

PHILOLOGUS.

ZEITSCHRIFT

FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

F. W. SCHNEIDEWIN.

Sechster Jahrgang.

GÖTTINGEN,

VERLAG DER DIEERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

MDCCCLI.

INHALT DES SECHSTEN JAHRGANGES.

Homer neben *Σιδόνες* Il. ψ, 743 häufiger *Σιδόνιοι*, so Herodot *Ἀράβιοι* statt des gewöhnlichen *Ἄραβες*. Aber *Τρώιοι*, *Τρῳοί* kommt doch nie als substantivum vor, und für *δμῳαί* ist eine analoge erklärung unmöglich. Ueber die schwierigkeit rücksichtlich des accentes will ich nachher sprechen.

Eine zweite ansicht nahm nach analogie von *δμωος* bei Hesiod. Opp. 430. 468 für *δμώς* auch eine nebenform *Τρωος* für *Τρώς* an, beides ohne ῑ subscr., indem man diese formen aus den genitiven herleitete; nach richtigerer anschauungsweise würden dieselben auf einen übergang in die zweite declination zurückgeführt werden müssen. Ueber den accent dieser längeren formen waren die ansichten getheilt: EM, 770, 35. *ἔστι Τρώς Τρωός καὶ δμώς δμωός χωρὶς τοῦ ῑ καὶ μετάγεται ἡ γενικὴ εἰς εὐθεῖαν καὶ γίνεται Τρωός καὶ δμωός χωρὶς τοῦ ι*, vgl. Scholl. Od. η, 87. Dagegen Choeroboscus Bekk. Anecdd. 1181. *ὥσπερ ὁ Τρώς τοῦ Τρωός καὶ ὁ Τρῶος, ὁ δμώς τοῦ δμωός καὶ ὁ δμῶος*, und Anecdd. Oxonn. III, 276, 3, wo *δμῶος* als barytonon ausdrücklich bezeugt wird; bei Hesiod geben die handschriften theils *δμῶος* theils *δμωός*. — Auch auf diesem wege lassen sich *Τρωαί* und *δμωαί*, die dann des ῑ subscr. entbehren müssten, mit keiner wahrscheinlichkeit erklären, auch abgesehen von den widersprechenden annahmen hinsichtlich des accentes von *Τρωος* und *δμωος*, während bei *Τρῳαί* und *δμῳαί* kein zweifel ist. Denn die form *Τρωος* für *Τρώς* ist eine ganz willkürliche fiction, auf die keine weiteren schlüsse gebaut werden dürfen.

Eine dritte erklärung wird durch Lobeck Pathol. p. 29 angedeutet, nämlich dass *Τρωή* und *δμωή* unmittelbar aus *Τρώς* und *δμώς* gebildet seien. Sie würden dann natürlich kein ῑ haben können und mit *ἀλκυόνη* von *ἀλκυών* und ähnlichen feminin-bildungen verglichen werden müssen, welche Lobeck p. 32. 33 zusammengestellt hat. Aber diese bildungsweise weiblicher namen und benennungen aus masculinen der dritten declination kommt überall nur selten vor und nie bei völkernamen; denn *Ἰάνη* von *Ἰάν*, das Lobeck aus Hesychius anführt, steht dort nicht, sondern *Ἴαννα* aus Sophokles. Ueberdiess sind alle auf jene weise gebildeten feminina paroxytona, nie oxytona wie *Τρῳαί* und *δμῳαί*.

Man sieht also, dass alle versuchten erklärungen dieser wörter an sehr grossen bedenken leiden, im besten falle immer nur auf eines von beiden passend, während ihre analogie doch zu augenscheinlich ist, als dass sie von einander getrennt werden dürften. Das richtige ist übersehen worden, weil alte und neue grammatiker immer von dem glauben an die singulare *Τρῳή* oder *Τρωή* und *δμῳή* oder *δμωή* ausgegangen sind. Aber wenn der singular jemals im gebrauche war, so musste er in echter, ursprünglicher form *Τρῷα* und *δμῷα* heissen, oder mit andern worten, die plurale *Τρῳαί* und *δμῳαί* gehören nicht der feminin-

bildung auf -*η*, sondern der auf -*ῐα* an, welche gerade bei ableitung von masculinen der dritten declination ganz gewöhnlich angewandt wird. Das *ῐ* dieser endung bleibt nur selten selbstständig wie in *πενθήτρι-α* von *πενθητήρ*; mit vocalen verbindet es sich zu einem diphthonge wie in *βασίλεια*, *ἡδεῖα*, *Διογένεια*, *πεπληγυῖα*; die kennlaute *ν* und *ρ* überspringt es, um sich mit dem vorhergehenden vocale zu vereinigen, z. b. *μέλαινα*, *Λάκαινα*, *σώτειρα*; endlich mit den mutis verschmilzt es in *σσ*, z. b. *Φοίνισσα*, *Κρῆσσα* aus *Φοινικ-ια*, *Κρητ-ια* (vgl. *μάσσων* aus *μακ-ιων*, *βράσσων* aus *βραδίων*). Man sehe über diese bildungsweise besonders *Bopp* vgl. gramm. §. 119 und *Pott* etym. forsch. I. p. 18 ff. Es ist deutlich, dass nach dieser art der femininbildung die feminina zu *Τρώς* und *δμώς* ganz regelmässig *Τρῳᾰ* und *δμῳᾰ* lauten müssen und zwar mit dem *ῐ*, welches dieser bildung wesentlich ist und zu dessen weglassung oder änderung hier keine veranlassung war.

Aber *Τρῳᾰ* und *δμῳᾰ* müssen durchaus barytona sein, weil das kurze *ᾰ* der endung bekanntlich keinen accent tragen kann. Wie vereinigt sich damit der unzweifelhaft feststehende accent von *Τρῳαί* und *δμῳαί*? Man erinnere sich, dass auch bei andern femininen auf -*ᾰ* ein gleicher wechsel des accentes vorkommt. Zuerst *ἄγυια*, *ὄργυια*, *Θέσπια*, *Πλάταια* — Plur. *ἀγυιαί*, *ὀργυιαί*, *Θεσπιαί*, *Πλαταιαί*, s. Arcad. 98, 2. Eustath. ad Il. 652, 51 u. a. (ähnlich ist auch *Ποτνιαί* von *πότνια*). Nach Choeroboscus Bekk. Anecdd. 1217, EM. 305, 36. Anecdd. Oxonn. I, 134, 19. erstreckt sich die vorrückung des accentes bei diesen wörtern *Ἰωνικῷ ἔθει* sogar auf sämmtliche formen mit langer endsilbe, also auch auf den genitiv und dativ des singulars, nach analogie von *μία*, *μιῆς*, *μιῇ*, wie denn auch Od. *ο*, 441 *ἀγυιῇ* geschrieben wird. Ferner verhält es sich ähnlich mit dem accente der Homerischen pluralen adjectiva *θαμέες*, *θαμειαί* und *ταρφέες*, *ταρφειαί*, welche unstreitig auf die singulare *θαμύς*, *θαμεῖα* und *ταρφύς*, *ταρφεῖα* zurückgeführt werden müssen, s. Buttm. ausf. gr. I. p. 256. Freilich war man hier über den accent keineswegs einig; die herrschende betonung stammt von Aristarch her, während andere alte kritiker *θαμεῖαι* und *ταρφεῖαι* schrieben, s. Scholl. Il. *α*, 52. *μ*, 158. Jedenfalls sieht man, dass der accent der plurale *Τρῳαί* und *δμῳαί* nicht hindert, für dieselben die singulare *Τρῳᾰ* und *δμῳᾰ* anzunehmen; ja es erscheint bei diesen *kurzen* zweisilbigen wörtern, gleichwie auch bei *μία*, die vorrückung des accentes nach analogie der ähnlichen erscheinungen bei den *einsilbigen* wörtern der dritten declination am allernatürlichsten.

Somit hat sich denn die durch gewichtige auctoritäten, welchen nirgends ein bestimmtes zeugniss entgegentritt, empfohlene schreibung *Τρῳαί* und *δμῳαί* mit dem *ῐ*, auch durch die genauere erforschung der bildungsweise dieser wörter als die richtige

bewährt, und das verlangen nach ihrer wiederherstellung im Homerischen texte erscheint vollkommen befugt.

Die zweite hauptbildungsart der weiblichen benennungen ist auf *-ις* oder auch *-ιάς;* selten verschwindet das characteristische *ῐ* aus euphonischen und andern gründen ganz, s. Buttm. ausf. gr. II. p. 425, Lobeck Pathol. p. 463 ff. 434. 439. In dieser art findet sich von *δμώς* nach Homer *δμωΐς* und bei späten dichtern *δμωιάς* und contrahirt *δμῳάς* s. Thesaur., von *Τρώς* bei Homer selbst *Τρωιάδες* oder *Τρωάδες* = *Τρῳαί;* einmal kommt auch der singular in ganz adjectivischem gebrauche vor, Od. *ν*, 263 *ληΐδος Τρωιάδος*. Die kürzere form ist von Wolf, Spitzner, Bekker *Τρωάδες* ohne *ῐ* geschrieben, von Heyne viel richtiger *Τρῳάδες*, wie auch der Venetus dreimal bietet II. *η*, 297. *χ*, 105, *ω*, 704. (ohne *ῐ* *Τρωάδες* nur *ζ*, 442.). Denn auch hier ist zur weglassung des ursprünglichen *ῐ* kein grund vorhanden, zumal da die längere form es in der erinnerung erhielt; auch ist sonst gerade nach *ο* und *ω* immer die endung *-ίς* oder *-ιάς*, nicht *-άς*, s. Lobeck Pathol. p. 464. Ganz richtig ist deshalb auch bei Soph. Ai. 819. 985. Phil. 1195 *γῆ Τρῳάς*, Eurip. Hec. 88. 166 *Τρῳάδων* und sonst das *ῐ* angenommen. Die form auf *-ίς* *Τρωίδες* findet sich nur II. *η*, 297 als variante.

Als eigentliches adjectivum erscheint mit der verbreitetsten art der bildung *Τρώιος:* II. *ε*, 222. *ψ*, 378 *Τρώιοι ἵπποι*, *ν*, 262 *Τρώια δούρατα*. Entsprechend sind die nachhomerischen bildungen *Μινώιος*, *ἡρώιος*, *δμώιος* von *Μίνως*, *ἥρως*, *δμώς*. Wie aber bei diesen die contraction in *Μινῷος*, *ἡρῷος* ganz gewöhnlich ist, so gibt es auch für *Τρώιος* die zweisilbige form *Τρῳός:* II. *ψ*, 291 *ἵππους Τρῳούς*, *π*, 393 *ἵπποι Τρῳαί*, *ρ*, 127. 255. 273. *σ*, 179 *Τρῳῇσι κυσίν*, *ε*, 461. *Τρῳὰς στίχας*. Auch hier ist starkes schwanken zwischen der schreibung mit *ῐ* und ohne *ῐ* (der Venetus hat jene *π*, 393. *σ*, 179. *ψ*, 291, diese *ρ*, 127. 255. 273). Das *ῐ* bezeugen ausdrücklich Scholl. II. *ε*, 461 *τρωίας στίχας σὺν τῷ ῐ ὡς ἵππους τρωίους* und EM. 770, 34. Von den neueren herausgebern haben Wolf und Bekker *Τρωός* vorgezogen, Heyne *Τρῳός*, Spitzner in *ε*, 461 jenes, in den andern stellen dieses. Es wäre aber wirklich wunderbar, wenn *Τρῳός* nicht das richtige wäre, da die entstehung aus *Τρώιος* so deutlich vorliegt. Freilich ist der accent sonderbar, da man natürlich *Τρῷος* erwartet; die betonung der endsilbe wird aber Scholl. II. *ψ*, 291 ausdrücklich vorgeschrieben: *ἵππους τρῳοὺς ἀνεγνώσθη ὡς πολλούς*. Der grammatiker in Anecdd. Oxonn. I, 407, 12 s. ob. erkennt die unregelmässigkeit der betonung, und im EM. 770, 38 wird dieselbe durch die annahme erklärt, dass *Τρωιος*, *Τρῳος* aus *Τρωικός* entstanden sei. Das ist natürlich verkehrt, und es muss mit dieser betonung eine andere bewandtniss haben. Wenn ich nicht irre, erklärt sie sich daraus, dass in sämmtlichen Homerischen stellen mit einziger ausnahme von

Il. ψ, 291 diese zweisilbige form des adjectivums im femininum erscheint. Es war aber sehr natürlich, dass die alten grammatiker dieses weibliche *adjectivum* Τρῳαι von dem gleichlautenden weiblichen *substantivum* Τρῳαί (sing. Τρῳά) nicht bestimmt unterschieden, da allerdings die grenze der gentilia substantiva und adjectiva nicht scharf bestimmt ist und da sie obenein für Τρῳαί *Troerinnen* fälschlich den singular Τρῳή annahmen. Wenn nun der accent für das substantivum Τρῳαί wahrscheinlich aus der analogie von δμῳαί (denn statt Τρῳαί war später Τρῳάδες im gebrauche) feststand, so wurde derselbe auch auf das adjectivische Τρῳαί übertragen — und von da wieder auf die vereinzelte männliche form Τρῳούς; denn da dieses adjectivum in der spätern zeit ganz durch Τρωικός verdrängt war, so konnte man den accent nur durch analogien bestimmen. Jedoch lässt die ausdrückliche vorschrift im scholion zu Il. ψ, 291 errathen, dass gerade bei ἵππους Τρῳούς wohl eine andere betonung vorgekommen sein mag, die doch auch in der that bei der vergleichung von Τρώιοι ἵπποι sehr nahe lag. Wir werden, da die identität der adjectiva Τρώιος und Τρῳός unverkennbar und die verschiedenheit des adjectivischen Τρῳαί von dem substantivischen Τρῳαί nunmehr deutlich gemacht ist, keinen anstand nehmen dürfen für das adjectivum überall die naturgemässe betonung Τρῷος zu verlangen.

Durch zufall ist das zweisilbige adjectivum auch noch an zwei stellen mit der richtigen betonung erhalten. Aristarch und nach ihm Herodian haben sehr richtig erkannt, dass in πόλιν Τροίην Il. α, 129. Od. λ, 510 Τροίην wegen des danebenstehenden πόλιν adjectivisch gefasst werden müsse s. Scholl. und vgl. Anecdd. Oxonn. 1, 407, 30. Denn verbindungen wie Τίρυνθα ναίων πόλιν Pind. Ol. 11, 68 sind der Homerischen ausdrucksweise noch fremd; verschiedenartig sind, wie man leicht sieht Il. ξ, 152 ἔστι πόλις Ἐφύρη *es gibt eine stadt Ephyra*, Od. τ, 178 Κνωσὸς μεγάλη πόλις. So muss denn allerdings πόλις Τροίη *die troische stadt* heissen, gleichbedeutend mit dem gewöhnlichen ausdrucke πόλις Τρώων, gerade so wie Il. ε, 461 Τρῴας στίχας gesagt ist statt des üblicheren Τρώων στίχες δ, 221. η, 65. λ, 412. Dieses adjectivische Τροίην soll nun nach Aristarch und Herodian dreisilbig gelesen werden Τροΐην, und Nitzsch zu Od. λ, 510 stimmt dem bei. Auch Od. ε, 39 wollten den scholien zufolge einige Τροίης mit ληΐδος verbinden (offenbar unrichtig) und dann Τροΐης sprechen. Aber diese annahme einer dritten form des adjectivums Τρόϊος neben Τρώιος und Τρῷος hat keine wahrscheinlichkeit für sich, da dieselbe durch das metrum nicht gefordert wird; an beiden stellen kann Τρῴην stehen, wogegen die contrahirte form Τρῷος vor einer verwandlung in Τρόϊος Il. ε, 461. ρ, 273 durch das metrum geschützt wird, wie denn auch Τρῳάς, άδος nirgends durch Τροϊάς ersetzt werden kann.

Ueberdiess lässt sich die verkürzung des ω durch keine genügende analogie in der Homerischen sprache rechtfertigen; denn bei ἥρωος Od. ζ, 303 hat man besser eine ungewöhnliche synizesis anzunehmen, (wie in νέκυος Il. π, 321, πόλιος Il. β, 811) oder die altüberlieferte contrahirte form ἥρως, s. Nitzsch, als die verkürzung ἥρω̆ος. Somit ist denn in Il. α, 129. Od. λ, 510 πόλιν Τρῴην zu schreiben; das ΤΡΟΙΕΝ der ältesten schrift war durch einen sehr naheliegenden irrthum missverstanden.

Es liegt auf der hand und ist EM. 770, 15 anerkannt, dass der eigenname Τροίη aus dem femininum des adjectivums Τρώιος entstanden ist. Insofern Τροίη die landschaft bezeichnet, wie Il. γ, 74. ζ, 329. ν, 433 u.s.w., hat dieser ursprung des namens (mit ellipse von γῆ) ja die zahlreichsten analogien, z. b. Φρυγίη, Μηονίη von den adjectiven Φρύγιος, Μηόνιος der völkernamen Φρύγες, Μήονες. Insofern Τροίη name der stadt ist, wie Il. β, 141. η, 71. ι, 28 u.s.w., sind die analogien seltener; doch findet sich so Σιδονίη Od. ν, 285 (denn dass die stadt gemeint ist, zeigt das epitheton εὖ ναιομένη) von Σιδόνες, Σιδόνιος, ferner Δαρδανίη von Δάρδανος, Δαρδάνιος, vielleicht auch Λαιστρυγονίη Od. κ, 82. ψ, 318 von Λαιστρυγόνες, Λαιστρυγόνιος. Hier würde es vollständig heissen Σιδονίη πόλις, wie denn Euripides Phoen. 349 Θηβαία πόλις sagt, und wie Homer selbst nach dem obigen Τρῴη πόλις.

Die ursprüngliche form des eigennamens ist also dreisilbig Τρωίη. So findet er sich auch noch, nur in der dorischen form Τρωία, in einer melischen stelle des *Aeschylus* Choeph. 357 ὑπὸ Τρωίας τείχεσι, wo G. Hermann, dem die herausgeber zum theil gefolgt sind, Τρωίοις verlangte, ohne grund und um so unrichtiger, weil das adjectivum Τρώιος bei den tragikern gar nicht im gebrauch ist. Dieselbe form des namens ist auch bei *Sophokles* Aj. 1191 von G. Wolff vorgeschlagen und von Schneidewin aufgenommen. Um nämlich den strophischen vers (ἀνὰ τὰν εὐρώδη Τροίαν nach den handschriften) dem antistrophischen ἰὼ πόνοι πρόγονοι πόνων entsprechend zu machen, schreibt Wolff mit berufung auf die scholien, wo εὐρώδη durch σκοτεινὴν καὶ ἀερώδη τοῖς Ἕλλησιν erklärt wird,

ἀν' ἀερώδεα Τρωίαν.

Ich halte diese emendation nur theilweise für richtig. Zunächst ist zu bemerken, dass des sinnes wegen keine änderung von εὐρώδη erforderlich ist. Allerdings würde die bedeutung *weit* = εὐρεῖαν, eine von Lobeck aufgebrachte erklärung, hier schlecht passen, freilich nicht aus dem von Schneidewin angegebenen grunde, weil das homerische Τροίη εὐρεῖα nur von der stadt gebraucht werde; denn gerade umgekehrt steht dieses nur von der landschaft, wie Od. α, 62. δ, 99 am deutlichsten und auch ganz natürlich ist vgl. Λυκίη εὐρεῖα, Κρήτη εὐρεῖα, χθὼν εὐρεῖα; nur ein einziges mal wird bei Homer εὐρύς mit einem städte-

namen verbunden: Il. σ, 591. ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ. Aber jene erklärung von εὐρώδης ist auch durchaus falsch, wie nicht weniger die des homerischen εὐρώεις durch πλατύς, die schon von alten erklärern herrührt. Vielmehr ist εὐρώεις nur eine andere form für ἠερόεις, wie Döderlein Homer. Gloss. p. 6 überzeugend nachgewiesen hat, und die gewöhnliche erklärung der Alten durch σκοτεινός vollkommen richtig. Ebenso ist nun εὐρώδης nur eine andere form für das homerische ἠεροειδής. Dieses erklären die Alten durch σκότεινός, ζοφώδης, ἀερώδης s. Scholl. Il. ε, 770. Od. μ, 233. Hesiod. Th. 252. EM. 421, 47. Hesych. s. v., und ebenso erklärt der scholiast εὐρώδη durch σκοτεινὴν καὶ ἀερώδεα. Dass das letzte ganz der scholiastensprache angehörige wort von Sophokles selbst gesetzt und durch εὐρώδη verdrängt sei, ist ganz unglaublich, zumal da die form ἀερώδης vor Aristoteles nicht vorkommt. Ich vermuthe daher, dass vielmehr zu schreiben ist:

ἂν τὰν εὐρώδεα Τρωίαν

welcher vers dem antistrophischen ausreichend entspricht ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —. Vielleicht liesse sich selbst die beibehaltung von εὐρώδη rechtfertigen. Uebrigens ist die von Schneidewin angedeutete erklärung *das neblige Troerland* richtiger als Döderlein's auffassung *das finstere, unglückselige Troja.* — Eine andere constitution der stelle hat Dindorf gegeben, durch welche die form Τροΐαν hineingebracht wird; diese lässt sich aber für die tragiker sonst gar nicht nachweisen.

Auch einer andern durch die kritik vielversuchten stelle des Ajax lässt sich nach anerkennung der form Τρωία mit leichtester änderung helfen. Ich schreibe nämlich vs. 403 ff.

ποῖ τις οὖν φύγῃ;
ποῖ μολὼν μένω;
εἰ τὰ μὲν φθίνει φθίνει, φίλοι,
τοῖς δόμου πέλας,
μώραις δ' ἄγραις προσκείμεθα·

Die handschriften haben φθίνει nur einmal und sinnlos τοῖσδ' ὁμοῦ. In der antistrophe entsprechen dann dem dritten und vierten verse

ἐξερέω μέγ', οἷον οὔτινα
Τρωία στρατοῦ

vulg. Τροία. Der sinn der ersten stelle ist nun: „Wohin soll ich mich wenden, wenn die waffen des Achilleus, welche ich den nächstverwandten als ἀριστεῖα mitbringen müsste, ihnen verloren gehen, und ich (statt durch ruhmvolle thaten der rache gegen meine feinde andere ehrenbeute zu gewinnen) auf thörichten fang ausgehe." Der scholiast erklärt τὰ μὲν φθίνει ganz richtig durch κατὰ τὴν κρίσιν τῶν ὅπλων; der im folgenden versteckt liegende gegensatz, auf den τὰ μὲν hindeutet, ist oben

in der parenthese bestimmter bezeichnet. Die waffen des Achilleus oder andere *ἀριστεῖα* und *λάφυρα* hätte Aias seinem vater Telamon mitbringen (vgl. vs. 464) und nach bekannter sitte an die tempelpfosten heften müssen, natürlich des hauptgottes von Aegina, des stammvaters Zeus. Vor beiden darf er sich nun nicht sehen lassen. In dem sinne sagt er schon vorher, er sei nicht würdig zu blicken auf *θεῶν γένος* d. h. auf die verwandtschaft mit Zeus, den *προγόνων προπάτωρ*, noch auf eine *ὄνασις ἁμερίων ἀνθρώπων*, d. i. besonders des vaters. Hier sind in *τοῖς δόμου πέλας* der vater Telamon und der urahn Zeus zusammengefasst; *δόμος* ist = *γένος* wie Ant. 584. O. C. 370, *πέλας δόμου* wie *ἄγχιστα* oder *ἐγγύτατα γένους*. Dass *πέλας* auch *ἐπὶ συγγενείας* gebraucht werde, bezeugen ausdrücklich Lex. Rhet. 299, 10 und EM. 659, 1. — Es dürfte nun auch gerathen sein, in derselben antistrophe durch herstellung eines zweiten *Τρωία* für *Τροία* dem rhythmus einen bessern fall zu geben, nämlich v. 414

πολὺν πολύν με δαρόν τε δὴ
κατείχετ' ἀμφὶ Τρωίαν χρόνον.

In der strophe muss dann *θεῶν*, das man jetzt einsilbig nimmt, zweisilbig gelesen werden.

Auch bei Pindar wird die dreisilbige form *Τρωία* gelesen Nem. 2, 14. 3, 60. 4, 25. 7, 41. Isthm. 5, 28. 7, 52. Aber auffallender weise ist die erste silbe immer kurz gebraucht, wie auch in *ἡρωίαις* Nem. 7, 46, wogegen *ἡρώιος* an der andern stelle Ol. 13, 51 und *πατρώιος* immer die länge des vocals bewahren. Vor Boeckh wurde in jenen stellen *Τροΐα* geschrieben; derselbe hat aber *Τρωία* nach den besten auctoritäten hergestellt, vgl. de crisi Pind. p. 53 und Eustath. Prooem. Pind. p. 15. Nicht weniger hat die bessere überlieferung auch in der zweisilbigen form, welche Ol. 2, 81. Isthm. 3, 54 vorkommt, *Τρῴα* mit langem vocale.

Auch die *lateinische* benennung Troia (nicht Troea wie Euboea u. a.) ist auf *Τρῴα* zurückzuführen und bezeugt, dass diese aussprache bei denjenigen Griechen üblich war, von welchen, und zu der zeit, wo die Römer den namen überliefert erhielten.

Aber bei Homer, bei Herodot, bei den Attikern (mit ausnahme jener stellen in melischen parthien der Tragiker) finden wir nur die form *Τροίη*, *Τροία*. Diese wird im EM. 770, 15 als ein *ὄνομα Βοιωτικόν* für *Τρωία* bezeichnet. Wer aber mit der anschauungs- und ausdrucksweise der alten grammatiker bekannt ist, weiss, dass dies nichts anders sagen will, als dass in dem worte eine verwandlung des uneigentlichen diphthongen *ῳ* in den eigentlichen *οι* stattgefunden hat, wie sie sonst besonders im böotischen dialekte vorkam, vgl. de Diall. I. p. 193. Aber der übergang der uneigentlichen diphthongen in die eigent-

lichen ist ein so natürlicher, dass sich in den verschiedensten dialekten beispiele desselben finden, vielleicht mit ausnahme des asiatisch-aeolischen, welcher vielmehr (auch hierin wie in andern puncten dem lateinischen ähnlich) geneigt ist den zweiten vocal der diphthonge, der eigentlichen wie der uneigentlichen ganz schwinden zu lassen, s. de Diall. I. p. 94. 99—101. Dagegen finden sich in dorischen inschriften zahlreiche beispiele von conjunctiv-formen wie *φέρει*, *λάβει* für *φέρῃ*, *λάβῃ* s. de Diall. II. p. 293; die Ionier hatten *νεύς* und *γρεύς* für das ältere *νηῦς* und *γρηῦς* s. Phot. Lex. 289, 12. Arcad. 126, 2; die zahlreichsten beispiele aber bietet der attische dialekt, z. b. *τύπτει* 2 sing. pass. für *τύπτῃ*, ferner *λεία*, *ἔγγειος*, *κλείω* (altattisch noch *κλῄω*) aus *ληΐη*, *ἐγγήιος*, *κληίω* und vieles der art, endlich nach inschriften auch in 3. sing. coni. *δόξει* für *δόξῃ* u. a., ja sogar dative wie *τεῖ βουλεῖ* s. de Diall. II. p. 295. Der diphthong *οι* statt *ῳ* findet sich in den optativen *γνοίην* und *ἁλοίην*, die aus *γνωιην*, *ἁλωιην* entstanden sind, da die stämme dieser aoriste *ΓΝΩ* und *ἉΛΩ* lauten. Auch in dem homerischen texte ist *γνοίην* nach constanter überlieferung, *ἁλοίην* nach überwiegenden auctoritäten, und für das hohe alterthum dieser aussprache zeigt die analogie von *σταίην*, *πλαίην*, *ὀναίμην*. Denn da die stämme dieser aoriste im ionischen und attischen dialekte das aus $\bar{\alpha}$ entstandene *η* haben, so muss der ursprung des diphthonges *αι* in zeiten hinaufgehen, wo die verwandlung des $\bar{\alpha}$ in *η* noch nicht aufgekommen war, indem ja *στηιην*, *στῄην* vielmehr in *στείην* hätte übergehen müssen. Man darf hiernach nicht wol zweifeln, dass auch in *γνοίην* der eigentliche diphthong sehr alt ist und namentlich der echten homerischen sprache angehört.

Aber der gebrauch des eigentlichen diphthonges in *Τροίια* ist hiermit selbst für den attischen dialekt noch nicht *vollständig* erklärt. Denn es bleibt auffallend, dass in den adjectiven, welche von substantiven auf *-ως* mit constantem *ω* abgeleitet sind, der eigentliche diphthong *nie* eintritt, wie *ἡρῷος*, *Μινῷος*, *Κῷος*, *Ἀθῷος*, womit man auch die etwas verschiedenartigen *πατρῷος* und *μητρῷος* vergleichen kann; nur der böotische dialekt hatte *ἡροῖος* und *πατροῖος* EM. 224, 36. Weshalb nun *Τροία* für *Τρῳα*, das femininum des adjectivums *Τρῷος* von *Τρώς*? Der grund scheint darin gesucht werden zu müssen, dass bei dem selbständigen eigennamen die erinnerung an den ursprung nicht so lebendig blieb als bei jenen adjectiven, zumal da das adjectivum *Τρώιος*, *Τρῷος* und die dreisilbige form *Τρωία* ausser gebrauch gekommen waren. Aehnlich verhält es sich mit dem verbum *ἀλοιάω* Il. ι, 568 (attisch *ἀλοάω*) von *ἀλωή*, welches nach Scholl. Il. ε, 499 richtiger mit $\bar{\iota}$ geschrieben wird, wie denn auch der Venetus Il. ν, 588. σ, 566. φ, 36. 77. 346 *ἀλῳή* bietet; auch hier war die abstammung nicht in lebendigem bewusstsein geblieben und deshalb der eigentliche diphthong leichter eingetre-

ten. *Πατραλοίας* und *μητραλοίας* finden sich auch noch mit *ω* geschrieben.

Anders stellt sich die frage für die homerische sprache. Hier war das adjectivum *Τρώιος, Τρῷος* noch in lebendigem gebrauche, sogar, wie oben nachgewiesen ist, in der verbindung *Τρῴη πόλις*. Der davon abgeleitete eigenname findet sich freilich nie in der dreisilbigen form *Τρωίη*; aber dies erklärt sich vollkommen aus der schwierigkeit, welche die metrische gestalt derselben dem gebrauche im hexameter entgegenstellt. Zu einer änderung der form *Τρῴη* lag kein grund vor, und es wäre doch wunderbar, wenn Homer wohl *πόλις Τρῴη*, aber im absoluten gebrauche *Τροίη* gesprochen hätte. Auch hat es wenig wahrscheinlichkeit, dass Pindar und die tragiker ihre aussprache mit dem ursprünglicheren langen vocale aus einer von Homer abweichenden überlieferung geschöpft haben sollten. Hat Pindar doch sogar bei solchen eigennamen, welche aus Homer und andern alten epikern zu sehr in der ionischen form bekannt geworden waren, gegen den character seines dialektes das ionische *η* statt des dorisch-äolischen *ᾱ* behalten, z. b. *Μυκῆναι*, *Ἀλκμήνα* s. de Diall. II. p. 134, *Ζηνός* p. 139, *Κῆρες* p. 140, *Σαρπηδών* p. 144, *Αἰήτας*, was von *Αἶα* abzuleiten ist und daher dorisch *Αἰάτας* lauten muss, *Πηλεύς* von *πηλός* (dor. *πᾱλός* p. 143.). Die einstimmige überlieferung der schreibung *Τροίη* in dem homerischen texte beweiset nichts weiter, als dass zu der zeit, wo die umschreibung in die jüngere ionische schrift stattfand, die aussprache mit *οι* bereits, wenigstens bei den Attikern und Ioniern, allgemein herrschend war; in den ältesten handschriften stand natürlich *ΤΡΟΙΕ*, auch wenn *Τρώη* gesprochen wurde.

Heyne hat darauf aufmerksam gemacht, dass *Τροίη* bei Homer mit der ersten silbe immer in arsi steht, nur ausgenommen Il. ω, 286. 494. Od. α, 62, δ, 99 und daraus schliessen wollen, die ältere form sei dreisilbig *Τροΐη*, und erst in dem jüngern letzten buche der Ilias und in der Odyssee erscheine dann auch die zweisilbige form. Neuerlich hat Gotthold diese vermuthung wieder aufgenommen. Aber jene gewöhnliche stellung erklärt sich aus der metrischen gestalt des wortes, die kaum anders als im ersten fusse die erste silbe in der arsis duldet; man kann dasselbe z. b. an *Τρώων* beobachten. Auch stösst eine form *Τροΐη* auf dieselben bedenken wie *Τρόϊος* s. ob.

Uebrigens, wenngleich *Τρῴη* mit grund für die echte homerische form gelten darf, möchte es doch nicht rathsam sein den zu fest gewurzelten irrthum der überlieferung aus dem texte vertreiben zu wollen.

9. *De hiatus Homerici legitimis quibusdam generibus.* *)

Carmina Homerica post tot virorum doctissimorum curas etiamnunc latissimum campum praebent, in quo philologorum vel sedulitas vel acumen excurrat. Nemo est qui nesciat, quantopere usque a Wolfio gravissima quaestio de origine et genuina forma carminum Homericorum ingenia exercuerit. Quam nos quidem nunquam ad liquidum perduci posse existimamus nisi accuratissima inquisitione in linguae Homericae rhythmorumque naturam facta certum quoddam fundamentum structum sit, quo innixi intelligere valeamus, quae sint antiquiora, quae recentiora, deinde quae ad unum eundemque poëtam referri possint quaeque non possint. At in iis quoque quaestionibus, quae sunt de lingua Homerica, parum proficitur, nisi versus Homerici legibus diligentissime investigatis. Nam quum carmina Homerica per tot saecula idque diu non literarum ope, sed vivo ore inter homines aliis dialectis assuetos traderentur, fieri non potuit, quin linguae proprietas saepissime corrumperetur. Versus heroici natura apud recentiores minus mutata est, quanquam et haec multo magis quam vulgo existimant. Facilius tamen numerorum quam linguae genuinum habitum detegere nec raro ex illis de hac coniecturam facere licet. Ita Bentleius, vir acutissimi ingenii, ex hiatuum Homericorum ratione intellexit, id quod doctissimi grammaticorum Graecorum ne suspicati quidem erant, Homerum saepissime digamma pronuntiasse. Cui quum plerique philologorum diu non credidissent, ut solent, si quid acumine non vulgari detectum est, pervicit tandem veritas, ut hodie ridiculus esse videatur, si quis de digamma Homerico dubitare velit. Simili vero ratione et via multas alias corruptiones, quas Homeri verba dialectusque perpessa sunt, versus legibus bene cognitis detegi et sanari licet. Cui rei ut ipsi olim aliquid operae navavimus, ita hac occasione data quaestionis spinosissimae faciliorem quandam partem delibabimus.

A. De hiatu in caesura trochaica tertii pedis.

Hiatum in eo versus loco poëtae minime offensioni fuisse, a viris doctis recte intellectum est, vid. Spitzn. de vers. her. p. 142, Voss ad h. Cer. 286, Hoffmann Quaestt. Hom. p. 86. Nos primum pleniorem simul et purgatiorem indicem exhibebimus eorum versuum Iliadis et Odysseae, qui in editione Bekkeriana

*) Die nachfolgende abhandlung erschien im diessjährigen osterprogramm des Lyceums zu Hannover. Sie ist hier mit meines freundes zustimmung abgedruckt, weil sie sich namentlich an die abhandlung über den hiat bei den elegischen dichtern jahrg. 3, 223 ff. eng anschliesst und weil so wenig exemplare abgezogen sind, dass sie den freunden Homerischer studien sonst schwer zugänglich gewesen sein würde.

F. W. S.

hiatum illum habent. Omittemus ubicunque alterius vocis digamma hiatum impedire recte creditur, nec minus ubi hiatus fieri videtur ante vocem ἕκαστος, quae quanquam digammo instructa fuisse falso existimatur, saepissime tamen cum alia consona hiatum prohibente ab Homero pronuntiata est, σέκαστος puto et ἕκαστος, ut σῦς et ὗς. Postremo omittemus, ubi hiatus esse videtur post dativum singularem tertiae declinationis in -ῐ exeuntem, de quo genere infra dicemus. Illis igitur exceptis apud Bekkerum haec exempla leguntur:

A, 4. δὲ ἑλώρια — 565. κάθησο, ἐμῷ — 569. καθῆστο, ἐπιγνάμψασα.

B, 211. ἕζοντο, ἐρήτυθεν — 216. δὲ ἀνὴρ — 315. ἀμφεποτᾶτο ὀδυρομένη — 528. τόσος γε ὅσος — 571. ἐνέμοντο Ἀραιθυρέην (Zenod. Παραιθυρέην) — 625. Δουλιχίοιο Ἐχινάων.

Γ, 376. τρυφάλεια ἅμ' ἕσπετο.

Δ, 91, ἕποντο ἀπ' Αἰσήποιο — 96. μάλιστα Ἀλεξάνδρῳ — 147. τε ἰδὲ e Ven. all. (Wolf. Spitzn. vulg. τ' ἠδέ) — 295. Πελάγοντα, Ἀλάστορα — 382. ᾤχοντο ἰδὲ (W. e scholiis parvis ᾤχοντ' ἠδὲ) — 412. ἧσο, ἐμῷ.

E, 3. γένοιτο ἰδὲ — 12. ἀποκρινθέντε ἐναντίω (Eustath. 515, 4. ἀποκρινθέντες ἐναντίοι, Drac. 150, 17. ἀποκριθέντες) — 270. ἐγένοντο ἐνὶ — 343. ἰάχουσα ἀπὸ — 388. ἀπόλοιτο Ἄρης — 424. καρρέζουσα Ἀχαιιάδων — 637. ἐξεγένοντο ἐπὶ — 684. με ἕλωρ — 857. κενεῶνα, ὅθι — 896. ἐσσί, ἐμὸς — 898. ἦσθα ἐνέρτερος (Sp. e. Ven. ἦσθας).

Z, 469. τε ἰδὲ (W. ex uno Vindob. τ' ἠδὲ) — 501. ἔφαντο ὑπότροπον.

H, 63. Ζεφύροιο ἐχεύατο — 306. διακρινθέντε ὁ μὲν — 310. ἄστυ, ἀελπτέοντες.

Θ, 162. τε ἰδὲ (W. sine libris τ' ἠδὲ) — 285. ἐόντα ἐϋκλείης — 340. γλουτούς τε, ἑλισσόμενον [1]) — 479. πόντοιο, ἵν' — 503. ἐφοπλισόμεσθα· ἀτὰρ Ven. (ἐφοπλισόμεσθ'· αὐτὰρ vulg. Vindd., ἐφοπλίζεσθον Zenod.).

I, 57. ἐσσί, ἐμὸς — 127. ἠνείκαντο ἀέθλια — 426. ἐφράσσαντο, ἐμεῦ.

K, 573. τε ἰδὲ (v. l. τ' ἠδὲ).

Λ, 47. ἔπειτα ἑῷ [2]) — 88. μακρά, ἅδος 373. θώρηκα Ἀγάστροφον — 378. κατέπηκτο. ὁ δὲ — 732. ποταμοῖο, ἀτάρ.

1) Vox parum recte digamma habuisse putatur; nam hiatum non patitur nisi post tertium trochaeum *Θ*, 340. *M*, 74. *Σ*, 372. *Φ*, 11, υ, 28, contra digamma pugnant *N*, 228. *Ψ*, 309. 846. ν, 24. Neque alia certiora digammi vestigia reperiuntur; etymologorum verum tentamina nihil effecerunt, quod fide dignum sit.

2) Male vulgo opinantur pronominis possessivi formam ἑός non minus quam ὅς digamma initiali instructam fuisse. At antiquissima forma σϝός (cf. Sanscr. *svas*, Lat. *suus*) modo in σφός, ϝός, ὅς transiit, modo vocali interiecta in σεϝός, ἑός, sicut e τϝός (cf. *tuus*) factum est τεϝός, τεός. Et ἑός apud Homerum digamma caruisse quam plurimi loci ar-

M, 74. ἄστυ ἐλιχθέντων — 84. ἔπειτα ἐῷ — 311. τε ἰδὲ (W. e paucis peioribus libris τ' ἠδὲ).

N, 38. ἄνακτα, ὁ δ' ἐς στρατὸν.

Ξ, 6. λοετρὰ ἐϋπλόκαμος — 154. Οὐλύμποιο ἀπὸ — 209. ἀνέσαιμι ὁμωθῆναι — 223. ἔπειτα ἐῷ — 348. ἐρσήεντα ἰδὲ.

O, 402. Ἀχιλῆα, ἵν' — 447. ἔχοντα, ὁ μὲν.

Π, 512. ὑψηλοῖο, ἀρὴν — 848. ὄλοντο ἐμῷ.

P, 610. Μηριόναο ὀπάονα — 667. φόβοιο ἕλωρ.

Σ, 48. Ὠρείθυια ἐϋπλόκαμος — 372. ἱδρώοντα ἑλισσόμενον — 385. 424. τανύπεπλε ἱκάνεις — 434. ἐθέλουσα· ὁ μὲν.

T, 73. πολέμοιο, ὑπ' — 133. ἔχοντα ὑπ' — 277. ἐσκίδναντο ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος (Harl. θοήν).

Υ, 20. Ἐννοσίγαιε, ἐμὴν — 148. σεύαιτο ἀπ' — 205. σὺ ἐμοὺς 235. οἷο, ἵν'.

Φ, 11. ἔνθα, ἑλισσόμενοι — 112. ἐμεῖο Ἄρει — 142. Περίβοια, Ἀκεσσαμενοῖο — 251. τε ἰδὲ ex optimis libris (W. vulg. τ' ἠδὲ) — 421. κυνάμυια ἄγει — 426. κεῖντο ἐπὶ χθονὶ (v. l. ποτὶ).

X, 125. γυναῖκα, ἐπεὶ — 253. σεῖο· ἕλοιμι — 469. τε ἰδὲ e Ven. et plurimis libris (W. τ' ἠδὲ).

Ψ, 3. ἐσκίδναντο ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος — 76. Ἀΐδαο, ἐπὴν — 224. ἑτάροιο ὀδύρετο — 233. Ἀτρείωνα ἀολλέες — 252. ἑτάροιο ἐνηέος — 332. τέτυκτο ἐπὶ — 360. Φοίνικα, ὀπάονα — 533. καλά, ἐλαύνων — 820. ἔπειτα ὑπὲρ.

Ω, 264. ἐπιθεῖτε, ἵνα — 297. ἔπειτα ἐποτρύνοντα — 318. ἀφνειοῖο, ἐῢ — 416. σῆμα ἑοῦ — 637. ὄσσε ὑπὸ — 717. κλαυθμοῖο, ἐπὴν — 733. ἔργα ἀεικέα — 784. τοίγε ἀγίνεον.

α, 212. Ὀδυσῆα ἐγών.

β, 120. τε ἐϋστέφανος — 297. δῶμα ἑὸν — 258. ἐσκίδναντο ἑὰ — 416. λευκὰ ἐϋστεφάνοισι.

γ, 10. κατάγοντο, ἰδ' cum Herodiano (Aristarchus κατάγοντ' ἠδ') — 64. ἠρᾶτο Ὀδυσσῆος — 175. τάχιστα ὑπὲκ — 388. ἵκοντο ἀγάκλυτα.

δ, 338. ἔπειτα ἑὴν — 407. ἀγαγοῦσα ἅμ' — 604. τε ἰδ' e Vind. 56 (vulg. W. τ' ἠδ', ed. Vind. τε ἠδ', Harl. τε καὶ) — 746. ἡδύ· ἐμεῦ.

ε, 76. πάντα ἐῷ — 290. φημὶ ἄδην — 379. ἔολπα ὀνόσσεσθαι.

η, 134. πάντα ἐῷ — 191. καλά, ἔπειτα.

ϑ, 215. οἶδα ἐΰξοον — 216. βάλοιμι ὀϊστεύσας — 361. ἀναΐξαντε ὁ μὲν (Vind. 50 ἀναΐξαντες) — 459. Ὀδυσῆα ἐν.

ι, 210. ἡδεῖα ἀπὸ — 286. τοῖσδε ὑπέκφυγον.

guunt; hiatum praeterquam in caesura post tertium trochaeum, ubi satis frequenter, non tolerat nisi quater post primum trochaeum *A*, 533. *I*, 420. 687. *ϑ*, 524, quibus de locis quid statuendum sit, aliquando aperiemus. De digamma voci ἑός in aliis dialectis male tributo diximus de Diall. Gr. I. p. 31. 170.

κ, 41. αὖτε ὁμὴν — 178. 428. ὦκα ἐμοῖς — 258. ὑπέμεινα ὀϊσάμενος — 323. ἰάχουσα ὑπέδραμε.

λ, 52. ἐτέθαπτο ὑπὸ — 144. με ἀναγνοίη — 249. τέκνα, ἐπεὶ — 314. 366. εἰσαγαγοῦσα ἐπὶ 337. τε ἰδὲ — 614. τελαμῶνα ἐῇ.

μ, 78. τε ἐείκοσι — 199. ἕλοντο ἐμοὶ — 222. ὦκα ἐμοῖς — 258. κεῖνο ἐμοῖς — 397. ἔπειτα ἐμοί.

ν, 14. αὖτε ἀγειρόμενοι.

ξ, 50. δέρμα ἰονθάδος — 249. ἔπειτα ἐμοί.

ο, 132. πάντα ἑῷ — 251. οἷο, ἶν — 291. λευκὰ ἐϋστρέπτοισι — 378. τε, ἔπειτα.

π, 148. ἔπειτα Ὀδυσσῆος.

ρ, 67. ἔπειτα ἀλεύατο — 129. ἔπειτα ἑὴν — 327. Ὀδυσῆα ἐεικοστῷ — 497. γε ἐΰθρονον.

σ, 127. Δουλιχιῆα ἑὖν — 249. τε ἰδὲ.

τ. 19. ἀποιχομένοιο· ἐγὼ — 342. ἀνέμεινα ἐΰθρονον — 407. ἔγωγε ὀδυσσάμενος — 542. ἠγερέθοντο ἐϋπλοκαμῖδες.

υ, 21. ἄντροιο ὀϊόμενον — 28. ἔνθα ἑλίσσετο — 356. Ἐρεβόσδε ὑπὸ — 364. ἄνωγα ἐμοὶ — 367. θύραζε, ἐπεί.

φ, 160. ἔπειτα Ἀχαιιάδων — 217. σῆμα ἀριφραδὲς — 229. μεγάροιο, ἀτὰρ — 244. δμῶε ἴτην (Vind. 50. δμῶ ἐσίτην) — 393. Ὀδυσῆα. ὁ δ'.

χ, 362. ἔκειτο ὑπό — 382. ὑποκλοπέοιτο ἀλύσκων.

ψ, 73. σῆμα ἀριφραδὲς — 289. τε ἰδὲ — 345. Ὀδυσῆα ἔελπετο.

ω, 63. σε ὁμῶς — 328. γε ἐμὸς — 329. εἰπὲ ἀριφραδές — 374. τε ἀμείνονα.

Sunt 177 hiatus exempla, 99 in Iliade, 78 in Odyssea. Multa eorum metrici nostri Hermanno potissimum praeeunte aliis causis excusare conati sunt, ut elisionis difficultate, qua vocalis υ tenetur et vocalis ο in terminationibus genitivorum illis teneri visa est. Quorum commenta nunc quidem refutare non licet neque necesse est; quippe, etiamsi illis fides habeatur, nihilominus hiatum in hac sede legitimum esse satis ampla exemplorum copia evincitur.

At omisimus eos locos, ubi dativus singularis tertiae declinationis in -ι exiens antecedit vocem a vocali exorsam. Nam dativorum illam terminationem, utpote ex οι ortam, apud Homerum ancipitis mensurae esse, ut hiatus offensio correptione evitetur, demonstravimus in Philologo 1849. p. 594. Occasione data iis, quae de origine illius terminationis ibi disputavimus, iam hoc addimus. Dativi declinationis primae in -ῃ a vocibus in ᾰ ut *Μούσῃ* et declinationis secundae in -ῳ ut *ἵππῳ* et ipsi produnt, antiquissimum dativi terminationem non -ῐ fuisse, quae cum stirpibus *ΜΟΥΣΑ* et *ΙΠΠΟ* iuncta *Μούσαι* et *ἵπποι* effecisset, sed -οι. E *Μουσαοι*, *ιπποοι* antiquissimo genere contractionis, quod permansit in dialecto Dorica, nata sunt *Μούσᾳ*, *ἵππῳ*, quorum illud Ionica mutatione in *Μούσῃ* transiit; contra locativi antiqua terminatio -ῐ recte diphthongum οι efficit in οἴ-

κοι, Ἰσθμοῖ, Πριανσιοῖ, vid. de Diall. II. p. 227. — Reperiuntur autem sedecim exempla, ubi illiusmodi dativi in hac versus parte hiatum pati videntur: *Δ*, 134. ζωστῆρι ἀρηρότι — *H*, 283. Τελαμῶνι, ὅ σ' ἔτρεφε — *K*, 285. πατρὶ ἅμ' — *Δ*, 156. Κόωνι ἔχων — *N*, 821. εἰπόντι ἐπέπτατο — *T*, 179. δαιτὶ ἐνὶ — *X*, 322. Ἀχιλῆι· ὁ δὲ — 385. νιφόεντι Ὕδης — *Ψ*, 278. Πηλῆι. ὁ δ' — 747. ἥρωι Ἰησονίδης — ε, 125. Ἰασίωνι ἐϋπλόκαμος — ν, 305. ἰόντι ἐμῇ — ο, 160, 525. εἰπόντι ἐπέπτατο — φ, 195. Ὀδυσῆι ἀμυνέμεν — ω, 86. ἀγῶνι ἀριστήεσσιν.

Ut redeamus ad iusti hiatus exempla, non mirum est, si in tanto numero aliquot reperiantur, ubi hiatus corruptione aliqua illatus esse videatur. Quod factum esse putamus in versu, qui est de Thersite

B, 216. ἔμμεναι· αἴσχιστος δὲ ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθεν. Apparet enim, hiatum in hoc versus loco excusari caesura i. e. pausa continuitatem orationis et rhythmi interrumpente. Iam vero parum credibile est (accuratius de ea re quandoque quaeremus), caesuram in eo versu non post vocem ἀνήρ fieri, quae arctissime cum praecedentibus cohaeret, sed ante. At loco aptissima est particula δή, cf. *A*, 266. κάρτιστοι δὴ κεῖνοι ἐπιχθονίων τράφεν ἀνδρῶν, *Z*, 185. *H*, 155. μ, 285, quibus in locis omnibus vividiores descriptiones continentibus particula δή cum superlativis ἀσυνδέτως posita est, nisi cum Aristarcho ad *M*, 430 et Apollonio de Coni. 517, 4 voculae δή coniunctionis potestatem tribuere mavis. Poëtam igitur αἴσχιστος δὴ ἀνήρ pronuntiasse et *ΔE*, quod in antiquissimis libris non minus δή quam δέ valebat, a recentioribus male acceptum esse putamus.

Nihil offensionis habent epitheta graviora a praecedente substantivo hiatu et caesura separata, ut *Σ*, 252. ἑτάροιο ἐνηέος, *Ω*, 733. ἔργα ἀεικέα, φ, 217. ψ, 73. σῆμα ἀριφραδές. Neque hiatus displicet in

Λ, 47. *M*, 84. ἡνιόχῳ μὲν ἔπειτα ἑῷ ἐπέτελλεν ἕκαστος.

Nam ἑῷ ἕκαστος arctissime cohaerent ut Latine *suo quisque*. At in

β, 246. εἴπερ γάρ κ' Ὀδυσεὺς Ἰθακήσιος αὐτὸς ἐπελθών,
δαινυμένους κατὰ δῶμα ἑὸν μνηστῆρας ἀγαυοὺς
ἐξελάσαι μεγάροιο μενοινήσει' ἐνὶ θυμῷ,

caesura et hiatus ante ἑόν valde offendunt. Iam vero confer *Δ*, 386. πολέας δὲ κιχήσατο Καδμείωνας δαινυμένους κατὰ δῶμα βίης Ἐτεοκληείης, η, 49. δήεις δὲ διοτρεφέας βασιλῆας δαίτην δαινυμένους, κ, 60. τὸν δ' ἐκίχανεν δαινύμενον, κ, 452. δαινυμένους δ' εὖ πάντας ἐφεύρομεν ἐν μεγάροισιν, deinde δαίνυσθαι κατὰ δῶμα de procis dictum pronomine possessivo non addito α, 228. ρ, 332. Probabile, puto, videbitur poëtam cecinisse

δαινυμένους κατὰ δῶμα ἑλὼν μνηστῆρας ἀγαυούς

i. e. *deprehendens*. Antiquorum librorum lectio *HEΛON* litera *Λ* omissa in id quod nunc legitur corrupta est.

Multo vero saepius factum est, ut hiatus genuina lectione

mutata propulsus sit. Antiquos enim criticos et librarios hiatu offensos varias medelas quaesivisse, e lectionis discrepantia, quam supra addidimus, satis apparet. Quorum hiatus vitandi studio magnum versuum numerum corruptum esse, quos critici recentiores nondum in integritatem restituerint, iam demonstrare conabimur.

a) Voculas τε ἰδὲ hiatum in tertio pede efficientes Wolfius ediderat *K*, 573. λ, 337. σ, 249. ψ, 289. Vossio autem ad H. Cer. 191 praeeunte Spitznerus et Bekkerus plerisque et optimis libris confisi τε ἰδὲ pro τ' ἠδὲ restituerunt *Δ*, 147. *Z*, 469. *Θ*, 162. *M*, 311. *Φ*, 351. *X*, 469. δ, 604. In uno loco

P, 534. Ἕκτωρ Αἰνείας τ' ἠδὲ Χρόμιος θεοειδής

reliquerunt τ' ἠδέ, quod τε ἰδὲ a nullo libro praeberi videtur. Vix tamen dubium videtur, quin Vossius ad reliquorum analogiam recte etiam hic τε ἰδὲ scribi iusserit. Post alias voces in editione Wolfiana ἰδὲ hiatum facit: *E*, 3. γένοιτο ἰδὲ, *Ξ*, 348. ἑρσήεντα ἰδὲ, α, 112 προτίθεντο ἰδὲ, γ, 10. κατάγοντο ἰδ'. Bekkerus post Vossium et Spitznerum addidit *Δ*, 382. ᾤχοντο ἰδὲ, quod omnes fere libri pro ᾤχοντ' ἠδὲ praebent. At in

B, 697. ἀγχίαλόν τ' Ἀντρῶν' ἠδὲ Πτελεὸν λεχεποίην

male reliquit vulgatam lectionem, quum Vossius et Spitznerus e Veneto et Eustathio recte Ἀντρῶνα ἰδὲ restituissent. In α, 112. pro προτίθεντο ἰδὲ Bekkerus recte recepit Herodiani lectionem a Buttmanno e scholiis erutam πρότιθεν, τοὶ δὲ.

b) Ἀτὰρ hiatum facit *Θ*, 503. ἐφοπλισόμεσθα· ἀτάρ, ut Wolfius e Veneto edidit pro ἐφοπλισόμεσθ'· αὐτάρ, Zenodoti quoque lectione ἐφοπλίζεσθον pro ἀτὰρ testimonium ferente; deinde *Λ*, 732. ποταμοῖο. ἀτὰρ (edd. antt. ποταμοῖο. αὐτάρ) et φ, 229. μεγάροιο, ἀτάρ. Contra ab editoribus relicta sunt

Ψ, 694. ὡς πληγεὶς ἀνέπαλτ'. αὐτὰρ μεγάθυμος Ἐπειὸς
ι, 83. πόντον ἐπ' ἰχθυόεντ'· αὐτὰρ δεκάτῃ ἐπέβημεν.

Optime vero Gerhardus Lectt. Apoll. p. 112 observavit, formam αὐτὰρ apud Homerum non reperiri nisi priore syllaba in arsem cadente, et restitui iussit ἀνέπαλτο. ἀτὰρ atque ἰχθυόεντα· ἀτάρ, non memor illud in Vind. 5, hoc in Vind. 5. 50 recte traditum esse. In unico loco praeter illos, ubi vocis αὐτὰρ prior syllaba in thesi legitur,

Δ, 542. χειρὸς ἑλοῦσ'· αὐτὰρ βελέων ἀπερύκοι ἐρωήν,

Gerhardus sine causa audacior αὐτὴ δὲ restituendum esse suspicatur; nam etiam hic rectissime scribetur ἑλοῦσα, ἀτάρ, quum interpunctio rariorem caesuram efficiens hiatui satis excusationis paret.

c) Dualis in -ε exiens nunc in tertio pede quater hiatum patitur:

E, 12. τώ οἱ ἀποκρινθέντε ἐναντίω ὁρμηθήτην
(Eust. ἀποκρινθέντες ἐναντίοι, Drac. ἀποκριθέντες)

H, 306. τὼ δὲ διακρινθέντε, ὁ μὲν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν
ϑ, 360. τὼ δ' ἐπεὶ ἐκ δεσμοῖο λύθεν κρατεροῦ περ ἐόντος
αὐτίκ' ἀναΐξαντε, ὁ μὲν Θρήκηνδε βεβήκει
(Vind. 50. ἀναΐξαντες)
φ, 244. ἐς δ' ἄρα καὶ τὼ δμῶε ἴτην θείου Ὀδυσῆος
(Vind. 50. ἐσίτην)

Quibus exemplis hiatus primum hoc addendum esse videtur:
Θ, 377. ἢ νῶι Πριάμοιο πάϊς κορυθαίολος Ἕκτωρ
γηθήσει προφανείσα ἀνὰ πτολέμοιο γεφύρας

Lectio vulgata προφανείσα in Scholl. B. L. Aristarcho tribuitur, sed eidem in Scholl. A. V. προφανέντε, cum πληγέντε κεραυνῷ collatum, quod vs. 455 ad easdem deas, Minervam et Iunonem, refertur; hanc lectionem etiam Venetus praebet. Zenodotus et Herodianus προφανείσᾰς cum Dorica correptione legisse traduntur. Iam vero ut hanc apud Homerum tolerari non posse constat, ita lectio προφανείσα genuina videri non potest, quum dualis femininorum secundum primam declinationem hoc unum exemplum apud Homerum legatur; et quam ille dualis non fuerit usitatus, satis arguunt *Θ*, 444 seqq., deinde φίλας — χεῖρε *λ*, 211. et alia similia. Vera igitur lectio habenda est προφανέντε, quam mutarunt vel hiatu vel generis enallage offensi.

Deinde pro plurali, qui vulgo legitur, vel veterum criticorum quidam vel librariorum pars his in locis dualem probaverunt:
E, 239. ὣς ἄρα φωνήσαντες, ἐς ἅρματα ποικίλα βάντες,
ἐμμεμαῶτ' ἐπὶ Τυδείδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους.
Libri Vindobonenses φωνήσαντε et βάντε.
Λ, 102. υἷε δύω Πριάμοιο, νόθον καὶ γνήσιον, ἄμφω
εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντας· ὁ μὲν νόθος ἡνιόχευεν.
Aristophanes ἐόντε.
M, 148. δοχμώ τ' ἀΐσσοντε περί σφισιν ἄγνυτον ὕλην
πρυμνὴν ἐκτάμνοντες, ὑπαὶ δέ τε κόμπος ὀδόντων.
Lemma Scholl. B. apud Villoisonum et Scholl.
BL. ad vs. 148 ἐκτάμνοντε.
P, 103. ἄμφω κ' αὖτις ἰόντες ἐπιμνησαίμεθα χάρμης.
Zenodotus ἰόντε.
α, 38. Ἑρμείαν πέμψαντες ἐΰσκοπον Ἀργειφόντην.

Scholl. Harl. πέμψαντε δυϊκῶς Ἀριστοφάνης καὶ Ζηνόδοτος (cf. Scholl. Q.). ἡ Μασσαλιωτικὴ γράφει πέμψαντε· Μαίας ἐρικυδέας (sic) ἀγλαὸν υἱόν. Buttmannus apparere dicit, Aristophanem et Zenodotum scripsisse Ἑρμείαν πέμψαντε Μαίης ἐρικυδέος υἱόν. Nitzschius contra illos post πέμψαντε suspicatur legisse διάκτορον, quod est in Vind. 307. Immo ediderunt πέμψαντε ἐΰσκοπον hiatum non aversati. Ceterum inter varias dualis explicationes, quas Scholia Q. proferunt, cum Nitzschio ea praeferenda est, quae Iovem et deos eo numero comprehendi dicit, cf. *Ψ*, 413.

ε, 476. δοιοὺς δ' ἄῤ ὑπήλυθε θάμνους,
ἐξ ὁμόθεν πεφυῶτας· ὁ μὲν φυλίης ὁ δ' ἐλαίης.

Scholl. B LV. ad Il. *E*, 245 praebent πεφυῶτε. Veriorem lectionem duali contineri maxime apparet in α, 38, ubi vix fieri poterat ut quisquam pluralem, si hic antiquitus lectus fuisset, in dualem mutaret et hiatui obnoxium et difficiliorem ad explicandum, sed interiori dualis usui Homerico convenientissimum. Deinde ultimus locus ε, 477 comparandus est cum iis, quos supra attulimus, *H*, 306. ϑ, 361, ubi in simili divisionis genere dualis, quanquam hiatum efficiens, certa librorum auctoritate nititur.

Magis etiam, quid iudicari oporteat, apparebit, postquam de simili dubitatione inter dualem et pluralem, quae saepe in extremo versu oboritur, verba fecerimus.

Bekkerus olim in censura Homeri Wolfiani p. 124 opinatus erat, in exitu versus, quo plenior sonus efficeretur, poëtam plurales formas in -ες et -ας dualibus praetulisse. Neque tamen in sua editione saepius quam bis dualem Wolfio probatum in pluralem mutavit:

ϑ, 292. δεῦρο, φίλη, λέκτρονδε τραπείομεν εὐνηθέντες,

ubi pluralem praebuerunt Harl. et Vind. 50. 133 pro vulgata lectione εὐνηθέντε. Hanc tamen firmant Iliadis loci, ubi eadem locutio τραπείομεν εὐνηθέντε versum claudit, *Γ*, 441 (solus Eustathius pluralem praebet) et *Ξ*, 314; confer praeterea quae mox ad ε, 225 disputabimus. Deinde

ω, 153. τὼ δὲ μνηστῆρσιν θάνατον κακὸν ἀρτύναντες,

ubi pluralis e solo Vind. 5 receptus est. Dualem non solum reliqui libri tuentur, sed etiam simillimus locus π, 169. ὡς ἂν μνηστῆρσιν θάνατον καὶ κῆρ' ἀραρόντε, ubi dualis sine varietate lectionis extat.

Neque omnino librorum auctoritas Bekkerianae illi opinioni accedit. Nam inter tot locos, ubi nunc dualis versum claudens legitur, paucissimi sunt, ubi pluralis auctoritate aliqua non levissima commendatur. Dualis enim a Bekkero his in locis editus est:

A, 6. ἐρίσαντε, 321. θεράποντε. — *B*. 621. υἷες ὁ μὲν Κτεάτου ὁ δ' ἄῤ Εὐρύτου, Ἀκτορίωνε cum Scholl. A. et Ven. (ol. W. Sp. Ἀκτορίωνος); 731. παῖδε, 822. υἷε. — *Γ*, 441. τραπείομεν εὐνηθέντε (Eust. -ες). — *E*, 152. υἷε, 157. νοστήσαντε, 234. ποθέοντε, 359. δαμέντε (v. l. δαμέντες), 572. μένοντε, 773. ῥέοντε. — *Z*, 26. παῖδε, 232. ἀΐξαντε. — *H*, 302. διέτμαγεν ἀρθμήσαντε (Eust. all. -ες). — *Θ*, 42. κομόωντε (duo Vindd. Eust. -ες). — *K*, 456. τένοντε. — *M*, 49. υἷε, 171. δύ' ἐόντε (ed. Vind. -ες), 322. φυγόντε | αἰεὶ δὴ μέλλοιμεν (Vindd. all. -ες); 330. ἄγοντε (Vind. all. -ες, dualis ab Aristarcho probatus traditur in Scholl. A.). — *N*, 24. κομόωντε, 200. ἔχοντε (Vind. 5. -ες), 236. δύ' ἐόντε (ed. Vind. -ες). — *Ξ*, 281. λιπόντε, 314. εὐνηθέντε, 466. τένοντε.

— *Π*, 326. δαμέντε. — *P*, 457. βαλόντε, 531. μεμαῶτε (un. Vind. -ας). — *T*, 47. θεράποντε. — *X*, 396. τένοντε (-ας Dion. de comp. et Scholl. *A*. in explicatione). — *Ψ*, 97. ἀμφιβαλόντε | ἀλλήλους ὀλοοῖο) τεταρπώμεσθα γόοιο (-ες Vind. 5. Lips. Eust.); 638. Ἀκτορίωνε, 803. ἑλόντε (Scholl. A. in explicatione ἑλόντες, quod corrigit Spitznerus). — δ, 33. νῶι ξεινήια πολλὰ φαγόντε | — ἱκόμεθ' (-ες Harl. Vindd. Aug.), 282. μενεήναμεν ὁρμηθέντε (-ες Harl. Vind. 307). — κ, 334. μιγέντε — πεποίθομεν (-ες Vind. 133). — λ, 211. βαλόντε, 265. ἐόντε, 299. παῖδε (ed. Vind. παῖδας, at 5. 133. παῖδε). — π, 169. ἀραρόντε. — φ, 90. λιπόντε (ed. Vind. -ες, at 5. 50. λιπόντε), 223. βαλόντε. — χ, 175. πειρήναντε (-ες vulg. Vind. 50. 133), 181. μένοντε (-ες Vind. 50), 192, πειρήναντε (-ες ol. vulg.), 378. κιόντε (-ες Vind. 50). — ψ, 211. μένοντε (-ες Vind. 5), 255. κοιμηθέντε (-ες Vind. 50), 301. ἐνέποντε (-ες ed. Vind., at 50. ἐνέποντε).

Non latet sane librariorum et Eustathii proclivitas quaedam ad dualem mutandum, quam non miramur. Nam dualis apud plerosque Graecos mature obsoleverat. De dialecto Aeolica diserta testimonia extant, vid. de Diall. Gr. I. p. 108, Dorienses quoque rarissime duali numero usos esse docuimus ibidem II. p. 222. Neque Ias dualis tenacior fuisse videtur: nam per totum Herodoti opus unum eius numeri exemplum inveni I, 11, 3. δυοῖν ὁδοῖν παρεουσέων, ubi δυῶν ὁδῶν restituendum esse videtur. Atthis melius servavit, quanquam et hic constat quam saepe pluralis vices dualis suscipiat. In his dualis numeri fatis, praesertim quum grammatici inde quod ab Aeolide abesset, recentiorem eius originem male colligerent, vid. de Diall. I, p. 108, fieri non poterat quin etiam apud Homerum, quem plurali pro duali uti potuisse appareret, haud raro etiam genuinus dualis usus corrumperetur.

Iam probabile videbitur, Homerum in exitu versuum inter dualem et pluralem optionem fecisse non secundum euphoniam quandam satis dubiam, sed ut verborum perspicuitati et concinnitati consuleret. Nec raro, ubi nunc quidem pluralis legitur, poëta ipse dualem dedisse videtur. Ita nunc pluralis legitur

ε, 225. ὣς ἔφατ'· ἠέλιος δ' ἄρ' ἔδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθεν·
ἐλθόντες δ' ἄρα τώγε μυχῷ σπείους γλαφυροῖο
τερπέσθην φιλότητι, παρ' ἀλλήλοισι μένοντες.

Pluralem μένοντες Wolfius praetulit cum Harl. et ed. Vind., quum antea lectum esset μένοντε, quod etiam Vind. 307 habet. At vidimus supra, de pari concumbentium dualem εὐνηθέντε in extremo versu praeferri. Et regnat omnino in ea re dualis, vid. *Γ*, 448. *Ξ*, 208. 295. 330. 350. *O*, 39. θ, 296. 360. κ, 334 (μιγέντε in extremo versu). ψ, 211. οἱ νῶιν ἀγάσαντο παρ' ἀλλήλοισι μένοντε | ἥβης ταρπῆναι. 300. (extr. πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντε). De *Ξ*, 340 et *Θ*, 313—316 infra videbimus. Ceterum in illis verbum plurale haud raro duali additum est, nec minus prono-

men plurale *ἀλλήλων*; merum vero pluralem non invenio nisi ψ, 295. — At pluralem tueri videtur antecedens pluralis *ἐλθόντες*. Ea vero ipsa vox nobis otiosa et molesta esse videtur, praesertim quum Ulysses et Calypso iam antea antrum intrasse narrentur vs. 194, nec fere dubitamus quin poëtae restituendum sit *ἐλθόντος* sc. *κνέφαος*. Hac vero voce in pluralem corrupta partem librorum facile etiam *μένοντες* pro genuino *μένοντε* occupavit. Eadem locutio *παρ' ἀλλήλοισι μένοντε* versum claudit *E*, 572. sine varietate lectionis; contra in loco de duobus Aiacibus pluralis legitur:

P, 719. *νῶι μαχησόμεθα Τρωσίν τε καὶ Ἕκτορι δίῳ*
ἶσον θυμὸν ἔχοντες ὁμώνυμοι, οἳ τὸ πάρος περ
μίμνομεν ὀξὺν Ἄρηα παρ' ἀλλήλοισι μένοντες.

Ibi vero *μένοντε* legit Aristophanes, cuius auctoritati quantum tribuendum sit, in dies magis intelligo. Eidem hic crediderim, simul *ἔχοντε ὁμωνύμω* et *ὣ* legisse arbitratus. — Deinde similis locutio est

Λ, 642. *τὼ δ' ἐπεὶ οὖν πίνοντ' ἀφέτην πολυκαγκέα δίψαν,*
μύθοισιν τέρποντο πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντες.

Varietas lectionis non reperitur; at confer ψ, 300. *τὼ δ' ἐπεὶ οὖν φιλότητος ἐταρπήτην ἐρατεινῆς, τερπέσθην μύθοισι πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντε* (v. l. -ες). Vix fieri potest, ut pluralis illic verior habeatur quam hic; obtinuisse autem videtur propter pluralem numerum verbi *τέρποντο*, quanquam verbum plurale saepissime cum nomine duali iungitur. — Omnino dualis participii cum pronomine *ἀλλήλων* iunctus amari videtur, cuius generis supra attulimus *Ψ*, 97. *ἀμφιβαλόντε | ἀλλήλους*. Eodem pertinet versus saepe repetitus, qui est de pugnantium pari

E, 630. *οἱ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες*.

cf. *E*, 850. *Z*, 121. *Λ*, 232. *N*, 604. *Π*, 462. *Υ*, 176. *Φ*, 148. *X*, 248, *Ψ*, 816. Tradunt autem Scholia *A*. ad *Z*, 121: *Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἰόντε· ἐν δὲ τοῖς ἔμπροσθεν εἰρήκαμεν Ἀριστάρχου εἶναι τὴν δυϊκὴν γραφήν*; scholia vero LV. *ἰόντες. Ἀρίσταρχος δυϊκῶς*. Deinde Scholl. L. ad E, 630. *ἰόντε* fuisse affirmant *ἐν τῇ ἑτέρᾳ*, i. e. altera Aristarchi editione. Spitznerus colligit, Aristarchum in *priore* editione cum Aristophane et Zenodoto dualem probasse, postea sententiam mutasse. Fortasse recte; hoc certe apparet, non omnem Aristarchi auctoritatem pro plurali stare. At pluralem tueri videtur, quod *οἱ δ'* scriptum est, non *τὼ δ'*. Illud in eodem versu rectissime se habet *E*, 14, ubi fratrum Daretidarum et Diomedis pugna describitur; sed in reliquis quoque locis constructio *οἱ δὲ ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντε* vix in suspicionem vocanda est. Nam quum *ἦσαν ἰόντε* recte iungantur, verbum plurale pronominis numerus sequutus est. Quare etiam in versu, qui est de Achille et Priamo

Ω, 633. *οἱ δ' ἐπεὶ οὖν τάρπησαν ἐς ἀλλήλους ὁρόωντες*,

poëtam potius dedisse *ὁρόωντε* suspicari licet, quanquam pluralis

sine varietate lectionis traditus est. Et proxime hunc versum sequitur alius, ubi pluralis versum claudens suspectus est:

Ω, 636. ὕπνῳ ὑπὸ γλυκερῷ ταρπώμεθα κοιμηθέντες.

Repetitur *δ*, 295, ubi Harl. dualem praebet, deinde *ψ*, 255, ubi κοιμηθέντε editum est (solus Vind. 50 -ες), quod etiam reliquis locis postulare non dubitamus. — De equis biiugis dicta sunt

Λ, 283. τειρόμενον βασιλῆα μάχης ἀπάνευθε φέροντες,

ubi pluralis e Ven. Vindd. Eust. editus est, quum olim vulgo φέροντε lectum esset; antecedit τὼ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην. Deinde

Ρ, 436. ὣς μένον ἀσφαλέως περικαλλέα δίφρον ἔχοντες,
οὔδει ἐνισκίμψαντε καρήατα·

Harl. all. ἔχοντε, et antecedunt vs. 432. τὼ δ' — ἠθελέτην. Dualem in utroque loco commendant *Ε*, 233. μὴ τὼ μὲν δείσαντε ματήσετον οὐδ' ἐθέλητον | ἐκφερέμεν πολέμοιο, τεὸν φθογγὸν ποθέοντε, *Θ*, 41. *Ν*, 23. χαλκόποδ' ἵππω ὠκυπέτα χρυσέῃσιν ἐθείρῃσιν κομόωντε. At pluralis participii numerus minime sollicitandus est *ψ*, 244. οὐδ' ἔα ἵππους | ζεύγνυσθ' ὠκύποδας, φάος ἀνθρώποισι φέροντας | Λάμπον καὶ Φαέθονθ', οἵ τ' Ἠῶ πῶλοι ἄγουσιν, ubi omnia pluralia proferre poëtae placuit. — Accedimus ad alios locos, ubi dualis pro varia lectione reperitur:

Ε, 239. ὣς ἄρα φωνήσαντες, ἐς ἅρματα ποικίλα βάντες
ἐμμεμαῶτ' ἐπὶ Τυδείδῃ ἔχον ὠκέας ἵππους.

Vindd. φωνήσαντε et βάντε.

Λ, 347. νῶιν δὴ τόδε πῆμα κυλίνδεται, ὄβριμος Ἕκτωρ,
ἀλλ' ἄγε δὴ στέωμεν καὶ ἀλεξώμεσθα μένοντες.

Zenodotus μένοντε.

Τ, 47. τὼ δὲ δύω σκάζοντε βάτην Ἄρεος θεράποντε
ἔγχει ἐρειδομένω· ἔτι γὰρ ἔχον ἕλκεα λυγρά·
κὰδ δὲ μετὰ πρώτῃ ἀγορῇ ἵζοντο κιόντες.

Vind. 5. κιόντε.

Ω, 281. τὼ μὲν ζευγνύσθην ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσιν,
κῆρυξ καὶ Πρίαμος, πεπνυμένα μήδε' ἔχοντες.

Ven. ἔχοντε. In eodem versu repetito vs. 673, ubi antecedit versus οἱ μὲν ἄρ' ἐν προδόμῳ δόμου αὐτόθι κοιμήσαντο, omnes libri pluralem tuentur, quem antecedentia commendare visa sint.

ζ, 51. πατρὶ φίλῳ καὶ μητρί· κιχήσατο δ' ἔνδον ἐόντας.

Vind. 5. ἐόντε.

Quibus in locis omnibus si quando Homeri editor dualem praeferre voluerit, nos quidem assentientes habebit, quibus certum esse videatur, Homerum in exitu versuum non euphoniae cuiusdam gratia dualem plurali mutasse, deinde dualem in recentiore lingua obsoletiorem saepissime temere in pluralem abisse. Nec raro genuina lectio dualem habuerit, ubi neque libri neque scholia neque aliorum locorum analogia vestigium aliquod praebent. Eo pertinent: *Δ*, 341. et similiter *Μ*, 315. ἐόντας, *Κ*, 369. 469. ἰόντες, *Μ*, 18. εἰςαγαγόντες, *Π*, 219. δύ' ἀνέρε θωρήσσοντο

(Spitzn., quem vide, e Ven. *θωρησσέσθην*) — *ἕνα θυμὸν ἔχοντες*, *Τ*, 392. *ἀμφιέποντες*, *γ*, 276. *ἰόντες*, *λ*, 302. *ἔχοντες*, *λ*, 467. *χέοντες*. Et horum quidem plerorumque in vicinia dualis regnat etiam nominum et pronominum (nam verborum quidem pluralis promiscue pro duali ponitur); raro pluralem pro duali in extremo versu positum plurales vicini non verbales tuentur, ut *Α*, 391. *ἔβαν κήρυκες ἄγοντες*, *Β*, 525. *οἱ μὲν — ἀμφιέποντες*, *Λ*, 748. *δύο δ' ἀμφὶς ἕκαστον φῶτες ὀδὰξ ἕλον οὖδας ἐμῷ ὑπὸ δουρὶ δαμέντες*. Quos locos in iis Iliadis partibus reperiri, quae originem paullo recentiorem prae se ferant, nunc significasse satis habemus.

Omisimus supra exempla substantivorum. Verisimile autem est, in *Σ*, 525. *δύω δ' ἅμ' ἕποντο νομῆες* | *τερπόμενοι*, Aristophanem, qui *τερπομένω* legisse traditur, non minus dualem *νομῆε* habuisse. Item in *σ*, 64. *ἐπὶ δ' αἰνεῖτον βασιλῆες*, *Ἀντίνοός τε καὶ Εὐρύμαχος*, *πεπνυμένω ἄμφω* poëtam *βασιλῆε* dedisse crediderim. Contra nihil tribuo variae lectioni *τοκῆε*, quae *ξ*, 187. pro *τοκῆες* in ed. Vind. reperitur (cod. 133. *τοκῆες*); nam sicut *χεῖρες* et *πόδες* saepius reperiuntur quam *χεῖρε* et *πόδε*, ita *τοκῆες* multo frequentius est quam *τοκῆε* et saepe sine varietate lectionis versum claudit: *Ρ*, 28. *Ψ*, 223. *α*, 170. *κ*, 325 etc. Difficilius aliquoties eligitur inter *τένοντε* et *τένοντας*. Illud certum est, ubi accedit *ἄμφω*, *Ε*, 307. *Κ*, 456. *Ξ*, 466. *Χ*, 346. In reliquis locis nunc pluralis legitur *Π*, 587. *Ρ*, 290. *Υ*, 478. *γ*, 444; dualem tamen in *Π*, 587. praebent ed. Vind. all., in *Ρ*, 290. adeo Venetus cum aliis, neque hoc falsum esse affirmaverim.

Ut redeamus, unde egressi sumus, postquam apparuit etiam in extremo versu saepissime dualem in pluralem corruptum esse, minus etiam mirum videbitur, hiatum post tertium trochaeum, quem legitimum esse non satis pateret, haud raro duali in pluralem mutato evitatum esse. Nec solum fides accedit variis lectionibus dualem cum hiatu praebentibus, sed gravis etiam suspicio oritur, ne aliquoties pluralis in ea versus parte non genuinus sit, etiamsi varietas lectionis non reperiatur. Luculentissima in eo genere haec sunt:

Μ, 421. *ἀλλ' ὥς τ' ἀμφ' οὔροισι δύ' ἀνέρε δηριάασθον,*
μέτρ' ἐν χερσὶν ἔ χ ο ν τ ε ς, ἐπιξύνῳ ἐν ἀρούρῃ,
ὥ τ' ὀλίγῳ ἐνὶ χώρῳ ἐρίζητον περὶ ἴσης·

Ρ, 719. *νῶι μαχησόμεθα Τρωσίν τε καὶ Ἕκτορι δίῳ*
ἶσον θυμὸν ἔ χ ο ν τ ε ς ὁμώνυμοι, οἳ τὸ πάρος περ
μίμνομεν ὀξὺν Ἄρηα παρ' ἀλλήλοισι μένοντες.

Aristophanes, quem *μένοντε* legisse scimus, vix dubium videtur quin simul *ἔχοντε* habuerit, fortasse etiam *ὁμωνύμω* et *ὤ*.

Φ, 285. *στήτην ἐγγὺς ἰόντε, δέμας δ' ἄνδρεσσιν ἐίκτην·*
χειρὶ δὲ χεῖρα λ α β ό ν τ ε ς ἐπιστώσαντ' ἐπέεσσιν.

Ψ, 638. *οἰοισίν μ' ἵπποισι παρήλασαν Ἀκτορίωνε*
πλήθει πρόσθε β α λ ό ν τ ε ς, ἀγασσάμενοι περὶ νίκης.

Varia lectio ἀγασσαμένω in Scholl. A. commemorata et ipsa proba videtur et magis etiam commendat βαλόντε.

δ, 178. καί κε θάμ' ἐνθάδ' ἐόντες ἐμισγόμεθ'· οὐδέ κεν ἄμμε
ἄλλο διέκρινεν φιλέοντέ τε τερπομένω τε.

ϑ, 313. ἀλλ' ὄψεσθ', ἵνα τώ γε καθεύδετον ἐν φιλότητι
εἰς ἐμὰ δέμνια βάντες· ἐγὼ δ' ὁρόων ἀκάχημαι.

Conferantur, quae supra allata sunt de dualis usu in similibus descriptionibus, quorum analogia etiam in

Ξ, 340. ἔνθ' ἴομεν κείοντες, ἐπεί νύ τοι εὔαδεν εὐνή,

pluralis suspectus fit.

λ, 578, γῦπε δέ μιν ἑκάτερθε παρημένω ἧπαρ ἔκειρον
δέρτρον ἔσω δύνοντες· ὁ δ' οὐκ ἀπαμύνετο χερσίν.

E, 159. ἔνθ' υἷας Πριάμοιο δύω λάβε Δαρδανίδαο
εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντας, Ἐχέμμονά τε Χρόμιόν τε.

Λ, 127. τοῦπερ δὴ δύο παῖδε λάβε κρείων Ἀγαμέμνων
εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντας· ὁμοῦ δ' ἔχον ὠκέας ἵππους.

Poëta in E, 159. υἷε, in utroque loco ἐόντε dederit, cf. 608. δύο φῶτε — εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντε, Λ, 102. υἷε δύω Πριάμοιο — εἰν ἑνὶ δίφρῳ ἐόντε secundum Aristophanis lectionem supra probatam.

E, 244. ἄνδρ' ὁρόω κρατερὼ ἐπὶ σοὶ μεμαῶτε μάχεσθαι,
ἶν' ἀπέλεθρον ἔχοντας· ὁ μὲν τόξων εὖ εἰδώς.

Dualis in simili divisione librorum auctoritate munitur H, 306. ϑ, 360, et in ε, 477, ubi aeque in divisione casus mutatur, pro varia lectione reperitur, vid. supr. — Odysseae locus τ, 230. ὡς οἱ χρύσεοι ἐόντες ὁ μὲν λάε νεβρὸν ἀπάγχων glossematis receptis, ut apparet e Scholl. B., gravius corruptus est, quam ut probabile quidquam statui possit.

Alios locos haud paucos, ubi dualem minus commendant verba vicina, omittimus. Conferuntor autem, quae infra disputabimus de duali in caesura bucolica hiatum tolerante.

d) Hiatum Wolfius expulit

η, 222. ὑμεῖς δ' ὀτρύνεσθαι ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν.

Olim enim ὀτρύνεσθε legebatur, quod etiam ed. Vind. sine varietate lectionis praebet; in Harl. Pal. est ὀτρύνεσθ'; infinitivus in Harl. pro v. l. affertur. Eundem tuentur Scholl. B., deinde Scholia Harl. et Pal. Zenodotum qui ὀτρύνεσθαι (leg. ὀτρύνεσθε) legerit, vituperantia. Vix dubium est, quin Aristarchus, quem iam saepius hiatum in hac sede evitantem vidimus, infinitivum praetulerit. Nos Zenodoti lectionem probamus ob ipsum hiatum, quem saepe mutandi causam praebuisse sciamus. Ecce alterum exemplum in eodem imperativo ὀτρύνεσθε.

κ, 425. αὐτοὶ δ' ὀτρύνεσθ', ἵνα μοι ἅμα πάντες ἕπησθε,
ὄφρα ἴδηθ' ἑτάρους ἱεροῖς ἐν δώμασι Κίρκης.

Ante Wolfium legebatur ὀτρύνεσθε ἐμοὶ ἅμα πάντες ἕπεσθαι, et ita ed. Vind. Solus Vind. 50 praebet ὀτρύνεσθ' ἵνα μος (sic); in Harl. ἐμοί in μοι correctum est, ἕπεσθαι in ἕπεσθε. Coniuncti-

vus *ἔπησθε* a Wolfio sine libris editus esse videtur. Iam vero *ἵνα* cum *ὀτρύνεσθαι* iunctum vix tolerari potest, praesertim quum deinceps sequatur *ὄφρα*. Contra infinitivus post *ὀτρύνεσθαι* poëtae familiaris est, vid. *H*, 420 (secundum Aristarchi lectionem a Bekkero recte receptam), *Ξ*, 369. *ρ*, 183. Quare lectionem olim vulgatam restituendam censemus.

e) *Υ*, 413. *τὸν βάλε μέσσον ἄκοντι ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς,*
νῶτα παραΐσσοντος, ὅθι ζωστῆρος ὀχῆες.

Genitivus *παραΐσσοντος*, sive a *νῶτα* pendere vis, sive cum Bothio et Spitznero absolute positum existimas, contra usum Homeri est, qui saepissime cum *ἔβαλε* et similibus iungit accusativos participiorum *ἐπεσσύμενον*, *ἐπαΐσσοντα*, *ἀπιόντα* etc. At in parte librorum antiquitus accusativum fuisse, prodit adnotatio in Scholl. A.: *οὕτως κατὰ γενικὴν παραΐσσοντος.* Et *παραΐσσοντα* praebent Eustathius 1214, 36 et Hesychius II, 862. Apparet genuinum accusativum hiatus fuga in genitivum abisse.

Υ, 226. *αἱ δ' ὅτε μὲν σκιρτῷεν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν,*
ἄκρον ἐπ' ἀνθερίκων καρπὸν θέον, οὐδὲ κατέκλων·
ἀλλ' ὅτε δὴ σκιρτῷεν ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης,
ἄκρον ἐπὶ ῥηγμῖνος ἁλὸς πολιοῖο θέεσκον.

Facile intelligitur, quantopere accusativo *ῥηγμῖνα* restituendo concinnitas orationis adiuvetur; iam accuratissime inter se respondebunt *ἄκρον ἐπ' ἀνθερίκων καρπὸν* et *ἄκρον ἐπὶ ῥηγμῖνα.*

δ, 646. *ἦ σε βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρα νῆα μέλαιναν.*

Mira constructio, sive et *σε* et *ἀέκοντος* ab *ἀπηύρα* pendere existimas, sive *ἀέκοντος* a *βίῃ*. Quid Homerum dedisse verisimile sit, aperiunt *α*, 403. *ὅστις σ' ἀέκοντα βίηφιν κτήματ' ἀπορραίσει*, *O*, 186. *εἴ μ' ὁμότιμον ἐόντα βίῃ ἀέκοντα καθέξει*, *N*, 571. *τὸν — οὐκ ἐθέλοντα βίῃ δήσαντες ἄγουσιν.* Nitzschii genitivo patrocinantis sententiam non satis percipimus. Melius genitivus ferri potest pronomine non addito

A, 430. *τήν ῥα βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρων·*

Sed etiam hic valde veremur ne genuina lectio fuerit *ἀέκοντα.*

f) *δ*, 780. *νῆα μὲν οὖν πάμπρωτον ἁλὸς βένθοσδε ἔρυσσαν*

Harl. *πάμπρωτ'* ex rasura, unde verior lectio *πάμπρωτα* eruenda est. Nam singularis *πάμπρωτον* praeterea non legitur nisi ante *ἐρύσσαμεν* *δ*, 577. *κ*, 503. 523, ubi corruptelam subesse prodit digamma, quo verbum *ἐρύω* instructum fuisse certissime constat. Ibi quoque *πάμπρωτα* fuisse videtur, nisi forte Harleiani lectioni *πρῶτον* *δ*, 577. id tribuendum est, ut poëtam *πρῶτον εἰρύσσαμεν* (*ἐϝερύσσαμεν*) dedisse credamus. *Πάμπρωτα* editum legitur *Δ*, 97. *P*, 568.

Nec minus suspectum est *πρώτιστον* pro vulgari *πρώτιστα*. Illud olim legebatur

Ξ, 295. *οἷον ὅτε πρώτιστον ἐμισγέσθην φιλότητι,*

ubi Wolfius e Ven. edidit *πρῶτόν περ*, legitur etiamnunc

K, 460. *οἷον ὅτε πρώτιστον ἐλείπετε πατρίδα γαῖαν.*

υ, 60. Ἀρτέμιδι πρώτιστον ἐπεύξατο δῖα γυναικῶν.

χ, 491. πῦρ νῦν μοι πρώτιστον ἐνὶ μεγάροισι γενέσθω.

Et πρώτιστον et πρῶτόν περ hiatus vitandi causa pro πρώτιστα posita esse videntur. Similis mutatio facta est

I, 398. ἔνθα δέ μοι μάλα πολλὸν ἐπέσσυτο θυμὸς ἀγήνωρ.

Nam eo sensu Homerus ubique πολλά, μάλα πολλά.

g) *Z*, 365. καὶ γὰρ ἐγὼν οἶκόνδ' ἐσελεύσομαι, ὄφρα ἴδωμαι.

Ita primus Wolfius edidit e Ven. et Eustath. 648, 64; antiquiores editiones et reliqui libri praebent οἰκόνδε ἐλεύσομαι vel οἶκόνδ' ἐλεύσομαι.

α, 88. αὐτὰρ ἐγὼν Ἰθάκην ἐσελεύσομαι, ὄφρα οἱ υἱόν.

Ita Wolfius et Bekkerus secundum variam lectionem in Harleiano; antiquiorem lectionem Ἰθάκηνδ' ἐσελεύσομαι, quam etiam Harleianus et Vind. 50. habent, Bothius servavit. In ed. Vind. et cod. 56. est Ἰθάκην διελεύσομαι, cod. 5. Ἰθάκης δ' ἐλεύσομαι, cod. 307. Ἰθάκῃ ἐσελεύσομαι.

ϱ, 52. αὐτὰρ ἐγὼν ἀγορὴν ἐσελεύσομαι, ὄφρα καλέσσω.

Ita Wolfio praeeunte editum est cum ed. Vind. et cod. 56, quum antea fuisset ἀγορήνδε ἐλεύσομαι; cod. 5. ἀγορὴν ἐπελεύσομαι, Harl. ἀγορὴν ἐσελεύσομαι cum δ' ex emendatione addito et cum scholio: Ἀριστοφάνης ἐλεύσομαι. Huius igitur est lectio Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι. Variae lectionis in tribus locis simillimis comparatio dubitari non sinit, quin Aristophanes etiam hic genuinam lectionem tuitus sit hiatus in οἰκόνδε ἐλεύσομαι, Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι, ἀγορήνδε ἐλεύσομαι vitandi causa praepositione inserta corruptam. Constructio οἶκονδε εἰσέρχεσθαι insuper nullo exemplo prorsus simili defenditur.

h) Haud raro hiatus particulis τε, γε, ἄρα insertis remotus esse videtur:

K, 362. χῶρον ἀν' ὑλήενθ', ὁ δέ τε προθέῃσι μεμηκώς.

Aristarchus secundum Scholl. A. sine τε, i. e. ὑλήεντα, ὁ δὲ προθέῃσι.

η, 314. αὖθι μένων· οἶκον δέ τ' ἐγὼ καὶ κτήματα δοίην·

Ita Wolfius cum Harl. et Vind. 5; olim vulgo et reliqui libri δὲ ἐγώ.

ν, 100. ἔκτοθεν· ἔντοσθεν δέ τ' ἄνευ δεσμοῖο μένουσιν.

Ita Wolfius ex Harl., olim et in Vindd. δὲ ἄνευ.

π, 351. οὔπω πᾶν εἴρηθ', ὅτ' ἄρ' Ἀμφίνομος ἴδε νῆα.

Vind. 5. εἴρητο καὶ, Harl. om. ἄρ', unde intelligitur veram lectionem esse εἴρητο, ὅτ' Ἀμφ., cf. π, 11. οὔπω πᾶν εἴρητο ἔπος, ὅτε οἱ φίλος υἱός. Quanquam ἄρα sine varietate lectionis traditum est in simili versu

K, 540. οὔπω πᾶν εἴρητο ἔπος, ὅτ' ἄρ' ἤλυθον αὐτοί.

At ibi quoque particulam salvo metro deleri posse aliquando docebimus.

ε, 456. ἂν στόμα τε ῥῖνάς θ'· ὁ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος.

Ita Wolfius cum ed. Vind. Harl. Eustath., neque tamen spernendum, quod olim vulgabatur, ῥῖνάς τε· ὁ δ' ἄπνευστος.

Γ, 442. οὐ γάρ πώ ποτε μ' ὧδέ γ' ἔρως φρένας ἀμφεκάλυψεν. Voculam γε Spitznerus et Bekkerus e Veneto receperunt, quum Wolfius recte vulgatam ὧδε ἔρως reliquisset. Eustathii quoque varia lectio ὧδε φρένας ἔρος hiatus fugae debetur. Spitznerus particulam tuetur allato versu *Z*, 99. οὐδ' Ἀχιλῆά ποθ' ὧδέ γ' ἐδείδιμεν, ὄρχαμον ἀνδρῶν. At ibi quoque vereor ut genuina sit, quanquam in libris omnibus legi videtur. Ita vero particularum ἄρα, τε, γε usus Homerici nostra cognitio comparata est, ut temere insertas esse (id quod saepissime ante voces digamma instructas factum est) e perverso illarum usu rarissime demonstrare possimus. Unum novi locum, ubi libris invitis vocula γε sine cunctatione propellendam esse appareat:

τ, 215. νῦν μὲν δή σευ, ξεῖνέ γ', ὀΐω πειρήσεσθαι.

Post vocativum enim particula absurda et intolerabilis est.

i) Pronominum personalium accusativus pluralis apud Homerum non saepius quam bis in -ᾰς exit:

E, 567. μή τι πάθῃ, μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο,

π, 372. Τηλεμάχῳ· μηδ' ἧμας ὑπεκφύγοι· οὐ γὰρ ὀΐω.

Quanquam utraque forma agnoscitur ab Apollonio de pronomine p. 127, valde tamen veremur, ne familiares Homero formae σφε et ἄμμε propter hiatum mutatae sint. Neque enim facile pleniores formae σφέας et ἡμέας in σφᾰς et ἧμας abire poterant; contra contractae recentioris linguae formae σφᾶς et ἡμᾶς enclisis vi ultimam corripuisse non miramur.

k) *Θ*, 420. ὄφρ' εἰδῇς, Γλαυκῶπις, ὅτ' ἂν σῷ πατρὶ μάχηαι. Ita ed. Vind., antiquiores tamen editiones et plerique libri, etiam Venetus, Γλαυκῶπι, quod recte probavit Hoffmannus Quaestt. Hom. p. 89.

l) *M*, 101. Σαρπήδων ἡγήσατ' ἀγακλειτῶν ἐπικούρων. Vind. 5. ἡγεῖτο, quam lectionem valde commendant temporum verbi notio et usus Homericus. Nam in enumerandis ducibus, ut in Boeotia, *M*, 93 seqq., *Π*, 173 seqq. ubique fere imperfecta ἦρχε, ἡγεῖτο, ἡγεμόνευε, ἦγε posita inveniuntur; inter sexcenta vero illorum exempla, aoristus non conspicitur nisi *B*, 620. Ἀμφίμαχος καὶ Θάλπιος ἡγησάσθην, 478. Φείδιππός τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην, 864. Μάσθλης τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην, 870. Ἀμφίμαχος καὶ Νάστης ἡγησάσθην, 867. Καρῶν ἡγήσατο βαρβαροφώνων. Versus 864. 870, qui sunt in Troianorum catalogo, nominibus Ἄντιφος et Ἀντίμαχος imitationem versuum 620. 678 prae se ferunt. Iam vero tam paucis aoristi exemplis in frequentissimo imperfecti usu eoque sententiae accommodatiore haud multum tribuendum est, quum facile antiqua aliqua corruptela subesse possit. Quid enim, si poëta voluit ἡγειέσθην et ἡγείετο frequenti in similibus verbis productionis genere, ut τελείω, ὀκνείω, νεικείω?

m) *Η*, 197. *οὐ γάρ τίς με βίῃ γε ἑκὼν ἀέκοντα δίηται*
οὐδέ τι ἰδρείῃ.
Aristarchus *ἑλών*, recte, quanquam Spitznero viri iudicium mirante. Nam Homerus uti amat *βίῃ ἀέκοντα* iungere, vid. supra e), ita *ἑκών* et *ἀέκων* praeter hunc locum non componit nisi *Δ*, 64. *δῶκα ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ*, ubi utrumque ad subiectum refertur. Neque *ἀέκοντα* apte cum utraque voce opposita, et *βίῃ* et *ἑκών*, simul coniungi videtur. Aristarchi autem *ἑλών* ex omni parte probum est. Male enim Spitznerus Aristarchum ita vituperat, ut *ἀέκοντα* a *δίηται* pendere existimet, quum illud consuetudo Homerica a *βίῃ* divelli vetet. Sensus igitur hic „nemo me, postquam vi invitum vicerit, propellet". Ceterum recte egerunt, quos Scholl. A. versus 195—199 interpolationis suspectos habuisse referunt. Vix opus est admonere, inter *γε ἑλών* hiatum intercedere, quo caret vulgaris lectio propter digamma vocis *ἑκών*.

n) *ε*, 121. *ὡς μέν, ὅτ' Ὠρίων' ἕλετο ῥοδοδάκτυλος Ἠώς.*
Ed. Vind. *Ὠρίωνα ἕλετο*, Harl. *Ὠρίωνα ἕλε*, cum interpretatione *ἔλαβε* in scholiis a Cramero editis. Qui igitur activum praetulerunt, idem fere esse voluerunt quod *ἥρπασε*, qui medium, idem quod *φίλον ποιήσασθαι ἀκοίτην*. Utraque interpretatio accommodatis exemplis vix probabitur. At saepe etiam in antiquis libris Homericis literae *Λ* et *Χ* permutatae sunt, et verbum *ἔχειν* frequenter est *in matrimonio habere*, ut *Γ*, 53. *Ν*, 173. *δ*, 569. *ζ*, 281. *λ*, 603. *τοῦπερ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἕκτορι.* Quare coniicere licet *Ὠρίων' ἔχετο*, i. e. *Ὠρίωνι*. Alii forsitan praetulerint *ὅτ' Ὠρίωνα ἔχεν ῥοδοδάκτυλος Ἠώς*, Auroram recte *ἔχειν* dici arbitrati utpote deam maritum mortalem. Neque tamen eam coniecturam tueri velim eo quod de eadem Aurora legitur H. Ven. 232. *αὐτὸν δ' αὖτ' ἀτίταλλεν ἐνὶ μεγάροισιν ἔχουσα.*

B. De hiatu in caesura bucolica.

Hiatum etiam post quartum pedem licere docuere Hermannus ad Orph. p. 726, Spitzn. V. H. p. 148, Voss ad H. Cer. 54, Hoffmann p. 90. Exempla in editione Bekkeriana, omissis ubi digamma hiatum impedit, haec reperiuntur:

Β, 3. *φρένα, ὡς Ἀχιλῆα* — 218. *συνοχωκότε· αὐτὰρ ὕπερθεν* — 262. *αἰδῶ ἀμφικαλύπτει.*

Δ, 410. *ὁμοίῃ ἔνθεο τιμῇ.*

Ε, 215. *φαεινῷ ἐν πυρὶ θείην* — 211. *ἐπιβήσεο, ὄφρα ἴδηαι* — 484. *Ἀχαιοί, ἤ κεν ἄγοιεν* — 542. *Κρήθωνά τε Ὀρσίλοχόν τε* — 568. *ἔγχεα ὀξυόεντα.*

Θ, 66. *ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ* — 105. *ἐπιβήσεο, ὄφρα ἴδηαι* — 120. *Θηβαίον Ἠνιοπῆα.*

Ι, 690. *κατελέξατο· ὣς γὰρ ἀνώγει.*

Κ, 70. *πονεώμεθα· ὧδέ που ἄμμιν* — 93. *περιδείδια· οὐδέ μοι ἦτορ* — 351. *ὅσσον τ' ἐπὶ οὖρα πέλονται.* — 472. *κέκλετο, εὖ κατὰ κόσμον.*

Λ, 76. καθείατο, ἧχι ἑκάστῳ — 84. ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ — 461. ἀνεχάζετο, αὖε δ' ἑταίρους — 554. τάς τε τρεῖ ἐσσύμενός περ.

Μ, 320. μελιηδέα· ἀλλ' ἄρα καὶ ἴς.

Ο, 23. βηλοῦ, ὄφρ' ἂν ἵκηται — 172. διέπτατο ὠκέα Ἶρις — 232. μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοί (Aristarchus τόφρα).

Π, 226. αὐτοῦ αἴθοπα οἶνον.

Ρ, 368. μάχης ἔπι, ὅσσοι ἄριστοι, vid. infr. — 663. τάς τε τρεῖ ἐσσύμενός περ.

Υ, 170. ἴσχια ἀμφοτέρωθεν.

Φ, 234. ἐπέσσυτο οἴδματι θύων.

Ψ, 195. ὑπέσχετο ἱερὰ καλά — 224. ὀδύρετο ὀστέα καίων — 441. ὅρκου οἴσῃ ἄεθλον — 465. ἡνία, οὐδὲ δυνάσθη.

Ω, 72. Ἕκτορα· ἦ γάρ οἱ αἰεί — 207. ὅδε, οὔ σ' ἐλεήσει — 508. ἀπώσατο ἦκα γέροντα.

α, 60. Ὀλύμπιε, οὔ νύ τ' Ὀδυσσεὺς — 61. χαρίζετο ἱερὰ ῥέζων — 263. νεμεσίζετο αἰὲν ἐόντας.

β, 46. ἀπώλεσα, ὅς ποτ' ἐν ὑμῖν — 57. τε αἴθοπα οἶνον — 417. ἕζετο· ἄγχι δ' ἄρ' αὐτῆς.

γ, 8. ἑκάστοθι ἐννέα ταύρους (Harl. ἑκάστοθεν) — 293. τε εἰς ἅλα πέτρη — 435. εἰργάζετο· ἦλθε δ' Ἀθήνη.

δ, 141. ἐοικότα ὧδε ἰδέσθαι — 831. τε ἔκλυες αὐδῆς.

ε, 81. μεγαλήτορα ἔνδον ἔτετμεν — 87. χρυσόρραπι εἰλήλουθας — 255. ποιήσατο, ὄφρ' ἰθύνοι — 391. ἐπαύσατο ἠδὲ γαλήνη.

η, 6. τε ἔσφερον εἴσω — 70. αὐτοῦ Ἀλκινόοιο.

θ, 133. ἐρώμεθα, εἴ τιν' ἄεθλον (ed. Vind. ἐρώμεσθ').

ι, 56. ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ — 159. δυώδεκα· ἐς δὲ ἑκάστην — 215. εἰδότα οὔτε θέμιστας — 438. ἐξέσσυτο ἄρσενα μῆλα.

κ, 44. ἰδώμεθα, ὅ ττι τάδ' ἐστίν — 403. ἐρύσσατε ἤπειρόνδε — 404. πελάσσατε ὅπλα τε πάντα — 458. ἄλγεα ἰχθυόεντι.

μ, 75. ἐρωεῖ, οὐδέ ποτ' αἴθρη — 168. ἐπαύσατο ἠδὲ γαλήνη — 329. ἐξέφθιτο ἤια πάντα.

ν, 114. ὅσον τ' ἐπὶ ἥμισυ πάσης.

ξ, 352. θύρηθ' ἔα ἀμφὶς ἐκείνων — 432. ἀολλέα· ἂν δὲ συβώτης.

ο, 83. δώσει δέ τι ἕν γε φέρεσθαι — 425. πολυχάλκου εὔχομαι εἶναι — 500. τε αἴθοπα οἶνον.

ρ, 254. αὐτοῦ ἦκα κιόντας — 301. Ὀδυσσέα ἐγγὺς ἐόντα — 536. τε αἴθοπα οἶνον.

τ, 233. λοπὸν κάτα ἰσχαλέοιο — 380. ἐοικότα ὧδε ἰδέσθαι — 403. εὕρεο, ὅ ττι κε θείης.

υ, 24. ἑλίσσετο ἔνθα καὶ ἔνθα — 166. Ἀχαιοὶ εἰσορόωσιν.

φ, 51. σανίδος βῆ· ἔνθα δὲ χηλοί.

χ, 386. πολυωπῷ· οἱ δέ τε πάντες — 408. ἐπεὶ μέγα εἴσιδεν ἔργον. — 426. ἀέξετο, οὐδέ ἑ μήτηρ.

ω, 215. ἱερεύσατε ὅστις ἄριστος — 273. ξεινήια, οἷα ἐῴκει — 466. τεύχεα ἐσσεύοντο.

In Iliade igitur 37 exempla numeramus, in Odyssea 50 (ma-

ior huius numerus memorabilis est), in utroque carmine 87. Accedunt, ubi praeter caesuram anceps illud dativi iota hiatum excusat: *Α*, 578. *Διί, ὄφρα μὴ αὖτε.* — *Β*, 6. *Ἀγαμέμνονι οὖλον ὄνειρον.* — *Ε*, 50. *Η*, 11. *Θ*, 514. *Ν*, 584. *Ο*, 536. 742. *υ*, 306. *ἔγχεϊ ὀξυόεντι.* — *Ζ*, 422. *ἤματι Ἄϊδος εἴσω.* — *Ι*, 238. *Διί, οὐδέ τι τίει.* — *Λ*, 741. *δαΐφρονι, αἴκε πίθηται.* — *Ξ*, 230. *ἕλκεϊ ἕλκος ἄρηται.* — *Υ*, 22. *πτυχὶ Οὐλύμποιο.* — *μ*, 374. *Ὑπερίονι ἄγγελος ἦλθεν.* — *φ*, 433. *ἔγχεϊ· ἄγχι δ' ἄρ' αὐτοῦ.* Sedecim sunt exempla, quorum in Odyssea non plus tria extare notatu dignum est.

Ea hiatus post quartum pedem exempla, ubi is locus non habet veram caesuram cum pausa coniunctam, infra commemorabimus. Neque vero ausi sumus eodem referre *δ*, 141. *τ*, 380. *οὐ γάρ πώ τινά φημι ἐοικότα ὧδε ἰδέσθαι,* quanquam pausa inter *ἐοικότα ὧδε*, voces arctissime coniunctas, intercedens offendit.

Hiatus post spondeum septemdecim exempla sunt, quorum pars adeo suspecta est. Nam pro contractis formis *τρεῖ Λ*, 554. *Ρ*, 663. *ἐρωεῖ*, *μ*, 75. solutus *τρέει* et *ἐρωέει* restituendo hiatum removeris, quae mutatio in priore voce commendatur difficultate contrahendi bisyllabis verbis in *-εω* communi, in plerisque e digamma olim intercedente explicanda ut *χέϝω*, *ῥέϝω*, in verbo autem *τρέω* e litera *Σ* olim vocales distinente, cf. *ἄτρεστος* et radicem Sanscritam *tras* eiusdem potestatis. Apud Homerum sine contractione legitur *τρέε Φ*, 288; *τρεῖτ' Ρ*, 332. salvo metro in *τρέετ'* mutari potest. Restat *Ε*, 256. *τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη.* Ibi vero Venetus *ἔα*, nec minus antiquiores libros iota caruisse apparet e scholiis et Eustathio; et praeteritum bene se habet, quum Diomedes Minervae verba vs. 124. respiciat. Quare nescio an poëta potius dederit *τρείειν μ' οὐκ εἴα Ἀθήνη.* — Pro *αἰδῶ Α*, 262 antiquitus *αἰδόα* fuisse videtur, ut hiatus post dactylum fiat; *αὐτοῦ ρ*, 254. ex Harl. et Vind. 5. 56. 133. receptum est, quum antea *αὐτόθι* editum esset. Satis autem exemplorum superest, unde hiatum etiam post spondeum licere appareat.

E reliquis quoque hiatus exemplis quaedam non ipsi Homero debentur. Videamus primum

Ρ, 366. *ὣς οἱ μὲν μάρναντο δέμας πυρός· οὐδέ κε φαίης*
οὔτε ποτ' ἠέλιον σόον ἔμμεναι οὔτε σελήνην,
ἠέρι γὰρ κατέχοντο μάχης ἔπι, ὅσσοι ἄριστοι
ἕστασαν ἀμφὶ Μενοιτιάδῃ κατατεθνηῶτι.

Vulgatam inde a Stephano lectionem *μάχης ἔπι, ὅσσοι ἄριστοι* non integram esse, quum *μάχης ἔπι* non possit valere *in pugna*, ut interpretes voluerunt, intellexit Spitznerus. Et videtur illa lectio Stephani coniecturae deberi neque ulla librorum auctoritate niti. Nam cum antiquioribus editionibus plerique libri, inter quos optimi Ven. Harl. etc., habent *ἔπι θ' ὅσσοι, ἐπί θ' ὅσσοι* (vel corruptius *ἔπειθ' ὅσσοι*) et particulam *τε* agnoscunt scholiastes B.

et Eustathius otiosam existimantes. Maxime vero notabile est scholion Victorianum: τὸ ἑξῆς ἐφ' ὅσον καὶ οὐκ ἀναστρεπτέον. ὁ δὲ τ ε πλεονάζει. ἔστι γὰρ ὁ λόγος καὶ ὁ νοῦς οὕτως. ἐφ' ὅσον οἱ ἄριστοι ἕστασαν, ἐπὶ τοσοῦτο ἀέρι κατείχοντο. Ζηνόδοτος ἐπὶ τ ό σ σ ο ν, Ἀριστοφάνης μάχῃ ἔνι. Spitznerus rectissime intellexit, scholii explicationem pertinere ad lectionem μάχης ἐπί θ' ὅσσον, quae nobis Aristarchea fuisse videtur. Ea vero ipsa, si particulam τε hic abundare posse credas, ad sensum egregia est. Iunge cum scholiis ἐφ' ὅσον μάχης. De hyperbato relativi vid. Voss ad H. Cer. 66; μάχης dictum est ut in μάχης ἐπ' ἀριστερά. Sententia igitur haec: nebula tecti erant per id pugnae spatium, ubi fortissimi circa Patroclum pugnabant. At particula τε neque abundare potest neque in hyperbato esse pro ἐφ' ὅσον τε. Quare e Zenodoti lectione ἐπὶ τόσσον eruimus ἐπί γ' ὅσσον, quae particula sententiae accommodatissima est.

De β, 46. infra disputabimus. Multo vero saepius hiatus propellendi causa genuinam lectionem mutatam esse, varia lectio supra addita documento est. Restant autem praeterea multi loci, ubi hiatus mala veterum criticorum et librariorum sedulitate expulsus etiamnunc exulat.

a) Pluralis etiam hic hiatus vitandi causa pro duali positus est:

M, 127. νήπιοι· ἐν δὲ πύλῃσι δύ' ἀνέρας εὗρον ἀρίστους,
υἷας ὑπερθύμους Λαπιθάων αἰχμητάων.

Scholl. A. Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἅπαντα, ἀ ν έ ρ ε, ἀ ρ ί σ τ ω, υ ἷ ε ὑ π ε ρ θ ύ μ ω (leg. υἷέ). Recte illi, ni fallor. Nec dubium videtur, quin iidem dualem legerint

vs. 135. ὣς ἄρα τὼ χείρεσσι π ε π ο ι θ ό τ ε ς ἠδὲ βίηφιν,
vs. 153. λαοῖσιν καθύπερθε πεποιθότες ἠδὲ βίηφιν,

quae sunt de eodem fratrum pari, fortasse etiam

vs. 122. ἀλλ' ἀναπεπταμένας ἔχον ἀνέρες, εἴ τιν' ἑταίρων,

ubi vix fieri potest, quin ἀνέρες ad eosdem referatur. In eadem narratione vs. 146. pro duali ἐοικότε varia lectio ἐοικότες deprehenditur, vid. infr., et aliquoties propter hiatum in tertio pede dualem mutatum esse supra docuimus.

E, 559. τοίω τὼ χείρεσσιν ὑπ' Αἰνείαο δαμέντε
καππεσέτην ἐλάτῃσιν ἐοικότες ὑψηλῇσιν.

Scholl. Vict. δυϊκῶς τὸ ἐοικότες Ἀρίσταρχος, i. e. Aristarchus legit ἐ ο ι κ ό τ ε (et ita un. Vind. et Mosc. 1.), quod Spitzneri causa addimus, qui scholii verba male intellexit. Pluralis praeterea suspectus est, quanquam dualis nullo testimonio nititur:

H, 59. ἑζέσθην ὄρνισιν ἐ ο ι κ ό τ ε ς αἰγυπιοῖσιν.

Π, 255. τὼ δ' ἐκσπασσαμένω δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἅμ' ἄμφω
σύν ῥ' ἔπεσον λείουσιν ἐ ο ι κ ό τ ε ς ὠμοφάγοισιν.

Υ, 158. ὀρνυμένων ἄμυδις, δύο δ' ἀ ν έ ρ ε ς ἔξοχ' ἄ ρ ι σ τ ο ι
ἐς μέσον ἀμφοτέρων συνίτην μεμαῶτε μάχεσθαι.

Alia dualem minus postulantia omittimus.

b) Rarius ad eundem hiatum removendum pluralis verbi in dualem mutatus est. Ita

Ψ, 485. δεῦρό νυν ἢ τρίποδος περιδώμεθον ἠὲ λέβητος.

Harl. Vind. 5. Scholl. Arist. Nub. 640. all. περιδώμεθα. Optime vero Elmsleius ad Arist. Ach. 733. animadvertit, primam personam dualem in genuina Graecitate non saepius quam ter inveniri, praeter Homeri locum Soph. Phil. 1079. ὁρμώμεθον, El. 950. λελείμμεθον, utrobique in extremo versu, et cum v. l. -μεθα, ut forma illa grammaticorum commentum esse videatur. Minus autem recte Elmsleius περιδώμεσθ' reponi iubet; nam lectionis περιδώμεθα hiatus haud levissima auctoritate nisae probus est, ut in πονεώμεθα *K*, 70. ἐρώμεθα *Θ*, 133 (ubi peior lectio ἐρώμεσθ').

Γ, 459. ἔκδοτε καὶ τιμὴν ἀποτινέμεν, ἥντιν' ἔοικεν.

Scholl. A. Ζηνόδοτος ἀ π ο τ ί ν ε τ ο ν (Vill. ἀποτίνετε, quod correxit Bekkerus auctore Wolfio, Proll. p. CCVI), συγχεῖται δὲ τὸ δυϊκὸν σχῆμα ἐπὶ πλειόνων τιθέμενον. Dualem sane Zenodotus etiam pro plurali usurpari male arbitratus est, vid. Wolfium l. l., at infinitivus post ἔκδοτε non minus offensioni est, et utraque lectio comparata prodit antiquitus ἀποτίνετε extitisse, quod propter hiatum mutaverint. Similiter egerunt in *E*, 606. εἴκετε μηδὲ θεοῖς μενεαινέμεν ἶφι μάχεσθαι, ubi infinitivum hiatus, qui fieri videretur, propellendi causa pro μενεαίνετε positum esse arguit digamma vocis ἶφι neglectum.

c) Numerus praeterea mutatus deprehenditur in hisce:

β, 45. ἀλλ' ἐμὸν αὐτοῦ χρεῖος, ὅ μοι κακὸν ἔμπεσεν οἴκῳ,
δοιά· τὸ μὲν πατέρ' ἐσθλὸν ἀπώλεσα.

Aristarchus δοιά adverbialiter pro διχῶς dictum accipiebat, qui usus exemplis caret. Et recte Nitzschius intellexit, sequentia verba νῦν δ' αὖ καὶ πολὺ μεῖζον flagitare, ut antea de *duobus* malis dictum sit. Optima igitur est Aristophanis lectio ὅ μοι κακὰ ἔμπεσεν οἴκῳ, quam patet corruptam esse et propter hiatum et vocula ὅ in errorem inducente; Aristophanes coniunctionem esse pro ὅτι recte intellexit. Contra singularis bene se habet ο, 375, ubi de *altero* malo dicitur: ἐπεὶ κακὸν ἔμπεσεν οἴκῳ, ἄνδρες ὑπερφίαλοι. Nitzschii mentem, simul vocis δοιά adiectivam potestatem agnoscentis et singularem κακόν defendentis, me non assequi libere fateor. At locus praeterea alia difficultate laborat. Vulgo post τὸ μέν distinguitur, ut interpretari oporteat „alterum sc. malum est" addito postea ἀσυνδέτως, quale sit. Is vero usus, de quo vid. Matth. p. 881. 1292, ab oratione Homerica alienus est. Bothius, qui distinctionem sustulit, eadem ratione dictum arbitrari videtur, qua *post* Homerum τὸ μὲν — τὸ δέ vel τοῦτο μὲν — τοῦτο δέ i. e. *partim* — *partim*. Quae quum ita sint, ἀπώλεσα antiquo errore pro ἀπώλεσεν scriptum esse suspicati totum locum hanc in rationem constituendum censemus:

οὔτε τι δήμιον ἄλλο πιφαύσκομαι οὔτ' ἀγορεύω,
ἀλλ' ἐμὸν αὐτοῦ χρεῖος, ὅ μοι κακὰ ἔμπεσεν οἴκῳ
δοιά· τὸ μὲν πατέρ' ἐσθλὸν ἀπώλεσεν, ὅς ποτ' ἐν ὑμῖν
τοῖσδεσσιν βασίλευε, πατὴρ δ' ὣς ἤπιος ἦεν·
νῦν δ' αὖ καὶ πολὺ μεῖζον, ὃ δὴ τάχα οἶκον ἅπαντα
πάγχυ διαρραίσει, βίοτον δ' ἀπὸ πάμπαν ὀλέσσει.

Vide quam ea mutatione oratio concinna fiat. Alterum malum dicit patrem *perdidisse*, alterum rem familiarem *perditurum*. Quam facile autem aberrari potuerit ad id quod nunc legitur, vel unus locus patefacit δ, 724, ubi Penelope: ἣ πρὶν μὲν πόσιν ἐσθλὸν ἀπώλεσα, θυμολέοντα.

Ψ, 535. ἀλλ' ἄγε δή οἱ δῶμεν ἀέθλιον, ὡς ἐπιεικές,
δεύτερ'· ἀτὰρ τὰ πρῶτα φερέσθω Τυδέος υἱός.

Vulgo ita interpretantur, ut δεύτερα appositum existiment ad ἀέθλιον; id vero parum credibile, quod ad δεύτερα eiusdem vocis pluralis ἀέθλια vel ἄεθλα cogitatione supplendus foret. Prorsus autem mirum est, quod Spitznerus δεύτερα pro adverbio accipi iubet, ut sit *secundo loco*. Immo rectissime Bothius pluralem ἀέθλια restituens poëtae suam simplicitatem et perspicuitatem reddidit.

Σ, 128. ναὶ δὴ ταῦτά γε, τέκνον, ἐτήτυμον· οὐ κακόν ἐστιν
τειρομένοις ἑτάροισιν ἀμυνέμεν αἰπὺν ὄλεθρόν.

Neutrum ἐτήτυμον pro adverbio esse volunt i. q. ἀληθῶς, qua ratione obscurior dictio et tragico quam Homero dignior efficitur. Minus etiam probari potest, quod Bothius quosdam veterum sequutus interpunctione sublata coniunxit ταῦτα ἐτήτυμον κακόν ἐστι. Contra omnis difficultas evanescit plurali restituto: ταῦτά γε, τέκνον, ἐτήτυμα· οὐ κακόν ἐστι. Facillime autem singularis in pluralem corrumpi poterat, quo tempore nondum ulla distinctio ἐτήτυμα a κακόν distinebat.

d) Masculinum plurale hiatus vitandi gratia neutrius locum occupavit in hisce:

Δ, 242. Ἀργεῖοι ἰόμωροι, ἐλεγχέες, οὔ νυ σέβεσθε,
Ω, 239. ἔρρετε, λωβητῆρες ἐλεγχέες. οὔ νυ καὶ ὑμῖν.

Adiectivum ἐλεγχύς vel ἐλεγχής aliunde non cognitum est; nam in Hesychiana glossa ἐλεγχές, αἰσχρόν patet ἔλεγχος reponendum esse, cf. Il. Δ, 314, neque e superlativo ἐλέγχιστος de positivo concludere licet. At eadem prorsus ratione usurpatur neutrum ἐλέγχεα: B, 235. ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαιίδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί, E, 787. Θ, 228. αἰδώς, Ἀργεῖοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί, Ω, 260. τὰ δ' ἐλέγχεα πάντα λέλειπται Priamus de filiis suis, cf. Hesiod. Theog. 26. ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον. Aristarchus secundum Scholl. A. ad E, 787. pessime legebat κάκ' ἐλεγχέες (immo κακελεγχέες), scilicet ut hiatus evitaretur, quem digamma, quo instructa est vox εἶδος, impediri ignoraret. Iam vero non dubitamus, quin etiam in Δ, 242. Ω, 239. idem hiatus odium genuinam lectionem ἐλέγχεα corruperit.

ϑ, 394. αἶψα δὲ πάντα φέρωμεν ἀολλέες, ὄφρ' ἐνὶ χερσίν. Bonus liber Vind. 133. et Clarkio teste quidam a Bentleio collati praebent ἀολλέα, quod haud cunctanter praeferendum; nam solet ita ἀολλής cum πᾶς iungi, ut πάντες ἀολλέες M, 78. T, 290, ἀολλέες ἅπασαι X, 446, neque aliter ἀϑρόα πάντα X, 271. α, 43. β, 356. 411. πάντες ἀϑρόοι X, 76. Ψ, 50. ἀϑρόοι ἅπαντες γ, 34.

ϱ, 222. αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορας οὐδὲ λέβητας.

Harl. ἄορά γ', Scholl. et Eustath. pro varia lectione ἄορα. Vulgata lectio triplici ratione explicatur: 1) per γυναῖκες in scholiis et apud Eustathium, deinde EM. 117, 4, EG. 62, 14, Et. Or. 17, 25. Suid. Hesych. s. v. ἄορες, Apoll. Lex., qui aut transpositione ex ὄαρες factum dicunt aut ab ἀείρω derivatum eodem sensu quo συνήορος; 2) per τρίποδες Scholl. Eust. Suid. Hesych., ut descendat ab ἀείρω; 3) Hesych. ἄορας· τὰ ξίφη ἀρσενικῶς, qua interpretatione metaplasmus neutrius ἄορ statuitur. Omnes tres vocis explicationes haud dubie ad unicum Homeri locum referendae sunt nec quidquam probabile habent praeter ultimam, quae recentioribus placuit. Apparet autem veriorem esse alteram lectionem ἄορα, hiatus fuga modo in ἄορας modo in ἄορά γ' mutatam.

e) Alia terminationum declinationis permutatio deprehenditur hoc in loco:

ζ, 102. οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεος ἰοχέαιρα,
ἢ κατὰ Τηΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανϑον.

Κατ' οὔρεος non posse, ut olim voluerunt, *per montem* valere, recte Nitzschius intellexit; aptissime vero fieri demonstraturus, ut Diana *de monte* descendere dicatur, idem obscurior est. Immo lectio κατ' οὔρεα in Scholl. Pal. et Harl. commemorata rectissime in his praestare dicitur. Similiter Diana Φ, 485. dicitur κατ' οὔρεα ϑῆρας ἐναίρειν.

f) ϱ, 22. ἀλλ' ἔρχευ· ἐμὲ δ' ἄξει ἀνὴρ ὅδε, τὸν σὺ κελεύεις. Ita Wolfius edidit cum Harl. et Vind. 50, quum olim lectum esset ὅν, quam lectionem veriorem esse accuratius demonstrare nunc non vacat. Neque probamus in υ, 161. εὖ καὶ ἐπισταμένως κέασαν ξύλα· ταὶ δὲ γυναῖκες lectionem olim vulgatam αἱ, quam Wolfius mutavit secundum Harl. Vind. 5. 56. Nam forma ταί antiquitus verior est quam αἱ, cf. de Diall. II. p. 266. At in

M, 146. ἀγροτέροισι σύεσσιν ἐοικότε, τώ τ' ἐν ὄρεσσιν

lectio olim vulgata ἐοικότες, in quam haud facile quisquam incidere poterat, nisi qui ὤ scriptum invenit, indicio est genuinam lectionem esse ἐοικότε, ὤ τ' ἐν ὄρεσσιν.

g) ξ, 351. στῆϑος, ἔπειτα δὲ χερσὶ διήρεσσ' ἀμφοτέρῃσιν. Ita Wolfius ex ed. Rom., διήρεσσα Vind. 56, διήρεσα olim vulgo et in reliquis libris, quod recte praetulit Gerhardus p. 111.

h) ω, 401. οὐδέ τ' ὀϊομένοισι, ϑεοὶ δέ σ' ἀνήγαγον αὐτοί. Ita Wolfius edidit secundum id quod primo in Harleiano scriptum fuisse videtur. Reliqui libri cum antiquioribus editionibus δέ σε

ἤγαγον, quae lectio praestare videtur et propter librorum auctoritatem et quod altera offensionem incisionis in quarto pede affert.

i) ι, 330. ἣ ῥα κατὰ σπείους κέχυτο μεγάλ' ἤλιθα πολλή. Neque genitivus cum praepositione iunctus neque μεγάλα probabili ratione explicari possunt; optime vero Bothius scripsit κατὰ σπεῖος κέχυτο μέγα. Antiquorum librorum scriptura ΣΠΕΟΣ quum male genitivum exprimere credita esset, vox μέγα veluti adverbii vice fungens postea hiatus odio in μεγάλ' mutatum est.

Restat ut de iis versibus dicamus, qui post quartum pedem hiatum habent, quanquam caesura pausae effectrix in eo ipso loco non fit. Reperiuntur eius generis exempla haec:

β, 230. ε, 8. μήτις ἔτι πρόφρων ἀγανὸς καὶ ἤπιος ἔστω.
κ, 337. ὦ Κίρκη, πῶς γάρ με κέλῃ σοὶ ἤπιον εἶναι.
Π, 408. ἐκ πόντοιο θύραζε λίνῳ καὶ ἤνοπι χαλκῷ.
Σ, 349. κ, 360. αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ ζέσσεν ὕδωρ ἐνὶ ἤνοπι χαλκῷ.
β, 232. ε, 10. ἀλλ' αἰεὶ χαλεπός τ' εἴη καὶ αἴσυλα ῥέζοι.
Ω, 641. νῦν δὴ καὶ ὕπνου πασάμην καὶ αἴθοπα οἶνον.
η, 15. τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης· τῷ οὔ τινα οἶδα.
ξ, 67. τῷ κέ με πόλλ' ὤνησεν ἄναξ, εἰ αὐτόθ' ἐγήρα.
τ, 194. ω, 271. τὸν μὲν ἐγὼ πρὸς δώματ' ἰὼν εὖ ἐξείνισσα.

Hermannus, qui hiatum post quartum pedem ideo admissum existimaret, ne in illo pede ingrata incisio post trochaeum fieret, illiusmodi hiatum nihil diversum esse voluit ab eo qui fit in caesura bucolica. Alios vero non fugit caesurae vis hiatum excusans, quae apparet in exemplis supra enumeratis. In iis igitur, quae modo attulimus, aliae hiatus excusationes circumspiciendae sunt, quam quaestionem ulterius persequi nunc quidem non licet.

Hannover. *H. L. Ahrens.*

Zu Lucretius.

Dass Horaz den Lucrez studirt und parodirt hat, ist längst bemerkt. Ausser anderem, was der zusammenstellung C. Passows (des Q. Horatius Flaccus leben und zeitalter p. LXIX) darüber nachgetragen werden könnte, scheint mir dahin auch das '*dormitat Homerus*' A. P. 359 zu gehören: es ist absichtliches missverständniss von Lucr. III, 1037 sq.: Die besten selbst müssen sterben; auch die dichter:

Adde Heliconiadum comites, quorum unus *Homerus*
sceptra potitus eadem aliis *sopitu' quietest.*

Berlin. *M. Hertz.*

II.

HIPPONACTEA.

Scripsit Bernardus ten Brink,

scholae Appingedamensis rector.

Hipponactis Ephesii reliquiae, his proximis annis incrementis quibusdam insperatis auctae, Criticorum in Germania studium atque aemulationem excitarunt. Multa magnaque ad corruptissima illa fragmenta emendanda contulerunt imprimis Schneidewinus, Bergkius et Meinekius. Quatuor et triginta abhinc annos primam Hipponacteorum recensionem prodidit Welckerus, cuius egregiae curae recentissimis illis studiis locupletantur quidem, non plane obscurantur. Equidem, quum contigisset mihi ineditum reperire Hipponactis fragmentum, corruptum illud insigniter, sed non minimi ad ceterorum interpretationem momenti, huic poetae ceterisque choliamborum scriptoribus studium meum addixi, per aliquot annos aliorum in hoc genere investigationes diligenter secutus, in edendo tamen quae ipse invenissem, partim sine mea culpa, tardior. Multa interim aliorum sive coniecturis sive emendationibus praerepta vidi, multa etiam ex iis, quae ad coniungenda in certum quoddam carmen fragmenta spectant; id quod praecipuum huius commentarioli est propositum. Omnia tamen nondum occupata esse laetor.

Fragmentum illud novum inveni in apographo, quod mihi est, Iliacorum Tzetzae cum scholiis, anno 1777 ad fidem quatuor codicum Musei Britannici, Samuelis Musgravii filiique manu scripto, sequenti autem anno ad Ruhnkenium misso. Hos codices, corruptos vitiisque puerilibus plenos, notis *A*, *B*, *C*, *D* insignivit Musgravius. *A* est Bibl. Reg. Lond. 16. C. IV. duodec., in cuius fine τέλος. 8 Cal. Sept. 1560. *B*. (Harleianus) 5662. quarto, antiqua scriptura, in quo haec leguntur: Colleg. Agen. Societ. Ies. *C* est 16. D. III. fol. etiam recentior quam *A*, quo tanquam fundamento exempli sui usus Musgravius reliquorum varietatem lectionum addidit. Cod. *D* est 16. D. XII fol. imperfectus; desinit in Antehom. vs. 240. Ex his duo priores libri ad Homerica Tzetzae inde a vs. 225 usque ad finem edenda adhibiti sunt. Vid. Iacobs. Praef. p. XXXI. Integra edere scholia, praesertim post vitiosam editionem (a. 1770) Schirachii

operae pretium nonnullis fortasse videbitur, neque ego, *si editorem libri nanciscar*, hunc laborem abnuo: huius tamen opusculi institutum est ea prodere, quae in Hipponactis et aliorum choliambos commentatus sum.

Codicem, quem primo loco recensuimus, Burgesius quoque pervolutavit, unde epigrammata aliquot e peplo Aristotelico anno 1798 primus vulgavit. Vid. Schneidewin. Philol. I. p. 6. Sperat Burgesius „si diligentiore usu excutiantur codices Tzetziani, *etiam iste, quem tractaverit, Harleianus* — aliquando alias repertum iri pepli reliquias." De hoc quidem codice spes eum fefellit: diligentius perquirenti mihi nullum se obtulit epigramma e peplo, quod Burgesium fugerit.

Hipponactis fragmenta in scholiis Tzetzianis leguntur tria. Primum est in Mimnetem, navium pictorem, alterum est de Rheso, tertium denique nondum editum est.

Caput I. Tzetzes Anteh. vs. 168. cfr. id. ad Lycophr. vs. 424. *Παρέδραμον. τὸ δρα βραχὺ ὂν ὑπὸ τοῦ μ ἀμεταβόλου ἐκτείνεται καὶ γίνεται κοινὴ συλλαβή· ἔφην γὰρ καὶ ὄπισθεν, ὅτι ἓν τῶν ἀμεταβόλων, ἢ ἓν τῶν δασέων ἐκτείνειν δύναται· καὶ μυρία παρά τε Ὁμήρῳ καὶ λοιποῖς εὑρήσεις τούτων τὰ παραδείγματα· κἂν τινες ἀγνοοῦντες τὸν κανόνα διπλασιάζωσι τὰ ἀμετάβολα, μὴ χώραν ἐκεῖσε ἐχούσης τῆς Αἰολίδος διαλέκτου, ὡς τὸ φιλομμειδής, διὰ δύο γὰρ μμ τοῦτο γράφουσιν ἐκεῖνοι, καὶ τὰ ὅμοια· παράδειγμα δέ σοι δασέως ἐκτείνοντος ἐξ Ἱππώνακτος ἓν παραθήσω ἐκ τῶν κατὰ Μίμνητος ζωγράφου χωλιάμβων, τὰ ἐξ ἑτέρων παραδείγματα εἰακώς·*

Μιμνηνων καταμόχανε, μηκέτι γράψεις
ὄφιν τριήρους ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
ἀπ' ἐμβόλων φεύγοντα πρὸς κυβερνήτην·
αὕτι γάρ ἐστιν συμφορή γε καὶ κλύδων
Νίκυρτα καὶ Σάμαννι τῷ κυβερνήτῃ
ἢν αὐτὸν ὄφις τῶν τι κνήμενον δάκῃ.

Οὕτως ἐγὼ τὰ λόγῳ ἐχόμενα μετρικά τε καὶ λοιπὰ ἐξηγοῦμαι, τὰ δὲ δῆλα καὶ ἰδιώταις ἐῶ· πάλιν δὲ ὁ τὴν Γελλίου μορφὴν ἔχων καὶ τὴν Ἱππώνακτος, ὁ Κορυδεύς, ὁ Θερσίτης, τὸ τῆς φύσεως ἄμβλωμα, τὸ βουγενὲς καὶ ἀνδρόπρῳρον, νείκους Ἐμπεδοκλείου εἴδωλον, τὸ ἀμαθὲς καὶ βάρβαρον· ἴσως γὰρ βελτίων ἐμοῦ καὶ πολυμαθέστερος κρινέτω ἃ ὡς λίαν σαφῆ παρειακὼς οὐκ ἐξήγημαι.

De Tzetzianis haec notavi: *DA συλλαβή, C συλλ' ων.* Verba *ων ἔφην . . . . ὅτι* desunt apud Morellium; ubi item desiderantur *ὡς τὸ φιλομμειδής κτλ. . . . . ἐκτείνοντος*; unde planum fit agi de producta penultima nominis *ὄφις. Μίμνητος ζωγράφου.* Codd. *D κατὰ Μιμνῆ τοῦ ζωγράφου, C κατὰ μιμνων τοῦ ζωγράφου,* item infra. Apogr. nostrum *ἐξ ἑτέρων.* Morell. *ἐξ ἔθους. D πάλιν ἐστὶν ὁ,* reliqui *πάλιν δὲ καὶ ὁ. — Γελλίου.*

Cf. Diod. Sic. XIII. 83. i. f. — Codd. ὁ Κορυθεύς. *DA* τὸ βουγενές. *C* τὸ βουγενέ. *C* ἀνδράπωρον, *D* et *A* in margine ἀνδράποδον. Codd. Ἐμπεδόκλειον. Cf. et Posthom. 288. Homeric. v. 138. Verba τῆς φύσεως ἄμβλωμα ex Empedocle desumta videntur. Est apud Hesychium ἄμβλωμα, ἔκτρωμα.

Hipponactea ita dedi, ut in apographo leguntur. Vs. 1 nihil lucramur nisi corruptas lectiones Μίμνων et μιμνηνων καταμόχανε. Ciz. Viteb. 1 et 2 κατωμήχανε. Cod. Huet. κατωμόχαιε. reliqui fere libri κακομήχανε e correctione. Nuper alii aliud extricarunt. Meinekius Μιμνῆ κάκ', ὠμήχανε τύ κτλ. Bergkius in Diar. Antiq. 1847. p. 174. nomen proprium latere ratus, corruptissimum versum, quem pro exordio carminis habet, ita scribere incipit: Μιμνῆ 'κατόμνω χαῖρε· κτλ. Ἑκατόμνως nomen proprium in Caria atque Mileti solenne, in monumentis Lydiae Ἀκατόμνως. — Μίμνων quamquam est nomen legitimum in Attica inscript. C. I. vol. I. n. 169. p. 298, 22, hic tamen de Ionico nomine Μιμνῆς, de quo bene egit Bergkius l. l., non dubitandum. Librarius Μιμνῆ inter et Μίμνων vacillasse videtur, hinc μιμνηνων ortum. — Vs. 5 Apogr. Νίκυρτα, ut Huetianus. Ceterum veram lectionem σίνδρωνι, quam ego quoque inveneram, primus prodidit Bergkius Catal. Lect. Marburg. 1845—1846. p. XIV. tum Mor. Schmidtius Mus. Rhen. 1846. p. 477, qui in corrupta lectione σίγωνι correctionem στίγωνι deprehendit. Quorsum vero haec nomina pertinent? Νικύρτας est δουλέκδουλος, σίνδρων item. Νίκυρτα, dativo Aeolico et Boeotico secundum Porphyrium in Anecd. Villois. vol. II. p. 116. non sine aculeo usus erit poeta; σίνδρων autem Cretica vox est, ut suspicor ex Athenaei loco, VI. p. 267. c. Ἕρμων δὲ ἐν Κρητικαῖς Γλώσσαις μνώτας τοὺς ἐγγενεῖς οἰκέτας, Σέλευκος δ' ἄζους τὰς θεραπαίνας καὶ τοὺς θεράποντας, ἀποφράσην δὲ τὴν δούλην καὶ βολίζην, σίνδρωνα δὲ τὸν δουλέκδουλον. κτέ. Seleucum in Glossis Creticas voces saepius explicuisse et verisimile est et ex Athen. XIV. p. 645. d. constat. Βολίζην quoque Creticam vocem habet Schneiderus in H. Steph. Thes. vol. II. p. 317. d. Si vera est opinio nostra, nomen σίνδρων hoc loco non minimum habet leporis. Cretenses rei nauticae peritissimos fuisse, non est quod moneam; in Creta vero, Plinio teste N. H. VIII. 58. „omnino nullum maleficum animal," nec serpens ibi ullus: Solinus c. 17. „lupos, vulpes, aliaque quadrupedum noxia nunquam educat, serpens nulla." Ipsum hoc, ait poeta, funestum est omen gubernatori e servo genito et Cretensi quidem, si ipsius tibiam mordeat serpens. Est qui vs. 3 pro φεύγοντα desideret νεύοντα. Hesych. νεύει, ἐπανέρχεται ἢ μᾶλλον φεύγει. Omne fragmentum, quod est 40(7) Bergk. 34 Meineck., nunc sic lego:

> Μιμνῆ κάκ', ὦ μοχθηρέ, μηκέτι γράψῃς
> ὄφιν τριήρευς ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
> ἀπ' ἐμβόλου φεύγοντα πρὸς κυβερνήτην·

αὕτη γάρ ἐστι συμφορή τε καὶ κληδὼν
νίκυρτα καὶ σίνδρωνι τῷ κυβερνήτῃ,
ἦν αὐτὸν ὄφις τὠντικνήμιον δάκνῃ.

Mimnes ille navium pictor antiquissimum huius artificii exemplum est. Hinc in Plinii loco N. H. XXXV. 11, 149: „Encausto pingendi duo fuisse antiquitus genera constat, cera, et in ebore, cestro id est viriculo, donec classes pingi coepere. Hoc tertium accessit, resolutis igni ceris penicillo utendi, quae pictura in navibus nec sole nec sale ventisque corrumpitur." — Verba *hoc tertium* non de Plinii aetate intelligenda sunt, ut factum in Ephemeridibus Instit. Regii nostri a. 1845. p. 171. Post Mimnetem, Protogenes usque ad quinquagesimum annum naves pinxisse a quibusdam narrabatur. Plin. ibid. 10, 101. Ex quo loco apparet, fuisse hoc pauperrimorum pictorum ministerium.

Propter argumenti quandam similitudinem huic fragmento Schneidewinus in Delect. fr. 29 adiecit, quem secuti sunt Bergkius fr. 41 (35) et Meinekius fr. 35.

Ἔπειτα μάλθη τὴν τρόπιν περιχρίσας.

Vulg. παραχρίσας. Valckenaerius H. St. Thes. vol. VI. p. 984 restituit περιχρίσας, quod restituendum esse multi non senserunt, in his olim Iac. Gronov. in Harpocr. v. Κύκλοι.

Simile quid habere videtur fr. 128 (116.) B. 87 M. ubi Plotii Sacerdotis codex p. 293 Gaisf. *ΠΙCΗΝΠΑCΑΝΤΗC*. vulg. πισσεντασάντης, unde scribo:

Πίσσαν πάσαντες.

Picem, cerae scilicet, *inspergentes*. Quae pro choliambi initio haberem, nisi ille olim „Romae docens de metris" (p. 242. G.) esse dixisset: „Ionicum maius dimetrum brachycatalectum clodum Hipponactium — spondeo clodum et una syllaba" quorum Hipponactis versuum ceteroquin nullum exstat vestigium. Alter grammaticus Servius p. 374 ionicum maius dimetrum brachycatalectum Hipponactium recenset, Graeco exemplo non adiecto: quo igitur iure, incertum.

Caput II. Tzetzes Homeric. vs. 190. (non Posthom. vs. 186.) p. 65. Schirach. Ὁ δὲ Ῥῆσος Αἰνειῶν Θρᾳκῶν ἦν βασιλεύς, υἱὸς Στρυμόνος ἢ Ἠιονέως καὶ Τερψιχόρης. καθεύδων ἀναιρεῖται ὑπὸ Ὀδυσσέως καὶ Διομήδους. ἐπίγραμμα δὲ τούτου·

Ὕπνῳ καὶ καμάτῳ δεδμημένον ἐνθάδε Ῥῆσον
Τρωαδέες θάψαν Τευκρίδος αἰγιαλῷ.

Τοὺς ἵππους δὲ Ῥήσου Ὀδυσσεὺς καὶ Διομήδης ἐληίσαντο λευκοὺς ὄντας, ὡς Ὅμηρός φησιν· (Il. Κ, 437.)

Λευκότεροι χιόνος, θείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι.

καὶ Εὐριπίδης ἐν δράματι· (Rhes. 614.)

Στίλβουσι δ' ὥσπερ (vulg. ὥςτε) ποταμίου κύκνου πτερόν.

καὶ Ἱππῶναξ· ἐπ' ἁρμάτων τε καὶ Θρηικίων πώλων λευκῶν ὀείους κατ' ἐγγὺς Ἰλίου πύργων ἀπηναρίσθη Ῥῆσος Αἰνειῶν βασιλεύς.

E collatione scholiorum in libris mss. *C* et *A* cum editione

Schirachii hoc loco haec ita enotavit Musgravius: *CA Αινειων Θρακων. CA ἢ Ιονεως. CA καθευδων. CA Τρωες δή.* (*Τρωαδέες* restituit Schneidewinus Philol. I. p. 52.) *CA εν αιγιαλῳ.* pro *ὀείους κατ' ἐγγὺς A* in margine *ιων κατεγγυς.* — Cetera inde ab *ἀπηναρίσθη C* et *A* ut modo scripsimus. *βασιλεύς*, ut Huetian. Paris. pro *πάλμυς*. Hipponactea, receptis Meinekii (fr. 46.) Schneidewinique coniecturis, sic scribo:

Ἐπ' ἁρμάτων τε κἀπὶ Θρηϊκίων πώλων
λευκῶν συθείς κοτ' ἐγγὺς Ἰλίου πύργων
ἀπηναρίσθη Ῥῆσος Αἰνίων πάλμυς.

Primum versum verbo *πώλων* compleri, ostendit Cod. Huet. in quo *πώλων· λευκῶν*, tum Tzetzes Exeg. Il. p. 78 (p. 793, 16. Bachmann.) *καὶ τό ἐπ' ἁρμάτων τε καὶ Θρηικίων πώλων καὶ μεταρμόσας.* De hac versus structura non indignus est qui conferatur Rhesi dramatis vs. 600.

Πέλας δὲ πῶλοι Θρηϊκίων ἐξ ἁρμάτων
λευκαὶ δέδενται.

De re vero ipsa ibid. vs. 291.

Ὁρῶ δὲ Ῥῆσον ὥστε δαίμονα
ἑστῶτ' ἐν ἱππείοισι Θρηϊκίοις ὄχοις.

Vs. 2 *ἰὼν* lectio, sive potius interpretatio in margine cod. *A*, confirmare videtur Meinekii *συθεὶς* pro *ὀείους*. Vs. 3 *Αἰνίων* correxi; etiam apud Tzetzen *Αἰνίων Θρᾳκῶν* emendandum. Steph. Byz. *Αἶνος — τὸ ἐθνικὸν Αἴνιος, ὡς Τήιος. οὕτω γὰρ ἀναγράφεται ἐν τοῖς πίναξι.* cf. Anecd. Bekk. vol. I. p. 358. Apollod. II. 5, 13. *Αἰνίας* fem. gen. usurpat. In Suidae lexico praetermissa sunt a Bernhardyo additamenta duo ad gloss. *Αἰνειάδες* et *Αἶνος;* altero loco in *A* et *E* legitur: *Αἰνῖται* (*Αἰνιᾶται* Galen. lex. Hippocr.) *δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Αἴνου πόλεως, οἱ καὶ Αἴνιοι.* altero in *E* additur: *καὶ ὁ πολίτης ἐξ αὐτῆς Αἴνιος, οἱ δὲ Αἰνίτης* (*Αἰνιάτης*). Corrupta vero est glossa: *Αἴνιον, καὶ Αἰνίους.* (olim *Αἰνία*) *πόλις. C* V. πόλεις.* Non fuit urbs istis nominibus; legendum fortasse: *Αἴνιος. καὶ Αἰνιάτης. Πολύβιος·* (fr. 4) *συνέβαινε δὲ τοὺς Αἰνίους πάλαι μὲν στασιάζειν κτλ.* haec iterantur i. v. *ἀπονεύειν*, pro quo tamen hoc loco in *BC* Med. *κατανεύειν* scribitur. Continua deinceps serie legatur gl. *Αἶνος*, id quod voluit Bernhardyus, qui Polybiana delevit. Harpocration v. *Αἶνος* ex Demosthene in Aristocr. 119. p. 659. Reisk. *τοὺς Αἰνίους* excitat, ubi codd. B. H. Bekkeri *αἰνείους* praebent. Eadem scripturae perversitate in codd. est *Αἰνειὰν* et *Αἰνειᾶνες* pro *Αἰνιὰν* et *Αἰνιᾶνες*. Cf. H. St. Thes. vol. I. p. 999.

A vulgata fama non longe recedit, Rhesum parvae olim urbis regem, tandem omnium Thracum regem exstitisse. Rheso, in dramate cognomini, Hector haec exprobrat vs. 393:

Καίτοι σε μικρᾶς ἐκ τυραννίδος μέγαν
Θρηκῶν ἄνακτα τῇδ' ἔθηκ' ἐγὼ χερί,
ὅτ' ἀμφὶ Πάγγαιόν τε Παιόνων τε γῆν

Θρηκῶν ἀρίστοις ἐμπεσὼν κατὰ στόμα
ἔρρηξα πέλτην, σοὶ δὲ δουλώσας λεὼν
παρέσχον.

Neque hoc fictum eo tantum consilio, quemadmodum Vaterus Vindic. p. XXVIII opinatur, ut appareret, debuisse Rhesum Hectori *ἐν μέρει* opem ferre: Rheso Hector olim auxilium tulerat propinquo suo. (Rhes. 400.) Verisimilior est altera Vateri coniectura p. XXVI, alios poetas epicos, quorum memoria interierit, eandem rem tractasse. Hipponax certe Homerum hic non stricte sequitur. *Αἰνίων πάλμυς* consulto dictum: pro omnium Thracum rege *communis Aeniorum rex* appellatur Rhesus; *πάλμυς* enim *βασιλεὺς ὁ σύμπας* Tzetzae Chil. V. 456. explicatur. Ab Homero solus Rhesus Thracum *βασιλεὺς* Il. *K.* 436. 494. et *ἄναξ* vs. 559 dicitur; in Rheso autem dramate vs. 367 *μέγας βασιλεὺς* et h. l. *μέγας ἄναξ*. Ceteri, in quibus Pirous et Acamas, duces tantum in Iliade vocantur. De illo in Il. *Δ*, 519:

Θρηκῶν ἀγὸς ἀνδρῶν
Πείροος Ἰμβρασίδης, ὃς ἄρ᾽ Αἰνόθεν εἰληλούθει.

Qui quum in Catal. navium, *B*, 845, Thracibus praeesse diceretur:

Ὅσσους Ἑλλήσποντος ἀγάρροος ἐντὸς ἐέργει,

haeserunt scholiastae, quibus haec cum illis pugnare videbantur: solvitur dubium a quodam apud Villois. p. 126. et in Schol. Lips. I. p. 224. Bachmann. hac coniectura: *ἢ τάχα οὗτοι μὲν πάντες (Ἑλλησπόντιοι) περιῴκουν, τὰ δὲ βασίλεια ἐν Αἴνῳ ἦν τὰ αὐτοῦ.* Hoc verum videtur, modo de Rheso intelligas.

Quorsum pertinuerint hi versus Hipponactis, difficile est confirmare; omnem tamen *Δολωνείαν* (quam coniecturam factam esse vidi) iambis suis eum explicuisse nemo credet. Utrum ad certum quoddam factum respexerit poeta, pro explorato haberi haud potest. Equidem Darium, magnum Persarum regem, in Iones se profecturum minitantem, rideri ab illo suspicor. De Hipponactis aetate conferas quae cap. XII dicemus.

Caput III. Posthom. vs. 687 scholion Tzetzae hoc modo descripsit Musgravius: *Θηπον, εθαυμαζον. το θεμα θηπω. καὶ Ιππωναξ. τουτοισι θηπων τους Ερυθραιων παιδας οὗς φησι μητροκοιτας ζουπαλος συν αρητῃ και φελιζων τὸν δυςωνυμον αρτον.* — Cod. *A Βούπαλος.*

Quae sic distinguenda, quamquam duo posteriores versus vitiosi sunt: *Θήπεον, ἐθαύμαζον. τὸ θέμα θηπῶ. καὶ Ἱππῶναξ·*

Τούτοισι θηπέων τοὺς Ἐρυθραίων παῖδας,
οὓς φησι μητροκοίτας Βούπαλος σὺν Ἀρήτῃ
καὶ φελίζων τὸν δυςώνυμον ἄρτον.

Ad primum versum conferantur Hesychii glossae: *Θηπῶν. ἐξαπατῶν, κολακεύων, θαυμάζων.* et *θήπω* (scr. *θηπῶ*) *ἐπιθυμῶ, θαυμάζω.* De reliquis hoc manifestum est, alterum versum syllabis abundare, tertio eas deesse. Hic versus ceteroquin ita male tractatus est, ut solum pene *δυςώνυμον* non corruptum sit.

Cardo rei vertitur in voce *μητροκοίτας*. Quaeritur enim, qua sive data sive arrepta occasione hoc novo vocabulo usus sit Bupalus. Difficile est pro certo hoc affirmare: dicam tamen, quae coniecerim. Bupalus, poetae ingenium venditans, simulacris, a se et Athenide fratre factis, titulos versibus conceptos subiiciebat. Plin. N. H. XXXVI. 5. Hipponax autem non tantum ipsa amborum artificum opera severe aestimasse videtur, quamquam, Plinio teste, „Archermi filii Bupalus et Athenis vel (ita cod. Bamberg.) clarissimi in ea scientia fuere," sed imprimis carmina quoque illa Bupali censuit et *παρῴδησεν*, insolentiam eius verborum morumque ridens. Itaque amplam irridendi materiam praebuit *carmen* illud, quod Delio simulacro fratres subiecerant: „non vitibus tantum censeri Chion, sed et operibus Archermi filiorum." Quod quin in Iambo quodam traduxerit Hipponax, dubium esse non potest. Poetam etiam *postea*, ut Plinius ait, hoc est post ea quae Ephesi acciderunt, Clazomenis degentem, Bupalum „complura simulacra in finitimis insulis facientem," insectari non desiisse et ex fr. 8. (6.) 9, in quo Clazomenios appellat, et ex novo hoc fragmento de Erythraeis manifestum est. Nescio an ad eas parodias referri debeat fr. 14. (14.) 11. e libro primo:

Ἐρέω γὰρ οὕτω· Κυλλήνιε Μαιάδος Ἑρμῆ.

quem versum sciens condidit pravum; voluit enim titulum eiusmodi Bupaleum ad risum traducere; quamquam aliis in genere videtur compellationis Mercurii epicis usitatae parodia. vid. Hermann. Opusc. vol. II. p. 259. Similiter fr. 10. (10.) 23.

Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ Κυλλήνιε.

In quo non requiritur, ut scribas sive *Κυλλήνειε* sive *Κυλλήναιε*, si fuit inscriptionis istiusmodi parodia, qua mali poetae vitia notavit. Huc referas illud quoque Sulpiciae vs. 6.

Fortiter irasci didicit duce Clazomenio.

nullae enim sunt formae *Κλαζομένοιος*, quam ex Rufini codice corrupto defendit Welckerus p. 29. et *Κλαζομένειος*, de Iacobsii interpretatione in Encyclop. Erschiana v. *Hipponax*. Legitima forma, si qua esset, foret *Κλαζομεναί*, *Κλαζομεναῖος*, verum non exstat alia forma, quam *Κλαζομένιος*, apud Herod. I. 51. Strabon. XIV. p. 494. 645. 646. cett. Aelian. V. H. II. 15. cf. Steph. Byz. v. *Κτημενή*. — Erythris prope Chium similem culpam contraxit Bupalus: statuae cuidam titulum subdidit, in quo adulandi studio Erythraeos male composito nomine *μητροκοίτας* dixit.

Opinabitur quispiam, Bupalum misello hoc composito *φιλοστοργίαν* Erythraeorum laudare voluisse, dicentem, eos tanto in matres suas amore teneri, ut vel somnum et quietem earum curarent, lectos procurantes illasque quasi sopientes. At quanam in statua id scribere potuerit, plane obscurum est. Veram equidem habeo coniecturam, quam Geelius mihi per literas, humanissimas easdemque utilissimas, suppeditavit. Magnae Matris reli-

giones significari putat vir sagacissimus, quae sacra aetate illa e Phrygia Erythras propagari facile potuisse. Quodsi, ait, Bupalus ea vi ceperit suum illud compositum μητροκοίτης, ut esset: *qui Matrem in lecto collocat*, hoc epitheto Erythraeos ornare, quod Cybelen in urbem suam hospitio recepissent, voluerit. — Videamus singula.

Apud Athenienses antiquissimam fuisse Magnae Matris religionem μητρῷον illorum testatur; post bella vero Persica Phrygiacus Cybebes cultus invaluit, de qua re exposuit Bergkius Reliqq. Com. Att. p. 110 sq. Iones autem peregrinas religiones multo prius adscivere. Prima Gallorum mentio fit apud Simonidem Amorginum: Photius p. 183, 1. *Κύβηβον· Κρατῖνος Θρᾴτταις τὸν θεοφόρητον. Ἴωνες δὲ τὸν μητραγύρτην, καὶ γάλλον νῦν καλούμενον. Οὕτως Σιμωνίδης.* Quem Amorginum esse sponte apparet; iambographo itaque tribuendum hoc vocabulum *Κύβηβον*, ut recte coniecit Bergkius in Simon. Cei fr. 244.[?] Hipponactem vero in carminibus Cybeles mentionem iniecisse probavit Schneidewinus Philol. I. p. 154. hoc Tzetzae loco in Lycophr. 1170: *ὁ Ἱππῶναξ Κύβηλιν τὴν Ῥέαν λέγει, παρὰ τὸ ἐν Κυβέλλᾳ* (l. *Κυβέλᾳ*) *πόλει Φρυγίας τιμᾶσθαι· οὗτος δὲ τὸν πέλεκυν.* Tzetzes *Κύβηλιν*, non aliter, legit; hoc ex ipsa Lycophroneae vocis comparatione sequitur. Etym. M. p. 542 vel *κύβηλιν, τὸν πέλεκυν, ἀπὸ τῶν Κυβέλων ὀρῶν* dictam esse coniecit. Sed, quoniam Arcadius p. 31, 12 diserte de accentu vocis *κύβηλις* pro *πέλεκυς* monuit, Cybeles nomen apud Hipponactem scribendum videtur *Κυβηλίς*. Idem nomen in Steph. Byz. codice Vratisl. comparet v. *Κυβέλεια, πόλις Ἰωνίας — ἔστι καὶ Κύβελα Φρυγίας, καὶ Κύβελον ὄρος, ἀφ' οὗ Κυβέλη ἡ Ῥέα λέγεται,* (*καὶ*) *Κυβεληγενὴς καὶ Κυβηλίς. Πείσανδρος δεκάτῳ.* Vulg. *Κυβελίς*. Cybelia, urbs Ioniae, Straboni XIV. p. 645. dicitur *κώμη Κυβελία*, (*Κυβέλεια* G. Dindorf. H. St. Thes. IV. 2053.) eratque, quod hic non praetermittendum, prope Erythras. Fluctuasse accentum vocis *κύβηλις*, Hesychii uno saltem loco, ubi *κυβηλίς* scribitur, constat. Nomine *Κυβηλὶς* ex recentioribus poetis non raro usus est Nonnus, cuius loci complures recensentur in Add. et Corrig. ad vol. IV. H. St. Thes. p. ult. itaque e. g. Dionys. XLVIII. vs. 698. *Κυβηλίδος Ἀφρογενείης.* — Vetus de Cybele testis citatur Charon Lampsacenus (apud Photium p. 182, 20.) qui retulerit *ἐν τῇ πρώτῃ, τὴν Ἀφροδίτην ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Λυδῶν Κυβήβην λέγεσθαι.* Ea cum notitia comparatur Hesychii locus: *Κυβήβη, ἡ μήτηρ τῶν θεῶν. καὶ ἡ Ἀφροδίτη. καὶ ὑποδήματα παρὰ Ἀρκάσιν. ἢ καὶ Φρυγῶν. παρ' ὃ καὶ Ἱππῶναξ φησί, καὶ διόσκουρος.* Quo loco duas glossas conflatus esse constat; ad Cybeben enim pertinent verba: *ἡ μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἡ Ἀφροδίτη*, tum reliquiae interpretamenti: *ἢ καὶ Φρυγῶν*, pro: *ὑπὸ Λυδῶν ἢ καὶ Φρυγῶν.* Verba autem: *καὶ ὑποδήματα παρὰ Ἀρκάσιν* ad aliam glossam referenda esse, consentiunt eruditi. De reliquis: *παρ' ὃ καὶ Ἱππῶναξ φησί, καὶ*

διόσκουρος, quamquam possit dubitari, utrius glossematis particula fuerint, hoc video, in verbis *καὶ διόσκουρος* Hipponactea latere. Quae si ad gl. *Κυβήβη* pertinent, legendum: *Κυβηλίδος κοῦρος;* ut de Gallo fuerit sermo, quem (vel alium certe eunuchum) *ἡμίανδρον* dixerit poeta fr. 103. (72.) *semivirum, mollem.* Sed ipsum quoque Bupalum *Κυβηλίδος κοῦρον* forsitan appellaverit Hipponax, quemadmodum ab Aristophane Cleocritus tamquam *Cybeles filius* traductus est, cf. Suid. v. *Κυβέλης υἱός*. In Avib. vs. 877 Cybele invocatur *μῆτερ Κλεοκρίτου.* — Eiusdem Hipponactei loci fuisse puto fr. 112. (101.) *νηνίατον*, de quo cfr. Scaliger in Varron. p. 226 sq. Bip. — Item cfr. 88. (89.) *ἄβδης*, quam vocem peregrinam explicabit Apuleius Metam. VIII. p. 364. Nisard. „Arrepto denique flagro, quod semiviris illis proprium gestamen est, contortis taeniis lanosi velleris prolixe fimbriatum et multiiugis talis ovium tessellatum, indidem sese multinodis commulcat ictibus, mira contra plagarum dolores praesumtione munitus." Galli autem quum ab tibiarum sonum furore inflammarentur, Hipponax, quo loco Cybeles religiones delusit, Phrygiorum tibicinum nomina illa recensere potuit, quae ex eo proferuntur fr. 87. (77.) *Κίων, Κώδαλος, Βάβυς;* ubi proverbium *κάκιον ἢ Βάβυς αὐλεῖ* non ex Hipponactis carminibus derivandum censeo, nam mythicum illum Babyn respicit, Marsyae fratrem; neque alterum adagium *Βάβυος χορὸς* Vat. Append. I. 18. (46.), Suidae *Τοῦ Βάβυος χορὸς*, mutandum in *Βάβυος χεῖρον.* — Quid vero? si ipsum Bupalum semivirûm choris gaudentem poeta proposuerit hisce:

Ὦ Χῖε χαίρων Λυδίοις χοροῖς Βάκχων.

Haec enim extrico ex corruptissimis illis Plotianis p. 273. Gaisf. *OKIEAPPΩN* vel *OKIOAPPON.* Alii aliter expediverunt; est fr. 125. (113.) 84. *Χαίρων* iam vidit Gaisfordius. In reliquis literae aliquot ex iterata scriptura comparent, unde *Λυδίοισιν ἐν* exstitit. *Βάκχοι* sunt iidem qui *Κύβηβοι.* Eustath. p. 1413. *ὁ Ῥέᾳ κατεχόμενος ἢ καὶ ἄλλῳ δαίμονι, καταχρηστικῶς Κύβηβος ἐλέγετο, ὁ καὶ Σάβος καὶ Βάκχος καὶ Βαβάκτης καὶ Βάβαξ καὶ Ἐμμανὴς καὶ Φλεδών.*

Compositum *μητροκοίτης* nullum fere fuisse videtur ea vi, qua usurpaverat Bupalus, nec significasse, quod hic vellet. Unum superest *ἀνεμοκοῖται*, quod comparari possit: eo nomine Corinthii genus quoddam hominum dicebant, qui *τοὺς ἀνέμους κοιμίζειν* putabantur. Eustath. in Od. *K.* p. 1645, 41. Cfr. de hac voce Hesych. Suid. Zonar. p. 171. Anecd. Bekk. I. p. 399. Peccaverat igitur in eo Bupalus, quod composita in *κοίτης* (a *κεῖμαι*) desinentia poetis intransitiva potestate frequentabantur; ut ostendunt *βορβοροκοίτης*, *δρυοκοίτης*, *πιθοκοίτης*, *ὑληκοίτης*. Quare ludens Hipponax *μητροκοίτης* accepit, quomodo posteriori aetate dicebant *ἀρρενοκοίτης* sive *ἀρσενοκοίτης* et *δουλοκοίτης*. — Quamquam *Ἐρυθραίων παῖδες* de vulgari poetarum consuetudine sunt

Erythraei, huius tamen loci lusus postulat, ut *filios Erythraeorum* intelligamus, quos imprudenter nugax Bupalus μητρομιξίας insimulare videretur. Nec sine ratione quadam ab Erythraeis, Bonam matrem colentibus, in Erythraeorum filios matresque vocem illam transtulisse poeta videtur, siquidem Lucretius II. 601 e veteribus poetis Graecis docet, in leonibus Cybeles currui adiunctis (vs. 605 sq.) atque in Gallis ei attributis (vs. 615 sqq.) mutua significari parentum et liberorum officia.

Cybeles igitur statuam Erythraeis fecerat Bupalus, in cuius titulo inscriptionis eos μητροκοίτας magnifico, sed male invento, nomine appellavit *Matrem in lecto collocantes.* Simulacrum Magnae Matris in lecto ad mensam apponebant. Ovidius Fast. IV. 367 sqq. refert, „herbosum positum fuisse moretum in Dominae (*Δέσποινα* item dicitur Aristophani Av. l. l.) mensis." Notum praeterea, τὸ μητραγυρτεῖν cibos spectasse. Eustath. Od. p. 1824. cf. Apul. Metam. VIII. p. 364. Hinc Antisthenes μητραγύρταις respondisse fertur: οὐ τρέφω τὴν μητέρα τῶν θεῶν, ἣν οἱ θεοὶ τρέφουσιν. Clem. Al. Protr. c. VII. p. 64. Pott. — Quodsi cui ad ipsum factum simpliciter referre vocabulum μητροκοίτης placeat, ita statuendum est: simulacrum Deae Erythraeis fecerat Bupalus, hanc illi statuam cum solennibus ac religiosis ritibus consecrarunt atque in Magnae Matris παστῷ, i. e. κοιτῶνι, θαλάμῳ reposuerunt, unde Bupalo dicti sunt μητροκοῖται, i. e. τὴν μητέρα τῶν θεῶν κοιτάζοντες, *Matrem* ἐν θαλάμῳ, ἐν κοίτῃ *collocantes*, quam *lecticam* dixit Augustin. C. D. II. 4. cf. Iul. Firmicus de err. prof. rel. p. 45. *cubiculum* Apuleius; est *torus*, quod apud Martial. I. 70. 9 restituit Schneidewinus.

Alter fragmenti versus syllabis abundat. Initio pro Ἱππῶναξ. τούτοισι Alph. Heckerus coniecit: Ἱππῶναξ ἐν τούτοις· — Quum voce θηπέων Bupalus iam per se intelligatur, sequenti versu nomen eius otiosum esse et e glossemate ortum suspicere; tum vero μητροκοίτας incommodo versus loco venit; transpositionis itaque remedio adhibito, huiusmodi existet versus:

Οὓς μητροκοίτας φησί, σὺν γὰρ Ἀρήτῃ.

Ex quo illud consequitur, ut in versu conclamato verbum finitum, v. g. κεῖται pro καί, requiras. Sin non interpolatum est nomen Bupali, abundat φησί, quod tertio versu locum inveniet suum; tum vero, ad poetam referens, legerim:

Τούτοισι θηπέω τοὺς Ἐρυθραίων παῖδας,
οὓς μητροκοίτας Βούπαλος σὺν Ἀρήτῃ
φησί, φλυάζων τὸν δυσώνυμον κοῖτον.

In verbis φλύω et φλυάζω saepius peccatum a librariis: in Hesychii lex. est: Φλέοντας. φιλοῦντας (φλύοντας) ἢ φλυαροῦντας. item Φλουάζει, φλυαρεῖ, ληρεῖ, pro φλυάζει, quod in omnia alia abiit. Vid. Kuster. in Hesych. v. Δυάζει, φλυαρεῖ. Ab Archilocho fr. 187. (174.) usurpatum est φλύος, ἐπὶ φλυαρίας. Eu-

stath. Od. p. 1746. 8. Nicander Alexiph. 214 dixit: *μανίης ὕπο μυρία φλύζων.*

Quicquid vero legi placuerit, hoc apertum est, Hipponactem dubiam Bupalei vocabuli vim in ipsum Bupalum convertisse et Areten; quae Bupali Aretesque in istius vocis usu coniunctio sponte indicat, Areten fuisse Bupali matrem. Arete enim si fuisset meretrix quaedam, quacum vixisset Bupalus, ut vulgo accipiunt, nihil ad rem pertinuisset eius hoc loco iniecta mentio: quid enim ad illam rex *μητροκοίτης*, sive in genere eam de matribus interpretere, sive de Magna Matre?

Caput IV. Sunt vero etiam in ceteris huius poetae reliquiis satis certa indicia, quae eodem ducunt, atque egregie comprobare nobis quidem videntur, matrem Bupali fuisse in iis traductam, eique Areten fuisse nomen. Ac primum quidem ad vocem *μητροκοίτης* respici intelligimus in carmine trochaico, in quo *Βουπάλειον τὴν μάχην*, Callim. fr. 90, fictam illam quidem, veri tamen nominis *μάχην*, descripsit, cuius hoc fuit initium:

Μητροτίμῳ δηῦτέ με χρὴ τῷ σκότῳ δικάζεσθαι,
καὶ δικάζεσθαι Βίαντος τοῦ Πριηνέος κρέσσον·
λάβετέ μου ταἰμάτια, κόψω Βουπάλου τὸν ὀφθαλμόν,
ἀμφιδέξιος γάρ εἰμι κοὐκ ἁμαρτάνω κόπτων.

Coniunxi fragmm. 123. (112.) 76—77 (32.) 70—79. (58. 59.) 72. 72. — posteriora duo prius coniunxit Bergkius; ego iam pridem haec ita componenda esse statueram. Diserte legitur in Turnebi *C* et *M* *Μητροτίμῳ* et in Flor. (Cf. D'Orvill. Crit. Vann. p. 433.) *μϊτροτίμῳ.* Non tamen pro nomine proprio accipiendum, certe non vulgare erat nomen *Metrotimus;* adiectivum habeatur fictum a poeta per iocum, legitime tamen compositum, melius utique quam *μητροκοίτης* illud, quod Bupalo exciderat. *Μητρότιμος ὁ σκότος* est *tenebrio a matre honoratus;* et quidem Bupalus vel propter artem a matre coli et foveri debuit. *Μητροτίμῳ — τῷ σκότῳ*, pari ratione et ordine verba consequuntur in fragmento illo de angue praepostere picto in triremi: *νίκυρτα καὶ σίνδρωνι τῷ κυβερνήτῃ. Ὁ σκότος* Bupalus cum despectu significari solebat a poeta acerbo, cf. fr. 42. (8) 36, de quo seq. cap. videbimus. *Δηῦτε* exordium indicat carminis, in quo *iterum parata tollit cornua acer hostis Bupalo*, iterum se cum nebulone debere ait *lege agere.* Hinc simul fit, ut non semel litem istiusmodi ei intenderit, de qua re deinceps agemus. Vs. 2. *δικάζεσθαι* praebet praeter Hephaest. Diog. L. I. 84. cf. 88, unde Eudocia et Suidas, est item in Schol. ad Anthol. VII. 93. Spectatur Bias non iudex, sed causarum patronus, magna vi dicendi praeditus, quo nomine imprimis laudabatur apud veteres. Diog. L. l. l. Diod. Sic. Fr. p. 552. Wesseling. ipsum verbum *δικάζεσθαι* hoc ostendit: *et melius quidem, ait, orabo causam meam, quam Bias Prienensis.* Ante hoc verbum Diog. L. et Eudocia praebent *ἃ καὶ* et *αἵ κα*, legatur: *καὶ Ἱππῶναξ α'· καὶ δικάζεσθαι Β. κτλ.*

Meinekius coniecit *πρώτῳ*, ad sententiam rectissime; est itaque hoc carmen e libro primo. Vs. 4 *κοὐκ ἀμ.* scripsi. *Ἀμφιδέξιον* se ipsum poeta dixit, Bupalum contra *χειρόχωλον* fr. 121. (100.) ut opinor; in artificem certe hoc contumeliose dictum foret. Itaque non minus acerbe Bupalum *ἀνδρίαντα* dixit fr. 5. (107.) 10. Ad caput vero inimicitiarum cum Bupalo haec pertinent. Hipponax, vir ingenio ad censuram prompto, Bupalum quum severa crisi sive operum illius sive carminum in titulis, tum *παρρησίᾳ* amarulenta offenderat. Erat autem, ut constat, vid. Welcker. p. 15, exiguo et gracili corpore, supra validis lacertis: quare Bupalus eius imaginem vel imagines, etiam in deterius factas, *εἰκόνας πρὸς ὕβριν* Suidae dictas „lascivia iocorum ridentium circulis" proposuit. Par pari referre vi magna et singulari studuit Hipponax. Novos iambos per risum et iocum in adversarium et omnes, qui cum eo facerent, strinxit, non celeriter eos concinneque decurrentes, sed, trochaeo adhibito, ultimo *pede fractos*, (Sulpicia vs. 5) aliquantum igitur *εἰς τὸ χεῖρον* immutatos, forma carminis argumenti turpitudini parum cedente. Ea pedis in iambi fine inversio propter vim quandam et ridiculam et acerbam placuit populo Ephesio; versus enim, qui *extremum pedem trahere*, (Ovid. Rem. Am. 378) ideoque claudus et *parum stabilis* (id. in Ibin. 525.) videbatur, risum movebat; simul insignis numerorum in fine retardatio, qua ensem tanquam in vulnere laesi videbatur relinquere, *δεινότητα* habere putabatur. cf. Demetr. c. 301 apud Welcker p. 20. Non tamen novo hoc invento, sive usitati numeri deformatione quadam, metrum destruxit: „trochaeus enim ille pro iambo substitutus, huius vice fungitur, servans proinde mensuram eius." Hermann. Opusc. vol. VIII. p. 121 sqq. Nec abusus est spondeo in quinta parte, quem interdum propter maiorem vim admisisse videtur. Poetae posteriores *multi* (Mar. Victorin. p. 174.) Hipponactis versum sive ad irridendum sive ad iocandum usurpare haud dubitarunt; qui quanto sunt recentiores, tanto sunt ab animis Hipponactis remotiores. Hanc tamen cautionem adhibuerunt omnes, quos quidem novimus, (de Theocrito vid. cap. IX. et XII.) ne Babrio quidem excepto secundum Cobetium in Orat. *de arte interpretandi* cett. p. 154 sqq., sed caverunt, ne in quintum locum spondeum admitterent, qui *finem parum sonorum* reddere existimabatur. Terentian. Maur. 2415. — In ipsis Iambis Hipponax Bupalum et animo et corpore deformem proposuit. Itaque, ut hoc utar exemplo, in libri primi Iambo primo eum tanquam *φαρμακὸν* effinxit, de qua re videbimus cap. VIII. Etiam hoc loco imbellem eum et, ut diximus, *χειρόχωλον* proposuit, se *ἀμφιδέξιον* gloriatus est, et suo quidem iure, erat enim *ἀκρότονος*, *pernix manibus*. Metrodorus Scepsius apud Athen. XII. p. 552. d. testatur: *Ἱππώνακτα τὸν ποιητὴν οὐ μόνον μικρὸν γενέσθαι τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ λεπτόν· ἀκρότονον δ' οὕτως, ὡς πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ κενὴν*

λήκυθον βάλλειν μέγιστόν τι διάστημα. Eadem tradit Eustath. Il. p. 1332, 53, haec praemittens: Ἰστέον δὲ ὡς οἱ κατὰ τὸν Πολυποίτην ἀφιέντες ἐν τῷ δισκεύειν ἀκρότονοι ἐλέγοντο, καθά, φασί, δηλοῖ τὸ (ὁ) Ἱππῶναξ κτλ. Illa num aliunde, quam ex ipsis poetae carminibus, petita sint, recte dubites; ad hunc vero locum rite intelligendum utique adhibenda sunt.

Baylius (cf. Welcker. p. 83.) de effectu colaphorum, Bupalo inflictorum, versibus quibusdam, qui desiderarentur, ab Hipponacte commemoratum fuisse, acutissime olim, (quod nunc verum esse constat), suspicatus est ex illis Aristophanis Lysistr. 360:

Εἰ νὴ Δί' ἤδη τὰς γνάθους τούτων τις ἢ δὶς ἢ τρὶς
ἔκοψεν ὥσπερ Βουπάλου, φωνὴν ἂν οὐκ ἂν εἶχον.

Legitur nunc versus eiusmodi Hipponactis in Crameri An. Ox. I. p. 288, 1. medius inter locum Hecataei et Anacreontis:

Οἱ δέ μευ ὀδόντες ἐν τοῖσι γνάθοισι κεκινέαται.

Excidit vero vox πάντες, quae in Anecd. Paris. IV. p. 69, 33 ante κεκινέαται inserta est. Iam dudum ita haec edita erant e cod. Paris. 2638 a Bekkero in Annott. ad Etym. M. p. 913. Sturz. et a Tittmanno in Zonarae Lex. p. 1197, ubi cod. *K.* οἱ δ' ἐμεῦ. Sed πάντες non suo loco insertum, τοῖσι generi substantivi sui non convenit. In trimetros claudos ea redegerunt et aliter ceperunt Schneidewinus et Bergkius Lyr. p. 886. Cum Meinekio fr. 74 nos Bupaleam pugnam intelligere, nemo mirabitur; eum tamen fugit alter apud Cramerum locus. Quoniam syllabis abundat versus, possis, omisso τοῖσι, legere:

Οἱ δ' ἐμεῦ πάντες γ' ὀδόντες ἐν γνάθοις κεκινέαται.

Terent. Adelph. II. 2. 36. „omnes dentes labefecit mihi." Sed altera mihi suspicio est; nimirum, si grammatici illi omnes ex uno Epimerismorum loco profecerunt, in verbis οἱ δέ μευ, scriptis inter duo exempla, quorum initia erant ταῦτά μοι et αἱ δέ μευ, redundare posse pronomen istud μευ: tum fuerit lectio:

Οἱ δ' ὀδόντες πάντες ἐν τοῖσι γναθμοῖς κεκινέαται.

Compara Quinti Smyrnaei versus Posthom. I. 742, ubi Achilles Thersiten: ἄφαρ δέ ἑ χειρὶ κραταιῇ
τύψε κατὰ γναθμοῖο καὶ οὔατος· οἱ δ' ἅμα πάντες
ἐξεχύθησαν ὀδόντες ἐπὶ χθόνα κτλ.

Caput V. Alio quodam Iambo, eiusdem, ut videtur, libri, Hipponax convivium Bupali et Aretes descripsit, quod ita adornavit, ut eorum summa paupertas ridicule eluceret. In reliquiis, quas in hoc carmen conferendas censeo, omnia et singula, si mater Bupali Arete fuit, suam vim habent, si ea meretrix tantum, cuncta frigent.

Unguenta non deerant in opipari convivio:

Βακκάρι δὲ τὰς ῥῖνας
ἤλειφον· ἔστι δ' οἵαπερ κρόκος * *
κἄλειφα ῥόδινον ἡδύ· καὶ λέκος πυροῦ . . .

Sunt fr. 33. (27.) 45 et 49. (43.) 18. Ionicam formam βακκάρι praetuli, quam item revocavit Fritzschius in Simon. Amorg. fr. 14. (20.) Est εἶδος μύρου βαρβαρικοῦ secundum schol. Clem. Alex. vol. IV. p. 183. Klotz. Plinio N. H. XXI. 6, 29: *nardum rusticum*. Lydium unguentum dicunt multi, in his Galen. Lex. Hippocr. p. 446. Franz. In verbis τὰς ῥῖνας ἤλειφον ludicra dicendi ratio notetur; similiter Alexis ἐν Πονήρᾳ Athen. II. p. 46. a. XV. p. 687. d. ἐναλείφεται τὰς ῥῖνας. Magis proprie locutus est Hipponax fr. 57. (20 M.)

Τὴν ῥῖνα καὶ τὴν μύξαν ἐξαράξασα,

quod de Arete dictum puto. Hoc loco per risum subiecit, odoratam baccaris radicem vicem praestare croci, de cuius usu in conviviis lautioribus egit Hemsterh. in Luciani Nigr. c. 31. Ridiculi causa etiam rosaceum oleum suaveolens scutellae tritici iunctum est sive potius oppositum. Coronistae apud Phoenicem Colophonium, qui Hipponactea verba captat, fr. 1. v. 2. rogant, cornici suae ut detur λέκος πυρῶν.

Eiusdem libri, fortasse etiam loci, fuerunt vocabula χυτροπόδιον, fr. 18. (103.) 16. et ἡμίκυπρον fr. 17. (102.) 15. Illud est *ollula pedata in seculo*, Poll. Onom. X. 99; de hoc idem IV. 169, ubi legendum: τὸ οὕτω καλούμενον μέτρον. Hesych. Ἡμίκυπρον, ἥμισυ μεδίμνου.

Commemorari hic item meretur fr. 102. (87.) e Photii Lex. p. 49, 10. Pors. Ἑψιοῦσα. (Ἐμψιοῦσα restituit L. Dindorf. H. St. Thes. vol. III. p. 957 et 2633. Fortasse: Ἐμψιεῦσα) τροφὰς διδοῦσα χόνδρον· καὶ τὰ ἑψητά· Αἰσχύλος Τροφοῖς.

βιοτὴν αὔξιμον ἑψιοῦσα.

Ἱππῶναξ. — Aeschyli, non Hipponactis versiculum illum habent Dindorfius et Bergkius; cum Welckero equidem et Schneidero Lex. i. v. ψίω contra statuo. Ἐμψιοῦσα sive potius ἐμφίουσα in Aeschyli Τροφοῖς significabat in genere: puero infanti τὰ ἑψητὰ διδοῦσα. Hesych. Ψιφά, ἑψητὰ λεπτά. Herod. Epim. p. 39. Ἑψητόν, τὸ βρῶμα. Hipponacteum autem ἐμψιεῦσα explicatur prioribus: τροφὰς διδοῦσα χόνδρον. Hoc potionis genus Hippocrates p. 527 Foës. indicavit: χόνδρον ἢ πτισάνην πυρίνην· ταῦτα γὰρ τῶν ῥοφημάτων ἰσχυρότερα: Aristoph. Vesp. 737 de sene χόνδρον λείχειν. Hesych. Ἐμψιοῦσα ἐρέγματα διδοῦσα. — Vocem βιοτὴν explicare haud ita promtum est: rarissime enim βιοτή pro *victu* usurpatur. Quodsi vere hic compareț, legi possit:

. . . . βιοτὴν αὔξιμόν τ' ἐμψιεῦσα,

praemisso αὐτῷ δὲ vel καὶ παιδὶ vel simili. Sed scriptum fuisse colligo:

Τροφὴν βιωτὴν αὔξιμόν τ' ἐμψιεῦσα.

Quamquam nullo exemplo comprobari posse videtur ea potestas vocis βιωτός, qua Latini saltem usurparunt suum *vitale* pro eo *quod ad vitam confert;* hic tamen excusationem habuerit usus ille minime vulgaris, quod copularentur βιωτὴν αὔξιμόν τ' erit igitur

cibus quo vivere et augescere potes. — Fecit in hisce poeta Areten filium Bupalum, qui ipsi esset in deliciis, magna cum cura quasi nutrientem.

Videamus denique, quo poculo, quo vino ad bibendum usi sint:

Ἐκ πελλίδος πίνοντες· οὐ παρῆν αὐτῇ
κύλιξ, ὁ παῖς γὰρ ἐμπεσὼν κατήραξεν.
ὁ δ' ἐξολισθὼν ἱκέτευε τὴν κράμβην
τὴν ἑπτάφυλλον, ᾗ θύεσκε Πανδώρῃ
Ταργηλίοισιν ἔγχυτον πρὸ φαρμακοῦ.
. . . . ἐκ δὲ τῆς πέλλης
ἔπινεν ἄλλοτ' αὐτός, ἄλλοτ' Ἀρήτη
προὔπιν', ἔβηξαν δ' ἀλίβαντα πίνοντες.

Fr. 29. (23.) 51. et, quod ex eodem carmine petitum esse vidit Bergkius, fr. 28. (21.) 53. tum fr. 30. (24.) 52. quibus adiungendam putavi versiculi partem, quam Callimacho tribuere Etym. M. videtur, motus equidem testimonio Orionis Thebani p. 30, 14. Ἀλίβας — Ἔστι παρὰ Ἱππώνακτι καὶ ἐπὶ τοῦ ὄξους. — Correxi vulg. οὐ γὰρ ἦν αὐτῇ. cf. fr. 42. (8.) 36. v. 4. Non recte verba: ὁ παῖς γὰρ ἐμπεσὼν κατήραξεν accipiuntur quasi obiter narrationi interposita, de puero, qui poculum fregisset: Bupali dexteritatem ridet poeta. Sed operae pretium est videre, quam studiose Hipponactem secutus sit Phoenix Colophonius fr. 3. vs. 3 sqq. Meinek. ex Athen. XI. p. 495. d. ubi: ἐν ἄλλῳ δὲ μέρει, intellige τῶν Ἰάμβων, duo enim fragmenta illic propter solam λέξιν πελλίδα, quam ex Hipponacte depromserit Phoenix, una afferuntur; hoc autem de ebrioso homine agitur, non de Thalete, cf. cap. XV. ait igitur Phoenix:

Ἐκ πελλίδος γὰρ τάργανον κατηγυίης
χωλοῖσι δακτύλοισι τῇτέρῃ σπένδει,
τρέμων οἷόν περ ἐν βορηίῳ νωδός.

In quibus τάργανον est *lora, vinum vilissimum.* Hesych. τάργανον. ὄξος. *Λυδοί:* similiter atque ἀλίβας, (sic scribendum. vid. Meinek. p. 179.) et vero etiam illa vox Lydia Hipponacti deberi videtur. Ceterum ipse Phoenicis locus comprobare poterit, recte in fine versiculum illum me adiecisse, qui vulgo Callimacho (fr. 88. chol. 14. Meinek.) tribuitur ita: ἔβηξαν οἶνον κτλ. sed neque οἶνον requiritur, nec Bentleii οἷον; nam ὄξος hic est *vinum, vile* quidem *et acidum*, sed tamen vinum, non acetum, cf. Meinek. Com. fr. vol. III. p. 514. Callimachus in grammaticis scriptis de hac voce egisse videtur. Aliis praeterea locis eodem fere modo Hipponactis choliambi cum Callimacheis confusi sunt. cf. imprimis Schol. Nub. 233 et Suid. v. οὐ γάρ. infra cap. XI. — Quo pertinuerit, si ad puerum quendam referas, amplificata illa τῆς κράμβης ἱκέτευσις, dictu non facile est; magnam vero vim habet haec κράμβης ἑπταφύλλου invocatio, si in Bupalum ridicule haec dicta sunt, quem piacularem proposuerat poeta Iambo primo, cui in hoc casu suo ita se culpa liberanti mater facile ignoverit. At

vs. 4 et 5 sine dubio corrupti. Pandora, Erechthei filia, quae Neptuno immolata est, ad Thargelia non pertinet; ἔγχυτον pro *libo* nusquam invenitur; πρὸ φαρμακοῦ frustra interpretantur eruditi: *ante expiationem* sive *priusquam patriae se devoveret;* ipsa dictio dura et insolens; denique φαρμᾱκὸς Hipponacti est κάθαρμα, τὸ φαρμᾱκὸν pro καθαρμὸς nullum. Ad ritum respici verbum θύεσκε declarat. Qui primus de horum versuum lectione dubitavit, Mor. Schmidtius Mus. Rhen. 1848. p. 601 sq. Pandoram habet pro terra, recte. Aristoph. Av. 971. πρῶτον πανδώρᾳ θῦσαι, ubi Schol. τῇ γῇ. cf. Hesych. i. v. In Thargeliis autem terra omnes fruges e sinu suo emisit, Anecd. Bekk. I. p. 263, 24. Ephesia vero Diana, Upis sive Opis cognomine, quae cum Italorum Ope et Bona Dea merito confertur, est terrae atque fertilitatis dea. Huic quoque in Thargeliis sacrificatum fuisse consentaneum est. Vs. 4 haec mihi placet Schmidtii emendatio:

ἣν θύεσκε πανδώρῃ

pro ἧ var. lect. ἡ et ἣ, pro ἔγχυτον, ἔγχυλον. Sequi haec debent:

Ταργηλίοισιν . . . . . . ὁ φαρμακός.

Haud scio an inserendum: ἐν κύθροις. In Thargeliis commemoratur ὁ θάργηλος χύτρος, ἀνάπλεως σπερμάτων, Hesych. duobus locis; ipsa ἱκετηρία θάργηλος dicebatur; θαργήλια (θάργηλα mavult Hemsterh.) secundum Hesych. Etym. M. et Suid. sunt πάντες οἱ ἀπὸ γῆς καρποὶ vel ἀπαρχαὶ τῶν φαινομένων (sive πεφηνότων) καρπῶν. Apollo ipse Ταργήλιος Anacreonti fr. 40. (38.) dictus, sacra τὰ Θαργήλια, quidni κύθροι Ταργήλιοι? Οἱ Χύτροι sive αἱ ἱεραὶ Χύτραι ex Aristoph. Ran. 218 et Schol. notae, dies festus in Lenaeis Atticis, quo pariter semina omnis generis in olla coquere solebant et Baccho Mercurioque sacrificare.

Quodsi e fr. 42 (8.) 36. vs. 2.

Ὀκοῦ τὸν ἔρπιν ὁ σκότος καπηλεύει.

recte a me colligitur, Bupalum cum matre domi suae vinum vendidisse, peculiaris adeo causa esse potuit, qua vinum eorum in vappam mutatum esset, quam cognoscemus fr. 47 (41.) 41 considerate contemplantes:

Σίφωνι λεπτῷ τοὐπίθημα τετρήνας.

Hunc versum illustravit praeclare Scaliger in Varron. L. L. p. 89. Bip. Graeci τῷ σίφωνι ad gustandum in *caupona* vinum utebantur. „Hipponax, ait Scaliger, de eo qui vinum furtim ex cado pitissarat seu gustarat, dixit." Quodsi Bupalus, clam matre, vinum siphone deplesset, eorum ἔρπις, qui deintegratus manserat, acescere potuit atque in ἀλίβαντα converti.

Caput VI. Observavimus, Bupalum dici a poeta solere τὸν σκότον; quamquam alium quoque hominem hoc nomine insigniri potuisse concedimus, tamen magna veri specie concludere nobis videmur, solenne hoc nomen fuisse Hipponacti in Bupalo designando. Inde profecti e fr. 42. (8.) 36. vs. 2. effecimus, Bu-

palum cum matre domi suae ἕρπιν vendidisse cauponem. Sunt alia, quae hoc ita esse persuadeant; in quibus primo loco ponimus fr. 24. (17.) 55.

Παρ' ᾧ σὺ λευκόπεπλον ἡμέρην μείνας
πρὸς μὲν κυνήσεις τὸν Φλυησίων Ἑρμῆν.

De Bupalo sermo est Mercurii cultore, quo nomine saepius ridetur a poeta. *Λευκόπεπλον ἡμέρην μείνας* cum eximio lepore dicitur, nam idem significat, quod dictio λευκὴν ἡμέραν διαγαγεῖν, hoc est τὴν ἡδεῖαν καὶ ἱλαράν, interpretante Herodiano in Phryn. Ecl. p. 473 Lobeck., simul ad epicum sermonem alluditur. — Nulla vero usquam commemoratur Phlyesiorum gens, nisi quae ficta est hoc loco ab Hipponacte: est tanquam Nugatorum, cauponum scilicet, natio qui Φλυήσιοι per iocum hic dicuntur ἀπὸ τοῦ φλυάζειν, ab exaggerata verborum volubilitate, uti ait Petronius. Mercurium domi suae colebant vini venditores vel venditrices, de quo cultu ipse Mercurius testatur in Aristophanis Pluto, 1120. Dubito, an huc pertineat Hesychii gl. Φλυήσιος. ὁ Ἑρμῆς. καὶ μήν τις. Si mensis intelligitur Lacedaemonius, ut ex Steph. B. Φλιοῦς indicavit Schneidewinus Symb. p. 103, 27, restituendum est ipsum nomen Φλιάσιος, quo Mercurius significatur deus agrestis. De nomine Φλυήσιος hac potestate coniecit Bergkius Comm. Crit. Spec. I. p. 20 sq., sed non est ea huius loci.

E fragmentis praeterea huius poetae apparet, Bupalum et Areten egestatem domestico lenocinio sustentasse. Nota sunt quae fierent in cauponulis: hinc Athen. XIII. p. 567. a. σὺ δέ, ὦ σοφιστά, ἐν τοῖς καπηλείοις συναναφύρῃ οὐ μεθ' ἑταίρων, ἀλλὰ μετὰ ἑταιρῶν. Puellarum autem in illorum δοῦλον, fr. 21 Meinek. convenientium arbiter et explorator erat Bupalus, qui hinc fr. 95. (91.) β α σ α ν ί κ ο ρ ο ς sive β α σ α ν ι κ ό ρ ο ς dici videtur. Accipiebant μ α υ λ ι σ τ ή ρ ι ο ν, fr. 110. (96.) *lenocinii mercedem*, παρ' Ἱππώνακτι, Λ ύ δ ι ο ν ν ό μ ι σ μ α λ ε π τ ό ν τ ι. Hesych. Quae vox quum Graecam habeat originationem, neque per se Lydius sit nummus, recte in dubium vocavit Welckerus, utrum grammatici sint verba illa, an poetae. Μαυλιστὴς est μαστροπός; is Hesychio dicitur: ὁ τὰς γυναῖκας ἢ ἄνδρας προςκαλῶν καὶ μαυλίζων; μαυλίζων autem proprie is, qui *simul pernoctare, simul cubare facit.* Quodsi ipsa quoque Arete prostabat, (vid. cap. VIII) dubia illa vox μητροκοίτης etiam acerbius in Bupalum recidit, qui *suam ipse matrem cubare faceret.* Areten et mulieres in domum eius convenire solitas, Hipponax dulcibus illis ac pudicis appellasse videtur nominibus, quae recensentur fr. 98, 99. (73.) β ο ρ β ο ρ ω π ὸ ν κ ῆ π ο ν, (vid. Cobet. Or. I. p. 38.) ἀ ν α σ ε ι σ ί φ α λ λ ο ν, ἀ ν α σ υ ρ τ ό λ ι ν, fr. 105, (81.) κ α σ ω ρ ῖ τ ι ν, denique fr. 64. (49.) 63. β ο λ β ί τ ο υ κ α σ ι γ ν ή τ η ν. — Fr. 59 (cf. 37. 38.) 50 inducitur quidam narrans, se sub noctis tenebras clam venisse in domum Aretes et Bupali:

Ἐγὼ δὲ δεξιῶς παρ' Ἀρήτην
κνεφαῖος ἐλθὼν ῥωδιῷ συνηυλίσθην.

Suid. *Κνεφαῖος ἦλθεν, ἀντὶ τοῦ ὑπὸ σκότον.* *Δεξιῶς* scripsit Bergk. Diar. Philol. 1845. p. 177. in interpretando tamen a vero aberrans. Non viderunt eruditi, quis lateat sub nomine *ῥωδιῷ*: non alius quam Bupalus, cuius edacitatem acerbe significat Hipponax, cf. cap. seq. Itaque eum perstrinxit fr. 75. (65.) 80, cuius hanc lectionem:

Λαιμᾷ δέ σευ τὸ χεῖλος ὡς ἐρῳδιοῦ.

vindicavit Schneidewin. Philol. I. p. 153. Legendum tamen et hic: *ὥςπερ ῥωδιοῦ.* olim vulg. *ὡς Ἡρώδου.* Sed scazontem versum malim, qui fuit, si ι de industria produxit poeta, quemadmodum in *Κυλλήνιε* et *πονηρίης* fr. 22. Meinek., ut Bupalum malum poetam carperet. — Eodem pertinet, quod referre videtur alter fr. 7. (8 M.)

Τί τῷ τάλαντι Βουπάλῳ συνῴκησας;

Fortasse: *τί; τῷ τάλαντι Β. σ.* Similis sententiae est fr. 66. (50.) 68.

Κῶς παρὰ Καλυψοῦν ἦλθε;

Welcker ex Hortis Adon. fol. 268. 6. *Κυψοῦν*, non *Κυφοῦν.* Praestat *Καλυψοῦν*, festive enim hoc nomine Arete significatur. Suspicor: *ἦλθες*, si hoc loco veniunt haec verba. Interdum dubitavi, num ex hac narratiuncula derivatum sit fr. 124. (113.) 60.

Ἀναβιῶσα ἀδμῆτι προςπταίων κώλῳ.

in cuius initio latere puto *ἔβωσα*, quare in hunc fere modum versum corrigendum existimo:

Ἀνὰ μὲν ἔβωσ' ἀδμῆτι προςπταίων πώλῳ,

in tenebris scilicet istam offendens. Epicrates apud Meinekium Com. vol. III. p. 369 sq. item: *ὡς πῶλος ἀδμής.* Eiusdem si non loci, at certe argumenti est versus in Etym. M. p. 64, 12. Gaisf. quem Hipponacti vindicavit Hemsterhusius:

Μέλλοντας ἤδη παρθένοις ἀλινδεῖσθαι.

vid. Schneidewin. Philol. III. p. 380.

Subiungamus illis litem quandam, fictam eam fortasse a poeta. Qua ratione in iudicium haec res adducta sit, non difficile est statuere. A nuptiis abhorrere Bupali moribus conveniebat; non mirum itaque, si delicias earum ita alicubi celebrantem eum induxerit Hipponax: — fr. 21. (12.) 28.

Δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἥδισται,
ὅταν γαμέῃ τις κἀκφέρῃ τεθνηκυῖαν.

A quibusdam haec male ad ipsum poetam, tanquam *μισογύνην*, referuntur. Bupalum autem ab alienis uxoribus, in domum fortasse suam convenientibus, non abstinuisse, verisimillimum est. Quare a laeso quodam marito in domo sua comprehensus videtur in illis: — fr. 42. (8.) 36.

Ὁ δ' αὐτίκ' ἐλθὼν σὺν τρισῖσι μάρτυρσιν,
ὅκου τὸν ἕρπιν ὁ σκότος καπηλεύει,
ἄνθρωπον εὗρε τὴν στέγην ὀφέλλοντα
— οὐ γὰρ παρῆν ὄφελμα — πυθμένι στοιβῆς.

Ἄνθρωπον contemtim, intellige ipsum Bupalum. Quum alter in alterius conspectum venit, ut par erat, inclamitare: commodo itaque loco venit fr. 44. (38.) 38.

Ἀλλ' αὐτίκ' ἀλλήλοισιν ἐμβαβάξαντες.

Iudiciariam rem agi trium testium mentione manifesto indicatur. Simul ridicule notatur summa Bupali paupertas, qua adversario planum fiebat, illum μοιχάγρια nulla soluturum. Hinc pauperum adulterorum poenam, παρατιλμοῦ scilicet, ut subeat, optare videtur hisce:

Τίλλοι τις αὐτόν, τὴν τράμιν τ' ὑποργήσαι.

Fr. 81. (60.) 75. Cod. D. ἐξτίλλοι. Meinekius separavit ἐξ, in quo latet nota libri vel Iambi. Intelligendum τέφρᾳ. Aristoph. Nub. 1079. ubi vid. Schol. item in Plut. 168. Pro vulg. αὐτοῦ et ὑποργάσαι Meinekius in exemplo lectionis: αὐτὸν et ὑποργάσσαι. Insolentiores sunt formae ὀργᾶν et σαρκᾶν verborum ὀργάζειν et σαρκάζειν, quibus tamen usi sunt quum Herod. IV. 64. ubi vid. Valcken. cf. Ruhnken. Tim. lex. p. 180 — et apud Polluc. II. 233, tum Hipponax h. l. et fr. 116. (68.) de quo cap. seq.

Sententiam, de hac quidem causa latam sive a iudice, sive potius a poeta, iudicis personam suscipiente, reperisse me puto. Est fr. 21 Meinek. quod ita edidit Cramerus An. Oxon. III. p. 308, 25:

Οὔ μοι δικαίως μοιχὸς ἁλῶναι δοκέει.

Κριτίης ὁ Χῖος ἐν τῷ κατωτικῷ δούλῳ. Cod. A. κατωξ. B. ἐν τῷ κτῶξ δουλ΄. Cod. Barocc. ἐν τῷ κατῶξ͂. Critiam Chium, iamborum scriptorem, cuius memoria instaurata primo putabatur, in nihilum occidere iussit Ahrensius Ephem. liter. Hal. 1844. p. 842. Residet, item explodendus, Critias Chius artifex, de quo nihil quicquam compertum est. Minime enim hic locum habebit suum Atticus Critias, Pausan. VI. 3, 5. sive de recentiori scriptura Κρίτιος, (Lobeck. Pathol. p. 498.) cum Nesiota nobilis Athenis inter Ol. LXXV et LXXVI. statuarius. Vel propter metrum nomen Κριτίης admitti non potest: legi debet: κριτής. Vocem δούλῳ ad rem apte tuitus est Ahrensius Hesychii gl. Δοῦλος. ἡ οἰκία. ἢ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν. quam ita legerim: Δ. ἢ οἴκημα ἢ τὴν ἐπὶ τὸ κτλ. Heinsius animadvertit: „proverbium haud dubie *servire domum*, ubi foeminae clam viris conveniunt." Sed corruptissimos illos versus, post Ahrensium, ita scribendos censeo:

Οὔ μοι δικαίως ὥστε μοῖχος ἁλῶναι
δοκέει κριτὴς ὁ Χῖος ἐν κασσῶν δούλῳ.

Corruptela e lituris et compendiis male intellectis orta videtur. *Κάσσα, ἡ πόρνη, ἡ κατωφερής.* in Etym. M. et Lex. vet. H. St. Thes. vol. IV. p. 1004. Est *ἅπαξ εἰρημένον*, quod in usum suum convertit Lycophr. Alex. v. 131. ubi vid. Schol. Simplicius dictum fuisset: *ἐν κασωρείῳ* vel *ἐν καπηλείῳ*. Nota praeterea iudicialem formulam, modestam illam: iudices enim dicebant *ἔδοξε δικαίως ἁλῶναι*, non *δικαίως ἑάλω*. Cfr. Scaliger in Varron. L. L. p. 135. Bip. *Ambigo*, ait, *num iure tanquam moechus deprehensus sit gratiarum ille arbiter Chius in aede, in quam mulieres libidinosae conveniunt.* — Fortasse etiam fr. 106. (86.) Bupalum iocose ludit, eum hoc nomine appellans: *εὔηθες κριτή*, quae verba propter insolitam vocativi formam afferuntur a Prisciano. II. p. 294. Krehl. (l. VII. p. 730. Putsch.)

Caput VII. Edacitatem Bupali singulari Iambo ridendum propinasse Hipponactem, quis miretur? Fr. 32. (25.) 44 carminis initium praebet:

α. Χρυσὸν λέγει Πύθερμος, ὡς οὐδὲν τἆλλα.

His respondent, non admodum multis, ut opinor, interiectis fr. 1 Ananii, (Hipponactis Stob. Floril. 92. 12.) quae connectenda esse Bergkius quoque censuit Comm. critt. Spec. III.

β. Εἴ τις κατῆρξε χρυσὸν ἐν δόμοις πολλόν,
καὶ σῦκα βαιά, καὶ δύ' ἢ τρεῖς ἀνθρώπους,
γνοίη κ' ὅσον τὰ σῦκα τοῦ χρυσοῦ κρέσσω.

Tum paupertatis causam adiecit: — fr. 26. (20.) 57.

γ. Ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν ἡσυχῇ τε καὶ ῥύβδην
θύννην τε καὶ μυσσωτὸν ἡμέρας πάσας
δαινύμενος, ὥςπερ Λαμψακηνὸς εὐνοῦχος,
κατέφαγε δὴ τὸν κλῆρον, ὥςτε χρῆ σκάπτειν,
πετραῖ' ἐρινά, σῦκα μέτρια, τρώγων,
καὶ κρίθινον κόλλικα, δούλιον χόρτον.

Quibus addendum esse fr. 27. (26.) 58 bene statuerunt Welckerus, Schneidewinus Delect. p. 212 et Meinekius:

δ. Οὐδ' ἀτταγᾶς τε καὶ λαγοὺς καταβρύκων,
οὐδ' ἠγανίτας σησάμοισι φαρμάσσων,
οὐδ' ἀττανίτας κηρίοισιν ἐμβάπτων.

Denique vel subiicienda sunt, vel interserenda fortasse, haec, quae e fr. 116. (68.) et 76. (67.) 81. concinnavi:

. . . . . . κυνῶν λίμφ
σαρκῶν τὸ κρεῖας ἐκ συὸς μολοβρίτεω.

Athen. XIV. p. 625. c. sive Heraclides Ponticus *ἐν τρίτῳ περὶ μουσικῆς: Φασὶ Πύθερμον τὸν Τήιον ἐν τῷ γένει αὐτοῦ* (Mileti) *τούτῳ ποιῆσαι σκαιὰ μέλη· καὶ διὰ τὸ εἶναι τὸν ποιητὴν Ἰωνικὸν Ἰαστὶ κληθῆναι τὴν ἁρμονίαν. οὗτός ἐστι Πύθερμος, οὗ μνημονεύει Ἀνάνιος ἢ Ἱππῶναξ ἐν τοῖς ἰάμβοις οὕτως· Χρυσὸν λέγει Π. κτλ. λέγει δὲ οὕτως ὁ Πύθερμος· Οὐδὲν ἦν ἄρα τἆλλα πλὴν ὁ χρυσός.* — De nomine Pythermo, deque fide Heraclidis valde dubitat Welckerus Mus. Rhen. vol. I. p. 428 sqq. 1833.

Pythermi nomen non facile pro ficto habendum, fuit enim Ionibus satis frequentatum. vid. Herod. I. 152. Athen. II. p. 44. c. p. 51. f. VII. p. 289. f. Ex Heraclideis autem diligenter examinatis haec sequuntur. Priscos Iones, duros ingenio et asperos, Ionibus suae aetatis luxuriosis opponit Heraclides; illorum harmoniam duram et austeram, neque ita mollem fuisse ait, ut recentiorum Ionum. Tum famam esse, Pythermum Teium Mileti in antiquo illo harmoniae genere, quod prius dixerat τὸ τῶν Μιλησίων ἦθος, cantus fecisse duriores (σκαιὰ μέλη). Altera λόγου illius pars iure merito in dubium venit; aliam enim causam fuisse Ionum harmoniam nuncupandi, perspicuum est, quamquam nec ipse Heraclides eam certam habuit. Postremo loco idem suspicatur, non harmoniam fuisse illam per sese, verum fuisse τρόπον τινὰ θαυμαστὸν σχήματος ἁρμονίας. Fuerit Heraclides, de Ciceronis, Plutarchi, Timaei iudicio, puerilium amator fabularum, μυθώδης καὶ πλασματίας, διὰ παντὸς παραδοξολόγος, non tamen est, quod in hoc quidem fidem ei, vel etiam famae, derogemus: fuisse olim Pythermum, poetam Ionicum popularem, popularium arbitrio cantum numerosque moderantem, scripsisse versiculum illum, ad quem alluserit Hipponax. Uterque versus satis congruit. Hipponactea non significant: *Aurum, ait Pythermus, nam cetera omnia nihil*, verum: *aurum celebrat Pythermus, tanquam si reliqua nihil.* Ex iis vero, quae tradit Heraclides, verisimile est, Pythermum Alcaeo et Anacreonte fuisse antiquiorem. cf. Bergk. Lyr. p. 568. Perantiquum certe est scolii genus; phalaeceum metrum in hoc scolio primus revocavit Nackius Choeril. p. 246 sq. Pro σκαιὰ μέλη Casaubonus eleganter, modo vere, scripsit σκολιὰ μέλη, quae coniectura immerito et reprehensa a Naekio et laudata a Bergkio Anacr. p. 14. Sed redeamus ad Hipponactem. Non latet, quinam in fr. β, 2. duo tresve illi homines sint; Bupalum enim et Areten matrem, fratremque Athenidem respici, quibus angustam rem domi saepius in carminibus poeta obiecit, pene certa suspicio est. Unde simul seq. fr. verbis ὁ μὲν γὰρ αὐτῶν Bupalum significari intelligitur, qui vorax patria bona obligurisset. — Fr. β, 1. κατῆρξε revocavi ex Hesychii gl. κατῆρξε, συνέκλεισεν. Apud Herod. V. 36. legitur κατέρξαν, ubi codd. S. P. κατεῖρξαν, vs. 3 de Meinekii coniectura: κ᾽ ὅσον scribere non dubitavi. — Fr. γ, 2. θύννην τε καὶ μυσσωτὸν correxit Bergk. Diar. Philol. 1845. p. 980. Est θύννος ἐν μυσσωτῷ, πᾶσιν ἰχθύεσσιν ἐμπρεπὴς celebratus ab Ananio, fr. 2. v. 7 sq. — Vs. 4 σκάπτειν absolute; itaque Aristoph. Av. 1432. — Vs. 5. vulg. πέτρας τ᾽ ὀρείας vel ad σκάπτειν referebant, vel cum σῦκα μέτρια coniungebant, ut Meinekius, qui post Erfurdtium correxit: πέτρης ὀρείης σῦκα. Ego fortiori correctione versum sanandum esse existimavi. Πετραῖα σῦκα dixit de eorum natura pro σκληρά, quae vox suprascripta fortasse, superioris vs. vitiosae lectioni in libris σκλῆρον

pro *κλῆρον* causam dederit. *Συκέη πετραίη*, quamquam improprie dictum, Archilocho fr. 17. (57.) tribuitur. Apud Polluc. VI. 82. sunt *σταφυλαὶ πετραῖαι*. Alexis Athen. III. p. 76. e. *ἐρινὰ* vocat, quae prius *τὰ σκληρὰ καὶ μοχθηρὰ τῶν σύκων* indicaverat, ficibusque ea maturis opponit. — *Σῦκα μέτρια* iocosa hic sit appositio, quemadmodum vs. 6 acerba altera *δούλιον χόρτον*, *servile pabulum*. Ibi *κρίθινον κόλλικα* intellige eum, de quo Archestratus Athen. III. p. 112. a. Ceterum paupertas illa, ex ingluvie orta, non quidem ficta a poeta, sed exaggerata videtur. — Fr. δ. Athen. XIV. p. 645. c. *Οὐκ ἀτταγᾶς κτλ.* libro autem IX. p. 388. *Οὐδ' ἀτταγᾶς τε καὶ λαγὼς διατρώγων.* Lepida horum versuum concinnitas, posteriorum adeo duorum plena *παρήχησις* postulare videtur, ut singuli quoque ab eodem vocabulo incipiant. *Οὐδὲ* ita fortasse intelligendum, ut nonnulla inter fr. γ et δ intercesserint. Notae sunt Ionicae et Phrygiae attagenae. Horat. Ep. 2. 54. Martial. XIII. 61. Plin. N. H. X. 48, 68. Varro Gell. Noct. A. VII. 16. Ionicam formam *λαγοὺς* Meinekius requisivit. *Διατρώγων* est interpretamentum; *καταβρύκων* efficacius: *βρύκειν* proprie est *dentibus inter edendum sonitum emittere*. Tzetz. Exeg. II. p. 78. *ἡ ἀρχαία Ἰωνικὴ ἐπιβρίκω ἀντὶ τοῦ ἐπιβρύχω*, quod idem cum hoc verbo *καταβρύκω* habet Schneidewinus Notit. liter. Götting. 1845. p. 1384. vs. 2. vulg. *οὐ τηγανίτας*. Iones vero secundum Athen. VI. p. 229. b. *ἤγανον* dicebant. vid. Anacr. fr. 25. Lyr. Bergk. Hinc corrigendi Etym. M. h. v. ubi *τινὲς τίγαιον* et Phot. *Ἰώνων τινὲς τήγανον*. utroque l. *ἤγανον* scribas. Itaque apud Hipponactem sive *Οὔτ' ἠγανίτας*, sive potius: *Οὐδ' ἠγανίτας*. Si eiusdem generis placentae fuerint *τηγανῖται* et *ἀτταανῖται*, cf. Hesych. *ἀτταανίτας* et *ἄττανα*, comedendi tamen ratio variatur a poeta. — Fr. ε partim e Schol. Aristoph. Pac. 481.

Οὐδ' οἱ Μεγαρῆς δρῶσ' οὐδέν, ἕλκουσιν δ' ὅμως
γλισχρότατα σαρκάζοντες, ὥςπερ κυνίδια,
ὑπὸ τοῦ γε λιμοῦ, νὴ Δί', ἐξολωλότες.

Καλῶς δ' ἂν ἔχοι τοῦτο (τὸ σαρκάζειν sc.) *τηρῆσαι πρὸς τὸ Ἱππωνάκτειον οὕτως ἔχον· Σαρκοκύων λιμόν. οὐ γάρ ἐστι τῶν σαρκῶν, ὥςπερ ἀξιοῦσι τῶν ἐξηγησαμένων τινές. παντάπασι γὰρ ἂν εἴη αὐτὸ ὑπεναντίον αὐτῷ. ἔργον γὰρ τοῦ λιμοῦ οὐ σάρκας ἐμποιεῖν, ἀλλὰ τοὐναντίον τὰ σώματα ἐπισχνοῦν, καὶ τῶν σαρκῶν προαιρεῖσθαι τὸν ὄγκον. — Σαρκάζοντες· οἷον ὑποσεσηρότες καὶ διανοίγοντες, ὥςπερ τὰ κυνίδια, ὅταν προςλιπαρῇ τινα καὶ ἀφελκῇ τοῖς ὀδοῦσι.* Compositum *σαρκοκύων* nullum est. Schneiderus Lex. v. *σαρκάζω* emendavit: *Σαρκῶν κύων λιμῷ.* Ut *ὀργᾶν* pro *ὀργάζειν*, de quo supra vidimus, ita *σαρκᾶν* insolentius; hinc librarios fefellit etiam apud Herod. IV. 64 et Polluc. II. 233. Duobus locis Hesychius a verbo *σαρκῶ* notat *σαρκῶν*, alteri *σεσηρὼς* adscribitur. Exponit Pollux Herodoteum *σαρκῆσαι, τὸ τοῦ δέρματος τὴν σάρκα ἀφελεῖν.* At verba *σαρκῶν*

κύων λιμῷ nulla versus parte admitti commode possunt; quo magis etiam, quam ex ipsius scholiastae verbis, excerpta tantum illa esse apparet. Coniunxi itaque cum fr. 76. (67.) 81. sed legendum videtur σαρκῶν κυνῶν λιμῷ, *carnes ab ossibus avellens fame canina*, quasi morbo laboraret iste, qui κυνώδης ὄρεξις appellabatur, Hippocrati Aphor. 2, 21 λιμὸς simpliciter dictus. — Fr. ε pars altera ex Eustath. Od. p. 1817, 20. Ἀριστοφάνης γοῦν ὁ γραμματικὸς ἐν τῷ Περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν εἰπών, ὅτι τῶν ἀγρίων ὑῶν τὰ νέα οἱ μὲν κολόβρια, οἱ δὲ μολόβρια καλοῦσιν, ἐπάγει, ὡς καὶ Ἱππῶναξ τὸν τέλειον ὗν (miram cod. lect. τὸν ἴδιον υἱὸν correxit Iacobs. in Aelian. H. A. VIII. 47. Welcker. ex Aeliano αὐτὸν τὸν ὗν) μολοβρίτην που λέγει ἐν τῷ· Κρέας ἐκ μολοβρίτου συός. Haud scio an haec verba respiciat Athenaeus III. p. 76. c. τὰ δὲ σῦκα ταῦτα (σῦκα κεῖνα, Paria Archilochi fr. 46.) τοσαύτην ἔχει παραλλαγὴν πρὸς τὰ πολλαχοῦ γινόμενα, ὡς τὸ τοῦ ἀγρίου συὸς κρέας πρὸς τὰ ἄλλα τὰ μὴ τῶν ἀγρίων χοίρων κρέα. Memoriter illa proferre Aristophanem grammaticum ex ipsius verbis constat. Quare et haec verba transponere non dubitavi; post τῷ inserui τό; κρείας recte suspicatus est Meinekius, restituit item in Anan. fr. 2, 3 Hermannus; μολοβρίτεω Schneidewinus l. l. p. 1377.

Eiusdem praeterea loci fuisse puto fr. 63. (48.) 65 et 65. (51.) 67.

— πασπαληφάγον γρόμφιν.

. . . . . . ὥςπερ Ἐφεσηίη δέλφαξ.

Γρόμφις a Grammaticis, quos recensuit L. Dindorfius H. St. Thes. vol. II. p. 788. consensu explicatur: ὗς παλαιά, σκρόφα. Epitheton iam restituerat Piersonus Moer. Attic. p. 330. In altero fr., quoniam tribrachys in quarta sede apud Hipponactem non invenitur, cum Meinekii coniectura Bergkianam conflavi.

Caput VIII. Inter Hipponactis Iambos in Bupalum insignis fuit ille, in quo hunc, utpote helluonem perditissimum, morum publicorum corruptorem spurcissimum, ex Epheso quasi φαρμακὸν una cum matre exturbandum proposuit. Erat hic Iambus, ut diximus, primus libri primi. Longum fuit carmen, cuius fragmenta, pauca pro ea longitudine, uni fere Tzetzae debentur. — Coram populo rem actam fingi a poeta probabile est, nam piaculum eiusmodi ad universam civitatem pertinebat; praeterea facile hoc ex ipsis fragmentis intelligitur. Eandem rem variasse et epice exornasse videtur Hipponax in parodia illa, cuius exordium e Polemone apud Athen. XV. p. 698. b. ita ex archetypo codice dedit Cobetius Orat. l. p. 108.

Μοῦσά μοι Εὐρυμεδοντιάδεα τὴν ποντοχάρυβδιν,
τὴν ἐγγαστριμάχαιραν, ὃς ἐσθίει οὐ κατὰ κόσμον,
ἔννεφ᾽, ὅπως ψηφῖδι κακὸς κακὸν οἶτον ὀλεῖται
δημοσίῃ.

Quae vulgo sequuntur: παρὰ θῖν᾽ ἁλὸς ἀτρυγέτοιο lepide Ephe-

sum indicare poterant. Ceterum, elisa Musuri interpolatione *κακῇ*, Cobetius restituit quod in cod. desideratur *κακός*. Bergkii coniecturam *παντοχάρυβδιν* non recte recepit Meinekius p. 132. intelligitur id fere, quod decoctori suadet Theocritus Chius Athen. VIII. p. 344. b. *τὸ τὴν θάλασσαν ἐκπιεῖν*. — Vinctus constrictusque in carcerem et in ius raptus videri potest Bupalus, si ex hoc carmine derivatum est fr. 58. (61. M.)

Ἀνὴρ ὅδ' ἑσπέρης καθεύδοντα
χλούνην ἀπ' ὧν ἔδησε.

In quo male recriptum *ἔδυσε*, neque *χλούνης* hic aliter accipiendum, quam scholion (Il. I. 539.) indicat: est *κακοῦργος*. — Quaedam ex oratione accusatoris, populo suadentis, ut Bupalum nequissimum ex urbe expellerent, eumque propter flagitia tanquam *κάθαρμα*, veteri de more, summo cum dedecore amandarent, servavit Tzetzes, Chil. V. vs. 726—738. piaculi procurandi ritus in Thargeliis explicans: — fr. 50. (44.) 4.

Πόλιν καθαίρειν καὶ κράδησι βάλλεσθαι.

Schneidewinus Delect. p. 217 prioribus haec sic nexa ait potuisse: *Idoneus hic est vel dignus πόλιν καθαίρειν.* Et sane similiter Heraclitus Ephesius Diog. L. IX. 1. Homerum et Archilochum *ἀξίους ἔφασκεν ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι.* Potuerunt etiam haec ita fere sequi, ut apud Eupolim *Δήμοις* fr. 20. Meinek.

Ὃν χρῆν ἔν τε ταῖς τριόδοις κἀν τοῖς ὀξυθυμίοις
προστρόπαιον τῆς πόλεως κάεσθαι τετριγότα.

vel quomodo dicitur in oratione adversus Andocidem p. 255. *Νῦν οὖν χρὴ νομίζειν τιμωρουμένους καὶ ἀπαλλαττομένους Ἀνδοκίδου, τὴν πόλιν καθαίρειν, ἀρὰν ἀπάγεσθαι καὶ ἀποδιοπομπεῖσθαι καὶ φαρμακὸν ἀποπέμπειν, καὶ ἀλιτηρίου ἀπαλλάττεσθαι.* Infra ipse poeta: *Δεῖ δ' αὐτὸν κτλ.* ubi veterem morem respicit.

Tzetzae verba vs. 742 *σύμπαν τὸ ἔθος* cum iis, quae ex Hipponacte profert, comparanti apparebit, non omnem illi Iambum primum in manibus fuisse, ceteroquin ex eo plura dedisset. Videntur loci, a grammaticis antiquioribus excerpti, vocem *φαρμακὸν* imprimis spectantes, cuius media praeter morem producta eorum animos advertit; adeo ut Didymus penultimam circumflexo augendam censeret, cuius tamen dicto nemo fuit audiens. Harpocr. p. 176 Gronov. Etym. M. p. 787, 55. cf. Osann. in Philem. p. 182. not. Eiusdem productionis exemplum in Orac. Sibyll. III. p. 361. Gall. in universum nihil probat. Photio vero ne prorsus credamus in Lex. p. 640, 8. tradenti: *Φαρμακός. τὸ κάθαρμα βραχέως. οἱ δὲ Ἴωνες ἐκτείνουσι λέγοντες φαρμακόν. οὗτοι γὰρ διὰ τὴν τῶν βαρβάρων παροίκησιν ἐλυμήναντο τῆς διαλέκτου τὸ πάτριον, τὰ μέτρα, τοὺς χρόνους. δηλοῖ καὶ Ἱππῶναξ.* Quae hic de Ionibus universe dicuntur, ea ex uno Hipponacte collecta esse patet: *τῆς διαλέκτου τὸ πάτριον* de peregrinis vocabulis formisque accipiendum est, quae irridendi causa usurpa-

vit ille; *τὰ μέτρα* ad choliambicam innovationem haud dubie referendum, *τοὺς χρόνους* de ipso hoc *φαρμακὸς* valet, valebit et de *ι* producto, in *Κυλλήνις* et paucis aliis, in quibus non pro libidine egit poeta, neque de communi popularium suorum consuetudine, verum consulto. Bupalus etiam Hipponactis imagini illi, quam *πρὸς τὸ χεῖρον* fecerat, versiculos forsitan subiecerit, in quibus hunc, utpote *ἀμορφότερον* atque a natura male habitum, *φαρμακὸν*, penultima male producta, dixerit, unde ansam ceperit Hipponax in ipsum hoc convertere. Certe in hac voce quinquies mediam produxit, contra in *τὸ φάρμακον* eam solito more bis corripiens: vid. Meinek. p. 95. Neque Lewisio temere credas in Mus. Philol. Cantab. I. p. 289. i. n. suspicanti, Atticos oratores pariter pronunciasse; etenim, cum in Aristoph. Ran. 742 dubium videri queat, Equit. 1416 manifeste est *ὁ φαρμăκός*. — Sed quam viles et abiecti fuerint *οἱ φαρμακοί*, egregie idem Aristophanes Ran. l. l. significavit:

Καὶ πονηροῖς κἀκ πονηρῶν, εἰς ἅπαντα χρώμεθα,
. . . . . . οἷσιν ἡ πόλις προτοῦ
οὐδὲ φαρμακοῖσιν εἰκῇ ῥᾳδίως ἐχρήσατ' ἄν.

Quo loco haec notavit Schol. *Τοὺς γὰρ φαύλους καὶ παρὰ τῆς φύσεως ἐπιβουλευομένους εἰς ἀπαλλαγὴν αὐχμοῦ ἢ λιμοῦ ἤ τινος τῶν τοιούτων ἔθυον, οὓς ἐκάλουν κάθαρμα.* — Sequitur fr. 4. (44.) 5.

Βάλλοντες ἐν λειμῶνι καὶ ῥαπίζοντες
κράδῃσι καὶ σκίλλῃσιν ὥςπερ φαρμακόν.

Vulg. *ἐν χειμῶνι.* Hesych. vocem *χειμὼν* postremo loco explicat *διωγμός*, sed incertum num huc spectet. Schneidewini correctionem recepit Meinekius. Dianae Ephesiae ludi celebrabantur *ἐν λειμῶνι*, v. Guhl. Ephes. p. 89. — *Κράδῃσι* ad *βάλλοντες* referendum, *σκίλλῃσιν* ad *ῥαπίζοντες*, cf. praeced. fr. Ficus et ramos ficulneos et scillam expiandi vim habere et ad *καθάρματα* requiri, notum est. — Deinde fr. 51. 52. (44.) 6.

Δεῖ δ' αὐτὸν ἐς φαρμακὸν ἐκπονήσασθαι,
κἀφῇ παρασχεῖν ἰσχάδας τε καὶ μᾶζαν
καὶ τυρόν, οἷον ἐσθίουσι φαρμακοί.

Vulg. *ἐς φαρμακὸν ἐκποιήσασθαι* rite explicari nequeunt. Emendationem suam ita interpretatur Meinekius: *in piacularis hominis speciem et habitum nobis elaborandus, transfigurandus est.* Eam confirmant scriptorum testimonia Suid. *κάθαρμα. Ὑπὲρ δὲ καθαρμοῦ πόλεως ἀνῄρουν ἐστολισμένον τινά, ὃν ἐκάλουν κάθαρμα.* Petron. Satyr. fragm. e. f. „Hic postea ornatus verbenis et vestibus sacris circumducebatur per totam civitatem (Massiliensium) cum exsecrationibus, ut in ipsum redirent mala civitatis." Helladius denique Photii Bibl. p. 534, 4. de duobus piaculis: *καὶ ὁ μὲν — μελαίνας ἰσχάδας Περὶ τὸν τράχηλον εἶχε, λευκὰς δ' ἅτερος.* In alia Ionum civitate aliud in more erat. Hipponax fr. 55. (47.) 31:

Καὶ στέφανον εἶχον κοκκυμήλων καὶ μίνθης.

Quod de duobus illis piacularibus sive *συμβάκχοις* (cod. ς Phot. vulg. *σύβακχοι*) verbenatis infulatisque (Sueton. Calig. 27.) accipiatur: corona fuit e minta, herba ferali, cui in contemtum pruna illa inserta erant. cf. Alexidis fr. inc. 2. p. 503 sq. Meinek. ex eodem cum illo Athenaei loco II. p. 49. e., ubi quum particula *καὶ* ceteroqui ter repetatur, semel excidere facile potuit; quare recte eam huic versui praeposuit Gaisfordius in Hephaest. p. 252. Cave opinere, Hipponactem *στέφανος* extulisse, quomodo *φαρμακός;* de producto enim *α* in hac tantum voce, non in aliis, animadverterunt grammatici. Neque prioris fr. vs. 3 praetermittendum *φαρμακοὶ* plurali numero. De duobus piaculis praeter Helladium tradunt et Harpocration et Hesychius; quorum ille v. *φαρμακός* — *δύο ἄνδρας Ἀθήνησιν ἐξῆγον καθάρσια ἐσομένους τῆς πόλεως ἐν τοῖς Θαργηλίοις, ἕνα μὲν ὑπὲρ τῶν ἀνδρῶν, ἕνα δὲ ὑπὲρ τῶν γυναικῶν.* hic vero: *φάρμακοι* (*φαρμακοί*) *καθαρτήριοι περικαθαίροντες τὰς πόλεις, ἀνὴρ καὶ γυνή.* Quamquam aliam in alia urbe rationem secuti sint, tamen quod vir fuerit uterque *φαρμακός*, quomodo ex Helladio et Harpocratione accepimus, non id satis bene respondet adiecto: *unum pro viris, alterum pro mulieribus.* Quare Hesychii testimonium in universum certius est. Bene hanc rem diiudicavit Schwenckius Mus. Rhen. Philol. 1839. p. 577 sq.

Alio prorsus huius Iambi loco scripta fuerunt, quae sequuntur apud Tzetzen vs. 748., qui ipse hoc indicavit verbis *ἄλλοις τύποις;* hinc tamen non necesse est, ut efficias, ipsum omnem Iambum legisse: potuit enim et haec verba e grammatico suo transscribere. Fragmentum istud ex ea carminis parte esse videtur, in qua e carcere extra urbem ducendi proponebantur Bupalus et Arete, nimirum fr. 53. (44.) 6.

Πάλαι γὰρ αὐτοὺς προςδέκονται χάσκοντες,
κράδας ἔχοντες, ὡς χρίουσι φαρμακούς.

Αὐτοὺς non tentandum; *προςδέκονται* Schneidewin. Symb. p. 105, 19. *χάσκοντες.* Hesych. *ἀνοίγοντες, τὸ στόμα* scil. quod additur in *Χαίνει.* Ceterum corruptissimo vs. 2 recepi Meinekii emendationem *χρίουσι*, quod verbum *pungendi verberandique* potestate *ι* breve habet. Maneat vero *ὡς* propter consensum priorum locorum: *ὥςπερ φαρμακὸν οἷον ἐσθίουσι φαρμακοί.* — Ad vetustum morem respici a poeta certum est. — Accusatoris rursus agnosco verba fr. 54. (44.) 7. Tzetz. vs. 754. *ἀλλαχοῦ δέ που ἐν τῷ αὐτῷ ἰάμβῳ·*

Λιμῷ γένηται ξηρός, ἐν δὲ τῷ θυμῷ
φαρμακὸς ἀχθεὶς, ἑπτάκις ῥαπισθείη.

Piaculares ante sacrificium publice alebantur. Aristoph. Equit. 1135; ubi Schol. *δημοσίους, τοὺς λεγομένους φαρμακούς, οἵπερ καθαίρουσι τὰς πόλεις τῷ ἑαυτῶν φόνῳ;* unde Suid. *φαρμακούς· τοὺς δημοσίᾳ τρεφομένους κτλ.* Apud Massilienses, secundum

Petronium, „unus se ex pauperibus offerebat, alendus anno integro publicis et purioribus cibis." In prioribus igitur dictum fuerit, Bupalum, hominem voracissimum, antequam piaculi instar educeretur, publice alendum esse, at non nisi perpauco et puriori cibo, tum demum futurum, ut fame fieret vacuus cibo. Cum Meinekio tamen malim *γένοιτο*. — Verba *ἐν δὲ τῷ θυμῷ* in ed. Basil. festive vertuntur *in animo*. Quum Tzetzes vs. 733. *Ἑπτάκις γὰρ ῥαπίσαντες ἐκεῖνον εἰς τὸ πέος*, veram interpretationem ostendisset, dubii tamen quidam in hoc loco haerebant: quaestionem dissolvit gl. quam attulit Schneidewin. Symb. p. 105, 35. *θυμῷ: θυμὸς τὸ ἄρρεν αἰδοῖον.* Itaque propter libidinem puniendus erat. Septenarium numerum in omni hoc ritu solennem fuisse opportune monuit Welckerus in Ann. Philol. Paedag. 1829. vol. IX. p. 303 sq. Thargelia et Carnea septima *Θαργηλιῶνος* die celebrabantur.

Hic vero ne praetereantur duo Hipponactis loci apud Tzetzen Crameri Anecd. Ox. vol. III. p. 108 et 110, quum praesertim ex hoc carmine derivari potuerint. Fac, poetam enarrasse, quo pacto Bupalus, in carcere turpissimam poenam exspectans, publice tenui potu pastuque aleretur; desperans tandem sive ad fratrem sive potius ad tyrannos vel Athenagoram vel Cometem scripserit in epistola, querelarum plena: *se luctuosum animum malis suis dediturum, nisi quam primum medimnum ille hordei ipsi mittat, ut hordeaceam potionem*, *πῖνον* dictam, *sibi faciat*, *medicinam aerumnarum*. Sunt verba fr. 22 Meinek.

Κακοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχήν,
ἢν μὴ 'ποπέμψῃς ὥς τάχιστά μοι κριθέων
μέδιμνον, ὥς ἂν ἀλφίτων ποιήσωμαι
κυκεῶνα πῖνον, φάρμακον πονηρίης.

Κακοῖσι δώσω non sunt verba minantis pro *δώσω κακόν*, ut prima specie videtur: istud *κακοῖσι δώσω τὴν πολύστονον ψυχὴν* interpretandum fere, quemadmodum Euripideum Phoen. 21. *ὁ δ' ἡδονῇ δούς*; etenim *τὴν πολύστονον ψυχὴν* de se ipso dicit quicunque loquitur, neque ad aliam ullam nisi loquentis personam facile referri poterit. Pro *πίνων* Meinekius coniecit *πῖνον*, Aristotelis afferens de potu illo testimonium Athen. X. p. 447. a. *Πονηρίης*, penultima de industria, ut videtur, producta. Hesych. *πονηρία. ἐπιπονία.* — Altero loco corruptissimo, fr. 32 Meinek. sic legendum videtur, missis nunc quae praecedunt *Ἀθηνᾶ μαλίς*:

Κομῆ σὺ χαῖρε, καί με δεσπότεω βεβροῦ
λαχόντα λίσσομαί σε μὴ ῥαπίζεσθαι.

Cod. A. *ἀθηνᾶ μωλίς*, tum sex literae erasae, quarum haec ve-
— ο *χαῖρε*
stigia: *κο . . . . νισκε*. cod. B. *κελαῖρε*: iam Schneidewinus Symb. p. 114 Cometis nominis vestigia agnovit. Tyrannum orat, ut eius interventu fieret, ne a populo cum dedecore caederetur; istud *ῥαπίζεσθαι* extimescebat Bupalus. *Χαῖρε* recepit Schneide-

win. Delect. p. 219. Verbis: *καί με δεσπότεω βεβροῦ λαχόντα* populum significat Bupalus, nam ipse nunc erat *δημόσιος*. De servo itaque ne intelligas. In cod. A supra *βεβροῦ* legitur interpretatio *μα . . οῦ* i. e. *ματαίου*, iudice Schneidewino.

Gravissima haec legitur exsecratio fr. 23. (16.) 54.

Ἀπό σ' ὀλέσειεν Ἄρτεμις, σὲ δ' ὡπόλλων.

Vulg. *σὲ δὲ κὠπόλλων*. Meinekius anapaestum removit. Ad Hipponactem allusit Rhintho, *ὁ φλυακογράφος*, in Oreste dramate, cuius versus ita inter personas distribuit Meinekius p. 178:

A. Ὁ δὲ Διόνυσος αὐτὸς ἐξώλη θείη σ' . . .
B. Ἱππώνακτος τὸ μέτρον. A. οὐδέν μοι μέλει.

Horum versuum alteri in Hephaest. add. C et M. p. 9 sq. Gaisf. *ἴθ'* praescriptum, in ed. Flor. *εἶδ'*, in Turneb. *εἶθ'*, quam voculam eius versus partem non efficere, Herodiani loco, a Valckenaerio ad Eurip. Phoen. 1508 e cod. Leidensi descripto et emendato, constat. Cfr. Choeroboscus Bekk. An. p. 1176 et Hermann. Epit. doctr. metr. p. 25 ed. sec. Redundans illud *ἴθ'* sive *εἶθ'* ex male accepta ultima prioris versus voce ortum videtur: nimirum codd. nonnulli praebent *θείης* (cf. D'Orvillii Crit. Vann. p. 419.) vel *θείησ'*, unde collegi, olim scriptum fuisse: *θείη σ' . . . Σὲ* in initio versus a Turnebianis copiis plane aberat, Turnebus edidit *ὁ Διόνυσος*, ed. Florent. a. 1526. *ὅδε*. Pauwius coniecit *ὁ δέ*, quidam libri *ὅ σε*. vulg. *ὡς* certe non requiritur: *σ'* in fine versus accedat illis licentiis, quas hoc loco reprehendit Rhintho, de industria pravos versus conscribens; qua in re ipsius Hipponactis censuram et rationem secutus est. In Bupali Aretesque exsecratione Diana et Apollo copulantur; Thargelia autem, Etym. M. et Suida testibus, quum Apollini tum Dianae sacra erant et Ephesi certe in utriusque dei honorem celebrata fuerunt. — Ad Bupalum tantum pertinuit (fr. 6. (4.) 7.

Ὡς οἱ μὲν ἀγέι Βουπάλῳ κατηρῶντο.

Nulla est productio in voce *ἀγέι*, quam Ionica solutione scribendum esse optime coniecit Fixius H. St. Thes. vol. I. p. 299; *ἐναγεῖ* suspicari necesse non est; idem enim hic simplex, quamquam infrequens, valet, quod compositum. Frustra productionem excusare conatus est Lobeckius Paral. p. 161. Ceterum hunc versum ad Bupali tanquam *ἀγηλάτημα* bene retulit Meinekius.

Bupalum, de accusatoris sententia, debuisse piacularis hominis notis insignem reddi, modo vidimus fr. *Δεῖ δ' αὐτὸν κτλ.*, qua autem veste Arete vel induta fuerit vel induenda esset, alio versiculo traditur, scilicet fr. 3. (44.) 3. *ἐν πρώτῳ δὲ ἰάμβῳ* (Tzetz.).

Κοραξικὸν μὲν ἠμφιεσμένη λῶπος

Hesych. *λῶπος. ἱμάτιον*, *Κοραξικὸν* autem est *meretricium*; ceterum potuit infulis i. e. vestibus sacris et verbenis ornata prodire. E vs. 381, quem Chil. X subiecit Tzetzes: *τοὺς Κοραξοὺς δὲ καὶ Σίνδους ἔθνη τυγχάνειν νοεῖ*, atque e Phoenicis, Hipponactea affectantis, fr. 2. vs. 14. — *ἢ Κοραξός, ἢ 'πὸ τῶν ἄνω λιμνῶν*

— *Σίνδος κομήτης*, suspicor, Hipponactem eodem loco utriusque gentilicii nominis mentionem iniecisse. Hinc recte coniecisse mihi videtur Meinekius, ex eodem carmine petitum esse fr. 61. (45.)

. . . *πρὸς τὸ Σινδικὸν διάσφαγμα.*

πρὸς τό. Meinek. *πρώτῳ.* Hesych. *Σινδικὸν διάσφαγμα. τὸ τῆς γυναικός.* Hinc supplenda altera gl. *Κοραξοί. Σκυθῶν γένος. καὶ (τὸ Κοραξικόν), τὸ γυναικεῖον αἰδοῖον*, item Excerpt. Steph. Byz. *Σίνδοι, — ἔνιοι καὶ τὸ Σινδικὸν γένος φασὶν εἶναι τῶν Μαιωτῶν ἀπόσπασμα. λέγεται καὶ (τὸ Σινδικὸν) τὸ γυναικεῖον αἰδοῖον.* — Num Arete septies caedenda erat, pariter atque *ἐν τῷ θυμῷ* Bupalus?

Alium morem vetustum: *τέλος πυρὶ κατέκαιον ἐν ξύλοις τοῖς ἀγρίοις* Tzetzes Chil. V. 735 nullo Hipponactis versu comprobavit; sed recte huc retulit Bergkius de mensib. Graec. p. 50. fr. 25. (19.) 56.

Συκέην μέλαιναν, ἀμπέλου κασιγνήτην.

Fici vitisque, germanarum sororum, oppositio et elegans est et acerba. Vitis est ex arboribus felicibus, ficus vero atra ex infelicibus „quibus portenta prodigiaque mala comburi iubere oportet" Macrob. Saturn. II. 16. Tzetzae verba explicantur his Phrynichi in Bekk. Anecd. I. p. 10, 27: *ἀγρίοις κατακαῦσαι ξύλοις. τὰ τερατώδη τὴν φύσιν ἐν ἀγρίοις ἔκαιον ξύλοις.* cfr. incertus poeta comicus apud Dion. Chrys. XXX. p. 31. et Lucian. Alex. 47.

Ad describendas lustrationes, expiationi semper accedentes, hic versus pertinuit: — fr. 31. (22.) 43.

Σπονδῇ τε καὶ σπλάγχνοισιν ἀγρίης χοίρου.

Athen. *Ἱππ. ἐν σπονδῇ*, recte Bergkius: *Ἱππ. ἐν α΄. Τοῖς ἀγρίοις* in genere hic suum esse locum vidimus. Suem (*χοῖρον*) *πρὸς καθαρμὸν* requiri significavit Aeschyl. apud Eustath. p. 1183. cf. Hesych. i. v. *Ἀφροδισία ἄγρα.* Aper Dianae Ephesiae sacer erat, vid. Guhl. Ephes. p. 91. Porcelli *καθάρσιοι*, quae et *καθάρματα* dicta, Athenis publice adhibebantur. Suid. *Καθάρσιον* et *Περιστιχίαρχος.* Hesych. *Κάθαρμα.*

Populo Ephesio, quae accusator de duobus illis peregrinis e civitate expellendis decreverat, placuisse videntur. Huc certe spectare potest fr. 90. (83.)

Ἅδηκε βουλή.

Ubi praestat cum H. Steph. Thes. vol. I. p. 639. c et 640. c *ἅδηκε* scribere.

In extremo hoc periculo Bupalus Mercurii sui auxilium contra accusatorem imploravit, fr. 1. (1. 18.) 1.

Ἔβωσε Μαίης παῖδα, Κυλλήνης πάλμυν·
Ἑρμῆ κυνάγχα, Μῃονιστὶ Κανδαῦλα,
φωρῶν ἑταῖρε, δεῦρό μοι σκαπερδεῦσαι.

Temere Bernhardy Synt. p. 381. *ἐβόησα*, item G. Dindorf. H. St. Th. VI. p. 108. d. *ἔβωσα.* Adiunxit duo posteriores versus

Schneidewinus, sed paene non dubito, quin hic versus eos antecesserit:

Ἑρμῆ μάκαρ, κάτυπνον οἶδας ἐκπρήσσειν.

Est fr. 126. (114.) 85. cuius genuina, neque ea inventu difficilis, latet lectio in Plotii cod. Leid. p. 275 Gaisf. ubi literae *ΚΑ* male repetitae, vulg. ὃς abest. In fine iam pridem legeram ἐκπρήσσειν, post in eam quoque lectionem inclinare magno meo gaudio vidi Meinekium. De verbo ἐκπράσσειν cff. Schol. Soph. Oed. Col. 1659. unde Suidas: ἐξέπραξεν· ἀντὶ τοῦ ἀνεῖλεν κτλ. Eurip. Hecub. 510. Schol. Hesych. Ἐξεπράξατο ἐφόνευσεν. Itaque Herod. III. 30. verbo ἐξεργάζεσθαι utitur. Plotius, male sedulus, et ipse vitioso exemplo usus, *tetrametrum* effecit *clodum brachycatalectum* sive ἐπισκάζον *trimetrum*, quales iambos Hipponactem nunquam scripsisse verisimile est. Denique sive hoc loco sive alio venerit iste versiculus, parodica utique est Mercurii invocatio. — Σκαπερδεῦσαι legendum ex Hesychio, qui λοιδορῆσαι interpretatur; melius in Tzetzae codd. supra scriptum est συμμαχῆσαι. Ab oscilli ludo proverbium ortum: σκαπέρδαν ἕλκειν, *duram provinciam suscipere;* σκαπέρδα παροιμιακῶς dicebatur πᾶν τὸ δυςχερές: σκαπερδεῦσαι igitur hic erit, imagine ab ipso ludo ducta: *e periculo extrahe, laboranti opitulare!* — Non praetermittendum, Bupalum induci Lydissantem, peregrinasque voces concupiscentem. Lydia vox πάλμυς. Tzetz. Chil. V. 457. Ipse Bupalus Κυνάγχα ridicule explicat: Μηονιστὶ Κανδαῦλα; sed in dubia voce simul luditur a poeta, unde haec profecta videtur Hesychii notatio: οἱ δὲ τὸ Κυνάγχα ἀντὶ τοῦ κλέπτα; subiicitur autem φωρῶν ἑταῖρε. Proprie Ἑρμῆς Κυνάγχης idem est qui Ἀργειφόντης. Opportune comparavit Welckerus Aesch. Trilog. p. 131 sq. cognatam fictionem, de qua Mercurius Solis boves in antro obscuro furatus esse dicitur, postquam canes custodes, insomnes pariter atque Argus, veterno et κυνάγχῃ (cf. Anton. Liber. Metam. XXIII. p. 188. Muncker.) affecisset.

Ad hunc denique Iambi locum, vel ad eius finem, revocandum videtur fr. 2. (5.) 2. de Cicone vate:

Κίκων δ' ὁ πανδαύχνωτος, ἄμμορος καύης . . . .

Cicon videtur homo peregrinus: vocabulo καύης luditur Aenia oriundus ex urbe Perrhaeborum. Tzetz. in Lycophr. vs. 741 et 424. Καύης δὲ ὁ λάρος κατὰ Αἰνιᾶνας. Quemadmodum Creticis vocabulis poeta Cretensem gubernatorem servum notavit, ita ad patriam Ciconis urbem Aenianum allusit vocibus: etenim Bergkii comprobo restitutionem πανδαύχνωτος Diar. Philol. 1845. p. 128. secundum Thessalicum titulum apud Boeckhium C. I. n. 1766. in quo legitur: ἀρχιδαυχναφορείσας: δαύχνα est glossa Aeolica pro δάφνη. Quaenam in hoc carmine partes fuerint Ciconis vatis, vix dubitari potest. Infestus in eum poetae animus apparet. Quomodo Bupali edacitatem perstringens, ἐρωδιὸν eum appellavit, ita in Ciconem καύης, acerrime dictum, coniecit; tribuitur enim

τοῖς καύηξιν ἀδηφαγία καὶ ἀπληστία. Itaque apud Matronem, parodiarum scriptorem, Hipponactisque imitatorem, adstat parasitus *Χαιρεφόων, πεινῶντι λάρῳ ὄρνιθι ἐοικώς*. Athen. IV. p. 134. e. vs. 9. Amicus igitur Cicon Bupali, atque in comessando fortasse socius, in amici gratiam intercessit, eumque periculo liberare conatus est. Supervenit, *infausta gavia*, vates, sacris insignibus, quibus populi animum commoveret, ornatus, *δάφνας κατέχων*, (Tzetz. Exeg. Il. p. 76, 8. p. 792, 13. Bachm.) sive *σκῆπτρα*, quemadmodum Cassandra in Aeschyli Agamemn. 1264 de se ipsa significat: *Καὶ σκῆπτρα, καὶ μαντεῖα περὶ δέρῃ στέφη.*

De eodem Cicone insignis est Hesychii locus: *Κίκων. ὁ Κίκων Ἀμυθάονος ἦν, οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων*, de quo recte statuit Meinekius p. 93. postrema esse ipsa Hipponactis verba, minus recte, esse ex alio carmine et lyrico quidem. Dudum suspicatus sum ea cum superiori fr. sic fere coniungenda esse:

Κίκων δ' ὁ πανδαύχνωτος, ἄμμορος καύης,
προσῆλθεν, οὐδὲν αἴσιον προθεσπίζων.

Προθεσπίζων, προφητεύων Hesychio explicatur. Sed illud sive testimonium sive indicium, ex quo fuerit Amythaonius, ex ipso quoque carmine depromtum sit necesse est: quare non minus acute haec adiunxerit poeta:

Λήὸν δ' ἀθρήσας ὡμυθεωνίδης εἶπεν.

Quorum initium est fr. 68 (67 Meinek.). Melampus apud Herodotum II. 49. dicitur *ὁ Ἀμυθέωνος*.

Caput IX. Opinionem multi conceperunt de Hipponacte tanquam morum publicorum censore et castigatore acerrimo; a morali tamen ea poesi longe abfuit. Ab Archilocho hic aetate quidem, non vero animis remotus est, neque in iambico genere hic illi multum fuit dispar. Suos adversarios, homines ipsos Hipponax petebat, non mores populi universe censebat: hoc et ipsae testantur carminum reliquiae et communia veterum testimonia comprobant. Non enim casu quodam Archilocho Hipponax sexcenties ab antiquis adiungitur: in eo, quod inimicos suos uterque dilaceravit, non separantur sive ab Horatio in noto illo:

Cave, cave! namque in malos asperrimus
parata tollo cornua,
qualis Lycambae spretus infido gener,
aut acer hostis Bupalo.

sive ab Ovidio Rem. Am. 377.

Liber *in adversos hostes* stringatur iambus,
seu celer, extremum seu trahet ille pedem.

sive a Luciano Pseudol. §. 1. qui Simonidem addit, sive a quoquam. Uterque, quid esset *μισοῦντα μισεῖν*, id quod veteres illi in laude ponebant, quid *fortiter irasci*, insignibus ostendit exemplis. Cf. Sext. Empir. adv. Gramm. §. 298. Uterque iisdem fuit laudibus ornatus, iisdem, multis seculis post, obnoxius criminationibus. Itaque Plutarchus apud Proclum in Hes. O. et D. 284.

p. 165. Gaisf. dixit: *τὸν μὲν Ἀρχίλοχον καὶ τὸν Ἱππώνακτα βλασφημίας συγγράψαι κατὰ τῶν λυπησάντων* et Eustathius in Il. p. 464, 8. de Homero agens: *καὶ οὐ βλασφημῶν εἰς οὐδένα θεὸν* (emendante Welckero p. 8.) *κατὰ τὸν ἐπίτριπτον Ἀρχίλοχον ἢ τὸν ἀργαλέον Ἱππώνακτα, ἢ εἴ τις ἄλλος ἐπεσβόλος ἦν κατ' αὐτούς.* Ambo malos quosdam, sibi infestos, nominatim insectati sunt: Archilochus Lycamben, eius domum invisam, Charilaum, alios, in quibus vatem Batusiadem nomine; cf. Aristid. vol. II. p. 380 Dindorf. Bergk. Rel. Com. Att. p. 8. Hipponax item Bupalum et domum Bupaleam, vatem quoque Ciconem et tyrannos, plebi invisos, Athenagoram et Cometem; cum eadem fere uterque verborum petulantia et acerbitate.

Hipponacteae censurae peculiare est, quod ad artes etiam pertinuit. Bupalum versiculos in statuarum titulis pangentem irrisit ille *παρῳδῶν*, ipsam eius artem fortasse vituperavit. Bionem statuarium vel Clazomenium vel Chium, fr. 85. (70.), cum laude commemorasse non verisimile est. Poetas etiam superiores censuit: Pythermi Teii scolia strictim reprehendit; Mimnermum Colophonium, sine amore iocisque iucundum nihil existimantem, tamen amatoriis carminibus, mortis et senectutis mentione iniecta, alienum tristitiae colorem inducentem, *κραδίην νόμον αὐλῆσαι* dixit fr. 86. (69.) — cf. Welcker. Ann. Philol. Paedag. 1829. vol. IX. p. 303 sq. Schneidew. Symb. p. 106. — cum in mediis vitae deliciis ita loqueretur, ut tanquam *φαρμακὸς* ad mortem videretur educi; in quo apposite lusit, fuit enim Mimnermus et ipse tibicen et tibicinam amavit. Quae qua occasione dixerit Hipponax, incertum quidem, de primo tamen iambo res ipsa nos admonet.

De insigni ac privato in Bupalum Hipponactis odio tam communis et constans veterum fama est, ut ad unum fere illum ego referre tantum non omnia carminum eius fragmenta in hoc opusculo ausus sim: primi saltem libri iambos omnes in Bupalum scriptos fuisse opinor.

Sed de Bupalo singularis plane, neque adhuc, quod sciam, satis explanatus, Pausaniae locus est IV. 30, 4, ubi, postquam dixit, Homerum nihil adhuc de Fortunae deae potentia cecinisse, *ὡς ἡ θεός ἐστιν αὕτη μεγίστη θεῶν ἐν τοῖς ἀνθρωπίνοις πράγμασι, καὶ ἰσχὺν παρέχεται πλείστην*, haec opponit: *Βούπαλος δέ, ναούς τε οἰκοδομήσασθαι καὶ ζῷα ἀνὴρ ἀγαθὸς πλάσαι Σμυρναίοις ἄγαλμα ἐργαζόμενος Τύχης πρῶτος ἐποίησεν, ὧν ἴσμεν, πόλον τε ἔχουσαν ἐπὶ τῇ κεφαλῇ καὶ τῇ ἑτέρᾳ χειρὶ τὸ καλούμενον Ἀμαλθείας κέρας ὑπὸ Ἑλλήνων, οὗτος μὲν ἐπὶ τοσοῦτον ἐδήλωσε τῆς θεοῦ τὰ ἔργα.* Pausaniae hic etiam supra morem insolens oratio et magnifica: gloriosum illud: *ναούς τε οἰκοδομήσασθαι καὶ ζῷα ἀνὴρ ἀγαθὸς πλάσαι.* Quod templa aedificanda curaverit Bupalus, a nullo praeterea scriptore traditur; nec vulgaria sunt verba ea: *ναοὺς οἰκοδομήσασθαι* et *ζῷα πλά-*

σαι. Ipsius Bupali ἀλαζονείαν agnosco: saepenumero Pausanias excerptos prodit statuarum, anathematum, ceterorum monumentorum titulos. Accedit, quod mirum, inscriptio sigilli aenei apud Muratorium Thes. nov. inscript. p. 472: (Bononiae in Sigillo aeneo. Ex Achille Bocchio.)

ΒΟΥΠΑΛΟΣ ΣΜΥΡΝΑΙΟΙΣ
ΑΓΑΛΜΑ ΕΡΓΑΖΟΜΕΝΟΣ
ΤΥΧΗΣ ΠΡΩΤΟΝ ΕΠΟΙΗΣΕΝ.

cum notatis Pausaniae verbis, una litera excepta, conveniens. In hoc sigillo imagines erant duae, Fortunae speciem exprimentes. Sed adulterinum sit, est enim plane singularis verborum illorum convenientia: Pausaniae quidem verba e Bupalea inscriptione orta existimo. De aedificandi facultate sua Bupalus praedicare poterat, si, Ephesi quum degeret, Dianae templo struendo praefuisset; quod opus splendidissimum neque ante nonagesimam olympiadem neque post centesimam perfectum est. Guhl. Ephes. p. 164. Post Chersiphronem vero, teste Strabone XIV. p. 640. cf. Mueller. Archaeol. art. p. 55. ed. pr. alius architectus, cuius nomen hic silentio praetermittit, templum illud amplificasse dicitur: εἶτα ἄλλος ἐποίησε μείζω. Stricte haec a Strabone traduntur, latere tamen potest Bupalus, quem cur non nominarint Ephesii, causa in promtu est. Sed de hoc loco alii aliter iudicarunt. vid. Guhl. p. 163 sq. Hoc certum, ducentis demum et viginti annis absolutam fuisse templi aedificationem. Nihil igitur causae est, cur dubitemus, Bupalum, si fuit templorum structor, quum templa ab illo exstructa nusquam commemorentur, Ephesum sive a tyrannis vocatum, sive sponte sua profectum, operam suam ibi in templo Dianae construendo navasse. Quod si verum est, sacerdotibus eius templi non poterat non acceptus esse. Haec coniectura altera firmari videtur Bergkii, ponentis, Hipponactem petiisse ipsum sacerdotum principem Megabyzum, cuius nomen ludicre convertisse in *Βαβαίμυξον*, id quod restituit in Proverb. Vatic. I. 20. *Βαβαὶ Μύξος. κτλ.* vid. Diar. Philol. 1845. p. 174. — Anon. in Maii Coll. Vatic. vol. II. p. xxxv. 10. plene dixit: *βαβαὶ τῆς μύξης.* Ipsa vox peregrina *Μεγάβυζος* Graecorum aures ridicule afficiebat; nam et *βύζος, βύζον*, Hesychio interprete, est *γαῦρον καὶ μέγα;* hinc in comoedia Megabyzus est vir splendidus, magnificus, ostentator divitiarum, denique ineptus. vid. Hemsterh. in Lucian. Tim. c. 22. Quodsi ex Hipponacte depromta vox est, ille erit Megabyzus sive sacerdotum Dianae princeps, qui fuit Hipponactis aetate, apud quem gratia floruisse videtur Bupalus. Itaque gratus hic erat Ciconi, Apollinis sacerdoti et vati, cuius dei cultus Ephesi imprimis cum Dianae cultu cohaerebat. De utroque quum Megabyzo, tum Cicone, animadvertendum, non fuisse cives Ephesios, verum peregrinos. De Cicone Aenia oriundo vidimus; de Megabyzo constat, etiam aliunde adscitos huic honori ab Ephe-

siis fuisse praefectos. Strabo enim XIV. p. 641. *Ἱερέας δ', inquit, εὐνούχους εἶχον, οὓς ἐκάλουν Μεγαλοβύζους* (*Μεγαβύζους* Coraes.) *καὶ ἀλλαχόθεν μετιόντας ἀεί τινας ἀξίους τῆς τοιαύτης προστασίας καὶ ἦγον ἐν τιμῇ μεγάλῃ.* Si hic Megabyzus Lampsaco Ephesum arcessitus fecerit, hunc petiit Hipponax fr. 26. (20.) 57.

Θύννην τε καὶ μυσσωτὸν ἡμέρας πάσας
δαινύμενος, ὥςπερ Λαμψακηνὸς εὐνοῦχος.

Ubi quum certum quendam eunuchum requireret Schweighaeuserus, Welckerus, *τὶς* suppleri iubens, in genere de *homine bene lauteque nutrito et curato* intellexit. Dubito, quoniam de Lampsacenis eunuchis, quod sciam, nihil quicquam compertum est.

Cum Bupalo fratrem eius Athenidem Hipponax laceravit, sed leviora sunt in carminum reliquiis odii in Athenidem indicia. Solos hos petiisse sculptores simpliciter traditur in Suidae lexico: *γράφει δὲ πρὸς Βούπαλον καὶ Ἄθηνιν ἀγαλματοποιούς, ὅτι αὐτοῦ εἰκόνας πρὸς ὕβριν εἰργάσαντο.* item Eudocia p. 248. Plin. N. H. XXXVI, 5. „in Chio insula Malas sculptor, dein filius eius Micciades ac deinde Archermus Chius, cuius filii Bupalus et Athenis vel clarissimi in ea scientia fuere, Hipponactis poetae aetate, quem certum est LX olympiade (a. C. 537.) fuisse;" in iis, quae sequuntur, eorum inimicitiae enarrantur. Par quidem fratrum sculptorum iambis suis poeta insectatus est, sed imprimis horum principem Bupalum. Hinc Ovidius in Ibide, recondita et exquisita secutus, vs. 523 scripsit:

Utque parum stabili qui carmine laesit Athenin,
invisus pereas deficiente cibo.

de quo l. cf. Weichert. Poett. Latt. rell. p. 319 sqq. Bupalus notior erat Hipponactis inimicus, quam ut eum nominaret sive Ovidius sive Callimachus. Quod invisus fame periisse poeta dicitur, id fabularum in numerum adscribatur.

De Arete, cuius nomen in his fragmentis ter apparet, dubium esse non potest. De Arete vero statuentes Bupali matre, ipsius Hipponactis matrem ne praetereamus. Haec una cum patre citatur a Suida: *Ἱππῶναξ, Πύθεω καὶ μητρὸς Πρωτίδος; πατρὸς* ante *Πύθεω* (Ionica notetur nominis forma) omittunt Gaisf. codd. *AVE.* Matrem superaddere vulgo non requirebatur, cf. Keil. Onomat. Gr. p. 90 sqq. quo magis ex ipsis hoc poetae carminibus petitum esse fit verisimile. cf. Schneidew. Symb. p. 10, 24. Quaeritur vero imprimis, num parentes suos nominarit Hipponax, quo iis malediceret, id quod colligi fere solet ex Leonidae Tarentini epigr. Anth. Pal. VII. 408, 3.

Ἄρτι γὰρ Ἱππώνακτος, ὁ καὶ τοκέων ῥα βαΰξας,
ἄρτι κεκοίμηται θυμὸς ἐν ἡσυχίῃ.

ῥα βαΰξας, de coniectura Alph. Heckeri Comm. de Anth. p. 242. Ipsis igitur parentibus poetam maledixisse, *ἐπιγραμματοποιῶν* exaggerantium commentum habet Welckerus p. 4. Et sane est commentum: quid enim ineptius fieri potuit, quam poetam, qui

malos odisset et ex malis genitos, suos parentes allatrare, quasi ipse natus esset *ἐκ πονηρῶν*? Honorifice Theocritus, epigr. XIX. Anth. P. XIII. 3 ipsius Hipponactis numeros studiose secutus, de eo testatur:

Ὁ μουσοποιὸς ἐνθάδ' Ἱππῶναξ κεῖται·
εἰ μὲν πονηρός, μὴ προςέρχευ τῷ τύμβῳ,
εἰ δ' ἐσσὶ κρήγυός τε καὶ παρὰ χρηστῶν,
θαρσέων καθίζευ, κἢν θέλῃς, ἀπόβριξον.

Vs. 3 Meinekius p. 152 scribendum suspicatur: *καὶ πατρὸς χρηστοῦ*, quum in cod. Pal. scriptum sit *χρηστῶ*: „nam, ait, *παρὰ* eo qui hic requiritur sensu dici non potest." Atqui Sophocl. Oed. T. 714 dixit: *παιδὸς . . . . . . Ὅστις γένοιτ' ἐμοῦ τε κἀκείνου πάρα*. Itaque hic *παρὰ* cum *εἶναι* coniungitur. Nonne admodum credibile est secundum illud Quinctiliani III. 7, 20. „et parentes malorum odimus," Hipponactem Bupali parentes quoque hostili dente petiisse, his suos cum laude opposuisse? Quapropter in eam sententiam Leonidae verba interpretanda sunt, ut dixerit, Hipponactem non tantum eos, quos odisset, laesisse, sed vel parentes eorum allatrasse, quod de impura quidem Bupali parente notum erat apud omnes.

Neque dubium est, quin ipsos tyrannos Ephesios, qui eum et propter *παρρησίαν* et in Bupali gratiam in exsilium misisse videntur, atris versibus obleverit poeta popularis. Hoc planum fecit, saltem de Comete, Schneidewinus Symb. p. 113, tum Suidae loco: *ᾤκησε δὲ Κλαζομενὰς ὑπὸ τῶν τυράννων Ἀθηναγόρα καὶ Κομοῦ* (vel *Κόμεω*) *ἐξελαθείς*. quorum utriusque nomen e nummis attulit Guhlius p. 38; tum Callimachi versu apud Herodian. *π. μ. λ.* p. 12 et Choeroboscum Bekk. p. 1188. cll. Etym. M. p. 527, 33. in cuius initio quum legatur apud Herodianum: *δὲ μέλθα χελλῶνας*, apparet, minus recte duo nomina propria ab eruditis, etiam a Schneidewino, agnosci. Unius hic Cometis nomen cum adiectis ex Hipponacte in Ibidem suam, ut opinor, transtulit Callimachus: ad unum equidem illum haec epitheta referens lego:

Δημεχθέα, χελλῶνα, κακόκνημόν τε Κόμητα,

Comes erat *δημεχθὴς ἄνθρωπος, ὁ τῷ δήμῳ καὶ τῷ πλήθει ἀπεχθανόμενος*. Anecd. Bekk. p. 34, 16. tum et *χελλὼν*, *improbioribus labris*, sive *labeo*, et *κακόκνημος*, *exilibus cruribus*, Hesychio: *κακόφθαρτος, κακόσιτος*.

Bupalus, tyrannorum amantissimus, uni lucro intentus [1]),

1) Ad lucrum faciendum Bupalum incitare videtur hoc *κωμικῷ παραγγέλματι*, ut dicit Sext. Empir. XI. 122. fr. II. p. 174. Meinek.

Κέρδαιν' ἑταῖρε καὶ θέρευς καὶ χειμῶνος.

quem versiculum vel ita Hipponactis esse puto, ut ei subiungam alterum, fr. 20. (11.) 27.

Χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδ' ἔεις ἀργός.

θέρευς scripsi. cf. fr. 13. (9.) 26. vs. 9. *ἔεις* Hermannus. Quod si coniungis versus, videtur alterum hoc praeceptum non esse *βιωφελὶς* tantummodo.

luxuria tamen et voracitate pauper, (cf. cap. VII.) haec alicubi precans inducitur a poeta: — fr. 22. (2, 3.) 29. de ingeniosa Meinekii coniectura restituto: —

Ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, θεῶν Ὀλυμπίων πάλμυ,
τί μ' οὐκ ἔθηκας Κροῖσον ἀντ' Ἴρου, πάλμυ.

Non sine ioco vox πάλμυς iterata est, quae fuit ex insolentioribus illis, quibus in titulis suis Bupalus usus erat; nullus certe veterum praeter Hipponactem eam usurpavit, secuti enim sunt Hipponactem de Alexandrinis Lycophron 691. et Dosiades Anth. P. XV. 25, 17. Apud Hesychium legendum: Πάλμυς, πάλμυνος. βασιλεύς. οἱ δὲ πατήρ. Notandus vero error Choerobosci Bekk. Anecd. p. 1408. Πάλμυς, πάλμυος· τὸ γὰρ πάλμυδος διὰ τοῦ δος κλιθὲν παρ' Αἰσχύλῳ (imo Ἱππώνακτι, vid. quod statim laudabitur fr. vs. 4.) ἡμάρτηται. Ἔστι δὲ ὄνομα κύριον βασιλέως. Postrema spectare possunt Homerum Il. N, 792. quem locum non neglexerunt Kiesslingius in Tzetz. Chil. V. 456. et Schneidewinus Symb. p. 111, 11. Denique preces illae ne de ipsius poetae paupertate, ut factum a quibusdam, accipiantur.

Alio fragmento e libro primo, Bupalum, Lydorum et tyrannorum amicum, Sardibus Smyrnam revocare Hipponax videtur. Est fr. 9. (13. M.)

Ὀδευε τὴν ἐπὶ Σμύρνης·
ἴθι διὰ Λυδῶν παρὰ τὸν Ἀττάλεω τύμβον,
καὶ σῆμα Γύγεω καὶ Μεγάστρυος στήλην,
καὶ μνήματ' Ἄτυος Μυρσίλου τε πάλμυδος,
πρὸς ἥλιον δύνοντα γαστέρα τρέψας.

Alyattis sepulcrum hoc loco ne desideres; fuit enim magnam partem χῶμα γῆς, cuius fundamentum tantum erat lapideum. Herod. I. 93. Strabo XIII. p. 626. 6. Smyrnae non sine causa iniecta mentio; Smyrnaeis enim imprimis operam navavit Bupalus. Si sunt Smyrnaei Ephesii, de quibus hic loquitur poeta, explicari aliquo pacto potest, quod neque Pausanias, neque Plinius statuas recenseant ullas ipsis Ephesiis a Bupalo factas. Atqui Ephesi satis ille diu commoratus est. Pausanias IX. 35, 2. Bupali Gratias, vestimentis indutas, commemorat: erant eae Smyrnaeorum; altero loco IV. 30, 4. Fortunam refert a Bupalo Smyrnaeis, ut vidimus, factam. Smyrna ἡ παλαιὰ vix intelligi potest; haec enim ab Alyatte capta et diruta, per quadringentos annos habitata est κωμηδόν, Strabo XIV. 1. cf. Herod. I. 16; instaurata demum ab Antigono et Lysimacho urbs longe pulcherrima evasit. Ephesus vero „multis antea expetita nominibus" vocata est et Smyrna, Strabone et Steph. Byz. testibus, et Smyrna Trachea. Plin. V. 29. cf. Guhl. p. 6 sq. Smyrnam hic Ephesum esse eo fit probabilius, quod habitasse Bupalum Smyrnae, parte Ephesi urbis, significat poeta fr. 37. (31.) 33.

Οἴκει δ' ὄπισθε τῆς πόληος ἐν Σμύρνῃ
μεταξὺ Τρηχείης τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς.

Οἴκεε scripsit Schneidew. Symb. p. 108, 32, dialectum corrigens; imperative accipio. *Λεπρῆς* iam scripsit Salmasius ad Solin. p. 568 itaque est in Strab. cod. Paris. 1393. Derivandum a *λεπρὸς scaber;* ludere enim videtur poeta in nominibus illis *Τρηχείης τε καὶ Λεπρῆς ἀκτῆς.* Num in Trachea ipse habitaverit? — Prioris fragm. versu ult. *πρὸς ἥλιον δύνοντα γαστέρα τρέψας* cum eximio ioco dici et vulgari *νῶτον τρέψαι* respondere, bene monuit Schneidewinus Diar. Philol. Zimmerm. 1837. p. 206. Fame enim cogi illum poeta dicit, ut ex tyrannorum Lydiorum terra ad populum Smyrnam sive Ephesum redeat. Quae Lydiae monumenta recensentur, ea non sine delectu inferuntur. Quamquam causa et ratio cuiusque nominandi nunc latet, est tamen quod de iis opinemur: spurii Attalis sepulcrum, Gygis *τοῦ πολυχρύσου σῆμα,* atque eius pellicis *στήλη,* — Megastryn enim fuisse Gygis *ἑταίραν* ex Athen. XIII. p. 573. a probavit Schneidewinus — Candaulis denique, amicum in adulterium uxoris sollicitantis, monumentum Bupali animum non poterant non advertere. Meinekius p. 100 bene coniecit de loco Schol. Nicandri Ther. 633 ita restituendo: *Γύγου σῆμα,* (cf. fr. 71. Welck.) *τοῦ Λυδίας βασιλεύσαντος, ὥς φησιν Ἱππῶναξ ἐν τῷ πρώτῳ τῶν ἰάμβων.* Non inscripsit Hipponax Iambos *Lydiae* nomine; a suo hic carminum genere longe deflexisset, si Lydorum regum monumenta, Lydiaeque mirabilia, dedita opera, longo quodam Iambo persecutus esset.

Caput X.

Ἑρμῆ, φίλ' Ἑρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλλήνιε,
ἐπεύχομαί σοι, κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ·
δὸς χλαῖναν Ἱππώνακτι, κάρτα γὰρ ῥιγῶ
καὶ βαμβαλίζω . . . . .
δὸς χλαῖναν Ἱππώνακτι καὶ κυπασσίσκον
καὶ σαμβαλίσκα κἀσκερίσκα καὶ χρυσοῦ
στατῆρας ἑξήκοντα τοὐτέρου τοίχου.
Ἐμοὶ γὰρ οὐκ ἔδωκας οὔτε κω χλαῖναν
δασεῖαν, ἐν χειμῶνι φάρμακον ῥίγευς,
οὔτ' ἀσκέρῃσι τοὺς πόδας δασείῃσιν
ἔκρυψας, ὡς μή μοι χίμετλα ῥήγνυτο.

Fr. 10. 11. 12. 13. (9. 10.) 23—26. in quibus in genere frequentes advertantur lepidaeque verborum iterationes, alliterationes et *παρηχήσεις;* barbaricas formas *σαμβαλίσκον* et *ἀσκερίσκον* non neglexerunt Bergkius et Meinekius. Duobus prioribus versibus ostendere voluit Heliodorus, Hipponactem „iambos confuse protulisse — Nam, ait, *ῥιγῶ* spondeus est". Tanquam si de puris iambis ageretur: en praeposterum Heliodori iudicium. *Κυλλήνιε* quare non mutandum, supra cap. III. diximus. Vs. 2. *σοὶ* scripsi. Verba: *καὶ βαμβαλίζω* a Plutarcho haud profecta puto; *βαμβαλίζω* restituit L. Dindorf. H. St. Thes. vol. II. p. 100. ex Eustath. in Il. 812, 46. *βαμβαλύζω* Schneidewin. Not. liter.

Gotting. 1845. p. 1376. βαμβαλύζουσιν Aristoteli Problem. 27, 11. reddidit Schneiderus Lex. v. βαμβαίνω. Βάμβαλον est *pallium hiemale.* Vocabulum κυπασσίσκον Tzetzes perperam interpretatur ἐπιλώρικον: *muliebris* intelligatur κύπασσις. Tunicam illam talarem cogito, quae in Hesiodi *O.* et *D.* 506. commendatur. cf. Hom. Od. *T.* 242. Non solitis modo calceamentis, sed supra *villosis* etiam ut pedes vinciantur, poeta ludens optat. cf. Hesiod. l. l. 511. Ex Antiqq. Hercul. t. VI. tab. 44. Silenum commemorat Welckerus huiusmodi calceamentis ex pellibus consutis instructum. Suid. ἀσκέραι. ὑποδήματα Ἀττικά, quae Eustathio in Od. p. 1522 dicuntur Περσικαί, ὧν ἡ χρῆσις καὶ παρὰ τῷ Κωμικῷ. Aristophaneum usum indicare videtur adiectum apud Suidam Ἀττικά, nec Bernhardyo credam ἰδιωτικὰ opinanti. Χρυσοῦς στατῆρας suspicatur Meinekius. Supersunt aurei stateres antiquissimi, inde a Croesi aetate cusi, Phocaeenses, Cyziceni, Lampsaceni, Clazomenii, quos descripsit Sestinius. vid. Mueller. Arch. art. §. 98, 3. Supra τοὐτέρου τοίχου scriptum est μέρους. Ita explicari posse puto locum obscuriorem, ut post τοὐτέρου τοίχου suppleas τοῦ σταθμίου, quod non desideratur, nam ipso nomine στατῆρας involutum est. Nescio, an cod. Selden. lectio τοῦ νερτέρου ex interpretatione profecta sit; tum plene foret: τοῦ νερτέρου μέρους τοῦ σταθμίου, *ab inferiore lancis parte*, h. e. a subsidenti. Etenim ingeniose hic coniecisse mihi quidem videtur Scaliger de translatione a navibus desumta, quae τοιχίζειν dicuntur, quum εἰς ἕτερον τοῖχον procumbunt. Glossa Cod. Viteb. 2. lineis interposita super τοὐτέρου habet Ἰωνικῶς: itaque Simon. Amorg. fr. 6. (8.) vs. 113. Herod. I. 32. — Χλαῖναν δασεῖαν Homerus Od. Ξ. 529. dicit χλαῖναν μάλα πυκνήν. Ultimo loco vulg. ῥήγνυται pro ῥηγνύηται mirum et inauditum; e correctione ortum est quod habent edd. vett. γίνηται, cod. Selden. γίνεται. Potter. γίγνηται. Praestat Meinekii coniectura ῥήγνυτο, penult. longa, ut δαίνυτο Il. Ω. 665. itaque δαινύατο Od. Σ. 248 et ῥηγνύατο Arat. Phaenom. 817. — Acutissimo ioco se ipsum poeta fingit frigoris impatientem, vel parodica Mercurii invocatione, peregrinarum et insolitarum usu formarum (in quibus et Μαιαδεῦ) usu, auri denique studio prodens, Bupalum esse quem petat. Vs. 8 verba Ἐμοὶ γὰρ οὐκ ἔδωκας κτλ. ridiculam Hipponactis et Bupali oppisitionem manifesto habent. „Non enim mihi, ait, ista dedisti," ut illi, qui — est fr. 56. (61.) 30.

Πρὸς τὴν μαρίλην φωΐδας τε θερμαίνων
οὐ παύεται.

quo etiam referas fr. 67. (72.) 69.

Πολλὴν μαρίλην ἀνθράκων.

Erotiani locum p. 388 Franz. sic restituerim: Φωΐδες. (vulg. Φῷδες.) Ἔστι μὲν ἡ λέξις Ἰωνική, (vulg. Δωρική.) καλοῦσι δὲ φωΐδας τὰ ἐκ τοῦ πυρὸς γενόμενα — μάλιστα δὲ ὅταν ἐκ ψύχους ἐν τῷ ποδὶ (vulg. πυρὶ) καθίσωσι — στρογγύλα ἐπιφλογίσματα

. . . . . . καὶ Ἱππῶναξ δέ φησι· Πρὸς τὴν μαρίλην φωίδας (vulg. τοὺς παῖδας. H. Steph. τοὺς πόδας) θερμαίνων οὐ παύεται. κτλ. Inserui τέ, Meinekius δὲ commendat, Mor. Schmidt. Mus. Rhen. 1848. p. 600. φωίδας (sic) κῶς θερμαίνων; malim δυςθερμαίνων, perniunculos aegre calefaciens; nam ne τὰ ἀποκαύματα ignis calore rumperentur, pedes calceamentis villosis protexerat, quomodo supra descripsit poeta. — Denique hoc loco usurpare poeta potuit vocem ἄσβολος, fr. 93. (110.) quae masculino genere Ionica fuisse videtur.

Recte ex eodem carmine petitum esse arbitratur Bergkius fr. 15. (15.) 12. quod ex Hipponactis libro primo affert Heliodorus apud Priscian. p. 419. Gaisf. Oper. Min. p. 248 et 391. Lindemann.

Τοὺς ἄνδρας τούτους ὀδύνη πάλαι ῥεῖπε.

„iste iambus, ait, habet in secundo loco spondeum et in quarto dactylum." Quoniam et ipse Heliodorus corrupto libro usus est, et, in cumulum mali, Graeca hic in codd. Latinis, ut fere, perturbata sunt, ad solam coniecturam res redit. Lindemannus in fine: γύαλα ῥιγηλά, consentiente Hermanno Opusc. II. p. 259 sq. Meinekius initio versus: τὸν ἄνδρα τοῦτον. Instaurare versum equidem hoc modo conatus sum:

Τοῦδ' ἀνδρὸς οὕτως ἐστὶ γυῖα ῥιγηλά.

In quo ῥιγηλὰ certissimum: dicuntur ea, *quae facile frigus sentiunt.* Suid. Ῥιγηλή. ἡ ταχέως ῥιγῶσα. Οὐ γὰρ ἔγωγ' ὧδε ῥιγηλή. Sed ecce, e posterioribus, levi transpositione adhibita, pars choliambi exsistit:

οὐ γὰρ ὧδ' ἔγωγε ῥιγηλή.

quae haud scio an sit Hipponactis et huius quidem loci. Poterant verba esse Aretes filio mollitiem exprobrantis; maiorem etiam vim haberent in altero versu illa quoque Aretes, Bupalum digito ostendentis: τοῦδ' ἀνδρός, cui semet opposuisset muliercula. Ceterum in cod. *H* οὕτως legitur.

Caput XI. Non omnino male suspicatur Welckerus p. 14. e fragmento ipsi sexto:

Ὦ Κλαζομένιοι, Βούπαλος κατέκτειθεν

Hipponactem per ludum et iocum finxisse, Bupalum mortem sibi adscivisse. Quamquam fabula de Bupalo acerrimis Hipponactis iambis ad laqueum compulso iam a Plinio explosa est, tamen in eam sententiam aliquid ab ipso poeta fictum fuisse, in reliquiis carminum quaedam indicant. Ludibundus viventis, ut puto, Bupali funus Clazomeniis Iambo quodam indixit. Non voluntariam quidem mortem significavit, sed iambis suis illum ita laesum vulneratumque esse finxit, tantumque dolorem concepisse, ut prae iracundia, βρενθυόμενος, fr. 97. (92.) Meinek. p. 168 sq. effervescentem sanguinem bilemque et una cum iis animam reddidisset. Ita fere:

Ἀκούσατ' Ἱππώνακτος, οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω,
ὦ Κλαζομένιοι, Βούπαλος κατέθνησκεν·
ὤμιξεν αἷμα καὶ χολὴν ἐτίλησεν.

Sunt fr. 37. (31.) 19—9. (6.) 9 et 46. (40.) 40. Primum versum Hipponacti iure merito vindicarunt Welckerus p. 64. et Bergkius Lyr. p. 513 et 519. Utrumque versum, primum cum altero, exhibent Rufinus p. 386 Gaisf. ordine commutato, et Plotius p. 272 recto ordine. Poetae nomen non adiecerunt; solent enim artis magistri, omisso Hipponactis nomine, versus eius, quippe inventoris, tanquam exempla choliamborum afferre. Sed diserte Callimacho (fr. 92. Bentl.) adscribitur primus versus a Schol. Venet. Aristoph. Ran. 58, ut refert Schneidewinus Notit. lit. Gott. 1845. p. 1376, item Schol. Aristoph. Nub. 233, e quibus confuse haec dedit Suidas: *Οὐ γὰρ ἀλλά. Ἀριστοφάνης ἐν Νεφέλαις. ἀντὶ τοῦ, [ἀλλὰ] καὶ γάρ, Ἀττικῶς· [ὡς] Καλλίμαχος· Ἀκούσαθ' Ἱππ. κτλ. ἀντὶ τοῦ, καὶ γὰρ ἥκω.* Haec e Callimachi grammaticis scriptis, non poeticis, depromta sunt. Meinekius p. 153 Hipponacti ita tribuit, ut ab hoc mutuo sumserit Callimachus. Hipponactis quidem esse Phoenicis imitatione comprobatur fr. 2, 13.

Ἄκουσον εἴτ' Ἀσσύριος εἴτε καὶ Μῆδος
εἶς, ἢ Κοραξός, ἢ 'πὸ τῶν ἄνω λιμνῶν
Σίνδος κομήτης· οὐ γὰρ ἀλλὰ κηρύσσω.

Gaudio exsultans gradum ait poeta se accelerare, ut Bupali mortem Clazomeniis pronunciet. Vs. 2. cod. Plotii habet *ΒΟΥΝΑΛΟΣΚΑΘΗΙΝΕ*, unde ingeniose Bergkius coniecit: *Βούπαλός τε κἄθηνις.* A plerisque tamen veterum *Βουπάλειον στύγος* (Philippus Anth. P. VII. 405, 3.) celebratur vid. Welcker. p. 11 et supra cap. IX. — Schneidewinus Symb. p. 54. Plotii codicem idem censet ostendere, quod Rufini *Βούπαλος κατέκτεινεν*: hoc si sit verius, suspicer: *Βούπαλον κατέκτεινα;* nam caedem a Bupalo factam Clazomeniis renunciasse Hipponactem, ipsa nunciandi formula haud indicare videtur. Quodsi *κατέθνησκεν* probabilius est, conferatur Iuliani illud Aegyptii Anth. P. VII. 69, 1—3. *Κέρβερε . . . . . . Ἀρχίλοχος τέθνηκε.*

Sunt alia etiam fragmenta, quae huc pertineant; in his fr. 45. (39.) 39.

Κρίγη δέ, νεκρῶν ἄγγελός τε καὶ κῆρυξ.

Noctuam advolare ait mortuorum nunciam ac praeconem; recte enim Meinekius *κρίγη* et de noctua interpretatus est et *παροξυτόνως* scribendum esse ostendit ex Hesychii gl. *Κρίγη. ἡ γλαύξ.* A sententia, non vero ab analogia recedit Herodiani, ceterorum grammaticorum, interpretatio.

Addas praeterea fr. 16. (68.)

Μυδῶντα δὴ καὶ σαπρόν.

Quod si istuc referendum, carmen illud fuit e libro primo: haec enim Erotianus: *Σαπρά· σεσηπότα, ὡς καὶ Ἱππῶναξ ἐν α' Ἰάμ-*

βῶν φησί. Ab Hipponacteis non longe recedit, fortasse eorum recordans, Dio Chrysost. Orat. V. p. 86. c. quamquam inverso ex Atticorum usu praedicatorum illorum ordine: de cadavere iuvenis, modo a bellua interemti, dicit: εὑρεθῆναι σαπρὸν δὴ καὶ μυδῶντα. ubi ἤδη καὶ legunt Ruhnken. Tim. l. p. 184 et Geelius in Dionis l. l. p. 171. Primariam τοῦ σαπροῦ notionem, qua erat *putris* et *putidus*, servarunt Iones: docent hoc et Erotianus l. l. et Gregor. Cor. p. 555. Schaef. „De cadavere dicitur μυδᾶν, madore et putrescendo eo pervenire, ut fiat σαπρόν." Hemsterh. in Lennep. Etym. L. G. p. 392. Atticis σαπρὸς erat *marcidus*. Pierson. Moer. Attic. p. 353. Lobeck. Phrynich. p. 377 sq. μυδᾶν de *putredine, quae foetorem emittit*, iis frequentabatur. vid. Ruhnken. l. l.

Denique eiusdem loci fuisse arbitror Hipponactis versum, in quem glossemata refert Hesychius v. Ἐμπεδής, fr. 101. (94.), unde solum ἀντίον sive ἀνταῖον Hipponacti tribuit Welckerus. Bergkio versiculus ille Aeschyli potius esse videtur, Schneiderus vero in Lex. Gr. Hipponactis versum agnovit. Corruptissimus locus ita vulgatus est: Ἐμπεδὴς γάμορος μάρψεν Ἀΐδης. Ἔμπεδον ἔλεγον τὸν Ἀΐδην, ὡς Ἱππῶναξ ἀντίον (Salmas. ἀνταῖον) τοῦ οὖν ἐμπέδου χθόνιος. Οἱ δὲ οὕτως· ὁ Ἀΐδης ἐπιμελής ἐστι καὶ ἀσφαλής, οὐκ ἀμελῶν οὐδενός, ἀλλ' εἰς τὴν γῆν λαμβάνων τὴν μερίδα, οἷον τὴν γῆν μεριζόμενος. Perturbata verba, Heinsio viam monstrante, in ordinem redigenda, corruptaque ita fere corrigenda sunt: „Ἐμπεδής, γεαμόρος μάρψει (νῦν) Ἀΐδης." Ἐμπεδῆ ἔλεγε τὸν Ἅιδην ὁ Ἱππῶναξ ἀντὶ τοῦ Ἐμπέδου ἤγουν Χθονίου. Οἱ δὲ οὕτως· ὁ Ἀΐδης ἐμπεδὴν ἔστιν ἀσφαλής, καὶ γεαμόρος, οὐκ ἀμελῶν οὐδενός, ἀλλ' εἰς τὴν γῆν λαμβάνων τὴν μερίδα, οἷον τὴν γῆν μεριζόμενος. Sunt duae glossae Hipponacteae; in utraque non vulgare illud ἐμπεδὴς explanatur; altera simul, quid sit non minus insolitum γεαμόρος, explicat: γαμόρος enim ferri non potest, γέα vero Ionicis vel extra compositionem usurpatum fuit, saltem plurali numero. Vidd. Democritus Clem. Alex. Strom. I. p. 357 Pott. et Herodotus IV. 198. ubi Valcken. quem vide item Diss. Herod. p. 183. cffr. Herodianus An. Bekk. I. p. 7, 14. Steph. B. v. Γῆ. Recte prior interpres Ἐμπεδῆ dixit Χθόνιον. Hesych. Χθόνιος Ζεύς, ὁ Ἅιδης. Schneiderus Hipponactis locum ita dedit: ἐμπεδὴς γαμόρος ἔμαρψεν ᾅδης, quae quamquam minime probanda, displicet tamen eorum quoque, quae supra scripsi, numerus; vellem:

Τόνδ' ἐμπεδής τε καὶ γεαμόρος μάρψει
νῦν Ἀΐδης.

Neque ab hac suspicione remotum est, quod, alio quidem consilio, de Hipponactis versibus in universum affirmavit Leonidas Tarentinus Anth. Pal. VII. 408. 5.

Τὰ γὰρ πεπυρωμένα κείνου
ῥήματα πημαίνειν οἶδε καὶ εἰν Ἀΐδῃ.

Quodsi Bupalum in Orcum usque exagitaverit poeta, eius fortasse loci fuerunt verba fr. 127. (115.) 86.

Οἱ θεοὶ τἄποινα Ταντάλῳ δόντες

quae, inserta particula: *οἱ δὴ θεοί*, facile in scazontem converti possunt, quamquam bonus Plotius hunc versum tamquam trochaicum trimetrum catalectum claudum prodidit, cuiusmodi versus fecisse Hipponactem, non est verisimile. *Ταντάλῳ* i. e. *τῷ ταλαντι Βουπάλῳ* fr. 7 (8 M.) Tamen codd. lectio *τὰ λοιπὰ* defendi potest, si egerit poeta de Tantalo Deorum parasito.

Caput XII. Ananii poetae adeo obscura est memoria, ut de eius patria, aetate, vita nihil omnino tradant veteres. Cf. Welcker. p. 109. Ionicum tamen poetam fuisse et antiquum quidem, quum carminum, quae ei adscribuntur, fragmenta ostendunt, tum Epicharmi comprobat testimonium. Athen. VII. p. 282. b. Vix dubitari potest, quin aequalis fuerit Hipponactis. Hic circa Croesi et Cyri tempora, captis Sardibus, iam erat. vide Marmor Par. n. 43. i. e. secundum Clintonii computationem A. C. 546. Olymp. LVIII, 3. Plinius: „Hipponactis, ait, aetate, quem certum est LX Olympiade vixisse" (A. C. 540—537.) Floruit autem Hipponax, secundum Proclum Chrest. Phot. Bibl. p. 319, 30. Darii aetate, qui regnavit ab anno A. C. 521 ad 485. Est vero manifestum, debere Ananii aetatem incidere mediam inter Hipponactis, claudorum versuum inventoris, et Epicharmi aetatem, qui illius fere aequalis est, hoc est inter annos A. C. 546 et 470; nam a quibusdam Epicharmus refertur ad Olymp. LXXVII. 3. Hipponactis quidem numeri in illius reliquiis apparent, Epicharmus autem in Hebes Nuptiis, fr. 7 Krusem., pisces aliasque escas suaviores atque exquisitiores enumerans, Ananii verba in usum adhibuit:

Καὶ σκιφίας χρόμις θ' ὃς ἐν τῷ ἦρι καττὸν Ἀνάνιον
ἰχθύων πάντων ἄριστος, ἀνθίας δὲ χείματι.

cf. Meinek. p. 134. Si Athenaei Epitomatorem sequeris, Ananius *ἡδυπαθείας* erit scriptor: Athenaeus, postquam partem carminis laudavit, haec subiicit: *Τῶν τοῦ Ἀνανίου πλεόνων ἐμνημόνευσα νομίζων καὶ τούτων ὑποθήκας τοῖς λάγνοις ταύτας ἐκτεθήσεσθαι;* unde haec Epitomator: *τοιαύτας ὑποθήκας τοῖς λάγνοις Ἀνάνιος ἐκτίθεται.* — Sed ipsa haec Ananii obscuritas effecisse videtur, ut lateat etiamnunc nomen apud Theophrastum vel Chamaeleontem Ponticum *περὶ ἡδονῆς* Athen. XII. p. 511. c; neque ineptum erit, quemadmodum veretur Casaubonus, „lucifugam tenebrionem in lucem protrahere," saltem aliquamdiu. Ex Theophrasto igitur haec dedit Athenaeus: *Οὐδεὶς δὲ λέγει τὸν Ἀριστείδου βίον ἡδύν, ἀλλὰ τὸν Σμινδυρίδου τοῦ Συβαρίτου καὶ τὸν Σαρδαναπάλλου. καίτοι κατά γε τὴν δόξαν, φησὶν ἐν τῷ περὶ ἡδονῆς Θεόφραστος, οὐχ ὁμοίως λαμπρός ἐστιν· ἀλλ' οὐκ ἐτρύφησεν ὥσπερ ἐκεῖνοι. οὐδὲ τὸν Ἀγησιλάου τοῦ Λακεδαιμονίων βασιλέως, ἀλλὰ μᾶλλον, εἰ ἔτυχε, τὸν Ἀνανίου* (vulg. *Ἀνάνιος*) *ὄντως* (vulg. *οὕτως*)

ἀοράτου κατὰ δόξαν ὄντος — — καὶ τοῦτ' εἰκότως· ὁ μὲν γὰρ ἀκατάσκευος καὶ καθάπερ ἀνεύρετος (Hemsterh. αὐθεύρετος, Coraes ἀνάρτυτος) ἦν, οὔτ' ἐπιμιξίας οὔσης οὔτε τῶν τεχνῶν διηκριβωμένων, ὁ δὲ πᾶσιν ἐξηρτυμένος πρὸς ῥᾳστώνην καὶ πρὸς ἀπόλαυσιν καὶ πρὸς τὰς ἄλλας διαγωγάς. In codd. *C. P.* scriptum est: ἀνάνιος οὕτως, in *B.* ἀνανίονος, in membranis Casauboni ἀνανίωνος ἀοράτ'. Ὄντως pro οὕτως iam aliis placuit. — Agesilao itaque Spartanorum regi nobilissimo continentissimoque Ananium opponit Theophrastus, hominem delicatulum, cui tribuendus sit βίος ἡδύς, cuius fama vero prorsus in obscuro.

De tribus fragmentis, quae, et ex solo quidem Athenaeo, ad Ananium referuntur, unum tantum Ananii est. Athenaei in hac re fides dubia; nam ex aliis scriptoribus Hipponacteos versus fere refert, praesertim e grammaticis: diserte in Epit. II. p. 69. d. ex Pamphilo ἐν Γλώσσαις, iterum III. p. 78. b. et XIV. p. 645. c.; ex Pherenico Heracleota; VII. p. 304. b. ibid. e Lysania, Aeschrionis Samii filio, ἐν τοῖς περὶ ἰαμβοποιῶν; XV. p. 608. b. e Polemone ἐν τῷ δωδεκάτῳ τῶν πρὸς Τίμαιον; l. VII. p. 424. a. testes citantur οἱ ἐξηγησάμενοι; denique ex Hermippo Smyrnaeo ἐν τοῖς περὶ Ἱππώνακτος, VII. p. 327. c. Ceterum volumine quodam usus esse cuipiam videatur choliamborum scriptores continente, in quo lemmata sive aberant sive parum diligenter, imo perperam, notata erant: unde l. XIV. p. 625. c. dubitanter: οὗ μνημονεύει Ἀνάνιος ἢ Ἱππῶναξ ἐν τοῖς ἰάμβοις, nisi et haec sunt Heraclidis Pontici. Grammatici certe quae sine notitia scriptoris erant tradita, ea certis poetis assignare studebant, dubiis saepe usi argumentis. Itaque ischiorrogicum versum, quem magistri crepabant, inventum perhibebant ab Ananio — vide grammatici cuiusdam locum apud Hermannum Elem. Doctr. Metr. p. 142 — quum esset Hipponactis proprium: id quod in epigrammate in eum plane significavit Theocritus, bis deinceps spondeum in quinta sede admittens, quamquam et hoc more in trochaicis benigne usus est Ananius. Cf. Meinek. p. 89. Falsum grammaticorum vel librariorum testimonium secutus Athenaeus III. p. 78 f. Ananio tres tribuit iambos, quorum duo posteriores in quinta parte tractibus spondaicis tardantur: eosdem vero Hipponacti vindicat optimus cod. Stobaei Floril. XCVII. 12. quem recte sequitur Welckerus fr. 13. Vid. cap. VII. β. — De altero Ananii fragmento:

Καὶ σὲ πολλὸν ἀνθρώπων
ἐγὼ φιλέω μάλιστα, ναὶ μὰ τὴν κράμβην.

iure merito dubitat Hermannus ibid. p. 48: et sane infestum Hipponactis in Bupalum animum prodit, respicitque Iambum primum. Tamen Athenaeus IX. p. 370. b. Hipponactis tribus versibus illos subiecit atque Ananio tribuit, falso utique titulo inductus. Etenim Hipponactis esse clari iambographi, non obscuri Ananii, Eupolidis insuper allusio in *Βάπταις*, Priscian. p. 419

Gaisf. manifestum facit. In fine enim fabulae hos posuit scazontes:

Ἀνόσια πάσχω ταῦτα καὶ μὰ τὰς νύμφας.
Πολλοῦ μὲν οὖν δίκαια καὶ μὰ τὰς κράμβας [2]).

Iam prius alluserat Epicharmus *ἐν Γᾷ καὶ Θαλάσσᾳ* fr. 5 Krusem. Eodem, quo Athenaeus, errore Schol. Aristoph. Ran. 659. iambos puros, quos Hipponactis esse ipse Aristophanes designat, e suo volumine ridicule tribuit *Ananiae*. Cf. Welcker. p. 76. — Ananii itaque unum restat fragmentum trochaicum claudum, in quo delicias ciborum recenset, Athen. VII. p. 282, b. Meinek. p. 133 sq.

Ἔαρι μὲν χρόμιος ἄριστος, ἀνθίης δὲ χειμῶνι,
τῶν καλῶν δ' ὄψων ἄριστον καρὶς ἐκ συκέης φύλλου.
ἡδὺ δ' ἐσθίειν χιμαίρης φθινοπωρισμῷ κρέϊας,
δέλφακος δ', ὅταν τραπέωσι καὶ πατέωσιν, ἔστ' ἡδύ,
5 *καὶ κυνῶν αὐτῇ τότ' ὥρῃ καὶ λαγῶν κἀλωπήκων,*
ὄϊος αὖτ', ὅταν θέρος τ' ᾖ κἠχέται βαβράζωσιν.
εἶτα δ' ἐστὶν ἐκ θαλάσσης θύννος οὐ κακὸν βρῶμα,
ἀλλὰ πᾶσιν ἰχθύεσσιν ἐμπρεπὴς ἐν μυσσωτῷ.
βοῦς δὲ πιανθείς, δοκέω μέν, καὶ μεσέων νυκτῶν ἡδὺς
κἠμέρης.

Vs. 3. *φθινοπωρισμῷ* prima producta probo propter Hom. Od. Ξ. vs. 162. *Τοῦ μὲν φθίνοντος μηνός κτλ.* Vs. 4. *ἔστ' ἡδὺ* praetuli, Schneidewini coniecturam Delect. p. 469. item O. Schneideri, Diar. Philol. 1840. p. 94. qui palaeographicis rationibus eam defendit. Mihi praeterea vulg. *ἐσθίειν* male iteratum esse videtur, quod intelligitur tamen in sequentibus, etiam v. 6, quare vs. 4 et 5 puncta removi. Vs. 5 Meinekius *αὖ τῇ τότ' ὥρῃ* coniecerat. In his novem versibus sexta pars quinquies spondeo trahitur.

Coniecturam nunc prodam, in quam me duxit ipsa rei investigatio: nimirum suspicor, esse *τὸν Ἀνάνιον* nomen commentitium, significans *hominem uni gaudio et voluptati deditum.* Ionica nominis forma est apud Suidam: *Ἀνήνιος. ἄνευ ἀνίας καὶ λύπης.* Hippocrateam vocem *ἀνήνιος* Galenus active interpretatur: *ἄλυπος καὶ ἀβλαβής.* Utramque et Hippocrateam et Hipponacteam, quae videtur, glossam coniungit Hesychius: *Ἀνάνιος. ἀβλαβής. ἢ ὑπερήφανος ἢ ἄλυπος.* Sit igitur *ὁ Ἀνήνιος* homo splendidus et lautus (*ὑπερήφανος*), voluptarius (*ἄνευ ἀνίας καὶ λύπης, ἄλυπος*) et, ut Theophrasti verbis dicam, „omnibus rebus instructus ad animi relaxationem et ad voluptatem et ad reliqua vitae oblectamenta". Fictum igitur iocose nomen ab Hipponacte, ut sub

2) Athenaeus IX. p. 370. b. ex Eupolidis Baptis singulari numero *καὶ μὰ τὴν κράμβην* referens Ionicam iurandi formulam dicit; quod quo spectet non ita obscurum est, ut putat Meinekius Com. Gr. II. p. 451. nam quum ad Hipponactem referendum, tum ipse Hipponax fr. 28. (21.) 53. supra cap. V. aperte indicarit, formula illa ritus in Thargeliis respici.

hac persona notum quendam sua aetate hominem, sive Megabyzum, sive Ciconem hariolum, sive denique ipsum inimicum Bupalum traduceret. In parodia epica ludicro patronymico *Εὐρυμεδοντιάδεα* Bupalum notari supra suspicatus sum. Itaque aliis locis hunc et Areten et reliquos fictis tralatisve nominibus, quibus ludibrio vel despicatui esse possent, poeta petiit. Hipponacti et hoc cum Archilocho commune est: utrique *Συκοτραγίδης* tribuitur, Archilocho fr. 183. (170.), Hipponacti autem fr. 117. (84.) Ficta ab Archilocho nomina *Σελληίδης* et *Λεώφιλος*, de quibus egit Schneidewinus Symb. p. 91. Ab Hipponacte Arete tralato nomine Calypso dicta, Bupalus Tantalus fortasse dictus, certe cum hoc compositus, appellatus item *ὁ σκότος* et *μητρότιμος ὁ σκότος*. *Ἀνάνιος* numquam Graecis usitatum fuisse credo ut nomen proprium; exempla quidem, quod sciam, desunt. In carmine igitur longiori trochaico *τὸν Ἀνήνιον* fictam personam, induxit Hipponax, magno cum studio luxuriae et gulae praecepta tradentem; vel ipse Ananii personam sumsit; quo melius hominem istum, quem petebat, perstringeret; quomodo in Iambo in Bupalum nimis algentem se ipsum finxit pariter delicatum et frigore trementem. Neque obstat mensura in fine versus Epicharmei: *καττὸν Ἀνάνιον*, imo consulto de lege deflectere potuit poeta comicus, ad Hipponactem alludens, similiter atque Eupolis et Rhinthon. Theophrasti verba imprimis firmare opinionem nostram videntur. Denique non praetermittendum, superesse duo Hipponactis versus iisdem numeris, eodem argumento, fr. 78. (57.) 71:

Κυπρίων βέκος φαγοῦσι κἀμαθουσίων πυρῶν.

in quo, quamvis incertum, quo consilio, Phrygiacum *βέκος* cum Cyprio et Amathusio tritico coniungitur. Incertum inquam, quo consilio, quamquam verba: *iis qui βέκος*, i. e. *Phrygium*, sive barbarum, *panem comedunt e Cyprio et vero Amathusio tritico* significare poterant *eos qui cum barbaris faciunt.* Cyprii enim, postquam *praeter Amathusios*, in Persarum servitio perseverantes, per annum (A. C. 498 — 497.) liberi a Persis fuerant, barbaris rursus subiecti sunt. Herod. V. 104 — 116. — Tum fr. 48. (29.) 48. de praeclara Meinekii emendatione:

Μηδὲ μοιμύλλειν Λεβεδίην ἰσχάδ' ἐκ Καμανδωλοῦ.

Καμανδωλοῦ vera est lectio cod. Ciz. vid. Bergk. Diar. Philol. 1845. p. 128.

Aliis vero locis Ananii nomen perperam intrusum. Ioannes Tzetzes, quum in Scholiis in suam Il. Exeg. p. 762, 11. (p. 841. Bachm.) nobilissimos tres iamborum scriptores recenseret, memoriter citans, nisi forte Hebraei quoque nominis male memor, *Ἀνανίαν* Simonidis Amorgini loco posuit. Idem Proleg. in Lycophr. p. 254 principem adeo locum ante Archilochum et Hipponactem assignat *Ananiae.* vid. Welcker. p. 109. Eodem scribendi vitio Scholiasta Aristoph. l. l. *ἐπιφέρει δὲ ὁ Ἀνανίας αὐτῷ.* In istorum gratiam de duplici nominis forma disputare, ut *Critias*

et *Critius*, *Babrias* et *Babrius*, altera scilicet antiquiore, recentiore altera, hic non animus est. — In Procli Chrestom. apud Phot. Bibl. p. 319, 30. de Archilocho, Simonide et Hipponacte haec leguntur: *ὧν ὁ μὲν πρῶτος ἐπὶ Γίγου, ὁ δὲ ἐπ' Ἀνανίου τοῦ Μακεδόνος, Ἱππῶναξ δὲ κατὰ Δαρεῖον ἤκμαζεν.* *Ἀμύντου* coniecit Sylburgius, fortasse recte, si Amorgium Simonidem cum Ceo confudit Proclus. Conf. Welcker. in Simon. Amorg. p. 7. Verum Simonidis Amorgii aetatem ad Macedonum regis aetatem referre, quid attinebat? nisi forte ipse poeta in carminibus regis illius mentionem iniecit. De Gyge certe in Archilochi iambo fr. 21. (2.) coll. Herod. I. 12 hoc constat. In Procli autem loco pro *Ἀνανίου* certius restitues *Ἀργαίου*: hic Olymp. XXIX. (A. C. 660.) rex fuit Macedonum, in cuius nomine variant item codices Herodoti VIII. 139; irrepsit illuc Ananius cum Hipponacte coniungi solitus. Darium denique regem ab Hipponacte commemoratum esse, a vero non abhorret: sub hoc enim rege domestici tyranni illi exstiterunt Athenagoras et Comes, qui Hipponactem in exsilium miserunt. Post ab Aristagora pulsi sunt, Herod. V, 37. 38. Guhl. Ephes. p. 38.

(Continuabitur.)

Tacitus Ann. IV, 48.

Im kriege mit den Thraciern bei Tacit. Ann. IV, 48 wird den thracischen hülfstruppen erlaubt, vastare, urere, trahere praedas, dum populatio lucem intra sisteretur noctemque in castris tutum ac vigilem capesserent. Id primo servatum mox versi in luxum et raptis opulenti omittere stationes, lascivia epularum aut somno et vino procumbere. So find ich in allen ausgaben diese stelle interpungirt. Aber offenbar unrichtig, da so lascivia epularum *aut* somno et vino procumbere unrichtig als gegensätze verbunden werden. Die redetheile gehören so zusammen: versi in luxum — omittere stationes lascivia epularum, aut somno vinoque procumbere. Die in luxum versi thaten zweierlei; sie verliessen, zu schmäusen geladen, ihre posten, oder sie fielen, thracisch berauscht, auf ihren posten um. Das ist so sicher und klar, dass man gerne dem grunde nachgeht, weshalb alle das einfach wahre übersehen haben. Der liegt aber offenbar in der struktur des satzes. Man nimmt nach ihr an, dass das zwei momente sind: *mox versi in luxum*, und dann: *et raptis opulenti.* Diesem zweiten giebt sich dann aber von selbst als zugehörig bei, *omittere stationes;* und der ablativ *lascivia epularum* ordnet sich dem folgenden zu, weil man noch aus dem vorangehenden das *raptis* opulenti auch als satzanfang im gefühle hat. Hiezu kommt noch, dass *et* raptis opulenti wie eine *fortsetzung* des eben erzählten *in luxum versi* sich ausnimmt. Die ist es aber nicht, sondern der luxus ist eine *folge* der opulentia. Ist also dies unrichtig gedacht und erzählt, und entsteht eben dadurch die fügungslosigkeit der rede, die *alle* leser zu irriger auffassung verleitet, so ist es am ort, einen fehler zu vermuthen. Diesen beseitig' ich so: mox versi in luxum *e* raptis opulenti omittere stationes lascivia epularum, etc. Wollte man nach früher gewohnter weise interpungiren, so würde man den erklärenden zusatz, *e raptis opulenti*, zwischen commata setzen. Dann fühlte sich die schöne gliederung des satzes noch lebendiger.

Lübeck. *F. Jacob.*

III.

Ueber die ironie des Sophokles *).

Manche leser mögen wohl ein wenig erstaunt sein, ironie einem tragischen dichter beigelegt zu sehn: und es möchte daher angemessen sein, zuvörderst unsre anwendung dieses ausdrucks zu rechtfertigen. Wir müssen mit einigen bemerkungen über den gewöhnlicheren gebrauch des wortes beginnen, welchen wir *ironie in worten* nennen wollen. Diese häufigste art von ironie kann als eine redefigur betrachtet werden, die den redenden befähigt, das, was er meint, mit grösserm nachdruck darzustellen, vermittelst eines kontrastes zwischen dem gedanken, welchen er augenscheinlich auszudrücken beabsichtigt, und demjenigen, den seine worte eigentlich bedeuten. Die fälle, in welchen diese redefigur vortheilhaft angewandt werden kann, sind sehr verschiedenartig. Denn sie kann ebensowohl dienen beistimmung und billigung auszudrücken, wie das gegentheil. Jedoch, da ein freund nicht vertheidigt werden kann, ausser gegen einen feind, der ihn angreift, muss die anwendung der ironie in worten in allen fällen entweder direkt oder indirekt polemisch sein. Es ist eine waffe, die eigentlich zum streite gehört. Denn gleich wie die werkzeuge des krieges oft hervorgeholt und scheingefechte aufgeführt werden, zur öffentlichen unterhaltung in friedenszeiten, so giebt es auch eine scherzende ironie, welche, anstatt irgend einen widerspruch der meinung oder gereiztheit des gefühls anzuzeigen, das sicherste zeichen von vollkommner übereinstimmung und wohlwollen ist. Und wie es eine weise giebt, gefühle der äussersten achtung und übereinstimmung durch einen ironischen vorwurf oder widerspruch auszudrücken, so giebt es auch ein ironisches selbstlob, wodurch man auf scherzhafte

*) Schon längst war es meine absicht, die vortreffliche abhandlung von *C. Thirlwall* im Philological Museum von Cambridge II, 483 ff., die fast gar nicht gelesen und beherzigt worden zu sein scheint, in hin und wieder abkürzender übersetzung mitzutheilen, hätte ich zum übersetzen musse gewinnen können. Jetzt hat ein kundiger junger freund sich der mühe unterzogen, welche jedermann ihm dank wissen wird.
F. W. S.

weise seine eignen fehler bekennen kann. Im erstern falle fingirt der redende das dasein von gegnern, deren sprache er anzunehmen vorgiebt; im letztern setzt er voraus, dass er nicht, wie in wirklichkeit, von nachsichtigen freunden, sondern von strengen beurtheilern seiner handlung umgeben ist, vor denen es für ihn nöthig ist, die unvollkommenheiten seines charakters zu verbergen. Aber wo die ironie nicht blos scherzhaft ist, da ist sie im höchsten ernst. In bezug auf die meinung, zeigt sie eine so tiefe überzeugung an, dass sie eine direkte widerlegung von der andern seite verschmäht: in bezug auf das gefühl, legt sie eine so starke aufregung an den tag, dass sie fähig ist sich selbst zu beherrschen und ihren natürlichen ton zu unterdrücken, um sich mit grössrer kraft luft zu machen.

Die ironie ist ein so einladendes werkzeug literarischer kriegführung, dass es vielleicht wenige hervorragende polemisirende schriftsteller giebt, welche sich ganz des gebrauchs derselben entschlagen haben. Aber im allgemeinen heben sogar diejenigen, die sie am freisten benutzen, dieselbe für besondere gelegenheiten auf, um dem wichtigsten theile der beweisführung noch mehr gewicht und pointe zu geben. Es giebt jedoch eine ironie, welche es verdient von der gewöhnlichen art durch einen verschiednen namen gesondert zu werden und welche passend dialektische ironie genannt werden kann. Diese, anstatt an vereinzelten stellen koncentrirt und durch ihren kontrast mit dem vorherrschenden tone der schrift ausgezeichnet zu sein, durchdringt jeden theil und ist über das ganze ausgebreitet, wie ein durchsichtiges gewand, das genau an jedes glied des körpers anschliesst. Der schriftsteller erreicht seinen zweck, indem er die meinung des gegners in den vordergrund stellt und sie mit jedem anzeichen von achtung begrüsst, während er damit beschäftigt ist, alle stützen, auf denen sie ruht, eine nach der andern, zu entfernen: und er hört niemals auf, sich ihr mit einer miene von unterwürfigkeit zu nähern, bis er sie gänzlich untergraben hat, wo er sie durch das gewicht ihrer eignen albernheit sinken lässt. Beispiele dieser art sind eben so selten, wie die der andern gewöhnlich sind. Die vollkommensten, die je hervorgebracht worden sind, sind diejenigen, die uns in den dialogen des Plato begegnen. In der neuern literatur können die schönsten proben in Pascals werken und in denen von Plato's deutschem übersetzer gefunden werden, der den eigenthümlichen geist der platonischen ironie in einem grade in sich aufgenommen hat, der vielleicht niemals erreicht worden ist. Beispiele von einer mehr oberflächlichen art, wo der zweck mehr spott, als beweisführung ist, werden sich leicht dem gedächtniss des lesers darstellen. Der höchste triumph der ironie besteht nicht in der widerlegung und zerstörung. Dieser verlangt, dass, während das falsche ans licht gebracht und umgeworfen wird, durch

die zugeständnisse, die es selbst verlangt hat, die wahrheit in das hellste licht und auf den festesten boden gesetzt werde, durch die versuche, die gemacht werden, sie zu unterdrücken und zu überwältigen.

Ohne von der analogie, welche die verschiednen arten der ironie in worten durchdringt, abzugehn, können wir von einer *praktischen ironie* sprechen, welche von allen redeformen unabhängig ist und der hülfe von worten nicht bedarf. Das leben giebt ebenso viele beispiele von dieser art, wie die unterhaltung und die bücher von der andern. Aber hier müssen wir sorgfältig zwischen zwei gänzlich verschiednen arten unterscheiden, die, obgleich sie äusserlich oft zusammenfallen mögen, aus gerade entgegengesetzten gefühlen entspringen. Es giebt eine boshafte oder wenigstens ausgelassene ironie, im praktischen sinne, durch welche jemand der thorheit eines andern willfahrtet, in der absicht, sie noch überspannter und unverbesserlicher zu machen, sei es mit dem weitern zweck, stoff zum spott daraus zu ziehn, oder sie zu einer noch weniger edlen benutzung zu verwenden. Beispiele von dieser art begegnen uns fortwährend in der gesellschaft und die neue und die alte komödie sind voll davon. Aber diese halbe ironie hat eine dunklere seite, welche nur abscheu und grauen erregen kann, als etwas, das mehr der natur eines teufels, als der eines menschen angehört. Solcher art ist die schmeichelei, welche unter der maske der freundschaft, mit vorbedacht leidenschaften begt und bei wünschen, die ihren unbewussten sklaven in's verderben stürzen, die kupplerin spielt. Solcher art ist der geist, in welchem Timon dem Alcibiades und seinen gefährten und nachher den dieben gold giebt, obgleich er in dem letztern fall beinahe seine eigne absicht vereitelt durch die ironie seiner sprache, welche einen der diebe antreibt zu sagen: „Er hat mir beinahe mein handwerk verleidet, indem er mich dazu überredete." Solcher art ist die ironie, mit der die zaubrischen schwestern Macbeths ehrgeizige hoffnungen nähren und ihn nachher einschläfern in eine falsche „sicherheit, der sterblichen erbfeind", nachdem sie den befehl erhalten haben:

„Ruft geister, die mit list'gen sprüchen
Ihn täuschen, dass mit macht beschwörung
Ihn treibt in wahnwitz, in zerstörung.
Dem tod und schicksal sprach' er hohn,
Nicht gnad' und furcht soll ihn bedrohn."

Solcher art, aber noch mehr wahrhaft teuflisch ist die ironie, mit welcher im *Faust* der böse geist sein opfer auf seinem verhängnissvollen lauf begleitet und mit welcher er, als zwischenspiel, den besuch des jungen gelehrten empfängt.

Aber es giebt auch eine praktische ironie, welche mit dem höchsten grade der weisheit und des wohlwollens vereinbar ist. Je-

mand von überlegnem verstande kann sich oft gezwungen finden, behauptungen beizustimmen, welche, wie er weiss, wenn sie auch an und für sich wahr sind, zu sehr irrigen schlüssen im geiste des redenden führen werden, weil ihn entweder die umstände verhindern, die gehörigen beschränkungen hinzuzufügen, oder weil die person, die er anredet, unfähig ist, sie zu verstehn. So kann wieder ein freund den wünschen eines, der ihm theuer ist, willfahren, obgleich er voraussieht, dass sie wahrscheinlich mit täuschung und ärger endigen werden, entweder weil er einsieht, dass er kein recht hat für einen andern zu entscheiden, oder weil er es für wahrscheinlich hält, dass die täuschung selbst sich heilsamer erweisen wird, als die entbehrung. Von dieser art ist das betragen des liebevollen vaters in der parabel, welches ein muster von allgemeiner anwendung ist: denn in jeder übertretung findet sich das zusammenwirken eines verdorbenen willens, welcher das laster des handelnden ist, mit gewissen äussern bedingungen, welche als eine gnädig verliehene gabe betrachtet werden können, die jedoch fähig ist in ein werkzeug des übels, in eine ursache des elends verdreht zu werden. Es muss den meisten menschen, besonders denjenigen von leichtblütigem temperament und deren leben vielen wechselfällen unterworfen gewesen ist, zugestossen sein, dass sie von zeit zu zeit überlegten, wie wenig das gute und das üble ihres looses mit ihren hoffnungen und befürchtungen übereingestimmt hat. Alle, die lang genug in der welt gelebt haben, müssen sich an dinge erinnern, die sie mit ungeduldigem eifer erstrebten und mit langer und unablässiger mühe verfolgten, und die im besitz sich als end- und werthlos zeigten; an stunden, verbittert durch angst und furcht durch die aussicht auf veränderungen, welche die erfüllung der glühendsten wünsche mit sich brachte; an ereignisse, mit zitternder erwartung vorausempfunden, welche kamen, vorübergingen und keine sichtbare spur hinter sich liessen; während dinge deren dasein sie kaum beachteten, personen, denen sie mit gleichgültigkeit begegneten, den wichtigsten einfluss auf ihren charakter und ihr geschick ausübten. Wenn wir in einem hinreichenden zwischenraum und mit veränderter stimmung auf solche beispiele von der neckerei des schicksals zurückblicken, können wir uns kaum eines schwermüthigen lächelns enthalten. Und von solcher art, sehn wir ein, wenn auch ohne irgend eines von den gefühlen, die unsern rückblick manchmal traurig machen, muss der blick gewesen sein, welchen eine höhere einsicht, frei von allen unsern leidenschaften und fähig, alle unsre verhältnisse zu durchschauen und die folgen aller unsrer handlungen vorherzusehn, zu jener zeit auf das ungestüme arbeiten unsres blinden ehrgeizes und unsrer grundlosen besorgnisse, auf die schattenbilder, die wir hervorriefen, um uns zu jagen oder um gejagt zu werden, wäh-

rend das wesentliche des guten und bösen sich unserm anblick darstellte, aber gänzlich gemissachtet wurde.

Aber nicht nur im leben der einzelnen wird die kurzsichtigkeit und die verwegenheit des menschen auf diese weise schweigend durch den lauf der begebenheiten zurückgewiesen, sondern noch auffallendere beispiele giebt die geschichte der staaten und verfassungen. Der augenblick des höchsten glückes ist oft derjenige, der dem verderblichsten unheil unmittelbar vorausgeht und (wie in dem falle nicht nur eines Xerxes, eines Karl des kühnen, eines Philipp des zweiten und eines Napoleon, sondern auch Athen's, Sparta's und Venedigs) gerade das gefühl der sicherheit macht die gefahr aus, gerade das bewusstsein der macht und der wunsch, sie auszuüben, verursacht den zusammensturz. Es sind jedoch nicht diese plötzlichen und auffallenden wechsel, die früchte vermessenen übermuths und unersättlichen ehrgeizes, die wir hier hauptächlich zu betrachten haben, sondern eher ein allgemeines gesetz, welches sich nicht weniger in der moralischen welt, als in der physischen, offenbart, nach welchem die periode innerlicher schlaffheit, verderbniss und verfalls, welche der der reife folgt, einen blendendern und ehrfurcht gebietendern anblick darbietet, und denjenigen, welche nur die oberfläche ansehn, grösseres vertrauen einflösst, als die zeit jugendlicher gesundheit, wachsender, aber noch nicht gereifter kraft. Die macht der Perser war in der wirklichkeit am furchtbarsten, als sie zuerst aus ihrem vergleichungsweise engen gebiet hervorbrachen, um ihre waffen über Asien auszubreiten. Aber zu welcher zeit erscheint der grosse könig mit solcher majestät bekleidet, wie damals, als er den Griechen den frieden des Antalcidas diktirte! Und doch war zu derselben zeit der thron, auf welchem er mit so stattlicher haltung sass, so unsicher basirt, dass eine leichte erschütterung, wie sich bald zeigte, hinreichend gewesen wäre, ihn dem staube gleich zu machen.

Es war beinahe zur selben zeit dass Sparta den gipfel seiner macht erreicht zu haben schien; sein alter feind war zur nichtigkeit heruntergebracht, seine zwei furchtbarsten nebenbuhler in nützliche unterthanen verwandelt, seine widerspenstigen bundesgenossen gezüchtigt und geschreckt worden; in keinem theile des politischen horizonts, weder in noch ausser Griechenland, schien es auch für das schärfste auge möglich, vorzeichen von gefahr zu entdecken: seine herrschaft, sagt der gleichzeitige geschichtsschreiber, schien in jeder hinsicht auf eine glorreiche und feste grundlage gestellt zu sein. Dennoch sahn nach wenig jahren die spartanischen weiber zum ersten male den rauch der flammen, mit denen eine feindliche armee das land in der unmittelbaren nachbarschaft der hauptstadt verwüstete, und eine spartanische gesandtschaft flehte das mitleid der Athener an, und führte die grossmuth, mit welcher Sparta am tage sei-

nes sieges Athen vor der vernichtung bewahrt hatte, als einen grund für die ausübung eines ähnlichen edelmuths gegen einen gefallnen feind an. Der geschichtsschreiber sieht in diesem umschwung das urtheil der götter gegen verrätherei und gottlosigkeit. Aber wenn wir nach den schritten forschen, durch welche der wechsel bewirkt wurde, so finden wir, dass die herrin Griechenlands verloren hatte — beinahe tausend ihrer unterthanen und ungefähr 400 ihrer bürger, in der schlacht bei Leuktra.

Wir werden uns unserm hauptpunkt mehr nähern, wenn wir bemerken, dass wie alle menschlichen dinge der auflösung unterworfen sind, so und aus demselben grunde der augenblick ihrer zerstörung für das beste und edelste darunter der anfang eines höhern seins ist. Wenn wir über die kolossalen monarchieen nachdenken, die einander auf der oberfläche der erde gefolgt sind, so bekennen wir, dass sie den hauptsächlichsten zweck ihres stolzen daseins erfüllt hatten, als sie abgebrochen wurden, damit ihre bruchstücke als material zu neuen bauten dienen sollten. Wir bekennen, dass die wunder Aegyptens keine blosse verschwendung menschlicher arbeit waren, wenn der anblick derselben das genie der Griechen begeisterte. Aber wir würden mehr gezögert haben zuzugestehn, dass diese nation selbst, die so einzig in ihrer eigenthümlichen vortrefflichkeit dasteht, ihren höchsten ruhm erreichte, als sie durch den verlust ihrer freiheit und ihrer macht befähigt wurde, einen kleinen theil ihres geistes über die römische welt auszugiessen; wäre es nicht das geschick dieser römischen welt gewesen von barbaren niedergetreten zu werden, die den künsten und wissenschaften fremd waren. Und doch können wir dies und noch viel wunderbareres glauben, wenn wir die neue ordnung d r dinge betrachten, die dem folgte, was eine so unwiederbringliche zerstörung zu sein schien.

Nun liegt immer ein leichter zug von ironie in der ernsten, ruhigen, achtungsvollen aufmerksamkeit, die unparteiisch von einem einsichtsvollen richter zwei streitenden parteien zugewandt wird, die ihre sache vor ihm mit allem ernste tiefer überzeugung und aufgeregten gefühls vertheidigen. Was den kontrast interessant macht ist, dass das rechte und die wahrheit auf keiner seite ausschliesslich liegt; dass keine absicht zu hintergehn, keine grobe schwäche des verstandes auf irgend einer seite ist; sondern beide haben billige ansprüche und gewichtige gründe beizubringen, obgleich jeder zu sehr von vorurtheil oder leidenschaft geblendet ist, um den ansichten seines gegners gerechtigkeit zu thun. Denn hier liegt die ironie nicht im betragen des richters, sondern tief im falle selbst, welcher beide von den streitenden zu begünstigen scheint, aber in wirklichkeit beide irre macht. Und das ist es auch, was den kämpfen religiöser und politischer parteien das höchste interesse verleiht. Denn wenn wir glauben, dass kein princip, kein gefühl in den kampf

verwickelt ist, sondern dass jede von den wetteifernden parteien gleich selbstsüchtig und gleich falsch ist, müssen wir mit gleichgültigkeit oder widerwillen zusehn, wenn es nicht wahrscheinlich ist, dass irgend andre interessen beim ausgang betheiligt sein werden. In der that wird unsre aufmerksamkeit ängstlicher auf einen kampf geheftet, in welchem recht und unrecht, wahrheit und lüge, tugend und laster offenkundig in wohlbedachtem streite einander gegenüberstehn. Aber doch ist dieser fall, wenn er je vorkommt, nicht der, bei welchem der geist mit der gespanntesten aufmerksamkeit verweilt. Denn er scheint seine eigne endliche entscheidung in sich zu tragen. Aber der lebhafteste antheil entspringt, wenn, durch unvermeidliche umstände, charaktere, beweggründe und principien in feindliche berührung gebracht werden, in welchen gutes und böses so unauflöslich auf jeder seite gemischt sind, dass wir jeder einen gleichen theil unsres mitgefühls zu geben genöthigt sind, während wir bemerken, dass keine irdische macht sie versöhnen kann; dass der streit dauern muss, bis er mit wenigstens einer der parteien vernichtet wird, und doch, dass dies sich nicht ereignen kann, ohne etwas das wir erhalten wünschen, aufzuopfern. Solche schauspiele kommen oft in menschlichen angelegenheiten vor, und setzen die zuschauer in peinliche verlegenheit. Aber eine übersicht der geschichte dient diese unruhe zu beschwichtigen, indem sie uns bei vielen solchen gelegenheiten, einen blick auf die wage gewährt, von unsichtbarer hand gehalten, die so genau die ansprüche der gegner schlichtet, dass keiner gänzlich triumphirt, noch gänzlich vernichtet ist; jeder verliert vielleicht den gegenstand, nach dem er gestrebt hat, gewinnt aber dafür etwas, das weit über seine hoffnungen hinausgeht.

Der dramatische dichter ist der schöpfer einer kleinen welt, in welcher er mit unumschränkter gewalt herrscht und die geschicke der eingebildeten wesen, denen er leben und athem giebt nach irgend einem ihm beliebigen plane formen kann. Da aber die menschen es sind, deren handlungen er darstellt, und da es menschliches mitgefühl ist, das er fordert, so wird er, wenn er seine kunst versteht, seine einrichtung mit den gesetzen in übereinstimmung bringen, die, wie er einsieht, wirklich den lauf des sterblichen lebens lenken. Nichts, das die gefühle in der geschichte des menschengeschlechts erregt, ist seiner bühne fremd, aber da er durch künstliche gränzen eingeschränkt ist, muss er den gang der ereignisse beschleunigen und in einem engen umkreis zusammendrängen, was man gewöhnlich über einen weiten raum verbreitet findet, so dass ein treues bild des menschlichen daseins in seinem mimischen kreise zusammengedrängt sein kann. Er selbst jedoch steht ausserhalb dieses kreises, das auge, mit welchem er seinen mikrokosmus und die darin sich bewegenden geschöpfe betrachtet, zeigt nicht menschliche freundschaft, noch

brüderliche güte noch väterliche liebe; es ist das, mit welchem er sich denkt, dass die unsichtbare macht, die die geschicke des menschen ordnet, die welt und ihr treiben betrachten könnte. Der hauptsächliche charakter aller dramat. poesie muss daher von den religiösen oder philosophischen ansichten des dichters, von dem lichte, in dem er geschichte und leben betrachtet, von dem glauben abhängen, den er über die ungesehene hand hat, die die ereignisse lenkt. Wenn irgend eine dieser allgemeinen bemerkungen als allgemeine behauptung fraglich erscheinen sollte, so können wir wenigstens mit sicherheit sie als wahr annehmen, wenn wir sie auf Sophokles anwenden. Sogar der oberflächlichste leser seiner werke kann nicht umhin, die bemerkung zu machen, dass ihnen allen ein tiefer religiöser charakter aufgeprägt ist, dass er jede gelegenheit wahrnimmt, um die aufmerksamkeit seiner leser auf eine macht, die alles lenkt, zu leiten, und es für seine wichtigste pflicht zu halten scheint, ihre beschlüsse auszulegen. Was war denn die religion des Sophokles, was war seine vorstellung von dieser macht, die er selbst repräsentirt, indem er die geschicke seiner idealen welt lenkt? Von der antwort, die wir auf diese frage geben, muss offenbar unsre auffassung von dem hauptzwecke des dichters abhängen und unser genuss an der kunst, die er bei der ausführung desselben aufgewandt hat. Ohne zweifel war die religion des Sophokles nicht die des Homer, und das licht, in welchem er schicksal und vorsehung betrachtet, nicht das, in welchem die homerischen gedichte sie zeigen. Während des zeitraums, der die reife der epischen und der dramatischen dichtkunst trennt, hatte der menschliche geist einige grosse schritte vorwärts gethan; und menschen, von scharfem und ausgebildetem verstande konnten nicht länger bei der einfachen theologie des homerischen zeitalters stehn bleiben. Das dogma, welches den zuhörern des alten sängers vielleicht die beste lösung schien, die für ihre moralischen bedenklichkeiten gefunden werden konnte, dass der vater der götter und menschen, wie das niedrigste seiner kinder, der herrschaft eines unwiderstehlichen schicksals unterworfen sei, gegen welches er oft vergeblich murren mochte; dieses dogma wurde unterdrückt oder im hintergrund gehalten, und auf der andern seite wurde die höchste obergewalt des Zeus auffallend vorgeschoben. Die volksmythologie zwar forderte noch ungeschwächte verehrung sogar von den aufgeklärtesten Griechen. Aber die streitigkeiten der götter, welche dem einfachen gemüthe ihrer vorfahren so viel unterhaltung gewährt hatten, wurden auf der tragischen bühne stillschweigend unterdrückt und man setzte schweigend voraus, dass eine einheit des willens in der olympischen familie herrsche, welche Homer freilich seiner besten maschinerie beraubt haben würde. Die tendenz dieser umänderungen war, die funktionen des schicksals auf Zeus zu übertragen

und alle ereignisse als von seinem willen ausgehend und das gute und böse, das dem loose der sterblichen zufällt, als von seiner hand vertheilt, darzustellen [1]). Es leuchtet ein, dass, insofern diese anschauung vorherrschte, der charakter des schicksals wesentlich verändert wurde. Es konnte nicht länger als eine rein geistlose gewalt, eine blinde nothwendigkeit, die im bewusstsein ihrer mittel oder ihrer zwecke wirkt, betrachtet werden. Die macht blieb zwar noch und war noch immer geheimnissvoll ihrer natur nach, unvermeidlich und unwiderstehlich in ihrer wirkung: aber man fasste es jetzt so auf, dass sie unter der leitung eines herrschenden geistes stehe, der nach den vorschriften nie irrender gerechtigkeit handle. Da dies der fall war, so war ihr verfahren, wenn auch für menschen nicht zu durchschaun, doch niemals zufällig oder launenhaft. Inwieweit diese ideen klarheit und festigkeit im geiste des Sophokles erlangt hatten, ist unmöglich genau und sicher zu bestimmen. Aber es scheint unbestreitbar, dass andeutungen davon in seinen werken hervortreten, und es ist interessant die spuren ihres einflusses auf seine poesie zu betrachten. Es ist zwar oft vermuthet worden, dass einige seiner grössten meisterstücke auf einer von der eben beschriebnen gänzlich verschiednen anschauung beruhten: auf der voraussetzung, dass die menschheit entweder einem eisernen schicksal unterworfen sei, welches ohne zweck oder überlegung stätig seinen pfad verfolge, ohne die opfer zu beachten, die es in seinem laufe zermalme: oder dass sie in der macht gleichgültiger und eigensinniger gottheiten ständen, die mit ihrem glücke ihr spiel trieben und es manchmal zerstörten, blos um ihre macht zu zeigen. Wir leugnen nicht, dass wenigstens die erste dieser voraussetzungen den zwecken der dramatischen poesie angepasst werden kann und dass der gegensatz zwischen dem menschen mit seinen hoffnungen, befürchtungen, wünschen und unternehmungen, und einem dunkeln, unbeugsamen schicksal, reichlichen raum darbietet zur entwicklung tragischer ironie: aber wir glauben, dass dies nicht die erhabenste art ist und Sophokles wirklich nach einem höhern ziel hinstrebte. Wir werden uns hier damit begnügen, einige züge aus seinen dichtwerken auszuwählen, welche am deutlichsten die obigen bemerkungen erläutern. Eine bemerkung jedoch muss vorausgeschickt werden, ohne welche die werke des Sophokles kaum im rechten lichte betrachtet werden können. Jene unumschränkte macht, welche wir dem tragischen dichter über seine geschöpfe zugeschrieben haben, kann durch umstände beschränkt werden: und auf dem griechischen theater war sie in der that durch eigenthümliche ursachen eigeschränkt. Niemand als götter oder heroen konnte eine hervorragende rolle in der attischen tragödie

1) S. Antig. 600, Oed. C. 1035, El. 174, Oed. Tyr. 897, Philokt. 979.

spielen; und da die hauptpersonen alle in der nationalen poesie gefeiert waren, waren ihre thaten und leiden im allgemeinen der zuhörerschaft bekannt. Zwar genoss der dichter volle freiheit der wahl unter den mannichfachen formen, die beinahe jede sage annahm: und es war ihm erlaubt, bedeutende umänderungen in untergeordneten punkten zu treffen. Aber dennoch war er auf eine bestimmte reihe von gegenständen beschränkt, und sogar in dieser konnte er sich nicht mit unumschränkter freiheit ausbreiten. Nun waren die sagen, aus welchen seine auftritte genommen werden sollten, die fiktionen, oder wenigstens die erzählungen eines rohen zeitalters: die charaktere seiner hauptpersonen waren die der kräftigen, aber nicht verfeinerten einbildungskraft eines volkes, die noch kinder der natur waren: ihre handlungen waren so, dass sie die eigenschaften aufwiesen, welche in der kindheit der gesellschaft am meisten geschätzt werden, und ihr schicksal entsprach der anschauung, die sie von der weise hatten, auf welche die welt durch natürliche oder übernatürliche wirksamkeit gelenkt wird. Da die stoffe des dichters ihm so vorgeschrieben waren, war es kaum möglich dass er ihnen allen auf gleiche weise seinen geist einflösste und sie so organisirte, dass sie die grobheit des ursprünglichen gewebes nicht mehr verrathen hätten. Um die kunst des Sophokles gehörig zu schätzen und seine pläne recht zu verstehn müssen wir den widerstand der elemente, die er umzugestalten und seinen zwecken anzupassen hatte, in anschlag bringen. Wenn wir ihre beschaffenheit betrachten, werden wir uns vielleicht nicht wundern zu finden, dass er sich manchmal mit leisen andeutungen dessen, was er meint, zufrieden giebt und dass nicht alles genau damit übereinzustimmen scheint. Wir werden eher die einheit bewundern, welche werke, die aus einem solchen chaos hervorgegangen, durchdringt und das genie, welches den alten legenden einen charakter aufprägte, der ihrer ursprünglichen bedeutung so fern steht.

Die ironie, in welcher Sophokles uns die höchste kraft seiner kunst gezeigt zu haben scheint, tritt nicht in allen seinen übriggebliebenen stücken gleich sehr hervor, obgleich wir ihre wahrnehmung für unerlässlich zum vollen genusse eines jeden derselben halten. Wir werden aus diesem grunde darauf hingeführt, weniger bei einigen seiner grössten meisterstücke zu verweilen, als bei werken, denen man gewöhnlich untergeordneten werth beilegt. Aber wir werden mit denjenigen anfangen, in welchen die absicht des dichters am deutlichsten ist. Obgleich es nicht gewiss ist ob der *könig Oedipus* und der *Oedipus in Kolonos* theile eines ursprünglichen entwurfs waren, so ist es wenigstens wahrscheinlich, dass der kontrast, durch welchen die wirkung beider stücke so sehr erhöht wird, in den plan des dichters mit eingeschlossen war. Zwar ist jedes in sich voll-

ständig und enthält alles zum vollen genuss und verständniss desselben erforderliche; und doch erhält jedes neue kraft und schönheit durch einen vergleich mit dem andern. Wir werden sie deshalb nacheinander betrachten.

Die eröffnungsscene des ersten Oedipus zeigt uns das volk des Kadmos niedergebeugt durch die schwere eines schrecklichen unglücks. Eine verzehrende seuche verwüstet seine völker, verheert seine stadt. Menschliche kunst hat bis jetzt nichts vermocht, um ihren fortschritt zu hemmen: die hülfe der götter ist vergeblich angefleht worden. Die altäre haben geflammt und die tempel von weihrauch geduftet, und doch fahren die opfer der *zerstörenden macht* fort, so häufig wie je, auf allen seiten zu fallen. Die strassen hallen fortwährend von päanen wieder; aber die klänge werden noch immer von klagen unterbrochen. Auf dieser höchsten stufe des elends blinkt jedoch von einer seite ein strahl der hoffnung durch die allgemeine finsterniss. Das königliche haus ist bis jetzt verschont geblieben. Der könig, glücklich in der liebe seiner gattin und von einer blühenden familie umringt, scheint allein aufrecht über der fluth des unglücks zu stehn, mit welchem sein volk kämpft und unter dessen wucht es zu sinken droht: zu seinem glücke und seiner weisheit blickt jetzt die betrübte stadt nach befreiung empor. Man hat nicht vergessen, dass bei einer früheren gelegenheit, als Theben von einem beinahe ebenso harten missgeschick betroffen wurde, der wunderbare scharfsinn des Oedipus das räthsel löste, von welchem das schicksal der stadt abhing. Es ist daher guter grund da, zu hoffen, dass es seiner geprüften klugheit, unterstützt durch die gunst der götter, nochmals gelingen kann, die geheimnissvolle ursache des jetzigen unglücks zu durchdringen und mittel zur abhülfe zu schaffen. In diesem glauben ist eine menge von hülfeflehenden jedes alters, angeführt von den dienern der tempel, in feierlichem zuge gekommen und hat sich auf die stufen der altäre vor dem vorhofe des palasts gesetzt. Von ihrem herannahen unterrichtet kommt der könig selbst heraus, um ihre bitten entgegenzunehmen. Sein edles gemüth wird von dem erbarmungswürdigen schauspiel gerührt und obgleich selbst unverletzt, fühlt er den schlag, unter welchem sein volk leidet. Das öffentliche unglück ist lange der gegenstand seiner väterlichen sorge gewesen; schon hat er massregeln getroffen, um ihm abzuhelfen: er hat einen boten an das orakel geschickt, welches seine schritte unter frühern verhängnissvollen umständen durch seine zeitigen warnungen geleitet und ihn zu seinem gegenwärtigen zustande von grösse und ruhm gebracht hat: die antwort des delphischen gottes wird stündlich erwartet, ohne welche selbst die weisheit des Oedipus keine abhülfe ausfindig machen kann.

In diesem augenblicke kommt der abgesandte mit fröhlichen

nachrichten an. Apollo hat ihm die ursache des übels und das mittel, es zu entfernen, enthüllt. Das land liegt unter einem fluche darnieder, den ihm menschliche schuld zugezogen hat: es ist die befleckung mit blut, die alle quellen des lebens vergiftet hat: das verbrechen muss gebüsst, die befleckung gesühnt werden. Doch verschweigt das orakel, welches die beschaffenheit der that anzeigt, den namen des verbrechers; er wird als der gegenstand göttlicher und menschlicher rache bezeichnet; aber seine person wird nicht beschrieben, sein aufenthaltsort nicht entdeckt, ausser durch die andeutung, dass das land durch seine gegenwart verflucht sei. Noch immer wird der scharfsinn des Oedipus erfordert, um das geheimniss zu entdecken, von welchem die sicherheit des volkes abhängt, und er unternimmt es zuversichtlich, es an's licht zu bringen. Die hülfe flehende menge, da ihre schlimmsten befürchtungen beruhigt, bessere hoffnungen wiedererweckt sind, entfernt sich, in ruhigem vertrauen auf den könig und den gott; und der chor, auf Oedipus aufforderung erscheinend, aufgeheitert und doch in verlegenheit gesetzt durch das geheimnissvolle orakel, theilweise durch die versprechungen desselben befriedigt, aber noch in furchtsamer spannung zitternd, ergiesst einen klagenden gesang, in welchem er die schrecken seiner gegenwärtigen lage schildert, und den beistand seiner schutzgötter anfleht.

Während dieser pause hat der zuschauer musse zu überlegen, wie verschieden alles von dem ist, was es scheint. Der zorn des himmels ist auf die geängstigte stadt gerichtet, nur damit er mit koncentrirter stärke auf das haupt eines einzelnen mannes falle; und er, der der gegenstand desselben ist, steht allein ruhig und sicher; seines eignen elends unbewusst, kann er den unglücklichen mitleid erweisen; zu ihm blicken alle nach beistand auf: und wie in der fülle von weisheit und macht, unternimmt er es, das übel, dessen einziger urheber er selbst ist, bis zu seiner geheimen quelle zu verfolgen. Unterdessen hat der könig mit seinem verwandten Kreon berathschlagt und erscheint jetzt, um seinen willen bekannt zu machen und seine massregeln zu veröffentlichen. Dem verbrecher, wenn er sich freiwillig entdecken wird, bietet er die erlaubniss an, sich aus dem lande straflos zu entfernen: jedem, der ihn bekannt machen wird, sei es ein bürger, sei es ein fremder, grosse belohnung und königliche gunst: aber sollte diese gnädige aufforderung sich als unwirksam erweisen, dann bedroht er den schuldigen mit der äussersten strenge der gerechtigkeit; und endlich, sollte der menschliche arm zu kurz sein, so weist er den verbrecher durch einen feierlichen fluch der rache der götter zu. Denselben fluch spricht er gegen sich selbst aus, wenn er wissentlich den mörder unter seinem dache beherbergen sollte, und einen gleichen gegen alle, die sich weigern, ihm bei seinem suchen zu helfen.

Der chor, nachdem er seine unschuld betheuert, bietet seinen rath an. Nächst Apollo glaubt man, dass der blinde seher Tiresias den grössten antheil an übernatürlicher wissenschaft habe. Von ihm kann man sich am besten gewissheit über die wahrheit, die das orakel nicht mitgetheilt hat, verschaffen. Aber Oedipus ist diesem klugen rathe zuvorgekommen und hat, auf Kreon's vorschlag, schon nach Tiresias geschickt und ist erstaunt, dass er noch nicht angekommen ist. Endlich erscheint der ehrwürdige mann. Sein äusseres augenlicht ist lange verloschen: aber um so heller und stärker ist das licht, welches innen scheint und ihn befähigt, die geheimnisse des himmels und der erde zu durchschaun. Der könig beschwört, seine prophetische gabe zur befreiung seines vaterlands und dessen herrschers anzustrengen. Aber statt eines bereitwilligen eingehens, wird die bitte mit ausdrücken des kummers und der niedergeschlagenheit aufgenommen: zuerst weicht er ihr aus, dann schlägt er sie rund ab. Oedipus unwillen wird durch diese fühllose weigerung erregt, und endlich wird er gereizt, seinen verdacht auszusprechen, dass Tiresias selbst, so weit seine blindheit es erlaubte, theilnehmer an dem königsmord gewesen sei. Die anklage entflammt wieder den zorn des sehers und entpresst ihm das schreckliche geheimniss, welches er zu unterdrücken beschlossen hatte. Er heisst seinen ankläger seiner eignen eben erlassnen proclamation folge leisten und von jetzt an, als vollbringer der that, die das land befleckt, seinen unheiligen lippen schweigen gebieten. Erzürnt über die kühne gegenbeschuldigung, verspottet Oedipus den Tiresias wegen seiner blindheit: einer dunkelheit, nicht nur der augen, sondern auch des geistes; er ist ein kind der nacht, dessen kleinliche bosheit dem nicht schaden kann, dessen augen dem lichte des tages offen sind. Doch wer kann den alten mann zu der unverschämten verläumdung angestachelt haben? Wer als der rathgeber, auf dessen vorschlag er befragt worden war? Der mann, welcher, wenn Oedipus und seine kinder entfernt sind, dem throne am nächsten steht. Es ist eine verschwörung — ein plan, von Kreon angeregt, von Tiresias ausgebrütet. Der einmal zugelassene verdacht wird zur ausgemachten überzeugung und der könig beklagt die lage der herrscher, welche er so den angriffen des neides und des ehrgeizes ausgesetzt findet. Aber sein rachegefühl gegen Kreons undankbarkeit, so heftig es ist, wird beinahe vergessen in seinem abscheu und seiner verachtung gegen den grauen betrüger, der sich dem verräther verkauft hat. Sogar seine gerühmte kunst ist eine gaukelei und eine lüge. Warum wurde sie sonst nicht ausgeübt, als die Sphinx ihr räthsel vorlegte? Der seher war damals nicht Tiresias, sondern Oedipus. Die lippen, die damals das bewusstsein der unwissenheit schloss, hat jetzt die liebe zum gold geöffnet. Sein alter allein schützt ihn vor unmittelbarer bestrafung. Der theil-

haber an seiner schuld wird nicht so leicht davon kommen. Tiresias antwortet, indem er seine erklärung in noch deutlicheren ausdrücken wiederholt; aber indem er, auf des königs unwilligen befehl, im begriff ist, sich zu entfernen, lässt er eine anspielung auf seine geburt fallen, welche Oedipus an ein geheimniss erinnert, das er noch nicht enträthselt hat. Anstatt jedoch seine neugier zu befriedigen, beschreibt der wahrsager nochmals, in noch deutlicheren ausdrücken als vorher, seine gegenwärtige lage und sagt sein schicksal voraus.

Diese scene vollendet die exposition, die in der vorigen angefangen worden war. Der kontrast zwischen der wirklichen blindheit und dem elend des Oedipus und seiner eingebildeten weisheit und grösse kann nicht weiter ausgeführt werden, als bis dahin, wo er verächtlich die wahrheit, die er sucht und gefunden hat, zurückweist, und sie zum grunde eines streites mit einem treuen freunde macht. Der chor legt in seinem nächsten gesange nur die ironie der handlung aus, wenn er fragt, wer der elende verbrecher sei, gegen welchen das orakel die diener der rache losgelassen habe? Wo kann sein versteck sein? Es muss gewiss in irgend einem wilden wald, in einer dunkeln höhle, oder felsigen schlucht, unter den schlupfwinkeln der wilden thiere sein, wo sich der unglückliche flüchtling vor seinen verfolgern verbirgt. Wer kann glauben, dass er im herzen der stadt wohnt, im königlichen palast! dass er auf dem thron sitzt!

Es gehört nicht zu unsrer absicht bei den folgenden auftritten zu verweilen, in welchen das schreckliche geheimniss allmälig enthüllt wird. Die kunst, mit welcher es der dichter bewerkstelligt hat, das interesse der zuschauer aufrecht zu erhalten, indem er die entdeckung verzögert, ist immer verdientermassen bewundert worden. In der that ist sie nur zu oft als der grosse vorzug dieses erhabnen gedichtes betrachtet worden, dessen wirkliche schönheit, wie wir zu zeigen hoffen, von einer sehr verschiednen art und unendlich tiefer und ergreifender ist, als blosse erfindungsgabe sie hervorbringen kann. Aber der aufmerksame leser, der diesen theil des stückes von dem hier eingenommnen standpunkte aus betrachtet, wird nicht verfehlen, unter den zahllosern fernern anflügen von ironie, welche in den dialog eingelegt sind, zu bemerken, dass der dichter seinen plan so angelegt hat, dass immer die aufeinanderfolgenden schritte der enthüllung sich aus ereignissen ergeben, die entweder die trügerische sicherheit des Oedipus im stärksten lichte zeigen, oder dazu dienen, sein zutrauen zu nähren und seine befürchtungen zu beschwichtigen. So entsteht die scene mit Iokasta, in welcher seine befürchtungen zuerst erweckt werden, aus dem verdacht, den er gegen Kreon gefasst hat und welcher, so ungerecht und willkürlich er auch ist, die einzige zuflucht ist, die er gegen die nothwendigkeit, dem Tiresias zu glauben, hat

finden können. Die nachrichten von Korinth, durch welche er und Iokasta so erhoben werden, dass sie das vorherwissen der götter in frage stellen, führt zu der entdeckung, die ihr schicksal besiegelt. Noch merkwürdiger ist die art, auf welche dies mit dem folgenden und letzten stadium der lösung verknüpft ist. Oedipus hat ursache zu fürchten, dass die ankunft des hirten seine schlimmsten befürchtungen in bezug auf den tod des Laius bestätigen möge. Doch vergisst er dieses als eine leichte sorge, in seiner ungeduld, sich über seine herkunft sicherheit zu verschaffen: deshalb bricht der chor in einen gesang der freude aus, bei der voraussicht der fröhlichen feste, mit welchen der Cithäron — ein fleck, der von nun an der königlichen familie so werth sein soll — geehrt werden wird, wenn die glückliche entdeckung gemacht ist: und Oedipus fragt den hirten über diesen gegenstand mit lebhaftem eifer aus, der kein ausweichen und verzögern duldet, und hört nicht auf, das beste zu hoffen, bis er die wahrheit herausgepresst hat, die ihm die ganze grösse seines unglücks zeigt.

Sobald ihm der schleier von den augen gefallen ist, verdammt er sich zu ewiger finsterniss, zu dem zustande, der erst kurz vorher der gegenstand seiner spöttereien auf Tiresias war. Das gefühl, welches ihn drängt, so die weissagung des sehers wahr zu machen, ist nicht der abscheu vor dem lichte und allen dingen, die es ihm zeigen kann, sondern zorn über seine eigne vorige blindheit. Die augen, die ihm so schlecht gedient haben, die gesehn haben, ohne zu unterscheiden, was am wichtigsten für ihn zu wissen war, sollen für immer erlöschen. Und in diesem zustande, ganz elend, ganz hülflos, tritt er noch einmal auf, um einen vollkommnen gegensatz zu seiner erscheinung in der eröffnungsscene darzubieten und so jene ironie umzukehren, von der wir bisher nur eine seite gesehen haben. So lange er das licht des tages sah, war er unwissend, verblendet, unfähig gewesen, die wahrheit vom trug, den freund vom feinde zu unterscheiden. Jetzt durchschaut er klar alle seine angelegenheiten; er ist sich des unterschiedes zwischen seiner eignen klugheit und der göttlichen einsicht bewusst; er ist von seinen vorschnellen einbildungen, von seinem hastigen verdachtschöpfen, von seinen zweifeln und sorgen geheilt: er hat jetzt ein sicheres zeugniss von Kreon's treue und er findet, dass sie die probe bestehn wird. Kreon's mässigung, umsicht und gleichmuth stehen in dieser scene, wie in der des streites in schönem gegensatz mit der heftigen leidenschaft des Oedipus. Das gegenseitige verhältniss der zwei charaktere gleicht so genau dem zwischen Tasso und Antonio in Göthe's Tasso, dass das deutsche stück als ein kommentar zu diesem theile des griechischen dienen kann. Und hier kann es angemessen sein zu bemerken, dass Sophokles einem aufmerksamen leser es hinreichend klar gemacht hat, was dennoch gewöhn-

lich übersehen worden ist und viele sehr im genusse dieses trauerspiels gestört hat, dass Oedipus, obgleich unglücklich genug, um unser mitleid zu erregen, nicht so vollkommen unschuldig ist, dass er als das opfer einer grausamen und boshaften macht erschiene. Zwar wurden die besondern thaten, aus welchen sein unglück hervorgeht, unfreiwillig begangen: und daher kann er sich in der folgezeit gegen die angriffe des Kreon rechtfertigen und sich den landleuten von Kolonus als einen mann, gegen den mehr gesündigt wird, als er selbst sündigt, darstellen. Und doch ist es nicht weniger klar, dass alle ereignisse seines lebens aus seinem eigensinnigen, ungestümen charakter hervorgegangen sind und sich nicht zugetragen haben würden, hätte er nicht die warnung des gottes vernachlässigt. An seiner blindheit, sowohl der innern als der äusserlichen ist er selbst schuld. Nun sobald der erste anfall des schmerzes sich gelegt hat, erscheint er gereinigt, gemässigt, gedemüthigt: der erste und peinlichste schritt zu wahrer erkenntniss und innerem frieden ist gethan; und schon fühlt er eine zuversicht, dass er von nun an ein besonderer gegenstand des göttlichen schutzes ist, der ihn vor allen gewöhnlichen leiden und gefahren schirmen wird.

Hier, wo der hauptsächliche gegenstand der ironie des dichters der gegensatz zwischen dem anscheine des guten und der wirklichkeit des schlechten, sind diese andeutungen des entgegengesetzten kontrastes hinreichend. Aber im Oedipus in Kolonos wird dieser neue anblick des gegenstandes die grundlage des stückes. Zwar ist er nicht so auffallend hervorgehoben, wie der frühere, weil das schicksal des Oedipus nicht der einzige und nicht einmal der hauptsächliche gegenstand der aufmerksamkeit ist, sondern einem andern halb politischen, halb religiösen interesse untergeordnet ist, das aus den sagen hervorgeht, die dasselbe mit dem alten ruhme und den künftigen aussichten Attika's verknüpft, und mit dem heiligthum von Kolonos. Doch wird dieselbe idee, welche theilweise im ersten trauerspiel entwickelt ist, hier stätig verfolgt und ist, soweit der thebanische held im spiel ist, die herrschende. In der ersten scene bietet die erscheinung des Oedipus, das vollkommene gegentheil von der, die wir bei der eröffnung des ersten stückes sahen. Wir sehen ihn jetzt entblösst von allem, was sein loos so beneidenswerth zu machen schien und die schlimmsten leiden ertragend, denen die menschliche natur unterworfen ist. Er ist blind, alt, verlassen: vertrieben aus seiner heimath, verbannt aus seinem vaterland, ein wanderer in der fremde: so weit gebracht, dass er von der führung und unterstützung seiner tochter abhängig ist, die selbst des schutzes bedarf, dass er sich von den kärglichen gaben erhält, die ihm das mitleid fremder gewährt, die, wenn sie ihn erkennen, ihn mit schauder betrachten. Aber es hat auch eine veränderung in ihm stattgefunden, die ihn sogar

für diese last von leiden entschädigt. In der schule des unglücks hat er geduld, ergebung und zufriedenheit gelernt. Der sturm der leidenschaft hat sich gelegt und ihn ruhig und fest zurückgelassen. Die wolke hat sich von seinem geistigen auge verzogen, und nichts stört die klarheit und heiterkeit seiner anschauungen. Er betrachtet nicht allein die vergangenheit in dem lichte der wahrheit, sondern fühlt sich auch von prophetischen kräften begeistert. Er fühlt, dass sein leben gefeit ist, dass es vor menschlicher tücke und den zufällen der natur sicher und von den göttern zur erfüllung hoher zwecke bewahrt wird. Das erste ereigniss, das ihm begegnet, zeigt auf die deutlichste weise die erhebung, zu welcher ihn sein scheinbarer sturz gebracht hat und das vorrecht, das er durch das missgeschick erlangt hat, welches ihn von den übrigen menschen absondert. Er ist aus Theben vertrieben worden als ein elender, der, selbst befleckt, das land befleckt. Dennoch findet er einen ruheplatz in dem heiligthum der hehren göttinnen, der rächerinnen des verbrechens, deren unaussprechbarer name jedes herz mit schrecken füllt, deren boden zu heilig ist, um von einem menschlichen fuss betreten zu werden. Für ihn ist der gedanke an sie kein schrecken: er schaudert nicht zurück vor ihrer gegenwart, sondern grüsst sie als freundinnen und segenspenderinnen. Er ist, wie er sich beschreibt, nicht nur eine fromme, sondern eine heilige person. Aber die ankunft der Ismene zeigt ihn in einem noch erhabneren lichte. So schwach und hülflos er auch erscheint, ist er doch bestimmt, einer der schützenden heroen Attika's zu werden: und zwei mächtige staaten sollen einander den besitz seiner person und das recht seinem grabe ehre zu erweisen streitig machen. Bei dieser gelegenheit drückt der dichter die ganze kraft des kontrastes, der der gegenstand des stückes ist, in wenigen nachdrucksvollen zeilen aus. Oed. Wie spricht das orakel, mein kind? Ism. Du sollst von denen die dich verbannten gesucht werden, lebend oder todt um des allgemeinen wohles willen. Oed. Wem konnte wohl mein beistand zum glücke verhelfen? Ism. Von dir, sagt man, hängt Thebens macht ab. Oed. Jetzt, wo alles verloren ist, da bin ich ein mann. Ism. Denn jetzt richten dich die götter auf, den sie vorher niederschlugen. In den folgenden scenen ist unzweifelhaft der ruhm Attika's und Theseus' der hervorragendste gegenstand. In der that, der streit zwischen den zwei bewerbern um den besitz der freundschaft des verstossenen, dient in uns den eindruck der würde zu erhöhen, mit welcher Oedipus jetzt durch die gunst der götter bekleidet ist. Aber, wenn der dichter nicht einen andern zweck im auge gehabt hätte, würde er sich wahrscheinlich mit einer weniger ausgemalten schilderung des wettstreits begnügt haben. So aber heben Kreons anmassung und gemeine denkungsart die grossmuth des attischen heroen auf das stärkste hervor. Es

leuchtet nicht ganz so ein, was der beweggrund zur einführung einer zusammenkunft mit Polynices war, die auf den ersten anblick, sehr wenig zusammenhang sowohl mit dem schicksale und dem charakter des Oedipus, wie mit dem ruhme des Theseus zu haben scheint. In dieser scene erscheint Oedipus der modernen anschauungsweise in einem etwas unliebenswürdigen lichte: und jedenfalls ist sie so, dass sie uns verhindert, seine frömmigkeit und ergebung mit einem geiste christlicher sanftmuth und liebe zu verwechseln. Aber für die ohren der alten war wahrscheinlich nichts beleidigendes in dieser strafenden strenge, während sie dem hauptzwecke des dichters einen sehr wichtigen dienst erweist. Dass der entschluss des Oedipus durch das ansuchen des Kreon, mit drohungen und gewalt im hintergrunde nicht erschüttert werden würde, stand zu erwarten: wir sehen jetzt, dass Polynices seinen zorn, dadurch dass er sein mitleid und seine väterliche liebe anruft, nicht zu beschwichtigen vermag. Er ist für immer seinen unnatürlichen söhnen und Theben entfremdet und unveränderlich den edelmüthigen fremden zugethan, die ihn geschirmt haben. Ihr land soll ihn, der willig da verweilt, behalten und in seinem grab sollen sie ein pfand des sieges und der befreiung in der gefahr haben. Nichts bleibt jetzt übrig, als dass er in seinen letzten ruheplatz hinabsteige, durch die ausdrückliche aufforderung der götter geehrt, und ihrem willen in freudigem gehorsam nachgehend? Zwar weinen seine verwaisten töchter einige natürliche thränen über den verlust, den sie erlitten: aber auch ihr kummer wird bald durch den gedanken an ein ende, das an und für sich so friedlich und glücklich war und so segensreich für das gastfreie land, wo der held ruht, beschwichtigt. Wir haben schon bemerkt, dass die ironie, die wir erläutert haben, nicht in allen stücken des Sophokles gleich sehr hervortritt. In den zwei Oedipus, sehen wir, ist sie der hauptsächlichste zug in der behandlung des gegenstandes und ist sowohl durch ihre anlage klar angezeigt, als auch unzweideutig in zahllosen stellen ausgesprochen. Auf der andern seite kann es in der Elektra zweifelhaft erscheinen, ob irgend etwas gewonnen wird, wenn wir die anlage des stücks von diesem gesichtspunkt aus betrachten, und ob wir recht haben, wenn wir ihn dem Sophokles zuschreiben. Es kann scheinen, dass es nur des dichters plan war, die heldin in einer reihe von situationen zu zeigen, die nacheinander, den muth, die energie, den unbesiegbaren willen und die weibliche zartheit hervorrufen, die ihren charakter ausmachen. Dieser gegenstand jedoch braucht mit andern nicht unvereinbar zu sein: und die einrichtung der handlung scheint auf einen weitergehenden zweck hinzuweisen; den wir sehr kurz darlegen werden, da keine zeichen vorhanden sind, die den leser absolut nöthigen, ihn anzuerkennen. Die klagen der Elektra bei ihrem ersten auftreten sind zu einer länge

hinausgezogen, die kaum zum zwecke einer darlegung ihres charakters und ihrer lage als nothwendig betrachtet werden kann, und wir werden deshalb eher darauf hingeführt, sie mit der scene, die ihnen vorausgeht, in verbindung zu setzen: und so betrachtet nehmen sie allerdings ein ironisches aussehen an. In der vorhergehenden scene wurde unsere aufmerksamkeit auf das blutbedeckte haus der Pelopiden gerichtet, den ort so vieler verbrechen, wo die schuld so lange triumphirt hat, wo alles noch in sorgloser, nichtsahnender ruhe befangen ist. Aber schon steht der rächer seiner schwelle nahe, bereit seinen auftrag vergeltender gerechtigkeit auszuüben, da der erfolg ihm durch alle hülfen menschlicher klugheit und durch die sanktion des gottes gesichert ist. Die freunde verabreden ihren plan auf eine weise, die keinen zweifel im geiste des zuschauers zurücklässt, dass die gerechte sache schnell obsiegen wird. Hiernach sind Elektra's untröstlicher kummer, ihre niedergeschlagenheit und ihre klagen weniger geeignet unsere sympathie zu erregen, als eine betrachtung über den kontrast zwischen jenem scheinbaren glück und der sicherheit der schuldigen, was sie in ihrer unwissenheit beklagt, und der drohenden gefahr, mit der wir sie durch die göttliche rache bedroht sehen, an die hand zu geben. Und dieser gegensatz wird noch stärker, indem, nach dem anschlag des Orestes, die letzte furcht, die die frechheit der schuldigen in schranken hielt, entfernt wird, die letzte hoffnung, die Elektra's niedergeschlagnen geist noch aufheiterte, vernichtet wird; zu derselben zeit, wo die strafe jener und die befreiung dieser vor der thür steht. Auch Klytaemnestra's sophistische vertheidigung ihres eignen betragens nimmt einen ton der selbstverspottung an, der hoch tragisch ist, wenn wir uns erinnern, dass, während sie sich vertheidigt, ihr urtheil besiegelt ist, und dass die hand, die im begriffe ist, es auszuführen, schon über ihr haupt erhoben ist. Endlich ist es in dem augenblicke ihres höchsten frohlockens und ihrer höchsten zuversicht, wo beide verbrecher die unvermeidliche gewissheit ihres bevorstehenden verderbens entdecken.

Von allen übriggebliebnen werken unsres dichters, scheint dasjenige, das am niedrigsten in der allgemeinen achtung steht, die Trachinischen jungfrauen zu sein. Man hat gewöhnlich geglaubt, dass sein verdienst in der schönheit einzelner auftritte oder stellen bestehe: aber für so untergeordnet den andern stücken des Sophokles, als ein ganzes, hat man es gehalten, dass ein berühmter kritiker keinen anstand genommen hat, einen zweifel in betreff seiner ächtheit auszusprechen und zu vermuthen, dass es dem Iophon, dem sohne des dichters, zuzuschreiben sei. Diese vermuthung weist Hermann mit grosser zuversicht, die auf seine lange und vertraute bekanntschaft mit dem poetischen charakter des Sophokles begründet ist, zurück. Es

hat jedoch den anschein, als ob seine meinung mehr aus der betrachtung der einzelnen züge des stückes hervorgegangen wäre, in denen er des meisters hand wieder erkennt, als aus der ganzen komposition, die nach seiner anschauung derselben in einigen sehr wesentlichen punkten mangelhaft ist. Das interesse, meint er, ist so unglücklich zwischen Herkules und Deianira getheilt, dass, obgleich das schicksal des helden nach der absicht des dichters die hauptquelle der furcht und des mitleids für den zuschauer sein sollte, seine theilnahme unmerklich auf das unglückliche opfer ehelicher liebe übertragen wird, das so in wirklichkeit zur hauptperson wird. Daher ist, sobald ihr schicksal entschieden ist, die spannung des zuschauers zu ende: der letzte act erscheint überflüssig, und die leiden des Herkules können jetzt, da die heldin fort ist, auf die alle seine schicksale bezogen worden waren, keinen tiefen antheil mehr erregen. Diesem mangel, glaubt Hermann, würde abgeholfen sein, wenn die leiden des helden in gegenwart der Deianira dargestellt worden wären, so dass ihr schmerz vergrössert worden wäre: und er kann kaum einsehen, was den Sophokles dazu gebracht hätte, eine anordnung hintanzusetzen, die so offenbar der von ihm befolgten vorzuziehen sei, wenn es nicht vielleicht der wunsch gewesen sei, ein wenig veränderung in die behandlung eines etwas abgenutzten stoffes zu bringen.

Hermann's urtheile über die ächtheit des stückes stimmen wir aus vollem herzen bei, aber gerade aus diesem grunde können wir die meinung über seine vermeintlichen unvollkommenheiten nicht theilen und indem wir riskiren, für abergläubische bewunderer eines grossen namens gehalten zu werden, sind wir doch geneigt, von seinen einwürfen gegen die komposition den schluss zu ziehen, nicht dass Sophokles bei dieser gelegenheit entweder in der anlage einen fehler begangen oder schönheit dem streben nach originalität habe opfern wollen — eine art der eitelkeit, die seine übrigen werke keine ursache bieten ihm vorzuwerfen: sondern, dass sein zweck nicht ganz so war, wie es der kritiker meint. Es scheint uns, dass in der that Hermann einen der wichtigsten züge des gegenstandes übersehen hat, der, wenn er gehörig überlegt wird, genügend alles erklärt, was seiner meinung nach die einheit und symmetrie des dramas stört. Das schicksal des Herkules ist unzweifelhaft der punkt, auf den sich das interesse des trauerspiels richten sollte. Auf dieses ist unsere aufmerksamkeit von anfang bis zu ende hingewandt. Mit Herkules verglichen ist Deianira eine sehr unbedeutende person: freilich nicht in den augen eines neuern lesers, in bezug auf welchen Hermanns bemerkung vollkommen wahr sein mag, dass die theilnahme der zuschauer mehr auf sie, als auf den helden gerichtet sei. In ihr finden wir vieles zu bewundern, zu lieben, zu bemitleiden: in ihm sehen wir nichts, als einen

grossen geist, beinahe durch die stärke körperlichen leidens überwältigt. Aber die frage ist, war dies das licht, in welchem sie von den zuschauern, für welche Sophokles schrieb, angesehen wurden. Nun scheint es klar, dass für sie Herkules mehr war, als ein leidender oder kämpfender held: er war ein vergöttertes wesen, das eine himmlische und unsterbliche natur angenommen hatte, war ein gegenstand religiöser verehrung geworden und wurde häufig um hülfe und schutz in zeiten der noth und gefahr angerufen. Von dem scheiterhaufen auf dem gipfel des Oeta stieg er empor, wie Sophokles anderswo beschreibt, strahlend von göttlichem feuer, um die gesellschaft der götter droben zu geniessen. Das bild seiner irdischen laufbahn konnte niemals von seinen verehrern ohne bezug auf diesen seinen glücklichen und glorreichen ausgang betrachtet werden. Und deshalb kann es nicht behauptet werden, dass der dichter nicht dieses gefühl in anschlag gebracht hätte, weil er im stücke selbst keine hinweisung auf die verklärung gegeben habe. Es folgt nicht, weil dort Herkules selbst, nach Hermann's bemerkung, so dargestellt wird, dass er mit widerstreben das leben verlässt, wie einer von Homer's helden, dessen seele zum Orkus hinabsteigt, ihr schicksal und die kraft und jugend, die sie zurückgelassen, beweinend, dass man deshalb von den zuschauern erwartete, dass sie alle ihre religiösen ideen von ihm vergessen, oder ihn abgesehen von den verbindungen betrachten sollten, mit welchen ihn in ihren gedanken die gewohnheit verknüpfte. Aber wirklich wird seine seelige unsterblichkeit deutlich in jener vollendung seiner mühen angezeigt, jener endlichen erlösung von mühe und beschwerde, die ihm durch das orakel angezeigt wurde, dessen bedeutung er nicht erkannte, bis er seine erfüllung schon zu erfahren begann. Diese geheimnissvolle weissagung ist es, die im anfange des stückes Deianira's hoffnungen und befürchtung in konflikt bringt, und die wunderbare weise ihrer erfüllung ist der gegenstand der folgenden auftritte.

Die eröffnungsscene, welche obgleich weniger kunstreich, als die der übrigen dramen des Sophokles, nicht mit den prologen des Euripides auf dieselbe stufe gestellt werden darf, stellt, während sie uns die angst und die düstern ahnungen der Deianira entfaltet, ihren charakter unter den gesichtspunkt, der für die einheit des stückes nothwendig ist. Ihr glück, ja ihr sein geht in dem des Herkules auf. Für das glücklichste ereigniss ihres lebens hatte ihr einst der ausgang des streites gegolten, durch welchen Herkules sie zur braut gewann. Jetzt freilich, indem sie auf die vergangenheit zurückblickt, drängt sich ihr die traurige betrachtung auf, dass diese einigung, der gegenstand ihrer heissesten wünsche, bis jetzt kaum etwas als täuschung und unruhe hervorgebracht hat. Der held, für welchen allein sie lebte, war beinahe fortwährend durch eine reihe ge-

fahrvoller abenteuer von ihr getrennt gewesen, die sie zur beständigen beute der aufregung und unruhe werden liess. So kurz und selten seine besuche auch immer gewesen waren, so war doch der zeitraum, der seit dem letzten verflossen, ungewöhnlich lang gewesen; sie war immer in mehr als gewöhnlicher unwissenheit über seine lage geblieben: sie beginnt das schlimmste zu fürchten und ist geneigt, die zweideutige tafel, die er beim abschied in ihrer hand gelassen, auf die ungünstigste weise auszulegen. Die benachrichtigung, die sie von ihrem sohn empfängt, überzeugt sie, während sie sie von der peinlichsten furcht befreit, dass die verhängnissvolle krisis herangekommen, die ihr glück mit dem ihres helden entweder sichern oder für immer zerstören wird. Eine letzte arbeit bleibt ihm zu vollenden, in der es ihm bestimmt ist, entweder zu fallen, oder den lohn seiner mühen in einem leben, das kein schmerz und keine sorge verbittert, zu ernten. Bald jedoch hört sie, dass die krisis glücklich geendet hat und für einen augenblick beherrscht die freude ungetheilt ihre brust. Aber der frohen nachricht folgt bald die verkündigung eines neuen unglücks, der gefahr die zuneigung des Herkules zu verlieren oder sie mit einer andern zu theilen. Er hat das ziel erreicht; aber durch denselben umschwung des glückes ist sie weiter als je von dem gegenstand ihrer wünsche entfernt: derselbe wind, der ihn in den hafen der ruhe geführt, hat ihre hoffnungen beinahe scheitern lassen. Jedoch hat sie auch gegen dieses übel ein mittel sich aufbewahrt, das, wenn es erfolg hat, ihr loos mit dem des Herkules durch unlösbare bande verknüpfen wird; kein weib wird ihr seine liebe wieder streitig machen. Aber jetzt zeigt sich die ironie des schicksals auf die grausamste weise: alle ihre wünsche sollen gewährt werden, aber nur, um ihre schlimmsten befürchtungen wahr zu machen. Die mühen des Herkules sind zu ende: sie selbst hat ihn unfähig gemacht, eine weitere zu unternehmen. Keine nebenbuhlerin wird ihr künftig seine liebe abspenstig machen: seine augen werden bald allen irdischen gestalten verschlossen sein. Aber alles dies ist nur ein bitterer spott: in wahrheit hat sie ihn, dessen wohlergehen ihr alles war, höchst elend gemacht: sie hat seine zuneigung zu ihr in tödtlichen hass verwandelt. Sie, die ihn verderben konnte, hat kein mittel ihn zu retten: der einzige beweis, den sie von ihrer treue und liebe geben kann, ist, zu sterben. Dass der tod der Deianira unumgänglich nothwendig ist, wird jeder anerkennen; aber diejenigen, welche glauben, wie Hermann, dass damit das stück eigentlich endet, werden vielleicht mit ihm in der meinung übereinstimmen, dass er bis auf eine spätere periode der handlung hätte verschoben werden müssen. Nach der anschauung von dem plane des dichters, die wir hier angenommen haben, hätte er keine passendere zeit dazu wählen können. Wäre er länger aufgeschoben

worden, so würde er nur die wirkung der letzten scene gestört haben, ohne irgend einen dies aufwiegenden vortheil. Diese scene, wenn wir uns nicht sehr täuschen, ist so wenig ein überflüssiger und lästiger anhang, dass er vielmehr die lösung des ganzen räthsels enthält und alles vorhergehende in's rechte licht stellt. Herkules erscheint ausser sich nicht nur wegen seiner körperlichen qualen, sondern auch wegen wüthender leidenschaften: wegen des gefühls eines unverdienten übels, das treulos durch eine hand auferlegt ist, die er geliebt und der er vertraut hatte. Die entdeckung der unschuld Deianira's enthüllt auch ihm die wirkliche beschaffenheit und die ursachen seiner lage: sie zeigt ihm sein schicksal, obgleich äusserlich hart und schrecklich, als die erfüllung einer gnadenreichen und beseligenden weissagung. Von nun an hört sein murren auf, seine zornigen leidenschaften legen sich. Zwar durchdringt er selbst noch nicht die tiefe des geheimnisses; aber indem er, wie durch prophetischen antrieb, Hyllus den befehl giebt, ihn auf den gipfel des Oeta zu tragen und da ohne thräne oder seufzer die fackel an seinen scheiterhaufen zu legen, da führt er die zuschauer zu der reflexion hin, die alle schwierigkeiten löst und alle missklänge zum reinsten wohlklange verschmilzt. Deianira's wünsche sind in erfüllung gegangen, zwar nicht in ihrem sinne aber in einem unendlich höhern. Die götter haben beschlossen dem Herkules nicht nur langes leben, sondern unsterblichkeit zu gewähren, nicht nur bequemlichkeit und ruhe, sondern himmlische seligkeit. Sie zwar hat ihn verloren, aber nur wie es jedenfalls, früher oder später hätte stattfinden müssen; und anstatt seine zuneigung einzubüssen, hat sie ihrer treue und ergebung das unzweideutigste siegel aufdrücken können.

Dass diese letzte scene einem neuern leser langweilig erschiene, ist nicht zu verwundern: aber es kann recht gut sein, dass dies ursachen zugeschrieben werden muss, die nichts mit ihrem dramatischen werthe zu thun haben. Wir sind gewohnt, den Herkules entweder durch das medium der künste, als einen starken mann, oder durch das irgend eines mythologischen systems, als eine politische oder sittliche personification, oder vielleicht als einen genius der welt, einen gott des lichtes zu betrachten. Aber es ist wahrscheinlich, dass ein hiervon sehr verschiedner eindruck durch sein auftreten auf der athenischen bühne hervorgebracht wurde, und dass eine darstellung der letzten ereignisse seines menschlichen zustandes, dort mit lebhafter theilnahme angesehen wurde. Dies interesse mag sich auf details bezogen haben, welche in uns nicht die geringste erregung hervorrufen können, und so kann zur einführung der schliesslichen befehle über Iole, welches die dunkelste und abstossendste scene im ganzen stücke ist, ein angemessener beweggrund vorhanden gewesen sein, den wir nicht vollständig

begreifen können. Jedenfalls sollte es uns nicht am genusse der schönheit der ganzen dichtung hindern, welche, wenn auch vielleicht weniger werthvoll als die andern werke des Sophokles, doch des dichters der grössten derselben nicht unwürdig ist.

(Fortsetzung später.)

Terpander und Alkman.

Terpander fr. 3 (Bergk Lyr. p. 537) bei Plut. V. Lycurgi c. 21:

Ἔνθ' αἰχμά τε νέων θάλλει καὶ Μοῦσα λίγεια
καὶ δίκα εὐρυάγυια.

Statt *εὐρυάγυια* ändert Schneidewin Philol. III. p. 21 *εὖ ἀραρυῖα*, eine äusserst gefällige und ansprechende vermuthung, deren nothwendigkeit ich aber doch in zweifel ziehen möchte. Sollte nicht die jetzige lesart sich genügend erklären lassen? Unter der *breitstrassigen Δίκη* denke ich mir das recht, das eine freie offene bahn hat, das weit und breit gilt, ohne durch willkür beengt und beschränkt zu werden. Ich bin um so geneigter, die jetzige lesart beizubehalten, da sie eine stütze bekömmt durch die bisher übersehene stelle des Arrian Tact. 44, 3, welche im ersten vers richtig *Μῶσα* bietet und den zweiten vers vervollständigt: *ὥστε ἐς τήνδε τὴν παροῦσαν βασιλείαν, ἣν Ἀδριανὸς εἰκοστὸν τοῦτ' ἔτος βασιλεύει, πολὺ μᾶλλον ξυμβαίνειν μοι δοκεῖ τὰ ἔπη ταῦτα, ἤπερ ἐς τὴν πάλαι Λακεδαίμονα,*

Ἔνθ' αἰχμά τε νέων θάλλει καὶ μῶσα λίγεια
καὶ δίκα εὐρυάγυια, καλῶν ἐπιτάρροθος ἔργων.

Alcman fr. 28 (in Bergk's Lyr. p. 546) wird von Herodian *περὶ μον. λέξ.* p. 44, 10 als beleg für *πιάζω* statt *πιέζω* in folgender gestalt angeführt:

τῷ δὲ σκομύνθεα κατ' ἂν κάρραν μάβως ἐπιάζε.

Bergk hat geschrieben: *Τῷ δὲ καὶ ἄνθεα καλὰ κάραν ἁβρῶς ἐπίαζεν*, Lehrs dagegen: *τῷ δέσποινα θεὰ κάταν κάραν ἀμβᾶσ' ἐπίαζε.* Vielleicht genügt die einfachere änderung: *τῷ δὲ κόρυν θεὰ καττὰν κάραν λαβῶσ' ἐπίαζε.*

August Nauck.

IV.

Schwert des Tiberius.

An herrn dr. Becker in Hadamar *).

Wenn ich erst jetzt auf Ihr schreiben, lieber freund, das Sie l. c. an mich richteten und welches ich schon im okt. v. j. empfing, zu antworten zeit finde: so werden Sie, da wir in ununterbrochenem briefwechsel stehen, es wohl entschuldigen, und auch nicht erwarten, dass ich die ursachen, die mich bisher verhinderten, und die für das gelehrte publikum dieser zeitschrift keinen werth haben, hier aufführe. Einen grund jedoch darf ich nicht übergehen, da derselbe auch auf dieses schreiben von wesentlichem einflusse ist. Um aber diesen offen darzulegen, muss ich etwas weiter ausholen. Als wir beide vom vereine zur erforschung der rheinischen geschichte und alterthümer in Mainz den auftrag erhielten, als II. heft der „abbildungen von Mainzer alterthümern" das s. g. schwert des Tiberius mit ausführlicher erklärung zu ediren: waren wir in der deutung der einzelnen darstellungen auf dem denkmale bald einig: nur über die person des siegers konnten wir lange zeit hindurch nicht gleiche ansicht fassen, indem Sie nach der annahme Bergk's, die derselbe zuerst in arch. anz. 1849. p. 61 ff., Sie dann in zeitschr. für alterthumsw. 1849 n. 17 entwickelt haben, an Drusus festhielten, ich aber den Tiberius auf dem relief erkennen zu müssen beharrte, wie ich gleich anfangs annahm. Nur mit mühe, das gestehe ich gerne, konnte ich Sie indem ich mündlich und brieflich meine gründe für den Tiberius und gegen den Drusus erörterte und darlegte, zu meiner deutung herüberziehen, und so geschah es, dass, als die abbildung vom vereine veröffentlicht wurde, wir einig in der erklärung, schon im titel anzeigten, wem wir das schwert beilegten, indem wir das bisherige epitheton „sogenannt" wegliessen, und dass wir in der abhandlung die gründe, die für den Drusus zu sprechen scheinen, zwar s. 16 anführten, aber sogleich auf den folgenden seiten widerlegten

*) Als antwort auf sein schreiben an den unterzeichneten im Philolog. V p. 119 ff.

und so gemeinsam zum resultate kamen: „dass nur Tiberius gemeint sein könne". Die erklärung edirten wir im sept. v. j.; und im nächsten monate darauf erschien Ihre abhandlung im philolog., worin Sie ausführlicher als Sie früher in der zeitschr. f. alt. thaten, zu zeigen suchen: dass Drusus und nicht Tiberius auf dem relief anzunehmen sei. Da ich nun sicher weiss, dass diese abhandlung in jener zeit geschrieben ist, in der Sie für meine ansicht noch nicht gewonnen waren, und dass sie nur durch verzögernden abdruck in dieser zeitschrift später als unsere erklärung dem publikum vorgelegt wurde: so bin ich nicht zwar in verlegenheit, wie ich dieses Ihr schreiben an mich beantworten, d. h. wie ich Ihre mir gegenübergestellte ansicht widerlegen soll — denn Sie sind ja ganz auf meiner seite, haben in der zwischenzeit meine ansicht adoptirt, so dass Sie vielleicht bereits keine antwort von mir für nöthig erachten —; da ich aber auf ein jedes schreiben mich zu einer erwiederung verpflichtet fühle: so war ich lange im zweifel, ob ich das in dieser zeitschrift wiederholen soll, was inzwischen dem gelehrten publikum in unserer erklärung vorliegt: weil ich es aber für mich als unangemessen, für andere als unerquicklich erachte, eine sache, welche bereits hinlänglich erörtert ist, nochmals, wenn auch an einem andern orte vorzulegen, so lange keine neuere momente hinzutreten: will ich in diesen blättern nicht beweisen, aus welchen gründen wir nicht mehr den Drusus, den Sie früher annahmen, sondern vielmehr den Tiberius, den ich von anfang an auf dem relief erblickte, anerkennen zu müssen glaubten, und indem ich somit diejenigen, die sich etwa darum interessiren sollten, auf das II. heft der abbildungen von Mainzer alterthümern verweise: wollen wir, Sie verehrter freund und ich, es einem künftigen recensenten, falls unsere erklärung einen solchen finden sollte, es überlassen, zwischen Ihrer früheren und unserer jetzigen meinung die richtige hervorzuheben, oder aber eine neue deutung zu versuchen.

Nachdem ich hiermit den grund angegeben habe, welcher vorzüglich meine antwort auf Ihr schreiben verzögerte: kann ich nicht umhin, einige anderweitige punkte Ihrer gelehrten und inhaltreichen epistel wenn auch nicht einer genauern untersuchung doch einer kurzen betrachtung zu unterbreiten. Wenn Sie zuerst von der *abstammung* der Raetier und Vindelicier handeln und erstere als „ein tuskisch-ligurisch-keltisches mischvolk", letztere als „blos dem keltischen stamme angehörig" erklären: so kann ich nicht gerade unbedingt beistimmen, wiewohl wir der hauptsache nach vielleicht einig sind. Es wird sich ohne zweifel herausstellen, wenn wir es auch jetzt noch nicht haarscharf beweisen können, dass die Tusker und Ligurier, sowie die Rätier und Vindelicier zu jenem grossen völkerstamme gehörten, der vor der sogenannten geschichtlichen zeit in Mitteleuropa, nament-

lich in Deutschland bis an die Donau wohnte; von da verbreitete er sich besonders nach süden und westen hin, und erhielt in jedem lande einen andern namen: in Italien hiessen sie Tusker und Ligurer, an der Donau und an den Alpen Vindelicier, Rätier und Helvetier, westlich Kelten u. s. w. Dieser letztere name überwiegte und wurde bald allen stämmen als der gemeinschaftliche stammname gegeben: ob nun dieser name von einem zweige entlehnt wurde, und von diesem als dem später mächtigeren den übrigen und dem ganzen namen beigelegt wurde (wie es sich ähnlich mit dem namen Germane verhält) oder ob die hauptmasse des volkes bei seinem überzug nach Gallien den ursprünglichen namen beibehielt, kann aus mangel aller historischen nachrichten nicht entschieden werden. So viel ist aber gewiss, dass alle diese völker dem einen urstamme, er heisse also der keltische, ebenso angehören, wie nach der grossen völkerwanderung die Longobarden in Italien, die Vandalen in Afrika, die Westgothen in Spanien, die Angeln in England, die Burgunder in Frankreich u. s. w. dem einen deutschen stamme beigezählt werden. Dass jene völker im laufe der jahrhunderte sich merklich von einander unterschieden, versteht sich von selbst; aber sichtbare spuren des einen stammes blieben immer noch zurück; namentlich zeigt sich dies in der sprache der einzelnen völker, die sogar in den dürftigen überresten und trotz der vermischung mit den einheimischen oder angrenzenden völkern auf eine gemeinsame zunge hinweisen: auch in den sitten, in gebräuchen, besonders wie sie uns aus den gräbern überblieben sind, findet sich manche ähnlichkeit bei vielen dieser völker.

Wenn wir weiter fragen, wie sich der keltische stamm zu den Germanen verhalte: so dürfte auch hier das sichere zu treffen nicht schwer sein. Dass beide verwandt sind, wird wohl nicht mehr geleugnet werden können; leicht aber wird es sich erweisen lassen, in so fern nämlich solche vorhistorische untersuchungen bewiesen werden können, dass Germanen und Kelten zu *einem* stamme gehörten, oder ursprünglich eins waren. Germanen oder Deutsche oder wie sie immer hiessen (sie hatten sicher keinen gemeinsamen namen) sind das in Mitteleuropa, namentlich Deutschland zurückgebliebene volk, als theile von ihnen unter verschiedenen namen, wie wir oben sahen, auswanderten; bei den Kelten und Galliern zeigt sich diese verwandtschaft noch am deutlichsten, weil diese später (viel später wenigstens als die Tusker u. a.) vom hauptstamme sich trennten; es findet sich also hier schon dasselbe verhältniss wie später bei den nämlichen ländern, als die Franken nach ihrer auswanderung aus Deutschland zwar ihren namen (Franzosen) behielten, aber in sprache und sitten sich im laufe der jahrhunderte wesentlich von dem stammvolke unterschieden. Wenn wir endlich noch weiter aufwärts forschen und nach der herkunft dieses gemeinsamen volkes

der Germanen und Kelten fragen: dürfte leicht Niebuhr's ansicht, „dass die Kelten Pelasger seien", auf den ganzen stamm anzuwenden sein. Doch wir wollen dies nicht weiter verfolgen; haben wir ja schon zu weit ausgeholt, um unsere ansicht über die Rätier und Vindelicier, von deren abstammung wir ausgingen, einzuleiten. Diese völker sind ursprünglich also Kelten, im weitern sinn Germanen: so wie aber die Rätier manches von ihren italischen nachbaren, die ja stammgenossen sind, sich aber früher trennten, angenommen haben mögen, eben so werden die Vindelicier mit den bewohnern jenseits der Donau, der eigentlichen Germanen, nicht wenige ähnlichkeit gehabt haben. Jene möchte ich aber desshalb nimmer „ein tuskisch-ligurisch-keltisches mischvolk" nennen — indem die drei wörter genau genommen, dasselbe bedeuten —. Bei diesen, den Vindeliciern nämlich, mag dasselbe verhältniss obgewaltet haben, wie bei den germanischen stämmen am linken Rheinufer, welche niemals ihre verwandtschaft links mit den Kelten, rechts mit den Germanen verleugnen konnten.

Indem ich glaubte, werthester freund, das bisher ausgeführte auf Ihre ansicht von der abstammung der erwähnten völker um so mehr hier einzufügen, als es eine erweiterung dessen sein möge was in unserer abhandlung anm. 31 und 40 nur angedeutet ist: will ich den einzelnen volkschaften, in welche die Rätier und Vindelicier nach den nicht überall übereinstimmenden berichten der alten, zerfallen, um so mehr übergehen, als es eigentlich hierher weniger gehört; und wende mich zu Ihrer eben so gelehrten als gründlichen untersuchung über den letzten verzweifelungsvollen kampf der mehr erwähnten völker. Richtig trennen Sie den ersten und zweiten feldzug des Drusus und zeigen genau, dass er schon im ersten zuge bis zu den Vindeliciern vorgedrungen sei: mit nicht minderer gründlichkeit wird des Tiberius zuge vom Rheine aus geschildert; ob er aber hier am Bodensee nur auf Rätier stiess, wie Sie s. 127 annehmen, dürfte nicht ausser allem zweifel sein, indem die Brigantini, die um Bregenz wohnten, welcher völkerschaft Sie nirgends gedenken, gewöhnlich für Vindelicier gelten, obgleich Plin. IX. 17 den lacus Brigantinus (Bodensee) nach Rätien verlegt. Doch dem sei wie ihm wolle. Aus Ihrer genauen auseinandersetzung folgt, dass Drusus im ersten feldzuge die Rätier und Vindelicier, im zweiten die Vindelicier (und auch wohl Rätier), Tiberius in seinem feldzuge die Rätier und Vindelicier bekriegt und bezwungen haben; wenn Sie aber weiter hieraus folgern wollen, dass Horatius ganz historisch genau in der IV. od. 4. an den Drusus vor allem die Vindelicier genannt habe, weil Drusus bereits im ersten feldzuge bis zu den Vindeliciern vorgedrungen sei, dagegen in od. 14 an den Tiberius die Rätier aufführe, weil Tiberius am Bodensee schon die Rätier getroffen habe: so halte ich diese ganze fol-

gerung bei einem dichter, wie Hor., der bekanntlich bei der anführung von völkern niemals genau gewesen ist, für gezwungen, jedenfalls unnöthig, ja sogar müssig. Denn geben wir auch zu, dass Hor. ganz gegen seine gewohnheit in der od. 4 mit hinblick auf die geographischen und historischen verhältnisse gesagt habe:

Videre Raetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici etc.

wobei Sie ein neues argument für die lesart Raetis beibringen, worauf wir die herausgeber des Hor. aufmerksam machen: so kann aus dem umstande, dass die Vindelicia in dieser ode an den Drusus ebenso geschildert ist, wie wir auf dem schwerte die unterworfene provinz dargestellt sehen, nicht gefolgert werden: „dass das schwert also ein geschenk an Drusus sei", an welchen auf dem denkmale selbst nichts erinnert. Mag immerhin Drusus in Vindelicien, wie Sie ausführlich darthun, ebenso wie am Rheine viele spuren seiner thaten, und manche erinnerung an seinen namen auch bis auf unsere tage zurückgelassen haben: hüten müssen wir uns, ihm eine reliquie zuzuschreiben, worauf nichts an ihn erinnert, und welches nur durch allerdings scharfsinnige kombination der gelehrten oder zu weit getriebenen patriotismus der Mainzer, die besonders im vorigen jahrhundert gar vieles ohne grund auf ihren ersten erbauer Drusus bezogen, mit diesem in unmittelbare berührung gebracht worden ist. Darüber mögen diejenigen, welche etwa der gegenstand weiter interessirt, das nachsehen, was wir in unserer abh. s. 17 ff. ausführlich hierüber sagten; ebenso kann auch der fundort Mainz, wo allerdings ein denkmal des Drusus noch existirt, von dem nicht sehr weit das schwert aufgefunden wurde, uns zu der annahme zwingen, dass Drusus selbst oder einer seiner verwandten es hier etwa in einem tempel deponirt habe, wie wir ebendaselbst ausführlich darthaten. Die frage aber, wie das schwert hierher kam, bleibt wahrscheinlich eine ewig ungelöste; denn weitere ausgrabungen können wohl manches noch zu tage fördern, werden aber schwerlich über das schwert selbst neue aufschlüsse geben, selbst nicht einmal, wie wir meinen, wenn wir so glücklich sein sollten, den fehlenden griff an ort und stelle aufzufinden, das schwert wird also „schwert des Tiberius" so lange heissen müssen, als man ein denkmal durch sich selbst, und die auf ihm angebrachte inschrift, und nicht durch anderweitige, wenn auch mit dem grössten scharfsinn herbeigeholte argumente erklären zu müssen glaubt.

Indem ich glaube, dies wenige auf Ihr schreiben weniger für Sie selbst, als die leser dieser zeitschrift mittheilen zu müssen: will ich noch zwei kleine bemerkungen mir erlauben, wozu mich einige andeutungen in Ihrem schreiben veranlassen. Sie erwähnen mehrfach der sage über die abstammung der Vindeli-

cier von den Amazonen. Dass Sie dieselbe annehmen, denke ich zwar nicht; allein es ist hier doch der ort, zu zeigen, wie sie entstanden ist, oder ob nicht ein tieferer sinn darin gefunden werden kann, wenn die anwohner der Donau abkömmlinge der fabelhaften Amazonen genannt werden. Die alten, die schon davon sprachen, haben hierzu nur eine ganz äussere veranlassung gehabt, indem die streitaxt, welche beim triumphe über die Vindelicier in den händen dieser Barbaren den Römern sich zeigte, diese unmittelbar an jene frauen erinnerte, denen die geschichte allein unter allen kriegführenden völkern die streitaxt als waffe beilegt, was allerdings auffallend ist, indem wir doch wissen, dass im ganzen norden, also auch bei den Germanen steinerne und eiserne äxte noch lange in die zeit hinein, wo die Römer mit jenen völkern in berührung kamen, im gebrauch waren, wie wir in den gräbern aus jener zeit solche waffen regelmässig finden. Nur „auf einigen münzen der Römer glaubt man, wie Lindenscheit in unserer abh. s. 27 sagt, bei der darstellung nordischer tropäen einige, wenn auch ungenaue abbildungen derselben unterscheiden zu können." Wenn nun aber die Römer nur durch diese streitaxt die Vindelicier mit den Amazonen in berührung brachten: so haben sie übersehen, dass von beiden wenigstens noch eine thatsache erwähnt wird, die eine innere verwandtschaft nicht nur unter einander, sondern auch mit den germanischen völkern überhaupt in weitere erinnerung bringt: wir halten es nicht gerade für zufällig, dass sich aus uralter zeit über kriegerische frauen am Pontus gerade die nämlichen thaten erhalten haben, wie solche durch die geschichte von den germanischen, rätischen, vindelicischen u. a. frauen unwiderleglich überliefert werden. Nur den frauen der deutschen und eng verwandten stämme wird solche rasende tapferkeit zugeschrieben. Und so möchten die Amazonen nicht nur mit den Vindeliciern verwandt sein, sondern mit den Deutschen überhaupt; und es haben sich also aus jener grauen zeit, ehe noch die Germanen von osten nach Mitteleuropa wanderten, in jenen gegenden in Asien erinnerungen von dem sonst beispiellosen kriegerischen sinn der frauen erhalten, die dann fabelhaft Amazonen genannt wurden. Wenn wir diese letzteren also deuten, so stehen sie nicht vereinzelt, wie bisher in der geschichte da, und unser schwert trägt auch so bei, jene räthselhafte äusserung des Horat. über die Amazonia securis in der hand der Vindelicier in weitere beziehung zur wirklichen geschichte zu bringen.

Endlich scheinen Sie, lieber freund, annehmen zu wollen, dass „das schwert vielleicht schon nach dem ersten feldzuge dem sieger Drusus zugleich mit der ertheilung der prätorischen ehren überreicht worden sei". Diesen ganzen satz p. 131 werden Sie wohl jetzt getilgt wünschen; denn wer auf dem schwert den tempel des Mars im alten Mogontiacum sehen will: muss

die verfertigung der reliefs viel später setzen, indem Drusus erst *nach* der unterwerfung Vindeliciens an den Rhein kam, und einige jahre hierauf erst den grund zur befestigung von Mainz legte, so dass eine darstellung aus unserer stadt sich unmöglich auf dem schwerte finden kann. Auch ist über die römischen tempel in Mainz, sogar den ziemlich allgemein angenommenen Marstempel nichts gewisses bisher ermittelt worden, wie in der abh. s. 31 auseinandergesetzt ist. Der tempel auf dem relief ist vielmehr in Rom zu suchen, und wird, wie wir es zu beweisen strebten, der tempel des Mars Ultor auf dem Forum Aug. [2]) sein; und wenn etwa die eigenthümliche konstruktion, dass nämlich das giebelfeld von aussen durch einen bogen gesprengt ist, wegen der grösse des tempels oder weil überhaupt dergleichen bauart bei den gebäuden in Rom sich nicht vorfindet (vgl. abh. s. 7.), lieber an ein gebäude in einer provinzialstadt als in Rom erinnern möchte: so dürfte vielleicht anzunehmen sein, dass der metallarbeiter, um den adler mit ausgebreiteten flügeln in diesen tempel nach dessen ursprünglicher bestimmung stellen zu können, letzteren mit dem eigenthümlichen dache versah, durch das allerdings der tempel einer der schwierigsten punkte aller darstellungen unseres schwertes geworden ist.

Mainz. *K. Klein.*

2) Nicht das tempelchen auf dem Capitol, wie in der alterthumszeitschr. 1851. p. 6 berichtet wird.

Rhinthon.

Rhinthon bei Herodian *περὶ μον. λέξ.* p. 19, 28: (*ὀλίος* statt *ὀλίγος*) *Ῥίνθων ἐν δούλῳ Μελεάγρῳ·*

ὀλίοισιν ὑμῶν ἐμπέφυκ' εὐψυχία,

καὶ ἐν Ἰοβάτῃ·

χρήζω γὰρ ὀλίον μισθὸν αὐτὸς λαμβάνειν.

Im ersten fragment ist statt *ὑμῶν* zu schreiben *ἡμῶν* mit Etym. M. p. 621, 52. Zu ende des andern fragments vermuthe ich *ἀντιλαμβάνεν.* — In dem *στελήν* bei Herodian *π. μον. λέξ.* p. 17, 5 scheint *Τελλήν* enthalten zu sein; das sigma verdankt seinen ursprung wohl dem unmittelbar vorhergehenden *παῖς.* Statt *εἰρυπῶν ἀλκμοῖς ἧδε ῥυπῶν* p. 9, 31. hat Lehrs in den text gesetzt: *Εὐρυπῶν· Λακεδαιμονίοις Εὐρυπωντίδαι.* Vielleicht: *Εὐρυπῶν. Ἀλκμάν· οἷσι δ' Εὐρυπῶν.*

August Nauck.

V.

Der historische und ideale Sokrates in Platons Phädon.

Die schilderungen des ächten philosophen im platonischen Phädon sind doppelter natur, indem theils vom Sokrates theoretisch das ideal eines solchen aufgestellt, theils er selbst als die verkörperung desselben geschildert wird [1]).

Dabei ist aber nicht zu übersehen, dass Platon selbst durch die worte p. 59 B. *Πλάτων δέ, οἶμαι, ἠσθένει* der vermuthung vorbeugt, als ob er „als ohrenzeuge mit historischer treue erzähle" [2]), dass ferner die gehobene, begeisterte stimmung des Sokrates in seinen letzten augenblicken, sowie die hiermit zusammenhängende ungewöhnliche poetische richtung [3]) wohl nur aus *der* absicht hervorgehoben werden, um die seele des Sokrates, da er im begriff ist zu sterben, gewissermassen als schon frei und abgelöst von den banden des körpers, von dem trübenden einfluss des sinnlichen auf die erkenntniss darzustellen und ihr so eine höhe der theoretischen speculation zuschreiben zu dürfen, wie er sie im leben niemals erreichte. Haben daher auch die *wirklichen* letzten begebenheiten des *wirklichen* Sokrates den grundton der schilderung abgegeben, so ist doch dieselbe offenbar eine idealisirte.

Nur der *typische* Sokrates ist es also, welcher *theoretisch* das ideal des philosophen darstellt, welcher *praktisch* dessen *congruente* verwirklichung bildet. Von dem *historischen* hingegen empfangen wir jene leisen andeutungen, dass er wenigstens *theoretisch* dies ideal nicht erreicht hat, und dass Platon ihn in dieser hinsicht übertroffen zu haben sich bewusst ist. Daran schliesst es sich denn, dass uns Platon von seiner eigenen entwickelung rechenschaft giebt, dass er sie, so zu sagen, an den probirstein

1) Man vgl. meine abhandlung im Philologus V, 3. s. 385—413. bes. s. 386—391. s. 407—410.

2) *Hermann* gesch. u. syst. der plat. philos. I, 527. Vgl. *Ast* Platons leben u. schriften s. 166. *Fr. Aug. Wolf* zu Platons Phädon s. 17.

3) Vgl. *Hermann* a. a. o. I, 529. und meine genannte abhandlung s. 390.

jenes ideales anlegt [4]). Wir möchten jenes die ideale, dieses die reale, historische seite des werkes nennen.

So gewinnt auch die reihenfolge der beweise ein neues licht. Der *typische* Sokrates, das praktisch gewordene ideal der philosophie ist es, welcher in aufsteigender stufenleiter diese seine selbstbespiegelung, die betrachtung des wesens und der unsterblichkeit der seele, vom bloss subjectiven durch die empirische reflexion zum rein metaphysischen verfahren emporführt, welcher so allerdings in *idealer* weise die verschiedenen höhengrade des philosophischen bewusstseins verzeichnet, welcher als der vollendete philosoph auf den werdenden zurückblickt. Je mehr er sich dabei von seinem eigentlichen ziele, der identität des philosophischen strebens und der unsterblichkeit, zu entfernen scheint, desto mehr nähert er sich ihm in wahrheit: anfangs, im ersten beweise, war beides nur *unmittelbar* eins, im verlauf wird die seele immer objectiver, immer allgemeiner für sich betrachtet, dabei aber auch nicht unterlassen, fortwährend auf das philosophische streben zurückzudeuten, bis denn endlich gerade in *dem* momente, wo die betrachtung des wesens und der unsterblichkeit der seele auf dem pole angelangt ist, welcher als der dem philosophischen sterbenwollen gerade entgegengesetzte erscheint, dieselbe mit den eschatologischen mythen sich wieder zurückwendet, und am schlusse der letzteren die vollständige lösung, das völlige ineinanderweben beider elemente erfolgt.

Wenn aber *Hermann* [5]) aus der verbindung der platonischen entwicklungsgeschichte mit dieser stufenreihe folgert, dass die letztere die historische folge der unsterblichkeitsbeweise sei, wie sie sich allmälig in Platons geiste entwickelt hätten, so lässt sich dies dem obigen zufolge aus der anlage des ganzen stückes nicht rechtfertigen. Es wäre auch schon an sich auffallend, wenn das historische dergestalt mit dem systematischen zusammentreffen sollte. Endlich leidet diese ansicht an zwei inneren unzu-

4) Bei dieser gelegenheit will ich einige ungenauigkeiten und irrthümer berichtigen, welche sich in meine darstellung dieser scheinbaren episode a. a. o. s. 398 ff. eingeschlichen haben. Zunächst möchte ich nach dem, was *Hermann* De Socratis magistris s. 11—19. über die Diotima erörtert hat, nicht mehr behaupten, dass alle verhältnisse und umgebungen, in welche Platon seinen Sokrates führt, gerade nothwendig einen historischen boden haben müssen. Sodann sind für die bekanntschaft des Sokrates mit Anaxagoras schriften, sowie für seinen gegensatz gegen denselben Xen. Mem. IV, 7, 6 und Plat. Apol. p. 26 D. anzuführen, welche *Hermann* eben dort anm. 120. 124. citirt. — Endlich ist das gleichniss p. 99 D — 100 A. einfach so zu deuten, dass, wie die sonne in sinnlichen gegenständen, so die ἀλήθεια der dinge einen abdruck, ein gegenbild in den gedanken, im geiste des subjects hat, dass also mit andern worten wie dem *denken*, so dem *sein* dieselbe wahrheit zu grunde liegt, im übrigen finden meine dort (s. 400) ausgesprochenen ansichten hierdurch um so mehr ihre bestätigung.

5) a. a. o. I, 528 ff.

träglichkeiten. Einmal gehört nämlich der zweite, vom kreislaufe des werdens hergenommene beweis einer entwicklungsphase an, in welcher die präexistenz noch keinen platz in Platons system hatte [6]). Allein es folgt aus diesem argument nicht bloss die unsterblichkeit, sondern auch die präexistenz so *unmittelbar*, dass einem Platon selbst in der ersten kindheit seines philosophirens kaum diese consequenz entgangen sein könnte [7]). Entscheidender noch ist der zweite punkt. *Hermann* nimmt, wenn ich ihn richtig verstehe, an, dass die unsterblichkeit bloss des *vernünftigen* theils die frühere, die des *ganzen* der seele die spätere ansicht Platons gewesen sei, und dass daher der schlussbeweis des Phädon sich über das ganze erstrecke. Es hängt dies damit zusammen, wenn er die identität des philosophischen strebens und der unsterblichkeit bloss als den ausgangspunkt, nicht auch als den schlussstein des werkes betrachten will, wie sie sich uns im vorigen deutlich gezeigt hat [8]). Allein dass vielmehr der umgekehrte fall platz greife, hatte bereits *Ritter* [9]) und hat nach ihm *Zeller* [10]) gezeigt. Da nun der vierte, indirectmetaphysische beweis, eben weil er auf der *einfachheit* der seele beruht, sich nur auf das *vernünftige* seelenwesen und nicht über die ganze, aus den drei verschiedenartigen theilen *zusammengesetzte* seele erstrecken kann, so müsste er wenigstens *nach* Phädros entstanden sein, in welchem die ewigkeit der *ganzen* seele sich findet, während er doch nach *Hermanns* darstellung einer dem Phädros *voraufgehenden* entwicklungsstufe Platons angehören soll.

Vielmehr legt Platon, auf dem gipfelpunkt dieser verschiedenen stufengrade philosophischen bewusstseins angelangt, an diesen allgemeinen massstab seine eigene entwickelung an, die zwar wohl in ihren grundzügen mit jener idealen reihe verwandt ist, doch so, dass man eine genaue übereinstimmung im einzelnen nicht erwarten darf. Eine solche einzwängende systematik ist überhaupt dem geiste Platons fremd. So folgt zwar auch in seiner individuellen entwicklung, wie er sie hier wiedergiebt, der mehr subjectiven (sokratischen) betrachtung eine reflexion über die empirisch bereits gegebenen systeme, dann endlich eine systematische construction seines eigenen; allein es geht eine unmittelbar-objective und sinnliche betrachtung voraus, welche in der idealen reihe keinen platz findet.

Schwerin. *Fr. Susemihl.*

6) *Hermann* a. a. o. I, 529.
7) Vgl. auch *H. Schmidt* kritischer commentar zu Platos Phädon s. 35.
8) *Hermann* a. a. o. I, 530 u. 686. n. 627.
9) Gesch. der philos. II, s. 373—75. bes. 373. anm. 3 (1ste ausg.).
10) Philos. der Griechen II, 271. anm. 1.

VI.

Ueber die bedeutung von aorist und präsens im griechischen imperativ.

Herr *Bäumlein*, in seinen verdienstvollen untersuchungen über die griech. modi, hat sich s. 172 über den unterschied zwischen der aoristischen und der präsentischen form des imperativs folgendermassen ausgesprochen: „Somit bleibt nichts übrig", folgert er nach beleuchtung einiger stellen, „als die regel über den gebrauch des präsens und des aorist im imperativ dahin zu bestimmen, dass, wenn die forderung *ausdrücklich* als eine allgemeine, für die dauer geltende, in einer längern zeit zu erfüllende ausgesprochen werden soll, das präsens, wenn sie *ausdrücklich* auf einen speciellen fall beschränkt werden soll, der aorist des imperativs gebraucht wird, *dass aber, wo diese absicht nicht stattfindet und ohne rücksicht auf die zeit, die eine handlung erfüllt oder erfüllen soll, nur der begriff der handlung anzugeben ist, das eine wie das andere tempus gewählt werden kann.*"

Der unterzeichnete hat in seiner beurtheilung der „untersuchungen" (s. zeitschrift f. d. alterthumsw. jahrg. 1848. s. 844) den letzten theil dieser regel in zweifel gezogen, fand aber damals, bei dem schon allzugrossen umfange seiner arbeit, nicht raum, auch diese specielle frage eingehend zu behandeln. Es ist ihm vergönnt, dieses hier nachzuholen. Wir werden also eine vollständigere theorie der imperativischen zeitformen aufzustellen und durch thatsachen zu begründen suchen, um sodann auch diejenigen stellen, auf welche der hochgeachtete gegner sich stützt, ohne das verzweifelte mittel einer behaupteten indifferenz zu erklären.

Wir erkennen allerdings einen wissenschaftlichen fortschritt darin, dass Bäumlein es sich gestand, die begriffe des momentanen und des dauernden, so abstract aufgefasst, wie es gewöhnlich geschieht, reichen nicht hin, in allen fällen den sprachgebrauch zu erklären. Aber da er selbst bei dieser abstracten auffassung stehen blieb und es ihm nicht in den sinn kam, dass auch hier wie in andern fällen die theorie selbst die schuld tragen möchte, wenn nicht alle beispiele sich ihr fügen wollen; so

blieb ihm freilich nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass von der bedeutung der formen in gewissen fällen abstrahirt werde. Wie bedenklich aber eine solche annahme sei, muss jedem unbefangnen einleuchten. Die bedeutung der wörter und formen, die doch in einer habituellen association des gedankens besteht, wird hier der momentanen willkür des einzelnen preis gegeben, und andrerseits dann, insofern ja die meinung des redenden von dem hörer richtig verstanden werden muss — dem blossen zusammenhange der rede die kraft zugeschrieben, nicht etwa nur die grundbedeutung der form durch hinzutretende merkmale näher zu bestimmen, sondern, in dem angenommenen falle, sie gänzlich aufzuheben.

Ich werde vor allem, um die theoretische grundlage zu gewinnen, die begriffe des vollendeten und des dauernden in der idee der handlung selbst zu erörtern suchen.

Jede handlung als solche hat ihre *dauer*, und keine kann, an sich betrachtet, im strengen sinne momentan sein. Diess ist so einleuchtend, dass es keines weitern nachweises bedarf. Auf der andern seite aber ist die handlung der idee nach auch *vollendet*, obgleich sie in wirklichkeit an der erreichung dieses zieles gehindert sein mag. Diese beiden sätze bestehen ohne widerspruch mit einander, indem ja nur durch die dauer, d.i. durch den verlauf der handlung das ende erreicht wird, und andrerseits die vollendung nur der abschluss dieses verlaufes ist. Hieraus aber folgt nun, dass der imperativische satz, insofern es auf *objective* bedingungen ankommt, jede handlung, welche er fordern mag, als dauernd oder als vollendet darstellen kann. Denn da die handlung, insofern sie erst *gefordert* wird, in wirklichkeit noch gar nicht vorhanden ist, und nur erst in der idee existirt, so wird die entscheidung, ob sie als vollendet oder als unvollendet darzustellen sei, ganz und allein der absicht und der stimmung des fordernden überlassen sein. Und wenn der indicativische satz zwar wohl die an sich vollendete handlung in ihrer dauer darstellen kann, so dass sie, bis auf weiteres als unvollendet erscheint, aber durch das gesetz der wahrheit gehindert wird, unvollendet geblieben als vollendet erscheinen zu lassen, so kennt der imperativische satz auch diese gränze nicht, da ihm als solchem in der wirklichkeit nichts weder vollendet worden noch unvollendet geblieben ist.

Jede handlung aber hat eine doppelte seite, eine *innere* und eine *äussere*, eine *subjective* und eine *objective*. Ausgehend von dem gedanken entwickelt sie sich im innern des subjects als *disposition* zu etwas, *neigung* oder *wunsch*, sodann zur eigentlich praktischen kraft erwachsend, als *wille*. Ist der entschiedne wille, der *entschluss* vorhanden, so ist die handlung von ihrer rein subjectiven seite vollendet und fertig; ob sie in die objective wirklichkeit eintreten wird, hängt von der speciellen kraft ab, welche

zu einem werke nöthig ist, ausserdem von den äussern umständen, welche den erfolg irgend einer thätigkeit bedingen. Diese beiden seiten der handlung stehen nun zwar in natürlichem zusammenhange miteinander, indem kein entschiedner und thatbereiter wille zu stande kommt ohne die objectiven bedingungen, vor allem nicht ohne das bewusstsein und gefühl der werkthätigen kraft, und andrerseits diese kraft nicht ohne einen festen und fortgesetzten willen thätig sein kann, so dass in der that die innere seite der handlung die äussere immerfort begleitet und beide unzertrennlich miteinander verbunden sind. Gleichwohl aber kann die sprache, nach der dem geiste inwohnenden fähigkeit der abstraction vorzugsweise bald die eine bald die andere seite der handlung berücksichtigen; sie kann nicht allein bei leblosen subjecten, auf welche die innere thätigkeit nur nach analogie des menschen übergetragen wird, sondern selbst bei menschlichen handlungen die äussere seite rein als äussere, als blosse begebenheit erscheinen lassen, und nun die handlung von ihren beiden seiten her entweder als vollendete oder als unvollendete darstellen.

Durch welche formen bezeichnet nun die griechische sprache jene entwicklungsstufen? Wir halten uns bei beantwortung dieser frage zunächst an die wirkliche, nicht bloss geforderte handlung. Die erste stufe der im innern des subjects werdenden handlung wird durch den *optativ*, als ausdruck einer innern disposition und hinneigung zu einer wirklichkeit bezeichnet, die zweite durch den *conjunctiv*, als ausdruck der praktischen tendenz, des wollens und des sollens (über welche definitionen ich auf Bäumleins untersuchungen verweise und was den optativ betrifft, auch meine recension zu vergleichen bitte), die vereinigung der nunmehr vollendeten subjectivität aber mit der jetzt erst beginnenden objectiven seite der handlung durch den indicativ des präsens und des imperfectums, wobei wiederum bald jene subjectivität, von der die objective handlung ausgeht, — im präsens und imperfectum des conatus — bald die objective seite vorzugsweise hervortritt. Im äussern verlaufe der handlung aber, welcher von dem objectiven inhalte des zweckes, der sehr verschieden ist, und von den äussern umständen abhängt, können natürlich keine allgemeingültige entwicklungsstufen der thätigkeit, sondern nur überhaupt die dauer und die vollendung derselben unterschieden werden; und hier treten nun diejenigen formen, welche die vollendung der subjectiven seite bezeichnen, das präsens und das imperfectum indicativi, ein, um zugleich den anfang, den fortgang, die dauer, überhaupt den noch unvollendeten zustand der objectiven handlung auszudrücken, indem durch den vollendeten zustand des wollens der fortgang der objectiven handlung bedingt und angedeutet wird, andrerseits aber aus dem im griech. präsens und imperfect. noch nicht erloschenen ausdrucke der sub-

jectivität überhaupt auf das nichtvorhandensein der objectiven vollendung geschlossen werden darf. Für die vollendete rein objective seite aber dient der aoristus.

Soviel von dem hergange der *wirklichen* handlung. Wie verhält sich aber der *imperativ* als ausdruck der *forderung* zu diesen abstufungen? An sich betrachtet sollten sich hier die gleichen entwicklungsmomente und bestimmungen, wie bei der wirklichen handlung nachweisen lassen; weil in der forderung ja eben die wirklichkeit gefordert wird. Allein da das praktische streben, dessen ausdruck der imperativ ist, mit jener unvollkommnen wirklichkeit der bloss innerlich werdenden handlung sich nicht begnügen kann, sondern auf die allen gemeinsame objectivität des seins geht, so ist begreiflich, dass das blosse sichhinneigen zu einem thun, ja dass selbst das blosse wollen, sofern es ohne verbindung mit der objectiven wirklichkeit gedacht würde, aus dem systeme des imperativs ausgeschlossen sein muss. So beginnt also dieser modus seine rolle in jenem puncte der sich entwickelnden handlung, wo auch der indicativ (praesentis und imperfecti) eintritt, nemlich in dem vereinigungspuncte des subjectiven und des objectiven gebietes. Und wie nun in der darstellung der *factischen* handlung der ausdruck für die *vollendete subjective* seite und der für die *unvollendete objective* seite im imperfectum oder präsens zusammenfallen, so ist auch der ausdruck der *geforderten* handlung in diesen zwei momenten der gleiche, für beide der imperativ des *präsens;* und wie dort die der subjectivität gänzlich enthobene und objectiv vollendete handlung durch den indicativ des aorist bezeichnet wird, so tritt hier im entsprechenden falle der imperativ des *aorist* ein.

Wir führen zunächst den ersten theil dieser parallele weiter aus. Präsens und imperfectum indicativi, bemerkten wir oben, bezeichnen eine vereinigung der subjectiven und der objectiven seite auf der gränze beider, wobei ein schwanken stattfindet, so dass bald die eine, bald die andere seite, jetzt der conatus, die *tendenz* zum handeln, dann wieder der verlauf der handlung selbst mehr hervortritt. Diesem unterschiede entspricht nun ein doppelter gebrauch des präsentischen imperativs: bald legt er den ton auf das innere, die tendenz, den willen, der zur that bereit sein soll; bald fordert er den anfang und fortgang der objectiven handlung, worin der wille sich zu bethätigen habe. Dort, im ersten falle finden wir ihn vor allem als den ausdruck der allgemeinen *regel* des *gesetzes*, dessen erfüllung zwar beschlossen, gewollt sein soll, aber doch nur in den entsprechenden fällen, unter den geeigneten bedingungen eintreten kann; ferner als ausdruck eines geforderten oder abgewehrten *conatus* in der beschränkung auf einen speciellen fall; sodann als aufforderung zu einer speciellen handlung, deren ausführung entweder *erst künftig*, nach eintritt gewisser bedingungen möglich ist, oder doch

von dem auffordernden gern dem ermessen des angeredeten überlassen und nicht unbedingt für die gegenwart verlangt wird, wie bei *dem rathe* und der *bescheidnen bitte;* ja es schwächt sich endlich eine solche aufforderung, wie diess auch bei dem lateinischen imperativ. futuri der fall sein kann, sogar zu einer blossen *einwilligung* und erlaubniss ab, wo der erklärte wille des redenden nichts weiter ist, als die bestätigung desjenigen, was der andere schon will. Zweitens aber, wenn beim gebrauch des präsentischen imperativs die äussere seite der handlung, der objective verlauf derselben das hauptgewicht hat, so unterscheiden sich wieder ganz natürlich zwei untergeordnete fälle. Entweder wird auf die thätigkeit als solche, oder auf das werk gesehen, das daraus hervorgeht. Im ersten falle kann also *γράφε* heissen: beschäftige dich mit schreiben, wobei es auf ein bestimmtes ziel gar nicht ankommt; im andern falle wird zwar auch auf die erreichung des zieles und die vollendung der handlung nicht ausdrücklich hingewiesen, dieselbe wird aber stillschweigend als bevorstehender erfolg der geforderten handlung vorausgesetzt, wie z. b. wenn der redner mit *λέγε* zur mittheilung eines gesetzes auffordert. Diese art des gebrauches kann vornehmlich zu der meinung anlass gegeben haben, als gäbe es fälle, wo beim gebrauch des präsens und aorist im imperativischen satze von jedem unterschiede der bedeutung abgesehen werde. Denn wie hier bei der forderung einer handlung nach ihrem anfange und verlaufe stillschweigend das ende mitgedacht wird, so wird in den entsprechenden aoristischen sätzen bei der vollendung, welche ausdrücklich angedeutet wird, auch inhalt und verlauf vorausgesetzt, und für die sache selbst, logisch genommen, kommt beides auf das gleiche hinaus; indessen psychologisch und rhetorisch genommen ist es nicht das gleiche. Fordere ich eine handlung mit einschluss ihrer subjectiven quelle nach ihrem werden und ihrem verlauf, so bezeuge ich damit eine gewisse ruhe des gemüthes, vermöge welcher ich weniger an das blosse geschehen der handlung denke, als bei dem inhalte derselben verweile; und in die gleiche stimmung versetze ich den hörer. Fern ist also einer solchen darstellung die ungeduld, welche zur raschen vollführung antreibt, aber die aufmerksamkeit wird um so mehr dem inhalte der geforderten handlung zugewendet. So ist in diesen fällen das präsens ruhiger, aber gewichtiger, der aorist lebhafter, aber weniger bedeutsam. Natürlich aber ist es, dass hier die art die handlung einen grossen einfluss ausübe. Handlungen mit unbedeutendem inhalte werden nicht leicht veranlassung geben, in jener ruhig verweilenden stimmung zu ihrer vollziehung aufzufordern. Bei ihnen ist hauptsache, dass sie nur geschehen. So findet man nicht leicht *λάμβανε* im sinne eines sogleich und unbedingt zu beginnenden nehmens, nicht allein desswegen, weil sich das nehmen in der regel

schnell vollzieht, sondern auch weil bei dieser rein formellen handlung kein grund vorhanden ist, bei dem inhalte zu verweilen. Häufig aber findet man λέγε, wie denn auch Bäumlein eine menge solcher stellen angeführt hat. Und dieses wort liefert beispiele einer solchen ruhig verweilenden darstellung, wobei die handlung keineswegs als unvollendet erscheinen soll, nicht allein im imperativ, sondern auch im indicativ. Man kennt das so häufige λέγεις, λέγω in bezug auf ein schon ausgesprochenes wort, wobei mehr die meinung und das denken, als die äusserung desselben hervorgehoben wird. Aber auch ἔλεγε kommt allgemein bei den historikern vor, ohne dass die handlung selbst als unvollendet dargestellt werden soll, überall, wo der inhalt näher an die handlung herangezogen und von ihr grammatisch abhängig gemacht wird, mithin regelmässig bei der indirecten rede, während ἔλεξε in prosa wenigstens niemals anders gebraucht zu werden scheint, als bei ankündigung einer in selbständiger form, direct, folgenden rede.

Wir haben jetzt auch zusammenzustellen, was sich aus dem wesen des aorist überhaupt für die bedeutung des imperativ aoristi ergiebt. Im aorist also, um diess zu wiederholen, erscheint die handlung als vollendet in doppeltem sinne: von ihrer subjectiven seite, indem das innere überhaupt beim gebrauch des aorist als abgeschlossen vorausgesetzt und gar nicht mit bezeichnet wird; von der äussern, objectiven seite, sofern die handlung überhaupt ihr ende erreicht hat oder erreicht haben soll. Aus jener reinen objectivität folgt, dass die handlung, sobald sie durch den aorist ausgesprochen wird, nicht als gewollt oder erstrebt, sondern als wirklich ans objective dasein getreten gedacht wird; aus der vollendung dieses objectiven daseins aber folgt, sofern überhaupt an ein *verhältniss* der zeit gedacht wird, das zeitverhältniss der vergangenheit. Dieses nun angewendet auf den imperativ, ergiebt sich erstens, dass die im aorist geforderte handlung für die gegenwart des redenden selbst, für den augenblick seines forderns, d. h. genauer für die unmittelbar folgende zeit, keineswegs aber für eine entferntere oder unbestimmte zukunft gefordert wird, — es müsste denn sein, dass aus irgend einem grunde die zukunft als gegenwart behandelt würde —; denn jenes μέλλειν, welches als wesentliches moment des präsentischen imperativs eine zögerung involviren kann, ist hier ja ausgeschlossen. Hierin ist aber zweitens auch die folgerung begründet, dass die aoristische forderung den charakter des entschiednen, raschen, dringenden haben muss, und die erfüllung nicht von dem guten willen des angeredeten, wie diess bei dem rathe und der bescheidnen bitte der fall ist, abhängig machen kann. Dieser charakter der dringenden forderung wird nun aber noch verstärkt durch die zugleich mitgedachte äussere vollendung der handlung. Aus dieser folgt ausserdem die schon oben erwähnte flüchtigkeit, ich möchte

sagen oberflächlichkeit des aoristischen imperativs. Endlich kann in seltneren fällen, wenn mehrere aufeinander folgende handlungen gefordert werden, selbst das zeitverhältniss der vergangenheit daraus hervorgehen. Aber noch eine bemerkung dürfen wir hier nicht vergessen. Wie schon oben erinnert wurde, kann bei einer handlung entweder auf die thätigkeit als solche, oder auf das werk, das sie bezweckt, vorzugsweise gesehen werden. Dieser unterschied gilt natürlich auch für die vollendete handlung. Nun ist es bekannt, dass der aorist vorzugsweise auf die thätigkeit als solche hinweiset, und die ausdrückliche hervorhebung des vollbrachten und nun vorhandenen werkes dem perfectum überlässt. Aus dieser einseitigen richtung geht hervor, dass durch den aorist, den ausdruck der vollendeten handlung gleichwohl handlungen bezeichnet werden können, welche ihrem durch den zweck geforderten verlaufe nach noch nicht als vollendet gedacht werden. Denn die thätigkeit als solche, sobald sie getrennt gedacht wird von dem gesetze ihres zweckes, ist in jedem augenblicke vollendet. Wenn ich schreibe, lese, höre, so habe ich in jedem augenblicke geschrieben, gelesen, gehört; diese thätigkeiten sind als solche immer ganz und fertig, wenn auch der brief nicht ausgeschrieben, das buch nicht ausgelesen, die rede nicht ausgehört worden ist. Auf diese weise sagt man *ἄκουσον*, höre, gieb acht, nur um die aufmerksamkeit auf das, was man zu sagen im begriff ist, anzuregen, keineswegs um anzudeuten, dass die ganze rede rasch und auf einmal gehört werden soll.

Nunmehr liegt es uns ob die ergebnisse der hier aufgestellten theorie, soweit sie nicht allgemein anerkannt sind oder schon im vorhergehenden ihre empirische begründung gefunden haben, durch nachweisung des wirklichen gebrauchs zu erhärten. Anerkannte thatsache ist der imperativ präsentis als ausdruck des gesetzes und der dauernden handlung oder beschäftigung; auf der andern seite der imperativ aoristi als forderung einer einmaligen, in sich vollendeten handlung. Nachgewiesen im vorigen ist der imperativ präs. als forderung einer zwar einmaligen und sich alsbald vollendenden handlung, jedoch mit dem ausdruck der ruhigen erwartung und des auf den inhalt gelegten gewichtes. So bliebe uns denn noch nachzuweisen übrig:

1) der imperativ des *präsens* mit hervorhebung des *conatus;*
2) derselbe als forderung einer einzelnen handlung für die *zukunft;*
3) derselbe als ausdruck der *bescheidenen*, nicht dringenden *bitte* und des *rathes;*
4) derselbe als ausdruck einer *concession;*
5) der imperativ *aoristi* mit dem ausdruck des *zeitverhältnisses;*
6) derselbe als ausdruck einer *sogleich zu erfüllenden dringenden* forderung.

1.

Wenn im griechischen durch den indicativ des präsens und imperfectum das blosse bestreben, mit ausschluss der in objectiver wirklichkeit sich vollendenden handlung, ausgedrückt werden kann, so darf es nicht befremden, dass diese hervorhebung des conatus auch im imperativ des präsens sich wiederholt, und man könnte ein häufigeres vorkommen dieser bedeutung erwarten. Allein bei einer *positiven* aufforderung würde es doch auffallend sein, nur den conatus, um seiner selbst willen, ohne den weitern blick auf die handlung selbst, hervorrufen zu wollen. Anders freilich in *negativen* imperativsätzen; hier kann es sehr guten sinn haben, das entweder schon begonnene oder erwartete bestreben eines andern abzuwehren oder zurückzudrängen; und auf solche fälle scheint sich denn auch unser gebrauch zu beschränken, der jedoch auch in dieser beschränkung selten ist. Eine, wie mir scheint, unzweifelhafte stelle ist Iliad. I, v. 132: *μηδ' οὕτως, ἀγαθός περ ἐών, θεοείκελ' Ἀχιλλεῦ, κλέπτε νόῳ· ἐπεὶ οὐ παρελεύσεαι, οὐδέ με πείσεις.* Wir übersetzen hier nicht „hege nicht trug in der seele", sondern erklären vielmehr: gieb dir keine mühe mich zu täuschen. So erhalten die folgenden worte: *ἐπεὶ οὐ . . πείσεις*, und die eingeschobnen: *ἀγαθός περ ἐών* erst ihre rechte bedeutung. Auch Iliad. I, 296 rechnen wir zu diesem gebrauche: *ἄλλοισιν δὴ ταῦτ' ἐπιτέλλεο· μὴ γὰρ ἔμοιγε σήμαιν'· οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔτι σοι πείσεσθαι ὀΐω.* Hier ist *ἐπιτέλλεο* concessiv (du magst . .), *μὴ σήμαινε* aber scheint uns am natürlichsten wie das obige *μὴ κλέπτε* gefasst zu werden: denke nicht daran, bemühe dich nicht, mir zu befehlen, ich werde dir doch nicht gehorchen. Bei der allgemeinheit der beziehung liesse sich *σήμαινε* allerdings auch in dem sinne der regel oder des gesetzes verstehen. Da aber, wie unten gezeigt wird, in lebhafter rede — und eine solche liegt hier vor — bei dem allgemeinen *verbot* einer handlung gern der aorist genommen wird, so halten wir uns um so mehr berechtigt, das *μὴ σήμαινε* nach analogie jenes in ganz ähnlichem zusammenhange stehenden *μὴ κλέπτε* zu erklären, als der sinn der stelle dadurch offenbar gewinnt. Auch Sophocl. Philoct. 1021: *μή μ' ἀντιφώνει μηδὲν, ὡς στείχοντα δή* kann in diesem sinne verstanden werden.

2.

Reicher bieten sich die beispiele dar für den imperativ der zukunft. Ich führe zunächst die stellen aus dem 16ten und 19ten buche der Odyssee an, wo die ermordung der freier verabredet wird. Von 16, v. 235 an spricht Odysseus zuerst im aorist dringende forderungen aus dessen, was sogleich geschehen soll: *κατάλεξον*, zähle mir die freier auf; *σύ δὲ σύνθεο, καί μεν ἄκουσον, καὶ φράσαι*, wo augenblickliche erwägung und entschliessung dringend gefordert wird. Von v. 270 aber beginnen die verbal-

tungsbefehle, für die zukunft geltend, im imperativ präsentis: ἔρχευ, ὁμίλει, τετλάτω und ἀνέχεσθαι statt des imperativs, wo wenigstens ἔρχευ nicht von einer sich wiederholenden oder objectiv unvollendeten handlung verstanden werden kann. Nachher geht Odysseus zum verbot über, v. 301 μήτις ἔπειτα etc. wo dann mit grösserer lebhaftigkeit conj. *aor.* genommen wird (hiervon weiter unten). Im 19ten buche finden wir κατθέμεν, weil die waffen sogleich weggeräumt werden sollen; aber παρφάσθαι in bezug auf den künftigen fall, dass die freier nach dem grunde dieser räumung fragen werden. Eine andere sehr interessante stelle ist ferner Odyss. 10, v. 503 ff. wo Kirke dem helden anweisung giebt für die reise zur unterwelt. Die infinitive, welche hier den imperativ vertreten, haben bald die aoristform, bald die präsensform, auf den ersten blick regellos. Aber genauer betrachtet, stehen alle haupthandlungen, mithin die ganze weisung für das künftige verhalten im präsens: ἧσθαι — ἰέναι — χεῖσθαι παλύνειν — γουνοῦσθαι — ῥέζειν — ἧσθαι — μηδὲ ἐᾶν. Die aoristischen infinitive aber bezeichnen die nebenhandlungen, welche jedesmal einer haupthandlung vorangehen, und man könnte sie alle als participia aoristi erklären, so dass hier der übergang des aorist auch im imperativsatze in die eigentlich temporale bedeutung ganz offenbar ist (wovon nachher mehr). Auch aus den Atikern lassen sich leicht beispiele für den imperativ präsentis als imperativ der zukunft anführen: Xenoph. anab. II, 2, 4: ἐπειδὰν δὲ σημήνῃ τῷ κέρατι ὡς ἀναπαύεσθαι, συσκευάζεσθε — — ἀνατίθεσθε ἐπὶ τὰ ὑποζύγια — — ἕπεσθε τῷ ἡγουμένῳ. III, 1, 46: καὶ νῦν, ἔφη, μὴ μέλλωμεν, ἀλλ' ἀπελθόντες ἤδη αἱρεῖσθε οἱ δεόμενοι ἄρχοντας, καὶ ἑλόμενοι ἥκετε εἰς τὸ μέσον τοῦ στρατοπέδου καὶ τοὺς αἱρεθέντας ἄγετε. Hier ist die unmittelbar folgende handlung das fortgehen; dann erst wenn jede abtheilung wieder gesondert an ihrem orte war, konnte die wahl vor sich gehen. Das μὴ μέλλωμεν geht also wohl auf das ganze, und speciell auf den anfang, auf das ἀπελθεῖν, nicht aber unmittelbar auf die stufenweis nachfolgenden handlungen. — Das ἀπάγγελλε Anab. II, 1, 20 und 22 gehört ebenfalls in diese rubrik. — Soph. Philoct. v. 22 ἅ μοι προσελθὼν σῖγα σήμαινε, tritt hinzu, und deute mir dann an. v. 56: ὅταν σ' ἐρωτᾷ τίς τε καὶ πόθεν πάρει, λέγειν Ἀχιλλέως παῖς, dann musst du sagen. Euripid. Heracl. v. 574 etc. In dieser abschiedsrede der Makaria sind alle imperative präsentisch; sie gehen sämmtlich auf die zukunft, einige drücken auch handlungen von unbestimmter dauer aus, jedoch nicht alle z. b. v. 573 χώρει προσειποῦσα, sprich erst ein wort zu ihnen und dann gehe.

3.

Bescheidene, nicht dringende *bitte* und *rath*. Soph. Philoct. 82 τόλμα, v. 137 φράζε μοι, ἔννεπε. Eurip. Heracl. v. 461: μὴ

νῦν τήνδ' ἐπαιτιῶ πόλιν· v. 565: *σὺ δ' ἀλλὰ τοῦδε χρῇζε*· v. 691: *μή μ' ἔρυκε.* In allen diesen stellen wird man etwas überredendes finden. Eurip. Heracl. v. 724: *εἰ δὲ τευχέων φοβεῖ βάρος, νῦν μὲν πορεύου γυμνός, ἐν δὲ τάξεσιν κοσμῷ πυκάζου τῷδε*· v. 619: *ἀλλὰ σὺ μὴ προπιτνῶν τὰ θεῶν φέρε, μηδ' ὑπεράλγει φροντίδα λύπᾳ.* Hier ist offenbar der ton des rathgebers, und wenn man den zweiten satz auch als allgemeine regel fassen könnte, so bezieht sich doch das erste beispiel nur auf einen bestimmten, einzelnen fall.

Es ist hier in bezug auf 2 und 3 noch eine bemerkung beizufügen. Nicht selten kommt es vor, dass eine imperativische rede, die entweder auf die zukunft geht oder als bitte und rath dem willen des angeredeten raum geben will, zwar mit dem präsens beginnt, dann aber in den aorist übergeht. Im ersten falle erklärt sich diese erscheinung durch die wachsende lebhaftigkeit, welche im verlauf der rede das künftige als gegenwärtig behandelt; im andern falle durch den sich steigernden eifer, der nun, nachdem der bescheidenheit genüge geschehen, unmittelbar die objective handlung fordert. In beiden fällen sind die nachfolgenden, aoristischen glieder häufiger *negativ*, wie es scheint, weil bei abwehr und verbot die gemüthsthätigkeit sich überhaupt leichter steigert. Ein beispiel des ersten falles, Odyss. 16, 301 ff. erwähnten wir schon oben. Für den zweiten fall mögen auch folgende stellen angeführt werden: Eurip. Heracl. v. 635 *ἔπαιρε νῦν σεαυτὸν, ὄρθωσον κάρα.* v. 654: *θάρσει, γεραιά, μὴ τρέσῃς.* Selbst beim ausspruch einer allgemeinen regel kommen ähnliche aoriste vor, indem mit grossem nachdruck, oder wenigstens mit lebhaftigkeit die ganze möglichkeit von fällen in eins zusammengefasst wird, was wir im deutschen durch die redensart „ein für allemal" bezeichnen. So Isocrat. ad Demonic. §. 23 *ὅρκον ἐπακτὸν προςδέχου διὰ δύο προφάσεις, ἢ σεαυτὸν αἰτίας αἰσχρᾶς ἀπολύων ἢ φίλους ἐκ μεγάλων κινδύνων διασώζων· ἕνεκα δὲ χρημάτων μηδένα θεῶν ὀμόσῃς*· auch ohne dass im nämlichen hauptgedanken ein präsens vorhergeht §. 29: *μηδενὶ συμφορὰν ὀνειδίσῃς* und Odyss. 13, 180: *πόμπης μὲν παύσασθε βροτῶν, ὅτε κέν τις ἵκηται ἡμέτερον προτὶ ἄστυ*, „jetzt höret ihr ein für allemal damit auf".

4.

Beispiele des *concessiven* imperativ präs. kommen häufig vor. Wir führen einige an. Eurip. Heracl. v. 1026: *κτεῖνε, οὐ παραιτοῦμαι σε.* v. 545: *θνησκέτω*, die mag dann sterben. Xenoph. anab. III, 2, 37: *εἰ μὲν οὖν ἄλλος τις βέλτιον ὁρᾷ, ἄλλως ἐχέτω, εἰ δὲ μή, Χειρίσοφος μὲν ἡγείσθω*, wo *ἐχέτω* concessiv ist, mit *ἡγείσθω* aber ein rath gegeben wird (der sich hier freilich auch auf eine dauernde einrichtung bezieht). Auch im gleichen cap. §. 31 ist *τολμάτω* concessiv zu nehmen. Ferner Sophocl. Philoct.

v. 146: δέρκου θαρσῶν. Auch die worte Euripid. Heracl. v. 528: ἡγεῖσθ' ὅπου δεῖ σῶμα κατθανεῖν τόδε, καὶ στεμματοῦτε καὶ κατάρχεσθ', εἰ δοκεῖ, νικᾶτε δ' ἐχθρούς gehören hierher als feierliche bewilligung des opfers. Sehr deutlich ist die stelle am ende des 17ten cap. von Plato's apologie: ἢ πείθεσθε Ἀνύτῳ ἢ μή, καὶ ἢ ἀφίετε ἢ μὴ ἀφίετε. Endlich sei noch Odyss. 16, 168 angeführt: ἤδη νῦν σῷ παιδὶ ἔπος φάο, μηδ' ἐπίκευθε . . ., in welcher stelle wir ebenfalls eine concessive färbung erkennen: „jetzt magst du es denn sagen und brauchst es nicht mehr zu verheimlichen" sagt Athene, da sie den lange gehegten wunsch des Odysseus, dem sohne sich zu offenbaren, voraussetzt.

K. W. Krüger schreibt dem imperativ überhaupt, nicht wie dieser aufsatz vorzugsweise dem imperativ präsentis, auch die concessive bedeutung zu, und die beispiele, die er anführt (sprachlehre s. 183) bieten zwar der mehrzahl nach das präsens, jedoch zwei davon auch den aoristus dar. Ich bin theoretisch und empirisch, durch beobachtung des bei weitem vorherrschenden sprachgebrauchs, überzeugt, dass von seiten der modalen bedeutung nur der imperativ präs. vermöge der ihm inwohnenden ruhe und mässigung zum ausdruck der concession sich eignete. Aber ich kann mir zwei fälle denken, in welchen gleichwohl der imperativ aor. diese rolle übernehmen konnte und musste. Erstens nämlich, wenn der aorist auch hier zu einem ausdruck der vergangenheit wurde. Denn die *temporale* entwicklung stört überall die freiheit der *modalen* unterschiede, und der imperativ, durch die aoristform in die vergangenheit verlegt, konnte dieser form nicht zugleich den charakter der dringenden forderung verdanken. Von dieser art ist, wie uns scheint, das von h. Krüger angeführte beispiel: προςειπάτω τινὰ φιλικῶς ὅ, τε ἄρχων καὶ ὁ ἰδιώτης· ἐν τούτῳ τὴν ποτέρου πρόςρησιν μᾶλλον εὐφραίνειν τὸν ἀκούσαντα νομίζεις; „jemand habe angeredet", womit dann das particip. ἀκούσαντα in übereinstimmung wäre. Und wenn schon in diesem beispiele mehr von einer blossen annahme und fallsetzung, als von einer wahren concession, die einem andern willen spielraum geben will, die rede ist, so glauben wir doch, dass auch eigentliche concessivsätze dieser art im aorist vorkommen könnten [1]). Der andere fall ist der, wo sich, wie oft geschieht, mit der erlaubniss, die gegeben wird, noch die aufmunterung verbindet, von derselben gebrauch zu machen. Von

1) Ich habe oft im interesse der wissenschaft und meiner eigenen belehrung bedauert, dass herr Krüger es verschmähet hat, bei den beispielen, die er gesammelt, näher anzugeben, wo sie nachzuschlagen sind, da doch eine beweisstelle erst recht belehrend wird, wenn sie in ihrem zusammenhange vor augen liegt. Sollte der hochgeachtete forscher sich bewogen finden, den ort jener beispiele anzuzeigen und vielleicht noch andere, die er aufgefunden hätte, mitzutheilen, so würde er mich zu dank verpflichten. Der verf.

dieser art ist Iliad. I, 211: ἀλλ' ἤτοι ἔπεσιν μὲν ὀνείδισον, ὡς ἔσεταί περ. Athene hat dem helden mit sanften worten (im imperat. praes.) gerathen, gewalt zu meiden; aber sie erlaubt ihm, mit worten dem zorne luft zu machen, und ermuntert ihn noch dazu: „nur geschimpft!" — Ebenso v. 302: εἰ δ' ἄγε μὴν, πείρησαι, ἵνα γνώωσι καὶ οἵδε .., wo sich mit der gestattung eine herausforderung verbindet: „nur versucht!" — In solchen beispielen wird die concession durch die hinzutretende aufmunternde forderung gleichsam überwunden und corrigirt; sie hat keinen antheil mehr an der form, und bleibt nur durch den zusammenhang noch erkennbar.

5.

Indem wir uns nun zum imperativ aoristi wenden, wollen wir zuerst den seltneren übergang zur bezeichnung eines wirklichen zeitverhältnisses, nämlich der als vergangen geforderten handlung durch einige beispiele belegen. Wir führten schon oben, beim imperativ präsentis der zukunft Odyss. 10, 503 ff. an. Das dort angedeutete verhältniss der aoristischen und präsentischen infinitive der aufforderung wird einleuchten, wenn wir sie zusammenstellen: νῆα κέλσαι — — αὐτὸς δ' ἰέναι = κέλσας ἰέναι· βόθρον ὀρύξαι . . . ἀμφ' αὐτὴν δὲ χοὴν χεῖσθαι = ὀρύξας χεῖσθαι· αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι ἱέμενος ποταμοῖο ῥοάων in v. 528 entspricht offenbar dem vorangehenden εἰς Ἔρεβος στρέψας (ὄϊν) und ist mit demselben im verhältniss der vergangenheit zu dem voranstehenden ῥέζειν. Endlich ἐποτρῦναι καὶ ἀνῶξαι = ἐποτρύνας etc. geht als nebenhandlung dem ἧσθαι μηδὲ ἐᾶν voran, worin wieder eine unmittelbar zum zweck gehörende haupthandlung des Odysseus gedacht wird. Andere beispiele dieser art sind Eurip. Heracl. v. 453: ἐμ' ἔκδος Ἀργείοισιν ἀντὶ τῶνδε, ἄναξ, καὶ μήτε κινδύνευε, σωθήτω τέ μοι τὰ τέκνα, wo man erklären kann: ἐκδοθέντος ἐμοῦ οὔτε σὺ κινδυνεύσεις καὶ τὰ τέκνα σεσώσεται. Demosthen. adv. Leptin. §. 27: λάβε τὸν περὶ τῶν τριαρχιῶν νόμον καὶ λέγε τοῦτο αὐτοῖς = λαβὼν . . . . λέγε. Endlich auch die von Bäumlein zu anderm zweck angeführte stelle Plat. Phaedr. p. 264, c: σκέψαι τοίνυν τὸν τοῦ ἑταίρου σου λόγον . . . καὶ εὑρήσεις.

6.

Der imperativ des aorist als ausdruck einer forderung oder eines verbotes für die unmittelbare gegenwart, also mit mehr oder weniger stark hervortretendem charakter des dringenden, lässt sich leicht belegen. Die meisten beispiele des aorist gehören hierher. Fast überall kommt es nicht sowohl auf die schnelle vollendung der ganzen handlung, als auf das unverweilte eintreten derselben an. Ich gebe zu den beispielen, die schon früher des gegensatzes wegen vorgekommen sind, noch folgende: Eu-

rip. Heracl. v. 603 λάβεσθε καὶ ἐρείσατε, so ruft Iolaus im begriff einzusinken; v. 643: ἔξελθε, ἄκουσον, wo an ein bloss momentanes hören nicht zu denken ist; das gleiche ἄκουσον Plat. Symp. p. 214, b; ferner Eurip. Heracl. v. 942 und 43: πρῶτον μὲν οὖν μοι δεῦρ' ἐπίστρεψον κάρα καὶ τλῆθι τοὺς σοὺς προςβλέπειν ἐναντίον ἐχθρούς. — Das rasche verbot, die dringende abwehr im aor. conj. kommt meist in dem sinne vor, dass eine begonnene handlung, oder eine solche, deren möglichen eintritt man für den augenblick befürchtet, schnell beendigt und abgewehrt werden soll. Schön und bezeichnend in diesem sinne ist z. b. der aorist Heracl. v. 475: θράσος μοι μηδὲν ἐξόδοις ἐμαῖς προςθῆτε! Makaria las die verwunderung der männer über ihren eintritt in den blicken derselben, „habet ihr, sagt sie, bei meinem eintreten ungünstige gedanken gefasst, so lasset davon ab," μὴ τρέσῃς, v. 500 bezieht sich auf die vorher geäusserte verzagtheit des Iolaos. Dieselben worte v. 558 gehen auf die besorgniss, die in den worten οὐ μὴν κελεύω γ' οὐδ' ἀπεννέπω angedeutet war. μὴ λέξῃς v. 548 geht auf den vorschlag des Iolaos, das loos entscheiden zu lassen, wovon die jungfrau nichts wissen will. Dass der imperativ präsentis mit seiner langsamkeit, seinem zaudern, seiner beziehung zur zukunft sich für fälle dieser art nicht eigne, scheint uns einleuchtend, und wir sind überzeugt, dass derselbe zur abwehr einer schon begonnenen handlung nicht anders vorkommen werde, als wenn entweder nicht die volle handlung mit ihrer objectiven erscheinung, sondern der blosse conatus abgewehrt werden soll (s. die beispiele unter nr. 1.), oder wenn aus irgend einem motive der eifer durch die bescheidene zurückhaltung überwogen wird. Und so halten wir denn das urtheil Bäumleins (s. 170 der untersuchungen), dass G. Hermanns entgegenstehende ansicht, welcher gerade im imperat. präs. das verbot einer schon geschehenden, im conj. aor. dasjenige einer erst bevorstehenden handlung zu erkennen glaubte, aufgegeben werden müsse, für wohlbegründet.

Aber nicht ebenso kann ich nun meinem verehrten freunde beistimmen in seiner auffassung derjenigen stellen, mit welchen er eine mögliche indifferenz von imperat. aor. und präs. beweisen will. Dass in allen diesen stellen die bedeutung der formen, wie dieselbe im vorigen von uns entwickelt und begründet worden ist, gewahrt erscheine, dieses nachzuweisen ist nun der letzte theil unserer aufgabe. Möge der leser mich mit wohlwollender geduld bis zum ende begleiten.

Soph. Philoct. v. 1286 Neopt.: μὴ ἐπεύξῃ πέρα· δέχου δὲ χειρὸς ἐξ ἐμῆς βέλη τάδε. Hier thut Neoptolem. mit dem aorist rasch einhalt dem, was schon geschah — „hör auf uns zu verwünschen!" — die aufforderung hingegen, die pfeile wiederzunehmen, bedurfte des dringenden wortes nicht, da Philokt. nichts mehr wünschte als diess; δέχου erscheint daher eher wie eine

concession: du magst, du darfst sie nehmen. Dasselbe gilt von πρότεινε, κράτει in v. 1292. — Plat. Phaedr. p. 228, e: ἀλλ' ἴθι δείκνυε. Ich finde hier eine bitte: „sei so gut und zeige mirs doch", δεῖξον würde weniger mild und urban gewesen sein: „zeige mirs, heraus damit." 268, a: δείκνυε μόνον. Eine art concession. Sokrates hat in den vorhergehenden worten eine meinungsäusserung des Phädros provocirt, ist aber dabei sehr aufgelegt und voll eifer, selbst die sache abzuhandeln, was dem freunde nicht entgeht; daher im imperat. präs. die concessive antwort: zeige es nur! Auch leuchtet ein, dass es bei dieser handlung nicht sowohl auf das äusserliche thun und geschehen, als vielmehr auf den inhalt ankam, bei welchem Phädros gern verweilen will. 271, c: λέγε δή. Sokrates hatte mit λέγειν ἐθέλω schon seinen willen erklärt; eine dringende aufforderung war also nicht am platze. Dazu entspricht das λέγε dem λέγειν (nicht λέξαι) des Sokrates, wodurch schon angedeutet war, dass es hier auf den inhalt, nicht auf das äusserliche sagen ankam. Die andern stellen mit λέγε und λέγετε können wir nun, unter hinweisung auf die oben über λέγειν im allgemeinen gemachte bemerkung übergehen. — Phaedr. p. 278, b: καὶ σύγε ἐλθὼν φράζε Λυσίᾳ: „du kannst dann dem Lysias sagen"; eine aufforderung für die zukunft ohne alles dringende. Ebenso p. 278, e. — Plat. apolog. p. 27, b: ἀποκρινέσθω. Sokrates wendet sich an die zuhörer: „er soll jetzt antworten (nämlich auf alle meine fragen, die ich thun werde), ich will ein zwiegespräch mit ihm halten." Der imperativ geht hier also nicht auf eine bestimmte antwort, sondern ist allgemein; die handlung wird dauernd gedacht und von unbestimmter wiederholung, gleichwie in den dazu gehörigen worten: καὶ μὴ ἄλλα καὶ ἄλλα θορυβείτω. Der ausdruck des dringenden aber konnte hier nicht platz finden, weil diese, nicht an den gegner, sondern an die zuhörer gerichtete imperativische rede den zweck einer unmittelbaren wirkung nicht haben konnte. Anders in der kurz vorhergehenden anrede: συνεπισκέψασθε δή . . . , σὺ δὲ ἡμῖν ἀπόκριναι. Hier ist dringende aufforderung: jetzt sogleich sollst du antworten! obgleich an eine unbestimmte folge von antworten gedacht wird, so führt doch der rasche eifer, der zum anfange eilt, den aorist herbei. — μεμνῆσθέ μοι μὴ θορυβεῖν ist wieder bittend. — Plat. Phaedr. 264, c σκέψαι τοίνυν τὸν τοῦ ἑταίρου σου λόγον . . . . . καὶ εὑρήσεις ist schon oben erklärt worden. σκέψαι ist hier also in beziehung zu εὑρήσεις = σκεψάμενος oder ἐὰν σκέψῃ. Uebrigens ist auch σκέπτομαι nicht ganz gleichbedeutend mit σκοπεῖν, jenes kommt mehr in der aoristform, dieses mehr in den formen der actio durans vor, und wir möchten jenes durch: ins auge fassen, dieses durch: im auge haben, betrachten, erklären. Hiernach erklärt sich dann auch das σκέψασθε in den stellen Apol. p. 21, b, Isocrat. Philipp. 58, 68, 132 ohne schwierigkeit. — Interessant

und auf den ersten blick dunkel sind die imperative ἀξιώσατε und οἰήθητε in Apol. p. 18, d und e welche Bäumlein mit Phaedr. p. 228 d: οὑτωσὶ διανοοῦ περὶ ἐμοῦ zusammenstellt. Aber die stellen sind von ganz entgegengesetztem rhetorischen charakter; dort der eifer und die lebhaftigkeit der vertheidigungsrede, hier die contemplative ruhe eines philosophischen gesprächs; daher dort auch ἀπολογήσασθαι, hier ἐμμελετᾶν, παρέχειν; und ganz natürlich ist es, dass sich ebenso die imperative gegenüberstehen. Dazu kommt nun noch der umstand, dass dem ἀξιώσατε und οἰήθητε die beweisführung vorangeht, so dass Sokrates ein augenblickliches sichüberzeugen und beistimmen verlangen kann. Im deutschen würde man freilich nicht den imperativ, sondern etwa das futur. exact. gewählt haben: „hieraus werdet ihr euch nun überzeugt haben". — Ueber das μὴ θορυβεῖτε und μὴ θορυβήσητε, welches in der apologie wechselt, bemerke ich, die stellen zusammenfassend, dass der aorist, dem früher nachgewiesenen gebrauche gemäss sich auf das wirklich stattfindende lärmen, das präsens aber vorbauend sich auf einen künftigen, möglichen anlass bezieht. Man vergleiche c. 5 und c. 18. — Auffallend ist nun freilich das ἐμμείνατέ μοι οἷς ἐδεήθην ὑμῶν μὴ θορυβεῖν gleich neben dem μὴ θορυβεῖτε. Aber es ist zu beachten, dass μένειν auch sonst gern im aorist vorkommt, wo wir, dem begriffe des bleibens gemäss, eher eine form der actio durans erwarten möchten; z. b. μείνατε Soph. Philoct. 1075 und bei Xenoph. in der Anabasis häufig ἔμεινε, er übernachtete. Verba dieser art, in deren begriffe ruhe und dauer liegt, bezeichnen oft im aorist nur den anfang der thätigkeit oder den eintritt des zustandes, den sie ausdrücken. So heisst νικᾶν sieger sein, ἐνίκησε, er wurde sieger, siegte; ähnlich ἔστην, ich stand hin, stellte mich hin, wie auch im lateinischen tenuit, er ergriff, d. i. er begann zu halten, heissen kann (vergl. die erörterung und nachweisung dieses griech. sprachgebrauchs bei Krüger, griech. sprachlehre s. 170 und 171, wo soweit gegangen wird, zu behaupten, dass der aorist, seinem grundbegriffe nach „eigentlich das *eintreten* in die wirklichkeit" bezeichne). Hiernach erklären wir nun ἔμεινε = er kehrte zum übernachten ein, und in unserer stelle ἐμμείνατε = entschliesset euch bei dem zu bleiben, um was ich euch gebeten, gleichsam: setzet euch darin fest. — Apolog. p. 32 a: ἀκούσατε· zu erklären wie das ἄκουσον, wovon wir sprachen. — p. 34, a: εἰ δὲ τότε ἐπελάθετο, νῦν παρασχέσθω, ἐγὼ παραχωρῶ, καὶ λεγέτω . . . Sokrates fordert zeugenstellung. Zugleich war diess aber eine concession, die er dem gegner macht, indem der zeitpunct schon verflossen war. Diese ansicht der sache wird mit παραχωρῶ eingeführt und in λεγέτω festgehalten „wenn er es damals vergessen hat, so soll er sie jetzt stellen, ich meinestheils gestatte es ihm und er mag es nur sagen, wenn ..." — In den beispielen Symp. p. 172, b und 173, e

drückt διήγησαι und μηδὲν ἄλλο ποιήσῃς das dringende, ungeduldige verlangen aus. p. 173, a ist die zusammenstellung μὴ σκῶπτε, ἀλλ' εἰπε allerdings auffallend; aber wenn gleich μὴ σκῶπτε durch einen einzelnen fall veranlasst ist, so konnte doch der freund es als eine allgemeinere erinnerung oder bitte verstehen, die sich nicht bloss auf den augenblick beziehen sollte. Er will nicht sagen: höre jetzt auf zu spotten! oder: verschone mich jetzt mit deinem spott! sondern die zukunft nicht ausschliessend; du musst mich nicht verspotten! dass nun aber εἰπε folgt, ist bei der art der hier geforderten handlung ganz natürlich. — ἕπου 174, b ist bittend. — In den worten p. 214, d ἀλλ' οὕτω ποίει, εἰ βούλει· Σωκράτη ἐπαίνεσον liegt zuerst eine concession, dann eine lebhafte aufforderung, nachdem nun der redende sich den vorschlag des andern ganz zu eigen gemacht hat. — 214, b φερέτω — φέρε — ἐπίταττε — ἄκουσον. Die zwei ersten imperative sind aufforderungen ohne den charakter des dringenden, wie wenn man weiss, dass der wunsch sich ohne schwierigkeit erfüllt: er mag bringen; ἐπίταττε ist concessiv; ἄκουσον aber ist nicht, wie B. meint, dem ἐπίταττε parallel, es kommt vielmehr aus dem munde eines andern, der damit die aufmerksamkeit auf seine sogleich folgende rede lenken will. — p. 213, b; hier ist das ὑπολύετε, παῖδες wie dort das φέρε zu erklären; die willigkeit der diener wird vorausgesetzt, eine lebhafte, dringende aufforderung war nicht nöthig. Aehnlich sagen auch wir zu willigen dienern: du kannst jetzt das oder das thun — wie wenn es nur eine bewilligung wäre, die man ihrem diensteifer macht. Auch bei Anakreon heisst es zum diener: φέρε ἡμῖν, ὦ παῖ, κελέβην. — p. 214, e: ποίησον, ἐπιλαβοῦ, εἰπε, allerdings auffallende aoriste, da von einem in der zukunft möglichen, sich möglicherweise wiederholendem falle die rede ist; aber wir finden hier das zusammenfassende „ein für allemal", wovon unter nr. 3 die rede war; zugleich versetzt sich der lebhafte redner in die zukunft, als wäre sie gegenwärtig. Im deutschen würden wir das präsens nehmen: „so machst du es (ein für allemal); so oft ich etwas unwahres sage, fällst du mir ins wort."

Und damit schliessen wir. Möge durch die vorstehende untersuchung in diesem bisher noch weniger bearbeiteten theile der griechischen syntax einiges aufgehellt worden sein.

Frauenfeld. *E. Moller.*

VII.

Zur geschichte der römischen historiographie.

---

1. *Cn. Gellius.*

So erwünscht es jedem litterarhistoriker sein muss die zahl der schriftsteller vermehren zu können, so sieht sich doch derjenige, welcher sich mit der geschichte der ältesten römischen historiographie beschäftigt, mehr zum ausweisen unbefugter eindringlinge genöthigt. Es ist in dieser richtung schon tüchtig vorgearbeitet worden. Hertz de Cinciis s. 12 hat dem *C. Iulius* (Liv. ep. LIII) seinen wahren namen *Acilius* zurückgegeben; derselbe im philologisch klinischen streifzug s. 32 den *Numerius Fabius Pictor* (Cic. de div. I. 21, 43) als eine verkappung des *Q. Fabius Pictor* nachgewiesen. Endlich hat Becker röm. alterth. bd. 1. s. 39. anm. 72 die aus der luft gegriffene behauptung dass der von Cic. Brut. 21, 81 erwähnte *Ser. Fabius Pictor* lateinische annalen geschrieben habe widerlegt und die nothwendigkeit der annahme, dass *Q. Fabius Pictor* zwei geschichtswerke, sowohl ein griechisches als ein lateinisches, verfasst habe, in einer weise nachgewiesen, dass ich mich nur wundern kann wie ein mann wie Bernhardy in der zweiten bearbeitung seines grundrisses der röm. litteratur s. 524 sich für nicht überzeugt erklären konnte. Ich lasse dem *Ser. Fabius Pictor* sogar nicht das werk über das *ius pontificium*, woraus wir ein grösseres citat b. Gell. X. 15 haben. Niemand sagt uns dass *Ser. Fabius Pictor* ein solches werk geschrieben hat: es wird nur unter dem namen des *Fabius Pictor* citirt, was allein der allbekannte historiker sein kann; ja Nonius s. 518 M. führt nach einem citat aus *Fabius Pictor rerum gestarum lib. I* ein anderes aus dem *ius pontificium* mit *idem* an. Anstatt die beschäftigung mit antiquarischen, namentlich den cultus betreffenden gegenständen bei den ältesten römischen historikern auffallend zu finden, musste man sich erinnern dass die ganze römische litteratur in ihrem ersten auftreten einen gelehrten anflug hat, wiewohl sich dasselbe interesse bei den griechischen logographen findet. Ueber die nachfolger des Fabius hat in dieser beziehung gute bemerkungen Hertz in seinem streifzug s. 14 ff. Die verbindung der geschichte und des sacralrechts bei

dem ältesten römischen historiker muss aber dem ganz natürlich erscheinen, welcher bedenkt dass beide arten von aufzeichnungen bei den Römern von alters her in denselben händen waren. Der pontifex maximus verfasste die *annales maximi:* sämmtliche priestercollegien hatten ihre *commentarii*, die theils protocolle oder gedenkbücher, theils ritualbücher waren. Ebenso knüpfen die schriften über magistrate, welche ebenfalls von den ältesten römischen historikern verfasst wurden, an die *commentarii magistratuum*, die gleichfalls theils gedenk-, theils instructionsbücher waren.

Um die zahl der römischen historiker der vorciceronischen zeit auf die wirklich verbürgte zurückzuführen, bleibt abgesehn von einem zweifelhaften fall, von dem hernach, noch übrig zwei *Gellii* zu entfernen. Oder vielmehr nur einen. Denn *Sex. Gellius in origine gentis Romanae* entfernt sich von selbst, da er nur bei dem betrüger de or. gent. R. 16, 4 vorkommt, wiewohl es selbst in der neuesten zeit leute gibt welche mit liebenswürdiger unbefangenheit dies buch als völlig unverdächtige quelle benutzen. Fest steht die person des geschichtschreibers *Cn. Gellius* durch Dion. arch. II. 31. 76. Gell. XIII. 22. XVIII. 12. Censor. 17. Es ist eine thörichte behauptung dass Cicero und Dionys mehrere *Gellii* gekannt hätten. wenn jener de div. I. 26, 55 schreibt *Omnes hoc historici, Fabii, Gellii, sed proxime Caelius*, so hat er mit dem plural nichts als die eigenschaft bezeichnen wollen: er konnte bei seinen lesern nur das verständniss der allgemein bekannten geschichtschreiber voraussetzen, und wie er demnach mit *Fabii* den *Q. Fabius Pictor* bezeichnete, nicht ausserdem den *Q. Fabius Maximus Servilianus,* dessen geschichte er wahrscheinlich gar nicht gekannt hat, ebenso mit *Gellii* den *Cn. Gellius.* Derselbe fall ist es mit Dion. I. 7: *τὰ δὲ ἐκ τῶν ἱστοριῶν ἀναλεξάμενος, ἃς οἱ πρὸς αὐτῶν ἐπαινούμενοι Ῥωμαῖοι συνέγραψαν, Πόρκιός τε Κάτων καὶ Φάβιος Μάξιμος καὶ Οὐαλέριος Ἀντιὰς καὶ Λικίννιος Μάκερ, Αἴλιοί τε καὶ Γέλλιοι καὶ Καλπούρνιοι καὶ ἕτεροι πρὸς τούτοις συχνοὶ ἄνδρες οὐκ ἀφανεῖς.* Ich werde hernach zeigen dass er hier nur einen *Aelius* gemeint haben kann. Es ist richtig dass es ausser dem censorier *L. Calpurnius Piso Frugi* noch einen historiker *C. Piso* gab. Aber von diesem wissen wir nichts als dass er über den tod des Marius geschrieben hatte: er war obscur: Plut. Mar. 45 nennt ihn *Γάϊός τις Πείσων, ἀνὴρ ἱστορικός.* Wie soll also Dionys hier ausser dem censorier an ihn gedacht haben? Er kann nicht an ihn gedacht haben: denn in seinem ganzen werk kommt nur der censorier vor. Dass er endlich mit *Γέλλιοι* auch nur einen *Gellius*, den *Cn. Gellius,* gemeint hat geht daraus hervor, dass er nicht nur keinen andern erwähnt, sondern, nachdem er jenen zweimal mit dem vornamen genannt hat, ihn hernach (VI. 11. VII. 1) ohne vornamen anführt. Krause freilich sieht in dem hinzufügen des vornamens und namentlich

in dem nachsetzen desselben an der zweiten stelle die absicht den *Cn. Gellius* von andern gleichnamigen historikern zu unterscheiden. Also wollte wol Dionys dass seine leser da, wo er keinen vornamen setzt, nicht wüssten welchen *Gellius* er meinte. Denn das nachsetzen des vornamens würde Krause nicht erwähnt haben, wenn er in dieser beziehung auf den gebrauch der Griechen geachtet hätte. Aber es gibt zwei stellen in denen ein historiker über die älteste zeit mit namen *A. Gellius* erscheint, bei Nonius s. 194 M. und bei Vopiscus im anfang des Probus. Sollten dem schweigen aller ältern zeugen gegenüber diese genügen seine existenz zu beweisen? Ich zweifle nicht dass die abschreiber den *Gellius*, d. h. den *Cn. Gellius*, in den verfasser der *noctes Atticae* verwandelt haben.

Der zweifelhafte fall, dessen ich oben gedachte, ist folgender. Bei Festus s. 158 M. wird aus *Alfius libro I belli Carthaginiensis* ein grösseres stück über die besitznahme Messanas durch die Mamertiner angeführt. Der gewohnheit des Verrius Flaccus gemäss muss hier ein historiker der vorciceronischen zeit gemeint sein. Ein solcher *Alfius* wird aber nirgends weiter erwähnt. Möglich dass er dennoch existirte. Ich glaube jedoch eher dass *alfius* ein schreibfehler für *Caelius* ist. Cicero orat. 69, 230 citirt sein werk ähnlich *L. Caelius Antipater in prooemio belli Punici*. Es ist gewiss dass dieses werk nur den zweiten Punischen krieg zum eigentlichen gegenstande hatte; aber im ersten buch konnte er sehr gut von den ursachen des ersten reden, wie wir auch wissen dass von Hamilcar Barcas darin gehandelt war.

Doch um zum *Cn. Gellius* zurückzukehren, so haben die litterarhistoriker in betreff seiner noch einen andern bedeutenden fehler begangen. Cic. de div. I. 26, 55 zeigt dass er älter war als Cälius Antipater: *Omnes hoc historici, Fabii, Gellii, sed proxime Caelius.* Dessenungeachtet haben alle kritiker bei Cic. de legg. I. 2, 6, wo es nach der erwähnung des Cälius in den besten hdss. heisst: *Ecce autem successere huic bello Clodius, Asellio: nihil ad Caelium, sed potius ad antiquorum languorem atque inscitiam,* für *bello* den namen des *Gellius* einsetzen wollen, so dass also Cicero hier das grade gegentheil wie an der andern stelle sagen würde. Cicero characterisirt hier, wie es natürlich war, nur die bekanntesten der alten historiker: läge also in dem *bello* der name eines historikers, so würde er uns bekannt sein. Wir kennen aber durchaus keinen namen eines historikers der hierher passte und mit *bello* die entfernteste ähnlichkeit hätte. Ich halte also *bello* für eine alberne interpolation von jemand, der den Cälius in bezug auf das lob, was Cicero seinem stil ertheilt hatte, *bellus* nennen wollte, eine interpolation, welche bei dem zustande der überlieferung der bücher de legibus nicht unwahrscheinlich erscheinen kann. Censorin c. 17 sagt über die vierten säcularspiele: *Piso censorius et Cn. Gellius, sed et Cassius Hemina, qui*

illo tempore vivebat, post annum factos tertium affirmant, Cn. Cornelio Lentulo L. Mummio Achaico consulibus (146 v. Ch.). Sigonius wollte hier *vivebant* schreiben. Dies ist unzulässig wegen des *sed et*, wodurch offenbar Cassius Hemina für das im folgenden relativsatze gesagte vor den beiden andern hervorgehoben werden soll. Da wir aber wissen dass Piso in jener zeit lebte, so scheint es allerdings kaum zweifelhaft, dass in der quelle des Censorin jene drei historiker eben deshalb verbunden waren weil sie alle in jener zeit lebten, und dass Censorin nur aus flüchtigkeit diese bemerkung auf Cassius Hemina allein bezogen hat. Nun wissen wir dass Piso im todesjahr Catos 149 v. Ch. volkstribun war. Also wird *Cn. Gellius* ebenso gut wie er ein jüngerer zeitgenosse des Cato gewesen sein; und wenn auch Vossius ebenso verkehrt wie alle übrigen in der stelle Ciceros de legibus ihn hineinsetzen wollte, so hat doch seine vermuthung dass der historiker Gellius dieselbe person sei mit dem Gellius, gegen den Gell. XIV. 2 eine rede des Cato anführt, alle wahrscheinlichkeit für sich.

2. *Sempronius Asellio.*

Das zeitalter der Gracchen hat zwei in der geschichte der ältern römischen historiographie ausgezeichnete, wenn auch einseitig ausgezeichnete persönlichkeiten hervorgebracht. Cälius Antipater war der erste bewusste historische stilist: den historischen stoff verfälschte er freilich zu gunsten seiner rhetorik. Den Sempronius Asellio fand Cicero (de legg. I. 2, 6) in stilistischer hinsicht ebenso schläfrig und ungeschickt wie die vorgänger des Cälius: aber wenn man ihm die befolgung der grundsätze zutrauen darf, die er selbst ausgesprochen hat, so muss er in bezug auf den inhalt seine vorgänger weit übertroffen haben. Er sagt bei Gellius V. 18: *Verum inter eos, qui annales relinquere voluissent, et eos, qui res gestas a Romanis perscribere conati essent, omnium rerum hoc interfuit. Annales libri tantummodo, quid factum, quoque anno gestum esset, ea demonstrabant: id est eorum, quasi qui diarium scribunt, quam Graeci ἐφημερίδα vocant. Nobis non modo satis esse video, quid factum esset, id pronuntiare, sed etiam quo consilio quaque ratione gesta essent demonstrare.* Die ausgaben haben sowohl an der ersten als der zweiten stelle *quod factum*, was oben zu vertheidigen niemandem einfallen kann: an der zweiten stelle könnte es einer durch das folgende *id* schützen wollen; aber dass *id* auf den ganzen satz *quid factum esset* geht, zeigt der folgende plural *gesta essent.* Dann steht in den ausgaben oben *quoque anno gestum sit*, gegen die consecutio temporum: der regius hat *gestumque sit.* Unten ist *factum esset* und *gesta essent* in folge der oratio obliqua gesetzt, da schon die recta den coniunctiv des präsens haben würde.

Verderbter sind die worte welche nach Gellius bald auf jene folgten. Wir sind Hertz verpflichtet für die mittheilung der ächten handschriftlichen überlieferung im streifzug s. 39: seinen verbesserungsversuch erkennt er selbst als ungenügend an. Die überlieferung ist folgende: *Nam neque alacriores ad rem p. defendundam neque segniores ad rem perperam faciundam annales libri commovere quicquam possunt. Scribere autem bellum initum quo consule et quo confectum sit et quis triumphans introierit ex eo libro quae in bello gesta sint iterare id fabulas non praedicare aut interea quid senatus decreverit aut quae lex rogatiove lata sit neque quibus consiliis ea gesta sint iterare id fabulas pueris est narrare non historias scribere.* Im anfange ändert Hertz *perperam* in *properanter*, Jacobi in *propositam*. Aber dass die trägen ganz allgemein zum schnell handeln oder zur ausführung ihrer pläne bewogen würden, daran konnte dem schriftsteller nichts liegen: nur für gute handlungen und pläne konnte er dies wünschenswerth finden. Es ist gar nichts zu ändern, sondern bloss umzustellen; die ähnlichkeit der wörter hat hier ebenso eine versetzung veranlasst, wie sie unten von allen erkannt ist. Statt *ex eo libro* hat Carrio bloss *et* gesetzt: Hertz interpungirt *ex eo* (nämlich *bello*), *libro quae* u. s. w., wo *libro* unerträglich ist. *Iterare* ziehn richtig alle zur obern stelle, *id fabulas* zur untern. Aber *iterare* kann nicht richtig sein. Die erklärung in der Gronovschen ausgabe 'antique pro memorare, referre' ist ein hirngespinnst: dasselbe aber zu wiederholen konnte weder für die annalen als charakteristisch aufgeführt werden, noch dem Asellio wünschenswerth scheinen, wenn einer vielleicht meinen sollte dass es unten besser stände. Das *aut* nach *praedicare* verwandeln die ausgaben richtig in *autem*: denn *interea* muss zu *praedicare* gehören, oder will es einer zum folgenden ziehn, wenigstens auch zum zweiten gliede *quae lex — lata sit.* Ich schreibe: *Nam neque alacriores ad rem perperam faciundam neque segniores ad rem publicam defendundam annales libri commovere quicquam possunt. Scribere autem, bellum initum quo consule et quo confectum sit, et quis triumphans introierit, et eo libro quae in bello gesta sint enarrare, non praedicare autem interea quid senatus decreverit aut quae lex rogatiove lata sit neque quibus consiliis ea gesta sint: id fabulas pueris est narrare, non historias scribere.* 'Weder auf die welche munter sind böses zu thun', sagt Asellio, 'noch auf die welche faul sind den staat zu vertheidigen können annalen irgend einen eindruck machen'. Das übrige ist klar.

Ausser der absicht den motiven und zwecken und namentlich den innern angelegenheiten die gebührende berücksichtigung zu schenken, worin sich staatsmännischer geist bekundet, können wir noch aus andern dingen die bedeutung des werks des Asellio erkennen. Gellius sagt uns II. 13 dass Asellio unter Scipio als tribunus militum vor Numantia diente und die ereignisse die

er selbst erlebt hatte beschrieben hat. Denn so muss man den wörtlich genommen zu engen ausdruck des Gellius fassen: *resque eas quibus gerendis ipse interfuit conscripsit.* Dies hindert Krausen nicht anzunehmen Asellio habe die Punischen kriege mit behandelt. Da er mit einem abschnitt begonnen haben muss, so können wir mit fug und recht annehmen dass er mit dem Numantinischen kriege, 141 v. Ch., angefangen hat. Im vierten buch kam Scipio Aemilianus vor (Gell. XIII. 3), welcher 134 v. Ch. nach Numantia gesandt wurde. In demselben buch war vom hass gegen Lepidus die rede. Non. 481 M.: *ut maior invidia Lepido gliscceretur.* Dies ist Lepidus Porcina, consul 137 v. Ch. Er ward 136 v. Ch. von den Vaccäern geschlagen (Liv. ep. LVI), und jene stelle wird sich also auf die zeit nach seiner rückkehr 135 v. Ch. beziehn. Wir können daher annehmen dass von den ersten vier büchern jedes zwei jahre umfasste. Dies bestätigt das was wir über das fünfte buch wissen: es war darin der tod des Tiberius Gracchus erzählt, 133 v. Ch. Gell. II. 13. Es ist ungewiss wie viele bücher es waren. Bei Charis. 176 P. wird das vierzigste citirt. Dies ist unglaublich, da sich nicht annehmen lässt dass er die spätere zeit noch ausführlicher als den Numantinischen krieg und die Gracchen behandelt hat, von denen er ebenso gut zeitgenosse war. Ohne alle sicherheit hat man dort XI geschrieben: denn wir wissen nicht worauf sich die worte der stelle beziehn. Man hat sie auf zerstörung des theaters beziehn wollen von der Liv. ep. XLVIII die rede ist; aber diese fällt 150 v. Ch. Nach der angegebenen eintheilung können es immer in die zwanzig bücher gewesen sein. Ein werk mit dieser ausführlichkeit und nach den oben angegebenen grundsätzen von einem zeitgenossen über die zeit der Gracchen geschrieben: das ist in der that für uns ein herber verlust.

3. *Licinius Macer.*

Da die wörtlichen fragmente, welche wir vom Licinius Macer haben, nicht der rede werth sind, so hat das urtheil, welches Cicero de legg. I. 2, 7 über seinen stil fällt, um so mehr wichtigkeit für uns. Dasselbe ist leider theilweise verderbt. Die beste überlieferung ist abgesehn von einem unerheblichen fehler *(acrum)* folgende: *Nam quid Macrum numerem? cuius loquacitas habet aliquid argutiarum, nec id tamen ex illa erudita Graecorum copia, sed ex librariolis Latinis: in orationibus autem multas ineptus datio summa impudentia.* Victorius, dem Madvig und Orelli folgen, änderte: *in orationibus autem multas ineptias, elatio summam impudentiam.* Hieran tadelt Bake mit recht dass, während zu den ersten worten *loquacitas habet* ergänzt werden muss, dann dasselbe verbum zu ergänzen bleibt, aber plötzlich ein anderes subject eintritt, bei dem nicht einmal an die *loqua-*

citas, sondern an den schriftsteller zu denken ist. Bake selbst vermuthet: *in orationibus autem multus et ineptus, clamator summa impudentia*; nicht übel, aber zu weit entfernt von der überlieferung. Die abhandlung Liebaldts über Licinius Macer habe ich nicht einsehn können. Ich schreibe: *in orationibus autem multa, in epistulis relatis summa impudentia*, wo natürlich *multa* und *summa impudentia* nominative und *est* zu ergänzen ist. Die unverschämtheit in den reden und briefen lag, wie die erwähnung der geschwätzigkeit im vorhergehenden ergibt, in ihrer weitschweifigkeit, vielleicht auch in ihrer übermässigen zahl. Bake glaubt im commentar nicht daran dass ein älterer zeitgenosse Ciceros reden in seine geschichte gesetzt habe: er denkt an die wirklichen reden des Macer. In den nachträgen fällt ihm Fannius bei; er musste wissen dass schon Catos *origines* reden enthielten. Was die briefe betrifft, so haben wir bei Gell. III. 8 einen vollständigen aus Claudius Quadrigarius. Auch *librariolis* erklärt Bake falsch: schon Orelli sah dass es bücherschränke sind.

4. *Q. Aelius Tubero.*

Cicero schreibt 60 v. Ch. an seinen bruder (ad Q. fr. I. 1, 3, 10), dass der legat desselben, *L. Aelius Tubero*, Ciceros altersgenosse, verwandter und freund (p. Planc. 41, 100. p. Lig. 7, 21), mit der abfassung eines geschichtswerks beschäftigt sei: *Tubero, quem ego arbitror, praesertim cum scribat historiam, multos ex suis annalibus posse deligere quos velit et possit imitari.* Niemand sonst erwähnt der geschichte des *L. Tubero*; dagegen finden wir die des *Q. Tubero* genannt bei Liv. IV. 23. Suet. Cäs. 33 und wahrscheinlich Plin. ind. auct. lib. II. Da nun aus jener stelle Ciceros durchaus nicht hervorgeht ob die geschichte des *L. Tubero* je herausgegeben ist, so würden wir schon darum alle stellen, in denen die geschichte eines *Tubero* ohne vornamen erwähnt wird, der des *Quintus* zuzutheilen haben. Es lässt sich aber aus Dionys beweisen dass nur die geschichte *eines* Tubero existirt hat, und da wir von der existenz der geschichte des *Q. Tubero* sichere beweise haben, so kann es eben nur die geschichte dieses gewesen sein. Denn Dionys führt in der arch. I. 80 an: *Τουβέρων Αἴλιος, δεινὸς ἀνὴρ καὶ περὶ τὴν συναγωγὴν τῆς ἱστορίας ἐπιμελής, γράφει.* Dionys stand aber, wie wir sehn werden, zu einem gliede des hauses der Tuberonen in nahen beziehungen, und da er sich, wie er I. 7 sagt, bei den bedeutenden Römern, mit denen er in berührung kam, nach dem material für seine geschichte umthat, so konnte ihm nicht unbekannt bleiben wie viele geschichten es von Tuberonen gab. Hätte es nun noch eine von einem andern gegeben, so müsste er von diesem den, welchen er I. 80 anführt, durch irgend einen zusatz unterschieden haben. Er kann also auch I. 7 in den worten *Αἴλιοί τε καὶ*

Γέλλιοι καὶ Καλπούρνιοι nur den *Q. Tubero* gemeint haben. Um so unbedenklicher ist bei Gell. X. 28, wo es heisst *C. Tubero in historiarum primo*, das *C* zu streichen, zumal da Gellius auch VI. 3 u. 4 die geschichte aus *Tubero* ohne vornamen anführt. Hiergegen verschlägt es gar nichts, wenn Cicero a. a. o. so spricht, als ob ein theil der geschichte des *L. Tubero* schon fertig wäre. Er ist eben hierin schlecht unterrichtet gewesen oder hat eine blosse annahme als gewissheit ausgesprochen. Man hat gemeint *Q. Tubero* habe das werk des *Lucius* fortgesetzt: aber *Quintus* wird bei Liv. IV. 23 über die ältesten zeiten citirt. *L. Tubero* wird also nicht über das zusammenbringen des materials hinausgekommen sein, und das allein kann man zugeben dass *Quintus* vielleicht dieses material benutzt hat.

Denn der geschichtsschreiber *Q. Aelius Tubero* kann niemand anders sein als der sohn eben jenes *Lucius*, welcher als junger mann 49 v. Ch. seinen vater nach Africa begleitete (Caes. b. civ. I. 30. 31.), dann bei Pharsalus für Pompejus focht, und nachdem er mit seinem vater amnestirt war, sich 46 v. Ch. zuerst als redner in der anklage des Q. Ligarius versuchte, wie wir aus Ciceros rede pro Ligario wissen. Seine rede gegen Ligarius erwähnt Quint. X. 1, 23. XI. 1, 80. Der schlechte erfolg dieser anklage bewog ihn sich der jurisprudenz zuzuwenden, in der er zu grossem ansehn gelangte und mehrere bücher verfasste. Er war verheirathet mit einer tochter des Ser. Sulpicius. Pomp. Dig. I. 2, 2, 46. 47. Seine geschichte hatte wenigstens 14 bücher, wie Non. 481 M., und ging von den ältesten zeiten bis wenigstens zum ende des bürgerkriegs zwischen Cäsar und Pompejus, wie Dionys und Sueton a. d. aa. oo. zeigen. Die archaismen in den bruchstücken aus der geschichte bei Non. 376. 481 M. Charis. 181 P. und den stellen bei Don. zu Ter. Phorm. II. 1, 57 u. Serv. zur Aen. IV. 390, die vielleicht auch der geschichte angehörten, stimmen ganz zu dem was Pomponius a. a. o. sagt: *sermone etiam antiquo usus affectavit scribere et ideo parum libri eius grati habentur.* Unverständiger weise hat man auf ihn, der so viel jünger war als Cicero, die worte dieses beziehn wollen, welche Gell. I. 22 aus der schrift *de iure civili in artem redigendo* anführt: *Nec vero scientia iuris maioribus suis Q. Aelius Tubero defuit, doctrina etiam superfuit.* Es ist klar dass Cicero von einem todten spricht. Dies ist der bekannte stoiker, wie auch Gellius im folgenden andeutet, von dem Cic. Brut. 31, 117 spricht und dessen rechtsgelehrtheit zwar er dort nicht erwähnt, wohl aber Pomponius a. a. o. §. 40.

Dionys, welcher, wie er arch. I. 7 sagt, 30 v. Ch. nach Rom gekommen ist und 8 v. Ch. seine geschichte geschrieben hat, richtet seine schrift *περὶ τοῦ Θουκυδίδου χαρακτῆρος* an einen *Q. Aelius Tubero*, welches umstandes er auch zu anfang des zweiten briefs an Ammäus gedenkt. Ich glaube nicht dass

dies der geschichtschreiber ist, weil Dionys sonst in der arch. I. 7 oder 80 seiner beziehungen zu ihm gedacht haben würde. Ich halte diesen für den consul des jahrs 11 v. Ch., den sohn des geschichtschreibers.

5. *L. Arruntius.*

Seneca ep. XIX. 5 (114), 17 schreibt: *L. Arruntius, vir rarae frugalitatis, qui historias belli Punici scripsit, fuit Sallustianus et in illud genus nitens.* Dann führt er mehrere beispiele von abgeschmackter und übertriebener nachahmung des Sallust aus dem werke des Arruntius an. Die litterarhistoriker erklären diesen für den consul des jahrs 6 n. Ch., welcher sich 37 n. Ch. tödtete, unter Tiberius einer der ersten männer des staats, ausgezeichnet durch beredsamkeit und sittenreinheit, von dem Tacitus ausser andern stellen I. 13. VI. 7. 47. XI. 6 redet. Aber bei einem ausgezeichneten redner der zeit des Tiberius ist jene nachahmung des Sallust unglaublich. Ich zweifle nicht dass der geschichtschreiber sein vater ist. Zwei *Arruntii*, wahrscheinlich der vater und bruder dieses, kamen in folge der proscription der triumvirn, 43 v. Ch., um (App. b. c. IV. 21): dieser entrann zu Sex. Pompejus und erlangte durch den frieden von Misenum, 39 v. Ch. die rückkehr nach Rom (App. IV. 46. Vell. II. 77). Bei Actium, 31 v. Ch., befehligte er den einen flügel der flotte Octavians und auf seine verwendung verzieh dieser dem C. Sosius (Vell. II. 85, 2. 86, 2. Plut. Ant. 66). Er war consul 22 v. Ch. Auf seine zeit passen also die worte Senecas welche den oben angeführten vorhergehn: *Sallustio vigente anputatae sententiae et verba ante expectatum cadentia et obscura brevitas fuere pro cultu*, und wie ihn Seneca *vir rarae frugalitatis* nennt, so Vell. II. 86, 2 *vir prisca gravitate celeberrimus.*

6. *Cremutius Cordus.*

Eine sehr viel ohne erfolg behandelte stelle ist die des Quintilian X. 1, 104, welche im Florentinus und Turicensis, abgesehn von einigen geringfügigen, richtig verbesserten fehlern, so lautet: *Superest adhuc et exornat aetatis nostrae gloriam vir saeculorum memoria dignus, qui olim nominabitur, nunc intellegitur. Habet amatores, nec immerito, remuti* (Tur. *remitti*) *libertas, quamquam circumcisis quae dixisset vel nocuerit. Sed elatum abunde spiritum et audaces sententias deprehendas etiam in his quae manent.* Ritter hat diese stelle wieder auf Tacitus beziehn wollen in seinem prooem. c. 8, indem er die historien schon unter Domitian verfasst und dem Quintilian mitgetheilt sein lässt: die gründe gegen diese längst mit recht verworfene ansicht habe ich kurz zusammengestellt in meiner einleitung zum Tacitus s. VIII. Ich

übergehe den wust von verbesserungsvorschlägen, die Frotscher in seiner ausgabe des 10ten buchs s. 233 ff. zusammengestellt hat. Ritter schreibt: *Habet amatores, nec immerito. At libertas, quamquam circumcisis quae dixisset, ei nocuerit;* Zumpt: *Habet amatores, nec immerito, remedii libertas, quamquam circumcisis quae dixisset vel nocuerit.* Bei der Ritterschen änderung ist, abgesehn von ihrer gewaltthätigkeit, das folgende *sed elatum* u. s. w. unerträglich: denn diese worte enthalten keinen gegensatz zu *At libertas — nocuerit,* sondern sprechen dasselbe urtheil motivirt aus. Es musste also *nam* statt *sed* heissen. Zumpt wollte unter *remedium* das wegschneiden des verfassers in seinem werk verstanden wissen. Könnte man dies verstehn, was ich nicht glaube, so sehe ich nicht ein wie die energie im wegschneiden so beliebt sein soll, und es wäre ein wunderbares lob für einen noch lebenden schriftsteller dass er so wacker ausgemerzt habe. Ueberdies kann ich mir bei keiner von beiden änderungen eine richtige erklärung von *dixisset* denken. Ich verstehe die worte *Superest adhuc — intellegitur* mit andern vom Fabius Rusticus: denn Vipstanus Massalla, an den Zumpt denkt, erscheint uns als historiker nicht so bedeutend. Dann schreibe ich: *Habet amatores, nec immerito, Cremuti libertas, quamquam circumcisis quae dixisse voluerit. Sed elatum abunde spiritum et audaces sententias deprehendas etiam in his quae manent.* Nachdem Quintilian die aufzählung der bedeutendsten historiker geschlossen hat, erwähnt er nachträglich noch einen nicht so bedeutenden, aber doch erwähnenswerthen. Zu dieser rückkehr zur frühern zeit passt vortrefflich das folgende: *Sunt et alii scriptores boni; sed nos genera degustamus, non bibliothecas excutimus.* Aber auch §. 89 und 90 dieses capitels findet sich eine solche rückkehr. Der name des *Cremutius* ist durch die überlieferung unzweifelhaft indicirt.

Cremutius Cordus hatte eine geschichte geschrieben von den bürgerkriegen, spätestens seit Cäsars tode, bis in die regierung des Augustus hinein (Sen. cons. ad Marc. 26. Cass. D. LVII. 24. Suet. Aug. 35): stellen über Ciceros tod führt der rhetor Seneca suas. 6 p. 39 u. 41 Bip. daraus an. Er hatte den Sejan durch seinen freimuth beleidigt (Sen. cons. ad Marc. 22): clienten desselben benutzten den freimuth seiner geschichte ihn der majestätsbeleidigung anzuklagen. Nach freimüthiger vertheidigung starb er freiwillig den hungertod: seine bücher wurden verbrannt, aber besonders von seiner tochter Marcia bewahrt; und Caligula gestattete wieder ihre veröffentlichung. Tac. IV. 34 ff. Suet. Cal. 16 und Seneca an vielen stellen der *consolatio* an seine tochter berichten über sein und seines werks schicksal.

Leipzig. *K. Nipperdey.*

VIII.

Ueber eine sprachkürze im lateinischen.

Wenn männer wie *Steiner*, *Dillenburger* und *Axt* die doppelbeziehung eines wortes an vielen stellen nicht ohne grund angewandt haben, wie *Dillenburger* zu Horat. Od. 1, 3, 5. Navis, quae tibi creditum Debes Virgilium finibus Atticis Reddas incolumem precor, wo finibus Atticis sowohl auf debes als auf reddas bezogen wird, so tritt *Reinhold Klotz* (n. jbb. 1850. LX, 1. s. 53) diesem verfahren entgegen, indem er behauptet, „es möchte dasselbe wohl überhaupt nur verwirrung in die erklärung der alten dichter bringen und erscheine namentlich für jüngere leser als ein höchst gefährliches experiment, insofern es aller unsicherheit thor und thür öffne und von genauerm nachdenken über eine stelle und schärferer fassung derselben offenbar abziehe." So bereitwillig wir in absicht auf den missbrauch diesem gelehrten recht geben, so wenig möchten wir hinsichtlich des rechten gebrauchs eine eigenschaft des antiken sprachgebrauchs verkannt sehen, die in ihrer stricten weise der sprache selbst eine ungemeine kürze verleihet. Dass eine solche doppelbeziehung hier und da vorhanden sei, wird gewiss kein sprachkundiger in abrede stellen; dass aber die nichtachtung derselben ebenfalls zur verwirrung führe, soll vor der hand nur an einem beispiele gezeigt werden. Nach urkundlicher gewähr liest man bei Virgil im Culex 157. lentus in herbis *Securo* pressos *somno* mandaverat artus; aber da *pressos* das object im ablativ *(somno)*, *mandaverat* hingegen *somno* im dativ erfordert, so conjicirte *Nodell* fessos, um sec. somno von mandaverat allein abhängig zu machen, und *Sillig* nahm nebst *Jahn* diese conjectur sogar in den text auf; ja ersterer conjicirte noch überdies statt *lentus in* das epitheton languidus, so dass die construction wäre: sed languidus artus somno securo pressos mandaverat herbis. Aber hätte man bedacht, dass somno in zwei beziehungen stehe, also in gedanken *noch einmal* heraufzunehmen sei, so würde man sich der hier unnützen conjecturalkritik überhoben haben. Die Lateiner fanden durchaus kein bedenken, ein wort *selbst in einem*

andern casus hinzuzudenken, wenn nur *dieselbe form*, d. h. derselbe klang, blieb, wie viele der folgenden beispiele zur genüge darthun werden. Und diese sprachkürze beruhet zum theil auf logischer verstandesoperation, theils auf ästhetischer anschauung und lebendigkeit. Ein beispiel der erstern art ist das obige und Plin. Epist. 7, 26, 2. Neminem despicit ac ne *sermonibus* quidem *malignis* attendit aut alitur; ein beispiel der zweiten art Horat. Od. 4, 1, 37. Nocturnis ego somniis Iam captum teneo, iam volucrem sequor *Te* per gramina Martii Campi, *te* per aquas, dure, volubiles, wo *Lambin* und *Torrentius* ohne angabe einer variante schrieben: Nocturnis *te* ego u. s. w. Da es schwer sein dürfte, beide arten stets streng zu scheiden, weil sie selbst oft in der innerlichkeit des schriftstellers zusammengeflossen sind, so wollen wir zum eintheilungsgrunde die sprachtheile selbst machen und auch diejenigen beispiele der doppelbeziehung aufnehmen, die wohl gar sehr einer andern auslegung fähig sind, dieweil wir nur die absicht haben, beiträge zur erörterung eines gegenstandes zu geben, der noch nicht, so viel wir wissen, die verdiente beachtung gefunden hat.

1. *Doppelbeziehung der substantiva: Horat.* Epist. 1, 7, 18. Tam teneor *dono*, quam si dimittar onustus (wo *Gröbel* interpungirte: Tam teneor, dono quam etc., aber s. das. unsern commentar p. 340 und 400 ff. nebst *Dillenburger*) — Epist. 1, 18, 16. Propugnat *nugis* armatus (wo mit uns p. 425. auch *Dillenburger* und *Düntzer* nugis auf beide wörter beziehen, während *Orelli* propugnat absolut nimmt). — Epist. 1, 2, 65. Fingit equum — magister Ire *viam* qua monstret eques (s. das. *Dillenburger*) — Epist. 1, 20, 21. in tenui re Maiores pennas *nido* extendisse loqueris (wenn *Dillenburger* nido mit maiores und extendisse verbindet, so ist er jedenfalls in grösserm rechte, als die übersetzer, die jenes wort nur auf extendisse beziehen; wir halten die verbindung mit maiores für nothwendiger, als die mit extendisse, vergl. auch *Hocheder, Orelli* und *Düntzer* das.) — A. P. 178. Semper in adiunctis *aevo*que morabitur aptis (d. h. nach *Düntzer* und *Steiner* de Horatii Carm. Saec. Confluent. 1841. p. 20: in adi. *aevo aevo*que aptis; allein die annahme einer versetzung der partikel que scheint uns mit *Dillenburger* zu Sat. 2, 3, 130 annehmbarer zu sein als die ideelle wiederholung des wortes, woran sie gefügt ist nach *Gesner* zu Epist. 1, 1, 17. und Od. 2, 19, 28, nach *Wüstemann* zu Sat. 1, 6, 43, *Dissen* zu Tib. 1, 1, 51, nach *Reisig* in „vorlesungen" s. 414 und andern. Vergl. *Broukh* zu Tib. 1, 11, 51. und *Lübker* zu Horazens Oden s. 439.) — Epod. 17, 5. Refixa *coelo* devocare sidera (nach einigen: ref. sid. *coelo* devocare *coelo*) — Sat. 1, 1, 86—91. At si cognatos, *nullo* natura *labore* Quos tibi dat, retinere velis servareque amicos, Infelix operam perdas, ut si quis — frenis (s. das. *Kirchner*'s, welcher zu dat den begriff amicos heraufzieht,

gelehrte erörterung dieser stelle. Jedenfalls ist nullo labore auch mit retinere zu verbinden, wie *Dillenburger* und *Düntzer* thun. Wenn dagegen *Herbst* [Lectt. Venus. Danzig 1848] nullo labore als gegensatz zu den vorhergehenden worten: quem non merearis amorem auffasst [fast wie *Hand* im Tursell. I. p. 501, dem *Wüstemann*, auch in der lesung: ac si, beistimmt] und also interpungirt: At si cogn. nullo, *natura*, labore, Quos tibi dat, ret. vel. serv. amicos, Infelix op. p., ut si — frenis: so scheint uns der gegensatz nachdrücklicher, wenn schon die natur dem geizigen die anverwandten ohne sein zuthun giebt, die er jedoch als solche sich nicht erhalten kann, weil er nichts reelles für sie thut, und daher eben so umsonst um ihre liebe und gunst sich bemüht, als wenn u. s. w.) — Sat. 1, 4, 105. Insuevit pater optimus hoc me, Ut fugerem exemplis *vitiorum quaeque* notando (unverkennbar ist auch hier die construction ἀπὸ κοινοῦ, schwerer jedoch die entscheidung, ob notando auf den vater gehe, wie *Voss, Wüstemann, Herbst* u. a. annehmen, oder auf den *Horaz selbst* nach *Kirchner, Orelli, Düntzer* u. a.). — Sat. 1, 10, 54. Non ridet versus *Enni* gravitate minores (s. das. *Orelli*, dem *Wüstemann* widerspricht.) — Sat. 2, 1, 85. si qui *Opprobriis* dignum laceraverit integer ipse (das. *Heindorf*, dessen lesung und erklärung schon wegen des gegensatzes integer keinem zweifel unterliegt.). — Od. 1, 14, 16. Tu nisi ventis Debes *ludibrium* cave (d. h. cave ludibrium nach *Theod. Obbar.* mit *Dillenburg.* Qu. Horat. (Bonn 1841) p. 21.) — Od. 1, 15, 15. grataque *feminis* Imbelli cithara carmina divides (nach *Axt* ad Vestrit. Spurinn. p. 61. Atque aptas *citharae* conciliet modos, wogegen *Düntzer* grata absolut nimmt, was wir wegen der wortstellung nicht billigen können.) — Od. 1, 16, 6. Non Dindymene, non adytis quatit Mentem *sacerdotum* incola Pythius (wo *Dillenburger* den genitiv auf ment. und incola bezieht, vergl. auch Dorvill. zu Charit. p. 521.). — Od. 1, 31, 10. Premant *Calena* falce quibus dedit Fortuna vitem (das. *Dillenburger*, welcher vitem mit beiden verben verbindet, während *Th. Obbar.* Calena auch zu vit. ergänzt). — Od. 2, 6, 7. Sit modus lasso *maris* et *viarum Militiae*que (an welcher stelle *Peerlkamp* anstoss nahm; aber die 3 genitivi werden mit recht von *Orelli* und *Dillenburger* in zwiefacher beziehung genommen; anders construiren *Th. Obbar.* und *Düntzer*) — Od. 2, 11, 11. quid *aeternis* minorem *Consiliis* animum fatigas (*Lübker* das., welcher 3, 1, 22. und 3, 29, 14. vergleicht, *Orelli* und *Dillenburger*) — Od. 2, 17, 22. Te Iovis *impio* Tutela *Saturno* refulgens Eripuit (wo *Saturno* von *Orelli*, *Dillenb.* u. a. auf ref. und Erip. bezogen wird) — Od. 3, 11, 13. Tu potes tigres *comites*que silvas Ducere (comites beziehen *Orelli* und *Dillenburger* gleicher weise auf tigres und silvas, vergl. *Lübker* und *Th. Obbarius* das.) — Od. 3, 23, 15. Tentare multa caede bidentium *Parvos* coronantem marino *rore deos* (dem *Acron*,

welcher den accusativ auf beide verben bezog, folgen die meisten neuern, wogegen *Peerlkamp* Certare conjicirt, indem er das sonderbare motiv gebraucht: In vulgata lectione *tentare* hoc etiam ingratum accidit, quod cogimur accipere *Deos tentare* et *Deos coronantem*) — Od. 3, 29, 13—16. Plerumque gratae *divitibus* vices Mundaeque parvo sub lare pauperum Coenae sine aulaeis et ostro Sollicitam explicuere frontem (das. *Lübker* s. 531. *Roth* zu Tac. Agric. p. 270 und *Axt* zu Vestr. Spur. p. 61; indess ist die wiederholung divitibus zu explicuere nicht durchaus nothwendig, s. *Th. Obbarius* daselbst). Noch rechnet aus dem Horaz hierher *Steiner* a. a. o. p. 19. Od. 3, 4, 50. 3, 1, 21 ff. 4, 6, 7. C. S. 55. — *Vestrit. Spur.* 1, 18. Atque aptos *citharae* conciliet modos (s. das. *Axt* p. 61, welcher auch die beiden folgenden stellen des *Virgil* zur vergleichung beibringt) — *Virg.* Aen. 4, 702. Hunc ego *Diti* Sacrum iussa fero, teque isto corpore solvo. Id. 6, 507. Te, amice, nequivi Conspicere et *patria* decedens ponere *terra*. — *Juvenal.* 1, 133. Vestibulis abeunt veteres lassique clientes Votaque deponunt: quanquam longissima *coenae* Spes homini (d. h. vota coenae, wie *Heinrich* mit recht erklärt, verweisend s. 81 auf *Wolf* zu Horat. Sat. 1, 1, 88. und 103. *Matthiä's* gr. gr. p. 902. jetzt §. 634. s. 1533 ff.) — *Ovid.* Met. 2, 496. Ecce *Lycaoniae* proles, ignara *parentis*, Arcas adest (*Bach* das. und *Bauer* zu Sanct. Minerv. II. p. 218.) — *Virg.* Aen. 3, 250. Accipite ergo *animis* atque haec mea figite dicta (das. *Forbiger*). — Id. 5, 753. flammisque ambesa reponunt Robora *navigiis*, aptant remosque rudentisque (wo *Heinsius* nach robora interpungirte, wogegen jedoch der cod. Mediceus und Servius sprechen, s. *Wagner*, *Jahn* und *Forbiger* daselbst nebst *Weichert* de vers. hypermetro p. 17., daher mit recht *Jahn* bei *Forbiger*: „Sed voc. *navigiis* et ad *reponunt* et ad *aptant* pertinet" etc.). Dieser satzfügung, welche einen begriff dem ersten satzgliede anreiht, den wir nach unserm sprachidiom eher im zweiten erwartet hätten, ist ihrer wirkung nach fast die gleich, welche das subject ins zweite, statt in das erste satzglied stellt. Es versteht sich von selbst, dass hierbei von einer doppelbeziehung, wie wir dieselbe zu nehmen haben, keine rede sein könne, obwohl diese spracherscheinung zu ganz ähnlichen verirrungen in der interpretation hier und da geführt hat. Wir erinnern nur an Juv. 3, 92. An melior, quum Thaida sustinet, aut quum Uxorem *comoedus* agit vel Dorida nullo Cultam palliolo? (Das subject zu melior ist comoedus, nicht quisquam est, quum sustinet comoedus? wie *Heinrich* will, obwohl er sonst den sinn dieser stelle trefflich entwickelt. *Madvig's* construction dieser worte (Opusc. acad. Haun. 1834. p. 51) ist jedoch keinesweges neu; denn schon bei *Lubin* ist dieselbe zu finden). — Ebendas. v. 40. Quales ex humili magna ad fastigia rerum Extollit, quoties voluit *fortuna* iocari (s. *Heinrich* daselbst s. 129.) — Ebendas. 4, 70.

Nihil est, quod credere de se Non possit, quum laudatur *dis aequa potestas* (*Madvig* a. a. o.). Beispiele aus Horaz giebt *Th. Schmid* zu Epist. 2, 1, 168., aus Ovid *Bach* zu Met. 2, 749., aus Tibull *Dissen* zu 1, 9, 8. Oft auch tritt das verbum zwischen zwei zusammengehörige begriffe, wo man entweder aus mundrechter bequemlichkeit eine doppelte relation desselben oder wohl gar eine ellipse annimmt, z. b. Juven. 6, 263. Adspice — quanta Poplitibus *sedeat*, quam denso fascia libro, (*E. W. Weber* ergänzt: illi adsit; allein die richtige wortverbindung giebt nach *Manso* in „vermischten abhandlungen und aufsätzen" s. 240 *Madvig* a. a. o. s. 59., mit dem zu vergleichen *Heinrich* s. 243.). Nach dieser episode, zu welcher uns die irrige ansicht einiger über das in rede stehende thema nöthigte, gehen wir zu den prosaikern über, als: *Cic.* Academ. 2, 43, 132. aut Stoicus constituatur *sapiens* aut veteris Academiae (das. *Goerenz* p. 239. und *Peter* zu Brut. 8, 10. p. 11.) — Cic. pr. Marcell. 11, 34. *omnibus* me *rebus* a te non conservato solum, sed etiam ornato (wo *Ernesti* anstiess; allein omn. reb. ist zu beiden participien in einer andern beziehung zu denken; s. *Benecke* zu Justin. 3, 1, 9. s. 66. und 11, 9, 14. s. 171.) — Id. de Offic. 1, 13, 41. Est autem infima *conditio* et *fortuna* servorum (wo *Beier* bemerkt: „notio primaria *cond.* et *fort.* bis cogitanda"; aber diese ansicht wird durch *Zumpt*'s übersetzung beseitigt: „Am niedrigsten ist aber der stand und das loos der sklaven".) — Ibid. 3, 10, 44. Nam, si omnia facienda sint, quae amici velint: non *amicitiae* tales, sed coniurationes putandae sint (nach *Beier:* „notio primaria *amicitiae* est Subiecti simul et Praedicati". Wir fassen den satz, wie *hic* panis est, auch *Zumpt:* „Denn, müsste man alles thun, was die freunde wollen, so müsste man das nicht für freundschaften, sondern für verschwörungen halten") — Ibid. 3, 2, 6. si *discendi* labor est potius quam voluptas (das. *Gerhard* und *Beier*, welche construiren: „si discendi [labor] labor est potius", aber s. dagegen *Bonnell* und *Zumpt*, welcher übersetzt: „wenn anders lernen eine arbeit und nicht vielmehr ein vergnügen ist.") — Cic. Epist. ad Div. 10, 3, 8. Unus autem est, — reipublicae bene gerendae *cursus* ad gloriam (wo *Corte* eine doppelte beziehung des wortes cursus annimmt und de Off. 3, 21, 84. nebst Liv. 40, 42. vergleicht, allein vergl. mit dem erstern passus 3, 3, 14 (10.) progressione discendi.) — Cic. Brut. 35, 135. Quae *laus* eadem in A. Albino bene loquendi fuit (*Ellendt* p. 100 der 1sten ausg.: „Genus structurae memorabile; gerundium enim epexegesi inservit, ut *laus* bis positum intelligatur etc." — Cic. de Or. 2, 84, 341. Nec illud tertium laudationum *genus* est difficile. (*Ellendt* treffend: „tertium dicendi genus, quod est laudationum) — Ibid. 3, 38, 155. Tertius ille *modus* transferendi verbi late patet (vergl. Ellendt zu Brut. 35, 135; in allen diesen fällen ist der genitivus epexegeticus anzunehmen, der wie

Bonnell a. a. o. sagt, als logisches subject und meist bei genus und causa steht. Die wiederholung des substantivs, welche auch *Zumpt* lat. gr. §. 425. zugiebt, ist demnach nur in vergleichung unseres sprachidioms zu denken, wie dies auch der treffliche grammatiker *Ellendt* verstanden zu haben scheint. Vgl. *Möller's* parallel-syntax. I. s. 38. §. 13. B). — *Sallust.* Iug. 10, 7. qui opulentior est — accipit *iniuriam*, tamen, quia plus potest, facere videtur (s. *Fabri* zu Cat. 23, 2. und dagegen *Dietsch*, welcher auf *Krüger's* gr. d. lat. spr. §. 659 f. s. 902—905 verweiset.) — Id. Iug. 12, 3. uti tanquam suam visens *domum* eat (nach *Fabri:* eat domum, aber vergl. *Herzog* und *Dietsch.* Das participium visens fassen wir jedoch nicht mit dem erstern erklärer: „wegen tanquam, d. i. er solle sich *benehmen* wie einer etc.", sondern nach dem bekannten gebrauch, wie Liv. 21, 6. legati Romam missi auxilium rogantes, s. unsere bemerkung zu Horat. Epist. 1, 13, 1. p. 170.) — *Liv.* 2, 30, 4. Sed curae fuit consulibus et senioribus Patrum, ut imperium, *suo* vehemens, mansueto permitteretur *ingenio* (wo der dativ ingenio zu dem ablativ suo in relation steht; s. das. Drakenb.) — Id. 21, 52, 11. Varia inde pugna sequente; quanquam ad extremum aequassent certamen, maior tamen hostium Romanis *fama* victoriae fuit (nach *Clericus* und *Fabri: fama* victoriae maior fuit Romanis *famâ* victoriae hostium. (S. andere beispiele bei *Fabri.* Schon diese beiden stellen rechtfertigen mit Plin. Epist. 7, 26, 2. die von uns eingangs erwähnte vulgate lesung bei Virg. Cul. 157., wozu noch unten einige ähnliche structuren bei dem pronomen vorkommen werden. Einen ähnlichen fall bemerkt *Hertzberg* in d. Qu. Prop. p. 123, wo 3, 19, 15. der nominativ Crimen v. 17 als accusativ zu Medeae und Clytaemnestrae v. 19. zu ziehen ist. Demzufolge dürfte auch der handschriftlichen lesart bei Sall. Cat. 39, 3. ubi primum dubiis *rebus* novandis spes oblata est, wie dieselbe *Fabri* in der ersten ausgabe zu begründen sucht, in grammatischer hinsicht nichts entgegenstehen, falls man nicht mit *Krits* u. a. lieber annehmen will, dass novan*dis* durch die verdoppelung des folgenden buchstaben entstanden sei, wie dies häufig geschehen, s. *Drakenb.* zu Liv. 4, 34, 2.) — Liv. 2, 5, 3. desectam cum stramento *segetem* magna vis hominum simul immissa corbibus fudere in Tiberim (d. i. immissa in segetem, *Drakenb.* das.) — Id. 2, 8, 5. Credo, quia nulla res gesta insignem fecerit *consulatum*, memoria intercidisse (wo man wegen des vermissten objects memori*am* schrieb.) — Id. 8, 24, 4. ut ferme fugiendo in media *fata* ruitur (d. i. fugiendo fata, vergl. *Fabri* zu 21, 52, 11. und die interpreten zu 2, 40, 10. 9, 27, 10. und 5, 25, 8. 10, 11, 11.) — Id. 9, 22, 9. Fratri praecipuum decus ulti Samnitium *imperatoris* dederunt (das. *Drakenborch.*) — Id. 21, 11, 3. Interim *animos* eorum nunc ira, in hostes stimulando, nunc spe praemiorum accendit (wo *Gronov* stimulan*da* lesen wollte, aber

s. Fabri das. und *Drakenb.* zu 35, 30, 4. 38, 17, 5.) — *Sueton.* Calig. 26. tabidas feras, vilissimas senioque confectas, *gladiatores* quoque pugnaces — subiecit (wo *Bremi* glad. auch auf viliss. bezieht.) — *Senec.* de Tranq. 1. tam *bonorum quam malorum* longa conversatio amorem inducit (d. i. amorem bonorum et malorum) — *Tacit.* Ann. 2, 14. Si taedio *viarum ac maris* finem cupiant, hac acie parari (s. *Roth* zu Tac. Agric. p. 270 mit noch andern beispielen.) — Id. Hist. 1, 64. ni Valens animadversione paucorum oblitos iam Batavos *imperii* admonuisset (wo *Bach* den genitiv von obl. und adm. abhängig sein lässt.).

2. *Doppelbeziehung der adiectiva.* Hierbei gehen wir von dem grundsatze aus, dass das zwei substantiva ideell berührende adjectiv entweder *vor* dem ersten oder *nach* dem letzten oder auch *zunächst* dem ersten seine stellung erhält; wo diese aber eine andere ist und dennoch sinn und zusammenhang erheischt, dem adjectiv noch eine ideelle beziehung — vorwärts oder rückwärts — zu geben, da tritt unser angenommener fall oder die syllepsis ein. Wir können daher zu derselben nicht stellen rechnen, als Horat. Epist. 1, 1, 41. Virtus est vitium fugere et sapientia *prima* Stultitia caruisse (wo jedoch *Voss* die relation des adjectivs auf Virtus übersah, dagegen richtig *J. Merkel:* „tugend *beginnt* mit dem meiden des fehls; frei sein von der thorheit *leget* der weisheit *grund*." Vergl. *Goerenz* zu Cic. de Fin. 2, 2, 5., *Reisig* comment. crit. in Soph. Oed. Col. 583. p. 278, Enarrat. Oed. Col. p. CLXIII.), auch nicht Epist. 1, 6, 17. I nunc, argentum et marmor *vetus* — Suspice, dagegen Epist. 2, 1, 21. nisi quae terris semota *suis*que Temporibus defuncta videt, fastidit et odit (s. das. *Theod. Schmid* s. 22. *Bach* zu Ovid. Met. 9, 437.). Zu dieser klasse gehören auch Epist. 1, 17, 57. Nulla fides damnis *veris*que doloribus adsit (das. unsre anm. mit mehrern beispielen). — Epist. 1, 14, 43. Optat ephippia bos *piger*, optat arare caballus (das. *Dillenburger*, dem wir ehedem hier beistimmten, jetzt aber eines andern belehrt. *Düntzer* interpungirt nach bos, was wir nicht billigen können.). — Sat. 1, 3, 130. cantor tamen atque *Optimus* est modulator (das. *Wüstemann* mit mehrern stellen). — Od. 1, 2, 1. Iam satis terris nivis atque *dirae* Grandinis misit pater (das. *Dillenburger* mit mehrern beispielen dieser wortstellung, desgleichen *Düntzer* und zu A. P. 393.) — Od. 2, 8, 3. Dente si nigro fieres vel *uno* Turpior ungui, Crederem (das. *Mitscherlich*, *Orelli* u. *Dillenburger*) — C. S. Virgines *lectas* puerosque *castos* (*Orelli*, *Dillenburger* und *Düntzer* das.) — Sat. 1, 6, 113. Fallacem circum *vespertinum*que pererro Saepe forum (das. *Düntzer*) — C. S. 31. Nutriant fetus et aquae *salubres* Et Iovis aurae (wo *Peerlkamp* das komma nach salubres, *Orelli* nach aquae setzt, aber richtiger verbinden salubres mit aquae [Epist. 2, 1, 135] und aurae *Dillenb.*, *Düntzer* u. *Th. Obbar.*, vergl. auch *Dillenb.* Qu. Horat. I. p. 28. Weniger richtig zieht

auch hierher *Steiner* v. 55. Iam Scythae responsa petunt *superbi* Nuper et Indi). So wie an obiger stelle die etwas ungewöhnliche, doch regelrechte adjectivstellung anstoss gab, so bei Juven. 4, 7. Iugera quot *vicina* foro, quas emerit aedes (das prädicat geht auf aedes und iugera; *Heinecke* wollte nach vicina interpungiren, aber s. *Heinrich* s. 171., welcher mit recht iugera als hyperbolisch für „die grossen räume ums haus herum" nimmt, falsch ist daher *Hausmanns* übersetzung: „Wie viele äcker bei der stadt hat er gekauft, und welche *häuser?*" [?!] Andre missverstandne adjectivstellungen rügt *Heinrich* zu Juv. 8, 208. s. 340. und zu 10, 108. s. 396.) Die dichter stellen nicht blos das adjectiv vor das zweite substantiv, sie lassen dasselbe auch in einem andern genus und sogar numerus ergänzen, als Horat. Od. 1, 5, 5. Heu quoties fidem *Mutatos*que deos flebit (das. *Th. Obbarius*) — Od. 2, 6, 21. Ille te mecum locus et *beatae* Postulant arces (das. *Dillenburger*) — Od. 2, 13, 18. Catenas Parthus et *Italum* Robur timet (wo *Orelli* robur falsch erklärt, vgl. *Dillenb.*) — *Virg.* Aen. 2, 293. Sacra *suos*que tibi commendat Troia Penatis (das. *Forbiger*) — Id. 2, 422. clipeos *mentita*que tela Agnoscunt. — Id. 4, 588. Litoraque et *vacuos* sensit sine remige portus (das. *Gossrau*) — *Ovid.* Trist. 1, 8, 31. Quid, nisi tot lusus et tot *mea* seria nosses —? Id. 3, 12, 23. Subruere est arces et *stantia* moenia virtus. (das. *Loers* p. 313.) — *Cic.* de Legg. 1, 4, 11. Ut quemadmodum Roscius, familiaris tuus, in senectute numeros in cantu ceciderat ipsasque *tardiores* fecerat tibias, sic tu a contentionibus — relaxes aliquid (wo nach *Reisig* „vorlesungen über u. s. w." s. 798. das tardiores auch auf numeros zu beziehen ist) — *Liv.* 2, 40, 10. Complexus deinde *suos* dimittit (*Drakenb.* das.) — Id. 3, 27, 8. Et iam ne tergo quidem abstinebatur: virgis caedi, *alii* subiici (das. *Fr. Gronov* und *Drakenb.* mit mehrern stellen) — *Curt.* 7, 16 (4), 11. Obstat metus, *aliis* cupiditas (wo *Modius*: aliis metus, aber vergl. *Zumpt*) — *Sueton.* Ner. 15. Triumphalia ornamenta, etiam quaestoriae dignitatis et *nonnullis* ex equestri ordini tribuit (*Bremi* das. p. 516.)

3. *Doppelbeziehung der pronomina*, als: *Horat.* C. S. 26. *Quod* semel dictum est stabilisque rerum Terminus servet (wo *Orelli* in dem Quod als casus primus und quartus eine „difficultas" findet, aber vergl. die folgenden beispiele aus der prosa:) *Varr.* R. R. 1, 1, 7. in queis [sermonibus] *quae* non inerunt et quaeres, indicabo (*Madvig* zu Cic. de Fin. 5, 9, 26. p. 659. und Opusc. acad. alt. p. 177.) — *Cic.* de Or. 2, 10, 43. Nam illud tertium, *quod* et a Crasso factum est et, ut audio, ille ipse Aristoteles — adiunxit — minus est necessarium (Ellendt) — Cic. de Offic. 1, 42, 7. *Quibus* autem artibus aut prudentia maior inest, aut non mediocris utilitas quaeritur (wo Quibus den dativ und ablativ repräsentirt, wie die obigen beispiele den nominativ und accus.; s. *Beier* und *Bonnell* das., das aus Fin. 3, 7, 25.

beigebrachte beispiel und andre der art übergeben wir als zur *ellipse* gehörend) — *Sallust.* Iug. 14, 16. Si omnia, *quae* aut amisi aut ex necessariis facta sunt, incolumia manerent etc. (das. *Kritz* und *Dietsch*) — Id. 31, 18. *quod* magis vos fecisse, quam illis accidisse indignum est (hier vertritt *quod* den accus. obiect. und subi., wie Liv. 21, 46, 10. *Fabri* das.) — *Liv.* 24, 18, 2. vitia, *quae* velut diutinis morbis aegra corpora ex se gignunt, nata bello erant (das. *Drakenb.* und *Fabri.*) — *Tacit.* Dial. 8. p. 51 *(Hess)* Marcellum et Crispum attulisse ad amicitiam suam, *quod* non a principe acceperint nec accipi possit. — Id. de Germ. 18. accipere se quae liberis inviolata ac digna reddat, *quae* nurus accipiant rursusque ad nepotes referantur (wo noch *Ruperti* u. a. schrieben: rursus quae —, aber s. *Bach* das.) — Id. Ann. 2, 83. *quaedam* statim omissa sunt, aut vetustas oblitteravit. — Id. Ann. 4, 40. illi magistratus et primores, qui *te* invito perrumpunt omnibusque de rebus consulunt, excessisse iam pridem equestre fastigium longe antisse patris mei amicitias non occulti ferunt. (*Heinsius* und *Ruperti* conjiciren: te invitum; diejenigen aber, welche, wie *Bach* und *Döderlein* mit *Ernesti* erklären: „scil. fines istos, intra quos continere te vis, ac modestiam tuam", gewinnen die eine position durch ergänzung aus dem vorhergehenden: Vis tu quidem *istum intra* locum sistere, indem sie die andere bei consulunt aufgeben. Wie die neuesten herausgeber *Orelli* und *Fr. Ritter* die grammatische construction handhaben, ist uns zur zeit unbekannt. Ist die stelle ächt, woran wir jedoch zweifeln, — bekanntlich liest das ms. *invite* — so ist sie eine der merkwürdigsten constructionsweisen.) — *Horat.* Sat. 1, 5, 77. Incipit ex illo montes Apulia notos Ostentare *mihi* (Porphyrion bezieht das pronomen auf notos, *Heindorf* auf not. und Ostentare) — Id. Sat. 2, 3, 3. Iratus *tibi*, quod vini somnique benignus Nil dignum sermone canas (wo *Heindorf* tibi auch auf benignus vermöge der stellung bezieht?!). — Epist. 1, 7, 43. Atride, magis apta *tibi* tua dona relinquam (*Orelli* daselbst). — Aehnlich *Tib.* 1, 2, 99. semper *tibi* dedita servit Mens mea. — *Hor.* Epist. 1, 19, 19. ut *mihi* saepe Bilem, saepe iocum vestri movere tumultus! (wo *Cuningam, Sanadon* und *Merville:* ut *mihi* bilem, Ut *mihi* saepe iocum, schrieben) — Od. 3, 14, 13. Hic dies vere *mihi* festus atras eximet curas (das. *Lübker* s. 460.) — Od. 3, 8, 19. Medus infestus *sibi* luctuosis Dissidet armis (das. *Dillenb.* und *Steiner* p. 20, dagegen die beziehung des sibi auf infestus und luctuosis *Lübker, Orelli, Th. Obbarius, Düntzer* nebst *Klotz* a. a. o. s. 53. in abrede stellen; *Bentley* schrieb mit *Heinsius* infestis sibi luctuosus) — Sat. 1, 10, 89. Demetri, *te*que, Tigelli, Discipulorum inter iubeo plorare cathedras. (*Düntzer* das.; so tritt *te* ins zweite glied Od. 4, 1, 38 f., *tu* Od. 1, 9, 16. *(Dillenb.)* Epist. 1, 2, 63. (das. unsre anm. p. 184.) Bald auch stehen *me* und *te* nur im ersten gliede wie Epist. 2, 1, 213. modo *me* Thebis,

modo ponit Athenis. *Cic.* Paradox. 2. Te miseriae, te aerumnae premunt, qui *te* beatum, qui florentem putas, wo *Moser* p. 106. mit recht das *te* vor florentem gestrichen hat. So hebt *ille* nachdrücklich das subject zweier sätze hervor, s. *Düntzer* zu Sat. 2, 3, 204. Od. 4, 9, 51. *Heindorf* und *Wüstemann* zu Sat. 2, 6, 83. *Forbiger* zu Virg. Aen. 5, 457. vergl. *Dissen* zu Tib. 1, 1, 37 und *Stallbaum* zu Plat. Gorg. 83. p. 267. *Nitzsch* zu Hom. Od. I. p. 87. und 111.) — *Liv.* 5, 25, 2. Principes senatus primi offerentes *se*, peti, feriri atque occidi iubent (wo einige codd. ohne noth se peti geben.). — *Sallust.* Cat. 23, 2. prorsus neque dicere neque facere *quicquam* pensi habebat (nach *Fabri* ist quicquam doppelt zu denken, dem widerspricht *Dietsch* zu Iug. 10, 7. p. 86.) — Cic. Cat. mai. 2, 5. *a qua* [natura], non verisimile est, quum ceterae partes aetatis bene descriptae sint, extremum actum, tanquam ab inerti poeta, esse neglectum (*a qua* gehört sowohl zu bene descr. sint als zu esse negl., wie *Tischer* sehr wahr s. 23 bemerkt.). Von den numeralibus 4) können nur die allgemeinen bezeichnungen hier in betracht kommen. Wir geben nur *ein* beispiel, dessen erklärung sich ohnehin aus der obigen bemerkung ergiebt: *Senec.* Phoen. 465. Tu qui labores *tot*que perpessus mala (wo andre Tu qui *tot* lab. schrieben, aber s. *Bothe* daselbst.).

5. *Doppelbeziehung der verba.* Nicht hierher gehören diejenigen fälle, wo das verbum in einer etwas andern form zu ergänzen ist, wie Sat. 1, 3, 110. (das. Porphyrion) oder Sat. 1, 1, 24. (das. *Kirchner*), auch nicht Epist. 1, 2, 34., wo wir aus v. 33. expergisci heraufdenken, *Düntzer* u. a. aus dem folgenden currere, sondern einzig und allein diejenigen, wo das verbum in *derselben* form zwei verschiedene relationen hat, als: Sat. 2, 2, 29. Num *vesceris* ista, Quam laudas, pluma? cocto num adest honor idem? Carne tamen quamvis distat nil, hoc magis illa (nämlich vesceris, dagegen *Düntzer* vescor). — Sat. 1, 3, 2. Omnibus hoc vitium est cantoribus, Ut nunquam inducant animum *cantare* rogati (das. *Dillenb.* und *Düntzer.*) — Od. 1, 3, 18. wie Od. 1, 11, 4. Qui siccis oculis monstra natantia, Qui *vidit* mare turgidum (wird erledigt durch *Dissen* zu Tib. 1, 1, 51. und durch die bemerkung zu nr. 3.) — Od. 1, 31, 18. Frui paratis et valido mihi, Latoë, *dones* et *precor* integra Cum mente nec turpem senectam Degere nec cithara carentem (nach *Dillenburger: dones* precor frui und *dones* degere, dagegen nach *Herbst* Lectt. Venus. Danzig. 1848. p. 6. *precor* don. frui et degere. Mehreres andre hierher gehörige findet der leser in dieser sehr beachtenswerthen schrift in bezug auf den Horaz.) — Od. 2, 13, 2. Ille et nefasto te *posuit* die, Quicumque primum et sacrilega manu Produxit (in der wiederholung des posuit stimmen hier insgemein die neuesten herausgeber mit einander überein, nicht so in:) Od. 3, 21, 7. Descende, Corvino iubente *Promere* languidiora vina

(nach *Axt* a. a. o. s. 61, dagegen andere richtiger den infinitiv nur mit Descende verbinden) — Od. 4, 1, 12. Si *torrere* iecur quaeris idoneum (das. *Dillenburger.*) — *Tib.* 1, 4, 66. Dum coelum stellas, dum *vehet* amnis aquas (*Dissen* p. 102.) — *Cic.* Lael. 3, 12. *moriendi* autem sensum celeritas abstulit (wo *Seyffert* s. 59. treffend bemerkt: „der genitiv moriendi ist ebenso zu celeritas wie zu sensum zu construiren — eine präcision, die für unsre sprache unerreichbar ist".) — Ibid. 20, 74. Isto enim modo nutrices et paedagogi iure vetustatis plurimum benevolentiae postulabunt: qui *negligendi* quidem *non sunt*, sed alio quodam modo (wo *Beier*, *Klotz* und *Seyffert* nach alio quodam modo das negl. non sunt auch hierher ziehen, wodurch andere erklärungsweisen am glücklichsten beseitigt werden.) — *Liv.* 22, 4, 7. Romanus clamore prius undique orto, quam satis cerneret, *se circumventum esse*, sensit (das. *Fabri* mit noch andern beispielen aus Livius.). Diese gedankenkürze bleibt nicht blos bei derselben form eines wortes stehen; sie nimmt sogar aus einem negativen begriffe (wie aus *nemo* Sat. 1, 1, 1. zu laudet v. 3. ein quisque, s. die ausleger das., und *Seyffert* zu Cic. Lael. 16, 59. s. 372; aus *nescire* ein scire, *Ellendt* zu Cic. de Or. 1, 13, 59; aus *ne* ein ut, *Heusinger* und *Bonnell* zu Cic. de Offic. 1, 20, 12; *Bach* zu Tacit. Hist. I, 84 und II. p. LI., aus *obesse* ein prodesse, *Madvig* zu Cic. de Fin. p. 296; aus nolle ein velle *Zumpt* §. 774. und 784.), in umgekehrtem verhältniss einen affirmativen. Aus dieser spracherscheinung fällt ein erfreuliches licht auf die grösstentheils durch schuld der ausleger verdunkelte stelle bei Horat. Epod. 5, 87. Venenum magnum fas nefasque, non *valent* Convertere humanam vicem (d. h. Ven. m. f. nefasque *valent* convertere, non valent etc.) Vergl. die ähnlichen beispiele bei *Dillenb.*, *Steiner* a. a. o. p. 21, *Roth* zu Tac. Agric. p. 272. Treffend vergleicht *Steiner* die worte *Schiller*'s:

„Vor dem sklaven, wenn er die kette bricht (scil. *erzittert*),
Vor dem freien menschen erzittert nicht!"

Die letzte klasse bilden 6. *die partikeln*. Diese tragen ihre bedeutung entweder in einer logischen ideenverbindung auf andre satztheile über, so dass gleichsam der gedanke fortschwinget, oder ihr einfluss äussert sich rückwärts, wie am meisten in der poetischen schreibart, insofern dieselbe die partikel ins zweite satzglied stellt. Zum beispiel: Horat. Sat. 1, 2, 84. Quod venale habet, ostendit, *nec*, si quid honesti est, iactat habetque palam, quaerit quo turpia celet (d. h. nec quaerit; über diese stelle würde es, bei solch' einfacher erklärung, der wundersamen vermuthungen weniger geben; aber man übersah) Od. 1, 13, 17. Felices ter et amplius, Quos irrupta tenet copula, *nec* malis Divulsus querimoniis Suprema citius solvet amor die (wo *Peerlkamp* *haud* citius solvit conjicirte) — *Cic.* de Or. 1, 14, 62. *Neque* vero Asclepiades — medicinae facultate utebatur, non eloquentiae (d. h.

neque non eloquentiae = *sane autem eloquentiae*, wie *Ellendt* treffend erklärt) — Cic. Tusc. 5, 31, 87. Sequetur igitur horum ratione vel ad supplicium beata vita virtutem, cumque ea descendet in taurum, Aristotele, Speusippo, Polemone auctoribus: *nec* eam minumis blandimentis corrupta deseret (wo nec eben so mit deseret in verbindung steht als es sich auf minumis erstreckt; *Bentley* schrieb nach conjectur minis aut bl., dem die neuern editoren folgen mit ausnahme von *Klotz*, der jedoch später („nachträge" s. 201) die handschriftliche lesung wieder aufgegeben hat, wie uns dünkt, mit unrecht) — Iuven. 8, 240. Tantum igitur muros intra toga contulit illi Nominis et tituli, quantum *non* Leucade, quantum Thessaliae campis Octavius abstulit udo Caedibus assiduis gladio (für et quantum non Thessaliae — s. *Heinrich* p. 348.) — Id. 11, 147. Non Phryx aut Lycius, *non* a mangone petitus Quisquam erit et magno (d. h. neque magno, *Heinrich* p. 430.) — Id. 15, 125. Qua nec terribiles Cimbri, *nec* Britones unquam, Sauromataeque truces aut immanes Agathyrsi (wo andere Sauromatae*ve* wollten.). — Id. 13, 44. Nec puer Iliacus, formosa *nec* Herculis uxor Ad cyathos etiam siccato nectare tergens Brachia Vulcanus etc. (wo *Ruperti* nec iam oder aut iam ändern möchte, ganz im geiste *Bentley*'s zu Hor. Epod. 16, 6. und Sat. 1, 6, 68, aber s. *Heinrich* p. 460 und unsre bemerkung zu Horat. Epist. 1, 6, 22. *Ne* plus — et für neu) — Ovid. Met. 10, 92. Nec tiliae molles, *nec* fagus et innuba laurus. — Plin. Paneg. 36. Nunc templum illud, nunc vere aedes, *non* spoliarium civium cruentarumque praedarum saevum receptaculum, ac toto in orbe terrarum adhuc locus unus, in quo, optimo principe, boni malis impares essent (d. h. ac non toto in orbe, s. Heinrich zu Juven. p. 349.). — *Horat.* Od. 3, 10, 10. Ne currente *retro* funis eat rota (d. h. ne retro curr. rot. retro eat funis. Irrthümlich schrieben *Bentley* und *Jani:* Ne currente rota funis eat retro, vergleiche auch *Fea* und *Vanderbourg* II. p. 334, die ebenfalls das rechte verfehlen) — Id. Epist. 1, 7, 91. Durus, ait, Voltei, *nimis* attentusque videris Esse mihi (das. *Dillenburger;* hierher ziehet auch prius *Steiner* a. a. o. s. 20 in Od. 1, 3, 32. und in horas Od. 2, 13, 14, jedoch ohne noth.) — C. S. 3. Lucidum coeli decus, o colendi *Semper* et culti (so verbindet semper zwei sätze bei Tib. 3, 6, 1. 2. und Virg. Ge. 1, 247—248. das. *Wagner* und *Forbiger*.) — Sat. 1, 1, 95. dives, Ut metiretur nummos, *ita* sordidus, ut — Od. 3, 18, 5—8 *Si* tener — vetus ara multo Fumat odore. (Ebenso 3, 24, 36—40 *si* neque — horrida callidi Vincunt aequora navitae.) — *Virg.* Aen. 6, 716—17. Has equidem memorare tibi atque ostendere coram, *iampridem* hanc prolem cupio enumerare meorum (das. *Forbiger* und *Wagner* zu Ge. 1, 248.) — *Sil. Ital.* 1, 241. armis consulta senatus Vertere, *nunc* donis (vergl. Gronov zu Liv. 3, 37, 8.) — Liv. 42, 53, 1. tum vero ea vociferatio simul indignantium minitan-

tiumque, *partim* iubentium bonum animum habere regem exorta est (partim simul ind. etc. *Drakenb.* zu 3, 37, 8.) — *Vell. Paterc.* 2, 110, 1. Rumpit, *interdum* moratur proposita hominum fortuna (wo *Heinsius* emendiren wollte; Rumpit interdum, interdum moratur, aber s. *Ruhnken* das. und *Oudendorp* zu Apulei. Met. IV. p. 267.) — Suet. Aug. 75. Festos et sollemnes dies profusissime, *nonnumquam* tantum iocülariter, celebrabat (wo jedoch *Bremi* mit recht die verdoppelung des nonnunquam gegen die ausleger in abrede stellt.) — *Tacit.* Hist. 3, 83. Aderat pugnantibus spectator populus, utque in ludicro certamine, hos, *rursus* illos clamore et plausu fovebat (so cap. 22. his, *rursus* illis; vergl. die beispiele aus Tacitus bei *Bach* zu Ann. 1, 63, der diesen gebrauch mit anderen zu den *ellipsen* zählt und auf *Ramshorn* s. 899 u. 989 f. verweiset. Wir wollen darüber nicht rechten, in verbis simus faciles etc.). So wird die präposition ins zweite glied gestellt, als: Od. 3, 25, 2. quae nemora aut quos agor *in* specus? (s. *Bentley* das. und *Schmid* zu Epist. 2, 1, 25. 31. *Gossrau* und *Forbiger* zu Virg. Aen. 6, 692. *Forbiger* und *Thiel* zu 5, 512. *Forbiger* zu 8, 143, *Bach* zu Ovid. Met. 11, 404.). — Dazu vergleiche Sat. 1, 5, 87. quod versu dicere non est, Signis *perfacile* est (d. h. *facile* non est nach *Herbst* p. 6.). — A. P. Nam neque — — Nec *semper* — arcus — Sat. 1, 2, 123. Candida — neque longa, Nec *magis* alba velit videri (d. i. neque magis longa). — Epod. 2, 49. 50. Non me — *Magisve* scari — Od. 1, 25, 18. quod pubes hedera virente Gaudeat pulla *magis* atque myrto — Sat. 1, 1, 101. Quid — ut vivam Maenius aut sic, *Ut* Nomentanus? — Sat. 1, 4, 17. Di bene fecerunt, inopis me *quod*que pusilli Finxerunt animi — Sat. 1, 9, 51. Ditior hic aut est *quia* doctior. Od. 1, 15, 25. sciens pugnae, *sive* opus est imperitare equis. — Sat. 2, 3, 174. Extimui — Tu Nomentanum, tu *ne* sequerere Cicutam — Epist. 1, 16, 59. clare, clare *quum* dixit, Apollo — 1, 18, 78. Fallimur et *quondam* non dignum tradimus. Sat. 1, 3, 46 f. 2, 3, 214. 1, 2, 111. Epist. 1, 14, 10. — *Senec.* Hyppol, 181. Vadit animus *in praeceps* sciens Remeatque (d. Rem. in pr. s. *Bothe* das.). So wie die poetische schreibart die präpositionen dem zweiten satzgliede zu starker rückwirkung in das erste einzuverleiben pflegt, so lässt die prosa dieselben zuweilen aus dem ersten in das zweite glied hinüberspielen. Hier nur einige beispiele: *Curt.* 5, 53, 9. iam non de gloria, sed *de* salute, et quod saluti proponitis, *libertate* pugnandum est (wo *Zumpt* verweist auf gr. §. 745, vergl. *Ellendt* zu Cic. de Or. 1, 9, 36. und *Jordan* zu Cic. pr. Caec. 23, 64.) — *Tacit.* Agric. 35, 6. Agricola veritus, ne *in* frontem simul et latera pugnaretur (wo *Gesner* conjicirte: simul et *in* latera, aber vergl. *Walch* s. 361. und *Ruperti* zu Tacit. Ann. 6, 51, 1.) — Cic. de Off. 1, 31, 7. Num enim alia *in* causa M. Cato fuit, *alia* ceteri qui se in Africa Caesari tradiderunt? (das. *Beier* mit meh-

rern beispielen und *Wopkens* Lectt. Tull. p. 6. 21. und *Hand* das. p. 385.) — Cic. de Fin. 1, 15, 49. *in* eadem causa, *qua* ante nati (s. *Madv.* das. und *Otto* excurs zu 2, 13, 40. p. 407—8.). Welch' einen praktischen moment diese bemerkung habe, ergiebt sich aus Tac. Ann. 15, 44. haud perinde *in* crimine incendii quam *odio* generis humani convicti sunt (wo *Zyro* erklärt: „sie wurden nicht so sehr, der brandstiftung überwiesen, als vielmehr *durch den allgemeinen hass*, der auf ihnen lag, als brandstifter verurtheilt;" aber s. dagegen unsre Obss. polemico-irenicae im Rudolstädter schulprogramm 1845. p. 17 ff.). Mögen manche in dem hier ventilirten thema durch übergriffe der guten sache eintrag gethan haben, sie steht dennoch als vollendete thatsache fest. Mag man auch viele von den hier gegebnen beispielen einer andern erklärung unterbreiten, wir werden desshalb nicht rechten — da ohnehin wir zum grossen theile nur den referenten gemacht haben —, unsre absicht ist erreicht, wenn diesem gegenstande künftig eine tiefere erforschung und begründung in folge dieser hingeworfenen gedanken zu theil wird.

Rudolstadt. *S. Obbarius.*

Vermischtes.

Schol. Odyss. η, 318. heisst es die Phaeaken seien *μισόξενοι*: *διὸ καὶ κοιμώμενον ἀποτίθενται τὸν Ὀδυσσέα, διὰ τὸ μὴ ἰδεῖν εἰς ποῖον καὶ ἅμα ἀναπλέουσιν.* Statt *καὶ ἅμα* vermuthete K. L. Struve (progr. vom Königsberger stadtgymnas. 1822.) *λιμένα*. Vielmehr ist zu schreiben *εἰς ποῖον κλίμα ἀναπλέουσιν.* Diess ist dem sinn angemessener und palaeographisch leichter.

Asclepiades Tragilensis (Müller Fragm. Hist. III. p. 305. fr. 24) bei Schol. Od. λ, 321. erzählt, dass Phaedra den Hippolytus zu verführen suchte. *Χαλεπῶς δ' ἐκείνου προσδεξαμένου τὸν λόγον, λέγεται βοηθεῖσαν* (*φοβηθεῖσαν* Barnes.) *αὐτὴν ἀντιστρέψαι τὴν αἰτίαν καὶ πρὸς Θησέα διαβάλλειν ὡς Ἱππολύτου πείθοντος αὐτήν.* Offenbar muss es heissen *ὡς Ἱππολύτου ἐπιθέντος αὐτῇ.* Phaedra gab vor, dass Hippolytus ihr nachgestellt habe, nicht dass er sie überrede.

Epigr. bei Welcker im rhein mus. n. f. VI. p. 88:

Οὐ γάμον, οὐχ ὑμέναιον ἰδών, οὐ νύμφια λέκτρα
κεῖμαι ἔ[ρως π]ολλ[ῶν], [ἐρά]μενος πλεό[νω]ν.

Gegen *ἐράμενος* erheben sich mancherlei bedenken; abgesehen von der form und der quantität, entspricht diese ergänzung nicht ganz der überlieferung:

ΚΕΙΜΑΙΕ. ΟΛΛ.Ν . . ΜΕΝΟΣΠΛΕΟ . . Ν

Es ist ohne zweifel zu ergänzen *ἱέμενος πλεόνων.*

August Nauck.

IX.

Neue verse des Empedokles.

Der für die geschichte der ersten jahrhunderte der christlichen kirche überaus ergiebige *αἱρέσεων ἔλεγχος*, dessen herausgabe aus einem vom Minoides Mynas nach Paris gebrachten codex wir herrn E. Miller danken, ist für das klassische alterthum doch auch nicht unfruchtbar, wie es ja eben dieses werk ist, aus welchem wir früher das Anecdoton Pindaricum und die Hymni in Attin bekannt gemacht haben. Bei gelegenheit eines irrlehrers, Markion vom Pontos, kommt Hippolytos — denn dass nicht Origenes, sondern bischof Hippolytos der verfasser des buches ist, wird mein freund *L. Duncker* erweisen — auf die lehre des Empedokles zu sprechen, wobei er eine anzahl Empedokleischer verse anführt, für welche wir ihm, so wenig auch dadurch die noch so vielfach dunkle lehre im ganzen aufgeklärt wird, doch nicht geringen dank schuldig sind. Ich will die Empedoklea hier besprechen.

Markion nahm zwei *ἀρχαὶ τοῦ παντός* an, einen *ἀγαθὸς* und einen *πονηρὸς θεός*, worin Hippolytos s. 246 Empedokles' *νεῖκος καὶ φιλία* erkennt, über dessen lehre er bemerkt: *φησὶν εἶναι τὰ πάντα στοιχεῖα, ἐξ ὧν ὁ κόσμος συνέστηκε καὶ ἔστιν, ἕξ, δύο μὲν ὑλικά, γῆν καὶ ὕδωρ, δύο δὲ ὄργανα, οἷς τὰ ὑλικὰ κοσμεῖται καὶ μεταβάλλεται, πῦρ καὶ ἀέρα, δύο δὲ τὰ ἐργαζόμενα τοῖς ὀργάνοις τὴν ὕλην καὶ δημιουργοῦντα, νεῖκος καὶ φιλίαν, λέγων ὧδέ πως·*

Τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε·
Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀϊδωνεύς
Νῆστίς γε ἣ δακρύοις τέγγει κρουνῷ μακρόγιον.

Unter Zeus sei das feuer, Hera *φερέσβιος* die lebensunterhalt spendende erde, unter Aidoneus der *ἀήρ* zu verstehen, *ὅτι πάντα δι' αὐτοῦ βλέποντες μόνον αὐτὸν οὐ καθορῶμεν:* Nestis sei das wasser, *μόνον γὰρ τοῦτο ὄχημα τροφῆς αἴτιον γινόμενον πᾶσι τοῖς τρεφομένοις αὐτὸ καθ' αὐτὸ τρέφειν οὐ δυνάμενον τὰ τρεφόμενα* u. s. w.

So gehörte denn auch der übrigens wohl unterrichtete gewährsmann des Hippolytos zu den schriftstellern, welche verkehrt

genug Hera für die erde, Aidoneus für die luft nahmen, zu welchem behufe die unserm auctor eigenthümliche wunderliche ausdeutung des namens Ἀϊδωνεύς erkünstelt wurde. Seltsam, dass die den versen vorausgeschickten richtigen angaben, wonach γῆ καὶ ὕδωρ als ὑλικά, πῦρ καὶ ἀέρα als ὄργανα bezeichnet werden, doch nicht im stande gewesen sind, von jener widersinnigen auslegung abzubringen. Es würde ja dadurch in die verse des Empedokles eine ganz verkehrte ordnung gebracht: feuer und erde, luft und wasser. Das richtige haben Plutarch und andre eingesehen, dass Zeus das reine feuer, Hera die luft, Aidoneus die erde, Nestis das wasser sei. Nun ist aber sehr auffallend, dass keiner der neuern, selbst unser unvergesslicher *A. B. Krische* nicht, welcher in den *Forschungen* s. 124 ff. aufs gründlichste diese verse behandelt und jene irrige annahme mancher alten widerlegt, eingesehen hat, dass lediglich eine verkehrte wortverbindung die schuld jener verkehrten auffassung trägt. Es hätte doch stutzig machen sollen, dass nach der gewöhnlichen verbindung, Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος, der als luft gefassten Hera ein ihr nicht zukommendes epitheton, φερέσβιος, beigelegt wird, während Ἀϊδωνεύς durch keinen zusatz kenntlich gemacht würde! Ja, selbst die richtige einsicht, dass Hera die elementarische basis des organischen daseins ist, die dem Zeus würdig zur seite steht, hat Krische nicht darauf geführt, die wahre meinung des alten denkers zu ergründen. Keine frage, dass Empedokles Hera, als die unzertrennliche grundkraft, eng mit Zeus verband, gleichwie die beiden ὑλικά eine andre eng verbundne gruppe bilden. Also: Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τ ε, φ ε ρέσβιος ἠδ' Ἀϊδωνεύς
Νῆστίς τε . . . .

Wie hätte auch Empedokles die γαῖα φερέσβιος des Hesiodos (Theog. 693), die πολύφορβος des Homeros verläugnen und ein ihr gebührendes beiwort der luft abtreten können. Der vers ist gebildet, wie manche homerische, die den lesern in der erinnerung sein werden, und wie dieser des Euphorion fr. 10

ὅσσ' ἐδάη Πολύϑαμνα, Κυτηιὰς ἢ ὅσα Μήδη. —

Die von vielen alten, vom Hippolytos nochmals s. 313 angeführten verse des Empedokles sind bei Karsten mit recht an die spitze des eigentlichen lehrgedichts gestellt, 55 ff. Das im *ersten* verse allein vom Probus Virg. Eccl. 6, 31 gebotne ἔασιν würde *Fr. Panzerbieter* in der schrift: Beiträge zur kritik und erklärung des Empedokles. Meiningen 1844, wo er im ernst Hera als erde, von ἔρα, auffasst, s. 25 nicht aufgenommen haben, hätte er sich an ganz ähnliche stellen, wo der nominativ in aufzählungen unabhängig steht, erinnert, wie sie Bernhardy Synt. s. 68 gesammelt hat. Obenein ist ἔασιν nichts als correctur des ersten herausgebers des Probus, da die codices die graeca nicht haben.

Weit zweifelhafter ist die herstellung des sehr corrupt über-

lieferten *dritten* verses, in welchem auch Krische, der die vom Hippolytos thöricht mit νὴ ἔδειν in verbindung gebrachte benennung des feuchten elements, Νῆστις, gut erläutert, sich an der fassung,

Νῆστίς θ' ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον

hat genügen lassen. Allerdings weisen die quellen überwiegend auf dieselbe hin, wie auch Hippolytos sowohl in obiger stelle als auch s. 313 (νῆστις δὲ ἡδακτοῖς σπονδε — σπένδει vermuthet Miller — κρουνῷ μαβρόντιον) kaum auf etwas anderes führen dürfte. Allein wer kann begreifen, wie Empedokles dazu käme, das wasser so abenteuerlich zu bezeichnen: *Nestis, welche den sterblichen (thränen) quell, das auge, mit thränen nässt!* Man verlangt vielmehr den gedanken: Nestis, welche in ihren thränen das nass der welt ausströmt. Das kann aber nicht, wie Karsten schreibt, in den worten: Νῆστις δακρυόεσσά τ', ἐπικρούνωμα βρότειον liegen, auch nicht in dem vorschlage *E. W. A. Mullachs* (Disputatio de Empedoclis Prooemio. Berolini 1850.) s. 10 Νῆστίς θ' ἣ δακρύων τέγγει κρούνωμα βρότειον, *quae mortalibus lacrimarum fontem humectat.* Besser würde Panzerbieters Νῆστίς θ', ἣ δακρύοις τέγγει κρουνωπὰ βροτοῖσιν, *die in thränen den sterblichen fliessendes ausgiesst,* passen, wenn nicht κρουνωπά trotz aller vorliebe des dichters für ähnliche bildungen durchaus unstatthaft wäre. Dem sinne nach liesse sich am wenigsten an der herstellung *C. L. Struves* (Diss. de elementis Empedoclis. Dorpati 1805.) aussetzen:

Νῆστίς θ' ἣ δακρύουσα πέλει κρούνωμα βροτοῖσιν.

Aber die ächte form kann auch das nicht sein. Empedokleischer dürfte klingen:

Νῆστίς θ', ἣ δ α κ ρ υ ο σ τ α κ τ ε ῖ κ ρ ο ύ ν ω μ α ῥ υ τ ο ῖ σ ι ν,

welche in ihren thränen den urquell für das nasse element ausströmt. Wir kennen δακρυσίσταχτος aus Aeschylos, mit welchem unser dichter manches gemein hat: alles nass konnte eben so gut ῥυτά (ὕδατα) genannt werden, wie Empedokles v. 128 dafür ὄμβρος setzt, Lucretius *imber.* Das bild selbst erinnert an das als ἱδρὼς τῆς γῆς aufgefasste meer, Karsten p. 300; an den in Orphischen versen als δάκρυα Διός gefassten regen, oder das von Pythagoreern Κρόνου δάκρυον genannte meer, vgl. Lobeck Agl. 886 f. Meinek. Anall. Alex. p. 124. H. Stephan. Thes. s. v. Δάκρυ.

Bei Karsten schliesst sich an den letzten vers ein vierter, obwohl nicht unmittelbar, an, welchen von den zahlreichen schriftstellern, die unsre stelle anführen, allein Stobäus Ecl. I, 286 aufbewahrt hat, wo er unmittelbar verbunden ist:

τῶν δὲ συνερχομένων ἐξ ἔσχατον ἵστατο Νεῖκος.

Unmöglich kann aber Empedokles der aufzählung der vier ῥιζώματα im beginn seines gedichts ohne weiteres die wiedervereinigung derselben im σφαῖρος angeknüpft haben, noch ehe er seinem νεῖκος und der φιλία ihre rollen angewiesen hätte. In an-

derm zusammenhange las wohl sicher Aristoteles den vers, wenn er Met. II, 4 bemerkt: *εἰ γὰρ μὴ ἐνῆν τὸ Νεῖκος ἐν τοῖς πράγμασιν, ἓν ἂν ἦν ἅπαντα, ὥς φησίν· ὅταν γὰρ συνέλθῃ, τότε δ' ἔσχατον ἵστατο Νεῖκος.* Panzerbieter indess — und da übt sein *ἔασιν* einen nachtheiligen einfluss — will den vers nicht getrennt wissen, weil er glaubt, die verse bilden den übergang zu dem absoluten eins: „Während sich aber diese urwurzeln vereinigten, trat aus ihnen heraus nach aussen der streit und die freundschaft nahm seine stelle ein," vgl. 174 (*νεῖκος*) *ἐξέστηκεν ἐπ' ἔσχατα τέρματα κύκλου.* Allein verdächtig macht die verbindung schon der umstand, dass die bei Stobäus beigegebnen erörterungen über den sinn der verse diesen letzten gar nicht streifen. Viel lieber möchte ich ihm seinen platz anweisen v. 165 ff. — vgl. die ausführliche besprechung der stelle von Bergk zeitschr. für alterthumsw. 1842, s. 1002 ff. —; wo er nach v. 6 sehr passend stehen würde:

ἔνθ' ἤδη τάδε πάντα συνέρχεται ἓν μόνον εἶναι,
οὐκ ἄφαρ, ἀλλ' ἐθέλημα συνιστάμεν' ἄλλοθεν ἄλλο·
[*τῶν δὲ συνισταμένων ἐξ ἔσχατον ἵστατο Νεῖκος.*]

Eine ganz andre vervollständigung jener eingangsverse entnehmen wir einer quelle, aus welcher man sie längst hätte holen können, wäre sie nicht gänzlich vernachlässigt worden. Tzetzes in Homerica p. 58 Schirach [1]): *Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος ὁ Μελίτονος* (*Μελίτωνος W*, wie Tzetzes auch Chill. 2, 901. 4, 526 schreibt) *παῖς πρὸς τοῖς τέσσαρσι στοιχείοις καὶ νεῖκος καὶ φιλίαν δοξάζει καὶ φησίν, ὅτι εἰ μετὰ τῶν στοιχείων ἡ φιλία ἐπέλθοι, γίνετ' ἂν* (*γίνεται W*) *εὐμέλεια καὶ εὐαρμοστία τῶν σωμάτων· εἰ δὲ τὸ νεῖκος συνέλθῃ* (*συνέλθοι W*) *τοῖς στοιχείοις, γεννῶνται παράγυιοι καὶ ἀσυντελεῖς* (*γίνονται παράγυια καὶ ἀσυντελῆ W*), *βουγενῆ καὶ ἀνδράπορα* (*καὶ β. καὶ ἀνδρόπρωρα W*, vgl. Empedocl. v. 239.). *Ταῦτα λέγων δοξάζει τὰ στοιχεῖα* (*ταῦτα δὲ λέγονται δ' στοιχεῖα W*) *καὶ οὐχ ἕξ, ὥς τινες ὑπέλαβον* (*οἴονται W*)· *φιλίαν γὰρ* (*μὲν W*) *τὴν συμμετρίαν καὶ εὐκράτωσιν τῶν στοιχείων καλεῖ, ὥσπερ καὶ νεῖκος τὴν ἀσυμμετρίαν αὐτῶν, καὶ τινὸς τούτων ὑπερβολὴν παρ' ὃ δεῖ, ὡς καὶ τὰ ἔπη τούτου δηλοῦσιν* (*τὰ ἐπὶ τούτοις δηλοῖ W*):

1) Die einleitenden worte, nicht die verse selbst, lesen wir auch bei Walz Rhett. III, 663, wonach jene *Ἀνωνύμου ἐπιτομὴ ῥητορικῆς* deutlich als arbeit des Tzetzes erkannt wird. Ich habe die abweichungen oben mit *W* bezeichnet beigefügt. Karsten, welcher s. 528 die stelle aus den Rhett. nachholt, irrt, wenn er gleich im anfange schrieb: *εἰ μὲν τοῖς στοιχείοις ἡ φιλία μετείη, γίνεται* ff., wozu der fehler der Rhett. *εἰ μέντοι τῶν στοιχείων ἡ φιλία, ἐπειδὴ γίνεται* verführt hat. Hier hat unsre quelle das richtigere. Beiläufig: Tzetzes' *Μελίτων* als vater des Empedokles ist gewiss mehr als blosser schreibfehler statt *Μέτων*. Die spielerei ist die nämliche wie in *Μελισσογενής* statt *Μελησιγενής* und ähnlichen namen bedeutender männer.

Ζεὺς Αἰθὴρ, Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀϊδονεὺς
Νῆστις θ' ἣ δακρύος τέγγει κρούνωμα βρότειον.
ταῦτ' ἀμειβόμενά τέ γε διαμπερὲς οἰδαμοῦ λήγει,
ἄλλοτε μὲν φιλότητα συνερχόμεν' εἰς ἓν ἅπαντα,
ἄλλοτε δ' αὖ δίχ' ἕκαστα φορεύμενα νείκεος ἔχθει.

Lesen wir nun allerdings die drei letzten verse in anderm zusammenhange v. 93 ff., so ist das doch kein entscheidender grund gegen ihr nochmaliges vorkommen in einer andern verbindung, da Empedokles bekanntlich, wie Lucretius, hauptpunkte seiner lehre an passenden stellen wörtlich oder fast wörtlich zu wiederholen liebt. V. 88 ff. heisst es:

Δίπλ' ἐρέω· τότε μὲν γὰρ ἓν ηὐξήθη μόνον εἶναι
ἐκ πλεόνων, τότε δ' αὖ διέφυ πλέον' ἐξ ἑνὸς εἶναι.
δοιὴ δὲ θνητῶν γένεσις, δοιὴ δ' ἀπόλειψις.
τὴν μὲν γὰρ πάντων σύνοδος τίκτει τ' ὀλέκει τε,
ἡ δὲ πάλιν διαφυομένων θρεφθεῖσα διέπτη.
Καὶ ταῦτ' ἀλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ἄλλοτε μὲν φιλότητι συνερχόμεν' εἰς ἓν ἅπαντα,
ἄλλοτε δ' αὖ δίχ' ἕκαστα φορεύμενα νείκεος ἔχθει.

Nochmals 142 ff.

ἄλλοτε μὲν φιλότητι συνερχόμεν' εἰς ἕνα κόσμον,
ἄλλοτε δ' αὖ δίχ' ἕκαστα φορεύμενα νείκεος ἔχθει.

Nun ist aber gar nicht unglaublich, dass Emp. gleich an der spitze seines gebäudes dem normalgedanken von den vier grundstoffen der welt die lehre von ihrer steten *διάλλαξις* in folge der wirkungen der *φιλία* und des *νεῖκος* in der von Tzetzes an die hand gegebnen weise angeschlossen habe. Denn was hinderte ihn, nach obigen versen auf das wesen und die functionen der beiden *δημιουργοί* näher einzugehen? Ich halte diess für um so wahrscheinlicher, da auch Stobäus l. c. die beiden letzten verse (*ἄλλοτε μὲν — ἔχθει*) nach den erläuterungen der drei ersten beibringt. Panzerbieter dagegen lässt den dichter von der aufstellung seiner elemente mit den versen ausgehen, s. 6:

Τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε,
πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖαν ἰδ' αἰθέρος ἄπλετον ὕψος.
ἐκ γὰρ τῶν ὅσα τ' ἦν ὅσα τ' ἔσσεται ὅσσα τ' ἔασιν.

Allein darin folgt er der sehr unverlässigen tradition des Clemens Alexandrinus, gegen welche Karsten schon die begründetsten bedenken erhoben hat s. 189. Diess hat denn zur folge gehabt, dass Panzerbieter oben *ἄκουε* nicht gebrauchen konnte, wo es unantastbar fest steht.

II. Nach s. 247 gelten *νεῖκος* und *φιλία* dem Empedokles für *ἀθάνατα δύο καὶ ἀγένητα καὶ ἀρχὴν τοῦ γενέσθαι μηδέποτε εἰληφότα*·

εἰ γὰρ καὶ πάρος ἦν, καὶ ἔσται, οὐδέποτ', οἴω,
τούτων ἀμφοτέρων κεινώσεται ἄσβεστος αἰών.

So Miller: der codex *οὐδέπω τοίω* und *κενώσεται*. Wenn der herausgeber ausserdem *ἔσσεται* vermuthet und *ἄσπετος*, so hat er

doch weder den gedanken scharf gefasst: denn der duldet keinen vordersatz mit *εἰ*: noch auch einen tadellosen vers vorausgesetzt: denn der würde ein *ἦν καὶ* | *ἔσσεται* nicht gestatten. Ob aber der dichter *Καὶ γὰρ καὶ* oder *Ἐν* oder *Ἦ* geschrieben hat, kann keiner sagen. Die verse, welche bisher unbekannt waren, lauteten:

Καὶ γὰρ καὶ πάρος ἦν τε καὶ ἔσσεται, οὐδέ ποτ', οἴω,
τούτων ἀμφοτέρων κεινώσεται ἄσπετος αἰών.

Hippolytos fügt bei: *οὐ γὰρ ἤρξαντο γενέσθαι, ἀλλὰ προῆσαν καὶ ἔσονται ἀεί, διὰ τὴν ἀγεννησίαν φθορὰν ὑπομεῖναι μὴ δυνάμενα.*

III. Die urstoffe aber sind dem unvergänglichen wirken der beiden demiurgen unterworfen. Erliegen sie dem *νεῖκος*, so strebt die *φιλία*, sie dem ganzen zu fügen, *ἵνα μένῃ τὸ πᾶν ἓν ὑπὸ τῆς φιλίας ἀεὶ διακοσμούμενον μονοτρόπως καὶ μονοειδῶς*: das *νεῖκος* hingegen macht aus dem *ἕν* wieder *πολλά*. *Καὶ* — heisst es s. 248 — *περὶ μὲν τῆς τοῦ κόσμου ἰδέας ὁποία τίς ἐστιν ὑπὸ τῆς φιλίας κοσμουμένη λέγει τοιοῦτόν τινα τρόπον·*

Οὐ γὰρ ἀπὸ νώτοιο δύο κλάδοι ἀίσονται,
οὐ πόδες, οὐ θοὰ γοῦνατ', οὐ μήδεα γενήεντα,
ἀλλὰ σφαῖρος ἔην καὶ ἴσος ἐστὶν αὐτῷ.

Die stelle lautet vollständiger bei Karsten 359 ff.:

Οὔτε γὰρ ἀνδρομέῃ κεφαλῇ κατὰ γυῖα κέκασται,
οὔτ' ἀπό οἱ νώτων γε δύω κλάδοι ἀίσσουσιν,
οὐ πόδες, οὐ θοὰ γοῦν', οὐ μήδεα λαχνήεντα,
ἀλλὰ φρὴν ἱερὴ καὶ ἀθέσφατος ἔπλετο μοῦνον,
φροντίσι κόσμον ἅπαντα καταίσσουσα θοῇσιν.

Vgl. Lucret. 5, 149 ff. Bergk (De Prooemio Empedoclis. Berlin 1839.) s. 14 verbindet sehr schön mit diesen versen drei andre, bei Karsten 356 ff., so:

Οὐκ ἔστιν πελάσασθ' οὐδ' ὀφθαλμοῖσιν ἐφικτὸν
ἡμετέροις ἢ χερσὶ λαβεῖν, ἧπερ τε μεγίστη
πειθοῦς ἀνθρώποισιν ἁμαξιτὸς εἰς φρένα πίπτει.
Οὐ μὲν γὰρ βροτέῃ κεφαλῇ κτλ.

Wir gewinnen aus Hippolytos für den zweiten vers eine dankenswerthe verbesserung, wodurch das in der von Ammonios und Tzetzes gebotnen lesart unerträgliche *γε* hinter *νώτων* nun beseitigt wird. Sodann ist *ἀίσσονται* gleichfalls eine berichtigung, da dem dichter sicher Theog. 150 vorschwebte:

τῶν ἑκατὸν μὲν χεῖρες ἀπ' ὤμων ἀίσσοντο.

Ammonios und Tzetzes haben statt des dritten verses bei Hippolytos zwei gewiss ächte. Woraus aber nicht folgt, dass unser vers das nicht auch wäre. Unstreitig hat Emp. die drei ersten verse in verschiedner verbindung wiederholt. In eben diesem verse würde *ἔην* an sich richtig sein können, wenn Emp. die jenseit sinnlicher wahrnehmung liegende einstmalige vereinigung aller elemente zu einem *ἕν* schilderte, bevor das Neikos das göttliche leben vernichtete. So heisst es wirklich v. 64

Σφαῖρον ἔην. Aber hier kann *ἔην* neben den präsentien nicht bleiben. Ich schreibe: *σφαῖρος ἔεις*, wie es s. 246 heisst, die *φιλία* sei eine *εἰρήνη καὶ ὁμόνοια καὶ στοργὴ ἕνα τέλειον κατηρτισμένον εἶναι προαιρουμένη τὸν κόσμον.*

Den schluss des verses möchte Miller schreiben: *καὶ πάντ' ἴσος ἐστὶν ἑαυτῷ.* Richtig wird sein *καὶ πάντοθεν ἶσος ἑαυτῷ.* Vgl. 59:

Οὕτως ἁρμονίης πυκινῷ κρύφῳ ἐστήρικται
σφαῖρος κυκλοτερὴς μονίῃ περιήγεϊ γαίων.

Und 61:

ἀλλ' ὅγε πάντοθεν ἰσοπαλὴς καὶ πάμπαν ἀπείρων
σφαῖρος κτλ.

Parmenides v. 108:

πάντοθεν ἶσον ὁμῶς καὶ πάντοθεν — εὔκυκλος σφαίρα.

Also schrieb Empedokles nach Hippolytos:

οὐ γὰρ ἀπὸ νώτοιο δύο κλάδοι ἀΐσσονται,
οὐ πόδες, οὐ θοὰ γοῦν', οὐ μήδεα λαχνήεντα,
ἀλλὰ σφαῖρος ἔεις καὶ πάντοθεν ἶσος ἑαυτῷ.

IV. *Τοιοῦτόν τι καὶ κάλλιστον εἶδος τοῦ κόσμου ἡ φιλία ἐκ πολλῶν ἓν ἀπεργάζεται· τὸ δὲ νεῖκος τὸ τῆς τῶν κατὰ μέρος διακοσμήσεως αἴτιον ἐξ ἑνὸς ἐκείνου ἀποσπᾷ καὶ ἀπεργάζεται πολλά· καὶ τοῦτο ἐστὶν ὃ λέγει περὶ τῆς ἑαυτοῦ γεννήσεως ὁ Ἐμπεδοκλῆς·*

τῶν καὶ ἐγώ εἰμι φυγὰς θεόθεν καὶ ἀλήτης,

τουτέστι θεὸν καλῶν τὸ ἓν καὶ τὴν ἐκείνου ἑνότητα, ἐν ᾧ ἦν πρὶν ὑπὸ τοῦ νείκους ἀποσπασθῆναι καὶ γενέσθαι ἐν τοῖς πολλοῖς τούτοις τοῖς κατὰ τὴν τοῦ νείκους διακόσμησιν. Νείκῃ γάρ φησὶ μαινόμενον καὶ τεταραγμένον καὶ ἄστατον τὸν δημιουργὸν τόνδε τοῦ κόσμου ὁ Ἐμπεδοκλῆς ἀποκαλῶν· αὕτη γάρ ἐστιν ἡ καταδίκη καὶ ἀνάγκη τῶν ψυχῶν, ἃν ἀποσπᾷ τὸ νεῖκος ἀπὸ τοῦ ἑνὸς καὶ δημιουργεῖ καὶ ἐργάζεται, λέγων τοιοῦτόν τινα τρόπον·

ὅς καὶ ἐπίορκον ἁμαρτήσας ἐπομώσει,
δαιμόνιοί τε μακραίωνος λελάχασι βίοιο,

δαίμονας τὰς ψυχὰς λέγων μακραίωνας, ὅτι εἰσὶν ἀθάνατοι καὶ μακροὺς ζῶσιν αἰῶνας·

τρὶς μὲν μυρίας ὥρας ἀπὸ μακάρων ἀλάλησθε,

μακαρίας καλῶν τοὺς συνηγμένους ὑπὸ τῆς φιλίας ἀπὸ τῶν πολλῶν εἰς τὴν ἑνότητα τοῦ κόσμου τοῦ νοητοῦ. Τούτους οὖν φησὶν ἀλάλησθαι καὶ

φυομένους παντοῖα διὰ χρόνον ἰδέα θνητῶν
ἀργαλέας βιότοιο μεταλλάσσοντα κελεύθους.

Ἀργαλέας κελεύθους φησὶν εἶναι τῶν ψυχῶν τὰς εἰς τὰ σώματα μεταβολὰς καὶ μετακοσμήσεις.

Die hier zerstückelten, theils minder vollständig, theils vollständiger erhaltnen verse des proömion lauten bei Karsten 1 — 8 so:

Ἔστιν Ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
ἀΐδιον, πλατέεσσι κατεσφρηγισμένον ὅρκοις·

εὖτέ τις ἀμπλακίῃσι φόνῳ φίλα γυῖα μιήνῃ,
(δαίμονες οἵτε βίοιο λελόγχασι μακραίωνος)
τρίς μιν μυρίας ὥρας ἄπο μακάρων ἀλάλησθαι,
γεινόμενον παντοῖα διὰ χρεὼ εἴδεα θνητῶν.
τὴν καὶ ἐγὼ νῦν εἰμι φυγὰς θεόθεν καὶ ἀλήτης,
νείκεϊ μαινομένῳ πίσυνος.

Ausser Bergk und Panzerbieter hat zuletzt Mullach s. 8 f. die stelle behandelt.

V. 1. 2 führt Hippolytos s. 251 an: τοῦτον εἶναι φησὶν ὁ Ἐμπεδοκλῆς νόμον μέγιστον τῆς τοῦ παντὸς διοικήσεως, λέγων ὧδέ πως·

Ἔστι τί ἀνάγκη χρῆμα . . . . ὅρκοις,

ἀνάγκην καλῶν τὴν ἐξ ἑνὸς εἰς πολλὰ κατὰ τὸ νεῖκος καὶ ἐκ πολλῶν εἰς ἓν κατὰ τὴν φιλίαν μεταβολήν.

Im *dritten* verse war allein herrn Panzerbieter φόνῳ anstössig, weil es unverbunden neben ἀμπλακίῃσι kaum stehen könne, wesshalb er φρενῶν schrieb und an Pindars P. 3, 24 ἀμπλακίαισι φρενῶν, Emped. 417 ἀκηδείῃσι νόοιο, ἀφραδίῃσι νόοιο und ähnliches erinnert. Mullach beruft sich indess für φόνῳ auf Plutarch X, 144 Rsk. ἀλληγορεῖ τὰς ψυχὰς ὅτι φόνων καὶ βρώσεως σαρκῶν καὶ ἀλληλοφαγίας δίκην τίνουσαι σώμασι θνητοῖς ἐνδέδενται. Weit treffender — denn gegen jenen einwand steht einrede offen — wäre der tadel gewesen, dass μιήνῃ dann zu unbestimmt sein würde. Inzwischen jetzt steht die sache anders und es tritt klar hervor, dass der anstoss nicht unbegründet war. Wir nehmen nämlich aus Hippolytos ab, dass Emp. neben befleckung durch mord auch andre vergehen, zumal meineid aufgeführt hatte:

ὅς καὶ ἐπίορκον ἁμαρτήσας ἐπομώσει.

Im anfange dieses, mit dem vorigen durch ἤ verknüpft gewesnen verses wird der begriff φόνῳ gestanden haben. Eben dieses φόνῳ setzten diejenigen nothwendig ein, welche die zwei verse in *einen* zusammenzogen. Empedokles wird gesagt haben:

εὖτέ τις ἀμπλακίῃσι *φρενῶν* φίλα γυῖα μιήνῃ
αἵμασιν, ἢ ἐπίορκον ἁμαρτήσας *ἐπομόσσῃ*.

Die bei ältern schriftstellern bisher nicht gefundne form ἁμαρτῆσαι belegt Lobeck zu Phryn. p. 732 f. mit zahlreichen stellen spätrer.

Der *vierte* vers lautet bei Plutarch δαίμονες οἵτε μακραίωνες λελόγχασι βίοιο. Vergebens sträubt sich Karsten gegen Heerens emendation δαίμων, οἵτε . . . . Trotz des einstimmens auch des Hippolytos zu dem alten unverstande ist der singular ohne frage ächt, vgl. Hymn. Ven. 285

φάσθαι τοι *Νύμφης* καλυκώπιδος ἔκγονον εἶναι,
αἳ τόδε ναιετάουσιν ὄρος.

Nachher hat man βίοιο λελόγχασι μακραίωνος geschrieben, wie allerdings Emp. sonst -ᾶσι gebraucht. Unsere quelle widerräth

indess dieses verfahren, zumal Emp. sonst immer *μακρός* mit erster kürze gebraucht. Am wenigsten freilich hätte Miller sich mit *λελάχωσι* hervorwagen sollen, da der conjunctiv unmöglich ist und *λελαχεῖν* den causativen sinn *theilhaftig machen* hat, wogegen Anth. Pal. 7, 341 *θανόντας τύμβος ἔεις λελάχοι* nicht in anschlag kommen kann. Vielmehr muss es bei *λελάχασι* sein bewenden haben, um so mehr, da die glosse des Hesychios *λελάχασι· τετεύχασι* schwerlich aus einer andern stelle genommen ist.

Im *sechsten* verse ist die von Origenes contra Cels. gebotne lesart *γινομένην παντοίαν διὰ χρόνον ἰδέαν θνητῶν* von den gelehrten in *γιγνόμενον παντοῖα διὰ χρόνου εἴδεα θνητῶν* verwandelt: Karstens *διὰ χρέος* oder *χρεώ* geht fehl. Unserm Hippolytos danken wir, bis auf *χρόνου*, die ächte form des verses, welche zu *μιν* (*αὐτοὺς*) stimmt, gleichwie er zuerst den folgenden vers zu tage fördert.

Im *siebenten* verse werden nun alle schwankungen zwischen den verschiednen lesarten (Plut. hat *τὴν καὶ ἐγώ*, Philoponos *ὡς καὶ ἐγὼ δεῦρ' εἰμι*) aufhören: Bergk rieth auf *τὼς καὶ ἐγὼ νῦν εἰμί*, Mullach *ὥς καὶ ἐ. ν. εἰμί*, das schlechteste erwählte Karsten, da doch schon Scaliger das nun urkundlich sichre *τῶν* gefunden hatte.

Der *achte* halbvers liegt offenbar auch bei Hippolytos in den oben mitgetheilten worten: *Νείκη γάρ φησι μαινόμενον καὶ τεταραγμένον* ff. verborgen, was Miller nicht gesehen hat. Die stelle ist mit beseitigung der vollen interpunction hinter *διακοσμήσεως* so zu verbessern: *Νείκει φησὶ μαινομένῳ πίσυνος, τεταραγμένον καὶ ἄστατον τὸν δημιουργὸν τόνδε τοῦ κόσμου ἀποκαλῶν.*

Hiernach gewinnen wir ein schönes stück des proömion, zehn verse statt der bisherigen acht:

Ἔστιν Ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
ἀίδιον, πλατέεσσι κατεσφρηγισμένον ὅρκοις·
εὖτέ τις ἀμπλακίῃσι φρενῶν φίλα γυῖα μιήνῃ
αἵμασιν, ἢ ἐπίορκον ἁμαρτήσας ἐπομόσσῃ
δαίμων, οἵτε μακραίωνος λελάχασι βίοιο,
τρίς μιν μυρίας ὥρας ἀπὸ μακάρων ἀλάλησθαι,
φυομένους παντοῖα διὰ χρόνου εἴδεα θνητῶν
ἀργαλέας βιότοιο μεταλλάσσοντα κελεύθους.
τῶν καὶ ἐγὼ νῦν εἰμί, φυγὰς θεόθεν καὶ ἀλήτης,
νείκεϊ μαινομένῳ πίσυνος.

V. Jene *θεήλατοι καὶ οὐρανοπετεῖς δαίμονες*, wie Plutarch sagt, werden dann von einem körper in den andern getrieben, bis sie entsündigt in ihren urzustand zurückkehren. Hippolytos führt dafür die verse (16—19 Karsten) an:

Αἰθέριον γε μένος ψυχὰς πόντονδε διώκει,
πόντος δ' ἐς χθονὸς οὖδας ἀπέπτυσε, γαῖα δ' ἐς αὐγὰς
ἠελίου φαέθοντος, ὁ δ' αἰθέρος ἔμβαλε δίναις,
ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται, στυγέουσι δὲ πάντες.

Αὕτη ἐστὶν ἡ κόλασις ἣν κολάζει ὁ δημιουργὸς καθάπερ χαλκεύς τις μετακοσμῶν σίδηρον καὶ ἐκ πυρὸς εἰς ὕδωρ μεταβάπτων u. s. w.

Im anfange hat Plutarch *Αἰθέριον μὲν γάρ σφε μένος*, gewiss richtig. Im *zweiten* verse stimmt Hippolytos für das ächte ἀπέπτυσε, wofür Karsten nicht wohl gethan hat ἀνέπτυσε aufzunehmen. Im *dritten* verse ist φαέθοντος neben αὐγὰς dem gewöhnlichen ἀκάμαντος vorzuziehen. Die sonstigen verschreibungen im codex des Hipp. sind ohne werth.

VI. S. 251: *Τοιαύτη τις ἡ κατὰ τὸν Ἐμπεδοκλέα ἡμῖν ἡ τοῦ κόσμου γένεσις καὶ φθορὰ καὶ σύστασις ἐξ ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ συνεστῶσα φιλοσοφεῖται· εἶναι δὲ φησὶ καὶ νοητὴν τρίτην τινὰ δύναμιν, ἣν καὶ ἐκ τούτων ἐπινοεῖσθαι δύνασθαι, λέγων ὧδέ πως·*

εἰ γάρ καὶ ἐν σφαδίνησιν ὑπὸ πραπίδεσιν ἐρείσας
εὐμενέως, καθαρῇσιν ἐποπτεύεις μελέτησιν,
ταῦτα δέ σοι μάλα πάντα δι' αἰῶνος παρέσονται.
Ἄλλα τε πόλλ' ἀπὸ τῶνδε κτ . . . . . αὐτὰ γὰρ αὔξει
ταῦτ' εἰς ἔθος ἕκαστον, ὅπη φύσις ἐστὶν ἑκάστῳ.
Εἰ δὲ σὺ τάλλ' οἰῶν ἐπιρέξεις οἷα κατ' ἄνδρας
μυρία δῆλα πέλονται τάτ' ἀμβλύνουσι μέριμναι,
σῆς ἄφαρ ἐκλείψουσι περιπλομένοιο χρόνοιο,
σφῶν αὐτῶν ποθέοντα φίλην ἐπὶ γέναν ἱκέσθαι.
Πάντα γὰρ ἴσθι φρόνησιν ἔχειν καὶ γνωματοσισον.

Neun dieser verse sind neu, nur der zehnte steht, was herrn M. entgangen ist, der *γνώματος ἰσχὺν* unglücklich vermuthet, auch bei Sext. Emp. 8, 286 *ὁ Ἐμπεδοκλῆς πάντα ἠξίου λογικὰ τυγχάνειν, καὶ οὐ ζῶα μόνον, ἀλλὰ καὶ φυτά, ῥητῶς γράφων·* (v. 313.)

Πάντα γὰρ ἴσθι φρόνησιν ἔχειν καὶ νώματος αἶσαν.

Vgl. 312

τῇδε μὲν οὖν ἰότητι τύχης πεφρόνηκεν ἅπαντα.

Empedokles lehrte, es gebe kein werden aus dem nichts und kein vergehen in ein nichts. Sondern durch manchfache mischungen der vier unvergänglichen urstoffe vermittelst der *φιλία* und des *νεῖκος* entstehen die manchfachsten dinge. Diesen verschiednen bildungen aber liegt eine *νώματος αἶσα* zu grunde, welche gleiches zu gleichem gesellt und widernatürliche mischungen, die etwa menschen versuchen, überwindet. Vgl. unter andern stellen 130 ff.

Ἐν δὲ κότῳ διάμορφα καὶ ἄνδιχα πάντα πέλονται,
σὺν δ' ἔβη ἐν φιλότητι καὶ ἀλλήλοισι ποθεῖται·
ἐκ τῶν πάνθ' ὅσα τ' ἦν ὅσα τ' ἔσθ' ὅσα τ' ἔσσετ' ὀπίσσω
δένδρεά τ' ἐβλάστησε καὶ ἀνέρες ἠδὲ γυναῖκες
θῆρές τ' οἰωνοί τε καὶ ὑδατοθρέμμονες ἰχθῦς,
καί τε θεοὶ δολιχαίωνες τιμῇσι φέριστοι.
αὐτὰ γάρ ἔστιν ταῦτα, δι' ἀλλήλων δὲ θέοντα
γίγνεται ἀλλοιωπά· τὰ γὰρ διάπτυξις ἀμείβει.

Jenen innern drang des gleichen zum gleichen, das die urkräfte und die elemente leitende princip, fasst Hippolytos als eine τρίτη δύναμις, worin er, so viel ich sehe, allein steht. Genauer hätte er diese δύναμις als oberes princip in dem wechselnden obsiegen der widerstreitenden demiurgen fassen sollen. Empedokles selbst scheint sich nirgend ganz bestimmt darüber ausgesprochen zu haben: daher sich die verschiednen ausdrücke der spätern bei Karsten s. 361 f., wie ἀνάγκη, *fatum*, ἡ οὐσία τῆς ἀνάγκης, d. h. αἰτία χρηστικὴ τῶν ἀρχῶν καὶ τῶν στοιχείων erklären. Mullach s. 5 meinte, aus v. 66 ff. sei der grundsatz abstrahirt: eher ist zu glauben, dass vorzugsweise unsre verse vorschwebten, zu deren betrachtung im einzelnen wir uns wenden.

V. 1. 2 versucht Miller, der die hauptschwierigkeiten der verse meist ganz unberührt gelassen hat, εἰ γάρ κέν σφαδανῇσιν (d. h. σφεδανῇσιν, *velocibus*) . . . . ἐποπτεύῃς. Das wahre liegt nahe: εἰ γάρ κέν σφ' ἀδινῇσιν ὑπὸ πραπίδεσσιν ἐρείσας . . . . . ἐποπτεύσῃς, so dass σφε mit ἐποπτεύσῃς verbunden wird. Dieses geht zurück auf die vorher beschriebnen durch verschiedne mischungen der elemente entstandnen dinge, welche ihrem angebornen ἦθος getreu sich fortpflanzen. Die wendung ὑπερείσας ἀδιναῖς πραπίδεσσεν besagt: *dich stützend auf sinnigen verstand*, d. h. mit gesammeltem verstande sinnig betrachtend. Aehnlich sagt Simonides 10, 1 νόῳ πίσυνος. Die ἀδιναὶ φρένες (Hom. ἀδινὸν κῆρ im materiellen sinne) entsprechen genau den Homerischen πυκιναὶ φρένες. Recht wohl stimmt zum ganzen εὐμενέως, *dich freundlich* den verschiednen schöpfungen *hingebend*; wesshalb ich nicht rathsam finde, zu nahe genug liegenden änderungen des wortes zu schreiten. Die καθαραὶ μελέται, *ungetrübte betrachtungen*, stimmen gleichfalls gut dazu.

Statt δέ im *dritten* verse ist natürlich τε zu setzen und die interpunction zu berichtigen: Ταῦτά τε — παρέσονται, ἄλλα τε πόλλ' ἀπὸ τῶνδε κατερχόμεν'. Denn so zu vermuthen scheint mir dem gedanken nach gerathner als κατέρχεται, wie M. vorschlägt.

V. 4 ist αὐτὰ γὰρ αὔξει ταῦτ' εἰς ἦθος (so M. statt ἔθος) ἕκαστον das ächte und herrn Millers ἤξει verkehrt. Vgl. ausser der oben beigebrachten stelle v. 114 ff.

Ταῦτα γὰρ ἶσά τε πάντα καὶ ἥλικα γένναν ἔασιν,
τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέδει, πάρα δ' ἦθος ἑκάστῳ·
ἐν δὲ μέρει κρατέουσι περιπλομένοιο κύκλοιο
καὶ φθίνει εἰς ἄλληλα καὶ αὔξεται ἐν μέρει αἴσης.
καὶ πρὸς τοῖσιν ἄρ' οὔτ' ἐπιγίγνεται οὔτ' ἀπολήγει·
εἴτε γὰρ ἐφθείροντο διαμπερές, οὐκ ἔτ' ἂν ἦσαν.
τοῦτο δ' ἐπαυξήσειε τὸ πᾶν τί κε καὶ πόθεν ἐλθόν;
πῇ δέ κε καὶ ἀπόλοιτο; ἐπεὶ τῶνδ' οὐδὲν ἐρῆμον,
ἀλλ' αὔτ' ἔστιν ταῦτα, δι' ἀλλήλων δὲ θέοντα
γίγνεται ἄλλοτε ἄλλο διηνεκές, αἰὲν ὁμοῖα.

Vgl. *A. Ios. Reisacker* Quaestt. Lucretian. (Bonn. 1847.) p. 50 f.

Bei der herstellung und auffassung des *sechsten* verses und der folgenden liegt die versuchung nahe, einen falschen gedanken zu suchen. Jedermann wird zunächst geneigt sein, einen gegensatz zu v. 1 ff. anzunehmen, etwa: *Betrachtest du aber die dinge mit trübem auge, so ....* Wer die stelle so ansieht, wird die hand des dichters nimmer wiederfinden. Vielmehr steht der gegensatz nur in bezug zu den naturgemässen schöpfungen der letzten verse, indem der dichter sagen will: *Legst du aber hand an, der φύσις zuwider ungleiche körper zu vereinen, indem du die elemente gegen ihr ἦθος zu neuen zusammensetzungen mischest, so wird der inwohnende naturtrieb deinen bemühungen hohn sprechen: die ἶσα werden sich bald aus dem verbande lösen, um sich naturgetreu zu einigen.* Empedokles zielt wohl auf versuche, verschiedne thiere sich begatten zu lassen, wie pferde und esel, hunde und wölfe; oder auch verschiedne φυτά, denen ja Empedokles gleichfalls ζωή und νώματος αἶσα zuschrieb, zu verbinden durch pfropfen etc. Aber bald sterben dergleichen künstliche mischungen ab, während das naturwüchsige bleibt ἄλλα τε πόλλ' ἀπὸ τῶνδε κατερχόμενα. Hiernach ist die stelle mit ziemlicher sicherheit herzustellen. Bei der herstellung des siebenten verses leistet v. 32 f. gute dienste:

στεινωποὶ μὲν γὰρ παλάμαι κατὰ γυῖα κέχυνται,
πολλὰ δὲ δείλ' ἔμπαια, τά τ' ἀμβλύνουσι μερίμνας.

Wieder ein öfter angewandter vers, der dem dichter so geläufig und formelhaft gewesen zu sein scheint, dass man ihn nicht überall so scharf auslegen darf, als an jener stelle, wo Empedokles von der unzureichenden kraft der menschen, die wahrheit rein zu erkennen, redet. In unserm verse dagegen wird die verkehrtheit von dergleichen versuchen bezeichnet. Statt δείλ' ἔμπαια, *multa prava ingruunt*, wie bei Sextus Empir. von mehrern gelehrten in jenem verse richtig geschrieben ist, hat Hippolytos wohl eher μυρία δείλ' ἀπάλαμνα gelesen: die corruptel in δειλὰ πέλονται erklärt sich wenigstens leichter bei dieser voraussetzung. Die übrigen änderungen mögen sich selbst rechtfertigen. Das ganze schreiben wir so:

Εἰ γάρ κέν σφ' ἀδινῇσιν ὑπὸ πραπίδεσσιν ἐρείσας
εὐμενέως καθαρῇσιν ἐποπτεύσῃς μελέτῃσιν,
ταῦτά τε σοι μάλα πάντα δι' αἰῶνος παρέσονται
ἄλλα τε πόλλ' ἀπὸ τῶνδε κατερχόμεν'· αὐτὰ γὰρ αὔξει
ταῦτ' εἰς ἦθος ἕκαστον, ὅπῃ φύσις ἐστὶν ἑκάστῳ.
εἰ δὲ σύ γ' ἀλλοίων ἐπορέξεαι, οἷα κατ' ἄνδρας
μυρία δείλ' ἀπάλαμνα, τά τ' ἀμβλύνουσι μερίμνας,
ἶσ' ἄφαρ ἐκλείψουσι περιπλομένοιο χρόνοιο,
σφῶν αὐτῶν ποθέοντα φίλην ἐπὶ γένναν ἱκέσθαι.
πάντα γὰρ ἴσθι φρόνησιν ἔχειν καὶ νώματος αἶσαν.

VII. Nach s. 253 nahm Empedokles als *μέσον τῶν διαφόρων ἀρχῶν δίκαιον λόγον* an, *καθ' ὃν συγκρίνεται τὰ διῃρημένα ὑπὸ τοῦ νείκους καὶ προςαρμόζεται κατὰ τὴν φιλίαν τῷ ἑνί. τοῦτον δὲ αὐτὸν τὸν δίκαιον λόγον τὸν τῇ φιλίᾳ συναγωνιζόμενον Μοῦσαν ὁ Ἐ. προςαγορεύων καὶ αὐτὸς αὐτῷ συναγωνίζεσθαι παρακαλεῖ, λέγων ὧδέ πως·*

Εἰκάραι φημερίων ἕνεκεν τινὸς, ἄμβροτε Μοῦσα,
ἡμετέρας μελέτας διὰ φροντίδος ἐλθεῖν,
εὐχομένων, νῦν αὖτε παρίστασο, Καλλιόπεια,
ἀμφὶ θεῶν μακάρων ἀγαθὸν λόγον ἐμφαίνοντι.

Die anrufung der Muse, welche Hippolytos in nicht unbefangner weise ausdeutet, da offenbar Emp. hier populär als dichter spricht, — weist auf einen bedeutenden abschnitt der Physika: wahrscheinlich stand die anrufung im eingange des dritten buches, wo wir die verse 359 ff. lesen:

Οὔτε γὰρ ἀνδρομέῃ κεφαλῇ κατὰ γυῖα κέκασται ff.

Nicht weit dürfte 354 f. getrennt gewesen sein:

Ὄλβιος, ὃς θείων πραπίδων ἐκτήσατο πλοῦτον,
δειλὸς δ', ᾧ σκοτόεσσα θεῶν πέρι δόξα μέμηλεν.

Emp. bittet in unsern ganz neuen versen die Muse, ihm auch jetzt beizustehen, wo er im begriffe sei, über die seligen götter reine lehre zu offenbaren, wie sie ihm vordem über menschliche dinge reine *μελέτας* eingegeben habe. Vgl. aus dem proömium zum ersten buche v. 41 ff.

ἀλλὰ, θεοί, τῶν μὲν μανίην ἀποτρέψατε γλώσσης,
ἐκ δ' ὁσίων στομάτων καθαρὴν ὀχετεύσατε πηγήν.
καί σε, πολυμνήστη λευκώλενε παρθένε Μοῦσα,
ἄντομαι ὧν θέμις ἐστὶν ἐφημερίοισιν ἀκούειν.

Hiernach stelle ich die verse, in welchen M. sich darauf beschränkt hat, v. 1 *εἰ γὰρ ἐφημερίων ἔμελεν*, scil. *σοί*, zu muthmassen, etwa so her:

Εἰ γὰρ ἐφημερίων ἕνεκέν τί σοι, ἄμβροτε Μοῦσα,
ἡμετέρης ἔμελεν μελέτας διὰ φροντίδος ἐλθεῖν,
εὐχομένῳ νῦν αὖτε παρίστασο, Καλλιόπεια,
ἀμφὶ θεῶν μακάρων καθαρὸν λόγον ἀμφαίνοντι.

Denn falls dir etwa am herzen lag, dass in bezug auf die sterblichen menschen betrachtungen mir in den sinn (die seele) *kamen, so* u. s. w.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

II. MISCELLEN.

Ἀπολλᾶς ein ächt griechischer name.

Heutzutage, wo aus den inschriften hunderte, ja tausende neuer eigennamen aufgetaucht sind und fortwährend auftauchen, muss man sich mit der verdächtigung einzelner formen, wenn sie auch befremdend erscheinen, doppelt in acht nehmen. Herr R. Stiehle hat diess nicht genugsam bedacht, wenn er in dieser zeitschrift, band V. 1. s. 155—7, zu erweisen sucht, dass nur *Apellas* ein ächt griechischer name, *Apollas* aber als eine durch schreibfehler entstandene nebenform jenes zu verwerfen sei.

Man kann zunächst einräumen, dass der vom scholiasten des Pindar Olymp. 7 a. a. zum zeugniss für eine bildsäule des Diagoras in Olympia angeführte *Ἀπόλλας* und der schriftsteller gleichen namens über die städte im Peloponnes bei Athenaeus IX. p. 369. A derselbe mann ist, welcher sonst *Ἀπελλᾶς* oder *Ἀπελλῆς ὁ Ποντικός* genannt wird, vgl. Meineke Euphor. p. 81 = Anal. Alex. p. 66. Ebenso darf wahrscheinlich unter *Ἀπελλᾶς* bei Athen. II. p. 63. E kein anderer verstanden werden. Allein schon bedenklicher ist es, deshalb weil mehr zeugnisse für die form *Ἀπελλᾶς* (*Ἀπελλῆς*) vorliegen, die zweifach bestätigte schreibweise *Ἀπόλλας* — so accentuiren, wenn auch falsch, die handschriften des Pindar. schol. und des Athen. — völlig zu beseitigen. Denn dass *Ἀπελλᾶς* und *Ἀπόλλας* (*Ἀπολλᾶς*) bloss dialectisch verschieden sind, folgt unzweifelhaft aus den neben einander bestehenden formen *Ἀπέλλων* und *Ἀπόλλων*, Bergk beitr. z. griech. monatskunde s. 43 note. Wer aber, nach dem vorgange grosser gelehrten, den Griechen eine gewisse freiheit in den endungen verstattet, so dass sie z. b. denselben mann *Πύῤῥος*, *Πυῤῥίας* und *Πύῤῥων* nennen (Lobeck pathol. p. 204) und namentlich ein patronymikon für das stammwort setzen durften (*Μνησαρχίδης* = *Μνήσαρχος*, Franz in C. I. G. v. III. p. 832 zu n. 6052, Nauck Aristoph. Byz. fr. p. 2. n. 3, Fleckeisen im Philolog. IV. 2. s. 327, O. Jahn archäol. beitr. s. 113. n. 67, Syll. inscr. boeot. p. 130), der wird sich schwer dazu entschliessen, jenes *Ἀπόλλας* (*Ἀπολλᾶς*) in *Ἀπελλᾶς* umzuändern. Auch wäre

es sonderbar, dass durch einen blossen schreibfehler eine an und für sich unverwerfliche, dazu aber seltnere form sich an zwei verschiedenen stellen eingedrängt hätte.

Noch unsicherer däucht h. Stiehle's verfahren, wenn er wegen *Ἀπελλᾶς* bei Diogenes Laert. IX. 106 den zweimal ebds. VII. 193 und 197 vorkommenden *Ἀπολλᾶς* beseitigt. Stephanus zwar giebt überall *Ἀπελλᾶς;* allein die codices bieten, wie aus Hübner's stillschweigen in der kritischen note und in der appendix critica hervorgeht, nur jenes. Dazu ist die identität des mannes an allen drei stellen durch gar nichts erhärtet, sondern eben reine muthmassung.

H. Stiehle führt weiter, um auch den ungläubigsten zu überzeugen, die Chiische inschrift in C. I. G. n. 2223, 4 an: *ΑΠΕΛΛΩΙ*, wo er die form *Ἀπελλωι* für eine eigenthümliche ionische dialectform vom nominativ *Ἀπελλάς* hält. Doch dieses *ΑΠΕΛΛΩΙ* ist sicher nur verlesen statt *ΑΠΕΛΛΟΥ*, was Böckh hergestellt hat; auch wird der nominativ *Ἀπελλῆς* gelautet haben. Was soll aber die inschriftliche gewähr hier sonst beweisen? Sie liefert den namen *Ἀπελλῆς*, der fürwahr auch auf steinen nicht selten ist: C. I. G. n. 272. l. 7, n. 284. l. 14, n. 905, 1 (?), Ross inscr. Gr. ined. II. n. 148, 3: *ΑΓΣΑΛΛΗΙ* *Ἀπελλῆν* (Boeckh in C. I. G. n. 2374. d. 3: *ΑΓΣΑΛΗ* *Ἀγέλαν*, minder glaublich); *Ἀπελλᾶς:* C. I. G. n. 206, 14 (*Ἀπέλλα[ς*, Boeckh), n. 379, 8, n. 1107, 2 (= Ross inscr. Gr. ined. I. n. 61. a), n. 1193, 22, 35 (*ΑΠΕΛΛ* . . . und *ΑΠΕ* ‖ *ΛΕΙΣ*).

Doch am weitesten kommt h. Stiehle s. 157 vom richtigen ab, wo er gegen Menage zu Diog. Laert. VII. 193 polemisirt, der *Ἀπολλᾶς* und *Ἀπολλώς* [apostelgeschichte 18, 24] von *Ἀπολλόδωρος* [oder *Ἀπολλώνιος*] als verkürzte form ableitete, wie *Ἑρμᾶς*, *Μητρᾶς*, *Νυμφᾶς*, *Ἡρᾶς*, *Ἀρτεμᾶς* von *Ἑρμόδωρος* u. s. w. Abgerechnet dass er, h. Stiehle, namen wie *Ἑρμᾶς*, *Μητρᾶς*, *Νυμφᾶς* u. dgl. nicht kenne, sei die ganze erklärung eine leere spielerei, die nie aus dem gehirn eines Griechen entspringen gekonnt. Nun, jene namen kann man schon in Pape's wörterbuch finden, und neue belege aus inschriften ständen, wenn es nöthig wäre, reichlich zu gebote. Dass es aber auch mit dem *τύπος* der *ὑποκοριστικά* in *ᾶς* etwas auf sich habe (*Μηνᾶς* = *Μηνόδωρος*), lehrt Lobeck pathol. p. 505 fgde.

Jetzt noch dem hartnäckigsten zweifler das griechenthum des namens *Ἀπολλᾶς* zu erweisen, nehme ich ausser dem *Apollas* bei Quinctil. XI, 2, 14 (s. Meineke a. a. o.) und den *Ἀπολλαῖ* auf münzen (gl. Pape) folgende inschriften zur hülfe:

1. C. I. G. n. 2103. d:
ΑΠΟΛΛΑ. *Ἀπολλ[ᾶ*
ΑΣΤΥΝΟΜΩ *ἀστυνόμω*
2. n. 3218 *ὁ δῆμος*

ΑΠΟΛΛΑΜ *'Απολλᾶ[ν* oder *'Απολλᾶ[δα?* *ΔΑ* : Μ. *Διονυσίου.*

3. n. 3253 *ὁ δῆμος*
Φίλαν 'Απολλᾶδος.

4. n. 3294, 3 *Δημητρίῳ* *ΑΠΟΛΛΑ ΔΑΜΑ*
'Απολλ[ᾶ] Δαμᾶ.

5. n. 3953. m *ΜΟΥΝΑΝΙΣΑΠΟΛ*
ΔΟΣΠΛΕΥΙΟΥ
'Ιουλία Νανὶς 'Απολ[λά-
δος Πλευΐου.

6. n. 4708, 1 *ἡ πατρὶς μὲν μοῦστι Λύκων πόλις, εἰμὶ δ' ΑΠΟΛΛ..,* wo ich (Anal. Epigr. p. 95) nicht *'Απόλλων;* sondern mit Welcker *'Απολλ[ᾶς* vermuthet habe, wie Franz v. III. p. 350. b auch schreibt.

7. n. 4952, 1 *ΑΠΟΛΛΟ* *'Απολλᾶ.*

Einige dieser belege können angefochten werden; in summa bleibt aber stehen, dass *'Απολλᾶς* ein griechischer name ist. Schliesslich den accent zu erwähnen, so muss *'Απολλᾶς*, *'Απολλᾶ* (s. Meineke a. a. o.) oder *'Απολλᾶδος* (nicht *'Απολλάδος*, wie im C. I. G.) laut ausdrücklicher regel der alten geschrieben werden. Allein darüber ein ander mal. Muss ich doch schon für vorstehende mikrologie die geneigten leser um entschuldigung bitten und mich hinter das alte wort „in studiis nihil parvum" flüchten. Nur diess sei mir bei gelegenheit des *'Απολλᾶς* noch vergönnt, dass ich einen eigenen verkehrten einfall, *'Απελλώνιος* für *Πελλώνιος* zu schreiben (Philolog. III. s. 312, *Πέλλων*, Choerobosc. can. p. 79, 27), zurücknehme.

Pforte. *Karl Keil.*

---

2. Ueber Hor. Sat. I, 4, 11.

Gegen den strom schwimmen wird klüglich widerrathen. Indess wahr bleibt dennoch wahr und muss ausgesprochen werden. So möchte, seit Fr. A. Wolf in den analekten bei Horat. Sat. 1, 4, 11 das wort *tollere* als *wegräumen* aufgefasst hat, kein ausleger bis auf die neusten sich finden, der dem nicht beigestimmt hätte. Ich will Wolfs gründe nicht der reihe nach in betracht ziehen; aber doch bemerken, dass man bei ihm immer wach sein muss; am meisten aber, wenn er leidenschaftlich zu werke geht; und damals sollte der gute *Heindorf* vernichtet werden. Ich stelle also ohne polemik nur dies hin: *tollere*, *aufnehmen* findet von dieser allgemeinen bedeutung aus vielfältige, z. th. entgegengesetzte anwendung. So kann man z. b. etwas aufnehmen, um es zu bewahren, oder um es zu beseitigen. Schreibt nun jemand *gut*, so muss sich aus den übrigen satztheilen die *diesmal* ge-

meinte bedeutung leicht und natürlich ergeben. Also auch hier bei Horaz in den worten, Cum flueret lutulentus, erat quod tollere velles. Man streitet aber, ob der satz heisse: Obwohl er trübe floss, so mochte man doch manches aus ihm als gut bewahren; oder: da er trübe floss, so gab es manches bei ihm wegzuräumen. Ich kann keine von beiden auffassungen für richtig halten. Denn ergiebt sich die eine oder die andre aus den umgebungen von selbst? Wer tritt zu einem flusse, der trübes wasser führt, um sich das eine oder das andre aus ihm *aufzuheben?* Was wäre das? denn von dem auffischen fremdartiger dinge, die übergetreten der fluss etwa mit sich führte, wie die wiege des Romulus, kann natürlich hier nicht die rede sein. Eine solche auffassung läge nahe, wenn das bild von einem sumpfigen weiher hergenommen wäre, worin schöne wasserlilien wüchsen. Und den trüben strom *ausräumen?* Ja, wenn es sich darum handelte, einem *flachen* strom ein tieferes bette zu geben! Vielmehr muss das *tollere*, das *entnehmen* aus einem trübe fliessenden wasser, auf dieses trübe wasser selbst bezug haben. Was aber kann näher liegen, als das *ausschöpfen* von wasser, obschon es trübe ist? Dass aber *tollere* ganz naheliegend das schöpfen in sich trage, beweist schon der name des schöpfapparates, tolleno, tollo, tollonus: Obschon er trübe floss, so entschöpfte man doch gern von seinem heilsamen wasser. Wie denn auch, obschon beide in überschätzung ihrer gegenwart, Virgil aus Ennius, Horaz aus Lucilius reichlich schöpften. Im allgemeinen also dürfen wir diese bezeichnung des Lucilius, dass er trotz seiner mängel mustergültig sei, für erlaubt ansprechen. Dass sie aber in diesem gedankengange nothwendig sei, halt' ich für nachweisbar. Er flicht nemlich in die historische entwickelung der römischen satire aus der griechischen alten comödie durch Lucilius *nur deshalb* einen mangel dieses dichters ein, (der ja sonst ausser dem zusammenhange seiner übrigen betrachtung über die natur und wirkung der satire liegt,) um von da aus — und das beweist das nächstfolgende — auf einen ähnlichen irrthum seiner schreibseeligen zeitgenossen zu kommen: *Ecce Crispinus minimo me provocat.* Dass aber diese dichter nach der elle zugleich des Horaz, des wenig schreibenden, gegner und neider sind, das wissen wir theils sonst, theils beweist es die zehnte satire, in der er mit bitterkeit auf sie und diese stelle zurückkommt. Zu nutz und frommen dieser thörigten vielschreiber also, die *er* verachtet, wie *sie* ihn beneiden, rügt er hier am Lucilius denselben fehler. Ganz gewiss aber nicht, um diesen seinen verehrten vorgänger und meister zu seinen neidern herabzuziehn. Also nicht: Crispin ist ein andrer Lucilius, an dem auch viel auszuscheiden ist; sondern: der treffliche Lucilius schreibt freilich auch zu viel; dennoch aber schöpft man gern aus dem trüben strome. Völlig aber beweisend ist mir für diese auffassung

der stelle, dass Horaz in diesem bilde an den Callimachus hat erinnern wollen. Auch dieser wenig schreibende hatte bekanntlich viel schreibende neider, die ihm einen vorwurf aus seiner dürftigkeit machten; wie Apollonius aus Rhodus deshalb seine Hekate herabgesetzt haben soll. Diese seine neider nun lässt Kallimachus in seinem Hymnus auf den Apollo durch den gott derb eines bessern belehren, v. 105:

Ὁ φθόνος Ἀπόλλωνος ἐπ' οὔατα λάθριος εἶπεν,
Οὐκ ἄγαμαι τὸν ἀοιδὸν, ὃς οὐδ' ὅσα πόντος ἀείδει.
Τὸν φθόνον ὡ 'πόλλων ποδί τ' ἤλασεν, ὧδέ τ' ἔειπεν·
Ἀσσυρίου ποταμοῖο μέγας ῥόος, ἀλλὰ τὰ πολλὰ
Λύματα γῆς καὶ πολλὸν ἐφ' ὕδατι συρφετὸν ἕλκει.

Bei der grossen auctorität und verbreitung der gedichte des Kallimachus damals scheint mir so viel unbezweifelt, dass sowohl Horaz habe an diese verse erinnern wollen, als dass jeder sogleich die anwendung des citats gefühlt habe. Das wäre eher zu fragen, ob nicht vielleicht schon vor Horaz diese verse eine ähnliche anwendung mehr als einmal gefunden hätten. Das treiben der damaligen dichter in Rom und ihre verhältnisse gegen einander könnten gar leicht und oft auf eine stelle führen, die wie für sie geschrieben war. Auch findet sich der mannichfaltigste gebrauch derselben so oft, dass man vielleicht annehmen kann, sie wäre früh sprüchwortähnlich ein gemeingut geworden. Wär das aber gegründet, so konnte Horaz ihr um so natürlicher durch den zusatz, *erat quod tollere velles*, eine anmuthige wendung geben, so dass dem Lucilius gegenüber nur seine gegner, wie Crispin, den fusstritt des Apollo bekamen. Noch weiter als Horaz in eine belobung hinüber spielend gebraucht Ausonius die verse, Epigr. Proff. 1, 17:

Dicendi torrens tibi copia; quae tamen aurum
Non etiam luteam volveret illuviem;

während Callimachus, wie es seinem zwecke entspricht, die Melissen den gewaltigen strom missachten, und aus einer klaren quelle schöpfen lässt. Immer jedoch, und darauf kommt es hier an, wird dem strom gegenüber das *schöpfen* aus ihm ausdrücklich zugeordnet.

Vielleicht hatte eben diese versteckte anspielung auf die fusstritte bei Kallimachus die feinde des Horaz um so heftiger gereizt, seine unfromme kritik des Lucilius in ein möglichst gehässiges licht zu stellen, so dass er für gut fand sich in der zehnten satire zu vertheidigen. Ob er nicht aber *dort* diesem citat schelmisch eine andre wendung und auslegung gegeben hat, das, behaupt ich, ist eine frage für sich, und die auffassung dort, wenn sie etwa der hier behandelten manchem widerstrebend scheinen sollte, darf für unsre nicht massgebend sein. Ich will auf jene zweite nicht eingehen; aber doch zum beweise der verschiedenartigkeit beider wenigstens eines anführen. Ich denke,

in unsrer stelle kann darüber kein zweifel sein, dass das *lutosum* des stromes, wie man nun will, entweder der grund sei, manches wegzuräumen, oder kein hinderniss, von dem sonst guten wasser zu schöpfen, und wenn es abgeklärt ist, zu trinken. Also die *natur* des stromes hat diese oder jene folge. Dagegen in der zehnten satire erinnert vers 50 an *zustände* des stromes:

At dixi fluere hunc lutulentum! *Saepe* ferentem —
Plura quidem — tollenda relinquendis.

Dass ich so interpungire, dazu find ich die nöthigung in dem emphatisch eintretenden *hunc*. Denn bei der annahme eines *accentlosen* fortgangs der vorangehenden scharf accentuirten rede ist es falsch, und musste entweder ganz fehlen, oder *eum* heissen. Man urtheile!

Hoc erat — melius quod scribere possem
Inventore minor; neque ego illi detrahere ausim
Haerentem capiti multa cum laude coronam.
At dixi fluere hunc lutulentum, saepe ferentem etc.

Wird aber, wie es nöthig ist, des *hunc* wegen — einen solchen mann, wie ich ihn eben gepriesen habe! — der satz zu einer ausrufung, so muss auch die nächstfolgende rede eingeschnitten, und als erläuternde antwort auf den einwurf gefasst werden. Worin denn das verständniss der stelle, wie ich sie verstehn muss, inplicite enthalten ist. Immer aber bleibt freilich das *Saepe* eigen, und man begreift den grund nicht wohl, warum er diese abbiegung des bildes eingeführt habe. Sollte man wirklich, was so nahe liegt, *Nempe* ferentem lesen? Meine auffassung: freilich, aber der schöpfenswürdiges, und zwar vorherrschend, mit sich führt! würde dadurch wesentlich gefördert.

Lübeck. *Fr. Jacob.*

---

3. Seneca der rhetor

hat für die geschichte der lateinischen sprache und litteratur eine so grosse wichtigkeit, dass eine neue, kritisch zuverlässige ausgabe desselben schon längst ein dringendes bedürfniss ist; freilich stösst er die meisten leser dadurch ab, dass er nicht nur genaue bekanntschaft mit der theorie und praxis der rhetorik seiner zeit, sondern auch ein interesse dafür voraussetzt, wie es unsrer natur bis jetzt noch fremd ist; indessen würde doch eine gute ausgabe dazu beitragen, den werth dieses vortrefflichen schriftstellers mehr nach verdienst zu beachten mindestens in den theilen seiner fragmentarischen werke, welche ein allgemeineres interesse haben; daneben wird auch für einzelnheiten mancher gewinn abfallen, wie ich schon früher in dieser zeitschrift jahrg. III, s. 158 für zwei stellen des Tacitus hülfe aus Seneca nachgewiesen habe; besonders fruchtbar dürfte es sein, die bezie-

hungen näher zu verfolgen, welche zwischen dem rhetor Seneca und seinem sohne, dem philosophen, stattfinden.

Bei der jetzigen lage des textes ist es selbst bedenklich, einzelne conjecturen dazu mitzutheilen, die doch immer nur mit dem vorbehalt gemacht werden können, dass nicht die noch zu gewinnende kritische grundlage auf einen anderen weg weist; gleichwohl will ich im folgenden unter diesem vorbehalt einige conjecturen vorläufig mittheilen; hülfsmittel stehen mir nicht zu gebote ausser der Elsevirschen ausgabe von 1672, der sehr schlechten Bipontina und einer gewöhnlichen handschrift der excerpta controv. von der aber bei den nachfolgenden conjecturen kein gebrauch zu machen war.

Suasor. II. p. 13. ed. Bip. Ac gloriae nullus finis est, proximique Deo. Sic ages. ea satagunt. Vielleicht zu lesen: proximique deo sic agetis. ea satagunt.

Das. pag. 19. Cestius Crispus. Municipalis Gatozeos dixit post relatum exemplum Otryadae. Aliud ceteros u. s. w. Dafür ist ohne zweifel zu schreiben: Cestius Crispus municipalis κακοζήλως dixit p. r. e. Othryadae: aliud u. s. w. über die cacozelia vgl. p. 50. 275.

Suasor. III. a. a. nec ea fors mari tantum est, ceterum ipsa non sub eadem conditione sidera sunt. Ich vermuthe: nec ea sors mari tantum est; caelum specta; non(ne) sub eadem condicione sidera sunt?

Bald nachher et omne caelum nubilo grave subsidit in solum statt grave; subsidit solum.

Suasor. IV, p. 26. Die worte aetate magna sind wohl ein glossem, dergleichen sich noch manche finden.

Das. p. 27. Deerit aliquis toto orbe locus, qui te victorem non viderit? Babylone cluditur, cui patuit Oceanus. Bongarsius wollte excluditur; ohne zweifel ist zu schreiben Babylonne cluditur, cui p. Oceanus?

Suasor. V. pag. 30. illos adducet, quos priore bello quasi inutiles reliquias novit, si qui ex fuga consecuti sunt. Am leichtesten ist zu schreiben: noluit et siqui.

Suasor. VI. pag. 34. quid indignamur in Ciceronem Antonio licere? Sic in Pompeium Alexandrino licuit. Zu schreiben licere, si in Pomp.

Das. pag. 36 Quid deficiemus? ich lese: Quid te faciemus? nämlich si vixeris et in republica manseris.

Das. pag. 40. conspectus est, praetendenti capiti, orique eius impensa sanie. ich vermuthe: conspectus est praecanenti capiti orique eius inspersa sanie; vgl. pag. 44 die worte des Cornelius Severus: Informes vultus sparsamque cruore nefando canitiem.

Suasor. VII. pag. 45. Remittere ait se tibi ut vivas, commentus, quemadmodum eripiat etiam quo vixeras. Unzweifelhaft ist quod vixeras das richtige.

Das. pag. 47. misericordiam tu ista vocas, supplicium summum ingenio Ciceronis? ich schreibe mis. tu istam vocas supplicium sumptum de ingenio Ciceronis?

Das. p. 49. quod ad me attinet, fallere malo. ohne zweifel fallare.

Controv. praef. p. 62. In hos nec Dii tantum mali, ut cadat eloquentia. Nach mali las man früher permittant, was Gronov strich, weil es in den mss. fehlt; vielleicht ist zu schreiben: in hos ne dii sinant tantum mali ut cadat eloquentia.

Das. p. 68. wenn die worte tam meum quam vestrum nicht zu streichen sind, wie Schott nach zwei handschriften meint, so wäre wenigstens zu schreiben: *non* tam meum q. v.

Das. pag. 91. a. e. Hoc autem vitium aiebat Scaurus e Graecis declamatoribus tractum, qui nihil non et permiserint sibi et penetraverint. N. Faber wollte et perpetraverint; das richtige ist et impetraverint.

Controv. 6. pag. 113. Voluit ille et amoris commendationem detrahere, ich lese illi.

Das. bald nachher sind die worte totum hoc gestum ein glossem.

Controv. 7. pag. 115. die worte tyrannum, adulterum, piratas scheinen gleichfalls ein glossem zu sein, nämlich die inhaltsangabe des folgenden; ebenso controv. 8. pag. 831. der zusatz zu Aeschines: non ille orator, tunc enim non declamandi studium erat, sed hic; Seneca wird nur gesagt haben: Aeschines ex declamatoribus bonis, wie controv. 4. pag. 101 bei Pammenes; oder ex decl. novis, die er öfter erwähnt, wie pag. 75. 100. 180.

Controv. 9. pag. 139. quid tandem est quod in vitio corruperint? gewiss ist in vitia corruperit oder corrupit zu lesen.

Das. bald nachher: ignemque metuant, qui tectis subiectus est fortuitus, vor fortuitus ist vel einzuschieben. Aber die ganze merkwürdige stelle des Fabianus Papirius enthält so starke verderbnisse, dass mit leichten änderungen nicht zu helfen ist, solche versuche oder wie die von Schulting und N. Faber. sind nutzlos ohne feststellung der überlieferung: am schluss der stelle jedoch s. 140 dürfte zu lesen sein: sed adversus naturam alieno loco aut terra aut *maria* mutata aegris oblectamenta sunt statt mari.

Controv. 13. pag. 180. an quinquennium numerari debeat excepta tyrannide. Die verschiedenen hier versuchten änderungen sind entbehrlich, wenn man schreibt ex coepta tyr. Gleich nachher ist der satz: Illud tempus imputatur feminis in republica, quando pariunt, non plus tyranno, so zu lesen: Illud t. i. feminis, quando in rep. pariunt, non sub tyranno.

Controv. 15. pag. 193. Prodite mihi fronte in omne lenocinium composita, paulo obscoenius quam posita veste nudae. Sollte

obscoenius besser beglaubigt sein als obscurius: so wäre haud paulo obscoenius zu schreiben.

Das. pag. 194. Inspicite adulteri censum, et meo componite (so Gronov; die codd. ex eo impune), si quod adulteris edidit, si est aliquid quod non erit. Vielleicht so: Inspicite adulteri censum; ex eo imputate, si quo adulteris cedit, si est aliquid, quod non emerit.

Controv. 23. pag. 264. Cestius nec Latronem secutus est dicentem nescisse se hodieque nescire, nec Varium geminum confitentem se [non] rapuisse. apertius negavit: Virum, inquit, invenire non poterat, iudices. Tertiam sententiam secutus est. Si rapuit u. s. w. Das non ist offenbar zu streichen; ausserdem aber sind die worte tertiam sent. secutus est wahrscheinlich ein glossem; sind sie echt, so müssen sie vor apertius negavit transponirt werden.

Das. a. e. Confusum adolescentem subito, et tanto tumultu parum sibi constitisse: et negasse, quia perturbatus erat; perseverasse, quia negaverat. Das komma nach subito ist zu streichen, confusum nicht als inf., sondern als Ptcp., subito nicht als adbv. sondern als adj. zu nehmen und nach erat ein et hinzuzufügen.

Breslau. *F. Haase.*

---

4. Zu Demetrius de elocutione.

Demetrius de Elocut. c. 58: *οἱ δὲ πρὸς οὐδὲν ἀναπληροῦντες, φησί, τὸν σύνδεσμον ἐοίκασι τοῖς ὑποκριταῖς τοῖς τὸ [αἶ] καὶ τὸ [φεῦ] πρὸς οὐδὲν ἔπος λέγουσιν· οἷον εἴ τις ὧδε λέγοι·*

Καλυδὼν μὲν ἥδε γαῖα, Πελοπίας χθονός, φεῦ,
ἐν ἀντιπόρθμοις πεδί' ἔχουσ' εὐδαίμονα, αἶ αἶ.

ὡς γὰρ παρέλκει τὸ αἶ αἶ καὶ τὸ φεῦ ἐνθάδε, οὕτω καὶ ὁ πανταχοῦ μάτην ἐμβαλλόμενος σύνδεσμος. Das eingeklammerte *αἶ* und *φεῦ* hat Schneider in den text gebracht, ihm ist Walz gefolgt, sicherlich mit unrecht. Das *τὸ καὶ τὸ* entspricht genau unserm *das und das*, ist also so viel als *τὸ δεῖνα:* es ist bei den Attikern nicht unerhört, häufiger aber in der spätern zeit (vgl. Reiz de accentus inclin. p. 11 und die nicht ganz kritische sammlung bei Bernhardy syntax p. 306. *εἰ τοῦ καὶ τοῦ ἢ εἰ τοῦδε ἐγεύσω* Libanius nach der vortrefflichen emendation von Lobeck Aglaoph. p. 190. *οἷα γίνεται τὸ καὶ τό* Tzetz. Hesiod. Opp. 319. *καὶ ἡ θάλασσα εἶπε τὰ καὶ τά* Zonaeus Rhett. VIII. p. 676. *λουστέον τὸν πυρέττοντα διὰ τὰ καὶ τὰ καὶ αὖ πάλιν μὴ λουστέον τὸν πυρέττοντα διὰ τὰ καὶ τά* Eust. Il. p. 1192, 48. u. a.). Diess *τὸ καὶ τὸ* ist daher bei Demetrius aufrecht zu erhalten; fehlerhaft ist aber das folgende *ἔπος*, das schon Gregorius Cor. Rhett. VII. p. 1213 f. vorgefunden hat. Man verbessere *ἐοίκασι τοῖς ὑποκριταῖς τοῖς τὸ καὶ τὸ πρὸς οὐδὲν ἐ π ι λ έγουσιν.* *A. Nauck.*

X.

Ueber die composition des platonischen gastmahls.

1. *Zusammenstellung der bisherigen ansichten* [1]).

Gewiss hat kein anderes werk Platons eine grössere verschiedenheit der auffassungen hervorgerufen als das symposion. Denn wenn wir zunächst von der *grundidee* ausgehen, so sind zwar die übrigen erklärer bei dem offen hervortretenden gegenstande dieses gesprächs, der *liebe*, stehen geblieben, dagegen aber hat *Ast* [2]) die tendenz desselben genauer dahin bestimmt, „die ächte liebe als die lebendige und unsterbliche philosophie, deren zweck wahrhafte tugendbildung und deren gegenstand die unvergängliche, überirdische schönheit ist," den ächten erotiker aber als den vollendeten menschen, d. h. den vollendeten weisen darzustellen, und *Schleiermacher* [3]) sieht geradezu als die eigentliche aufgabe des gastmahls so wie des Phädon die darstellung des philosophen an, und zwar im gastmahl hinsichtlich der mittheilung und fortzeugung der idee in anderen, im Phädon nach seiten der eigenen reinen betrachtung. Dort geht die seele des philosophen in die sterblichkeit ein, um sie mit dem unsterblichen zu verbinden, hier zieht sie sich als ein unsterbliches wieder aus dem sterblichen zurück. Beides erscheint unter dem bilde des Sokrates, im symposion im glanze des lebens, im Phädon wie er im tode sich zeigt.

Schon *Schleiermacher* selbst hat auf diese letztere, praktische seite beim symposion dermassen das hauptgewicht gelegt, dass ihm die rede des Alkibiades als die krone des ganzen erscheint. Noch entschiedener thut dies *Ruge* [4]), der aber in den sechs liebesreden ein entsprechendes gegenbild findet, sie stellen nach ihm den Sokrates in der vollen schönheit seines wissens, wie die lobrede des Alkibiades in der ganzen schönheit seiner be-

1) Man vgl. über diesen abschnitt auch *Schwanitz* Observationes in Platonis Convivium, Eisenach 1842. s. 3—6.

2) Platons leben und schriften s. 309.

3) Einleitung zu seiner übers. des sympos. (II, 2.) s. 369 ff.

4) Platonische ästhetik s. 25.

strebungen dar, so dass das gastmahl ein schönes sittliches und intellectuales leben zur anschauung bringt. *L. J. Rückert* hingegen [5]) treibt die letztgenannte anschauung Schleiermachers dergestalt auf die spitze, dass der eigentliche materielle gehalt nur der rede des Alkibiades bleibt. Der zweck des dialogs ist ihm zufolge, das ideal des weisen darzustellen, und zwar nach der praktischen seite das ideal des philosophischen *lebens* in Sokrates person, wozu dann in den liebesreden die darstellung der ächten philosophischen *methode* die nothwendige ergänzung bildet, und zwar so, dass diese theils als ein positives vorbild in der sokratischen rede hervortritt, theils in den voraufgehenden reden, als musterbildern nach form und inhalt verfehlter sophistischer rhetorik, durch den gegensatz klar gemacht wird. Der eros ist nicht ziel des gesprächs, sondern blosses redethema, nur gewählt wegen seiner verwandtschaft mit diesem ziele der betrachtung [6]).

Im gegensatze hiezu haben die übrigen erklärer die sokratische rede als den eigentlichen mittelpunkt, ja als die krone des ganzen [7]) oder doch sie und die rede des Alkibiades als zwei gleichberechtigte factoren angesehen, die sich wie theorie und praxis, idee und erscheinung zu einander verhalten [8]).

Welches nun aber das verhältniss der übrigen reden zu der sokratischen als ihrem mittelpunkte sei, darüber sind die ansichten noch weiter auseinander gegangen. Bald hat man die fünf ersten reden als blosse folien zu der des Sokrates betrachtet, bald im gegentheile in ihnen eine dialektische stufenleiter gefunden, welche allmälig zu der sokratischen rede als ihrem gipfel emporführt, bald endlich, beides vereinigend, zwar ihren polemischen zweck nicht übersehen, doch aber zugleich die in ihnen liegenden keime des wahren, welche dann als momente einer umfassenderen totalität in der sokratischen rede ihre relative berechtigung finden, und zum theil sogar die stufenweise erhebung anerkannt, in welcher sich dieselben von rede zu rede fortbewegen.

Zu der ersteren classe gehören *Sauppe* [9]), der nur dem Aristophanes die ahnung eines höheren zugesteht [10]), und *Stallbaum* [11]),

5) Hinter seiner ausg. des sympos. bes. s. 304. 324. 327. Vgl. die recens. von *C. F. Hermann* allgem. schulzeitung 1830. s. 55.

6) Immerhin also wenigstens kein „zufälliges und willkürliches" redethema, wie sich *Schwegler* „über die composition des platonischen symposions" s. 44 ausdrückt. Gegen ähnliche karrikirende darstellungen durch *Ast* und *A. Jahn* hat die Rückertsche ansicht mit recht *Schwanitz* a. a. o. s. 12 in schutz genommen.

7) Am entschiedensten *C. F. Hermann* gesch. und system der plat. phil. I, s. 524.

8) Wie *Schwegler* a. a. o. s. 5—12. *Stallbaum* prolegg. ad symp. s. 20.

9) Hinter der Zürcher sedezausg. bes. s. 82.

10) a. a. o. s. 81.

11) a. a. o. s. 25. 31 f.

welcher in den fünf ersten reden den contrast bezeichnet findet, der zwischen dem standpunkte der sophisten, rhetoren, dichter hinsichtlich der erkenntniss des eros sowohl, als der zu ihr führenden methode und zwischen dem des Sokrates stattfindet [12]. *Schwegler* endlich [13]) räumt zwischen den reden des Pausanias, Eryximachos und Aristophanes einen innern fortschritt ein; dadurch aber, dass diese bessern reden in den rahmen von zwei ganz inhaltlosen, nur formell als eine probe von lysianischer beredsamkeit und ein beispiel von gorgianischem prunk bedeutenden eingeschlossen würden, solle angedeutet sein, dass alle jene fünf ersten reden nur einen *gegensatz* gegen die sokratische, den des gemeinen und sophistischen bewusstseins gegen das philosophische, bilden sollen — „wenngleich Platon selbst wohl nicht gemeint war, in der rede des Aristophanes oder des Eryximachos eben so wie etwa in der lysianischen des Phädros oder der gorgianischen des Agathon nur ein muster davon geben zu wollen, wie eine rede nicht beschaffen sein müsse" [14]).

Die zweite ansicht wird durch *Rötscher* [15]) vertreten, der noch dazu hier eine doppelte reihe der drei Hegelschen begriffsmomente wiederfindet, die dritte endlich durch *Hermann* [16]) und *A. Jahn* [17]); auch *Schleiermacher* [18]) giebt diesen reden den zweck, theils auch die zerrbilder des ächten eros darzustellen, theils die aus unphilosophischer methode hervorgehenden einseitigkeiten ans licht zu setzen, deren wahre keime dann die sokratische rede berichtigend und ergänzend wieder aufnimmt.

In allen diesen fällen würde indessen immer nur ein verhältniss zur sokratischen rede bestehen, und so wie diese die aufgabe hat den begriff der liebe *theoretisch* zu entwickeln, so würden die voraufgehenden λόγοι ebenfalls rein *theoretisch* die anschauungen des gemeinen bewusstseins über dieselbe enthalten, so dass also beides vereinigt den ersten, *theoretischen* theil des

12) Obwohl er beiläufig hinwirft: ipsa materia operis per eas multum lucis accipit s. 32.

13) a. a. o. s. 35 f.

14) a. a. o. s. 38. — Diese construction fällt natürlich, sobald auch den worten des Phädros und selbst des Agathon eine reale bedeutung abgewonnen wird. S. u. Man vgl. überhaupt die recens. dieser abhandlung von *Teuffel* Jahns jahrb. XLI, s. 357—368, hier bes. s. 362, wo jedoch der recensent die annahme eines systematischen zusammenhangs Schwegler gegen dessen ausdrückliche erklärung (s. 31) unterzuschieben scheint und so bei allen seinen witzig sein sollenden ausfällen gegen die speculativen philosophen nicht bemerkt, dass er — gegen windmühlenflügel kämpft.

15) „Das platonische gastmahl dargestellt als ein philosophisches kunstwerk." Vgl. die recens. v. C. F. Hermann zeitschr. f. alterthumsw. 1836. s. 328 ff.

16) Gesch. u. syst. I, s. 522. zeitschr. f. alterth. 1836. s. 329 f.

17) Diss. Plat. s. 132.

18) a. a. o. s. 375.

ganzen in zwei abtheilungen, einer mehr kritischen und einer positiven, bilden würde, wogegen in der rede des Alkibiades die *praktische* verwirklichung des eros in der person des Sokrates erscheint [19]). Wollte man hingegen mit *Teuffel* [20]) diese beziehung der schlussrede zwar zugeben, aber mit *der* beschränkung, dass in den fünf ersten reden dieselbe beziehung, „das lebendigwerden des eros in personen, charakteren und anschauungen," zu suchen, dass also die verwirklichung dieses ideals in Sokrates weder als die einzige, noch auch als die absolute, sondern lediglich als die höchste zu betrachten sei, so würden die anfangsreden vielmehr dem *praktischen* theile angehören, welcher sich dann um den theoretischen, die sokratische rede in doppelter abdachung herumlagert.

Auch hinsichtlich der bedeutung der fünf ersten reden, sowohl einzeln betrachtet, als in bezug auf einander, so wie der redenden persönlichkeiten findet eine grosse verschiedenheit der ansichten statt. So hat man in den letztern bald die vertreter ganz allgemeiner standpunkte und lebensrichtungen, bald die bestimmter zeitrichtungen und zeiterscheinungen gesehen und dabei hinter jedem dieser sprecher irgend einen berühmten sophisten, redner oder philosophen versteckt gefunden, während noch andere endlich in wirklichkeit diejenigen individuen, deren namen sie an sich tragen, in jenen reden charakterisirt sehen [21]), daneben aber zugeben, dass die zeitrichtungen und überhaupt die ganze zeit, welcher sie ihre bildung verdanken, aus ihren worten anschaulich hervorleuchten soll, so wie überhaupt jeder mensch ein spiegel seiner zeit ist.

Der ersteren auffassung huldigt *Hommel* [22]), welcher dem Phädros den mythologischen, dem Pausanias den politischen, dem Eryximachos den wissenschaftlichen, dem Aristophanes den künstlerischen standpunkt zuschreibt; in diese vier richtungen gliedert

19) *Schwegler* a. a. o. s. 6 ff. sieht ganz im allgemeinen den Sokrates hier als die adäquate verkörperung des eros, *Hermann* gesch. u. syst. I, s, 524. genauer als praktischen beleg der höchsten, d. h. der *philosophischen* liebe an, so im grunde auch *Rötscher* a. a. o. s. 26 f. *Stallbaum* a. a. o. s. 20 ff. *von Baur* Sokrates und Christus, Tübinger zeitschr. f. theol. 1837, 3. s. 104 ff. vgl. bes. s. 108.

20) a. a. o. s. 360 f.

21) Wenn *Schleiermacher* a. a. o. s. 376 f. dagegen einwendet, dass schwerlich alle diese personen noch zur damaligen zeit allgemein bekannt waren, so bedarf es auch dessen nicht durchaus: es kam nur darauf an wirkliche gestalten von fleisch und bein zu zeichnen, wie sie angemessen waren für Platons zwecke — und nicht blosse typische personificationen, was auch gegen die Hommelsche ansicht spricht — und dazu wählte er nach seiner gewohnten weise die seiner zeitgenossen, welche sich als wirklich charakteristisch ihm darboten.

22) Vor seiner ausg.; vgl. die recens. von *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 321 ff.

sich das gesammte griechische leben, welches aber schon die keime der auflösung in sich trägt — daher die sophistischen momente in diesen reden — die sich in der sophistik — ihr vertreter Agathon — vollendet, bis Sokrates durch die philosophie dem leben eine neue basis giebt.

Zu der zweiten classe gehört *Sydenham*[23]), welcher hinter Phädros den Lysias, hinter Pausanias den Isokrates, hinter Eryximachos den Perikles, ferner *Rückert*[24]), welcher hinter Phädros den Lysias oder Tisias, hinter Pausanias den Protagoras oder Xenophon, hinter Eryximachos den Hippias, hinter Aristophanes den Prodikos, hinter Agathon den Gorgias entdeckt hat. Vorsichtiger *Schleiermacher*[25]), welcher an „redner und schriftsteller" die nach einer nicht philosophischen, besonders nach „einer sophistischen theorie arbeiteten", zumal „die spätere schule des Isokrates und Gorgias".

Die dritte ansicht endlich ist am entschiedensten von *Schwegler*[26]) geltend gemacht. Auch *Teuffel*[27]) erklärt von seinem standpunkte aus diese reden für „selbstcharakteristiken, mit allgemeinen typischen elementen durchwoben."

Die auffassung des gegenseitigen verhältnisses und somit der zahl und reihenfolge dieser reden aber hängt von den bisher entwickelten gegensätzen ab. Wer dieselben zum theoretischen theile rechnet und ihnen dabei jeden positiven werth für die lösung des problems abspricht[28]), wer ihnen gar jede materielle geltung raubt[29]), dem wird ihre zahl und folge nur eine völlig zufällige und willkürliche sein können, wer sie rein dem praktischen theile zuweist, wird wenigstens durch den thatbestand gehindert werden eine organische stufenleiter in ihnen zu finden[30]).

23) Bei *Wolf* vor dessen ausg. XLIV.

24) a. a. o. s. 259—284.

25) am zuletzt angef. o.

26) a. a. o. s. 39—41.

27) a. a. o. s. 360.

28) Was freilich *Schwegler* bei dessen eigenthümlicher construction nicht trifft.

29) Wie *Rückert* a. o.

30) *Teuffel* a. a. o. s. 362 erklärt die annahme eines systematischen zusammenhangs zwischen den einzelnen reden nur für „eine längst gesottene brühe aus der speculativen küche". Und doch bemerkt er (s. 360), dass sich alle diese redner in die von Diotima gegebene *stufenleiter* der erotik einreihen! Und doch sieht auch er in der rede des Eryximachos eine erweiterung von der des Pausanias, die daher der letztern unmittelbar folgen müsse! (S. 362).

II. *Andeutungen Platons über das verhältniss der fünf ersten reden zu einander.*

Hätten nun diejenigen recht, welche ein inneres, systematisches verhältniss zwischen den fünf ersten reden ableugnen und somit die zahl und reihenfolge — mithin auch mehr oder weniger den inhalt — derselben für etwas gleichgültiges erklären, so würde freilich das platonische gastmahl das haupterforderniss eines kunstwerkes, die abgeschlossene gliederung der einzelnen theile, entbehren. Es fragt sich nur, ob nicht Plato selbst directe andeutungen vom gegentheile giebt. Und da hat schon die einkleidung des gesprächs, nach welcher es als erzählung aus zweiter hand erscheint, gewiss keine andere bedeutung, als die, das ausführliche detail, wie es bei solchen tischreden vorkommen musste, übergehen zu können und so das zufällige auf das wesentliche zurückzuführen [31]). Eben hierauf fussen auch die directen erklärungen, dass nur der *ungefähre* inhalt (p. 173. E. 180. C.), nur das behaltenswerthe (p. 178. A.) der einzelnen reden mitgetheilt werden solle, und dass demzufolge sogar ganze reden übergangen werden (p. 178 A. 180 C.). Dazu kommt, ferner, dass durch den schlucken des Aristophanes [32]) die reihenfolge der redner nach ihren sitzen unterbrochen wird, um die rede des Eryximachos auf die des Pausanias, deren erweiterung sie ist [33]), folgen zu lassen [34]), so dass sich also für diese beiden letztgenannten wenigstens ein innerer zusammenhang ergiebt. Dazu kommt, endlich, dass jeder der sprecher mit andeutungen beginnt, worin er die mängel des vorredners finde und zu verbessern gedenke, und es ist nur die frage, ob sich aus dem sonstigen inhalte der reden ein aufsteigendes verhältniss nachweisen lässt, welches mit diesen andeutungen übereinstimmt. Daher ist zunächst einer genauern analyse zu unterwerfen:

31) ***Hermann*** zeitschr. f. alterth. 1836. s. 322, im grunde auch ***Hommel*** a. a. o. s. XX. XXI., der übrigens wohl nicht mit unrecht hierin eine andeutung findet, dass, wenn auch die äussere einkleidung geschichtlich (man vgl. über diesen punkt ***Hermann*** gesch. und syst. I, 523. u. 681. n. 593), so doch die einzelnen reden im ganzen fingirt seien.

32) ***Teuffel*** a. a. o. s. 362 verwirft mit recht jede allegorische deutung dieses schluckens: er stammt vom gelage des vorigen tages. Höchstens mag bezweckt sein „den Eryximachos schon im voraus in seiner allzeit fertigen medicinischen wichtigthuerei zu charakterisiren," ***Hermann*** gesch. u. syst. I, 680. n. 580. zeitschr. f. alterth. 1836. s. 326.

33) Nach ***Teuffels*** eigenem zugeständniss a. a. o. s. 362.

34) Warum aber Plato nicht gleich die sitze der gäste hiernach geregelt? Weil dies nur eine mechanische ordnung gewesen wäre, während der schlucken des Aristophanes gelegenheit giebt, die scenerie auf eine ungezwungene weise dramatisch zu beleben. Vgl. ***Teuffel*** am zuletzt angef. o.

III. *Der inhalt der fünf ersten reden.*

Phädros preist zuerst den eros *an sich* (*αὐτός*) als einen *μέγας θεός*, dies jedoch „mit beschränkung auf die einzige, aber für das griechische bewusstsein besonders wichtige seite; eros sei der *älteste gott*, vom anfang der dinge her und ungezeugt"[35]) p. 178. A. B., dann zweitens seine *δύναμις* (*μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἴτιος*), welche zunächst ganz *allgemein* in seiner versittlichenden, zu aller tugend begeisternden kraft, wie sie hervorgeht aus dem gegenseitigen bestreben der liebenden sich vor einander nur von der edelsten seite zu zeigen, gefunden wird, p. 178. C. — 179 A.; sodann aber wird durch hervorhebung seiner wirksamkeit für das gemeinwesen der gedanke angeknüpft, dass er *insbesondere* gegenseitige aufopferung und somit tapferkeit und todesfreudigkeit einflösst[36]); mythologische beispiele dienen zur bekräftigung; p. 179. A. — 180. B. Dabei wird die aufopferung für den liebhaber höher gestellt, weil dieser der göttlichere, sitz des gottes (*ἔνθεος*) sei.

Pausanias bemerkt gegen seinen vorredner, dass es nicht bloss *einen* eros gebe, sondern zwei einander entgegengesetzte, und dass man daher erst beide unterscheiden und darnach bestimmen müsse, welchen man loben wolle (p. 180. C.). Dies begründet er zunächst wieder mythologisch: es gebe eine doppelte Aphrodite, *οὐρανία* und *πάνδημος*, zu der daher auch nothwendig ein verschiedener eros gehöre (p. 180. D. E.) — der sinn dieses satzes erklärt sich aus dem mythos der Diotima[37]): Aphrodite ist die göttin des liebreizes, mit anderen worten also der gegenstand, das correlat der liebe, die schönheit —[38]) dann aber führt er die scheidung auf einen allgemeinern gesichtspunkt, auf den satz zurück, dass zwar keine handlung *an sich* gut oder verwerflich sei, dass man aber nach der art der ausführung auch eine zwiefache liebe unterscheiden müsse (p. 181. A.). Die himmlische (geistige) liebe ist nun in allen punkten der stricte ge-

35) *Teuffel* a. a. o. s. 363, welcher übrigens als hauptgedanken „die begeisternde todesfreudigkeit einflössende und (sic!) die versittlichende kraft des eros" angiebt.

36) Dass die rede, wie *Stallbaum* a. a. o. s. 25. 27. 31. will, und namentlich der so angeknüpfte specielle theil desshalb keinen ausschliesslich *politischen* charakter habe, erhellt aus der natur der mythologischen beispiele. Eben so wenig hätte *Stallbaum* im gegensatz dazu dem Pausanias einen *moralischen* standpunkt — die politischen beziehungen mangeln auch bei Pausanias nicht, vgl. p. 182 C. D. 185 B. zu ende — noch *Schwegler* a. a. o. s. 28. 35. demselben einen *ethisch-politischen* beilegen sollen: beide reden sind ethisch-politisch (vgl. *Teuffel* a. a. o. 364), aber von verschiedenen gesichtspunkten. Mit solchen bezeichnungen ist überhaupt wenig gesagt.

37) Vgl. bes. p. 203. C. *διὸ δὴ καὶ τῆς Ἀφροδίτης ἀκόλουθος καὶ θεράπων γέγονεν ὁ Ἔρως.*

38) Ungenau *Stallbaum* zu p. 180 D. muliebris generandi vis.

gensatz der gemeinen (sinnlichen), sie ist dauernd, weil die *seelenschönheit* ihr gegenstand ist, und eben desshalb auf das männliche als das vernünftigere gerichtet und nicht auf knaben, sondern auf jünglinge in der ersten blüthe, p. 181. B — E, vgl. p. 183 E. Die bestehende sitte, richtig erklärt, bestätigt diese ansicht, p. 182 A — 184 A., die sitte Athens will nur, dass der geliebte sich dem liebhaber nicht hingebe um sinnlicher zwecke, sondern einzig um der förderung willen in weisheit und tugend, und dass er ihn zuvor von dieser seite prüfe, p. 184 A — 185 B. Aber auch der liebhaber wird so auf seine tugend sorgfalt verwenden, um den geliebten zu gewinnen p. 185 C. und die wirkung des eros ist also, wie bei Phädros, förderung in der tugend.

Also der tugend wegen soll man sich der wollust des liebenden opfern! Welche raffinirte frivolität![39]) Und doch bei dem letzteren eine reine hingabe an die seelenschönheit! Welcher widerspruch! Und doch ergiebt er sich nothwendig aus der „sittlichen relativitätstheorie"[40]), welche an die spitze gestellt ist: kommt es doch so auch bei der sinnlichen lust nur auf die art ihrer ausführung an! vgl. p. 182 A. u. bes. 183 D. Man sieht, eine reine scheidung beider eros ist auf diesem standpunkte unmöglich, und es bleibt schliesslich nur ein *quantitativer* unterschied übrig[41]); sagt doch Pausanias vom *gemeinen* eros selbst ausdrücklich, dass er sich *mehr* auf den leib als die seele erstrecke (p. 181. B. und 183 E). Da kann denn auch dieser nicht absolut verwerflich sein, und wenn er ihn auch mehrfach dafür erklärt und p. 181. A. nur den himmlischen für des lobes würdig hält, so sagt er doch unmittelbar vorher (p. 180. E.), preisen müsse man freilich alle götter[42]), und der Amor vulgivagus ist nicht aus ihrer zahl gestrichen. So bildet die ganze rede trotz ihrer glatten fortbewegung eine kette von relativitäten und ungelösten widersprüchen.

Es folgt der arzt *Eryximachos*. Derselbe ist nun wohl mit dem ausgangspunkte seines vorgängers, der annahme eines zwie-

39) Vgl. ***Hommel*** a. a. o. s. XXIX f. ***Hermann*** vor dem Marburger winterkatalog 1834 — 35. p. IX. zeitschr. f. alterth. 1836. s. 325. 335.

40) *Schwegler* a. a. o. s. 23.

41) Wie *Schwegler* a. a. o. s. 38. richtig erkannt hat, gegen welchen *Teuffel* a. a. o. s. 364. nicht hätte geltend machen sollen, dass auch Sokrates p. 210 B. C. bloss comparativisch spricht, denn an dieser stelle ist die rede von den männern, in deren geist die sinnliche begierde das vorwiegende ist (s. u.), und von solchen ist wohl zu erwarten, dass sie nicht bloss der erlaubten geschlechtsliebe nachgehen, sondern auch oft ihrer carricatur, der sinnlichen knabenliebe, fröhnen.

42) Dieser widerspruch ist indessen beinahe zu stark, und es kann gerathener erscheinen, diese worte *ἐπαινεῖν μὲν οὖν δεῖ πάντας θεοὺς* mit *Orelli* z. Isocr. p. 326. zu streichen, namentlich da auch das *γάρ* im folgenden nicht zu ihnen passt, s. *Bast* kritischer versuch über den text des plat. gastm. s. 23 ff.

fachen eros einverstanden, nicht aber mit der weitern durchführung dieses gedankens; er will seinerseits den eros in dieser zwiefachen gestalt als *im ganzen gebiete des daseins* waltend darstellen, p. 186 A. Es ist ihm zufolge der *selbsterhaltungstrieb* des organismus [43]): jede concrete existenz trägt eine mischung der entgegengesetztesten bestandtheile in sich, auf deren harmonie ihr eigenes bestehen beruht (p. 186. D. 187. A — C.); wesshalb sie den trieb in sich hat, alles, was sie zu deren erhaltung bedarf, d. i. alles dem organismus *angehörige* — in sich aufzunehmen, alles *fremdartige* und *störende* hingegen auszuschliessen und auszusondern (p. 186. C). Dieser *ächte*, sittige (κόσμιος) eros wohnt aber nur dem gesunden organismus oder doch den gesunden theilen desselben ein, wogegen die liebesregungen der kranken theile nach aneignung und ausleerung das werk des *falschen* eros sind (p. 186. B. C.). Solche liebesregungen werden aber an den gegenständen verschiedener künste nachgewiesen, bis in der *musik* der redner vom physischen gebiete aufs ethische zurückkehrt [44]): es giebt eine doppelte art von musik, eine solche, welche einen sittlichen einfluss ausübt, und eine solche, die bloss den sinnlichen kitzel befriedigt; die letztere wird mit der kochkunst verglichen und ist mit grosser vorsicht anzuwenden „damit man die lust von ihr einärnte ohne ungebundenheit" p. 187 D. E.). Noch mehr tritt ein solcher zwiefacher eros in den seelen der menschen selbst hervor in der wahrsagekunst, welche sich der liebesregungen des menschen zu den göttern anzunehmen hat (p. 188 B. ff.), und so ist der *sittige* eros der stifter jeder glückseligkeit, indem er uns nicht bloss unter einander befreundet, sondern auch mit den göttern (p. 188. D.).

Aristophanes, der nun das wort ergreift, beginnt im unterschiede gegen die voraufgehenden sprecher nicht mit einer polemik gegen den nächsten seiner vorgänger — freilich geht eine leichte plänkelei gegen den Eryximachos seiner rede vorauf, p. 189 A. f. — sondern mit der zugleich gegen Pausanias und Eryximachos gerichteten, freilich sehr allgemeinen bemerkung, dass er anders als sie den eros auffassen werde, p. 189 C. Was aber den eigentlichen kern seiner darstellung betrifft, so ist zu erwägen, dass durch die mythische form „die momente des begriffs in eine zeitliche succession auseinander fallen," dass das zeitlose ansichsein als zeitliches vorhersein erscheinen muss: so ist durch die ursprünglichen doppelmenschen nur „die idee der gattung selbst" bezeichnet, in welcher sowohl die geschlechts-

43) Nicht die leben *gebende* kraft, wie *Rötscher* a. a. o. s. 9. will, sondern nur die leben *erhaltende* und nur insofern die allgemeine lebendigkeit.

44) *Schweglers* bezeichnung dieser auffassung des eros als einer *naturphilosophischen* (a. a. o. s. 28. 35. vgl. s. 24) ist daher ungenau, vgl. *Teuffel* a. a. o. s. 364 f.

differenz als die vereinzelung der individuen aufgehoben ist[45]). Die grössere vollkommenheit und götterähnlichkeit dieser menschen wird sowohl durch ihre runde gestalt und durch ihre kreisbewegung (p. 189 E. ff., bes. p. 190 B.), als durch ihre götterstärke und ihren titanentrotz (p. 190 B.) bezeichnet, eben desshalb aber auch ihre zerspaltung, d. h. die menschliche unvollkommenheit, als eine nothwendigkeit gesetzt. Die einzelnen züge, wie bei dieser procedur zu werke gegangen wird, (p. 190 C. — 191 A.) sind übrigens zwar sinnreich genug im zusammenhange des mythos, haben aber schwerlich für sich *dogmatische* bedeutung.

So entsteht denn ein zweiter zustand der unthätigkeit und des mangels, des eitlen zurücksehnens nach dem verlornen urzustande — das moment des blossen gegensatzes — p. 191. A. B.[46]) Ein solches schwächliches sehnen stürzt den menschen vollständig ins verderben; aber es muss ihm hingegen bei einem thätigen streben auch die möglichkeit der vervollkommnung gegeben sein.

Dies drückt der mythos durch die verlegung der geschlechtsglieder nach vorne und die entstehung der sinnlichen vermischung aus, welche wenigstens eine momentane wiedervereinigung bewirkt, und der trieb nach ihr ist daher die *erscheinungsform* des eros. Sein eigentlicher gegenstand ist aber nicht etwa die *zeugung*[47]), da ja die unvollkommenheit des menschen als individuum nicht bloss in den geschlechtsunterschied gesetzt ist[48]), wesshalb denn jene leibliche vermischung auch auf päderastie und lesbische liebe ausgedehnt wird[49]); die zeugung ist ein bloss

45) *Schwegler* a. a. o. s. 26, der aber mit unrecht bloss von der geschlechtsdifferenz spricht und in der ganzen darstellung nur den *physiologischen* begriff des geschlechtsverhältnisses erblickt, wesshalb er denn auch mit der weiteren durchführung des Aristophanes nicht ins reine kommen kann (a. a. o. s. 27. anm. 1.). Warum müssten es überdem dann immer zwei bestimmte, für einander prädefinirte individuen sein (s. p. 193. B.) und nicht jeder mann und jede frau? Schwegler selbst giebt (s. 28) als das verknüpfende das bewusstsein *geistiger* zusammengehörigkeit an. Vgl. *Teuffel* a. a. o. s. 366 u. s. w.

46) Die hier (p. 191 B. z. ende) erwähnte frühere zeugung in die erde ist gewiss mit unrecht von *Rötscher* a. a. o. s. 14. nur diesem zweiten stadium und nicht auch dem ersten zugeschrieben und als das unvollkommnere betrachtet: die erdgebornen menschen stehen nicht bloss den Griechen überhaupt, sondern auch dem Plato, wo er mythisch über sie spricht, z. b. Polit. 271. A. 272. A. höher als die natürlich gezeugten.

47) Keineswegs sieht also Aristophanes in der *zeugung* die aufhebung der geschlechtsdifferenz und die hervorbringung einer wirklich lebendigen einheit, wie ihm *Rötscher* a. a. o. unterschiebt. — Hier vielmehr ist der eigentliche gegensatz gegen die sokratische darstellung.

48) Darnach ist auch die sonst vortreffliche bemerkung von *Schwarz* (bei *Stallbaum* zu p. 189. E.) zu modificiren.

49) Vgl. p. 191 C., wo in πλησμονὴ συνουσίας das wort *συνουσία* nach dem ganzen zusammenhange mit der versetzung der geschlechts-

accessorisches moment. (p. 191 C — 192 B.). Eben so steht es mit der gemeinschaft des sinnlichen *liebesgenusses*, p. 192 C.[50]). Die liebe ist vielmehr das streben nach der wiedervereinigung mit seiner andern hälfte, nach dem ursprünglichen ganzen und seiner vollkommenheit.

Indessen muss auch diese gestaltung noch einer höheren weichen: die vollständige aufhebung des gegensatzes von subject und object in der liebe, d. h. die herstellung der ursprünglichen einheit durch sie, die *εὐδαιμονία*, bleibt ein *ideal*[51]), dessen erreichung nur durch die *εὐσέβεια*, die versöhnung und erfüllung des endlichen geistes mit dem unsterblichen[52]), möglich ist: nur so werden uns dereinst die götter den finden lassen, welcher wirklich unsere andere hälfte ist, auf dass wir das ganze leben hindurch mit ihm durch den eros gegenseitig verbunden sind[53]). p. 193.

Um die auffassung des Aristophanes richtig zu würdigen, beachte man übrigens, dass nur darum die *leibliche* vermischung als die zeitweise vereinigung der getrennten hälften erscheint, weil der mythos sie als ursprünglich dem *leibe* nach zusammengewachsen dargestellt hatte. Wie nun das letztere niemand buchstäblich nehmen wird, so muss auch das wiedervereinigungsbestreben vornämlich als ein *geistiges* gefasst werden. Spricht also Aristophanes auch gerade kein verdammungsurtheil über die sinnliche knabenliebe aus, so nimmt er sie doch auch mit jenen äusserungen keineswegs *ernsthaft* in schutz, was ihn wesentlich vom Pausanias unterscheidet. Gewiss kommt es auch keinem mehr als dem komiker zu, das sittliche unter dem bilde des allersinnlichsten darzustellen.

Agathon endlich beginnt mit der polemisch gegen *alle* seine vorredner gerichteten bemerkung, dass „zuerst der begriff eines gegenstandes festgestellt sein möchte, ehe von seinen wirkungen die rede sein könne" (p. 194 E. f.). Ausser dieser richtigen bemerkung und der auf dieselbe begründeten, streng durchgeführten disposition muss man aber seiner rede insofern allen positiven gehalt absprechen, als die bestimmungen derselben von jeder leitenden grundidee entblösst sind, und der redner sie bald

glieder offenbar im obscönen sinne gebraucht ist, und das über die philerastie gesagte p. 192 A. f. (vgl. *Stallbaum* zu p. 192. B.).

50) Ueber beides vgl. *Teuffel* a. a. o. s. 366.

51) Vgl. was hierüber *Teuffel* gegen *Schwegler* bemerkt, a. a. o. s. 366, wo nur die bezeichnung der liebe als einer „vorschule" zur aufhebung dieses gegensatzes schief ist.

52) Vgl. *Schnitzer* in den verhandlungen der ersten versammlung deutscher philologen und schulmänner s. 25.

53) Also *vier* momente und nicht *drei*, wie *Rötscher* a. a. o. s. 14 f. angiebt, und am wenigsten die drei Hegelschen, da das letzte stadium keineswegs als vollendeter denn das erste, sondern als die blosse rückkehr zu diesem bezeichnet wird, s. p. 192. D. E.

nur durch die gröbsten trugschlüsse erreicht (bes. p. 196. B. C.), bald die mythologischen erzählungen einfach wie sie sind zu schlüssen auf das sittliche benutzt (p. 196. D.), bald sie wieder nach seinen zwecken umbildet (p. 195. B. C. 197. B.), bald sich bei einer blossen berufung auf das allgemeine urtheil befriedigt (p. 196. A.), bald den eros als die mythologische figur, den gott und *erreger* der liebe fasst, bald als die von ihm erregte *liebeslust* (p. 196. C.), bald die liebe im weitesten sinne nimmt und daher auch auf alle möglichen besondern fälle anwendet, (p. 197 A. B.), bald wieder in ihrer specifischen bedeutung [54]). Doch beachte man dabei wohl, dass sich unter seinen bestimmungen die meisten der voraufgehenden redner wiederfinden. So lag der satz, dass das ähnliche dem ähnlichen befreundet sei (p. 195. B. auch p. 196. A. B.), schon bei Pausanias stillschweigend zu grunde [55]); eben so erschien die liebe als das band jeder sittlichen gemeinschaft (p. 195. C. p. 197. B. C. und D) mit verschiedenen modificationen schon bei Phädros, Pausanias, am schlusse der rede des Eryximachos, endlich bei Aristophanes (s. u.); auch dass sie mit dem angehörigen sättige und des fremdartigen entledige (p. 197 D.), erinnert an die beiden letzteren; wie sie endlich bei Phädros als urheberin jeder tugend gepriesen war, so geht hier jede kunst von ihr aus (p. 196. E. ff.). Ja, was noch mehr ist, die beiden kernpunkte der sokratischen rede, die *zeugungs*- und *schöpferkraft* der liebe (p. 196. E. 197. A.) und die beziehung des *schönen* als ihres einzigen gegenstandes (p. 197. B.) werden hier — freilich in ganz inadäquater auffassung und stellung — schon vorweggenommen.

IV. *Ueber den gedankenfortschritt der fünf ersten reden unter einander.*

Mit recht sagt *Rötscher* [56]), die rede des Phädros enthalte nur eine abstracte und dürftige, nicht zu weiterm gedankenreichthum entfaltete bestimmung: knaben- und geschlechts-, geistige und sinnliche, wahre und falsche liebe, alles erscheint bei ihm noch in ungeschiedener mischung, und der einzige unterschied, den er macht, der des liebenden und geliebten, des subjects und objects, wird später von Aristophanes gerade als ein aufzuhebender bezeichnet, so wie auch Sokrates selbst gegen diese seine höherstellung des liebenden direct zu polemisiren scheint [57]); ganz allgemein wird der liebe das streben nach dem guten als ihre

54) Vgl. *F. A. Wolf* zu p. 196. D. E.

55) S. p. 181 B. C. p. 183. D. vgl. mit p. 184 B ff. Vgl. *Schleiermacher* a. a. o. s. 378.

56) a. a. o. s. 5.

57) p. 204 C. s. u.

wirkung, aber auch nur als *wirkung*, nicht etwa als *grund* [58]) oder *wesen* [59]) oder auch nur als *zweck* zugeschrieben, denn an eine begriffs- oder wesensbestimmung denkt Phädros nicht, „er will eine lobrede halten und fasst daher seine aufgabe gerade so wie sie gestellt ist, wornach sie eine bestimmte anschauung vom eros schon voraussetzt" [60]). Die rede ermangelt daher auch der tiefern begründung, indem sie ihren beweis nur durch mythologische citate und durch gelehrte auctoritäten zu führen vermag.

Gegen eben jene anschauung ist nun der angriff des folgenden redners Pausanias gerichtet [61]), sofern in ihr weder die artunterschiede herausgetreten, noch demzufolge das gebiet des eros durch ausscheidung des ungehörigen abgegrenzt ist, und diesem mangel sucht er daher abzuhelfen, wobei freilich auch er keine begriffsbestimmung zu gewinnen trachtet, sondern rein praktisch und äusserlich bei der anwendung und ausübung, dem gegenstand und zweck des eros stehen bleibt. Dagegen hält sich seine betrachtungsweise, zwar ausgehend von dem mythologischen boden des vorredners [62]), doch im weiteren verlauf streng an die *wirklichkeit* der gegebenen volkssitte, welche sie nur durch jenen an die spitze gestellten casuistischen grundsatz auf eine leitende maxime zurückführt, wie sie bewusst oder unbewusst dem gemeinen hellenischen bewusstsein wirklich zu grunde lag [63]). Dagegen möchten wir ihm nicht mit *Hermann* [64]) die scheidung des eros in zwei verschiedene wesen als den schärfsten contrast gegen die durchschlagende begriffseinheit der sokratischen rede verwerfen. Vielmehr liegt gerade hierin ein wahrer keim: die ächte platonische trennung eines wahren und falschen eros, von welchen sich dieser zu jenem nur wie ein wesenloses trugbild verhält, wird auf diese weise angebahnt, wie sich dies bald noch deutlicher zeigen wird. Freilich wird sie aber auch nur *angebahnt*, denn wie überhaupt die haltlose relativität seines standpunktes und sein vollständiger empirismus den Pausanias das verwerfliche billigen, das billige verwerfen lässt, so ist sein geistiger, keineswegs rein gefasster eros nicht der wahre, und nicht jede sinnliche liebe, nämlich nicht die geschlechtsliebe, wird in der sokratischen rede für verwerflich erklärt. Immerhin sind wir dem *wesen* der liebe näher gebracht, nicht mehr eine bloss äusserliche *wirkung*, sondern schon motive

58) Wie *Schleiermacher* meint am zuletzt angef. o.
59) Wie *Rötscher* will am zuletzt angef. o.
60) *Teuffel* a. a. o. s. 363.
61) *Rötscher* a. a. o. s. 6 f.
62) *Rötscher* a. a. o. s. 7.
63) *Schwegler* a. a. o. s. 23. *Teuffel* a. a. o. s. 364, der hier in seiner polemik gegen Schwegler nichts anderes vorbringt, als was schon in dessen eigenen worten (a. a. o.) liegt. Aehnlich *Stallbaum* a. a. o. s. 26 f.
64) Gesch. u. syst. I, s. 321. n. 283.

und *zweck* derselben treten hervor und zwar bei dem liebenden sogar ein mit dem wesen in innerer verbindung stehender, ein immanenter zweck: bei ihm wirkt die begeisterung, sein zweck ist die befriedigung des triebes selbst, die hingabe an die seelenschönheit des geliebten[65]), freilich nicht ohne eine frivole sinnliche beimischung. Aber darin zeigt sich eben die äusserlichkeit dieses standpunktes, dass auch hier, nur in anderer weise, subject und object streng auseinander gehalten werden, dass der zweck des geliebten ein ganz heterogener, die blosse „reflexion des nutzens" ist, so dass das erotische verhältniss zu keinem wahren, gegenseitigen, zu keiner lebendigen inneren einheit gedeihen kann[66]).

Liegt nun nicht in der polemik des *Eryximachos* zwar die richtigkeit der unterscheidung eines doppelten eros, aber zugleich die mangelhaftigkeit derselben bei Pausanias ausgesprochen? Und führt er nicht überhaupt gerade dadurch die bestimmungen des letzteren, dass er sie, wie er selbst sagt, verallgemeinert und auf das physische leben heranzieht, dergestalt auf ihre wahrheit zurück, dass uns überdies ganz neue gesichtspunkte aufgehen? Hier gewinnen wir zuerst eine wirkliche *begriffs*bestimmung des eros, hier erscheint er zuerst bestimmt als *trieb*, als *bedürftigkeit*, und indem das entgegengesetzte sich *gegenseitig* befreundet sein soll, fällt hier die trennung von subject und object, und der gegensatz wird der liebe immanent[67]). Und dazu überträgt Eryximachos diesen begriff selber schon auf das ethische gebiet: der sittige eros in der musik, derjenige eros, welcher den menschen zu den göttern zieht, zeigen sie uns nicht, dass auch der harmonie des *geistigen* lebens, d. h. der versittlichung und tugend urheber eros, dass also die liebe auf das *gute* gerichtet ist, was ja auch den *allgemeinern* liebesbegriff hernach bei Sokrates ausmacht? Wird nicht ferner auch die duplicität des eros durch die uns schon vom dialog Gorgias her bekannte analogie des gesunden und kranken körpers, der heilkunst und kochkunst[68]), ja durch jene bei der musik (s. o.) hervortretende richtung des gesunden eros auf das gute, des krankhaften auf die blosse sinnliche lust der vollendung näher geführt? Und wenn die bestimmung, dass der letztere nur zulässig sei, sofern er nicht die harmonie der seele stört (p. 187. E.), noch nicht genügt, vielmehr ein *absolutes* verdammungsurtheil über ihn zu fällen ist, so

65) Unrichtig *Stallbaum* a. a. o. s. 26. pueros amandos esse . . . . ita . . . ut animi mentisque cultus et eruditio spectetur; dies ist vielmehr nur vom *geliebten* gesagt, p. 184. B. C.

66) Vgl. *Schwegler* a. a. o. s. 28.

67) *Rötscher* a. a. o. s. 9, gegen dessen sonstige hiemit zusammenhängende bestimmungen ich übrigens vollkommen mit *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 328. übereinstimme.

68) Vgl. *Schleiermacher* a. a. o. s. 375.

ist doch dieser punkt jetzt so weit geführt, dass keiner der folgenden redner mehr diesen gegenstand zu berühren braucht, dass Platon es vielmehr seinen lesern überlassen kann, aus dem weiteren verlaufe des gespräches zu schliessen, dass sich beide wie wesen und trugbild zu einander verhalten, dass Diotima nur das wahrhafte in den kreis ihrer betrachtung zu ziehen braucht und alles andere stillschweigend ausschliesst[69]).

Dass Eryximachos übrigens nicht zu jener absoluten verdammung kommt[70]), liegt in dem mangel seines standpunktes. Sein begriff ist ein ganz abstract allgemeiner gattungsbegriff; zu der specifischen bedeutung der eigentlich sogenannten liebe und ihrem empirischen ausgangspunkt, der richtung aufs individuum fehlt jede brücke. Den eros aufs persönliche gebiet zurückzuführen, ist *Aristophanes* aufgabe, und mit recht findet *Hermann*[71]) zu diesem verhältnisse beider reden in jener stelle des sokratischen vortrags den schlüssel, wo die liebe κατ' ἐξοχήν als ein besonderes εἶδος aus der allgemeinen ἐπιθυμία τοῦ ἀγαθοῦ gesondert wird (p. 205 f.), und gerade darin, dass sich bei Aristophanes zuerst ein wirklicher begriff des eros im engeren sinne findet, mag der grund zu der *allgemeineren* polemik gegen seine vorgänger liegen.

Bei ihr wie bei Eryximachos ist die liebe trieb und bedürftigkeit und also selbstzweck, aber während jener bei den elementen *innerhalb* eines einzelwesens stehen bleibt, macht er hingegen das menschliche individuum selbst zum moment eines vollendetern organismus, nämlich der *gattung*. Die unangemessenheit des individuums gegen sie ist aber eine doppelte, theils besonders durch die geschlechtsdifferenz in körperlicher beziehung, theils durch die vertheilung der verschiedenen geistigen gaben unter die einzelnen: in letzterer beziehung würde die liebe deren ausgleichung und vereinigung in einer sittlichen gemeinschaft sein; doch dieser gedanke klingt nur wie eine ahnung durch, weil die strenge scheidung des sinnlichen und sittlichen fehlt[72])

69) Wie z. b. die *sinnliche* knabenliebe, über die indessen noch durch die rede des Alkibiades indirect abgeurtheilt wird.

70) Auch hier ähnliche widersprüche wie bei Pausanias, vgl. p. 187 E. mit p. 186. C.

71) Zeitschr. f. alterth. 1836. s. 329, vgl. auch *Stallbaum* a. a. o. s. 27 und *Schwegler* a. a. o. s. 38.

72) Schon desshalb ist die vermuthung von *Ast* Platons leben und schriften s. 312 zu verwerfen, welche dem Aristophanes eine persiflage der voraufgehenden sinnlichen erotiker zuschiebt, vgl. auch *Teuffel* a. a. o. s. 366, sowie die ähnliche von *Schnitzer* a. a. o. s. 24, welcher ihn die ansichten derselben „komödiren und auflösen", „den begriff der liebe von der *komischen* seite darstellen" lässt. Auch *Schleiermacher* a. a. o. s. 378, findet nicht Aristophanes eigene ansicht ausgesprochen, sondern die komödirung der liebe als *sinnlicher* angehörigkeit. Vgl. gegen ihn und *Ast* auch die bemerkungen von *Rückert* a. a. o. s. 275 f.

und eben desshalb die mythische form nothwendigkeit ist[73]). Er fixirt vielmehr die rein individuellen liebesverhältnisse — eine einseitigkeit, welche der des Eryximachos gerade entgegengesetzt ist, während Diotima das individuelle durchaus aus der allgemeinen ἐπιθυμία τοῦ ἀγαθοῦ herleitet. — So ist denn auch die *gleiche* mythische bezeichnungsweise incongruent, denn nur durch die verschmelzung von mann und weib kann die höhere — physische — vollkommenheit der gattung ausgesprochen werden, nicht aber in derselben weise durch die von zwei männern und zwei weibern. Desshalb eben vermögen die vom eros getriebenen nicht zu sagen, was sie treibt (p. 192. D.), weil es dem Aristophanes selbst ein unaussprechliches ist. Während daher bei Eryximachos in und mit der gegenseitigen liebe ihr correlat, das gute, als das angehörige umfasst wird, fehlt es bei Aristophanes ganz, hier erscheinen die beiden hälften als das einander angehörige, und das absolute ziel des eros ist selbst nur ein endliches, die gattung. So ist zwar schon hier derselbe die brücke zum unendlichen, sofern er zur tugend und götterfurcht treibt, aber diese bleibt ihm doch immer äusserlich, und er ist nicht die versöhnung mit dem ewigen selbst. Dies liegt auch fast alles in der polemik des Sokrates ausgesprochen (p. 205. E.), bei welchem das, was dem Aristophanes als das *wesen* der liebe erschien, die verwandtschaft der geister, zum blossen *mittel* herabgesetzt wird, indem dieselbe auf dem guten beruhen muss.

Kein wunder, wenn daher Agathon von neuem und zwar jetzt direct die nothwendigkeit, von einem festen begriffe auszugehen, hervorheben muss, zu welcher dann seine eigene rede, freilich anders als er will, den praktischen beleg giebt. Sie bildet das entgegengesetzte extrem gegen die des Phädros, auf welche sie durch die polemik hinsichtlich der jugendlichkeit des eros (p. 195. B.) sowie durch die gleichartigkeit der disposition bezogen ist, während die drei zwischenreden anders gegliedert sind[74]): wie dort alle bisherigen bestimmungen des eros noch im keime verborgen lagen, so sind sie hier in bunter mannigfaltigkeit mechanisch auseinander getreten, wodurch denn ihre unerträglichkeit miteinander in dieser gestalt um so deutlicher hervortritt, und während sich in den voraufgehenden reden „die

73) Wenn *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 329 gegen Rötscher bemerkt, oft habe Platon gerade seine tiefsinnigsten wahrheiten in mythischem gewande dargestellt, so ist dagegen zu erinnern, dass er sich dieser form vielmehr nur bei gegenständen bedient, die er sich bewusst ist nicht zu begrifflicher sicherheit und klarheit bringen, das dogmatische in ihnen rein vom phantastischen scheiden zu können, vgl. *Zeller* philos. der Griechen II, 146. nebst anm. 2 und 266. *Ast* Jenaer litteraturzeitung 1832. s. 438. *Krische* über Platons Phädros s. 52 f.

74) Wenigstens laufen die beiden seiten der schilderung (eros an sich und seine δύναμις) bei ihnen ineinander.

aus der mangelnden begriffsklarheit entspringende mannigfaltigkeit der darstellungen gezeigt hatte", wird hier noch am ende ein beweis gegeben, „wie man auch das entgegengesetzteste mit gleich starken waffen und mit gleichem erfolge beweisen könne, sobald man allgemeines und besonderes, ursache und wirkung, subject und object verwechsele und statt des ganzen nur *eine* seite festhalte"[75]). Die rede spielt also den frühern gegenüber die rolle der sophistik[76]) und kann daher trotz ihrer sonstigen inhaltlosigkeit in einer aufsteigenden stufenleiter, so gut wie die sophistik in der geschichte der griechischen philosophie, ihre stelle finden. Sie führt uns daher auf die negative, polemische seite aller dieser reden, d. h. eben das sophistische, was sich in ihrem inhalt[77]) und vorzugsweise in ihrer form kund giebt, woran sich zugleich die frage schliesst, gegen wen diese polemik gerichtet, welche bedeutung also den redenden individuen beizulegen sei.

V. *Die polemische seite der fünf ersten reden und der gegenstand ihrer polemik.*

Der sophistische charakter der rede des *Agathon* springt in den bereits oben angeführten und andern[78]) zügen auch ohne die ausdrückliche hindeutung des Sokrates auf den Gorgias (p. 198. C) in die augen; überdies hat man in ihr die eigenthümlichkeiten der gorgianischen rhetorik specieller nachzuweisen gesucht[79]). Da nun aber die reste agathonscher poesie[80]) eine

75) ***Hermann*** zeitschr. f. alterth. 1836. s. 330.

76) ***Rotscher*** a. a. o. s. 16 f. ***Hermann*** am zuletzt angef. o.

77) Nach ***Teuffel*** a. a. o. s. 365. freilich liegt das sophistische nie im gedanken, sondern nur in der methode. Als ob nicht gerade das nihilistische und gleichgültige und daher vage und unsittliche des inhalts erst das hervortreten der formellen seite und deren eigenthümlichkeiten hervorriefe!

78) Aecht sophistisch ist es z. b., wenn er den begriff des eros geben will, statt dessen aber nur seine eigenschaften aufzählt, vgl. Gorg. p. 448. C–E. incl., wenn sich ferner aus seinen eigenen schlussworten p. 197. E, *τὰ μὲν παιδιᾶς κ. τ. λ.* ergiebt, dass es ihm nicht sowohl um wahrheit, als um eine recht glänzende lobrede zu thun gewesen (vgl. ***Teuffel*** a. a. o. s. 367. — ***Hommel*** a. a. o. s. xl. sieht überdies hierin eine sophistische schlauheit, um die kritik der zuhörer im voraus zu entwaffnen); mit dieser stelle wird auch wohl sein späteres zugeständniss (p. 201 B.) zu verbinden sein: *κινδυνεύω οὐδὲν εἰδέναι ὧν τότε εἶπον*, was freilich ***Teuffel*** so versteht, als habe nicht Agathon aus sich selbst, sondern der gott, die begeisterung aus ihm gesprochen; sophistisch ist überhaupt die prunkende form in ihrem contrast gegen die leere des inhalts, vgl. das ironische lob des Sokrates, p. 198 B.

79) ***Schwegler*** a. a. o. s. 30. anm. 2 und 3. und der von ihm citirte ***Spengel*** Artium scriptores s. 77.

80) Bei ***Aristoph. Thesm.*** 49 ff. vgl. 101 ff. und ***Spengel*** a. a. o. s. 91 f.

ähnliche manier verrathen, so braucht man keineswegs anzunehmen, dass unter Agathons person vielmehr Gorgias verspottet werde, wenigstens nicht weiter, als die persiflage gegen den schüler zugleich immer den meister und überhaupt die ganze manier betrifft.

Ausserdem hat *Teuffel* [81]) mit recht auf ein zweites, *lyrisches* element in der darstellungsweise des Agathon hingewiesen: Agathon als tragiker spreche in der weise der tragischen chöre, seine rede sei ein in prosa aufgelöster chorgesang. Wenn er aber hinzufügt, dass es in einem solchen nicht auf die neuheit des inhalts ankomme, sondern dass sie das reine musikalische ausklingen (?) einer stimmung seien; so ist vielmehr eine solche bloss musikalische lyrik eine durchaus verderbte, die sich in den chören des Aeschylos und Sophokles nicht findet, vielmehr ein einbrechen *sophistischer* verderbniss auch in die tragödie durch Euripides und Agathon bezeichnet. Ausser dem speciell gorgianischen haben wir hier also noch ein allgemein sophistisches element, beide aber dem Agathon in wirklichkeit eigenthümlich [82]).

Aehnlich ist vielleicht bei Pausanias ein allgemein sophistisches, vornämlich aus der subtilen frivolität des inhalts hervorleuchtendes und ein speciell *prodikeisches* element zu unterscheiden [83]), wobei denn gerade durch den contrast seiner casuistik mit der reineren ethik des Prodikos die principienlosigkeit der letzteren hervorgehoben wäre [84]); es fragt sich aber, ob dann dies zweite element, zu welchem allerdings die diremtion der begriffe bei diesem redner wohl passt [85]), nicht würde durch spuren prodikeischer „wortklauberei und sylbenstecherei" kenntlicher gemacht sein [86]).

Vielleicht noch zweifelhafter ist der *lysianische* charakter im vortrage des Phädros [87]), wenigstens lässt sich gewiss nur eine geringe ähnlichkeit mit der epideiktischen beredsamkeit des Lysias, wie sie uns im Epitaphios und der — sei es wirklich lysianischen, sei es dem Lysias nachgebildeten — liebesrede im

81) a. a. o. s. 367.

82) Aehnlich *Stallbaum* a. a. o. s. 30. Itaque poëticam granditatem, sed eam vanam studioseque quaesitam cum artificiis Gorgianis in oratione sua consociare studet.

83) Protag. p. 315. D. erscheint er als zuhörer des Prodikos. Für den prodikeischen charakter seiner rede stimmen *Hermann* (Marburger winterprogr. 1834—35. Zeitschr. f. alterth. 1836. s. 326. Gesch. und syst. I, s. 319. n. 262), *Welcker* (rhein. mus. 4. jahrg. s. 356.), *Stallbaum* (a. a. o. s. 27.).

84) *Hermann* zeitschr. f. alterth. a. a. o.

85) Vgl. *Schwegler* a. a. o. s. 31 f. und die von ihm citirten stellen p. 181. B. 182. C. D., bes. p. 182. C. vgl. mit p. 183. C. u. s. w.

86) *Schwegler* a. a. o. s. 32.

87) Welchen *Böckh* (zu Minos s. 183. De simult. s. 16). *Ast* übers. s. 273. *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 330. gefunden haben.

Phädros entgegentritt, nachweisen [88]). Wir wollen kein gewicht darauf legen, dass in der letzteren die einzelnen gründe aufs strengste mechanisch auseinander treten und durch ein ewiges *καὶ μὲν δή* und *ἔτι δέ* aneinander gereiht werden, wozu wieder ein fortlaufendes *γάρ* und *ὥστε* die entsprechende eintönige gliederung abgiebt, während hier sogar an einer stelle (p. 179. E. zgl. dazu *Rückert* und *Stallbaum*) durch eine brachylogie ein ganz verschwimmender übergang sich findet. Wenn ferner dort, eben weil bei jenem mechanischen aneinanderreihen alle angabe der innern gedankenverhältnisse fehlt, nach Sokrates eigner kritik (Phaedr. p. 235. A.) mancherlei wiederholungen zu tadeln sind, wovon sich hier keine spur findet, so kann dies alles vielleicht mehr der besonderheit des gegenstandes, als der allgemeinen manier des Lysias zuzuschreiben sein. Wo aber findet sich hier jene ermüdende gleichförmigkeit im satzbau, wo jene ewigen antithesen, isokolen, *ὁμοιοτέλευτα* und *παρομοιώσεις*, welche nicht bloss durch die rede im Phädros [89]), sondern auch durch den epitaphios hinlänglich als eigenthümlichkeiten der epideiktischen rhetorik des Lysias beglaubigt sind?

Ganz anderer art sind die rhetorischen charakterzüge der vorliegenden rede. Da haben wir p. 178. C. eine *ἀνακεφαλαίωσις* [90]), da hat uns *Stallbaum* auf eine anakoluthie in den worten ebendaselbst *καὶ ἐραστῇ παιδικά* und wiederum er und *Rückert* auf eine art anakoluthie, wenigstens eine rhetorische umschreibung, welche keinen ganz logischen ausdruck giebt, in p. 178. E. *οὐκ ἔστιν ὅπως ἂν ἄμεινον κ. τ. λ.* aufmerksam gemacht, so weist *Stallbaum* ferner die worte p. 179. A. *ὀλίγοι ὄντες, ὡς ἔπος εἰπεῖν, πάντας ἀνθρώπους* als eine besondere art rhetorischer antithesen auf, so entdeckt *Ast* [91]) ebendaselbst in *καὶ μὴν ἐγκαταλιπεῖν κ. τ. λ.* wieder ein anakoluth als ausdruck künstlicher ekstase, so *Fischer* und *Stallbaum* in dem zusatz *ὑπὲρ τοῦδε τοῦ λόγου* p. 179. B. eine gesuchte nachlässigkeit, welche überhaupt der charakter der ganzen rede ist, wozu denn endlich noch die schon erwähnte brachylogie p. 179. E. kommt.

Form und methode verleugnen somit die sophistische schule nicht [92]), wie denn überhaupt Phädros in seinen hier sowie im gleichnamigen dialog geschilderten, vortrefflich miteinander über-

88) *Schwegler* a. a. o. s. 21.
89) Vgl. hierüber *Krische* a. a. o. s. 24.
90) Vgl. *Ast* übers. s. 276.
91) Uebers. s. 279.
92) Hieher gehört auch der tadel gegen den Aeschylos p. (180 A.), welcher an den des Eryximachos gegen den Herakleitos erinnert und allerdings trotz *Teuffels* widerspruch (a. a. o. s. 364) etwas hochfahrendes hat, da gewiss kein bescheidener einen seiner gefeiertsten nationaldichter des *φλυαρεῖν* beschuldigen wird. Zu beachten ist auch das hervorkehren gelehrter auctoritäten, sowie die andeutung Platons p. 177. B.

einstimmenden charakterzügen ein ausgezeichnetes bild des sophistischen zeitgeschmackes giebt [93]).

Ganz unthunlich aber ist die scheidung eines allgemein und eines speciell sophistischen elements bei Eryximachos. Was bei ihm überall an sophistischem gefunden ist, würde ganz mit der richtung seines lehrers *Hippias* zusammenstimmen [94]). Es ist dies „die polyhistorie ohne alle präcision der begriffsbestimmung" — allerdings ein im sophistischen zeitgeiste begründetes element, welche einmal, p. 187. A. B. sogar, wie *Schleiermacher* und *Stallbaum* z. d. st. nachgewiesen haben, in eine hohle ostentation ausartet und hier in der missverstandenen anwendung einer herakleitischen stelle und dem nur auf diesem missverstande beruhenden tadel derselben ihre eigene leere zeigt. Jedenfalls ist die sophistische färbung bei ihm eine leichtere als bei allen seinen vorgängern.

So viel steht also fest, dass alle diese reden wirklich die individualität ihrer urheber abspiegeln, dabei aber dermalige zeitrichtungen, wie dieselben in der that in sie übergegangen sind, karrikirend hervorheben, und zwar sind diese momente als sophistisch oder doch der sophistik verwandt zu bezeichnen [95]). Eine besondere stellung nimmt dabei Aristophanes ein, welcher nichts sophistisches in sich trägt und in welchem der komiker, wie er leibt und lebt [96]) sich durch die burleske form bei dem tiefsinne des inhalts offenbart, wenn auch der letztere sich eben so wenig als ächt platonisch [97]), denn als vollständige auflösung des sinnlichen gezeigt hat, zumal dies auch in seinen werken vom sittlichen nicht scharf geschieden ist [98]). Es ist vielmehr hier wie dort „der reiche geist ohne philosophische tiefe", der „die mängel des seienden wohl durchblickt, doch ein höheres nur ahnt", welches nicht klar hervortritt, „weil der geist des dichters vermöge seiner „phantasie zu sehr im sinnlichen gebannt ist" [99]). Mussten wir ihm daher auch die persiflage gegen die

93) Vgl. *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 325. Gesch. u. syst. I, s. 214 f., auf welchen ich im allgemeinen, um nicht das von ihm gesagte wiederholen zu müssen, auch hinsichtlich des Eryximachos verweise.

94) *Stallbaum* a. a. o. s. 27 f., zweifelnd *Hermann* zeitschr. f. alterth. 1836. s. 326.

95) Daher hie und da eine leichte ironie gegen die sophisten, z. b. p. 177. B. p. 185. C. Παυσανίου δὲ παυσαμένου κ. τ. λ. p. 208. C. und dazu *Stallbaum*.

96) Gerade in den worten p. 189. D., hinter welchen *Rückert* a. a. o. s. 280. den Prodikos entdeckt hat, liegt eine directe andeutung hierauf. — Die abhandlung von *Lenormant* Cur Plato Aristophanem in Convivium induxerit stand mir nicht zu gebote.

97) Wie *Rötscher* a. a. o. s. 15 f. und *Schnitzer* a. a. o. s. 24 f. wollen.

98) Dies gegen *Schnitzer* a. a. o. s. 25 f.

99) *Sauppe* a. a. o. s. 81.

sinnlichen erotiker absprechen[100]), so tritt er doch, während alle seine vorgänger selbst karrikirt wurden, vielmehr seinerseits persiflirend gegen den Empedokles auf[101]), indem er ähnliche gebilde wie die halbmythologischen gestalten dieses theosophen, aber nur als symbole gebraucht[102]). Der leichte spott gegen die betrachtung des eros als kosmischer kategorie beim Eryximachos (p. 189. E.) scheint hiemit zusammenzuhängen, da dieselbe dem Aristophanes gleichfalls als anknüpfungspunkt dient (s. o.), und da sie namentlich von der *Φιλία* des Empedokles ausgehen dürfte[103]). Dadurch tritt nunmehr auch der eigentliche schwerpunkt des polemischen in der rede des Eryximachos hervor: es ist gegen die lehren der alten naturphilosophen, wohl nicht bloss in der popularisirten und verflachten gestalt, die sie bei den damaligen medicinern annahmen, wofür das verfehlte citat des Herakleitos spricht, sondern, wie es scheint, auch an und für sich gerichtet, oder richtiger gesagt, gegen diese ganze physische auffassung der philosophie überhaupt. Dazu kommt denn noch die anführung des — gleichfalls kosmischen[104]) — eros von Parmenides beim Phädros, so dass die negative seite dieser reden nicht bloss die sophistik, sondern auch einseitige und abstracte philosopheme zu betreffen scheint.

II. *Der inhalt der rede des Sokrates.*

Die vertheilung des stoffs in *wesen* (p. 198. B. — p. 107. A.) und *wirkung* der liebe (p. 207. B. — 212. C.) ist natürlich auch der sokratischen rede eigenthümlich. Der erste theil aber beginnt zunächst mit einer polemik gegen die voraufgehenden vorträge, welche Sokrates alle unter die beredsamkeit des scheines zusam-

100) Die einzige stelle, welche man heranziehen könnte, p. 193. B. C. enthält doch nur einen leicht hingeworfenen, vertraulichen scherz, vgl. *Rückert* a. a. o. s. 276. *Hommels* ausfuhrliche, zum theil seltsame erörterung dieser stelle verfehlt ganz den eigentlichen kern der sache, indem wir nach alle dem vergebens fragen, worin denn das lächerliche einer solchen beziehung auf den Pausanias und Agathon bestehe. *Schleiermacher* findet es in dem schon bis zum 28. jahre vorgerückten alter des geliebten, Agathon. Dann würde also Aristophanes ironisch und scherzend sagen: „Wenige finden heut zu tage noch ihren eigenthümlichen liebling und damit die ächte liebe. Eryximachos wolle dies nicht ins lächerliche ziehn, als ob ich damit auf Pausanias und Agathon sticheln wollte, sondern vielleicht ist gerade aus der langen dauer ihres verhältnisses zu schliessen, dass sie zwei hälften eines doppelmannes sind, welche ja sich durch das ganze leben nicht trennen wollen."

101) *Teuffel* a. a. o. s. 366.

102) Das genauere bei *Schwegler* a. a. o. s. 34. anm. 2. Vgl. auch *Stallbaum* a. a. o. s. 29.

103) *Stallbaum* a. a. o. s. 27. und zu p. 186. A. Vgl. auch *Schwegler* a. a. o. s. 33. anm. 7.

104) Die belege bei *Schwegler* am zuletzt angef. o.

menwirft[105]), den mangel eines begrifflichen verfahrens als ihnen gemeinsam bezeichnet (p. 198. B. — p. 199. B.) und so die untersuchung aufs begriffliche gebiet überleitet[106]). Hier hatte ihm schon Agathon vorgearbeitet, mit dem er daher formell seine übereinstimmung ausspricht (p. 199. C.), wogegen er seine materialen bestimmungen förmlich widerlegt, während die übrigen redner schon durch jene allgemeine bemerkung geschlagen sind, da sie sich auch formell den einzig richtigen weg agbeschnitten haben[107]). Da zeigt sich denn, dass die liebe kein *absoluter* begriff ist, sondern, von der bedürftigkeit ausgehend, ein nothwendiges correlat erfordert, das schöne und gute, und da das göttliche dessen inbegriff ist, so ist eros auch kein gott, er nimmt vielmehr als dämon eine mittelstellung ein zwischen dem schönen und hässlichen, guten und schlechten, unsterblichen und sterblichen und hat daher die aufgabe das unendliche mit dem endlichen zu verbinden p. 199. C. — 203. A.

Nichts anderes ist auch der sinn des folgenden mythos p. 203. B — E. Eros ist der sohn der Penia und des Poros — was nicht „reichthum" bedeutet, sondern nur „mittel zum erwerb" — [108]) d. h. er geht hervor aus der bedürftigkeit und dem mangel der endlichen natur, zugleich aber aus der ihr nicht minder einwohnenden fähigkeit, durch einsicht — denn Metis ist die mutter des Poros — zum geistigen besitze zu gelangen und damit sich zur unendlichkeit zu erweitern, und eros ist eben der *trieb*, das streben diese fähigkeit in bewegung zu setzen. Er ist der beständige begleiter und diener der Aphrodite, empfangen am tage ihrer geburt, d. h. dies streben kann nur befriedigt werden durch die anschauung der schönheit, denn Aphrodite ist die idee des schönen[109]). — Die übrigen züge hinsichtlich der empfängniss des eros dienen nur zur motivirung des mythos und sind ohne bedeutung für die grundidee[110]).

105) *Schwegler* a. a. o. s. 37.

106) *Rötscher* a. a. o. s. 21.

107) *Jahn* a. a. o. s. 53. *Rückert* a. a. o. s. 285.

108) Durch „reichthum" übersetzen es freilich fast alle, *Ast* übers. s. 335. *Stallbaum* zu p. 203. B., die daher auch zu keiner präcisen deutung des mythos kommen, *Baur* a. a. o. s. 51, *Schwegler* a. a. o. s. 10. *Jahn* a. a. o. s. 65., der nur so aus dem Poros die idee des guten herausgedeutelt hat. Auch die bedeutung „erfindsamkeit, erwerbsfähigkeit" (*Teuffel* a. a. o. s. 359.) muss ich bezweifeln. Hier läuft freilich die sache auf eins hinaus, denn hier ist die geistige fähigkeit eben das mittel zum erwerb. — Ueber die sonstigen erklärungen von *Jahn* ist im allgemeinen auf *Zeller* a. a. o. II, s. 168. anm. 3. zu verweisen.

109) Vgl. über das ganze *Zeller* a. a. o. II, s. 167 f., mit welchem über den letzten punkt auch *Jahn* a. a. o. übereinstimmt.

110) So hat z. b. die trunkenheit des Poros bei der vermischung mit der Penia gewiss keine symbolische bedeutung. Wenn *Jahn* a. a. o. s. 78. sie mit dem abfall der seelen zusammenbringen will, so ist dies schon aus *dem* grunde unmöglich, weil diese lehre gar nicht in den standpunkt des symposion passt. S. u. und vgl. *Zeller* a. a. o.

Nach diesen seinen beiden momenten, dem Poros und der Penia, wird dann der eros ausführlicher charakterisirt. Unaufhörlich wohnt ihm der mangel bei, nie kann er das erreichte festhalten — dies entbehren jedes *festen* besitzes wird durch die prädikate ἀνυπόδητος καὶ ἄοικος, χαμαιπετὴς ἀεὶ ὢν καὶ ἄστρωτος specialisirt — und eben desshalb bleibt er ewig von der schönheit, dem gegenstande seines strebens, ausgeschlossen, muss gleichsam tage und nächte vor ihrer thüre unter freiem himmel zubringen (ἐπὶ θύραις καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος), wie die liebhaber vor denen ihrer geliebten [111]). Auch bleibt er nicht immer in derselben stärke — unveränderlichkeit kommt ja nur den göttern zu — er blüht und welkt oft an demselben tage [112]). Immer aber weckt seine verwandtschaft mit dem idealen, der Poros, zu neuem leben [113]). So steht er denn, heisst es weiter (p. 204. A. B.) auch zwischen weisheit und unverstand als ein φιλοσοφῶν in der mitte — dies die theoretische ergänzung zu seiner obigen mittelstellung zwischen gutem und schlechtem und ein beleg für die richtigkeit von der obigen erklärung der Metis.

Was *Rötscher* [114]) vom mythos des Aristophanes sagt, möchten wir vielmehr auf den vorliegenden anwenden: er unterscheidet sich wesentlich von allen sonstigen platonischen mythen, in welchen das erkennen und die mythische anschauung noch nicht auseinander getreten sind: er ist mit philosophischem bewusstsein und künstlerischer weisheit geordnet. Wozu dann aber, möchte man fragen, dies spielen mit der mythischen form? Vielleicht gerade des contrastes wegen gegen den Aristophanes, vielleicht auch gegen die mythologischen argumente der übrigen vorredner, also um zu zeigen, wie nur der eigentliche philosoph auch diese

111) Vgl. p. 183. A. die Κοιμήσεις ἐπὶ θύραις (*Stallbaum* zu p. 203. D. *Schwegler* s. 7. anm. 2.). — *Jahn* a. a. o. s. 101—3 enthält unter vielem verkehrten manches richtige über diesen punkt.

112) Vgl. *Jahn* a. a. o. s. 112. 115. So oft der philosoph — dies etwa ist der kern seiner erörterung — eine höhere stufe in weisheit und tugend erreicht oder anderen eingepflanzt hat, so oft fühlt er sich theilhaft des göttlichen, unsterblichen lebens; aber eben diese befriedigung des erreichten verbindet sich mit einer um so grösseren sehnsucht nach dem noch zu erreichenden, und so kommen dann wieder augenblicke, wo seine armuth und unvollkommenheit ihm vor die seele tritt, wo er sein ziel zu erreichen verzweifelt, wo der flügelschlag seines geistes erlahmt.

113) Durch die bezeichnung „gaukler, giftmischer und sophist" wird auf die „zauberische" begeisterung, den enthusiasmus der liebe hingewiesen, und wenn man die zur schilderung der einwirkungen des Sokrates gebrauchten ausdrücke (s. u. und b. *Schwegler* a. a. o. s. 9. anm. 4.) vergleicht, so wird gewiss niemand mit *Jahn* a. a. o. s. 81. hierin die spuren jenes anderen eros, des trügerischen und falschen, finden, von welchem die ganze sokratische rede auch nicht die leiseste andeutung giebt. S. o.

114) a. a. o. s. 15. anm.

form philosophisch, d. h. durchsichtig für den gedanken verwenden kann.

Ist nun so die liebe auf den dauernden besitz des schönen und guten, d. h. überhaupt des ewigen, also auf die unsterblichkeit (vgl. p. 207. A.) gerichtet, so kann doch die sterbliche natur nur durch die zeugung, als eine verjüngung ihrer selbst, an der unsterblichkeit theil haben, und so ist aus dem allgemeinen begriffe des strebens nach dem guten und der glückseligkeit der ächte, eigentlich so zu nennende, die idee der endlichkeit einbildende eros als der zeugungstrieb vermittelst des schönen auszuscheiden [115]; p. 204. C. — 207. A. Ja, selbst die *erhaltung* des lebens innerhalb des einzelnen individuums wird zum wenigsten als eine *re*production dem körper wie dem geiste nach beschrieben, p. 207. D. — 208. C.: der eros des Eryximachos erscheint als untergeordnetes element hier wieder [116].

Doch handelt es sich hier nicht um die naturbestimmtheit der reproduction, vielmehr um den selbstbewussten productionstrieb, und dieser wird nunmehr in seinen verschiedenen äusserungen und wirkungen nach den bekannten drei theilen der seele geschildert [117].

Für die *sinnliche begierde* kann der zeugungstrieb nur auf die verewigung der materiellen seite des daseins, auf das körperliche fortleben in den kindern gerichtet sein (p. 207. A. B. p. 208. E.). — Diejenigen hingegen, deren eros auf dem *θυμοειδές* beruht, und sich also als ehrliebe, als ein streben nach der verewigung durch den ruhm im andenken der menschen gestaltet — es ist dies die sphäre der praktischen staatsmänner und dichter — sind schon dem *geiste* nach zeugungslustig. Wenn aber als das object dieser zeugung theils die bürgerliche tugend [118]) in den seelen anderer, theils unsterbliche geistesgeburten, dichterwerke und gesetze, angegeben werden, was ist da der grund

115) *Schleiermacher* a. a. o. s. 373. bemerkt mit recht, dass die sonderung des strebens nach erkenntniss, aus dem specifischen und engern gebiete der liebe hier nur eine vorläufige ist, um nur erst den begriff des erzeugenwollens zu gewinnen, welcher scheinbar auf das streben nach weisheit nicht passt, so dass sich erst im laufe der untersuchung der philosophische trieb als die vollendung des eros ergiebt. Wird ja doch bald nachher (p. 208. A. ff.) die erkenntniss wenigstens unter die reproduction gestellt. S. jedoch unten.

116) Dies gegen *Schleiermacher* a. a. o. s. 376.

117) *Hermann* gesch. u. syst. I, s. 522.

118) Unbegreiflich ist es, wie *Stallbaum* zu p. 209. A. hier die bezeichnung der *philosophischen* tugend hat entdecken können und sich dabei beruhigt hat, dass Platon nur die philosophen als eigentliche staatsmänner ansieht, obwohl doch unmittelbar darauf auch die dichter als die erzeuger der hier gemeinten tugend gepriesen und später als beispiele Lykurgos und Solon aufgeführt werden (p. 209. D. E.). Auf diese bürgerliche tugend scheint auch p. 212. A. zurückzublicken und sie als blosses *εἴδωλον ἀρετῆς* zu bezeichnen.

dieser duplicität? Alles sterbliche lebt eben so wohl als gattung, denn als individuum fort. Soll nun vielleicht jenes die fortpflanzung der gattungsallgemeinheit, dies der geistigen individualität als solcher sein? In der ersten classe fallen hingegen beide momente noch unmittelbar zusammen. — p. 209. A — E. vgl. p. 208. C. D.

Auf der höchsten stufe, bei den philosophen, ist das, worauf die naturen der zweiten classe stehen bleiben, blosser durchgangspunkt, und hier haben wir zuerst eine wirkliche stufenleiter in der entwicklung der liebe, beruhend auf einer immer reinern erkenntniss und anschauung ihres correlats, der schönheit. Erst auf dieser stufe hat die knabenliebe ihre berechtigung — damit ist sie dem gebiete der sinnlichen begierde enthoben — und auch hier ist sie nur ausgangspunkt.

Leicht erklärlich ist es, wenn als resultat dieses processes nur die erzeugung der ächten philosophischen tugend, nicht die schriftstellerischer geisteswerke erwähnt wird, sofern das letztere keinen specifischen unterschied von der zweiten classe begründet. Dagegen tritt es erst hier hervor, dass mit der fortzeugung der idee in andern nothwendig die eigene erkenntniss verbunden ist, welche p. 211 C. zu ende ausdrücklich als der eigentliche zweck erscheint [119]). Wenn wir dennoch den eros mehr als mittheilungs-, denn als erkenntnisstrieb dargestellt sehen, obwohl doch die erkenntniss als eine reinigung des geistes vom endlichen und somit seiner auflösung in das unendliche ein werk dieses dämonen sein müsste, wenn Platon, statt das allmälige fortschreiten in ihr als eine fortdauernde und immer vollendetere wiedergeburt seiner selbst zu bezeichnen, bei ihrer allgemeinen unterordnung unter die reproduction stehen bleibt, so erklärt sich dies einfach daraus, dass damit das gebiet der zeugung, welche eben nur die — so zu sagen — *irdische* unsterblichkeit in sich fasst, schon überschritten wäre.

Dass die idee hier in specie als die des *schönen* auftritt, scheint darin seinen grund zu haben, dass die idee in bezug auf ihre erscheinung oder „sofern sie in die anschauung tritt", von Plato als schönheit — freilich nie mit bestimmter unterscheidung vom guten — gefasst wird.

VII. *Die rede des Alkibiades nach ihrem inhalt und verhältniss zur sokratischen.*

Auch die rede des Alkibiades ist fast wie die des Phädros, Agathon und Sokrates disponirt [120]), nur dass sie vielmehr die umgekehrte ordnung verfolgt: 1) die δύναμις des Sokrates, 2)

119) *Schleiermacher* a. a. o. s. 373 f.
120) *Teuffel* a. a. o. s. 360 f.

αὐτός (von p. 216 C. an). Den schlüssel des ganzen aber bildet nach *Schweglers* richtiger bemerkung [121]) die an die spitze und an den schluss (p. 215 A. p. 221 D.) gestellte *ἀτοπία*, das widerspruchsvolle, doppeldeutige, unvergleichliche in der erscheinung des Sokrates. Dahin gehört denn gleich im ersten abschnitt die zusammenstellung mit den götterbildern in den silenengehäusen, in welchen die plastik bewusst oder unbewusst die tiefere bedeutung der Silenen und Satyrn versinnlicht, indem auch sie — wie namentlich der satyr Marsyas — in ihrem „komisch-muthwilligen, ja selbst unedlen äussern bei tiefer weisheit" jene zwiespältigkeit darlegen, welche für den Sokrates so charakteristisch ist [122]). Seltsam genug muss schon bei beiden die physiognomische ähnlichkeit zusammentreffen; beide sind voll eines übermuths, welcher in wahrheit nur das silenengehäuse für das götterbild der verachtung des niederen irdischen treibens und der bloss körperlichen und sinnlichen vorzüge ist; bei beiden tritt ferner in ihren wirkungen die innere weisheit und göttlichkeit hervor: wie das flötenspiel der Satyrn, so üben die reden des Sokrates eine wahrhaft bezaubernde, dämonische macht aus.

Auch an die spitze des zweiten abschnittes wird wieder die silenenhaftigkeit, die atopie des Sokrates gestellt: sein „unaufhörliches verliebtsein bei der gründlichsten verachtung körperlicher schönheit" und seine „vorgebliche einfalt und unwissenheit bei tief verborgener weisheit" [123]). Nur die erstere seite wird dann genauer durchgeführt, die reinheit des Sokrates in seinen erotischen verhältnissen geschildert, wie „die in allen stufen lebendig ausgemalte kunst der verführung zur sinnlichen lust" [124]) ihn nicht in die geringste anfechtung bringt (p. 217. A. p. 219. E.). Eine gleiche herrschaft des geistes über den körper, der vernunft über die sinnlichkeit, und eine gleiche eiserne willensenergie zeigt sich auch in seinem ganzen sonstigen leben, von welchem nun eine reihe sprechender züge folgen (p. 119. E. — p. 221. D.), die zum theil an mimischen schilderungen des Sokrates in unserm dialog selbst ihre parallelen haben [125]).

Ja, sogar in seinen reden, deren zauberische wirkung Alkibiades vorhin beschrieben hat, zeigt sich jene *ἀτοπία* in dem widerspruch zwischen dem tiefen sinn und der gemeinen und volksthümlichen sprache.

Was hat es nun aber für eine bedeutung, dass Alkibiades statt des eros vielmehr den Sokrates zum gegenstande seiner

121) a. a. o. s. 10.

122) *Schwegler* a. a. o. s. 12 f.

123) *Schwegler* a. a. o. s. 11.

124) *Rötscher* a. a. o. s. 28.

125) Z. b. p. 220. A. mit p. 223 C. f., p. 220 C. D. mit p. 174. D. und 175 B. C. Eine genauere aufzählung der einzelnen züge s. b. *Hermann* gesch. u. syst. I, s. 682. n. 595. Vgl. auch *Stallbaum* a. a. o. s. 21.

lobrede macht? Offenbar keine andere, als die, ihn als den praktischen beleg der höheren, philosophischen erotik darzustellen. Nicht bloss erinnern die ausdrücke, welche Alkibiades zur schilderung der psychologischen einflüsse dieses mannes gebraucht, an die wirkungen des eros [126]), nicht bloss ist gerade Alkibiades, welcher zum Sokrates in einem erotischen verhältnisse steht, derjenige, welcher ihn schildert [127]); im beginn des zweiten theiles der rede stellt er es ja ausführlich dar, wie sich Sokrates in diesem liebesverhältnisse gegen ihn benommen, und weist am schlusse noch wieder darauf zurück, und dabei erkennen wir eben im Sokrates den höhern erotiker, welcher in aller sinnlichen schönheit nur die unvergängliche und bleibende anschaut, der in seinem verkehr mit wohlbegabten jünglingen die erzeugung von weisheit und tugend zum einzigen zweck hat. Wenn aber die dann folgenden charakterzüge auch nicht mehr unmittelbar mit seinen individuellen liebesverhältnissen zusammenhängen, so sind sie doch das nothwendige resultat der ächten erotik, die negation und beherrschung des sinnlichen mit eiserner energie: nicht bloss die fremde, sondern, wie sich im vorigen abschnitte zeigte, auch die eigene weisheit und tugend ist das nothwendige product des eros [128]), und besonders jene beharrlichkeit der philosophischen meditation, dass essen, trinken und schlafen darüber vergessen werden, versinnlicht uns den obigen satz, dass die philosophie kein ruhen in der weisheit, sondern ein kampf der wiedergeburt ist [129]).

Wenn wir nun zu dieser charakteristik des erotikers Sokrates in seiner *ἀτοπία* den mittelpunkt fanden, so ist dieselbe damit wohl deutlich genug als die nothwendige wirkung des eros bezeichnet. Und was wunder! Wenn eros seinem innersten wesen nach das unsterbliche im sterblichen bildet, und so das un-

126) Seine reden entlocken ihm thränen und ein herzklopfen wie beim korybantentanz, p. 215. E., er ist von ihnen ins herz gebissen, p. 218 A.; oft wünscht er, Sokrates möchte gar nicht leben, und fühlt doch, dass ihn dies noch unglücklicher machen würde, p. 216 C. S. *Teuffel* a. a. o. s. 360.

127) *Teuffel* eben daselbst.

128) Natürlich müssen sich diese züge auf die vier cardinaltugenden zurückführen lassen, ja es werden ihm dieselben ausdrücklich beigelegt. p. 216. D. 219. D. Desshalb aber brauchen sie nicht, wie *Stallbaum* a. a. o. s. 21. 24. will, den eintheilungsgrund herzugeben, als ob hier Sokrates als ein musterbild von allen geschildert werden sollte, mit ausnahme der gerechtigkeit, als welche weniger eng mit der liebe zusammenhinge. In wie fern steht denn etwa z. b. seine tapferkeit, die er bei Potidäa und Delium gezeigt, in engerer verbindung mit derselben? Keineswegs werden ferner die einzelnen cardinaltugenden *der reihe nach* an ihm aufgewiesen, ja manche züge, sowie namentlich seine ekstase möchten sich kaum in eine von ihnen ausschliesslich einordnen lassen.

129) Dass hier an kein kataleptisches schauen des absoluten zu denken ist, hat auch *Teuffel* a. a. o. s. 358 f. gegen *Schwegler* gezeigt.

vergängliche hindurch scheint durch seine vergängliche hülle, wie sollte da nicht der contrast von beiden aufs schärfste in die augen treten!

Um so mehr müssen wir uns gegen *Schweglers* [130]) deutung verwahren, der die *ἀτοπία*, ausgehend von dem angeblichen, dem eros immanenten gegensatz von *πόρος* und *πενία*, d. h. vom unendlichen und endlichen, geistigen und sinnlichen, auch auf das *wesen* des eros selbst übertragen will. Theils bildet *πόρος*, richtig erklärt [131]), gar keinen gegensatz zu *πενία*, und wenn es ferner aufgabe des erotikers sein soll, in seiner weitern entwicklung das sinnliche element zu negiren, wie kann dann das letztere in der idee des eros selbst enthalten sein [132])!

Ueberhaupt sind die beiden schlussreden keineswegs in allen ihren zügen so congruent, wie *Schwegler* meint [133]), und dies führt uns auf den punkt, ob die verwirklichung des philosophisch-erotischen ideals in Sokrates als eine vollkommen adäquate erscheinen soll. Da hat nun *Schwegler* selbst [134]) mit *Hermann* [135]) in den worten der Diotima p. 509 E. 510 A. die ausdrückliche andeutung gefunden, dass der höchste grad erotischer weihe über den standpunkt des Sokrates hinausgehe [136]), sowie er denn mit recht hierin den hauptgrund sieht, wesshalb Sokrates seine rede der Diotima in den mund legt [137]). So ist ja zum wenig-

130) a. a. o. s. 10.

131) S. o. und *Teuffel* a. a. o. s. 359.

132) *Teuffel* a. a. o.

133) Den genauern nachweis s. bei *Teuffel* a. a. o. s. 358—360, dem ich nur nicht zugeben kann, dass die eiserne energie des Sokrates durchaus nicht auf den eros passen sollte.

134) *Schwegler* a. a. o. s. 17.

135) Gesch. u. syst. I, s. 523.

136) Vgl. auch *Teuffel* a. a. o. s. 359. und bes. 361.

137) Wäre doch sonst Sokrates gänzlich aus seiner gewohnten rolle der unwissenheit herausgefallen, vgl. *Grön van Prinsterer* Prosopogr. Plat. s. 125. Damit sollen sonstige nebenzwecke dieser einkleidungsform nicht geleugnet sein. Immerhin mag in derselben eine wendung attischer urbanität liegen, sei es um überhaupt bei einem tischgespräch alles lehrerische ansehen von sich auszuschliessen (*Wolf* einl. s. XXXIX.), sei es um dem gegensatz, in welchen sich Sokrates zu seinen vorrednern stellt, dadurch seine schärfe zu benehmen, dass er selber erst durch belehrung zu wesentlich höheren ansichten gelangt zu sein eingesteht (*Teuffel* a. a. o. s. 361). Dass aber hinter dieser bescheidenheit zugleich wieder der schalk verborgen liegt, ist ganz dem Sokrates angemessen, und so mag *Ast* (Platos leben und schriften s. 313) darin, dass gerade von einem *weibe* diese höhere belehrung ausgeht, nicht mit unrecht eine persiflage gegen die vorredner, gegen männer wie Pausanias, der das weibliche geschlecht hinsichtlich der liebe so herabgewürdigt, erkannt haben. Dass aber ein weib, um, über den begriff der liebe sprechen zu dürfen, ohne hetäre zu sein, mit religiöser würde und heiligkeit umkleidet werden musste, und dass hierauf sich alles beziehe, was über ihre person ausgesagt wird, hat *Hermann* (De Socratis magistris s. 18. anm. 40) gezeigt; vgl. *Fr. Schlegel* Griechen u. Römer

sten theoretisch auf einen höheren standpunkt hingewiesen, die theorie hält aber auch hier mit der praxis gleichen schritt: mit der liebeskunst sahen wir bei der Diotima immer zugleich die erkenntniss sich vervollkommnen. Und da ferner die philosophische erotik als eine allmälig sich entwickelnde dargestellt ist, müsste sonst auch die schilderung des Sokrates unter denselben gesichtspunkt fallen.

Es ist der wirkliche, *historische* Sokrates, welchen uns Alkibiades seiner wiederholten versicherung (p. 214 E. 215 A.) zufolge *wahrheitsgemäss* schildert, wesshalb denn auch der redner trunken dargestellt wird, um so mit des rausches rückhaltloser offenheit sein für ihn so kitzliches liebesverhältniss zum Sokrates zu enthüllen [138]. Ist nun die verwirklichung des philosophisch-erotischen ideals in dem letzteren auch nur eine relative, immer bleibt er der höchste gegenstand der vergleichung, den die bisherige praxis des griechischen lebens und seiner zeit dem Platon an die hand giebt [139], und immerhin ist, wenn die sokratische rede der mittelpunkt, so die des Alkibiades der schlussstein des ganzen gesprächs.

I, 269 ff. Wem sollte es auch mehr zukommen, als einer solchen heiligen, „dämonischen" (p. 203. A.) frau, über das wesen des grössten aller dämonen zu sprechen' (*Stallbaum*) zu p. 201 D., dessen weitere bemerkung übrigens schon desshalb verfehlt ist, weil nicht eine reinigung Athens von der pest, sondern ein aufschub derselben erwähnt wird). *Baur* endlich (a. a. o. s. 96) leitet diese einkleidung aus dem religiösen charakter des platonismus her und giebt ihr den zweck, diese dogmen Platos mit einer höheren religiösen weihe und volksthümlichkeit zu umkleiden: eine kritik dieser ansicht würde hier zu weit führen. — Dass übrigens, wo nicht die person der Diotima selbst, so doch jedenfalls die zurückführung dieser liebesrede auf sie eine fiction ist, hat *Hermann* in der angef. abhandlung s. 11—19. gezeigt, vgl. auch *Ast* a. a. o. s. 312.

138) *Stallbaum* a. a. o. s. 22. Aus diesem grunde tritt auch Alkibiades erst nach der beendigung der sokratischen rede ein. So wird jeder schein entfernt, als ob seine schilderung nur nach ihrem modelle entworfen wäre (vgl. *Schwegler* a. a. o. s. 6), wodurch denn zugleich die nichts desto weniger hervortretende übereinstimmung um so überraschender wirkt. S. *Stallbaum* ebendas.

139) *Teuffel* a. a. o. s. 360 f. Daraus erklärt sich genügend die gleichartigkeit der disposition, daraus nicht bloss die vielen parallelen beider reden, über welche man *Schwegler* a. a. o. s. 9., bes. anm. 4. vergleichen möge, sondern namentlich auch, dass eine reihe ganz *individueller* züge, wie σκληρὸς καὶ αὐχμηρός, ἀνυπόδητος, ἄοικος, χαμαιπετὴς ἀεὶ ὢν καὶ ἄστρωτος (p. 203. D.) wohl im hinblick auf den historischen Sokrates ihre besondere gestalt empfangen haben. (*Schwegler* a. a. o. s. 8. *Teuffel* am obigen orte); ἄοικος und selbst ὑπαίθριος κοιμώμενος mag an ihn erinnern, wie er auf den strassen, gymnasien und öffentlichen plätzen der wahrheit nachjagt, wie er sogar in der nacht unbeweglich in tiefem sinnen unter freiem himmel dasteht — wenn schon alle diese züge oben nicht sowohl das streben, als den mangel des eros bezeichnen.

VIII. *Das gegenseitige verhältniss sämmtlicher reden.*

In bedeutenden zügen dieser schilderung des Sokrates liegt nun, wie es scheint, ein offenbarer contrast gegen die fünf ersten reden und redner. Nicht genug, dass im einzelnen Sokrates den Alkibiades verlacht, der doch gerade so handelt, wie Pausanias dem lieblinge vorschreibt; auch im ganzen und grossen lässt sich der gegensatz der einfach volksthümlichen redeweise gegen den prunk sophistischer rhetorik, daneben des tiefen gedankeninhalts gegen das principienlose, höchstens keime des wahren ergreifende umhertappen, endlich der angeblichen unwissenheit gegen die ostentation mit eingebildeter weisheit nicht verkennen. Beachtet man nun, dass so auch bei den fünf ersten rednern die atopie, nur in umgekehrter weise hervortritt, beachtet man, dass im eros theorie und praxis, erkenntniss und mittheilung verschmelzen, so dass also in ihrer auffassung der liebe diejenige liebe sich charakterisirt, welche sie leitet; so müssen auch sie als verkörperungen des eros, aber des ungesunden und falschen eros erscheinen. Wenn sich aber zugleich in ihnen richtige keime gezeigt haben, so können sie wiederum nicht blosse folien des Sokrates bilden, sondern sie müssen zugleich zu seiner philosophisch-erotischen praxis eine nothwendige ergänzung darbieten, die nichtphilosophische verwirklichung der erotik, wie denn eine solche gleichfalls in der stufenleiter der Diotima ihren platz hat.

Aber man darf über diese *praktische* seite der fünf eingangsreden, in welcher sie sich theils contrastirend, theils ergänzend zur schlussrede verhalten und erst in verbindung mit ihr auf den sokratischen vortrag beziehen, ihre *theoretische* bedeutung nicht vergessen, in welcher sie selbständig und unmittelbar, aber gleichfalls in doppelter weise, als gegensatz und als vorbereitung, mit der mittelrede zusammenhängen.

Platon hebt freilich nur den contrast, nämlich den zwischen dem gemeinen, sophistisch gebildeten und dem philosophischen bewusstsein heraus. Nicht bloss knüpft Sokrates nie ausdrücklich an das relativ berechtigte in den ansichten seiner vorgänger an, vielmehr spricht er über sie alle ein verwerfendes gesammturtheil aus (p. 198 D. E.) und polemisirt noch dazu direct nicht bloss gegen Agathon, sondern auch gegen Aristophanes (p. 205 E.), vielleicht gegen den Phädros (p. 204. C.), und, wie es scheint, ist das dringen auf die festhaltung des engern, specifischen begriffs vom eros (p. 205 B — D.) gegen den Eryximachos gerichtet; gegen Pausanias endlich findet zwar keine ausdrückliche polemik, wohl aber ein durchgängiger widerspruch statt [140]). —

140) Diese zusammenstellung ist *Schwegler* a. a. o. s. 36 — 38 entnommen.

Sieht man dabei auf die darstellung, so gestaltet sich dieser contrast zum gegensatz der gewöhnlichen rhetorik gegen die philosophische dialektik, als ein hohn gegen jene, „die genug gethan zu haben glaubt, wenn sie die sache von der einen oder andern seite glänzend darstellt, während der philosoph deren viele auffindet, die er jede mit gleicher fertigkeit darstellen und doch jede wieder mit einer andern überbieten kann, bis er sie im lichte der idee zu einem harmonischen ganzen verschmelzen lässt" [141]).

Nichts desto weniger ist auch die *positive* seite dieses verhältnisses nicht wegzuleugnen, wie sich denn eine aufsteigende folge in den einzelnen reden nach Platos eignen andeutungen ergeben hat. Wenn die polemik nicht überall eine directe war, wie kann es da auffallen, wenn auch die aufnahme der brauchbaren keime meist nur eine stillschweigende ist, wenn z. b. kein bezug darauf genommen wird, dass schon Eryximachos und deutlicher noch Aristophanes die liebe aus dem mangel und der bedürftigkeit herleitete, wenn der reproductionstrieb des Eryximachos stillschweigend eingereiht, und wenn einzig Agathons an die spitze gestellter satz ausdrücklich adoptirt wird! Jegliches verdienst um die lösung des problems würde man den fünf ersten reden schon dann nicht absprechen können [142]), wenn sie bloss eine auflösung der empirie enthielten, da eine solche ja ein nothwendiges moment alles platonischen philosophirens ist. Allein es werden in der that auch manche nebenbestimmungen *positiv* durch sie und zwar so ins licht gestellt, dass die sokratische rede *die*selben nicht mehr ausdrücklich zu erörtern braucht. Dahin gehört vornämlich die scheidung des ächten und falschen eros. Dahin gehört ferner die aufhebung des gegensatzes von subject und object in der *individuellen* liebe, welche Aristophanes für ein ideal erklären musste, weil er den specifischen, engern begriff des eros vom gattungsbegriffe losgerissen und so die idee das gute der liebe äusserlich gelassen hatte. Jetzt aber, wo in dem höheren eros diese individuellen verhältnisse zum blossen ausgangspunkte herabgesetzt sind, wo der höhere erotiker des correlats der liebe, des schönen selber voll ist, kann es vom Sokrates gesagt werden, dass er sich immer vom liebhaber zum geliebten mache (p. 222 B.); erst so kann die liebe nicht bloss im philosophischen zusammenleben, sondern selbst im nichtphilosophischen gebiete der praktischen staatsmänner zum höhern bande sittlicher gemeinschaft werden, so dass jetzt die ahnung des Aristophanes erfüllt und das unsagbare entschleiert ist.

Bei dieser doppelbeziehung konnte nun freilich die stellung und einkleidungsweise der fünf ersten reden keine andere sein,

141) *Hermann* gesch. u. syst. I, s. 519.
142) Vgl. *Schwegler* a. a. o. s. 36. will.

ihre urheber mussten als theoretiker auftreten, während ihnen gegenüber das ganze leben des Sokrates geschildert wurde. Wie trefflich aber stimmt dies damit zusammen, dass in der that bei allen diesen rednern die prunkende theoretische seite das vorwiegende ist, ohne dass sie es dabei zu etwas höherem bringen können, als zu einer ganz abstracten und dürftigen bestimmung, wie Phädros, oder zu einem chaos der verschiedensten auffassungen, wie Agathon, zu einer nackten aufnahme des lebens, wie es ist, und daher zur „rechtfertigung von zeitgebrechen"[143], wie Pausanias, oder aber im gegentheil zur verflüchtigung jedes bestimmten lebensgehalts in wissenschaftliche allgemeinheiten, wie Eryximachos, höchstens zu einer tiefern ahnung, wie Aristophanes. Im geraden gegensatze dazu stellt uns Sokrates, so sehr seine theorie als solche auch noch einfach und unentwickelt ist, und sich unter dem gewande der unwissenheit verbirgt, doch in seinem leben eine fülle von unmittelbarer, praktischer weisheit dar[144], welche die seiner vorgänger fast wie die wahrheit den schein verdunkelt. Es ist allerdings aber noch ein höherer standpunkt gedenkbar, in welchem theorie und praxis als zwei unterschiedene, aber nothwendig auseinander resultirende acte derselben geistigen thätigkeit erscheinen.

IX. *Schluss und einkleidung des gesprächs.*

Der lose angefügte schluss des gesprächs hebt, wie *Rötscher*[145]) gezeigt hat, „durch seine gruppirung und den wie zufällig hingeworfenen gedanken von der einheit des tragödien- und komödiendichters noch einmal die idee des eros heraus und verklärt zugleich dessen begeistertsten jünger, den Sokrates". Unermüdlich setzt er die philosophische meditation fort, so lange noch theilnehmer des gespräches vorhanden sind. Wenn aber als diese theilnehmer am andern morgen nur noch die beiden dichter geblieben sind, welche allein den schlaf bewältigt haben, so sollen damit offenbar die dichter nächst den philosophen als vertreter der höchsten gestaltung des eros, der offenbarung des unendlichen im endlichen erscheinen — was denn mit der rede der Diotima stimmt. Es ist aber klar, wie sie sich vom philosophen unterscheiden: „es fehlt ihnen das bewusstsein über ihre eigne thätigkeit," die höhere einheit des ganzen idealen strebens und somit auch ihrer künste kann nicht von ihnen, sondern nur vom philosophen begriffen werden[146]). „Die einheit des tragi-

143) Vgl. *Hermann* gesch. u. syst. I, s. 217.
144) *Hermann* a. a. o. I, s. 524.
145) a. a. o. s. 29—31.
146) Schon dies hätte *Schnitzer* a. a. o. s. 25 f. zurückhalten sollen, den vortrag des Alkibiades für rein platonisch zu erklären und sich darauf zu berufen, dass tragödie und komödie in seinen werken wirklich vereinigt seien.

schen und komischen," sagt *von Baur* [147]), ist „nur ein anderer ausdruck für die eigenthümlichkeit und originalität seiner (des Sokrates) natur. Denn er selbst, eben so tragisch durch die erhabenheit der göttlichen ideen, die er in sich trug, als komisch durch die äussere form seiner erscheinung, in der ihm eignen ironie und silenengestalt, ist diese einheit des tragischen und komischen . . . . . Was selbst in einem Agathon und Aristophanes nur in einseitiger gestalt hervortrat (wesshalb ihnen auch die anerkennung der einheit des tragischen und komischen nur abgenöthigt wird, ohne dass sie recht folgen konnten), hat sich in dem *einen* Sokrates zur schönen, harmonischen einheit zusammengeschlossen." So sehr trachtet er dem schönen in seiner höchsten gestalt nach, dass ihm selbst dessen letzte gegensätze, das tragische und komische, verschwinden. So übertrifft er denn auch die dichter in der bezwingung des sinnlichen: auch sie schlafen endlich ein und zollen der endlichkeit ihren tribut, während Sokrates allein „in ungeschwächter kraft und munterkeit übrig bleibt" und so den praktischen beweis von dem giebt, was Alkibiades von ihm erzählte.

Eben so hat schon in der einrahmung des stücks Platon unter Apollodors person — wie später unter der des Alkibiades — seinen eigenen enthusiasmus für Sokrates philosophische persönlichkeit ausgesprochen [148]).

Hinsichtlich der maschinerie des dialogs mag hier noch eines punktes von untergeordneter wichtigkeit erwähnung geschehen. *Rückert* [149]) findet es unbegreiflich, warum gerade hinter dem Phädros und hinter ihm allein die auslassung von reden bemerkt wird. Allein dass zunächst Aristophanes und Eryximachos neben einander (rechts und links) liegen, ist wegen der episode vom schlucken nothwendig, ebenso das zusammenliegen von Agathon und Sokrates wegen der zwischenhandlungen mit dem Alkibiades, p. 213. A. B. (Alkibiades setzt sich zwischen Agathon und Sokrates, denn der letztere rückt etwas ab), p. 223. E. (Agathon soll sich rechts vom Sokrates legen, während Alkibiades ihn wenigstens in die mitte zwischen sich und Sokrates haben will). Ferner behauptet *Rückert* mit unrecht, es sei nicht angegeben, wo Aristodemos sich selbst übergangen. Nach p. 175. A. sitzt er rechts vom Eryximachos und hätte also nach Aristophanes sprechen müssen. Dass aber zwischen Aristophanes und Agathon noch andere redner übergangen seien, ist wegen der äusserungen des Eryximachos p. 193. E. nicht wahrscheinlich. So bliebe als die einzige stelle, hinter welcher die auslassung von reden der übrigen anordnung nach noch einmal hätte erwähnt

147) a. a. o. s. 108.
148) *Hermann* zeitschrift f. alterth. 1836. s. 322.
149) a. a. o. s. 261.

werden können, der schluss des vortrags von Pausanias übrig. Wie schleppend aber wäre es gewesen, wenn jene bemerkung, die nach beendigung der rede des Phädros gemacht wurde, schon hinter dem folgenden vortrage sich wiederholt hätte! Viel weiser hat gewiss Platon gethan uns anzudeuten, dass vielmehr Aristophanes unmittelbar zur rechten des Pausanias seinen platz hat, p. 185. C, und *Rückert* wird sich die kleine unwahrscheinlichkeit, ut unus Phaedrus haberet, quod memoria dignum videretur, deinde ut continua serie accubarent omnes, quorum praetermittenda oratio foret, inde rursus neque continua eorum caterva, quorum referenda esset, zu gunsten der höheren dramatischen belebung des gespräches schon gefallen lassen müssen.

X. *Die grundidee.*

Aus allem vorstehenden wird sich nun zur genüge ergeben, wie viel wahres die auffassung *Schleiermachers* über die grundidee dieses gespräches in sich trägt. Enthält doch in der that der letzte theil der sokratischen rede die darstellung des philosophen nach allen seinen praktischen entwicklungsmomenten, und zwar allerdings vornämlich in hinsicht der mittheilung, der erweckung philosophischen geisteslebens, enthält sie doch ausschliesslich seine wirksamkeit im leben, in der irdischen unsterblichkeit, und wird doch in der that als das praktische ideal dieses wirkens Sokrates im glanze des lebens, wenn auch nur in bedingter weise, dargestellt, — ohne dass man auf diese letztere beziehung einseitig das hauptgewicht zu legen braucht.

Allerdings aber ist hinzuzusetzen, dass der philosophische trieb nur die höchste, keineswegs die einzig berechtigte entfaltung des eros ist, und dass der dialog recht eigentlich darauf ausgeht, alle und auch die niedrigsten äusserungen desselben als nothwendige glieder im organismus des ganzen aufzuweisen, wodurch wir denn freilich erst recht das eigentliche wesen und die höhe der philosophie hervorleuchten sehen.

Der eros ist der trieb der seele zu erzeugen, d. h. die idee der endlichkeit einzupflanzen, was denn von der nackten idee des lebens, der nothwendigen voraussetzung alles andern, ausgeht — wobei sogar die *erhaltung* des natürlichen daseins als eine fortwährende reproduction in gewissem sinne unter den begriff der zeugung fällt — und bis zur eingeistung der ideen des wahren, guten und schönen in den vollkommensten gestalten der erkenntniss und tugend aufsteigt. Jedenfalls beruht nun hierin der höchste beruf und die stellung der menschlichen seele innerhalb des universums — wenn schon in diesem dialog noch nicht ausgesprochen ist, ob dies ihre einzige aufgabe sei — und der eros ist daher der trieb des subjectiven geistes diese seine bestimmung zu erkennen und zu erfüllen. Theorie und praxis sind

hier unter einen höhern gesichtspunkt vereinigt: nur soweit jeder diese aufgabe und damit das wesen des eros als ihres praktischen ausgangspunktes erkennt, ist auch der wahre eros wirklich in ihm mächtig, was im höchsten sinne des wortes natürlich nur dem philosophen zukommt.

Sofern nun also der eros die höhere aufgabe der menschlichen seele in sich fasst, kann die letztere selbst ihrer natur nach als die nothwendige brücke zwischen der erscheinungswelt und den ideen gelten [150]), auf welchem standpunkte, beiläufig bemerkt, der eintritt der seelen ins menschliche dasein nur als kosmische nothwendigkeit, nicht mehr als folge eines abfalls erscheinen kann. Die vermittlung zwischen idee und endlichkeit ist um so vollständiger, je strenger die individuellen verhältnisse als nothwendiger ausgangspunkt festgehalten werden. Die liebe ist die engste wesensvereinigung der einzelnen individualitäten, durch welche ihre unvollkommenheiten ausgeglichen und sie selbst zur allgemeinheit der gattung erweitert werden; eben dadurch wird aber die gattung immer neu geschaffen und lebt in und mit den individuen geistig und sinnlich fort, und so taucht das unendliche immer von neuem in die endliche form.

XI. *Verhältniss dieses dialogs zum pythagoreismus.*

Hermann [151]) hat die entstehung des eros als eines solchen vermittlungsbegriffes bei Platon auf pythagoreische einflüsse zurückführen zu müssen geglaubt. Allein die bezeichnung des eros als δαίμων lässt sich nicht bei ihnen, sondern nur bei den Orphikern nachweisen, wogegen Parmenides die Aphrodite und wahrscheinlich Empedokles die Φιλία unter die dämonen gestellt haben [152]). Da nun auf die beiden letztern mehr oder weniger directe bezüge vorkommen, da beide, Parmenides den eros, entschiedener Empedokles die Φιλία als „kosmische kategorie" gebrauchen, d. h. als die einigung der *physischen* gegensätze, und da Eryximachos, welcher in unserm dialog dies princip vertritt, diesen begriff der einigung des entgegengesetzten allmälig auch auf den gegensatz des göttlichen und menschlichen hinüberführt, so ist immerhin die vermuthung — so unsicher auch alle solche vermuthungen sind — noch weit näher gelegt, dass die bedeutung des eros als des allgemeinen mittlers auf der physischen kategorie, etwa in verbindung mit orphischen elementen beruht. Wenn aber diese einigung der gegensätze bei Eryximachos unter anderem auch als ἁρμονία bezeichnet wird, und wenn so in

150) Nur dies ist das wahre davon, wenn *Jahn* a. a. o. s. 67 ff. den eros geradezu als die menschliche seele deutet.

151) Gesch. und syst. I. s. 525.

152) Den nachweis s. bei *Schwegler* a. a. o. s. 16, bes. anm. 3.

der übertragung auf die musik das schöne gewissermassen auf harmonie beruht, so ist dies doch nothwendige consequenz und das etwaige pythagoreische element zu secundair, um in anschlag gebracht zu werden.

XII. *Beziehung des gastmahls zum Phädon.*

Eine vergleichung der resultate, welche eine unbefangene zergliederung des platonischen Symposion und Phädon [153]) liefert, wird zur genüge beweisen, wie *Schleiermachers* origineller tiefblick in keinem punkte seiner darstellung glänzender hervortritt, als gerade in der engen verbindung, in welche er diese beiden gespräche setzt [154]). Dort wird uns die irdische, hier die überirdische unsterblichkeit entschleiert, dort der trieb sich im erdenleben fortzuzeugen, hier die sehnsucht der seele allem irdischen abzusterben und sich von seinen fesseln zu befreien; im Phädon aber bietet sich zugleich auch das mittel, wie zwei scheinbar so unverträgliche bestrebungen miteinander zu versöhnen, wie gerade im innersten wesen der seele ihre gemeinsame wurzel zu finden ist. Eben nur vermöge ihrer verwandtschaft mit dem idealen kann die seele als die leben bringende, überhaupt die idee der endlichkeit einpflanzende macht erscheinen, und nur so kann die liebe, als der trieb zu dieser bestimmung, in ihr erwachen; aber je vollkommener sie diese aufgabe löst, desto enger wird sie der idee verschwistert und der drang in ihr geweckt, gleich der idee frei zu leben von allen schranken der sinnlichkeit, eine sehnsucht, die ihre erfüllung in sich selbst trägt. Enthüllen uns ferner beide gespräche die gleiche bestimmung der seele, so bleibt sie doch im gastmahle nur noch eine ahnung, und erst der Phädon lässt uns zumal in ihre physische seite einen helleren blick thun.

Hier, wie dort erscheint ferner die philosophie als die krone alles psychischen lebens, aber während das gastmahl genauer auf die innere gliederung der seele eingeht, um auch den übrigen lebensrichtungen ihr recht widerfahren zu lassen, um sie als nothwendige ergänzungen der philosophie hinzustellen, so hoch auch die letztere über sie erhoben wird; so tritt hingegen im Phädon nur der gegensatz heraus, weil nur der philosoph die wahre unsterblichkeit zu erreichen vermag. Wer dies beachtet, den wird auch der scheinbare contrast, welcher zwischen der anerkennung stattfindet, die der bürgerlichen tugend dort, und der

153) Für den Phädon liefert meine abhandlung „Ueber zweck und gliederung des platonischen Phädon" im Philologus V, 3. s. 385—413. die nöthigen belege.

154) Man vgl. auch *Zeller* in *Paulys* realencyclopädie, artikel Platon.

verdammung, welche ihr hier zu theil wird, sich nicht verwundern. Steht doch auch hier die philosophie in ihrer idealen höhe und *vollendung* da, während sie dort in den verschiedenen graden ihrer entwicklung gezeichnet wird. Während ferner dort im zusammenhange hiemit, wie mit dem zwecke des ganzen die mittheilung an andere, so tritt hier die seite der eigenen innern erkenntniss in den vordergrund, ohne dass es hier wie dort an hinüberdeutungen auf das andere element fehlte. Hier wie dort ist es endlich Sokrates, der uns theoretisch das ideal des philosophen schildert, und der uns selber als die wirklichkeit dieses ideals dargeboten wird, während es im Phädon so wenig wie im gastmahl an leisen andeutungen fehlt, dass doch diese wirklichkeit noch keine vollkommene sei, dass Platon wenigstens theoretisch seinen meister übertroffen zu haben sich bewusst ist. Aber während uns Sokrates „im gastmahl im glanze der festlichkeit und in der vollen blüthe eines auf die erzeugung des schönen gerichteten lebens erscheint, so sehen wir ihn dagegen im Phädon mit der ruhe und heiterkeit eines vollendeten weisen den tod erwarten und erdulden. Ist dort der mit wein gefüllte becher des festlichen mahls der vereinigungspunkt der unterredenden, so ist es hier der todesbecher" [155]).

Selbst die reihenfolge der beweise im Phädon bietet wenigstens *eine* parallele seite mit den liebesreden des gastmahls, sofern in beiden die allmälige erhebung von der empirie zur idee in ihren verschiedenen höhengraden sich darstellt. Im übrigen offenbart sich freilich gerade hierin der unterschied beider gespräche, denn wie eben im gastmahl alle übrigen menschlichen thätigkeiten nicht bloss als gegensatz, sondern auch als ergänzung zur philosophischen aufgefasst sind, so zeigen denn auch jene reden, wie die empirie schon an sich selbst und *objectiv* jenen auflösungsprocess in die idee darstellt, während derselbe im Phädon rein *subjectiv* in den kreis der philosophischen thätigkeit verlegt wird, daher denn „diese beweise dem Sokrates sämmtlich in den mund gelegt sind" [156]). Wie sich also in ihnen auch eine entwickelung des philosophen, die seiner eignen erkenntniss, ausspricht, so bilden sie vielmehr zu der stufenleiter der Diotima in der philosophischen liebeskunst die nothwendige ergänzung. So ungleichartig also hierin der bau beider gespräche ist, so muss doch das eben wieder für ihre grösste ähnlichkeit gelten, dass jedes von ihnen eine der beiden nothwendigen seiten philosophischer entwicklung nach ihren hauptsächlichen stadien schildert, wenn auch in ganz verschiedener darstellungsform.

Bilden nun so die beiden gespräche in allen ihren theilen

155) a. a. o. s. 109.
156) *Hermann* gesch. u. syst. I, s. 528.

zu einander eine wesentliche ergänzung, so lässt sich doch immerhin aus beiden allein die zeitliche priorität des einen oder des andern noch nicht mit sicherheit bestimmen. Zwar kann man diejenige stelle des gastmahls mit sicherheit nachweisen, wo der Phädon organisch sich anfügt: wir sahen am schlusse unserer betrachtung der sokratischen rede im symposion, wo die darstellung der philosophie als erotik eine lücke übrig liess, wir sahen, wie die zeugung, auf die eigene erkenntniss angewandt, über ihr eigenes feld hinaus in das gebiet des Phädon treibt. Denn dort zeigte sich uns die erkenntniss als eine fortwährende und immer vollendetere neubildung des inneren menschen, des unsterblichen im sterblichen, und von hier aus sehen wir dann eben den Phädon beginnen, der uns die ablösung des geistigen vom ungeistigen als das absolute ziel und also leben und sterben, liebe und tod als die zweige desselben stammes erscheinen lässt. Zwar sind ferner beide gespräche in ihren wesentlichen stücken so innerlich auf einander bezogen, dass aller wahrscheinlichkeit nach, auch ihre conception in der seele des schriftstellers in ihren grundzügen nicht auseinander gefallen ist, und demnach ihr zeitliches hervortreten ihrer natürlichen ordnung entspricht, zumal bei dem manne, welcher uns im Phädon ein so bewusstes bild seiner ganzen thätigkeit giebt, der ein planmässiges verfahren wenigstens für die unmittelbar voraufgehende und für die nachfolgende zeit andeutet. Aber dies alles bleibt doch immer nichts mehr, als — eine wahrscheinlichkeit. Zwar stempelt endlich eben jene rechenschaft über sich selbst, welche dem gastmahle gegenüber ein dem Phädon wesentlich eigenthümlicher theil ist, diesen dialog zum schlussstein einer entwicklungsreihe, zu welcher das eng verwandte symposion nur als das vorletzte glied gehören könnte. Immer indessen bliebe es noch möglich, dasselbe als einen früher nicht beabsichtigten *nachtrag* anzusehen.

Schwerin. *Fr. Susemihl.*

XI.

HIPPONACTEA.

Scripsit Bernardus ten Brink,

scholae Appingedamensis rector.

(Cfr. 1, 35 sqq.)

Caput XIII. **Diphili, Theseidis scriptoris, hi duo choliambi supersunt:**

Στρωφῶν δὲ πώλους ὡς ὁ Μαντινεὺς Σῆμος,
ὃς πρῶτος ἅρματ' ἤλασεν παρ' Ἀλφειῷ.

Cod. Rom. *στρώφας*, **Gott. Vrat. D.** *στρωφάσων*. **Boeckh. coni.** *στρωφῶν*. **Meinek. p. 148.** *στρωφᾶς*, **quod praeferrem, si liceret** *Στρωφᾶς σὺ πώλους* **restituere. Vulg.** *τρέψας*, **similiter ut in cod. Gott.** *ἥρως* **pro** *Σῆμος*, **pro glossemate habeo, sed corrupto ex:** *στρέψας*, **quod legunt editt. H. St. Thes. vol. VII. p. 192. d. Diphilus,** *ὁ τὴν Θησηίδα ποιήσας*, **scripserat item carmen quoddam iambicum sive probrosum** (*ἰαμβεῖόν τι*); **estque idem Diphilus, quem cum Aristophane et Eupolide commemorat Schol. Aristoph. Nub. 96.** *Πρῶτον μὲν γὰρ Δίφιλος εἰς Βοίδαν τὸν φιλόσοφον ὁλόκληρον συνέταξε ποίημα, δι' οὗ καὶ εἰς δουλείαν ἐρρυπαίνετο ὁ φιλόσοφος, οὐ διὰ τοῦτο δὲ ἐχθρὸς ἦν;* **versus illi sunt ex carmine in** *Βοίδαν* **sive** *Βοιδᾶν* **(de hoc nomine minime insolenti vid. Bergk. Rell. com. Att. p. 165. not. e. apud Plin. XXXIV. 19, 66. cod. Bamb.** *Boedam*, **vulg.** *Bedam*) **haud dubie iambico, quod ad comicum Diphilum male refertur, Meinek. Hist. Com. Gr. p. 448 sq. In hoc carmine Diphilus Boedam, ignobilem philosophum, petiit, non inimicum adeo, sed ut sub huius persona philosophorum sive Siculorum, sive Italicorum familiam illuderet. Quare aurigae ministerium ei tribuerit poeta, non facile dixeris, nisi forte eum deridendum propinaverit ut sophistam, qui omnia sciret.** *Ἡνιοχευτικὴν* **certe** *ἀρετὴν* **eius, de quo his versibus agit, per iocum cum antiqui illius herois virtute curuli componit.**

Diphili huius aetas valde incerta. Antiquus tamen poeta fuerit necesse est: eius enim auctoritate et testimonio ad Pindari Ol. XI. 83. usus est Aristodemus Aristarcheus, quo probaret, Samum, non vero Halirothium, vel Samum Halirothium, primum Olympiae curuli certamine vicisse. Non ex ipsa Theseide versus

profert, sed ex iambico Diphili carmine, eius nomini addens, esse Theseidis auctorem, non tantum ut a Comico eum distinguat, sed quo maius etiam videatur eius testimonium. Hunc Aristophane priorem statuit Meinekius Hist. l. l., sententiam vero non mutasset vellem poet. chol. p. 147. cum recensens post Hermiam Curiensem, qui de Naekii coniectura in Choeril. p. 195. Alexandri Magni aetate, cum Aeschrione Samio et Parmenone Byzantio, choliambicae poeseos genus, dudum, ut hic putat, sepultum, suscitare conatus sit. Quod verum non habeo: namque ante hos iam fuit Cercidas Megalopolitanus, Philippi Macedonis aetate. Huius unus choliambus superest:

Ἦν καλλιπύγων ζεῦγος ἐν Συρηκούσαις.

ita recte coniecit Meinekius p. 136 pro *Συρακούσαις*; nam Ionica dialecto iambos Hipponacteos scripserunt posteriores, inventoris auctoritatem secuti. Antiquae comoediae tempore vigebat choliambicae poeseos memoria; ea aetate in vulgus adeo noti erant Hipponactis Iambi, ut vel poetae nomine omisso, vel Bupalo tantum nominato, ad eos alluderent et Eupolis, (vid. cap. praec.) et Aristophanes Lysistr. 360. (vide supra cap. IV.) Diphilus quidem, Theseidis scriptor, inter Panyasidis Halicarnassensis, Choerili Samii et Antimachi Colophonii aetates interiectus videtur. A Scholiasta Pind. Ol. III. 52 iterum laudatur *ὁ Θησηίδα γράψας* de coronata bove Istriensi, ubi testes simul citantur Pisander et Pherecydes: hunc locum ad Diphilianam Theseida recte retulisse videtur Odofr. Muellerus Not. Gotting. 1840. p. 516. cf. eiusdem Dor. I. p. 445. ed. pr. In illo Scholiastae Aristophanei loco Eupolide et Aristophane aliquanto superior est Diphilus iamborum scriptor; quid enim attinebat eius exemplum congerere, nisi fuisset aut superior comicis antiquis, aut saltem eorum aequalis.

Diphilus in eo propius ad Hipponactei carminis ingenium accessit, quam recentiores Alexandrini, quod nominatim lacessivit; in hoc autem convenit ei cum antiquae comoediae scriptoribus, quod sub uno nomine genus quoddam hominum perstrinxit.

Choliambici versus memoriam et usum vel ante Aristotelem vel eius aetate vulgo, in Caria quidem, non periisse, e fabula quadam populari, quam ipse tradit de Part. Anim. III. 10, discimus. *Περὶ δὲ Καρίαν*, inquit, *οὕτω τὸ τοιοῦτον (τὸ περὶ τὴν κεφαλήν, ὡς ἀποκοπεῖσα φθέγγεται τῶν ἀνθρώπων) διεπίστευσαν, ὥστε καὶ κρίσιν ἐποιήσαντο περί τινος τῶν ἐπιχωρίων. Τοῦ γὰρ ἱερέως τοῦ Ὁπλοσμίου Διὸς ἀποθανόντος, ὑφ' ὅτου δὲ δὴ ἀδήλως, ἔφασάν τινες ἀκοῦσαι τῆς κεφαλῆς ἐκκεκομμένης λεγούσης πολλάκις·*

Ἔπανδρον ἄνδρα Κερκιδᾶς ἀπέκτεινε.

Διὸ καὶ ζητήσαντες ᾧ ὄνομα ἦν ἐν τῷ τόπῳ Κερκιδᾶς, ἔκριναν.

Legebatur: *Ἐπ' ἀνδρός.* Sacerdoti Epandro nomen erat. *Ζεὺς Ὁπλόσμιος* idem fuisse videtur qui *Κάριος* et *Χρυσαόριος*. De variis Iovis Carii nominibus, illo excepto, egit Bergkius Symb. de mensib. Gr. p. 60 — 62.

Est praeterea choliambus (p. 175. Meinek.) in Hermiam, Aristotelis hospitem et familiarem:

Εὐνοῦχος ὢν καὶ δοῦλος ἦρχεν Ἑρμείας,

conditus ab uno e maledicis illis terrae filiis, qui Aristotelis magnitudinem allatrarunt, *ὧν καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰ βιβλία τέθνηκε τῶν σωμάτων μᾶλλον*, ut ait Aristocles, nobilis Peripateticus, apud Euseb. Pr. Ev. XV. 1. p. 790. d. Ex iis et alia fluxere maledicta et hoc, quod apud Harpocr. Suid. et Etym. M. dicitur Hermias *ὁ εὐνοῦχος ὁ τρίπρατος*. Solennis scriptura nominis erat *Ἑρμείας*. vid. L. Dindorf. H. St. Thes. III. p. 2042. b. Keil Spec. Onomat. Gr. p. 25. §. 14. Alius nominis *Ἑρμίας* multa exempla e papyris Aegyptiacis Peyron. atque e Corp. Inscr. attulit Dindorfius ibid. p. 2043. a. b. quibus inanem esse lexicographorum docuit observationem de *ι* in uno Hermiae Atarnensis nomine, falsamque adeo propter productionem penultimae. De verbis postremis apud Suidam v. *Ἑρμείας* (ita cod. E.) nimirum: *ἐν δὲ τοῖς τοῦ Ἱππάνακτος στίχοις ἰαμβικοῖς εὕρηται* (*εὑρίσκεται* E.) *στίχος οὗτος· Εὐνοῦχος ὢν κτλ.* haec opinari mihi liceat. Quum choliambus vocaretur *ὁ Ἱππώνακτος ἴαμβος*, Athen. XV. p. 701. f. quum praesertim sint indicia in unum volumen coniunctos olim fuisse huius metri (*Ἱππώνακτος τὸ μέτρον* Rhinthoni dicitur) scriptores, Ananium certe, qui dicitur, et Hipponactem, Callimachum praeterea et reliquos praeter Babrium, nominibus poetarum non adiectis aut non recte, verisimile est, exstitisse antiquitus syllogen titulo illo *Ἱππώνακτος στίχοι ἰαμβικοί*. Tzetzes, si non omnia Hipponactea e grammaticis corrasit, id quod non sine ratione poni censeo, selectorum e choliambicis poetis volumine corruptissimo usus esse quibusdam fortasse videbitur haec legentibus in Lycophr. 855. *οὐκ οἶσθα, ὦ Λύκοφρον, ὅτι, ὅτε σὺ τὴν Ἱππώνακτος κατεῖχες βίβλον, κατόπιν σου ἑστηκὼς ἐγὼ ἑώρων σε τὰς αὐτοῦ λέξεις ἀναλεγόμενον κτλ.* Tzetzae tamen nimium tribuunt et Hemsterhusius in Polluc. X. 19. et Schneidewinus Exercitt. Crit. l. l. p. 201. De Hipponactis carminibus Pollux l. l. loquitur tamquam si sua aetate in manibus essent: *Εἰ μέν τοι καὶ ἐν βιβλίῳ τινὶ τοὔνομα τὴν ἀπαρτίαν εὑρεῖν ἐθέλοις, ὡς ὑπὲρ τῶν λεγέντων ἀπολογοῖο, εὑρήσεις ἔν τε τῷ δευτέρῳ τῶν Ἱππώνακτος Ἰάμβων κτλ.*

Insciti poetae versiculi duo sunt in ipsum Aristotelem in Anthol. vol. III. p. 267. adesp. DLII. Jacobs. in Append. Epigr. 321. p. 405.

Σμικρός, φαλακρός, τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης,
λάγνος, προγάστωρ, παλλακαῖς συνημμένος.

quorum alter quum choliambicus sit, alter iambicus, *ἀναλφάβητος στιχογράφος* dicitur ab alio quodam in versibus iambicis duobus iis subiectis. Praeter hoc unum modo exemplum exstat *στιχογράφου* cuiusdam male seduli, in pede sinistro Memnonis statuae purum iambum duobus claudis interiicientis. Descript. de

l'Egypte. p. 113. num. 26. De vitio illo aliter statuit Meinekius Delect. poet. Anth. Gr. p. 239. — Ceterum ex illis choliamborum exemplis perspicuum est, Hipponactis iambos Aristotelis adhuc aetate ad laedendos adversarios fuisse adhibitos; neque genus istud poeseos Alexandri Magni seculo renatum esse, ut statuit Naekius, qui choliambicae poeseos historiam, parum illam explicitam, lineamentis quibusdam describere inchoavit.

Caput XIV. Aeschrionis Samii de Glauci in Cyanen (cf. Valcken. in Herod. VIII. 8.) amore tetrametrum, fr. 6. Meinek.,

Καὶ θεῶν ἄγρωστιν εὗρες, ἣν Κρόνος κατέσπειρεν,

in quo ipsa Cyane induci videtur Glauci amorem repulsans, quidam non bene ad trimetros revocare conati sunt, inserto post *θεῶν* nomine *σῖτον*, vel *βρῶμα* vel *βρῶσιν*. *Cibi* mentio hic parum elegans foret; herba commemoratur, quam *gramen* dicit *ab ipso Saturno satum.* Adiectum hoc deorum quoque mentionem otiosam reddere videtur, quam frustra defendit Naekius, *cibum diis proprium* recte dici putans eum, qui immortalem faciat: hinc mihi arridet Geelii suspicio: *καὶ θέων*. Non ineleganter Aeschrio *ἄγρωστιν μελιηδέα* Od. *Ζ*, 90. in usum suum convertit. Aeschylus *ἐν Γλαύκῳ Ποντίῳ πόαν* dixerat *τὴν ἀείζων*, *ἄφθιτον*. Est quidem apud Graecos Hipponacteorum scriptores in reliquiis, quae aetatem tulerunt, nullum praeter hoc tetrametri scazontis exemplum, sed per se nihil erat, quod Aeschrionem, variis metrorum generibus utentem, Tzetz. Chil. VIII. 407. impediret, quominus hanc fabulam iis numeris ornaret. In Varronis certe Satura Menippea complures eiusmodi tetrametros acute repperit Meinekius Diar. Philol. 1845. p. 737—741. Huc vero etiam retulerim tetrametrum, quem Schneidewinus Philol. III. p. 380. ita restituit:

Πλεῖα γὰρ τρυγὸς γλυκείης, ἣν ἔτικτεν ἀνθηδών.

Nam in Etym. Gud. p. 57, 33. *Ἀνθηδών· ἡ μέλισσα παρὰ τὸ τὰ ἄνθη ἐνδεῖν ἐν αὐτῷ· ἁπλαῖ γὰρ κτλ.* sic emendo: *Ἀνθηδών· ἡ μέλισσα παρὰ τὸ τὰ ἄνθη ἔδειν.* (ita Etym. m. 108, 45.) [*Αἰσχρίων*] *ἐν Γλαύκῳ· πλεῖα γὰρ κτλ.* In Etym. Sorbon. apud Gaisf. legitur *ἐνδεῖν ἐν αὐτῇ* e mala correctione.

Phoenix Colophonius, iamborum scriptor, Hipponactis verba, ut aliquoties vidimus, captans, Pausania teste I. 9, 7. patriam urbem Colophonem a Lysimacho expugnatam eversamque carmine quodam deploravit. In quo carmine quum Mandronis quoque archipiratae mentionem facere potuerit; potuit autem, quoniam eius proditione Epheso potitus est Lycus, Lysimachi dux, Polyaen. Strateg. V. 19. Frontin. III. 3, 7: ex hoc igitur carmine derivatum esse puto incerti scriptoris versum illum, quem choliambum esse agnovit Meinekius p. 176. fr. 5.

Ἐγένετο καὶ Μάνδρωνι συχίνη νηῦς.

Mandronem Zenobii III. 44. non diversum esse ab archipirata cognomini apud Polyaenum et Frontinum, recte arbitratur Mei-

nekius. Vox *σύκινος* Hipponacti quoque usurpata. Etym. Leid. 139, 36. Gaisf.

Phoenix, choliambos scribendi imprimis studiosus, Coronistarum cantum popularem trimetris illigavit claudis, in quibus hi tres inde a vs. 15. p. 140. Meinek.

Ἐγὼ δ' ὅκου πόδες φέρουσιν ὀφθαλμούς,
ἀμείβομαι Μούσῃσι πρὸς θύραις ᾄδων
καὶ δόντι καὶ μὴ δόντι πλεῦνα τῶν αἰτέω.

Vs. 15. graviter corruptum sanare, *ἰφθίμους* restituto, conati sunt Hauptius et Schneidewinus Philol. I. p. 366. Sed vs. 17 male pro integro habetur. Cod. A. *πλείονα τῶν γ' ἐῶ.* B. *πλείονα τῶν γέω.* P. *πλ. τῶν γεω.* VL. *πλ. τῶν γε.* Ilgenius coniecit: *πλεῖον αἰτητῶν.* Dindorf. *πλείον' ὧν αἰτέω*, Meinekius etiam concinnius et ad dialectum aptius scripsit, ut supra. Vereor ne vincat simplex Knochii animadversio, *Auct. qui chol. usi s. reliqq.* Fasc. post. P. I. p. 6. Herford. 1845, statuentis, esse corrupta Athenaei, non poetae, verba; quamquam nimis latam sententiam largitur, quasi dixisset: *huius carminis maiorem partem omitto, non transscribo in meos usus.* Possunt sane verba esse interlocutoris, qui esse omissa quaedam ipse certe indicavit verbis proxime sequentibus: *καὶ ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ ἰάμβου φησίν.* Integra eius verba fuerint: *πλείονα νῦν γε ἐῶ, ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ ἰάμβου φησίν.* Substitisse eum in poetae verbis: *καὶ δόντι καὶ μὴ δόντι*, veri fiet similius Iresionem comparanti et Chelidonistarum Rhodiorum cantum. Quae duae cantiunculae in eo quoque conveniunt, quod non dantes iambis tunguntur; haec igitur pars cantionis, quam procul dubio etiam reddidit Phoenix, nunc apud eum desideratur.

Lacuna est in Phoenicis carmine II. de Nino, recepta ea quidem vulgo, Bergkio tamen et Meinekio non comprobata, „quum, quaenam tandem exciderint, minime ostendi queant." Bergk. Zimmerm. Diur. Philol. 1841. p. 591. Eius carminis vs. 18 olim ita vulgatus est:

Ἔχω δ' ὀκόσον ἔδαισα, χὠκόσ' ἤεισα.

Libri et edd. seq. vs. *χὠκόσσ' ἐράσθην* cum lacunae signo praebent; correxit Naekius *χὠκόσ' ἠράσθην* et in finem versus imperfecti reiecit, itaque edidit Dindorfius. Ineptum vero illud in vs. 18. *χὠκόσ' ἤεισα* delevit Bergkius, *διττογραφίαν* suspicatus; delevit item Meinekius p. 143, nullo lacunae signo relicto. Nunc igitur unus versus sic se habet:

Ἔχω δ' ὀκόσον ἔδαισα, χὠκόσ' ἠράσθην.

Sed vini praeterea et compotationis mentio requiritur. Phoenix Nini epitaphium choliambicum, Hipponacteis distinctum luminibus, e Sardanapali epitaphio prope Ninum, Choerilea eius paraphrasi, aliisque huc spectantibus, conglutinavit et amplificavit, ea quidem forma, ut in uno carmine bis idem describere necesse haberet. Bibendi mentionem hoc loco desidero, etiam propter versus praecedentes:

'Αλλ' ἦν ἄριστος ἐσθίειν τε καὶ πίνειν
κήρᾶν, τὰ δ' ἄλλα πάντα κατὰ πετρῶν ὤθει.

Bene vidit Nackius, verba *χὠκόσ' ἤεισα* non satis accurate respondere sive Choerileo *ἐφύβρισα*, sive vulgato *ἔπιον*: tamen eiicere ea non sufficit. Expleri lacuna, si potest, debet; et potest facile, si Phoenicis de eodem Nino choliambos, in Athenaei l. XII. p. 530 f., ut videtur, praetermissos, e libro X. p. 421. d. fr. 4 Meinek. p. 179. huc post vs. 18 transferimus:

Ἔχω δ' ὁκόσον ἔδαισα, χὠκόσ' ἠράσθην,
Νίνου κάδοι μάχαιρα, καὶ κύλιξ αἰχμή,
κόμη δὲ τόξα, δήιοι δὲ κρητῆρες,
ἵπποι δ' ἄκρητος, κἀλαλή, „μύρον χεῖτε,"
τὰ δ' ὄλβι' ἡμέων δήιοι συνελθόντες
φέρουσιν, ὥςπερ ὠμὸν ἔριφον αἱ Βάκχαι.

Librarius quidam versus, supra a se iam descriptos, in longiori hoc carmine omittens, in codice suo haec, opinor, adscripsit: *γ' στίχους εἴασα*, unde postea exstitit ingestum istud *χὠκόσσον ἤεισα* sive, ut Nackius scripsit, *χὠκόσ' ἤεισα*. — In versibus, quos inserui, *νίνου* praebent *ABC*, *οἴνου PVL*. Eodem errore apud Dion. Chrysost. Orat. II. p. 26. a., quem locum haud integrum habet Geelius Annott. p. 139. legitur *περὶ οἶνον;* duo tamen codd. veram confirmant lectionem: *περὶ Νῖνον*, melius *περὶ Νίνον*, nam et in urbis nomine legitima est primae syllabae correptio.

Caput XV. Notam illam fabulam de tripode vel poculo vel phiala, Apollinis iussu sapientum principi reddenda, choliambis persecutus est Callimachus. Ludicrum carmen fuit in Septem sapientes. In eo vulgatam famam de tripode a piscatoribus mari extracto non secutus, Maeandrii Milesii narrationem recepit. Diogen. Laert. I. 28. *Ταῦτα δὴ ὁ Καλλίμαχος ἐν τοῖς ἰάμβοις ἄλλως ἱστορεῖ παρὰ Λεάνδρου* (*Μαιανδρίου* Keil. Vindic. Onom. p. 12. Meineck. Philol. Exerc. in Athen. Spec. II. p. 15.) *λαβὼν τοῦ Μιλησίου. Βαθυκλέα γάρ τινα 'Αρκάδα φιάλην καταλιπεῖν καὶ ἐπισκῆψαι δοῦναι τῶν σοφῶν τῷ πρωτίστῳ. ἐδόθη δὲ Θαλῇ, καὶ κατὰ περίοδον πάλιν Θαλῇ, ὁ δὲ τῷ Διδυμαίῳ 'Απόλλωνι ἀπέστειλεν. κτλ.* Pro *τῶν σοφῶν τῷ πρωτίστῳ* Steph. codd. *τῶν σοφῶν τῷ ὀνηίστῳ*, quae verior lectio, (unde ipsa Callimachi verba: *τῷ σοφῶν ὀνηίστῳ* fuisse censet Alph. Heckerus,) sponte me admonet de choliambis, quos Phoenici tribuit Athenaeus, errans procul dubio, nam utrumque poetam eandem hanc fabulam choliambis explicuisse, non verisimile est; ita igitur XI. p. 495. d. *Φοῖνιξ ὁ Κολοφώνιος ἐν τοῖς ἰάμβοις ἐπὶ φιάλης τίθησι τὴν λέξιν* (*πελλίδα*) *λέγων οὕτως·*

Θαλῆς γάρ, ὅστις ἀστέρων ὀνήιστος
καὶ τῶν τότ', ὡς λέγουσι, πολλὸν ἀνθρώπων
ἐὼν ἄριστος, ἔλαβε πελλίδα χρυσέην.

cf. Meineck. p. 144. quos versus ad finem huius carminis refero,

et infra post fr. πάλιν τὸ δῶρον inserendos arbitror. Sed vs. primo praestat, semoto molesto illo ὅςτις, reponere:

Θαλῆς γὰρ εὑρὼν ἀστέρων ὀνηίστους.

Falsa et pugnantia de Thalete refert Diogenes Laertius I. 22. Ἐπολιτογραφήθη δὲ ἐν Μιλήτῳ, ὅτε ἦλθε σὺν Νειλέῳ ἐκπεσόντι Φοινίκης· ὡς δ' οἱ πλείους φασίν, ἰθαγενὴς Μιλήσιος ἦν καὶ γένους λαμπροῦ. Priora illa historiae et temporum rationibus adeo contraria sunt, ut quidquid emendetur, nec temporum neque ipsarum rerum pugna tolli posse videatur. Thales ex Belidarum (Meinek. Delect. epigr. p. 210.) gente ortus, secundum Herodotum I. 170. τὸ ἀνέκαθεν γένος erat Phoenix. Belidae autem erant Phoenices εὐγενέστατοι τῶν ἀπὸ Κάδμου καὶ Ἀγήνορος, ut ex Platone vel Plutarcho retulit Diog. L. h. l. init. Interim illa cum verbis in initio coniungens, post Stanleium, equidem sic corrigo: Ἐπολιτογραφήθησαν δὲ ἐν Μιλήτῳ, ὅτε ἦλθον σὺν Νειλέῳ ἐκπεσόντι, Φοίνικες. Sed in hoc loco Callimacheorum choliamborum reliquias deprehendit G. Roeperus, prodiditque in Schneidewini Philol. 1848. p. 30; non sine mea laetitia, nam diu ante poetae vestigia videre ego visus sum, nunc quum alter quoque agnoverit, plane non dubito. Tumultuarie scribens Diogenes e Callimacho, paulo post §. 23 laudando, iam hic deprompsit. Poeta, peregrinum notans Thaletis ortum, sic scribere potuit:

Ἰθαγένης ἦν, φασί, καὶ γένευς λαμπροῦ,
σὺν Νείλεῳ γὰρ ἐκπεσόντι Φοίνικες
ἦλθον.

Priorem versum inter cetera specimina dedit Roeperus. Nelidem Phobium Alexander Aetolus ἰθαιγενέων γνήσιον ἐκ πατέρων dicit in Parthen. Erot. 14. In altero vs., quem ego subieci, item Φοίνικες suspicatur Roeperus. —

Bathycles igitur Arcas phialam sive pelvim reliquerat ac sapientum principi dari iusserat. Graecorum consensu Thales designatus esse videtur, quoniam Ἑλλήνων ἀριστεῖον dicit ipse apud Maeandrium:

Ἔπλευσεν ἐς Μίλητον· ἦν γὰρ ἡ νίκη
Θάλητος, ὅς τ' ἦν ἄλλα δεξιὸς γνώμην,
καὶ τῆς ἁμάξης ἐλέγετο σταθμήσασθαι
τοὺς ἀστερίσκους, ᾗ πλέουσι Φοίνικες.

Est fr. 10. Meinek. qui ἔπλευσεν de phiala recte accepit. Vs. 2. δεξιὸς γνώμην referri poterit ad χρηστὴν γνώμην, quam Ionibus ille dedisse narratur Herod. I. 170. Ὅς τ' ἦν ἄλλα Bentl. Vs. 4. ᾗ πλέουσι Φοίνικες. Aratus vs. 39. τῇ δ' ἄρα Φοίνικες πίσυνοι, quamquam a Callimacho illa non sine ludo adiecta.

Rectissime Alph. Heckerus Comm. Crit. p. 273 cum his Callimacheis coniungenda esse censet illa in Exc. Vatic. Diodor. p. 32, 14. Ὅτι Καλλίμαχος εἶπε περὶ Πυθαγόρου διότι τῶν ἐν γεωμετρίᾳ προβλημάτων τὰ μὲν εὗρε, τὰ δὲ ἐξ Αἰγύπτου πρῶτος εἰς τοὺς Ἕλληνας ἤνεγκεν, ἐν οἷς ὅτ' ἐξεῦρε Φρὺξ Εὔφορβος, ὅςτις

ἀνθρώποις τρίγωνα καὶ σκαληνὰ καὶ κύκλον ἑπταμήκη δίδαξε νηστεύειν τῶν ἐμπνεόντων, οἳ τάδ' οὐδ' ὑπήκουσαν πάντες. Praesertim propter locum Diog. L. I. 25. *Θαλῆς προήγαγεν ἐπὶ πλεῖστον ἅ φησι Καλλίμαχος ἐν τοῖς ἰάμβοις Εὔφορβον εὑρεῖν τὸν Φρύγα, οἷον σκαληνὰ καὶ τρίγωνα* (sic codd. A. et Paris.) *καὶ ὅσα γραμμικῆς ἔχεται θεωρίας.* quae iam Bentleius magno acumine ad choliambos Callimachi retulit, cum hoc autem Diodori loco conferenda esse vidit Niebuhrius. Sed probe tenendum, non omnes Callimachi versus sequi in loco ex Diodoro excerpto: hinc explicanda verba *ἐν οἷς*, quae epitomatoris esse existimo, ut in prioribus *ὅτι* et *διότι*. Corrupta *ἐν οἷς ὅτ' ἐξεῦρε* ad sententiam recte emendare conatus est Niebuhrius: *ἐν οἷς λέγει, ὅτι*, sed apparet, vocabulum *ὅτ'* versus continuationi esse tribuendum. Fugisse videtur eruditos, quae hic luserit Callimachus de Euphorbo Phryge. Menagius ingenue fatetur: „Euphorbum illum Phrygem alibi me legere non memini." At Pythagoras melius; apud Ovidium Metam. XV. 160 ait:

Ipse ego, nam memini, Troiani tempore belli
Panthoides Euphorbus eram.

Hinc Ausonius epigr. 70. „Pythagora Euphorbi!" cett. Neque ab eiusmodi ioco remota, mihi quidem, videntur Horatiana illa saepius tractata I. 28, 9. „habentque Tartara Panthoiden iterum orco Demissum" cett. Callimachus quem in Aetiis III. fr. 27 dixit *Μνησάρχειον ξένον*, eundem in choliambis vocavit *Φρύγα Εὔφορβον*. Pythagoram hic Thaleti adiunxit, Phoenici Phrygem. De ipsius itaque Euphorbi inventis (cf. Meinek. p. 159 sq.) ne cogitandum quidem et continue subiungenda prioribus haec:

('Εν τοῖσι δ' ἦλθεν εἷς ἀνὴρ ἐπὶ πλεῖστον,)
ἅτ' εὗρε Φρὺξ Εὔφορβος, ὅςτις ἀνθρώποις
τρίγωνά τε σκαληνὰ καὶ κύκλων ἑπτὰ
ἔδειξε μήκη, κἀδίδαξε νηστεύειν
τῶν ἐμπνεόντων· οἳ τόδ' οὐχ ὑπήκουσαν,
οὐ πάντες, ἀλλ' οὓς ἔσχεν οὕτερος δαίμων.

Fr. 9 Meinek. Heckerus *ἅθ' εὗρε* et *κἀδίδαξε*, tum *οἳ τάδ'* servavit, ego *οἳ τόδ' οὐκ* scripsi, ad *νηστεύειν* referens solum. Idem vero p. 272 praeclare ultimum versum adiungendum esse probavit e Schol. Pind. Pyth. III. 34. ubi *δαίμων ἕτερος* explicatur *ὁ κακοποιός, ὡς πρὸς τὸν ἀγαθοποιόν;* quibus verbis adiiciendum esse locum Callimachi e scholio ad vs. 36. bene coniecit Bentleius. Hic *ἅτερος* correxit, quae Attica tantum crasis est; non melius L. Dindorf. H. St. Thes. III. p. 2141. a. *ὥτερος.* — Non absolutum esse puto Callimachi locum de Pythagora abstinentiam docente. Postquam dixit, non omnes ei faciles aures praebuisse, sed quos insania cepisset, addidit fortasse, Euphorbo redivivo haud molestum fuisse animalibus abstinere, quippe qui esset:

Ἐκ τῶν ὄκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν[1]).

Fr. 1. Meinek. Haec enim de Pythagora dicta videntur. Deinde ad mathematica, ut opinor, et Thaletem reversus, qui item Aegyptum adiisse ferebatur, versibus, qui nunc desiderantur, narravit, Pythagoram primum problemata quaedam ad *γραμμικὴν θεωρίαν* pertinentia ex Aegypto, peregrina terra, in Graeciam transportasse, ita exempli gratia:

Οὐκ εὗρε πάντα πρῶτος, ἀλλ' ἐς Ἕλληνας
ἤνεγκεν . . . . .

Cum externos ortus notaret poeta, Anacharsidem non praetermisisse videtur. Qui quum ab Apolline quaesisset, quis se esset sapientior, hoc responsum tulisse fertur:

Οἰταῖόν τινα φημὶ Μύσων' ἐν Χηνὶ γενέσθαι
σοῦ μᾶλλον πραπίδεσσιν ἀρηρότα πευκαλίμῃσιν.

Qua occasione data hoc quaerere Anacharsidi placuerit, non latet. Nam a Chilone idem narratur esse factum, quum ad eum aureum Croesi poculum pervenisset. Diog. L. I. 30. cf. I. 106. Huc igitur refero versus, quos Hipponacti fr. 34. (28.) 47. perperam adscripsit Diogenes I. 107.

Καὶ Μύσων, ὃν ὡπόλλων
ἀνεῖπεν ἀνδρῶν σωφρονέστατον πάντων.

Hipponactis enim haec esse non possunt; varia illius fabulae exornatio Hipponactis aetate est posterior. Mysonis antiquissima mentio fit apud Platonem Protag. p. 343. Plato autem dicitur Mysonem Periandri loco inter Septem posuisse. Pausan. X. p. 857. Diog. L. I. 41. Clem. Al. I. p. 351. Pott.

Praeterea ex hoc carmine desumta sunt fragmenta 11, 12 et 13 Meinek. E media narratione divulsum hoc:

Σόλων δὲ κείνην ὡς Χίλων' ἀπέστειλεν.

Sub finem Iambi hic versus legebatur:

Πάλιν τὸ δῶρον ἐς Θάλητ' ἀνώλισθεν.

Tandem enim quasi per orbem ad Thaletem phiala rediisse fingebatur. Cff. supra quae diximus. Postremo loco:

Θαλῆς με τῷ μεδεῦντι Νείλεω δήμου
δίδωσι, τοῦτο δὶς λαβὼν ἀριστεῖον.

In ipso titulo donarii commemoratur Delphinius Apollo, omnibus Ionibus communis, Strabo IV. 1. p. 288. Tauchn., Callimachus Didymacum Apollinem significare maluit, non notiorem videlicet, sed Milesium.

1) Hinc emendo Callimachi Epigr. 14. Anth. VII. 524. vs. 6:
Οὗτος ἐμὸς λόγος ὔμμιν ἀληθινός, εἰ δὲ τὸν ἡδὺν
βούλεσθ', οὗ πελάνου βοῦς μέγας εἰν Ἀίδῃ.
in codd. legitur *βούλει πελλαίου.* Nicandr. Alexiph. 488. *πελάνου βάρος.* Schol. *ὀβολοῦ ὁλκήν.* Cf. Suid. et Hesych. *πεδανὸς* et *πέλανορ*, Laconibus *τετράχαλκον.* Pherecrates: (Meinek. Hist. crit. com. p. 85.) *ὀβολοῦ χίμαιρ' ἐν Ἅιδου.* *Βούλει* sive *βούλῃ*, ut mavult Heckerus Comm. p. 265 sqq. (ubi erudite Scaligeri coniecturam *Πελλαῖος* defendit) non admitti potest propter praecedens *ὔμμιν.* De forma conf. Odyss. II. 387.

Caput XVI. Inedita quaedam e Tzetzae scholiis.

I. Antehom. vs. 23. ad finem scholii de Amazonibus apud Schirachium p. 8 haec adiiciuntur. Ἑλλάνικος δέ φησι καὶ Διόδωρος (II. 45.) ὅτι πρὸ τοῦ ἀναφύεσθαι ταύτας, τὸν τόπον σιδήρῳ ἔκαιον, ὅπως μὴ ἀναφύοιτο.

De Hellanico hoc nondum constabat, qui certe de Amazonibus enarravit. Vid. Sturz. Hellen. Lesb. Fragm. p. 8. 10. 57. 123. 170.

II. Anteh. vs. 28. Ἥνδανε. ἤρεσκεν. ἥδω τὸ εὐφραίνομαι, ἡδάνω, ἡνδάνω καὶ ἁνδάνω. ὅθεν καὶ δασύνεται. καὶ Ὀρφεύς·

Μηδέ τι θηλυτέραισιν ἐφανδάνοι ἀμβλώσκεσθαι
καί τινι λοιγὸν ἄγειν γὰρ ἀνάρσιον, εἴ γε τύχησι.

Apogr. ex *C*, conspirantibus *AD*, μηδέτι θηλυτέροισιν ἐφανδάνοιο ἀμβλώεσθε. *D.* ἐφανδάνοι. Notante Eustathio p. 1175, 41. τὸ ἀμβλῶσαι et quae ex illo ducta usurpantur, quum mater interimit infantem in utero. Ut τρώσκομαι et ἐκτιτρώσκομαι pro ἐκτιτρώσκω apud Hippocratem, sic ἀμβλώσκομαι dici potuit pro ἀμβλόω, ἀμβλώσκω. Vs. 2. *AC* τινὰ καί, in *D* deest καί. *ACD* εἰ δὲ τύχησι. Convenit Pseudophocylidis vs. 183. Bergk.

Μηδὲ γυνὴ φθείρῃ βρέφος ἔμβρυον ἔνδοθι γαστρός.

ad formam autem eiusdem vs. 191.

Μηδέ τι θηλύτεραι λέχος ἀνδρῶν μιμήσαιντο.

III. Anteh. vs. 124. Τοῖα μὲν ἦεν κάλλεϊ. Τὸ σχῆμα ἐπανάληψις, ὅπερ ἔργον εὐκρινείας· ἡ δὲ εὐκρίνεια καὶ καθαρότης ἰδίαι εἰσὶν ἐργασταὶ σαφηνείας. τοῦ δὲ τοῖα τὸ α μακρὸν καίπερ ὂν ἀντὶ τοῦ βραχέως ἐδέχθη, ὡς λῆγον εἰς μέρος λόγου, καὶ γέγονε κοινὴ συλλαβή. ὡς καὶ παρ' Ὁμήρῳ ἐν τῇ Ψ' δεῦρο νω τρίποδος κτλ. (485. δεῦρο νυν ἢ τρίπ.) καὶ παρ' Ἡσιόδῳ· (Op. et D. 525 et 608.)

Ἤματα πεντήκοντα μετὰ τροπὰς ἠελίοιο.

καὶ ἐν Ἀρχιμήδους ἐπιταφίῳ·

Καὶ χροιὰς αὐτῶν, ἅστινας πέριξ ἔχει.

κτλ. sequitur enim longior ventosi Tzetzae oratio. — *AC* χροίας, *D.* χροας. Dorica forma accus. pl. 1 decl. apud Hesiodum item est Theogon. 60. 267 et 401. O. et D. 620. et apud Tyrtaeum fr. 2. (2.) vs. 7. et fr. 5. (6.) vs. 1.

Nullus adhuc supererat e senariolis illis, quos tenebat Cicero, quorum ope, Syracusis quum esset quaestor, Archimedis sepulcrum, septum undique quomodo narrat ipse Tusc. Q. V. 23, et vestitum vepribus et dumetis, indagavit repperitque. Declarabant ipsi versiculi, in summo sepulcro sphaeram esse positam cum cylindro; itaque invenit Cicero: in columella inerat sphaerae figura et cylindri, in adversa basi apparebat epigramma. Ab amicis enim et propinquis petierat Archimedes, ut post ipsius mortem in monumento imponerent eum cylindrum, qui sphaeram inclusam haberet, inscriberentque rationem, qua superet continens corpus contentum. Plut. in Marcello c. 17. Αὐτῶν et ad sphae-

ram refero et ad conum: invenerat enim Archimedes, esse conum tertiam cylindri partem eadem basi et altitudine, sphaeram vero duas tertias eiusmodi cylindri continere, cuius area sphaerae circulo maximo aequalis esset, altitudo autem sphaerae diametro, superari itaque globum una tertia parte ab eo cylindro tam superficie (χροιᾷ) quam volumine: hinc καὶ χροιάς. Χροιά, *superficies*, vox Pythagorica. Hesych. Χροιά, ἐπιφάνεια. cf. Aristot. de sens. c. 3. Πέριξ ἔχει sine dubio ad cylindrum referendum, qui corpora illa *complectitur*. Eurip. Phoen. 1321. fr. inc. 1, 2. γῆν πέριξ ἔχοντα, de aethere, *qui — terram — amplectitur*, ut vertit Cicero de N. D. II. 25.

IV. Corruptissimum est scholion apud Schirachium p. 45 et in apographo nostro de mechanicis, qui de speculis in armis scripserunt; horum nomina partim plane incognita: Homer. vs. 45—50. Τεύχεσι λαμπόμενος πυρὶ τεχνήεντι ἀφλέκτῳ. κτλ. Κάτοπτρον μηχανικὸν εἶχεν ἐπὶ τῆς ἀσπίδος ὁ Διομήδης, δόκησιν πυρὸς ἀποστίλβον, ὥσπερ καὶ Ἀχιλεύς, πρὸς πτόησιν (vulg. ἐπτόησιν, utrum ἐκπτόησιν?) τῶν πολεμίων καθ' ἡλιακῆς ἀκτῖνος φερόμενον, καὶ τῇ ἀντανακλάσει προςεπιτεῖνον τοῖς ἀπειροτέροις τὴν δόκησιν. Οὕτω παρακελεύονται δρᾶν καὶ κράτιστοι τῶν μηχανικῶν, * — ὁπόσοι περὶ πυργοποιίας καὶ θέσεως πολέμων ξυγγεγραφήκασιν, Ἀρχιμήδης καὶ Εἴρων ὁ πάππος καὶ Διονύσιος καὶ Σώστρατος καὶ Κτησίβιος καὶ Φίλων καὶ Φιλεταίριος καὶ Ἀνθέμιος καὶ Ἰσοκράτης, καὶ ὅσον ἔγκριτον φῦλον μηχανικῶν — κάτοπτρα ἐπί τε λόφων τεχνᾶσθαι καὶ ἐπὶ ἀσπίδων, εἰ δυνατόν, καὶ ἐπὶ θωράκων καὶ μαχαιρῶν, ὅπως παντοίως τοῖς ἐναντίοις κατάπληξις γίνοιτο.

Emendatiora dedi prima, postrema, asterisco notata, ex Schirachio descripsi usque ad καὶ ὅσον ἔγκριτον. In apogr. ex *A* et *C* haec ita scribuntur: ὁποσοι παρα πυργοποιιας και θεσεως πολεων και ἡρων πολεμων συγγεγραφηκασι — cetera ut Schirachius — tum: Ειρων ὁ παππος — Κτησιμος — και Ισοης. Quae sic emendentur: ὁπόσοι περὶ πυρειοποιίας καὶ πτοήσεως τῶν πολεμίων συγγεγραφήκασιν, Ἀρχιμήδης καὶ Ἥρων ὁ (Κτησιβίου καὶ) Πάππος καὶ Διονύσιος καὶ Σώστρατος καὶ Κτησίβιος καὶ Φίλων καὶ Φιλέταιρος καὶ Ἀνθέμιος καὶ Ἰσοκράτης. Verba καὶ Ἥρων in *AC* suo loco migrarunt; correctio fuit nominis Ειρων supra lineam scripta. Ex cod. B, mechanicorum nomina in apogr. sic scribuntur: αρχιμηδης, ηρων, παπ' διονυσιος, σωστρατος, κτησιβιος, φιλων φιλεταιρος, αλθεμιος, ισρεις. Novum quidem est vocabulum πυρειοποιία, *speculorum in armis structura*, sed scripserant de ea mechanici illi, etiam Anthemio antiquiores, quos hic τοὺς παλαιοὺς vocat in Schneideri Eclog. Phys. vol. I. p. 402. §. 41. item p. 405. §. 53. Ipsum vero πυρεῖον *speculum*, minus notum; desideratur certe ea vis vocis vel in Thes. L. G. Paris. vol. VI. p. 2258. De Archimedis tamen speculis Galen. de temper. III. 2. dixit: διὰ τῶν πυρίων (l. πυρείων) Ioann. Philop. in I Meteor. Aristot. p. 87. b. (Schneider. p. 401. §. 39.) de speculis in ge-

nere ἐκ τῶν πυρείων. Anthem. in fragm. περὶ παραδόξων μηχανημάτων (ed. Dupuy. Paris. 1777.) passim; §. 53 τὰ συνήθη πυρεῖα, §. 40 τοὺς ἐκθεμένους τὰς τῶν λεγομένων πυρίων (πυρείων) κατασκευάς; denique de speculis planis Archimedeis §. 52. διὰ μὲν οὖν τῆς τῶν εἰρημένων ἐσόπτρων ἤτοι πυρείων κατασκευῆς. De speculis illis in armis revera egisse mechanicos, ipse testatur Anthemius p. 405. §. 51 Schneider. loco tamen haud integro.

V. Homeric. vs. 311. Ὅμηρος ἐπὶ συνωρίδος ἵππων τὸν Πρίαμόν φησιν ἀφικέσθαι πρὸς Ἀχιλέα μόνον μετὰ Ἰδαίου, Διονύσιος δὲ ὁ Σικελῶν τύραννος, γράφων Ἀνδρόμαχον δρᾶμα Ἕκτορος λύτρα, πεζὸν ἀφικέσθαι, κατὰ τὴν τοῦ βίου τούτου ἔκθεσιν.

Scripturae vitia in *AC* sunt ξυνωριδος, in *C* ματα pro μετά, *C* ἀφικεσθε. *A* ἀφικεσθαι. In finem legendum videtur γράφων Ἀνδρομάχην δρᾶμα ἢ Ἕκτορος λύτρα, πεζὸν ἀφικέσθαι, κατὰ τὴν τοῦ βιβλίου τούτου ἔκθεσιν. Quasi ad manum Tzetzae esset ille liber. Dionysium tyrannum in Lenaeis praemium reportasse tragoedia, cui titulus erat Λύτρα Ἕκτορος, ex Diodoro constabat.

VI. Homeric. 470. Ὁ Μέτων οὗτος ἄριστος ἦν μαθηματικός, ἐξ οὗ πάντες οἱ μαθημα(τι)κοὶ ἀναλεξάμενοι περὶ τῶν μελλόντων προέφασαν. οὗτος ἔλεγεν εἶναι βραχεῖαν τὴν ἀνθρώπου ζωήν. ὥστε δυνηθῆναι ψήφῳ περιλαβεῖν, ἐν ὁπόσοις τῶν χρόνων τὸ κοσμικὸν ἡμισφαίριον συντελεσθήσεται. ὅμως, ἔφη, τότε μετὰ μεγάλου ἤχου συντελεσθῆναι (συντελεσθήσεται,) ὅταν οἱ ἑπτὰ ἀστέρες συνέλθωσιν ἐν τῷ ὑδροχόῳ, οἴκῳ Κρόνου τυγχάνοντι.

Ζεὺς λέγεται τὸ ἄνω λαμπρὸν ἡμισφαίριον, Κρόνος δὲ τὸ κάτω καὶ σκοτεινόν.

Tzetzae verba ἐξ οὗ πάντες οἱ μαθηματικοὶ κτλ. Diodori testimonio XII. 36. quodammodo confirmantur: Διὸ μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνων χρώμενοι τῇ ἐννεακαιδεκαετηρίδι, οὐ διασπεύδονται τῆς ἀληθείας. Imperfectum est scholion post verba: εἶναι βραχεῖαν τὴν ἀνθρώπου ζωήν, supple: πρὸς ἀπαρίθμησιν τῶν ἐτῶν τῆς περιόδου ἀποκαταστατικῆς. Vid. Chiliad. XII. 218 sqq. X. 539 sqq. Eundem Metonis locum, quem fovebat Tzetzes, iambis explicuit et amplificavit Chil. XII. 289 sqq. Metonem de magno, sive potius maximo, anno, quem voluerunt veteres, *omnibus planetis in eundem recurrentibus locum*, egisse testatur Servius ad Aen. III. 284; egit autem, ut videtur, in eodem libro, (τῇ γραφῇ Diod. S. l. l. συγγραφὴν ἀστρονομίας dicit Tzetz. Chil. XII. 214.) in quo annum illum suum ἐννεακαιδεκαετηρίδι circumscripsit. De anno autem vere vertenti Scipionem Metoniana modestia loquentem facit Cicero de Rep. VI. 22. cf. Macrob. Somn. 7. et Sext. Empir. adv. Mathem. V. 105. Non putavit Meton, sonitu stellarum coniunctarum, ut aiunt, posse comprehendi, quot annorum spatio circulus coeli dimidius perficeretur, hoc inepte statuit Tzetzes in scholio: ipse Meton *magno cum sonitu perfectum iri, ait, quum septem astra in Aquarium, domum Saturni, essent coitura.* Tunc vero, sive secundum Metonem,

sive secundum Tzetzen, Saturnus Iovem de sede deturbabit et pristinum imperium instaurabit. De sonitu astrorum quae dixit Meton, ea a Pythagoreis fortasse accepit, quorum nota est sphaerarum harmonia. Cf. Aristot. de Coelo II. 9. ubi haec: *δοκεῖ γάρ τισιν ἀναγκαῖον εἶναι, τηλικούτων φερομένων σωμάτων γίγνεσθαι ψόφον.*

IV.

Vermischtes.

Epigr. bei Keil Inscr. Boeot. p. 174 ff.:

Τῆσδε πάτρης τάφος ὧδε φιλόξενον ἐντὸς ἐέργει
Χρύσην Σκεπτιανήν, κρέσσονα Ἀλκινόου.

Der hiatus *κρέσσονα Ἀλκινόου* hat, so spät auch die zeit sein mag, aus der das distichon stammt, etwas höchst auffallendes; der verfasser schrieb vermuthlich *κρέσσοναν Ἀλκινόου.* Ueber diese accusativform vgl. Aristoph. Byz. p. 209, n. Dass im verkehr des täglichen lebens solche fehlerhafte formen ziemlich früh aufkamen, lehrt das *μάστιγαν* des Scythen bei Ar. Thesm. 1135.

Corp. Inscr. 1066:

Εἰκοσιὲξ ἀνύσαντα δυσωνύμνους ἐνιαυτοὺς
σφῆλ' ἄτροπος Κλωθὼ Νικοκράτην βιότον.

So Boeckh, dessen vermuthung im ersten vers mir nicht annehmbar scheint: wenn man auch *δυσώνυμνος* statt *δυσώνυμος* sich gefallen liess, so würde doch diess wort dem sinn wenig zusagen. Nikokrates war aus vornehmer familie, er war *δόξαις ἐν ἄστει μυρίαις αὐξούμενος*, wie es vorher heisst, und sein leben wäre *δυσώνυμον* gewesen? Auf dem stein soll zu lesen sein *ΔΙCΝΥΠΝΟΙC.* Wahrscheinlich also *διωνυμίους ἐνιαυτούς:* denn diese form halte ich für glaubhafter als *διώνυμνος*, was der lesart des steins näher kommen würde. Vgl. *ἀνωνύμιος, ἐπωνύμιος, εὐωνύμιος, ὁμωνύμιος, παρωνύμιος* neben *ἀνώνυμος, ἐπώνυμος* u. s. w. Das von Pape in der zweiten auflage seines handwörterbuchs aus Schol. Soph. Ai. 205 aufgenommene *αἰτιώνυμος* scheint mir verderbt aus *ἐπώνυμος.*

August Nauck.

XII.

Ueber die kritische benutzung der homerischen ἅπαξ εἰρημένα.

Neuere kritiker pflegen ihre zweifel gegen einzelne theile der homerischen gedichte durch anführung der darin vorkommenden ἅπαξ εἰρημένα zu unterstützen, und sicherlich wird denselben eine gewisse beweiskraft nicht immer abzusprechen sein. Aber ihre benutzung erfordert eine behutsame und taktvolle kritik, eine kritik wie sie namentlich *Nitzsch* überall geübt hat, wo er auf diesen punkt eingegangen ist. Dagegen muss ich gestehen, dass andere kritiker die dies moment in ihre untersuchungen gezogen haben, mir sehr oft die vielen misslichen und bedenklichen seiten der sache nicht hinreichend erwogen zu haben scheinen. *Geist* hat sogar geglaubt die spätere entstehung des ganzen fünften gesanges der Iliade fast ausschliesslich durch aufzählung der ἅπαξ εἰρημένα die er enthält erweisen zu können, und *Haupt* ist der meinung, dass „der *späte* ursprung des fünften liedes" nach diesen beobachtungen nicht mehr zweifelhaft sein könne. Ich kann diese meinung nicht theilen, schon desshalb nicht, weil ich solchen beobachtungen nur sekundäre beweiskraft glaube beilegen zu dürfen. Die folgende untersuchung wird wie ich hoffe zeigen, dass die zu kritischer benutzung geeigneten ἅπαξ εἰρημένα sich bei Homer überhaupt nur in sehr geringer anzahl und überdies sehr zerstreut finden, dass sie also zwar dienen können, die verdachtsgründe gegen kürzere stellen aber nicht gegen ganze gesänge zu vermehren.

Ἅπαξ εἰρημένα nenne ich auch wörter die sich mehr als einmal finden, wenn ihr mehrmaliger gebrauch auf nahe beisammenstehende stellen mindestens auf ein und denselben gesang beschränkt ist; ferner wenn sie zwar mehrmals aber nur in wörtlichen wiederholungen desselben verses vorkommen; endlich wenn alle stellen in denen sie stehn bis auf eine von den *alten* kritikern für untergeschoben erklärt sind oder ihnen unbekannt waren.

Der kürze wegen bezeichne ich wörtlich wiederholte verse so, dass ich die wiederholung neben die muthmasslich ursprüngliche

stelle in eine runde parenthese setze z. b. *A* 14 (373), und wenn die wiederholung untergeschoben ist in eine hakenparenthese z. b. *A* 103 sq. [δ 661 sq.]. Bei der angabe der anzahl von stellen in denen ein wort vorkommt bedeutet die erste zahl die stellen der Iliade die zweite der Odyssee z. b. καλλίῤῥοος 3, 2 d. h. dreimal in der Iliade, zweimal in der Odyssee.

Von neuern kritischen untersuchungen in denen ἅπαξ εἰρημένα berücksichtigt sind, habe ich folgende gekannt und benutzt: Ueber die zweite hälfte des ersten gesangs der Iliade *Haupt* (in den zusätzen zu Lachmanns betrachtungen über die Ilias s. 99—101.). Ueber einige stücke des zweiten und dritten gesangs *Curtius* (homerische studien Philologus 3, 1—21.). Ueber den fünften gesang *Geist* (Seebode und Jahn jahrb, 1ster supplementband 1831. s. 604 ff.). Ueber theile des 7ten 8ten 11ten 12ten 14ten gesanges *Kayser* (de interpolatore homerico.). Ueber einzelne stellen der Odyssee die anmerkungen von *Nitzsch* (besonders die vorrede zum 2ten bande, dann s. 208 ff. s. 222, 229, bd. 3. s. 60, 262.) Ueber das 17te buch die untersuchungen von *Rhode* (in dem programm des Vitzthum und Blochmannschen erziehungsinstituts vom 14ten und 15ten april 1848.). Ueber den schluss *Spohn* (de extrema parte Odysseae).

Spohn hatte in den 622 von ihm behandelten versen 36 ἅπαξ εἰρημένα bemerkt, Geist fand in den 909 versen des fünften gesangs der Iliade ungefähr 70. Füge man dazu die wörter die zwar anderwärts vorkommen aber in andrer bedeutung oder an verdächtigen stellen und die bloss hier vorkommenden götternamen, so könne die zahl über 120 vermehrt werden. Dies ist meines wissens die grösste anzahl die an einer längern stelle der homerischen gedichte beobachtet ist, aber sie ist keineswegs unverhältnissmässig zu gross; ja ich glaube behaupten zu dürfen dass die durchschnittszahl überall gar nicht oder doch nicht viel geringer sein wird. Ich habe aufs gerathewohl eines der wenigen längern stücke untersucht die bis jetzt meines wissens noch von niemanden verdächtigt sind, nämlich den anfang der Iliade bis dahin wo die von Lachmann angenommenen fortsetzungen anfangen. Dies stück von 348 versen enthält bekanntlich nicht ein einziges ausgeführtes gleichniss noch andre veranlassungen zu seltnen ausdrücken, und doch kommen darin 33 ἅπαξ εἰρημένα vor. Rechnet man dazu die bloss hier genannten götternamen, abweichungen in der bedeutung u. s. w. — wobei ich den begriff der abweichung nicht einmal so weit ausdehne als Geist — so kann man die zahl leicht bis auf 40 und darüber vermehren. Ich will mich bei der aufzählung so viel möglich der Geistischen kategorien bedienen.

1. Ἅπαξ εἰρημένα. 4 ἑλώρια (sonst ἕλωρ, Σ 93 ἕλωρα).

45 ἀμφηρεφέα. 61, 97 λοιμός. 75 ἑκατηβελέταο. 81 καταπέψῃ. 95 ἀπεδέξατο. 98 ἑλικώπιδα. 106 κρήγυον. 113 προβέβουλα. 119 ἀγέραστος. 122 φιλοκτεανώτατε. 126 παλίλλογα. 128 τριπλῇ und τετραπλῇ. 140 μεταφρασόμεσθα. 155 βωτιανείρῃ. 159 κυνῶπα. 166 δασμός. 205 ὑπεροπλίῃσι. 225 οἰνοβαρές. (οἰνοβαρείων 0, 3). 231 δημοβόρος. 235 τομήν. 236 ἀναθηλήσει und ἔλεψεν. 237 φλοιόν. 248 ἡδυεπής. 269 μεθομίλεον (nach Bekker, Aristarch schrieb μεθ' ὁμίλεοι). 291 προθέουσιν. (Von προτίθημι findet sich nur προτίθεντο α 112 προὔθηκεν Ω 409). 292 ὑποβλήδην. 313, 14 ἀπολυμαίνεσθαι. 335 ἐπαίτιοι.

2. Wörter die sonst nur an verdächtigen stellen und in wiederholungen vorkommen. 14 (373), 28 στέμματα. 22 (376) ἐπευφήμησαν. 104 λαμπετόωντι [δ 662).

3. Wörter die sonst in andrer bedeutung vorkommen. 86 Ἀπόλλωνα διίφιλον, διίφιλος ist sonst nie beiwort eines gottes (Nägelsbach anm. z. Ilias 2te ausg. s. 29.). 88 δερκομένοιο, in der bedeutung *leben* nur hier und in der nachahmung *Π* 439. 243 θυμὸν ἀμύξεις, ἀμύσσειν nur hier metaphorisch.

4. Namen. 39 Σμινθεῦ. 69 Θεστορίδης als beiname des Kalchas. (Ein Θεστορίδης Ἀλκμάων *M* 394, Θέστορα Ἤνοπος υἱόν *Π* 401). 263 Δρύαντα τε ποιμένα λαῶν (*Z* 130 heisst der vater des Lycurg so) und Ἐξάδιον. — (Χρύση Χρύσης Χρυσηίς kommen nur im ersten gesange vor).

5. Grammatische eigenthümlichkeiten. 294 ὑπείξομαι. Die unelidirte präposition in formen von ὑποείκω kommt achtmal, die elidirte nur noch μ 117 vor, wo man statt θεοῖσιν ὑπείξεαι lesen kann θεοῖς ὑποείξεαι.

Wollte man nun auch die wörter angeben die sich sonst nur noch in stellen finden, die von und seit Lachmann verdächtigt sind wie die anhänger der Lachmannischen theorie thun und namentlich Haupt (s. 100), so könnte man diese zahl noch beträchtlich vermehren [1]).

Um das verhältniss der homerischen ἅπαξ εἰρημένα zu sämmtlichen homerischen wörtern annähernd zu ermitteln, habe ich in

1) Haupt bemerkt auch (s. 99) einige wörter die sich ausser der sogenannten ersten fortsetzung nur noch in der Odyssee finden. Aber dass πολυβενθής und ἴκμενος in der Odyssee öfter in der Iliade nur hier stehn, kann das wirklich auffallen, da sonst in der Iliade nirgend eine seefahrt ausführlich beschrieben wird? Auch in dem stück *A* 1—348 sind zwei ausdrücke, die sonst nur die Odyssee hat: 312 ἐπέπλεον ὑγρὰ κέλευθα und 321 ὀτρηρὼ θεράποντε, desgl. 113 Κλυταιμνήστρη.

Curtius sagt (s. 12): „*B* 293 ist die einzige stelle im Homer wo πολύζυγος vorkommt, es heisst sonst dafür πολυκληΐς. Die ζυγά finden sich auch nur in der Odyssee." Aber erstens kommt in der Ilias noch ἑκατόζυγος vor *Y* 217, und dann wie oft finden sich die ζυγά in der Odyssee? Viermal: ι 99 ν 21 und ἐΰζυγος ν 116 ρ 228 Also erscheinen sie in der Ilias für einen auf seefahrt bezüglichen ausdruck oft genug.

Sebers index die wörter gezählt die mit den buchstaben *B Γ Z H X Ψ* anfangen. Die eigennamen sind nicht mitgezählt, eben so wenig unter *H* die wörter die nur durch das augmentum temporale dahin gehören. Verba von denen nur formen mit dem augm. syllabicum vorkommen, die also im index unter *E* stehn würden, finden sich mit diesen anfangsbuchstaben nicht. Alle durch deklination im weitern sinne abgebeugten formen sind mit dem grundwort als eins gezählt und zwar nicht bloss casus tempora numeri sondern auch komparationsformen, aber die verbalia besonders. Diese zählung ergiebt

unter	*B*	131	wörter, davon	45	ἅπαξ εἰρημένα.
	Γ	105		22	
	Z	31		8	
	H	113		21	
	X	138		39	
	Ψ	20		11	

Gesammtsumme 538. Summe d. ἅπ. εἰρ. 146.

Wenn auch unter den übrigen buchstaben das verhältniss für die ἅπ. εἰρ. vielleicht zum theil ungünstiger sein wird, so wird man doch nicht sehr irren, wenn man annimmt, *dass etwa der vierte theil aller homerischen wörter bei Homer nur einmal vorkommt.*

Ueberall wo die anzahl der ἅπ. εἰρ. auffallend gross ist, wird auch die veranlassung zu einer solchen menge einmaliger ausdrücke offenbar sein, wie beim schilde des Achill *Σ* 468—613. Den beweis für die spätere entstehung einer stelle *blos durch die zahl* ihrer ἅπ. εἰρ. zu führen ist also überhaupt nicht zulässig. Vielmehr können dieselben nur durch eigenthümlichkeit der wortbildung, durch besonderheit des gegenstandes oder begriffs den sie ausdrücken zur unterstützung kritischer bedenken geeignet erscheinen. Im allgemeinen sind nun zu solchen kritischen zwecken *nicht* anwendbar alle einmal vorkommenden composita und derivata, deren stammwörter häufig sind und alle einmal vorkommenden simplicia, deren composita oder derivata häufig sind, also sicherlich der grössere theil aller homerischen ἅπ. εἰρημένα. Was ist auch natürlicher bei der unendlichen wandelbarkeit und bildsamkeit der epischen sprache, als dass im flusse des gedichts durch den drang des augenblicks mittelst ableitung und zusammensetzung aus einem stamme eine menge von formen hervorgeht, die ausdruck, ton, vers und andre veranlassungen nur einmal fordern und nicht wieder? Ich will dies zuerst an den zusammengesetzten wörtern zeigen. Bei den unzähligen verhältnissen und beziehungen die durch zusammensetzungen mit präpositionen ausgedrückt werden zeigt sich am schlagendsten, wie ganz vom bedürfniss des augenblicks die bildung

solcher composita; wie ganz von der natur des worts oder vom zufall ihr ein- oder mehrmaliges vorkommen abhängt. Ψ 116 enthält drei ἀπ. εἰρημένα: πολλὰ δ' ἄναντα κάταντα πάραντά τε δόχμιά τ' ἦλθον, und ἄντα ist ein so häufiges wort. Die von sehr gebräuchlichen substantiven und einer präposition gebildeten adjectiva auf ιος (s. Lehrs Aristarch. 134 und Nitzsch anm. z. Od. 3, 47) werden grossentheils ἀπ. εἰρ. sein, wie μεταμάζιος *E* 19 ἐπομφάλιος *H* 267 ἀποθύμιος *Ξ* 261 εἰνόδιος *Π* 260 κατωμάδιος *Ψ* 431 μεταδόρπιος δ 194 ποτιδόρπιος ι 234, 249 ὑποχείριος ο 448 u. s. w. Die mit präpositionen ohne veränderung der form zusammengesetzten verba sind so wandelbar dass sie nicht bloss immer durch tmesis aufgelöst werden können: mitunter ist sogar zweifelhaft ob verbum und präposition zu einem worte verwachsen sind oder nicht, wie bei μεθομίλεον *A* 269 (s. oben). Manchmal ist präposition und verbum nirgend zu einem wort verwachsen, wie bei συμ — πίπτω, συν — ἀράσσω, συν — ἐρείδω u. s. w. Ich habe die mit σύν und ξύν zusammengesetzten wörter gezählt: es sind deren gegen 60, darunter aber mehrere verba die nur in der tmesis vorkommen, so dass nicht einmal 50 wirkliche composita übrig bleiben. Von diesen sind 17 ἀπ. εἰρημένα, also mehr als ein drittel: ξυνεείκοσι ξ 98 ξυνέσεσθαι η 270 ξυνοχῆσιν *Ψ* 330 συγκύρσειαν *Ψ* 435 συμμητιάασθαι *K* 197 συμπλατάγησεν *Ψ* 102 συμφερτή *N* 237 συναίνυτο *Φ* 502 συνεκλόνεον *N* 722 συνεοχμός *Ξ* 465 συνέπηξεν *E* 902 συνέριθος ζ 32 συνέρρηκται θ 137 συνεσταότες *Ξ* 96 συνημοσύνη *X* 261 συνήορος θ 99 σύντρεις ι 429. Bei allen diesen wörtern ist es entweder zufällig oder natürlich dass sie nur einmal vorkommen, und das wird wol von wörtern die mit präpositionen zusammengesetzt sind, im allgemeinen gelten [2]).

Auch unter den mit den untrennbaren partikeln ἀ — ἀρι — δυς — ἐρι — ζα — ἡμι — νη — zusammengesetzten wörtern finden sich sehr viele ἀπ. εἰρημένα. Von den 6 mit ἡμι — kommt nur ἡμίονος (und ἡμιόνειος) mehrmals vor, von den 16 mit δυς — 9

2) Haupt (s. 100) hält es nicht für zufällig, dass nur einmal in der Ilias *A* 611 καθεύδειν steht, während sie εὕδειν 30 mal hat. Gewiss ist dies ebenso zufällig als dass ἀποδέχομαι nur *A* 95 ἀνεστενάχιζε nur *K* 9 steht, ἀπητίμησε nur *N* 113 (von der beleidigung des Achill, die sonst durch das simplex bezeichnet wird): wenn ich auch zugebe, dass keins der angeführten beispiele dem von Haupt bemerkten fall völlig entspricht.

Das einmalige vorkommen von ὑπάρχειν ω 286 und ἐπιχειρεῖν 386, 395 (s. Spohn p. 178 sq.) könnte nur befremden, wenn sie schon die später üblichen bedeutungen hätten, aber jenes heisst anfangen, dieses hand anlegen.

Wörter die mit 2 präpositionen zusammengesetzt sind wie ἐσκαταβαίνω (Spohn p. 168) ἀπεκλανθάνω (p. 179) können ebensowenig als ἅπ. εἰρ. befremden und finden sich nicht selten nur einmal: ἀμφιπεριστρωφᾶν Θ 348 προκαθίζειν *B* 463 [illegible] ρ 457 u. s. w.

nur einmal. Dass die zahl der mit *α* privativum anfangenden *ἅπ. εἰρημένα* sehr gross ist, bedarf keiner auseinandersetzung. Ich schreibe einige beispiele her die ich bei der hand habe. Oft stehn zwei beisammen in einem verse: *ἄγονος* — *ἄγαμος* *Γ* 40 *ἄβλητος καὶ ἀνούτατος* *Δ* 540 (*ἄουτος* *Σ* 536 *ἀνουτητί* *Χ* 371) *ἀφρήτωρ* — *ἀνέστιος* *Ι* 63 *ἄφαλός τε καὶ ἄλλοφος* *Κ* 528 *ἀλήιος* — *ἀκτήμων* *Ι* 125 sq. *ἀνάποινος* *Α* 99 *ἄκοσμος* *Β* 213 *ἄφυλλος* *Β* 425 *ἀναίμων* *Ε* 342 u. s. w. *ἀνείμων* *γ* 348 *ἄχολος* *δ* 221 *ἀελπής* *ε* 408 *ἄκουρος* *η* 64 *ἀνώνυμος* *θ* 552 u. s. w. *ἀμετροεπής* *Β* 212 *ἀκριτόμυθος* *Β* 246 *ἀκριτόφυλλος* *Β* 868 u. s. w. *ἀσήμαντος* *Κ* 485 *ἀπόρθητος* *Μ* 11 u. s. w. *ἀνήμελκτος* *ι* 439 *ἀκήλητος* *Κ* 329 *ἀνήνυστος* *Δ* 111 u. s. w.

Aus den zusammengesetzten nominibus — grösstentheils sind es beiwörter — in deren bildung die epische sprache einen so unerschöpflichen reichthum zeigt alle *ἅπ. εἰρ.* herauszusuchen, würde eben so beschwerlich als unnütz sein. Ich will nur einzelnes erinnern z. b. dass sich dergleichen besonders da finden wo die leidenschaft im moment den entsprechenden ausdruck sich schafft, welche in ausrufungen und heftigen anreden: *Δύσπαρι* — *γυναιμανὲς ἠπεροπευτά* *Γ* 39 (*Ν* 769) *τειχεσιπλῆτα* *Γ* 31 (455) *ἀλλοπρόσαλλος* *Ε* 831, 889 *παρθενοπῖπα* *Λ* 385 *ἁμαρτοεπές* *Ν* 524 *δυσαριστοτόκεια* *Σ* 54 *δύσμητερ* *ψ* 97. Aber wie viel andre noch haben nach augenblicklichem bedürfniss sich zusammengefügt, und wie oft ist das augenblickliche bedürfniss ein einmaliges gewesen. Wie wenn Circe die gefährten des Odysseus *δισθανέες* nennt *μ* 22, die schiffe die Paris nach Griechenland trugen *ἀρχέκακοι* heissen *Ε* 63, der cyklop *ἀνδροφάγος* *κ* 200, Zeus Iris mahnt nicht *ψευδάγγελος* zu sein *Ο* 159, Theano Pallas als *ἐρυσίπτολις* anruft *Ζ* 305 u. s. w. [3]) Die meisten dieser wörter könnten freilich öfter vorgekommen sein und eben nur der zufall hat es gefügt, dass sie einmal stehn. So steht von den beiwörtern des Asopos *βαθύσχοινος λεχεποίης* *Δ* 383 das erste nur hier, das zweite noch *Β* 697 (von der stadt Pteleos); von den beiwörtern des Herakles *θρασυμέμνονα θυμολέοντα* *Ε* 639 das zweite öfter, das erste nur noch in der wiederholung dieses verses *λ* 266. Vgl. *πολιοκροτάφους* (*γέροντας*) *Θ* 518 *ἁλιοτρεφέων* (*φωκάων*) *δ* 442 *ὑδατοτρεφέων* (*αἰγείρων*) *ρ* 208 *θυμοδακής* (*μῦθος*) *θ* 185 *θυμηδέα* (*χρήματα*) *π* 389, die ungemeine menge dieser *ἅπ. εἰρ.* beweist wenn es noch eines beweises bedarf, dass das einmalige vorkommen der einzelnen zufällig ist. Sie sind so leicht und natürlich gebildet dass man meint sie auch bei Homer öfter gelesen zu haben, wie *σακέσπαλος* *Ε* 126 *ἀκερσεκόμης* *Υ* 39 *δολιχεγχής* *Φ* 155 *πυκιμήδης* *α* 438 *ἀλεξάνεμος* *ξ* 529 *μελαγχροιής* *π* 175. Manche solcher wörter sind in der nachhomeri-

3) Man vergleiche im index von Seber mehre mit *νεο*– und *κακο*– anfangende adjective.

schen litteratur äusserst häufig wie *κουροτρόφος* ι 26. Beweist dies dass die *stelle* wo sie stehe erst in nachhomerischer zeit entstanden ist? Ich denke es beweist höchstens dass die *wörter* in der homerischen zeit neu gebildet waren, wo es sich denn sehr leicht fügen konnte dass ihr gebrauch erst nach Homer häufiger wurde [4]).

Unter diesen compositis sind nun sehr viele epitheta, bei denen der eine theil der composition fest bleibt, der andre nach umständen wechselt ohne dass ein wesentlicher unterschied in der bedeutung eintritt. Mitunter sind beide formen *ἅπ. εἰρημένα,* wie die beiwörter des widders *πηγεσίμαλλος* Γ 179 *δασύμαλλος* ι 425. In diesem falle hat das bedürfniss des verses die wahl entschieden und so in vielen andern. *ἐριστάφυλος* nur ι 111, 358 *πολυστ.* nur Β 507, 537, *ἐύσκαρθμος* nur Ν 31 *πολύσκ.* nur Β 814, *εὐρυρέεθρος* nur Φ 141 *καλλιρ.* nur κ 107: an den stellen wo die mit consonanten anfangenden wörter stehn wird der hiatus vermieden. *εὐλείμων* nur δ 607 *βαθύλειμος* nur Ι 153 (293): hier ist der konsonant zur hervorbringung der position erforderlich. Ist es etwa in solchen fällen anders, wo das eine wort sehr oft, das andre nur einmal vorkommt? Es heisst *ἐυδμήτων ἀπὸ πύργων* Μ 154 *εὔδμητον ἐπὶ πύργον* Π 700 *εὐδμήτους ὑπὸ πύργους* Χ 195 aber *λέξασθαι περὶ ἄστυ θεοδμήτων ἐπὶ πύργων* Θ 519. Das beiwort *ἠύκομος* haben Leto Briseis Helena Thetis Athene Here Niobe, der versschluss *ἠυκόμοιο* steht 15, 2 mal: *καλλικόμοιο* nur 2 mal *παλλακίδος πέρι χώσατο καλλικόμοιο* Ι 449 *Ἑλένης παρὰ καλλικόμοιο* ο 58. Wie oft *ἐυκνήμιδες Ἀχαιοί* vorkommt habe ich nicht gezählt: ist es auffallend dass der vers nur einmal *χαλκοκνήμιδες* gefordert hat? *οἱ δέ κ' ἀγασσάμενοι χαλκοκνήμιδες Ἀχαιοί* Η. 41. Für den fall dass das mit dem konsonanten anfangende wort oft, das mit dem vokal einmal vorkommt, führe ich an *καλλίτριχες ἵπποι* 12, 3 mal (darunter 2 mal in Ψ) aber *ἐύτριχες ἵπποι* nur Ψ 13, 301, 351: *ταχύπωλος* 11, o mal als beiwort der Danaer, *αἰολοπώλους* nur einmal Γ 185, als beiwort der Phryger; *καλλίσφυρος* steht im Homer 5 mal, *ἐύσφυρος* erst in den hymnen und bei Hesiod. Mitunter hat offenbar der blosse zufall gewaltet, wie wenn *καλλιπλόκαμος* 4, 2 *λιπαροπλόκαμος* nur Τ 126 steht, der tod 2, 6 mal *τανηλεγής* heisst, Χ, 325 *δυσηλεγής* (sonst nur *δυσηλεγέος πολέμοιο* Υ 154). Und welche gewissheit haben wir dass jede solche stelle in ihrer ältesten gestalt überliefert ist? Manchmal hat auch der wohlklang entschieden. Zeus der so oft *νεφεληγερέτα Ζεύς* heisst wird nur

4) Hier noch einige zusammengesetzte verba und substantiva die *ἅπ. εἰρ.* sind: *βουφονεῖν* Η 466 *στρεφεδινεῖν* Π 792 *τυμβοχοεῖν* Φ 323 *ἀνδράγρια* Ξ 509 *ἁρματροχιή* Ψ 505 *δίσκουρα* Ψ 523 *ὠμογέρων* Ψ 791 *ὠμηστής* Ω 207 *μοιχάγρια* θ 332 *σηκοκόρος* ρ 224.

einmal στεροπηγερέτα genannt κινήσῃ πυκινὴν νεφέλην στεροπηγερέτα Ζεύς Π 298 [5]).

Bis jetzt habe ich composita angeführt deren zweiter theil fest bleibt, nun noch einige wo der erste fest bleibt. χαλκοχίτωνες heissen mehre stämme besonders die Achäer, es kommt 31, 2 mal vor, χαλκεοθώρηκες nur einmal σύν ῥ' ἔβαλον ῥινούς, σὺν δ' ἔγχεα καὶ μένε' ἀνδρῶν Χαλκεοθωρήκων Δ 448 (Θ 62). Zeus heisst so oft ἐρίγδουπος nur Ν 624 ἐριβρεμέτης, Troja 5 mal εὐτείχεος einmal εὔπυργος Η 71, πολύμηλος 5, 0 mal [6]) πολύῤῥηνες nur Ι 154 (296) πολύῤῥηνος nur λ 256 πολύαρνι nur Β 106.

Schliesslich noch einige beispiele wo das einmalige vom mehrmaligen sich nur durch abweichende formation des 2ten theils unterscheidet. βαθύῤῥοος 3, 2 mal βαθυῤῥείτης nur Φ 195, εὔπηκτος 5, 1 mal (von haus zelt gemach) εὐπηγής nur Φ 334 (vom gliederbau des Odysseus) εὐκείμενος 18, 15 mal nur Β 592 ἐύκτιτον Αἰπύ, ἑκηβόλος 9, 0 mal nur Α 75 ἑκατηβελέταο ἄνακτος.

Ich habe gezeigt wie häufig zusammengesetzte wörter deren theile gebräuchlich sind zur klasse der ἅπ. εἰρημένα gehören, nicht minder häufig ist dies der fall bei wörtern die aus gangbaren stämmen durch geläufige endungen abgeleitet sind. Hier nicht minder als dort ist die einzelstehende form aus dem bedürfniss des augenblicks hervorgegangen, und ich kann das zufällige der erscheinung hier wie in dieser untersuchung überall nicht anders beweisen als indem ich zeige, dass sie bei allen arten von ableitungen ohne unterschied eintritt, also keineswegs als ausnahme betrachtet werden kann, auf die irgend welche bedenken sich begründen lassen. Ich zähle nur solche abgeleitete ἅπ. εἰρημένα auf deren stämme entweder in ihren einfachsten formen oder in andern ableitungen sich bei Homer öfter (mindestens 3 mal) zeigen [7]), wenn auch die form von der die angeführte unmittelbar abgeleitet ist bisweilen fehlt. Dass Homer εὐνομίη hat (nur ρ 487) aber nicht νόμος bemerkten schon die Alten s. Lehrs Aristarch p. 364. Desgleichen hat er εὐπλοίη (nur Ι 362) aber nicht εὔπλοος, ἀρθμέω (nur Η 302) und ἄρθμιος nur Π 427) aber nicht ἀρθμός, ἀφάω (nur Ζ 328) aber nicht ἀφή, ἀγυρτάζω nur τ 284) aber nicht ἀγύρτης, περαιόω (nur ω 437) und ἀντιπέραιος (nur Β 635) aber nicht περαῖος u. s. w. Bei der aufzählung der abgeleiteten ἅπ. εἰρ. habe ich mich der übersicht-

5) Poseidon nennt sich einmal mit Zeus ὁμότιμος Ο 186 das andre mal ἰσόμορος 209, beides sind ἅπ. εἰρημένα.

6) εὔμηλος nur ο 406.

7) Denn es giebt auch sehr viele einmal gebrauchte derivate, deren stammwörter ein oder zweimal vorkommen; κολῳάω Β 212 von κολῳός Α 575 ὠχράω λ 528 von ὦχρος Γ 35 παππάζω Δ 408 von πάππα ζ 57 u. s. w.

lichkeit wegen einer sehr rohen eintheilung bedient; die mit gleichen sylben endenden wörter sind zusammengestellt, meist ohne rücksicht auf verschiedenheit des accents, der ableitung und der bedeutung.

Verba. γλαυκιάω Υ 172 πελεκκάω ε 244 δειελιάω ρ 599 γενειάω σ 176, 269 θαλπιάω τ 319 κυκλέω Η 332 ἀφρέω Λ 282 βρομέω Π 642 τροπέω Σ 224 ψευστέω Τ 107 ἀτέων Υ 332 δισκέω θ 188 ἀνθέω λ 320 κοπρέω ρ 299 κοναβέω ρ 541 αὐχμέω ω 250 [8]). ἰδίω υ 204 γυιόω Θ 402, 416 ἀμενηνόω Ν 562 ὁμόω Ξ 209 ἐεδνόομαι β 53 κυρτόω λ 243 οἰνόω τ 11. νηπιαχεύω Χ 502 λαβρεύομαι Φ 474 τοξεύω Ψ 855 ἀλετρεύω η 164 χηρεύω ι 124. αἰχμάζω Δ 324 πτωσκάζω Δ 372 σηκάζω Θ 133 ἰσάζω Μ 435 ῥιπτάζω Ξ 257 ἀγκάζομαι Ρ 722 ἱππάζομαι Ψ 426 αὐγάζομαι ψ 458 πεμπάζω δ 412 μιγάζομαι θ 271. καπνίζω Β 399 μοχθίζω Β 723 ἀγλαΐζομαι Κ 331 κιθαρίζω Σ 571 πληκτίζομαι Φ 449 κακίζω Ω 214 στροφαλίζω σ 214 κουρίζω χ 185. λιγαίνω Λ 685 θαυμαίνω θ 108 λευκαίνω μ 172. κευθάνω Γ 453 ληθάνω η 221 ἀλυσκάνω χ 330. εὐρύνω θ 260. ἀγρώσσω ε 53. ποικίλλω Σ 590 αἰόλλω υ 27. πινύσσω Ξ 249 φαρμάσσω ι 393. χαλέπτω δ 423. βαρύθω Π 519. βεβρώθω Δ 35 δίδημι μ 54.

Substantiva. 1. persönliche. χηρωστής Ε 158 βουλευτής Ζ 114 τοξότης Λ 385 ἐεδνωτής Ν 382 εἰλαπιναστής Ρ 577 τοξευτής Ψ 850 ψεύστης Ω 261 ἀστυβοώτης Ω 701. ἠπύτα Η 384. ἀπειλητήρ Η 96 ῥητήρ Ι 443 [9]) ὀλετήρ Σ 114 ἀλεξητήρ Υ 396 ἁρπακτήρ Ω 262 ἐθελοντήρ β 292 οἰνοποτήρ θ 456 βοτήρ ο 504 θηητήρ φ 397. ἀφήτωρ Ι 404 καλήτωρ Ω 577 ληίστωρ ο 427 δμήτωρ ρ 443. φορεύς Σ 566 ἠπεροπεύς λ 363. καύστειρα Δ 342 (Ν 316) δμήτειρα Ξ 259 δρήστειρα τ 345. ἀλετρίς υ 105.

2. nicht persönliche. τομή Λ 235 τυπή Ε 887 αἰκή Ο 709 τροπή ο 404 ῥαφή χ 186. ἐκηβολίη Ε 54 ἐννεσίη Ε 894 ὑποδεξίη Ι 73 χοροιτυπίη Δ 261 βοηλασίη Λ 671 ὀλιγηπελίη ε 468 ναυτιλίη θ 253 ἀμηχανίη ι 295 ἀτιμίη ν 142 οἰκωφελίη ξ 223 εὐηγεσίη τ 114 ἀμμορίη υ 76 ἐπισχεσίη φ 71 ἀκομιστίη φ 284 πολυμηχανίη ψ 321 ἀδαημονίη ω 243 ἀεργίη ω 251 ξενίη ω 286, 314. ποδωκείη Β 792 ἐνηείη Π 670. παυσωλή Β 381 μεταπαυσωλή Τ 201 φειδωλή Χ 244 τερπωλή 637. εἰσιθμή ζ 264. ῥίπη ξ 393. μνημοσύνη Θ 181. φιλοφροσύνη Ι 256 μεθημοσύνη Ν 108, 121 δολοφροσύνη Τ 97, 112 συνημοσύνη Χ 261 τεκτοσύνη ε 250 δρηστοσύνη ο 320 πλαγκτοσύνη ο 343 ἀεσιφροσύνη ο 470. χαλιφροσύνη π 310 ἀχρημοσύνη ρ 502 ταρβοσύνη σ 392 κλεπτοσύνη τ 396 ξεινοσύνη φ 35 σαοφροσύνη ψ 13, 30. μόγος Δ 27 ἄραβος Κ 375.

8) Wenn Spohn (p. 177) sagt, es finde sich kein hiemit verwandtes wort bei Homer, so ist das von verwandtschaft im engsten sinne gemeint, denn αὖος ist ein sehr häufiges wort.

9) Eustath. 782, 17: ῥήτορα οὐκ οἶδεν εἰπεῖν· οὐ γὰρ ἐπεχωρίαζε τότε ἡ λέξις.

ἄδος Λ 88 ζεῦγος Σ 543. ἄμητος Τ 223 δειπνηστός ρ 170. ἐλκηθμός Ζ 465 μηνιθμός Π 62, 202, 282 ῥωχμός Ψ 420 κορμός ψ 196 θεσμός ψ 296. βραδυτής Τ 97 [10]). ἀμφίβασις Ε 623 γένεσις Ξ 201, 246, 302 πάρφασις Ξ 217 δμῆσις Ρ 476 βόσις Τ 268 ἔκβασις ε 410 χύσις ε 483 (τ 443) φύσις ι 303 ἐπίσχεσις ρ 450 ὄνησις φ 420 ῥῆσις φ 291. μνῆστις ν 280. πεῖσα υ 23. κιθαριστύς Β 600 ὀτρυντύς Τ 234 sq. ἀκοντιστύς Ψ 622 βοητύς α 369 ἀγορητύς θ 168 ἀλαωτύς ι 503 ῥυστακτύς σ 224 τανυστύς φ 112 γραπτύς ω 229. κληηδών δ 317 τηκεδών λ 201 μελεδών τ 517. κλύδων μ 421. ἔρισμα Δ 38 ἔρυμα Δ 137 (Zenodot und Aristophanes ἔλυμα) πτύγμα Ε 315 δεῖμα Ε 682. καῦμα Ε 865 κατάπαυμα Ρ 38 φλέγμα Φ 337 χεῦμα Ψ 561 ἧμα Ψ 891 κάλυμμα Ω 93 ἐπίθημα Ω 228 εἶλυμα ζ 179 μείλιγμα κ 217 ἄργμα ξ 446 εὖγμα χ 249. ῥώξ χ 143. χαλκεών θ 273. ἑρπετόν δ 418.

Adiectiva. ζώς Ε 887. ἀμοιβός Ν 793 ταναός Π 591 κυφός β 16. σκότιος Ζ 24 νοτίη Θ 307 ἐκτάδιος Κ 134 παρθένιος Π 180 (und in der interpolation λ 244). ζεφυρίη η 119 ἀκηράσιος ι 205 κλόπιος ν 295 ἀνακτόριος ο 397 χρόνιος ρ 112. γενναῖος Ε 253 [11]) οὐραῖος Ψ 520 πετραῖος μ 231. δηναιός Ε 407. κήδειος Τ 294. γυναικεῖος λ 436. γαιήιος η 324 βασιλήιος π 401. γελοίιος β 215. κύνεος Ι 373 λυκέη Κ 459 αἴγεος ι 196 βρότεος τ 545. [12]) ὀνοστός Ι 164 ληιστός Ι 406 κτητός Ι 407, 409 δωρητός Ι 526 ἀκεστός Ν 115 ῥηκτός Ν 323 τριατός Φ 568 γελαστός θ 317 (nach Bekker, Wolf 1794 ἀγ.): diese haben die bedeutung von gerundiven. ὀρεκτός Β 543 ἱμερτός Β 751 ἐλεόθρεπτος Β 751 πτυκτός Ζ 169 εὐκτός Ξ 98 ἀρητός Ρ 37 (Ω 741) δρατός Φ 169 λωβητός Ω 531 κλιστός β 344 ὠνητός ξ 202. ὑπόθεστος ρ 296 αὐτοδίδακτος χ 347: haben passive bedeutung. τλητός Ω 49 geduldig. στιλπνός Ξ 351 μακεδνός η 106 δανός ο 322. φήγινος Ε 838 ἄνθινος ι 84 κυπαρίσσινος ρ 340 δρύινος φ 43. ἀοίδιμος Ζ 358 μόρσιμος Χ 13 ἀνόστιμος δ 182 φύξιμος ε 359 γνώριμος π 9 εἰδάλιμος ω 279. νεαρός Β 289 γεραρός Γ 170 (-ώτερος Γ 211) [13]) σθεναρός Ι 505 μιαρός Ω 420. λεπταλέος Σ 571 ἀνσταλέος τ 327. φυζακινός Ν 102. φραδής Ω 354. μυλοειδής Η 270. κοτήεις Ε 191 μεσήεις Μ 269 κολλήεις Ο 389 αἰπήεις Φ 87. ἠιόεις Ε 36 φαιδιμόεις Ν 686 μυελόεις ι 253. δει-

10) Von den 6 substantiven auf στης (s. Lehrs Aristarch p. 269) ist das seltenste νεότης: nur Ξ 86 Ψ 445.

11) Geist bemerkt dass Homer γέννα und γεννάω nicht hat. Wie häufig die einem derivatum zunächstvorhergehende form fehlt habe ich oben gezeigt. γενεά und γενέθλη hat Homer oft.

12) Nitzsch anm. zur Od. bd. 2. vorrede s. LIX bezweifelt den vers aus sprachlichen gründen, womit wol dies wort gemeint ist. Ich finde daran nichts auffallendes.

13) Curtius (s. 19) hält das einmalige vorkommen von γεραρός für nicht unerheblich, wie mir scheint mit unrecht.

δήμων Γ 56 (Zenodot ἐλεήμων, jetzt nur ε 191) μαχήμων Μ 247 φράδμων Π 638 ἤμων Ψ 886 ζηλήμων ε 118 (v. l. δηλήμονες).

Adverbia. τεχνηέντως ε 257. ὑποβλήδην Β 292 παραβλήδην Δ 6 μεταδρομάδην Ε 80 τμήδην Η 262 κλήδην Ι 11 βάδην Ν 576 ὁμαρτήδην Ν 584 (nach Aristarch und Bekker statt ὁμαρτήτην) ἐπιγράβδην Φ 166 ἀμβολάδην Φ 364 ἀμβλήδην χ 476 ἐμπλήγδην υ 132. περισταδόν Ν 551 ἐμβαδόν Ο 505 ἀποσταδόν Ο 556 κρυφηδόν ξ 330 (τ 299) ῥυδόν ο 426 χανδόν φ 294. κρύβδα Σ 168 ἀποσταδά ζ 143, 46. κλαγγηδόν Β 163 καταφυλαδόν Β 668 σφαιρηδόν Ν 204 φαλαγγηδόν Ο 360 ἀγεληδόν Π 160 πανθυμαδόν σ 33. αὐτονυχί Θ 197 ἐγρηγορτί Κ 182 τριστοιχί Κ 473 ἀμογητί Λ 637 μεταστοιχί Ψ 358 (757) ἀνιδρωτί ο 228 ἀθεεί σ 353. κουρίξ χ 188. τριπλῆ τετραπλῆ τε Α 128 πανσυδίῃ Β 12. μελαθρόφιν θ 279. θύρηθι ξ 352, ὁπποτέρωθεν Ξ 59 πρόσσοθεν Ψ 533 λειμωνόθεν Ω 451 ὑπερωιόθεν α 328 ποντόθεν ζ 95 πεδόθεν ν 295 δημόθεν τ 197. οὐδετέρωσε Ξ 18 ἔκτοσε ξ 277. εἰκοσάκις Τ 379 πένταχα Μ 87 ἔπταχα ξ 434. εἰνάνυχες Ι 470. ποσσῆμαρ Ω 657. πρώιζα Β 303. ἔμπλην Β 526. ἀνδρακάς ν 14. ἐπαμοιβαδός ε 481 ἀμφουδίς ρ 237 ἀμοιβηδίς σ 310 (und Σ 506 wo Aristarch aber ἀμοιβηδόν las).

Ich glaube erwiesen zu haben, dass wörter die aus gangbaren theilen zusammengesetzt oder von gangbaren stämmen abgeleitet sind so häufig als ἅπ. εἰρ. erscheinen dass das einmalige vorkommen solcher composita oder derivata nicht als ausnahme betrachtet werden kann. Der umgekehrte fall dass das simplex einmal, das compositum oder derivatum öfter vorkommt obwohl wie natürlich seltner, ist doch nichts weniger als unerhört: finden sich ja sogar bei Homer zusammengesetzte und abgeleitete wörter, deren stämme zufällig gar nicht vorkommen. Zu κρῆθεν Π 548 bemerkt Herodian: Ἀρίσταρχος δισύλλαβον ἐκδέχεται τὴν λέξιν καὶ προπερισπᾷ, ὑγιῶς πάνυ· καὶ οὐκ ἐπίσταται ὁ ποιητὴς τὸ καρή ὀξυνόμενον θηλυκόν, ἀλλ' οἱ ἄλλοι πάντες. καὶ οὐδὲν θαυμαστόν· καὶ γὰρ ἄλλας παραλόγους φωνὰς ἐπίσταται ἀγνοῶν τὰς πρωτοθέτους αὐτῶν λέξεις[14]). Um so weniger darf man sich wundern das grundwort eines häufigen derivatums oder compositums nur einmal anzutreffen. Einige beispiele hiervon will ich anführen. ἡλικίη ὅμηλιξ ὁμηλικίη sind häufig, ἧλιξ nur σ 372; κεάζω ist häufig, κείω nur ξ 425. κροκόπεπλος 4, 6 mal, κρόκος nur Ξ 348; ἐρίβωλος und ἐριβῶλαξ

14) Homer hat βαρβαρόφωνος Β 867 aber nicht βάρβαρος, ψολόεις ψ 330 ω 538 aber nicht ψόλος. Desgleichen fehlen die stammwörter von ἰλαδόν Β 93 κλωμακόεις Β 729 μετοκλάζω Ν 281 φαληριόων Ν 799 ψηφίς Φ 260 ἁμόθεν α 10 βύβλινος φ 391 λίγδην χ 278 u. s. w.

sehr häufig, aber βῶλος steht nirgend, βῶλαξ nur σ 373; εὐπλόκαμος und καλλιπλόκαμος oft, πλόκαμος nur Ξ 176; und so gewöhnlich γλαυκῶπις ist, so ist doch γλαῦκος nur an einer stelle zu finden Π 34 (γλαυκὴ δέ σ' ἔτικτε θάλασσα).

Wenn ich im vorhergehenden die beispiele bis zur ermüdung des lesers gehäuft habe, so ist es geschehn, weil ich den beweis für die unerheblichkeit der einzelnen fälle nur führen konnte indem ich zeigte wie gross ihre menge ist. Ich hätte diese beispiele leicht vermehren können wenn ich nicht glaubte schon durch die angeführten erwiesen zu haben, dass es der veranlassungen aus denen einzeln stehende formen des *ausdrucks* hervorgehn können unendlich viele giebt. Diejenigen ausdrücke deren einmaliges vorkommen dadurch bedingt ist dass der *gegenstand* den sie bezeichnen nicht öfter erwähnt wird habe ich nur gelegentlich berührt, jetzt will ich zeigen dass auch die menge von bezeichnungen für solche nur einmal erwähnte gegenstände sehr gross ist. Sind nun dieselben von der art, dass man sie im heroischen oder doch im homerischen zeitalter als bekannt voraussetzen darf, und ist es offenbar dass ihre einmalige erwähnung der zufall herbeigeführt hat, so dass sie ebensogut öfter aber auch ebensogut gar nicht vorkommen könnten: kann doch auch diese einmalige erwähnung nicht auffallen, am wenigsten zur unterstützung kritischer bedenken benutzt werden.

Dahin rechne ich zunächst gegenstände die der dichter ausdrücklich als unbekannt voraussetzt: κυνέην — ἥ τε καταῖτυξ κέκληται Κ 257 μόρφνον θηρητῆρ' ὃν καὶ περκνὸν καλέουσιν Ω 316, also besonders alle jene dinge die nur in der sprache der götter namen haben oder von göttern und menschen verschieden benannt werden. (S. z. b. Lobeck Aglaoph. 858.) Ferner seltnere vorgänge und erscheinungen in der natur: αὖρη ε 469, πλημυρίς ι 486, σκέλλειν von der sonne Ψ 141, ἀναφλύειν vom strome φ 361. Pflanzen bäume früchte und andre pflanzliche theile: θρύον Φ 351 φυλίη ε 477 ἄγρωστις ζ 90 δάφνη ι 183 ἄχερδος ξ 10 βάτοι ω 230 σῦκον η 121 ἄκυλος Κ 242 φλοιός Α 237. thiere, thierisches. βρέφος (das ungeborne) Ψ 266 ἔμβρυον (das neugeborne) ι 245 (309, 342). ἀλκύων Ι 563 ἐρωδιός Κ 274 τήθεα Π 747 ἀκρίδες Φ 12 χοῖρος ξ 73 (χοίρεος ξ 81). κυνοραιστής ρ 300 ἶπες φ 395, αἶξ ἴξαλος Δ 105 σῦς χλούνης Ι 539 αἶξ ἰονθάς ξ 50 κνώδαλον ρ 317, ἄκνηστις κ 161 νάκος ξ 530 λοφιή τ 446 ὄρθος Ψ 775. Theile des menschlichen körpers: βουβών Δ 492 θέναρ Ε 339 βρεχμός Ε 586 πρότμησις Λ 424 ὑπώπια Μ 463 ἐπισκύνιον Ρ 136 νήδυια Ρ 524 σφονδύλιοι Υ 483 ἀσφάραγος Χ 328 ὑπερῴη Χ 495 κώληψ Ψ 726 ἔνδινα Ψ 806. Körperliche zustände und vorgänge, krankheiten, mienen, bewegungen (auch von thieren): ναρκάω Θ 328 δενδίλλω Ι 180 βαμβαίνω Κ

375 πυρετός Χ 31 καπύω Χ 467 ὀρεχθέω Ψ 30 (von stieren) βούβρωστις Ω 532 πλίσσομαι ζ 318 (von maulthieren) πταίρω ρ 541, 545 ἐπιλλίζω σ 11 (μειδάω) σαρδάνιον υ 302 ὑπεριηκταίνομαι Ψ 3. Laute aller art, besonders onomatopöische: λίγξε Δ 125 τρύζω Ι 311 χρεμετίζω Μ 51 παφλάζω Ν 798 κρίκε Π 470 καρκαίρω Τ 157 χρόμαδος Ψ 688 ἀναμορμύρω μ 238 βληχή μ 266 κνυζηθμός π 63. stoffe, metalle: κτιδέη κυνέη Κ 335, 458 βύβλινος φ 391, μόλιβος Λ 327 [15]). farben und eigenschaften der körperoberfläche: ῥυσός Ι 503 φοινός Π 159. masse gewichte zahlenangaben: alle mit εἴκοσι und ἑκατόν zusammengesetzte wörter ausser ἑκατόμβη und ἑκατόμβοιος. ἑκκαιδεκάδωρος Δ 109 πυγούσιος κ 517 (λ 25). Theile von gebäuden (alle vom pallast des Odysseus im letzten theile der Odyssee): φλιά ρ 221 ἄντηστις υ 387 ὀρσοθύρη χ 126 λαύρη χ 128 ὀροφή χ 298 θόλος χ 442 (459, 466). Verrichtungen künste und handwerke: διφάω Π 747 δεψέω μ 48. εἰροκόμος Γ 387 σκυτοτόμος Η 14 χρυσοχόος γ 425 βητάρμων θ 250, 383 καμινώ 617. Gesang, spiel, gesellschaft, zauber, feste: ὑμέναιος Σ 493 λίνος Σ 570 ἀστράγαλοι Ψ 88 λέσχη σ 332 ἐπαοιδή τ 457. θαλύσια Ι 534. Eines andern religiösen festes das mehr als blosses opfer wäre erinnere ich mich nicht, ausg. das Apollofest in der Odyssee: nur hier kommt ἑορτή vor υ 156 φ 258. Geräthe werkzeuge kunstgegenstände waffen kleidung, überhaupt werke menschlichen fleisses und deren theile: σπάρτα Β 135 οὐροί Β 153 ἐπιδιφριάς Κ 475 θαιροί Μ 459 σφενδόνη Ν 600 πόρκης Ξ 180 βλῆτρον ο 678 φέρτρον Σ 236 φρέαρ Φ 197 ἄμπυξ κεκρύφαλος ἀναδέσμη Χ 469 γλήνεα Ω 193 στειλειόν ε 236 κάλπις η 20 χοῖνιξ τ 28 γωρυτός φ 54 στειλειή φ 407, 422 χειρίς ω 230.

Werden beschäftigungen thätigkeiten arbeiten von menschen oder göttern nur einmal ausführlich beschrieben, so enthalten solche stellen natürlich viele ἅπ. εἰρ. z. b. wenn Hera sich für Zeus schmückt Ξ 180—83 (ἑνεταί τρίγληνα μορόεντα (σ 297) λοβοί ἐύτρητος, wenn Hephästos den schild des Achill schmiedet Σ 468—77 (φῦσα (372, 409, 412) χόανον εὔπρηστος ῥαιστήρ), der flossbau des Odysseus ε 250—60 (σταμίν ἐπηγκενίς ἐπίκριον (318) ῥίψ οἰσύινος ὑπέρα κάλος). Vgl. die darstellung der ernte auf dem schilde des Achill Σ 550—60, die zusammensetzung von Priamus wagen aus seinen theilen bes. Ω 268—72. Nicht minder reich an ἅπ. εἰρ. sind einige ausführliche schilderungen: der hässlichkeit des Thersites Β 217—19 (φολκός φοξός ψεδνός), des weingartens des Alkinoos η 122—26 (θειλόπεδον λευρός τραπέω ὄμφαξ ὑποπερκάζω), der schäferei des Kyklopen ι 219—23 (πρόγονοι μέτασσαι ἕρσαι γαυλοί σκαφίδες ἐναμέλγειν).

15) Ueber die seltene erwähnung von eisen und silber im verhältniss zu gold und kupfer s. Grote history of Greece vol. 2, p. 192. note 2.

Die reichsten fundorte für ἀπ. εἰρημένα sind die gleichnisse, weil die verglichenen gegenstände so äusserst häufig ganz ausserhalb des bereichs liegen, in dem sich die handlungen der homerischen gedichte bewegen. Selbst die ganz kurzen: die trojanischen greise sind redner τεττίγεσσιν ἐοικότες Γ 152, die ferne wolke ist schwarz ἠύτε πίσσα Δ 272, Agamemnon schleudert das haupt des Hippolochus ὅλμον δ' ὣς ἔσσευε Λ 147, Harpalion liegt ὥς τε σκώληξ ἐπὶ γαίῃ Ν 654, Hektor schleudert einen stein στρόμβον δ' ὣς ἔσσευε Ξ 413, Peneleos hält Ilioneus kopf auf der lanze φῆ κώδειαν Ξ 499, die Phönikerin stürzt vom schiff ὡς εἰναλίη κήξ ο 479. Von den ausgeführten gleichnissen (deren die Iliade 178 hat, die Odyssee 29, also nicht mehr als die gesänge Π und Ρ der Iliade zusammen) [16]) setzen bekanntlich einige wissenschaft des dichters von dingen voraus die nach seiner darstellung dem heroischen zeitalter fremd waren (s. Lehrs Aristarch p. 348.). Dazu gehört das kochen des fleisches (φ 362 κνίσην μελδόμενος), die reitkunst (κελητίζειν und κέλης, jedes in einem gleichnisse Ο 679 ε 371), die trompete (σάλπιγξ Σ 219, ausserdem ἀμφὶ δὲ σάλπιγξεν μέγας οὐρανός Φ 388). Vgl. auch die bemerkung Aristarchs über στέφανος zu Ν 736. Aus der grossen menge von ἀπ. εἰρ. die in gleichnissen vorkommen hebe ich noch einige beispiele heraus, wobei ich mich der oben gebrauchten kategorieen wieder bediene. Unorganische natur: σπινθῆρες Δ 77 μισγάγκεια Δ 453 ἀναβέβρυχε Ρ 54 χηραμός φ 495. Pflanzenwelt: μήκων Θ 306 ἀχερωίς Ν 389 (Π 482) βρύειν Ρ 56 ἀλδήσκειν Ψ 599. Thierwelt: στατὸς ἵππος ἀκοστήσας ἐπὶ φάτνῃ — κροαίνων Ζ 506 (Ο 263) ὄνος Λ 558 σκύμνοι Σ 319 ἅρπη Τ 350 δράκων ἐπὶ χειῇ Χ 93, 95 οἶστρος Χ 300 ὡς δ' ὅτε πουλύποδος θαλάμης ἐξελκομένοιο πρὸς κοτυληδονόφιν ε 432 κίχλαι φ 468. Verrichtungen künste handwerke: ἁρματοπηγός Δ 485 ὑπολευκαίνονται ἀχυρμιαί Ε 502 ὀπός Ε 902 χερνῆτις Μ 433 ἀπὸ πλατέος πτυόφιν — θρώσκωσιν κύαμοι — ἢ ἐρέβινθοι Ν 588 κεραμεύς Σ 600 ὀχετηγός μάκελλα ἀμάρη ψηφῖδες ὀχλέω προαλής Φ 257—62 πηνίον μίτος Ψ 760 καλαῦροψ Ψ 845 μολυβδαίνη βυσσός Ω 80 τρυπάω τρύπανον ι 384 sq. βάπτω φαρμάσσω ι 391 κόλλοψ χορδή φ 407.

Manche dinge von dieser art werden auch wol mehr als einmal genannt: κρύσταλλος 1, 1 νυκτερίς 0, 2 κισσύβιον 0, 3. Existiren nun für denselben gegenstand zwei oder drei synonyme benennungen, so sind das ebensoviel ἅπ. εἰρημένα. Dazu gehören die περιγλαγέες πέλλαι Π 642, wol nicht sehr verschieden von den γαυλοί und σκαφίδες ι 423. Reif: στίβη ε 467 αἶθρος ξ 318 πάχνη ξ 476 (vgl. νὺξ πηγυλίς ebendaselbst). Schlamm: ἀφυσγετός Λ 495 ἰλύς Φ 318 ἄσις Φ 321. Hirschkalb: κεμάς

16) Arthur de Velsen de comparationibus Homericis Berol. 1849, pag. 5.

K 361 ἑλλός τ 228, wovon nicht sehr verschieden ist πρόξ ρ 295. Schmutz λύματα *Α* 314 *Ξ* 171 ῥύπα ζ 93. Erstlingsspende θυηλαί *Ι* 219 (s. Aristonicus) ἄργματα ξ 446. Schiffszierrathe κόρυμβα *Ι* 241 ἄφλαστα *Ο* 717 (einige scholiasten erklären beides durch ἀκροστόλια). Vorwand πρόφασις *Τ* 262, 302 μύνη φ 111. Faden μήρινθος *Ψ*, 854, 857, 866 sq. μέρμις κ 23. Belaubter ast πτόρθος ζ 128 θαλλός ρ 224. Bissen ψωμοί ι 375. ἄκολοι ρ 222. Wolle krämpeln πείκειν σ 316 (sonst nur noch Ἥρη — χαίτας πεξαμένη *Ξ* 176) ξαίνειν χ 423.

Aber auch für sehr häufig erwähnte dinge handlungen und zustände giebt es manchmal neben ihrer stehenden bezeichnung noch eine oder mehre synonyme, die selten oder einmal vorkommen ohne dass man dies immer auffallend finden dürfte. Mitunter sieht man dass sie absichtlich gewählt sind, weil sie für die betreffende stelle besser passen als das gewöhnliche wort. So ist es doch wol nicht zufällig dass wenn glieder immer μέλεα γυῖα ῥέθεα heissen, einmal ἅψεα gebraucht ist von der Penelope δ 794 (σ 189): εὗδε δ' ἀνακλινθεῖσα, λ ύ θ ε ν δέ οἱ ἅψεα πάντα. Warum nur *Ε* 587 ἄμαθος steht, nicht das sonst übliche ψάμαθος wissen wir durch Aristarch (Lehrs p. 128). Dass (δίσκος (öfter) sich von σόλος (nur *Ψ*, 526, 839, 844) unterscheidet wissen wir, wie, darüber waren schon die Alten uneinig s. Nitzsch anm. z. Od. 2, s. 192. Nicht immer ist die bedeutungsverschiedenheit von synonymen uns klar oder bekannt, aber sicherlich immer vorhanden. Κνώσσειν ebenfalls von der Penelope (nur δ 809) ist gewiss etwas anders als εὕδειν, wenn wir auch den unterschied nicht so genau kennen als den von κῶμα (nur *Ξ* 359 σ 201) und ὕπνος. ἄμπελος heisst der weinstock öfter, ἡμερίς nur ε 69, vielleicht eine andre gattung [17]). Und so wird es in vielen fällen unentschieden bleiben, ob dem seltnern wort vor dem häufigern der sinn der vers oder der zufall den vorzug gab [18]). δράκων kommt 9, 1 mal vor, ὕδρος nur *Β* 723 (die schlange die Philoktet biss) ὄφις nur *Μ* 208: Τρῶες δ' ἐρρίγησαν ὅπως ἴδον αἰόλον ὄφιν, doch ist dieselbe schlange v. 202 δράκων genannt worden. Vielleicht ist δράκων der allgemeine ausdruck, wie ἀλοιφή allgemeiner ist als στέαρ das nur φ 178, 183

17) Ein Agathokles bei Eustath. verstand sogar darunter λεπτόφλοιος καὶ καρποφόρος δρῦς.

18) Einmalige abweichungen der formen ohne unterschied der bedeutung sind wol meistens durch das bedürfniss des verses motivirt. So heisst es immer ἕλωρ, ἑλώρια nur *Α* 4; πολιήτης statt πολίτης nur *Β* 806, κηώδης statt κηώεις nur *Ζ* 483, φύξις statt φυγή nur *Κ* 311, 398, 447, χροιή statt χρώς nur *Ξ* 164, κούρητες Ἀχαιῶν statt κοῦροι nur *Τ* 193, 248, ἐπετήσιος statt ἐπηετανός nur η 118, ψάμμος statt ψάμαθος nur μ 243, κλιντήρ statt κλισμός nur σ 190, λαγώς statt λαγωός nur ι 229. Manchmal sind beide formen ἅπ. εἰρ. ἀπατηλός *Δ* 325 ἀπατήλιος ξ 127, 157, 288, ἀστάχυες *Β* 148 στάχυες *Ψ* 598.

steht [19]), wogegen δημός ebenso häufig ist als ἀλοιφή. Bettler heissen gewöhnlich ἀλῆται und πτωχοί, δέκτης steht nur δ 248 προίκτης nur ϱ 352, 449 ἐπιστάτης nur ϱ 455.

Nachdem bei weitem der grösste theil der homerischen ἅπ. εἰϱ. als für kritische zwecke unerheblich beseitigt ist, habe ich noch diejenigen zu erörtern, die in der art vom homerischen gebrauch abzuweichen scheinen, dass sie allerdings zur unterstützung kritischer bedenken benutzt werden können. Auch hier kann ich keine vollständige aufzählung der einzelnen fälle geben, um so weniger als ihre erheblichkeit oder unerheblichkeit nur äusserst selten mit gewissheit ausgemacht werden kann.

Composita können bloss dadurch dass die art ihrer zusammensetzung bei Homer ohne analogie ist, noch nicht verdächtig sein, sondern höchstens wenn dieselbe erst in der spätern sprache gangbar geworden ist während sie bei Homer als einzig dasteht. Als beispiel der erstern klasse führe ich das ἅπ. εἰϱ. οὐδενόσωϱα Θ 178 an, mit der vortrefflichen bemerkung Herodians: σπάνιος ἡ τοιαύτη σύνθεσις ἐξ ἀποφάσεως καὶ συνδέσμου καὶ τῆς ἑνός γενικῆς ἐντελοῦς· οὐδέποτε γὰϱ οὕτως αὕτη ἡ γενικὴ συντίθεται· ἀλλ' οἵ γε ποιηταὶ τολμῶσι ξένας συνθέσεις. Als beispiel der zweiten gattung, die in der form ihrer zusammensetzung sich als produkt nachhomerischer sprachbildung verriethe wüsste ich *allenfalls* nur ἀκϱόπολις ϑ 494, 504 zu nennen, da sonst dieselbe burg von Ilios bezeichnet wird durch Πέϱγαμος ἄκϱη *E* 460 *Z* 512 ἄκϱη πόλις *Z* 257, 317 πόλις ἄκϱη *H* 345 πόλις ἀκϱοτάτη *X* 172 [20]).

Ebenso wenig als anomale composita können anomale oder räthselhafte derivata immer die vermuthung späterer entstehung begründen helfen, sondern nur wenn ihre ableitungsform das gepräge einer vorgeschrittenen wortbildung trägt. Dies ist nicht der fall bei ableitungen wie νεοίη Ψ 604, wo Aristarch die diple setzte ὅτι νῦν μόνον οὕτως ἐσχημάτισε νεοίη ἀντὶ τοῦ νεότης;

19) φ 178: ἐκ δὲ στέατος ἔνεικε μέγαν τροχὸν ἔνδον ἐόντος,
ὄφρα νέοι θάλποντες, ἐπιχρίοντες ἀλοιφῇ κτλ.

20) Aristarchus zu *Z* 257: ὅτι διαλελυμένως ἄκραν πόλιν εἶπε τὴν ἀκρόπολιν. Dasselbe zu *Z* 317 *H* 345. Zu *X* 172: ὅτι ὑπερθετικῶς ἀντὶ τοῦ ἀκροπόλει.

Lobeck Phrynichus p. 600: Non solent Graeci substantivum cum adiectivo ita componere ut compositorum eadem significatio sit quae fuerat appositorum. p. 603: Ad illud genus quod Graecis concessum esse dicebam, antiquus sermo raro descendit, coniugatas notiones magis dissuere solitus quam separes compingere. Doch ist Lobeck der meinung dass ἀκρόπολις bei Homer an sich nicht verdächtig sei.

Nitzsch anm. z. Od. bd. 2. vorrede p. XLVIII ist nicht abgeneigt seinen verdacht gegen die interpolation des 8ten gesangs auf die ganze stelle 83—521 auszudehnen.

ebenso wenig bei *ἐχθοδοπῆσαι* *A* 518 *νεκάδες* *E* 886 *φύξηλις* *P* 143 *ἀκμηνός* *ψ* 191. Ein wort das sich durch die form seiner ableitung als nachhomerisch verriethe (etwa sowie *βιότης* hymn. 8, 10 s. Lehrs Aristarch p. 270) ist mir nicht bekannt. Selbst im letzten theil der Odyssee hat Spohn trotz eifrigem forschen nach spuren vorgeschrittener wortbildung nichts entdecken können als 5—6 substantiva die abstracte begriffe ausdrücken (p. 108) und ein angebliches deminutivum das eine den gegenstand herabsetzende bedeutung haben soll, nämlich das berüchtigte *κλίσιον* (p. 144—153). Allein die bedeutung dieses worts kann nicht mit sicherheit ausgemacht werden, jene abstracta aber sind von gangbaren wörtern mit gangbaren endungen gebildet und ihre anzahl durchaus keine überraschende. Den fall einer in der spätern sprache gewöhnlichen, bei Homer einzeln stehenden wortbildung haben wir freilich in *ὀψείοντες* *Ξ* 37, dem einzigen beispiel eines desiderativums auf *σειω* bei Homer: s. Lobeck in Buttmanns gr. gramm. 2, s. 389. Daraus geht aber weiter nichts hervor als dass diese formation und vermuthlich jede ähnliche die sich finden liesse, erst in der nachhomerischen zeit geläufig wurde, obwohl ihre anfänge sich schon bei Homer zeigen.

Ich will einige punkte gelegentlich berühren, die eigentlich nicht im bereiche des hier erörterten gegenstandes liegen. *Metrischen abweichungen* „*primäre* beweiskraft abzusprechen" sagt Nägelsbach (anm. zur Ilias 2te ausg. s. 299 mit bezug auf Hoffmanns quaestiones Homericae) „nöthigt uns unabweisbar die ganz unmöglich abzuleugnende wandelbarkeit des homerischen textes, wenn es wahr ist dass dieser einige jahrhunderte lang nicht aufgezeichnet worden ist. Wir vermögen aus den feinen metrischen verschiedenheiten, die die kritische forschung entdeckt, nichts zu schliessen, sobald wir die möglichkeit metrischer veränderungen oder verderbnisse bedenken, welchen der text im munde der rhapsoden nicht entgehn konnte." Dies wird so lange wahr bleiben als die verschiedenheiten auf die man fussen zu können meint, so vereinzelt dastehn wie die von Hoffmann wahrgenommenen (auch im gebrauch des digamma): ja man wird ihnen oft genug nicht einmal subsidiäre beweiskraft zuerkennen dürfen.

Auch auf *besonderheiten* in der flexion, ungewöhnliche veränderungen der vokale der konsonanten überhaupt *der wortform* wird von neuern kritikern oft zuviel gewicht gelegt, theils weil die von Nägelsbach ausgesprochene wahrheit zu wenig berücksichtigt theils aber nicht bedacht wird, dass solche abweichungen in der natur des so höchst wandelbaren dialekts begründet sind und sich durch ihre menge schützen. Wenn man vollends alles besonders finden will was Geist s. 615—17 aufzählt, dann

wird es kaum ein wort im Homer geben, an dem sich nicht irgend eine abweichung entdecken liesse [21]). Ueber diesen punkt ausführlich zu sein ist hier nicht der ort: nur solcher wörter will ich gedenken in denen zwei zusammentreffende vokale die gewöhnlich nicht zusammengezogen werden, einmal in der kontraktion erscheinen. Diese pflegen wenn sie an ohnedies verdächtigen stellen stehn urgirt zu werden: mit recht wenn sie eine der spätern sprache geläufige form so vereinzelt bieten wie ἧλιος θ 271 s. schol. Harl. Vulg. Pal.: ἐνταῦθα τρισυλλάβως λέγει τὸν θεόν [22]). Kommen sie aber öfter vor oder an unverdächtigen stellen, so liegt es auch hier doch wol näher anzunehmen, entweder dass die kontrahirte form schon in der homerischen zeit anfing in gebrauch zu kommen oder dass wir die stelle nicht in ihrer ursprünglichen gestalt lesen. Payne Knight wollte ε 54 und ξ 435 besonders wegen Ἑρμῆς streichen, da Ἑρμείας die gewöhnliche form ist. Nitzsch wendet sehr richtig ein: Vielleicht schrieb man Ἑρμέης oder -έας wie E 390 Ἑρμέᾳ (Spitzner Ἑρμέῃ) [23]). Will man auch 3 stellen der Iliade und 8 der Odyssee wo statt γαῖα γῆ steht korrigiren oder verdächtigen? Selbst das in unserm jetzigen text nur einmal κ 240 vorkommende contractum νοῦς (s. Krüger griech. sprachl. §. 16, 5. anm. 1) scheint mir zu dem einen so wenig wie zu dem andern zu berechtigen. Bei der benutzung von *abweichungen in bedeutung und gebrauch* eines worts zu kritischen zwecken ist wie mich dünkt die grösste behutsamkeit nothwendig. Eine nach der färbung einer besondern stelle besonders nüancirte bedeutung [24]),

21) Geist bemerkt u. a. dass ἤστην nur E 10 ἐλήλατο nur E 400 steht (sonst ἠλήλατο) dass υἱεῖς nur E 464 vokativ ist, dass von δίδωμι eine passive form nur E 428 und β 78 vorkommt.

22) Das zweisilbige ἦρῳ steht zweimal H 453 θ 483. Aristarch scheint nach seiner diple bei der erstern stelle keinen anstoss daran genommen zu haben obwohl er dieselbe für unächt hielt, desto mehr Hermann de emendanda rat. gr. gr. p. 38, Nitzsch nimmt es in schutz bd. 2, s. 129. Dagegen findet er τ 445 verdächtig wegen ἐπῇσαν, vorrede zu bd. 2, LIX.

23) Die zweisilbige form Ἑρμῆς kommt sonst nur noch Y 72 (mit dem einmaligen epitheton ἐριούνιος) θ 334 ω 1 vor. Ueber den genitiv Ὀδυσεῦς ω 398 s. Spohn p. 154 (im cod. Harl. ist Ὀδυσέως beigesetzt). Ueber ὦν ἧσι ὦσι statt ἐών ἔησι ἔωσι s. Hermann Orphica p. 824, Nitzsch zu η 94 θ 147 und 580: die stellen werden theils korrigirt theils bezweifelt. Dass die zweisilbige form ἆθλος nur θ 160 und 164 vorkommt, ist ein irrthum von Nitzsch (2 s. 185); ἀθλήσαντος steht H 453, ἀθλήσαντα O 30 ἀθλοφόρος I 124 (266) Λ 698 und jetzt auch ἀθλεύων Ω 734 nach Bekker statt Wolfs ἀεθλεύων.

24) Z. b. versteht es sich von selbst, dass im allgemeinen die tropische bedeutung eines wortes seltner als die natürliche sein, also sehr oft auch nur einmal vorkommen wird. Aber auch dass ein gewöhnlich figürlich gebrauchtes wort einmal natürliche bedeutung hat wie γεύομαι ρ 413 (Rhode s. 35) kann nicht auffallen. Die verbindung von aktiver und

eine durch den drang des augenblicks erzeugte ungewöhnliche verbindung oder konstruction [25]) können nicht verdachtsgründe sein. Auch solchen abweichungen muss schon die leichtigkeit mit der man sie in menge findet wo man nur suchen will, alle beweiskraft nehmen. Aristarchs untersuchungen werden hier stets das vollkommenste muster bleiben, wenn wir ihnen auch nicht in allen stücken beipflichten. Er war weit entfernt überall den obelos zu setzen wo er ein wort ausnahmsweise in besonderm sinne gebraucht fand: wie oft hat er prägnante oder sonst abweichende bedeutungen mit der diple notirt (s. Lehrs bes. p. 146—156) ohne das mindeste bedenken gegen das alter der stelle. Den obelos hat er nur da gesetzt wo die abweichung vom gebrauch durch einen weiten abstand getrennt ist zu dessen ausfüllung die mittelglieder fehlen, und welch feinen takt welch seltnen scharfsinn welch beneidenswerthe sicherheit hat er dabei bewiesen! [26]) Wer heutzutage den von ihm geebneten weg verfolgen wollte, der hätte wol etwas mehr als er für gut fand zu berücksichtigen, dass bei der art wie die homerischen gedichte überliefert sind es mitunter zweifelhaft bleiben muss, ob unhomerischer ausdruck verdacht begründen kann oder auf verderbniss beruht [27]). Bei formeln formelhaften ausdrücken und wendungen liegt die annahme der entstellung ferner und auf solche abweichungen kann die kritik mit grösserer sicherheit fussen als auf abweichungen in einzelnen wörtern. Von dieser art sind mehrere bemerkungen Lachmanns in seinen betrachtungen über die Ilias s. 81—84 [28]).

passiver bedeutung in einem wort bemerkte Aristarch bei *ἀμήχανος* (Lehrs p. 149). Darum ist auch an *αἰδοῖος ἀλήτης* ρ 578 (nur hier in der bedeutung verschämt) nicht anstoss zu nehmen. Ueber *ἱκέτης* das *Π* 422 *ὁ ἱκετευθείς* bedeutet s. Grote h. of Gr. vol. 2, p. 109. Auch der fall dass eine form zwei völlig verschiedene dinge bezeichnet liegt in der natur der sache, z. b. *κύμβαχος ζωγρεῖν ἤια οὖλος ἄλτη ῥυτήρ* u. s. w. — Vollends begreife ich nicht wie ein wort oder eine wendung die *wir* nicht verstehn, aus diesem grunde verdächtig sein kann.

25) Auch dann nicht wenn sie in der nachhomerischen sprache gewöhnlich geworden ist. Nitzsch sagt bd. 2, s. 108: das *ἀμφί* mit dem genitiv was sich überhaupt im Homer nur noch *Π* 825 in einem gleichnisse findet — verräth sich hier als der sprachgebrauch der epischen hymnen. Vielleicht, aber Aristarch hätte sich wol vorsichtiger ausgedrückt. Lehrs p. 142: Semel apud Homerum (*εἴσω*) cum genitivo coniunctum in Veneris et Martis amoribus *θ* 290 *ὁ δ' εἴσω δώματος ἤει*. (Sed cf. Add.). Nitzschium qui hanc particulam subdititiam iudicat, hoc momentum fugit. Aristarcho vellem scire sitne item haec cantiuncula damnata an res lectoris iudicio permissa, hac fere ratione, quam nonnumquam offendimus: *ἡ διπλῆ ὅτι νῦν ἅπαξ τὸ εἴσω ἐπὶ γενικῆς*.

26) Beispiele s. bei Lehrs p. 77, 93, 106, 107 etc.

27) Wie Lehrs thut bei behandlung der stellen indem sich *ὅμως* und *ὥστε* in der bedeutung *so dass* findet p. 160.

28) Vgl. die bemerkung von Nitzsch bd. 2, s. 214 dass sich *δωτῆρες ἐάων* und *δῶτορ ἐάων* nur *θ* 325 und 335 findet: „eine starke instanz

Auch *abweichungen von stehenden verbindungen* besonders zwischen subjekt und prädikat werden von neuern kritikern verdächtig gefunden. Haupt (bei Lachmann s. 104) nimmt an *μεγάθυμοι γέροντες B* 53 anstoss, da *μεγάθυμοι* sonst nur epitheton von völkerschaften ist. Und darum sollte es das epitheton eines andern substantivs niemals sein *können?* Auch hier dünkt mich kann Aristarchs verfahren zum muster dienen. Er nahm keinen anstoss daran dass das stehende beiwort der Hera *βοῶπις* einmal *H* 10 einer andern person gegeben wird, und obwohl er die beiden andern stellen wo dies der fall ist *Γ* 144 und *Σ* 40 aus andern gründen obelisirte, begnügte er sich hier die diple zu setzen, *ὅτι ἐνθάδε μόνον ἐφ' ἡρωίνης τὸ ἐπίθετον καὶ ἐν τῷ ἀθετουμένῳ* [29]). Es ist gewiss sehr nützlich auf solche abweichende verbindungen aufmerksam zu machen, aber man vergesse dabei erstens nicht dass der dichter an die form nur durch die gewohnheit nicht durch innere gründe gebunden ist, und zweitens dass die abweichungen auf die man gewicht legt keineswegs so einzeln stehn als es auf den ersten blick scheint: vielmehr wird es nicht gar viele stehende epitheta geben die nicht auch mit einem andern substantiv verbunden würden als mit ihrem gewöhnlichen. *ἀτρύγετος* ist ein stehendes beiwort von *ἅλς θάλασσα πόντος* 5, 12 mal, nur *P* 425 steht *ἀτρύγετος αἰθήρ*; *εὐρυκρείων* steht 11, 1 mal bei Agamemnon, nur *Λ* 751 bei *Ἐνοσίχθων*; *κυανοχαίτης* 5, 3 mal bei Poseidon, nur *Υ* 224 bei *ἵππος*; *ἐρίγδουπος* 7, 3 mal als beiwort des Zeus, nur *Λ* 152 *ἐρίγδουποι πόδες ἵππων*; *ἐρίδουπος* 1, 7 mal bei *αἴθουσα*, nur *Υ* 50 bei *ἀκταί* und *κ* 515 bei *ποταμοί*; *κυδιάνειρα* 8, 0 mal bei *μάχη*, nur *Α* 490 *ἀγορὴ κυδιάνειρα*; *ἀστερόεις* 7, 4 mal bei *οὐρανός*, nur *Π* 134 bei *θώρηξ* und *Σ* 370 bei *δόμος Ἡφαίστου*; *θοῦρις* 23, 1 mal bei *ἀλκή*, zweimal bei *ἀσπίς Λ* 32 *Υ* 162 und bei *αἰγίς* nur *O* 308; *πρόπας* nur in der verbindung *πρόπαν ἦμαρ* (3, 7 mal) ausgenommen *νῆας τε προπάσας B* 493. Ich glaube dass diese aufs gerathewohl herausgegriffenen beispiele hinreichen werden; wer lust hat kann sie aus Damm und Seber beliebig vermehren.

Nach dieser längern abschweifung komme ich auf die eigentlichen *ἅπαξ εἰρημένα* zurück. Ich habe oben gezeigt dass wenn häufig vorkommende gegenstände oder begriffe immer durch einen stehenden oder durch einige wechselnde ausdrücke bezeichnet werden, das einmalige vorkommen eines andern ausdrucks nicht unbedingt verdacht erregen darf: namentlich dann nicht

zum beweis der neuheit der stelle." Die wendung *οἰόθεν οἶος* und *αὐτόθεν αὐτῶς* kommt nur *H* 39 und 97 vor: s. Kayser p. 30.

29) Dass *εὐτειχής* nicht nothwendig das beiwort von Ilios sein müsse bemerkt er zu *Π* 57. Vgl. über *ἀγέρωχος* zu *K* 430.

wenn dieser älter oder mindestens nicht jünger zu sein scheint als jene. Dies dürfte der fall sein bei *γῆρυς* nur *Δ* 437 für *φωνή* und *γλῶσσα* [30]), bei *μέσφα* nur *Θ* 508 für *μέχρι*, bei *εἴρα* nur *Σ* 531 für *ἀγορά* (s. Aristonicus), bei *εὔληρα* nur *Ψ* 481 statt *ἥνια*, bei *ἀβάκησαν* nur *δ* 249 für *ἀκὴν ἐγένοντο* u. s. w. bei *λυκάβας* nur *ξ* 161 für *ἔτος*. Sondern nur dann darf der einmalige ausdruck befremden, wenn er erst der nachhomerischen sprache anzugehören scheint. Mit recht verdammte Aristarch *H* 475 wegen *ἀνδραπόδεσσι* [31]), da sonst leibeigene *δμῶες* heissen, und *M* 23 wegen *ἡμίθεοι* statt *ἥρωες* [32]). Mit recht hebt Nitzsch unter den verdachtsgründen gegen die stelle *ι* 120—125 besonders das wort *κυνηγέται* hervor, da Homer sonst immer *θηρητῆρες* und einige andere worte, diese bei den spätern gemeinste bezeichnung aber sonst nirgend gebraucht hat [33]). Gewiss ist auch das einmalige *ὕμνος* verdächtig s. Nitzsch zu *θ* 249, so wie das einmalige *σοφίη* *O* 412 in einem gleichniss, das sonst mit seinem ganzen stamme in beiden gedichten durchaus fehlt, s. Nitzsch bd. 2. s. 215. Aber wenn *λόγος* nur an zwei stellen vorkommt *O* 393 *α* 56 (ausserdem nur noch *ἀλογήσει* *O* 162, 178) während rede fast immer *μῦθος* heisst, so liegt der gedanke an eine umbildung des ausdrucks wol näher als ein verdacht gegen die übrigens unverdächtigen stellen — und dann ist die möglichkeit dass der ausdruck erst kürzlich in gebrauch gekommen war, auch hier nicht abzuleugnen. Dies scheint der fall zu sein bei *ἡσύχιος* und *ἡσυχία*, jedes von beiden worten kommt nur einmal vor *Φ* 598 *σ* 22, während *ἕκηλος* oder *εὔκηλος* so häufig ist [34]). Ich führe noch einige *ἅπ. εἰρημένα* derselben art an, über die zu entscheiden ich mir nicht getraue. Pallas heisst *ἀγελείη* 5, 3 mal, *ληῖτις* nur *K* 460, *ζητέω* für

30) Sonst nur noch *μελίγηρυς* *μ* 187.

31) *ἀθετεῖται ὅτι νεωτερικὴ ὀνομασία τοῦ ἀνδράποδον· οὐδὲ γὰρ παρὰ τοῖς ἐπιβεβληκόσιν Ὁμήρῳ νοεῖται.* Dagegen nimmt Nitzsch bd. 1. s. 231 mit recht die beiden stellen in schutz wo *δούλη* steht *Γ* 409 *δ* 12, da *δούλιον ἦμαρ δουλοσύνη* und *δούλειον εἶδος* nicht selten ist: s. die ganze treffliche auseinandersetzung. Ob B. Constant recht hatte in *εὔγερος* nicht bloss etwas besonderes sondern auch etwas neues zu sehn lasse ich dahingestellt. (s. Nitzsch bd. 2. s. 229.).

32) Nicht eben so sicher ist die athetese von *χέρνιβον* *Ω* 304. Ob die bemerkung bei Eustath. und im cod. V. über *σιφλώσειεν* *Ξ* 142 (*ἡ λέξις νεωτέρων*) von Aristarch herrührt?

33) Dagegen kann ich auf das *ἅπ. εἰρ.* *ποιμνη* statt des gewöhnlichen *πῶυ* nicht soviel gewicht legen als Nitzsch thut (bd. 3, s. 30) da *ποιμήν* häufig ist.

34) Mehre wörter die die Ilias nicht, die Odyssee öfter hat dürften in der that entweder später gebildet oder doch später gebräuchlich geworden sein als die Ilias entstand, wie *ἐσθής* (O, 15 mal) *δέσποινα* (O, 10 mal). Aber *πενία* und *πενιχρός* stehn nur *γ* 348 *ξ* 157, *θοινηθῆναι* nur *δ* 36: diese wörter mögen auch als die Odyssee entstand noch nicht gebräuchlich gewesen sein.

δίζημαι nur Ξ 258, μισέω für στυγέω nur P 272[35]), ἠρίον für σῆμα oder τύμβος nur Ψ 126, ἡνίκα nur χ 198 wo man ὁππότε ohne weiteres an seine stelle setzen könnte, brod wird überall durch σῖτος bezeichnet, nur ρ 343 σ 120 durch ἄρτος.

Andre ἅπ. εἰρ. geben nicht sowohl dadurch anstoss dass sie ausnahmsweise an die stelle eines gangbaren worts treten, aber sind von der art dass man sie öfter zu finden erwartet wenn sie schon im damaligen vorrath der sprache enthalten waren. Dazu rechne ich βαρβαροφώνων[36]) B 867 ὑγιής Θ 524 ἀκμή K 173 und die ganze redensart νῦν γὰρ δὴ πάντεσσιν ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς Ἢ μάλα λυγρὸς ὄλεθρος Ἀχαιοῖς ἠὲ βιῶναι[37]), σκολιός Π 387 (s. Grote history of Greece vol. 2. p. 468 note), μορφή (in figürlicher bedeutung θ 470 λ 367 (s. Nitzsch zu beiden stellen) die anrede τάλαν σ 326 τ 68, da das adjectivum τάλας übrigens erst bei den tragikern vorkommt[38]), das σῇ κεφαλῇ ἀναμάξεις τ 92, da Homer übrigens weder das einfache μάσσω noch ein anderes compositum davon hat.

Wieder bei andern ἅπ. εἰρ. wird man nicht sowohl durch das einmalige des ausdrucks befremdet als man überrascht ist den bezeichneten gegenstand oder begriff bei Homer anzutreffen. Entweder nämlich ist er sonst trotz häufiger veranlassung nicht erwähnt worden, oder er erscheint als modern im verhältniss zu homerischer weltanschauung denk- und gefühlsweise gebräuchen und einrichtungen. Zu der letztern klasse gehört μαινάς X 460. Is locus, sagt Lobeck Aglaopham. p. 285, cum Z 389 ubi eadem et eandem ob causam progreditur μαινομένῃ εἰκυῖα, tantam similitudinem habet, ut vix dubitari possit quin ex illo expressus et interpolatus sit. Dann μαχλοσύνη Ω 30, welches wort sich auch unter den gründen befand um derentwillen Aristarch diese stelle vom urtheil des Paris verwarf, aber freilich nicht weil er es modern sondern weil er es unpassend fand. Ἡσιόδειος δ' ἐστὶν ἡ λέξις, fügt Aristonikus hinzu[39]).

35) μίσησεν δ' ἄρα μιν δηίων κυσὶ κύρμα γενέσθαι: eben so wird στυγέω mit dem infinitiv verbunden A 186: στυγέῃ δὲ καὶ ἄλλος ἶσον ἐμοὶ φάσθαι.

36) Thucydides sicherer seiner empfindung als seines gedächtnisses hielt das wort βάρβαρος für modern: ἐλέγχεται δὲ ἐντεῦθεν, sagt Aristonikus.

37) Auch dass ξυρόν nur hier steht, fällt auf. Wie anders wird derselbe gedanke sonst ausgedrückt, z. b. νὺξ δ' ἥδ' ἠὲ διαρραίσει στρατὸν ἠὲ σαώσει sagt Nestor I 78 in derselben nacht.

38) Vorher findet sich τάλαν nur bei Theognis 512. Die meinung meines freundes Nauck (Aristoph. p. 160. n. 22.), dass es nicht der vocativ von τάλας sei, sondern ωταν gleich ὦ τάλαν, kann ich nicht theilen.

39) Zu dieser klasse von wörtern ist von einigen alten das ἅπ. εἰρ. λύχνος τ 34 gerechnet worden, nach dem Et. m. 565, 37: οἱ παλαιοὶ οὐκ ἐχρῶντο ἐλαίῳ καὶ λύχνῳ ἀλλὰ ξύλοις — διὸ καὶ σεσημείωται τὸ χρύσεον λύχνον ἔχουσα. Doch scheint man die stelle deswegen nicht verdächtig gefunden zu haben, mit recht.

Zu den gegenständen die trotz häufiger veranlassung nur einmal vorkommen gehört κέντρον Ψ 387, 430 (vgl. κένσαι Ψ 337) — *nicht*, denn der gebrauch des κέντρον zum antreiben der pferde zeigt sich nicht bloss wie Geist glaubt in dem compositum κεντρηνεκής Ε 752 (Θ 396) sondern auch in κέντορες ἵππων Δ 391 Ε 102, also zwar verhältnissmässig selten aber oft genug um nicht wegen seiner seltenheit verdacht zu erregen. Dies beispiel erinnert zugleich dass der dichter nicht genöthigt ist in seinen beschreibungen vollständig zu sein, dass er nach belieben einen zug weglassen oder hinzusetzen kann, dass nicht alles was öfter genannt werden konnte auch öfter genannt werden musste [40]). Der kampf des ἅλμα so wie das wort kommt nur θ 103, 128 vor, während der wettkämpfe öfters gedacht wird (s. Nitzsch bd. 2 s. 181), aber musste der dichter immer dieselben kampfspiele, immer alle angeben, die er wusste? Das anschirren der pferde wird öfter beschrieben aber die gebisse χαλινοί nur Τ 393 erwähnt. — Wird ein ereigniss, eine handlung öfter beschrieben aber nur einmal ausführlich, so kommt natürlich manches zur erwähnung was bei kürzerer behandlung wegblieb. Von der verwundung der götter ist einigemal die rede, aber nur einmal sehen wir göttliches blut fliessen und abwischen, daher nur hier ἰχώρ Ε 340, 416 [41]). Nur bei der rüstung Achills zur schlacht

ἄδυτον Ε 448, 512 als ein heiliger ort den man nicht betreten darf, gehört nach Geist unter die Homer unbekannten dinge. Allerdings kennt Homer sacra operta nicht s. Aglaoph. p. 282, aber ἄδυτον ist wie Lobeck mich belehrt nichts als ein zu irgend welchem behuf verschlossener raum im tempel.

ὀλβιοδαίμων Γ 182 würde allerdings unhomerisch sein, wenn es wie Curtius will (s. 20) ἀγαθοὺς und κακοὺς δαίμονας und den begriff δαίμονά τινα ἔχειν voraussetzte, was ich jedoch bestreiten muss. Denn da bei Homer δαίμων öfter die schicksalsfügende gottheit ist (λ 61 π 64 σ 256 ω 149), warum sollte „der von der gottheit gesegnete, in dessen leben eine günstige gottheit waltet" (Nägelsbach) nicht ὀλβιοδαίμων heissen? Ebenso wenig kann ich das unhomerische von μοιρηγενής zugeben. Denn selbst wenn μοῖρα auch nirgend das *günstige* geschick bedeutet, so liegt diese modification der grundbedeutung doch nicht so fern dass ihr einmaliges eintreten befremden könnte. Auch ἀηθέσσω in der bedeutung ungewohnt sein Κ 490 kann nicht befremden, obwohl ἤθεα bei Homer nur die bedeutung wohnsitze hat.

40) Einige alte kritiker schrieben statt der κίθαρις die Hektor dem Paris als unmännlich vorhält Γ 54 κίδαρις, weil vom citherspiel des Paris sonst nirgend die rede sei: πολλὰ δέ ἐστιν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ, entgegnet Aristarch.

41) Geist sagt: haec vox siqua alia serioris originis aut saltem interpolationis suspicionem movere potest. Nam neque ap. Hom. neque apud sequentes poetas ante Apoll. Rhod. ullum eius vestigium ea potestate qua hic legimus usurpatae reperitur. Ich kann dies nicht zugeben. Der umstand dass das wort in dieser bedeutung sich erst wieder bei Apoll. Rhod. findet, beweist wenn er etwas beweist gerade das gegentheil, nämlich dass das wort in dieser bedeutung veraltet war und erst von den

wird die lanze aus einer σύριγξ genommen Τ 387, nur bei der heimführung von Hektors leiche werden θρῆνοι gesungen Ω 720, 721 [42]). So häufig bad und salbung sind, so ist es doch nur einmal eine königstochter (Nausikaa) die sich dazu rüstet und nirgend sonst werden die vorbereitungen so ausführlich beschrieben; daher nur hier λήκυθος ζ 79 und χυτλοῦσθαι ζ 80, so wie auch nur hier das behältniss der auf die fahrt mitgenommenen speisen genannt wird κίστη ζ 76, die sonst ohne weiteres in den wagen gepackt werden.

Selbst die beschreibungen oft wiederkehrender handlungen und ereignisse bei denen sich ein und dieselbe ausdrucksweise zu wiederholen pflegt, wie mahlzeiten und opfer haben sehr oft eine oder die andere besonderheit, wenn sie auch im übrigen durchaus in den stehenden formeln gehalten sind [43]). So ist bei dem hekatombenopfer Α 449—71 das händewaschen durch das übrigens unerhörte χερνίψαντο (449) bezeichnet; bei dem stieropfer Β 402—32 haben die σχίζαι das epitheton ἄφυλλοι (ἅπ. εἰρ.) und nur hier findet sich der vers 426: σπλάγχνα δ' ἄρ' ἀμπείραντες ὑπείρεχον Ἡφαίστοιο. Bei dem opfer des Nestor γ 430—63 heissen die ὀβελοὶ ἀκροπόροι (nur hier) auch das ἀμνίον (444) zum auffangen des bluts kommt fast nicht vor, was bei der ausführlichkeit mit der dies besonders förmliche opfer beschrieben wird nicht auffallen kann. Bei dem opfer der sonnenstiere μ 353—95 ist ἐπάπτων ein ἅπ. εἰρ. und ἔγκατα werden nur bei diesem opfer genannt. Die beschreibungen von mahlzeiten pflegen kürzer abgethan zu werden, daher hier weniger gelegenheit zu abweichungen ist. In dem ἔνθ' οἱ μὲν δείπνῳ ἐπεχείρεον ω 386 (vgl. 395) statt des gewöhnlichen οἱ δ' ἐπ' ὀνείαθ' ἑτοῖμα προκείμενα χεῖρας ἴαλλον verräth sich freilich wol die hastige kürze die dem schluss der Odyssee eigen ist.

Man ist also meiner meinung nach nicht berechtigt, selbst solche stellen in denen man stehende ausdrücke erwarten darf wegen abweichender für unhomerisch zu halten, sondern nur solche die in charakter und färbung gegen die homerische darstellungsweise stark abstechen, oder durch die gegenstände die in ihnen zur erwähnung kommen gegen homerische sitten und gebräuche. Von dieser art schien mir sonst die beschreibung

Alexandrinern wieder vorgesucht wurde. Für spätern ursprung würde höchstens sein häufiges vorkommen bei den spätern beweisen.

42) Ueber das θρηνεῖν der Musen bei Achills tod s. Spohn p. 35—37.

43) Ich habe keine solchen angeführt wo die besondere ausdrucksweise durch besondere umstände bedingt ist, wie die eidopfer Γ 245, das todtenopfer für Patroklos Ψ 29, die opfer des Eumäus ξ 74 und 419.

von der zurüstung des mahls zu sein, mit dem Achill die gesandten des griechischen heers aufnimmt: sie machte mir so oft ich sie las einen fremdartigen eindruck und sie hat diese untersuchung veranlasst. Jetzt da ich nach vollendung derselben zu ihr zurückkehre, bin ich meiner empfindung so sicher nicht mehr und will um so lieber scharfsichtigern die entscheidung überlassen. Dass zu dieser mahlzeit nicht wie gewöhnlich frisch geschlachtet wird sondern schon gehauene stücke auf dem hackbrett [44]) zerlegt werden um sie an die spiesse zu stecken, erklärt sich wol aus dem unerwarteten und späten erscheinen der gäste, obwohl auch für Priamus der in der nacht zu Achill kommt ein frisches schaf geschlachtet wird Ω 621. Und so wird gewöhnlich nur *ein* thier zur mahlzeit bereitet: hier sind die gehauenen stücke von schaf ziege und schwein, da doch der in der Odyssee so häufige genuss der beiden letzten thiere in der Ilias sonst nirgend erwähnt wird (ausgenommen in eben diesem gesange der der schweine *I* 467.). Aber dies kann wol noch ebensowenig verdacht begründen als das nur hier vorkommende braten über der gluthasche. Auffallender ist, dass die zuthat des salzes bei der speisebereitung sonst nirgend erwähnt wird. *ἅλς* bedeutet in der Ilias niemals und in der Odyssee zweimal salz: *οὐδέ θ' ἅλεσσι μεμιγμένον εἶδαρ ἔδουσι* λ 123 (ψ 270) und *οὐδ' ἅλα δοίης* ρ 455. Von den *ἅπ. εἰρημένοις* habe ich *θυηλαί* bereits erwähnt, *κρεῖον ἀνθρακιή κρατευταί* sind jedes an sich nicht auffallend, eher schon weil sie sich in einer so kurzen stelle beisammen finden. *ἐλεοί* kommen noch ξ 432 vor [45]), *ῥάχις* statt des gewöhnlichen *νῶτον* ist befremdlich. Der nur hier vorkommende vers (212) *αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ πῦρ ἐκάη καὶ φλὸξ ἐμαράνθη* hat nichts auffallendes wie wir ihn lesen, aber wohl der den einige handschriften statt seiner hatten: *αὐτὰρ ἐπεὶ πυρὸς ἄνθος ἀπέπτατο παύσατο δὲ φλόξ.* Aristarch hatte gewiss recht den ersten in seinen text zu setzen, aber giebt es für uns eine gewissheit dass der zweite nicht von dem dichter dieser stelle herrührt? Dass jener nicht der empfindung den ursprung verdankt, der ausdruck in diesem sei für Homer zu pretiös?

Sind diese indizien stark genug um hier die hand eines andern dichters als im hauptkörper der Iliade erkennen zu lassen, so wird man demselben schwerlich bloss die besprochene kleine stelle beilegen dürfen. Denn dass jemand anstatt einer gewöhnlichen beschreibung von der zurüstung des mahls in den fertigen gesang diese ungewöhnliche hineingedichtet hätte ist nicht denkbar, vielmehr rührt ohne zweifel der ganze gesang von dem

44) So muss *κρεῖον* übersetzt werden. Wie konnte Aristarch *κρεοδόχον ἀγγεῖον* erklären, da er doch bemerkte dass Homer die heroen nur gebratenes fleisch essen lässt? Vielleicht ist *ἀγγεῖον* verdorben.

45) Der ausdruck *ἐν πυρὸς αὐγῇ* nur noch ζ 305 ψ 89.

dichter her der dies stück gemacht hat. Meinem urtheil über diese stelle misstraue ich umsomehr als ich sie mit dem wunsch untersucht habe, den glänzenden beweis den *Grote* in seinem bewundernswürdigen werk für die spätere einschiebung des neunten gesanges geführt hat [46]), durch sprachliche gründe unterstützen zu können. Ausser den angegebenen habe ich keine erhebliche sprachliche abweichungen bemerkt, auch vermag ich nicht zu erkennen dass dieser gesang „überall den stempel der nachahmung trägt", wie Lachmann sagt.

46) History of Greece vol. 2. pag. 240—46. — Nonum librum a sextodecimo adeo discrepare in gravissimis rebus quae pro cardine totius Iliadis habentur, ut unius poetae Πρεσβεία et Πατροκλεία esse nequeant. Recentior autem ni magnopere fallor Πρεσβεία — bemerkt schon Kayser de interp. Hom. p. 11. Er hatte es schon früher ausgesprochen (wo ist mir unbekannt) mit beistimmung Nägelsbachs in den Münchner gel. anzeigen 1842. p. 314, die ich nicht gesehn habe.

Die geistvolle theorie Grotes wonach die gesänge Α Θ Λ-Χ incl. den ursprünglichen bau des gedichts bildeten, als einer Achilleis im eigentlichen sinne (s. p. 236 sqq.), entfernt mit einem schlage die grössten schwierigkeiten, und ich weiss nicht ob man ihr etwas wesentliches wird entgegensetzen können: wenn man festhält, was Grote zugiebt, dass the parts constituting the original Achilleis have been more or less altered or interpolated to suit the additions made to it, particularly in the eigth book. Namentlich muss man aus Θ die schon von Hermann (de iteratis p. 7) verworfene stelle entfernen, wo Zeus die geschicke beider heere wägt; denn dadurch erscheint er als vollstrecker des verhängnisses, nicht wie er soll als Achills rächer nach eignem beschluss. Sodann muss der anfang des 11ten buchs eine veränderung erlitten haben, wenn es ursprünglich gleich auf das achte gefolgt sein soll; denn am ende von Θ halten die Trojaner die Griechen eingeschlossen, am anfang von Λ ziehen die Griechen ungehindert über den graben und greifen die Trojaner an, anstatt dass diese die offensive ergreifen sollten. Auch zeigt sich im anfange des 11ten gesangs nichts von einer parteinahme des Zeus. Aber wenn theile des fertigen gedichts von rhapsoden oft einzeln vorgetragen wurden, so mussten sie sogar solche veränderungen erleiden.

Königsberg. *J. Friedländer.*

XIII.

Ueber die ironie des Sophokles.

Vgl. heft 1, 81 ff.

Im *Ajax* könnte es scheinen, als ob der dichter eine eigenthümliche ausnahme von seiner eignen gewohnheit sowohl, als von der aller andern grossen dramatischen dichter gemacht hätte, indem er deutlich die moral seines trauerspiels auseinandersetzt und das nicht am ende, sondern am anfange desselben. Wenn wir vermutheten, dass er dies gethan, müssten wir auch glauben, dass er zugleich den gesichtspunkt bestimmt hätte, von wo er das ganze hätte angesehn wissen wollen. Die ironie der Minerva bringt den Ajax zuerst dazu, dass er auf schreckliche weise seinen unglücklichen wahnsinn zeigt und dann nimmt sie gelegenheit davon eine feierliche warnung gegen den frevelmuth auszusprechen, der einen so grossen helden in solch ein schreckliches missgeschick gestürzt habe. Es könnte scheinen, dass die folgenden scenen bis zum tode des Ajax nur den zweck hätten diesen eindruck zu verstärken, indem sie die sprache und die wirkung seiner verzweiflung, sobald ihm das bewusstsein seiner wirklichen lage zurückgekehrt ist, darstellten. Der letzte theil, der, welcher der hauptkatastrophe folgt, würde nach dieser ansicht mit ebenso wenig nothwendigkeit dazu gefügt sein, wie der entsprechende theil in dem zuletzt untersuchten trauerspiel, obgleich man die möglichkeit zugestehn könnte, einige entschuldigung für den zusatz in nationalem glauben und uns fremden gefühlen zu finden. Wenn jedoch dies die richtige betrachtung des trauerspiels wäre, so würde es gewiss verdienen, als das fehlerhafteste in seiner anlage von allen erhaltenen stücken des Sophokles angesehn zu werden. Der fehler würde nicht nur im mangel an einheit zwischen den zwei theilen liegen, die nur zufällig mit einander verbunden sein und kein interesse gemeinschaftlich haben würden, sondern auch in dem dramatischen antiklimax, in der stufenweisen abnahme des schreckens und mitleids, den der anfang des stückes so mächtig einflösst. Denn so wie Ajax wieder zur besinnung gekommen ist, tritt ihm der gedanke an den tod als unumgänglich nothwendig entgegen.

Aber er betrachtet ihn nicht als ein übel, sondern als eine gewisse abhülfe und zuflucht. Er findet trost in dem bewusstsein seines unabänderlichen entschlusses, seine schande nicht zu überleben, und in der überzeugung, dass keine menschliche macht ihn an der ausführung seiner absicht hindern kann. Je mehr sein ende herannaht, desto gesammelter und ruhiger wird er, so dass wir bewogen werden ihn in einem andern lichte zu betrachten und die furchtbare lehre vergessen, die die göttin in der ersten scene eingeschärft hat.

Es wäre vielleicht anmassend, zu behaupten, dass der geschmack des Sophokles zu rein sei, um eine episode am ende eines trauerspiels zuzulassen, wie die des Johann Parricida, die Schillers Wilhelm Tell entstellt. Aber auf der andern seite sollten wir auch keiner seiner dichtungen einen solchen fehler zuschreiben, ohne sorgfältig zu untersuchen, ob die theile, die lose zusammenzuhängen scheinen, nicht inniger unter der oberfläche vereinigt sind. Ueber den andern punkt können wir zuversichtlicher sprechen und zu behaupten wagen, dass Sophokles nimmermehr die absicht gehabt haben könne, die ganze sittliche wirkung einer tragödie in der ersten scene zu vereinigen, so dass sie beim fortschreiten der handlung allmälig entkräftet und geschwächt würde, und dass eine auslegung irgend eines seiner werke, die solch einen schluss an die hand giebt, seinen zweck missverstanden haben muss. Im gegenwärtigen falle scheint es möglich zu zeigen, dass der gedanke des dichters, wenn er richtig aufgefasst wird, zu einem gesichtspunkt führt, von dem aus nichts im stücke überflüssig oder falsch gestellt erscheint. Das erste auftreten des helden zeigt ihn in seiner tiefsten erniedrigung. Die liebe zum ruhme ist seine vorherrschende leidenschaft und täuschung in der verfolgung der ehre hat ihn zum wahnsinn getrieben. Durch das dazwischentreten der götter ist seine rache auf eine weise vereitelt worden, die ihn auf immer dem spott seiner feinde preisgeben muss. Das entzücken und frohlocken, das er bei seinem eingebildeten triumphe zeigt, dient die grösse seiner niederlage und die bitterkeit der qual zu ermessen, die ihn bei der rückkehr der vernunft erwartet. Ulysses selbst kann einen so schrecklichen umschlag, eine so vollständige demüthigung, selbst eines nebenbuhlers, nicht ohne mitleid ansehn. Aber die betrachtungen, die das schauspiel ihm und der Minerva eingiebt, bezwecken unsere gedanken von dem, was eigenthümlich und ausserordentlich in der lage des Ajax abzuwenden und sie auf das allgemeine loos der menschlichen natur zu richten. Alle sterbliche kraft ist schwäche, alles sterbliche glück ist eitel und vorübergehend und folglich ist aller menschliche stolz täuschung und irrwahn. Wenn der mensch durch die gaben der natur am gehobensten ist, wenn er am zuversichtlichsten auf seine sicherheit baut, dann ist sein sturz am sichersten;

er ist nur so lange sicher und stark, als er seine eigne nichtigkeit erkennt. Ajax im gegensatz zwischen seinem eingebildeten erfolge, und seinem wirklichen unglücke, ist nur ein hervorstechendes beispiel einer sehr gewöhnlichen blindheit. Der zweck dieser betrachtungen war wahrscheinlich nicht, eine moral aus der scene zu ziehen, die der hülfe der sprache, um ihre lehre zu geben, nicht bedurfte, sondern auf die betrachtung der andern seite des gegenstandes vorzubereiten, die uns sogleich dargeboten wird. Denn in der nächsten scene ist die lage des helden gänzlich verändert. Zwar ist das geschehene unveränderlich, die zukunft giebt nicht einen schimmer der hoffnung; aber jetzt ist er aus seinem traum erwacht, von seinem irrwahn geheilt: er weiss das schlimmste, das ihm zugestossen ist, und das ihm zustossen kann. Die entdeckung freilich ist, wie Tekmessa sagt, von einem neuen schmerz begleitet, vor dem ihn sein wahnsinn bisher beschützt hat: aber sie ist auch ein heilmittel, das ihn in neuer gesundheit wieder herstellt, und der schmerz selbst ein symptom seiner genesung von einer langen krankheit, von der seine kürzliche raserei nur der letzte und heftigste anfall gewesen war: sie giebt ihm einen schatz, den er vorher nie besessen, jene selbsterkenntniss und selbstbeherrschung, die Minerva's letzte worte für die bedingung und das unterpfand der gunst der götter erklärt hatten.

Es ist möglich, dass viele leser dies für eine sehr übertriebene, wenn nicht gänzlich falsche beschreibung des seelen- und gemüthszustandes halten werden, den Ajax, in dem weitern verlaufe des stückes zeigt. Es ist sehr allgemein vorausgesetzt worden, dass der zweck des dichters sei, in seinem charakter unbezähmbaren stolz und unbeugsamen trotz zu zeigen, von der verzweiflung auf das äusserste verhärtet und angespannt: einen geist, der sogar den göttern nicht nachgeben will, und anstatt sich unter dem schlage ihrer ungnade zu beugen, durch das zurückprallen um so höher sich hebt, und seine freiheit und würde durch freiwilligen tod behauptet. Wenn dies so ist, müsste die erste scene einen gänzlich verschiedenen anblick, als den, gewähren, den wir bis jetzt daran gefunden; sie wird nichts weiter, als die gelegenheit sein, die unsern helden in stand setzt, die unbesiegbare energie des geistes zu zeigen; und je mehr wir mit seiner starren und erhabnen natur übereinstimmen, um so weniger können uns die moralischen betrachtungen des Ulysses und der göttin berühren, die so entweder als bedeutungslose gemeinplätze oder als bestimmt den eindruck, den, nach der berechnung, die ganze handlung hervorbringen soll, nicht anzudeuten, sondern ihm entgegenzuwirken erscheinen. Dies jedoch darf als ein unbedeutender einwurf angesehn werden: die hauptfrage ist, ob die sprache und das betragen des Ajax nach seiner genesung die gewöhnliche ansicht über die stimmung und die ge-

fühle, die ihm der dichter zuschreibt, und die schlüsse die hieraus auf den allgemeinen zweck des trauerspiels gezogen worden sind, rechtfertigt. Und hierauf muss bemerkt werden, dass obgleich es bald offenbar wird, dass die absicht auf selbstmord im geiste des Ajax unwiderruflich festgesetzt ist, obgleich er standhaft sowohl den freundschaftlichen rathschlägen des chors als auch dem rührenden flehn der Tekmessa widersteht und obgleich das, was seinen entschluss bestimmt, sein lebhaftes ehrgefühl und sein widerwille gegen erniedrigende unterwerfung ist, dennoch nichts in seinen worten oder in seinem betragen, weder in den scenen mit Tekmessa und dem chor, noch in seinem letzten selbstgespräche ist, das eine harte, kalte, mürrische stimmung anzeigte. Im gegentheil, sobald er von Tekmessa die ganze grösse seines unglücks erfahren, bricht er zum ersten male in seinem leben in klagen aus, welche die heftigkeit seines schmerzes zeigen: und wiederum, der anblick des chors entlockt ihm einen strom von wehmüthigen ausrufungen über die grausamkeit seines schicksals. Zwar erlangt er nach diesem vorübergehenden ausbruch der leidenschaft seine festigkeit und besonnenheit wieder, ertheilt mit ruhe befehle zur erfüllung seiner letzten wünsche, und obgleich unbeugsam seinem entschlusse treu, weist er alle versuche, ihn davon abzubringen, ohne hitze oder heftigkeit zurück. Aber so weit ist er davon entfernt, sich hinter die mauern selbstsüchtigen stolzes zurückzuziehen und sich gegen alle menschliche theilnahme abzuschliessen, dass inmitten seines unveränderlichen entschlusses seine gedanken mehr mit sorge für andere, als mit seinem eigenen schicksal beschäftigt sind. Die väterliche liebe erfüllt sein ganzes herz, indem er seine bevorstehende trennung von dem gegenstande derselben betrachtet, und zeigt sich in jener zärtlichen anrede, in welcher er, während er für die sicherheit seines kindes sorgt, und sich der voraussicht freut einen seines schildes und ruhmes würdigen erben, der sein erlittenes unrecht rächen wird zu hinterlassen, mit entzücken auf dem bilde der frühen jahre desselben, wo die junge pflanze, vor jedem rauhen hauche geschützt, ihr sorgloses dasein geniessen und das herz der verwittweten mutter erheitern wird und auf dem trost und schutz verweilt, den es dem zunehmenden alter seiner eignen ältern, die so bald ihrer natürlichen stütze beraubt werden sollen, gewähren wird. Diese ganze rede hindurch, gehn alle zornigen und rachsüchtigen gefühle, obgleich zwei gelegenheiten sich darbieten, die ihn seine feinde erwähnen lassen, in den sanftern gefühlen des vaters und sohnes auf: und sogar der anschein von rauhheit, mit der er am schlusse dieser scene die zudringlichkeit der Tekmessa abschneidet, deutet auf alles eher als auf kälte und fühllosigkeit hin. Wiederum, als das verhängnissvolle schwert schon im boden befestigt ist, wenden sich seine letzten gedanken nach Salamis, auf den kum-

mer seines vaters und seiner mutter, den er allein beklagt, zu den theuern schauplätzen und freunden seiner jugend: sogar der scheideblick, den er auf die trojanischen gefilde und ihre vertrauten quellen und ströme wirft, ist voll zärtlichkeit: seine letzten worte ein liebevolles lebewohl.

Alles dies ist so augenscheinlich, dass es wenigstens theilweise von jedem einsichtsvollen leser empfunden werden muss, und es würde wahrscheinlich einen grössern einfluss, als dies geschehn zu sein scheint, auf die urtheile, die über das trauerspiel aufgestellt worden, ausgeübt haben, wenn nicht die dazwischenfallende scene, in welcher, nachdem der chor den unbeugsamen starrsinn beklagt hat, mit dem Ajax die bitten der Tekmessa zurückgewiesen, der held in einer einzelnen rede den entschluss anzeigt, mit dem er zuletzt das lager verlässt, um einen einsamen fleck am meeresufer zu suchen, einen starken eindruck von entgegengesetzter art auf die meisten gemüther gemacht hätte. Bis vor wenigen jahren hatten alle kritiker von dem griechischen scholiasten an, in ihrer allgemeinen ansicht über den zweck dieser rede übereingestimmt, welchen sie für eine list hielten, durch die Ajax seine wahren gefühle und absichten verbirgt. Ebenso einig sind sie über einen andern punkt gewesen, der an und für sich von keiner grossen bedeutung, aber dadurch interessant ist, dass er mit dem vorigen zusammenhängt: sie glauben, dass nach der scene mit dem kind sowohl Ajax als auch Tekmessa sich von der bühne entfernen und dass ersterer aus dem zelt herauskommt, nachdem der chor seinen klagenden gesang beendigt hat. Und jetzt stellt er sich, nach der gewöhnlichen meinung, um seine freunde zu beruhigen und sich vor unterbrechung bei der that zu sichern, als ob er durch die bitten der Tekmessa erweicht wäre und darein gewilligt hätte, sein leben zu schonen: indem er diesen wechsel des entschlusses andeutet, erklärt er zugleich seinen entschluss, sich von der befleckung seines wahnsinnigen mordens zu reinigen, wo möglich, mit der erzürnten göttin friede zu schliessen und in zukunft den Atriden, die er als seine rechtmässigen vorgesetzten anerkennt, die gebührende ehrerbietung zu zollen. Dann schickt er Tekmessa in das zelt und verlässt den chor, der seinem entzücken in einem gesange der freude luft macht. Wenn diese rede als ironisch betrachtet wird, so beweist sie nicht bloss unerschütterliche festigkeit des entschlusses, sondern einen geist voll stolzer herausforderung, bittere verachtung aller menschlichen oder göttlichen schranken, was beweisen würde, dass wenn irgend ein wechsel in seinen gefühlen stattgefunden hätte, es nur ein solcher gewesen wäre, der seinen stolz gehoben, und seinen trotz noch verhärtet hätte, und so scheint der schluss gewesen zu sein, den man fast allgemein daraus gezogen hat.

Aber vor einigen jahren wurde dieser theil des stückes durch

professor Welcker in ein ganz neues licht gestellt, der den Ajax zum gegenstand eines vorzüglichen aufsatzes im Rheinischen museum, 1829 gemacht hat, der nach allem, was in diesem zweig der litteratur geschrieben worden ist, als einer der werthvollsten beiträge betrachtet werden kann, die noch zum studium des griechischen dramas gegeben worden sind. Ausser einer höchst gelehrten erörterung über die quellen, aus denen Sophokles seinen stoff schöpfte, und über die besondern beweggründe, die ihn bei der wahl desselben leiteten, enthält er die gründe des verfassers für das verwerfen der gangbaren meinung über die zwei eben erwähnten punkte. Er meint erstens, dass Ajax während des chorliedes, das auf sein zwiegespräch mit Tekmessa folge, auf der bühne bleibe, innerlich in gedanken versunken, und mit ihr und dem kinde den zuschauern darbiete, was sie vielleicht als eine gruppe von bildsäulen betrachteten und wir ein lebendes gemälde nennen würden. Der stärkste grund für diese annahme ist, dass keine hinreichende ursache zu tage liegt oder angegeben werden kann, die Ajax bewogen haben könnte, wieder in das zelt zu treten, nachdem er der Tekmessa geboten hatte, sich hinein zu verfügen und ihren kummer dem auge des publikums zu entziehen. Ebenso wenig könnten wir einsehen warum sie, wenn sie einmal seiner aufforderung folge geleistet hätte, wieder mit ihm hätte herauskommen sollen. Auf der andern seite war eine stumme darstellung, die die hauptperson eines stückes in einer ausdrucksvollen stellung zeigte, ein keineswegs ungewöhnlicher kunstgriff auf dem griechischen theater, wie es nicht nur die berühmten beispiele der Niobe und des Achilles beim Aeschylus beweisen, sondern auch das verfahren des Sophokles selbst, der zum beispiel die Antigone während eines chorgesangs von beträchtlicher länge schweigend auf der bühne bleiben, und in unserm stücke selbst Tekmessa und das kind lange zeit eine einstudirte stellung neben dem leichnam einnehmen lässt. Die schwierigkeit, die scheinbar aus dem chor in unserm trauerspiel hervorgehn könnte, der nach dieser annahme von Ajax, in seiner gegenwart spricht, ohne ihn anzureden, verschwindet, wenn wir annehmen, dass die schweigende gruppe den hintergrund inne hatte, der auch an und für sich der natürlichste ort dazu ist; auch ist die sprache des liedes selbst nicht so, dass sie irgend eine antwort forderte. Aber die wichtigste frage ist, ob die folgende rede des Ajax bezweckte seine wirklichen gefühle zu verstecken und die hörer zu täuschen. Welcker behauptet, dass sie, obgleich sie eine hier und da zweideutige sprache hat, nur die gefühle des redenden ausdrückt und dass nur wegen des eifers, womit die menschen gewöhnlich alles, das sie sehen und hören, nach ihren wünschen auslegen, Tekmessa und der chor ihren sinn missverstehn. Er glaubt, dass die list, die die gewöhnliche deutung dem Ajax beilege, sich nicht nur

mit seinem edelmuthe, sondern mit der festigkeit seines charakters nicht vertrage, und dass keiner der zwecke, die man voraussetzte, um sie zu erklären, hinreiche sie zu rechtfertigen; und dass sie folgerungen nach sich ziehen, die alle einheit des stückes zerstören und die absicht des dichters unverständlich machen.

Um uns über die punkte klar zu werden, um die sich die frage dreht, müssen wir beachten, dass Tekmessa und der chor wirklich durch die rede des Ajax getäuscht werden und folglich, dass die zweideutigkeit, die sie täuscht, unzweifelhaft in der absicht des dichters lag. Und diese thatsache macht nicht nur die herrschende meinung, um von ihrer wahrheit abzusehn, sehr erklärlich, sondern stellt auch einen gewichtigen grund zu ihren gunsten auf und weist denen, die sie verwerfen, die beweisführung zu. Es folgt jedoch nicht nothwendig, dass die durch die rede hervorgebrachte täuschung von seiten des redenden beabsichtigt war; und um zu entscheiden, ob der dichter sie so angesehn wissen wollte, müssen wir die sowohl an sich, als auch im zusammenhang mit dem übrigen theil des trauerspiels betrachten. Die erste frage ist, ob sie ausdrücke enthält, die Ajax nicht angewandt haben könnte, ohne die täuschung seiner freunde zu beabsichtigen. Aber es würde kein unparteiischer weg bei der prüfung dieser streitfrage sein, wenn wir betrachteten, ob er genau so spricht, wie er es gethan haben könnte, wäre er sich ihrer gegenwart bewusst gewesen. Man könnte zugeben, dass er absichtlich den gebrauch direkter und unzweideutiger ausdrücke vermeide, indem er verkünde, was, wie er wohl wusste, ihnen schrecklich und traurig sein würde, ohne zuzugestehn, dass er seine absichten vor ihnen zu verbergen wünschte. Die natürliche und gewöhnliche menschlichkeit würde ihm verboten haben, die gefühle der personen, denen sein leben so theuer war, durch eine bestimmte erklärung seines endlichen entschlusses zu erschüttern. Auf der andern seite würde man durch die frage, warum er denn den peinlichen gegenstand überhaupt berühre, ungerechter weise die unbezweifelten konventionellen freiheiten des dramatischen dichters in frage stellen. Ajax muss den gedanken und gefühlen ausdruck verleihen, die ihn zu der handlung, welche er vor hat, treiben: aber man kann erwarten, dass er dies mit der überlegten zurückhaltung thue, die ihm seine stellung auferlegt. Wenn wir, nachdem wir dies, wie nothwendig war, eingeräumt, nun weiter seine sprache untersuchen, werden wir vielleicht finden dass sie nichts darbietet, als wovon wir annehmen können, dass er es wirklich dachte und fühlte, obgleich sie sicher geeignet ist, hoffnungen zu erwecken, dass er den beabsichtigten selbstmord aufgegeben habe. Zwar spricht er im anfang von einer wunderbaren veränderung, die in ihm stattgefunden habe: seine eiserne seele ist durch das

mitleid für Tekmessa erweicht worden. Diese veränderung würde in der zwischenzeit, die der gesang des chors ausfüllt, vor sich gegangen sein: denn am ende der vorhergehenden scene hatte er allen versuchen ihn zu erweichen mit einem trotz widerstanden, der durch ihr ungestümes bitten nur noch mehr angestachelt zu werden schien. Deshalb haben die meisten kritiker geglaubt, dass vorausgesetzt werde, Tekmessa habe innerhalb des zeltes ihre bitten erneuert und dass Ajax, statt sie wie früher durch bestimmte weigerung zum schweigen zu bringen, jetzt durch dieselben überwältigt zu sein vorgebe. Dies jedoch ist eine blosse vermuthung, und wir können mit demselben rechte annehmen, dass die eheliche liebe während der pause, in welcher er schweigend in seine gedanken versunken geblieben war, sich so geltend gemacht hatte, dass sie ihm einen peinlichen kampf kostete, ohne jedoch ihn von seiner absicht abbringen zu können. Es scheint jedoch nicht nothwendig zu sein, dies als eine plötzliche und beinahe übernatürliche innere umänderung zu betrachten. Es würde der menschlichen natur, von der Sophokles überall eine feine und vertraute kenntniss zeigt, sehr angemessen sein, jene antworten auf das flehen der Tekmessa, die so rauh und hart klingen, als zeichen erwachter theilnahme auszulegen, die Ajax indem er einen barscheren ton annahm, zu unterdrücken versucht hatte, die aber, sobald sie von aussen nicht mehr erzwungen werden sollte, neue stärke in seinem herzen gewonnen hatte. Welcker betrachtet den wechsel als mehr plötzlich, obgleich vollkommen natürlich, als das erwachen eines gefühls, das bisher in der brust des helden geschlafen und endlich durch den schlag, mit dem die götter seinen stolz gedemüthigt hatten, hervorgerufen und angesteckt durch die weibliche zärtlichkeit, nun zuletzt bestimmt hervorgetreten sei. Er vergleicht es mit der wirkung, die der verlust des freundes auf die stimmung des Achilles hervorbrachte. Die bitten der Tekmessa sind zwar nicht die ursache davon, aber die gelegenheit, bei der es hervortritt: sie entscheiden die stimmung, in der Ajax von jetzt an seine verhältnisse zu den göttern und menschen betrachtet und in der er sein leben endet. Er betrachtet sein blut als eine libation, mit der er den zorn der beleidigten göttin zu besänftigen und die gewaltthätigkeit wieder gut zu machen gedenkt, die er gegen die gesetzmässigen vorgesetzten im sinne gehabt hatte. Die hörer missverstehn begreiflicherweise die natur dieses reinigenden bades. Schwieriger möchte es vielleicht scheinen mit dieser ansicht die weise zu vereinigen, wie er seine absicht erwähnt, sein schwert zu vergraben, und Welcker's bemerkung, dass der angeführte beweggrund, die unselige wirkung der gaben eines feindes, ein gangbarer glaube gewesen sei, den Ajax in seiner letzten rede wieder ausspricht, scheint kaum hinreichend zu sein, um den anschein einer überlegten absicht zu täuschen, den diese

stelle auf den ersten anblick darbietet, zu entfernen. Während Ajax beabsichtigt, sich in dasselbe zu stürzen, spricht er nur davon, dass er es als eine unselige waffe im boden verbergen wolle. Konnte er, kann man fragen, ausser um zu täuschen, ein bild geben, das von der that, die er vor hatte, so verschieden war. Allerdings konnte man sagen, dass das schwert verborgen war, wenn der griff im boden befestigt war, und die klinge in seinem körper stak: aber würde er, da dieses verbergen die unglücklichsten folgen mit sich brachte, statt sie abzuwenden, diese weise die beabsichtigte that zu beschreiben, gewählt haben, wenn er nicht vorausgesehen hätte, dass sie missverstanden werden würde. Dies scheint kaum möglich zu sein, wenn er nur an das verhängniss der waffe gedacht hätte. Aber vielleicht ist es leichter zu begreifen, wenn wir annehmen, dass er überlegte, wie es einst der gegenstand seines stolzes gewesen sei, der tribut der achtung vor seiner tapferkeit, von einem geachteten feind, und dann das werkzeug seiner schande. Er stand jetzt im begriff, seinen stolz zu büssen, und so sich von seiner schande zu reinigen: in beiden hinsichten konnte er in wahrheit mit der grössten emphase sagen, dass er sein schwert verberge, wenn er damit seinen eigenen körper durchbohrte. Der letzte einwurf den die rede gegen Welckers anschauung an die hand giebt, entsteht aus den bekenntnissen, die Ajax zu machen scheint, über seine absicht, künftig den göttern nachzugeben und den Atriden gehörige ehrfurcht zu bezeigen und im allgemeinen sein betragen nach grundsätzen der mässigung und besonnenheit zu regeln. Diese geständnisse würden blosse verstellung sein, wenn sie sich auf etwas anderes als das bevorstehende ende seiner laufbahn bezögen, während sie doch eine aussicht auf die verlängerung derselben in sich schliessen. Jedoch, wenn Ajax seinen tod als eine genugthuung für die göttliche und menschliche gerechtigkeit betrachtete, so ist seine weise, die lehre, die er erhalten und der er von nun an folgen werde, zu beschreiben, nicht unnatürlich, sondern ausserordentlich nachdrücklich.

Auf der andern seite sind die einwürfe, die die rede gegen die gewöhnliche meinung an die hand giebt, ausserordentlich schwer zu widerlegen. Wenn das ziel des Ajax ist, seine freunde zu täuschen, so kann man nicht vernünftiger weise annehmen, dass er in dem einen theil der rede wahrer spricht, als im andern. Es würde eine unerträgliche verwirrung von ideen und gefühlen in ihm selbst beweisen und im leser hervorbringen, wenn man glaubte, dass er wirklich die lage der Tekmessa bedauerte und dennoch seine gefühle nur in der absicht sie zu täuschen, ausspräche. Und doch wer kann, nachdem er die scene der trennung vom kinde gesehn, glauben, dass er kein mitleid für die mutter fühle? Wenn es so wäre, würden wir schliessen müssen, dass er gegen beide gleichgültig sei, da er sie zur

wittwe, das kind zur waise macht. Wenn nach denselben grundsätzen die stellen, die sich auf den zorn der götter und die den göttern gebührende unterwerfung beziehen, ironisch betrachtet werden sollen, so müssen wir den Ajax als einen Kapaneus oder Mezentius betrachten, der die götter nicht nur geringschätzt, sondern verhöhnt. Dass er aufrichtig sein, wenn er seine ehrfurcht gegen sie zu erkennen giebt, und doch seine frömmigkeit als vorwand benutzen sollte, würde ein unerträglicher widerspruch sein. Aber nirgends im trauerspiel wird Ajax als ein frecher lästerer und verächter der götter dargestellt, obgleich er im übermuth seines herzens manchmal vergessen hat, was ihnen gebührt. Seine letzte rede, wo seine gefühle noch dieselben sind und ohne verstellung ausgesprochen werden, wird nicht nur von frömmigkeit sondern von vertraun auf die göttliche gunst durchweht, das zwar nicht auf dem bewusstsein vollkommner unschuld, aber doch auf dem gefühle beruht, dass er grosses unrecht erlitten hat und reichliche busse für einen kleinen fehler giebt. Obgleich es natürlich scheinen mag, dass er mit bitterer verachtung von den Atriden spricht, gegen welche er seinen hass, wie wir sehen, bis zuletzt beibehält, so würde es doch undankbar sein, dass er das bekenntniss seiner achtung vor ihrer stellung, wenn es nicht aufrichtig wäre, als gelegenheit benutzte, um solch eine reihe von allgemeinen betrachtungen, wie sie darauf folgt, anzuknüpfen, in denen er sich mit dem gedanken des gehorsams zu versöhnen scheint, indem er ihn als allgemeines gesetz der natur betrachtete. Alles dies geht offenbar aus der tiefe seines herzens hervor und so betrachtet ist es schön und rührend: wogegen, wenn es als eine list genommen wird, um die vergebliche umänderung seiner stimmung, glaublicher zu machen, man sich nicht leicht etwas widerwärtigeres an sich und etwas dem charakter des Ajax weniger angemessenes denken kann. Endlich gleichen seine letzten befehle an Tekmessa und den chor so wenig denen eines mannes, der ängstlich seinen plan verbirgt, dass man, wie Welcker richtig bemerkt, eher über die geringe wahrscheinlichkeit sich beklagen möchte, dass ihr sinn nicht verstanden werden könnte: wenn man nicht wüsste, dass ein einmal gefasstes vorurtheil für die deutlichsten anzeichen der wahrheit blind machen kann.

Im ganzen nehmen wir also mit vollkommner überzeugung Welcker's ansicht über diese rede an, die in der that mit der ansicht, die wir hier über einen grossen zug im charakter der Sophokleischen poesie aufgestellt haben, so sehr harmonirt, dass wir es für nöthig gehalten haben, die gründe auf beiden seiten so vorsichtig, wie möglich, abzuwägen. Jedoch, wenn es jemand unmöglich finden sollte, zu glauben, dass Ajax sich der wirkung, die seine worte hervorbrachten, nicht bewusst gewesen sein sollte, so könnten wir wohl zugestehn, dass er die zweideutig-

keit jener ausdrücke, die einen doppelten sinn geben, wohl merkte; aber den glauben, dass er es überall und durchaus ernst meint, können wir nicht aufgeben. Ehe wir den gegenstand verlassen, wollen wir ein paar stellen beachten, die diesem schlusse entweder widersprechen, oder doch so ausgelegt worden sind. Der fluch, den Ajax im begriff sich zu tödten, gegen die Atriden und die ganze armee schleudert, scheint auf den ersten anblick mit jenen gefühlen der ehrfurcht vor ihrer würde, die er in der vorhergehenden scene ausspricht, unvereinbar zu sein und so zu beweisen, dass sie nicht aufrichtig waren. Es scheint jedoch nicht schwerer zu sein, einzusehn, dass Ajax, während er anerkannte, dass er der gerechtigkeit für eine verletzung der gesellschaftlichen ordnung eine busse schuldig sei, sich doch noch als beeinträchtigt ansehn und die furien anrufen konnte, um sein unrecht zu rächen, als dass er sich für einen günstling der götter halten konnte, trotz der sünden gegen dieselben, die er zu sühnen im begriff stand. Der fluch selbst, nach dem beispiele des Oedipus, wird nicht für ein zeichen besonderer wildheit gehalten werden. Nur, dass er auf das ganze heer ausgedehnt worden, kann als ein übermass rachsüchtiger grausamkeit erscheinen, und wirklich ist das für mehrere kritiker ein stein des anstosses geworden. Aber man muss sich erstens erinnern, dass das heer die ungerechtigkeit seiner führer gebilligt und daran theil genommen hatte, indem es dem Ajax die ehre vorenthielt, die er erworben hatte, als er ihm diente; und dann daran, dass das verderben des königs das unglück des volkes mit sich bringt. So kann Achilles zwischen Agamemnon und den Griechen unterscheiden. Mit ausnahme dieses fluchs, der jedoch den zweck erfüllt, dass er uns die leiden des helden ins gedächtniss zurückruft und so unser mitgefühl für seine leiden verstärkt, ist die ganze rede höchst pathetisch, so dass ein ausdruck frecher gottlosigkeit einen sehr beleidigenden misston hineinbringen würde. Und daher ist es von einiger wichtigkeit, dass gar nichts, das einen solchen charakter an sich trüge, in seiner anrede an Jupiter, wo Ajax sagt, dass seine bitte keine grosse gabe verlange (*αἰτήσομαι δέ σ' οὐ μακρὸν γέρας λαχεῖν*). Herr Campbell in seinen Lectures on Poetry, hat die kraft dieses ausdrucks gänzlich missverstanden, wo er sagt, dass wir sein trotzen auf die eigne kraft und die hartnäckigkeit seines stolzes wiedererkennen, wenn er dem obersten der götter sagt, dass er nur eine geringe gnade von ihm zu erflehn habe. Um nicht zu erwähnen, wie unzeitig solcher stolz gewesen wäre, wenn Ajax um eine gunst bat, auf welche er, obgleich sie Jupiter leicht gewähren konnte, grosses gewicht legte, und wie unvereinbar mit der ehrfurcht vor Jupiter's majestät, die in der anrede liegt: Du zuerst, o Jupiter u. s. w. —, so ist es doch klar, dass die fraglichen worte nichts weiter als eine rührende hinweisung auf sein jetziges elend ent-

halten, wo das einzig übrige, das er noch von Jupiter verlangen konnte, darin bestand, dass sein leichnam der ehre des begräbnisses nicht beraubt werden möchte; herr Campbell könnte dies kaum übersehn haben, wenn er nicht dem allgemeinen vorurtheil über den charakter des Ajax gehuldigt hätte, wie er sich in der vorhergehenden rede zeige, die auch er für verstellung betrachtet und sich zu erklären bemüht, ohne die hauptschwierigkeiten, die diese annahme mit sich bringt, zu bemerken. Er sieht nichts in der tragödie als eine darstellung der verzweiflung und des selbstmords eines tapfern kriegers, der nur für kriegerische ehre gelebt hat und ihren verlust nicht ertragen kann. Obgleich wir diese auffassung des gegenstandes für so unzulänglich halten, dass sie das wesentlichste im plane des dichters verfehlt, müssen wir doch herrn C. die gerechtigkeit anthun, zu bemerken, dass er ein lebhaftes gefühl für einige von den schönheiten des stückes gezeigt hat, was um so verdienstlicher ist, da wir von ihm erfahren, dass die englischen übersetzer sie nicht gefühlt haben. Mit grossem recht beklagt er sich, dass Sophokles in die hände von leuten gefallen sei, die so wenig im stande gewesen seien ihn zu begreifen und zu geniessen, dass ihnen nicht einmal die erhabenheit der eröffnungsscene des Ajax ins auge gefallen sei: obgleich, da solches verständniss gabe der natur ist, wir nicht einsehn, warum sie illiberal critics genannt werden. Wir ziehn jedoch einen ziemlich traurigen schluss aus dieser thatsache und aus herrn Campbells vorlesungen: dass das studium der werke des dichters mit rücksicht auf den genuss den sie der einbildungskraft gewähren, mit dem fleisse, der auf sie als gegenstände philologischer kritik gewandt worden, nicht schritt gehalten hat.

Die meisten kritiker haben eine grosse schwierigkeit bei der erklärung der gründe gefunden, die Sophokles bewogen haben, die handlung nach dem tode des Ajax noch fortzusetzen, mit dem, nach modernen begriffen, das interesse zu ende geht. Was über diesen gegenstand gesagt worden ist ist meistens in der sprache der entschuldigung vorgebracht worden und in einem ton, der dann und wann einen verdacht erregt, dass der anwalt von der güte seiner sache nicht ganz überzeugt sei. So vertheidigt Hermann schwach die schlussscenen mit gründen, die dieselben im grunde nur unnütz erscheinen lassen: und obgleich herr Campbell uns versichert, dass „the interest does not at all flag in the remainder of the tragedy," so brauchen wir doch eine bessere erklärung der gründe für seine meinung, als in der bemerkung zu finden ist: „that the Greeks attached an awfully religious importance to the rites of burial," die sich ebenso auf viele andre trauerspiele anwenden liesse, welche nicht auf gleiche weise enden: oder in der behauptung, dass „we feel the hero's virtues to be told with the deepest effect, when his widow and

child kneel as suppliants to heaven and human mercy beside his corps: when his spirited brother defies the threats of the Atridae to deny him sepulchral honors: and when Ulysses with politic magnanimity interposes to prevent the mean insult being offered to his fallen enemy." Das preisen der tugenden eines helden nach seinem tode ist sicher kein richtiger gegenstand für die tragödie, und es ist nicht wahr, dass die des Ajax mehr eindruck machen, wenn sie von seiner wittwe und seinem kinde, die neben seinem leichnam knieen, verkündet werden, als wenn diese während seines lebens sich an ihn klammern; oder wenn sie von Teucer und Ulysses, die zu seinen gunsten sich in's mittel legen, gepriesen werden, als es vorher in der ersten scene durch das zugeständniss eines feindes und nachher durch die von seinen freunden ausgesprochene liebe und bewunderung geschieht. Noch weniger kann der schluss des stückes aus dem grunde vertheidigt werden, dass „it leaves our sympathies calmed and elevated by the triumph of Ulysses in assuaging the vindictiveness of Agamemnon and attaching the gratitude of Teucer." Unsre sympathien für Ajax sind schon beruhigt und aufgerichtet worden durch die gelassenheit und majestät seines todes: für Ulysses sind sie nicht so stark, um während der folgenden scene unsre theilnahme wach zu erhalten: wenn dies der fall wäre, so würde es einen mangel an einheit zur folge haben, was ein ebenso grosser fehler sein würde, als der über den eben geklagt wurde. Um den dichter zu rechtfertigen, indem wir den zusammenhang zwischen diesen scenen und dem vorhergehenden theile des stückes nachweisen, müssen wir nothwendigerweise einen umstand in anschlag bringen, welchen Welcker, obgleich er ihn nicht zuerst bemerkte, in ein helleres licht gestellt hat, als irgend ein früherer schriftsteller: dass Ajax nicht nur ein gegenstand menschlicher theilnahme, sondern religiöser verehrung bei der zuhörerschaft war, für die Sophokles schrieb. Die Athener waren stolz auf ihn, als einen ihrer heroen, der seit Klisthenes einer tribus seinen namen gegeben, die durch einige besondre vorrechte ausgezeichnet war. Sie beanspruchten die ehre, dass seine söhne ihre adoptirten mitbürger, vorfahren ihrer edelsten familien, seien und zu ihren berühmtesten männern gehörten. Aber der anspruch des helden auf jene religiöse verehrung, die ihm zur zeit des Sophokles erwiesen wurde, begann erst mit seiner beerdigung und daher konnte kein gegenstand den Athenern überhaupt und insbesondere der tribus die seinen namen trug, interessanter sein als der streit, von dessen ausgang seine heiligkeit als heros abhing. Welcker bemerkt sehr glücklich dass Menelaos und sein bruder die rolle des Advocatus Diaboli bei einer heiligsprechung spielen. Auf der andern seite war das verbrechen, das Ajax gegen das heer und seine häupter im schilde geführt hatte, so, dass es nach ursprünglichem gebrauch, in gewöhnlichen fäl-

len, die äusserste feindseligkeit auf ihrer seite und folglich auch das entziehen des leichenbegängnisses gerechtfertigt haben würde. Dies war in den augen der Griechen keine niederträchtige beleidigung, sondern eine natürliche und gesetzmässige art der rache; obgleich die gewaltthätigkeit und anmassung, mit welcher sie vom spartanischen könig befolgt wird, sich in einem gehässigen lichte darstellt, ohne zweifel, um den athenischen zuhörern eine politische anwendung auf ihre nebenbuhler an die hand zu geben, die in einem dem ruhme eines attischen helden geweihten stücke besonders glücklich angebracht war und die sie unfehlbar auffinden und geniessen mussten. Aber dieser eifrige widerstand dient dazu, den charakter des Ajax um so höher zu stellen und den ruhm seines triumphs zu vergrössern. Und so wird der kontrast zwischen dem äussern schein und der wirklichkeit vollständig hergestellt, wie im zweiten Oedipus. Im anfang sahen wir den helden tief erniedrigt, ein gegenstand des spotts und des mitleids: dies war die wirkung seines übermässigen selbstgefühls, seines übertriebenen selbstvertrauens. Aber aus seiner demüthigung, seiner seelenqual und verzweiflung geht ein höherer grad von glück und ruhm hervor, als er jemals zu erreichen gehofft hatte. Er schliesst seine laufbahn mit den göttern ausgesöhnt: sein unvergleichliches verdienst wird von dem nebenbuhler anerkannt, dessen erfolg seinen stolz verwundet hatte; er hinterlässt einen namen, der bis zu den spätsten geschlechtern im andenken behalten und verehrt werden wird.

Wir haben schon bemerkt, dass die länge unsrer erörterungen sich nicht nach dem werthe der zu untersuchenden stücke richten würde. Die Antigone und der Philoktet, obgleich vielleicht vom Ajax an schönheit übertroffen, werden uns viel kürzere zeit fesseln.

In der Antigone ist die ironie, von welcher das interesse abhängt, gänzlich verschieden von der, die wir durch die vorhergehenden beispiele erläutert haben. Sie ist von jener art, die, wie wir zu beschreiben versucht haben, die ausübung menschlicher und göttlicher gerechtigkeit begleitet, der, die gerechtigkeit nicht nur streitigkeiten einzelner, sondern die kämpfe von parteien und principien entscheidet, insofern diese in fleisch und blut gekleidet sind und die waffen irdischen kampfes führen. Der gegenstand des trauerspiels ist ein streit zwischen Kreon und Antigone, die jedoch nicht als privatpersonen ihre selbstsüchtigen interessen vertreten, sondern beide für sachen kämpfen, die ihr vertheidiger für gerecht und heilig hält. Jeder hat theilweise im kampfe erfolg, aber geht durch den erfolg selbst zu grunde: während ihr untergang die heiligkeit der grundsätze, für die sie streiten, aufrecht erhält. Um dies zu bemerken, müssen wir uns davor hüten, dass wir uns durch den eindruck, den der schöne charakter der heldin auf uns macht, der uns aber an

der richtigen anschauung von Kreon's charakter und betragen hindert, hinreissen lassen: eine parteilichkeit, der moderne leser um so mehr unterworfen sind, da es schwierig für sie ist auf die richtung religiösen gefühls, die dem kampfe seine hauptsächliche wichtigkeit giebt, einzugehn. In unsrer bewunderung für Antigone können wir sehr geneigt sein, die ironie des dichters zu missverstehn und die gefühle, die er ihr in den mund legt, als seine eigne ansicht über die frage und die parteien zu betrachten, während er die wage vollkommen gleich hält. Aber um den fall unparteiisch zu überlegen, ist es nöthig erstens zu bemerken, dass Kreon ein rechtmässiger herrscher ist und dann dass er in der ausübung seiner gesetzmässigen befugniss handelt. Er hat die oberste gewalt nach dem rechte der erbfolge und mit der vollen zustimmung seiner unterthanen erhalten, die er vor fremder eroberung gerettet hat. Hämon will ihm seine herrschaft nicht streitig machen, sondern nur die einschränkungen angeben, unter welchen sie ausgeübt werden sollte, wenn er zur antwort auf Kreons frage, ob irgend jemand ausser ihm könig des reiches sei, sagt, dass es keine stadt gebe, die *einem* manne gehöre. Kreons beschluss ist das gesetz des landes. Ismene wo sie der Antigone über ihr vorhaben vorstellungen macht, erklärt, sie könne nicht gegen den willen ihrer mitbürger handeln. Und Antigone selbst, in ihrer letzten rede, giebt zu, dass sie so gehandelt habe. Auch war der beschluss keine übermüthige oder tyrannische machtäusserung. Kreon selbst erklärt ihn für unumgänglich für das wohlbefinden des staats, das der einzige gegenstand seiner sorge ist (188—192), für eine gerechte strafe für das gottlose unternehmen des Polynices. Und dies ist nicht nur Kreons sprache, (obgleich wir keine ursache haben, ihm mangel an aufrichtigkeit vorzuwerfen): es ist augenscheinlich auch das urtheil des chors, dessen erster gesang, der die gefahren, von denen Theben eben befreit worden, mit so lebhaften farben schildert, die an ihrem urheber genommene rache zu rechtfertigen scheint. Die im nächsten gesange angestellten betrachtungen über die schlauheit und den scharfsinn des menschen, deuten auf die heimliche verletzung von Kreon's befehl hin, als auf einen fall wo die geschickte ausführung nicht mit der gehörigen achtung vor den gesetzen und verpflichtungen der gesellschaft verbunden war: und der chor deprecirt alle gemeinschaft mit leuten, die solcher verbrechen fähig seien. Antigone selbst vertheidigt ihre handlung nicht von dem gesichtspunkt aus, dass Kreon die grenzen seines rechts überschritten habe, sondern beansprucht nur eine ausserordentliche exemption von dessen geltendmachung, wegen ihres verhältnisses zu dem gestorbenen. Sie erklärt sogar, dass sie einen solchen widerstand gegen den willen des staats weder wegen der kinder noch wegen des gatten unternommen haben würde: nur das besondere verhältniss, in

dem sie zu Polynices gestanden, rechtfertige und verlange es. Dies ist auch der einzige grund, den Hämon für die allgemeine theilnahme anführt, die das volk für Antigone an den tag lege: und indem er sich hierauf stützt, giebt er stillschweigend zu, dass dieselbe handlung bei einem andern strafe verdient haben würde. Mit seinen allgemeinen warnungen gegen übertriebene hartnäckigkeit beabsichtigt er, seinen vater zu bewegen, dass er der öffentlichen meinung sein persönliches urtheil opfere. Kreon dagegen vertheidigt eifrig die majestät des thrones und der gesetze. Kein staat kann bestehn, wenn das, was nach reiflicher überlegung von der obrigkeit gefordert worden ist, nicht berücksichtigt werden soll, weil es den wünschen eines weibes zuwider ist (672—678) oder weil es von der menge verworfen wird (734). Gehorsam von seiten der unterthanen, festigkeit von seiten des herrschers sind wesentlich zum wohle des staats. Diese gesinnungen scheint der chor angenommen zu haben. Ungeachtet seines wohlwollens gegen Antigone, und seines mitleids für ihr schicksal, glaubt er, dass sie die strafe durch eine handlung verdient habe, welche, wenn sie auch hinreichend schön und rühmlich sei, um ihr das lob der menschen zuzuwenden, und ihren tod ehrenvoll zu machen, doch eine verletzung ihrer pflicht sei und sie in konflikt mit der ewigen gerechtigkeit gebracht habe; eigensinnig habe sie die obrigkeitliche gewalt verachtet und dies müsse sicher mit ihrem verderben enden. Mehrere gelehrte meinen, und nicht ohne beträchtliche wahrscheinlichkeit, dass die zahlreichen stellen in diesem stücke, die auf die nothwendigkeit der ordnung und unterwerfung gegen die bestehende obrigkeit hinweisen, dazu beigetragen haben mögen, um die Athener zu bewegen den dichter mit der würde eines strategen zu belohnen, welche, wie wir wissen, nicht nothwendig militärische pflichten mit sich brachte, obgleich Sophokles zufällig so beschäftigt wurde; diese würden immer eine sonderbare belohnung für ein rein poetisches verdienst gewesen sein.

Dennoch ist das recht nicht ganz auf seiten des Kreon. Allerdings hat er, soweit Polynices im spiele ist, nur eine gerechte strenge gezeigt, die von der öffentlichen meinung gebilligt und vielleicht vom interesse des staats verlangt wurde. Wir haben jedoch schon in den ersten theilen des stückes eine andeutung, dass er in seinem eifer für das gemeine wohl und für die aufrechterhaltung seines königlichen ansehns die ansprüche einiger andrer parteien übersehn hat, deren interessen sein verfahren mit in's spiel zog. Die rechte und pflichten der blutsverwandtschaft, obgleich sie die durch staatsklugheit und gerechtigkeit gebotnen massregeln nicht ändern durften, konnten doch rücksicht beanspruchen. Wenn Antigone nach der strenge des gesetzes ihr leben verwirkt hatte, würde die billigkeit sich ins mittel gelegt haben, um die bestrafung einer handlung, die

aus so löblichen beweggründen hervorgegangen war, wenigstens zu mildern. Die art, auf welche die ursprünglich gegen ihr vergehn verkündete strafe verwandelt wurde, so dass man sie einem tode voll zögernder qual unterwarf, fügte den hohn zur grausamkeit hinzu. Aber die feierlichkeiten des begräbnisses gingen nicht nur den verstorbenen und seine ihn überlebenden verwandten etwas an: sie konnten auch als ein tribut angesehen werden, den man der furchtbaren macht schuldete, die in der unterwelt herrschte; und als solcher konnte sie für gewöhnlich nicht ohne frevel verhindert werden. Daher legt Antigone, in ihrem ersten streite mit Kreon gewicht darauf, dass die that, obgleich durch menschliche gesetze verboten, doch von denen des Hades verlangt werde und in den untern reihen für heilig gehalten werden könne. Hämon berührt denselben gegenstand, indem er seinem vater vorwirft, er trete die ehren, die man den göttern schulde, mit füssen, und sagt, er spreche nicht um der Antigone allein, sondern auch um der untern götter willen (745—749). Kreon berücksichtigt diesen punkt, indem er sein endliches urtheil über Antigone ausspricht, aber nur um ihn mit verachtung zu behandeln. „Lasst sie die hülfe des Hades anflehn, der einzigen macht, die sie verehrt: er wird sie vielleicht aus ihrem grabe befreien, oder sie wird wenigstens erfahren, dass ihre verehrung übel angebracht war." Wir müssen jedoch aus diesen stellen keinen beweis machen, dass Kreon durch seine verordnung eine handlung von schreiender gottlosigkeit begangen habe, und dass sein streit mit Antigone in der that ein kampf zwischen politik und religion sei. Es ist klar, dass sein verbot mit dem gebräuchlichen gesetze und dem religiösen glauben des heroischen zeitalters übereinstimmt, wie sie nicht nur von Homer, sondern auch in andern werken des Sophokles dargestellt sind. Der entschluss des Achilles, Hektors bestattung zu verhindern, und seine behandlung des leichnams werden als ausserordentliche beweise seiner liebe zu Patroklus, aber doch als rechtmässige ausübung der kriegsrechte dargestellt. In der berathung der götter über diese sache, ist das einzige für Jupiters eingreifen angegebene motiv, Hektors verdienst und frömmigkeit. Juno, Neptun und Minerva sind so weit davon entfernt, irgend etwas unfrommes im betragen des Achilles zu finden, dass sie sich dem eingreifen der mächte, die Troja freund sind, zu gunsten des gestorbenen widersetzen. So dreht sich der streit über das begräbniss im Ajax ganz um die verdienste des helden, ohne irgend einen bezug auf die ansprüche der unterweltlichen götter. Und ebenso wenig scheint Elektra etwas von ihnen zu wissen, wenn sie den Orest auffordert, nachdem er den Aegisth ermordet habe, ihn solchen beerdigern auszusetzen, wie sie einem elenden, gleich ihm, zukämen, d. h., wie es der scholiast erklärt, den vögeln und hunden. Daher darf man in der Antigone

nicht glauben, dass irgend einer von denen, die sprechen, es als allgemeine voraussetzung annehme, dass einem leichnam das begräbniss zu verweigern an sich und in allen fällen ein verstoss gegen die göttlichen gesetze sei, obgleich sie behaupten, dass die den todten erwiesenen ehren den unteren göttern angenehm seien und daher für gewöhnlich gebührten. Bisher kann man daher dem Kreon nur vorwerfen, dass er ein löbliches ziel etwas leidenschaftlich und unbedachtsam verfolgt habe, ohne die hinreichende nachsicht für die natürlichen gefühle der menschen, die gebührende rücksicht auf die mächte, denen Polynices eigentlich angehörte. Er hat einen grundsatz für sein handeln und weiss, dass er recht ist: aber er überlegt nicht, dass es noch andre von gleichem werthe geben kann, die jenem nicht geopfert werden dürfen. Die wirkungen dieser unbeugsamen und unbesonnenen hartnäckigkeit werden jedoch nicht vor der ankunft des Tiresias offenbar. Der seher erklärt, dass die götter durch die deutlichsten zeichen zu erkennen gegeben haben, dass Kreons halsstarrigkeit ihr missvergnügen errege. Er hat die ordnung der natur umgedreht, die lebenden in's grab geschlossen, und die todten ausgegraben. Aber noch kann alles gut gehn: noch nichts ist unwiederbringlich verloren; wenn er nur anerkennen will, dass er zu weit gegangen ist, kann er noch zurück. Die untern götter fordern den Polynices, die obern die Antigone: es ist noch nicht zu spät, sie zurückzugeben. Aber Kreon, den nur seine sache erfüllt, verwirft den rath des wahrsagers, spottet seiner drohungen und erklärt, dass keine rücksicht, sogar die auf das heiligste nicht, ihn verleiten werde, von seinem entschlusse abzuweichen. Weit entfernt die entweihung der altäre zu beachten, bekümmert es ihn nicht, ob diese den thron Jupiters selbst erreicht: und er fügt zu seiner gottlosigkeit die sophistische ausrede hinzu, dass er wisse, kein mensch habe die macht die götter zu entweihn. Das unglück, das ihn jetzt betrifft, ist eine angemessene züchtigung. Schon hat der erfolg bewiesen, dass seine weisheit thorheit war. Die massregeln die er zum wohle des staates ergriffen, haben diesen in noth und gefahr gestürzt. Seine gerühmte festigkeit wankt jetzt und plötzlich ist er bereit, seinen entschluss aufzugeben, seine befehle zu widerrufen. Aber sie sind schon ausgeführt und auf eine weise, die für immer sein eignes glück zerstört. Antigone stirbt, das opfer, das er dem gesetze und der gerechtigkeit geweiht: aber da er in ihr die häusliche verwandte liebe seiner staatsklugheit geopfert hatte, beraubt ihn ihr tod der letzten hoffnung seiner familie und macht seinen herd einsam. Sie, auf der andern seite, die durch den blossen trieb, eine persönliche pflicht zu erfüllen, in unfreiwilligen konflikt mit der gesellschaftlichen ordnung gerathen war, zahlt zwar den preis, den wie sie vorausgesehn hatte, ihr unternehmen ihr kosten würde: aber ihr

plan gelingt ihr und sie triumphirt über Kreon's macht, der selbst zum diener ihrer wünsche wird.

Der charakter und die lage der parteien in diesem trauerspiel brachten es beinahe von selbst mit sich, dass der streit mit einer tragischen katastrophe endigte, wenn auch der dichter nicht durch die sage auf der sein stoff beruht, dazu genöthigt worden wäre: obgleich bis zuletzt eine versöhnung, die das unglück verhindert hätte, hätte stattfinden können. Im Philoktet wird der kampf zu einem glücklichen ausgang durchgeführt, nachdem alle hoffnungen auf einen solchen erfolg vernichtet zu sein schienen: und dies stimmt nicht nur mit der sage überein, sondern so fordert es auch die natur des gegenstandes. Unser gegenwärtiger zweck ist nur die worte des Sophokles unter einem besondern gesichtspunkte darzustellen, und wir enthalten uns daher auf discussionen einzugehn, die, wenngleich für ihr volles verständniss von grosser wichtigkeit, doch unserm gegenwärtigen plane fern liegen. Wir können jedoch nicht umhin zu bemerken, dass der Philoktet ein merkwürdiges beispiel von der gefahr ist, die es hat, wenn man, um sich ein urtheil über den zweck eines alten schriftstellers zu bilden, sich auf dem ersten eindruck verlässt: und dass er zugleich die übereilung derer beschränken, welche meinen, dass bei solchen dingen alles auf den ersten blick entdeckt werden könne, und das selbstvertrauen derer erhöhen sollte, die daran verzweifeln mögen, dass studium und forschung je irgend etwas dabei feststellen könne, das einmal bestritten worden. Der Philoktet beschäftigte die aufmerksamkeit einiger der hervorragendsten deutschen kritiker, eines Winckelmann, eines Lessing, eines Herder lange zeit in hohem grade. Dennoch giebt es vielleicht wenige punkte, über welche einsichtige beurtheiler solcher sachen einiger sind, als den, dass diese berühmten männer sich alle bei der frage, die sie behandelten geirrt haben, und dass sie erst in neuerer zeit recht in gang gebracht und klar verstanden worden ist. Die körperlichen leiden des Philoktet werden vom dichter zu keinem andern zwecke dargestellt, als um uns einen begriff von dem zorn, den ihm das erlittene unrecht eingeflösst und von der energie seines willens zu geben. Es ist kein gewöhnlicher schmerz, der ihn quält, sondern dem ähnlich, der vom Herkules selbst seufzer und thränen erzwang. Dennoch macht er in seinem eifer dem schauplatze seines langen elends zu entfliehen, eine beinahe übermenschliche anstrengung ihn zu bemeistern und vor dem auge der umgebenden zu verbergen. Die schwierigkeit dieses bestrebens beweist die stärke dessen, das ihn dazu treibt und doch ist dies, so stark es ist, nicht im stande ihn gegen die heftigkeit des schmerzes aufrecht zu erhalten. Er verliert seine selbstbeherrschung und lässt seiner pein in lauten und erbarmungswürdigen ausrufen freien lauf. Aber alles, was er von Neoptolemus

gehofft hatte, als er seine empfindungen zu unterdrücken suchte, war dass er ihn an einen ort bringen würde, wo seine leiden durch die gesellschaft und hülfe mitleidiger freunde gemildert werden könnten, nicht von seinem geschwür geheilt zu werden. Als er den betrug entdeckt, den man ihm gespielt hatte, wird er zugleich, durch die aussicht dass er gesundheit und kraft wiedererhalten und dass er sie im rühmlichsten kampfe werde anwenden können, angelockt, nach Troja zurückzukehren. Aber so lange er auch nach befreiung von seiner jammervollen einsamkeit geseufzt hatte, so unerträglich auch die qualen sind, die er erduldet, so ehrgeizig er auch nach kriegerischem ruhme strebt, so unlieb es ihm ist, dass er an thieren und vögeln die pfeile des Herkules verschwenden muss, er hat ein gefühl, stärker als alles dieses, das ihn treibt mit verachtung und sogar mit abscheu den gebotnen vortheil zurückzuweisen und lieber bis an's ende seines lebens in einsamem, hülflosem, immer wachsendem elende zu schmachten. Das ist das gefühl des abscheulichen unrechts, das man ihm angethan hat: ein gefühl, das mit jedem neuen anfall des schmerzes, mit jeder stunde melancholischen nachdenkens neue kraft gewinnt und ihm den gedanken verhasst macht, sich mit denen, die ihn so schwer beleidigt haben, zu versöhnen und bei der verfolgung ihrer interessen und der erhöhung ihres ruhms mitzuwirken. Zu der zeit, wo seine lage ganz verzweifelt erscheint, wo er sich von einem grade des elends bedroht sieht, gegen den seine vorangegangenen leiden leicht waren, während er die traurigen züge der schauervollen zukunft, die unmittelbar vor ihm liegt, verfolgt, und sich von ihren schrecken als übermannt bekennt, entbrennt bei der andeutung des chors, dass sein entschluss wanke und bei seiner mahnung, dass er sich in ihre wünsche fügen möge, die ganze gluth seines zorns, die in eine heftige rede ausbricht, wie sie ihm vorher nie entschlüpft war; eine stelle, die an erhabenheit nur der ähnlichen im Prometheus nachsteht, insofern Prometheus vollkommen ruhig, Philoktet aber von leidenschaft hingerissen ist.

Die rache des Philoktet ist so gerecht und natürlich und sein charakter so edel und liebenswürdig, er ist so offen und so wenig argwöhnisch nach all seiner erfahrung von menschlicher verrätherei, so warm und freundlich inmitten all seiner strenge und heftigkeit, dass es scheinen könnte, als ob Sophokles ihn zum gegenstande unsrer alleinigen aufmerksamkeit hätte machen wollen. Doch ist es nicht so: der dichter selbst bewahrt eine ironische ruhe, und während er bei uns achtung und mitleid für den leidenden helden hervorruft, bewahrt er uns davor, dass wir nicht den abscheu theilen, den Philoktet für die urheber seines unglücks fühlt. Der charakter des Ulysses steht zwar im schroffsten gegensatz zu dem seines frei- und edelmüthigen, ungestümen feindes, aber dieser gegensatz ist nicht wie der zwischen

licht und dunkelheit, gutem und bösem, zwischen allem, was wir lieben und bewundern auf der einen, und dem, was wir am meisten hassen und verabscheuen auf der andern seite. Der charakter des Ulysses ist, obgleich nicht liebenswürdig, weit entfernt hassenswürdig oder verächtlich zu sein. Er ist einer von den männern, die wir nicht umhin können, mit achtung zu betrachten, sogar, wenn wir ihre grundsätze und ihr betragen missbilligen. Er ist ein nüchterner, erfahrener, kluger staatsmann, der das gemeine beste stets im auge hat und sich gänzlich dem streben nach demselben hingiebt. In seinem ganzen verfahren, in bezug auf Philoktet, bewahrt er diese würde und spricht es aus, dass er sich deren bewusst ist. Er ist immer bereit, die beweggründe nach denen er handelt, zu bekennen und zu rechtfertigen. Von anfang an hat ihn kein niedriges oder selbstsüchtiges motiv getrieben; sondern, im gegentheil, er hat sich zum allgemeinen besten persönlicher gefahr ausgesetzt. Er hatte niemals feindliche gesinnungen gegen Philoktet gehegt: aber als dessen gegenwart dem heere schaden brachte, rieth er zu seiner entfernung; nun, wo man entdeckt hat, dass jene für das gelingen des unternehmens nothwendig ist, strengt er sich aufs äusserste an, um ihn nach Troja zurückzubringen. Er kennt den charakter des Philoktet zu gut, um zu glauben, dass sein rachegefühl je der überredung weichen werde, und die pfeile des Herkules sind ein schutz gegen offne gewalt. Er sieht sich daher genöthigt, zur list seine zuflucht zu nehmen, die bei dieser gelegenheit um so leichter zu rechtfertigen scheint, da sie nicht nur zum vortheil des griechischen heeres, sondern auch Philoktets selbst angewandt wird, der wenn er einmal seiner waffen beraubt ist, wahrscheinlich sich darein fügen wird auf vernunftgründe zu hören. Neoptolemus kann der stärke seiner gründe nicht widerstehn, obgleich der vorschlag des Ulysses sein natürliches gefühl beleidigt, und lässt sich überreden, dass er durch den schritt, den er zu thun im begriff steht, nicht nur den ruhm eines weisen, sondern auch eines guten mannes davontragen werde. Freilich bleiben ihm noch einige zweifel übrig, die, durch das mitleid für Philoktet verstärkt, zu einem vollständigen umschlage seiner absicht heranreifen. Aber Ulysses bereut seine rathschläge nicht, sondern betrachtet des jungen mannes umschlag als eine strafbare schwäche, als eine verletzung seiner pflicht gegen die gemeinsame sache. Nach seinen ansichten heiligt diese sache das unternehmen und macht den ausgeübten betrug fromm und löblich. Und daher bewahrt er seine fassung, als Philoktet ihn mit wildesten schmähreden überhäuft und antwortet im bewusstsein seiner rechtschaffenheit darauf. „Er könne sie leicht widerlegen, wenn dies eine zeit zum streiten wäre; aber er will sich auf eine vertheidigung beschränken: wo das öffentliche wohl solche mittel verlange, zögere er nicht sie anzuwen-

den; mit dieser ausnahme kann er sich rühmen, dass niemand ihn an gerechtigkeit und frömmigkeit übertreffe." Solche sprache stimmt so gut mit dem geiste der griechischen staatswesen zusammen, nach welchem der einzelne nur in und für den staat lebte, dass sie auf den lippen des Ulysses keinem zweifel an dessen aufrichtigkeit raum giebt. Wir sehen, dass er seine grundsätze mit reiflicher überlegung festgestellt hat und dass er beharrlich darnach handelt.

Aber die lehre, dass der zweck die mittel heilige, ist niemals allgemein und absolut anerkannt worden, obgleich zu jeder zeit sich leute fanden, die sie befolgten. Ulysses hat sich selbst durch seine schlüsse überzeugt, aber er kann die biedere natur des Neoptolemus nicht verführen, dessen unbefangene entscheidung sich der wahrheit zuwendet. Das dazwischentreten des Neoptolemus ist nicht weniger erforderlich, um die zwei andern charaktere in das stärkste licht zu setzen, als um der handlung ihre verwicklung zu geben. Er kann den trugschlüssen des Ulysses nicht antworten, aber er widerlegt sie wirksamer durch seine handlungen. Der schlaue staatsmann hat alle hindernisse, die der ausführung seines planes entgegenstehen können, vorhergesehen und massregeln dagegen ergriffen — mit ausnahme eines einzigen: er hat nicht auf den widerstand gerechnet, den er in der wahrheitsliebe finden könnte, die unverdorbenen gemüthern natürlich ist und die, bei seinem jungen gefährten, nie durch die ausübung von betrug erstickt worden ist. Er hatte geglaubt, den Neoptolemus wie ein todtes werkzeug gebrauchen zu können, und er findet in ihm einen mann. Und daher thut der unerwartete ausgang des streites allen volle gerechtigkeit an. Philoktetes wird dahin gebracht, das zu ergreifen, was er als eine that, die schlimmer als der tod schien, von sich gestossen hatte; aber durch ein mittel, das dieses ereigniss zum glorreichsten seines lebens macht, und ihn für die leiden entschädigt, die der zorn der götter über ihn gebracht hatte. Der zweck des Ulysses ist erreicht, aber vorher sind alle seine künste vereitelt, er gezwungen worden, besiegt und verachtet dem streite zu entsagen. Dem Neoptolemus, der alles der wahrheit und ehre geopfert hat, gelingt alles wonach er gestrebt, wie er es nicht besser wünschen konnte. Die maschinerie, durch welche alles dies bewirkt wird, ist allerdings ein willkürliches symbol, aber das, was dadurch dargestellt wird, braucht deswegen nicht weniger wahr zu sein.

Wir wissen wohl, eine wie grosse mannichfaltigkeit der ansichten die gegenstände, die wir auf den vorhergehenden seiten besprochen haben, zulassen, und wie wenig man von irgend einer unter diesen erwarten kann, dass sie allgemeine zustimmung erhielte. Wir können sogar einigen der einwürfe, die gegen die eine hier vorgelegte gemacht werden können, zuvorkommen.

Nach der meinung eines grossen neuern kritikers, wird sie vielleicht des entscheidendsten beweises für ihre wahrheit, der sanktion des Aristoteles entbehren. Und unzweifelhaft, wenn es einmal zugegeben ist, dass keine absicht, kein gedankengang den griechischen tragischen dichtern untergelegt werden darf, der nicht von Aristoteles bemerkt worden ist, so mag dieser kleine aufsatz damit zufrieden sein, das schicksal der des grössern theils der werke, die in neuerer zeit über griechische tragödie geschrieben worden sind, zu theilen, und für einen eiteln traum zu gelten. Wir würden jedoch gern hoffen, entweder, dass die meinung des kritikers, die den Aristoteles mit einem grade von allwissenheit und unfehlbarkeit ausrüstet, den wir ihm hier, auf diesem besondern gebiete, am wenigsten zugestehen möchten, eine mildere auslegung zuliesse, oder dass wir wagen dürften an ein höheres tribunal zu appelliren. Ein anderer einwurf könnte sein, dass die idee tragischer ironie, die wir durch die vorhergehenden beispiele zu erläutern versucht haben, eine moderne sei, und dass, statt sie im Sophokles zu finden, wir sie ihm aufgezwungen haben. Soweit dieser einwurf sich auf unsre auffassung von der theologie des dichters bezieht, glauben wir, dass er einigermassen durch den oben gemachten unterschied zwischen den religiösen gefühlen des Sophokles und denen eines frühern zeitalters widerlegt sein wird. Dieser unterschied scheint von einem deutschen schriftsteller ganz übersehen worden zu sein, der einen werthvollen aufsatz über den Ajax geschrieben hat und welcher, wo er von den eigenschaften der Minerva spricht, wie sie in jenen stücke auftritt, bemerkt: „die idee, dass die höhern mächte sich in die angelegenheiten der sterblichen mischen, um diese weiser und besser zu machen, ist rein modern.“ Das, was, wie er glaubt, den modernen ideen in der theologie des Sophokles widerstrebt, ist, dass nach seiner darstellung Minerva dem Ajax wahnsinn einflösst, eine handlung, die ihm mit den funktionen einer göttin der weisheit unvereinbar scheint. Nach unserer anschauung des stückes würde diese unvereinbarkeit nur nominell sein. Aber auch nach der seinigen, braucht dieser widerspruch einem neuern leser nicht mehr als einem alten aufzufallen. Wir kennen eine prächtige stelle wo von „unserm lebenden schrecken, der in Silo seinem herrlichen heiligthum wohnt“ gesagt wird, dass er, als er die Philister züchtigen wollte, „einen geist des wahnsinns unter sie sandte, der ihre geister verletzte.“ Minerva thut auf keinen fall mehr, und nach unserer anschauung wirkt sie zu einem rein wohlthätigen, keinem rachsüchtigen zwecke. Ob Sophokles bedenken getragen haben würde sie als urheberin reinen übels, das nicht durch gutes aufgewogen würde, auftreten zu lassen, ist eine frage, die uns hier nichts angeht. Aber die idee einer demüthigenden und züchtigenden macht, die durch physisches übel moralisch gutes wirkt,

scheint für das zeitalter und vaterland des Sophokles nicht zu hoch zu sein, so schwer es auch gewesen sein mag, sie mit der volksmythologie zu versöhnen.

Da wir gelegenheit gehabt haben, uns auf den Simson Agonistes zu beziehen, so möchten wir bemerken, dass wenig stücke ein schöneres beispiel tragischer ironie darbieten; und dass er mit vielem nutzen mit dem Ajax und dem zweiten Oedipus verglichen werden kann. Wir überlassen es dem leser zu überlegen, ob der dichter, der so tief in den geist der griechischen tragödie eingeweiht war, nur die äussere form des alten drama nachahmte, oder ob er eins seiner wesentlichsten elemente seinem werke beizugeben beabsichtigte. Auf der andern seite gestehen wir zu, dass es eine höchst schwierige aufgabe ist, genau zu bestimmen, wie weit der dichter sich gewisser züge seines werks und der ideen, die sie seinem leser einflössen, bewusst ist und daraus auf seine absicht zu schliessen. Das einzige sichere verfahren zu solchem zwecke, so dass man die gefahr vermeidet, sich weit zu verirren und zugleich sich etwas gewinn sichert, ist, dass man in jedem einzelnen falle das ganze und alle theile genau untersucht, wie es Welcker im Ajax gethan hat, dessen arbeit als muster solcher forschungen betrachtet werden kann. Wir wissen wohl, wie weit dieser aufsatz hinter einem solchen vorbild zurückbleibt: und hoffen nur, dass er nicht ganz nutzlos sein wird, insofern er dienen mag den rechten weg zu zeigen und die wissbegierde anderer anzutreiben, ihn in neuen richtungen zu verfolgen.

Vermischtes.

Corp. Inscr. 3284.

Πύκτην ΑΛΣΚΕΠΟΝ λεύσεις ἐμέ, τὸν κατέπεφνεν
Πάρδος ὁμοιείου ΤΕΥΣΕΜΕΝΟΣ.

Im ersten vermuthet Boeckh *Ἄσκεπτον*, vielleicht finden andere etwas wahrscheinlicheres: im pentameter setzt er *τευξάμενος* und meint diess sei statt *τυχών* gebraucht. Sinn und grammatik verlangen das einzig mögliche *τευξόμενος*.

In dem *orakel* bei Lobeck Aglaoph. p. 580. liest man:

Θῆρές τ' οἰωνοί τε βροτῶν τ' ἀλιτήρια φῦλα,
ἄχθεα γῆς, εἴδωλα τετυγμένα, μηδαμὰ μηδέν κτλ.

Hier ist *ἀλιτήρια* eine conjectur von Bentley: die überlieferung lautet *βροτῶν τ' ἀλιτῶσια φῦλα*, was bei Malalas verderbt ist in *βροτῶν ταλεῖτε οἷα φῦλα*. Offenbar ist *ΑΛΙΤΩΣΙΑ* nichts anderes als *ΑΑΙΤΩΣΙΑ*, d. h. *ἀετώσια*. Der älteste gewährsmann dieses bei Pape und Jacobitz-Seiler fehlenden wortes ist Ibycus, s. Schneidewin Philol. III. p. 381.

August Nauck.

XIV.

De inscriptionibus diotarum in Sicilia repertarum.

Quae ad Corp. inscr. Gr. vol. III. n. 5751. de vi atque origine titulorum manubriis vasorum fictilium per Siciliam repertis impressorum exposuimus, ea ut hodie magna ex parte retractanda sint, Stoddarti effecit industria, qui largam copiam huiusmodi supellectilis Alexandriae repertam laudabili studio collegit atque edidit in libro: Transactions of the r. society of literature, series II. vol. III. p. 111—127. Titulos is ex ansis diotarum Alexandriae inventis plus trecentos quinquaginta in lucem protraxit, longe maximam partem exemplaria titulorum, qui ex Sicilia eportati sunt, insignita illa magistratuum mensiumque nominibus. accedunt alia exempla nuper Athenis reperta, quorum copiam nobis fecerunt Stephanus Cumanudes et Georgius Finlay, qui praeterea schedas Benthyli nobiscum communicavit. similia denique, licet pauciora habeo ex schedis Aschikii, per Sarmatiam reperta. itaque quum olim cognito proventu agri Siciliensis inducti essêmus, ut vasa illa omnia Gelae Rhodiorum coloniae tribueremus, factum est, ut iam amplius dubitari non possit, quin Rhodo ipsa metropoli oriunda merito putentur. et in eam sententiam disputavit etiam Ludolfus Stephanius, qui quum alios huius generis titulos per Siciliam collectos ipse transcripsit, tum accuratius de sigillis symbolisque eorum exposuit Indice scholarum in universitate litterarum Caesarea Dorpatensi per semestre alterum anni MDCCCXLVIII. habendarum. cuius viri docti ut laudandum studium est, ita Stoddarti inventum comprobavit sententiam. quis enim est qui post exemplaria plus ducenta Alexandria reportata non ad Rhodum potius commercio florentissimam quam ad eius coloniam supellectilem illam referendam esse arbitretur? quae quum ita sint, copia horum titulorum undique nunc abundanter affluente, visum est totam materiam denuo pertractare, subiectis tabulis inscriptionum huius generis in Sicilia, Sarmatia, Alexandriae, Athenis repertarum.

Ex ansis vasorum fictilium sat multis hodie constat certa quaedam genera huius supellectilis, ut diotas, publica auctoritate

solita esse signari sive eo consilio, ut per mercatores iis utentes pecunia rediret in aerarium, sive quo declararetur vasa ita signata ad mensuram iustam esse exacta. utrumque consilium veteres hac in re secutos esse bene coniicit Stephanius l. c. statuens priorem opinionem adiuvari quum lateribus Graecorum, in quibus similes tituli, tum pilis plumbeis ad filum recipiendum perforatis iisque talibus, qualibus hodie portitores utantur (cf. C. I. I. n. 547.): alteram autem adstrui posse ex eo, quod constat veteres mensurae maximam curam habuisse atque etiam Athenis mensuras privatorum publico signo esse notatas (cf. C. I. I. n. 123). vasorum igitur fictilium publica auctoritate signatorum duo distingui genera possunt. alterum est eorum, quorum ex inscriptionibus vel notis symbolisque coniectura fieri de patria eorum potest aut certa aut probabilis, alterum eorum, in quibus id commode fieri nequit. ex priore genere colligi licet veteres in vasis signandis eandem fere atque in nummis rationem esse secutos. haec autem ratio ut in nummis alia apud alias gentes fuit, ita etiam in vasis signandis apud alias gentes aliam fuisse et consentaneum est et experientia docet. ad antiquissimam formam notationis haud dubie pertinet nomen populi simpliciter impressum: cuius generis exemplum pretiosum ex ansa vasis in Sicilia reperta Stephanius edidit hoc: *Ϥ⁰IϤ A Ꞁ* i. e. *Παρίων*, unde patet vas, cuius haec inscriptio fuit, ex insula Paro oriundum esse. huic nuper accessit alterum, in insula quadam repertum prope Peparethum (vid. Bull. dell' Inst. arch. Rom. 1849. p. 146.) cum inscriptione *IKION* i. e. *᾿Ικίων*, pertinens ad insulam Icum, quae una cum Sciatho, Peparetho, aliis memoratur apud Strab. IX, p. 436 eodemque referri possunt vasa nomine *Μαμερτίνων* insignia (C. I. III. n. 5622. 5679.). addita deinceps anni designatio, impresso nomine archontis eponymi et alius magistratus, vel magistratus alicuius simplex mentio, ut animadvertimus in ansis vasorum fictilium, quae Cnidiis debentur et Thasiis. et Cnidiarum quidem inscriptionum qualis ratio sit, docent exempla in tabula II composita. habes anni designationem *ἐπὶ δαμιουργοῦ τοῦ δεῖνος* (n. 79. 103.) vel *ἐπὶ τοῦ δεῖνος* simpliciter: accedit nomen alius personae, secundo casu, aliquoties primo (n. 16. 40. 63. 130. 145.) positum; denique populi nomen, quod ubi decurtatum non est, fere vetusta orthographia scriptum *KNIΔION* habetur licet titulis aetate Alexandri M. non superioribus. anni designationem intercidisse consentaneum est in iis titulis, in quibus solum nomen personae alterius vel huius et populi apparet. ac similiter statuendum, ubi omissum populi nomen est. alterius autem personae nomine significari videtur magistratus figlinis praepositus, sive semestris sive menstruus, cuius cura sigillum impressum est. cuius loco aliquoties duo signantur nomina aut copula *καὶ* coniuncta aut nulla interiecta copula, eademque casuum varietate, quae in simplici nomine apparet personae alterius (n. 7.

96. 97. 98. 102. 110. 129. 131. 132. 152.). utcunque statueris de hac duplici designatione magistratuum, diversa a magistratu Cnidio est dignitas eius, qui ter nominatur (n. 52. 149. 176.), *φρουράρχου*. quem, quum tituli hi Cnidii omnes aetate Alexandri M. recentiores videantur esse, coniicias aliquando a Ptolemaeis Cnido ad tempus impositum id auctoritatis habuisse, ut loco magistratus Cnidii signandis vasis nomen imponeret suum. in quo missam facimus coniecturam Rangabis, qui ex aliquot manubriis Cnidiorum nomine insignibus in Attica repertis argumentum adstrui posse putabat, quod fidem faciat Cnidiam olim figlinam in Attica obtinuisse (Annal. inst. arch. Rom. vol. XXI. 1849. p. 172.). Simplicior causa videtur esse titulorum Thasiorum (vide tab. III.): in quibus praeter nomen populi (*Θασίων*) solum magistratus cuiusdam nomen comparet primo casu positum, prorsus ut in vasculo Cretensi, cuius ansae Alexandriae repertae impressum legitur *ΣΩΣΟΣΙΕΡΑΠΥΤΝΙ* i. e. *Σῶσος. Ἱεραπυτνί(ων)*. (vid. Stoddart. l. c. p. 126.). accedunt praeterea in his manubriis vasorum Cnidiorum Thasiorumque signa sive symbola, quae partim ad civitates ipsas pertinentes partim ad magistratus etiam ex nummis Cnidiorum et Thasiorum innotuerunt, si non omnia, at plurima: in Cnidiis caput bovis, leonis pars anterior, caduceus, ancora et delphinus, stella, diota, tridens, uva, flos, Medusa; in Thasiis cornucopiae, piscis, uva. unde videndum, ne ex tabula IV, in qua titulos composui eos, qui ad certam omnes patriam revocari vix possunt, huc referendi sint tituli aliquot, et Cnidii sint tab. IV. n. 21. 22. 23. 58. 59. Thasii n. 41. 42. 80. 85. 128. 135. 136. 137. 178. ac si licet ex nominibus coniecturam facere, dixeris Cnidios esse titulos tab. IV. n. 7. 8. (coll. tab. II. n. 21.), 21 (coll. tab. II. 80$^{b.}$), 10 (coll. tab. II. 25.), 15 (coll. tab. II. 64. 65. 103.), 28 (coll. tab. II. 88.), 39 (coll. tab. II. 99.), 170 (coll. tab. II. n. 130.); itemque ob duplicis magistratus designationem in Cnidiis obviam etiam tab. IV. n. 12. 45. 46. 47. 121. 171. 199. paulo diversa forma est titulorum diotis iis impressorum, quas nunc Rhodias appellare non dubitamus. Vide tab. I. habes ibi nunc anni designationem ex magistratu eponymo, qui est sacerdos Rhodiis, *ἐπὶ τοῦ δεῖνος* vel *ἐπ' ἱερέως τοῦ δεῖνος* (semel *ἐφ' ἱερέως τοῦ δεῖνος*, semel etiam, ut videtur, *ἐπὶ τοῦ δεῖνος ἱέρευς*), subiecto nomine mensis casu secundo, nunc nomen personae alterius positum casu secundo, raro casu primo, praemisso vel subiecto nomine mensis, nunc post anni mensisque notationem impressum nomen personae alterius: quam ultimam formam perfectam et primariam esse ex iis fragmentis diotarum colligi potest, in quibus aut alteri manubrio impressa sunt omnia (tab. I. n. 72. 277. 370. 447.), aut utraque ansa servata est, quarum in altera est annus designatus et mensis, in altera nomen additum personae alterius (n. 333. 386.) indeque recte Stephanius coniicere videtur, quum multi tituli sint, in quibus annos tantum

indicatos videamus, horum supplementa illos esse, quibus mensis nomen alteriusque personae contineatur, ac rursus eos titulos, quibus simplex nomen personae casu secundo vel primo proditum sit, esse supplementa eorum, qui annum et mensem exhibeant. adde quod, quum etiam tituli habeantur annum designatum nomenque personae alterius praestantes (n. 297. 331. 381.), nomen mensis in altera ansa scriptum fuisse videtur; unde reperti tituli sunt solum mensis nomen exhibentes (n. 483. 484. 485. 486.). neque enim, ubi mensis indicatus est cum nomine personae alterius, probabile est anni designationem omissam fuisse, neque, ubi annus nomenque alterius personae designata sunt, mensis. iam, ut de personis videamus, primum de magistratu eponymo constat, in quo vox *ἱερέως* brevitatis causa ut plurimum omittitur, non secus ac *δαμιουργοῦ* in titulis Cnidiis. de altera persona dubium non est quin in Rhodiis similiter sit statuendum atque in Cnidiis. nam quod olim his nominibus significari figuli existimabantur, id Stephanius bene monuit improbabile esse in titulis auctoritate publica compositis, in quibus magistratus potius, cui muneris aliquid traditum est, exponi nomen quam opificis consentaneum sit. quam in sententiam etiam aliud afferri potest indicium ex collocatione titulorum petitum. nam quum interdum inter anni et mensis designationem nomen illud alterius personae locum habeat, ut colligi licet ex n. 149. 155. 243. 288. 310. 317—327. 360. 427. 464. 465. 475. itemque ex n. 297. 331. 381., prorsus incredibile est, eo nomine figulum posse intelligi. immo magistratum esse unice verum est: cuius quum ex tempore dependeat auctoritas, nomen fere secundo casu positum est. iam, quod Boeckhius C. I. vol. II. ad n. 1865 de lateribus Corcyraeis monuit, annum indicari etiam ita posse, ut solum nomen magistratus nudo genitivo proferatur, id in his titulis vasorum Rhodiorum locum non habere vidit Stephanius: etsi is quo iure dixerit, etiam in iis titulis laterum Corcyraeorum, in quibus praepositionem *ἐπὶ* expressam habeamus, non annum, sed curam magistratus designatam esse, ipse viderit. nam quod idem dicit aliud esse magistratus nomen temporis indicandi causa ponere, aliud eius curam atque auctoritatem testificari, ita verum est, ut tamen inficias ire non queas, formula *ἐπὶ τοῦ δεῖνος* annum et tempus indicari, atque etiam in nudo genitivo tempus posse intelligi: siquidem nomen magistratus secundo casu positum est, omissa indicatione dignitatis eius, utpote aliunde nota; quam cum dignitatem ad tempus habere sponte patet. itaque, si statuimus in his titulis Rhodiis, sicut in Cnidiis, nomen nudo genitivo positum ad magistratum pertinere diversa ab eponymi auctoritate praeditum, tamen notio temporis non omnino exulare putanda est. neque obstat nominativus casus aliquoties pro genitivo positus, ut n. 22. 30. 209. 210. 243. 244. 297. 321. 325. 331. 406. nam quum casus utriusque usus qui dicitur absolutus sit, alterum

pro altero adhiberi posse facile intelligitur: unde etiam in vasis Panathenaicis habetur: Ἄρχιππος ἄρχων. Ἡγησίας ἄρχων. Θεόφραστος ἄρχων. Κηφισόδωρος ἄρχων. Quae casuum permutatio si in archontum designatione admissa est vasa fictilia signantibus, multo minus offendet in designatione aliorum magistratuum. et quemadmodum casus nominativus pro genitivo in his ansis apparet diotarum Rhodiarum, ita videre est etiam in nummis Rhodiorum. menstruum (ἐπιμήνιον) autem magistratum illum fuisse colligi potest ex mensis commemoratione, quae frequentissime habetur ante designationem magistratus illius, et post designationem anni, prorsus ut in decretis factum videmus, ubi C. I. vol. II. n. 3656 ἐπὶ ἱερέως Ἀρατοφάνευς, Σμινθίου, προτανεύοντος — — — post annum citatur mensis et prytanis, magistratus ἐπιμήνιος. constat autem Rhodi magistratus ex parte semestres fuisse (vid. Paulsen. Descr. Rhodi p. 55.), ex parte menstruos (vid. Cic. de rep. III. 35. cf. Ross Hellen. 1. 2. p. 101.). quod ad dignitatem huius magistratus attinet, cuius nomini haud raro ἐπίσημον διακριτικόν sive symbolum, ut cornucopiae et globuli (n. 28. 29.), caduceus (n. 203. 254. 258. 259.), stella (n. 193. 197. 438.), asterisci (n. 125.), corona oleaginea (n. 462.), mus (n. 394.), aut praemissum reperitur aut appositum, videtur utique is esse, cui custodia figlinarum commissa erat, simili ille in figlinis munere fungens, ut magistratus nummarii in re nummaria: quorum nomina comparent in nummis, adiectis aliquando symbolis, de quibus exposuit Cavedonius Osservaz. sopra le antiche monete di Atene, Mod. 1836. symbola autem quae in his titulis impressa cernuntur ad ipsam civitatem pertinentia, eorum celeberrimum est balaustium, insigne Rhodiorum, ut ex nummis constat. quo inprimis argumento usus Stephanius diotas eo symbolo praeditas ad insulam Rhodum referendas censuit. idem perstringens alias civitates, quae in nummis usurparunt balaustium, ut Cythnum et illam, cuius inscriptio parum diversa traditur (vid. Eckhel. D. N. vol. II. p. 81. Mionnet. Suppl. III. p. 173. n. 1117 — 1122.), nummum a Mionneto Suppl. VI. p. 608. n. 333. descriptum scite ad Astyra oppidum in Rhodia, ut videtur, chersoneso ad montem Phoenicem situm Rhodiisque ipsis subiectum rettulit, ex eoque verba Stephani Byz. v. Ἄστυρα· (ἔστι καὶ πόλις Φοινίκης κατὰ Ῥόδον) ab Holstenio aliter tentata correxit: ἔστι καὶ πόλις ἐπὶ Φοίνικι κατὰ Ῥόδον, satis probabiliter. nam et mons Phoenix e regione insulae Rhodi situs commemoratur ab ipso Stephano v. Φοινίκη (cf. Strab. XIV. p. 652.), et signa nummorum huius oppidi pleraque cum Rhodiis congruunt. praeter balaustium apparet caput radiatum Solis, non minus illud frequens in nummis Rhodiorum. rarius obvia sunt flos (fortasse rosa), ut n. 228. 348. vel sertum florum, ut n. 244. ex siglis semel animadvertimus litteram T n. 438. nomina propria Rhodia esse vel olim monui l. c. p. 676. a. quum aliter statuebam de origine

horum vasorum fictilium. et nomina quidem sacerdotum eponymorum quum ad personas ex historia Rhodiorum notas revocare conatus sit Stoddartus, etsi eius vestigia in tam lubrica via non premenda putamus, tamen non sine probabilitate quadam aliquis dixerit Aratophanem, qui memoratur in decreto C. I. vol. II. n. 3656. et Damaenetum alio decreto laudatum ibid. n. 2525^{b}. eosdem esse sacerdotes, qui memorantur in ansis n. 87. 88. et 183—190. et quem habemus eponymum Pratophanem n. 387—389. eundem intelligi posse in titulo C. I. vol. II. n. 2905. E. 5. 6.— inscriptiones n. 3656 2525^{b}. 2905. ex secundo et primo ante Christum natum saeculo sunt, atque in ea saecula plerique omnes tituli diotarum Rhodiarum incidere videntur. sunt circiter centum diversa nomina eponymorum, quae efficiunt centum annos; quorum tamen eponymorum quot ex eodem sint saeculo quibusve intervallis singuli singulos sese excipiant, exputari nunc non posse sponte patet. quod autem Stoddartus vetustissimos titulos annis a. Chr. 304. 303. assignat, recentissimos usque ad tempora Vespasiani detrudit, nullo dictum idoneo argumento videtur. nam nec nomina nauarchorum Rhodiorum, Damophili, Menedami, Amyntae bello contra Antigonum gesto commemorata (Diod. Sic. XX. 93.) quidquam testantur, et quorum titulorum scriptura aetatem Romanam prodere videtur, ut n. 41. 56, 104. 244. 257. 310. 322. 374. 405. 411., ii commode vel primo ante Chr. saeculo tribui possunt vel initio primi post Chr. saeculi in monumentis praesertim prope Asianis (cf. Elem. epigr. Gr. p. 232.). et qui plurima exempla horum titulorum per Siciliam repertorum ipse vidit Stephanius, negavit se vidisse ullum, quod speciem prae se ferret aetatis Augusto Imp. recentioris: reperiri quidem in ansis diotarum titulos quum Graecos tum Latinos (cf. n. 5455. 5456^{b}. 61 Add. 5751. 24.), quos etiam recentioris esse aetatis ex hac vel illa re appareat; sed hos aliam prae se ferre naturam viderique esse titulos officinarum vel figulorum non ex publica auctoritate sed pro arbitrio nomina imprimentium sua. in quo tamen cautio adhibenda: nam extant utique ansae vasorum ex aetate Imperatorum, quibus publica auctoritate impressa sunt nomina: quo pertinent tituli Cretenses a Stoddarto Alexandria reportati (vid. Stodd. l. c. p. 126. n. 327. 328. 329.): quamquam quod ille inscriptionem *ETKT*, quae ex ansa vasis enotatur, ad nummum revocavit Hadriani (vid. Mionnet. Suppl. V. 318.), ingeniosius quam verius dictum videtur. superest, ut de mensibus videamus. in quibus quem olim C. I. III. p. 677^{a} desideravi Diosthyum, is tribus exemplaribus nunc proditus est (tab. I. n. 250. 310. 339.), ita ut menses calendarii Rhodiorum nunc noti sint omnes. de ordine autem mensium non magis hodie constat, quam antehac. Stoddartus quidem hanc tabulam concinnavit:

1.	*Θεσμοφόριος*	23 Sept.
2.	*Διόσθυος*	23 Oct.
3.	*'Αγριάνιος*	21 Nov.
4.	*Πεδαγείτνυος*	21 Dec.
5.	*Βαδρόμιος*	19 Ian.
6.	*'Αρταμίτιος*	18 Febr.
7.	*Θευδαίσιος*	19 Mart.
8.	*Δάλιος*	18 April.
9.	*'Υακίνθιος*	17 Maii.
10.	*Σμίνθιος*	16 Iun.
11.	*Καρνεῖος*	15 Iul.
12.	*Πάναμος*	14 Aug.

Πάναμος δεύτερος.

haec tabula etsi habet quo se commendet, tamen inesse videntur, quae non satis tuta sint, ut dispositio Pedagitnyi et Theudaesii. hinc ratione habita eorum, quae de his duobus mensibus etiam apud Coos obviis C. I. III. p. 677[a]. monuimus, videndum ne consecutio mensium ita se habeat:

1.	*Θεσμοφόριος*	semestre prius.	Octobris.
2.	*Δάλιος*		Novembris.
3.	*Διόσθυος*		Decembris.
4.	*'Αγριάνιος*		Ianuarius.
5.	*Θευδαίσιος*		Februarius.
6.	*Σμίνθιος*		Martius.
7.	*'Αρταμίτιος*	semestre alterum.	Aprilis.
8.	*Πεδαγείτνυος*		Maius.
9.	*Βαδρόμιος*		Iunius.
10.	*'Υακίνθιος*		Iulius.
11.	*Καρνεῖος*		Augustus.
12.	*Πάναμος*		Septembris.

numerum maiorem ansarum nominibus mensium *'Αγριανίου*, *'Αρταμιτίου*, *Δαλίου*, *'Υακινθίου*, *Πανάμου* insignium Stoddartus ad praeceptum Plinii N. H. XXXV. 49. et Vitruvii II. 3. de vasis lateribusque per vernum et auctumnale tempus conficiendis revocabat. nescio quam vere. certe si exempla supersunt, quibus quinquagies fere nomina *'Αγριανίου*, *'Αρταμιτίου*, *Δαλίου*, *Πανάμου*, quadragies *'Υακινθίου*, vicies *Θεσμοφορίου*, *Σμινθίου*, decies octies *Βαδρομίου*, decies quater *Καρνείου*, sexies *Πεδαγειτνύου*, ter *Διοσθύου*, bis *Θευδαισίου* imposita redeunt, non consentaneum videatur inde nos de ordine mensium coniecturam facere. nam quum nullus mensium duodecim non memoratus sit in his titulis, apparet quovis mense diotas esse confectas.

Sed haec hactenus. itaque si tituli a Stoddarto traditi prius innotuissent, omnes illas inscriptiones ex ansis diotarum per Siciliam repertis desumptas ita disposuissem, ut exemptas ex parte inscriptiones Siciliae complectente alias ad Rhodias, alias ad Cnidias, reliquas ad titulos incertorum locorum referrem. ex qui-

bus tab. IV. compositis quantum supellectilis debeatur Rhodiis, diiudicari ex ipsis titulis non potest. ansas bipenni ornatas, ut tab. IV. n. 102. 132. 133. Stephanius coniicit ad urbem quandam pertinere Lyciae, cuius nummis hoc signum impositum est. ceterum memorabilia vestigia sunt nominum muliebrium ansis vasorum impressorum, ut *Διοκλείας* tab. IV. n. 43. 44. *Θεανοῦς* n. 84. *Τιμοῦς* n. 189 — 192.

Tabula I. Rhodiorum.

1	*ἐπὶ Ἀ . . . .*	*Ὑακινθίου*	in Sicilia: Corp. Inscr. Gr. Vol. III. n. 5456ᵇ 2. Add.
2		*Ἀγριανίου. Ἀγαθοκλεῦς.*	ibid. n. 5653.
3		*Ἀρταμιτίου. Ἀγαθοκλεῦς.*	Olbiae: Corp. Inscr. Gr. Vol. III. p. 676ᵇ.
4		*Ἀρταμιτίου. Ἀγαθοκλεῦς.*	Alexandriae: Stodd. 5.
5		*Ὑακινθίου. Ἀγαθοκλεῦς.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5502.
6		— — *Ἀγαθοκλεῦς.*	ibid. n. 5653.
7		*Ἀγαθοκλεῦς.*	ibid. n. 5386. 5472. 5503.
8		*Ἀγαθοκλεῦς.*	Alexandriae: Stodd. n. 4.
9	*ἐπὶ Ἀγελάου.*	*Πανάμου δευτέρου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5654.
10	*ἐπὶ Ἀ[γ]εμάχου.*	*Πανάμου.*	Alexandriae: Stodd. n. 50.
11	*ἐπὶ Ἀ[γ]εμάχου.*	*Καρνείου.*	ibid. n. 51.
12	*ἐπὶ Ἀ[γ]εμάχου.*		in Sicilia: C. I. III. n. 5456ᵇ 11. Add.
13	*ἐπὶ Ἀγεστράτου.*	*Δαλίου.*	ibid. n. 5477.
14	*ἐπὶ Ἀγεστράτου.*	*Θεσμοφορίου.*	ibid. n. 5375.
15		*Ἀ[γ]ησάρχου.*	Alexandriae: Stodd. n. 52.
16	*ἐπὶ Ἀγοράνακτος.*	*Ἀρταμιτίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5513.
17	*ἐπὶ Ἀγοράνακτος.*	*Ὑακινθίου.*	ibid. n. 5513.
18	*ἐπὶ Ἀγοράνακτος.*		ibid. n. 5456ᵇ 6. Add.
19		*Ἀγοράνακτος Ἀρταμιτίου*	Olbiae: C. I. III. p. 676ᵇ.
20		*Ἀγοράνακτος. Δαλίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 7.
21		*Ἀγοράνακτος. Πανάμου.*	ibid. n. 6.
22	*ἐπὶ Ἀθανοδίτου.*	*Βαδρομίου. Ἀντίμαχος.*	in Sicil.: Campanari Vasi fittili Rom. 1836. p. 62.
23	*ἐπὶ Ἀθανοδότου.*	*Ἀγριανίου.*	ibid. C. I. III. n. 5481. 5654ᵇ.
24	*ἐπὶ Ἀθανοδότου.*	*Ἀγριανίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 95.
25	*ἐπὶ Ἀθανοδότου.*	*Δαλίου.*	ibid.: Stodd. n. 94.
26	*ἐπὶ Ἀθανοδότου.*	*Θεσμοφορίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5504.
27	*ἐπὶ Ἀθανοδότου.*		ibid. n. 5456ᵇ 1. Add.
28		*Ἀθανοδότου.* cornu copiae et globulus.	ibid. n. 5503ᵇ 5654ᶜ.
29		*Ἀθανοδότου* cornu copiae	Alexandriae: Stodd. n. 93.
30		*Ἀθανόδοτος.*	in Sicilia: Minervini Bullett. Nap. IV. p. 20.
31	*ἐπὶ Αἰν . . . . .*		ibid. C. I. III. n. 5456ᵇ 4. Add.
32	*ἐπὶ Αἰνησιδάμου.*	*Βαδρομίου.*	ibid. n. 5376.

33	ἐπὶ Αἰνησιδάμου.	Ὑακινθίου.	ibid. Birch. in Gerhardi Diar. arch. 1847. 1. p. 10.
34	ἐπὶ Αἰνησιδάμου.		ibid. C. I. III. n. 5619b.
35	ἐπὶ Αἰνήτορος.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 1.
36	ἐπὶ [Α]ἰν[ή]τορος.	Βαδρομίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5525.
37	ἐπὶ Αἰνήτορος.		ibid. n. 5751. 1.
38	ἐπὶ [Α]ἰν[ή]τορος.		ibid. n. 5525.
39	ἐπὶ Αἰσχίνα.	Δαλίου.	Alex. Stodd. n. 2. Inest Є et C.
40	ἐπὶ Αἰσχί[να].		in Sic.: C. I. n. 5456b. 3. Add.
41	ἐπὶ Ἀλεξάνδρου.	Θεσμοφορίου. balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 11. Script. a recta ad sinistram. Inest sigma lunatum.
42	ἐπὶ Ἀλεξάνδρου.	Πανάμου	in Sic.: C. I. III. n. 5456b. 5. Add.
43		Ἀγριανίου Ἀλεξάνδρου.	Alex. Stodd. n. 10.
44		Ἀλεξάνδρου. balaust.	in Sicilia: C. I. III. n. 5387.
45		Ἀλεξάνδρου.	Alex. Stodd. n. 8.
46		Ἀλ[ε]ξάνδ[ρου] bal.	ibid. n. 9. Scriptura a recta ad sinistram.
47		Ἀλέξανδρος.	in Sicilia C. I. III. n. 5387. Inest sigma lunatum.
48	ἐπὶ Ἀλεξιάδα.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5751. 2.
49	ἐπὶ Ἀλεξιάδα.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 12.
50	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5751. 3.
51	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5377c. 5508.
52	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Βαδρομίου.	ibid. n. 5655.
53	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 5377b.
54	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Δαλίου. balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 13.
55	ἐπὶ Ἀλεξιμάχου.	Δαλίου.	ibid. n. 14.
56	[ἐπ' ἱ]ερ[έως] Ἀναξάνδρου.	Σμινθί[ου]. balaustium.	ibid. n. 19. Scriptura a recta ad sinistram. Inest Є et C.
57	ἐπὶ Ἀναξάνδρου.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 18.
58	ἐπὶ Ἀναξάνδρου.	Δαλίου.	ibid. n. 17.
59	ἐπὶ Ἀναξάνδρου.	[Θεσμο]φορίου.	ibid. n. 16.
60	ἐπὶ Ἀν[α]ξάνδ[ρου].		Athenis: ex schedis Steph. Cumanudis.
61	ἐπὶ Ἀναξιβούλου.	Ἀγριανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 20.
62	ἐπὶ Ἀναξιβούλου.	Α ... ου (i. e. Ἀγριανίου aut Ἀρταμιτίου).	ibid. n. 22.
63	ἐπὶ Ἀναξιβούλου.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5377d.
64	ἐπ[ὶ Ἀν]αξιβούλου.	Θευδαισ[ίου].	Alexandriae: Stodd. n. 21.
65	ἐπὶ Ἀναξιβούλου.	Θεσμοφορίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 7. add.
66	ἐπ' ἱ[ερέω]ς Ἀναξιμάχου	Ἀρτ[αμιτ]ίου.	Alexandriae: Stodd. n. 23.
67	ἐπ' ἱερέως Ἀνδ[ρία.	Δ]α[λ]ίου. balaustium.	ibid. n. 28.
68	ἐπὶ Ἀνδρία.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 26.
69	ἐπὶ Ἀνδρία.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 25.
70	ἐπὶ Ἀνδρία.	Βαδρομίου.	ibid. n. 24.
71	ἐπὶ Ἀνδρία.	[Πα]νάμου. balaustium.	ibid. n. 27.
72	ἐπὶ Ἀ]ν[δ]ρία.	.... Π[ανά]μου. bal.	Athenis: ex schedis Steph. Cumanudis.

73	ἐπὶ Ἀνδρομάχου.	Ὑακινθίου.	Alexandriae: Stodd. n. 30.
74	ἐπὶ Ἀνδρονίκου.	Βαδρομίου.	ibid. n. 34.
75	ἐπὶ Ἀνδρονίκου.	Θεσμοφορίου. balaust.	ibid. n. 33.
76	ἐπὶ Ἀνδρονείκου.	Θεσ[μο]φορίου. cap. Sol. rad.	ibid. n. 32.
77	ἐπὶ Ἀ[ν]δρο[ν]ί[κου.]	Καρ[νεί]ου.	ibid. n. 36.
78	ἐπ[ὶ Ἀ]νδ[ρο]νίκου.	Ὑα[κι]νθίου.	ibid. n. 35.
79		Ἀνδρονίκου.	ibid. n. 31.
80		Ἀνδρ[ου]ίκου.	ibid. n. 29.
81		Ἀντιμάχου.	ibid. n. 37.
82		Ἀντιμάχου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5676.
83	ἐπὶ Ἀντιπάτρου.	Ἀγριανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 38.
84		Πεδ(αγειτνύου)· Ἀ(ντι)πάτρου?	ibid. n. 213. scriptura a recta ad sinistram.
85	ἐπὶ Ἀρ	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5659c.
86	ἐπὶ Ἀρα	Καρνείου.	ibid. n. 5656.
87	ἐπὶ Ἀρατοφάνευς.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5751. 31.
88	ἐπὶ Ἀρατοφάνευς.	Δαλίου.	ibid. 5668.
89	ἐπὶ Ἀ[ρισ]ταγόρα.	Βαδρομίου.	Alex. Stodd. n. 54.
90	ἐπὶ Ἀριστάνακτος.	[Ἀγρ]ια[νί]ου.	ibid. n. 56.
91	ἐπὶ Ἀριστάνακτος.		ibid. n. 55.
92	ἐπὶ Ἀριστα[ί]ου.	Βαδρομίου.	ibid. n. 53.
93	ἐπὶ Ἀριστείδα.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 60.
94	ἐπὶ Ἀρι[στ]είδα.	Βαδρομίου.	ibid. n. 63.
95	ἐπὶ Ἀριστείδα.	Δαλίου.	ibid. n. 59.
96	ἐπὶ Ἀριστείδα.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5591b.
97	ἐπὶ Ἀριστείδα.	Ὑακινθίου. balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 62.
98	ἐπὶ [Ἀ]ριστείδα.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 61.
99	ἐπὶ Ἀριστείδα.	caput Solis radiatum.	ibid. n. 58.
100		Ἀγριανίου. Ἀριστείδα.	in Sicilia: C. I. III. n. 5508b.
101		Ἀγριανίου. Ἀριστείδα.	Olbiae: C. I. III. p. 676b.
102	ἐπὶ Ἀριστε[ο]ς.		in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 9. Add.
103		Ἀριστίωνος.	ibid. n. 5456b. 36. Add.
104		Ἀριστίωνος.	Olbiae: Jen. litt.-zeit. 1842. n. 180. Inest C.
105	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 8. Add.
106	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5492b. 2. Add.
107	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5377c.
108	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Δαλίου.	ibid. n. 5478. 5751b.
109	ἐπὶ Ἀριστο]γεί[το]υ.	Δαλίου.	Alexandriae: Stodd. n. 71.
110	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Σμινθίου.	ibid. n. 72.
111	ἐπὶ Ἀριστογείτου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 73.
112	ἐπὶ Ἀριστογένευς.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 68.
113	ἐπὶ Ἀριστογένευς.	Βαδρομίου.	ibid. 69.
114	ἐπὶ] Ἀριστογέν[ε]υς.	Δαλίου. balaustium.	ibid. n. 70.
115	ἐπὶ Ἀριστογένευς.		Athenis: ex schedis Steph. Cumanudis.
116	ἐπὶ Ἀριστοδάμου.	Δαλίου.	Alexandriae: Stodd. n. 66.

117	ἐπὶ Ἀριστοδάμου.	Θεσμοφορίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 10. Add.
118	ἐπὶ Ἀριστοδάμου.	Σμινθίου.	ibid. n. 5619[c].
119	ἐπὶ Ἀριστοδάμου.	Ὑακινθίου.	Alexandriae: Stodd. n. 67.
120		Ἀριστοκλεῦς. balaust.	ibid. n. 64.
121		Ἀριστοκλεῦς. balaust.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 18. Add.
122		Ἀριστοκλεῦς.	ibid. n. 5676[b].
123		Ἀριστοκράτευς.	ibid. n. 5548.
124		Ἀριστοκράτ[ευς].	ibid. n. 5676[b].
125		Ἀριστοκράτ[ευς]. aster.	Alexandriae: Stodd. n. 65.
126		Ἀριστοκράτευς.	Olbiae: C. I. II. n. 2085[m].
127	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Ἀγριανίου.	in Sic.: C. I. III. n. 5492[b]. 3 Add.
128	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5479.
129	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5480.
130	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Καρνείου.	ibid. n. 5751. 7.
131	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 77.
132	ἐπὶ Ἀριστομάχου.	Ὑακινθίου. balaustium.	ibid. n. 76.
133	ἐπ' ἱερέως Ἀριστομάχου.	Σμινθίου.	ibid. n. 75.
134		Ἀριστομάχου. cap. Solis radiatum.	ibid. n. 74.
135	ἐπὶ Ἀριστοπόλιο[ς].		ibid. n. 82.
136	ἐπὶ Ἀ[ρι]σ]το]φάνευς.	Δαλίου.	ibid. n. 3.
137		Ἀριστοφάνευς. Σμινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5657[b].
138	ἐπὶ Ἀρίστωνος.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5509.
139	ἐπὶ Ἀρίστωνος.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5751. 8.
140	ἐπὶ] Ἀρίσ[τ]ωνος.	[Ἀ]γρι[ανίου].	Alexandriae: Stodd. n. 80.
141	ἐπ' ἱερέως Ἀρίστωνος.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 81.
142	ἐπὶ Ἀρίστωνος.	Ὑακιν[θ]ί[ου]. balaust.	ibid. n. 79.
143		Ἀρίστωνος.	ibid. n. 78.
144	ἐπὶ Ἀρισ[τρ]άτου.	Δαλ[ίου].	ibid. n. 85.
145	ἐ[πὶ] Ἀρισ[τράτ]ου.	Καρνείου.	ibid. n. 84.
146	ἐπὶ Ἀριστράτο[υ].	Σμινθίο[υ] (ΖΜΙΝΘΙΟΣ). balaustium.	ibid. n. 83.
147	ἐ]πὶ Ἀρ[νι]βίου.	Δαλίου.	ibid. n. 87.
148	ἐπὶ Ἀρνιβίου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 86.
149		Ἀρ[π]άκου? Δαλίου.	ibid. n. 153.
150	ἐπ' ἱερέως Ἀρποκράτου	Ὑακινθίου. balaustium.	ibid. n. 154.
151	ἐπὶ Ἀρσιπόλιος.	Πανάμου δευτέρου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5658.
152	ἐπὶ Ἀρχ . . . ,	Καρνείου.	ibid. n. 5659[b].
153	ἐπὶ Ἀρχεμβρότου.	Δαλίου.	Alexandriae: Stodd. n. 42.
154	ἐπὶ Ἀ[ρχ]εμβρό[του.	Πα]νάμου.	ibid. n. 44.
155		Ἀρχεμβρότου. Ὑα[κινθίου].	ibid. n. 43.
156	ἐπὶ Ἀρχιδάμου.	Ἀρταμιτίου.!	in Sic.: C. I. III. n. 5556. 5659.
157	ἐπὶ Ἀρχιδάμου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5510.
158	ἐπὶ Ἀρχιδάμου.	[Ἀ]γ[ρι]ανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 45.
159	ἐπὶ Ἀρχιδάμου,	Θεσμοφορίου.	Athenis: ex schedis Benthyli.
160	ἐπὶ Ἀρχιδάμου.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5511.

161	ἐπὶ Ἀρχίλα.	— — —	ibid. n. 5751. 9.
162	ἐπὶ Ἀρχιλαΐδα.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5751. 10.
163	ἐπὶ Ἀρχιλαΐδα.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5545.
164	ἐπὶ Ἀρχιλαΐδα.	Καρνείου.	ibid. n. 5378.
165	ἐπὶ Ἀρχιλαΐδα.	[Δα]λίου. balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 46.
166	ἐπὶ Ἀρ[χι]λαΐδα.	[Δα]λίου. balaustium.	ibid. n. 89.
167	ἐπ[ὶ Ἀρχιλαΐ]δα?	Ἀγριαν[ί]ου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
168	ἐπὶ Ἀρχίνου.	Ἀγριανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 47.
169	ἐπ' ἱερέως Ἀρχίνου.	Σμινθίου.	ibid. n. 48.
170	ἐπὶ Ἀρχοκράτευς.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5512.
171	ἐπὶ Ἀρχοκράτευς.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 49.
172	ἐπὶ Ἀρχοκράτευς.		in Sicilia: C. I. III. n. 5619.
173	ἐπὶ Ἀστυμήδευς.	Βαδ[ρομίου].	Alexandriae: Stodd. n. 92.
174	ἐπὶ Ἀστυμήδευς.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 91.
175		Ὑακινθίου. Ἀτ	in Sicilia: C. I. III. n. 5675^{c}.
176	ἐπὶ Αὐτοκράτευς.	Πανάμου. balaustium.	ibid. n. 5456^{b}. 12. Add.
177	ἐπὶ Αὐτοκράτευς.	Βαδρομίου.	Alexandriae: Stodd. n. 99.
178	ἐπὶ Αὐτοκράτευς.	Δαλίου.	ibid. n. 98.
179	ἐπὶ Αὐτοκράτευς.	Ὑακινθ[ίου]. balaust.	ibid. n. 100.
180	ἐπὶ Αὐτοκράτε[υς].	Πεδαγειτνύ[ου].	ibid. n. 101.
181		Αὐτοκράτευς. balaust.	ibid. n. 97.
182	ἐπὶ Γόργωνος.	Πανάμου.	ibid. n. 152.
183	ἐπὶ Δαμαινέτου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 124.
184	ἐπὶ Δαμαινέτου.	Δαλίου. balaustium.	in Sic.: C. I. III. n. 5492^{b}. 4. Add.
185	ἐπὶ Δαμαινέτου.	Πανάμου.	ibid. n. 5379.
186	ἐπὶ Δαμαινέτου.	[Π]α[ν]ά[μ]ου. balaust.	ibid. n. 5492^{b}. 5. Add.
187	ἐπὶ Δαμαινέτου.	Πανάμου.	ibid. n. 5661^{b}.
188	ἐπὶ Δαμ[αι]ν[έ]του.	Πανάμου.	ibid. n. 5661. 5751. 35.
189	ἐπ' ἱερέως Δαμαινέτου.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 125.
190	ἐπὶ Δα[μ]αινέτου.	Πεδ[α]γειτν[ύ]ου.	Olbiae: Bull. de l'Acad. de St. Petersb. Cl. hist. T. III. p. 352. n. 2085a.
191	ἐπὶ Δαμοθέμιος.		in Sic.: C. I. III. n. 5379^{b}. 5379^{c}.
192	ἐπὶ Δαμοθέμιος.	balaustium.	ibid. n. 5456^{b}. 13. Add. et 5661^{c}.
193	ἐπὶ Δαμοθέμιος.	stella.	Olbiae: C. I. II. p. 1000. a. III. p. 676^{b}.
194	ἐπὶ Δαμοκλεῦς.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5514.
195	ἐπὶ Δαμοκλεῦς.	Βαδρομίου.	ibid. n. 5456^{b}. 15. Add.
196	ἐπὶ Δαμοκλεῦς.	Ὑακινθίου.	ib. n. 5456^{b}. 14. Add. et n. 5439.
197	ἐπὶ Δαμο[κράτευς.	Ἀρταμ]ι[τ]ίου. stella.	Athenis: ex schedis Finlay.
198	ἐπὶ Δαμοκράτευς.		in Sicilia: C. I. III. n. 5482.
199		Δαμοκράτευς.	ibid. n. 5440.
200		Δαμοκράτευς.	ibid. n. 5751. 22.
201		Δαμοκράτευς.	Olbiae: C. I. II. p. 1000. III. p. 676^{b}.
202		Δα[μοκρ]άτευς. balaust.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
203		Δαμοκράτευς. caduceus.	Alexandriae: Stodd. n. 127.
204		Δαμοκράτευς. balaust.	ibid. n. 128.
205		Δαμοκράτ[ευς]. cap. Solis radiatum.	ibid. n. 129.

206	. . . . . .	Δαμοφίλου. balaustium.	ibid. n. 130.
207	ἐπὶ Δορκυλίδα.	Πανάμου δευτ(έρου).	ibid. n. 138.
208	ἐπ' ἱερέως Δορκυλίδα		in Sicilia: C. I. III. n. 5483.
209		Πανάμου. Ἐπίγονος.	ibid. n. 5456^{b}. 29. Add. et 5751. 14.
210		. . . . . Ἐπίγονος.	Athenis: ex schedis Finlay.
211	ἐπὶ Ἑστ[ιαίου.]	Δαλ[ίου].	Alexandriae: Stodd. n. 142.
212	ἐπὶ Ἑ]σ[τι]α[ί]ου.	Δα[λί]ου].	Olbiae: Jen. Litt.-zeit. 1842. n. 180.
213		Ἑ[σ]τ[ι]αίου.	Alexandriae: Stodd. n. 143.
214	ἐπὶ Εὐάνορος.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 149.
215	ἐπὶ Εὐάνορος.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 150.
216	ἐπὶ Εὐδάμου.	Καρνείου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5380.
217	ἐπὶ Εὐδάμου.	Πανάμου.	ibid. n. 5380.
218	ἐπὶ Εὐδάμου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 5748^{b}.
219	ἐπὶ Εὐκράτευς.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: apud Avolium.
220	ἐπὶ Εὐκράτευς.	Σμιν[θί]ου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
221	ἐπ' ἱερέως Εὐκρατίδα.	balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 146.
222	ἐπ' ἱε]ρέως [Εὐκρα]τίδα		ibid. n. 147.
223	ἐπὶ Εὐκρατίδα.	Δαλίου.	ibid. n. 145.
224	ἐπὶ Εὐκρατί[δ]ου. (sic)	Ἀρταμιτίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5441.
225		Εὐφράνορος. c. Sol. rad.	Alexandriae: Stodd. n. 148.
226		Πανάμου. Ζήνωνος.	ibid. n. 284.
227		Ζήνωνος. bal.	ibid. n. 283.
228		Ζήνωνος. flos.	in Sicilia; C. I. III. n. 5442.
229	ἐπὶ Ἡραγόρα.	Ἀγ[ριανίου].	Alexandriae: Stodd. n. 159.
230	ἐπὶ Ἡραγόρα.	Ἀρταμιτίου. balaustium.	in Sicilia: C. I. III. n. 5380^{c}.
231	ἐπὶ Ἡραγόρα.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 158.
232	ἐπὶ Ἡρακλείδα.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5380^{d}.
		Ἡρακλείδα.	ibid. n. 5677.
233	ἐπὶ Θε	[Ἀγρι]ανίου.	ibid. n. 5662^{b}.
234	ἐπὶ Θεαι[τ]ήτου.	Θεσμοφορίου.	ibid. n. 5456^{b}. 16. Add.
235	ἐπὶ Θεαι[τ]ήτου.	Πανάμου.	ibid. n. 5662.
236	ἐπὶ Θερσάνδρου.	Ἀρταμιτίου.	Alexandriae: Stodd. n. 252.
237	ἐπὶ Θερσάνδρου.	Δαλίου.	ibid. n. 253.
238	ἐπὶ Θερσάνδρ[ο]υ.	Θεσ[μ]οφορ[ίου].	ibid. n. 254.
239	ἐπὶ Θέστορος.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5380^{e}.
240	ἐπὶ Θέσ[τορος]	Πανάμου.	ibid. n. 5483^{b}.
241	ἐπὶ Θέστορος.	Ἀγριανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 255.
242	ἐπὶ Θευδάμου.	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5484.
243		Θεύδωρος. Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 251.
244		Θεύδωρος. sertum flor.	ibid. n. 250. Inest ω.
245		Ἰάσονος. cap. Solis rad.	ibid. n. 167.
246		Ἰάσονος.	ibid. n. 168.
247	ἐπὶ Ἱεροφῶντος.	— — — —	in Sicilia: C. I. III. n. 5516^{b}.
248	ἐπὶ Ἱέρωνος.	Ἀγρι[ανί]ου.	Alexandriae: Stodd. n. 164.
249	ἐπὶ Ἱέρωνος.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 163.
250	ἐπὶ Ἱέρωνος.	Διο[σθ]ύου. balaustium.	ibid. n. 165.
251	ἐπὶ Ἱέρωνος.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5380 f.
252	ἐπὶ Ἱέρωνος.	Σμινθίου.	ibid. n. 5517.

253	ἐπὶ Ἱ[έρω]νος.	Σ[μινθί]ου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
254		Ἱέρωνος. caduceus.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 44. Add.
255		Ἱέρωνος.	ibid. n. 5751. 20.
256		Ἱέρωνος.	Olbiae: C. I. III. p. 676. b.
257		Ἱέρωνος.	Alexandriae: Stodd. n. 162. Inest sigma lunatum.
258		ΙΜΑ. caduceus.	in Sicilia: C. I. III. n. 5547c.
259		ΙΜΑ. caduceus.	ibid. n. 5619h.
260		ΙΜΑ.	ibid. n. 5456b. 45. Add.
261		ΙΜΑ.	Alexandriae; Stodd. n. 169.
262		ΙΜΑ.	in Lycia: Fellows. in Gerh. Diar. arch. 1847. App. 3. p. 35.
263		Ἱπποκράτευς. balaust.	ibid.: Fellows. l. c.
264		Ἱπποκράτευς. balaust.	Alexandriae: Stodd. n. 166.
265		Ἱπποκράτευς.	in Sicilia: C. I. III. n. 5559.
266		Ἱπποκράτευς.	ibid. n. 5678.
267		Ἱπποκράτευς.	ibid. n. 5751. 22.
268	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5577.
269	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Ἀγρια[νίου]	Alexandriae: Stodd. n. 107.
270	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Δαλίου. cap. Solis rad.	ibid. n. 108.
271	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Πανάμου.	ibid. n. 105.
272	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Ὑα[κινθίου].	ibid. n. 106.
273	ἐπὶ Καλλικράτευς.	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5381 et 5748c.
274	ἐπὶ [Καλλι]κράτευς.	Ὑακινθ[ίο]υ.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
275		Καλλικράτε[υ]ς.	Alex. stodd. n. 104.
276	ἐπὶ Καλλικρατίδα.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5662c.
277	ἐπὶ Κάλλ[ι]ο[ς].	. . . Πανάμου.	ibid. n. 5663.
278		Κάλλιος.	Alexandriae: Stodd. n. 109.
279	ἐπὶ Κλεάρχου.	Πανά(μου) δευτέ(ρου).	ibid. n. 112.
280	ἐπὶ Κλεάρχου.	Πανάμου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5446.
281	ἐπὶ Κλεάρχου.		ibid. n. 5664.
282	ἐπὶ Κλεάρχου.	cap. Solis radiatum.	Alexandriae: Stodd. n. 111.
283		Κλεάρχου.	Olbiae: C. I. II. p. 1000 et III. p. 676. b.
284	ἐπὶ Κληνοστράτου.	Ἀ[ρτ]αμιτίου.	Alexandriae: Stodd. n. 116.
285	ἐπὶ Κληνοστράτου.	Δα[λίου].	ibid. n. 114.
286	ἐπὶ Κλεινοστράτου.	Δαλίου.	ibid. n. 113.
287	ἐπὶ Κλην[οστ]ράτου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 115.
288		Κλεισιμβροτίδα. Ἀγριανίο[υ]. balaust.	ibid. n. 119. Scriptura a recta ad sinistram.
289		Κλεισιμβρο[τίδα].	ibid. n. 120.
290	ἐπὶ Κλειτομάχου.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 17. Add.
291	ἐπὶ Κλειτομάχου.		ibid. n. 5518.
292	ἐπὶ Κλευκράτευς.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5381b.
293	ἐπὶ Κλευκράτευς.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5519.
294	ἐπὶ Κλευκράτευς.	Δαλίου.	ibid. n. 5519.

295	*ἐπὶ Κλευκράτευς.*	*Πανάμου.*	ibid. n. 5664[c].
296	*ἐπὶ Κλευκράτευς.*	*Σμινθίου.*	Athen.: ex schedis Cumanudis.
297	*ἐπὶ Κλευκράτευς.*	*Ζήνων.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 19. Add.
298	*ἐπὶ Κλευκράτευς.*		ibid. n. 5519. 5664[b]. 5751. 23.
299	*ἐπὶ Κλευκράτευς.*	cap. Solis radiatum.	Alexandriae: Stodd. n. 117.
300	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	*Ἀρταμιτίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5521.
301	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	*Ἀρταμιτίου.*	ibid. n. 5456[b]. 18. add.
302	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	*Δαλίου.*	ibid. n. 5520.
303	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	*Πανάμου.*	ibid. n. 5665.
304	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	*Ἀγ[ρι]ανίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 118.
305	*ἐπὶ Κλεωνύμου.*	cap. Solis radiatum.	in Sicilia: C. I. III. n. 5547[b].
305[b]	*ἐπὶ Κρατησαγόρα.*	*Θευδαισίου.*	ibid. n. 5523.
306	*ἐπὶ Κρατίδα.*	*Πανάμου δευτέρου.*	ibid. n. 5381[c].
307	*ἐπὶ Κρατίδα.*	*Ὑακινθίου.*	ibid. n. 5524.
308	*ἐπὶ Κρατίδα.*	....	ibid. n. 5619[f].
309	*ἐπὶ Κρατίδα.*	cap. Solis radiatum.	Alexandriae: Stodd. n. 122.
310		*Κρέοντος. Διοσθύου.*	ibid. n. 123. Inest sigma lunatum.
311	*ἐπὶ Λ]αφείδε[υ]ς.*	*Βαδρομίου.*	ibid. n. 172.
312	*ἐπ']ιερέως[Λ]αφείδευς*	*Δ[αλ]ίου.*	ibid. n. 174.
313	*ἐπὶ Λαφείδευς.*	*Σμινθίο[υ].*	ibid. n. 173.
314	*ἐπὶ Λεοντίδα.*	*Δαλίου.*	ibid. n. 176.
315	*ἐπὶ Λεοντίδα.*		ibid. n. 175.
316	*ἐπὶ Λυσίππου.*	*[Ἀ]γριανίου.*	ibid. n. 178.
317		*Μαρσύα. Ἀγριανίου.*	ibid. n. 181.
318		*Μαρσύα. Ἀγριανίου.*	Olbiae: C. I. III. p. 676[b].
319		*Μαρσύα. Ἀρταμιτίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5619[g].
320		*Μαρσύα. Βαδρομίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 30. Add.
321		*Μαρσύας. Δαλίου.*	Olbiae: C. I. III. p. 676[b]. cf. II. p. 1000.
322		*Μαρσύα. Θεσμοφορίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 179. Inest *ε.* p. *ΟΥ.*
323		*Μαρσύα. Πανάμου.*	in Sic.: C. I. III. n. 5448. 5560.
324		*Μαρσύα. Πανάμου.*	ibid. n. 5525[b].
325		*Μαρσύας. [Παν]ά[μο]υ.*	Olbiae: C. I. p. 676[b].
326		*Μαρσύα. Πεδαγειτ[νύου].*	Alexandriae: Stodd. n. 180.
327		*Μαρσύα. Ὑακινθίου.*	Athenis: Thiersch. Act. Acad. Bav. II. 3. n. 34.
328	*ἐπὶ Μενεδάμου.*	*Ἀρταμιτίου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5485.
329	*ἐπὶ [Με]ν[ε]δάμου.*	*Θεσμοφορίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 187.
330		*Πανάμου. Μενεσθέως.*	ibid. n. 184.
331	*ἐπὶ Μί]νωος ἱέρευς.*	*Ἀστυμήδης.* balaustium.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 28. Add.
332		*Μνασίωνος.* balaustium.	ibid. n. 5750.
333	*ἐπ]ὶ Μο[λπαγόρα].*	*Πανάμου. .... στου.*	ibid. n. 5490[e]. Add.
334	*ἐπὶ Νικασαγόρα.*	*Ἀγριανίου.*	ibid. 5456[b]. 20. Add.
335	*ἐπὶ Νικασαγόρα.*	*Ἀγριανίου.* balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 195.
336	*ἐπὶ Νικασαγόρα.*	*Ἀρταμιτίου.* balaust.	ibid. n. 196.

337	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Βαδρ[ομίου].	ibid. n. 198.
338	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Δαλίου.	ibid. n. 199.
339	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Διοσθύου.	ibid. n. 197.
340	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Παγάμου δευτέρου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5382.
341	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Σμινθίου. cap. Sol. rad.	Alexandriae: Stodd. n. 200.
342	ἐπὶ Νικασαγόρα.	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5382^{b}.
343	ἐπὶ Νικασαγόρα.		Alexandriae: Stodd. n. 194.
344	ἐπὶ Νικομάχου.	[Πα]νά[μου].	ibid. n. 202.
345	ἐπ' ἱερέως Ξεναρέτου.	cornu copiae.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
346	ἐπὶ Ξεναρέτου.		Athenis: ex schedis Finlay.
347	ἐπὶ Ξε . . . . ου.	Ἀγριανίου.	Olbiae: Jen. litt.-zeit. 1842. n. 180.
348	ἐπὶ Ξενοκλεῦς.	flos.	Athenis: Rangabé Annal. Inst. arch. 1849. p. 173. 7.
349	ἐπὶ Ξενοφάνευς.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5382^{c}.
350	ἐπὶ Ξενοφάνευς.	Πανάμου.	ibid. n. 5456^{b}. 21. Add.
351	ἐπ' ἱερέως Ξενοφάνευς.		Olbiae: C. I. III. p. 676. b.
352	ἐπὶ Ξενοφάνευς.		in Sicilia: C. I. III. n. 5382^{c}.
353	ἐπὶ Ξενοφάνευς.		ibid. n. 5527.
354	ἐπὶ Ξενοφάνευς.		Olbiae: C. I. III. p. 676. b. cf. II. n. 2085. l.
355	ἐ[πὶ] Ξενο[φά]ντου.	Ἀρταμιτίου.	Alexandriae: Stodd. n. 280.
356	ἐπὶ Ξενοφάντου.		Alexandriae: Stodd. n. 279.
357	ἐπὶ Ξενοφῶντος.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5486.
358	ἐπὶ Ξενοφῶντος.	Θεσμοφορίου.	ibid. n. 5528.
359	ἐπὶ Ξενοφῶντος.	Ἀρταμιτίου. c. Sol. rad.	Alexandriae: Stodd. n. 282.
360		Ξένωνος. Δαλίου.	ibid. n. 278.
361	ἐπὶ Ὀνοσάνδ(ρου).	Θεσμο(φορίου). balaust.	in Sicilia: C. I. III. n. 5453.
362	ἐπὶ Παιδίππου.	Ὑακινθίου,	Alexandriae: Stodd. n. 206.
363	ἐπὶ Πασικράτευς.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5530.
364	ἐπὶ Πασικράτευς.		ibid. n. 5745.
365	ἐπ' ἱερέως Πανσανία.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5667.
366	ἐπὶ Πανσανία.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5456^{b}. 23. Add.
367	ἐπὶ Πανσανία.	Ἀρταμιτίου.	Alexandriae: Stodd. n. 211.
368	ἐπὶ Πανσανίου (sic).	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456^{b}. 22. Add.
369	ἐπὶ Πανσανία.	Θεσμοφορίου.	Alexandriae: Stodd. n. 210.
370	ἐπὶ Πανσανία.	Πανάμου. ΙΜΔ.	in Sicil.: C. I. III. n. 5751. 43.
371	ἐπὶ Πανσανία.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 209.
372	ἐπὶ Πανσανία.	Πανάμου.	Athenis: ex schedis Finlay.
373	ἐπὶ Πανσανία.		in Sicilia: C. I. III. n. 5487.
374	ἐπὶ Πανσανία.		ibid. n. 5382^{d}. Inest sigma lunatum.
375		Πανσανία.	ibid. n. 5454.
376		Πανσανία.	Alexandriae: Stodd. n. 208.
377	ἐπὶ Πεισιστράτου.	Ἀρτ[αμιτίου].	ibid. n. 222.
378	ἐπ' ἱερέως Π[εισιστ]ράτου.	Δαλίου.	ibid. n. 214.
379	ἐπὶ Πεισιστράτου.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5751. 29.
380	ἐπὶ Π]εισιστράτου.	Σμινθίου.	Alexandriae: Stodd. n. 221.

381	ἐπὶ Πεισι[στρ]άτου.	. . . . ιιου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
382	ἐπὶ Πολυαράτου.	Καρνείου.	Alex. Stodd. n. 224.
383	ἐπὶ Πολ]υαράτου.	Πανάμου. balaustium.	ibid. n. 223.
384	ἐπὶ Πολυκράτ[ευς].	Κα[ρνειου].	ibid. n. 226.
385	ἐπὶ Πολυκράτευς.		ibid. n. 225.
386	ἐπὶ Πρ	Πανάμου. Ἀναξιλάου.	in Sic.: C. I. III. n. 5490c. Add.
387	ἐπὶ Πρατοφάνευς.	Σμινθίου.	ibid. n. 5492b. 6. add.
388	ἐπὶ Πρατοφάνευς.	cap. Solis rad.	ibid. n. 5669.
389	ἐπὶ [Π]ρατοφάνευς.		ibid. n. 5456.
390	ἐπὶ Πυθογένευς.	Ἀγριανίου.	Alexandriae: Stodd. n. 232.
391	ἐπὶ Πυθογένευς.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5383.
392	ἐπὶ Πυθογένευς.	Πανάμου.	Alexandriae: Stodd. n. 234.
393	ἐπὶ Πυθογένευς.	Πεδαγειτνύου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5619i.
394	ἐπὶ Πυθογένευς.	mus.	Alex. Stodd. n. 231.
395		Ἀγριανίου. Πυθογένευς.	in Sic.: Stodd. n. 5492b. 8. Add.
396		Ἀγριανίου. Πυθο[γένευς].	ibid. n. 5456b. 51. Add.
397	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Ἀγριανίου.	Alex. Stodd. n. 228.
398	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Ἀρταμιτίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5670.
399	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Δαλίου.	ibid. n. 5671.
400	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Καρνείου.	ibid. n. 5671b.
401	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Πανάμου.	ibid. n. 5492b. 7. Add.
402	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Σμινθίου.	Alexandriae: Stodd. n. 230.
403	ἐπὶ Πυθοδώρου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 229.
404	ἐπὶ Σ	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5536.
405		Σμινθίου. Σικανοῦ.	Alexandriae: Stodd. n. 238.
406		[Πιδαγειτν]ύου. Σιλανός.	Inest forma Ⲉ.
		Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5531.
407	ἐπὶ Συμμάχου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 5532.
408	ἐπὶ Συμμάχου.	Πανάμου.	ibid. 5532b.
409	ἐπὶ Συμμάχου.		Alexandriae: Stodd. n. 248.
410	ἐπὶ Συμμάχου.		ibid. n. 247. Scriptura a recta ad sinistram.
411	ἐπὶ Συμμάχου.	balaustium.	ibid. n. 246. Inest sigma lunatum.
412	ἐπὶ Σωσικλεῦς.	Ἀρταμ[ιτίου].	Alexandriae: Stodd. n. 243.
413	ἐπ' ἱερέως Σωσικλεῦς.	Καρ[νείου].	ibid. n. 244.
414	ἐπὶ Σωσικλεῦς.	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. n. 5384. 5534.
415		Σωσικλ[ε]ῦς.	Alexandriae: Stodd. n. 241.
416		Σωσικλεῦς.	ibid. n. 242.
417	ἐπ' ἱερέως Σωστράτου.	Ὑακινθίου. c. Solis rad.	ibid. n. 245.
418	ἐπὶ Σωστράτου.		in Sic.: C. I. III. n. 5489. 5535.
419	ἐπὶ Σωστράτου.		ibid. n. 5456b. 26. Add.
420	ἐπὶ ΤΑΜΕΡΟΤΟΥ (fort. Τιμαράτου).	cap. Solis radiat.	ibid. n. 5537.
421	ἐπ' ἱερέως Τιμαγόρα.	Δαλίου.	Alex. Stodd. n. 262. Scriptura a recta ad sinistram.
422	ἐφ' ἱερέω[ς] Τ[ι]μ[αγ]όρα.	Πανάμου. cap. Solis rad.	ibid. n. 261.
423	ἐπὶ Τ]ιμαγόρα.	Πανάμου.	ibid. n. 259.
424	ἐπ']ἱερέως[Τ]ιμαγόρα		ibid. n. 260.

425	ἐπὶ Τειμαγόρα.		ibid. n. 258.
426		Τιμακράτευς.	ibid. n. 257. scriptura a recta ad sinistram.
427		Τιμα[ράτ]ου. Ἀγριανίου.	ibid. n. 263.
428		Τιμαράτου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 56. Add.
429		[Τ]ιμαράτου.	ibid. n. 5751. 21.
430		Τιμαρ[άτου].	Alexandriae: Stodd. n. 264.
431		Τιμα[ράτου].	Athenis: Thiersch l. c. n. 38.
432	ἐπὶ Τιμασαγόρα.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5384b.
433	ἐπὶ Τιμασαγόρα.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5751. 32.
434	ἐπὶ Τιμασαγόρα.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5456b. 27. Add.
435	ἐπὶ Τιμοδίκου.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5385.
436	ἐπὶ Τιμοδίκου.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5488.
437	ἐπὶ Τιμοδίκου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5748d.
438	ἐπὶ Τιμοδίκου.	Ἀρταμιτίου. stella T.	ibid. n. 5619k.
439	ἐπὶ Τιμοδίκου.	Θεσμοφορίου.	Alexandriae: Stodd. n. 265.
440	ἐπὶ Τιμοθέου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 268.
441	ἐπὶ Τιμοθέου.	Δαλίου.	ibid. n. 269.
442	ἐπὶ Τιμ[ο]θέου.	Ὑακινθίου. balaustium.	ibid. n. 267.
443	ἐπὶ Τιμοθέου.	Ὑακινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5672.
444	ἐπὶ Τιμοκράτους.		ibid. n. 5385b.
445		[Τιμ]οξένου. balaust.	ibid. n. 5456b. 40. Add.
446		Τιμοξένου. balaustium.	Alexandriae: Stodd. n. 270.
447	ἐπὶ Τιμονῤῥόδου.	Βαδρομίου. ΙΜΑ.	in Sicilia: C. I. III. n. 5673.
448	ἐπ' ἱερέως Τιμονῤῥόδου	Ἀγριανίου.	ibid. n. 5751. 34.
449	ἐπὶ Τιμονῤῥόδου.	Ἀρταμιτίου.	ibid. n. 5673.
450	ἐπὶ Τιμονῤῥόδου.	Πανάμου.	ibid. n. 5751. 33.
451	ἐπὶ Τιμονῤῥόδου.	Ὑακινθίου.	Alexandriae: Stodd. n. 266.
452	ἐπ' ἱερέως Τιμονῤῥόδου		in Sicilia: C. I. III. n. 5673b.
453	ἐπὶ Τισαγόρα.	Ἀρταμιτίου.	Alexandriae: Stodd. n. 271.
454	ἐπὶ Τεισαγόρα.	Ἀγριανίου.	ibid. n. 273.
455	ἐπὶ Τισαγόρα.	Δαλίου.	ibid. n. 272.
456	ἐπὶ Τισαγόρα.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5385c.
457	ἐπ' ἱερέως Τεισαγόρα.		Alexandriae: Stodd. n. 274.
458	ἐπὶ Τεισαμενοῦ.	Ἀρταμιτίου. caput Solis radiatum.	ibid. n. 275. Scriptura a recta ad sinistram.
459	ἐπὶ Τεισαμενοῦ.	Ἀρτα[μιτίο]υ.	ibid. n. 276.
460	ἐπὶ Τεισαμενοῦ.	Ἀγ[ριαν]ίου.	ibid. n. 277.
461		Φανοκράτευς. cap. ut videtur radiat.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
462		Δαλίου. Φιλαινίου. corona oleaginea.	in Sicilia: C. I. III. n. 5619l.
463		Φιλαινίου.	ibid. n. 5539.
464		Φιλαινίου. Πανάμου.	ibid. n. 5674.
465		[Φιλ]αινίου. Σμινθίου.	ibid. n. 5377.
466		Φιλαινίου.	ibid. n. 5456b. 57. Add.
467		Φιλαινίου.	Alexandriae: Stodd. n. 216.
468		Φιλαινίου.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 35.
469	ἐπὶ Φιλοδάμου.	Ἀγριανίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5385d.

470	ἐπὶ Φιλοδάμου.	Π[αν]άμου.	Alexandriae: Stodd. n. 218.
471		Φιλοκράτευς.	ibid. n. 217.
472	ἐπὶ Φιλωνίδα.	Καρν[εί]ου.	Odessi in museo: ex schedis Aschin.
473	ἐπὶ Φ[ιλ]ωνίδα.		Alexandriae: Stodd. n. 220.
474	ἐπὶ [Φρα]σικλεῦς.	Δαλίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5515.
475		Χάρητος. Ὑακινθίου.	Athenis: Jen. litt.-zeit. 1845. n. 74. p. 295.
476	ἐπὶ . . . στράτου.	Καρνείου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5392. c.
477	ἐπὶ . . . άτε[υς].	Σμινθίου.	ibid. n. 5392. d.
478	ἐπὶ . . . ου.	Ὑακινθίου.	ibid. n. 5675.
479	ἐπὶ] . . . νος.	Θεσμοφορίου.	ibid. n. 5392e.
480	ἐπὶ]	Θεσμοφορίου.	ibid. n. 5392e.
481	ἐπὶ] . . . άντου.	Θεσμοφορίου.	ibid. n. 5675b.
482		Πανάμου.	ibid. n. 5541.
483		Π]α[ν]ά[μ]ου.	Alexandriae: Stodd. n. 39.
484		Β[αδ]ρομίου.	ibid. n. 102.
485		Θεσμο[φορί]ου.	ibid. n. 256.
486		Σμινθίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5392b.
487		Σμινθίου.	ibid. n. 5751. 36.
488		Ὑακινθίου.	ibid. n. 5456b. 32. Add.
489		. . . ου. bal.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
490		κλεῖδα.	in Sic.: C. I. III. n. 5447. Add.
491		κράτευς.	ibid. n. 5751. 37.

Tabula II. Cnidiorum.

1		Ἀγαθίνου. Κνιδίων.	Alexandriae: Stodd. n. 319.
2		Ἀ]γαθίνου. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex schedis Finlay.
3	ἐπὶ Ἀγαθοκλεῦς.	Θευδοσίου. Κνιδίων).	Ath.: ex schedis Benthyli. Inest sigma lunatum.
4	ἐπὶ Ἀγαθύμου.	Κνιδ(ίων). flos.	Athenis: Rangabe Annal. Inst. arch. 1849. p. 173.
5	ἐπ[ὶ Ἀγαθ]ύμ[ου].	Κνιδί(ων).	Athenis: Thiersch. Act. Acad. Bav. II. 3. n. 16.
6	ἐπὶ Ἁγία.	Κνι(δίων). Μάρων.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 11.
7		Ἁγία καὶ Ἀστογένευς. diota.	Athen.: ex schedis Steph. Cumanudis.
8		Ἀθ. . . . Κνιδί(ω)ν. c. bov.	Athenis: ex schedis Finlay.
9	ἐπὶ] Ἀλε[ξάνδρου.	Κνι]δί(ω)ν.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 14.
10	ἐπὶ Ἀλε]ξάν[δρου.	Ἀρισ]ταγόρ[α. Κ]νιδί(ω)ν	Athenis: Thiersch. l. c. n. 7.
11	ἐπὶ . . .	Ἀρισταγόρα. Κνιδί(ω)ν.	Ath.: ex sched. Steph. Cuman.
12	ἐπὶ Ἀ[λε]ξάνδ[ρου.	Ἀ]ρχαγόρα. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex sched. iisdem.
13	ἐπὶ Ἀ . .	Ἀρχαγόρα. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex sched. iisdem.
14	ἐπὶ	Ἀρχαγόρα. Κνι(δίων).	Athenis: ex sched. iisdem.
15	ἐπὶ [Ἀμ]ύντα.	Ἀρχαγόρα. Κνι(δίων).	Athenis: Thiersch. l. c. n. 6.
16	ἐπὶ Ἀμύντα.	Ἀγαθόδωρος. Κνιδί(ων).	Ath.: ex sched. Steph. Cuman.
17	ἐπὶ Ἀμύντα.	Κυδοκράτ[ευς] Κνιδ(ίων).	Athenis: ex sched. iisdem.
18	ἐπὶ [Ἀμ]ύντα.	Χαιρε[κρ]άτ[ευς Κνιδίων.	Athenis: ex sched. Benthyli.

19	ἐπὶ [Ἀ]μ[ύντα].	Ξάνθου. Κ[νι]δί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 299.
20	ἐπὶ Ἀμύντα.	Ξάνθου. Κνιδί(ων).	Athenis: ex schedis Steph. Cumanudis.
21		Ἀμύντα. Κνιδί(ω)ν. diota.	Alexandriae: Stodd. n. 317.
22	ἐπὶ Ἀναξάνδρου.	Κνιδί(ων).	Alexandriae: Stodd. n. 301.
23		Ἀναξάνδρου. cap. bov.	Athenis: ex schedis Steph. Cumanudis.
24	ἐπὶ Ἄ]νδρω[νος.	Κνιδ]ί(ω)[ν. Ἀ]ριστα . . .	Athenis: ex schedis iisdem.
25		Ἄνδρωνος. cap. bovis.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 31.
26	ἐπὶ Ἀπολλο[δ]ό[του].	Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex schedis Benthyli.
27	ἐπὶ [Ἀ]πολλοδότ[ο]υ.	[Κνιδ]ί(ω)[ν].	Athen.: ex schedis Finlay.
28	ἐπὶ Ἀπολλοδώρου.	Ἀναξάνδρου. Κνιδί(ω)ν.	Athen.: ex sched. Steph. Cum.
29	ἐπὶ Ἀπ[ο]λ[λω]νίδα.	[Ἀρίσ]τωνος. Κνιδ(ίων).	Athenis: Thiersch. l. c. n. 5.
30	ἐπὶ Ἀπολλωνίδα.	Ἀρίστων[ος]. Κνιδί(ω)ν.	Athen.: ex sched. Steph. Cum.
31	ἐπὶ Ἀπολλωνίου.	. . . . . Κνι(δίων).	Athen.: ex schedis iisdem.
32	ἐπὶ . . . . δα.	Ἀπολλωνίου. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex schedis iisdem.
33		Ἀπολλωνί(ου). Κ[νι-δίων]. diota.	Alexandriae: Stodd. n. 313. Athen.: ex sched. Steph. Cum.
34		Ἀπολ[λωνίου]. diota.	
35	ἐπὶ Ἀρ]ισταίνου.	Κνιδί(ω)ν. Ἀριστογένευς.	Athenis: ex schedis iisdem.
36		Κνιδί(ω)ν. Ἀριστοκλεῦς. cap. bovis.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 10. item ex sched. Cumanudis.
37		Ἀριστοκλεῦς. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae; Stodd. n. 315.
38		Ἀριστοκλεῦς.	Athenis: ex sched. Steph. Cumanudis et Benthyli.
39	ἐπὶ . . . . εύστ[ου].	Ἀριστοκλεῦς. cap. bov.	Alexandriae: Stodd. n. 314.
40	ἐπὶ Ἀσκλαπιάδα.	Κνιδί(ω)ν. . . . ρος.	Athen.: ex sched. Steph. Cum.
41	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Ἀγαθοδώρου. Κνιδ(ίων).	in Sicilia: Corp. inscr. Gr. Vol. III. n. 5497b.
42	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Ἀθ[ηναίου]. Κνιδ(ίων).	Athen.: ex sched. Finlay. Inest sigma lunatum.
43	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Ἀναξάνδρου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 302.
44	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Ἑρμοκράτευς. Κνιδίων.	Athenis: Rangabe Annal. Inst. arch. 1849. p. 173. n. 1. Inest sigma lunatum.
45	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Θευφ[ε]ίδευς. Κνιδί(ων). uva.	Alexandriae: Stodd. n. 300.
46	ἐπὶ Ἀσκληπιοδώρου.	Θευ[φεί]δ[ευς] Κνιδί(ω)ν.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 17.
47	ἐπὶ Δ]αιδάλου.	Ἀσ. . . . . Κνιδί(ω)ν.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 9.
48	ἐπὶ [Δαμ]άρχ[ου].	Αἰνέα. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: Rangabe Annal. Inst. arch. 1849. p. 173. 2.
49		Δαμοκρίτου.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 32.
50	ἐπὶ Διαγένευς.	Δαμόκλου. Κνι(δίων).	Alexandriae: Stodd. n. 297.
51a	ἐπὶ Διογένευς.	Δημύλου. [Κνιδίων].	Athen.: Rangabe l. c. n. 6. et ex schedis Cumanudis.
51b	ἐπὶ Δ[ιογένε]υς.	Κλ. . . . Κνιδί(ω)ν. caduc.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
52		Διογένευς φρουράρ[χου].	Athenis: ex schedis iisdem.
53		Διογένευς. cap. bovis.	Athenis: ex schedis iisdem.
54	ἐπὶ Διοδότου.		Alexandriae: Stodd. n. 324.
55	ἐπὶ . . . . . άτευς.	Διοδότου. Κν(ιδίων).	Athen.: ex sched. Cumanudis.

56	ἐπὶ Διοκλεῦς.	Μενεστράτου. Κνι(δίων).	Alexandriae: Stodd. n. 291.
57	ἐπὶ Δ[ιοκλεῦς].	Μενεστράτου. Κνι(δίων). sceptrum.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
58	ἐπὶ Διοκλεῦς.	Ἀγαθίνου. Κνιδί(ω)ν. stella.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 2.
59	ἐπὶ Διοκλεῦς.	Ξενοκλεῦς. Κνιδί(ω)ν.	Ath.: ex schedis Benthyli. Inest sigma lunatum.
60	ἐπὶ Διονυσίου.	Ἀναξάνδρου. Κνι(δίων).	Athenis: ex sched. Benthyli.
61	ἐπὶ Διονυσίου.	Ἀρχαγόρα. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: Thiersch. l. c. n. 4.
62	ἐπὶ Διονυσίου.	Ἀσκληπιοδώρου. Κνιδ(ίων). cap. bovis.	in Sicilia: Corp. inscr. Gr. Vol. III. n. 5619c.
63	ἐπὶ Διονυσίου.	Νίκιππος. Κνιδί(ων).	Alexandriae: Stodd. n. 287.
64	ἐπὶ . . . . του.	Διονυσίου. Κνιδί(ων).	Athen.: ex sched. Cumanudis.
65	ἐπὶ . . . . νος.	Διονυσίου. Κν(ιδίων).	Athenis: ex sched. iisdem.
66	ἐπὶ Δίωνος.	Ἀθηναίου. Κνιδί(ω)ν. cap. bovis.	Athenis: ex sched. iisdem. Athenis: ex sched. iisdem.
67	ἐπὶ Δίωνος.	Κνιδί(ω)ν. Ἐπι	
68	ἐπὶ Δράκοντος.	Ἀ . . . Κ[νι]δί(ω)ν.	Athenis: ex sched. iisdem.
69	ἐπὶ Δράκοντος.	[Εὐφ]άνευς. Κνιδ(ίων).	Athenis: ex schedis iisdem.
70		Δράκοντος(sicΟΥ ΑΨ Δ)	Athenis: ex schedis Finlay.
71	ἐ[πὶ] Ἐπιφάνευς.	[Ἀρισ]ταγόρα.	Athenis: ex sched. Benthyli.
72	ἐπὶ Ἐπιχάρμου.	Ἀρ	Athen.: ex sched. Cumanudis.
73	ἐπὶ Ἐργοτέλευς.	Χαρμοκράτευς Κνιδί(ω)ν	Athenis: ex schedis iisdem.
74	ἐπὶ Ἑρμοκράτευς.	Κ[νιδίων]. caduceus.	Athenis: ex schedis iisdem.
75	ἐπὶ Ἑρμοφ[άντου].	. . . . του. Κνιδ(ίων).	Athenis: ex schedis iisdem.
76	ἐπὶ Ἕρμω[νος].	. . . . . cap. bovis.	Athenis: ex schedis iisdem.
77	ἐπὶ] . . . [ο]υ.	Εὐβούλου.	Athenis: ex schedis iisdem.
78		Εὐβούλου. tridens.	Alexandriae: Stodd. n. 321.
79	ἐπὶ δαμιουργοῦ Εὐγένου.	Εἰρηνίδα.	Alexandriae: Stodd. n. 285.
80	ἐπὶ Εὐκράτευς.	Εὐβούλου. tridens.	Athenis: Ross. Kunstbl. 1838. n. 46. et ex sched. Finlay.
80b	ἐπὶ Εὐ	Ἱππολόχου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 295.
80c	ἐπὶ Εὐ . . .	Εὐκλείδα. Κνι(δίων).	ibid. n. 316.
81	ἐπὶ Εὐκράτευς.	Νικασιβούλου.	Alexandriae: Stodd. n. 310.
82	ἐπὶ Εὐκράτευς.	Κνι(δίων). Πολυχάρμου.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
83		Εὐκράτευς. Κνιδί(ων.	Alexandriae: Stodd. n. 311.
84		Κν(ιδίων). Εὐκράτευς.	in Sicilia: Corp. Inscr. Gr. Vol. III. n. 5380b.
85	ἐπὶ Εὐκρατίωνος.	Θευδοσίου. Κνι(δίων).	Athen.: ex sched. Cumanudis et Finlay.
86	ἐπὶ Εὐρυκλέους.	Νικέα. Κνιδί(ων).	Alexandriae: Stodd. n. 296.
87	ἐπὶ Εὐφραγόρα.	Μάρωνος. Κνιδί(ω)ν.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 12.
88	ἐπὶ Εὐφράνορος.	Ἀσκλαπιάδα. Κνιδί(ων)	Athen.: ex sched. Cumanudis.
89	ἐπὶ Εὐφράνορος.	Χαρμοκράτευς Κνιδί(ω)ν	Athenis: es schedis iisdem.
90	ἐπὶ Θαλι[άρχου.]	. . . . δα. Κνιδί(ω)ν.	Athenis: ex schedis iisdem.
91		Θε[ρ]σάνδρου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 318.
92	ἐπὶ Θευδωρίδα.	[Διον]υσοκλεῦς Κνιδί(ω)ν	Alexandriae: Stodd. n. 307.
93	ἐπὶ] Θευδωρί[δα.	Δι]ονυ[σοκλεῦς Κνιδίων].	Athen.: ex sched. Cumanudis.
94		Θευδωρ[ίδα].	Alexandriae: Stodd. n. 308.
95	ἐπὶ Θηροκράτευς.	Ἀπολλωνίου Κνιδί(ω)ν. fl.	Alexandriae: Stodd. 312.

96		Ἰάσονος καὶ Καλλίππου. Κν[ιδίων].	Athen.: Thiersch. l. c. n. 15.
97		Ἰ]άσων. Κά[λλιππος]. cap. bovis.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
98		Ἰάσω[ν. Κάλλ]ιππος. cap. bovis.	Athenis: ex schedis iisdem.
99	ἐπὶ Ἰ	[Δα]μοσ[θένευς]. Κνιδί(ων).	Athenis: ex schedis iisdem.
100	ἐπὶ	Ἱππάρχου. Κνιδ(ίω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 293.
101	ἐπὶ Καλλιδάμα.	Ἀναξάνδρου. Κνιδί(ω)ν.	ibid.: Stodd. n. 304.
102	ἐπὶ Καλλιδάμα.	Κνιδί(ων). Φιλόπολις. Διονύσιος. caduceus.	Athen.: ex sched. Cumanudis bis. Inest sigma lunatum.
103	ἐπὶ δαμιουργοῦ Κα[ρν]εοδότου.	Διονυσίου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 286.
104	ἐπὶ Καρνεοδότου.	Κνιδί(ων). [Ἐπ]ιφάνευς.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
105	ἐπὶ Κλευμβρότου.	Ἀναξάνδρου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 305[A] et 305[B].
106	ἐπὶ Κλευμβρότου.	Κνιδί(ω)ν. caduceus.	ibid. Stodd. n. 306.
107	ἐπὶ Κλευμβρότου.		Athenis: ex sched. Benthyli.
108	ἐπὶ Κυδοσθένευς.	Δημητρίου.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
109	ἐπὶ Δ	Κνιδ(ίων).	Athenis: ex schedis iisdem.
110		Λάχης. Εὐπόλεμ[ος]. c. b.	Athenis: ex schedis iisdem.
111	ἐπὶ Μενεκράτευς.	Ἀναξάνδρου. Κνιδί(ων).	Alexandriae: Stodd. n. 303.
112	ἐπὶ Μενεκρά[τευς].	Δ[ιον]υσίου. Κ[νιδίων]. stella.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 2.
113	ἐπὶ Μενεκράτευς.	[Δ]ιον[υσίου]. Κνιδί(ων). stella.	Athenis: ex schedis Finlay.
114	ἐπὶ Μενεκράτευς.	Κνιδί(ω)ν.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
115	. . . . .	Μενεστράτου.	in Sicilia: Corp. Inscr. Gr. III. Add. n. 5456[b]. 48.
116		Μενεστράτου. delphinus et ancora.	ibid. Corp. inscr. Gr. III. n. 5449.
117		Μενεστράτου. delphinus et ancora.	Alexandriae: Stodd. n. 186.
118		Μενεστράτου. Medusa.	Alexandriae: Stodd. n. 185.
119	ἐπὶ Μενίππου.	Ἡνιόχου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 292.
120	ἐπὶ [Μ]ενίπ(π)ου.	Ἡνιόχου. Κνιδί(ω)ν.	Athen.: ex sched. Benthyli, in quibus est ΞΕΝΙΠΟΥ.
121	ἐπὶ Νι . . .	Κνιδί(ω)ν. Νουμηνίου. ancora.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
122	ἐπὶ Νικίδα.	Ἀθηναίου. Κνιδί(ω)ν.	Alexandriae: Stodd. n. 289.
123	ἐπὶ [Νικίδα].	Ἀθηναίου Κνιδί(ω)ν. cap. bovis et ancora.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
124	ἐπὶ Νικίδα.	Ἀ[θηναίου]. stella.	Alexandriae: Stodd. n. 290.
125	ἐπὶ Νικοκ . . .	Εὐκλε[ίδα]. Κνι(δίων).	Athen.: ex schedis Benthyli.
126	ἐπὶ Πεισί[ππου].	Ἑρμοφάν[του] Κνιδί(ω)ν.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
127	ἐπὶ Πολίτα.	Ἀρχαγόρα. Κ[νιδίων].	Athenis: Rangabe l. c. n. 4.
128	ἐπὶ Πολίτ[α].	. . . . . . [Κνιδίω]ν.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
129		Πολίτας καὶ Κράτης. Κ[νιδίων].	Athenis: ex schedis iisdem.

130 ἐπὶ . . . . τίδα.	[Πολύ]αιτος. cap. bovis.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 24.
131	Πολ[υ]ούχο[υ]. Ἀστραγάλου. cap. bovis.	Athenis: ex sched. Benthyli.
132	Πολυούχου. [Ἀστρ]α[γ]άλου. cap. bovis.	Alexandriae: Stodd. n. 294.
133 ἐπὶ Πολυχάρευς.	Δαμητρίου. Κνι(δίων).	Athen.: ex sched. Cumanudis.
134 ἐπὶ [Πυθ]αγόρα.	Ἀλ[καί]ου. Κνιδί(ων).	Alexandriae: Stodd. n. 288.
135 ἐπὶ Πυγ(μαλίωνος).	Κν(ιδίων).	Alexandriae: Stodd. n. 325.
136 ἐπὶ Σ[τασιθέμι]ος.	Αἰ . . . . Κνιδί(ων).	Athen.: ex sched. Cumanudis.
137 ἐπὶ Στρατ	. . . . . . [Κνίδι](ω)ν.	Athenis: ex schedis iisdem.
138 ἐπὶ . . . τον.	[Κνι]δί(ω)ν. Τελεσάρ[χου. cap. bovis.	Athenis: ex sched. Benthyli.
139 ἐπὶ Τιμακλε[ῦς.	Νι]κασι[βούλου. Κ]νι(δίων) ancora.	Alexandriae: Stodd. n. 309.
140	Κνιδί(ω)ν. Νικασιβούλου	Athen.: ex sched. Cumanudis et Benthyli.
141 ἐπὶ Τιμασικράτευς.	[Ἀν]αξάνδρου. [Κνιδίων].	Athen.: ex sched. Cumanudis.
142 ἐπὶ Φιλαμβ[ό]λου.	Ἀριστογένευς. tridens.	Alexandriae: Stodd. n. 298.
143 ἐπὶ Φιλίνου.	Κνι(δίων).	ibid. Stodd. n. 323.
144 ἐπὶ Φιλομβροτίδα.	Ἀγαθείνου. Κνι[δ]ί(ων).	Athen.: Thiersch. l. c. n. 1.
145	Φράδμων. cap. bovis.	Athen.: Rangabe l. c. n. 11.
146 ἐπὶ Φιλομβ]ρότου.	Κ[ν]ι(δίων). Χαρμοκρά[τευς]. caduceus.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
147	Χαρμ[οκράτευς.] Κνι(δίων). ancora.	Athenis: ex schedis iisdem.
148 ἐπὶ	Κνιδ(ίων). Χρυσίπ[που]. leonis pars.	Athen.: Thiersch. l. c. n. 18.
149 ἐπὶ . . . ένευς.	Κνιδί(ω)ν. φρουράρ[χου.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
150 ἐπὶ	. . . άνδρου. Κνιδ(ίων). caput bovis.	Athenis: ex sched. iisdem.
151 ἐπὶ	. . ἀνδ[ρου]. cap. bovis.	Athenis: ex schedis iisdem.
152 ἐπὶ . . . μο[υ].	Κνιδί(ω)ν. [Κ]ράτη[ς]. Πολίτης. cap. bovis.	Athenis: ex schedis iisdem.
153 ἐπὶ . . . νος.	Κνι(δίων).	Athenis: ex schedis iisdem.
154	. . . . δρου. Κνιδί(ων).	Athenis: ex sched. Finlay.
155	. . . . ου. Κνιδ(ίων).	ibid. ex schedis Cumanudis.
156	. . . . ιος. Κνιδί(ω)ν.	ibid. ex schedis iisdem.
157	cap. bovis. . . . τευς. Κνιδί(ω)ν.	ibid. ex schedis Finlay.
158	Κνι]δί(ω)ν. Ἀ	ibid. ex sched. Cumanudis.
159. 160 ἐπὶ	. . . Κνι(δίων).	ibid. ex sched. iisdem bis.
161	. . . [Κν]ιδί(ω)ν. diota.	ibid. ex schedis iisdem.
162-175	. . . Κνιδί(ω)ν.	ibid. ex sched. iisdem et tredecies ex sched. Finlay.
176	. . . φρουράρχου.	ibid. ex sched. Cumanudis.
177	. . . ωνος. cap. bovis.	ibid. ex schedis Benthyli.

Tabula III. Thasiorum.

1	Θασίων. Δειταγόρας.	Odessi: ex schedis Aschik.
2	Θασίων. Νικαγόρας. cad.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
3	Θασίων. Ὑψαῖος.	Odessi: ex schedis Aschik.
4	Θασίων. [Φά]λακρος.	Athenis: ex schedis Finlay.
5	Θασίων. Φειδόλας. cornu copiae	Athenis: Thiersch. l. c. n. 20.
6	Θασίων. . . . Φίλιππος.	Odessi: ex schedis Aschik.
7	Θασίων. Φίλων.	ibid. ex schedis iisdem.
8	Θασίων. Φρίλλος. uva.	Athenis: Jen. litt. zeit. 1845. n. 74. p. 245.
9	Θασίων . . .	Odessi: ex schedis Aschik.
10	Θασί(ων) . . .	Athen.: ex schedis Cumanudis et Finlay.
11	Θασίων.	ibid. ex schedis Finlay.

Tabula IV. incertorum locorum.

1		Ἀγαθόπους.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
2		Ἀγάθωνος.	Odessi: ex schedis Aschik.
3		Ἀγλώκριτος.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
4		Ἀδαίου.	Alexandriae: Stodd. n. 351.
5		Ἀθη[ναίου].	Athenis: ex schedis Finlay.
6		Αἰσχρίων.	in Sicilia: C. I. III. n. 5505.
7		Ἀμύντα. sertum flor.	Alexandriae: Stodd. n. 15.
8		Ἀμύντα.	in Sicilia: C. I. III. n. 5406.
9		Ἄνδρα . . .	Alexandriae: Stodd. n. 350.
10		Ἄνδρωνος.	in Sicilia: C. I. III. n. 5436.
11		Ἀντάλ[λου].	ibid. n. 5507.
12		Ἀντιμάχου. Διοδότου. caduceus.	ibid. n. 5388.
13		Ἀπολλοδώρου.	Alexandriae: Stodd. n. 40.
14		Ἀπολλο . . .	Olbiae: C. I. III. p. 1000.
15	ἐπὶ Ἀπολλωνίου.	Διονυσίου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
16		Ἀπολλωνίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5437.
17		Ἀπολλώνιος. Πισ . . .	Athen.: ex schedis Cumanudis.
18		Ἄριος.	in Sicilia: C. I. III. n. 5438.
19		Ἀριστο . . .	ibid. n. 5748[c].
20		Ἀριστοδάμου . . .	Odessi: ex schedis Aschik.
21		Ἀριστάρχου. Α. Σ.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456[b]. 35. Add.
22		Ἀριστάρχου.	ibid. n. 5751. 5.
23		Ἀριστάρχου. stellae.	Alexandriae: Stodd. n. 57.
24		Ἀριστίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5657.
25		Ἀρίστου.	ibid. n. 5456[b]. 37. Add.
26		Ἀρτίμα.	Alexandriae: Stodd. n. 88.
27		Ἀρχωνίδας.	in Sicilia: C. I. III. n. 5497.
28		Ἀσκλαπιάδα.	Alexandriae: Stodd. n. 90.

29	ἐπὶ Ἀσκληπιοῦ.	Athenis: ex schedis Finlay.
30	Ἀφροδισίου.	Alexandriae: Stodd. n. 41.
	Ἀφροδισίου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5492^{b}.
31		7. Add.
32	Βιώτωος.	ibid. n. 5456^{b}. 39.
33	Βιώτ(ωνος).	ibid. n. 5456^{b}. 39.
34	Βιώ(τωος).	ibid. n. 5456^{b}. 39.
35	Γοργία.	ibid. n. 5751. 11.
36	Γοργία.	Alexandriae: Stodd. n. 151.
37	Δαμάρχου.	ibid. n. 349.
38	Δαματρίου. pilei Diosc.	ibid. n. 131.
39	ἐπὶ Δαμοσθέ[νευς].	ibid. n. 344.
40	Δείου.	Athenis: ex schedis Finlay.
41	Διοδότου. piscis.	Alexandriae: Stodd. n. 133.
42	Διοδότου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5748c.
43	Διοκλείας. thyrsus.	ibid. 5676^{c}. et 5456^{b}. 41. Add.
44	Διοκλείας.	Alexandriae: Stodd. n. 132.
45 et 46	Διονύσιος. Μενοίτιος.	Odessi: ex sched. Aschik bis.
47	Διονυ(σίου). Σωκρά(τευ)ς clava.	Athenis: Ross. kunstbl. 1838. n. 46.
48	Διονυσίου.	Olbiae: C. I. II. p. 1000.
49	Διονυσίου.	Alexandriae: Stodd. n. 204.
50	Διονύσιος.	ibid. n. 134.
51	Διονυσίου.	Athenis: ex sched. Finlay et Benthyli.
52	Διονυσοδώρου.	in Sicil.: C. I. III. n. 5751. 13.
53	Δίου.	Alexandriae: Stodd. n. 137.
54	Δ]ιοφάντου.	ibid. n. 135.
55	Διοφάντου.	Athen.: ex schedis Cumanudis.
56	Δίσκου.	in Sicilia: C. I. III. n. 5548.
57	Δίσκου.	Alexandriae: Stodd. n. 136.
58	Δρακοντίδα. ancora.	ibid. n. 140.
59	Δρακοντίδα.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456^{b}. 34. Add.
60	Δωρο[θέου].	ibid. n. 5392^{d}.
61	Δώρου.	Alexandriae: Stodd. n. 139.
62	Ἑκαταίου.	Alexandriae: Stodd. n. 155.
63	ἐπὶ Ἐπιπάκοι?	ibid. n. 141. Scriptura βουστροφηδόν.
64	Ἐπικράτευς.	in Sicilia: C. I. III. n. 5676^{c}.
65	Εὐκλείτου. caduceus.	ibid. n. 5456^{b}. 42. Add.
66-68	Εὐκλείτου.	ibid. n. 5456^{b}. 43. Add. 5537. 5751. 15.
69	Εὐκλείτου.	Alexandriae: Stodd. n. 144.
70	Εὐκλείτου.	Olbiae: Jen. litt.-zeit. 1842. n. 180.
71	Εὐξένου.	in Sicil.: C. I. III. n. 5751. 16.
72	Εὐτυχίδα.	ibid. n. 5492^{b}. 10. Add.
73	ἐπὶ Εὐφρωνίδα.	Olbiae: Jen. litt.-zeit. 1842. n. 180.

74 Ζηνᾶ. Alexandriae: Stodd. n. 322.
75 Ζωΐλου. in Sicilia: C. I. III. n. 5751. 17.
76 Ἡγησίου. Athenis: ex sched. Finlay.
77 Ἡρακλείτου. in Sicilia: C. I. III. n. 5557b.
78 Ἡρακλείτου. ibid. n. 5751. 18.
79 Ἡρακλήτου. ibid. n. 5677.
80 Ἡρακλείωνος. uva. Alexandriae: Stodd. n. 157.
81 Ἡφαιστίωνος. caduceus. in Sicilia: C. I. III. n. 5443.
82 Ἡφαιστίωνος. ibid. n. 5390b.
83 Ἡφαιστίωνος. Alexandriae: Stodd. n. 156.
84 Θεανο[ῦ]ς. in Sicilia: C. I. III. n. 5444.
85 Θεμίσωνος. uva. Alexandriae: Stodd. n. 244.
86 Θεοδότου. Athen.: ex schedis Cumanudis.
87 ἐπὶ Θευδότου. Θευδο . . . ibid. ex schedis iisdem.
88 Θευ . . . . ibid. ex sch. Finlay. Scriptura a recta ad sinistram.

89-100 Θευμνάστου. in Sicilia: C. I. III. n. 5445. et 5751. 19.
101 Θράσων. ibid. n. 5558.
102 Ἱέρακος. bipennis. ibid. n. 5390b.
103 Ἱ]έρ[α]κ[ο]ς. Athenis: ex schedis Finlay.
104 Ἱεροκλεῦς. Alexandriae: Stodd. n. 161.
105 Ἱερομ(νάμων) aut Ἱερόμ(βροτος). in Sicilia: C. I. III. n. 5516.
106 Ἱεροτέλευς. Alexandriae: Stodd. n. 346.
107 Ἱκεσίου. ibid. n. 347.
108 Ἱκεσίου. Athenis: ex sched. Cumanudis et Finlay.
109 Ἰσιδώρου. acrostolium. Alexandriae: Stodd. n. 170.
110 Ἰσιδώρου. ibid. n. 171.
111 Ἰφ . . . in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 46. Add.
112 ἐπὶ Καλλιάνακτος. Alexandriae: Stodd. n. 103.
113 Κάλλωνος. ibid. n. 110.
114 Κάστορος. ibid. n. 352. scriptura a recta ad sinistram.
115 Κεφάλωνος. ibid. n. 333. scriptura a recta ad sinistram.
116 Κόσμου. in Sicilia: C. I. III. n. 5522.
117 Κοτεῦς. Alexandriae: Stodd. n. 121.
118 Λαβροβίων. Odessi ex schedis Aschik.
119 Λαβροδάμας. ibid. ex schedis iisdem.
120 Λυσανίας. Alexandriae: Stodd. n. 177.
121 Λυσανί[α]. Ἱππολό[χου]. in Sicil.: C. I. III. n. 5392d. 5.
122 ἐ[πὶ Λυ[σιμ[άχου. Σιλ]ανοῦ. Athenis: Thiersch. l. c. n. 21.
123 Μάνιος. in Sicil.: C. I. III. n. 5751. 25.
124 Ματροδώρου. ibid. n. 5456b. 47. Add.
125 Ματροδώρου. Alexandriae: Stodd. n. 189.
126 Με . . . . in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 49. Add.

127	*Μενελάου.*	ibid. n. 5390b.
128	*Μενεκλεῦς.* uva.	Alexandriae: Stodd. n. 182.
129	*Μενεκράτευς.*	ibid. n. 183.
130	*Μελάνθιος.*	ibid. n. 348. Scriptura a recta ad sinistram. Inest C.
131 *ἐπὶ] Μένωνος.*	. . *ιος.*	Olbiae: Jen. litt.-zeit. 1842. n. 180.
132. 133	*Μηνοθέμιος.* cornu copiae et bipennis.	in Sicilia: C. I. III. n. 5450. 5748c.
134	*Μηνοθέμιος.* rhyton dupl.	Alexandriae: Stodd. n. 188.
135	*Μίδα.* caduceus.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 50. Add.
136	*Μίδα.*	ibid. n. 5751. 26.
137	*Μίδα.* uva.	Alexandriae: Stodd. n. 190.
138 *ἐπὶ [Μν]ησιλόχου.*		ibid. n. 160.
139	. . . *Βακχ* . . . *Μολπα[γόρα].*	Athen.: ex sched. Cumanudis.
140	*Μουσαίου.*	Alexandriae: Stodd. n. 191.
141	*Να* . . .	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 51. Add.
142	*Νάνιος* (fort. *Μάνιος*, ut 123.)	Alexandriae: Stodd. n. 192.
143	*Νάξιος.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 57. Add.
144. 145	*Νικαγίδος.*	ibid. n. 5451. 5666.
146	*Νικαγίδος.*	Alexandriae: Stodd. n. 193.
147	*Νι]κάνορος.*	ibid. n. 345.
148	*Νικάνορος.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5561.
149 *ἐπὶ Νικασιβούλου.*	. . . .	ibid. n. 5526.
150. 151	*Νικία.*	ibid. n. 5456b. 53. Add. 5751. 27.
152	*Νικία.*	Olbiae: C. I. II. p. 1000.
153	*Νικία.* pilei Dioscuror.	Alexandriae: Stodd. n. 201.
154	*Νικία.*	Athenis: ex sched. Finlay.
155	*Νικίας.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5492b. 11. Add.
156	*Νικο*	Athenis: ex sched. Finlay.
157	*Νικοστρά(του).*	Alex. Stodd. n. 203.
158	*Νίκων.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5751. 28.
159	*Νυμφί(ου).*	ibid. n. 5452.
160	*Νύμφων.*	ibid. n. 5490b.
161	*Νύμφωνος.*	Odessi: ex schedis Aschik.
162	*Ξ[εν]όφιλος.*	Alexandriae: Stodd. n. 354.
163. 164	*Ὀλύμπου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5529. 5880.
165	*Ὀλύμπου.* fax et sertum florum.	Alex. Stodd. n. 205.
166	*Παγχάρευς.*	ibid. n. 207.
167	*Παγχάρευς.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5619m.
168	*Πασίων.*	ibid. n. 5456b. 54. Add.

169		*Πίτυλος.*	ibid. n. 5562.
170		*Πολυαίνου.*	ibid. n. 5751. 30.
171		*Πολυμ[νάστου]. Θευδό[του].*	Athen.: ex sched. Cumanudis.
172		*Πρώτου.*	Alexandriae: Stodd. n. 227. Inest ω.
173		*Ῥόδωνος.* parazonium.	Alex. Stodd. n. 237. Scriptura a recta ad sinistram.
174. 175		*Ῥόδωνος.*	ibid. n. 235. 236.
176	*ἐπὶ Σιλανοῦ.*	*Μενί[ππου].*	Eupatorii in Sarmatia: Bull. de l'Acad. de St. Petersb. Cl. hist. III. p. 352. n. 2096b.
177		*Στασιχόρου.*	Odessi: ex schedis Aschik.
178		*Στράτων.* flos et uva.	in Sicilia: C. I. III. n. 5492b. 12. Add.
179		*Σωκράτευς.*	Alexandriae: Stodd. n. 240.
180		*Σωκράτευς.* fax et sertum florum.	ibid. n. 239. Script. a recta ad sinistram.
181-184		*Σωκράτευς.*	in Sic.: C. I. III. n. 5391. 5473. 5533. 5565.
185		*Σωσίλα.*	ibid. n. 5391b.
186		*Σωσι[λ]α.*	Alexandriae: Stodd. n. 245.
187		*Σωφροσύνου.* caduceus.	in Sicilia: C. I. III. n. 5456b. 55. Add.
188	*ἐπὶ Τιμοκλεῖδα.*		Athen.: ex schedis Finlay.
189		*Τιμοῦς.*	Alexandriae: Stodd. n. 96.
190-192		*Τιμοῦς.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5392c. 3. 5456b. 56b. Add. 5566.
193		*Φάλαρις.*	ibid. n. 5538.
194		*Φανία.*	Alexandriae: Stodd. n. 215.
195	*ἐπὶ Φιλίππου.*	(in foliolo) ancora.	Athen.: ex sched. Cumanudis.
196		*Φιλοκράτευς.*	Alexandriae: Stodd. n. 217.
197		*Φιλοστεφάνου.* parazon.	ibid. n. 219.
198		*Φιλοστεφάνου.*	in Sicilia: C. I. III. n. 5490.
199	*ἐπὶ Φ[ιλωνί]δα.*	*Καρνεάδας. Εὔβουλος.*	Athen.: ex sched. Cumanudis.
200		*Ψάφων.*	Alexandriae: Stodd. n. 353. Script. a recta ad sinistram.

Berlin. *Ioannes Franzius.*

XV.

Carmen Horat. I, 34 quonam tempore sit compositum.

Quam quaestionem tractandam nobis posuimus: carmen Horatianum libri primi trigesimum quartum quonam tempore sit compositum, varie eam viri docti tentarunt. Etenim ex Bentleii ratione hoc carmen ut quod primi libri sit, in unum aliquem e tribus annis a. U. c. 724, 725, 726 incidit [1]). Grotefendus [2]) anno 726, Kirchnerus [3]) anno 731 carminis originem assignat; Frankio [4]) annus 730 probabilior videtur; Kirchnero Orellius [5]) astipulatur, Weberus [6]) Frankio; at Carolus Passovius [7]) somniare iudicat quicunque de anno huius carminis natali aliquid coniicere conentur. Quod arbitrium quum dissensione illa interpretum confirmari videatur: tamen nos quod quaestionem repetivimus, haud temere nobis videmur egisse.

In universum enim quum duo sint ei sequenda, qui scriptores probe a se intelligi velit, alterum ut res atque sententias

1) Annis enim vitae Horatii 36 — 38 primi libri carmina Bentleius assignat, quos annos calculis accurate subductis ex a. d. VI. Idus Decembres anni urbis 724 usque ad eundem diem anni 727 pertinere intelliges. Sed alia est ratio Bentleii. Quum enim carmen saeculare, quod constat anno 737 ante mensem Decembrem compositum esse, in Horatii aetatis annum 49 incidere dicat (qui annus revera ab a. d. VI. Idus Dec. anni 737 incipit); quumque pugnam Actiacam anni urbis 723 mense septembri commissam anno Horatii 35 assignet, cognomen autem Augusti anno 39 Horatii tributum esse Caesari velit — id quod anno urbis 727 et mense quidem Ianuario factum est — quumque alia indicia conveniant: apparet annos vitae Horatii ita a Bentleio definiri, quasi Calendis Ianuariis anni urbis 689 natus sit poëta, cuius anni ultimo demum mense est natus. Cf. quae Kirchnerus in comm. sub n. 5 laudanda de hac re disputat.

2) In Encycl. Halensi sub voce *Horatius*.

3) In tabulis chronol., quas Quaestionibus Horatianis (prioribus) adiecit.

4) In Fastis Hor. (p. 168).

5) In edit. carm. Hor.

6) In tabula chronol., quam commentationi de Q. Horatio Flacco conscriptae adiunxit.

7) In recensione Fastorum Frankii, annal. Berol. 1840 insita.

ab iis propositas recte cognoscat doctrinamque accuratam sibi comparet, alterum ut artem et formam dicendi ab iis adhibitam subtiliter percipiat sensumque pulchri excolat: temporum accurata definitio ad res et sententias pernoscendas haud dubie permultum valet, nec ei quidem negligenda est, qui in forma potissimum dicendi percipienda studium collocat, quandoquidem alterum propositum praetermisso altero bene expeti non potest.

Sed in Horatii poësi accedit aliud, quod temporibus accurate cognitis lucremur; contingit enim his quaestionibus, ut de ipsa veritate rerum et sententiarum, quas poëta proposuit, iudicare liceat. Namque sunt qui poëmatum eius argumenta pleraque commenticia esse censeant, iis fere, quae ad remp. pertineant, exceptis, quippe quae ex historiae fide constent; in his igitur paucisque aliis poëtam quae vere facta essent, descripsisse, quae vere sentiret, professum esse; in ceteris ficta quaedam ad exemplaria plerumque Graeca poetice expressisse [8]). Qui si recte iudicaverint — quandoquidem rerum fictarum tempora quaerere labor est irritus —, abstinendum ab hoc studio est. — Verum contra alii Horatium censuerunt quae vel ad suam vitam vel amicorum amicarumve vel etiam inimicorum pertinentia describeret, ea omnia fere ex rerum veritate petisse, nominibus tantum mutatis ornatuque poëtico allato; poëmata enim non nisi quae res vere factae animum suum moverent, his inductum condere eum solitum esse [9]). Qui sic statuerunt, adversariorum dubitationibus ab

8) Potissimus huius sententiae auctor Buttmannus est. V. eius disput. „Ueber das geschichtliche u. d. anspielungen im Horaz," inque primis pag. 37: „Die nicht-wirklichkeit gehört zum wesen der horazischen ode.... Zum theil benutzte er wirkliches, indem er es idealisirte. Was davon zur grossen geschichte gehörte, konnte er bloss in so weit idealisiren, dass er es adelte, ohne es der zufälligkeiten der wirklichen geschichte gänzlich entkleiden zu können. Bei allen andern ist das wirkliche, was zu ihrer entstehung beigetragen haben kann, *ganz ins idealische* gearbeitet." — Pag. 26: „Aber kein missgriff kann unglücklicher sein, als wenn man die hor. oden für eine anzahl gelegenheitsgedichte hält, deren jedes damals als es gemacht worden, *nothwendig ein wirkliches factum zur veranlassung gehabt habe.*"

9) In hac sententia quum plerique Hor. interpretes sint, tum inter recentiores Buttmanni rationes impugnarunt Kirchnerus in Quaestt. Hor. atque Weberus in libro de Hor. conscripto, qui et in universum sic iudicat: „Nichts ist nichtiger und dem wesen eines dichterischen productes widersprechender, als zur grundlage desselben keineswegs ein wahres gefühl, eine augenblickliche *durch ein bestimmtes object angeregte* und in dieser beziehung reale oder positive stimmung, sondern lediglich einen müssigen einfall, einen zusammenhanglosen von aussen gegebenen anlass, z. b. das zur nachahmung anregende gefallen an fremden erzeugnissen, endlich ein bloss willkürliches spiel und ein absichtliches, also rein reflexives gebahren der phantasie annehmen zu wollen" (l. l. pag. 76 et 77), et de Horatio statuit: S. empfindung ist nicht geborgt noch geheuchelt; er *ist* des gefühles voll, das er an den tag legt" (l. l. pag. 106.).

investigandi diligentia haud deterriti, ex quo magis magisque eo pervenerunt, ut res ab Horatio propositas certo quodam temporis ordine inter se iungerent: in dies certius apparuit, quam vehementer erravissent illi, qui veritatem his ipsis rebus abiudicarent.

Quam ad litem discernendam quaecumque disputatio ad singularem aliquam ex illis rebus pertinet, aliquid habet momenti. Itaque quum in eo carmine, de quo disputaturi sumus, poëta mutatam de numine divino sententiam profiteatur: haud abs re videtur inquirere, ecquis progressus dogmatum Horatii ad res divinas pertinentium inveniri queat, in quo progressu illud carmen certum aliquod momentum indicet.

Indicium temporis, quo carmen illud (I, 34) conditum sit, versus eius ultimi exhibent:

„. . . Hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit; hic posuisse gaudet."

Quo loco quid sit *apex*, primum oportet quaeramus.

Constat Horatium alio loco (Carm. III, 21, 20) *apicis* nomen diademati regio indere; qui vocis usus Ammiani loco (10, 5) confirmatur. Eandem significationem loco modo allato voci subiicere licet. Fortunam enim si cogitaveris deam alatam (qualem finxit poëta Carm. III, 29. 53 et 54), quae cum stridore pennarum acuto per aëra volans ab capite huius ad illius transferat diadema regium, summae dignitatis signum optimam habebis imaginem.

Atque in hunc locum haec significatio sola quadrat. Primum enim quod multi[10]) *apicem* hoc loco culmen interpretantur, scilicet divitiarum atque honorum omniumque Fortunae munerum: durius vel propterea videtur quod genitivus rei cumulatae cogitatione supplendus est, quum praesertim *hinc* l. l. non idem sit quod: *ab hac re cumulata*, sed *ab hoc homine possidente*. Sed causa etiam gravior huic explicationi obstat. Etenim non nisi ita ea loci sententiae congruet, ut ipsae fortunae in altum exstructae atque cumulatae intelligantur, quandoquidem solum per se abreptum cacumen fortunarum possessori haud magno detrimento est. At non potest apud Horatium ceterosque einsdem aetatis scriptoris apex fortunarum, nedum apex simpliciter dictus cumulatas fortunas ipsas indicare. Namque apicem constat primo ac proprie significare virgulam lano circumdatam, quae in summo pileo Flaminum filo colligata erat, deinde ipsum pileum virgula illa ornatum (quod erat sacerdotum insigne), tum insigne regum vel principum capitis tegumentum. Hinc multifariam vox transfertur, sed ut aut rem alii rei superpositam significet, aut par-

10) Velut Forcell. in Lexico sub voce *apex*, Buttmannus l. l. p. 41 (mythol. I. pag. 321.).

tem quidem rei summam, quae tamen imposita ceterae rei quasi pileus quidam cogitetur. Velut apud Plinium legitur *apex volucrum*, h. e. crista, apud Columellam *apex falcis*, h. e. mucro, apud Virgilium *apex arboris*, apud Iuven. *apex montis*, h. e. cacumen, quibus e translationibus propria illa pilei notio satis pellucet. Unum addamus loci Ciceroniani exemplum, ubi *apex senectutis* (quam in auctoritate scriptor ponit), figurate *decus* indicat, minime vero *summam* senectutem. Denique omnino nusquam apud vetustiores quidem scriptores apex summam partem a cetera re specie nullo modo diversam significat, multoque etiam minus ipsam rem magnam atque cumulatam.

Sequitur apicem hoc loco necessario eiusmodi aliquod cacumen esse, quod solum abreptum totam rem, cui adhaeserit, tenuem atque vilem reddat; ideoque non nisi de eo cacumine cogitare licet, quo res decora potius fiat, quam in altum exstruatur. Sed tamen ipsa illa generalis *decoris* notio, quae in Ciceronis illum locum quadrat, ab Horatiano, de quo agimus, aliena est; aliquam potius rem sensilem, quae decus afferat, Fortuna cum stridore acuto per aëra volans portet necesse est; nisi poëtam imaginis perspicuitatem neglexisse putas, quod crimen in Horatium non cadit.

Eandem ob causam improbanda est quam explicationem Ianius affert, ad summum imperium, et quam Orellius proponit, ad potestatem regiam notionem vocis referens.

Restat igitur, ut inter duas flaminei pilei et regii diadematis significationes eam eligamus, quae aptior videatur. Sed quum poëtam summam Fortunae potentiam expressurum oporteat summae dignitatis signum velociter hinc illuc translatum afferre: quin apicem l. l. omnino nihil aliud nisi regium diadema intelligere liceat, non iam videtur esse dubium.

Verbis Horatii allatis non unam solam, sed ἀοριστῶς omnes imperii alicuius subitas vices significari, vel pronominibus illis *hinc*, *hic* probatur, quae non certam quandam relationem habent, sed indefinite accipienda sunt; sed tamen respici praecipue unam quandam eiusmodi vicem recenti memoria et ipsum poëtam et vulgus commoventem, omnes fere interpretes iure statuunt. Regnum enim ac diadema saepius ab hoc ad illum virum barbarum inopinato transferri, hoc potentis Fortunae exemplum Romanum lectorem non potuit, credo, tantum tangere, ut prudens noster poëta id potissimum electurus esset, nisi certa quaedam regni subita inopinataque translatio recens facta omnium tunc animis obversabatur. Atqui iis ipsis temporibus Parthorum regem *Phraaten* imperio patriaque vi deiectum, *Tiridaten* regem factum, postea vero „redditum Cyri solio Phraaten" (Hor. Carm. II, 2, 17) esse constat; Romanosque has gravium suorum hostium res a se haud alienas putasse, Horatianis locis confirma-

tur (v. l. l. et Carm. I, 26.). Has igitur res loco, de quo agimus, a poëta respici consentaneum est [11]).

Sed duae restant quaestiones: altera, quibusnam temporibus singulae illae res factae sint; altera, quum bis regnum inter aemulos translatum sit, utram vicem poëta respiciat.

Quas quaestiones ut solvamus, res Parthicae in illa tempora incidentes accuratius examinandae videntur.

Rerum Parthicarum, quae quidem huc pertineant, praeter ipsum Horatium duos potissimum habemus auctores: *Iustinum* et *Dionem Cassium Cocceianum.* Iam congruenter auctores illi narrant [12]): Parthorum regnum paullo post quam Pacorus, Orodis regis filius, a P. Ventidio Basso Antonii legato proelio devictus cecidisset (a. u. 716) occupatum esse a Phraate, alio regis filio, occisis et fratribus et patre Orode; deinde eundem Phraaten Antonio ipsi cum sedecim legionibus Parthiam petenti (a. u. 718) gravissimam cladem intulisse. Inde vero quum discedant, utriusque narrationem separatim referemus.

Iustinus [13]) Phraaten narrat, quum victoria illa ad insolentem superbiam elatus multa crudeliter consuleret, in exsilium a populo suo eiectum esse; hoc absente regem a Parthis Tiridaten quendam esse institutum. Phraaten exsulem quum diu finitimas civitates precibus fatigasset, postremo Scytharum esse auxilium nactum: quorum audito adventu Tiridaten cum magna amicorum manu ad Caesarem in Hispania tunc temporis bellum gerentem [14]) profugisse; obsidem Caesari filium Phraatis minimum attulisse. Quibus rebus cognitis statim Phraaten legatos ad Caesarem misisse, per quos ut servus suus Tiridates et filius sibi remitterentur postularet. Caesarem vero ratum, iuris Romanorum fore Parthicum regnum, si muneris fuisset, Tiridati tunc auxilium non dedisse, quoad tamen remanere apud Romanos vellet, opulentum sumptum iussisse praeberi; Phraati filium sine pretio reddidisse; postea expeditione in Syriam facta captivos e Crassiano sive Antoniano exercitu tota Parthia recollectos signaque cum his militaria sine proelio recepisse [15]).

11) Buttmannus in disput. supra laudata (pag. 41 vel Myth. I. pag. 321 sqq.) dilogiam contendit in illo loco inesse: apicem enim et cuiuscumque rei eminentis culmen et regum Orientalium diadema esse; utramque significationem in locum cadere. Nos priorem illam reiecimus, regni tamen inopinati saepe translati et generalem sententiam exprimi et unum quoddam exemplum indicari statuimus; itaque siquidem haec quoque dilogia dicenda est, iure Buttmannum dilogiam h. l. statuisse concedimus.

12) Iust. l. XLII. cap. 4; Dio l. XLIX. cp. 23 sqq.

13) Cap. 5.

14) Quod bellum ab annis Urbis 727 vel 728 ad 730 gestum est.

15) Quam rem anno 734 factam esse constat.

Contra Cassius Dio narrat (LI, 18) circa pugnae Actiacae tempus discordia inter Parthos orta Tiridaten quendam Phraati regi adversarium exstitisse; a Caesare, cuius auxilium peterent, utrumque variis frustrationibus dilatum atque extractum esse, donec Tiridates superatus ad Caesarem profugeret, Aegypto pacata in Asiam provinciam tendentem (h. e. hieme, quae anno U. 724 incipiebat). Eodem legatos a Phraate missos venisse. Caesarem Tiridati auxilia quidem non dedisse, sed ut in Syria degeret concessisse; filium Phraatis a Tiridate sibi obsidem traditum Romam deduxisse. — Iterum Dio Parthica commemorat, ubi res anni U. 731 refert (LIII, 33). Nam quum Tiridates ipse, a Phraate vero legati Romam advenissent, litisque eorum diiudicatio a Senatu Caesari esset tradita: Caesarem Phraati filium illum a Tiridate raptum remisisse hac lege, ut pro eo captivos signaque militaria Crassi et Antonii cladibus amissa reciperet. — Denique Dio in ea Augusti expeditione Orientali, quae per annos 732—735 facta est, enarranda (LIV, cp. 8) rerum Parthicarum expositionem sic continuat. Phraatem quia nihil eorum quae pactus esset, perfecisset, veritum ne bello ab Augusto peteretur, signa ei militaria et captivos ultro remisisse, eosque ab Augusto quasi bello Parthiam vicisset acceptos esse.

Monumento Ancyrano (V, 54; VI, 1) confirmatur, Tiridaten supplicem ad Caesarem confugisse; de tempore nihil docemur. Quod praeterea ibi indicatur: regis Phraatis filios amicitiae petendae causa ad Caesarem missos esse, scriptorum (ut Taciti Ann. II, 1, Strabonis XVI, p. 748, Iustini XLII, 1, Dionis) testimoniis constat post annum 734 factum esse, nec ad nostram quaestionem pertinet.

Quibus in narrationibus comparandis, praetermissis rebus anni 734, quae non sunt dubiae, proficiscamur ab illo arbitrio, quod anno 731 Augustum de rebus Parthicis fecisse Dio testatur. Cui testimonio fides habenda est; quippe Dioni viro consulari quin tabulas Senatus inspicere licuerit, non videtur dubitandum. Inde sequitur, haud ita multo ante hunc annum Tiridaten ad Caesarem profugisse. Quae fuga si recte a Iustino belli Hispaniensis tempori assignatur, ex quo bello Augustus anno 730 Romam revertit: consentaneum est Senatum Tiridati et missis a Phraate legatis vel hoc ipso anno vel insequenti datum, litemque eorum ab Augusto diiudicatam esse; optime igitur congruit, quod Dio haec anno 731 facta esse narrat. Qua egregia convenientia Iustini de Tiridatis fugae tempore testimonio fides additur.

Sed multo etiam magis idem Iustini testimonium Horatii carmine II, 9 confirmatur. Quod carmen, quum vs. 19 Augusti cognomen Caesari detur, post anni 727 initium [16]) conditum esse

16) V. Dion. h. LIII, 16. Cf. Censor. (de die nat. cp. 22.) qui a. d. XVI. Kal. Febr. Senatum Caesari illud cognomen indidisse testatur.

oportet. Commemorantur in hoc carmine res Parthicae; dicit enim poëta (vss. 18—22.).

,, ... Et potius nova
Cantemus Augusti tropaea
Caesaris, et rigidum Niphaten,
Medumque flumen, gentibus additum
Victis, minores volvere vertices."

Atqui Parthos Augustus numquam gentibus addidit victis, nisi quod anno 734 quum in Syriam devenisset Parthiamque peteret, signa illa militaria et captivos sine bello recuperavit. Sed in illo carmine (II, 9) non possunt res anni 734 in hac expeditione gestae respici, quandoquidem aliquanto prius carminum libros I, II, III editos esse constat [17]). Itaque necessario eo adducimur, ut Tiridatis ad Caesarem fugam a poëta gloriose elatam esse putemus: id quod facile fieri potuit quum primus nuntius afferretur: regem Parthorum cum magna primorum civitatis manu ad Caesarem profugisse; qui nuntius quum in idem tempus incideret, quo Augustus victor ab ora Hispaniensi ,,nova tropaea" nactus redibat, facile poëtam inducere potuit, ut de domita Parthia superbe vaticinaretur. Sed vel brevi post, quum Phraaten secure regnare Romani cognovissent, magniloquentia illa non iam locum habebat, nedum plures post annos. Ergo Tiridaten post anni 727 initium, et, siquidem recte *nova* illa *tropaea* (vs. 19) ad bellum Cantabricum retulimus, circa anni 729 finem vel anni 730 initium ad Caesarem profugisse certissime colligitur.

Iustino igitur de tempore fugae Tiridatis fides habenda est. Nec minus quod idem auctor narrat: Phraaten priusquam Scytharum auxilium nactus solio paterno redderetur, exsulem magno tempore errasse (unde nonnullos saltem per annos Tiridaten inviolatum regnasse sequitur), cum locis Horatianis bene congruit. Horatius enim in multis carminibus per annos 726, 727, 728 conscriptis quum saepe Parthos graves et Caesari impugnandos hostes vocet, neutiquam intestinum eorum bellum indicat. Velut Carm. I, 29. vs. 4; I, 35, vs. 32; III, 5 vs. 4, quae carmina anno 727 conscripta esse constat; carm. I, 2 vss. 22 et 51, quod carmen omnino non potest in ullum aliud tempus nisi initium anni 726 incidere [18]); quin etiam carminis I, 12. vss. 53

17) V. quae *Lachmannus* disputavit in recensione Tibulli a Dissenio editi (Hall. litt.-zeit. 1836. p. 259). Cf. *Frankii* Fastos Hor. p. 51—69; *Weberi* Hor. p. 225 sqq.

18) Certissime enim huic tempori carmen assignandum esse, quamquam a nullo, quod sciam, Horatii interprete factum est, persuasum habeo. Weberus, qui annum 723 proponit, eo fallitur, quod Horatium dubitare opinatur, cuinam homini, utrum Octaviano, an Antonio, an alii cuipiam Iuppiter partes ruentis imperii firmandi daturus sit; quae interpretatio carminis rationi atque nexui prorsus repugnat. Horatius non nisi de divino numine opitulaturo dubitat; inter homines nullum unicum

et 54, quod carmen ipso anno 725, sed post reditum Octaviani compositum esse Weberus [19]) probavit. Indicat vero Horatius civile Parthorum bellum carminis III, 8 versibus 19 et 20:

„Medus, infestus sibi, luctuosis
Dissidet armis."

Quod carmen paullo ante Kalendas Martias anni 725 compositum est: Maecenatis enim praefectura urbis indicatur vs. 17; quo munere functus est ille bis (v. Tacit. Ann. VII, 11, Vellei. II, 88; Dion. XLIX, 16; LI, 3; LV, 7; cf. Web. Hor. pag. 255): primum anno 713, dum Octavianus bellum Siculum contra S. Pompeium gerebat; deinde per annos 723—725 in bello Actiaco. In alterius praefecturae tempus incidit bellum Cantabricum vs. 22 commemoratum; initio enim anni 725 Statilius Taurus Astures Cantabrosque, qui omnium populorum Hispaniensium postremi Romanorum iuga ferre docti sunt, ita devicerat, ut hoc bellum quominus Ianus clauderetur, non iam obstaret (v. Dion. LI, 20); Dacis autem vs. 10 commemoratis aliisque populis Danubii accolis M. Crassus triumviri nepos, Graeciae et Macedoniae proconsul inde ab exeunte anno 724 [20]) usque ad medium annum 726 tam multas gravesque clades intulit, ut triumphi honorem nancisceretur; nec ab hoc tempore usque ad annum 737 expeditiones contra Dacos factae commemorantur [21]). Scythae denique vs. 20 appellati nihil obstat quin Bastarnae aliive Sarmatae a Crasso victi intelligantur (Dion. LI, 23 sqq.).

Quare quum anno 729 Tiridates regnum amiserit annisque

Octavianum posse imperio Romano salutem reddere, haud dubie profitetur. Ruit autem imperium propter deos neglectos moresque depravatos, unde graves illae discordiae civiles natae sunt, expiando igitur scelere restituitur ac firmatur. Pertinet ad expiandum scelus, ut Senatum Octavianus purget (cf. Dio LII, 42) ab iis potissimum, qui a Bruti et Caesaris partibus steterant; hoc est quod „Caesaris ultor" (vs. 44) vocatur; quamquam poëta, sibi videri Octavianum modum egredi, tecte quidem, verum ut intelligatur, libere indicat (vss. 19 et 20; vs. 43; cf. Carm. III, 4, 41). Inter honorifica quae ab Octaviano amari cupit poëta, nomina non est *Augusti* anno demum 727 ei inditum (Dio LIII, 16) sed est *principis* quod nomen anno 726 ineunte accepit (Dio LIII, 1; errant Mitscherlichius in ed. et G. F. Grotefendus in Enc. Hal. s. v. Hor., qui etiam hoc nomen anno 727 ei datum esse perhibent); *patris* autem nomen omni tempore in patriae moderatorem conferri potuit (vocis usum demonstrat Heindorf. ad Hor. Sat. I, 2, 68; cf. Hor. Ep. I, 7, 37). Indicia igitur temporis quotquot sunt, in anni 726 initium omnia conveniunt.

19) In libro saepius laudato, quem de Horatio conscripsit, pag. 238 et 239.

20) Erat enim consul anno 724; sed iam circa Kalendas Novembres eiusdem anni in Macedoniam provinciam proconsul decessit, Ciceroque clari oratoris filius consul suffectus fuit. V. Dion. LI, 19; cf. Fast. Capit. et Plin. XX, 6.

21) V. Flor. IV, 12 et 18 sqq.; Dion. LI, 22 sqq. et LIV, 36; cf. Web. Hor. pag. 240—247.

proximo antecedentibus nulli Parthorum motus commemorentur, ineunte autem anno 725 intestinum eorum bellum indicetur: hanc apparet eam seditionem esse, qua Phraates pulsus sit regnumque ad Tiridaten transierit.

Iam igitur Phraaten constat regnum circa finem anni 724 *vel initium anni* 725 *amisisse, anno* 729 *recuperasse.*

Venimus nunc ad Dionis narrationem recensendam.

Tiridaten quum Iustinus ad Caesarem in Hispania bellum gerentem profugisse (anno 729) testetur, Dio ad Caesarem per Syriam in Asiam provinciam tendentem (anno exeunte 724) narrat. Filium autem Phraatis a Tiridate fugiente raptum quum Iustinus referat Caesari in Hispania bellum gerenti obsidem esse traditum, Dio refert Caesari in Syria hibernanti. Sed nec Iustinus alteram quandam Tiridatis fugam, quae in annum 724 incidat, nec Dio alteram quandam fugam, quae in annum 729 incidat, ullo verbo indicat.

Iam quum in tempus a Iustino indicatum res illas vere incidere demonstraverimus: consentaneum videtur, Dionem easdem falso tempori assignare.

Sed restat tamen dubitatio. Nam potest etiam aliter statui: bis Tiridaten fugisse, et quo tempore Dio, et quo tempore Iustinus referat; statuendum enim esse, post priorem fugam mox ei a primoribus Parthorum regnum delatum esse. Et sic quidem *Weberus*[22]) statuit, vir doctrina, sollertia, sagacitate insignis; nisi quod filium Phraatis semel tantum, quo tempore Iustinus testetur, raptum a Tiridate Caesarique obsidem traditum esse vult; in hac enim re Dionem de tempore errasse.

Quae eadem dubitatio saepe criticos exercet, quotiescumque easdem fere res plures auctores diversis temporibus assignant. Nec generalem legem de hac lite diiudicanda sancire licet; singula quaeque momenta consideranda atque perpendenda sunt, id quod iam in quaestione, quam nunc tractamus, facere conemur.

Dio[23]) Tiridaten priusquam ad Caesarem in Syriam fugeret, iam fere inde a pugnae Actiacae tempore cum adversario suo bello dimicasse vult; utrumque regni aemulum Caesaris Octaviani foedus frustra petisse. Sed obstat Horatii auctoritas, qui ne medio quidem anno 724 bellum Parthorum domesticum novit; id quod e carminis III, 29 versibus 27 et 28 intelligitur. Quod carmen propter versum 26 in Maecenatis praefecturam incidit, quae a medio fere anno 723 usque ad medium annum 725 pertinebat; sed aestate (vss. 17—24 indicata) et anni 723 et anni 725 longe aliae curae civiles poëtae indicandae erant, ac fictae illae et nullae de ultimis Orientis gentibus. Quod autem poëta vss. 27 et 28 „regnata Cyro Bactra" dicit, haud sane duorum

22) In libro laud., quem de Horatio conscripsit, pag. 249.
23) Hist. LI, 18.

regni aemulorum flagrans bellum indicat. Sequitur bellum illud a Dione enarratum ideoque etiam illam Tiridatis fugam, quam ad Caesarem in Syriam factam esse ille perhibet, non minus iustam suspicionem movere, quam quod filium Phraatis tunc raptum esse dicit.

Accedit aliud. Etenim si quis fugam Tiridatis duplicem statuit, ei explicandum est qui factum sit ut et Iustinus de priori et Dio Cassius de posteriori fuga omnino taceat; contra si quis unam eandemque fugam ab utroque auctore tradi, sed a solo Iustino recto tempori assignari statuit: huic demonstrandum est qua via Dio in errorem inductus videatur. Utrum facilius sit, perpendendum est.

Iustinus quidem utpote qui fusiorem narrationem in epitomen redegerit, suo iure videri potest priores res easque leviores tacitus praeterivisse; at Dionem quid induxerit, ut posterioribus rebus iisque gravioribus omissis narrationem suam omnem vitiaret: hoc minime intelligimus; Weberus certe ne conatus quidem est explicare.

At contra si Dionem de tempore errasse statuimus, causa erroris haud difficilis est inventu. Nam quo tempore Caesar per Syriam proficiscebatur, revera, ut supra demonstravimus, motus inter Parthos orti sunt domestici; Phraates enim tunc regno patriaque expulsus est; Dio autem victorem victo confundens Tiridatis fugam tunc factam esse inductus est ut putaret.

Verum etiam certius vestigium originis, quam Dionis error ceperit, persequendum nobis exstat. Nam Dio LI, 20 litteras de rebus Parthicis ab Octaviano Asiam petente ad Senatum missas esse refert; quibus litteris paullo post initium anni 725 recitatis novos ac divinos honores imperatori esse decretos. Quod testimonium Dio ex actis Senatus videtur traxisse. Cum hoc autem testimonio ea quae apud scriptores de fuga Tiridatis invenerat, quum honorifica Caesari esse putaret, ita videtur confudisse, ut hanc fugam illis litteris nuntiatam esse opinaretur. Diversum enim fugae tempus ab rerum scriptoribus indicatum aut temere neglexit, aut consulto reiecit — id quod verisimilius nobis videtur — propter actorum Senatus quam obstare putabat, auctoritatem; quum praesertim testimoniis ad res post annum 727 factas pertinentibus in universum haud multum fidei habendum esse censeret.

Iam igitur litem ita apparet diiudicandam esse, ut Dionem res Parthicas anno 729 factas anno 724 falso assignare statuamus. Sed ut omnis dubitatio tollatur, efficit narrationis Dioneae ipsa forma atque indoles, quae in errore illo explicationem habet idoneam. Solent enim res in alienum tempus translatae exiliter tantummodo adumbrari, singula earum momenta quasi radicibus

24) V. LIII, 19.

amissis exstirpari, nec quae restant, cum rebus vere in illud tempus incidentibus in unum corpus coalescere. Atqui sic quidem Dionis narratio de bello Parthorum domestico tenuis atque exilis est: nihil de exulante Phraate, nihil de auxilio quod a gentibus vicinis ille petivit, memorat; nusquam apud eum invenimus, redditum esse — id quod Horatius (Carm. II, 2, 17) testatur — paterno solio Phraaten; Tiridaten enim Dio aemulum quidem regni Phraati exstitisse, numquam tamen adversarium devicisse vult. Sed traditum acceperat Dio, magnum demum post tempus Tiridaten regno patriaque expulsum esse; idcirco seditionem Parthorum iam sub pugnae Actiacae tempus exarsisse statuit, et tamen utrumque adversarium unius Octaviani, neutrum Antonii nondum devicti auxilium petisse vult. In progressu autem operis Dio quum ad res anni 731 enarrandas venisset, rursusque de rebus Parthicis actum Augustoque arbitrium commissum esse, in commentariis Senatus legisset; haec quoque fide incorrupteque sicut invenerat, perscripsit, de nexu cum iis, quae priora narraverat, admodum securus. Etenim ubi novissime rerum Parthicarum mentionem fecit (LI, 18) Tiridaten ab adversario superatum ad Caesarem in Syriam profugisse tradidit; eodem legatos a Phraate victore missos esse; qui quid annis insequentibus egerint, Dio omnino tacet; anno autem 731 Tiridaten Phraatisque legatos Romam devenisse vult propter crimina, quae alter alteri inferret; itaque lector compositis his testimoniis inducitur ut putet, Phraaten inde ab anno exeunte 724 regnasse, Tiridaten primum in Syria, deinde Romae exsulasse, per plus autem sex annos et hunc et adversarii legatos a Caesare, cuius arbitrium peterent, dilatos esse. Quae res quamnam ob causam facta esset, quidve Caesarem impedivisset, quominus vel ipso anno 725 vel proximo Phraati filium remitteret, idem pretium pactus, quod pluribus annis post pactus est: huiusmodi quaestiones Dioni nostro scrupulum iniecerunt nullum. — Quamquam Dio ob hanc ipsam simplicitatem, qua auctorum suorum testimonia solet integra incorruptaque nobis tradere, iis ipsis locis quibus longissime a critica arte abest, praestantissima eius exercendae fundamenta praebet.

Effecisse igitur nobis videmur, nihil ex iis, quae Dio de rebus Parthicis per annos 723 — 725 factis referat, vere in hoc tempus incidere, praeter id unum quod litteras illas Caesaris anno ineunte 725 in Senatu recitatas esse testatur. Quarum litterarum verum argumentum regnum Parthicum fuisse non a Tiridate, sed a Phraate tunc amissum ex iis quae supra disputavimus, certissime putamus sequi.

Ceterum contingit, ut de argumento harum litterarum ipso Dione possimus quodammodo contra Dionem teste uti. Caesar enim Octavianus in oratione, quam secundum Dionem anno in-

eunte 727[25]) apud Senatum de imperio deponendo habuit inter victos vel a se ipso vel a patre suo reges barbaros Phraaten quoque commemorat[26]).

Atqui Caesar pater Phraaten devicit nullum; neque Caesar Octavianus cum ullo alio Phraate quam Parthorum illo rege res habuit. Sed hic ex Dionis narratione tunc adversario fugato regnum Parthorum obtinebat, quonam igitur iure devictus dicebatur? — Equidem Dionem aut ipsam Caesaris orationem aut saltem locos ex ea excerptos in commentariis Senatus vel apud rerum scriptores invenisse, ex hisque Phraatis illam commemorationem traxisse arbitror. Quod si recte statuo, patet inde Octavianum quoniam Phraaten devictum regnoque expulsum sibi gloriae ducit, cum adversariis eius fecisse, eorumque conatum etsi non armis, auctoritate tamen sua adiuvisse. Atqui quum duobus annis ante ab Octaviano ex Syria vel Asia provincia, ubi hibernabat, ad Senatum litteras illas de rebus Parthicis missas esse constet, quibus recitatis novi ac divini honores imperatori decreti sunt: satis certe efficitur, ut Octavianus illis litteris hoc ipsum gloriose praedicaverit: sua opera Phraaten regem Romanis invisum imperio patriaque deiectum esse. — Quod argumentum ut per se minus sufficiat, certis tamen illis argumentis, quae supra attulimus, additum, egregie illa confirmat.

Restat ut carmen Horatii I, 26 lustremus, propter versus 3—6:

„. . . . . . quis sub Arcto
Rex gelidae metuatur orae,
Quid Tiridaten terreat, unice
Securus."

Quod carmen si anno 729 assignetur, optime quidem videatur ad Iustini narrationem quadrare; namque illo tempore Scytharum rex „sub Arcto" in „gelidam oram" dominans, quum Phraati opitularetur, metuebatur a Parthis, quod crudelem regem, quem exegerant, restituturus erat, inque primis terrorem iniecit Tiridati, quem cum magna amicorum manu audito Scytharum adventu sine dimicatione fugisse Iustinus testatur. Sed obstat argumentum haudquaquam negligendum. Duo enim in hoc odario versus legibus metricis subtilioribus parum respondent, versus septimus:

„Gaudes, apricos | necte flores;"

Caesuram enim post quintam syllabam in tertio versu strophae Alcaicae poëta non nisi ita adhibere solet, ut verbum monosyllabum ea sequatur — migrat hanc legem non nisi in novem primi

25) Ante Idus Ianuarias, et, si tabulam quandam Narbonensem sequi licet, a. d. VII. Idus Ian. — V. interpr. ad Dion. LIII, 16.

26) Dion. hist. LIII, 7 . . . τὸν Φαρνάκην, τὸν Ἰόβαν, τὸν Φραάτην, ...

et secundi libri carminibus, e quibus pleraque ante annum 728 composita esse constat, cetera nullum temporis indicium nisi hoc ipsum vitium metricum exhibent; et versus undecimus:

„Hunc Lesbio | sacrare plectro;

in quarta enim versuum huius generis syllaba verbum desinens, nisi monosyllabum sit, poëta alias non admittit[27]). Quare quum carmina metrice minus perfecta consentaneum sit antiquiora esse: carmen illud sequitur ante annum 728 originem cepisse.

Idem testatur argumentum carminis universum. Musae enim favorem propterea quod *fontibus integris* illa gaudeat, expetit poëta; quos fontes integros constat ab Horatio poësin suam lyricam dici; quippe nemo ante ipsum carmina metri Alcaici vel Sapphici Latino sermone componere ausus erat. Sequitur illud carmen ad initium lyricae Horatii poëseos pertinere.

Quibus rationibus cunctis inducimur, ut hoc carmen (I, 26) anni 725 verno tempore compositum esse putemus. Etenim Phraates, ut Iustini narratione docemur, statim post fugam (quam anno exeunte 724 factam esse demonstravimus) reges vicinos adiit, quorum auxilio in regnum restitueretur. Itaque iam tunc illi reges barbari metuebantur a Tiridate ceterisque Parthis Phraatis adversariis; quamquam quatuor demum annis post Phraates quod petivit auxilium nactus est. Cuius metus nuntius quo tempore Romam devenisse videtur (ineunte anno 725), firmato imperio Octaviani, quum nullus iam hostis Romanis metuendus esset, incuria illa civilis egregie poëtam decebat, quam vix ullo priore tempore profiteri licuerat (cf. Carm. I, 37). Tantum igitur abest, ut carmen illud (I, 26) turbet rationes nostras, ut omnino cum iis congruat.

Iam, ut paucis repetamus, temporum ordinem in rebus Parthicis invenimus hunc:

Anno 724 exeunte Parthi seditione facta Phraaten regno patriaque expulerunt, ad Tiridaten regnum detulerunt, quod hic usque ad annum 729 obtinuit. Tunc Phraates Scytharum regis ope restitutus est, Tiridates ad Caesarem in Hispania bellum gerentem profugit, quocum anno 730 Romam devenit. Eodem haud multo post legati a Phraate missi sunt. Anno 731 Augu-

27) Quarum legum metricarum quaeri potest quae sint causae. Equidem priorem legem (contra quam vs. 7. peccatur) propterea invaluisse censeo, quod duarum dipodiarum trochaicarum similem immutatumque incessum in carminibus lyricis languidiorem vocabulorum compositione metricae non omnino congruente variari atque distingui placebat. Alterius legis hanc causam esse existimo, quod quum laeditur (ut vs. 11) propter brevem pausam vocabuli exitu effectam, nisi caesura proxime antecedente praecautum sit, colon quoddam quatuor primis syllabis falso videtur contineri ideoque iambicus numerus pro trochaico efficitur.

stus utrisque Senatum dedit litemque eorum diiudicavit. Anno 734 a Phraate signa captivosque recepit.

Revertimur nunc ad carmen I, 34, propter quod omnem hanc disquisitionem instituimus.

Duae sunt in illis rebus Parthicis vices, quas poëta ultima carminis stropha indicare videatur: regnum a Phraate ad Tiridaten et regnum rursus a Tiridate ad Phraaten delatum. Sed verba poëtae non nisi ad priorem vicem quadrant. Indicatur enim haud dubie repentina aliqua inopinataque regni iactura, quae ita ut fulmen coelo sereno acciderit; at quam Tiridates anno 729 fecit, ita evenit, ut ne vulgarem quidem existimationem valde offenderet; Scytharum enim auxilium iam quo tempore petere coepit Phraates, Tiridates regno modo potitus, Romae putabatur metuere, id quod Hor. Carm. I, 26 docemur. Nec carminis exitus:

„. . . . hic posuisse gaudet"

ut ad Phraaten referatur, per nexum sententiarum licet. Indicatur haud dubie homo antea ignotus atque humilis, qui ut apice ornetur, Fortunae tantummodo libidini debeat. Etenim ita poëta apice privatum ornato opponit, ut proxime opposuit insignem illum a Deo attenuatum obscuris quae promantur; nisi quod a generali sententia ad singulare aliquod exemplum procedit; recteque Lambinus (in edit. sua) videtur iudicare, verba, „hinc apicem" sqq. cohaerere cum superioribus unoque quasi spiritu contineri. At Phraates quum gravem illam cladem Romanis legionibus ab Antonio in Parthiam ductis (718) intulisset, haud sane obscurus quidam terrae filius, immo nimium Romanis notus erat, nec sine ullo iure Forte fortuna elatus, sed legitimus Parthorum rex seditione amissum solium recuperavit. — An poëta non debitum propter crudelitatem regnum Phraati fortunae arbitrio redditum esse vult? Quam sententiam si allatis forte carminis II, 2. vss. 17 sqq. tuearis, vide ne Fortunae cum Virtute repugnantiam a carmine I, 34 alienam temere inferas. Namque divinum illud numen, quod poeta aliquamdiu insipienter neglectum iam sacris faciendis religiose se culturum esse profitetur, propter vim legibus naturae hominumque expectationibus longe maiorem praedicat; at si propterea praedicaret quod virtutis legibus non astrictum etiam ad indignum hominem efferendum valeret, inepte ageret.

Sed ut verba poëtae ad res Parthicas anni 729 neutiquam possunt referri — licet eo a plerisque interpretibus trahantur —: ita ad Phraatis regni iacturam (cuius nuntius ineunte anno 725 Romam venit) optime quadrant. Phraates enim rex late horrendus, quem et Parthi ipsius imperio subiecti et Romani cladis Antonio illatae memores metuebant, subita tunc seditione regno

patriaque expulsus, et in vacaus imperium „Tiridates quidam" — sic eum Iustinus designat — homo antea obscurus elatus est; denique quamquam poëtam Phraatis casum ad mores a numine divino punitos referre minime contenderim: abest tamen, ut debet, repugnantia illa Fortunae cum Virtute, quam a carminis ratione alienam esse modo demonstravimus.

Itaque quum litterae illae de rebus Parthicis ab Octaviano e Syria ad Senatum missae post Kalendas demum Ianuarias anni 725 Romam venirent (v. Dion. h. LI, 25): sequitur, post initium anni 725 carmen I, 34 compositum esse; nec tamen potest post reditum Octaviani triumphosque, qui in mensem Sextilem eiusdem anni incidunt; tunc enim res illae Parthicae animos maioribus curis occupatos non iam admodum moverunt. Iam igitur dimidii fere anni cancellis carminis originem circumscriptam habemus.

Ceterum carmen III, 8 comparasse iuvabit, quod paullo ante Kalendas Martias anni 725 compositum est [28]. In quo quae Parthorum dissidentia commemoratur (vss. 19 et 20), haud dubie ea ipsa intelligenda est, qua Phraates regnum amisit. Sed si quis eam ob causam carmen III, 8 carmine I, 34 prius esse contenderit, quod dissidentium Parthorum nuntius pulsi Phraatis nuntium antecessisse videatur: errare eum confidenter affirmaverim. Subitam enim illam regni vicem fuisse, ideoque simul et de seditione et de eius eventu Romanos certiores factos esse, Octaviani scilicet illis litteris, propter carmen I, 34 necessario mihi videtur statuendum esse. Quam ob rem eo potius inclino ut carmen I, 34 tum compositum esse statuam, quum recens vicis illius fama animos commoveret, brevi autem post carmen III, 8, in quo Horatius, ut Maecenatis curas civiles paullisper semoveat, bellum Parthorum quasi nondum finitum exilio Phraatis — nempe Scytharum hic auxilium petebat — etiam tum flagrare fingit. Quamquam hoc equidem urgere noluerim: satis habeo demonstrasse, carmen I, 34 ineunte anno Urbis 725 compositum esse.

Iam carminis tempore definito mutatae, quam poëta profitetur, sententiae in carminibus vel ante illud vel post illud compositis vestigia licet quaerere; quae quum invenerimus, et fructum disquisitionis nostrae habebimus gratissimum, et confirmationem haud spernendam.

Dicit enim poëta: se falsa philosophia inductum deorum cultum neglexisse; iam vero quum fulmen nuper coelo sereno iactum sit, se non posse quin praeter naturales causas esse numen quoddam divinum concedat, quod in res universas vim exerceat summam.

28) Vide quae supra (pag. 313.) disputavimus.

Iam in lustrandis sententiis, quas in aliis poëmatis Horatius exprimit, primum excludendi ii loci sunt, quibus poëticam tantummodo deorum fidem profitetur. Venerem enim rogare, reginam Cnidi Paphique, ut spreta Cypro Glycerae in domum se transferret, una cum Amore, Gratiis, Nymphis, Iuventate, Mercurio, et quae sunt huius generis alia: haec Epicureum haud minus decebant, omnem deorum in res humanas efficientiam negantem, quam eum, qui cunctas Homeri atque Hesiodi fabulas veras esse confidenter crederet. Verum etiam his locis exclusis ex iis qui restant, paucos certosque excutiendos eligemus.

Comparentur primum hi duo loci: sat. I, 5, 101:

„. . . namque deos didici securum agere aevum;"

carm. III, 6, 5—8, ubi ad populum Romanum poëta haec verba facit:

„Dis te minorem quod geris, imperas,
Hinc omne principium, huc refer exitum:
Di multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae."

Quibus locis inter se collatis mutatam poëtae sententiam indicari, quamvis caute in his quaestionibus agendum esse sciam, haud dubie tamen affirmaverim.

Priori enim loco, quum versus antecedentes (99 et 100) solam de prodigiis superstitionem reiiciant, verba tamen allata ipsam deorum in mundum scilicet agentium fidem improbant. Accedit quod versu 103 e Lucretii de rerum natura poëmate allato Horatium apparet huius doctrinam de diis Epicuream probare, nec igitur ullam ullius divini numinis vim, quae in mundum exerceatur, agnoscere. — Alterius autem, quod attulimus, carminis (III, 6) etiamsi quis primam stropham (vss. 1—4) eadem ratione explicare conetur, qua Cicero in libris quos de natura deorum conscripsit (l. III, c. 2) Cottam pontificem quamvis sententiam deos esse impugnet, colendos tamen eosdem volentem facit (cultum enim deorum civile esse institutum nec a singulorum hominum de diis opinionibus pendere): at quae verba ex illo carmine laudavimus (vss. 5—8), his haud dubie poëta animi veram erga deos pietatem eumque eorum metum requirit, propter quem manus a rebus nefariis inhonestisque contineantur (cf. vss. 17 — fin.; carm. I, 35 vss. 36—37).

Constat autem satiram I, 5 anno Urbis 717, arm. III, 6 anno 726 conscriptum esse [29]); quare necessario aliquod tempus horum annorum finibus circumcluditur, quo poëta Lucretii sapientia reiecta ad vulgares sententias de diis vim in res humanas exercentibus reverterit. Concinit, quod carmen I, 34, quo prorsus eandem reversionem profitetur, anno Urbis 725 compositum esse demonstravimus.

29) Ne longi simus, delegamus ad Weberi de Horatio librum saepius laudatum (pag. 133 et 276.).

Conferamus praeterea cum carmine I, 34 carmen III, 29, quod aestate anni 724 compositum esse supra[30]) demonstravimus. Quo ex carmine quum poëtae sententias ad res divinas humanasque pertinentes eruerimus, has fere inveniemus: Esse hominum quandam virtutem se ipsa contentam; esse leges quasdam naturae certas inviolatasque; sed non omnia vel humana virtute vel legibus naturae definiri; esse igitur quaedam adventicia, casu pendentia, quae (ut ipsius verbis utamur) fluminis ritu ferantur. Hunc casum poëta in illo carmine Deum vocat (vs. 30) seu Fortunam (vs. 49), cui celeres pennas attribuit, eadem *προςωποποιΐας* ratione, qua pulchritudinem femineam Venere, amorem Cupidine, fervido illo puero (I, 30, 5) designat, aliaque similem in modum. Sed nulla hic casus sive Deus sive Fortuna potestate vera praedita est; nec ad immutandam sapientis virtutem nec ad violandas naturae leges valet; immo prorsus nihil est; ideoque poëtae quum carmen III, 29 conscriberet, etiamtum illud:

„. . . . deos didici securum agere aevum"

omnino probatum fuisse intelligimus.

Iam vero fulmen coelo sereno accidit (carm. I, 34) poëtaeque legem quandam naturae violatam esse persuadet. Statuit igitur numen esse divinum legibus naturae superiorem; sequitur, ut eidem numini ea subdita esse velit, quae antea casu ferri putaverat. Retinet Dei nomen, sed non iam eum „securum agere aevum" opinatur, verum summam in res naturales humanasque potestatem exercere, ideoque pium eius cultum non nisi ab insipientibus hominibus negligi.

Has sententias poëta carm. I, 34 expressit; mox eo progressus est, ut ipsam hominum virtutem a Deo Diisve pie colendis pendere putaret, id quod quum aliis carminibus, tum carmm. III, 6 et I, 35 (vss. 33—40.), quae supra attulimus, indicat. Nec Fortunae numinisve divini notio, quum efficientia in res naturales humanasque antea abiudicata ei a poëta attribuitur, ceterum immutata constat. Licet animadvertere, insolentem illum ludum, quem carm. III, 29 (vs. 50) poëta Fortunam ludere vult, carm. I, 34 in sublime quoddam arbitrium abiisse, mox in imperium ad legem veri rectique accommodatum, quo res universas ab uno Deo iuste regi poëta carm. III, 4. vss. 45—48 (quod carmen anno 725 post mensem Sextilem conditum est; v. Weberi libr. l.) vaticinatur; congruit quod carm. I, 35 (anno 727 comp.) vss. 21 sqq. a Spe et Fide albo velata panno Fortunam coli dicit.

Ceterum videtur nobis Horatii mutata de numine divino sententia cum sententia mutata de optima reip. forma arctissimo vinculo cohaerere. Etenim imperium singulare notionem unius Dei cuncta regentis, cuius unus reip. gubernator vice inter homines fungatur, solet gignere; quem sententiarum nexum ab

30) Pag. 314 sq.

Horatio haud alienum fuisse, carmen I, 12 docet (anno 725 post reditum Octaviani compositum; v. Web. l. l.). Itaque Horatium sic animo affectum quo tempore Octaviani reditus appropinquabat, Antonio victo unius reipubl. gubernatoris, fulmen illud quod coelo sereno iactum videretur, ita movisse existimamus, ut ea, quae etiamtum sequebatur de diis placita, iam ipso nescio labantia, prorsus everteret novisque ansam quandam daret.

Sed fusius de his rebus disserere ad propositum nostrum non pertinet, satis erit enim nobis si demonstraverimus: esse dogmatum Horatii ad res divinas pertinentium certum quendam progressum e poëmatis nobis cognoscendum, in eoque progressu carmine I, 34 momentum indicari ad idem tempus conveniens, quod supra alia via ingressi investigavimus, ineuntem dico annum Urbis 725.

Duisburg. *Frid. Ueberweg*, dr. phil.

Porphyrius.

Porphyrius Epist. ad Marc. c. 24: *Τέσσαρα στοιχεῖα μάλιστα κεκρατύνθω περὶ θεοῦ· πίστις, ἀλήθεια, ἔρως, ἐλπίς. Πιστεῦσαι γὰρ δεῖ ὅτι μόνη σωτηρία ἡ πρὸς τὸν θεὸν ἐπιστροφή· καὶ σπουδάσαντα ὡς ἔνι μάλιστα σπουδάσαι τἀληθῆ γνῶναι περὶ αὐτοῦ· καὶ γνόντα ἐρασθῆναι τοῦ γνωσθέντος· ἐρασθέντα δὲ ἐλπίσιν ἀγαθαῖς τρέφειν τὴν ψυχὴν περὶ τοῦ βίου.* Bei aufmerksamer lesung dieser stelle kann es niemand entgehen, dass es heissen muss: *καὶ πιστεύσαντα ὡς ἔνι μάλιστα σπουδάσαι τἀληθῆ γνῶναι.* So bekommen wir eine zusammenhängende gedankenkette: man soll *πιστεῦσαι, πιστεύσαντα σπουδάσαι τἀληθῆ γνῶναι, γνόντα ἐρασθῆναι τοῦ γνωσθέντος, ἐρασθέντα ἐλπίζειν.* Aehnlich in der form ist ein anderer noch mehr verunstalteter passus desselben briefs, c. 14: *Ἀδύνατον τὸν αὐτὸν φιλόθεόν τε εἶναι καὶ φιλήδονον καὶ φιλοσώματον· ὁ γὰρ φιλήδονος καὶ φιλοσώματος, πάντως καὶ φιλοχρήματος· ὁ δὲ φιλοχρήματος ἐξ ἀνάγκης ἄδικος· ὁ δὲ ἄδικος καὶ εἰς θεὸν καὶ εἰς πατέρας ἀνόσιος καὶ εἰς τοὺς ἄλλους παράνομος — διὸ καὶ πάντα φιλοσώματον ὡς ἄδικον καὶ μικρὸν ἐκτρέπεσθαι χρή.* Mit benutzung von Demophilus Sent. 44 bei Orelli Opusc. sent. I. p. 42 ergiebt sich als das ursprüngliche folgendes: *Ἀδύνατον τὸν αὐτὸν φιλόθεόν τε εἶναι καὶ φιλήδονον. ὁ γὰρ φιλήδονος καὶ φιλοσώματος· ὁ δὲ φιλοσώματος πάντως καὶ φιλοχρήματος· ὁ δὲ φιλοχρήματος κτλ. — διὸ καὶ πάντα φιλήδονον ὡς ἄδικον καὶ μιαρὸν ἐκτρέπεσθαι χρή.* Uebrigens lehrt unsere stelle, dass Demophilus aus Porphyrius geschöpft hat, nicht umgekehrt; dasselbe ergiebt sich aus c. 19, wo Demophilus (Sent. 22 bei Orelli I. p. 40) die verderbten worte *τῶν εἰκίλασιν* klüglich weggelassen hat.

A. Nauck.

XVI.

Das edict über die missio in bona rei servandae causa nach Cic. p. Quinct. XIX. 60.

Schon ziemlich früh hatten die prätoren es nöthig gefunden, durch eine edictsbestimmung dem gläubiger eine wirksame massregel an die hand zu geben, gegen einen schuldner, welcher sich durch böswilliges wegbleiben von den gerichtlichen verhandlungen der forderungsklage und ihren wirkungen zu entziehen suchte. Diese massregel bestand darin, dass sie in ihrem edicte erklärten, den gläubiger auf sein begehren in den mitbesitz des gesammten eigenthums eines solchen schuldners einzuweisen, damit jener durch diesen arrest sein guthaben sichern und sich unter umständen durch verkauf der sämmtlichen güter des schuldners ganz oder theilweise bezahlt machen könne. Die missio in bona rei servandae causa wurde dann mit der zeit auf solche schuldner ausgedehnt, deren man überhaupt vor gericht nicht habhaft wurde, abgesehen davon, ob sie in betrüglicher absicht sich nicht in den prozess einlassen wollten, oder ob sie nicht erscheinen konnten. Auch stellte der prätor denjenigen, der einem andern ein versprochenes vadimonium nicht eingehalten, mit bezug auf die missio in bona dem schuldner gleich, so dass der beweis eines vadimonium desertum gewissermassen als beweis des schuldverhältnisses galt. Zu Cicero's zeit musste, wer von dem prätor die missio in eines andern bona rei servandae causa zu erhalten wünschte, dem prätor glaublich machen 1) mit rücksicht auf seine person die allgemeine, zu jeder possessio rei servandae causa nothwendige causa postulandi, dass er des andern gläubiger sei, oder doch, dass sich ihm der andere zu einem contrahirten vadimonium nicht gestellt; 2) mit rücksicht auf die person des schuldners, resp. des desertor vadimonii, entweder, dass dieser sich in betrüglicher absicht im iurisdictionsbezirk versteckt halte, oder dass er ohne erben verstorben, oder dass er in das exil gegangen sei, oder dass er überhaupt abwesend sich nicht durch einen procurator vor gericht vertheidigen lasse. Gehörige vertretung durch einen dritten sicherte gegen die missio in bona; ja dieselbe wurde, schon ertheilt, unter

besonderen bestimmungen wieder rückgängig gemacht, sobald vor ablauf einer gewissen frist hinlängliche caution geleistet oder iusta defensio angeboten wurde.

Ob nun das edict zu Cicero's zeit wirklich die vier genannten bestimmungen alle enthalten habe, oder nur die drei ersten, darüber sind die ansichten bis auf den heutigen tag getheilt. Die rede für Quinctius ist hiefür unstreitig die hauptquelle, besonders cap. XIX. §. 60, wo Cicero die klauseln des edictes vollständig aufzählen muss, um den Nävius zu widerlegen, welcher unter berufung auf eine bestimmung dieses edictes vom prätor die possessio bonorum des Quinctius als seines schuldners verlangt und erhalten hatte. In den handschriften fehlt dort die vierte von uns angeführte klausel über den ohne vertheidigung abwesenden; die worte lauten folgendermassen: *Attende nunc, ex edicto praetoris bona P. Quinctii possideri nullo modo potuisse. Recita edictum. QVI FRAVDATIONIS CAVSA LATITARIT. Non est is Quinctius: nisi si latitant, qui ad negotium suum relicto procuratore proficiscuntur. QVI HERES NON EXSTABIT. Ne is quidem. QVI EXSILII CAVSA SOLVM VERTERIT. Quo tempore existimas oportuisse, Naevi, absentem Quinctium defendi? aut quomodo? Tum, quum postulabas ut bona possideres?* — worauf der redner mehrere capitel hindurch fortfährt zu beweisen, dass sein client abwesend vertheidigt worden sei. Diejenigen erklärer nun, welche sich mit dieser handschriftlichen überlieferung zufrieden geben, müssen die erste edictsbestimmung, *QVI FRAVDATIONIS CAVSA LATITARIT*, als diejenige bezeichnen, welche Nävius gegen Quinctius geltend gemacht habe; denn von der zweiten und dritten ist von vorne herein keine rede. Die übrigen dagegen glauben, theils aus der beschaffenheit der stelle selbst, theils aus Cicero's ganzer darstellung schliessen zu müssen, dass es sich hier um etwas anderes handle als um fraudationis causa latitatio, nämlich um absentia sine defensione, und setzen daher nach *VERTERIT* in den text ein: *Dici id non potest. QVI ABSENS IVDICIO DEFENSVS NON FVERIT* — oder ähnliche worte gleichen sinnes. Hotomanus (der übrigens dessen ungeachtet nicht absentia, sondern latitatio für den angelpunkt des rechtsstreites hält) und Lambinus haben zuerst auf die nothwendigkeit dieses zusatzes aufmerksam gemacht, wobei sie sich auf handschriftliche autorität berufen; und Manutius, Garatonius, Ernesti, Schütz, Fr. C. Wolff (neue sammlung auserlesener reden des M. T. Cicero. 1. bd. Altona 1823), Stieber (De bonorum emptione; Lips. 1827. p. 42, welche schrift ich jedoch nur aus den anführungen anderer kenne), Lemaire, Zimmern (geschichte des röm. privatrechts, bd. III. p. 240), Klotz, Keller (Semestrium ad M. T. Ciceronem libri sex. vol. I. Turici 1842. p. 44 ff.), auch Puchta (institutionen, II. bd. 3. aufl. 1851. p. 80.) u. a. stimmen ihnen bei, weil theils zu der dritten edictsklausel, *QVI EXSILII CAVSA*

SOLVM VERTERIT, die abfertigung, theils zu dem nun folgenden einlässlichen beweise, dass Quinctius abwesend vertheidigt worden sei, der betreffende text des edictes fehle. Ferratius, Facciolatus, Lallemand, Beck u. a. sprechen sich nicht bestimmt aus, geben aber die meisten das vorhandensein einer lücke zu. Entschieden erklärt sich Gruter dagegen; auch Orelli, Nobbe, Rudorff (in der von ihm besorgten 3. auflage von Puchta's institutionen II. bd. p. 240) u. a. halten an der lesart der handschriften fest. Als der hauptsächlichste verfechter des zusatzes ist Keller zu nennen, der die nothwendigkeit desselben aus sprachlichen und rechtlichen gründen in dem angeführten werke auf eine weise dargethan hat, dass man bei sorgfältiger erwägung aller momente durch seine auseinandersetzung die akten so ziemlich für geschlossen hätte halten können. Die neueste zeit scheint aber die sache anders anzusehen. Bachofen hat in einer recension von Keller's Semestria (krit. jahrbücher für die rechtswissenschaft, jahrg. VI. p. 974 ff.) sowie in seinem werke über das römische pfandrecht (Basel 1847. I. bd. p. 286 ff.) sich des bestimmtesten und ausführlich gegen jede ergänzung ausgesprochen; ebenso Dernburg über die emtio bonorum, Heidelberg 1850. Die darstellungen dieser beiden gelehrten sind es daher, welche wir hier einer kurzen prüfung unterwerfen müssen.

Bachofen's gründe gegen Keller's ansicht sind der hauptsache nach folgende: 1) Der beweis Cicero's, dass Alfenus den abwesenden Quinctius gehörig vertheidigt habe, bezieht sich nicht auf eine ausgefallene vierte edictsbestimmung, sondern auf die erste, respective auf den zusatz zu derselben: *SI BONI VIRI ARBITRATV NON DEFENDETVR*; so dass also Nävius bei dem prätor nicht angegeben hat, Quinctius sei ohne vertheidigung abwesend, sondern derselbe latitire ohne vertheidigt zu werden. Denn der schuldner, welcher sich, ohne einen vertheidiger bestellt zu haben, von Rom oder überhaupt von seinem domicil entfernte, galt ohne weiteres als fraudandi causa latitans. Jener zusatz zur ersten edictsklausel steht zwar nicht da; aber er wurde nach den worten *qui fraudandi causa latitarit* höchst wahrscheinlich vorgelesen, und haftete von da her noch im gedächtnisse des zuhörers, so dass der schnelle übergang von den letzten worten der dritten edictsbestimmung zur behandlung dieses zusatzes zur ersten nichts auffallendes hat und keiner unklarheit raum liess. — 2) In der recapitulation cap. XXVIII. ist nicht die rede von einem absens non defensus, sondern bloss von einem non defensus, worin kein gegensatz zum latitans non defensus liegt. — 3) In dieser recapitulation ist ferner der fall mangelnder vertheidigung durch die besondere übergangsformel *reliquum est ut* hervorgehoben, folglich auch als etwas besonderes zu betrachten, nicht als ein vierter, den übrigen dreien coordinirter edictsfall.

Auf diese drei hauptpunkte lässt sich Bachofen's argumentation, wie sie in der genannten recension und im werke über das pfandrecht ziemlich übereinstimmend niedergelegt ist, zurückführen. Bloss müssen wir bemerken, dass Bachofen das verhältniss zwischen absentia sine defensione und latitatio, welches wir nach dessen darstellung in der recension p. 979 gegeben haben, im pfandrecht anders fasst. Auch hier wird eine besondere edictsbestimmung über absentia sine defensione in abrede gestellt und die clausel über latitatio als diejenige bezeichnet, auf welche Nävius seine postulatio gestützt habe; mit dem unterschiede jedoch, dass nach der recension die absentia sine defensione in der latitatio fraudandi causa aufgeht als ein einzelner fall derselben, mithin Quinctius durch absentia sine defensione sich als fraudationis causa latitans qualificirte: im pfandrecht dagegen (p. 285 ff.) latitatio und absentia sich als zwei verschiedene fälle gegenüber gestellt werden, von denen aber nur die latitatio von Nävius habe benutzt werden können, weil nur ihrer im edicte besondere erwähnung geschehe. Für die entscheidung unserer streitfrage über den wortlaut der ciceronianischen stelle ist diese differenz ohne weiteren belang.

Der Bachofen'schen argumentation halten wir nun folgendes gegenüber: 1) der beweis Cicero's, dass Alfenus den abwesenden Quinctius gehörig vertheidigt habe, kann sich nicht auf jenen zusatz zur ersten edictsbestimmung beziehen. Wir halten es für unmöglich, dass Cicero die erste edictsbestimmung mit einer kurzen widerlegung, sodann die zweite ebenfalls mit entsprechender abfertigung angeführt, an die nun folgende dritte edictsbestimmung aber nicht etwa in gleicher weise eine angemessene abweisung derselben, sondern plötzlich vermittelst eines ganz eigenthümlichen rücksprunges eine nochmalige besprechung des ersten punktes angereiht haben soll, ohne die jedem aufmerksamen leser auffallende härte dieses überganges auch nur durch ein wort zu mildern. War es etwa nothwendiger, sich darüber ausdrücklich auszusprechen, dass der nach Rom zurückgekehrte und anwesende Quinctius vor zwei jahren nicht todt gewesen sei, als darüber, dass derselbe, als er Rom verliess, nicht habe in's exil gehen wollen? Gewiss nicht: daher auch Cicero in der recapitulation, welcher Bachofen grosse beweiskraft beilegt, den zweiten fall gar nicht erwähnt, dagegen den dritten mit dem ersten zusammenstellt (cap. XXVIII. §. 86.) Ist es nicht ferner im höchsten grade unwahrscheinlich, dass Cicero, der die einzelnen zu besprechenden edictspunkte vollständig anführen muss, bei der schriftlichen abfassung der rede alle sätze des edictes, auch diejenigen, welche nicht hieher gehören, wörtlich aufgezählt, dagegen gerade denjenigen, auf den es so zu sagen allein ankommt und dessen besprechung er daher vier capitel widmet, mit keiner silbe angedeutet, sondern dem leser

hinzuzudenken überlassen haben soll? Endlich beachte man, wie in dem abschnitte der rede, welcher sich auf jenen zusatz zur ersten edictsbestimmung beziehen soll, die ausdrücke *absens non defensus* u. dgl. so regelmässig wiederkehren, dass man nicht umhin kann, in denselben die edictsworte selbst wieder zu finden. Z. b. cap. XIX. §. 60: *Quo tempore existimas opportuisse, Naevi, absentem Quinctium defendi?* §. 61: *Qui locus igitur absentis defendendi procuratori primus datus est? — Quid aliud sit absentem defendi ego non intelligo.* Cap. XX. §. 62: *Et audes, S. Naevi, negare absentem defensum esse Quinctium —?* §. 65: *Illud certe probari omnibus necesse est, defensum esse iudicio absentem Quinctium.* Cap. XXI. §. 68: *Quid affertur, quare P. Quinctius absens negetur esse defensus? — Qualis is fuerit, si modo absentem defendebat per ius et per magistratum, nihil ad rem arbitror pertinere.* Passen nun solche worte zu dem text *SI BONI VIRI ARBITRATV NON DEFENDETVR —?* oder setzen sie nicht eher das thema voraus *QVI ABSENS IVDICIO DEFENSVS NON FVERIT —?* — 2) In der recapitulation, wo Cicero noch einmal zusammenfasst, was er alles bewiesen zu haben meint, fehlt allerdings der ausdruck absens; er fehlt aber aus dem einfachen grunde, weil es Cicero nie eingefallen war, auch die absentia seines clienten in abrede zu stellen, sondern nur den mangel der vertheidigung. Ueberhaupt ist es sonderbar, dass man, wenn auf der einen seite eine einlässliche, gründliche, vier capitel füllende auseinandersetzung, auf der andern eine in sechs zeilen zusammengedrängte recapitulation derselben vorliegt, sich lieber auf letztere stützen will als auf erstere, während doch eine inhaltsangabe bloss andeutet, was die eigentliche darstellung ausführt. In unserm falle ist der wortlaut der ganz kurzgefassten summarischen recapitulation jedenfalls ohne belang im vergleich mit der ausführlichen darstellung cap. XIX—XXII, wo die immer wiederkehrenden ausdrücke *absentem defendi — absentis defendendi — absentem defendi — absentem defensum esse — defensum esse absentem — absens defensus — absentem defendebat* den sinn der recapitulation ausser allen zweifel setzen. — 3) Mit *reliquum est ut* wird in der recapitulation der fall mangelnder vertheidigung hervorgehoben nicht desswegen, weil er nicht im edict den übrigen drei punkten als vierter coordinirt gewesen wäre, sondern damit von den auf den vorliegenden fall unanwendbaren bestimmungen die folgende als diejenige abgesondert erscheine, auf welche der gegner sein recht ausschliesslich stützte und um die es sich folglich allein handelte.

In ähnlicher weise, aber von einer ganz andern rechtstheorie ausgehend, hat Dernburg in der angeführten schrift über die emtio bonorum die latitatio in einem so weiten sinne gefasst, dass sie des Quinctius abwesenheit ohne vertheidigung in sich

begreift. Nach ihm wäre latitatio schlechtweg jede vereitelung der in ius vocatio, sei es dadurch, dass man sich im jurisdictionsbezirk verborgen halte, sei es dadurch, dass man denselben verlassen. Diese latitatio berechtige zur possessio und venditio bonorum, wenn erstens kein vertheidiger auftrete, zweitens der animus fraudandi, d. h. nicht im allgemeinen eine unlautere absicht, sondern der bestimmte zweck die creditoren zu betrügen, vorliege. Erst also „für den fall des zusammentreffens der latitatio, der fraudatio und des mangels an gehöriger defensio gestattet der prätor den gläubigern possessio und venditio.“ Was nun die absentia betrifft, so begründet nach Dernburg einfache abwesenheit vom jurisdictionsbezirk mit mangelnder vertheidigung bloss possessio, und hiefür existirte eine besondere edictsbestimmung; „kommt aber bewusstsein des entziehens vor der in jus vocatio hinzu, so kann sie als latitatio betrachtet werden; ist ausserdem die bestimmte absicht die gläubiger zu betrügen vorhanden, so gestaltet sie sich als fraudationis causa latitatio“ und wird nach der über diese bestehenden edictsverfügung behandelt. In diesem sinne hat Nävius dem Quinctius latitatio fraudandi causa vorgeworfen, weil ihn blosse absentia sine defensione bloss zur possessio, nicht auch zur venditio der güter des schuldners berechtigt hätte. So Dernburg p. 34 ff., 56 ff., 63 ff.

Diese auffassung, so gefällig construirt sie manchem scheinen mag, erfreut sich dennoch keineswegs der beistimmung Cicero's, auf welche wir, bei der unsicherheit der spätern rechtsquellen über diesen gegenstand und der sehr bedingten beweiskraft derselben für die ciceronianische zeit in erster linie rücksicht nehmen müssen. Denn wenn Dernburg das richtige getroffen hätte, so müsste Cicero in dem abschnitte, wo er beweist, dass der von Nävius in anspruch genommene edictsfall, nach Dernburg also latitatio, auf Quinctius keine anwendung finde (cap. XIX—XXII. §. 60—73), nach Dernburg's eigener definition des unterschiedes zwischen latitatio fraudandi causa und blosser absentia sine defensione darthun, 1) dass Quinctius sich nicht mit dem „bewusstsein der entziehung vor der in jus vocatio“ entfernt habe; 2) dass animus fraudandi, d. h. die bestimmte absicht, die gläubiger durch diese abwesenheit zu betrügen, nicht vorliege. Nun verliert aber Cicero über diese beiden hauptpunkte kein wort. Mit der leicht hingeworfenen phrase *non est is Quinctius, nisi si latitant, qui ad negotium suum relicto procuratore proficiscuntur* (§. 60) kann Cicero unmöglich den vorwurf der latitatio, insofern derselbe seinem clienten wirklich gemacht wurde, überzeugend entkräftigen wollen. Diess hat unter allen denjenigen erklärern, welche, wie Bachofen und Dernburg, von einer vierten edictsklausel nichts wissen wollen, Seb. Jan. Euer. Rau allein eingesehen und ausgesprochen, welcher in seiner disputatio iuridica ad M. T. Ciceronis orationem pro P. Quinctio,

Lug. Bat. 1825. p. 47 sehr richtig bemerkt: *Id vero non est demonstrare, recitatis edicti verbis id tantum subiicere: „Non est is Quinctius." Oportebat enim adversarios unam certe afferre causam, ob quam peterent, ut ex edicto in bonorum possessionem mitterentur. Exsilii igitur causa solum vertisse non dicebant Quinctium, sed fraudationis causa latitasse; id igitur factum non esse demonstrari oportuit.* Aber wie hilft sich denn Rau, um seine meinung, dass Nävius dem Quinctius latitatio vorgeworfen, doch zu retten, obgleich keine widerlegung dieser gegnerischen beschuldigung der latitatio da steht? Nach Keller Sem. I, p. 65 (denn wir kennen Rau's disputatio iuridica nicht aus autopsie, dagegen desselben Variarum lectionum ad Ciceronis orationes lib. alt. Lugd. Bat. 1842, worin er sich p. 6 f. nochmals, und zwar wirklich in diesem sinne, über vorliegende stelle ausspricht) durch ein höchst einfaches manoeuvre. Weil, wie er selbst sagt, in der rede nirgends zu finden ist, was nothwendig zu finden sein müsste, wenn seine, Bachofens und Dernburgs ansicht die richtige wäre, so behauptet er, diejenigen capitel, in denen der fragliche beweis geleistet gewesen, seien eben ausgefallen; quinetiam, sagt Keller a. a. o., coniectura assequi V. D. tentat, quemadmodum Cicero in deperditis hisce quae dicuntur capitibus refellendae latitationis caussa disseruerit: gewiss eine höchst wirksame methode, die zeugnisse der alten mit der eigenen meinung in übereinstimmung zu bringen.

Cicero hätte also nach Dernburg's theorie sich auf den beweis einlassen müssen, dass sich Quinctius durch seine abwesenheit nicht der in ius vocatio wissentlich entzogen, und dass die bestimmte absicht, die gläubiger zu betrügen, nicht vorliege. Hievon findet sich aber, wie gesagt, in diesem ganzen abschnitte der rede keine spur. Einige in der ersten abtheilung derselben enthaltenen aussprüche Cicero's, welche Dernburg zur unterstützung seiner anwendung der latitatio auf den vorliegenden fall anführt, weil in denselben (natürlich stets nur in bestreitendem sinne) auf den vorwurf einer betrüglichen absicht des Quinctius hingedeutet wird, lassen sich hier nicht in anschlag bringen, da sie sich nicht auf das edict, die fraudationis causa latitatio, sondern auf die allgemeine voraussetzung der missio in bona rei servandae causa, auf das schuldverhältniss und das vadimonium desertum, beziehen. Diese beiden kategorien, die causa postulandi auf seite desjenigen, der den besitz fordert, und die anwendbarkeit einer der vier edictsbestimmungen auf den schuldner, lassen sich durchaus nicht so durch einander werfen, wie Dernburg p. 64 ff. es gethan; Cicero selbst hält sie mit der grössten sorgfalt streng aus einander und gründet auf die verschiedene natur derselben die eintheilung seines beweises, dass der besitz des Nävius alles rechtlichen grundes entbehre. Cap. X. §. 36: *Ostendam primum, causam non fuisse, cur a praetore postu-*

lares, ut bona P. Quinctii possideres; deinde, ex edicto te possidere non potuisse. Und noch einmal: *Nego, fuisse causam, cur postularet; nego ex edicto possidere potuisse.* Hienach betitelt er den nun beginnenden ersten theil des beweises (cap. XI. §. 37) *Non fuit causa cur postulares,* und dieser erstreckt sich bis cap. XVIII. §. 59; worauf der redner mit folgenden worten zum zweiten theil übergeht: *Docui, quod primum pollicitus sum, C. Aquili, causam omnino, cur postularet, non fuisse: quod neque pecunia debebatur, et, si maxime deberetur, commissum nihil esset, quare ad istam rationem perveniretur. Attende nunc, ex edicto praetoris bona P. Quinctii possideri nullo modo potuisse.* Sind wir nun berechtigt, einzelne ausdrücke, die ungefähr den sinn haben, dass Quinctius die betrügliche handlung eines vadimonium desertum sich nicht habe zu schulden kommen lassen, aus dem ersten theil, wo sie stehen und hingehören, trotz der scharfen disposition Cicero's auf den zweiten theil zu beziehen, als wären sie gegen den vorwurf der latitatio gerichtet?

Nicht minder verfehlt ist der andere handgriff, durch welchen Dernburg seine ansicht, dass Nävius dem Quinctius nicht absentia, sondern latitatio vorgeworfen habe, zu retten sucht trotzdem dass Cicero sich in der rede nirgends auf eine widerlegung des vorwurfs der latitatio einlässt. Er sagt nämlich p. 64 ff., Cicero thue diess desswegen nicht, weil er eben selbst nicht in abrede zu stellen wage, jene abreise des Quinctius gerade am tage vor der verhandlung könne die annahme eines betruges rechtfertigen. Was nun vorerst diese angebliche abreise oder, wie Dernburg sie auch nennt, flucht des Quinctius am tage vor der verhandlung betrifft, so ist von einer solchen in der rede nirgends etwas zu lesen und beruht diese angabe lediglich auf einem missverständnisse der von Dernburg citirten stelle cap. VI. §. 24. Eine vergleichung dieser stelle mit cap. XVI. §. 53, XVIII. §. 57 und XXV. §. 79 zeigt, dass zwischen des Quinctius abreise von Rom und der verhandlung 20 oder 22 tage verstrichen. Ebenso wenig ist in der rede die leiseste andeutung davon zu finden, dass diese abreise die annahme eines betruges rechtfertigen könne. Cicero stellt ja im gegentheil beharrlich in abrede, dass überhaupt ein vadimonium damals zwischen Nävius und Quinctius bestanden, und weist zudem darauf hin, dass Quinctius einen vertheidiger in Rom zurückgelassen; kurz, er ist so weit entfernt, einen betrug von seite des Quinctius „beinahe zuzugeben" (p. 66), dass er vielmehr das ganze verfahren des Nävius als auf eitel arglist, lug und trug beruhend darstellt.

Endlich machen wir noch, gegenüber der auffassung, welche wir bestreiten, darauf aufmerksam, dass Cicero an mehreren stellen die latitatio und die absentia sine defensione ausdrücklich als zwei verschiedene coordinirte fälle anführt: z. b. cap. XXIII. §. 74: *Quis est, qui fraudationis causa latuisse dicat? quis, qui ab-*

sentem defensum neget esse Quinctium? Nemo invenitur. Cap. XXVII. §. 84: *Eum ipsum, qui fraudandi causa latitet; eum ipsum, quem iudicio nemo defendat* (diese worte sind im Orelli'schen text ausgefallen), *eum ipsum, qui cum omnibus creditoribus suis male agat, invitum de praedio detrudi vetat.*

Nach dem gesagten müssten nun wol der ansicht, dass Nävius die edictsbestimmung über die latitatio gegen Quinctius in anwendung gebracht, festere stützen zu hülfe kommen, als die bisher aufgestellten sind, wenn dieselbe sich halten soll. Dass jedoch solche in Cicero's rede oder in den späteren rechtsquellen sich finden lassen werden, müssen wir für den augenblick sehr bezweifeln, besserer belehrung von competenter seite gerne zugänglich.

Haben wir uns aber in unserer argumentation der hauptsache nach nicht geirrt, so muss in der vorliegenden stelle Cicero's allerdings die edictsbestimmung über die absentia sine defensione ausgefallen sein. Sehr passend scheint uns Keller Sem. I. p. 68. diesen ausfall durch das homoioteleuton *VERTERIT — FVERIT* zu erklären, indem er die stelle durch einschiebung der worte *Dici id non potest. QVI ABSENS IVDICIO DEFENSVS NON FVERIT* hinter *VERTERIT* ergänzt. Durch diesen zusatz wird die lücke vollständig ausgefüllt; dass Cicero wörtlich so geschrieben habe, lässt sich, wenigstens mit bezug auf *Dici id non potest*, begreiflicher weise nicht behaupten. Das müssen wir jedenfalls bemerken, dass wir die nähere bestimmung *de P. Quinctio* nicht für so überflüssig halten, wie Keller p. 67. Daher glauben wir die stelle etwa folgendermassen restituiren zu müssen, wobei wir uns am nächsten an Lambin's angeblich auf handschriften sich stützende lesart anschliessen: *Recita edictum. QVI FRAUDATIONIS CAUSA LATITARIT. Non est is Quinctius: nisi si latitant, qui ad negotium suum relicto procuratore proficiscuntur. CVI HERES NON EXSTABIT. Ne is quidem. QVI EXSILII CAUSA SOLVM VERTERIT. Dici id de P. Quinctio non potest. QVI ABSENS IVDICIO DEFENSVS NON FVERIT. Quo tempore existimas oportuisse, Naevi, absentem Quinctium defendi aut quomodo?*

Zürich. Dr. *J. Frei.*

XVII.

Ueber zwei merkwürdige reliefdarstellungen auf einem diptychon.

Zu den nicht so gar seltenen monumenten, welche, schon früher bekannt gemacht, in unverdiente vergessenheit gerathen sind, gehört das nicht allein wegen der verhältnissmässigen schönheit der künstlerischen ausführung seiner bildwerke, sondern auch wegen der verhältnissmässigen seltenheit von exemplaren derselben gattung, sowie endlich wegen der ganz eigenthümlichen bildlichen darstellungen sehr beachtenswerthe elfenbeinerne diptychon, das, einstmals im besitz des cardinals Quirini, jetzt, wie es scheint, in Brescia befindlich [1]), von jenem im jahre 1742 in einer eigenen schrift, einer Epistola ad doctissimum et clarissimum virum Claudium de Boze, perpetuum secretarium gallicae regiae academiae inscriptionum et bonarum literarum, zuerst bekannt gemacht ist.

Der hohe rang des besitzers und herausgebers und die vielfachen verbindungen, in welchen er stand, bewirkten in verbindung mit dem interesse, welches das monument selbst erregte, dass fast alle nur irgend bedeutenden antiquare Italiens, Frankreichs und Deutschlands sich mit diesem beschäftigten, in der weise, dass es länger als ein decennium unter allen überbleibseln aus dem alterthum dasjenige war, um welches sich die gelehrte welt am meisten bekümmerte [2]). Aber von den vielen er-

1) Ueber die frühere geschichte der elfenbeintäfelchen, welche einstmals einen noch erlauchteren besitzer hatten als den erwähnten cardinal, nämlich den cardinal Pietro Barbo, nachherigen papst Paul II, vergleiche man Gori's Symbolae literariae, vol. VI, Florentiae CIↃ. IↃ. CC. LI, p. 23 fll. Nach Gori's Thesaurus veterum diptychorum, t. I, p. 132, schenkte sie der cardinal Quirini der vaticanischen bibliothek, deren vorstand er bekanntlich war; doch erhellt aus der Lettera seconda di Giuseppe Bartoli intorno al libro, che avrà per titolo La vera spiegazione del dittico Quiriniano, abschn. XIII, dass sie schon im jahre 1748 aus jener in die biblioteca Quiriniana zu Brescia übergegangen sind.

2) Einen Indice cronologico delle cose finora scritte sopra il dittico Quiriniano e i suoi illustratori, eccetto pochissime o non vedute dall' Autore o non credute egualmente meritevoli di ricordanza, findet man

klärungen der bildwerke, die mir bekannt geworden sind, trifft, nach meinem urtheile, rücksichtlich des einen *keine* das wahre; rücksichtlich des andern freilich möglicherweise *eine*, ohne dass jedoch diese deutung mehr schiene als eine aufs gerathewohl hingeworfene vermuthung und zu irgend welcher wahrscheinlichkeit erhoben wäre.

Wir geben zuvörderst eine, so viel uns möglich ist [3]), ge-

in den Lettere apologetiche di Giuseppe Bartoli sopra alcuni novellieri, e giornalisti letterarj, sopra lo studio delle antichità, e sopra altri argomenti eruditi, al occasione del dittico Quiriniano e del programma, separatamente in varj tempi pubblicate, ed ora insieme raccolte, Torino (1753). Vgl. auch (Sebastiano Donati) De' dittici degli antichi profani, e sagri, libri III, Lucca CIↃ. IↃ. CC. LIII, p. 97 fl., anm. 6. Die letzte ausführlichere besprechung der elfenbeintäfelchen ist, so viel mir bekannt, die in Io. Bapt. Passerii In monumenta sacra eburnea a cl. Anton. Fransc. Gorio ad quartam (thesaur. vet. diptych.) partem reservata expositiones, Florent. A. CIↃ. IↃ. CC. LIX, p. 47 fll.

3) Da ich das original nicht gesehen habe, bin ich zunächst auf die mir zugänglichen abbildungen verwiesen. Diese sind 1) die durch den cardinal Quirini selbst herausgegebene, 2) die auf der vignette am schlusse von Gius. Bartoli's Lettera seconda; 3) die bei Passeri a. a. o., tab. XVII. Nr. 2 ist offenbar nur eine verkleinerte copie von nr. 1. Nr. 3 weicht von nr. 1 in manchen punkten ab, so dass man annehmen muss, sie sei nach einer neuen zeichnung gemacht. Nun schreibt aber Passeri a. a. o., p. 48: Quin etiam e censu antiquiorum expungimus praesentes tabulas, quas et color adhuc floridus, et splendor eboris, pariterque asperitas operis seculis longe inferioribus adscribunt. Haec omnia, ut audio, diligentissime examine prosecutus est *Bartholus*, qui hoc praesenti schemate, quod producimus, minime contentus, prototypon coram visitavit, ac multo rudius esse, ac penitus barbaro stilo exscisum publicavit. Und hoc praesens schema kann, wie ein jeder, der die lettere apologetiche von Bartoli gelesen hat, nichts anderes sein als die vom cardinal Quirini herausgegebene abbildung. Wahrscheinlich verhält sich die sache folgendermassen: Passeri wollte, als er jene worte schrieb, diese abbildung wiederholen lassen, es wurde aber nachher eine andere gegeben, weil die Quirini'sche minder genau war, und zwar, wie wir vermuthen, nach einem gypsabgusse der elfenbeintäfelchen, deren es schon im jahre 1748 mehrere gab (vgl. Bartoli's Lett. sec., abschn. XIII), wenn nicht gar nach der neuen zeichnung nach dem originale, welche sich Bartoli im jahre 1751 verschafft hatte (vgl. Lettera decima, vom 14ten april 1752, abschn. V). Dass die abbildung in dem Passeri'schen werke in manchen punkten genauer ist als die von Quirini herausgegebene, erhellt aus dem berichte, welchen Bartoli in der Lett. dec. (all' Eccellenza del signor Giov. Elmo, Procurator di S. Marco), abschn. III, über das verhältniss der darstellungen auf dem originale zu dieser abhandlung gegeben hat. Ich glaube denjenigen, welche genauer auf den gegenstand eingehen wollen, einen dienst zu erweisen, wenn ich die betreffenden worte hier wiederholen lasse: Nella Città di Brescia, dove ora è, confrontai l'originale con quel disegno, che se n' era già divulgato in istampa per tutta Europa: e allora sì, ch' io ringraziai caldamente in mio cuore V. E. per avermene fatto differire a un' altra volta la spiegazione: tante, e tanto notabili diversità vi scopersi. Quando al dottissimo Porporato venne in mente il nobil pensiero d' ordinare, che si delineassero, ed incidessero in rame le due tavolette antiche d' avorio,

naue beschreibung des dargestellten und dann die erklärung, welche wir für die richtige halten.

per indi darle in luce, e proporle all' esame degli Eruditi; non fu certamente con quel disegno eseguita, com' era dovere, l' ottima sua intenzione. Imperciocchè lasciando di dire, che le quattro arme del Cardinal Pietro Barbo fatte di vario metallo modernamente, nel disegno non hanno il cappello co' fiocchi Cardinalizj, che vedesi nell' originale; è cosa rilevantissima l' osservare, che le tavolette antiche d'avorio non son quadrate. La copia le mostra tali, perchè nel lato superiore fu confuso l' antico avorio col moderno ornamento di metallo: il quale così doveasi interamente ommettere da quella banda, come dall' altre a ragione fu tralasciato. In oltre le due tavolette sono lunghe egualmente, e il disegno ci rappresenta la seconda alquanto più corta. Mancano nella stampa i segni de' buchi de' gangheri affatto visibili in amendue i pezzi d' avorio: e d' altra parte più non trovasi nel secondo d' essi il piedestallo, sopra cui quella fa posare i piedi dell' uomo. Alcuna delle quali cose unita a parecchie fessure, che in amendue i pezzi, e massime nel primo, sono; ci fanno vie maggior fede della loro indubitabile antichità. Che dirò dell' Architettura diversificata moltissimo nel disegno non solo per la giunta di ciò, che non è nè avorio, nè antico; ma per la forma delle incanalature spirali nelle colonne tutte, e spezialmente nella sinistra; e per la struttura delle basi, de' capitelli, dell' arco, e della cornice? Non sia chi creda assai differente dal gusto dell' Architettura quello delle Figure. Chi potrà mai considerando nell' originale la fisonomía, e l' aria del viso di ciascuna delle quattro più grandi, credere, che sieno le medesime dipinteci dalla copia? Senzachè l'uomo ignudo della prima tavoletta è diverso nell' altezza, ne' calzari, e in parte nell' asta. In oltre il disegno non ci fa vedere i segni di scrittura, che sono chiarissimi nel libro, cui tiene in mano; e [cosa importantissima] ci nasconde la piccola fascia, che il capo gli cinge. Fino il cane non è situato in parte come conviensi. La donna poi nell' avorio oltre all' aver la tunica più modestamente chiusa d' intorno al petto, ha le braccia dal gomito in giù non già nude, come nella stampa, ma coperte di maniche, e 'l piè sinistro molto più lungo. Amendue i piedi del fanciullo, ed amendue l' ale sono in sito diverso, e qualche variazione v' è nella face ancora, e nell' arco. Eziandío nel disegno della seconda tavoletta vedrai l' altro fanciullo con un de' piedi mal collocato; e tanto nell' una, quanto nell' altra scorgerai, ch' entrambi hanno il viso, e il guardo rivolti non a quel luogo, ch' esprime l' avorio. Mirando questo troverai, che l'uomo nella seconda ha pileo di figura molto dissimile, e capelli assai scarmigliati: che sull' omero destro tiene certo arnese poco differente da quello cui nel medesimo posto ha la sua vicina: e che sopra la tunica porta altra veste (dies auch auf der abbildung bei Quirini). Non parlo dell' asta, ch' è rotta in parte nell' originale; ne dell' *umbone*, che nella copia manca allo scudo. Ha tanto l' uomo, quanto la donna, calzari poco fedelmente rappresentati: ed ella gli tocca il labbro inferiore in modo alquanto diverso. Troppo m' allungherei se favellare volessi — delle cortine, e delle conchiglie, e d' altro eziandío in che la stampa dall' originale si discostò. Dieser bericht ist der, von welchem Passeri durch hörensagen wusste. Die letzten der oben angeführten worte Passeri's enthalten aber einen grossen irrthum. Vielmehr sagt Bartoli (Lett. dec., abschn. V) ausdrücklich von dem Quirini'schen diptychon: che è per verità *tra gli antichi Dittici quello, che tra le Greche donne fu Elena.* Bartoli wollte seine neue zeichnung — il vero disegno del Dittico, wie er sie nennt — in einem schon längst beabsichtigten werke unter

Auf jeder der beiden täfelchen ist in architektonischer umgebung ein stehender mann mit einem zu seiner linken stehenden weibe gruppirt, alle meist en face dargestellt.

Das eine täfelchen zeigt einen schlanken jüngling, der bis auf ein nur einem kleinen theile nach auf der linken achsel sichtbares, also meist nach hinten hinabfallendes, gewand nackt ist und an den füssen kurze jagdstiefeln hat, welche den oberen theil der füsse mit den zehen sichtbar werden lassen. Ueber seine brust läuft von der rechten achsel her ein schwertriemen [4]), und in dem linken, schlaff herabhängenden arm hält er eine auf den boden aufgestützte lanze. Der linke oberarm liegt am körper an, der linke unterarm aber ist emporgerichtet; in der hand sieht man ein aufgeschlagenes diptychon. Der jüngling schaut, den kopf etwas nach links neigend, wahrscheinlich nicht auf dieses, sondern, nachdenklich oder betrübt, vor sich hin; man merkt jedoch deutlich, dass er eben in der schrift gelesen hat. Hinter ihm am boden ein hund, der, indem er den linken vorderfuss gehoben hat, wie um das linke bein des weibes damit zu berühren, in die höhe blickt. — Die frau schlägt das linke bein über das rechte, indem sie sich mit dem linken oberarm an die links von ihr sichtbare säule anlehnt. Ihre rechte hand liegt mit ausgestrecktem daumen und zeigefinger unmittelbar an der rechten schulter nach dem halse hin. Ihr kopf ist leise nach rechts gewandt; sie schaut mit nachdenklichem gesichte gleichfalls vor sich hin. Ihre kleidung besteht in einem unter der brust gegürteten, langen ärmelchiton und in einem weiten himation, das, um den unteren theil des vorderkörpers geschlagen und über den hinterkopf gezogen, von dem rechten oberarm hinabfällt. An den füssen trägt sie schuhe, welche den ganzen fuss einhüllen. Zwischen den köpfen der beiden figuren gewahrt man einen Amor, dessen füsse an der linken schulter des mannes sichtbar sind, während sein körper nach dem weibe zu gerichtet ist. Er hat in der linken einen bogen und hält mit der rechten eine brennende fackel nach dem weibe hin, indem er das gesicht nach dem manne hinwendet, ohne jedoch auf diesen hinzusehen.

dem titel „La vera spiegazione del dittico Quiriniano" herausgeben, scheint jedoch nicht dazu gekommen zu sein. — Bei der oben im text von uns gegebenen beschreibung der reliefdarstellungen sind wir so verfahren, dass wir die punkte, in welchen die abbildung bei Passeri mit den angaben Bartoli's übereinkömmt, als ausgemacht richtig angenommen, und nur über die punkte, in betreff deren die beiden abbildungen abweichen und sich keine genügende angaben bei Bartoli finden, ausdrückliche bemerkungen gemacht haben, insofern wir dieselben überall für erwähnenswerth hielten. Denn diese abweichungen sind keineswegs der art, dass dadurch die deutung der reliefdarstellungen im wesentlichen beeinträchtigt würde.

4) Auf der abbildung bei Passeri sieht man auch deutlich den griff des schwertes oberhalb der linken hüfte.

Der mann auf dem anderen täfelchen, ein jüngling von noch zarterer jugendblüthe als der auf dem ersteren, ist mit einem kurzen, gegürteten ärmelchiton bekleidet, über welchem man auf der linken schulter und dem linken oberarm ein stück von einem auf den rücken hinabfallenden obergewande bemerkt, und trägt an den füssen kothurne von derselben art wie die des erstbeschriebenen, auf dem kopfe aber eine sogenannte phrygische mütze, unter welcher die haare hervorquellen. Er schlägt das rechte bein über das linke, indem er sich mit der linken auf ein verhältnissmässig grosses, ovalrundes schild stützt, dessen dem beschauer zugekehrte aussenseite mit schuppen überdeckt ist, und mit der rechten eine auf den boden gestellte lanze nicht weit unter der spitze fasst. Sein kopf ist etwas nach links gekehrt; er blickt aber in die ferne, während ihm das mit ihm gruppirte weib mit dem daumen und zeigefinger der mit ihrer inneren fläche dem beschauer zugekehrten linken hand die unterlippe kneipt. Dieses trägt einen ärmelchiton, welcher zweimal gegürtet ist, unter der brust und in der gegend der schaam, und nicht bis zu den knieen hinabreicht; eine chlamys, die, auf der rechten achsel zusammengespangt, vorne nur die linke seite der brust und die linke schulter bedeckt, aber nach hinten desto tiefer hinabhängt; endlich kothurne wie die der männer. Das haar der frau ist über der stirn in eine schleife gebunden, was zu dem rundlichen gesicht sehr wohl passt. Sie neigt den kopf etwas nach rechts, blickt aber nicht den mann neben ihr an, trotz dessen was sie ihm mit der rechten thut, sondern auch in die weite, indem sie die linke hand, so dass die innere fläche nach aussen steht, an die linke hüfte legt. Zwischen den köpfen dieser beiden figuren gewahrt man einen knaben ohne flügel, welcher von dem weibe herkommend nach dem manne hingeht — so aber, dass er das gesicht mehr nach dem körper des weibes hinkehrt, ohne jedoch gerade auf dieses hinabzublicken —, indem er mit der linken einen kranz über dem haupte des weibes und mit der rechten auch einen kranz über dem des mannes hält.

Wer die sprache der kunst versteht, wie sie namentlich aus den wandgemälden von Herculanum und Pompeji bekannt ist, wird leicht bemerken, dass der Eros zwischen den beiden figuren des erstbeschriebenen täfelchens darauf deutet, dass das weib von einem liebesfeuer glühe, welches von dem manne ausgeht, d. h. in liebe zu dem manne entbrannt sei, die aber von diesem nicht erwiedert wird [5]). Dieses passt sehr gut zu der

5) Möglich, dass der künstler dadurch, dass der Amor das gesicht nach dem manne zurückwendet, die neigung des weibes zu dem manne, oder dadurch, dass der Amor das gesicht von dem weibe abwendet, während er dieses brennt, den schmerz der liebe genauer andeuten wollte. Doch wage ich hierüber um so weniger zu entscheiden, als die beiden abbildungen gerade in dem betreffenden punkte von einander abweichen, wenn

ansicht, dass die beiden hauptfiguren Phädra und Hippolytus seien, einer ansicht, welche sich, 'glaub' ich, beim beschauen derselben von selbst aufdrängt, obgleich sie keinem der bisherigen erklärer in den sinn gekommen ist. Der brief in der hand des Hippolytus ist aus schrift- und bildwerken bekannt. Freilich übergiebt ihn sonst die amme, nicht Phädra selbst. Aber letzteres kann, wenn es auch nur für die vorliegende darstellung vorauszusetzen ist, doch keineswegs meiner deutung derselben eintrag thun. Unser künstler ging nur einen schritt weiter als diejenigen, welche der Phädra in der scene des briefüberreichens und anträgemachens von seiten der amme gegenwärtig und an der handlung innerlich theilnehmend dargestellt haben (Jahn arch. beitr., s. 315 fll.). Er steht übrigens noch immer auf demselben boden wie diese. So weit ist auch er nicht gegangen, „die Phädra in der mehr heroischen, kühnen weise aufzufassen, wie Sophokles und Euripides im ersten Hippolytos, dass sie selbst frei und offen dem jüngling ihre liebe offenbart."

Freilich steht der deutung auf den Hippolytus noch ein bisher nicht signalisirtes, bedeutendes bedenken entgegen: der geschlechtstheil der betreffenden figur ist deutlich und sicher so dargestellt, wie er sonst bei weibern gebildet zu werden pflegt. Dazu passt ausser dem gesicht auch das haar der figur, welches sich ganz ausnimmt wie das von weibern und lang in den nacken hinabfallen würde, wenn es nicht durch eine tänia festgehalten wäre [6]). Kurz und gut: die figur erscheint durchaus als ein Hermaphrodit, in einer bildung, welche schon an sich in hohem grade selten gefunden wird, bei dem Hippolytus aber, so weit unsere kenntniss bis jetzt reicht, wie jede ähnliche, ganz unerhört ist.

Aber auch über diesen punkt lässt sich wohl hinwegkommen. Nicht unmöglich, dass es eine sage oder — will man lieber — erklärung gab, welche die züchtigkeit des Hippolytus daher ableitete, dass er nicht eigentlicher mann war. — Wir erinnern ferner an die bekannten statuen, in welchen Hippolytus-Virbius, als gefährte der jagenden Diana aufgefasst, ganz in der tracht dieser göttin erscheint (Uhden abhandl. der hist.-phil. kl. der k. preuss. akad. der wissensch. aus d. j. 1818—1819 s. 189 fll.), und an den umstand, dass die priester der ephesischen Artemis eunuchen sein mussten (Strabo XIV, p. 641), mit der bemerkung, dass die Artemis, als deren *σύνθακος* und *συγκύναγος* Hippolytus bezeichnet wird (Eurip. Hippol. 1093), jener ursprünglich ohne

auch die andeutung bei Bartoli darauf führen muss, dass die bei Passeri, welche wir in der beschreibung berücksichtigt haben, richtiger sei; vgl. anmerk. 8.

6) So nach der abbildung bei (Passeri auf welcher auch die von Bartoli erwähnte binde sichtbar ist), während die bei Quirini ganz anderes, krauses haar zeigt.

zweifel sehr nahe stand. — Dies greift schon tiefer. Aber weiter! Bekanntlich war es in Trözen sitte, dass jede jungfrau sich vor der hochzeit eine locke abschnitt und diese in dem tempel des Hippolytus darbrachte (Pausan. II, 32, 1, Lucian. Dea Syr. 60). Nun bemerkte schon Most in seiner doktorschrift De Hippolyto Thesei filio, Marburgi MDCCCXL, in welcher er unter anderem nachgewiesen hat, pudicitiam propriam Hippolyti naturam non esse, und, numina cum eo cognata et coniuncta, quae matrimonio et procreationi praefecta (Veneres) sunt, p. 32: Id mirum videri possit, quod non muliebri numini, matrimonio praefecto, sed Hippolyto sacra facta sint, suchte sich indessen auf folgende weise zu helfen: sed hoc ne narrat quidem Pausanias dicens: praeter ceteros ritus etiam virgines ante nuptias capillum in Hippolyti *templo* consecrabant. Ideo aut Hippolyto *et* eius synedrae, quae et ipsa in templo illo colebatur (?), aut huic soli capillus consecratus esse potest. Ich glaube, dass man nicht mehr ursache haben wird, sich über jenen umstand zu wundern, wenn man annehmen darf, dass Hippolytus als hermaphroditisches wesen galt. — Endlich noch dieses! Man weiss, dass nach Servius zur Aeneis, VII, 776, Virbium quidam Solem putant esse, dass Buttmann, welcher den Hippolytus als heilgott auffasst und mit dem Asklepios identificirt, ihn doch auch als sonnengott betrachtet (abhandl. der k. pr. akad., a. a. o., s. 213 fl.), und dass E. Most in der eben erwähnten doktordissertation diese beziehung des heros auf die sonne ausführlicher begründet hat. Die auf die sonne bezüglichen wesen wurden aber nach orientalischer anschauungsweise auch als mannweiblich betrachtet.

Die andere darstellung anlangend, so hat man den ungeflügelten knaben zwischen den köpfen der beiden hauptfiguren ohne zweifel auch als Amor zu fassen. Die flügel scheinen aus nachlässigkeit, oder weil es an dem gehörigen raume für sie fehlte, weggelassen zu sein. Wäre die flügellosigkeit absichtlich, so würde das bild zur widerlegung der ansicht von Thiersch (Vet. artif. opp. vet. poet. carm. optime explicari, p. 24, vgl. O. Jahn arch. beitr., s. 249) gebraucht werden können, nach welcher in jener eine andeutung der unerwiederten, hoffnungslosen liebe enthalten sein soll [7]). Denn unser Amor deutet an, dass die neigung, welche das weib zu dem manne gefasst hat, mit erfolg gekrönt werden wird, indem sich beide in liebe vereinen werden [8]). Dass das weib die rolle des eigentlichen liebhabers

7) Auch zu Welcker's ansicht über den unterschied des geflügelten und des nicht geflügelten Eros (Rhein. mus. für philol., VI, 1839, s. 585 fl., anm. 2), dass nämlich jener der himmlische, geistige sei, dieser die sinnliche begierde bedeute, würde unser monument nicht passen. Freilich steht es mit den ansichten über jenen gegenstand überall sehr misslich.

8) Dass der Amor von dem weibe zu dem manne hingeht oder viel-

hat, erhellt auch daraus, dass es als den mann liebkosend dargestellt ist (denn so ist ohne zweifel die erwähnte berührung der unterlippe des mannes von seiten der frau zu deuten, nicht als aufforderung zum stillschweigen, wie einige gemeint haben). Diese macht durch ihr costüm ganz den eindruck einer Diana. Der mann ist ohne zweifel ein Asiat. Lanze und schild deuten auf einen krieger oder auf einen jäger [9]). Hätte die männliche

mehr hinspringt, lässt sich besonders nach der abbildung bei Passeri recht wohl sagen. Wenn wir nun annehmen, dieses bedeute, dass die liebe von dem weibe ausgehe, d. h. dass dieses zuerst geliebt habe und bei der liebesaffaire, so zu sagen, die initiative ergreife, so kann man uns einwenden, dass zu dieser ansicht die auffassungsweise des Amor auf dem anderen täfelchen nicht passe. Dagegen lässt sich aber erwidern, dass es hiebei ganz auf das ankömmt, was der Amor sonst thut: jene handlung, kann man sagen, ist an sich doppeldeutig; wie man sie verstehen soll, muss das sonstige verfahren des Amor zeigen; und dass dieses auf den beiden täfelchen in der erforderlichen weise verschieden ist, lässt sich schwerlich in abrede stellen. Demnach kann man etwa den umstand, dass der Amor das gesicht nach dem weibe zurückwendet, als andeutung fassen, dass die liebe von dem manne zu dem weibe zurückkomme, eine erklärung, welche noch mehr für sich haben würde, wenn auch die augen des Amor auf das weib gerichtet wären (wie auf der, nach Bartoli zu schliessen, auch in diesem punkte falschen abbildung bei Quirini) und nicht in die ferne (wie auf der abbildung bei Passeri). Will jemand jedoch in der bewegung und haltung des Amor lieber nur im allgemeinen die vereinigung der beiden gruppirten figuren bezeichnet glauben, so habe ich auch nichts dagegen. Ebenso kann die sich unwillkürlich aufdrängende beobachtung, dass der Amor wie vor freude springe oder tanze, leicht und mit grund zu der ansicht führen, dass dadurch der triumph der liebe angedeutet sein solle. Ich würde auch hier mich mit grösserer bestimmtheit aussprechen können, wenn ich das original vor mir hätte.

9) Die wahlverwandtschaft des kriegs und der jagd ist bekannt. Dass bei dieser auch die in jenem gebräuchlichen schutzwaffen angewandt wurden, wenigstens der schild, kann schon der aus schrift — und bildwerken bekannte gebrauch der ἐφαπτίς an schildes statt sowohl bei dieser als bei jenem lehren. Aber es fehlt auch nicht an bildwerken, auf denen jäger mit den schutzwaffen der krieger, namentlich mit dem schilde dargestellt sind: ich begnüge mich hier der kürze halber auf sammelwerke, wie Panofka's bildw. ant. lebens, taf. V, nr. 7, und Montfaucon's Antiq. expliq., t. III, pl. CLXXIX fll., zu verweisen. Fast durchgängig lässt sich, wie natürlich, gewahren, dass es jäger sind, welche mit reissenden thieren zu thun haben. Will man nun gegen die auffassung der in frage stehenden figur als jäger einwenden, dass der künstler dem jäger auf dem anderen täfelchen einen hund beigegeben und ihn durch diesen passend charakterisirt habe, so mache ich zuerst darauf aufmerksam, dass, wie überall, so auch auf dem gebiete der kunst der wahlspruch: variatio delectat, seine geltung hat. Dann ist zu bemerken, dass der schild sehr wohl mit besonderer absicht gewählt sein kann. Wenn dieser besonders bei der jagd von reissenden thieren vorkam, so konnte er zur bezeichnung eines solchen jägers dienen, der es auf thiere dieser art absah oder in einer gegend lebte, in welcher er darauf rechnen musste, bei der ausübung der jagd auch ihnen zu begegnen, also etwa eines asia-

figur nicht ein so jugendliches ansehen, so würde man etwa an Aeneas und Dido denken können, und zwar, da die weibliche figur als jägerin costümirt ist, an die aus dem vierten buche der Aeneis bekannte liebesaffaire in der höhle, wozu denn das betreffende miniaturbild aus dem vaticanischen Virgil verglichen werden könnte (auf welchem übrigens Dido und Aeneas sitzend dargestellt sind). So aber bleibt — man mag herumsuchen, so viel man will — nichts übrig als anzunehmen, dass Venus und Adonis, nach Ovid. Metam. X, 533 fll., oder, dass Diana und Endymion zu erkennen seien. An diese hat auch schon Gori bei Quirini p. IX gedacht, dem übrigens von den vielen und zum theil wesentlichen punkten, in welchem unser relief von den bekannten darstellungen des Endymion und der Selene abweicht, nur die phrygische mütze des Endymion schwierigkeiten machte, von der er nicht einzusehen bekennt, wie sie diesem zukomme. Nun, das asiatische costüm — so vereinzelt es auch dasteht — erklärt sich leicht, wenn man sich nur des sehr bekannten umstandes erinnert, dass Endymion auch als Karer galt. In betreff der sonstigen bedeutendsten abweichungen von den gewöhnlichen darstellungen der Endymionssage [10]) machen wir darauf aufmerksam, dass auf unserem elfenbeintäfelchen eine scene *nach* der in jenen vorgestellten ersten begegnung gemeint wäre, und dass ihm wenigstens ein bekanntes bildwerk zur seite steht, nämlich das auf dem sarkophagdeckel in Gerhard's ant. bildwerken, taf. XXXVI, wo Selene und Endymion von zwei liebesgöttern umgeben neben einander sitzen und die erstere das haupt des letzteren zum kuss heranzieht.

tischen jägers. Beliebte es nun dem künstler, aus welchem grunde es auch sein möge, dem jäger den schild zu geben, welchen wir bei ihm sehen, so musste er schon wegen mangels an raum den hund weglassen.

10) Der genaueren angabe der differenzpunkte enthebt uns O. Jahn's (arch. beitr., s. 51 fll.) gründliche besprechung der auf Selene und Endymion bezüglichen monumente, zu denen übrigens — nebenbei gesagt — die auf s. 71 behandelte darstellung auf dem geschnittenen steine bei Eckhel Choix des pierres grav., pl. XXXIII (jetzt auch bei Arneth „die ant. cameen des k. k. münz- und antiken-cab. zu Wien," taf. XII, nr. 1), nicht gehört. Wer die weibliche figur mit entblösster linker schulter und brust, welche durch die gesichtszüge und die verschränkung der hände die tiefste trauer verräth (wozu die allerdings ruhige haltung des körpers auch ganz wohl passt), den wie todt daliegenden jüngling mit durch das gewand bedecktem rechten beine (an dem man sich also recht wohl eine wunde denken kann) und die Amoren daneben, von denen der eine deutlich den rechten arm wie klagend ausstreckt, genau betrachtet, der wird gar nicht umhin können, an Venus vor dem todten Adonis zu denken: eine erklärung, die ich schon in den Gött. gel. anz., 1847, s. 14, als die richtige bezeichnet habe.

Zum schlusse noch folgendes! Wir haben einer eigenthümlichen einzelheit bis jetzt noch keine erwähnung gethan, welche sich an dem chiton der Venus oder Diana und des Adonis oder Endymion und dem gewande des Hippolytus findet. Die früheren erklärer haben sie, so viel ich sehe, entweder gar nicht beachtet oder doch nicht erläutert. Nur Bartoli erwähnt sie bei dem Adonis oder Endymion und der Venus oder Diana, indem er von jenem sagt: che sull' omero destro tiene certo arnese poco differente da quello cui nel medesimo posto ha la sua vicina. Dem Hippolytus schreibt er nichts der art zu, und doch zeigt die abbildung bei Passeri auf der linken schulter desselben ein solches ding, und zwar eins, das dem auf der rechten schulter des Adonis oder Endymion weit mehr gleicht als dieses dem auf der rechten schulter der Venus oder Diana. Bei dem Hippolytus und dem Adonis oder Endymion ist es ein rundes unbärtiges menschengesicht, das bei dem letzteren von einem kreise von zotteln oder strahlen umgeben ist, während der gegenstand auf der schulter der Venus oder Diana sich ausnimmt wie eine sechsblättrige blume oder ein sechsstrahliger stern innerhalb eines kreises. Wer sich mit dem costüme bei den alten auch nur etwas bekannt gemacht hat, wird leicht merken, dass es sich um gewandverzierungen handelt, die man sich in dem vorliegenden falle gewiss eher aufgenäht als eingewirkt zu denken hat. Gleiche oder ganz ähnliche figuren, wie die an dem chiton der Venus oder Diana finden sich an den kleidern der personen auch auf anderen diptycha häufiger. Sie erinnern an das von mir in der schrift über das satyrspiel (s. 157, anm., vgl. s. 208) behandelte und auch an kleidungsstücken auf älteren monumenten nachgewiesene sogenannte thetazeichen. Fände sich jene figur an der kleidung der Venus oder Diana in grösserer anzahl, so würde man sich leicht damit begnügen, sie als blossen zierrath zu betrachten. Hier aber dürfte das nur einmalige vorkommen derselben zu der annahme berechtigen, dass sie eine besondere bedeutung haben solle. Da denkt man denn wohl zunächst an ein amulet; vgl. satyrsp. s. 158, anm. Amulete lassen sich auch sonst bei göttern nachweisen. Dieselbe erklärungsweise würde man dann auch auf die gesichter an der kleidung des Adonis oder Endymion anwenden wollen. Auch hier würde sie passen; denn ich zweifle nicht, dass jene gesichter sich auf die sonne beziehen; vgl. z. b. archäol. ztg., neue folge, 1848, taf. XX, nr. 3. Wer nun aber durch genaueres studium zu der einsicht gelangt ist, dass figuren wie die an dem chiton der Venus oder Diana siderische zeichen sind und sich namentlich auch auf den mond beziehen (vgl. einstweilen Fil. Buonarroti Medagl. ant., p. 345), was auch für die Venus passt; wer ferner die ansicht hegt, dass Adonis, Endymion und Hippolytus solarische wesen sind, und dass dem künstler, auf welchen unsere bildwerke zurückzu-

führen sind, dieses bekannt sein konnte — woran zu zweifeln kein grund ist —, der wird, denke ich, auch wohl die annahme gut heissen, dass die erwähnten figuren sich auf die bedeutung der personen, an deren kleidung sie angebracht sind, beziehen sollen. Ich will einige passende beispiele vorführen. Auf der eben angeführten kupfertafel zur archäol. zeitung findet man unter nr. 1 die darstellung des sonnengottes von einem vasenbilde. Der chiton dieses Helios hat oben einen strahlenförmigen besatz und einen strahlengürtel. Auf der brust gewahrt man zwei runde und ein sogenanntes hakenkreuz. Jene und dieses sind ohne zweifel siderische zeichen, wie ich anderswo darthun werde. Dasselbe hakenkreuz findet sich neben zwei thetazeichen an dem chiton der Amazone auf der Berliner vase in der arch. zeitung, n. f., 1847, taf. VII. Der Amazonen bezug auf mond- und gestirndienst ist bekannt [11]). — Verhält es sich nun mit den bildwerken auf unseren elfenbeintäfelchen so, so gewinnen dieselben ein noch bedeutenderes interesse, indem sie in die kategorie der nicht zahlreichen monumente fallen, auf welchen die bedeutung dunklerer mythologischer figuren durch zeichen angegeben ist, also der monumente wie die bekannten vasen, auf denen Bellerophon (dessen beziehung auf die sonne von G. A. Fischer jüngst gut dargethan ist) und die Sphinx (von welcher ich zeigen werde, dass sie nichts anderes ist als der personifizirte hundsstern, als weib gefasst, Mära) mit einem strahlenkranz erscheinen. — Diese erkenntniss kann, um dies schliesslich noch zu bemerken, auch der einsicht in das künstlerische verhältniss der bildwerke auf den beiden täfelchen unseres diptychon zu gute kommen. Dass jene in einer genauen beziehung zu einander stehen, und welche diese sei, braucht nicht des weiteren auseinandergesetzt zu werden. Aber der umstand, dass der künstler mit bewusstsein gerade zwei sonnengötter als geliebte hinstellte und die liebe der mondgöttin zu dem einen als glücklich, die liebe einer sterblichen frau aber — denn dass er auch die Phädra als mondgöttin betrachte, wie sie es allerdings war, hat er durch nichts verrathen — als unglücklich bezeichnete, lässt sich erst so errathen.

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

11) Das thetazeichen findet sich auch am schurze einer Amazone in Gerhard's auserl. vasenbildern, taf. CXIX, n. 2, und auf der brust der Antiope auf der von H. W. Schulz jüngst herausgegebenen Amazonenvase von Ruvo, wo es von dem erklärer allerdings beachtet, aber nicht erkannt ist (vgl. s. 6 des Schulz'schen textes).

II. MISCELLEN.

5. Nachtrag zu der abhandlung „der Τρωϊκὸς Διάκοσμος des Demetrios von Skepsis” (Philol. V, p. 528—546).

Durch ein versehen von meiner seite ist bei der übersendung des manuscriptes ein bogen mit den folgenden fragmenten bei mir zurückgeblieben:

45.

Athen. II, p. 44 e: *Διοκλῆ τε τὸν Πεπαρήθιόν φησι Δημήτριος ὁ Σκήψιος μέχρι τέλους ψυχρὸν ὕδωρ πεπωκέναι.* Die zu den Kykladen gehörende insel *Peparethos* lag an der küste der thessalischen landschaft *Magnesia* (Strab. IX, p. 436 fin. Steph. Byz. v. *Πεπ.*): daher drängt sich mir die vermuthung auf, dass Demetrios bei gelegenheit der im homerischen schiffscataloge (v. 756 sqq.) angeführten *Magneten*, in einer episode, die erwähnte insel und den aus dieser gebürtigen rivalen unserer modernen wasserfreunde, Diokles, erwähnt habe.

46.

Id. p. 167 d: *τοιοῦτος* (nämlich ein tüchtiger zecher) *ἐγένετο καὶ Αἰθίοψ ὁ Κορίνθιος, ὥς φησι Δημήτριος ὁ Σκήψιος, οὗ μνημονεύει Ἀρχίλοχος. ὑπὸ φιληδονίας γὰρ καὶ ἀκρασίας καὶ οὗτος, μετ' Ἀρχίου πλέων εἰς Σικελίαν, ὅτ' ἔμελλε κτίζειν Συρακούσας, τῷ ἑαυτοῦ συσσίτῳ μελιτούττης ἀπέδοτο τὸν κλῆρον, ὃν ἐν Συρακούσαις λαχὼν ἔμελλεν ἕξειν.*

47.

Id. VI, p. 236 c. d. e: *πρῶτος δ' Ὅμηρος, ὥς τινές φασιν, εἰσήγαγε παράσιτον, τὸν Ποδῆν εἶναι λέγων φίλον εἰλαπιναστὴν τοῦ Ἕκτορος·*

Ἦν δέ τις ἐν Τρώεσσι Ποδῆς, υἱὸς Ἠετίωνος,
ἀφνειός τ' ἀγαθός τε· μάλιστα δέ μιν τίεν Ἕκτωρ
δήμου, ἐπεί οἱ ἑταῖρος ἔην φίλος εἰλαπιναστής.

τὸν γὰρ ἐν εἰλαπίνῃ φίλον εἴρηκε τὸν ἐν τῷ δειπνεῖν. διὸ καὶ ποιεῖ αὐτὸν ὑπὸ Μενελάου τιτρωσκόμενον κατὰ τὴν γαστέρα, φησὶν ὁ Σκήψιος Δημήτριος· ὡς καὶ Πάνδαρον, διὰ τὸ ἐπιωρκηκέναι κατὰ τῆς γλώττης. τιτρώσκει δ' αὐτὸν Σπαρτιάτης ἄνθρωπος τὴν αὐτάρκειαν ἐζηλωκώς (Vergl. Eust. in Homer.

p. 1119, 6 sq.). Dieses fr. gehört offenbar zum commentar über die stelle des verzeichnisses der trojanischen bundesgenossen, in der es heisst (Il. β' 826):

. τῶν αὖτ' ἦρχε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός,
Πάνδαρος, ᾧ καὶ τόξον Ἀπόλλων αὐτὸς ἔδωκεν.

48.

Strab. VIII, p. 344: Πρὸς ἄρκτον δ' ὅμορα ἦν τῷ *Πύλῳ* δύο πολείδια Τριφυλιακά, Ὕπανα καὶ Τυμπανέαι, ἂν τὸ μὲν εἰς Ἦλιν συνῳκίσθη, τὸ δ' ἔμεινε. καὶ ποταμοὶ δὲ δύο ἐγγὺς ῥέουσιν, ὅ τε Δαλίων καὶ ὁ Ἀχέρων, ἐμβάλλοντες εἰς τὸν Ἀλφειόν. ὁ δὲ Ἀχέρων κατὰ τὴν πρὸς τὸν Ἅιδην οἰκειότητα ὠνόμασται· ἐκτετίμηται γὰρ δὴ σφόδρα τά τε τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Κόρης ἱερὰ ἐνταῦθα καὶ τὰ τοῦ Ἅιδου, τάχα διὰ τὰς ὑπεναντιότητας, ὥς φησιν ὁ *Σκήψιος Δημήτριος*. καὶ γὰρ εὔκαρπός ἐστι καὶ ἐρυσίβην γεννᾷ καὶ θρύον ἡ Τριφυλία· διόπερ ἀντὶ μεγάλης φορᾶς πυκνὰς ἀφορίας γίνεσθαι συμβαίνει κατὰ τοὺς τόπους. Dieses bezieht sich auf Il. β' 590 sqq., wo die aus *Pylos* und anderen städten gebürtigen genossen des *Nestor* aufgezählt werden.

49.

Strabo VIII, p. 374 fin.: μεταξὺ δὲ Τροιζῆνος καὶ Ἐπιδαύρου χωρίον ἦν ἐρυμνὸν Μέθανα καὶ χερρόνησος ὁμώνυμος τούτῳ. παρὰ Θουκυδίδῃ δὲ ἔν τισιν ἀντιγράφοις Μεθώνη φέρεται ὁμωνύμως τῇ Μακεδονικῇ, ἐν ᾗ Φίλιππος ἐξεκόπη τὸν ὀφθαλμὸν πολιορκῶν· διόπερ οἴεταί τινας ἐξαπατηθέντας ὁ *Σκήψιος Δημήτριος* τὴν ἐν τῇ Τροιζῆνι *Μεθώνην* ὑπονοεῖν, καθ' ἧς ἀράσασθαι λέγεται τοὺς ὑπ' Ἀγαμέμνονος πεμφθέντας ναυτολόγους, μηδέποτε παύσασθαι τειχοδομεῖν, οὐ τούτων, ἀλλὰ τῶν Μακεδόνων ἀνανευσάντων, ὥς φησι Θεόπομπος· τούτους δ' οὐκ εἰκός, ἐγγὺς ὄντας, ἀπειθῆσαι. Diese besprechung des troizenischen und makedonischen Methone scheint mir auf Il. β', 561 und v. 716 bezug zu haben: an der ersteren stelle wird *Trözene* als heimath mehrerer genossen des *Diomedes*, an der letzteren *Methone*, dessen waffenfähige mannschaft dem Philoktetes folgte, erwähnt. Uebrigens vergleiche über das Methone in Makedonien Steph. Byz. s. h. v., Plut. Qu. Gr. p. 293 A u. a., über die gleichnamige stadt Messeniens Paus. IV, 3. 10. VIII, 1, 1 u. a.

50.

Id. IX, p. 438: Ἑξῆς δὲ λέγει τὴν ὑπ' Εὐρυπύλῳ. (Il. β', 734 sq.)

οἳ δ' ἔχον Ὀρμένιον οἵ τε κρήνην Ὑπέρειαν
οἵ τ' ἔχον Ἀστέριον Τιτάνοιό τε λευκὰ κάρηνα.

τὸ μὲν οὖν Ὀρμένιον νῦν Ὀρμίνιον καλεῖται (coll. Eust. ad Il. β', 734 p. 332, 5), ἔστι δ' ὑπὸ τῷ Πηλίῳ κώμη κατὰ τὸν *Παγασιτικὸν* κόλπον τῶν συνῳκισμένων εἰς τὴν Δημητριάδα πόλεων, ὡς εἴρηται. — — φησὶ δ' ὁ *Σκήψιος* ἐκ τοῦ *Ὀρμενίου* τὸν *Φοίνικα* εἶναι, καὶ φεύγειν αὐτὸν ἐνθένδε παρὰ τοῦ πατρὸς

Ἀμύντορος Ὀρμενίδαο εἰς τὴν Φθίαν ἐς Πηλῆα ἄνακτα· ἐκτίσθαι γὰρ ὑπὸ Ὀρμένου τὸ χωρίον τοῦτο τοῦ Κερκάφου τοῦ Αἰόλου· παῖδας δὲ τοῦ Ὀρμένου γενέσθαι τόν τε Ἀμύντορα καὶ Εὐαίμονα, ὧν τοῦ μὲν εἶναι Φοίνικα, τοῦ δ᾽ Εὐρύπυλον· φυλαχθῆναι δὲ τῷ Εὐρυπύλῳ τὴν διαδοχὴν κοινήν, ἅτε ἂν ἀπελθόντος τοῦ Φοίνικος ἐκ τῆς οἰκείας· καὶ δὴ καὶ γράφει οὕτως·

οἷον ὅτε πρῶτον λίπον Ὀρμένιον πολύμηλον

ἀντὶ τοῦ

λίπον Ἑλλάδα καλλιγύναικα. (Il. IX, 447.)

Κράτης δὲ Φωκέα ποιεῖ τὸν Φοίνικα, τεκμαιρόμενος ἐκ τοῦ κράνους τοῦ Μέγητος, ᾧ ἐχρήσατο ὁ Ὀδυσσεὺς κατὰ τὴν νυκτεγερσίαν, περὶ οὗ φησιν ὁ ποιητής, ὅτι

ἐξ Ἐλεῶνος Ἀμύντορος Ὀρμενίδαο
ἐξέλετ᾽ Αὐτόλυκος, πυκινὸν δόμον ἀντιτορήσας.

τόν τε γὰρ Ἐλεῶνα ἐν τῷ Παρνασσῷ πολίχνιον εἶναι, τόν τε Ὀρμενίδην Ἀμύντορα οὐκ ἄλλον τινὰ λέγεσθαι ἢ τὸν τοῦ Φοίνικος πατέρα, καὶ τὸν Αὐτόλυκον οἰκοῦντα ἐν τῷ Παρνασσῷ τοιχωρυχεῖν τὰ τῶν γειτόνων, ὅπερ κοινόν ἐστι τοιχωρύχου παντός, οὐ τὰ τῶν πόρρωθεν. ὁ δὲ Σκήψιός φησι μήτε Ἐλεῶνα μηδένα τόπον τοῦ Παρνασσοῦ δείκνυσθαι, ἀλλὰ Νεῶνα, καὶ ταύτην οἰκισθεῖσαν μετὰ τὰ Τρωϊκά, μήτ᾽ ἐκ γειτόνων τὰς τοιχωρυχίας γίνεσθαι μόνον. καὶ ἄλλα δ᾽ ἐστὶν, ἃ λέγοι τις ἄν, ἀλλ᾽ οὖν ὀκνῶ διατρίβειν ἐπὶ πλέον. ἄλλοι δὲ γράφουσιν ἐξ Ἐλεῶνος. Ταναγρικὴ δέ ἐστιν αὕτη. καὶ μᾶλλον ἐλέγχοι ἀτόπως ἂν λεγόμενον τό

φεῦγον ἔπειτ᾽ ἀπάνευθε δι᾽ Ἑλλάδος,
Φθίην δ᾽ ἐξικόμην.

ἡ δ᾽ Ὑπέρεια κρήνη ἐν μέσῃ ἐστι τῇ Φεραιῶν πόλει Εὐμήλου οὔσῃ· ἄτοπον τοίνυν [δοῦναι Εὐρυπύλῳ]. Τίτανος δ᾽ ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος ὠνομάσθη· λευκόγαιον γάρ ἐστι τὸ χωρίον Ἄρνης πλησίον καὶ τῶν Ἀφετῶν· καὶ τὸ Ἀστέριον δ᾽ οὐκ ἄπωθεν τούτων ἐστί.

Diese stelle bedarf in mehrfacher hinsicht einer sorgfältigen erläuterung, da sie sowohl ihres sachlichen inhaltes halber interessant ist, als uns auch einen einblick in die ökonomie des *Τρ. Διάκ.* **gestattet. — Demetrios ging offenbar aus von der erklärung der v. 734 sqq. des schiffscataloges, in denen die stadt Ormenion vorkömmt, die an dem Pagasäischen meerbusen der thessalischen landschaft Magnesia lag.**

Zunächst gab nun D. eine topographische übersicht der umgegend Ormenions, in der er auch *Pagasae* **berührt haben mag (siehe fr. 41 in dieser zeitschr. V. p. 642). Da ferner aus Ormenion der erzieher des Achilles und Neoptolemos, Phönix, gebürtig war: so schaltete D. eine episode über die diesen erwähnenden stellen der Ilias ein; und zwar zunächst über Il. IX, v. 447 sqq.**

οἷον ὅτε πρῶτον (sc. Phönix) *λίπον Ἑλλάδα καλλιγύναικα*
φεύγων νείκεα πατρὸς Ἀμύντορος Ὀρμενίδαο κ.τ.λ.

bis *Φθίην δ' ἐξικόμην ἐριβώλακα, μητέρα μήλων,*
ἐς Πηλῆ ἄνακθ'.
Ueber die vom Dem. nach Homer berührten schicksale des Phönix vergl. Apollod. III, 13, 8. Tzetz. in Lyc. 417, 421. Steph. Byz. v. *Κτημένη*, der die nachricht, dass die thessalische stadt Ktemene vom Peleus dem zu ihm geflohenen Phönix geschenkt wurde, vielleicht dem *Τρ. Διακ.* des D. verdankt. — Vom Phönix wendet sich nun D. zu *Eurypylos*, dem sohne des vatersbruders jenes, *Euämon* [1]), dessen vorfahren Ormenos, Kerkaphos und Aeolos waren. (Vergl. über diesen Eurypylos Paus. VII, 19, 1 u. 6. VII, 21, 7 und öfter Apollod. III, 10, 8: den Kerkaphos führen übrigens Paus. und Apollod. nicht unter den söhnen des Aeolos an.). — Sich zum Phönix zurückwendend widerlegt nun Dem. die ansicht des Krates — wol des vom schol. Hes. Theog. 6 erwähnten verfassers von *Βοιωτιακοῖς*, in denen vom Parnassos gehandelt wurde — und wird hierdurch genöthigt über die am fusse des Parnassos gelegene stadt *Eleon* oder *Neon* zu handeln. (Vergl. über diese stadt Neon Steph. Byz. v. *Νέων*, der dem Dem. und nicht dem Krates folgt, Herodot 8, 32. Paus. X, 2, 4 und öfter in diesem buche: der andere name *Eleon* dieser stadt findet sich bei Steph. Byz. l. m. l. und Paus. I, 29, 6: *ἔνθα τῆς Ἐλεωνίας εἰσὶ χώρας πρὸς Ταναγραίους ὅροι*). — Zuletzt kehrt Demetr. wieder zu seinem hauptthema, der besprechung von derjenigen stelle des homerischen schiffskataloges zurück, in welcher neben Ormenion, der quelle *Hypereia*, der örter *Titanos* und *Asterion* erwähnung geschieht. — Dieses fr. ist also sehr geeignet die episodenreiche, oft auf entlegene punkte abschweifende darstellungsweise des Demetrius in seinem *Τρ. Διακ.* deutlich zu machen.

Berlin. Dr. *R. Stiehle.*

---

6. Zur karte und beschreibung von Troja.

Geehrter freund! Hiebei sende ich Ihnen „karte und beschreibung von Troja". Wenn bisher die allgemeinere ansicht sein mochte, dass dergleichen arbeiten mehr unsere kenntniss des alterthums vervollständigen, als unser verständniss desselben wesentlich berichtigen können, so glaube ich die erwartung aussprechen zu dürfen, dass die genaue darstellung der ebene von Troja und ihrer jährlichen metamorphosen, wie ich sie zu geben versucht habe, allmälig auf diese ansicht einen nicht geringen einfluss

1) Nach diesem Euämon mag die orchomenische stadt dieses namens, deren Theopompus bei Steph. B. v. *E.* erwähnt, benannt sein.

üben wird. Die genauere kenntniss der natur des gebiets von Ilios wird der erklärung der Ilias eine menge schwierige fragen vorlegen, deren beantwortung, wenn sie überhaupt möglich ist, nur von einem neuen verständniss des gedichtes ausgehen kann. Die jährliche, wiederholte überschwemmung der ebene lässt nicht zu, dass man das lager und die verschanzung der „Achaier" im gewöhnlichen sinne verstehe. Weder zehn jahre noch ein jahr hindurch konnte ein heer in der ebene lagern. Wiewohl Homer uns die schilderung einer überschwemmung der ganzen ebene nicht vorenthält, vermeidet er doch irgend durchblicken zu lassen, dass diese überschwemmung das lager berührt hätte. Er wollte das geheimniss des gedichts nicht verrathen. — „Die natur hat die troische ebene zum sammel- und kampfplatz aller derjenigen gestaltungen von naturkräften gemacht, die wir über das ganze Hellas vertheilt sehen." Vor allem war es das wasser, das bewegliche, in dessen *bewegung* sich die *handlungen* der inwohnenden geister, der götter und heroen manifestirten, das wasser, dessen wunderbare wanderungen und verwandelungen die bedingung alles irdischen und menschlichen daseins sind. Ueber die einheit des beweglichen körpers und des bewegenden geistes in der religiösen anschauung des alterthums habe ich mich namentlich in dem schlusswort der „Hellenika" deutlich ausgesprochen, wiewohl den missverstehenden, so scheints, nicht deutlich genug. Die seltsamsten vorwürfe wurden dem buch gemacht, welche sich nicht nur durch das buch im ganzen, sondern durch sehr klare einzelne stellen vollständig widerlegten. Das sonderbarste aber war, dass mehrere von denjenigen, welche einen gewaltigen parapluvialischen lärm erhoben hatten, sehr bald nachher, zum theil als wäre nichts vorhergegangen, ganz in derselben weise zu „mythologisiren" anfingen. Sie schienen krankhaft wider willen von der wahrheit ergriffen. Mittlerweile hat sich manches besser aufgeklärt. An der richtigkeit der erklärung der athenischen mythen in der hauptsache („Hellenika" s. 31) zweifelt jetzt wohl niemand, der sie ohne vorurtheil erwogen. Ich begnüge mich hier daran zu erinnern, dass (allg. zeitg. 1843, beilage nr. 256) die durch die mythenerklärung sich ergebende prophezeihung, dass sich die unterirdische grabkammer des regen-heros Kekrops als eine cisterne und die unterirdische kammer des quell-heros Erechtheus als ein bassin für das wasser der Erechtheïs erweisen werde, *zwei jahre später durch ausgrabungen vollkommen bestätigt ist*, trotz den neuesten schriften von Thiersch und Raoul-Rochette, durch deren unkenntniss der factischen verhältnisse und dadurch veranlasste wegleugnung natürlich weder die kekropische cisterne noch der erechtheïsche brunnen und canal beseitigt wurden. Die sicherheit der prophezeihung konnte nur auf einer richtigen auffassung des religiösen mythos beruhen, welcher wiederum dem bau des tem-

pels und seiner theile zum grunde lag. In der geistigen auffassung der natur erschien den alten Griechen die *materielle* welt im ganzen und in ihren theilen als von *geistern*, von göttern und heroen bewohnt, die *bewegung* des körpers (vor allem des wassers) als *handlung* des geistes, die *physische ursache* der bewegung als *ethischer grund* der handlung, und folglich die *nothwendigkeit* der wirkung als *freiheit* des wirkenden. Die kunst des dichters bestand nun darin, die handlungen der nach ethischen gründen thätigen götter und heroen durch das wort (*μῦθος, ἔπος*) so darzustellen, dass er zugleich die aus physischen ursachen hervorgehende bewegung der materiellen natur beschrieb. Der gegensatz von körper und geist, der die ganze welt erfüllt, der in jeder religion, der vorchristlichen und der christlichen, sich geltend macht, ist auch in das ursprüngliche wort eingedrungen; und darauf beruht, dass der mythos sein kann, was er ist, eine auf dem doppelten sinn des wortes beruhende darstellung der natur als geschichte oder umgekehrt eine erzählung der geschichte geistiger wesen, welche zugleich eine beschreibung der materiellen natur ist, und welche für den, dem das verständniss fehlt, entweder das eine oder das andere *allein* ist.

Es ist nicht bloss ein schluss nach der analogie, wenn ich behaupte, dass es sich mit den mythen, die sich auf Troja beziehen, ebenso verhält wie mit den mythen von Athen. Die bedeutung und das wesen des Achill habe ich an mehreren stellen der „Hellenika" besprochen und wie ich glaube hinreichend festgestellt. Nimmt man dazu die jetzt gegebene beschreibung der physischen beschaffenheit der ebene, so lässt sich schon weiter kommen, wenn es auch oft schwer sein mag, dem feinen witz in diesen räthselartigen schilderungen ganz auf die spur zu kommen. So viel glaube ich wird jedem, der unbefangen untersuchen will, sich als unabweisbar aufdrängen, dass jene ebene, welche vorzugsweise ein land der überschwemmungen ist, von diesen den namen *Ilios* (*ἰλύς*) erhalten, dass Achilleus, der nachkomme eines flusses und sohn einer meergöttin, der heros des ausgetretenen und in der überschwemmung kämpfenden flusses ist, dass die Ilias eben *diese* kämpfe darstellt, und *daher* den namen *Ilias* hat. Auf anlass dieser etymologischen andeutung erlauben Sie mir, daran zu erinnern, dass ich stets darauf aufmerksam gemacht, dass ich das system der Hellenika keineswegs auf etymologien gegründet. An einem andern ort habe ich in diesen tagen den beweis geliefert, dass man in der erklärung der athenischen mythen *ohne irgend eine anwendung der etymologie* zu demselben resultat kommt. — Ueber die Troika weiter ins einzelne zu gehen würde eine ausführlichere arbeit fordern. Ich schliesse mit dem schlusswort der „beschreibung der ebene", welches sich in allem auf die gegenwart bezieht: „die ebene in ihrer gegenwärtigen beschaffenheit ist in allem

wesentlichen das alte reich des alten Priamos und der kampfplatz des Hektor und Achill."

Ihr

Kiel. *Forchhammer.*

---

7. Hipponacteorum epimetrum.

I. Adagiis, modo recte, annumerata sunt verba *Hipponacteum praeconium*, per antiphrasin scilicet accipienda. vid. Torrentius in Horat. Epod. 6, 13. p. 359. cff. Erasm. Adag. p. m. 475 et Welcker. Hippon. p. 4. — Ciceronis verba, unde quaesitum est proverbium, sunt Epp. ad Fam. VII. 24: „. . . . . . hoc tempore observor a familiarissimis Caesaris omnibus praeter istum (Tigellium). Id ego in lucris pono, non ferre hominem pestilentiorem patria sua (Sardinia), eumque addictum iam tum (olim) puto esse Calvi Licinii Hipponacteo praeconio." Magis proprie ea verba „Hipponacteo praeconio" intelligenda sunt. „Famoso quodam epigrammate" Calvus Tigellium, Sardinia ortum, tamquam Sardum venalem exposuit, ipse mangonis instar praeconium eius fecit, ut quasi emtores inveniret. vid. Weichert. de C. Licinio Calvo p. 89 sqq. Poett. Latt. rell. p. 136. Ad quae respiciens Cicero, eum iam olim praeconis illius voce tamquam mancipium licitanti addictum fuisse, acerbe ait. Calvus, Hipponactis numeros animosque secutus, ita inceperat:

Sardi Tigelli putidum caput venit.

Hinc „Hipponacteum praeconium" dixit Cicero.

Quamquam ipsam praeconii istiusmodi inventionem ab Hipponacte mutuare Calvo necesse non erat, Sardum hominem laceranti; sunt tamen in Hipponacteis reliquiis argumenta, quantumvis levia, quae ab ista fictione non longe recedere videantur. Si enim inimicum suum tamquam servum venalem in Iambo quodam proposuit poeta Ephesius, de ea venditione intelligi potest fr. 43. (36.) 37.

Καί μιν καλύπτεις ὡς χαραδριὸν περνάς.

Welckerus e Suida et Schol. Plat. p. 121. Ruhnken. edidit:

Καί μιν καλύπτει. μῶν χαραδριὸν περνᾶς;

Καλύπτεις correxit Ruhnken. Tim. Lex. p. 273. Hipponactis verba *ὡς χαραδριὸν περνὰς* proxime spectat Proverb. Metr. 805. p. 620. Schott.

Περνῶντα τὸν χαραδριὸν μιμούμενος.

Non sine acerbitate *χαραδριὸν* in Iambo suo adhibuit poeta, avem voracem felleo colore, *ὃς ἅμα τῷ ἐσθίειν ἐκκρίνει*, (Schol. Plat. p. 352. Bekker.) talem notans hominem, qualem fr. 111 (85.) *μεσσηγυδορποχέστην* dixit, Bupalum de mea quidem opinione. Erat autem ὁ *χαραδριὸς καὶ τὴν χρόαν καὶ τὴν φωνὴν φαῦλος*, teste

Aristotele H. N. IX. 12. 11. vid. Schneider. vol. IV. p. 81 sq. quam avem prostituentes occultabant, ne adspectu — quae ei vis inesse credebatur — ictero sive aurigine laborantes sanarentur gratis.

Huc quoque referri poterit fr. 74. (80.) 79, procul dubio in scazontis formam, id quod largitur Meinekius, redigendum:

. . . . ἀφέω τοῦτον
τὸν ἐπτάδουλον.

Haec vox imprimis acerbissima, et ad servilem Bupali animum notandum perquam idonea.

Incertum, utrum huc spectet fr. 36. (30.) 49; de vendendis certe captivis agitur:

Καὶ τοὺς σολοίκους, ἢν ἔλωσι, περνέασι,
Φρύγας μὲν ἐς Μίλητον ἀλφηστεύσοντας.

Vulg. ἢν λάβωσι, περνᾶσι, collato Hom. Il. Ω. 752 correxit Mor. Schmidtius Mus. Rhen. 1848. p. 600. Eustathiana lectio est: ἵν' ἐθέλουσιν. περνέασι certum praestat Voss. C. apud Valcken. Ammon. p. 204, ubi περνόασιν. Vs. 2 recte Welckerus pro ἀλφιτεύσοντας requisivit ἀλφηστεύσοντας, ab ἀλφάνω, unde ἀλφησταί, qui grammaticis sunt: οἱ ἔντιμοι. Verbum ἀλφάνω proprium in hac re. Aristoph. Thesmoph. sec. fr. 9 sive 16 apud Suid. Ἀλφάνει. Probavit haec Fixius H. St. thes. vol. I. p. 1601, 1606. — Ἐς Μίλητον ad περνέασι referendum cf. Hom. Il. Σ. 292. Ω. 752. — Phrygum seorsim facta mentio aliquid salis habuerit necesse est. Phryges eos significasse poetam suspicor, qui cum Persis facerent.

II. Hipponactis grammatici notitia uni Athenaeo debetur; neque constat de nomine: nam in Laurent. cod. scribitur ἵππαξ, quod ex alio quoque nomine corrumpi facile potuit, exempli causa ex ἱέραξ, quem δόκιμον γραμματικὸν, Nicaea urbe Bithyniae ortum, e Grammat. ined. Gotting. excitavit Schneidewinus in Notit. liter. Gotting. 1838. p. 2063. Hipponax itaque, qui dicitur, grammaticus scripsit Συνώνυμα, e quibus haec tradit Athen. XI. 480 f. Ἄλεισον, ποτήριον, κύπελλον, ἄμφωτος, σκύφος, κύλιξ, κώθων, καρχήσιον, φιάλη. Poetae vero hanc vindico vocem apud Etym. M. v. ὁδός·

— Λαύρην δὲ Φιλόξενος (alibi ὁ Φίλων, nonne Φιλήμων, ὁ κριτικὸς scilicet?) τὴν ῥύμην φησί, καὶ τινὲς μὲν ὁδὸν ἀπέδωκαν, τινὲς δὲ τὸν κοπρῶνα, ὡς Ἱππῶναξ.

Est gloss. Homer. Od. X. 128. ἢν ὁδὸς ἐς λαύρην, ad Συνώνυμα non pertinet, neque ὁ κοπρὼν ad Homerum facit. Vel Ionica forma Hipponactem poetam significat. cf. Aristoph. Pac. 99: τούς τε κοπρῶνας καὶ τὰς λαύρας. Propter verbum ἀπέδωκαν grammaticum Hipponactem indicari censuit Welckerus p. 2. sed verba: ὡς Ἱππῶναξ brevius adiecta sunt pro: ὡς παρὰ Ἱππώνακτι.

Poetae item vindico, eiusque fragmentis annumero, vocabulum

Μυλακρίς.

Pollux Onom. II. 188 sq. *Τὸ δὲ ἔξωθεν ἐπικείμενον πλατὺ καὶ περιφερὲς ὀστοῦν, ὥςπερ φράγμα τοῦ γόνατος, ἐπιγονατίς, κόγχη, κέγχος, μύλη. καὶ ἐπιμυλὶς κατὰ Ἱπποκράτην, κατὰ δὲ Ἱππώνακτα μυλακρίς. Ἡ μέντοι κωμῳδία ἢ τὴν ἀλετρίδα μυλακρίδα καλεῖ, ἢ ζῶόν τι ἐν τῷ μύλωνι γινόμενον, ὡς Ἀριστοφάνης λέγει — — Σκώληκας ἐσθίοντε καὶ μυλακρίδας.* — Etiam *μυλαγρὶς* haec bestiola dicebatur, teste eod. col. 368. *Patella* vero inversa quoque ratione appellabatur *ἀκρομύλη*. Non hic coniungitur cum Hippocrate Hipponax medicus, ut putavit Welckerus p. 3, sed Ionici sermonis scriptor, a quo Comicorum Atticorum usus recederet; itaque plurimis locis Erotianus Hippocratem et Hipponactem componit. Medicus Hipponax nusquam commemoratur: in Plutarchi enim duobus locis de Plac. Philos. V. 7. pro *Ἱππῶναξ* recte restituitur *Ἵππων*; corruptelae originem indicavit Bakhuizen van den Brink in Variis lectt. ex hist. phil. ant. p. 49 sq.

III. Fr. 89. (90.) Hesychius *Ἀγχαλέη· τόπου ὄνομα παρὰ Ἱππώνακτι.* legendum vel *Ἀγχαλείη* vel *Ἀγχιαλείη*. cf. Dionys. Perieg. 875.

Fr. 107. (95.) Hesychius: *Κυλλήβην·* (Musurus, cod. *κυλλήβδην*) *κολοβόντα, οἱ δὲ κέρατα κολόβια· παρ' Ἱππώνακτι.*

Locus corruptus est et perobscurus, neque adhuc illustratus. Legendum videtur: *Κυλλήβην. κολοβόν, οἱ δὲ τὰ κέρατα κολοβόν. οἱ δὲ τὰ κέρατα κολοβόν. παρὰ Ἱππώνακτι.*. Lusus poetae interpretes non poterat non latere: *μητραγύρτας* significat, quorum Lydium nomen *Κύβηβος* ludicre invertit. Est vox composita ex *κυλλὸς* et *ἥβη*, quasi *pube truncus*. *Κυλλοὶ* Festo explicantur *mutilati manibus*. Ipsum *κολοβός* (vitiose *κολλοβός*) Hesychius interpretatur: *ἐστερημένος*. Alteram glossam apud Hesych. etiam Hipponacti assero: *Κυληβίς, κολοβή*. Est merus lusus in Matris nomine *Κυβήβη* et *Κυβηλίς*, de quo vide Cap. III. Hipponacteorum. Videtur et hic scribendum esse *Κυλληβίς*.

Appingedami. *B. ten Brink.*

---

8. De Callimachi choliambis quibusdam.

1. Callimachi fr. 3. Meinek. p. 154, varie tentatum, cum altero copulandum est. Ita Choeroboscus Cramer. An. Ox. IV. p. 399: *δι' εὐλάβειαν δέ, ὡς καὶ παρὰ Καλλιμάχῳ· „Τὸ πῦρ δέ τ' ἀνέκαυσας ἔρος οὐ πολλῇ κεχρώρηκε φλογί·" καὶ πάλιν· „ἴσχε δὲ δρόμου μαργῶντας ἵππους· μὴ δευτέραν κάμψῃς, μήτι παρὰ νύσσῃ δίφρον ἄξωσιν, ἐκ δὲ κύμβαχος κυβιστῇς. Ταῦτα οὐ κυρίως εἴρηται· οὔτε γὰρ περὶ πυρὸς οὔτε ἱπποδρομίας ὁ λόγος αὐτῷ, ἀλλ' ὥςπερ αἰδούμενος εἰπεῖν ὃ ἐβούλετο, τῇ ἀλληγορίᾳ ἐχρήσατο.* Prior pars ex Tryphone Hemsterh. ad Callim. fr. 456 emendanda, ubi scriptum est: *τὸ πῦρ ὅπερ ἀνεκαυσας, πολλὴν πρόσω κέχρηκε*

φλόγα. ἴσχε δὲ δρόμον μαργῶντος ἵππον. Choerobosci lectio ἔρος οὗ quamvis male corrupta videatur ex πρόσω, quod voci πολλὴν postposuit Tryphon, simul tamen opportune admonet, mentionem esse factam Cupidinis. Ambo fragmenta ex eodem carmine desumta sunt: hoc et ex Choerobosci Tryphonisque locis, et ex Gregorio Rhet. Gr. VIII. p. 764. Walz. apparet. A Gregorio summa allegoriarum capita haud interrupte expromuntur: *Τὸ πῦρ δέ τ' ἀνέκαυσας, νύσσῃ δίφρον ἄξωσιν· ἐκ δὲ κύβαχος κυβιστήσῃς.* Verba autem Choerobosci *καὶ πάλιν* non necesse est ut significent, esse quaedam praetermissa, sed allegoriam rursus insequentem inducunt; Tryphon nihil prorsus intermittit. Quare ita connectenda illa statuo:

> *Τὸ πῦρ, Ἔρως, ὅπερ ἀνέκαυσας, ἐς πολλὴν*
> *πρόσω κεχώρηκ' ἢ φλόγα, δρόμον δ' ἴσχε*
> *μαργῶντας ἵππους, μηδὲ δευτέρην κάμψῃς,*
> *μή τι παρὰ νύσσῃ δίφρον [ἐξαράξαντες]*
> *ἄξωσιν, ἐκ δὲ κύμβαχος κυβιστήσῃς.*

Amor currum regere fingitur, ut in hymenaeo apud Aristoph. Av. 1737. *Ὁ δ' ἀμφιθαλὴς Ἔρως Χρυσόπτερος ἡνίας Εὔθυνε παλιντόνους, Ζηνὸς πάροχος γάμων, Τῆς τ' εὐδαίμονος Ἥρας.* „Agitante" igitur „Cupidine currus" — ut est de Pelope Hippodamiam avehente apud Ovidium Trist. II. 385 — haec exclamat Amorem compellans. — Vs. 1 *Ἔρως* inserui, quod vel omissum erat vel suo loco remotum, *ἐς* Hemsterhusius. Vs. 2 *κεχώρηκ' ἢ* scripsi. Verba *ἴσχε δὲ δρόμον* inverti. Reliqua ut Meinekius, qui in restituendo vs. 3 conspirat cum Bergkio Ind. Lect. Acad. Marb. 1844. p. VI; hic bene vidit „Callimachum de opere venereo illa dixisse."

II. Perobscurae esse sententiae choliambum Callimachi:

> *Οὐ πρῷν μὲν ἡμῖν ὁ τραγῳδὸς ἤγειρεν*

bene censet Meinekius p. 165, fr. 18, cum plurimis libris et Ioanne Alex. praec. ton. p. 33, 7 *ἡμῖν* revocans, quum Bernhardyus in Suidae v. *Πρῷ* edidisset *ἡμᾶς.* Et perobscurum sane illud de vulg. versione: *Non mane quidem nobis tragoedus excitavit;* aliquanto melior fiet sententia, si vertas: *Non primo quidem mane nobis stipem colligebat tragoedus;* ita vero non amovetur obscuritas. Alia prorsus ratione rem aggredior: *ἡμᾶς* lego, itaque interpretor: *Non primo quidem mane nos e somno tragoedus excitavit.* Quis vero ille tragoedus? dicam, quandoquidem coniectare in hoc aenigmate licet: est tragicus poeta Ion Chius, noto Aristophaneo ioco Pac. 835. *ἀοῖος ἀστὴρ* dictus, id, quod in abrupto Callimachi loco subsequenti versu lectum fuerit. In choliambis certe Ionem Chium commemoravit Callimachus, fr. 19 Meinek. dicens: *ὅτι π ο λ λ ὰ ἔ γ ρ α ψ ε ν.* vid. Schol. Aristoph. Pac. l. l. Tragicam viri poesin attigisse Callimachum, quo loco de Ione Chio ageret, recte opinatur Meinekius, deque eodem Ione intelligendum esse statuit fr. 319 Bentl. ubi Callimachus tragoe-

diam vocat Μοῦσαν ληκύθειον, — διὰ τὸν βόμβον τὸν τραγικόν, ut animadvertunt scholia in Hephaest. p. 34. Gaisf. Tragica poesi imprimis celebratus Ion; unde scriptoribus saepe dicitur ὁ τραγικὸς Ἴων. e. g. Philoni Iud. II. 466, 31. Mangey, Sexto Emp. adv. math. II. 24. Choerobosco Anecd. Bekk. p. 1195, 33. Ioanni autem Philop. in Arist. de gener. et corr. p. 46, 6 lin. 5 Ald. ὁ τραγῳδιοποιός. Cffr. Plut. Consol. ad Apoll. 22. p. 445. Pausan. VII. 4, 19. Pollux II. 4. 19. Fingamus locum Callimachi ita cohaesisse:

Οὐ πρῷν μὲν ἡμᾶς ὁ τραγῳδὸς ἤγειρεν,
[Ἀοῖος ἀστὴρ τοῖς ἐν οὐρανῷ κληθείς,]
. . . . ἄλλα πολλά τ᾽ ἔγραψε
Μοῦσαν δὲ ληκύθειον . . . .

Versum secundum tantummodo exempli gratia, et ut de nexu, quem cogito, constaret, interposui, veniam eorum quae in tantis tenebris conieci pro laude petens.

Appingedami. B. ten Brink.

---

9. Herodis mimiambi.

Herodes vel Herodas, Dorica stirpe ἰαμβοποιός, Zenob. VI. 10, ab Athenaeo III. p. 86. b Ἡρώνδας nominatur, quod eodem redit, nam vetustissima lingua fuit idem nomen Ἥρων quod Ἥρως. v. Valcken. Theocr. Adoniaz. p. 267. Syracusanum Herodam ex Xenophonte, Hellen. III. 14, 1, attulit Meinekius; unde hoc saltem efficias, communem cum Sophrone et Theocrito Herodi poetae esse patriam potuisse. Hunc Callimacho censet recentiorem Schneidewinus, Mus. Rhen. 1846. p. 292 sqq. quod verum, si temporum ordinem secutus est Plinius, Epp. IV. 3. scribens: „Callimachum me vel Herodem, vel si quid his melius, tenere credebam.” Sed propter Doricas formas τὺ codicum Stob. 74, 14 (fr. 2 Meinek.) et λωβῆται 78, 6 (fr. 1, 3) non necesse est statuere, Herodem fuisse ex Italia et Tarentinum. Codd. lectiones illas librariis tribuerim, qui in Dorico poeta ambigebant: Ἰάδι ἢ Δωρίδι, ut est in cod. Reg. Par. Theocriti Id. XII, item in huius epigrammatis quibusdam. Doricum vero ingenium in eo ostendit iamborum hic scriptor, quod mimos, eosque Sophroneos, τοὺς καλουμένους Σώφρονος μίμους ait Aristoteles in libro de Poetis, Athen. XI. p. 505. c, conscripsit. Mimiambos illos nomine insignitos fuisse eius, quem alloquatur poeta, non crediderim: hoc enim mimorum naturae repugnat, a quibus persona poetae longe remota esse debet. Συνεργαζόμεναι fuit μῖμος γυναικεῖος, Μολπῖνος autem μῖμος ἀνδρεῖος.

Magni facienda sunt pauca Herodis fragmenta. E Graecis enim solus hic, quantum scimus, mimos choliambis illigavit; de

Cercidae quidem Megalopolitani mimiambis nihil exploratum. cf. Meinek. Anal. Alex. p. 389 sqq. E Romanis illius exemplum secutus est fortasse Cn. Mattius, quamquam Terentianus Maurus hunc Hipponactis tantum imitatorem dicit vs. 2416:

Hoc mimiambos Mattius dedit metro:
nam vatem eundem iste, Attico thymo tinctum,
pari lepore est consecutus et metro.

Verginii quoque Romani mimiambos laudat Plin. Epp. VI. 21.

I. In Συνεργαζομέναις Herodes induxit mulieres, ut ex ipso titulo apparet, una operantes, solebant enim „*textriculae puellae historiis enarrandis, taediosi operis, circumscribere moras* (Arnob. V. p. 208. Herald.).

Utile opus manuum vario sermone levantes,
perque vices aliquid, quod tempora longa videri
non sinat,

in medium vacuas ad aures referentes. Fragmenta 1, 2, 3 et 7 ex hoc mimo desumta videntur. Diserte Athenaeus l. l. p. 86 b. Ἡρώνδας δ' ἐν Συνεργαζομέναις (fr. 7.).

Προσφὺς ὅκως τις χοιράδων ἀνηρίτης.

Quo pertinuerit mulierculae in mimo dictum, incertum; nisi et hoc de puero. Certiora enim sunt reliqua, quamquam titulus mimi iis non adscriptus est. Namque fr. 1. mulier quaedam de filiolo suo loquitur circum se, dum lanae dedita est, pueriliter ludente:

Ἢ χαλκέην μοι μυῖαν ἢ κύθρην παίζει,
ἢ τῇσι μηλάνθῃσι ἅμματ' ἐξάπτων
τοῦ κεσκίου μοι τὸν γέροντα λωβᾶται.

Λωβᾶται correxit Knochius, λωβεῖται Schneidewinus — Fr. 2 mater filiae nupturae, ut videtur, inter operandum παραγγέλματα tradit γαμικά:

Μὴ δὴ κόρη σὺ τὴν χολὴν ἐπὶ ῥῖνας
ἔχ' εὐθύς, ἤν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πεύθῃ·
γυναικὸς ἐστι κρηγύης φέρειν πάντα.

Fr. 3 mater eadem eodem consilio ad filiam verba facere videtur:

Ὡς οἰκίην οὐκ ἔστιν εὐμαρέως εὑρεῖν
ἄνευ κακῶν ζώουσαν· ὃς δ' ἔχει μεῖον,
τοῦτόν τι μεῖζον τοὐτέρου δόκει πρήσσειν.

Valde congruit Susarionis, qui fertur, vs. 4 apud Meinek. Com. Gr. vol. II. p. 3.

Οὐκ ἔστιν οἰκεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ.

De femina nubenda ibi sermo.

II. In Molpino mimo cognominem virum senem cum altero quodam sene, cui Grylli nomen erat, facit alloquentem. Ad Gryllum ita Molpinus: (fr. 5.)

Ἐπὴν τὸν ἑξηκοστὸν ἥλιον κάμψῃς
ὦ Γρύλλε, Γρύλλε, θνῆσκε καὶ τέφρη γίνευ,
ὡς τυφλὸς οὑπέκεινα τοῦ βίου καμπτήρ·
ἤδη γὰρ αὐγὴ τῆς ζοῆς ἀπήμβλυνται.

Pro vulg. ζωῆς non videtur scribendum ζόης, quamquam ita semper Herodoti libri. — Idem Molpinus de se ipso: (fr. 4.)

Ἐγὼ τί δραίνω γυιὸς ὤν; τὸ γὰρ γῆρας
ἡμέας καθέλκει, κὲς σκιὴν πέρας τήκει.

In Stobaei edit. a. 1609 in margine e codice additur: *ex Herodis* Μολπείνου, (Μολπίνου.) vid. Fiorillo. fr. 7 Herodae post Herodem Atticum. Vs. 1 τί scripsi; vulgo δὲ δραινῶ μυιὸς ὤν, A δὲ δραίνω μυός, pro γυὸς Attice, Theogn. Bekk. p. 1426. Corrigunt eruditi: δ' ἀδρανέω, δραίνω tamen non tentandum propter Iliad. *K.* 96. ἀλλ' εἴ τι δραίνεις, i. e. δύνασαι δρᾶν. Δραίνειν Etymologo explicatur: ἰσχύειν, δύνασθαι, ἐνεργεῖν. Vs. 2 Salmasii placet emendatio, sed κὲς scribendum. Καὶ πέρας εἰς Ἀίδην καταβὰς κτλ. dixit Lucilius Anth. P. XI. 92. 3 in Gaium λεπτότατον, qui nihil de corpore suo in terra reliquisset, quod efferri posset. — Ceterum non dubito, quin et haec sint Molpini verba ad uxorem: (fr. 6.)

Γύναι, τὰ λευκὰ τᾶν τριχῶν ἀπαμβλύνει
τὸν νόον.

Incertum denique, utrum sint Molpini, servum in ergastulum abduci iubentis, dicta, quae fr. 8 et 9 traduntur:

Ἄγ' αὐτὸν ἐς τὸ ζήτριον.

ubi ἐς scripsi, tum:

Ἵνα τὰ Ναννάκου κλαύσῃ.

Non sine aliqua veri specie hoc coniicias, quamvis neque apud Etym. M. p. 411, 41, neque a Zenobio VI. 10 adiiciatur, esse illa depromta e mimiambis.

Appingedami. *B. ten Brink.*

---

10. De Aeschrionis Samii Ephemeride.

Harpocrationis locus de Cercopibus p. 110, 4 quum librariorum in nominibus scribendis oscitantia depravatus est, tum ipsius Harpocrationis errore dubius. *Κέρκωψ. Ξεναγόρας ἐς πιθήκους αὐτοὺς μεταβαλεῖν φησι καὶ τὰς Πιθηκούσσας νήσους ἀπ' αὐτῶν κληθῆναι. Αἰσχίνης δὲ ὁ Σαρδιανὸς ἐν τοῖς ἰάμβοις καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν ἀναγράφει Ἄνδουλον καὶ Ἄτλαντον.* Cod. Vratisl. πιθηκήνους. A αὐδοῦλον. Inveterata sunt vitia: Phot. Lex. p. 117 Herm. *Δύο δὲ ἦσαν οἱ Κέρκωπες, ὧν ὁ μὲν Ἄνδουλος, ὁ δὲ Ἄτλαντος ὀνομάζεται.* Apostolius Prov. XI. 24. *Ὧν τὰ ὀνόματα ἀναγράφει Αἰσχίνης ὁ Σαρδιανὸς ἐν τοῖς ἰάμβοις Ἄνδουλον καὶ Ἄτλαντον αὐτοὺς ὀνομάζων. Ξεναγόρας δὲ Πιθήκους αὐτοὺς καλεῖ, ἐξ ὧν κληθῆναι τὰς Πιθηκίνους νήσους κτλ.* Suidas quoque, Bernhardyo iudice, ex Harpocratione hausit haec: *Φησὶ δὲ αὐτοὺς ὁ Ξεναγόρας εἰς πιθήκους μεταμορφωθῆναι διὰ τὴν κακοήθειαν, καὶ τὰς Πιθηκούσας ἀπ' αὐτῶν ὀνομασθῆναι νήσους. τὰ*

δὲ ὀνόματα αὐτῶν Κάνδουλος (Κανδαῦλος) καὶ Ἄτλας. Opinatur Lobeckius Aglaoph. p. 1305, Suidam e Xenagora Cercopum nomina petiisse; crediderim equidem, meliore et pleniore eum usum fuisse Harpocrationis codice: quare apud hunc e Suida reponendum censeo: Κανδαῦλον καὶ Ἄτλαντα. Κάνδουλον iam legit Maussacus, Κάνδωλον Valesius ex Hesychio: Κάνδωλος (Κανδῶλος sive Κανδαῦλος) κακοῦργος, ληστής. Lydium nomen Lydiae restituendum: testis Hipponax fr. 1. κυνάγχα, Μῃονιστὶ Κανδαῦλα; hoc in Tzetzae Schol. in Exeg. Iliad. p. 843, 27 sqq. Bachm. corrupte legitur: αν δοῦλα. Nec longe ab eiusmodi vi nominis abit κάνδαυλος (κανδαῦλος) Lydorum edulium in Menandri Trophonio Athen. XII. p. 517. a. et IV. p. 132 f. Maussacus item, Valesio assentiente, coniecerat Αἰσχρίων ὁ Σάμιος, pro quo Σαμιανὸς mavult Meinekius chol. rell. p. 139. In Aeschrionis nomine peccatum quoque est in Tzetzae ad Lycophr. v. 688. codicibus, quum Muell. Vit. 1 et Cic. tum Paris. teste Schneidewino Mus. Rhen. 1845. p. 476 sq. ubi Αἰσχύλος. Haec igitur omnia librariis tribuerim. Harpocration vero (aut Xenagoras) memoriae errore scripsit ἐν τοῖς ἰάμβοις pro ἐν τοῖς ἔπεσι; iambis enim imprimis clarus erat Aeschrion. Epica eius carmina, quibus non magnam nominis famam consecutus esse videtur, soli norunt Suidas, unde Eudocia, et Tzetzes. Naekius e collatis scriptorum testimoniis effecit, eundem esse Aeschrionem Samium atque Mytilenaeum: Samium Aeschrionem ἰαμβοποιὸν dicit Athenaeus, choliambos eius proferens, a Tzetza autem Chil. VIII. 407 Aeschrion, qui esset γένει Μυτιληναῖος [1]), refertur καὶ ἔπη καὶ ἰάμβους δὲ σὺν ἄλλοις πόσοις γράψας; itaque ab eo in Commentario in Hermogenem Aeschrionis choliambi recensentur. De heroicis et de genere Mytilenaeo consentiunt Suidas et Eudocia, testimonium afferentes Nicandri Alexandrini: Αἰσχρίων Μυτιληναῖος. ἐποποιός, ὃς συνεξεδήμει Ἀλεξάνδρῳ τῷ Φιλίππου. ἦν δὲ Ἀριστοτέλους γνώριμος καὶ ἐρώμενος, ὡς Νίκανδρος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν ὑφηγεῖται. Iambicam viri poesin celebrare a Nicandri consilio alienum erat. Ad iambos autem Aeschrionis haud refero Harpocrationis locum illum et fr. 7 Meinek. propter haec Tzetzae in Lycophr. 688. Ἕτεροι Γιγάντων νήσους τὰς Πιθηκούσσας ἤκουον, αἵ εἰσι περὶ τὴν Ἰταλίαν. Μέμνηται δὲ αὐτῶν καὶ Αἰσχρίων ἐν ἑβδόμῳ Ἐφεσίδος. In optimo cod. Paris., Schneidewino referente ibid. p. 477, legitur Ἐφεσηίδος. Quo magis etiam apparet, corruptum esse titulum, recteque coniecisse Meinekium Ἐφημερίδος, quod Muellerianae coniecturae Ἐφημερίδων antepono. Aeschrion, unus de „multis illis scriptoribus rerum suarum, quos Magnus ille secum habuisse dicitur," quum res gestas Alexandri per dies singulos epicis

1) Idem Chil. VIII. 392 Apellem Coum dicit Ἐφέσιον τῷ γένει; de Zeuxide Heracleota nihil quum sciret, vs. 388 ait: δοκῶ καὶ ἐξ Ἐφέσου.

versibus celebraret, carmen istud satis prolixum videtur insignivisse *Ephemerida*, quo titulo suum carmen distingueret ab *ephemeridibus regiis*, quae simul ab aliis prosa oratione scribebantur; Arriano VII. 25 hae dicuntur *αἱ βασίλειοι ἐφημερίδες*. Plurali *ἐν ταῖς Ἐφημερίσιν* de Aeschrionis opere Tzetzen Chil. l. vs. 405 usum esse puto, (si omnino ratione quadam egit) ut plurimos Ephemeridis libros significaret: eum vero ad Lycophr. alium prorsus Aeschrionem, poetam epicum, Ephesidis sive Ephesiadis, sive, de antiquiore etiam analogia, Epheseidis auctorem, laudasse non credibile est. Tamen ad Ephesum (et hinc ortus error) pertinent, quae diserte ex hoc carmine prodit Tzetzes Chil. l. l. Agitur de picturis, quae Alexandrum Ephesi tenuerunt; in his Parrhasii Megabyzus, Zeuxidis Menelaus *χοηφόρος* et Timanthis Palamedes *δολοφονούμενος*, ad cuius adspectum rex — ut ex Ptolemaeo Heph. (p. 11. Roulez) refert Photius cod. CXC — *ἐθορυβήθη, διότι ἐῴκει τῷ δολοφονουμένῳ Ἀριστόνεικος ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρου· τοιοῦτος γὰρ ἦν Ἀλέξανδρος τὸ ἦθος ἐπιεικὴς καὶ φιλέταιρος*. Id, quod ipso hoc loco narrat Tzetzes vs. 398 sqq. quos apponere iuvat:

Καὶ οὗτος ὁ Παρράσιος ζωγράφος ἐξ Ἐφέσου
πολλὰς καὶ ἄλλας γράψας μὲν ἐντέχνως ζωγραφίας,
αὐτόν τε τὸν Μεγάβυζον ἐν τόποις τοῖς Ἐφέσου,
ὅνπερ ἰδὼν Ἀλέξανδρος ὁ μέγας ὁ Φιλίππου,
καὶ Ζεύξιδος Μενέλαον ὃν ἔφην χοηφόρον,
Τιμάνθους Παλαμήδη τε κτεινόμενον, εἰκόνι
„Σύρρ' ἐχύθη ψυχήν, πουλὺς δέ μιν ἔσχ' ὀρυμαγδός."
Αἰσχρίων ὥνπερ (ὥςπερ) ἔγραψεν ἐν ταῖς Ἐφημερίσιν κτλ.

Interpungendo post *εἰκόνι* obscuravit locum Kiesslingius. — Sed ad Ephesum non minus pertinent Cercopes, quos Apollodorus II. 6, 3 *παρὰ τὴν Ἔφεσον Κέρκωπας* et Tzetzes Chil. II. 431 *Ἐφεσίους* dicit. cf. Guhl. Ephes. p. 136. Arbitratur Lobeckius ibid. p. 1302 „Aeschrionem eo carminis loco, quo Pithecusas memoravit, illorum facinora et poenam tradidisse, ipsa loci mentione admonitum; nam Ephesus olim Lydiae adscripta erat." Nonne ex tempore magis ansam ceperit Aeschrion de iis scribendi? Quid vero Cercopes ad Alexandrum? Dicam, quid coniectem. Versatus est Aeschrion in describendis summorum pictorum tabulis, quas Alexander Ephesi vidit, in quibus Parrhasii. Hic Ephesius, foecundus artifex, Herculem quum saepe pinxerit, Plin. N. H. XXXV. 10, 69 et 72, non praetermisisse censendus est Herculem Cercopes, circa Ephesum praedones, Candaulum et Atlanta, devictos vinctosque Omphalae tradentem. Diod. Sic. IV. 31. In huius rei enarrationem addidit Aeschrion, eos postea quum ipsum Iovem fallere conarentur, in simiarum formas versos et in insulas Pithecusas relegatos esse. Quae si non fallit coniectura, Aeschrionis ille versiculus est ex Ephemeridis libro septimo.

De choliambica Aeschrionis poesi haec superaddere mihi liceat. Praecepto Aristotelis magistri, Poet. 22: τῶν ὀνομάτων μεταφορὰς τοῖς ἰαμβείοις ἁρμόττειν, coll. Rhetor. III. 2—4, abunde obtemperans discipulus, eas imprimis captasse metaphoras videtur, quas ἀπὸ τοῦ ἀναλόγου vocat Aristoteles. Neglexit tamen Aeschrion, quae praeceptor item monuit Rhetor. l. l. c. 3 de eo, quod sit ψυχρὸν ἐν ταῖς μεταφοραῖς, praesertim ἂν πόρρωθεν: v. g. fr. 2. p. 137 Meinek.

Μήνη τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα.

in quo, de epicorum more, α vocis καλὸς produxit, quomodo et fr. 5:

Ἶρις δ' ἔλαμψε, καλὸν οὐρανοῦ τόξον. —

Denique in fr. 6.

Καὶ πίσσαν ἐφθήν, ἣν θύραι μυρίζονται.

corrigendum suspicor ᾗ.

Appingedami. *B. ten Brink.*

---

11. De aetate Trachiniarum Sophocleae coniectura.

Schneidewino V. D. Salutem.

Quam ante hos XII annos de Trachiniis disserendi exspectaveram opportunitatem alteram [1]), ea mihi quum ad hunc usque diem non obtigerit, de *tempore* saltem fabulae actae quid coniectaverim, Tecum communicaturus sum. Etenim si Te, quum nuper una essemus, recte intellexi, haec fabula a Te, qua soles subtilitate et doctrina, explicata propediem in lucem edetur, id quod omnes viri Sophoclei — non istos dico Σοφοκλεῖς, de quibus Plin. ep. II, 14. iniicit — vehementer concupiscunt atque efflagitant.

Paucis verbis sententiam meam, ad quam uberius nunc exponendam otium feriarum mihi aliis studiis districto non suppetit, Tibi declarabo. Hac in re proficiscendum esse puto a loco Thucydidis III, 92 sq.: Ὑπὸ δὲ τὸν χρόνον τοῦτον Λακεδαιμόνιοι Ἡράκλειαν τὴν ἐν Τραχινίαις ἀποικίαν καθίσταντο. Trachinios enim ab Oetaeis bello vexatos Atheniensibus se adiungere in animo habuisse, sed illorum fidei diffidentes Lacedaemonem misisse legatum; Dorienses quoque, et ipsos ab Oetaeis vexatos, idem fecisse. Lacedaemonios et Trachinios et Dorienses colonia deducta protegere constituisse et urbem bello Atheniensi commode sitam existimasse. Quippe ibi instrui *contra Euboeam* naves posse et traiectum esse exiguum; praeterea in Thraciam proficiscentes opportunum deverticulum habituros. Deum Delphicum haec probasse et Lacedaemonios misisse colonos tum ex suis at-

1) Cf. commentationem de Trachiniis, quae Nordhusae prodiit a. 1839, p. 38.

que perioecis tum aliorum Graecorum voluntario quoque sequi iusso *praeter Iones*, Achaeos et aliquot alias gentes. Deducendae coloniae praefectos esse Leontem, Alcidam, Damagontem. Athenienses autem principio *timere coepisse* et putasse, *adversus Euboeam* praecipue illam urbem conditam esse, quod brevis illinc esset ad *Cenaeum* promontorium Euboeae traiectus. Sed postea praeter opinionem nihil inde calamitatis iis accidisse; opes enim coloniae maxime a Thessalis esse attritas. Haec Thucydides. Condita autem est Heraclea Ol. 88, 3. (426 a. C.)

Iam vero quantopere Atheniensibus Euboea curae cordique fuerit, Thucydides asserit VIII, 95: *Εὔβοια γὰρ αὐτοῖς ἀποκεκλῃμένης τῆς Ἀττικῆς πάντα ἦν.* Itaque quum Agesandridas Ol. 92, 2. (411 a. C.) Euboeam iis eripuisset, *ἔκπληξις μεγίστη δὴ τῶν πρὶν παρέστη. οὔτε γὰρ ἡ ἐν Σικελίᾳ ξυμφορά — οὔτε ἄλλο οὐδέν πω οὕτως ἐφόβησεν.* (l. l. cap. 96.)

Haec omnia cogitanti et perpendenti a vero non abhorrere mihi visum est, Sophoclis Trachinias a. 426 a. C. actam esse. Poëta enim periculum, quod Euboeae insulae simulque patriae rebus ab Heraclea recens condita immineret, luculentissimo Herculis ipsius, Doricae gentis patroni, exemplo civibus demonstravit. Nonne Hercules Oechalia Euboica expugnata et rege omnique sexu virili trucidato mulieres in servitutem abduxit (v. 279 sqq.), qua eadem calamitate atroci Athenienses postea (a. 416 a. C.), Dorios Meli insulae incolas affecerunt (Thuc. V, 116.) et antea (427 a. C.) Mitylenaeos affecturi erant? (ib. III, 36. 49.)

αὐτοὶ μὲν Ἅιδου πάντες εἴσ' οἰκήτορες,
πόλις δὲ δούλη· τάςδε δ' ἅςπερ εἰςορᾷς
ἐξ ὀλβίων ἄζηλον εὑροῦσαι βίον
χωροῦσι πρὸς σέ.

Nonne victoria reportata gratiam refert Iovi Cenaeo (v. 235.), ad cuius promontorium ne Lacedaemonii ab Heraclea Trachinia traiicerent, Athenienses a. 426 a. Chr. perquam verebantur? Id autem non est quod in animum inducamus, Sophoclem aut a rebus publicis tam alienum aut patriae tam non amantem fuisse, ut ea, quae Atheniensium animos metu suspenderent atque commoverent, non ipse quoque persentisceret medullitus. — Sed manum de tabula!

Vale et fave!

Scrib. Ilfeldae. *C. Volckmar.*

---

12. Ueber einige stellen des Sophokes.

Soph. Oedip. Colon. V. 452 ff.:

τῆςδέ τε
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν τε τάξ ἐμοῦ
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

Für das von den büchern gebotene τά τ' ἐξ ἐμοῦ hat man allgemein nach Heaths conjectur geschrieben τε τἀξ ἐμοῦ ohne jedoch auch dies gehörig erklären zu können. Reisigs erklärung „propter me edita" ist von Hermann gewiss mit recht verlassen; er bezieht ἐξ ἐμοῦ durch attraction auf ἤνυσεν und übersetzt: reputans antiqua quae mihi Phoebus per me effecta dedit. Aber es ist sehr zu bezweifeln, dass eine solche attraction sprachlich möglich sei; die beispiele wenigstens, welche Hermann zu Elektra v. 135 anführt, reichen nicht aus, da in keinem derselben das zu attrahirende vom verbum durch einen relativsatz getrennt ist. Zudem entsteht hier eine unerträgliche zweideutigkeit, da jeder doch zuerst ἐξ ἐμοῦ mit παλαίφατα verbinden wird, und die vereinigung von ἐξ ἐμοῦ und ἐμοὶ ist auch eben nicht anmuthend. Gewiss mit recht hat daher Wunder das τἀξ ἐμοῦ für verdächtig erklärt; bevor jedoch eine vermuthung über das ursprüngliche mitgetheilt wird, ist noch die verkehrte auffassung des ganzen satzes, in der sich Hermann und Wunder begegnen, zurückzuweisen. Beide beziehen παλαίφατα auf das orakel von Oedipus' vatermord und mutterheirath, das Apollo, wie er es ausgesprochen, so auch erfüllt habe. Aber dies scheint durchaus unmöglich. Wenigstens musste es dann heissen: συννοῶν τε ὡς ἐμοὶ — ἤνυσεν, wiewohl eine logisch-richtige satzverknüpfung dann nur etwa diese wäre: „da ich weiss, dass wie jene alten orakel sich erfüllt haben, so auch diese sich erfüllen werden." Vielmehr ist es augenscheinlich, dass Oedipus die neuerdings der Ismene ertheilten orakel mit den früheren denselben gegenstand betreffenden des Apollo zusammenstellt. Von jenen früheren spricht Oedipus v. 92 ff. und dieselben meint er v. 355 ff. Auf ähnliche weise werden alte und neue über denselben punkt zusammenstimmende orakel verglichen Trachin. v. 1165. Ἤνυσε kann dann allerdings nicht effecta dedit heissen, sondern ist einfach edidit, welche bedeutung durch Oedip. rex v. 156 festzustehen scheint. Hiernach scheint geschrieben werden zu müssen:

συννοῶν τε λόξ' ὁμοῦ
παλαίφαθ' ἁμοὶ Φοῖβος ἤνυσέν ποτε.

λοξός von orakeln, bei spätern häufiger, kommt doch schon bei Lycophron vor. Für dasselbe spricht συννοῶν und die beziehung des früher noch unbestimmt und geheimnissvoll gehaltenen spruchs zu der deutlichen der Ismene gewordenen verheissung. (Wollte man die obige bedeutung von ἀνύειν nicht anerkennen und desshalb glauben sich über die schwierigkeiten der anderen auffassung hinwegsetzen zu müssen, so würde λοξά auch dann seine gute beziehung behalten, da in jenen orakeln wohl vor allem Apollo sich als Loxias zeigte. Es würde dann auch ἐμοῦ beibehalten werden können.)

Electra, v. 214 ff.:

οὐ γνώμην ἴσχεις ἐξ οἵων

τὰ παρόντ' οἰκείας εἰς ἄτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς.

Nachdem Hermann das οἰκείας zuerst richtig erklärt hat, ist zur aufhellung des ganzen noch einen schritt weiter zu gehn. Die leiden nämlich, welche Electra sich selbst schafft, fordern durchaus einen gegensatz, der in ἐξ οἴων, wie man es auch erklärt, nicht gefunden werden kann. Ausserdem ist τὰ παρόντα höchst matt, ja unrichtig, da Elektra's heftigkeit ihr in diesem augenblicke, wo Klytämnestra und Aegisthus nicht zugegen sind, durchaus kein leid verursacht, und der chor, wie auch aus dem folgenden hervorgeht, vielmehr ihr ganzes treiben im hause ihrer feinde ins auge fasst. Es ist zu schreiben „ἐξ οἴων πατρῴων οἰκείας εἰς ἄτας", die verkürzung des ῳ wie Philoct. 724 etc.

Bonn. Dr. *H. A. Koch.*

---

13. Zu Laevius.

I. Ueber die angebliche „Sirene" desselben.

Die wiederaufnahme der bearbeitung der reste älterer römischer dichter nach den anerkennungswerthen bemühungen des seligen Weichert, wird wol auch für Laevius um so mehr eine erneuerte eingehende betrachtung herbeiführen, als nicht allein eine anzahl neu ermittelter bruchstücke dieses dichters (vgl. Hertz zu Bähr R. L. II. s. 701.) ihrer einreihung unter die bei Weichert gesammelten entgegenharrt, sondern bereits früher bekannte und von Weichert übersehene nachzutragen sind. Ist schon bei der untersuchung über Valgius Rufus dem gelehrten sammler bekanntlich das versehen mit untergelaufen, das grösste und bedeutendste bruchstück zu übersehen, so wiederholt sich dasselbe versehen bei dem oben genannten stücke „Sirenus oder Sirene" des Laevius, indem Weichert die andere der beiden einzigen stellen übersehen hat, in welchen dieses gedicht erwähnt wird. Zuerst nämlich nimmt Priscian VII, 5. p. 739. P. 1. p. 303. Kr. bei erörterung der form Laertius gelegenheit unmittelbar hinter einander zu erwähnen: „Livius Andronicus in Odyssea: Neque enim te oblitus sum Laertie noster. Livius in Sereno: Cura nunc Laertie velle para ire Ithacam." Dass hier nicht hintereinander Livius Andronicus genannt sein könne, hat schon Stephanus bemerkt und es ist demnach in der *zweiten* stelle der name des *Laevius*, welchen die besten quellen bieten, wiederhergestellt worden: dass aber die namen des Livius, Laevius, Naevius, Novius u. a. beständig in den handschriften der grammatiker verwechselt werden, ist eine bekannte thatsache, die gerade in den aus Laevius von *Nonius* (vgl. Ind.) citirten stellen

recht hervortritt, insofern an *keiner* derselben der sonsther sicher zu stellende name des dichters urkundlich feststeht. Daher ist denn auch in der von Weichert übersehenen stelle bei Nonius s. v. hippocampi p. 720 Merc. p. 82 Gerl.: „Menander: uch utos hippocampus in aeter. Naeusus Sireno: citer delphino cinctis vehiculis, hippocampisque asperis" ganz unzweifelhaft „Laevius Sireno," *nicht* aber *Naevius*, wie noch Bothe wollte (vgl. Klussmann, Livii Andronici fragg. p. 7. 23.), herzustellen. Alle bisher verglichenen Noniushandschriften haben zwar „*Naeusus*" aber der treffliche, durch unseres freundes Halm in München preiswürdige güte zugängliche Bambergensis hat deutlich „aeternae ums" d. h. also „aeter *Naevius*" oder wenn wir den einen strich des N zu dem vorausgehenden aeter ziehen und mit Scaliger *αἰθέρι* herstellen wollen, ergibt sich auch hier: *Laevius*. Die trefflichkeit des Bambergensis, (welche neulich Fleckeisen in Jahns jahrb. 60 bd. von anderer seite hervorzuheben gelegenheit hatte) setzt nun aber noch weiter in stand den ächten titel des Laevianischen stückes selbst evident festzustellen. Zunächst nämlich ist bei Priscian statt „Sereno" nach den meisten und besten quellen „*Sireno*" aufzunehmen, wogegen der Leidensis nach M. Hertz gütiger mittheilung *Sir//eno* und in der rasur i, also ursprünglich wohl *Sirieno* hatte: vielleicht ist diese lesart nicht blosser schreibfehler, sondern eine versetzung statt *Sirenio*, wie sich gleich unten näher ergeben wird. Nachdem nämlich eben diese, soviel wir vermeinen, ursprüngliche form sowohl bei Priscian als bei Nonius, bei letzterem ohne weitere variante, in das näherliegende „*Sireno*" übergegangen war, konnte man dennoch keinen rechten sinn in dieses wort bringen und verbesserte daher flugs nach Delrios vorgang: „Laevius in Sirene" wie letzterer in den handschriften bei Plautus gefunden haben wollte. So namentlich G. Hermann, Weichert poett. latt. p. 83 sqq. Osann Anal. p. 52 sq. Weichert insbesondere schloss aus der erwähnung des Ulysses in dem bruchstücke bei Priscian, dass diese angebliche „*Sirene*" weder eine comödie noch eine tragödie, sondern unter besonderem titel ein einzelnes gedicht, zugleich ein theil der Erotopaegnia gewesen sei, in welchem die fabel von den Sirenen und dem an ihrer insel vorüberschiffenden Ulysses weitläufig erzählt worden. (vgl. l. c. p. 85.) Halten wir aber das bei Priscian *hinter* „Sireno" folgende seltsame „*circa*" fest wie nach den handschriften gelesen wird, welches G. Hermann nur auf die gezwungenste weise durch „*retro verte te*" zu erklären wusste, und vergleichen damit das gleichfalls *hinter* Sireno bei Nonius stehende „*citer*", so steigert sich die vermuthung in diesem worte noch einen theil des titels dieses Laevianischen gedichtes, *also ein zu Sireno gehöriges wort* zu sehen, zur gewissheit, wenn man die varianten zu jenem angeblichen „*citer*" bei Nonius näher ansieht, es hat nämlich der nicht zu verach-

tende Leidensis: „*cicer*" worin man nur eine verschreibung statt „*circe*" sehen kann, wenn man endlich durch den trefflichen Bambergensis die richtige lesart „*circes*" d. h. *Circes*, *Κίρκης* gewinnt. Der bei beiden grammatikern also fast gänzlich untergegangene titel dieses gedichtes lautete also: „*Laevius in Sirenio Circae*": so bei Priscian in *lateinischer* formation und: „Laevius in *Sirenio Circes*" bei Nonius in *griechischer* namensformation: so erklärt sich also das „Sirenio" des Leidensis und das seltsame „*circa*" d. h. *Circae* bei Priscian. Bekannt ist die eigenthümliche titelbildung bei Laevius, welche sich, wie ja der name der Erotopaegnia andeutet, durchaus an das griechische anlehnt. Wenn daher Weichert l. c. p. 46 den unterschied im gebrauche der überschriften dahin mit recht festgesetzt haben sollte, dass die *prosaischen* mehr der *lateinischen*, die *dichter* aber der *griechischen namensflexion* sich bedient hätten und somit für den *griechischen* titel Ἐρωτοπαίγνια sich entscheidet; so findet dieses durch die lesart *Circes*, d. h. *Κίρκης* des Bambergensis seine entschiedenste bestätigung und es wäre somit endlich bei den vorgenannten grammatikern eigentlich der griechische titel „Laevius in *Σειρηνίῳ Κίρκης*" wiederherzustellen. *Σειρήνιον Κίρκης*" (das adjectiv σειρήνιος, kommt bei Heliod. vor s. Pape) „*die verzauberung der Circe*" würde also dieses stück des Laevius betitelt gewesen sein und demnach die erzählung des aufenthaltes des Ulysses bei Circe enthalten haben. Wie trefflich stimmen titel und inhalt zu dem bekannten charakter der Laevianischen dichtung: es kann dabei dieses besondere gedicht ganz gut einen theil der Ἐρωτοπαίγνια gebildet haben, wie schon Weichert vermuthete. Es können daher wohl die nun bei Priscian, nach entfernung des abenteuerlichen circa, noch übrigen worte: „nunc, Laertie, vela para ire Ithacam" als aufforderung der den Ulysses entlassenden zauberin aufgefasst werden.

II. Nachträge zu den bruchstücken des Laevius.

Priscian lib. XI. p. 922. P. I. p. 528 Kr. erwähnt: „et memini, meminens. Livius Erotopaegnion IV: meminens Varro corde volutat." Dass hier Laevius nach den bessern quellen bei Krehl hergestellt werden müsse, kann keinem zweifel unterliegen: weniger sicher aber ist es mit Osann Anal. p. 53 denselben namen bei Sergius in Donat. p. 1853. P. „nam invenimus in *Plauto meminens*" statt des Plautus zurück zu rufen. Vielmehr scheint Sergius, wie Weichert p. 44 vermuthet, bei ausschreibung des Priscian mit den augen zu dem vorausgehenden namen des Plautus abgeirrt zu sein: jedenfalls scheint dieser irrthum frühzeitig stattgefunden zu haben, da der Incert. de verb. §. 50. p. 183 der Analect. gramm. ed. Endlicher et Eichenfeld ebenfalls sagt: „Nulla ex his participia veniunt, quamvis lectum sit *meminens*, sed apud *rudem* et osus, unde perosus et exosus," und

unter dem „*rudis*" gewiss nun ebenfalls den *Plautus* versteht. Ganz irrthümlich ist aber gewiss, wenn Ian. Dousa (s. Weichert p. 44.) bei Priscian „*meminens Varro*" zusammenfassen und dieses participium gar *nicht* dem Laevius, sondern eben dem *Varro* beilegen will. Es scheint vielmehr der name des „*Varro*" durch ausstossung des einen *r* gänzlich entfernt und „*varo corde*" gelesen werden zu müssen.

Ein etwas allgemeines und, wie es scheint, wenig verlässliches zeugniss über Laevius beruht bekanntlich auch auf der erwähnung eines Bebius lyricus bei Acro zu Horat. Serm. III, 1, 2, den auch der beste der horazischen scholiasten Porphyrion p. 108. ed. Basil. a. 1550 ebenso nennt, während der s. g. Comm. Cruq. p. 139 ganz irrig einen „*Lesbius* poëta" daraus verbessern zu müssen glaubte. Im Auctarium Schol. Cruq. p. 690 (vgl Weichert l. c. p. 35) wurde endlich „Livius" hergestellt, wie nun auch die alte ed. Florent. (oder Venet.) v. jahre 1481 nach der mittheilung von Obbarius in Jahns jahrb. 16. suppl. bd. 4. hft. bestätigt. Die beiden überlieferten lesarten „*Bebius* und *Livius*" nebeneinander gehalten, führen evident auf den schon von Scaliger mit recht in dieser stelle wieder hergestellten namen des „*Laevius*".

Hadamar. *J. Becker.*

---

14. Zu Ciceros briefen an Atticus.

Cic. ad Att. I, 16. Der zunächst durch die darstellung des verfahrens beim processe des Clodius so interessante brief aus d. j. 61 leidet noch immer an einigen gebrechen, sowohl in kritischer wie exeget. hinsicht. Ein beispiel der letztern art ist die lebendige darstellung des zankes zwischen Clod. und Cic. im senat, die mit den worten beginnt his surgit pulchellus puer: obiicit mihi me ad Baias fuisse. Darin liegt *nicht* der vorwurf, Cic. habe ein zeugniss von einer zusammenkunft mit Clod. in Rom abgelegt, während er doch zur selben zeit in Baias gewesen. Solch ein vorwurf könnte weder gegen Cic. gemacht werden, noch passt Cicero's antwort darauf, welche lautet: falsum: sed tamen quid huic? Simile est, inquam, quasi dicas in operto fuisse. Das nemlich ist die wahrscheinlichste lesart, wie wir dieselbe durch die setzung des fragezeichens hinter huic leicht herstellen. Orelli will sed tamen quid hoc? Aber es ist kaum glaublich, dass mit den ersten worten dieses satzes schon die ipsissima verba angegeben werden, da in diesem falle inquam eine frühere stelle gefunden haben würde. Cicero beabsichtigte anfänglich nicht, den zank dramatisch durch rede und gegenrede darzustellen; dazu kommt er erst im weitern verlauf. Er schreibt

also dem Atticus: das ist zwar falsch, doch was liegt diesem menschen daran? Clod. hatte mit dem vorwurf, dass Cicero in Bajae gewesen, einen hieb auf dessen sittlichkeit thun wollen (Att. II, 8, 2 nennt er Bajae κρατῆρα illum delicatum), wie denn auch die folgenden vorwürfe zunächst ein üppiges leben in's auge fassen, welches mit der abkunft des Cic. in keinem verhältniss stehe. Cic. antwortet ihm, nachdem er vorher dem Atticus versichert hat, es sei nicht wahr, dass er dort gewesen, ironisch: aha! das ist wohl so viel wie hinter dem vorhange gewesen zu sein; das war nemlich Clod. gewesen cum veste muliebri deprehensus domi C. Caesaris (Att. I, 12.). Cic. widerstreitet also dem Clod. *nicht*, dass er in B. gewesen sei: darauf kam es ihm nicht an; er macht vielmehr den ganzen vorwurf lächerlich, indem er ihn mit dem bekannten vorwurf gegen Clodius zusammenstellt. Indess dieser reitet noch weiter auf dem einmal ausgestossenen worte: ein beweis, dass jenes den satz beginnende falsum nicht an ihn gerichtet gewesen sein kann. „Quid, inquit, homini Arpinati cum aquis calidis?" Offenbar sind diese aquae calidae die von Bajae. Clod. meint, was kann so ein homo novus, so ein homo Arpinas in Bajae anders zu thun haben, als sich dem zügellosen badeleben hinzugeben? was braucht der die heissen bäder? Darauf dient ihm Cic. „narra patrono tuo, qui Arpinatis aquas concupivit: nosti enim Marianas" d. h. sag du das dem Curio: er hat die aquae Marianae d. h. die bäder des Marius in Arpinum gar sehr lieb gehabt, nemlich als er sie bei der Sullan. proscriptionen erworben. Diese replik enthält eine doppelte zurückweisung, einmal gibt sie in dem ausdruck aquae Marianae den beweis, dass auch ein homo Arpinas solcher aquae calidae wohl bedürfen könne, da Marius sich derartige angelegt habe. Zweitens lenkt sie diesen vorwurf auf den patronus Clodii, den Curio. Wenn dieser, was wahrscheinlich ist, in Bajae gewesen, so kannst du *ihm* den vorwurf machen, denn er hat ja auf seinen ergaunerten, früher Marianischen gütern aquae calidae, braucht also nicht um der bäder willen nach Bajae zu reisen: Mache du also *ihm* den vorwurf. — Da ruft Clodius: quousque hunc regem feremus? Das ist der ausdruck des hasses gegen Cicero's macht im staate, welche seit seinem consulat noch nicht vermindert ist. Zugleich mag darin eine fortsetzung des hohns über die sociale stellung des parvenu liegen. Aber auch diesen hieb parirt Cic. mit einem schlage, der dem gegner wehe thut. Regem appellas, quum Rex tui mentionem nullam fecerit. Clodius schwager Q. Marcius Rex war kürzlich gestorben ohne ihm die mit sicherheit erwartete erbschaft zu hinterlassen. Darauf gehn zunächst Cicero's worte: „Du nimmst das wort Rex in den mund, obwohl Rex an dich nicht gedacht hat"; ob sie daneben den ausdruck einer handlung enthalten sollen, die *für Cic.* in der eigenschaft als rex passend sein würde, steht dahin. —

Der neue vorwurf des Clod. heisst „domum emisti". S. darüb. ad fam. V, 6, 2. Das haus lag auf dem palatin. hügel, früher ein besitz des M. Liv. Drusus; Cicero hatte es eben für viertehalb hunderttausend gulden gekauft. Das war ein reicher besitz, wie er kaum schöner in den händen einer altadlichen familie sein konnte. Clod. bleibt also bei dem alten manoeuvre, dem Cicero sein hochfahrtiges, dem adel sich aufdrängendes wesen vorzuwerfen. Putes dicere, sagt Cicero, iudices emisti. Eine neue invective gegen Clod. „Solltest du vielleicht zu sagen glauben, du hast richter erkauft?" Damit weist er auf die bestechungen, durch welche Clod. seine richter (maculosi senatores, nudi equites, tribuni non tam aerati quam aerarii. non enim unquam turpior in ludo talario consessus fuit) in der bekannten sache zur freisprechung bewogen. Der satz ist fragweise zu nehmen, wie die vorangehende replik des Cicero: „Man möchte glauben" kann putes schon desshalb nicht bedeuten, weil dann ein te zu dicere unentbehrlich wäre; der sinn der worte ist wie der der früheren entgegnung „simile est quasi dicas in operto fuisse". Zum schlusse der altercatio steht dann der vorwurf des Clod.: iuranti tibi non crediderunt, der sich eng an das letzte indices emisti anschliesst; und die antwort: mihi vero XXV iudices crediderunt, XXXI quoniam nummos *ante* acceperunt, tibi *nihil* crediderunt. Bei 25 richtern habe ich credit gehabt, dir brauchten die 31 nichts zu creditiren, weil sie das geld schon vorher empfangen hatten. Das war ein derber schluss: Clodius magnis clamoribus afflictus concidit.

Nur in dieser auffassung hat die altercatio ihre passenden schlagwörter. In kritischer beziehung macht der schluss des 12. und anfang des 13. desselben briefes einige schwierigkeit. Da redet Cic. von seiner stellung. Sie sei trotzdem, dass sein zeugniss von den richtern nicht geglaubt sei, eher besser als schlechter geworden. Beim Pompejus stehe er in solchem ansehn, dass jener schon Cneus Cicero heisse. Pompejus wolle jetzt den Afranius zum consulat haben. Er hoffe das mit geld zu erreichen. Der Csul Piso spiele dabei das amt des schauspielers, der die rolle des austheilenden in der komödie habe (das will δοτηρίων bedeuten. An einen eigennamen Doterion darf man nicht denken!). Der senat habe aber bereits mit zwei senatsbeschlüssen dagegen operirt, einmal ut apud magistratus inquiri liceret, sodann cuiusmodi divisores haberentur, adversus rempublicam. So die lesart bei Orelli mit doppelter conjectur. Die hdschr. haben cuiusmodi und haberent. Wir möchten lesen: cuius modo divisores haberent, d. h. cuiuscunque hominis oder dummodo hominis divisores haberent (nemlich praetores etc.) (eum) adversus rempubl. facere crederent. Wenige zeilen vorher stand omnia castella expugnari, in quae modo asellus onustus auro posset ascendere. ad div. I, 39 nemo aliter philosophus sensit in

quo modo esset auctoritas. Diese beiden senatsconsulte waren gegen die von bestechungen sicherlich begleitete bemerkung des Afranius gerichtet. Eine lex de ambitu sollte hinzutreten, zu deren vorschlag der volkstribun Lurco ausersehen war. Lurco autem tribunus plebis qui magistratum simul cum lege Aelia iniit, solutus est et Aelia et Fufia, ut legem de ambitu ferret; quam ille bono auspicio claudus homo promulgavit. Wenn Billerbeck von einer bereits geschehenen aufhebung der leges Aelia et Fufia spricht, so ist das ein anachronismus, da sie erst durch das tribunat des Clodius, also drei jahre später in wegfall kommen. Diese solutio ist also eine ausnahmsweise vom senat zugestandene. Wenn ein homo claudus zum volkstribun gewählt war, so war es natürlich, dass er von jenem leges, soweit sie ihn als einen lahmen an der wirksamkeit des volkstribunen hätten behindern können, eximirt werden musste, und dass der senat diese exemtion vornahm, ist um so weniger zu verwundern, als Lurco gerade nur in dem *senats*interesse handeln sollte. In der oben hingestellten hdschr. lesart ist zunächst vor Lurco die starke interpunction zu beseitigen, so dass hinter trib. plis. aus dem vorangehenden sed senatus consulta duo iam facta sunt ergänzt werden kann factus est. Auf solche weise ist qui mit solutus est, simul aber als conjunction mit iniit zu verbinden (vgl. als ciceronische stellen für diesen gebrauch Acad. IV, 27. Fam. VI, 18. Att. VIII, 11. II, 20.). Cum lege Aelia steht dem solutus Aelia et Fufia entgegen und heisst „bei und trotz dem bestande der lex Aelia". Da er, will Cicero sagen, trotz der l. Aelia tribun geworden ist, durch jene also als ein claudus an der einbringung einer lex verhindert worden wäre, so ist er sofort nach dem antritt seines amtes von jener lex eximirt, damit er eine lex de ambitu einbringen könne. So kann ihn Cic. nennen bono auspicio claudus homo.

ad Att. I, 18. der brief beginnt gleich mit einer verdorbenen stelle. Abest enim frater ἀφελέστατος et amantissimus. Metellus non homo sed litus atque aër et solitudo mera. Dass der name *Metellus* hier in jeder beziehung anstössig sei, ist hinlänglich nachgewiesen. Es ist zu schreiben et amantissimus *mei. Ellum!* non homo etc. Schon mit ellum begann wohl die reminiscenz aus dem dichter. Eine ähnliche verbindung in Ter. Andr. V, 2, 14 nescio qui senex modo venit. Ellum. Confidens, catus. Dass mit Ellum eine hinweisung auf den zustand des Quintus gegeben werde, welcher im meere den wellen preis gegeben sei, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die weitere vergleichung mit Philoctet ist aber misslich und trägt wenig ein für das verständniss der stelle.

ibid. §. 2. Quare te exspectamus — multa sunt enim quae me sollicitant anguntque. — Ac domesticarum quidem sollicitudinum aculeos omnes et scrupulos occultabo neque ego huic epi-

stolae — committam. Atque hi (nolo enim te permoveri) non sunt permolesti sed tamen insident et urgent *et nullius* amantis consilio aut sermone *requiescunt.* In republ. vero quamquam animus est praesens, tamen voluntas etiam atque etiam *ipsa me deficit.* So bei Orelli. Gewöhnlich fasst man den letzten satz als gegensatz zu ac domesticarum quidem. Einen solchen liess Cic. allerdings erwarten, dennoch hat er hier denselben in dieser form ausgelassen, ihn vielmehr in ein engeres verhältniss zu dem unmittelbar vorangehenden satze gebracht. „Die häuslichen sorgen fortwährend und, was mir sonst linderung gab, die theilnahme am staate, verlässt mich; ich habe selbst nicht einmal den willen mehr theil daran zu nehmen". Diesem einzig möglichen gedankengang entspricht weder requiescunt, noch etiam atque etiam ipsa me deficit. Wie kann Cic. auf urgent ein requiescunt folgen lassen? Hier aber lässt sich noch sagen, et nullius sei statt nec ullius in freierer verbindung gesagt, wie derartiges bei Griechen und Römern vorkommt. Oder sollte vor requiescunt die negation ausgefallen und nullius — sermone causal zu fassen sein? „und, da keines freundes rath und wort vorhanden, kommen sie nicht zur ruhe." Sodann aber ist im schluss des Orellischen textes gar kein sinn. Man hat zu schnell die hdschr. lesart ipsa medicinam efficit, effugit aufgegeben. Es ist zu schreiben tamen voluntas, etiam atque etiam ipsa medicina, me fugit d. h. der, der seinerseits so oft schon eine linderung war für meine bekümmernisse, verlässt mich, weicht von mir. Warum? das führen die folgenden sätze aus. Die paragraphenabtheilung verwischt übrigens auch hier leicht das eigentliche verhältniss der sätze. Es ist beim beginn von §. 3 keineswegs ein punkt zu setzen, denn mit afflicta respubl. wird das resultat der vorausgehenden gedanken gegeben.

ad Att. II, 1, 3. Et quoniam te quum scripta tum res meae delectant, iisdem ex libris perspicies et quae gesserim et quae dixerim, aut ne poposcisses. Ego enim tibi me non offerebam. In dieser interpunktion ist die stelle deutlich. Die gegensätze sind perspicies aut ne poposcisses. Man kann in den Cic. briefen nicht genug die wortstellung und die dadurch gesuchte wortbetonung in's auge fassen. Du wirst es jetzt durchschauen oder hättest die bücher nicht verlangen sollen. Ich nemlich biete mich dir nicht an.

ad Att. II, 2. *Πελληναίων* in manibus tenebam et hercule magnum acervum Dicaearchi mihi ante pedes exstruxeram. O magnum hominem et a quo multo plura didiceris quam de Procilio. *Κορινθίων* et *Ἀθηναίων* puto me Romae habere. Mihi crede, leges haec [doceo] mirabilis vir est. So Orelli. Man stösst sich an dem futurum leges und weiss mit doceo nichts anzufangen. Jener anstoss wird beseitigt, wenn man den ort des schreibenden in's auge fasst. Der schreiber ist auf dem Tusculanum, der empfänger bereits in Italien und beabsichtigt spätestens den er-

sten jan. 59 in Rom zu sein. Er muss damals auf einem landgute des Quint. Cic. gewesen sein, nicht wie Schütz meint, auf seinem Nomentanum. Es würde dann wenigstens die bitte aus dem schlusse von II, 3, dass er aus Quintus bibliothek bücher mitbringen möge, gerechtfertigter sein. Wenn also Atticus noch nicht in Rom ist, Cic. ihn aber auf die bücher des Dicaearchus verweist, welche wahrscheinlich in Cicero's bibliothek zu Rom lägen, so ist das futurum ganz recht. Nicht minder doceo, wenn man den satz richtig interpungirt. Mihi crede — leges haec — doceo: mirabilis vir est. Glaube mir nun! du wirst es lesen (wenn du in Rom bist) — ich sage dir, das ist ein merkwürdiger mann. Doceo wie das griech. *διδάσκω* in solcher verbindung.

ad Att. II, 5, 2 der brief liefert durch den schönen gedanken quid historiae de nobis ad annos DC praedicarint? *quas quidem ego multo magis vereor quam eorum hominum qui hodie vivunt, rumusculos* einen schönen beitrag zur charakteristik des Cicero. Am schlusse des zweiten paragr. ist eine verdorbene stelle. Nach einer reihe von fragen, die er beantwortet haben will, fügt er schliesslich hinzu cuinam auguratus deferatur; quo quidem uno ego ab ipsis capi possum. Vide *securitatem meam*. Sed quid ego haec quae cupio deponere et toto animo atque omni cura *φιλοσοφεῖν*? Die bezeichneten worte sind anstössig. Man erwartet den gedanken, „schau, wie genügsam ich bin". Die hdschr. variiren merkwürdig videre vitam, videte civitatem etc. Es stand wohl ursprünglich videte *εὐτέλειαν* oder *αὐτάρκειαν*. Aus *ΕΥΤΕΛΕΙΑΝ* konnte wohl vitam meam werden. Corruptionen durch verbannung griechischer worte sind in diesen briefen besonders häufig. Der gebrauch eines griech. wortes an dieser stelle empfiehlt sich aber besonders durch die vielen andern griech. ausdrücke, welche er in diesem briefe gebraucht.

ad Att. II, 7, 1. Orationes autem me duas postulas: quarum alteram non libebat mihi scribere, quia *abscideram;* alteram ne laudarem eum, quem non amabam. Sed id quoque videbimus. Denique aliquid exstabit, ne tibi plane cessasse videamur. Cic. hat die verlangten reden gar nicht ausführlich zu papiere gebracht, doch hofft er, es werde davon noch etwas übrig geblieben sein, sei's im gedächtniss, sei's die disposition oder dergl. was er ihm schicken will. Von einem *denuo scribere* kann also nicht die rede sein. Der grund, wesshalb er die reden nicht zu papiere gebracht, ist bei der zweiten klar; aber bei der ersten nicht, denn quia abscideram ist jedenfalls ein ungenügender grund. absciram fast alle codd., abfueram ed. Rom. Lambin vermuthete *ἀπέκνρσα* oder *ἀπέτυχον* = weil ich damit unglücklich war. Vielleicht stand ars aberat oder ars abfuerat. Der grund muss wohl aus dem inhalt der rede abgeleitet werden.

ib. §. 2 muss so interpungirt werden: Illa opima ad exigendas pecunias Druso, ut opinor, Pisaurensi — an epuloni Vatinio? — reservatur.

ad Att. II, 14, 2. Cicero entschuldigt sich, dass er nichts fertig bringe: fieri nihil potest. Basilicam habeo, non villam, frequentia Formianorum. At quam parem basilicae tribum Aemiliam! sed — omitto vulgus; post horam IV molesti ceteri non sunt — C. Arrius proximus est vicinus. Bei dieser interpunction kann alles stehen bleiben, wenn die worte richtig erklärt werden. „Ich habe einen pallast, keine villa, so häufig verkehren die Formianer mit mir. Freilich ein pallast und die tr. Aemil. wie wenig reimen sich die zusammen! Nun! (ich will das volk ganz bei seite lassen: alle übrigen molestiren mich nicht mehr nach mittag) *Arrius* ist mein nächster nachbar, *der* ist es der mir immer auf den fersen sitzt.

ad Att. II, 15, 3 Ego vero „in montes patrios et ad incunabula nostra" pergam. Woher der vers? Virgil Aen. III, 105 mons Idaeus ubi et gentis cunabula nostrae. Dass Virgil e stercore *Ennii* viele goldkörnchen genommen, mehr als er eingestehen will, sagt richtig Becker zeitschrift für alterthum 1849, 42 p. 331.

ad Att. II, 17. Zu anfang des zweiten paragr. steht neque tam me *εὐελπιστία* consolatur. Vor tam me ist offenbar das den buchstaben nach ähnliche tamen ausgefallen, da ohne diese oder eine ähnliche partikel die verbindung mangelhaft ist. Man schreibe also neque tamen tam me etc. — Schwieriger ist die frage über die *πτῶσις* Curiana am schlusse des paragraphen. Cic. meint, wie er eben nicht *ἀφιλόδοξος* sei, so freue er sich, dass Pompejus jetzt in der geschichte nicht höher stehen werde, als er, Cicero. Hac quidem cura certe iam vacuum est. Iacet enim ille sic ut *πτῶσις* Curiana stare videatur. So Bosius, Schütz, Orelli. Man bezieht den ausdruck auf den aus der catilinarischen verschwörung als angeber und verräther sattsam bekannten Q. Curius, den schon früher probri causa die censoren aus dem senate gestossen hatten, virum flagitiis atque facinoribus coopertum. Aber welch ein vergleich wäre das! Wie könnte Pompejus überhaupt vom Cicero mit diesem manne verglichen werden, wie passte für einen moment aus dem leben des Pompejus eine vergleichung der *πτῶσις* Curiana in diesem sinne genommen. Dazu kommt, dass der ausdruck *πτῶσις* stare videtur doch auch etwas anrüchig sein dürfte. Ich glaube, man hat zu weit gesucht, als man sich von der hdschr. lesart entfernte, welche lautet plocis oder phocis. Wie? wenn *πλοκὰς* Curiana stand d. h. das haar des Curius? Es würde der ganzen lage der dinge angemessen sein, wenn es hiesse „der liegt jetzt so danieder, dass das haar des Curius dagegen zu stehen scheint." Wenn *πλοκὰς* wirklich stände, so wäre gewiss gegen die lesart kein anstand

erhoben. Man würde dann sagen, er deute auf einen den beiden freunden bekannten menschen, der eng an den kopf liegendes, vielleicht besonders soignirtes haar getragen, oder locken. Diese erklärung nehmen wir für πλοκὰς in anspruch, indem wir auf die leichte änderung von plocis in πλοκὰς verweisen und die misslichkeit in's auge fassen, hier von einer πτῶσις Curiana zu sprechen.

ad Att. II, 18. Wenn zu anfang des §. 2 κατὰ λεπτὸν richtig gefasst wäre als subtiliter, wie es II, 21 heisst de re publ. quid ego tibi subtiliter?, so würde man nicht de singulis rebus für eine glosse angesehen haben, zumal diesem letztern ausdruck universa res entgegengesetzt ist. — Cicero meint, selbst die magistratus werden keine freie hand behalten. Der beweis dafür kommt erst mit den worten habet etiam (schreibe iam) Campana lex exsecrationem candidatorum, in concione si mentionem fecerint. So hat Schütz richtig abgetheilt. — Am schluss von §. 8 sollte man neque tamen scit quisquam nicht beanstanden. Cicero sagt ich halte noch die mir angebotene legatio fest: hanc ego teneo, sed usurum me non puto. Neque tamen scit quisquam. Non lubet fugere, aveo pugnare. Ebenso in folgendem briefe §. 5 Caesar me sibi vult esse legatum; honestior declinatio haec periculi. Sed ego hoc repudio. Quid ergo est? Pugnare malo. Nihil tamen certi. Was hier nihil tamen certi ausdrückt, ist oben nec tamen scit quisquam „doch weiss noch keiner, was geschieht".

ad Att. II, 19, 3. Die erzählung von der art und weise, wie man im theater den ὁμολογουμένως τυραννίδα συσκευαζομένοις (II, 17) seine abneigung zu erkennen gebe, ist gar interessant. Ludis Apollinaribus Diphilus tragoedus in nostrum Pompeium petulanter invectus est: „nostra miseria tu (ipse?) es magnus" millies coactus est dicere. „Eandem virtutem istam veniet tempus quum graviter gemes" totius theatri clamore dixit itemque cetera. Nam eiusmodi sunt ii versus ut in tempus ab inimico Pompeii scripti esse videantur. „Si neque leges neque mores cogunt" et cetera magno cum fremitu et clamore sunt dicta. Caesar quum venisset mortuo plausu, Curio filius est insecutus. Huic ita plausum est ut salva republica Pompeio plaudi solebat. Tulit Caesar graviter. Es liegt auf der hand, dass diese erzählung noch interessanter würde, wenn wir die tragödie, aus welcher die bezeichneten verse genommen sind, noch hätten; ja! auch die erklärung der worte würde davon einen nutzen ziehen können, namentlich virtutem, fremitu et clamore und mortuo plausu. Da uns aber alle nachrichten darüber fehlen, von welchem römischen dichter die tragödie sei und welchen stoff sie behandelt habe, so kann man nur muthmassungen aufstellen. Wer den inhalt des sophokleischen könig Oedipus gegenwärtig hat, der wird zuge-

ben, dass die beiden ersten verse vom Tiresias zum Oedipus gesprochen sein können. „Deine grösse ist mit unserm unglücke erkauft." Man denke an Oed. tyr. 440. Oedipus sagt τοιαῦτ' ὀνείδιζ' οἷς ἔμ' εὑρήσεις μέγαν mit der antwort des Tir. αὕτη γε μέντοι σ' ἡ τύχη διώλεσεν. Der römische dichter hatte keinen dialog, sondern eine rede für Tiresias daraus gemacht. Wie Oedipus durch die räthsellösung gross geworden war, so Pompejus durch die erfochtenen siege; wie jene grösse das unsägliche pestleiden für Theben zur folge hatte, so wurde auch die grösse des Pompejus zum elend für Rom. Wie Oedipus das glück, auf welches er stolz war, später verwünschen muss, so ist hier die prophezeihung an Pompejus, wirst auch du noch diese deine virtus schwer bejammern. In diese rede passte dann auch „si neque leges neque mores cogunt" — indem der nachsatz war at cogat miseria oder at poenas dabis oder dgl. Das publicum stellte sich also auf seite des Tiresias. Alle jene worte wurden von grossem beifall begleitet. Allerdings war Pompejus nicht im theater, das petulanter invehi machte sich aber dennoch. Freilich wohl nicht „mit bezeichnendem und auf Pompejus hindeutendem gefühl", das wäre sehr schwer gewesen, sondern sicher dadurch, dass sich Diphilus mit diesen worten nach der stelle wendete im theater, wo die τύραννοι zu sitzen pflegten, damals aber nicht sassen, denn Pompejus war in Capua (wie der folgende satz mit literae beweist), Caesar aber war noch nicht eingetreten. Als er eintrat, schwieg der beifall, offenbar, damit er nicht glauben solle, dieselbe werde ihm gezollt. Die eintretende ruhe war der ausdruck der höchsten abneigung, welcher noch verstärkt wurde, als gleich darauf Curio eintrat und mit unendlichem jubel begrüsst wurde.

ad Att. II, 22, 2. Clodius macht ihm fortwährend sorge. Cum hoc Pompeius egit et, ut ad me ipse referebat, vehementer egit, quum diceret in summa se perfidiae et sceleris infamia fore, si mihi periculum crearetur ab eo, quem ipse armasset, quum plebeium fieri passus esset: *sed fidem recepisse sibi et ipsum et Appium de me:* hanc si ille non servaret, ita laturum ut omnes intelligerent, nihil sibi antiquius amicitia nostra fuisse. Wunderbar sind die erklärungen von fidem recepisse durch spopondisse, oder dedisse, welches letzte Lambin. conicirt. Das ist jedenfalls gerathener, als der verbindung von fidem recipere eine bedeutung zu geben, welche sie nicht haben kann. Andere wollen fidem streichen. Der ganze wirrwarr ist daraus entstanden, dass man in sibi den Pompejus, in ipsum den Clodius sehen wollte. Mein freund und college Bernhard macht mich richtig darauf aufmerksam, dass in ipsum Pompejus selbst verstanden werden müsse, sibi aber auf beide, auf Pompejus und Appius gehe. Dieser Appius handelte mit Pompejus gemeinsam. Cicero giebt ihm ad fam. 3, 10 das zeugniss, dass er bei Cicero's streite mit Clodius

keine feindschaft gegen ihn gezeigt. Ebenso fügte sich Appius dem Pompejus auch, als der letztere Cicero's rückkehr wollte. S. Drumann II. p. 187. Es ist also recht wohl anzunehmen, dass Pompejus sich des Appius, der Clodius bruder war, auch dazu bedient habe, mit ihm gemeinsam auf den Clodius in der richtung einzuwirken, welche in den obigen worten näher bezeichnet wird. Es heisst also: Pompejus und Appius haben sich in betreff meiner die feste versicherung geben lassen. So geht dann schön die rede weiter: hanc si *ille* nemlich Clodius etc. Wie Cicero bei solchen dingen durch freunde und verwandte vorschreiten liess bei seinen gegnern, ist auch aus dem bei Metellus Nepos eingehaltenen verfahren ersichtlich. Vgl. ad fam. V, 2, 8 misi ad Metellum communes amicos, qui agerent cum eo ut de illa mente desisteret.

ad Att. II, 24, 4. Der brief enthält die mittheilung von den verleumdungen des Vettius. Dieselben machten dem Cicero sorge, da sie ihm mit einem male über den neuen plan der gewalthaber die augen öffneten. Die partei der optimaten war momentan so sicher gewesen über den erfolg ihres passiven verhaltens, dass Cicero hatte ad Att. II, 23. schreiben können: omnes illius partis auctores ac socios nullo adversario *consenescere*. Aber diese sicherheit wich gar bald wieder der früheren furcht, dass durch diese von den optimaten beabsichtigte isolirung der gewalthaber, die letzteren zur vis gedrängt werden würden. An eine caedes dachte man allerdings nicht mehr, wohl aber zeigte die anklage des Vettius, auf welche andere weise man sich der coryphäen unter den gegnern entledigen wolle. Das will Cicero mit den worten sagen: modo caedem timueramus, quam oratio fortissimi senis Q. Considii discusserat: ea quam quotidie timere potueramus, subito exorta est. (Caedem in cladem zu verändern ist unnöthig.) Quid quaeris! nihil me infortunatius, nihil fortunatius est Catulo, quum splendore vitae tum hoc tempore. Mit welchem rechte die letzten worte für manca vel corrupta ausgegeben werden dürfen, ist nicht wohl abzusehen. Catulus war das jahr zuvor gestorben und seit jener zeit war Cicero isolirt. Cicero vergleicht sich hier mit ihm. Er war glücklicher, theils in rücksicht auf splendor vitae, weil ihm nemlich derselbe keinen schaden brachte, wie er gegenwärtig mir bringt, da er mich den machthabern als besonders wichtig bezeichnet; theils und hauptsächlich in rücksicht auf diese ganze zeit, weil er dieselbe nicht zu erleben brauchte. Es ist tum hoc tempore der allgemeinere grund, der von der gefahr, welche diese zeit für den splendor vitae abwirft, übergeht auf die ganze trostlosigkeit, die im allgemeinen darin liegen muss, eine solche zeit zu erleben.

ad Att. II, 25, 1. Varro und Hortensius werden einander gegenübergestellt in ihren bestrebungen für Ciceros wohl und ruf. „Ich wollte, du hättest an Varro geschrieben, dass ich mit

ihm zufrieden wäre, dann stellte er mich vielleicht zufrieden." Mirabiliter enim moratus est, sicut nostri, ἑλικτὰ καὶ οὐδέν. Sed nos tenemus praeceptum illud τὰς τῶν κρατούντων. Cicero hat zwei verse des Euripides im auge. Jener ist aus Androm. v. 449 ἑλικτὰ κοὐδὲν ὑγιὲς, ἀλλὰ πᾶν πέριξ φρονοῦντες. Desshalb braucht aber nicht κοὐδὲν hier emendirt zu werden, denn Cicero hat auch an andern stellen derartige krasen bei anführungen verschmäht, z. b. ad Att. II, 7 καὶ ὑπὸ στέγῃ statt χὐπὸ στέγῃ. Dieser ist aus Phoen. 396 τὰς τῶν κρατούντων ἀμαθίας φέρειν χρεών. Jenen spricht Andromache als schmähung auf die Spartaner, diesen Polynices zur schilderung seiner lage als exilirter. Kaum kann man es für möglich halten, dass moratus als tergiversatus est gefasst worden ist. Es ist doch offenbar mores eius sunt miri und in der bezeichnung der mores durch den Euripideischen vers liegt genug: Varro gehört zu denen, die nicht grade aus gehen sondern sich den verhältnissen accommodiren, bei denen man nie weiss, was man an ihnen hat, da sie es mit keinem gern verderben wollen. Aber, sagt Cicero „ich muss die vorschrift festhalten, dass man der mächtigen thorheiten ertragen muss" und bezeichnet offenbar mit diesem ausdruck κρατοῦντες die ganze partei, mit welcher Varro liebäugelte, also auch diesen selbst. Nur dass man vergass, es könne unter κρατούντων auch Varro mitverstanden werden, hat die von Wieland adoptirte conjectur Lambin's inodoratus est hervorrufen können.

ad Att. III, 15. Cicero beantwortet vier schreiben auf einmal, aber in chronologischer ordnung. Die antwort auf den inhalt des ersten schliesst er mit den worten sed haec sero agimus, am ende von §. 2. Die antwort auf den zweiten ist in den worten Crassi libertum nihil puto sincere locutum enthalten, wesshalb puto mit dem imperativ puta zu vertauschen sein dürfte; denn Attic. hatte geschrieben Crassi libertum de Ciceronis sollicitudine macieque narrasse. Die antwort auf den dritten geht von den worten In senatu rem bis profecto non scripsisti. Dann folgt die beantwortung des vierten, welche bis §. 4 geht und ihm den übergang darbietet zu weitern expectorationen über das verhältniss seiner missstimmung gegen den Atticus. Eine solche ist allerdings in einem theile der aus dem exil geschriebenen briefe ersichtlich. Atticus muss ihm darüber vorwürfe gemacht haben und Cicero sucht auf geeignete weise den rückzug anzutreten. Das hat er so gethan, dass er mit dem einen worte den frühern vorwurf wiederholt, mit dem andern aber denselben wieder beschränkt oder dadurch mildert, dass er auch über sich selbst denselben vorwurf ausspricht. So ist der satz zu fassen §. 4 sed tu tantum *lacrimas* praebuisti dolori meo, quod erat amoris, tam, quam ipse ego: quod *meritis* meis perfectum esse potuit, ut dies et noctes quid mihi faciendum esset cogitares, id abs te meo non tuo scelere praetermissum est. In dem lacrimas

tantum praebere liegt ein vorwurf, der aber durch die anerkennung quod erat amoris beschränkt, durch den zusatz tam, quam ego ipse gemildert wird. Nicht minder ist die berufung auf seine verdienste (Corradus erklärt ganz falsch quae in te conferre debueram, eher quae in me — debueras, doch es ist im allgemeinen von Cicero's verdiensten um den staat die rede) belastend für Atticus, aber der nachsatz hebt das wieder auf. So kommt er schliesslich mit recht dahin zu sagen: hic mihi ignosces, me enim ipsum multo magis accuso, deinde te quasi me alterum, et simul meae culpae socium quaero. —

Cicero kommt dann auf die absicht des tribuns Q. Terent. Culleo (wie Drumann II. p. 279 gegen Corradus festhält), das gegen Cicero beobachtete verfahren als ein privilegium darzustellen. Est aliquid, sagt Cicero, sed multo est melius abrogari. Er will also eine förmliche aufhebung der *ihn* betreffenden lex. Si enim nemo impediet, quid est firmius? sin erit, qui ferri non sinat, idem senatusconsulto intercedet. Unbegreiflicher weise ist das erklärt: so wird der senat gleichfalls mit einem decrete dagegen protestiren müssen. Idem ist vielmehr is qui ferri non sinat: derselbe tribun, welcher der aufhebung der lex entgegentritt, wird ja auch dem senatsbeschlusse (nemlich de privilegio) sein veto entgegensetzen, so dass *dieselbe* gefahr der intercession *beide* versuche, mir zu helfen, trifft. Bei der verkennung dieser verhältnisse konnte die nun folgende stelle nicht erklärt werden: nec quicquam aliud opus est, quam abrogari. Nam prior lex nos nihil laedebat — legem illam, in qua popularia multa sunt, ne tangatis. Diese prior lex ist die noch bei Ciceros anwesenheit in Rom gegebene, allgemein gehaltene des Clodius. Diese will Cicero nicht angegriffen haben. Das wäre aber durch das SCtum de privilegio gewissermassen ebenwohl geschehen. Er will nur die am tage seiner abreise von Sex. Clodius verfasste, ihn namentlich bezeichnende lex aufgehoben wissen. Wie oben mit dem ausdruck abrogari nur diese einzelne lex gemeint war, so auch an dieser stelle „es ist auch nichts anderes nöthig, als dass die mich speziell betreffende lex aufgehoben werde, denn die frühere soll und darf nicht angetastet werden; durch ein SCtum de privilegio könnte es den anschein gewinnen, als solle das geschehen. Es würde also diess SCtum noch mehr der intercession ausgesetzt sein, als wenn nur die mich speziell betreffende lex aufzuheben beantragt würde. Nach dieser erklärung wird man weder Tunstalls noch Schützens verbesserung, noch selbst Orellis vorschlag quam abrogari id (wohl eher quam meam abrogari) für nöthig halten. Uebrigens ist es aus dem briefe ad Att. III, 23 bekannt, dass Cic. rath, wenn auch durch Sestius einsprache ohne erfolg, ausgeführt wurde. Was er aber an dem damals eingeschlagenen wege tadelt ist 1) dass dabei seiner entschädigung nicht gedacht sei und 2) dass man die be-

kannte klausel welche Clodius seinem gesetze angehängt (Drumann II. p. 266), speziell aufzuheben mit beantragt hatte, was Cicero für unnöthig hielt.

Wiesbaden. *C. G. Firnhaber.*

---

15. Zu Cäsars fragmenten.

Ein stück aus dem eingange der rede Cäsars *pro Bithynis* bei Gell. V. 13 lautet in den hdss. so: *Vel pro hospitio regis Nicomedis vel pro horum necessitate, quorum res agitur, defugere hoc munus, M. uince, non potui. Nam neque hominum morte memoria deleri debet, quin a proximis retineatur, neque clientes sine summa infamia deseri possunt, quibus etiam a propinquis nostris opem ferre instituimus.* Für das verderbte *uince* vermuthete Thysius *Vinici*, Iak. Gronov *Vini*: ich schrieb in meiner ausgabe des Cäsar p. 751, 6, ohne mich an die seltenheit des namens zu kehren, *Iunce*, weil mir hierauf die handschriftliche lesart unzweideutig zu führen schien. Ich habe später nicht nur bestätigung dieser vermuthung, sondern auch zugleich die zeit der rede *pro Bithynis* gefunden. Denn der proprätor von Asien, von welchem Cäsar nicht die augenblickliche hinrichtung der von ihm gefangenen seeräuber erlangen konnte, hiess *Iuncus*. So steht bei Plut. Cäs. 2 in den hdss.: *Καὶ τὰ μὲν χρήματα λείαν ἐποιήσατο, τοὺς δὲ ἄνδρας ἐν Περγάμῳ καταθέμενος εἰς τὸ δεσμωτήριον αὐτὸς ἐπορεύθη πρὸς τὸν διέποντα τὴν Ἀσίαν Ἴουγκον, ὡς ἐκείνῳ προσῆκον ὄντι στρατηγῷ κολάσαι τοὺς ἑαλωκότας.* Die herausgeber zwar haben *Ἰούνιον* geschrieben und berufen sich dafür auf Vell. II. 42. Aber wenn wirklich bei Velleius *Iunius* feststände, so ist doch klar dass der griechischen überlieferung der vorzug gegeben werden müsste, in der das verderbniss unendlich schwieriger war. Allein bei Vellejus ist die überlieferung diese: *laetusque nocturnae expeditionis triumpho ad suos reversus est mandatisque custodiae quos ceperat in Bithyniam perrexit ad proconsulem Iunium cum idem enim Asiam eam quam obtinebat petens ut auctor fieret sumendi de captivis supplicii.* Wer sieht jetzt nicht, dass das unsinnige *cum* von einem abschreiber hinzugesetzt ist, weil er nicht unterscheiden konnte ob seine vorlage *Iuncum* oder *Iunium* habe, oder wenn er das letztere als vermeintliche verbesserung hinsetzte, um die vorgefundene lesart anzugeben? Ich schreibe also: *perrexit ad proconsulem Iuncum (idem enim Asiam obtinebat) petens* u. s. w. Denn *eam* halte ich für wiederholung des schlusses von *Asiam* und in folge davon *quam* für interpolirt. Plutarch nennt den Iuncus richtig prätor; Vellejus hat ihn der einrichtung seiner zeit folgend zum proconsul gemacht, wenn er nicht etwa *praetor pro consule* war: denn in den consularfasten

dieser zeit erscheint kein Iuncus. Dagegen ist es uns erfreulich von Vellejus zu erfahren dass Cäsar den Iuncus in Bithynien aufsuchte. Wir sehn daraus dass das ereigniss in den anfang des jahrs 74 v. Ch. fällt (nach Suet. Cäs. 4 war Cäsar von den seeräubern gefangen, *dum hibernis iam mensibus traicit*), nachdem Nicomedes bei seinem tode die Römer zu erben eingesetzt hatte (Eutrop. VI. 6), und während also Iuncus damit beschäftigt war Bithynien zur römischen provinz einzurichten, bevor sich Mithridates dieser gegenden bemächtigte. In dieselbe zeit muss also auch die rede *pro Bithynis* fallen. Da nun für die reise Cäsars nach Rhodus und seine gefangennahme durch die seeräuber das jahr 74 v. Ch. feststeht (Plut. Cäs. 2 setzt diese gefangennahme unrichtig), so muss auch die anklage des Dolabella durch Cäsar, der jene reise unmittelbar folgte (Suet. Cäs. 4), nicht, wie es von mir und andern geschehn ist, ins jahr 77, sondern 75 v. Ch. gesetzt werden.

Was nun den namen *Iuncus* betrifft, so ist meines wissens der älteste bekannte träger desselben unser proprätor von Asien. Der zeit nach zunächst kommt ihm der Pisaner *T. Statulenus Iuncus*, welcher in den cenot. Pis. (Or. 643) zweimal genannt wird. Dann erwähnt Tac. XI. 35 im jahr 48 n. Ch. einen senator *Iuncus Vergilianus*. Ferner ist aus Iuv. 15, 27 der consul *Iuncus* bekannt. Diesen hat Borghesi in einem brief an Otto Jahn, Giorn. Arcad. bd. CX, als suffectus des jahrs 127 n. Ch. nachgewiesen. Derselbe hat dort mehrere spätere *Iunci* aufgezählt und gezeigt dass in Rom sich dieser beiname in der gens Aemilia fand, welcher also auch vielleicht unser proprätor von Asien angehört hat.

Leipzig. *K. Nipperdey.*

---

16. Frontinus.

De aquaed. 102 im verzeichniss der *curatores aquarum* heisst es: *Laenati* (nämlich *successit*) *Aquilio Iuliano et Nonio Asprenate consulibus M. Porcius Cato; huic successit post quem serasinius cetera . . . tonio Quintiliano consulibus A. Didius Gallus.* So der Cassinensis abgesehn von einer irrelevanten corruptel der ersten consulnamen. Borghesi hat in meiner ausgabe des Tacitus bemerkt, dass *Cato* derselbe ist welcher nach Tacitus IV. 68 im j. 28 n. Ch. als prätorier mit andern prätoriern, um zum consulat zu gelangen, den freund des Germanicus Titius Sabinus auf schändliche weise ins verderben führte. Tacitus sagt c. 71 von diesen menschen: *Ni mihi destinatum foret suum quaeque in annum referre, avebat animus antire statimque memorare exitus, quos Latinius atque Opsius ceterique flagitii eius repertores habuere, non*

modo postquam C. Caesar rerum potitus est, sed incolumi Tiberio. Da es nun VI. 4 von Latinius Latiaris heisst: *Latiaris, ut rettuli, praecipuus olim circumveniendi Titii Sabini et tunc luendae poenae primus fuit,* und von den übrigen im sechsten buche nicht geredet wird, so müssen sie, und also auch *Cato*, unter Caligula bestraft sein. Die consuln unter denen er nach Frontin *curator aquarum* wurde sind die ordinarii des zweiten jahrs Caligulas, 38 n. Ch. Die folgenden verderbten worte Frontins hat man verschieden zu bessern versucht: statt *post quem* haben die ausgaben *post annum;* Polenus wollte *postea*, ganz gegen die ausdrucksweise Frontins. Ich halte es für sicher dass *post mensem* zu schreiben ist, und diese kurze dauer des amts zeigt dass *Cato* 38 n. Ch. bestraft wurde. Schwieriger ist es über das folgende zu einer sichern entscheidung zu gelangen. Dederich hat aus Almeloveen die suffecti des j. 40 n. Ch. hineingesetzt und nimmt an dass sie in das jahr nach Aquilius Iulianus und Nonius Asprenas fallen: *Sex. Iunio Celere et Nonio Quintiliano consulibus.* Aber diese suffecti in unsern fasten sind bloss nach dieser stelle Frontins gemacht, wo von den abschriften des Cassinensis der Urbinas *seras iunio celer a . . . ionio quint.*, der Vaticanus *senus iunio celeri iunio quint.* hat, obwohl bei Almeloveen als abweichung Frontins von einer vermeintlichen andern auctorität die vertauschung der gentilnamen angeführt wird, indem frühere ausgaben *Sexto Nonio Celere et Iunio Quintiliano* haben. Das unwahrscheinliche dieser änderungen springt in die augen. Folgt man dem Cassinensis, so gibt es drei möglichkeiten: entweder man schreibt mit Polenus *Ser. Asinio Celere* und denkt sich in der lücke der hds. den zweiten consul, den nachfolger Catos und den collegen des Quintilian ausgefallen; oder mit Th. Mommsen, der mein *post mensem* annimmt, *Ser. Asinius Celer*, ebenfalls mit folgender lücke, so dass Asinius Celer der nachfolger des Cato gewesen und in der lücke *Celeri* und dann der college des Quintilian ausgefallen wäre; oder endlich mit mir *huic successit post mensem Ser. Asinio Celere A. Nonio Quintiliano consulibus A. Didius Gallus.* Nach dieser letzten änderung wären Ser. Asinius Celer und A. Nonius Quintilianus die suffecti des j. 38 n. Ch., und Cato hätte im juni dieses jahrs sein amt angetreten und wäre im juli abgesetzt. Ich würde der änderung Mommsens folgen, wenn auf den nominativ den der Cassinensis hat etwas zu geben wäre; aber derselbe hat diesen nominativ sehr häufig statt des ablativs. So in diesem kapitel noch *Plancus et Silius cos., Aquila Iunianus et Nonius Asprenate, L. Celestinus et Suetonio Paulino.* Darum halte ich auch die lücke für nichts als die folge einer rasur.

Wie dem indess auch sei, ganz offenbar finden wir hier den auch schon von Polenus erkannten *Ser. Asinius Celer.* Derselbe wird meines wissens ausserdem nur noch einmal mit seinem vol-

len namen genannt in einer inschrift zu Chieti, dem alten Teate, herausgegeben von Ravizza giunta alla raccolta degli epigrammati antichi di Chieti (Nap. 1841), nr. 2, gesehen und abgeschrieben von Mommsen, der sie mir mitgetheilt hat:

SER . ASINIIII
CELERI

Es ist dies der sohn des *Asinius Gallus*, enkel des *Asinius Pollio* und *M. Agrippa*. Eine inschrift seines milchbruders steht bei Fabretti 484, 155: *M. Vipsanius Agrippinae l*(ibertus), *Thales, conlactan. Celeris, Galli fili.* Seine mutter, die tochter des M. Agrippa und enkelin des Pomponius Atticus, erst an Tiberius, dann an Asinius Gallus verheirathet, wird, wie hier, *Agrippina* genannt von Suet. Tib. 7 und in einer inschrift Or. 658: *Vipsania* von Tacitus I. 12. III. 19. Wir wissen dass *Asinius Celer* unter Caligula consular war aus Plin. nat. hist. IX. 17, 67: *Asinius Celer e consularibus, hoc pisce* (mullo) *prodigus, Gaio principe unum mercatus octo milibus nummum.* Er ward von Claudius getödtet. Sen. lud. p. 390. Bip. *Deinde amici, Saturninus Lusius et Pedo Pompeius et Lupus et Celer Asinius consulares.*

Leipzig. *K. Nipperdey.*

---

17. Tacit. annal. IV, 49 und XII, 34.

In dem kampfe des Sabinus gegen aufständige Thracierstämme hat er dieselben durch einschliessung auf bergeshöhen sehr in noth gebracht. Darauf heisst es: Rebusque turbatis malum extremum discordia accessit, his deditionem, aliis mortem et mutuos inter se ictus parantibus. Et erant, qui non inultum exitium sed eruptionem suaderent, *neque ignobiles quamvis diversi sententiis.* Verum e ducibus Dinis provectus senecta — se victori — permisit; secuti aetate aut sexu imbecilli et quibus maior vitae quam gloriae cupido. At iuventus Tarsam inter et Turesim distrahebatur. utrique destinatum cum libertate occidere etc. In diesen sätzen ist der unterstrichene jedenfalls falsch. Denn ignobiles quamvis diversi sententiis ist gerade so absurd zusammengestellt, wie z. b. ein zwar alter aber ehrlicher mann wäre. Deshalb streicht h. Ritter den satz aus; was allerdings das bequemste und geistreichste ist. Aber wir *können* den satz nicht herausnehmen. Denn der folgende: Verum e ducibus Dinis lehrt uns *vier* dinge 1) aus der accentuirten voranstellung von *e ducibus* erkennen wir, dass die duces der gegensatz zum dicht vorangegangenen sind, also zu den ignobiles: eben deshalb 2) diese das vulgus militum umfassen. Folglich dürfen die ignobiles nicht fehlen, denn sonst schwebt ihr gegensatz, e ducibus, in der luft, 3) ist *verum* die partikel, welche pathetisch fortsetzt, nicht lo-

gisch. Hier ergiebt der zusammenhang, dass *verum* das bedauerliche enthält, dass von den führern (oder von einem derselben) die schwächliche massnahme der ergebung ausging. Daraus ersehen wir 4) dass in dem mangelhaften satze neque ignobiles sententiis ein ehrenvolles prädikat ausgefallen ist, das den gegensatz *verum e* ducibus hervorrief. Also etwa: neque ignobiles, quamvis diversi sententiis, *segnes.* Verum e ducibus! etc. Diesem entspricht vollkommen die weitere erzählung: Mit dem alterschwachen Dinis ergeben sich nur greise und weiber. Denn dass der übrigen, quibus maior vitae quam gloriae cupido, wenig waren, bezeugt das unmittelbar folgende: At iuventus etc. Und der ausfall unter Turesis ist so kräftig, dass das römische heer eine zeit lang sich im gedränge befindet. In anerkennung dieser gesinnung nennt er auch wohl im gegensatze zu den führern die menge nicht vulgus, sondern ignobiles. milites konnt' er überdem bei der beschaffenheit des rebellenhaufens nicht sagen, und dem vulgus stand noch ausserdem das neutrum entgegen, neque vulgus, quamvis diver*sum* sententiis, seg*ne.* Bekanntlich vermeiden die Römer gern diese festhaltung des neutrums, wo von personen die rede ist. Das wort segnes hab ich angefügt dem ähnlichen sententiis zu liebe, und in dem bewusstsein, dass Tacitus, trotz seiner freude an gegensätzen, sie nicht immer mit der grössten schärfe übt. Indess eine ungenauigkeit bei einer freien ergänzung einführen, bleibt doch bedenklich, zumal es so viele möglichkeiten für das ausfallen eines satztheiles giebt. Deshalb wäre vielleicht räthlicher etwa so zu suppliren: neque ignobiles, quamvis diversi sententiis, animis impares. Dabei liesse sich denn nicht uneben conjiciren, es habe schon einmal ein herr Franz Ritter gelebt, und der habe den zweiten satztheil als ein glossem des ersten gestrichen. Je länger ich dieser ergänzung nachgehe, je wahrer wird sie mir. Denn das im gegensatz nur halb bestimmte *impares* hat gerade die Taciteische mehrdeutigkeit, welche unsre modernen interpreten, die, indem sie den alten „ihre träume auslegen," auf die schärfste logische begriffsbestimmung ausgehn, so lieben, weil sie dann die anders auffassenden auszanken können.

Ann. XII, 34 begeistert Caratacus seine truppen: illam aciem testabatur aut recuperandae libertatis aut servitutis aeternae initium fore. Vocabatque nomina maiorum, qui dictatorem Caesarem pepulissent. Wenn irgendwo, denk ich, die ehedem so gern vorgenommene abänderung von *nomen* in *numen* an seiner stelle war, so ist sie es hier: Vocabatque (i. e. invocabat) *numina* maiorum. Man erinnre sich der geister der vorfahren, die auf meteoren schwebend bei Ossian sich an den schlachten betheiligen. Denn wenn schon die ossianischen gedichte von Macpherson apokryph sind, so darf man sich doch so weit auf sie berufen.

Lübeck. *F. Jacob.*

18. De duobus in Philaenidem epigrammatis.

Perperam fides adhibetur Athenaeo VIII. p. 335. b haec asseveranti: *Εἰς Φιλαινίδα ἀναφέρεται ἀκόλαστον σύγγραμμα, ὅπερ φησὶ ποιῆσαι Αἰσχρίων ὁ Σάμιος ἰαμβοποιὸς Πολυκράτη τὸν σοφιστὴν ἐπὶ διαβολῇ τῆς ἀνθρώπου σωφρονεστάτης γενομένης. ἔχει δὲ οὕτως τὰ ἰαμβεῖα· Ἐγὼ Φιλαινὶς κτλ.* Inde enim efficiunt eruditi, Polycratem spurcissimum librum, vel libellos cum figuris, quos omnis antiquitas ad illam refert, Philaenidi supposuisse, immerito igitur eius nomini maculam, quam adsperserit Polycrates, adhaesisse. Inducti Athenaei (partim male intellecti) auctoritate duo carmina in Philaenidem sepulcralia, alterum Aeschrionis, alterum Dioscoridis Anth. P. VII. 450 pro seriis habent; tamquam si uterque poeta, atque Aeschrion quidem pro Samo patria intercedens, Philaenidis, castae scilicet mulieris, a Polycrate vero iniusta criminatione insectatae, famam salvam praestare studuerit. Antequam de ipsis carminibus dicam, videntur quaedam de Polycrate monenda.

Polycrates Atheniensis, rhetor et sophista, Zoili praeceptor, scholis primum praefuit Athenis, Pausan. VI. 17, postea Cyprum exsulatum abiit. Praecipue iocosum quoddam genus eloquentiae secutus est. Demetr. IX. p. 54. Walz. *Ἔπαιζε γάρ, οὐκ ἐσπούδαζε, καὶ αὐτὸς τῆς γραφῆς ὁ ὄγκος παίγνιόν ἐστι.* Quintil. II. 17, 4. „non tam sensisse (illos) quod dicerent, quam exercere ingenia materiae difficultate credo voluisse, sicut Polycratem, cum Busirim laudaret et Clytaemnestram: quamquam is, *quod his dissimile non esset*, composuisse orationem, quae est habita contra Socratem, *dicitur*" [1]). Placuit sibi in laudandis malis, in bonis vero accusandis, sua cum ironia, Polycratica videlicet, non Socratica. Iudicium de eo hoc est Dionysii Halic. in Isaeo p. 111 extrema: *Πολυκράτης — κενὸς μὲν ἐν τοῖς ἀληθινοῖς, ψυχρὸς δὲ καὶ φορτικὸς ἐν τοῖς ἐπιδεικτικοῖς, ἄχαρις δὲ ἐν τοῖς χαριεντισμοῦ δεομένοις ἐστί.* Videtur Polycrates exaggerando, inepte quidem, id egisse, ut vel crimina vel laudes ad absurdum reduceret. Ita Busirim tamquam laudans, non tantum mactasse eum hospites dixit, verum etiam comedisse, quod, et alia eiusmodi, serio refutavit Isocrates in Busiride. Paralogismos Polycraticos notavit Aristoteles Rhet. II. 24, 3, 6. veluti quod in laudem diceret Thrasybuli: *ὅτι τριάκοντα τυράννους κατέλυσε*, divisa coniungens; et in encomio murium, quod aliquando corrosis funiculis iuverint. Tesseras denique et calculos scripta oratione commendavit (Alexandri Rhet. vol. IX. p. 54. Walz.), hoc est suffragia populi Attici, a quo fortasse in exsilium eiectus erat; de Isocratis certe sententia *ἀναξίως δυςτυχῶν*. De hoc rhe-

1) Vid. Luzac. Lectt. Att. p. 129 sqq. dubitat etiamnunc Bernhardy. in Suid. v. *Πολυκράτης*.

tore egerunt Welcker. Mus. Rhen. I. p. 571. et Spengel *Συναγ. τεχν.* p. 75, quo libro uti me non potuisse doleo.

Non alia ratione Philaenidem Samiam laudando traduxit Polycrates. Huic mulieri Lesbiaca lascivia, quae vulgo perperam dicitur (quod vitium veteres paucis et iis vix seriis tetigere. vid. Welcker. Opp. min. II. p. 85—88) a Luciano tribuitur, Amor. 29. *Φιλαινὶς ἀνδρογύνους ἔρωτας ἀσχημονοῦσα.* ubi Schol. *Ταύτην τὴν Φιλαινίδα, ἣν Πολυκράτης* (ita Naekius Choer. p. 193 et Meinek. Hist. com. p. 529.) *ὁ Ἀθηναῖος κωμῳδοποιὸς* (volebat: *κωμῳδῶν*) *ἐξεπόμπευσεν ὡς ἑταιρίστριαν καὶ τριβάδα.* In Anth. vol. I. p. I. p. 385 Iacobs. hic est Aeschrionei carminis index: *Εἰς Φιλαινίδα τὴν Ἐλεφαντίνης ἑταίραν, τὴν γράψασαν ἐν πίνακι τὰς γυναικείας μίξεις ἐκείνας, δι᾽ ἃς καὶ κωμῳδεῖται παρὰ τῶν ἐν Ἀθήναις σόφων.* Huc vero imprimis referas Quintil. I. III, 7, 21, de verissima I. G. Schneideri emendatione: „Et si quod est exemplum deforme posteris traditum, quale libidinis *vir* Polycrates in *muliere* Samia instituere ausus est primus." Sermo est de iis, quibus post mortem adiecta ignominia, unde fit, ut Philaenis Polycrate fuerit antiquior [2]). Nobile inter *ἀναισχυντογράφους* nomen erat Philaenidis, cuius *βιβλία* memorat Chrysippus Athen. VIII. p. 335. *d. e.* et *δέλτους* Lucianus Pseudol. 24. In Philaenidem Martialis, tralatitio nomine utentis, epigrammata sunt VII. 67 et 70. Sed ad epitaphia illa pergamus. Aeschrionis iambi sunt item in Anth. P. VII. 345. cf. Meinek. chol. p. 137.

Ἐγὼ Φιλαινὶς ἡπίβωτος ἀνθρώποις
ἐνταῦθα γήραι τῷ μακρῷ κεκοίμημαι.
μή μ᾽, ὦ μάταιε ναῦτα, τὴν ἄκρην κάμπτων
χλεύην τε ποιεῦ καὶ γέλωτα καὶ λάσθην.
οὐ γὰρ μὰ τὸν Ζεῦν, οὐ μὰ τοὺς κάτω κούρους,
οὐκ ἦν ἐς ἄνδρας μάχλος οὐδὲ δημώδης.
Πολυκράτης δὲ, τὴν γονὴν Ἀθηναῖος,
λόγων τι παιπάλημα καὶ κακὴ γλῶσσα,
ἔγραψεν ἅσσ᾽ ἔγραψ᾽· ἐγὼ γὰρ οὐκ οἶδα.

Dioscoridis, Aeschrionem fortasse imitantis epigramma ita dedit Meinekius Delect. Anth. P. p. 84:

Τῆς Σαμίης τὸ μνῆμα Φιλαινίδος· ἀλλὰ προσειπεῖν
τλῆθί με καὶ στήλης πλησίον ὦνερ ἴθι.
οὐκ εἴμ᾽ ἡ τὰ γυναιξὶν ἀναγράψασα προσάντη
ἔργα καὶ Αἰσχύνην οὐ νομίσασα θεόν.
ἀλλὰ φιλαιδήμων ναὶ ἐμὸν τάφον. εἰ δέ τις ἡμέας
αἰσχύνων λαμυρὴν ἔπλασεν ἱστορίην,
τοῦ μὲν ἀναπτύξαι χρόνος οὔνομα, τἀμὰ δὲ λυγρὴν
ὀστέα τερφθείη κληδόν᾽ ἀπωσαμένης.

In utroque carmine, quod haud praetermittendum, viros alloquitur Philaenis. In illo se dicit *ἐπίβωτον ἀνθρώποις*, quorum

2) cf. Luzac. c. I. p. 155—158. n. 24.

utrumque non sine acumine: *ἠπιβόητος* Nico quoque Asclepiadi Anth. P. V. 150. *Στήλην* Philaenidis in litore maris fuisse apparet, quoniam nautas promontorium quoddam flectentes compellat. Sancta solennique asseveratione affirmat iis Philaenis, se non fuisse *ἐς ἄνδρας μάχλον*, qualis fuerit, in fine obscure significans et Polycratis, *τὴν γονὴν* Atheniensis, simulatam laudationem reiiciens. Suos vero libellos silet; in quo est Athenaei error. Apud Dioscoridem impudenti cum pudore, se *ἀναισχυντογράφον* fuisse, praecise negat, pudicitiae amantem se perhibens per sepulcrum suum. Hinc promontorium illud, in quo *στήλη* erat posita, Leucaten fuisse opinor. Athenaeus certe V. 20 f. Philaenidem vocat Leucadiam, eiusque *παραγγέλματα* indicat. Quodsi Philaenis, non modum, sed finem vitio quaerens, e Leucata — *πέτρας ἀπὸ τηλεφανοῦς*, ut prima Sappho apud Menandrum[3]) dicitur — se praecipitasse antiquitus ferebatur, eius *μνῆμα* ibi positum fingi poterat, et propter mortis genus ad sepulcrum suum provocare ei licebat. Itaque, quamquam Samia mulier, *ἡ Λευκαδία* nominari consuevit, quomodo Maces Buthrotius *Leucopetrae* nomen invenit. Ptol. Heph. p. 41 Roulez. Fortasse vi sua non caret apud Aeschrionem vs. 2 *γήραι τῷ μακρῷ κεκοίμημαι*: non enim *μακρὰν ὕπνον*, perpetuamve unam noctem sibi esse dormiendam queritur, sed *longa senectute* se sopiri; quae saltem non solennis est apud poetas metaphora. *Προςάντη ἔργα* apud Dioscoridem ad laudes Philaenidi a Polycrate tributas referenda sunt: hic enim *ἔργα* ista Herculis laboribus aequiparaverit. cfr. Clemens Alex. Protr. p. 53 Potter. qui Graecos reprehendit ita: *φυλάττετε δὲ ἔτι μᾶλλον ἀνακείμενα, ὥςπερ ἀμέλει τῶν θεῶν ὑμῶν τὰς εἰκόνας στήλας ἀναισχυντίας καθιερώσαντες οἴκοι, ἐπ' ἴσης ἐγγραφόμενοι τὰ Φιλαινίδος σχήματα, ὡς τὰ Ἡρακλέους ἀθλήματα.* — Denique hic strictim quaero, num forte posterior aetas in Sapphonem quaedam falso transtulerit, quae vera essent de Philaenide?

Appingedami. *B. ten Brink.*

3) Philippus Anth. P. VI. 251. vs. 1. Leucaten item dicit *αἰπὺν ναύταις τηλέσκοπον ὄχθον.*

XVIII.

Zweiter nachtrag zu den fragmenten der griechischen tragiker.

Einige übereilungen in den früher Philol. IV. p. 533—560. und p. 576 mitgetheilten bemerkungen bieten mir die nächste veranlassung, nochmals auf die bruchstücke der griechischen tragödie zurückzukommen.

Pag. 533. Bei Aeschylus fr. 38. konnte bemerkt werden, dass schon Eustathius Il. p. 978, 25. das unrichtige *τρῶσαι* vorfand. Seine worte lauten in der Leipziger ausgabe: *καί τις Αἰσχύλος, οὐχ ὁ ἐξ Ἀθηνῶν ἀλλ' Ἀλεξανδρεύς* [1]), *ὡς ἡ κατὰ τὸν Ἀθήναιον ἱστορία δηλοῖ, φησίν· Ἐρᾷ μὲν ἁγνὸς οὐρανὸς τρῶσαι χθόνα, ἔρως δὲ γαῖαν λαμβάνει γάμου τυχεῖν· ὄμβρος δ' ἀπ' εὐνάοντος οὐρανοῦ πεσὼν ἔκυσε γαῖαν, ἡ δὲ τίκτεται βροτοῖς μήλων τε βοσκὰς καὶ βίον Δημήτρεον.* Wie hier *οὐρανὸς τρῶσαι* aus *οὐρανὸς στρῶσαι* entstanden ist, so ist umgekehrt bei Aeschylus Agam. 1133. *ἀπὸ δὲ θεσφάτων τίς ἀγαθὰ φάτις βροτοῖς σ τ έ λ λ ε τ α ι* zu ändern in *βροτοῖς τ έ λ λ ε τ α ι*. Ueber Porphyrios de Antro Nymph. §. 14. war zu erwähnen, dass Lobeck die vulgate durch einige nicht gering anzuschlagende analogieen empfohlen hat. Bei besprechung des Orphischen titels *Πέπλος καὶ Δίκτυον* sagt der verehrte meister (Aglaoph. p. 380.): „Alii

1) Da Eustathius selbst seinen gewährsmann nennt, so liegt es sonnenklar am tage, dass er hier einen flüchtigkeitsfehler begangen hat, dessen anlass in dem bei Athenaeus kurz vorher gegebenen citat des *Αἰσχύλος ὁ Ἀλεξανδρεύς* zu suchen ist. So hat schon G. Hermann geurtheilt, und es ist mir ein räthsel, wie *Flor. Lobeck* Philol. V. p. 244. geneigt sein konnte, der angabe des Eustathius glauben zu schenken. Inwiefern die rhythmen unattisch seien, ist erst nachzuweisen. Dagegen stimme ich Lobeck vollkommen bei, wenn er *εὐνάεντος* verwirft: statt des von ihm vorgeschlagenen *εὐνασθέντος* liess sich auch *εὐνηθέντος* vermuthen. Uebrigens ist im ersten vers Valckenaers *βρέξαι χθόνα* ebenso unhaltbar als sein versuch, *τρῶσαι* zu retten. Allerdings verwunden die pfeile des Eros, sofern sie eine unbefriedigte leidenschaft wecken; aber nimmermehr werden der erde wunden geschlagen durch die liebenden umarmungen, in denen der himmel mit seinem regen ihren mütterlichen schooss befruchtet.

coelum propter varias stellarum picturas vel universum mundum peplo assimilant, velut Eusebius de Laud. Const. VI. 728: *τὸν σύμπαντα οὐρανόν, οἷον μέγαν πέπλον παντοίας γραφῆς κάλλεσιν ἐστεφάνωσε.* Philo de Somn. I. p. 92. vol. V. Pfeiff.: *τὸ παμποίκιλον ὕφασμα, τουτονὶ τὸν κόσμον.* Porphyrius de A. N. c. XIV: *τῶν παλαιῶν τὸν οὐρανὸν πέπλον εἰρηκότων οἷον θεῶν οὐρανίων περίβλημα,* quod Hesselius ad Ennium p. 201. ex antiqua Orphei Theologia sumtum opinatur, deceptus Platonicorum argutiis. Sed Orpheus ipse in Hymnis XIX. 12. hac metaphora usus: *διαρρήξας δὲ χιτῶνα οὐράνιον προκάλυμμα.* et Pherecydes deum induxit mundi quasi *προκέντημα* in panno delineantem, si modo recte interpretor verba obscurissima Fragm. p. 41. *Ζὰς ποιέει φᾶρος μέγα τε καὶ καλὸν καὶ ἐν αὐτῷ ποικίλλει γᾶν τε καὶ Ὠγηνὸν καὶ Ὠγήνου δώματα*". Gleichwohl ist damit noch nicht nachgewiesen, dass der himmel bei den alten *πέπλος* genannt worden sei, und ich glaube, Lobeck selbst wird der von mir vorgeschlagenen änderung seine zustimmung geben. Dagegen durfte ich p. 534. zu ende das überlieferte *περιβαλεῖν* nicht aufechten. *Umarmen* drücken die Griechen durch *περιλαβεῖν* oder *περιβαλεῖν* aus, und das letztere ist wohl sogar das häufigere. Bei Babrius fab. 98, 9. bietet die handschrift: *τίς κόρη σε τολμήσει ἀφόβως περιλαβεῖν.* Man hat dafür *περιβαλεῖν* gesetzt: ich zweifle ob mit recht. Man müsste dann auch Callim. Lav. Pall. 93: *ἀμφοτέραισι φίλον περὶ παῖδα λαβοῖσα,* Alciphron vol. II. p. 220. Wagn.: *γυμνὴν περιλαβεῖν ἐκείνην οἵόν ἐστι,* nebst andern stellen für verschrieben halten. Für das von mir vorgeschlagene *δράσαντι γάρ τι καὶ παθεῖν ὀφείλεται* Aeschyl. fr. 267. liess sich noch anführen Porphyrius V. Plot. 10: *κινδυνεύσας δὲ ὁ Ὀλύμπιος πολλάκις αὐτός τε παθεῖν ἢ δρᾶσαι τὸν Πλωτῖνον ἐπαύσατο.* Pag. 536, n. 4. würde statt Moschopulus opusc. p. 61 besser zu citiren sein Zonaeus Rhett. Gr. vol. VIII. p. 676. Ueber die vertauschung von *π* und *στ* vergleiche man noch Pseudo-Callisthenes p. 4. anm.: *εἰσὶ γὰρ ὀνειροκρίται, σημειολύται, ὀρνεοσκόποι, μάντεις, ἀμουμάντεις* (vielleicht *ἀλευρομάντεις*), *γενεθλιαλόγοι, μάγοι, ἀστρολόγοι.* Statt *μάγοι* bietet codex L *ἀπροθέται*, d. h. nicht wie Müller vermuthet *προφῆται*, sondern *ἀστροθέται*. Aeschylus fr. 384: *Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος εὐπορώτερος,* gehört wahrscheinlich in den Ixion, nach Stobaeus Flor. 121, 16: *Αἰσχύλου Ἰξίονος· Βίου πονηροῦ θάνατος εὐκλεέστερος.* — Pag. 538. Das sprichwort, welches Eustathius Opusc. p. 335, 28. im sinn hatte, lautet: *ἄνθος ἐν μετοπώρῳ*[2]), vgl. ebenda p. 308, 63: *ὀπώρα τε*

2) Somit bestätigt sich die vermuthung Schneidewin's (Philol. V. p. 367), der wohl auch recht hat, wenn er sagt, Eustathius beziehe sich auf eine erhaltene stelle des Aeschylus, Sept. 333: *κλαυτὸν δ' ἀρτιτρόποις ὠμοδρόπων νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι δωμάτων στυγερὰν ὁδόν.* Doch kann ich durch die aufnahme von *ἀρτιδρόποις* diese worte noch nicht für geheilt halten.

γὰρ τοιαύτη ἐν βαθεῖ φθινοπώρῳ ξενίζει· καὶ ἄνθος ἐν μετοπώρῳ σπανίζον ἂν εἴη θέαμα. — Sophokles fr. 515. lässt sich die handschriftliche lesart: Θνητὰ φρονεῖν χρὴ θνητὴν φύσιν, ganz einfach verbessern; es wird genügen statt φύσιν zu setzen φ ύ σ τ ι ν, was ich einer brieflichen mittheilung von Meineke verdanke. — Das fragment Ὦ παῖδες, ἥ τοι Κύπρις οὐ Κύπρις μόνον κτλ. (p. 542 fg.) halte ich auch jetzt noch für euripideisch, trotz des abweichenden urtheils von Bernhardy griech. litt.-gesch. II. p. 798, der diese stelle unter den belegen des sophokleischen stils anführt und meint, sie glänze durch pracht der rede. Im vierten vers war λύσσα μανιάς zu lesen, s. Porson Eur. Orest. 221. Mit v. 14. ist besonders zu vergleichen Soph. Trach. 809. εἰ θέμις δ' ἐπεύχομαι, θέμις δέ. Nicht unähnlich ist auch Eur. Herc. F. 141. und Menander Com. IV. p. 144. — Die hyperbel κἂν ἀμείνονος πατρὸς Ζηνὸς πεφύκῃ (Eur. Diktys fr. XI.) hat kürzlich Schneidewin Philol. V. p. 26. gerechtfertigt durch Soph. Ant. 487: ἀλλ' εἴτ' ἀδελφῆς, εἴθ' ὁμαιμονεστέρα τοῦ παντὸς ἡμῖν Ζηνὸς Ἑρκείου κυρεῖ. Somit kann Euripides Ζηνός geschrieben haben; doch scheint mir Ἶνις gefälliger.

Zu den optativformen auf -οιν (p. 548 fg.) gehört vielleicht noch *Sophokles* fr. 162. bei Stobaeus Flor. 64, 13:

> Νόσημ' ἔρωτος τοῦτ' ἐφίμερον κακόν·
> ἔχοιμ' ἂν αὐτὸ μὴ κακῶς ἀπεικάσαι·
> ὅταν πάγου φανέντος αἰθρίου χεροῖν κτλ.

Die meisten und besten handschriften bieten im ersten vers: ἔρωτος γὰρ νόσημα τοῦτ' ἐφίμερον κακόν. Hiernach vermuthete Schneidewin Philol. III. p. 123: Νοσεῖν νόσημα τοῦτ' ἐφίμερον κακόν. So ist allerdings das τοῦτο gerechtfertigt, das in der vulgate den sinn stört; aber die ursprüngliche lesart ist damit meiner ansicht nach nicht gefunden. Diese scheint vielmehr zu sein: Τὸ γὰρ νόσημα τοῦτ' ἐφίμερον κακόν. Erst so erklärt sich in ungezwungener weise die spätere entstellung. Im zweiten vers will mir das asyndeton nicht zusagen: Sophokles schrieb wohl:

> ἔχοιν δ' ἂν αὐτὸ μὴ κακῶς ἀπεικάσαι.

Ferner *Aristoph.* Thesm. 24:

> ΜΝΗΣ. πῶς ἂν οὖν
> πρὸς τοῖς ἀγαθοῖς τούτοισιν ἐξεύροιμ', ὅπως
> ἔτι προσμάθοι μὴ χωλὸς εἶναι τὼ σκέλη;

So die lesart der handschriften. Wellauer und Dindorf schreiben ἔτι προσμάθοιμι χωλὸς εἶναι τὼ σκέλη. Die unrichtigkeit dieser änderung hat Fritzsche hinlänglich nachgewiesen. Mnesilochus freut sich über die absonderlichen dinge, die er vom Euripides erlernt, und wünscht, dass doch diess eine der χωλοποιός ihm noch beibringen könnte, nicht schenkellahm zu sein. Hiernach ist statt ἐξεύροιμι nothwendig mit Reiske und Brunck zu setzen ἐξεύροις, und statt προσμάθοι muss die erste person stehn. Dem-

gemäss lese ich: πῶς ἂν οὖν — ἔτι προσμάθοιν μὴ χωλὸς εἶναι τὼ σκέλη. Fritzsche hat προσμάθω conjicirt und meint: „Ceterum optativus προσμάθοιμι tametsi bene defendi potest (de qua re disseram ad Av. v. 164.), coniunctivus tamen προσμάθω in hoc genere multo est usitatior." Ich glaube kaum, dass der conjunctiv hier möglich ist; jedenfalls aber verdient hier der optativ den vorzug, schon aus paläographischen gründen. Endlich *Plato* bei Diog. Laert. III, 29. (Bergk Lyr. p. 445.):

Ἀστέρας εἰσαθρεῖς Ἀστὴρ ἐμός. εἴθε γενοίμην
Οὐρανός, ὡς πολλοῖς ὄμμασιν εἰς σὲ βλέπω,

wo die grammatik den optativ zu fordern scheint (vgl. Hermann Soph. Ai. 1200.):

ὡς πολλοῖς ὄμμασιν εἰς σὲ βλέποιν.

Eur. fr. inc. 62. ist das p. 549. vorgeschlagene δυσχείμερον occupirt von Musgrave, s. Gaisford Hephaest. p. 63. ed. Lips. Die andere vermuthung γεγὼς hat Schaefer bereits zurückgewiesen, ohne indess für das homerische γένος εὔχομαι einen beleg aus den tragikern beizubringen. — Eur. Antiope fr. XXI. (Wagn. fr. 205.): Γνώμῃ γὰρ ἀνδρὸς κτλ. berücksichtigt ausser Epiktet (p. 551.) auch der cyniker Diogenes bei Diog. L. VI, 104: Γνώμαις γὰρ ἀνδρῶν εὖ μὲν οἰκοῦνται πόλεις, εὖ δ' οἶκος, οὐ ψαλμοῖσι καὶ τερετίσμασιν. Man beachte, dass sowohl Diogenes als Epiktet die lesart des Orion bestätigen. Γνώμαις γὰρ ἀνδρὸς hat der bisher übersehene Ps.-Plutarch [3]) de vita Homeri c. 156. p. 1196. Wyttenb. — Die worte κράτιστον εἰκῇ ταῦτ' ἐᾶν ἀφειμένα (p. 551.), welche Diogenes Laertius aus der Auge anführt, sind vielmehr aus einem erhaltenen euripideischen stück (El. 379.). Dem Gregorius Nazianzenus gehören die beiden von mir als fraglich bezeichneten trimeter (p. 559, nr. 3. 4.): βίου τὸ κέρδος und κλεὶς ὠσὶ κείσθω. Der sprichwörtliche vers μελέτη χρονισθεῖσ' εἰς φύσιν καθίσταται (p. 560, nr. 11.) kehrt wieder bei Stobaeus Ecl. II. p. 220., desgleichen nr. 19. bei Eustathius Il. p. 667, 41: θρασὺς γὰρ πρὸς ἔργον ἐκ πολλοῦ κακός, κατὰ τὴν παροιμίαν. Zu Trag. inc. fr. 101: βαρὺς σύνοικος, ὦ φίλοι, βαρύς, vergleiche man noch Phoebammon Rhett. Gr. vol. VIII. p. 516: ἡ δὲ ἐπίζευξις τὸ αὐτὸ παρονομάζει συνημμένως· ὡς τὸ „Ἆρες Ἄρες βροτολοιγὲ μιαιφόνε", καὶ τὸ βαρὺς βαρὺς σύνοικος. P. 560. (unter fr. 180.) berichtige man den sinnstörenden accentfehler πέλλις: es muss heissen πελλίς. — Ueber anm. 11 füge ich hinzu, dass Meineke (Exerc. in Ath. I. p. 38.) und Wagner fehlgriffen, wenn sie bei Euripides fr. 770. vermutheten: μή μοι θίγῃς τῶν ἡνιῶν, ἄπειρος ὤν. Ebenso kann ich nicht glauben, dass der iambograph Simonides (Bergk Lyr. p. 508.)

3) D. h. *Porphyrius*: s. die vortreffliche abhandlung von *Rud. Schmidt* de Plutarchea q. v. f. Homeri vita Porphyrio vindicanda, programm des Collège Français, Berlin 1850.

geschrieben habe, was man ihm jetzt beilegt: *Πολλόν με δεῖ προεκπονεῖν, Τηλέμβροτε.* Vielleicht wissen andere das handschriftliche: *πολλὰ μὲν δὴ προεκπονητὴ τηλέμβροτε*, besser zu deuten [4]. Ueber Stobaeus Flor. 98, 66: *Ἑρμολόχου: Ἀτέκμαρτος ὁ πᾶς βίος κτλ.* war zu vergleichen Bergk Lyr. p. 763. und Meineke Exerc. in Ath. II. p. 41. Der vers *κεφαλῆς ὑπερτέλλοντα δειμαίνων πέτρον* (p. 559. nr. 7.) ist aus dem Orestes, wo richtiger *κορυφῆς* gelesen wird.

Sophokles fr. 589. aus Photius p. 17, 7: *Ἐρρηνοβοσκός, ὁ προβατοβοσκός, ἐν Τυροῖ β΄ Σοφοκλέους· ἴσως ἀπὸ τοῦ ἀρήν.* Die überlieferung unserer quellen spricht entschieden dafür, dass das hier erklärte sophokleische wort mit dem epsilon anfing. Hiernach ist die ableitung der alten grammatiker die an *ἀρήν* dachten, so sicher zu verwerfen, als das auf diese ableitung gegründete *ἀρηνοβοσκός* (Hesych. Eustath. II. p. 799, 35.), das schon durch seine barbarische form — es müsste *ἀρνοβοσκός* heissen — sich als eine etymologische nothlüge verräth. Wahrscheinlich schrieb Sophokles *ἐρημοβοσκός.* Wenigstens sagt Suidas: *Ἐρήματα τὰ θρέμματα, καὶ ἐρῆμα ποιητικῶς.* Und ebenso wird in den schol. *A* zu Il. *Δ*, 140. *ἐρῆμα* als synonynum von *ὄϊες* gefasst: *τὰ συνώνυμα εἴληφεν· ἄνω γὰρ εἴρηκεν „εἰροπόκοις ὀΐεσσι", νῦν δὲ „τὰ δ' ἐρῆμα φοβεῖται".* Diese letztere stelle übersah O. Schneider, wenn er (Phil. II. p. 236, n.) bei Suidas *Ἐρέμματα* und *ἔρεμμα* zu lesen vorschlug. Die änderung selbst scheint mir durchaus plausibel: *ἐρέπτω* ist so viel als *τρέφω*, also *ἔρεμμα* ein synonymum von *θρέμμα*. Vielleicht ist also auch bei Sophokles *ἐρεμμοβοσκὸς* anzunehmen, freilich gegen die diplomatische autorität: einen kurzen vocal in der zweiten silbe bietet meines wissens nur Eust. Il. p. 799, 36: *διὸ καὶ ἀρηνοβοσκός, ὁ προβατοβοσκός, κατὰ Παυσανίαν, ἐκ μέρους δηλαδή. ἐν δὲ ἀνωνύμῳ ῥητορικῷ λεξικῷ καὶ ἐρενοβοσκός ὁ αὐτὸς φέρεται διὰ τοῦ ε.*

Eur. Antiope fr. XIV. (218. Wagn.):

εἰ δέ που
τύχοι πέριξ ἑλίξας, εἵλχ' ὁμοῦ λαβὼν
γυναῖκα, πέτραν, δρῦν μεταλλάσσων ἀεί.

Statt *γυναῖκα* ist wohl mit Unger Theb. Parad. p. 83. *γυναικὶ* zu schreiben. Zu anfang wollte Valckenaer des metrums wegen *εἰ δέ που τύχοι | πέριξ ἑλίξας ταῦρος.* Vielleicht war sein bedenken ungegründet: ich glaube, Euripides verkürzte die endsilbe in *ἑλίξας*, wie Hesiod. Theog. 521: *δῆσας ἀλυκτοπέδησι*, denn so ist zu lesen nach dem bestimmten zeugniss des Herodian *περὶ διχρόνων* p. 283, 16. vgl. Choerob. Bekk. p. 1182. Draco p. 12, 4.

4) Sicher unrichtig ist auch der caesurlose vers desselben dichters (Bergk Lyr. p. 506. fr. 9): *τί ταῦτα διὰ μακρῶν λόγων ἀνέδραμον.* Vermuthlich *μακρῶν διὰ λόγων.*

64, 10. Ebenso *δισσῶν σου ταρσῶν στήσας ἴχνος σὺ μάθε* Epigr. Corp. Inscr. 3685. 4. vol. II. p. 939.

Die euripideische stelle *οὐδεὶς προσαιτῶν βίοτον ἠράσθη βροτῶν, ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν ἡβητὴς πέφυχ' ὅδε* (Danae fr. VIII. Wagn. fr. 318, 5.) kann gewiss als ein locus conclamatus bezeichnet werden. Zu dem schwarm der von Wagner verzeichneten conjecturen kommt noch *δεσπότης πέφυχ' ὅδε* von Kayser Rhein. mus. neue folge VII. p. 126 fg. Auch Düntzer Philol. V. p. 188. macht diesen vorschlag, jedoch mit dem zusatz: *nisi malis ἐπιβάτης i. e. rector.* Mir würde besser zusagen: *ἐν τοῖς δ' ἔχουσιν εὐτυκὴς πέφυχ' ὅδε. Εὐτυκής* steht nicht, wie Pape meint, für *εὐτυχής*, sondern ist eine seltnere form des adj. *εὔτυκος*. Beiläufig erinnere ich, dass in dem fragment des Eusebius bei Stobaeus Ecl. II. p. 414. Heer. statt *εὐτυχεῖ πόνῳ* nicht mit Jacobs *ἀτρύτῳ πόνῳ* zu lesen ist, sondern *εὐτυκεῖ πόνῳ*. Was Gaisford hat, weiss ich nicht, da mir dessen ausgabe der Eclogae noch nicht zu gesicht gekommen ist.

Eur. fr. 386. aus Arist. Ran. 465:

Ὦ βδελυρὲ κἀναίσχυντε καὶ τολμηρὲ σύ.

In etwas veränderter gestalt erscheint derselbe vers bei Aristoph. Pax 182: *Ὦ μιαρὲ καὶ τολμηρὲ κἀναίσχυντε σύ*, wo der folgende, vermuthlich aus den Ranae entlehnte vers: *ὦ μιαρὲ καὶ παμμίαρε καὶ μιαρώτατε*, zu tilgen ist. Auch das folgende fragment des Euripides (n. 387. Wagn.) ist uns nur durch Aristophanes gerettet, und es lässt sich nicht genau entscheiden, inwieweit dieser den ursprünglichen ausdruck bewahrt oder entstellt hat. So viel ist jedoch klar, dass Euripides unmöglich sagen konnte: *πνευμόνων τ' ἀνθάψεται Ταρτησία μύραινα* [5]. Vielleicht ist *Ταρτησία* eine verzerrung von *Τιταρησία*. Vgl. Porphyrius bei Stob. Ecl. I. p. 1030: *τὸν γὰρ Κωκυτὸν καὶ τὸν Τιταρήσιον Στυγὸς ἀπορροὴν εἶναι.* Eust. Il. *B*, 754. p. 336. u. a.

Eur. fr. 566: *οἱ μὲν γὰρ οὐκέτ' εἰσίν, οἱ δ' ὄντες κακοί*, steht auch bei Gregorius Cyprius III, 22 a. Nicht unähnlich ist ein vers des Rhinthon bei Cicero ad Att. I, 20: *Nam, ut ait Rhinthon, ut opinor, οἱ μὲν παρ' οὐδέν εἰσι, τοῖς δ' οὐδὲν μέλει.*

Eur. fr. 788. liest man;

Τί δῆτα θάκοις ἀρχικοῖς ἐνήμενοι
σαφῶς διόμνυσθ' εἰδέναι τὰ δαιμόνων
οἱ τῶνδε χειρώνακτες ἄνθρωποι λόγων;

Der dritte vers würde einen sinn geben, wenn darin ungefähr das enthalten wäre, was Grotius in seiner übersetzung ausdrückt:

Temerarii rumoris audaces fabri.

Allein davon besagt unser text nichts, und ausserdem ist wohl

5) Hierzu bemerken die scholien v. 475: *παρὰ τὰ ἐν τῷ Θησεῖ Εὐριπίδου.* Ebendaselbst heisst es bald nachher: *τὸ γὰρ Στυγὸς ἐπὶ πλησίον εἶπε τούτοις.* Statt *ἐπὶ πλησίον* bietet codex V *ἐπιπλύνοιον*, beides gleich sinnlos. Es ist zu lesen *ἐκπληκτικόν*.

χειρώνακτες λόγων etwas mehr als ein blosses λόγων τέκτορες. Valckenaer vermuthete früher: θνητῶν δὲ χειρώνακτες ἄνθρωποι λόγων (Animadvv. ad Ammon. p. 212 fg.), später hat er diese conjectur selbst wieder aufgegeben (Diatr. p. 116.), und das gewiss mit recht. Offenbar ist zu schreiben:

Τί δῆτα — — διόμνυσθ' εἰδέναι τὰ δαιμόνων;
Οὐ τῶνδε χειρώνακτες ἄνθρωποι λόγων.

„Die göttlichen dinge liegen ausser dem bereich menschlicher einsicht". So schliesst sich das folgende passend an:

ὅστις γὰρ αὐχεῖ θεῶν ἐπίστασθαι πέρι,
οὐδέν τι μᾶλλον οἶδεν ἢ πείθειν λέγων,

wo ich πείθειν λέγων statt πείθει λέγειν geschrieben habe.

Eur. fr. 829, 2. steht anonym bei Stobaeus Ecl. II. p. 170: λέγοντες τὸ θρυλλούμενον τοῦτο· γνώμην δ' ἔχοντά μ' ἡ φύσις βιάζεται. Ebenso finden sich v. 2 und 3. von fr. 937. ohne nennung des dichters bei Sotion in Stobaeus Flor. 113, 15. wo die variante φίλου statt φίλων beachtung verdient.

Eur. fr. 963: Τὸ μὴ γενέσθαι κρεῖσσον ἢ φῦναι βροτούς. Nach der jetzigen lesart würde die existenz des ganzen menschengeschlechts verwünscht werden. Der dichter meint aber vielmehr für jeden einzelnen wär es besser, nie geboren zu sein, und diess kann er meinem gefühl nach nur durch den dativ βροτοῖς bezeichnen. In dem einen fall wird ganz allgemein und rein objectiv die nichtexistenz der menschen gewünscht, in dem andern nur subjectiv für den einzelnen. Sollte jemand diese unterscheidung für willkürlich halten, so wird er vielleicht durch ähnliche stellen überzeugt werden, dass es βροτοῖς heissen muss. Vgl. Theognis v. 425: Πάντων μὲν μὴ φῦναι ἐπιχθονίοισιν ἄριστον μηδ' ἐσιδεῖν αὐγὰς ὀξέος ἠελίου. Bacchylides fr. 2: Θνατοῖσι μὴ φῦναι φέριστον μηδ' ἀελίου προσιδεῖν φέγγος. Eurip. im Bellerophon fr. 285, 2: κράτιστον εἶναί φημι μὴ φῦναι βροτῷ. Plutarch. Consol. ad Apollon. p. 115, E: ἄριστον γὰρ πᾶσι καὶ πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι.

Eur. fr. 979. ist zu tilgen. Nicht Euripides nannte den wein ἀρκεσίγυιος, sondern Philoxenus. Diess ist es was die stelle des Aristophanes (fr. 207. Com. III. p. 119 fg.) klar genug ausspricht:

Παραδίδου δ' ἑξῆς ἐμοὶ
τὸν ἀρκεσίγυιον, ὡς ἔφασκ' Εὐριπίδης.
A. Εὐριπίδης γὰρ τοῦτ' ἔφασκεν; *B.* ἀλλὰ τίς;
A. Φιλόξενος δήπουθεν. *B.* οὐδὲν διαφέρει,
ὦ τᾶν ἐλέγχεις μ' ἕνεκα συλλαβῆς μιᾶς.

Nur auf dieser stelle, also lediglich auf einem missverständniss beruht die angabe des Eustathius Od. p. 1910, 48: ἀλλ' ὅτε καιρὸν ἡ πόσις ἔχει τοῦ οἴνου, τότε κατὰ τὴν Εὐριπίδειον μοῦσαν ἀρκεσίγυιός ἐστιν. Vgl. Schneidewin beiträge zur kritik der Poetae lyr. p. 129. M. Schmidt Diatr. in Dithyr. p. 64.

Ion. fr. 22. p. 29. Wenn auch καὶ zuweilen am schluss des trimeters vorkommt[6]), so ist doch hier kein grund, diese licenz anzunehmen. Offenbar hatten Toup und Koepke recht, wenn sie abtheilten:

Ἴτ' ἐκφορεῖτε, παρθένοι,
κύπελλα καὶ μεσομφάλους.

Diess sind zwei tadellose iambische *dimeter*.

Im Achaeus fr. 27. p. 66: Ἄρης ὁ λῃστὴς σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι, konnte verglichen werden Suidas t. III. p. 400: Σὺν δορὶ (sic) σὺν ἀσπίδι. ἐπὶ τῶν παντὶ τρόπῳ πρᾶξαί τι πειρωμένων. nebst Eust. Il. p. 243, 11: τὸ δὲ εὖ δόρυ θηξάσθω, εὖ δ' ἀσπίδα θέσθω" παροιμίαν ἐποίησε τὸ „σὺν δορὶ σὺν ἀσπίδι" ἐπὶ τῶν παντὶ τρόπῳ κτλ. Bei Choerob. Bekk. p. 1364: „τὸ σὺν δόρει σὺν ἀσπίδι, ὅπερ Ἀριστοφάνης παρεμφαίνει ἐν Εἰρήνῃ, ist statt παρεμφαίνει ohne zweifel zu schreiben παρενυφαίνει. Ueber ὑφαίνειν in solcher anwendung vgl. Lobeck Aglaoph. p. 379, n.

Agathon. fr. 30. p. 82:

Ὤφελεν ὡς ἀφανὴς οὕτως φανερώτατος εἶναι
καιρός, ὃς αὔξάνεται πλεῖστον ἀπ' εὐλαβίης.

Aus der unbestimmten angabe bei Heeren *(Separavit hunc locum a priori et Agathoni iam reddidit Grotius)* vermag ich nicht zu ersehen, ob alle handschriften des Stobaeus diess distichon Agathon beilegen. Sollte diess der fall sein, so vermuthe ich, dass das lemma wie so häufig (ein neues beispiel findet sich sogleich bei Stob. Ecl. I. p. 234.) um einige zeilen von seinem ursprünglichen platz sich verirrt hat. Dem Agathon gehört vielmehr der auf derselben seite stehende trimeter:

σοφὸν λέγουσι τὸν χρόνον πεφυκέναι,

den Wagner unter die anonymen fragmente gesetzt hat (n. 220. p. 229.), ohne zu erwähnen, dass daselbst im Stobaeus am rand der handschriften Λακώνων steht. In diesem Λακώνων ist, wie jeder sieht, der name eines dichters zu suchen und Ἀγάθωνος dürfte wohl die einfachste änderung sein. Ueber das σοφώτατον χρόνος vgl. Schneidewin Philol. III. p. 116.

Theognis p. 100. Aus einer stelle des Aristoteles vermuthete Goeller, auch φιάλη Ἄρεος gehöre dem Theognis. Wagner fürchtet, *ne haec coniectura ingeniosior quam verior sit.* Vielmehr war Goellers annahme nur eine übereilung: φιάλα Ἄρεος sagte statt ἀσπίς der dithyrambiker Timotheus, s. Bergk Lyr. p. 863.

Crates fr. 1. p. 148:

πάσης δὲ χέρσου καὶ πόλισμα καὶ δόμος
ἕτοιμος ἡμᾶς ἐνδιαιτᾶσθαι πάρα.

6) In der komoedie ist diess ziemlich häufig (Wagner konnte sich noch berufen auf Antiphanes, Eubulus, Ephippus, Alexis, Mnesimachus, Xenarchus, Philemon, Clearchus), bei den tragikern meines wissens äusserst selten.

So liest man bei Wagner. Ob *ἡμᾶς* diplomatisch beglaubigt ist, weiss ich nicht; das richtige ist ohne zweifel *ἡμῖν*, und nach dem stillschweigen der Hübnerschen ausgabe zu schliessen, ist diess die handschriftliche lesart. Für *πάρα* würde ich *π ά τ ρ ᾳ* vorziehen.

Zu den fragmenten des Sosiphanes (p. 180.) kömmt die notiz Schol. Theocr. 18, 45: *Μενελάου δὲ καὶ Ἑλένης ἀναγράφονται παῖδες Σωσιφάνης καὶ Ἴολμος.* Statt *Σωσιφάνης* bieten mehrere handschriften *Νικόστρατος*, was R. Stiehle Philol. IV. p. 105. mit recht in schutz nimmt, ohne jedoch *Σωσιφάνης* und *Ἴολμος* aufs reine zu bringen. Bergks glänzender scharfsinn hatte bereits das wahre gefunden (s. ALZ. 1847. p. 1136.): — *ἀναγράφονται παῖδες, ὡς Σωσιφάνης, Νικόστρατος καὶ Αἰθιόλαος.* Vgl. Schol. Il. *Γ*, 175: *παρὰ δὲ Λακεδαιμονίοις Ἑλένης δύο παῖδες τιμῶνται, Νικόστρατος καὶ Αἰθιόλας.* Suidas: *Αἰθιόλας· ὄνομα κύριον*, was Bernhardy mit unrecht bezweifelte.

Sollte nicht auch der bei Stobaeus im Flor. erwähnte *Chares* ein tragischer dichter gewesen sein? Wenigstens haben die dort angeführten bruchstücke durchaus eine tragische farbe. 1. Stob. Flor. 17, 3:

Γαστρὸς δὲ πειρῶ πᾶσαν ἡνίαν κρατεῖν·
μόνη γὰρ ὧν πέπονθεν οὐκ ἔχει χάριν,
ἀεὶ δὲ τοῦ δέοντος ἐνδεῖται πλέον.
ὅστις δὲ γαστρὸς μὴ κρατεῖν ἐπίσταται,
οὗτος τὰ πλείω τῶν κακῶν ἔχει κακά.

2. Stob. Flor. 33, 4:

Γλώσσης μάλιστα πανταχοῦ πειρῶ κρατεῖν.
ὃ καὶ γέροντι καὶ νέῳ τιμὴν φέρει
ἡ γλῶσσα σιγὴν καιρίαν κεκτημένη.

3. Stob. Flor. 38, 3:

μὴ φθόνει
τοῖς εὐτυχοῦσι, μὴ δοκῇς εἶναι κακός.

Die anfänge der beiden ersten fragmente kehren wieder bei Men. monost. 80. 81.

Trag. inc. fr. 5, 3: *Ὦ παῖ, φυλάσσου μὴ σφαλῇς κτλ.* Im dritten vers liest man bei Wagner: *ὅταν δ' ἁμαρτῇ, π λ ε ῖ σ τ α προσβάλλει κακά*, wohl ein schreibfehler[7]) statt *π ο λ λ ά*. Man vergleiche die neuste behandlung dieses epigramms bei Ludolf

7) Von ähnlichen versehen ist mir im Wagnerschen text folgendes aufgestossen. Eur. fr. 53, 2: *τ ὦ π ί σ ω οὐδὲν σκοπεῖ* statt *τ ο ὐ π ί σ ω δ' οὐδὲν σκοπεῖ*. Fr. 354, 2: *θεὰ χρυσῆν ἔ χ ο ν τ α* (statt *ἔχουσα*) *γοργόν*. Dionysius fr. 7, 2. p. 117: *εἰσὶν τινὲς μ ὲ ν* statt *νῦν*. Theodectes fr. 20. p. 125: *εἰς δ ό μ ο ν* (statt *εἰς δόμους*) *ἄγῃ πόσις*. Trag. inc. fr. 198: *Ψ θ ε ί ρ ε ι γὰρ ἡ πρόνοια τὴν ε ὐ βουλίαν* statt *ἀβουλίαν*. Fr. 216, 5: *λιπαροθρόνους ἀδελφὰς, Δικὰν* statt *λιπαροθρόνους τ' ἀδελφὰς, Δίκαν*. Auch Eur. fr. 825, 5. ist nach *τιμωρίαν* ein *τ'* ausgefallen, wie *δ'* nach *κέρδος* Eur. fr. 190, 3.

Stephani Titulorum Graec. part. V. (Index schol. Dorpat. 1850, I.) p. 17.

Fr. 170: *δεινὸς κολαστὴς πέλεκυς αὐχένος τομεύς,* steht auch bei Plutarch *περὶ ψυχῆς* vol. V. p. 706. Wyttenb.: *καὶ ὁ λέγων „δεινὸς κολαστὴς πέλεκυς αὐχένος τεμεῖν" αὐτὸ κολάζει ὃ εἴρηκεν, ἀλλ' ὡς κολάζουσιν.* Tyrwhitt will hiernach schreiben *αὐχένας τεμεῖν.* Im folgenden schlägt derselbe vor: *οὐ τὸ κολάζον εἴρηκεν, ἀλλ' ᾧ κολάζουσιν.* Besser *οὐ τὸ ὃ κολάζει εἴρηκεν, ἀλλ' ᾧ κολάζουσιν.* So ist bei *Porphyrius* Epist. ad Marc. §. 8. zu lesen: *τοὐνδόσιμον δὲ μόνον* (sc. *παρὰ τῶν ἔξωθεν λαμβάνομεν*), *ὥσπερ ἐν χορῷ, εἰς ἀνάμνησιν ἡμᾶς ἄγον τὰ ὧν ἔχοντες παρὰ τοῦ δεδωκότος ἐπλανήθημεν.* Ueberliefert ist *ἄγοντα,* wofür Iacobs Philostr. p. 651. *ἄγον* vermuthete. *Nicolaus Damasc.* V. Caes. c. 21. zu ende (Müller Fragm. hist. III. p. 442.): *καὶ τόδε πραχθὲν ἤγειρε θᾶττον τοὺς ἐπιβουλεύοντας, πίστιν ἐν ὀφθαλμοῖς μείζω παρασχὸν τῶνδ' ἃ δι' ὑποψίας εἶχον.* Das *τῶνδε* ist unpassend, der sinn fordert *τῶν ἃ δι' ὑποψίας εἶχον,* und darauf führt auch die lesart der handschrift: *παρασχόντων ὃ δι' ὑποψίας εἶχον.* Bei der häufigen verwechslung von *τοῦ* und *τῶν* ist vielleicht *τοῦ ὃ* vorzuziehen.

Fr. 182. war schon bekannt aus Eust. Il. p. 811. extr. Vgl. Dio Chr. LXVI, 24: *οὐδέποτε παύσῃ κακοδαιμονῶν, ἀλλ' ἀεὶ βίον ἄθλιον ζήσεις καὶ χαλεπὸν, πᾶσιν ὑποκείμενος τοῖς βουλομένοις λυπεῖν καὶ τοῦτο δὴ τὸ τοῦ λόγου, λαγὼ βίον ζῶν.*

Fr. 188. Hätte Wagner ausser Meineke Men. p. 200 fg. die bemerkung von Valckenaer zu Eurip. Phoen. 502. p. 183. zu rathe gezogen, so würde er gesehen haben, nicht nur dass Meinekes verbesserungen längst occupirt waren, sondern auch dass das fragment sich um einen vers vervollständigen liess:

Καὶ γὰρ τὸν ἄλλον ὧδε θνητοῖσιν νόμον
ὄψει διαθρῶν· οὐδὲν ἂν πάντῃ καλὸν
οὐδ' αἰσχρὸν, ἀλλὰ ταὔτ' ἐποίησεν λαβὼν
ὁ καιρὸς αἰσχρὰ καὶ διαλλάξας καλά.

Die disputationes antisccpticae, denen wir diese vier trimeter verdanken, sind zuletzt abgedruckt bei Orelli opusc. sent. t. II. p. 209—232. nebst anmerkungen p. 632—654. Dort steht unser fragment, das North mit wahrscheinlichkeit dem Euripides beilegt, auf p. 216. Im ersten vers würde ich vorziehen: *καὶ γάρ τιν' ἄλλον τόνδε θνητοῖσιν νόμον.* Sicherlich falsch ist das *ἂν* im zweiten vers, ich vermuthe dafür *ἦν.*

Fr. 200, 2. ist statt *γηράσκεται* mit H. Grotius zu verbessern *γηράσεται.*

Fr. 241. Bei Stobaeus Flor. 74, 27. werden dem Menander folgende verse beigelegt:

Ἢ μὴ γαμεῖν γὰρ, ἂν δ' ἅπαξ λάβῃς, φέρειν
μύσαντα πολλὴν προῖκα καὶ γυναῖκα δεῖ
ἐκπυνθάνεσθαι τάρσίνων δ' ἡμᾶς σέθεν.

τὸ μὲν μέγιστον, οὔποτ' ἄνδρα χρὴ σοφὸν
λίαν φυλάσσειν ἄλοχον ἐν μυχοῖς δόμων·
ἐρᾷ γὰρ ὄψις τῆς θύραθεν ἡδονῆς κτλ.

Dass hier v. 3 fgg. (im ganzen 16 trimeter) nicht mit Menanders worten zusammenhängen und überhaupt nicht in die komödie gehören, wird von niemand mehr bezweifelt werden. Ebenso klar aber ist es, dass die sinnlosen worte ἐκπυνθάνεσθαι τἀρσένων δ' ἡμᾶς σέθεν durch die bisherigen vorschläge nicht geheilt sind, und es befremdet mich, dass Wagner weder selbst einen verdacht äussert, noch der von andern vorgebrachten vermuthungen gedenkt. Man nahm bisher anstoss an dem σέθεν und suchte dafür ein wort, von dem der infinitiv ἐκπυνθάνεσθαι abhängen sollte (wie δέον, θέμις, ἔδει). Allein der eigentliche sitz des fehlers liegt vielmehr in τἀρσένων: denn was für dinge oder angelegenheiten der männer sollen es sein, die die frauen zu erfahren wünschen? — Da Γ und T unaufhörlich wechseln, so lässt sich durch das einfach und oft erprobte mittel einer andern verbindung der buchstaben leicht das richtige gewinnen: τἀρσένων ist γάρ σε νῷν, und der ganze vers scheint lauten zu müssen:

δεῖ πυνθάνεσθαι γάρ σε νῷν χἠμᾶς σέθεν,

wo χἠμᾶς bereits von Jacobs und Meineke vorgeschlagen ist. Diese worte dürften einer sich emancipirenden frau, die belehrung annehmen aber auch ertheilen will, wohl zukommen. Zugleich erklärt sich auf diese weise, wie es zugieng, dass unser fragment mit der vorhergehenden stelle des Menander in eins verschmolzen wurde. Der anlass dazu liegt in der wiederkehr desselben wortes [8]): indem das auge eines abschreibers vom ersten δεῖ zum zweiten abirrte, entstand ein ausfall vielleicht von mehreren versen. Zur ergänzung des metrum setzte man nachher statt des simplex πυνθάνεσθαι ein compositum.

Fr. 260: Τὸ γὰρ εὖ μετ' ἐμοῦ καὶ τὸ δίκαιον. Seltsam dass Wagner den autor dieser worte verkannt hat; sie gehören dem Euripides (fr. 974, 3.), von dem sie Aristophanes Ach. 661. entlehnt hat.

Fr. 271: Ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί·
οὐδὲν μέλει μοι· τἀμὰ γὰρ καλῶς ἔχει.

Der zweite vers, dessen quelle Wagner nicht nachzuweisen vermochte, ist aus Stob. Ecl. II. p. 252. 254. Heer. Den bekannten vers, κακῶν

8) Bei *Stobaeus* Flor. 104, 14. heisst es nachdem ein fragment des Menander voraufgegangen ist, Τοῦ αὐτοῦ· Ἔξωθέν εἰσιν οἱ δοκοῦντες εὐτυχεῖν λαμπροί, τὰ δ' ἔνδον πᾶσιν ἀνθρώποις ἴσοι. Auf diese gewähr hin hat man dem *Menander* Com. IV. p. 263. zwei verse der euripideischen Andromache beigelegt. Freilich ist es nicht unmöglich, dass Menander wie andere stellen so auch diese von Euripides entlehnt habe; allein bei dem texteszustand des Stobaeus ist es viel wahrscheinlicher, dass durch ein versehen der abschreiber vorher eine stelle des Euripides ausgefallen.

κατάρχεις (oder γὰρ ἄρχεις) τήνδε μοῦσαν εἰσάγων (Ath. XIV. p. 616, C. Plut. Sympos. p. 634, F.), der nach Porsons höchst wahrscheinlicher vermuthung aus der Antiope des Euripides stammt, hat Wagner Eurip. fragm. p. 102 berührt, aber weder hier zugelassen, noch unter die fragmente der anonymen tragiker aufgenommen.

Diese letzte schwierigste abtheilung des Wagnerschen werks liegt noch sehr im argen und bedarf einer gründlichen umarbeitung. Besonders würde es dankenswerth sein, wenn Wagner sich entschlösse den alten grammatikern und lexikographen ein genaueres studium zuzuwenden: allerdings eine mühselige arbeit, die jedoch für die ergänzung der tragischen fragmente unumgänglich nothwendig und für andere gelehrte aufgaben von erheblichen gewinn sein wird. Folgende stellen, die ich gelegentlich mir angemerkt habe, wird Wagner wenigstens zum theil für künftige nachträge benutzen können.

Aelian V. H. I, 30: Διόσκουροι τοῖς δειλαίοις γενώμεθα σωτῆρες ἔνθα καὶ ἀγαθοὶ παραστάται, τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον ἐπὶ τῶν θεῶν τούτων. Statt ἔνθα vermuthet Lobeck Aglaoph. p. 1232. εὐθύς; ich dachte σωτῆρες εὖνοι κἀγαθοὶ παραστάται.

Aristides I. p. 792. Dind.: μεστὴ δὲ καὶ ἡ τραγῳδία τῶν ταῦτα παραινούντων. ὁ μέν γέ τις αὐτῶν που λέγει· φίλων γὰρ ἄρξεις μὴ κρατῶν ὅσον θέλεις, ὁ δ᾽ αὖ (Soph. Ai.) φησι· „κρατεῖς τοι τῶν φίλων ἡσσώμενος."

Ath. IV. p. 164 e: Μέλη πάραυλα κἀκρότητα κύμβαλα. Vgl. Meineke Com. IV. p. 606.

Demosthenes de Coron. §. 267: κακαγγελεῖν μὲν ἴσθι μὴ θέλοντά με. Vgl. Wagner Trag. inc. fr. 266.

Diog. L. IV, 35: ἔξεστ᾽ ἐρωτᾶν, πότνι᾽, ἢ σιγὴν ἔχειν (vielleicht ἔχω); und Γύναι, τί μοι τραχεῖα κοὐκ εἰθισμένως | λαλεῖς;

Mehrere anonyme fragmente bei Dionysius de Comp. Verb. scheinen aus der tragoedie zu stammen, wie p. 218. Schaef.: λέγε δέ σὺ κατὰ πόδα νεόλυτα μέλεα, wo Vpt. bemerkt: „Cuiuscunque poetae fuerit, videtur hoc versu Penthei dilaniatum exprimere." Ferner p. 220: ἐπεὶ σχολὴ πάρεστι, παῖ Μενοιτίου (aus den sophokleischen Ἀχιλλέως ἐρασταί?) und vermuthlich p. 222: Ἴακχε διθύραμβε, σὺ τῶνδε χοραγέ, wo das zweite wort dem metrum widerstrebt und nicht δίθυρσε, sondern θρίαμβε zu schreiben ist. Sodann p. 226: κέχυται πόλις ὑψίπυλος κατὰ γᾶν und οἱ δ᾽ ἐπείγοντο (l. ἐπήγοντο) πλωταῖς ἀπήνησι χαλκεμβόλοις. p. 228: τίν᾽ ἀκτάν, τίν᾽ ὕλαν δράμω; ποῖ πορευθῶ; Endlich wohl noch p. 396: Κρησίοις ῥυθμοῖς παῖδα μέλψωμεν.

Hermias ad Plat. Phaedr. p. 76: οἱ μὲν γὰρ ὑπέλαβον ἁπλῶς

φαῦλον τὸ ἐρᾶν, ὡς — ὅ εἰπών· πλήρει γὰρ ὄγκῳ γαστρὸς αὔξεται Κύπρις. Vgl. Meineke Com. Gr. edit. min. p. 933.

Hesychius: *Κνάπτειν κελεύω γλῶσσαν.* S. Meineke Com. Gr. ed. min. p. 1214.

Photius Lex. p. 222, 25: *Λιβρόν τὸ σκοτεινὸν καὶ ἀόρατον οἱ τραγικοί.* p. 240, 13: *καὶ μαγείαν οἱ τραγικοὶ λέγουσι.* p. 241, 14: *Μαίμακον τὸ χαλεπὸν καὶ δύσμαχον· τραγικὴ ἡ λέξις.* p. 423, 24 (vgl. Hesych.): *Περισφάτως ἔχων, περιωδύνως.* p. 495, 21: *Σάγη φερέσβιος· τὸν πρὸς τροφῆς παρασκευὴν θύλακον.* p. 529, 5: *Σπάθημα φρενῶν· τὸν (τὸ) ἄγαν φρόνιμον* (vgl. Suid.). Phot. p. 622, 23 (vgl. Hesych. Suid.): *Ὑπὲρ κάρα φοιτῶντα· ὑπὲρ κεφαλῆς ἐρχόμενον.* Nach Photius p. 567, 16. sollen die tragiker *ταλαπείριος* für *ταλαίπωρος* gebrauchen: an der richtigkeit dieser angabe zweifle ich; dagegen scheint das kurz vorher angeführte *ταλαιπαθής* aus der tragoedie zu sein.

Phrynichus Bekk. p. 17, 20: *Ἄψυχον ἄνδρα λαμβάνειν συνέμπορον· ἀντὶ τοῦ δειλόν.* Meineke legt den vers einem komiker bei (IV. p. 663.). ebend. p. 29, 10: *ἀρίστων ἅπτεται βουλευμάτων.* [Soph. Ant.] p. 36, 18: *Δυσήλιον θέρος· τὸ καταφλέγον θέρος ἄκρως.* p. 40, 21: *Εὔορνις τύχη· ἡ αἴσιος καὶ εὐοιώνιστος καὶ εὐτυχής.* p. 53, 21: *Οὐδὲν κακὸν (γὰρ) ῥᾳδίως ἀπόλλυται· ἐπὶ τῶν εὖ πραττόντων πονηρῶν* (s. Meineke Com. IV. p. 666.) p. 55, 22: *Οἰκοκερδῆ βίον εὕρηκεν· κερδαλέον.* p. 72, 24: *χωρὶς γὰρ οἰκοῦσ' ἀρεταὶ τῶν ἡδονῶν* (vgl. Meineke Com. IV. p. 667.). Endlich p. 73, 25: *Ψυχορροφεῖν· ἐπὶ τοῦ τὴν ψυχὴν ἐκροφεῖν διὰ κακῶν παρουσίαν*[9]) *ἡ τραγῳδία.* vgl. Photius: *Ψυχορροφεῖν· τὴν ψυχὴν ἐκπίνειν.*

Schol. Ar. Eq. 1236: *εὔστρα ἡ ὡρίμη κριθή. εἴρηται δὲ καὶ ἀμφίκαυτις παρὰ κωμικοῖς καὶ τραγικοῖς.*

Schol. cod. Marcian. Eur. Androm. 4: *γνησίων ἐπὶ σπορᾷ | παίδων.*

Schol. Hom. Od. 5, 367: *ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ ὅτε τ' ἤματα μακρὰ πέλονται] — ἔστι δὲ ὅμοιον τῷ „ἥλιος ὃς διὰ γῆς πάντα βλαστάνει βροτοῖς φθίνει τε". οὕτω γὰρ καὶ τὸ „μακραὶ γίνονται" κατὰ τὴν ἀττικὴν συνήθειαν ἀκουστέον.* Die hier angeführten dichterworte werden so zu verbessern sein: *ἥλιος, | ὃς δὴ δι' αὐγῆς πάντα βλαστάνει βροτοῖς | φθίνει τε.* Aehnliche ausdrucksweisen s. bei Lobeck zu Soph. Ai. p. 307.

Stobaeus Ecl. I. p. 36. *Θείᾳ προνοίᾳ πάντ' ἐγέννησεν φύσις,* und *Θεὸς μόνος πέφυκεν ἐν βροτοῖς μέγας.* ebend. p. 40: *νῦν οὐκέτι μοι δίχα θυμός, ἀλλὰ σαφὴς ὅτι καὶ τὰ* (vielleicht *ἀλλὰ σαφές γ' ὅτι πάντα*) *βροτοῖς Ζεὺς ἐπικάρ-*

9) Vielleicht sind diess worte des tragikers, der gesagt haben könnte: *Ψυχορροφήσω διὰ κακῶν παρουσίαν.* Eur. Alc. 227: *γίγνωσκε δ' ἀλκὴν καὶ παρουσίαν κακῶν τῶν σῶν.* Ar. Thesm. 1049: *πάθος ἀμέγαρτον ἐπὶ κακῶν παρουσίᾳ.*

σια τέμνει, καθελὼν μὲν δοκέοντ', ἀδόκητον δ' ἐπαείρων. und p. 106: οὐ δῆκταί γ' ὅπως κύνες οἱ θεοὶ, ἀλλ' ἡ Δίκη γὰρ καὶ κατὰ σκότος βλέπει, wo Blomfield Aesch. Sept. p. 140. im ersten vers vermuthet: οὐ λαθροδῆκται γ' εἰσ', ὅπως κύνες, θεοί.

Ueber das anonyme tragische fragment bei Dio Chrysost. LXIV, 6. und sonstige nachträge zu Wagners sammlung an einem andern ort in dieser zeitschrift („Verse bei prosaikern", Philol. IV. p. 357 fgg. V. p. 551 fgg.).

Endlich habe ich schon früher darauf hingewiesen, dass die komoedie zur ergänzung unserer tragischen überreste ein nicht genug zu beachtendes hülfsmittel ist. Je weniger man diese quelle bisher ausgebeutet hat (auch das überaus fleissige programm von *Hermann Täuber* de usu parodiae apud Aristophanem, Berlin 1849. ist auf diesen punkt weniger eingegangen), um so wichtiger scheint es, die bei den komikern sich vorfindenden reminiscenzen aus verloren gegangenen tragoedien einmal in kurzer übersicht zusammenfassen. Freilich ist diese aufgabe keineswegs leicht: das zu wenig wie das zu viel ist hier in gleicher weise zu fürchten, und auch dem besser unterrichteten werden diese beiden klippen öfters zu schaffen machen. Mir wurde das mühselige geschäft dieser stoppelarbeit noch obenein erschwert durch den unglaublichen mangel an hülfsmitteln. Wenn ich gleichwohl die folgende zusammenstellung hier mitzutheilen wage, so geschieht es in der überzeugung, dass doch einmal ein anfang gemacht werden müsse, und mit der hoffnung, andere werden diesen anfang fortsetzen und einer kritischen prüfung unterwerfen. Eine solche wird manche meiner vermuthungen umstossen; ich werde mir diess gern gefallen lassen, wofern wir nur dem wahren näher geführt werden. Möchte sich dann auch hier die wahrheit des ausspruchs von G. Hermann bewähren: *plus saepe navus error, quam non errantis ignavia profuit.*

An einigen stellen lässt sich mit bestimmtheit angeben, welchen autor, zuweilen auch welches stück der komische witz parodirt. Dahin gehören die bereits von Wagner (Eurip. fragm. p. 304.): aus den Thesmophoriazusen aufgenommenen verse des Palamedes: ἄγε δὴ πινάκων ξεστῶν δέλτοι κτλ. nebst mehreren bruchstücken der Andromeda. Für *äschyleisch* halte ich die worte κυρεῖν παρασχὼν ἰταμοῖς κυσὶν ἀεροφοίτοις Ar. Ran. 1291. Den *Sophokles* citirt ausdrücklich Antiphanes fr. 1:

καὶ πρῶτα μὲν
αἴρω ποθεινὴν μᾶζαν, ἣν φερέσβιος
Δηὼ βροτοῖσι χάρμα δωρεῖται φίλον·
ἔπειτα πνικτὰ τακερὰ μηκάδων μέλη
χλόῃν καταμπέχοντα, σάρκα νεογενῆ

(wo es dann heisst: τί λέγεις; περαίνω Σοφοκλέους). Am meisten wurde aber *Euripides* von den komikern theils verspottet

theils ausgeschrieben. Aus dem Aeolus dieses dichters stammt Antiphanes fr. 18. (Com. III. p. 7 fg.), mindestens, wie bereits Valck. zum Hippol. 1303. p. 304. bemerkt hat, die anfangsworte:

Μακαρεὺς ἔρωτι τῶν ὁμοσπόρων μιᾶς
πληγείς, τέως μὲν ἐπεκράτει τῆς συμφορᾶς.

Aus der Antiope schöpfte Eubulus fr. 11. (Com. III. p. 208:

Ζῆθον μὲν ἐλθεῖν ἁγνὸν εἰς Θήβης πέδον
οἰκεῖν κελεύει· τὸν δὲ μουσικώτατον
κλεινὰς Ἀθήνας ἐκπερᾶν Ἀμφίονα.

Zu den fragmenten des Palamedes füge man Ar. Ran. 1846—48:

εἰ τῶν πολιτῶν οἷσι νῦν πιστεύομεν
τούτοις ἀπιστήσαιμεν, οἷς δ' οὐ χρώμεθα
τούτοισι χρησαίμεσθα, σωθείημεν ἄν.

Das zeugniss über den ursprung dieser worte giebt Aristophanes selbst v. 1451. indem er sagt:

εὖ γ', ὦ Παλάμηδες, ὦ σοφωτάτη φύσις,

ein vers der so sicher authentisch ist, als die beiden unmittelbar vorhergehenden von einem interpolator herrühren. Ebenso scheinen mir folgende stellen aus Euripides entnommen zu sein, dem sie Aristophanes in den mund legt:

λυπηρὸς ἴσθ' ὢν[10]) *κἀποχώρησον δόμων* Ach. 456. *οὐδὲν γάρ ὧδε θρέμμ' ἀναιδές ἐστιν ὡς γυναῖκες* Lysistr. 269. (vielleicht auch Lysistr. 1039: *οὔτε σὺν πανωλέθροισιν, οὔτ' ἄνευ πανωλέθρων.*)

μισῶ πολίτην, ὅστις ὠφελεῖν πάτραν
βραδὺς φανεῖται, μεγάλα δὲ βλάπτειν ταχύς,
καὶ πόριμον αὑτῷ, τῇ πόλει δ' ἀμήχανον Ran. 1427—29.
ὅταν τὰ νῦν ἄπιστα πίσθ' ἡγώμεθα,
τὰ δ' ὄντα πίστ' ἄπιστα Ran. 1443.
μεμνημένος νυν τῶν θεῶν, οὓς ὤμοσας,
ἦ μήν μ' ἀπάξειν οἴκαδ' — Ran. 1469.

Ueber Vesp. 1297. und Thesm. 582. (*τί δ' ἔστιν, ὦ παῖ;*) habe ich bereits im Rhein. mus. neue folge VI. p. 470 gehandelt [11]), dabei aber übersehen, dass schon Fritzsche Ar. Thesm. p. 212. die euripideische parodie erkannt hatte. Auf Euripides beziehe ich auch Eccl. 326: *οὐ γάρ ποθ' ὑγιὲς οὐδὲν ἐξελήλυθεν δράσουσ'· ὅμως δ' οὖν ἐστι καρτερητέον* (s. Philol. IV. p. 560.). Eine parodie des *Phrynichus* enthält Ar. Vesp. 1490: *πτήσσει Φρύνιχος ὥς τις ἀλέκτωρ, σκέλος οὐράνιόν γ' ἐκλακτίζων*, vgl. v. 1524: *ταχὺν πόδα κυκλοσοβεῖτε καὶ τὸ Φρυνίχειον, ἐκλακτισάτω τις, ὅπως ἰδόντες ἄνω σκέλος ὤζωσιν οἱ θεαταί* [12]). Einen andern

10) Eine beliebte euripideische wendung: *ἴστω δ' ἄφρων ὢν* fr. 95, 1. und fr. 495, 1 *δημιουργὸς ὢν κακῶν μέγιστος ἴστω* fr. 880, 7. Vgl. Ar. Ach. 460: *ἴσθ' ὀχληρὸς ὢν δόμοις.*

11) Für die eben dort vorgeschlagene ergänzung von Aeschylus Choeph. 124: *Ἐριούνι' Ἑρμῆ χθόνιε*, scheint zu sprechen Schol. Il. Υ, 33: *Ἐριούνης δὲ ὁ ἐριουνητικός, οἱ δὲ τραγικοὶ τὸν καταχθόνιον.*

12) Die worte des Phrynichus lauteten vielleicht: *ταχὺν πόδα κυκλο—*

ausdruck eben dieses Phrynichus bietet uns Ar. Av. 750: *ἔνθεν ὡσπερεὶ μέλιττα Φρύνιχος ἀμβροσίων μελέων ἀπεβόσκετο καρπόν, ἀεὶ φέρων γλυκεῖαν ᾠδήν*, wo mindestens das *καρπὸν ἀποβόσκεσθαι*, das auch Av. 1066. wiederkehrt, aus Phrynichus entlehnt ist. Dem *Agathon* trage ich kein bedenken Thesm. 198 fg. beizulegen:

τὰς συμφορὰς γὰρ οὐχὶ τοῖς τεχνάσμασιν
φέρειν δίκαιον, ἀλλὰ τοῖς παθήμασιν.

Auch das melos v. 101 — 129. ist entweder dem Agathon abgeborgt oder geschickt nachgebildet.

Es ist eine bekannte thatsache, dass die komiker kein bedenken tragen, bei der aufnahme fremder verse mit den ursprünglichen worten die silbenmessung beizubehalten [13]). Wenn also der komiker Alcaeus II. p. 830. die erste silbe in *ἀγρόθεν* lang braucht, so ist diess nur daraus zu erklären, dass er einen vers des euripideischen Orestes wiederholt: wenn Antiphanes fr. 254, 3. (III. p. 244.) sagt, *ἐν πλησμονῇ γὰρ Κύπρις, ἐν δὲ τοῖς κακῶς | πράσσουσιν οὐκ ἔνεστιν Ἀφροδίτη βροτοῖς*, so parodirt er das euripideische fr. 982: *ἐν πλησμονῇ τοι Κύπρις, ἐν πεινῶσι δ' οὔ*. Und so in ähnlichen fällen. Hierdurch bekommen wir zur ermittelung tragischer parodieen bei den komikern einen unzweideutigen und sichern anhalt, der um so erwünschter ist, je mehr im allgemeinen die komiker durch freiere umgestaltungen und eigne zuthaten uns den scheidungsprocess erschwert haben. In folgenden versen scheint mir also aus metrischen gründen die annahme tragischer parodieen unerlässlich.

Ar. Vesp. 678: *πολλὰ μὲν ἐν γῇ, πολλὰ δ' ἐφ' ὑ γ ρ ᾷ πιτυλεύσας*. Pax 140: *τί δ' ἢν ἐς ὑ γ ρ ὸ ν πόντιον πέσῃ βάθος* [14]); Av. 1321: *Σοφία, Πόθος, ἀμβρόσιαι Χάριτες, τό τε τῆς ἀγα ν ό φ ρονος Ἡσυχίας εὐάμερον πρόσωπον* (vgl. Lysistr. 1289: *ἡσυχίας πέρι τῆς μεγαλόφρονος*). Vesp. 1519: *ἄγ' ὦ μεγαλώνυμα τ έ κ ν α τοῦ θαλασσίοιο*. Eupolis Com. II. p. 477: *εἴσ' Ἱπποκράτους* [15]) *τε παῖδες ἐμβόλιμοί τινες, βληχητὰ τ έ κ ν α κοὐδαμῶς*

οβήσω, σκέλος οὐράνιόν γ' ἐκλακτίζων. Dass *κυκλοσοβεῖτε* nicht eigenthum des Aristophanes ist, lehrt schon die messung.

13) *Τί κάλλιον ἀρχομένοισιν ἢ καταπαυομένοισιν* Ar. Eq. 1263 ist entlehnt aus Pindar (fr. 59. vgl. Dionysius bei Bergk Lyr. p. 433.): darum hat die verkürzung des iota in *κάλλιον* hier nichts auffallendes, und ich hätte besser gethan im Aristoph. Byz. p. 183. diese stelle wegzulassen. Dagegen findet sich *κάλλιον* als daktylus bei Eur. Bacch. 877. 897.

14) Vermuthlich aus der Stheneboea: s. Meineke Exerc. in Ath. Spec. I. p. 33.

15) So ist zu verbessern; nach *Δήμοις* konnte leicht *εἴσ'* ausfallen, und bei Suidas v. *Ὑώδεις* (vol. II. 2. p. 1307, 18.) bieten die handschriften *εἰς Ἱπποκράτους παῖδες*: ebenso *εἰς Ἱπποκράτους* in den aristophanischen scholien der codex Venetus (oder vielmehr die beiden Marciani 474. 475.). Dass die lesarten dieser handschr. öfters von den herausgebern mit unrecht verschmäht worden sind, lässt sich an vielen bei-

τοῦ [σοῦ] τρόπον, wo Meineke sagt: „*suspicor Euripidis versum parodia ludi, e. c. ἔχθιστα τέκνα κοὐδαμῶς τοὐμοῦ τρόπου*”. (Auch Ar. Th. 574: *φίλαι γυναῖκες, ξυγγενεῖς τοὐμοῦ τρόπου*, scheint aus der tragoedie entlehnt zu sein.) Ar. Com. II. p. 1194: *ἄκων κτενῶ σε, τέκνον*, was Meineke gegen Bergks vermuthung mit recht in schutz nimmt. Antiphanes fr. 162, 6 (Com. III. p. 89): *τούτῳ δέ, τέκνον, πολλὰ κἀγάθ' οἱ θεοὶ — δοῖεν*. Eubulus fr. 67, 8 (Com. III. p. 237 fg.): *λαθραίαν κύπριν, αἰσχίστην νόσον*. Philem. fr. 63 (Com. IV. p. 21): *Ἄρτεμι, φίλη δέσποινα, τοῦτόν σοι φέρω, ὦ πότνι', ἀμφιφῶντα*. Ar. Eccl. 369: *ὦ πότνι' Εἰλείθυια, μή με περιίδῃς διαρραγέντα*. Lysistr. 742: *ὦ πότνι' Εἰλείθυι', ἐπίσχες τοῦ τόκου*. Vielleicht auch Menand. fr. 824 (Com. IV. p. 296): *ἐλεύθερόν τι τολμήσει πονεῖν, θηρᾶν λέοντας, ὅπλα βαστάζειν*.

Noch vermuthe ich tragische parodieen in den nachstehenden versen, ohne dass ich überall im stande bin, meine ansicht fester zu begründen und gegen jeden zweifel zu sichern. Wo ich mich auf parallelstellen stütze — die wiederkehr ähnlicher wendungen ist nicht selten ein fingerzeig zur ermittelung von parodieen — oder die beistimmung sei es der scholiasten sei es neuerer gelehrten für mich habe, werde ich darüber kurz rechenschaft ablegen; ebenso dürfte es angemessen sein, hie und da über die muthmassliche fassung des originales einzelne andeutungen beizufügen. Gleichwohl wird es kaum zu vermeiden sein, dass dieser abschnitt ein sehr subjectives gepräge behält, und somit vieles dem belieben jedes einzelnen anheim gegeben werden muss.

Ar. Ach. 435: *ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα πανταχοῦ* (nicht unähnlich Av. 1058: *τῷ παντόπτᾳ καὶ παντάρχᾳ*). Ach. 449: *ἄπελθε λαΐνων σταθμῶν*. Ach. 450 fgg: *ὦ θύμ'* [16]), *ὁρᾷς γὰρ ὡς ἀπωθοῦμαι δόμων, [πολλῶν] δεόμενος [σκευαρίων]· νῦν δὴ γενοῦ γλίσχρος προσαιτῶν λιπαρῶν τε*. Die hier eingeklammerten worte sind aristophanisch; das original mochte etwa lauten: *σμικρῶν δεόμενος δωρεῶν*. Ach. 488: *τόλμησον ἴθι χώρησον*. Ach. 513: *ἀτάρ, φίλοι γὰρ οἱ παρόντες ἐν λόγῳ*, wie Av. 30: *ἡμεῖς*

spielen darthun. Unter andern findet sich hier jenes *ἥκειν*, das ich (Aristoph. Byz. p. 34, n.) aus Photius p. 64, 11. 16. in den Aves 1298. hergestellt habe.

16) Eben diess *ὦ θυμέ* Ach. 480. 483. Eq. 1194. wie *ὦ τάλαινα καρδία, ἄπελθ' ἐκεῖσε* Ach. 485. So sagt Euripides: *μὴ δῆτα θυμέ, μὴ σύ γ' ἐργάσῃ τάδε* Med. 1057. *ὦ πολλὰ τλᾶσα καρδία ψυχή τ' ἐμή* Alc. 837 *οἷς ὦ τάλαινα καρδία ψυχή τ' ἐμή* Orest. 466. *μή μοι λεπτῶν θίγγανε μύθων, ψυχή* fr. 925. Doch haben auch andere dichter selbstanreden dieser art. Vgl. Goettling Hesiod p. 11. *μὴ πρεσβυτέραν ἀριθμοῦ δίωκε, θυμέ, πρᾶξιν* und *χρῆν μὲν κατὰ καιρὸν ἐρώτων δρέπεσθαι, θυμέ* Pindar fr. 89, 2. 3. *θυμέ, τί μηνύεις κυσὶν ὀστέον;* Plato Epigr. 8. p. 444. *εἶεν· τί δράσεις, θυμέ;* und *οὐ μὴ προδώσεις θυμέ, σαυτὸν ἐν κακοῖς* Neophron fr. 2, 1. 9. *θάρσει θυμέ* Sopater bei Ath. IV. p. 160, C.

γὰρ ἄνδρες οἱ παρόντες ἐν λόγῳ. Ach. 558: ταυτὶ σὺ τολμᾷς πτωχὸς ὢν ἡμᾶς λέγειν; (ähnlich v. 578: οὗτος σὺ τολμᾷς πτωχὸς ὢν λέγειν τάδε; v. 593: ταυτὶ λέγεις σὺ τὸν στρατηγὸν πτωχὸς ὤν; Plut. 472: ταυτὶ σὺ τολμᾷς, ὦ μιαρωτάτη, λέγειν; Cratinus Com. II. p. 181: Ταυτὶ καὶ τολμᾷς σὺ λέγειν ῥοδοδάκτυλος οὖσα;) Ach. 891: προσείπατ' αὐτήν, ὦ τέκν'· [ἄνθρακας] δ' ἐγὼ ὑμῖν παρέξω τῆσδε τῆς ξένης χάριν. Ach. 1184: ὦ κλεινὸν ὄμμα· νῦν πανύστατόν σ' ἰδὼν λείπω φάος τόδ'· οὐκέτ' οὐδέν εἰμ' ἐγώ [17]. Eq. 11: οὐκ ἐχρῆν ζητεῖν τινα σωτηρίαν νῷν, ἀλλὰ μὴ κλάειν ἔτι; Eq. 96 und 114: τὸν νοῦν ἵν' ἄρδω καὶ λέγω τι δεξιόν. Eq. 182: οὐκ ἀξιῶ 'γὼ 'μαυτὸν ἰσχύειν μέγα. Eq. 1244: λεπτή τις ἐλπίς ἐστ' ἐφ' ἧς ὀχούμεθα (vgl. das aristophanische ὡς σφόδρ' ἐπὶ λεπτῶν ἐλπίδων ὠχεῖσθ' ἄρα und ähnl. bei Wyttenb. Plat. Phaedon p. 227 und Porson Eur. Orest. 68.). Eq. 1248: οἴμοι πέπρακται τοῦ θεοῦ τὸ θέσφατον. Nub. 113 und 883: τὸν κρείττον', ὅστις ἐστι, καὶ τὸν ἥττονα, wo das ὅστις ἐστι den Euripides zu verspotten scheint (vgl. ποῦ δ' ἐστὶν ὅστις ἐστι Lysistr. 835. und ähnl. mit den stellen bei Blomfield Gloss. Agam. 155.). Nub. 1133: δέδοικα καὶ πέφρικα καὶ βδελύττομαι (vgl. Diphilus fr. 58, 6. IV. p. 404: γέγηθα καὶ χαίρω τι καὶ πτερύττομαι, wo vielleicht χαίρω τε καὶ γέγηθα zu ändern ist). Vesp. 197: ὦ ξυνδικασταὶ καὶ Κλέων, ἀμύνατε [18]. Vesp. 338: τοῦ δ' ἔφεξιν, ὦ μάταιε, ταῦτα δρᾶν σε βούλεται [19]; Vesp. 439: περιορᾷς οὕτω μ' ὑπ' ἀνδρῶν βαρβάρων χειρούμενον. Vesp. 1160: ἐχθρῶν παρ' ἀνδρῶν δυσμενῆ [καττύματα], wo der tragiker vielleicht δυσμενῆ δωρήματα gesagt hatte. Vesp. 1482 (cf. schol.): τίς ἐπ' αὐλείοισι θύραις θάσσει; Pax 381: εἰ μὴ τετορήσω ταῦτα καὶ λακήσομαι, wo die schol.: ἐπίτηδες δὲ τραγικαῖς λέξεσιν ἐχρήσατο, τῷ τετορήσω καὶ λακήσομαι [20]. Av. 634: ἐμοὶ φρονῶν ξυνῳδά. Av. 678 fgg.: πάντων ξύννομε τῶν ἐμῶν. ὕμνων ξύντροφ' ἀηδοῖ, ἦλθες, ἦλθες, ὤφθης, ἡδὺν φθόγγον ἐμοὶ φέρουσ'. ἀλλ' ὦ καλλι-

17) Mit den letzten worten, die ich nach der herstellung von Meineke gebe, vgl. man Eq. 1243: οἴμοι κακοδαίμων· οὐκέτ' οὐδέν εἰμ' ἐγώ. Eur. Alc. 387: ὡς οὐκέτ' οὖσαν οὐδέν.

18) Ein tragiker mochte gesagt haben: ὦ ξυμπολῖται καὶ λεώς, ἀμύνατε. Das wort ξυμπολίτης gebraucht Euripides Heracl. 826. und im Theseus (nach Pollux III, 51).

19) Der scholiast: παρὰ δὲ τοῖς τραγικοῖς ἔφεξις ἡ πρόφασις. Vielleicht stammt der vers aus dem Pirithous des Euripides; vgl. Aristoph. Byz. p. 217. n. 55.

20) Lobeck de syllabis reduplicatis (Regiom. 1847.) p. 4: „Hesychius Τέτορεν ἔτρωσεν et Ἐτέτορεν ἐνέγλυψεν, ἔφρασεν, quarum interpretationum illa ad ἐντέτορεν vel ἔν τ' ἔτορεν spectare videtur, haec convenit cum tragico illo, εἰς οὖς τετορήσω id est τορῶς φράσω." Das εἰς οὖς ist wohl ein gedächtnissirrthum. Uebrigens ist mir die futurform τετορήσω ebenso unerklärlich und bedenklich als das homerische διδώσω, wofür Lobeck in der angeführten abh. p. 10. allerdings einen doppelgänger beigebracht hat, nämlich Κιχρήσαι, δανείσῃ bei Hesychius.

βόαν κρέκουσ᾽ αὐλὸν φθέγμασιν ἠρινοῖς (καλλιβόας αὐλός Simonides fr. 65. p. 765. Soph. Trach. 640.). Av. 771: συμμιγῆ βοὴν ὁμοῦ πτεροῖς κρέκοντες. Av. 921: πάλαι πάλαι δὴ[21]) τήνδ᾽ ἐγὼ κλῄζω πόλιν. Av. 1092: οἰδ᾽ αὖ θερμὴ πνίγουσ᾽ ἡμᾶς ἀκτὶς τηλαυγὴς θάλπει — ἡνίκ᾽ ἂν ὁ θεσπέσιος ὀξὺ μέλος ἀχέτας θάλπεσι μεσημβρινοῖς (vgl. Aesch. Sept. 446.) ἡλιομανὴς βοᾷ. Av. 1147: τί δῆτα [πόδες ἂν] οὐκ ἂν ἐργασαίατο[22]); Av. 1197: ὡς ἐγγὺς ἤδη δαίμονος πεδαρσίου δίνης πτερωτὸς φθόγγος ἐξακούεται. Av. 1238: ὦ μῶρε μῶρε, μὴ θεῶν κίνει φρένας. Av. 1382: παῦσαι μελῳδῶν, ἀλλ᾽ ὅ τι λέγεις εἰπέ μοι[23]). Av. 1708—17: δέχεσθε τὸν τύραννον ὀλβίοις δόμοις. προσέρχεται γὰρ οἷος οὔτε παμφαὴς ἀστὴρ ἰδεῖν ἔλαμψε χρυσαυγεῖ δόμῳ, οὔθ᾽ ἡλίου τηλαυγὲς ἀκτίνων σέλας κτλ., eine wie mir scheint aus verschiedenen ausdrücken der tragoedie musivisch zusammengesetzte stelle. Av. 1745: καὶ τὰς χθονίας κλῄσατε βροντάς, τάς τε πυρώδεις Διὸς ἀστεροπάς, δεινόν τ᾽ ἀργῆτα κεραυνόν. Thesm. 5: ἀλλ᾽ οὐκ ἀκούειν δεῖ σε πάνθ᾽, ὅσ᾽ αὐτίκα ὄψει παρεστώς. Thesm. 17: ὀφθαλμὸν ἀντίμιμον ἡλίου τροχῷ. Thesm. 18: τίς ἀγροιώτας πελάθει θριγκοῖς; Thesm. 71: ὦ Ζεῦ, τί δρᾶσαι διανοεῖ με τήμερον; (ähnlich Pax 62: ὦ Ζεῦ, τί δρασείεις ποθ᾽ ἡμῶν τὸν λεών;) Thesm. 92 (vgl. Fritzsch.): λάθρα στολὴν γυναικὸς ἠμφιεσμένον. Thesm. 586 (s. Fritzsch.): πρὸς ποῖον ἔργον ἢ τίνος γνώμης χάριν; Thesm. 694: πληγὲν μαχαίρᾳ τῇδε φοινίας φλέβας καθαιματώσει βωμόν. Thesm. 700: ὦ πότνιαι Μοῖραι, τί δὴ δέρκομαι νεοχμὸν αὖ τέρας; (vgl. Ran. 1371: τόδε γὰρ ἕτερον αὖ τέρας νεοχμόν, ἀτοπίας πλέων). Thesm. 869: ἀλλ᾽ ὥσπερ αἰκάλλει τι καρδίαν ἐμήν. Thesm. 872:

21) *Euripides* im Palamedes (fr. 584.) bei Schol. Il. *B*, 353: *Λάιε πάλαι δή σ᾽ ἐξερωτῆσαι θέλων σχολή μ᾽ ἀπεῖργε.* Die verderbniss des ersten wortes hat mancherlei conjecturen hervorgerufen: Valckenaer wollte *Αἶαν*, Bergk *Ναύπλιε*, Hartung *Λάερτιε*. Noch kühner ist Wagners änderung: *πάλαι δέ, Παλάμηδες, σ᾽ ἐρωτῆσαι θέλων*, der übersehen hat, dass auch der Anonymus *περὶ σχημάτων* bei Walz Rhett. VIII. p. 660 die lesart der scholien bestätigt: *καὶ Εὐριπίδης· Πάλαι δή σ᾽ ἐξερωτῆσαι θέλων σχολή μ᾽ ἀπεῖργεν, ἀντὶ τοῦ θέλοντος* (l. *θέλοντά σ᾽*) *ἐρωτῆσαι.* Paläographisch hat Meineke's *ἄιε* die meiste wahrscheinlichkeit; aber von seiten des sinnes will er mir nicht zusagen. Sollte nicht nach der obigen stelle des Aristophanes zu lesen sein: *πάλαι πάλαι δή*? — Auch über die zwischen *μηλοσφαγεῖτε* und *μηλοσφαγεῖ τε* schwankende lesart im Plisthenes (fr. 622.) giebt Aristophanes die von Wagner vermisste entscheidung: das wahrscheinlichere ist *μηλοσφαγεῖ τε* nach Ar. Av. 1232.

22) Nach dem sprichwörtlichen vers, *τί δῆτα χεῖρες οὐκ ἂν ἐργασαίατο;* dessen quelle ohne zweifel die tragoedie ist. Vgl. Ar. Lysistr. 42: *τί δ᾽ ἂν γυναῖκες φρόνιμον ἐργασαίατο;* Eust. Opusc. p. 324, 87: *Τί δῆτα οὐκ ἂν ἐργάσαιτο ἄνθρωπος;*

23) Denselben vers berücksichtigt ein anonymer komiker: *Παῦσαι μελῳδοῦσ᾽, ἀλλὰ πεζῇ μοι φράσον* Com. IV. p. 659. Aehnlich wenigstens dem klang nach: *παῦσαι φλυαρῶν* Ar. Plut. 360. *παῦσαι σὺ φυσῶν* Av. 859. *παῦσαι βαΰζων* Thesm. 173. *παῦσαι δυσωνῶν* Plato Com. II. p. 693. *παῦσαι κυβεύων* Theopomp. Com. II. p. 813. u. a.

ποντίῳ σάλῳ κάμνοντας ἐν χειμῶνι καὶ ναυαγίαις. Thesm. 889: τί δαὶ σὺ θάσσεις τάσδε τυμβήρεις ἕδρας; Thesm. 902: στρέψον ἀνταυγεῖς κόρας. Ran. 1309 fgg. eine längere aus euripideischen, nur zum geringsten theil nachweisbaren versen zusammengesetzte stelle, deren detaillirte zergliederung hier zu weit führen würde. Auch die ersten 17 verse der Ecclesiazusen klingen vielfach an die tragoedie an. Eccl. 115: οὐκ οἶδα· δεινὸν δ' ἐστὶν ἡ μὴ 'μπειρία. Plut. 9 (cf. Schol.): Λοξίᾳ, ὃς θεσπιῳδεῖ τρίποδος ἐκ χρυσηλάτου. Plut. 39: τί δῆθ' ὁ Φοῖβος ἔλακεν ἐκ τῶν στεμμάτων; (cf. Schol.) Plut. 114 fg.: οἶμαι γάρ, οἶμαι, ξὺν θεῷ δ' εἰρήσεται, ταύτης ἀπαλλάξειν σε τῆς ὀφθαλμίας [24]). Plut. 771 fgg.: καὶ προσκυνῶ γε πρῶτα μὲν τὸν Ἥλιον, ἔπειτα σεμνῆς Παλλάδος κλεινὴν πόλιν χώραν τε πᾶσαν Κέκροπος, ἥ μ' ἐδέξατο [25]). Plut. 1127: ποθεῖς τὸν οὐ παρόντα καὶ μάτην καλεῖς: vgl. Hemsterh. p. 427. und Theodorus Hyrt. bei Leutsch zum Diogenian VIII, 33. Plut. 1151: πατρὶς γάρ ἐστι πᾶσ', ἵν' ἂν πάθῃ τις εὖ, was Hemsterh. dem Euripides beilegt. Aristoph. Phoen. Com. II. p. 1167: ἐς Οἰδίπου δὲ παῖδε διπτύχω κόρω Ἄρης κατέσκηψ', ἔς τε μονομάχου πάλης ἀγῶνα νῦν ἑστᾶσιν. Pherecr. Com. II. p. 326: λέξω μὲν οὐκ ἄκουσα, σοί τε γὰρ κλύειν ἐμοί τε λέξαι θυμὸς ἡδονὴν ἔχει (den letzten worten ähnelt Soph. El. 286.). Antiphanes fr. 287. Com. III. p. 152: Τοῦ γὰρ πατρὸς κρατεῖν μὲν αἰσχύνην φέρει, ἡσσημένῳ δὲ δόξα νικητήριος [26]). Men. fr. 545. Com. IV. p. 241: οὐκ ἐν γυναικὶ φύεται πιστὴ χάρις („*Euripidis versum esse suspicatur Dobraeus*" Meineke). Diphilus Com. IV. p. 388: Ὦ τόνδ' ἐποπτεύουσα καὶ κεκτημένη Βραυρῶνος ἱεροῦ θεοφιλέστατον τόπον, Λητοῦς Διός τε τοξόδαμνε παρθένε, ὡς οἱ τραγῳδοί φασιν.

Diess ungefähr scheint es mir zu sein, was zur vervollständigung unserer tragischen fragmente aus den komikern sich ergiebt. Indem ich meine bemerkungen noch einmal überblicke, kann ich nicht umhin den oben bereits ausgesprochenen wunsch zu wiederholen, dass man das hier gegebene sorgfältig und unpartheisch prüfen möge.

August Nauck.

24) Ὀφθαλμίας hat Aristophanes gesetzt, vielleicht statt δυσπραξίας. Die worte ξὺν θεῷ δ' εἰρήσεται sind, wie Täuber p. 17 bemerkt, aus der Medea v. 625, das folgende also vermuthlich aus einem andern euripideischen stück.

25) Das original war vielleicht ἥ μ' ἐγείνατο. Statt Παλλάδος κλεινὸν πέδον habe ich Π. κλεινὴν πόλιν geschrieben nach dem zeugniss des Stephanus Byz. v. Ἀθῆναι p. 34, 10.

26) Schon Meineke vermuthete, dass diese verse einem tragiker gehören.

XIX.

Noch einmal Babrius.

Als ich im Rhein. museum neue folge VII. p. 156. über das ὣ δ' ἀτεχνὴς ἰατρός bei Babrius 75, 4 handelte, bemerkte ich ohne eine weitere begründung zu geben, ἀτέχνης enthielte in dieser messung (als creticus) einen prosodischen fehler. Da ein so feiner beobachter wie Lachmann die verkürzung vor χν dem Babrius zugestanden hat, so wird es nicht überflüssig sein, jene behauptung genauerer zu rechtfertigen und damit zugleich auf einige schäden des jetzigen textes hinzuweisen.

Dass Babrius überhaupt vor muta cum liquida *meistentheils* den vocal dehnt, lehrt der erste blick, und es gilt diess für *jede* verbindung von muta cum liquida ohne ausnahme. Die verkürzung des vocals findet sich am häufigsten vor einer muta mit ϱ, seltner und nur unter gewissen beschränkungen vor einer muta mit λ, nie oder fast nie vor einer muta mit μ oder ν.

Muta mit rho. Am häufigsten sind verkürzungen vor γϱ, κϱ, χϱ, πϱ, τϱ. Indem ich für diese fälle belege gebe, lasse ich alles zweifelhafte bei seite liegen, d. h. ich übergehe hier, wo an sichern beispielen kein mangel ist, fragliche conjecturen so gut als unechte epimythien; ebenso lasse ich den fünften fuss in den fällen unbeachtet, wo ein spondeus erlaubt ist. *ΓΡ.* ὁ μέγας δ' ἀγϱευθεὶς fab. 4, 5. τήν τε γϱαῦν ἀληθεύειν 16, 3. μηδὲ γϱαῦν ἀποκτείνειν 53, 2. ἧκει δὲ γϱιπεὺς und θήϱαν δ' ὁ γϱιπεὺς 61, 2. 5. καί τι γϱύξαι τολμήσῃς 95, 63. λέων ἀγϱεύσας und καὶ φηλαγϱευταῖς 107, 1. 10. ἐξ ἀγϱοῦ δ' ὅσων χϱεία 131, 7. — *ΚΡ.* τὸ κέϱας κέκϱαγε 3, 11. ὀϱχεῖσθε, κϱεῖσσον 9, 9. χεϱσὶ κϱάσπεδα σφίγξας 18, 7. εἰς μακϱὰν ὕλην 23, 1. βλέπειν ἀκϱιβῶς 66, 8. τὴν αὔϱιον γὰϱ τὸ μακϱὸν οὐχ ὑπεϱβήσῃ 75, 7. κεϱδὼ δὲ χεῖϱας ἐπεκϱότησεν ἀλλήλαις 95, 43. οὐδ' ἄκϱων ἐπιψαῦσαι 107, 6. ὑφ' ἣν τὰ κϱίμνα 108, 32. — *ΧΡ.* ἡ δὲ χϱυσίου πλήϱης 10, 3. σείοντι χϱυσᾶς πτέϱυγας 65, 2. πϱοσεῖπε χϱηστῶν 95, 13. οἷα χϱή με, δυσδαίμων 131, 23. — *ΠΡ.* ἦν τὸ πϱῶτον ἀνθϱώπων prooem. I. v. 1. συνηθϱοίζοντο πϱὸς μάχην 21, 3. χαῖϱε πϱῶτον, Ἑϱμεία 48, 3. αὐτὰ πϱὸς θεῶν οἴκους 58, 5. σοι τοῦτο πϱῶτον und

ἔπρεπέ σοι παρεδρεύειν 95, 27. 32. *ὑπ' ἐμοῦ δὲ πρώτου τῆς θύρας ἀνοιχθείσης* prooem. II. v. 9. *λέοντι προσπτὰς* 100, 1. *τόν τε πρόξενον θλίβων* 108, 23. *ἡ δ' εὐθὺ πρὸς τάδ' εἶπεν* 127, 5. *ἅ σοι πέπρωται* 135, 6. — *ΤΡ. ζωμοῦ χύτρᾳ μῦς ἐμπεσὼν* 60, 1. *τὸν δ' ἆρα τρυγῶν* 72, 19. *ἐμοὶ πατρῴῃ* 81, 2. *στενῆς δὲ τρώγλης* 86, 6. *τῆς δ' οὐκ ἐτράφθη* 95, 66. *κλοιῷ τέτριπται* 99, 6. *ὅσην ἀρίστην ὀριτρόφων* 106, 3. *ὁ δ' οἰκότριψ κλὼψ* 107, 2. *ἄσημα τρίζων* 108, 23. *ἦλθεν ἄμετρα λακτίζων* 131, 13.

Selten wird vor *βρ, δρ, φρ* die position vernachlässigt. Vor *ΔΡ* findet sich dreimal ein kurzer vocal: *ὁ τῷ χαραδριῷ πρὸς τὸν ὄρθρον ἀντᾴδων* 88, 2. *κεῖνον τὸν ὑλήεντα δρυμὸν οἰκούσης* 95, 6. *ὅπερ εἶλεν ὁ λέων νεοδρόμῳ λαβὼν θήρῃ* 106, 15. Ebenso vor *ΦΡ: γέννημα φρύνου* 28, 1. *ἡ δὲ φρῦνος ἠρώτα* 28, 6. *ἐλάφου δὲ φρὶξ* 95, 59; die unechten epimythien von fab. 82. und 137. können hier nicht zählen. Für *ΒΡ* findet sich wohl nur ein sicheres beispiel: *τοῦ μὲν τὸ βρέγμα, τοῦ δ' ἔτυψε τὴν κνήμην* 33, 19. Denn 82, 9: *ἀρχόμενον ἄρτι τὸ θρασὺ τῶν ὑ β ρ ι ζ ό ν τ ω ν*, würde, wenn der vers echt wäre, *ὑβριζόντων* als dispondeus zu lesen sein, und 131, 11: *σκύμνον θεωρῶν ἐν ἁβρότητι τῇ πάσῃ*, scheint *τῇ* erst von neuern hinzugefügt; man wird also verbessern müssen: *ἁβρότητ' ἐνὶ πάσῃ* oder vielmehr *ἁβρότητι σὺν πάσῃ.*

Endlich vor *ΘΡ* findet sich nirgends ein kurzer vocal; denn 64, 5: *στέγη τε μελάθρων εἰμὶ καὶ τρόπις πλοίων* ist der zweite fuss ein anapäst (vgl. Rhein. mus. n. f. VI. p. 630.), vom epimythium zu fab. 82: *ἀρχόμενον ἄρτι τὸ θρασὺ τῶν ὑβριζόντων*, war schon die rede.

Muta mit lambda. Nicht ungewöhnlich sind verkürzungen vor *ΠΛ: εἰς τὸ πλοῖον ἠπλώθη* 4, 5. *ἐπὴν δὲ πλησθεὶς* 6, 10. *κρεμαστῆς σχοῦσα πλεῖον* 19, 7. *τρυφῆς πέπλησμαι* 60, 4. *χαρίζου, φησί, πλεῖον* 92, 9. *τί σοι λέγω τὰ πολλά; πλὴν ἐκυρώθης* 95, 24. *ἐκ τῆσδε πλεῖστον* 123, 3. Seltner vor *ΚΛ*: *μή τις παρόντων τήνδ' ἔκλεψεν ἀγροίκων* 2, 3. *ὁ δὲ κλωβὸς εἶχεν οὐδέν* 124, 3: und dreimal *Ἡρᾰκλῆς* (15, 9. 14. 20, 4.): nach Lachmann's vermuthung würde dahin noch gehören, *τόθ' ὁ κλεινὸς* (der codex hat *τότ' ἐκεῖνος*) *ἵππος* 76, 6. Nur zweimal findet sich eine kürze vor *ΧΛ: οὔπω τι χλωρὸν ἔφαγον* 89, 7. *ἀρούρης ἄρτι χλωρὸν ἀνθούσης* 108, 5; denn auf *μὴ οὐκ ἔστι χλοίη* 145, 2. lässt sich nicht bauen. Vor einer andern muta mit lambda ist eine verkürzung nicht nachzuweisen, bis auf *ταῦτᾰ τλῆθι γενναίως* im epimythium zu fab. 135. *ὁ ζῶντα βλάπτων* epimyth. zu fab. 14. *ἂν τὸ κ α τ α β λ ά π τ ο ν ἡδὺ* epimyth. zu fab. 60. (*με βλασφήμει* 71, 6. *ἐβλασφήμεις* 89, 4. *πάντα βληχώδης* 93, 5. *πολλὰ βλασφήμως* 96, 2. sind spondeische ausgänge.)

Muta mit my macht bei Babrius durchweg position. In einem epimythium steht *ἀκμῆς γαῦρον* als versschluss 29, 5. Verderbt ist *τὸ κυνίδιον δ' ἔχαιρεν εὐρύθμως παῖζον* 131, 2. wo man wohl

eine umstellung vorzunehmen hat: *παῖζον εὐρύθμως.* Dasselbe gilt für *muta mit ny.* Wenn *τέκνον* einmal die erste silbe kurz hat: *καὶ τίς σε, φησί, τῶν θεῶν, τέκνον, σώσει;* 78, 4. so halte ich diess für fehlerhaft und vermuthe: *και τίς σε, τέκνον, φησί κτλ.* Das *μή πω καπνισθὲν* 136, 3. gehört nicht dem Babrius. Nur auf conjectur beruht 131, 8: *καὶ νῦν ἐν αὐλῇ παρὰ φάτναισι δεσμώτης:* die überlieferte lesart, *καὶ ἦν ἐν αὐλῇ παρὰ φάτναις δεσμώτης,* wird also anders verbessert werden müssen. Fab. 70, 6: *μήτ᾽ οὖν ἔθνη που, μὴ πόλεις τὰς ἀνθρώπων ὕβρις γ᾽ ἐπέλθοι,* kann in dieser form nicht vom Babrius herrühren; vielleicht *μήτ᾽ οὖν ποτ᾽ ἔθνη*? Unecht oder verdorben sind auch die wenigen stellen, wo *XN* keine position macht. *Τότ᾽ ἂν λίχνος γένοιο* 60, 5. würde zu ändern sein, wenn man die epimythien mit dem wirklichen Babrius in einklang setzen wollte. Gewiss falsch ist 114, 6: *εἶπέν τις αὐτῷ· βαιὸν ἦν λύχνου πνεῦμα· τῶν δ᾽ ἀστέρων τὸ φέγγος οὐκ ἀποθνήσκει,* wo schon das *ἦν* unpassend ist, und die andere lesart: *φαῖνε, λύχνε, καὶ σίγα· τῶν ἀστέρων τὸ φέγγος οὔποτ᾽ ἐκλείπει,* zwar nicht in jeder beziehung den vorzug verdient (das *οὐκ ἀποθνήσκει* möchte ich nicht aufgeben), aber wenigstens dem prosodischen fehler abhilft. Nur scheinbar widerstrebt unserer regel 51, 3: *ἔκειρεν ἀτέχνως τῆς τε σαρκὸς οὐ πόρρω,* wo allerdings *ἔκειρ᾽ ἀτέχνως* besser wäre, obwohl gegen den anapäst im zweiten fuss an sich nichts einzuwenden ist. Dass hiernach jenes *ἀτεχνής* 75, 4. auch von seiten der prosodie unzulässig ist, scheint mir klar zu sein. Wenn ich die überaus zahlreichen verlängerungen vor muta cum liquida nirgends durch beispiele belegt habe, so geschah diess der raumersparniss wegen. Nur für *XN* lasse ich die betreffenden stellen hier folgen: *Ἦν δ᾽ εἰς ἀτέχνους ἐμπέσωμεν* 21, 8. *ὁ δὲ χειροτέχνημ᾽ ὡς θεὸν* 30, 4. *εὗρε δὴ τέχνην | ὁ γεωργὸς ἄλλην* 33, 9. *ἰατρὸς ἦν ἄτεχνος· οὗτος ἀρρώστῳ* 75, 1. *τὸ δ᾽ ἴχνος εἰπέ* 92, 10. *καὶ δὴ κατ᾽ ἴχνος ὡς σοφὴ* und *πλέκουσα τέχνας* 95, 51. 52. *πολλῶν γὰρ ἴχνη θηρίων* 103, 18. *μεθύων ἐλαίῳ λύχνος ἑσπέρης* 114, 1. *σπεύδοντες ἄχνας πυρίνας* 117, 7. *ἦν δὲ τεχνίτης* 119, 1. *καὶ τὰ τῆς τέχνης* 26, 4. *σοφῆς ἀράχνης ἱστὸν* 132, 1.

Da ich einmal über Babrius rede, so berühre ich noch einige punkte, in denen ich mit der Berliner ausgabe nicht übereinstimmen kann.

Fab. 2, 2: *Ἀνὴρ γεωργὸς ἀμπελῶνα ταφρεύων*
καὶ τὴν δίκελλαν ἀπολέσας ἐζήτει.

Statt mit Lachmann ein *ποτε* einzuschalten oder mit Hertzberg *ἀνεζήτει* zu schreiben, schlage ich vor: *ἐπεζήτει,* was dem gebrauch des Babrius ganz entspricht, vgl. fab. 8, 1. 28, 3. 50, 7. 95, 53. 97. 103, 12.

Fab. 35: *Δύω μὲν υἱοὺς ἡ πίθηκος ὠδίνει,*
τεκοῦσα δ᾽ αὐτοῖς ἐστὶν οὐκ ἴση μήτηρ,
ἀλλ᾽ ὃν μὲν αὐτῶν ἀθλίης ὑπ᾽ εὐνοίης

θάλπουσα κόλποις ἀγρίοις ἀποπνίγει,
τὸν δ' ὡς περισσὸν καὶ μάταιον ἐκβάλλει.

Dass die äffin am *wilden* busen ihr junges erdrücken soll, will mir nicht ganz passend erscheinen. Jedenfalls wird vorzuziehen sein:

ἀλλ' ὃν μὲν αὐτῶν ἀγρίης ὑπ' εὐνοίης
θάλπουσα κόλποις ἀθλίως ἀποπνίγει.

In dieser weise sind öfters die abschreiber von einem vers zum andern übergeglitten. Wie Soph. Trach. 614 fg. das handschriftliche:

καὶ τῶιδ' ἀποίσεις σῆμ', ὃ κεῖνος εὐμαθὲς
σφραγῖδος ἕρκει τῷδ' ἐπ' ὄμμα θήσεται.

verderbt ist aus ὄμμα θεὶς und εὖ μαθήσεται [1]). Ebenda v. 696. 698. ἐς μέσην φλόγα — καὶ κατέψηκται χθονί, entstanden aus ἐς μέσην χθόνα — καὶ κατέψηκται φλογί (s. Bergk im rhein. mus. n. f. VI. p. 146.), bei Babrius selbst finde ich für diese art der corruption noch zwei belege. Einmal fab. 81:

Κερδῷ πιθήκῳ φησίν· ἣν ὁρᾷς στήλην
ἐμοὶ πατρῴη τ' ἐστὶ κἄτι παππῴη.
κερδοῖ πίθηκος εἶπεν· ὡς θέλεις ψεύδου,
ἔλεγχον οὐκ ἔχουσα τῆς ἀληθείας.

Die beiden ersten verse erscheinen in derselben gestalt bei Suidas v. *Πίθηκος*, ein beweis nicht für die richtigkeit der lesart, sondern für das alter der verderbniss. Dem charakter des fuchses ist es durchaus unangemessen, dass er hier als thörichter prahler auftritt und eine wohlverdiente zurechtweisung hinnehmen muss — vom affen! Eine solche blösse kann der kluge Reineke sich nie geben. Huschke hatte daher vollkommen recht, wenn er (de fabulis Archilochi im Furia'schen Aesop p. CCXXVII fg.) gestützt auf die prosaische erzählung im codex Augustanus: τῆς δ' ἀλώπεκος ἐρομένης τὴν αἰτίαν, ὁ πίθηκος ἐπιδείξας αὐτῇ τὰ μνήματα ἔφη· ἀλλ' οὖν μέλλω κλαίειν ὁρῶν τὰς στήλας τῶν πατρικῶν μου ἀπελευθέρων κτλ., affen und fuchs die rollen wechseln hiess, und seine änderung, κερδοῖ πίθηκός φησιν, kömmt dem wahren so nahe als es überhaupt damals möglich war [2]). Jetzt liegt es am tage, dass die anfänge des ersten und dritten verses ihre stelle tauschen müssen:

Κερδοῖ πίθηκος εἶπεν· ἣν ὁρᾷς στήλην
κερδῷ πιθήκῳ φησίν· ὡς θέλεις ψεύδου.

1) Vgl. über diese stelle Boissonade Theophyl. Simoc. p. 233 fg. Der richtigen lesart folgt der scholiast, dessen worte jedoch etwas entstellt sind: Εὔγνωστον σημεῖον κομίσεις, ὅπερ ἐκεῖνος ἐπιγνώσεται, ἐπιθεὶς τὸ ὄμμα τῇ σφραγῖδι, γνοὺς ὅτι παρ' ἐμοῦ εἴη ἡ σφραγίς. Offenbar ist εὔγνωστον, eine interpretation des verderbten εὐμαθές zu tilgen: statt ἐπιγνώσεται lese man εὖ γνώσεται.

2) Bernhardy, der Huschke's vorschlag zurückweist, will refingiren: „πίθηξ, ὅς φησιν, ἣν ὁρ." — was mir unübersetzbar scheint.

Sodann 101, 7 fg.:

σὺ γὰρ ὡς ἀληθῶς ἐν λύκοις λέων φαίνῃ,
ἐν δ' αὖ λεόντων συγκρίσει λύκος γίγνῃ.

Es bedarf keines beweises, dass man um einen passenden sinn zu bekommen, φαίνῃ und γίγνῃ unter einander zu vertauschen hat: verglichen mit andern wölfen *wird* der wolf ein löwe, mit löwen verglichen *erscheint* er als das was er ist. Vielleicht darf man in der lesart des Furia'schen Aesop fab. 360. eine art bestätigung für den gemachten vorschlag erblicken: σὺ γὰρ ἀληθῶς ἐν λύκοις λέων φαίνῃ, εἰς δ' αὖ λεόντων σύγκρισιν λύκος φαίνῃ.

Fab. 38 epimyth.:

ὁ μῦθος ἡμῖν τοῦτο πᾶσι μηνύει,
ὡς οὐδὲν οὕτω δεινὸν ἂν ὑπ' ἀνθρώπων
πάθοις τι τῶν ἔξωθεν ὡς ὑπ' οἰκείων.

So die handschrift, deren lesart beizubehalten war: über die verlängerung des ἂν handelt Dindorf Poetae scen. (Lips. 1830.) p. VII-IX.

Fab. 67, 2:

Θήρης ὄναγρος καὶ λέων ἐκοινώνουν,
ἀλκῇ μὲν ὁ λέων, ὁ δ' ὄνος ἐν ποσὶν κρείσσων.

Die redeweise κρείσσων ἐν ποσίν scheint mir so unmöglich, als etwa im deutschen *stärker in den füssen.* Es ist statt ἐν ποσὶν κρείσσων entweder ἦν oder, was ich vorziehe, ὢν ποσὶν κρείσσων zu schreiben.

Fab. 77, 2:

Κόραξ δεδηχὼς στόματι τυρὸν εἱστήκει·
τυροῦ δ' ἀλώπηξ ἱχανῶσα κερδῴη
μῦθον τὸν ὄρνιν ἠπάτησε τοιούτῳ.

Für die wiederholung von τυρός kann ich durchaus keinen grund ausfindig machen; ich vermuthe daher τούτου δ' ἀλώπηξ ἱχανῶσα.

Fab. 95, 69:

ὁ μὲν λέων σοι συμφέροντα βουλεύων
μέλλων τ' ἐγείρειν τῆς πάροιθε νωθείης
ἔψαυσεν ὠτός, ὡς πατὴρ ἀποθνήσκων.

Wie der fuchs vorgiebt, hatte der löwe die *absicht,* dem hirsch gute lehren zu geben; demgemäss ist βουλεύσων zu verbessern.

Fab. 124, 19. 20:

κἀκεῖνος εἶπεν· οἶδα χρησίμους ὥρας·
ὅμως δὲ δεῖ σχεῖν τὸν φίλον τί δειπνήσει.

Der hahn bittet um sein leben und rühmt die dienste, die er als ὡρόμαντις dem vogelfänger leiste, dieser erwiedert, er wisse diess wohl zu schätzen, aber sein gast müsse einen braten bekommen. Ὅμως würde an seiner stelle sein, wenn etwa folgte: ὅμως δὲ δεῖ σ' ἀποθνήσκειν. Jetzt ist es viel zu stark; vermuthlich schrieb Babrius:

ἐμὸν δὲ δεῖ σχεῖν τὸν φίλον τί δειπνήσει.

Auch das *οἶδα χρησίμους ὥρας* ist unrichtig. Die überlieferte lesart war: *οἶδας χρησίμους ὥρας*. Durch die änderung *οἶδα* wird zwar dem metrum, nicht aber dem sinn geholfen. Vielleicht ist zu verbessern: *οἶδας ἠρίμους ὥρας*. Denn *ἤριμος* (von *ἦρι* ganz ebenso gebildet wie *πρώιμος* von *πρωί*) ist nach Hesychius so viel als *ὀρθρινός*.

Fab. 125, 4: *ὁ δ᾽ ὄνος πρὸς αὐτόν, ὅς τὸ νῶτον ἤλεγχεν*. Der accent lehrt, dass *ἤλεγχεν* falsch ist: vielleicht *ἠλοίαὶ* Fab. 126, 3: *ὅστις φέρῃ πτωχοῖσι καὶ πανούργοισιν*, scheint mir die einfachste änderung *παντουργοῖσιν* (s. Lobeck Soph. Ai. p. 261). Fab. 127, 1: *Ὁδοιπορῶν ἄνθρωπος εἰς ἐρήμειαν*: überliefert ist *ἐρημίαν*, man schreibe demnach *ἐρημαίαν*. Endlich 130, 10: *ἤκουσε τούτων ἡ κύων, ἔφη τ᾽ οἴ.* Ganz anders die quelle dieser fabel (Aesop. ed. Furia fab. 366.): *ταῦθ᾽ ὡς ἤκουσεν ἡ κύων, ἔφη τοῖα.*

Die letzten stellen mahnen mich an die im vierten jahrgang des Philologus besprochenen choliamben bei Pseudo-Callisthenes. Auch für diese choliamben — des Soterichus oder wie der verfasser nun sonst heissen mag — scheint bis auf gewisse beschränkungen die accentuation der ersten sylbe im sechsten fuss festgehalten werden zu müssen. Wenigstens fügen sich bei weitem die meisten verse diesem gesetz; und von dem widerstrebenden höchstens dem zehnten theil des ganzen, wird nicht weniger auf rechnung unseres arg verdorbenen textes kommen. In gewissen fällen hat sich vielleicht der autor eine ausnahme gestattet; wenn z. b. *Ἀλέξανδρος* den vers schliesst, so ist daran wohl kaum anstoss zu nehmen, da ja die eigennamen überall ihre eigenheiten haben. Jedenfalls aber wird man bei der kritik jener choliamben auf die accentuation der vorletzten silbe in jedem vers ein augenmerk richten müssen, und ich zweifle jetzt an der richtigkeit einiger der früheren vermuthungen, in denen ich dem autor eine accentlose penultima beilegte. Diess wie anderes was ich zu dem erwähnten aufsatz zu bemerken, werde ich nach der reihenfolge der verse hier kurz zusammenfassen.

V. 14: *οὕς σε χρὴ μιμήσασθαι*, vielleicht *μεμιμῆσθαι*. V. 25—27 habe ich unbegreiflicher weise Müllers interpolation in den text gesetzt, statt der handschriftlichen lesart: *Ἤδη καὶ μιμητὴς τῶν σῶν προγόνων καλῶν καὶ ἀγαθῶν ὄντων τὸ πλεῖον εἰς ἐργασίαν τρέπει τὰ τῆς ὀργῆς πρὸ τὸ προχειρότατον τοῦ καλάζειν τὸ ἐλέειν ἔχε.* Auch damit weiss ich nichts anzufangen. V. 28: *μὴ θῇς ἐρήμους τούς σε σπείραντας θεούς.* Um dem metrum aufzuhelfen, versuchte ich die umstellung: *τοὺς θεούς σε σπείραντας.* Allein *θεούς* ist hier nicht eben passend; vielleicht *τοὺς ἐπηράτους θάκους*? V. 29 berichtige man im text den druckfehler *γεναρχῶν*: die handschrift bietet *γενεαρχῶν*. Ueber die verwechslung von *Ἀμφικτύων* und *Ἀμφιτρύων* (v. 44.) vergleiche man Schol. Pind. Isthm. 7, 18 in der zeitschr. f. alterthums-wissensch. 1848. p. 130. Statt *Ἀθάμας μανεὶς ἐνταῦθα παῖδα δὲ*

ἄρχον (v. 60.) vermuthete ich ἐνταῦθα παῖδα Λάαρχον: allerdings findet sich diese form [3]), doch könnte man wohl auch schreiben: Λέαρχον ἔνθα τὸν παῖδα. V. 67: Ἰσμηνός ἐστι Βάκχιον φέρων ὕδωρ, besser ῥέων ὕδωρ. V. 75 vielleicht: τὴν ἐξέχουσαν ἄντα (statt αὐτοῦ) τῆς ἀταρπητοῦ.

V. 87 fg.: Ἔνθα Πολυνείκης ἦρξε Ἀργείου λεὼ,
στράπτων λοχαγός· ἔνθα θυρέων λόγχην.

Im ersten vers ändere ich ἦρξε λαοῦ Ἀργείου, im andern ist vielleicht zu setzen ἔνθα θουρίων λόγχῃ. V. 94 billigt Meineke Müllers vermuthung: Ἱππομέδοντα τὸν μεγασθενῆ, glaubt aber dass der autor die zweite silbe in Ἱππομέδοντα nach dem vorgang des Aeschylus (Sept. 488.) dehnte, ebenso wie v. 96 in Παρθενοπαῖος (vgl. Aesch. Sept. 547.). In μόλην ὠής v. 96 steckt vielleicht Μειλανίωνος. V. 97 lautet die handschriftliche lesart nicht ὀλώλε, sondern ὀλώλς. V. 143 und 153 ist ἦχος als neutrum gebraucht, wofür ich kein weiteres beispiel kenne. V. 159 bietet die handschrift κάτανα, nicht κάταντα.

Noch bemerke ich, dass zu Meineke's choliambikern (p. 173.) hinzuzufügen ist *Diog. Laert.* VII, 184:

Ἰλιγγίασε Βάκχον ἐκπιὼν χανδὸν
Χρύσιππος, οὐδ' ἐφείσατο
οὐ τῆς στοᾶς, οὐ τῆς πάτρας, οὐ τῆς ψυχῆς
ἀλλ' ἦλθε δῶμ' ἐς Ἀίδεω.

Auch den von Photius und andern (s. Leutsch Append. Prov. IV, 12. nebst Eust. Il. p. 1163, 43. Od. p. 1738, 54.) überlieferten worten, ὁδοῦ παρούσης τὴν ἀτραπὸν ζητεῖς, liegt vielleicht ein choliamb zu grunde:

Ὁδοῦ παρούσης τὴν ἀταρπιτὸν ζητεῖς.

Bei Callimachus fr. XIII. p. 162:

Θάλης με τῷ μεδεῦντι Νείλεω δήμου
δίδωσι, τοῦτο δὶς λαβὼν ἀριστεῖον,

ist ohne zweifel zu schreiben τὠὐτὸ (statt τοῦτο) δὶς λαβὼν ἀριστεῖον: bei Charinus (p. 170.): κατηθάλωσας ἐλπίδος κενῆς (statt κενοῖς) μύθοις.

August Nauck.

3) S. Müller Fragm. Hist. III. p. 387: n. Auch das Ἀάαρκος bei Pape ist, wie Letronne bemerkt hat, aus Λάαρχος entstanden.

XX.

Zu den fragmenten der griechischen komiker.

Seit ungefähr zehn jahren sind von Meineke's Fragmenta Comicorum Gr. die vier ersten bände in den händen der gelehrten. Noch fehlt zum abschluss dieses meisterwerkes ein lange verheissener und gewiss von vielen sehnlichst erwarteter fünfter band, der neben erheblichen addenda das von Heinrich Jacobi ausgearbeitete lexicon comicum enthalten wird. Erst mit hülfe dieses lexicon, an dessen vortrefflichkeit niemand zweifeln wird, der den verfasser kennt, wird eine bequeme benutzung dieser zersprengten und doch nach vielen seiten hin so wichtigen bruchstücke möglich sein. Dass die berichtigungen und ergänzungen an früheren bänden reich und umfassend ausfallen werden, liegt in der natur derartiger arbeiten, die auch nach den glänzendsten leistungen der scharfsinnigsten gelehrten noch zu manchen nachbesserungen anlass gaben. Im vorliegenden fall kann schon die im j. 1847 erschienene editio minor der komiker lehren, wie theils durch Meineke's fortgesetzte thätigkeit, theils durch neue handschriftliche hülfsmittel wie durch beiträge von verschiedenen seiten her diese fragmente noch nachträglich vielfach gefördert worden sind. An diese kleinere ausgabe, die allein mir gegenwärtig vorliegt, werden die folgenden bemerkungen anknüpfen. Möchten dieselben vom verehrten restaurator der komiker wohlwollend aufgenommen und nicht ganz unbrauchbar befunden werden.

Magnes fr. 2 (in der grösseren ausgabe vol. II. p. 10.): *Ταγηνίας ἤδη τεθέασαι χλιαρούς κτλ.* Dazu bemerkt Meineke: „Omisso auctoris nomine e Cratetis Mallotae libris de dialecto Attica affert Pollux VI, 79." Allein bei Pollux kann das *Κράτητος ἡ λέξις* nicht zweideutig sein. Pollux citirt niemals weder den Krates aus Mallos, noch einen andern dialektologen. Entweder also hat er dem Krates beigelegt was dem Magnes zugehörte, oder die abschreiber haben sich geirrt; das letztere halte ich für das wahrscheinlichere, vgl. ALZ. 1848. nr. 65. p. 519.

Cratinus fr. 6. (II. p. 20.) bei Stephanus Byz. p. 248, 17:

Δωδωναίῳ κυνὶ βωλοκόπῳ, τίτθη, γεράνῳ προσέοικας. Das *κυνί* ist mir unverständlich; vielleicht ist zu schreiben *Δωδωναίῳ τινὶ βωλοκόπῳ.*

Fr. 11 (II. p. 23.). In den worten des Photius: *εἰς ὑηνίαν ἐπισκώπτων μιννύωνα* halte ich Dobree's *Μέμνονα* für das einzig richtige, nach Photius p. 558, 19: *Σῦς· ὗς τοὺς Ἱπποκράτους υἱοὺς ἔλεγον καὶ τοὺς Παναιτίου καὶ Μέμνονος, εἰς ὑηνίαν κωμῳδοῦντες.*

Fr. 148 (II. p. 100.): *Κρατῖνος γὰρ μονόμματον εἶπε τὸν Κύκλωπα.* Abweichend hiervon sagt der grammatiker im Etym. Gud. p. 635, 9: *μονόφθαλμος δὲ ὁ ἕνα ὀφθαλμὸν ἔχων, ὡς καὶ Κρατῖνος μονόφθαλμον λέγει τὸν Κύκλωπα.*

Fr. 418 (II. p. 222.): *ὄφρα σε λιμὸς ἐχθαίρῃ, Κοννᾶς δὲ φιλοστέφανός σε φιλήσῃ.* Statt *φιλοστέφανος* ist wohl mit den aristophanischen scholien *πολυστέφανος* zu schreiben. Diess ist dem sinn angemessener, und so erklärt sich einfacher der ursprung der andern lesart: aus *πολυστέφανος* wurde *φιλοστέφανος* wegen des nachfolgenden *φιλήσῃ*. Ganz derselbe fall liegt vor bei Choerob. Bekk. p. 1189: *παρὰ τῷ ποιητῇ· ὦ φιλοθερσίτη φιλοκέρτομε*, wo zu lesen ist *ὦ Πολυθερσείδη* nach Odyss. χ, 287. Ebenso Schol. Od. ϑ, 12: *ἵνα οἱ μὲν φιλόξενοι πρὸς τὸν ξένον, οἱ δὲ φιλόκαλοι πρὸς τὸ κάλλος, οἱ (δὲ) φιλίστορες πρὸς τὴν ἀκρόασιν τοῦ φιλοπλανοῦς* (l. *πολυπλανοῦς*, wie bereits Struve gesehen hat) *κινηθῶσιν.* Ferner Philo Byblius fr. 1, 4. bei Müller Fragm. Hist. III. p. 563: *ὁ Σαγχουνιάθων ἀνὴρ πολυμαθὴς* (vermuthlich *φιλομαθὴς*) *καὶ πολυπράγμων.* Endlich gehört dahin das *φιλομαθεστάτω καὶ φιλοΐστορε* statt *πολυΐστορε* bei Cyrillus, s. Philol. IV. p. 201, n.

Pherecrates fr. 149 (II. p. 338): *ἐγὼ γὰρ ἄνδρες ἡνίκ' ᾖ νεώτερος.* So einfach Meineke's änderung auch ist, so konnte doch das handschriftliche *ἦν* beibehalten werden. Vgl. *ἦν ἐγώ* Aristoph. fr. 439 (II. p. 1131.). *ἡνίκ' ἦν νέος* Eubulus fr. 30 (III. p. 220.). *καὶ παιδομαθὴς πρὸς αὐτὸ τὴν διάνοιαν ἦν* Antidotus fr. 2 (III. p. 528.). *ἦν δ' οὐ πονηρὸς οὐδ' ἐδόκουν* Menand. fr. 100. (IV. p. 98.). *ὅτε μειράκιον ἦν, τοὺς ἀώρους ἠλέουν* Apollod. fr. 4 (IV. p. 451.) u. a.

Eupolis fr. 124 (II. p. 474) handelt nicht vom Theagenes, sondern von Aeschines dem sohn des Sellos, vgl. Philol. IV. p. 546. Dass Theagenes *καπνός* geheissen habe, scheint allerdings auch der Schol. Ar. Av. 1126 zu behaupten: *Προξενίδης καὶ Θεαγένης*] *Ἐκ τούτων πιστοῦται τὸ ἀνυπόστατον τοῦ τείχους, ἐπειδὴ καπνοὶ ἦσαν καὶ κομπασταί:* doch mag hier das *καπνός* nur vom Proxenides zu verstehen sein. Vgl. Ar. Vesp. 325: *ἢ με ποίησον καπνὸν ἐξαίφνης, ἢ Προξενίδην ἢ τὸν Σέλλου*, nebst Schol.: *ἐπεὶ καπνὸν εἶπεν, ἐπήνεγκε τούτους ὡς πτωχαλαζόνας, οὓς λέγουσι καπνούς, Προξενίδην καὶ Αἰσχίνην τὸν Σέλλου.* In *μεγαλέμπορος* und *ψευδόπλουτος* (Schol. Av. 822) findet Bernhardy Suid. I. 2.

p. 1118 worte des Eupolis; vielleicht ist diese vermuthung richtig, aber der darauf gegründete restaurationsversuch scheint mir nicht annehmbar.

Fr. 144 (II. p. 483). Die stelle des Herodian *περὶ μον. λέξ.* p. 26, 25 ist ein ungelöstes problem. Doch geht Meineke's skepsis wohl zu weit, wenn er sagt: mihi neque *ἀθροῦν* nec *μισχοῦν* sive *αἰσχοῦν* lectum est. Das adverbium *ἀθροῦν* ist nachweisbar, s. die intt. zu Antonius Lib. p. 228. Koch.

Fr. 271 (II. p. 534) habe ich ALZ. 1848. nr. 65. p. 520 berührt; nur in einem punkt weiche ich von der dort ausgesprochenen vermuthung jetzt ab; *εἴποι* ist nicht in *εἰπέ*, sondern in *εἶπον* zu ändern. Ueber diese imperativform vgl. Meineke Men. fr. inc. 300. Auch bei Macho fr. 2, 7 (IV. p. 496 fg.) möchte ich mit Dobree *προσένεγκον* herstellen.

Fr. 427. (II. p. 575) aus Photius p. 499, 22: *Σάξας· ἀντὶ τοῦ ἁμάξας. οὕτως Εὔπολις.* Statt *ἁμάξας* will Meineke *νάξας*, das richtige scheint mir vielmehr *μάξας*.

Aristophanes fr. 209 (II. p. 1031.). Bei *πορνεία* ist die lange penultima ganz regelrecht; das wort passt also nicht zur bemerkung des Aelius Dionysius. Ohne zweifel ist mit W. Dindorf für *προνοία* zu verbessern *παρανοία* [1].

Fr. 325, 1 (II. p. 1085) vermuthlich: *ἦν μέγα τι ῥῶμ' ἔτι τρυγῳδοποιομουσική.* Das metrum ist wie in den *Γεωργοί* des Aristophanes: *Ὦ πόλι φίλη Κέκροπος, αὐτοφυὲς Ἀττική*, vgl. Hephaest. p. 73. Das kurze *τι* vor rho ist zwar auffallend, aber nicht ohne beispiele: *πληγαῖς ἀπηδέσθη τὸ ῥάμφος* Plato fr. 134 (II. p. 662). *ἀλλὰ κἀκ τῶν λειψάνων δεῖ τῶνδε ῥώμην* Ar. Vesp. 1066. Die form *ῥῶμα* statt *ῥώμη* bezeugt Photius p. 493, 22: *Ῥῶμα τὴν ῥώμην, ὡς γνῶμα τὴν γνώμην.*

Fr. 410 (II. p. 1123): *σπυρὶς οὐ σμικρὰ καὶ κωρυκίς, ἣ καὶ τοὺς μάττοντας ἐγείρει*, ist eine parodie des sophokleischen: *κερκίδος ὕμνοις, ἣ τοὺς εὕδοντας ἐγείρει*, beim Schol. Ar. Plut. 541.

Fr. 448 (II. p. 1136.). Statt *θησομύζειν* sollte man erwarten *θησειομύζειν*, wie bereits andere vorgeschlagen haben, s. Etym. Gud. p. 85.

Fr. 471 (II. p. 1144): *Οὐ γὰρ σῶς ἀντέλεγες τούτῳ τῷ δειπνίῳ· οὐ γὰρ ἄκανθαι.* Bergk hat *οὐ γὰρ σῶς* gesetzt statt des überlieferten *οὐδ' ἴσως*. Es genügte die einfachere verbesserung *οὐ δὴ σῶς*.

Fr. 645 (II. p. 1193): *Μέλαινα δεινὴ γλῶσσα Βρεττία παρῆν.* Ob es auch andern so geht? Für mich hat die *schwarze*,

1) Wie häufig *πρό* und *παρά* verwechselt werden, ist bekannt. *Porphyr.* Epist. ad Marcellam c. 1: *ἐπίνοσον γάρ σοι τὸ σῶμα καὶ ἰατρείας μᾶλλον τῆς παρὰ τῶν ἄλλων δεόμενον ἢ ἄλλοις ἐπικουρεῖν τι ἢ προστατεῖν* (l. *παραστατεῖν*) *ἐπιτήδειον.* Ders. de Antro Nymph. 10: *νύμφας δὲ ναΐδας λέγομεν καὶ τὰς τῶν ὑδάτων παρεστώσας* (l. *προεστώσας*) *δυνάμεις.*

schreckliche bruttische zunge von jeher etwas auffallendes und anstössiges gehabt. Mit änderung eines buchstabens würde man einen weniger seltsamen ausdruck bekommen:

A. Μέλαινα δεινὴ γλῶσσα. *B.* Βρεττία γὰρ ἦν (nämlich γυνή).

Statt δεινὴ würde ich jedoch νὴ Δὶ vorziehen. Ein keifendes weib ist eben abgegangen. Beim Zeus, meint einer, eine schwarze zunge! Kein wunder, wird ihm erwiedert, es war eine Bruttierin. Μέλαινα γλῶσσα ist ähnlich dem μέλαινα φρὴν bei Solon fr. 41, 5. — Auch fr. 664. (II. p. 1198) nehme ich eine wechselrede an:

A. ἐκτεὺς τί ἐστιν; *B.* ἑξαχοίνικον μέτρον.

Wenigstens will mir in der jetzigen lesart ἐκτεὺς δέ γ' ἐστὶν das eingeschaltete γε nicht gefallen.

Plato fr. 31 (II. p. 626.). In den aristophanischen scholien zu Ach. 352: θηλυκῶς δὲ καὶ τὰς ὄμφακας λέγει ἔχεις παρὰ Πλάτωνι τῷ κωμικῷ vermuthet Meineke λέγουσιν. Vielleicht ist vorzuziehen λεγομένας. Die verwechslung von λέγει, λέγουσι, λεγόμενος darf nicht befremden, vgl. rhein. mus. n. f. VII. p. 305. und Apollonius Lex. Hom. p. 14, wo ἀγορεύειν erklärt wird: καταχρηστικῶς δὲ ψιλῶς τὸ λεγόμενον (statt λέγειν).

Callias fr. 8 (II. p. 737). Die zweimalige nennung des Kallias bei Suidas v. Ἀράχνη verdankt ihren ursprung lediglich einem schreibfehler. Das Lex. Bekk. p. 442, 2. bietet καὶ παρὰ καλλίοις: die ursprüngliche lesart ist ohne zweifel καὶ παρ' ἄλλοις.

Fr. 11 (II. p. 738):

A. πῶς ἆρα τοὺς Μελανθίου τῷ γνώσομαι;
B. οὓς ἂν μάλιστα λευκοπρώκτους εἰσίδῃς.

Das πῶς im ersten vers ist conjectur statt τίς. Besser dürfte demnach sein: Τί δ' ἆρα; τοὺς Μελανθίου κτλ. Im zweiten vers ist sicherlich angemessener λακκοπρώκτους. Die farbe des πρωκτός kann nicht füglich als merkmal dienen, man müsste sich denn eine scene von lauter nackten personen denken: die εὐρυπρωκτια ist dagegen unter allen umständen wahrnehmbar. Das adiectivum λευκόπρωκτος scheint überhaupt nicht weiter vorzukommen: vielleicht wurde es deshalb nicht gebraucht, weil man λευκόπυγος hatte.

Ueber Callias fr. 31. (Com. Gr. ed. min. p. xiv.) vergleiche man Philol. II. p. 150. Ob andere der daselbst ausgesprochenen vermuthung beistimmen, weiss ich nicht. Eine stütze für die jetzige lesart scheint in den worten des Anaxilas fr. 21, 22 (III. p. 348) zu liegen: Σφίγγα Θηβαίαν δὲ πάσας ἔστι τὰς πόρνας καλεῖν. Aber damit ist freilich das Μεγαρικαὶ σφίγγες noch nicht erklärt. Dass inzwischen Μεγαρικός in dem von mir geforderten sinn stehen konnte, lehren zwei stellen des Aristophanes, Ach. 768:

ΔΙΚ. τί λέγεις σύ; ποδαπὴ χοῖρος ἥδε; ΜΕΓ. Μεγαρικά

und Lysistr. 1170:

παράδοθ' ἡμῖν τουτονὶ — κόλπον τὸν ὄπισθεν καὶ τὰ Μεγαρικὰ σκέλη.

An beiden stellen enthält *Μεγαρικός* eine amphibolie; in den aus der Lysistrate angeführten worten ist diess so einleuchtend, dass es zu verwundern wäre, wenn noch niemand darauf hingewiesen hätte.

Theopompus fr. 98 (II. p. 823.) Statt der ehemaligen lesart *ὀρνίθων λεκάνην* steht jetzt bei Pollux VI, 85 *ὀρνιθίων λεκ.*: das richtige dürfte sein *ὀρνιθείων* (nämlich *κρεῶν*) *λεκάνην*.

Alcaeus fr. 14 (II. p. 828): *Ἀνδράποδα πέντε, πωλικὸν ζεῦγος βοῶν*, angeführt als beleg dass *πῶλος* auch von rindern gebraucht werde. Statt *πέντε* bietet die handschrift *πέμπεται*. Wofern nur der metrische fehler gehoben werden soll, und mehr ist bei diesem vereinzelten vers doch kaum zu verlangen, so genügt es zu setzen:

Ἀνδράποδα, πέμπετε πωλικὸν ζεῦγος βοῶν.

Antiphanes fr. 64 (III. p. 35) möchte ich ergänzen:

κάππαριν, ἅπαξάπαντα ταῦτ' ἐστὶν δραχμῆς.

Fr. 73 (III. p. 40): *γέρων ἀπ' ὀργῆς, Λαομέδων καλούμενος.* Das unverständliche *ἀπ' ὀργῆς* hat mancherlei conjecturen hervorgerufen: *ἀποργής*, *ἀμοργῆς*, *ἀπ' ἀρχῆς*, *περιοργής*. Sollte nicht vielleicht zu schreiben sein *ἀπογηράς*? Wie Alexis fr. 270, 2 (III. p. 512) nach der früheren lesart: *ὁ μὲν γὰρ ἀπογηρὰς ἀηδὴς γίνεται.* Auch bei Hesiod fr. 163, 2. halte ich das von Bergk empfohlene *ἀνδρῶν γηράντων* für das einzig richtige; eine bisher übersehene variante bietet Philoponus de Mundi Creat. VI, 2:

ἀνδρῶν φθινόντων.

Fr. 100 (III. p. 52):

Δύστηνος ὅστις ζῇ θαλάττιον βίον·
τῶν γὰρ πλεόντων ζητεῖν. στάδια ἑκατὸν
ἐλθεῖν σπουδῇ κρεῖττον ἢ πλεῦσαι πλέθρον.

So die besten handschriften des Stobaeus, die schlechteren haben *που δὴ* statt *σπουδῇ*. Weniger gewaltsam als frühere versuche würde folgende änderung sein:

τῶν γὰρ πλεόντων ζῆν τιν'; ἢ στάδι' ἑκατὸν
ἐλθεῖν ἐπ' οὔδει κρεῖττον ἢ πλεῦσαι πλέθρον.

Doch kann ich das bedenkliche dieser vermuthung mir nicht verhehlen: mir ist kein beispiel erinnerlich, wo *ἐπ' οὔδει zu lande* bedeutet.

Fr. 136 (III. p. 76) wird als beleg für *μετάνιπτρον* von Ath. XI. p. 487, B. angeführt:

Τράπεζα φυστημινεὶς ἀλλὰ μὴν δαίμονος
ἀγαθοῦ μετάνιπτρον, ἐντραγεῖν, σπονδή, κρότος.

Vielleicht: *Τράπεζα, φυστή, μαινίς, ἅλμια, δαίμονος ἀγαθοῦ μετάνιπτρον κτλ.*, die bestandtheile eines einfachen mahls.

Fr. 159 (III. p. 87):

τῶν Πυθαγοριστῶν δ' ἔτυχον ἄθλιοί τινες
ἐν τῇ χαράδρᾳ τρώγοντες ἅλιμα καὶ κακὰ
τοιαῦτα συλλέγοντες.

Statt ἅλιμα hat Meineke ἄλιμα vorgezogen, ich zweifle ob mit recht: wenn etwas zu ändern ist, so möchte ich lieber ἄλιμον setzen. Denn die ἄλιμος war eine kost des Pythagoras und also wohl auch der Πυθαγορισταί. Vgl. Rittersh. zu Porphyr. V. Pyth. 34. Müller Fragm. Hist. II. p. 33.

Fr. 187 (III. p. 103): καὶ στρυφνὰ μῆλα κεἴ τι πνίγει βρῶμά τι. Das doppelte τι lässt sich zwar erklären, aber gefälliger würde doch wohl sein κεἴ τι πνίγει βρῶμ' ἔτι.

Fr. 215 (III. p. 125): κομψός γε μικρὸς κρωμακίσκος οὑτοσὶ γαλαθηνός. Es ist hier die rede von einem jungen schwein. Das sonst nirgends vorkommende κρωμακίσκος ist noch von niemand erklärt; denn die annahme eines onomatopoetischen verbum κρωμάζειν = γρύζειν, wovon κρῶμαξ, *der grunzer*, und dessen deminutivum κρωμακίσκος abstammen soll, entbehrt jedes positiven anhaltes. Ehe wir also zu so luftigen etymologischen hypothesen greifen, ist zuzusehen, ob nicht ein schreibfehler vorliegt, der sich mit den uns zu gebot stehenden mitteln curiren lässt. Bis andere etwas wahrscheinlicheres finden, schlage ich vor, κωραλίσκος zu setzen. Diess wort wird bei Photius als kretisch bezeichnet, war aber den Attikern nicht fremd, wie schon der titel des Epilykus lehrt, vgl. Bergk de reliq. com. Att. ant. p. 431 fg. Wie Aristophanes sagt παῖδα χρηστὴν ἔγχελυν (Lysistr. 702), wie derselbe den Aeschylus parodirend einen aal anredet: πρέσβειρα πεντήκοντα Κωπάδων κορᾶν (Ach. 883), wie Eubulus sagt παρθένου Βοιωτίας Κωπᾴδος (Com. III. p. 236) und νύμφα ἀπειρόγαμος (III. p. 222), so konnte ein gut zubereitetes ferkel scherzweise *schmucker jüngling* genannt werden. Auch im deutschen ist eine derartige übertragung von *jüngling* oder *junge* nicht unerhört, und noch häufiger gebrauchen die Franzosen in dieser weise ihr *monsieur*.

Eubulus fr. 57, 2 (III. p. 232) in einer aufzählung verschiedener βόλοι: κήρυνος, εὐδαίμων, κυνωτός, ἄρτια. Statt κήρυνος oder κήρυννος vermuthet Meineke Κήρυκος, indem er diess nomen proprium aus Stephanus Byz. und Theognost nachweist. Gegen diese vermuthung spricht die schon bei Jacobitz und Seiler angeführte glosse des Photius p. 134, 5: Κάρυννος, βόλων ὀνόματα (vermuthlich βόλου ὄνομα). Hiernach ist uns die wahl gegeben zwischen κάρυννος und κήρυννος. Welches das richtige ist, weiss ich nicht: denn die alphabetische ordnung bei Photius giebt keinen sichern anhalt[2]).

2) Schon früher (Philol. I. p. 353, n. 6.) habe ich darauf hingewiesen, dass auch bei *Photius* nicht selten die corruptionen älter sind als

Fr. 119, 6 (III. p. 262 fg.): *πικρὰν στρατείαν δ' εἶδον.* Besser wohl *εἶχον.* Die jetzige lesart scheint veranlasst durch das vorhergehende, *ἀλλ' οὐδὲ μίαν ἄλλην ἑταίραν εἶδέ τις.*

Aristophon fr. 13 (III. p. 362 fg.):

φθεῖρας δὲ καὶ τρίβωνα τήν τ' ἀλουσίαν
οὐδεὶς ἂν ὑπομείνειε τῶν νεωτέρων.

Die Pythagoristen sollen sich im Hades von den übrigen todten nicht wenig unterscheiden. Nur mit ihnen speist Pluton wegen ihrer *εὐσέβεια.* Ein milder gott, der mit so schmutzigen leuten vorlieb nimmt! — Im folgenden heisst es: „sie essen kohl und trinken dazu wasser; ihr ungeziefer aber, ihren mantel und ihre schweinerei erträgt nicht leicht einer der *νεώτεροι.*" Wen soll man sich unter diesen *νεώτεροι* denken? Ich wüsste das wort nicht anders zu erklären, als die anfänger und neulinge unter den Pythagoristen. Diess aber gäbe offenbar einen verkehrten sinn; es kann nur ein gegensatz gemacht werden zwischen den Pythagoristen und nicht-Pythagoristen, was schon Ambrosius gefühlt hat, wenn er *nemo ex aliis* übersetzt. Vielleicht ist zu schreiben:

οὐδεὶς ἂν ὑπομείνειε τῶν ἐνεωτέρων.

Ἐνεώτεροι ist hier aus dem mund der Pythagoristen genommen. Sie sind die *σοφοί: ἐνεοί* sind die laien, die nicht zu ihrem verein gehören und ihre sublimen speculationen wie ihre eigenthümliche lebensweise nicht adoptiren. Eben darin liegt die komische pointe unserer stelle, dass den Pythagoristen im gegensatz zu dem ungeweihten pöbel nur die absonderliche fähigkeit zugeeignet wird, ein leben in schmutz und ungeziefer auszuhalten. Der *τρίβων*, das äussere abzeichen der philosophischen würde, ist boshaft genug mitten inne gestellt zwischen *φθεῖρες* und *ἀλουσία.*

die alphabetische anordnung. Folgende beispiele werden diess deutlicher darthun. Pag. 96, 14: *Θυηκετάδαι* (zu lesen *Θυμοιτάδαι*), *δῆμος Ἱπποθοωντίδος.* p. 163, 5: *Κίαλον* (l. *κιλλόν*), *χρῶμα ὑπόφαιον.* p. 200, 20: *Λάβρα* (*λαύρα*), *δημόσιος στενωπός.* p. 201, 11: *Λαγκρύζεσθαι* (*λακερύζεσθαι*), *λοιδορεῖσθαι.* p. 214, 13: *Λέμφας* (*λέλαφας*), vielleicht auf Aristoph. fr. 585. Com. II. p. 1180 zu beziehen, *πέπωκας.* p. 256, 25: *Μελλήδρυον* (*μελάνδρυον*), *ἡ τῆς δρυὸς μήτρα.* p. 282, 2: *Μύσκλαι, οἱ λείψωμοι* (l. *μυστίλαι, κοῖλοι ψωμοί*). p. 318, 25: *Οἰκεῖλαι* (wohl *ὀκεῖλαι*), *ἐκβληθῆναι.* p. 335, 15: *Ὀμφάλειος* (*ἐξάλειος*), *εἶδος σύκου, ἰσχάδος.* p. 426, 5: *Πεστικόν* (*πενεστικόν*), *τὸ παρὰ Θετταλοῖς θητικόν.* p. 431, 12: *Πιτυάνη* (*πυτίνη*), *ἀσκὸς μικρός.* p. 446, 8: *Πραμεῦσαι* (*παραμεῦσαι*), *παρελθεῖν, παραλλάξαι.* p. 459, 24: *Προορροσίαι* (*προηροσίαι*), *αἱ πρὸ τοῦ ἀρότου γενόμεναι θυσίαι.* p. 497, 23: *Σαλμάκιον* (*σαμάκιον*), *κοσμαρίου τι γένος.* p. 504, 23: *Σειροί* (vermuthlich *σηκοί*), *αἱ ἐπαύλεις.* p. 508, 4: *Σηγάνιοι* (*σητάνιοι*) *πυροί, οἱ τῷ ἔαρι σπειρόμενοι τριμηνιαῖοι λέγονται.* p. 532, 1: *Σπόρθυγγες* (*στόρθυγγες*), *αἱ συνεστραμμέναι μετὰ ῥύπου τρίχες.* p. 546, 18: *Συγκεκορδημένα* (*συγκεκορδυλημένα*), *συγκεκυφότα, συνεστηκότα* [*κορδύλη γὰρ ἡ συστροφή*, p. 555, 9]. p. 594, 2: *Τολοται* (*τοξόται*), *οἱ δημόσιοι ὑπηρέται· τοὺς δ' αὐτοὺς καὶ Σκύθας ἔλεγον καὶ σπευσίμους* (l. *Σπευσινίους*), *ἀπὸ τοῦ συντάξαντος αὐτούς.*

Uebrigens werden νέος und ἐνεός öfters verwechselt, s. Meineke Anal. Alex. p. 364.

Epicrates fr. 6 (III. p. 369): οὔτε Σικελία καυχήσεται — οὔτ' Ἦλις, ἔνθα κτλ. Ueberliefert ist οὐκήλισ'. Es genügte οὐκ Ἦλις zu schreiben, da οὔτε und οὐ nicht selten sich entsprechen. Vgl. Aesch. Prom. 450. Soph. Ant. 250. Eur. Or. 41. 47. Iph. T. 374. Alexis Com. III. p. 420. u. a.

Alexis fr. 41 (III. p. 402): ὁ δὲ Κίλιξ ὅδ' Ἱπποκλῆς ὁ ζωμοτάριχος ὑποκριτής. Die benennung ζωμοτάριχος wird erklärt *brühe vom salzfisch.* Mag das wort nun diess oder „suppensalzfisch" bedeuten, das eine ist als bezeichnung eines parasiten so ungeschickt wie das andere [3]). Vielleicht ist zu schreiben ὀζωμοτάριχος (gebildet wie ὀζόστομος und ὀζόχρωτος), d. h. entweder *nach pökelfisch riechend*, oder besser den *pökelfisch witternd.*

Fr. 102 (III. p. 427) ist statt σινωπῆσαι mit Suidas zu lesen σινωπίσαι.

Fr. 135 (III. p. 472): μύροις | ὑπαλείφεται τὰς ῥῖνας, ὑγιείας μέρος | μέγιστον, ὀσμὰς ἐγκεφάλῳ χρηστὰς ποιεῖν. So ist diese stelle zu schreiben nach dem anonymen citat bei Clemens Alex. Paed. p. 209.

Zu fr. 209, 2. 3 (III. p. 481) vergleiche man Eust. Od. p. 1770, 13: συντελεῖ δέ τι καὶ τὸ „οἶδε Διόνυσος τὸ μεθύσαι μόνον, εἰ δὲ νέον ἢ παλαιόν, οὐ πεφρόντικε."

Fr. 289, 2 (III. p. 519):

Τίς δῆθ' ὑγιαίνων νοῦν τ' ἔχων τολμᾷ ποτε
γαμεῖν, διαπραξάμενος ἥδιον βίον;

Vielleicht ἰδίᾳ γ' ἀρξάμενος ἥδιον βιῶν.

Fr. 293 (III. p. 520):

Οὐκ ἔστι παιδαγωγὸς ἀνθρώποις ἄρα
Ἔρωτος οὐδεὶς ἄλλος ἐπιμελέστερος.

Obwohl ἄλλος in ungenauer redeweise auch bei den besten autoren nicht selten pleonastisch oder eigentlich sinnwidrig gebraucht wird (wie im anfang des Oed. Rex), so möchte ich doch hier μᾶλλον ἐπιμελέστερος vorziehen.

Axionicus fr. 9 (III. p. 536):

Ὅταν δανείζῃ τις πονηρῷ χρήματα
ἀνὴρ δικαίως αὐτῶν τὸν τόκον λύπας ἔχει.

Mit recht sagt Meineke: ἀνὴρ *prorsus inutile.* Seiner vermuthung aber „δίκαιός ἐστι τὸν τόκον λύπας ἔχειν," möchte ich nicht beipflichten; warum nicht einfacher: αὐτῶν δικαίως τὸν τόκον λύπας ἔχει?

3) Eben so wenig kann ich glauben, dass Alciphron III, 6. einen parasiten Κνισσόζωμος (*fettbrühe* nach Pape's übersetzung) genannt habe. Statt Κνισσοζώμῳ ist entweder mit Eichst. Gloss. zu lesen Κνισσόζῳ (d. h. ὀσφραντῇ τῆς κνίσσης, vgl. Καπνοσφράντης Alciphr. III, 49. 52), oder Κνισσοζώῳ, *vom fettdampf lebend.*

Dionysius fr. 2, 28 (III. p. 547 fgg.):

μὴ πάντ' ἄκουε μηδὲ πάντα μάνθανε,
τῶν βιαίων ἔσθ' ἕνεκα τὰ γεγραμμένα.

Meineke: „Suspicabar ἃ τῶν ἰδιωτῶν ἔσθ' ἕνεκα γεγραμμένα". Sollte nicht βεβήλων, was dem handschriftlichen βιαίων näher liegt, denselben sinn haben können als ἰδιωτῶν? Man vgl. etwa Plat. Sympos. p. 218, B: καὶ εἴ τις ἄλλος βέβηλός τε καὶ ἄγροικος.

Fr. 3, 18 (III. p. 552): τί δεῖ λέγειν μ ε πολλὰ πρὸς συνειδότα; Der stehende sprachgebrauch scheint zu fordern: τί δεῖ λέγειν τ ὰ πολλά. Vgl. Babrius fab. 95, 24. Wyttenb. Iulian. in Const. orat. p. 141 fg. Schaef.

Heniochus fr. 4, 6 (III. p. 562):

Παύσωνι φὴς τὸ δεῖνα προσλελαληκέναι;
A. καὶ πρᾶγμά γ' ἠρώτα με δυστράπελον πάνυ
ἔχον τε πολλὰς φροντίδων διεξόδους.
B. λέγ' αὐτό· καὶ γὰρ οὐκ ἀ γ έ λ ο ι ό ν ἐστ' ἴσως.

Ἀγέλοιον scheint mir unpassend. Warum wird in dem problem des Pauson gerade etwas lächerliches vermuthet? Nach dem vorher gesagten, πρᾶγμα δυστράπελον πάνυ κτλ., lässt sich alles andre eher erwarten. Aber ist nicht jenes kopfzerbrechende problem (ἔτνος κυάμινον διότι τὴν μὲν γαστέρα φυσᾷ, τὸ δὲ πῦρ οὔ;) wirklich eine lächerlichkeit? Gewiss wollte der komiker den Pauson zum gegenstand des gelächters machen; allein eben darum wäre es unklug gewesen, wenn er durch die ankündigung eines γελοῖον den effect seines ohnehin schwachen witzes noch geschwächt hätte. Es ist ohne zweifel zu verbessern: καὶ γὰρ οὐκ ἀ γ έ λ α ι ό ν ἐστ' ἴσως, d. h. *nicht alltäglich*.

Sophilus fr. 7 (III. p. 583) ist abzutheilen: ὀψοφάγος εἶ | καὶ κνισολοῖχος.

Xenarchus fr. 4, 18 (III. p. 617). Während die hetaeren einem jeden für ein billiges μεθ' ἡμέραν, πρὸς ἑσπέραν, πάντας τρόπους zu gebot stehen, werden die ehrbaren frauen als solche bezeichnet,

ἃς οὔτ' ἰδεῖν ἔστ' οὔθ' ὁρῶντ' ἰδεῖν σαφῶς.

So lautet die jetzige corruption. Die herstellungsversuche von Dobree, ἃς οὐκ ἰδεῖν ἔστ' οὐδ' ὁρῶντ' ἤδη σαφῶς und ἃς οὔτ' ἰδεῖν ἔστ' οὔτ' ἰδόνθ' ὁρᾶν σαφῶς, sind ungenügend. Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, dass der vers etwa folgenden gedanken enthalten soll: die frauen bekommt man nicht zu sehn, und wenn diess etwa geschieht, so darf man sie nicht offen anblicken und kann kaum verstohlener weise ein auge nach ihnen wenden. Mit der leichtesten änderung liess sich vielleicht schreiben:

ἃς οὔτ' ἰδεῖν ἔστ' οὔθ' ὁρῶντ' ἴ λ λ ε ι ν σαφῶς.

wo ἴλλειν in der bedeutung *schielen* zu fassen wäre, also hier im gegensatz zu dem *rectis oculis intueri* den versteckt blinzelnden seitenblick bezeichnen würde. Gewöhnlicher ist in diesem sinn das abgeleitete ἰλλώπτω nebst einigen andern formen desselben

stammes. Jacobitz und Seiler sagen, die bedeutung *von der seite ansehen, schielen*, beschränke sich bei ἴλλω auf die composita: diess heisst mit andern worten doch wohl nur, sie sei für das simplex bisher nicht nachgewiesen. Inzwischen wäre es auch nicht allzu kühn, an unsrer stelle zu vermuthen: οὐθ' ὁρῶντ' ἀθρεῖν σαφῶς.

Menander fr. 195, 3 (IV. p. 126):

Ἀλλὰ θεὸς οὐδεὶς εἰς τὸ προκόλπιον φέρει
ἀργύριον, ἀλλ' ἔδωκεν εὔνους γενόμενος
π ό ρ ν η ς β ο υ λ ὴ ν ἔδειξεν εὐπορίας τινός.

Den weg zur emendation des dritten verses hat L. Preller gezeigt, dessen vermuthung πόρον εἰσβολήν τ' ἔδειξεν εὐποτμίας τινός (Philol. III. p. 521) in der hauptsache das richtige trifft, aber sich ohne noth von der überlieferten lesart entfernt. Es ist offenbar zu schreiben:

πόρον ἢ 'σβολὴν ἔδειξεν εὐπορίας τινός.

Die vor den bruchstücken des Κόλαξ (edit. minor p. 921) angeführte stelle aus Cram. Anecd. Paris. IV. p. 25, 17 enthält noch einen kleinen fehler: Τιμαχίδας — λέγει ὅτι σύνθετόν ἐστι τὸ κάτω κ ά ρ α ς ἐπιφέρει τὸ καραδοκεῖν. Vermuthlich ist zu lesen τὸ κάτω κάρα καὶ ἐπιφέρει. Aus der zeitschr. f. alterth. 1848. p. 792 sehe ich, dass dieselbe notiz im Gaisfordschen Etym. M. p. 490, 39 steht.

Fr. 308, 5 (IV. p. 161) ist Porson's vermuthung Μενδαῖον, ἐγχέλεις, Θάσιον, wohl nur durch ein versehen unerwähnt geblieben. Jedenfalls hat diese änderung mehr wahrscheinlichkeit als das Bruncksche Μενδαῖον οἶνον oder οἶνόν τε Θάσιον. Οἶνον ist entbehrlich, und wenn Bernhardy Syntax p. 187 meint: „οἶνος wurde unterdrückt in ὁ ἄκρατος, πίνειν πολύν, σπᾶν πολύν Eur. Cycl. 569. 573. Theocr. 18, 11. in den namen der weine jedoch *weit später*, als ὁ Βύβλινος," so finden sich doch in der komoedie genug unzweifelhafte beispiele dieser ellipse. So Θάσιος Ar. Plut. 1021. (vermuthlich auch Com. II. p. 1094) Antidotus Com. III. p. 529. Epinicus IV. p. 505. Χῖος Anaxilas III. p. 345. Sophilus III. p. 581. Βίβλινος Com. IV. p. 622. Λέσβιος Bato IV. p. 500. In den worten des Teles bei Stobaeus Flor. 5, 67. vermuthete ich (Philol. IV. p. 299): ἢ πεινᾷ τις πλακοῦντα ἢ διψᾷ Χῖον (statt χιόνα); ἀλλ' οὐ ταῦτα διὰ τρυφὴν ζητοῦσιν οἱ ἄνθρωποι; Die änderung ist zumal da ἀλλὰ auf χιόνα folgt, überaus einfach, nöthig aber ist sie nicht, s. Ath. III. p. 123 fg., eine stelle auf die mich mein freund Heinrich Jacobi aufmerksam gemacht hat.

Fr. 386 (IV. p. 187):

Οὐπώποτ' ἐζήλωσα πολυτελῆ νεκρόν·
εἰς τὸν ἴσον ὄ γ κ ο ν τῷ σφόδρ' ἔρχετ' εὐτελεῖ.

Statt ὄγκον vermuthete Bentley, dem Meineke beitritt, εἰς τὸν ἴσον ο ἶ κ ο ν. Diess ist wohl nicht passend, da das zusammen-

wohnen in demselben haus keineswegs eine völlige gleichstellung bedingt. Wenn ich nicht irre, ist zu lesen εἰς τὸν ἴσον ὄγμον (gleichbedeutend mit εἰς τὴν ἴσην τάξιν).

Fr. 563 (IV. p. 248): Ὅταν ἕτερός σοι μηδὲ ἓν πλέον διδῷ, δέξαι τὸ μόριον· τοῦ λαβεῖν γὰρ μηδὲ ἓν κτλ. Im ersten vers ist das μηδὲ ἓν zu stark; da statt πλέον die beste handschrift πλέω, so schreibe ich μηδὲν ἔμπλεων.

Fr. 571 (IV. p. 250):

Τί διακενῆς εἶ χρηστός; [εἰ γὰρ] ὁ δεσπότης
αὐτὸς ἀπολαύει πάντα, σὺ δὲ μὴ λαμβάνεις,
σαυτόν ἐπιτρίβεις, οὐκ ἐκεῖνον ὠφελεῖς.

Das εἰ γὰρ ist eine ergänzung von Jacobs, an deren richtigkeit sich zweifeln lässt. Ohne frage wäre es passender, wenn der satz εἰ ὁ δεσπότης — μὴ λαμβάνεις zu dem vorhergehenden gezogen würde, in diesem fall wäre aber γάρ unmöglich. Sodann kann ich die frage: τί διακενῆς εἶ χρηστός; nicht für richtig halten. Τί διακενῆς πονεῖς; gäbe einen passenden sinn; aber wer wird einen andern auffordern, nicht gut zu sein? Oder soll χρηστός brauchbar bedeuten? dann sehe ich nicht wie es sich mit διακενῆς verträgt. Aber selbst wenn die jetzigen worte einen leidlichen sinn gäben, immer würde es erlaubt sein, dem metrischen fehler der handschriftlichen lesart auf andere weise abzuhelfen und vermuthung gegen vermuthung zu stellen. Mein vorschlag ist folgender:

Τί διακονήσεις, εἰ Χάρης ὁ δεσπότης
αὐτὸς ἀπολαύει πάντα, σὺ δὲ μὴ λαμβάνεις;
σαυτὸν ἐπιτρίβεις, οὐκ ἐκεῖνον ὠφελεῖς.

Διακονήσεις scheint mir sicher und bedarf keiner rechtfertigung: sehr fraglich ist dagegen Χάρης, was ich hier gewagt habe, weil bei Stobaeus der vers des Antiphanes: χρηστὸς γενόμενός ἐστι δεσπότης πατρίς, vorhergeht. Sonst könnte man auch vermuthen εἰ Χάριππος ὁ δεσπότης.

Fr. 641 (IV. p. 263) ist vermuthlich zu tilgen. Die beiden verse der Andromache, ἔξωθέν εἰσιν κτλ. haben bei Stob. Flor. 104, 14. das lemma τοῦ αὐτοῦ: in unsern codices geht eine stelle des Menander vorher, vielleicht aber ist eine euripideische stelle vorher ausgefallen. Noch geringere wahrscheinlichkeit hat fr. 729 (IV. p. 280): Ὦ παῖ σιώπα· πόλλ' ἔχει σιγὴ καλά, wo die autorschaft des Menander auf dem einzigen Apostolius, also auf einer schwachen stütze beruht.

Die unter dem namen des Menander cursirenden Γνῶμαι μονόστιχοι sind bekanntlich aus verschiedenen dichtern verschiedener zeiten zusammengetragen. Wo die verfasser der einzelnen trimeter nachweisbar sind, hat Meineke sie angeführt; doch ist ihm hierbei einiges entgangen.

V. 117: Δύσμορφος εἴην μᾶλλον ἢ κακηλόγος ist Eur. fr. 831.
208: Ἢ λέγε τι σιγῆς κρεῖσσον ἢ σιγὴν ἔχε = Eur. fr. 864.

242: *Θεὸς δὲ τοῖς ἀργοῖσιν οὐ παραστατεῖ* = Soph. fr. 288.
332: *Μισῶ σοφιστήν, ὅστις οὐχ αὑτῷ σοφός* = Eur. fr. 930.
459: *Πάντ' ἀνακαλύπτων ὁ χρόνος εἰς τὸ φῶς φέρει* = Soph. fr. 657.
471: *Ῥᾷον παραινεῖν ἢ παθόντα καρτερεῖν* = Eur. Alc. 1078.
497: *Τὸν εὐτυχοῦντα καὶ φρονεῖν νομίζομεν* = Eur. fr. 1034.
508: *Τὰ μηδὲν ὠφελοῦντα μὴ πόνει μάτην* = Aesch. Prom. 44.
687: *Ὀργῇ δὲ φαύλῃ πόλλ' ἔνεστ' ἀσχήμονα* = Eur. fr. 259.
697: *Οὐκ ἔστιν ὅστις πάντ' ἀνὴρ εὐδαιμονεῖ* = Eur. fr. 656, 1.
717: *Τρόπος δίκαιος κτῆμα τιμιώτατον* = Antiphanes fr. 274. (III. p. 150).

Mit v. 280: *Κούφως φέρειν δεῖ τὰς παρεστώσας τύχας*, hat grosse ähnlichkeit Eur. Med. 1018: *κούφως φέρειν χρὴ θνητὸν ὄντα συμφοράς*. Vielleicht ist diess die ursprüngliche fassung und die jetzige lesart entlehnt aus monost. 470: *Ῥᾷον φέρειν δεῖ τὰς παρεστώσας τύχας*. Im zweiten supplement wollte Meineke nur unedirte gnomen aufnehmen; demnach sollten v. 595. 597. 599. 627. fortgelassen sein, da diese mit v. 56. 654. 58. 708. identisch sind und höchstens in kleinigkeiten abweichen.

V. 504 liest man: *Τὸ γὰρ θανεῖν οὐκ αἰσχρόν, ἀλλ' αἰσχρῶς θανεῖν*. Noch hat meines wissens niemand an diesen worten anstoss genommen; gleichwohl darf nicht bezweifelt werden, dass *αἰσχρόν* verderbt ist: denn wer hat wohl jemals behauptet, zu sterben sei eine schande? Es ist wohl zu lesen: *τὸ γὰρ θανεῖν οὐ δεινόν*, oder wenn man der überlieferung sich enger anschliessen will, *οὐκ αἰνόν, ἀλλ' αἰσχρῶς θανεῖν*. Vgl. Arrian Diss. Epict. II, 1, 13: *διὰ τοῦτο ἐπαινοῦμεν τὸν εἰπόντα ὅτι οὐ κατθανεῖν γὰρ δεινόν, ἀλλ' αἰσχρῶς θανεῖν* (aufgenommen von Wagner Trag. inc. fr. 272.).

V. 525: *Τίῳ μέγιστον ἀγαθὸν ἔμφρων πατήρ*. Meineke hat in den text gesetzt: *ἀγαθόν [ἐστ'] εὔφρων πατήρ*. Sollte nicht vorzuziehen sein: *ἀγαθὸν εὖ φρονῶν πατήρ*?

Apollodorus Carystius fr. 11 (IV. p. 445):

Οὕτως ἕκαστός ἐστι διὰ τὰ πράγματα
ἢ σεμνὸς ἢ ταπεινός.

So Meineke, wohl etwas zu kühn. Die überlieferung lautet: *οὕτως ἕκαστος διὰ τὰ πράγματα σεμνὸς ἦν καὶ ταπεινός*. Es genügt, vor *καὶ* die partikel *ἢ* einzuschalten.

Anaxippus fr. 6, 2 (IV. p. 465):

Ζωπύρῳ σιν φέρ'· οἶσ' ὀβελίσκους δώδεκα
κρεάγραν, θυείαν, τυρόκνηστιν παιδικήν
στελεόν, σκαφίδας τρεῖς κτλ.

„*Παιδικὴν haud dubie corruptum*" sagt Meineke: ich vermuthe *πελλίχην*, eine nebenform von *πέλλιξ*.

Philippides fr. 15, 5 (IV. p. 471):

ἕτερόν τι τοῦ λέγειν ἐστὶ τὸ πεπονθέναι.

Meineke hat mit Porson *τὸ λέγειν* und *τοῦ πεπονθέναι* gesetzt.

Sollte es aber ganz gleichgültig sein, ob *πεπονθέναι* oder *λέγειν* das subject ist? muss nicht vielmehr der nachdrucksvollere begriff in den vordergrund treten? Im deutschen wenigstens dürfte man nicht sagen: *reden ist etwas anderes als leiden*; statt: *leiden ist etwas anderes als reden.* Danach halte ich es für gerathener, eine umstellung vorzunehmen:

ἔστιν ἕτερόν τι τοῦ λέγειν τὸ πεπονθέναι.

Phoenicides fr. 4, 19 (IV. p. 511). Eine hetaere schildert, wie übel sie mit ihren liebhabern angekommen sei; der dritte, ein philosoph, war der schlimmste, ein *προὔπτον κακόν:*

οὐδὲν ἐδίδου γάρ· εἰ δέ τ' αἰτοίμην, ἔφη,
οὐκ ἀγαθὸν εἶναι τἀργύριον. „ἔστω κακόν,
διὰ τοῦτο δός μοι, ῥῖψον"· οὐκ ἐπείθετο.

Statt *εἰ δέ τ' αἰτοίμην* schreibt Meineke mit Grotius *εἴ τι δ' αἰτοίμην.* Diess wäre annehmbar, wenn nicht die beste handschrift des Stobaeus etwas ganz anderes hätte: *τάλαν αἰτῶ τι.* Von der entzifferung dieser corruption muss jeder besserungsversuch ausgehen. Mir fällt nichts genügendes ein; ich versuchte *οὐδὲν ἐδίδου γὰρ ταλαός* (oder *οὐδ' ἐνεδίδου γὰρ πάτταλον*)· *αἰτούσῃ δ' ἔφη.*

Posidippus fr. 28 (IV. p. 525):

Οὐδεὶς ἀλύπως τὸν βίον διήγαγεν
ἄνθρωπος ὤν, οὐδὲ μέχρι τοῦ τέλους πάλιν
ἔμεινεν εὐτυχῶν.

„*Vs.* 3 *nonne ἔμεινε δυστυχῶν?*" Meineke. Allerdings würde diess dem sinn besser zusagen, oder vielmehr wenn das nur auf Clemens Alex. beruhende *πάλιν* richtig ist, so lässt sich *εὐτυχῶν* nicht halten; einfacher aber wäre die änderung *ἔμεινεν ἀτυχῶν*: denn *α* und *ευ* ist in den codices oft gar nicht zu unterscheiden.

Damoxenus fr. 2, 21—23 (IV. p. 530 fgg.) anonym bei Eust. Od. p. 1623, 8: *χρῆσις δὲ αὐτοῦ γνωμικὴ ἐν τῷ· αἱ μεταβολαὶ γὰρ αἵ τε κινήσεις κακὸν ἠλίβατον ἔν τ' ἀνθρώποις ἀλλοιώματα ἐν ταῖς τροπαῖς ποιοῦσιν.* Vgl. Leutsch Append. Prov. III, 9.

Nicomachus fr. 1, 32 (IV. p. 583 fg.): *δειπνῶν δὲ πᾶς τἀλλότρια γίνετ' ὀξύχειρ, οὐκ ἐγκρατής.* Vgl. Eust. Od. p. 1753, 48: *κατὰ τὸν εἰπόντα, ὡς ἐπὶ τὰ ἀλλότρια δεῖπνα — πᾶς γίνεται ὀξύχειρ, οὐκ ἐγκρατής.*

Com. anonym. fr. 7 (IV. p. 601): *ὡς τοῦτο δ' εἶδον, εὐθὺς ἦν ἄνω κάτω.* Meineke's vermuthung *τἄνω* wird bestätigt durch Etym. Gud. p. 221, 51.

Fr. 64 (IV. p. 616): *ὡς καλὸς ὁ Παρθενών, καλὸς δ' ὁ Πειραιεύς.* Vielleicht bezieht sich auf die letzten worte Arrian Diss. Epict. III, 24, 73: *ἵν' ἴδῃ ποτὲ τὸν Πειραιᾶ τὸν καλόν.*

Fr. 85 (IV. p. 622) *ἐγκυσίχωλος.* Vgl. Photius p. 192, 10: *Κυσινοχωλος καὶ ἐγκυσινοχωλος* (vermuthlich *κυσόχωλος* und *ἐγκυσίχωλος*)· *ὁ ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν κυσὸν τόπου χωλός.*

Fr. 150 (IV. p. 638): *θολερῶς προβαίνεις,* auch bei Photius p. 93, 9. und Suid.

Fr. 261 (IV. p. 661): *θερμολουσίαις ἁπαλοὶ κτλ.* vgl. Bekk. Anecd. p. 415. Suid. Append. Prov. I, 34.

Fr. 266 (IV. p. 662): *ἀνασπᾶν γνωμίδιον,* vgl. Phryn. Bekk. p. 27, 13.

Fr. 281 (IV. p. 664): *γέρων στύππινος.* Besser ist vielleicht *στύππινον γερόντιον* nach Diogenian VIII, 14. (*σήπινον γερόντιον* Append. Prov. IV, 69).

Fr. 290 (IV. p. 665): *κυψέλαι φρονημάτων,* auch bei Photius p. 193, 24.

Fr. 331 (IV. p. 671): *καὶ τῶν θεῶν μέγιστος εἶ, ταύτῃ δοκεῖν.* So ist statt *εἰ ταύτῃ δοκεῖς* zu lesen mit Boiss. Anecd. V. p. 492.

Fr. 355 (IV. p. 679): *τούτου γὰρ αὐτὴν ἕνεκεν πρὸς σὲ κατεθέμην.* Meineke setzt mit Grotius *ἕνεκα.* Man könnte auch *ἕνεκεν* beibehalten und *πρὸς* in *ὡς* verwandeln.

Fr. 403 (IV. p. 684 fg.): *Ὁ πρῶτος εἰπών, μεταβολὴ πάντων γλυκύ κτλ.*, eine von vielen besprochene und doch noch nicht ganz geheilte stelle. Nach den Cobetschen scholien hinter Geels Phoenissen ergiebt sich für die drei letzten verse folgendes als wahrscheinlichste herstellung:

καὶ τἄλλα τὰ τοιαῦτ'· ἣν δέῃ δ' ἐκ πλουσίου
πτωχὸν γενέσθαι, μεταβολὴ μέν, ἡδὺ δ' οὔ.
ὥστ' οὐχὶ πάντων ἐστὶ μεταβολὴ γλυκύ.

Fr. 436 (IV. p. 693): *ταὐτόματόν ἐστι τῷ βίῳ.* Die beiden letzten worte sind durch ein versehen bei Meineke weggeblieben.

Zu den überbleibseln anonymer komiker ist, wenn ich nicht irre, folgendes hinzuzufügen:

Diog. L. IV, 20: *ἦν δὲ καὶ φιλοσοφοκλῆς καὶ μάλιστα ἐν ἐκείνοις ὅπου κατὰ τὸν κωμικὸν τὰ ποιήματα αὐτῷ κύων τις ἐδόκει συμποιεῖν Μολοττικός.* Bergk Comm. p. 377. legt den vers dem Aristophanes bei. Eust. Od. p. 1689, 41: *Ἰστέον δὲ ὅτι ἐκ τοῦ κηλεῖν καὶ γλωσσυκηλόμπης κωμικώτερον παρὰ τοῖς παλαιοῖς, ὁ γλώσσῃ κηλῶν καὶ κόμποις.* Vielleicht *γλωσσοκηλοκόμπης.* Olympiodor bei Jahn im arch. f. philol. und paedag. XIV. p. 238 (cf. p. 397): *οὕτω γοῦν καὶ οἱ κωμῳδιοποιοὶ σκώπτοντες τοὺς Ἀθηναίους φασίν, ὅτι οἱ μὲν τέττιγες δύο μόνους ἢ τρεῖς μῆνας ᾄδουσιν, οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ὅλον τὸν ἐνιαυτὸν δίκας λέγουσιν.* Photius p. 204, 14: *Λακκοσκαπέρδαν, ἀντὶ τοῦ λακκόπρωκτον.* Photius p. 390, 23: *Παράστασις, ἡ διδομένη δραχμὴ ὑπὲρ τοῦ εἰσαχθῆναι τὴν δίκην· Ἄνδρες Ἑλλήνων ἄριστοι καταβαλεῖν* (vielleicht *καταλαβεῖν*?) *παράστασιν.* Endlich wohl auch Dicaearch fr. 59, 25 bei Müller Fragm. Hist. II. p. 260: *Ἱστοροῦσι δ' οἱ Βοιωτοὶ τὰ κατ' αὐτοὺς ὑπάρχοντα ἴδια ἀκληρήματα λέγοντες ταῦτα· τὴν μὲν αἰσχροκερδίαν κατοικεῖν ἐν Ὠρωπῷ, τὸν δὲ φθόνον ἐν Ταράγρᾳ, τὴν φιλονεικίαν ἐν Θεσπιαῖς, τὴν ὕβριν ἐν*

Θήβαις, τὴν πλεονεξίαν ἐν Ἀνθηδόνι, τὴν περιεργίαν ἐν Κορωνείᾳ, ἐν Πλαταιαῖς τὴν ἀλαζονείαν, τὸν πυρετὸν ἐν Ὀγχήστῳ, τὴν ἀναισθησίαν ἐν Ἁλιάρτῳ. τάδ' ἐκ πάσης τῆς Ἑλλάδος ἀκληρήματα εἰς τὰς τῆς Βοιωτίας πόλεις κατερρύη. Ein langer katalog der leiden und gebrechen, mit denen die einzelnen böotischen städte behaftet sind. Was der geograph als trockene wahrheit hinstellt, scheint aus der laune eines komischen dichters geflossen zu sein; dass die Boeoter öfters auf der attischen bühne verspottet wurden, ist höchst wahrscheinlich: eine *Βοιωτία* dichteten Antiphanes, Theophilus und Menander, einen *Βοιώτιος* Diphilus. Welche worte der obigen stelle zu grunde liegen, lässt sich freilich nicht mehr ermitteln, doch würde ohne gewaltsame änderungen sich etwa folgendes darbieten:

[Θεοὶ δ' ἔδωκαν] τὴν μὲν αἰσχροκερδίαν
σύνοικον Ὠρωπῷ, Τανάγρᾳ δὲ τὸν φθόνον,
φιλονεικίαν δὲ Θεσπιαῖς, Θήβαις ὕβριν,
πλεονεξίαν Ἀνθηδόνι καὶ περιεργίαν
Κορωνίοισι, τῇ δὲ Πλαταιέων πόλει
ἀλαζονείαν, τὸν πυρετὸν δ' Ὀγχηστίοις,
Ἁλιαρτίοις δὲ τὴν ἀναίσθητον φύσιν.
Πάσης τάδ' ἐκ τῆς Ἑλλάδος ἀκληρήματα
Βοιωτίας ἐς τὰς πόλεις κατερρύη.

Zu glauben, dass ich mit diesem autoschediasma das iota der ursprünglichen dichterworte getroffen hätte, fällt mir nicht ein; ich halte die obigen verse nicht für besser und nicht für schlechter als etwa die ähnlichen experimente derer, die aus der skizze des Dio Chrysost. LII. den euripideischen Philoktet zu restauriren versuchten.

August Nauck.

Zu Plutarch.

Pericl. 33 heisst es: *ὡς τἀνάπαιστα ταῦτα δολοποιήσαντος Ἑρμίππου.* Dann folgen die verse. Dies ist die unverfälschte überlieferung: der codex C, welcher conjecturen in grosser zahl enthält, hat *δηλοποιεῖ τὰ Ἑρμ.*, was jetzt in den ausgaben steht. Statt dieser unwahrscheinlichen änderung schreibe man: *ὡς τἀνάπαιστα ταῦτα δηλοῖ ποιήσαντος Ἑρμίππου.*

K. Nipperdey.

XXI.

Zu den fragmenten des Hermippos.

In meiner abhandlung über Eubulos (Philol. 5, 15) habe ich die ansicht ausgesprochen, der erste artikel des Suidas über Demosthenes sei ganz aus Hermippos geflossen. Um dem vorwurfe zu begegnen, als habe ich unüberlegter weise und willkürlich aus der anführung dieses schriftstellers im beginn der stelle auf das übrige geschlossen, lege ich meine gründe zu jener behauptung dar, indem ich den worten des Suidas folge.

Δημοσθένης Ἀθηναῖος, υἱὸς Δημοσθένους καὶ Κλεοβούλης, ῥήτωρ, τῶν δήμων Παιανιεύς· ἐπιμελὴς μᾶλλον ἢ εὐφυής, ὡς Ἕρμιππος ἱστορεῖ, καὶ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀκόλαστος, ὡς καὶ τοῦτο φησὶν ὁ αὐτός· ὅθεν καὶ νέος μὲν ὢν Βάταλος ἐκλήθη, ὡς καὶ γυναικείᾳ ἐσθῆτι πολλάκις χρησάμενος, Ἀργὰς δὲ μετὰ τὸ εἰς ἄνδρας τελέσαι, ὅπερ ἐστὶν ὄνομα ὄφεως. Fast wörtlich stimmt damit das leben der X redner s. 847 e *φασὶ δέ τινες καὶ ἀσώτως αὐτὸν βιῶναι, γυναικείαις τε ἐσθῆσι χρώμενον καὶ κωμάζοντα ἑκάστοτε, ὅθεν Βάταλον ἐπικληθῆναι.* Die weitere ausführung des vorwurfs eines zügellosen wandels werden wir mit sicherheit aus derselben quelle ableiten dürfen, aus der der allgemeine tadel entlehnt wurde, um so eher da Hermippos in diesen dingen ins einzelne einzugehen pflegte: vgl. Athen. 3. s. 589c. 592d. 8. s. 342c (fr. 42. 55. 64. Müller). Die beiden letzteren stellen, von Isokrates und Hypereides lesen wir auch in dem L. der X redner s. 839b. 849d ohne dess die quelle genannt ist, wie denn überhaupt in diesen biographien Hermippos nur einmal (s. 849b), über den tod des Hypereides, mit namen angeführt wird. — Bei Suidas lesen wir weiter: *ἐπεθύμησε δὲ ῥητορικῆς, Καλλίστρατον θεασάμενος τὸν ῥήτορα ὑπὲρ Ὠρωπίων λέγοντα.* Den worten kommt am nächsten Zosimos l. d. Dem. s. 147. R. *φιλοσόφων μὲν ἑαυτὸν παρεδίδου Πλάτωνι, ῥητορικῶν δ' ἐπιθυμήσας ἐκ τοῦ ἀκούειν Καλλιστράτου τοῦ ῥήτορος ῥητορεύοντός τε καὶ εὐδοκιμοῦντος Ἰσαίῳ ἐφοίτα.* Ausführlich entlehnt dem werke des Hermippos die erzählung Gellius N. A. 3, 13: Hermippus hoc scriptum reliquit, Demosthenem admodum adolescentem ventitare

in academiam Platonemque audire solitum. Atque is, inquit, Demosthenes domo egressus, uti ei mos erat, quum ad Platonem pergeret compluresque populos concurrentes videret, percontatur eius rei causam cognoscitque currere eos auditum Callistratum. Is Callistratus Athenis orator in republica fuit: illi *δημαγωγούς* appellant. Visum est paullum decurrere experirique an ad digna auditu tanto properatum studio foret. Venit, inquit, atque audit Callistratum nobilem illam *τὴν περὶ Ὠρωποῦ δίκην* dicentem: atque ita motus et demulctus et captus est, ut Callistratum iam inde sectari coeperit, academiam cum Platone reliquerit. Hiermit hat, wie ich aus Karl Müllers Fragm. histor. gr. III, 50[a] entnehme, bereits Loczynski Plutarchs darstellung im leben des Demosthenes c. 5 zusammengehalten: quae Plutarchus narrat tam sunt similia Gellianis, ut eum Hermippi vitam Demosthenis hic ante oculos habuisse existimem. Suidas und mit ihm Zosimos enthalten nichts was nicht aus derselben quelle abgeleitet werden könnte: *ὑπὲρ Ὠρωπίων* ist umschreibung der missverstandenen worte *τὴν περὶ Ὠρωποῦ δίκην*; bei Zosimos wird aber für *ῥητορεύοντος δημαγωγοῦντος* zu schreiben sein. Auf Platon werden wir unten zurückkommen. *διήκουσε δ' Ἰσαίου τοῦ Ἰσοκράτους μαθητοῦ, καὶ τοῖς λόγοις ἐχρῆτο Ζωΐλου τοῦ Ἀμφιπολίτου σοφιστεύοντος ἐν Ἀθήναις καὶ Πολυκράτους καὶ Ἀλκιδάμαντος τοῦ Γοργίου μαθητοῦ καὶ αὐτοῦ μέντοι Ἰσοκράτους.* Zu den ersten worten ist zu vergleichen Dionys. v. Halik. Isaeos c. 1. *οὐδὲ γὰρ ὁ τοὺς Ἰσοκράτους μαθητὰς ἀναγράψας Ἕρμιππος, ἀκριβὴς ἐν τοῖς ἄλλοις γενόμενος, ὑπὲρ τοῦδε τοῦ ῥήτορος οὐδὲν εἴρηκεν, ἔξω δυοῖν τούτων, ὅτι διήκουσε μὲν Ἰσοκράτους, καθηγήσατο δὲ Δημοσθένους, συνεγένετο δὲ τοῖς ἀρίστοις τῶν φιλοσόφων.*

Das folgende hat Hermippos dem Ktesibios entnommen; s. Plutarch. Dem. 5 (*Ἕρμιππος* —) *Κτησιβίου — μέμνηται λέγοντος παρὰ Καλλίου τοῦ Συρακοσίου καί τινων ἄλλων τὰς Ἰσοκράτους τέχνας καὶ τὰς Ἀλκιδάμαντος κρύφα λαβόντα τὸν Δημοσθένη καταμαθεῖν;* dasselbe lesen wir theilweise genauer in dem leben der X redner s. 844[c] *ὡς δὲ Κτησίβιός φησιν ἐν τῷ περὶ φιλοσοφίας, διὰ Καλλίου τοῦ Συρακουσίου πορισάμενος τοὺς Ζωΐλου τοῦ Ἀμφιπολίτου λόγους, διὰ δὲ Χαρικλέους τοῦ Καρυστίου τοὺς Ἀλκιδάμαντος, ἀνέλαβεν αὐτούς.* Die schrift des Ktesibios scheint früh verschollen, da sie nirgends genannt wird, als hier wo Hermippos sie benutzt hatte; ich glaube deshalb Hermippos als gemeinsame quelle der excerpte, welche sich gegenseitig ergänzen, ansetzen zu dürfen. Bei der anführung des Polykrates kann man ein missverständniss vermuthen: wie Alkidamas des Gorgias, war Zoïlos des Polykrates schüler: s. Aelian. verm. gesch. 11, 10. *συνεφιλολόγησε δ' Αἰσίωνι τῷ Ἀθηναίῳ καὶ Θεοπόμπῳ τῷ Χίῳ φιλοσόφῳ· διηκροάσατο δὲ καὶ Εὐβουλίδου τοῦ διαλεκτικοῦ καὶ Πλάτωνος.*

Aesion ist als redner nur aus Aristoteles rhet. 3, 10. s. 1411[a]

bekannt: sein urtheil über Demosthenes führt aus Hermippos Plutarch Dem. 11 an: *Αἰσίωνα δέ φησιν Ἕρμιππος ἐρωτηθέντα περὶ τῶν πάλαι ῥητόρων καὶ τῶν καθ' αὑτὸν εἰπεῖν, ὡς ἀκούων μὲν ἄν τις ἐθαύμασεν ἐκείνους εὐκόσμως καὶ μεγαλοπρεπῶς τῷ δήμῳ διαλεγομένους, ἀναγινωσκόμενοι δ' οἱ Δημοσθένους λόγοι πολὺ τῇ κατασκευῇ καὶ δυνάμει διαφέρουσιν.* Ausser dieser stelle kommt sein name bei den biographen des Demosthenes nicht vor. Die erwähnung Theopomps steht ohne parallele. Eubulides erscheint als lehrer des Demosthenes auch im leben der X redner s. 845ᵇ *σχολάσας δὲ Εὐβουλίδῃ τῷ διαλεκτικῷ Μιλησίῳ ἐπηνωρθώσατο πάντα* und bei Diogenes von Laërte 2, 108 *ἐῴκει γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Εὐβουλίδου) καὶ Δημοσθένης ἀκηκοέναι καὶ ῥωβικώτερος ὢν παύσασθαι.* Die quelle wird nicht genannt: dass aber Hermippos vom Eubulides gehandelt habe, ist daraus zu entnehmen, dass er von Diogenes gleich nachher (§. 109) über dessen schüler und nachfolger Alexinos angeführt wird. Mit Platon stellt den Eubulides als lehrer des Demosthenes auch Apulejus (apolog. 15. p. 421) zusammen: ita ille summus orator, cum a Platone philosopho facundiam hausisset, ab Eubulide dialectico argumentationes edidicisset, novissimam pronuntiandi congruentiam ab speculo petivit. Ueber die meinung dass Demosthenes Platons schüler gewesen sei hat vortrefflich gehandelt K. H. Funkhänel in den Act. societ. graecae 1, 287 ff.; ihr urheber scheint Hermippos gewesen zu sein, nach Plutarchs Dem. 5 *Ἕρμιππος δέ φησιν ἀδεσπότοις ὑπομνήμασιν ἐντυχεῖν, ἐν οἷς ἐγέγραπτο τὸν Δημοσθένη συνεσχολακέναι Πλάτωνι καὶ πλεῖστον εἰς τοὺς λόγους ὠφελῆσθαι.*

Bis hieher haben wir schritt vor schritt was Suidas darbietet theils den erhaltenen zeugnissen nach, so dürftig sie auch sind, auf Hermippos zurückführen müssen, theils wenigstens als wahrscheinlich daher entlehnt bezeichnen können. Dagegen lassen sich gegen die schlussworte ernstliche bedenken erheben: *ἐτελεύτησε δὲ φυγὼν εἰς Καλαυρίαν ἐν τῷ τοῦ Ποσειδῶνος ἱερῷ διὰ τὸν Μακεδόνα Ἀντίπατρον, προσενεγκάμενος φάρμακον τὸ ἐν τῷ δακτυλίῳ, ἔτη βιώσας ξβ'.*

Plutarch sagt nämlich im leben des Demosthenes c. 30: *Πάππος δέ τις, οὗ τὴν ἱστορίαν Ἕρμιππος ἀνείληφε, φησὶ πεσόντος αὐτοῦ παρὰ τὸν βωμὸν ἐν μὲν τῷ βιβλίῳ γεγραμμένην ἐπιστολῆς ἀρχὴν εὑρεθῆναι „Δημοσθένης Ἀντιπάτρῳ" καὶ μηδὲν ἄλλο· θαυμαζομένης δὲ τῆς περὶ τὸν θάνατον ὀξύτητος διηγεῖσθαι τοὺς παρὰ ταῖς θύραις Θρᾷκας ὡς ἔκ τινος ῥακίου λαβὼν εἰς τὴν χεῖρα προσθοῖτο τῷ στόματι καὶ καταπίοι τὸ φάρμακον· αὐτοὶ δ' ἄρα χρυσὸν ᾠήθησαν εἶναι τὸ καταπινόμενον· ἡ δ' ὑπηρετοῦσα παιδίσκη πυνθανομένων τῶν περὶ τὸν Ἀρχίαν φαίη πολὺν εἶναι χρόνον ἐξ οὗ φοροίη τὸν ἀπόδεσμον ἐκεῖνον ὁ Δημοσθένης ὡς φυλακτήριον.* Wenn Hermippos sich jenes Pappos bericht so angeeignet hat, dass er selbst keiner andern erzählung folgte, so ist es ausge-

macht dass hier eine andere quelle bei Suidas vorausgesetzt werden muss. Dieselbe überlieferung finden wir im leben der X redner s. 847[b] οἱ δὲ εἶπον τοῦ κατὰ τὴν σφραγῖδα φαρμάκου γευσάμενον (ἀποθανεῖν), bei Zosimos, der unmittelbar darauf ohne alles arg die widersprechende berechnung von Demosthenes geburtsjahr aus Dionysius hinzufügt, s. 151 R. λαβὼν ὃ ὑπὸ τῇ σφραγῖδι εἶχε φάρμακον εἰς τοῦτ' ἐκ πολλοῦ αὐτῷ παρεσκευασμένον ἑκὼν ἀπέθανεν. ἐβίωσε δ' ἔτη ξ' καὶ γ'. (Vgl. die anonyme biographie des Demosthenes s. 159. R. Suid. u. d. n. Δημοσθ. γ'), überall ohne eine hindeutung auf ihren gewährsmann. Ich habe geglaubt dass jenes citat des Pappos die möglichkeit nicht ausschliesse, auch hier auf Hermippos zurückzugehen, aus dessen werke der rest des artikels excerpirt ist. Dazu leitete mich besonders die wahrnehmung dass Hermippos über die todesart berühmter männer besonders ausführlich berichtet haben muss; vgl. Diogenes v. Laërte 1, 72. 2, 109. 120. 142. 3, 2. 4, 44. 5, 91. 6, 99. 7, 184. 8, 40 f. 69. 78. 9, 4. 27. 43. 10, 15 f. (fr. 14. 35. 37. 36. 33. 34. 48. 39. 51. 23. 27. 50. 28. 30. 29. 40. Müller). Verschiedene berichte hatte er über den tod des Pythagoras zusammengestellt (a. a. o. 8, 40 f.). Davon dass er das lebensalter beifügte haben wir beispiele 4, 44. (fr. 34) ἐτελεύτησε δὲ (Ἀρκεσιλᾶς), ὥς φησιν Ἕρμιππος, — ἤδη γεγονὼς ἔτος πέμπτον καὶ ἑβδομηκοστόν. 3, 2 Platon (fr. 33) τελευτᾷ δ', ὥς φησιν Ἕρμιππος, ἐν γάμοις δειπνῶν, τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ὀγδόης καὶ ἑκατοστῆς Ὀλυμπιάδος, βιοὺς ἔτος ἓν πρὸς τοῖς ὀγδοήκοντα. — 7, 184 (51) wo von Chrysippos gehandelt wird, lässt sich nicht bestimmen wie weit Hermippos worte gehen, oder ob Diogenes das ganze zeugniss nur dem Apollodoros nachschreibt: denn oft führt er Hermippos nur aus zweiter hand an. Die worte lauten: τοῦτον ἐν τῷ Ὠδείῳ σχολάζοντά φησιν Ἕρμιππος ἐπὶ θυσίαν ὑπὸ τῶν μαθητῶν κληθῆναι· ἔνθα προσενεγκάμενον γλυκὺν ἄκρατον καὶ ἰλιγγιάσαντα πεμπταῖον ἀπελθεῖν ἐξ ἀνθρώπων, τρία καὶ ἑβδομήκοντα βιώσαντ' ἔτη, κατὰ τὴν ρμγ' ὀλυμπιάδα, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς.

So weit habe ich die gründe dargelegt, aus denen ich diesem artikel des Suidas ein höheres gewicht glaubte beilegen zu müssen, und gezeigt was mich bewogen hat ihn aus Hermippos herzuleiten. Uebrigens halte ich, auch wo ein sicher überliefertes zeugniss dieses schriftstellers vorliegt, dasselbe an sich keineswegs für entscheidend. Die frage über das geburtsjahr des Demosthenes spare ich mir für eine eingehende behandlung an einem anderen orte auf.

Grimma. *Arnold Schaefer.*

XXII.

Zur erklärung der satiren des Persius überhaupt, insbesondere der zweiten satire.

Wenn es wahr ist, dass die productionen eines dichters ein theil seines eigenen ich sind, mithin zu ihrem richtigen verständniss die bekanntschaft mit den lebensverhältnissen ihres verfassers im allgemeinen sowohl, wie mit denen, unter welchen jedes seiner werke entstand, nothwendig ist, — so muss dieser satz sich nicht minder auf alte wie auf moderne schöpfungen anwenden lassen. Wenden wir dies auf die satiren des Persius an, so begegnen wir zunächst der erscheinung, dass das urtheil der heutigen leser wohl die tüchtige gesinnung des dichters, das nicht selten wahrhaft poetische in der auffassung und darstellung der hervorgehobenen verkehrtheiten seiner zeit anerkennt, das ganze aber meistens mit der bezeichnung unbedeutend abfertigt, während doch die zeitgenossen das werk bei seiner herausgabe mit beifall aufnahmen, (vit. Pers. editum librum continuo mirari homines et diripere coeperunt.) und Quinctilian, wie Martial es lobend erwähnen. (Q. X, 1, 94. multum et verae gloriae quamvis uno libro Persius meruit. M. IV, 29, 7. saepius in libro memoratur Persius uno, quam levis in tota Marsus Amazonide.) Dazu kommt, dass das werkchen für uns eine menge dunkeler andeutungen enthält, zu deren verständniss uns nicht selten der schlüssel fehlt. Wenn nun die zeitgenossen die satiren mit grosser bewunderung aufnahmen, so haben sie offenbar manchen anklang in ihnen gefunden, der für uns verschwunden ist. Diesen reiz, den damals die lectüre des Persius zu erregen verstand, glaube ich in den zahlreichen versteckten anspielungen, die sich durch die verallgemeinernde darstellung hindurchziehn, suchen zu müssen. Die zeitverhältnisse, wie der entwickelungsgang, den die individualität des dichters nahm, sind es vorzugsweise, auf deren boden seine gedichte fussen, und zum glück fliessen unsre quellen hier so reichhaltig, wie kaum bei einem andern der alten autoren.

Die unter Suetons namen erhaltene Vita Persii ist zwar nichts, als ein bunt zusammengewürfeltes conglomerat von ex-

cerpten aus einer ausführlicheren biographie, darf aber dennoch durchaus auf glaubwürdigkeit anspruch machen. Aus ihr erfahren wir, dass Persius 34 n. Ch. zu Volaterrä geboren ward, dass er im j. 46 nach Rom kam, dort 4 jahre die schulen des grammatikers und rhetors, seit dem jahre 50 auch die des philosophen besuchte, und ohne öffentliche wirksamkeit im verkehr mit den angesehensten männern bis zum j. 62. lebte. Ueber seine lehrer, wie über seine freunde besitzen wir manche schätzbare notiz, die uns wohl berechtigt, auf die stellung des dichters zu seiner zeit einen schluss zu thun, insofern der umgebung eines heranreifenden jünglings einfluss auf seine entwickelung eingeräumt werden muss.

Ueber den grammatiker Remmius Palaemo, dessen schüler Persius war, meldet uns Sueton. d. ill. gramm. 23. er sei ebenso gelehrt, wie anmassend und sittenlos gewesen, so dass Tiberius und Claudius sich dahin erklärten, weder knaben noch jünglinge seien ihm seiner sittlichen verworfenheit halber zur erziehung anzuvertrauen. Dennoch war seine schule sehr besucht und trug ihm ein ansehnliches honorar ein. — P.'s meister in der redekunst, Verginius Flavus, wird bei Tac. Ann. XV. 71. erwähnt; die berühmtheit des namens, sagt er, brachte ihm und dem Musonius Rufus im j. 65 verderben. Musonius fiel offenbar als ein märtyrer für die grundsätze der stoischen philosophie, der er sein leben und wirken gewidmet. W. A. Schmidt geschichte der denk- und glaubensfreiheit im ersten jahrhundert der kaiserherrschaft und des christenthums. s. 384 ff. Auf Verginius bezieht sich ohne zweifel, was Persius 3, 44 ff. von seinem lehrer erzählt, der ihm den vortrag eines monologs, wie ihn Cato Uticensis vor seinem selbstmorde gehalten, aufgetragen und seinen vater dazu eingeladen habe. Cato von Utica galt aber in der neronischen zeit als der personificirte gegensatz zur monarchie. (Tac. XVI, 22. ut quondam C. Caesarem et M. Catonem, ita nunc te, Nero, et Thraseam avida discordiarum civitas loquitur). Der lehrer nun, der mit seinen schülern solche themata behandelte, mochte leicht selber als ein freund catonischer grundsätze angesehn und bei passender gelegenheit entfernt werden. Dass es dem Verginius so ergangen sei, wird durch die verbindung wahrscheinlich, in welche Tacitus seinen sturz mit dem des Musonius setzt. (Schmidt s. 435 f.) — Aus der schule des rhetors trat Persius gleich den meisten jünglingen seiner zeit, die eine weitere ausbildung suchten, in die schule des philosophen über. Sein lehrer war Annaeus Cornutus, aus Leptis in Africa gebürtig, (Suid. s. v.) vermuthlich durch ein mitglied der Annäer-familie freigelassen (Jahn prolegg. ad Pers. p. IX.) und lehrer der stoischen philosophie. — Als solcher sammelte er junge leute um sich, die ganz und gar in seinem hause wohnten und lebten, so dass ihr zusammenleben und die stete unterweisung des lehrers ihren

geist ungetheilt auf die wissenschaft hinlenkte. (Vit. Pers. amicitia coepit uti Cornuti, ita ut ab eo nusquam discederet. — — usus est apud Cornutum duorum *convictu* doctissimorum virorum. Pers. 5, 141 f. tecum etenim longos memini consumere soles, et tecum primas epulis decerpere noctes.) Persius kam zu ihm, als er die toga virilis angelegt hatte, (5, 30 f.) und das leben anfing, nachtheilig auf ihn einzuwirken (mores intortos 5, 38.) Die reiser vom baum des Kleanthes, die hier in das ohr der jünglinge gesenkt wurden, (5, 63.) fanden bei ihm guten boden, und ein inniges freundesband knüpfte den schüler bis zu seinem tode an den meister. (5, 21 ff. 45. cf. Vit. Pers.)

In diesem pensionate, um so zu sagen, lebte Persius im engen verkehr mit dem dichter (lyriker Schol. Pers. VI. 1.) Caesius Bassus, an den die 6te satire gerichtet ist, mit dem sonst unbekannten Calpurnius Sura, mit Annaeus Lucanus, dem dichter der Pharsalica, und mit Claudius Agathemerus, einem arzte aus Lacedämon, und Petronius Aristocrates aus Magnesia, zwei ebensosehr durch gelehrsamkeit wie durch sittenreinheit ausgezeichneten männern, die damals eifrig der philosophie ergeben waren. Von diesen blieb Lucan auch noch nach der schule in verbindung mit Persius; als dieser einst etwas von seinen gedichten vorlas, unterdrückte er kaum den ausruf: illa vera esse poemata. (Vit. Pers.) Uebrigens theilten sich bald beider lebenswege, unser dichter ergab sich während der ganzen dauer seines kurzen lebens der speculativen forschung mit aller strenge, während Lucan die theorie bald verliess und durch seinen oheim Seneca in dem kreise der vertrauten freunde des jungen kaisers zutritt erhielt. Als dieser ihm aber das dichten untersagte, weil er durch diesen rivalen seinen eignen ruhm gefährdet glaubte, trat Lucan zu den feinden Neros über, liess sich in die Pisanische verschwörung ein und erlitt, nachdem er sich vergebens durch denunciation seiner eigenen mutter zu retten versucht, den tod auf eine fast schauspielermässige weise. (W. E. Weber vor dem corp. poetar. p. XLVIII sq.) Zwischen dem höflinge und dem speculativen denker mochte schwerlich die jugendfreundschaft lebendig bleiben; ebenso wenig konnte Persius an dem talente des hofphilosophen und fürstenlehrers Seneca, mit dem er spät bekannt wurde, gefallen finden. (Vit. Pers.)

Von grossem gewichte für die characterbildung des jungen dichters war offenbar die persönlichkeit des Cornutus selber, theils als lehrer theils als freund. In seine lebensstellung vermögen wir aus einer notiz des Dio Cassius einen blick zu thun. Nero wollte, erzählt Dio LXII. 29., die ganze römische geschichte episch behandeln und berief gelehrte und unterrichtete männer zu einer berathung über die anzahl der bücher des projectirten werkes. Einige meinten, es müssten 400 bücher werden, Cornutus, gleichfalls hinzugezogen, erklärte diese anzahl

für zu gross, denn niemand würde sie lesen, und als man nun den einwurf that, Chrysippus, den er doch ehre, dem er nachahme, habe ja viel mehr geschrieben, sprach er mit grossem freimuth: die sind aber auch für das leben der menschen von nutzen. Diese worte erbitterten den kaiser so, dass er ihn tödten wollte, und ihn wirklich verbannte. — Immerhin mochte dies vereinzelte dreiste wort die veranlassung abgeben, gegen den philosophen einzuschreiten, schwerlich wäre es aber so hart geahndet worden, wenn seine grundsätze und lehren im einklange mit der regierung gestanden hätten. Vielleicht nicht ohne bedeutung wird auch des Cornutus verbannung mit der des Musonius zusammengestellt, (Suid. s. v. Jahn. p. IX.) ward doch die stoische philosophie überhaupt übel genug bei hofe angesehn. (Stoicorum secta, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat, worte des Tigellinus, Tac. XIV. 57. ut imperium evertant, libertatem praeferunt, si perverterint, libertatem ipsam aggredientur. Cossutianus Capito b. Tac. XVI. 22.) So mögen wir wohl nicht mit unrecht in jener massregel gegen Cornutus einen streich erkennen, der weniger gegen die kühnheit des wortes, als gegen das princip der stoiker und ihr bestreben, die theorie zur that des lebens zu machen, geführt wurde.

Noch viel einflussreicher wirkte ohne zweifel Paetus Thrasea auf die entwickelung des Persius ein. Seine frau, Arria, war eine verwandte des dichters, für sie hatte er ihre mutter in versen gefeiert — jene grosse Arria, die ihrem verurtheilten gatten, Caecina Paetus, den weg zu einem ruhmvollen tode voranging, indem sie ihm den dolch, der ihre brust durchbohrt hatte, mit den worten: Pätus, es schmerzt nicht! überreichte, — Thrasea liebte ihn 10 jahre lang (d. h. bis zum tode des Persius im j. 62.) aufs höchste, er liess sich von ihm auf einer reise begleiten, und das buch *ὁδοιποϱικῶν*, welches der dichter schrieb, mochte sich wohl hierauf beziehen. (Jahn p. XLII.) Wenn wir uns das bild dieses grossen mannes vergegenwärtigen, wie es Schmidt s. 352—377 nach den zeugnissen des alterthums entworfen hat, so unterliegt es keinem zweifel, dass wir in ihm das haupt der opposition gegen den kaiser und das unwesen seiner regierung zu sehen haben. (Tac. XVI. 22. nova cupientibus auferatur *dux* et *auctor*.) Als solches trug er nie bedenken, mit energisch festem worte für das allgemeine beste zu wirken, (Tac. XIII. 49. XIV. 48 sq. XV. 20 sqq.) und wie der rede kein spielraum mehr blieb, wie die entwürdigung des reichsoberhauptes und des höchsten kollegiums im staate soweit ging, dass ein hervorragender mann nicht einmal ruhig theilnehmend bleiben konnte, ohne sich selbst zu erniedrigen, da legte er durch ein bedeutungsvolles, wohlverständliches und wohlverstandenes schweigen seinen äussersten protest an den tag. (Tac. XIV. 12. XVI. 28. facilius perlaturos singula increpantem, quam nunc silentium

perferrent omnia damnantis. ib. 23. diurna populi Romani per provincias, per exercitus curatius leguntur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit.) So stand er in der öffentlichen meinung als die tugend selber, (Tac. XVI. 21.) als der anerkannte gegner des kaisers (Tac. XIII. 49. cetera per omnes imperii partes perinde egregia, quam si non Nero sed Thrasea regimen eorum teneret? fragen seine gegner) da, und sein heroischer tod war eines solchen lebens vollkommen würdig. (Tac. XVI. 34 sq.)

Wenn nun dieser mann mit dem dichterjünglinge von seinem 18ten bis 28sten lebensjahre in engem freundesverhältnisse stand, so mag es schon an sich mehr als wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn man behauptet, auch die ansichten des ältern freundes über die staatsverhältnisse seien auf den jüngeren übergegangen. Erwägt man hierzu noch, dass die lehrer seiner kindheit und jugend alle drei am hofe missliebig waren, zwei von ihnen selbst verfolgungen zu bestehen hatten, dass Persius der mit verdächtigem auge überwachten Stoa angehörte, dass der kaiser selbst mit argwohn sein dichten verfolgte (s. unten), endlich dass die zeit der freiheit des wortes so wenig günstig war, wie nur eine: so wird es fast zur gewissheit, dass der dichter mit allem feuer der opposition angehörte, und seine gedichte als der ausdruck dieser seiner gesinnung anzusehen sind.

Diese ansicht gewinnt noch mehr bestätigung, wenn wir die entwickelung ins auge fassen, welche die satirenpoesie, in der er sich versuchte, bis auf seine zeit genommen hatte. Das ursprünglich mit dem namen satura bezeichnete, beinahe formlos zu nennende mischgedicht war durch den ritter C. Lucilius zur zeit der gracchischen bewegungen zu einer kunstmässigen dichtung ausgebildet. Die gewaltigen begebnisse seiner zeit, das krampfhafte ringen der unterdrückten masse des volkes nach reform der staatlichen und socialen verhältnisse, das festhalten der privilegirten an ihren vorrechten, der trübe schaum, der bei jenen gewaltsamen zuckungen an die oberfläche des lebens empordrang, alles das mochte die scharfe, rücksichtslose natur des schöpfers der satire zu einem engen anschluss an die zügellose offenheit der alten attischen komoedie hindrängen. (Horat. Sat. I. 4, 1 sqq. Eupolis atque Cratinus Aristophanesque poetae atque alii, quorum comoedia prisca virorum est, si quis dignus erat describi, quod malus aut fur, quod moechus foret aut sicarius aut alioqui famosus, multa cum libertate notabant. *Hinc omnis pendet Lucilius.*) Gleich seinen grossen vorbildern griff er, was ihm repräsentant einer verderbten zeitrichtung dünkte, mit rückhaltslosem freimuthe an, sowohl die ersten männer des staates, wie das volk selber; nur die tugend und ihre freunde fanden gnade vor der schärfe seines witzes. Achaintre in seiner ausg. des Pers. p. 223. Pers. 1, 115 sq. secuit Lucilius urbem, te, Lupe, te, Muci, et genuinum fregit in illis. Horat. Sat. III. 1,

69. primores populi arripuit populumque tributim. I. 10, 3. sale multo urbem perfricuit. II. 1, 70.) Seitdem hatte Horaz seine dichterlaufbahn mit satiren eröffnet, aber unter der monarchie verstummte die republicanische zügellosigkeit der rede, nicht mehr die öffentlichen verhältnisse bildeten den tummelplatz des beissenden witzes, sondern die hervorstechenden schwächen und fehler einzelner, und dem jünger Epicurs sagte seiner friedlichen natur nach eher harmloser scherz und neckische invectiven selbst gegen freunde und gönner zu, als ernster spott. (Pers. 1, 116 sqq.) So sehr er hiernach an charaktergrösse hinter seinen vorgänger zurücktrat, eben so sehr übertraf er ihn an geschmeidigkeit der form, diese mochte jenem im vergleich zu dem inhalte geringfügig vorgekommen sein, (Horat. Sat. I. 4, 8 sqq.) während Horaz in dieser beziehung für die zeiten nach ihm das muster geblieben, an welches sich eine bedeutende anzahl späterer dichter anlehnt. Paldamus d. imitat. Horatiana. Greifsw. schulprogr. 1851.

Persius schloss sich in der form eng an Horaz, (Casaubon. Persiana. Horat. imitat. hinter der ausg. des Pers. p. 344 sqq. ed. Duebn.) während er der wahl und behandlung seines stoffes nach mehr dem Lucilius und der altattischen komödie angehört: das 10te buch der Lucilischen satiren reizte ihn zur nachahmung, (vit. Pers.) und er selbst erklärt, nicht für leser zu schreiben, die wohlfeile witze auf anderer kosten zu machen verstehn, sondern für den, der angeweht vom hauche des kühnen Kratinus, dessen wange beim studium des zornigen Eupolis und des grossen alten (Aristophanes) blass geworden. (1, 123 sqq.) Es ist kein grund, diese worte nicht für ernstlich gemeint zu halten, vielmehr nöthigen sie uns anzuerkennen, dass der dichter gleich dem Eupolis, Kratinus, Aristophanes und Lucilius das verkehrte treiben seiner zeit in seinen gedichten behandeln, dass er gleich ihnen die vertreter der ihm am meisten anstössigen richtungen multa cum libertate geisseln wollte, dass er gleich ihnen sich auf politischem gebiete bewegt, sagt er doch von seiner zurückgezogenheit in Luna hic ego *securus vulgi*, (VI. 12.) was von selber einschliesst, dass er sonst nicht unbekümmert um die öffentlichen vorgänge gewesen. Waren ihm nun die ereignisse der gegenwart stoff der gedichte, so verdiente unter den repräsentanten einer verkehrten richtung wohl keiner mehr angegriffen zu werden, wie der haltlose jüngling auf dem throne, dessen unthaten die welt noch heute in erstaunen setzen. Wie konnte, wie durfte aber die majestät von ihrer höhe herniedergezogen und zum gegenstand der kritik eines unterthanen gemacht werden? Die vorzeit hatte angriffe auf die höchstgestellten personen meist ungestraft hingenommen, aber die monarchie hatte sich durch das majestätsgesetz gegen anfeindungen durch wort nicht minder wie durch thaten geschützt, und es wäre tollheit gewe-

sen, den rücksichtslosen freimuth des Lucilius anzuwenden. In zeiten, wo die freiheit der rede und schrift in enge schranken gebannt ist, bleiben bücherverbote erfolglos, weil der reiz der gefahr zum lesen derselben lockt, und bald lernen schriftsteller, ihr urtheil unter unverfänglicher form zu verbergen, wie leser, aus dem, was nicht ausgesprochen ist, die eigentliche ansicht eines verfassers zu errathen und zwischen den zeilen zu lesen. Dass dies schon im alterthume der fall gewesen, erhellt aus der angabe des Tacitus, (XVI. 23.) dass man, als Thrasea sich gänzlich von aller theilnahme an den verhandlungen des senates zurückgezogen hatte, die staatszeitung in den provinzen und bei den heeren desto sorgfältiger las, um zu erfahren, was er nicht gethan habe, gegen welche handlungen sein schweigen protest einlegte.

Von diesem gesichtspunkte aus sind nach meiner ansicht die satiren des Persius anzusehn. Die äusseren schicksale des büchleins dienen neben der oben gegebenen characterentwickelung zur bestätigung dieser auffassung. Zunächst hat der dichter sein werk nicht der öffentlichkeit übergeben, sondern nur einzelne theile desselben in einem engern kreise vorgelesen, dieser hörte sie mit beifall an, und gewiss wäre man in ihn gedrungen, sie herauszugeben, gewiss hätte er sich diesem wunsche gefügt, wenn demselben nicht hindernisse entgegengestanden hätten. Diese können nun gar mancher art gewesen sein, tarde et raro scripsit, sagt die vita, der dichter mochte seine verse noch feilen, noch überarbeiten wollen, er konnte durch seinen frühen tod gehindert sein, u. dgl. mehr. Aber es konnten auch äussere rücksichten obwalten, der kaiser war ausserordentlich empfindlich selbst gegen versteckten tadel, und versteckt tadelte ihn ja Persius, wer irgend missliebig war, wurde sorglichst von angebern überwacht, die förmliche sündenregister solcher personen anfertigten; (Tac. XVI. 21.) sich ohne gewinn für das ganze zu opfern, war sicher ebensowenig des Persius, wie des Thrasea ansicht, (Tac. XVI. 26.) und wenn ihn sein jugendmuth fortzureissen dachte, stand Cornutus ihm mahnend und warnend zur seite. So hatte Persius (I, 121.) auriculas asini Mida rex habet geschrieben, dass unter dem könige Midas eigentlich Nero zu verstehen sei, mochte jeder, der zwischen den zeilen zu lesen verstand, erkennen, dem Cornutus schien diese anspielung aber zu deutlich, als dass sie dem kaiser nicht zu verfolgungen anlass geben würde, darum veranlasste er den dichter, auriculas asini quis non habet? zu schreiben, das verstand man wohl eben so gut und bei einer gerichtlichen untersuchung war dies unverfänglich. Selbst gedichte, die man nicht herausgab, sondern nur im engen kreise vorlas, mussten also durchaus vorsichtig abgefasst sein, wenn man sich nicht gefahren aussetzen wollte. Vgl. den process des Antistius. Tac. XIV. 48. Auch nach dem

tode des Persius waren die zeiten dieselben, wenn auch der verstorbene vor verfolgungen sicher war, so lebte noch seine mutter und schwester und wer die herausgabe übernahm, musste sich der verantwortlichkeit für das herausgegebene unterziehn. Cornutus, der von Cäsius Bassus um veröffentlichung des nachlasses angegangen ward, vernichtete daher, was ausser diesen satiren von der hand des dichters übrig war, unterwarf auch diese einer neuen überarbeitung (leviter retractavit. Vit. Pers.) und überliess die herausgabe dem Bassus. Warum er es nicht selber that? — sicher hatte er dazu seine gründe.

Als das resultat der bisherigen untersuchung möchte ich die behauptung hinstellen, dass unter den allgemein gehaltenen characteren, die der dichter zeichnet, besondere individuen von besonders hoher stellung in jener zeit, namentlich Nero und seine genossen, zu erkennen sind. Hierauf beziehe ich den allgemeinen beifall, der die gedichte empfing und ihnen noch in der folgenden zeit zu theil ward, wenigstens zum grössten theil, wie ich überhaupt hierin den rothen faden sehe, der sich durch das ganze hindurchzieht. Für das verständniss der satiren scheint mir daher ein möglichst specielles bild der damaligen zustände und persönlichkeiten von der äussersten wichtigkeit, und treten uns aus den historikern züge entgegen, die sich bei Persius wiederfinden, so halte ich mich für berechtigt, beide miteinander in zusammenhang zu bringen, und der versteckten hindeutung des dichters von dorther licht zu verschaffen. Seit längerer zeit mit unserm dichter beschäftigt, beabsichtige ich, nächstens eine neue bearbeitung desselben nebst übersetzung und erklärenden noten der öffentlichkeit zu übergeben. Als ein beispiel meiner auffassung der satiren lasse ich hier einiges zur erklärung der 2ten folgen, deren inhalt bisher nur als ein allgemeiner angesehen ist, und deren übersetzung ich im archiv für philologie. bd. 17. h. 3. gegeben habe.

Die 2te satire ist an den Plotius Macrinus, wahrscheinlich einen schlichten aber gebildeten landmann, zu seinem geburtstage gerichtet. Ihr thema ist die verkehrtheit der menschen, wie sie in den gebeten zu den göttern und in der verzierung der tempel und götterstatuen mit gold an den tag tritt. Nach dem eingangsgrusse v. 1 und 2 geht der dichter v. 3 mit den worten: „spende deinem genius unvermischten wein, du betest ja nicht um dinge, die man den göttern nur heimlich anvertrauen darf" zu seinem thema über. Zuerst werden verbrecherische gebete dargestellt. Der betende ist einer der proceres, die schweigend an den altar treten, denen es nicht zusagen würde, wenn man murmeln und flüstern aus dem tempel verbannte und laut betete. Er betet zwar auch laut und selbst dem fremden vernehmlich: mens bona, fama, fides! aber in sich hinein und zwischen den zähnen, da murmelt er ganz andre wünsche: wenn doch der

oheim plötzlich verschiede, eine prächtige leiche! o liesse mich doch Hercules beim graben eine truhe voll silbers finden! o stürbe doch die mündel, der ich als erbe zunächst stehe! — sie ist ja voll skropheln und von scharfer galle geschwollen! — Nerius heirathet schon die dritte frau!

Sieht man in diesen einzelnen aufzählungen nur allgemeine verkehrtheiten, wie sie zu allen zeiten vorkommen, so fehlt eine innere nothwendigkeit, warum der dichter gerade diese und keine andere worte gebraucht, warum er gerade von einem *oheim*, von einer *mündel*, von einer *dritten* frau u. dgl. gesprochen, das ganze wird farblos und matt. Wie ganz anders treffen dagegen die verse, wenn wir bei ihnen an ereignisse denken, die unter den augen des dichters eintraten, die seinen hörern und lesern bekannt waren! War nicht ein oheim von seiner nichte zum allgemeinen ärgerniss geheirathet, beherrscht und zuletzt gemordet worden? hatte dieselbe nichte, Agrippina, mit ihrem sohne Nero dem gemordeten Claudius nicht ein prächtiges leichenfest veranstaltet? (Tac. XII. 3. 5 sqq. 66 sq. 69. XIII. 2. 3. Senec. *ἀποκολοκύντωσις* p. 821. erat omnium formosissimum (funus) et impensa cura plenum, ut scires, deum efferri, tibicinum cornicinum omnisque generis aeneatorum tanta turba.) Wohl mochte den zeitgenossen bei der mündel, die der betende aus dem wege zu räumen wünscht, das loos des unglücklichen Britannicus vor die seele treten. War er der sohn des Claudius und Messalina, doch der rechtmässige erbe des thrones, den Nero erst nach seinem tode zu erben berechtigt war, stand er doch, nach des Claudius tode als mutter- und vaterlose weise unter der obhut des kaisers und seiner mutter, so dass der dichter ihn sehr gut als pupillus bezeichnen konnte. (Tac. XII. 26. 41. 65. 68. 69.) Füglich mochten die folgenden worte auf die schreckliche that hindeuten, durch welche Nero sich seines gefährlichen bruders entledigte, indem er ihm unter den scherzen der tafel jenes gebräu der Locusta reichen liess, das ihn jählings todt zu boden warf, und als nun alle entsetzt auf ihn blickten, hatte er in anscheinender ruhe geäussert, das sei weiter nichts auffallendes, Britannicus habe von kindheit ab an krämpfen gelitten, es werde bald vorübergehn, (Tac. XIII. 14 sqq.) War dies nicht eine entschuldigung, ganz ähnlich derjenigen, die der betende hier vorbringt? Bietet sich doch fast ungesucht ein anklang zwischen den worten aeri bile *tumet* und denen des Cassius Dio (LXI. 1.) dar, wo er von Britannicus berichtet *τῇ τοῦ σώματος ἀκμῇ ὑπὲρ τὸν τῶν ἐτῶν ἀριθμὸν ἤνθει*, so dass es scheint, Nero habe die über sein alter hinausgehende körperentwickelung des Britannicus als etwas krankhaftes darzustellen versucht. — Wer mochte bei dem betenden schatzgräber nicht an den kaiser denken, der unaufhörlich die grössten geldsummen vergeudete, indem er seine herrschaft für unantastbar hielt und sich der sichern hoffnung

hingab, er werde unermessliche verborgene schätze entdecken? (Sueton. Ner. 31 sq.) Wissen wir doch, dass im jahr 65 ein gewisser Cäsellius Bassus dem kaiser von einem grossen funde, vermuthlich der schätze Didos, vorspiegelte, und ihn dadurch zur absendung von trieren und auserlesenen ruderern veranlasste. Tac. XVI. 1—3.) Freilich kann dies ereigniss nicht gemeint sein, und aus früherer zeit haben wir über ähnliche unternehmungen kein ausdrückliches zeugniss. Halten wir aber diesen reichthum erflehenden beter mit dem thoren zusammen, der v. 44 ff. geschildert wird, wie er ohne unterlass zu Mercur um segen für sein vieh und seine heerden betet, und um es von dem gotte zu erzwingen, fortwährend die hoffnungen der heerde schlachtet und opfert, so ist das offenbar die zeichnung eines verschwenders, der immer mit vollen händen sein gut fortwirft in der hoffnung die gottheit werde es ihm wiederbescheren, so ist das offenbar der fürst, von dem Sueton (31) sagt, divitiarum et pecuniae fructum non alium putabat quam profusionem. Und wenn der dichter v. 50 f. dem unsinnigen, der rastlos vergeudet, vorhält, wie er am ende getäuscht und hoffnungslos seufzt: umsonst ist jetzt die truhe bis auf den untersten boden erschöpft, stimmt es damit nicht wundersam überein, wenn Sueton (32) von Nero berichtet, verum ut spes fefellit destitutus atque ita iam exhaustus et egens, ut stipendia quoque militum et commoda veteranorum protrahi ac differri necesse esset? — Das letzte, was der betende anführt, ist eine heirath mit einer reichen frau, ausgedrückt durch die hindeutung auf einen Nerius, der schon zwei frauen beerbt hat, woran sich der nicht ausgesprochene wunsch reiht: möge es mir doch auch so gut werden. Jedenfalls muss dieser Nerius als ein mann von gleicher lebensstellung mit dem betenden gedacht werden, und wenn wir in den übrigen wünschen beziehungen auf die kaiserliche familie fanden, so mag uns dies in dieselbe sphäre führen. Eine tertia uxor finden wir hier freilich nicht, allerdings heirathete Claudius im j. 49 die Agrippina, aber diese war seine vierte frau, (Sueton. Claud. 26.) und wollte man auch die lesart vieler codices, darunter des Montepessulanus, conditur statt dicitur vorziehen, so wäre damit immer noch nichts gewonnen, weil Claudius sich von seinen beiden ersten frauen geschieden hatte. Auch an Neros verhältniss zur Octavia, zu der sclavin Acte und zur Poppäa Sabina zu denken, möchte misslich sein, weil sonst gewiss irgend wie auf den muttermord hingedeutet wäre. Es bleibt daher in der stelle eine dunkelheit, deren aufhellung mir bisher noch nicht gelungen ist.

Nachdem Persius dem betenden vorgehalten, dass er ganz verkehrte begriffe von der gottheit habe, — „Stajus, offenbar ein berüchtigtes subject, das als richter und vormund seinen character offenbar gemacht hat, würde vor entsetzen laut auf-

schreien, wenn du ihm dasselbe ins ohr sagtest, was du dem Jupiter zuflüsterst," — sagt er v. 24 ff.: meinst du, Jupiter habe dir verziehen, weil, wenn er donnert, eher die steineiche vom heiligen blitze zerschmettert wird, als du und dein haus? Oder weil du nicht daliegst als ein trauriges und auf geheiss des schafopfers und des Ergenna zu meidendes bidental im haine, reicht dir Jupiter darum den bart hin zum zausen? u. s. w. d. h. darfst du so gegen die götter handeln, weil der blitz dich noch nicht erschlagen hat? Menschen, die durch einen blitz das leben verloren, wurden an der stelle, wo sie ihren tod gefunden hatten, begraben, ihre glieder, wenn sie förmlich zerschmettert waren, von den haruspices gesammelt, (Senec. d. clem. I. 7.) und ihre grabstätte hiess bidental, weil man auf derselben schafe opferte; (Jahn p. 124.) der platz wurde wie vom blitz auch nur berührte, nicht getödtete personen gemieden. (Senec. d. ir. III. 23 nemo quasi fulguritum (Timagenem) refugit.) Dies opfer und die beisetzung geschah durch haruspices und als einen solchen haben wir den Ergenna offenbar anzusehn. Das kollegium derselben war im j. 47 durch eine verordnung des Claudius aufs neue zu ehren gebracht, (Tac. XI. 15.) wohl möglich daher, dass der dichter nicht ohne absicht auf das detail der üblichen gebräuche eingeht. Offenbar gewinnt die darstellung an schärfe, wenn der betende, der das ohr der götter mit solchen verbrecherischen wünschen zu beleidigen wagt, wirklich in gefahr gewesen ist, vom blitze erschlagen zu werden. Nun berichtet Tacitus, (XIV. 22.) unter den verschiedenen erwartungen, die man über die vermuthliche erhebung des Rubellius Plautus auf den thron gehegt, sei auch darauf ein grosses gewicht gelegt, dass, als Nero bei den stagnis Simbruinis ein mahl veranstaltet habe, tische und speisen vom blitz getroffen worden, weil dies im gebiet von Tibur geschehen, und Plautus dorther stammte. Also Nero war in der that in gefahr gewesen, sein leben durch einen blitz zu verlieren, und als triste evitandumque bidental dazuliegen. Der dichter kannte offenbar diesen umstand, die allgemeine aufmerksamkeit war darauf gerichtet gewesen, — sollte daher diese anspielung wohl nicht eine absichtliche sein?

V. 31 ff. führt der dichter eine alte verwandte (avia aut matertera) ein, wie sie ein kind aus der wiege nimmt und zu den göttern für sein wohlergehn betet, sie wünscht ihm bald des Licinus gefilde, bald die paläste des Crassus. König und königin mögen ihn zum eidam wünschen, die mädchen ihn rauben, rosen unter seinen tritten erblühen! — Zunächst: wer ist die betende? Wer der zarte knabe in der wiege? Was wird für diesen erbeten? Um zuerst die zweite frage zu beantworten, so ist es doch wohl der, bei dem diese wünsche in erfüllung gegangen sind; haben nun nicht Claudius und Agrippina, könig und königin, den Nero zum eidam gewünscht, hat dieser nicht

des Claudius tochter, Octavia, geheirathet? (Tac. XII. 3. 58.) Wenn nun der kaiser das knäblein ist, so kennen wir auch die avia, die jene gelübde thut: es war Antonia, die tochter des triumvir Antonius; die matertera eine von den beiden schwestern Agrippinas. Von diesen wissen wir freilich nichts, undenkbar wäre es zuletzt nicht, dass der dichter unter matertera eine der tanten des kaisers von väterlicher seite bezeichnet hätte, etwa die Domitia Lepida, welche Agrippina tödtete, weil sie blandimentis ac largitionibus iuvenilem animum (Neronis) devinciebat, (Tac. XII. 64.) oder die amita, deren ermordung bald nach dem muttermorde geschah. (Sueton. Ner. 34.) Wer aber auch die betende sei, sie entsendet ihr hoffnungssöhnchen erstens in die gefilde des Licinus. Hier an das wegen seines reichthums berühmte mitglied des ersten triumvirats zu denken, ist wegen des folgenden Crassi unthunlich, vielmehr ist an den tonsor Licinus, den freigelassenen des Augustus, dessen reichthum oft erwähnt wird, zu denken. (Juvenal. I. 109. XIV. 306. Schol. Cruq. ad Horat. Art. Poet. 301. Jahn. p. 128. Schol. Pers. ad h. l.) Der schol. giebt an, sein grabmonument sei an der via Salaria prope urbem ad lapidem secundum gewesen. Diese strasse begann an der porta Collina (Fest. s. v. ap. Forcell.) und führte nach Sabinum. (Plin. n. h. XXXI. 41.) Vor diesem thor und an dieser strasse lag der collis hortorum, Monte Pincio, und auf demselben befanden sich die von Lucullus angelegten gärten. (Becker röm. alterth. bd. 1. s. 590 f.) In welchen händen dieselben seit dem tode ihres begründers gewesen, ist uns für geraume zeit unbekannt, erst aus d. j. 47 berichtet Tacitus, (XI. 1.) dass Messalina den Valerius Asiaticus ums leben brachte hortis eius inhians, quos a Lucullo coeptos insigni munificentia extollebat. So kamen sie in Messalinas hände, nach ihrem tode erbte sie vermuthlich Octavia, (Becker. a. a. o. n. 50) und als diese an Nero verheirathet wurde, gingen sie auf ihn über, er war dort begraben, (Sueton. 50) und nach seinem tode blieben sie kaiserliches eigenthum. (Plutarch. v. Lucull. 39.) Wenn sich nun erweisen liesse, dass Licinus dieselben vorher besessen, so hätten wir hier eine treffende hindeutung auf die ganze reihenfolge schändlicher handlungen, wodurch die renommirte anlage in den besitz des kaisers übergegangen war. So lange es uns aber an einem bestimmten zeugniss dafür fehlt, dass die campi Licini identisch seien mit den horti Luculliani, werden wir uns damit begnügen müssen, anzunehmen, der dichter habe durch nennung dieser campi den leser an den collis hortorum und die gleichfalls dort befindlichen gärten des Lucull erinnern, und in seiner seele das gedächtniss des verfahrens, wodurch sie an den kaiser gekommen, wieder lebendig machen wollen. — Ob es mit den aedes Crassi eine ähnliche und welche bewandtniss habe, ist bei dem mangel an nachrichten misslich. — Ob die worte

puellae hunc rapiant! auf die liebschaften des kaisers hindeuten, bleibe dahingestellt.

V. 41 ff. stellt der dichter eine person dar, die um körperkraft und gesundheit im alter betet, und doch den göttern die erhörung ihres wunsches durch fette gerichte und unverdauliche pasteten unmöglich macht. Setzen wir die schilderung des unvernünftigen patienten, der schon am dritten tage wieder badet und Surrentinerwein trinkt III, 88 ff., hiermit in zusammenhang, halten wir die unmässigen gelage des kaisers (Sueton. 27. epulas a medio die ad mediam noctem protrahebat) dagegen, so gewinnen wir das bild eines mannes, dessen dissolute lebensweise ihm bald krankheit und einen frühen tod anzudrohen scheint, wesshalb der dichter jenem patienten auch die aussicht auf ein plötzliches ende vorrückt. (III. 98.) Damit stimmt die verwunderung Suetons über die gute gesundheit Neros überein, wenn er c. 52 sagt: valetudine prospera (fuit,) nam qui luxuriae immoderatissimae esset, ter omnino per tredecim annos languit atque ita ut neque vino neque consuetudine reliqua abstineret. Moechte man einem solchen leben nicht aussicht auf krankheit und zeitigen tod eröffnen können?

Der schon oben besprochenen schilderung des thoren, der die hoffnung der heerde als opfer darbringt und segen für das gedeihen derselben erfleht, schliesst sich der zweite theil der satire, der tadel gegen das übertragen unsrer verkehrten wünsche und begierden auf die götter, v. 52 ff. an. „Du freust dich, wenn ich dir geschenke von gold und silber bringe, daher kommt es, dass du das antlitz der götter mit golde schmückst, das im triumphzuge einhergeführt ist. Denn, sagst du, unter den ehernen brüdern sollen die, welche die reinsten träume senden, die vorzüglichsten, und golden ihr bart sein." aurum ovatum ist offenbar gold, das derjenige, qui ovans urbem intrat, als beute mitbringt. Nero ist nun zwar nie in den krieg gezogen, (Sueton. 18.) doch wissen wir, dass der senat ihm im j. 54 nach den erfolgen des Corbulo gegen die Parther die ehren eines siegers zuerkannte, supplicationes et diebus supplicationum vestem principi triumphalem utque ovans urbem iniret effigiesque eius pari magnitudine ac Martis Ultoris eodem in templo censuere. (Tac. XIII. 8.) Aurum ovatum kann recht wohl auf diesen quasi-triumph gehn, denn dass der ovirende kaiser gold mitgebracht, dass dasselbe zu einer statue für ihn, sei es nun die bei Plinius (h. n. XXXIV. 18.) erwähnte, 110 fuss hohe, oder eine andere, verwandt sei, mag an sich auch ohne ausdrückliche zeugnisse glaubwürdig scheinen. Die folgenden worte nam — barba enthalten eine begründung für sein thun aus der seele des vorher angeredeten; ob wir dabei an einen witz aus dem munde des kaisers zu denken haben, lässt sich nicht beweisen, wird aber durch die erwähnung der fratres aeni wahrscheinlich. Denn offenbar

werden dadurch die götter und deren erzbilder bezeichnet, (Jahn p. 133.) wer konnte sie aber wohl eher „brüder" nennen, als Nero? War doch schon in seiner kindheit von drachen gefabelt, die seine wiege schützend umgeben hätten, (Sueton. 6.) war doch sein vater Claudius unter die götter versetzt, (Tac. XII. 68.) stand doch seine statue neben der des Mars Ultor!

Der v. 59 – 70 ausgeführte tadel gegen die einführung menschlicher gelüste in den kultus ist völlig allgemein gehalten und ohne besondere beziehungen, wenn man nicht bei v. 66 f. vielleicht an die im j. 47 von Curtius Rufus im ager Mattienus eröffneten und kurze zeit hindurch ergiebigen silbergruben denken darf. (Tac. XI. 20.)

Der dichter schliesst mit der aufforderung, den gottesdienst seiner äusserlichkeiten zu entkleiden und auf herzensreinheit und innern frieden zurückzuführen: „lasst uns den himmlischen geben, was des grossen Messala triefäugiger sprössling von seinem grossen vermögen nicht geben kann, — und ich opfere mit getreidekörnern." Der grosse Messala ist offenbar M. Valerius Messala Corvinus, der freund des Augustus. (Fischer Röm. zeittafeln s. 369.) Wer ist aber seine lippa propago? Die scholien verstehn darunter seinen sohn, den L. Aurelius Cotta Messalinus, der von Aurelius Cotta adoptirt ward und den namen M. Aurelius Maximus erhielt; er sei im alter augenkrank gewesen, so dass die augenlider sich nach aussen kehrten. Ein anderer Valerius Messala war im j. 58. mit Nero zusammen consul, dessen proavus der redner Corvinus gewesen, und der wegen seiner armuth vom kaiser ein jahrgeld bezog. (Tac. XIII. 34.) Magna de lance bezeichnet offenbar einen reichen, wie aus dem gegensatz de parva Dis pauper libat acerra. Ovid. epist. IV. 8, 39 erhellt. Reich war aber weder der consul des j. 58 noch Aurelius Cotta. (Aurelio quoque Cottae et Haterio Antonino annuam pecuniam statuit princeps, quamvis per luxum avitas opes dissipassent. Tac. l. c.) Wollte man dennoch an der deutung der scholien festhalten, so würde man den sinn erhalten: was Messalas sprössling von seinem grossen vermögen, welches er nämlich nicht mehr hat, nicht geben kann. Aber der dichter schildert offenbar einen reichen mann, der wohl grosse opfer, aber nicht compositum ius fasque animi etc. darbringen kann, und einer, der sein vermögen durchgebracht hat, kann keine grossen opfer beschaffen. Ich möchte daher eine andere erklärung versuchen, deren bedenkliches mir zwar keineswegs entgeht, die ich aber im hinblick auf die absichtliche dunkelheit des ausdrucks, aus der dem kundigen doch wieder leicht das richtige verständniss aufgehn mochte, nicht gerade für unmöglich halte. Messalina, die frau des Claudius, stammte von jenem grossen Messala ab, wäre es nun nicht denkbar, dass der dichter, wenn er sich in diesem gedichte wiederholt auf den kaiser bezog, ihn nun als

den erben der macht und der laster der Messalina darstellen wollte, und dies andeutete, indem er ihn den sprössling ihres ahnherrn nannte? Die magna lanx fände dann sehr gut ihre stelle, und auch das adject. lippus würde durch die angabe über die augen Neros (Sueton. 52. oculis fuit caesiis et *hebetioribus*) bestätigt werden, indem wir es weniger von triefenden als von schwachen augen zu verstehen hätten.

Am schluss der bisherigen untersuchung sei es mir gestattet, über die zeit der abfassung des gedichtes eine vermuthung aufzustellen. Wir haben gesehn, dass auf ereignisse hingedeutet war, die theils noch unter Claudius, theils in die ersten jahre der regierung Neros fallen: des Claudius tod und begräbniss im j. 54, Britannicus tod im j. 55, Agrippinas heirath (?) im j. 49, die zertrümmerung der kaiserlichen tafel durch den blitz *vor* dem j. 60, (wegen der plusquamperfecta *ictae* dapes mensaque *erat* — idque finibus Tiburtum *acciderat* Tac. XIV. 22.) die heirath des kaisers und der Octavia im j. 53, die ovation nach dem Partherkriege im j. 55. Daraus würde hervorgehn, dass die satire ums jahr 60 abgefasst sei, doch macht der umstand, dass der muttermord im j. 58, den der dichter gewiss nicht ohne anspielung übergangen hätte, nirgends erwähnt wird, es wahrscheinlich, dass sie vor dem j. 58 geschrieben wurde.

Greifswald. *H. Lehmann.*

Mimnermus 12, 5.

Τὸν μὲν γὰρ διὰ κῦμα φέρει πολυήρατος εὐνή
κοίλη, Ἡφαίστου χερσὶν ἐληλαμένη
χρυσοῦ τιμήεντος.

Den widrigen hiatus hat man vergeblich durch die dem ionischen elegiker nicht aufzudringenden formen *κουίλη* oder *κωίλη* fortzuschaffen gesucht: Ahrens Philol. 3, 234 schlägt dagegen *κοίλη, ἐν Ἡφ.* vor, ohne wahrscheinlichkeit. Ich dächte, M. schrieb *κοίλη, ὑφ᾽ Ἡφαίστου χερσὶν ἐληλαμένη.*

Im letzten verse derselben elegie wollte Ahrens 3, 227 *ἐπεβήσετ᾽ ἄρ᾽ ὧν ὀχέων* nach Il. *Λ*, 527 *αὐτίκα δ᾽ ὧν ὀχέων ἐπεβήσετο.* Ich ziehe vor: *ἐπεβήσεθ᾽ ἑῶν ὀχέων.*

F. W. S.

XXIII.

Der grammatiker Tryphon von Alexandria.

Die trümmer eines grammatischen systems, dessen urheber ein Priscianus [1]) einen „maximus auctor artis grammaticae" nennt und den ein Apollonios Dyskolos als einen seiner hauptführer benutzt [2]), sind gewiss geeignet die beachtung der sich für die geschichte der griechischen grammatik interessirenden philologen auf sich zu ziehen: diesen wird also, hoffe ich, die von mir im folgenden versuchte möglichst vollständige sammlung jener, zu welcher Lersch [3]) bereits vor einem decennium aufforderte, nicht unwillkommen sein.

Die äusserst dürftigen nachrichten über die lebensverhältnisse des Tryphon verdanken wir einzig dem über ihn handelnden artikel des Suidas. Nach diesem war Tr. aus Alexandria gebürtig [4]) und lebte vor und unter Augustus. Als sein lehrer wird *Ammonius* genannt [5]), der, einer der unmittelbaren schüler Aristarchs, bekanntlich eines der häupter der durch diesen gestifteten grammatischen schule zu Alexandria war und commentare zu Homer Pindar und anderen dichtern verfasste [6]). Suid. nennt den Tr. einen *γραμματικὸς καὶ ποιητής*: da aber weder er selbst noch ein anderer alter autor dichterische erzeugnisse desselben erwähnt; so möchte ich dieser angabe keinen glauben beimessen. Ob Tr. als selbständiger lehrer der grammatik in seiner vaterstadt oder, wie so viele andere seiner gelehrten landsleute, in Rom aufgetreten ist, lässt sich, bei dem schweigen der alten nicht bestimmen [7]): als einer seiner schüler wird

1) L. XI init. p. 515 ed. Krehl.

2) Siehe die unten aus dem Apollonius anzuführenden fragm. Tryphons coll. Priscian l. m. l.: Trypho quem Apollonius quoque sequitur.

3) Sprachphil. d. alt. th. II. s. 109 und III. s. 198.

4) Siehe auch unten fr. 83.

5) So Suidas l. l., im Etym. Gud. p. 104 ed. Sturz s. v. *Βύκανος Τρύφων ὁ τοῦ Ἄμμωνος*, scr. *Ἀμμωνίου*.

6) Fabric. B. Gr. V. p. 701 ed. Harl. Matter, Essais hist. sur l'école d'Alex. I. p. 179, 233.

7) Die schüler des Tr. — *οἱ περὶ Τρύφωνα* — werden unten fr. 22

der grammatiker *Abron* oder *Habron* — denn sowohl die form Ἄβρων als Ἅβρων kommt vor [8]) genannt, der, ein Rhodier oder Phrygier und, nach dem zeugnisse des Hermippos [9]) wohl in seinem werke περὶ τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων [10]) im sklavenstande geboren [11]), zu Rom unter den ersten kaisern lebte und lehrte [12]). Der einfluss seines lehrers Tryphon auf ihn thut sich darin kund, dass er wie dieser eine schrift περὶ παρωνύμων verfasste, die vom Stephanos von Byzanz vielfach benutzt wird (s. vv. Ἀγάθη p. 7, 16 West. Ἀθῆναι p. 16, 28. Αἴλια p. 22, 42. Ἄργος p. 51, 38. Γέλα p. 90, 21. Ἰβηρίαι p. 143, 35. Ἔφεσος p. 128, 28.) [13]). Die lehre vom pronomen hatte er in seiner schrift περὶ ἀντωνυμίας behandelt, aus der uns Apollonios mehrere bruchstücke bewahrt hat. (de construct. I, 29. p. 60, 10 ed. I. B. II. p. 100, 19. 111, 3. 119, 6. 126, 3. 181, 7. III. c. 9. p. 220, 16 de pronom. p. 64 C. ed. I. B. cf. Frohne Observv. ad Apollon. syntaxin (Bonn 1844) p. 10 sq.) Aus diesen stellen geht hervor, dass Habron, wie bereits von Lersch l. s. l. II. p. 109 sq. nachgewiesen ist, gegen mehrere punkte der ihm von seinem lehrer überlieferten aristarchischen lehre vom pronomen polemisirte. Sonst habe ich diesen grammatiker Habron noch erwähnt gefunden beim Schol. Homer. Il. ε, 69. Etym. M. p. 430, 31. Cramer. Anecd. Ox. IV. p. 418, 20. Constant. Porph. d. admin. imp. c. 23. p. 77. Band. Schol. Hesiod. Theog. 389. Etym. M. p. 624, 47. Etymol. Gud. p. 429, 8 ed. Sturz. Cramer Anecdot. Oxon. I. p. 310, 15, an welchen drei letzteren stellen jedoch sein name in Ἄμβρων corrumpirt ist.

Ein schüler oder sohn — vielleicht auch beides zugleich — unseres Tryphon war ferner der grammatiker Διονύσιος ὁ Τρύφωνος, von dem wir ein werk περὶ ὀνομάτων kennen (Athen. VI. p. 255 C. coll. Harpocration s. v. Ἕρμος. Athen. IX. p. 503 C. VI. p. 255. c. XIV. p. 641a), dessen die geographischen namen umfassende abtheilung öfters von Stephanos aus Byzanz benutzt wird (s. v. Μυρρινοῦς p. 205, 25. Ὄα p. 214, 12. Ἀγύρηνα p.

erwähnt: doch kann dieser ausdruck, wie ähnliche, auch anders erklärt werden. (Lehrs, Quaest. Ep. p. 28 sqq.)

8) Ich halte übrigens Habron für richtiger, welches sich, als name eines malers, auch bei Plin. N. H. XXXV, 11. s. 40. findet (cf. id. l. l. s. 42 und XXXV, 36. s. 16.).

9) Bei Suid. v. Ἄβρων.

10) So vermuthet schon Küster zu Suid. das 2te buch des angeführten werkes des Herm. citirt Suid. s. v. Ἴστρος.

11) γεγονὼς δὲ ἐκ δούλων, was Küster übersetzt „ex servitute manumissus", Portus „ex servis parentibus procreatus".

12) Suid. s. v. Ἄ. Eudocia p. 62. Zonaras p. 7.

13) Voss de Hist. Gr. p. 375 sq. ed. Westerm. hält fälschlich den von Steph. Byz. v. Βατή erwähnten Habron aus Athen für den verfasser dieser schrift.

12, 14. *Ἀτήνη* p. 63, 37. *Ἐλαιεύς* p. 116, 31. *Ἰόπη* p. 147, 15. *Τρικόρυνθον* p. 283, 13. *Χόλαργος* p. 310, 30.).

Vom *Tryphon* dem schüler des *Ammonios* zu unterscheiden ist ein zweiter grammatiker dieses namens im Etym. M. p. 247, 54 und Gudian. p. 134 ed. Sturz. s. v. *Δάντιον* — — *Τρύφων δὲ ὁ Ἀπαρκτίωνος* (Gud. *Ἁρποκρατίου*) *φησὶ τὸ παλαιὸν ἐπὶ τοῦ ἀναφαιρέτου δώρου τάττεσθαι τὴν λέξιν*. Sowohl *Ἀπαρκτίωνος* als *Ἁρποκρατίου* scheint mir verdorben: ich halte vom ersteren die letzten, vom zweiten die ersten silben für reste des richtigen und schreibe *Ἁρποκρατίωνος*, welche emendation ich jetzt durch die Gaisfordsche ausgabe des etym. m., in welcher der cod. Sorb. *Ἁρποκρατίνου*, der cod. Brux. das richtige, aber von G. nicht in den text aufgenommene *Ἁρποκρατίωνος* hat, bestätigt finde. Wann dieser Tryphon des Harpokration sohn oder schüler [14]) lebte lässt sich bei den mangelnden angaben der alten nicht bestimmen, sollte vielleicht Harpokration aus Alexandria, der verfasser des uns erhaltenen lexikons, sein vater oder lehrer sein? [15]) Eben so wenig lässt sich mit bestimmtheit entscheiden, ob dieser *Tryphon* identisch ist oder nicht mit dem gleichnamigen lehrer des berühmten grammatikers Aelius Herodianus, der an folgender, meines wissens bisher noch nicht berücksichtigten, stelle erwähnt wird: Cramer Anecd. Ox. vol. III. p. 269, 26: *Σημείωσαι· ὅτι τὸ ἐσσὶ σχηματίζεται ὁ Τρύφων, καὶ ὁ τούτου μαθητὴς Ἀπολλωνίου υἱὸς ὁ Ἡρωδιανὸς, ἀπὸ τοῦ εἰμί.* Sollte es der fall sein, dann wäre das zeitalter dieses Tr. bestimmt, da Herodian bekanntlich unter Marc Aurel blühete (A. Wettin Commentt. de Herodiano Gramm. P. I. Halis 1842. 8.).

Von sonstigen *gelehrten* des alterthums führten folgende den namen Tryphon:

1) ein *rhetor* bei Apollon. de Constr. I. p. 20: *τίς ἀναγινώσκει; Τρύφων· πότερος ἢ ποῖος; ὁ γραμματικὸς ἢ ὁ ῥήτωρ;* vgl. Theodos. Gr. p. 22, 12 ed. Göttl.

2) ein platonisch-stoischer *philosoph* bei Porphyr. Vit. Plotin. c. 17.

14) Sein mitschüler war vielleicht der vom Schol. Iliad. ι, 453 erwähnte schüler des Harpokration *Dius*, welcher wohl zu unterscheiden ist von dem bei Joseph. c. Apion. I, 17 erwähnten gleichnamigen verfasser eines werkes über die Phönizier.

15) Ueber das zeitalter dieses Harpokr. ist uns nichts bestimmtes überliefert: die einen, wie Hamberger, zuverläss. nachricht II. p. 390 und Gräfenhan, gesch. der cl. philol. III. p. 69, halten ihn für den Harpokrat., der (nach Iul. Capitolin. Vit. Veri 2), den kaiser *L. Verus* (von 161—189) in der grammatik unterrichtete: andere, wie Maussac Diss. crit. de Harpocration. etc. p. 13. s. ed. und Saxe Onomastic. II. p. 407, identificiren ihn mit dem von Libanius (Ep. 367.) so sehr empfohlenen Harpokr. und setzen ihn um das jahr 354 n. Chr an. Meier, comment. Andocid. VI. partic. 13. p. 59 sqq.: De aetate Harpocrationis endlich hält ihn für einen zeitgenossen des Augustus.

3) ein *arzt* (Galen ἐν τῷ περὶ συνθέσεως φαρμάκων καὶ κατὰ τόπους. Part. II. p. 218 und 228. Cramer Anecd. Ox. vol. III. p. 189, 2.)[16].

4) der Tr., gegen welchen Justin der märtyrer (geb. 89 n. Chr. gest. um 163) einen dialog richtete.

Wir wenden uns nun zur darstellung der schriftstellerischen thätigkeit unseres Tryphon.

Erhalten sind uns von seinen schriften nur zwei kleine und unbedeutende: nämlich

I. *Πάθη λέξεων ἢ περὶ παθῶν.*

Unter dem letzteren titel enthält sie ein codex der Marcusbibliothek in Venedig, den bereits *Villoison* sah (vgl. dessen Anecd. vol. II. p. 243.), sowie, nach L. Bethmann eine handschrift des patriarchats von Jerusalem in Constantinopel (siehe Schneidewin Philolog. V. p. 762.): unter dem ersteren gab sie *Blomfield* im Museum Cantabrigiense vol. I. p. 33 sqq. heraus und später Cramer Anecdot. Par. t. II. p. 423 sqq. Mit ihr verdienen verglichen zu werden die aufsätze gleichen titels eines Anonymus in Bachmanns Anecd. Gr. t. II. p. 364 sqq. und in Boissonades Anecdot. Gr. vol. III. p. 321 sq. Tr. behandelt in dieser schrift besonders die affektionen der rede, die bei Homer vorkommen (vgl. Lersch, sprachph. d. a. th. II. p. 106.).

II. *Περὶ τρόπων.*

Diese von Suidas s. v. *Τρ.* fin. erwähnte schrift ist uns in zwei, vielfach von einander abweichenden ausgaben erhalten, deren erstere herrührt von Blomfield im Mus. Cantabr. vol. I. p. 43 sqq., aus dem sie von Barker im ersten theile der Londoner ausgabe des stephanianischen Thesaurus wieder abgedruckt ist, sowie von Walz in Rhet. Gr. VIII. p. 726 — 60: die zweite von Boisson. Anecd. Gr. vol. III. p. 270 — 84, woselbst p. 285 sqq. und 288 — 306 sich auch die denselben gegenstand behandelnden schriften eines Anonymus und des Kokondrios finden. Nach Walz l. m. l. p. 727 ist jedoch nicht Tryphon, sondern *Gregorius Korinthius*, dessen schrift *περὶ τρόπων ποιητικῶν* in der vaticanischen bibliothek sich befindet, der verfasser des von Boiss. herausgegebenen werkes.

Von den bedeutenderen schriften des Tr. hingegen, die für sein grammatisches system characteristisch sind, sind uns entweder nur die titel, oder eine verhältnissmässig nur geringe zahl von bruchstücken erhalten. Zuerst nun mögen die werke über die einzelnen redetheile folgen.

16) Auch sonst kommt der name Tryphon, der wohl wie Tryphiodoros von der ägyptischen göttin Triphis herzuleiten ist und daher eigentlich, wie auch dieser, mit einem ι zu schreiben wäre (Letronne Recueil d. Inscr. I. p. 233), noch vor z. b. Cramer Anecd. Paris. II. p. 15, 3. Luciani Philopatris init. et saepius. Plin. N. H. VII, 56. Appian. d. b. Mithr. c. 108. Syr. c. 68. Strab. XVI. p. 668. 752. Ioseph. Ant. Iud. XIII, 6, 7, 1. Liv. Epit. 55. Iustin. XXXVI, 1, 7. Quintil. de Inst. Gr. I, 1 mit Spaldings note.

III. *Περὶ ὀνομάτων χαρακτήρων, α'.*

Dass dieses werk, welches allein von Suidas [17]) erwähnt wird, sich besonders auf die lehre vom numerus der hauptwörter bezog, ist mir mit Lersch a. a. o. II. p. 181 wahrscheinlich aus dem gebrauche des wortes *χαρακτῆρες* bei Dionysius Thrax p. 635: *Εἰσὶ δέ τινες ἑνικοὶ χαρακτῆρες καὶ κατὰ πολλῶν λεγόμενοι, οἷον δῆμος, χορός, καὶ πληθυντικοὶ κατὰ ἑνικῶν τε καὶ δυικῶν, ἑνικῶν μὲν ὡς Ἀθῆναι, Θῆβαι, δυικῶν δὲ ὡς ἀμφότεροι.*

IV. *Περὶ ὀνομάτων συγκριτικῶν, α'* (Suid.).

Aus diesem werke, welches besonders die lehre von der comparation in ihrer anwendung auf die hauptwörter, also vom deminutivum u. s. w. handelte, hatte gewiss Apollonius Dyskolos in seinem verlorengegangenen werke *περὶ συγκριτικῶν* (Suid. s. v. *Ἀπολλ.*) vieles geschöpft. Ueber die ansichten der alten vom *συγκριτικὸν* cf. Lersch l. l. p. 80. 125 sq.

V. *Περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας.* (Suid.)

In dieser schrift scheint Tr. im gegensatze zu anderen grammatikern, welche die einsylbigen wörter vom gesetze der analogie ausschlossen (siehe die stellen bei Lersch l. l. p. 105 sq. denen ich hinzufüge Schol. Il. *ν*, 103: *Χαῖρις δέ φησιν οὐκ εἶναι ἐν τοῖς μονοσυλλάβοις ἀναλογίαν*, wie mit Lobeck Paral. gr. gr. p. 121 für das verdorbene *ἐ. τ. δισσυλλάβοις* zu schreiben ist), auch bei diesen „das princip einer tieferliegenden einheit der flexion" durchgeführt zu haben. Ueber einen theil der in diesem werke behandelten wörter, nämlich die einsylbigen verba handelte Philoxenus *περὶ μονοσυλλάβων ῥημάτων* (Schol. H. Iliad. *β'*, 269. Odyss. *ξ*, 485), was wohl mit Lobeck Paralipom. Gr. Gr. p. 70 für den einen theil einer grösseren schrift *περὶ μονοσυλλάβων* zu halten ist.

VI. *Περὶ τῆς ἐν κλίσεσιν ἀναλογίας, α'* (Suid.).

VII. *Περὶ τῆς ἐν εὐθείᾳ ἀναλογίας.* (Suid.) [18])

Die erstere dieser schriften scheint eine auf das princip der analogie basirte darstellung der lehre von der declination und conjugation zum inhalte gehabt zu haben: die letztere scheint besonders das verhältniss der casus zum nominativ bei der sogenannten unregelmässigen declination vom standpunkte der analogie aus beleuchtet und mehrere hierbei stattfindende anscheinende anomalien durch annahme analoger stämme im nominativ beseitigt zu haben. Zu diesem werke möchte ich rechnen.

1.

Herodian *π. μ. λ.* p. 34. ed. Dind.: *Δουρός. οὐδεμία γενικὴ*

17) Die in dieser abhandlung anzuführenden, von Suidas *nicht* erwähnten schriften Tr.'s, sind wohl unter die *καὶ ἄλλα*, womit jener artikel *Τρύφων* schliesst, zu rechnen.

18) Auf diese schrift nahm gewiss Apollonios Dyskolos in seinem werke *Περὶ τῆς ἐν θηλυκοῖς ὀνόμασιν εὐθείας* (Suid. s. v. *Ἀπ.*) vielfach rücksicht.

εἰς ρας λήγουσα τῇ ου διφθόγγῳ παραλήγεται, ἀλλὰ μόνη ἡ δουρός. αἴτιον δὲ πάλιν τὸ πάθος· συγκοπὴ γὰρ ἐκ τοῦ δόρατος·

τόφρα δὲ Τυδείδης μετὰ δούρατος ᾤχετ' ἐρωήν.

οὐ γάρ, ὥσπερ ὁ Τρύφων, εὐθεῖά τις ἐστι δουρὶ (scr. δοὺρ), κωλυούσης καὶ τῆς ἀναλογίας καὶ τῆς χρήσεως τῶν Ἑλλήνων.

Die richtigkeit der emendation δοὺρ erhellt theils daraus, dass nur von diesem nominativ die form δουρὸς herzuleiten ist, worauf es doch dem Tr. ankommt, nicht aber von δουρὶ, theils aus Herodian Ἐπιμερισμ. in Cramers Anecd. Oxon. vol. I. p. 122, 29: Δουρί (Il. α, 303) — — αἱ δὲ παρὰ Τρύφωνι εὐθεῖαι δὸρ καὶ δοὺρ, ἀφ' οὗ δορὸς καὶ δουρὸς, κακίζονται.

VIII. Περὶ παρωνύμων.

Ueber die παρώνυμα d. h. die von substantiven abgeleiteten wörter (siehe Lersch l. l. p. 81 und öfter) haben mehrere griechische grammatiker werke verfasst: so, ausser dem schon oben erwähnten Habron, Apollonios Dyskolos (Suid. s. v. Ἀπ. Steph. Byz. v. Ἀβασηνοί p. 4, 27 und öfter Schol. Hom. Il. α, 508. coll. Lersch l. l. p. 127), Herodianos (Schdl. Hom. Il. XIII, 102.). Aus diesem werke hat uns Stephanos Byz. mehrere fragmente aufbewahrt.

2.

Steph. Byz. p. 12, 1. v. Ἀγυιά — — — ἔστιν οὖν τὸ μὲν ἀγυιεὺς ἀπὸ τοῦ ἀγυιά, ὡς Τρύφων φησὶν ἐν παρωνύμοις, πᾶν εἰς α θηλυκὸν ἰσοσύλλαβον ἔχει τῇ εὐθείᾳ καὶ τῇ γενικῇ τὸ παρώνυμον. Μοψοπία Μοψοπιεύς, Ἐρετριεύς, Φωκαεύς, Θεσπιεύς.

3.

Id. p. 30, 19. v. Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες — — Τρύφων δ' ἐν παρωνύμοις Ἁλαῖος τρισύλλαβον καὶ Ἁλαιαῖοις (scr. Ἁλαιαῖος) τετρασύλλαβον, ὡς Ληναῖος Ληναιεύς, Κρηταῖος Κρηταιεύς. ἀλλ' ἐν τοῖς ἑξῆς κατ' ἔθος Ἀττικὸν ἔνδειάν φησι τοῦ ι.

4.

Id. p. 48, 9. v. Ἀπολλωνία — — — Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων τὸ ἐθνικὸν εἶπεν Ἀπολλωνιεύς. ἀλλ' οὐκ ἔστιν ἐκ τῆς πόλεως, ἀλλ' ἐκ τοῦ Ἀπολλωνίου, ὡς Δουλίχιον Δουλιχιεύς.

5.

Id. p. 65, 40 v. Αὐλίς — — Τρύφων παρὰ τὸ ἁλισθῆναι ἁλὶς καὶ αὐλίς.

6.

Id. p. 109, 27 v. Δυσπόντιον — — μέμνηται δ' αὐτῆς καὶ Τρύφων ἐν παρωνύμοις, γράφων οὕτως τὸ ἐθνικόν.

7.

Id. p. 133, 10 v. Ἦλις — — Τρύφων δέ φησιν, ὅτι Ἠλιέος καὶ Ἠλιέϊος (schr. Ἠλέϊος) καὶ Ἠλεῖος. Dass obige emendation richtig ist ersieht man aus Eustath. in Hom. Il. β', 615. p. 303, 40: Τρύφων δέ φησιν Ἠλίεος καὶ κατὰ μετάθεσιν Ἠλέϊος καὶ Ἠλεῖος: Tr. liess also die 2te form des ethni-

kons durch eine metathesis von Ἠλιέος herrühren, was nur bei Ἠλέϊος, nicht aber bei Ἠλιεῖος stattfindet. — Uebrigens ist das ethnikon Ἠλεῖος mit Ahrens de Dialectt. I. p. 230 vom heros Eponymos des volkes Ἠλεὺς herzuleiten.

8.

Id. p. 183, 25 v. Λητωεύς, δῆμος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, ὡς Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων· ὅτι παρὰ τὸ Λητὼ κτητικὸν σχηματίζεται.

9.

Id. p. 203, 17 v. Μυκάλη, πόλις Καρίας. Ἡρόδοτος πρώτῃ. (c. 148.) τὸ ἐθνικὸν Μυκαλήσιος, ὡς Ἰθακήσιος. Τρύφων δὲ Μυκαλεύς (ebensoviel sylben wie der nominativ, analog seinem obigen grundsatze fr. 2) φησιν ἐν παρωνύμοις.

10.

Id. p. 265, 20 v. Σχοινοῦς — — —. Τρύφων ἐν τῷ περὶ παρωνύμων ὧδέ φησι· τὰ εἰς ευς λήγοντα παρώνυμα οὐδέποτε τῆς γενικῆς τοῦ πρωτοτύπου μιᾷ πλεονάζει. ὁ γοῦν Φωκαεὺς οὐ παρὰ τὸν Φωκὸν γέγονε, παρὰ μέντοι τὴν Φώκαιαν, καὶ ὁ παρὰ Καλλιμάχῳ Ἐλλοπιεὺς παρὰ τὴν Ἐλλόπειαν, οὐ παρὰ τὸν Ἔλλοπα.

11.

Schol. in Dionys. Thr. p. 849 *in I. Bekker. Anecd. vol. II:* Πατρωνυμικόν ἐστιν ὃ γεγονὸς ἀπὸ κυρίου εἰς τὴν γενικὴν τοῦ πρωτοτύπου ἀναλύεται μετὰ τοῦ υἱὸς ἢ ἔγγονος. Προέταξε δὲ τὸ πατρωνυμικόν, ὅτι πάντως ἀπὸ κυρίου γίνεται, διὰ τοῦτο ἁμαρτάνει ὁ Τρύφων τὸ Τελαμωνιάδης ἀπὸ τοῦ Τελαμώνιος λέγων.

11ª.

Etymolog. Gud. p. 104 v. Βάναυσος, ὁ διὰ πυρὸς ἐργαζόμενος, παρὰ τὸ βαῦνον, παρὰ τὸ τὰς αὔνους καίειν ἤγουν αὔειν. Τρύφων ὁ τοῦ Ἀμμωνίου ἀπὸ τοῦ βαύνος βάναυσος λέγει κατὰ πάθος, ὤφειλε γὰρ ὡς παρὰ τὸ ἵππος ἱππάσιος (vgl. ἵππασος), κριὸς κρίασος, οὕτω βαῦνος βαύνασος. γέγονε δὲ ἐν ὑπερθένει. Tr. sieht also βάναυσος als durch eine metathesis der vokale aus dem paronymon von βαῦνος βαύνασος entstanden an. Mit ἵππασος und κρίασος, die mir sonst nicht bekannt sind, cf. die eigennamen Ἵππασος und Ὄνασος beim Schol. Theocr. XIII. 46 u. Sch. Ap. Rh. I, 1207 und 1236. — Anders und richtiger Lobeck Verb. Gr. Technol. p. 283: „Ab αὔω (αὖος) natum est αὐσός i. q. αὐσταλέος, nec respuimus Eustathii sententiam 1547, 48 βάναυσος euphoniae causa antelatum esse legitime composito βαύναυσος. Quippe diphthongus αυ in duabus continuis syllabis praeter factiticium αὔταυτος non iteratur."

12.

Schol. in Hesiod. Theogon. 389. Ὣς γὰρ ἐβούλευσε] τὰ τοιαῦτα ὀνόματα ὁ μὲν Ἅβρων φησί. πατρωνυμικὸν (schr. φησί πατρωνυμικά)· Ὠκεανίνη, Ἀδρηστίνη, Αἰητίνη. Τρύφων δὲ παρώνυμα, ἐπεὶ οὐκ ἔχει ἄῤῥενα παρακείμενα πατρωνυμικῶς τοῦ

αὐτοῦ. Dieses fr. ist wichtig, weil wir aus ihm den unterschied kennen lernen, den Tr. zwischen den patronymicis und paronymis macht. — Was übrigens die in unserem fragment angegebene meinungsverschiedenheit zwischen Tr. und Habron anbelangt, so stehen die meisten alten grammatiker auf des letzteren seite. Cf. Dionys. Thuc. 14. p. 635, 1. Priscian l. II. c. 7. p. 83. Krehl. Eust. ad Il. p. 776, 5. 6 welche stellen von Mützell de Theogon. p. 341 citirt werden.

IX. *Περὶ ῥημάτων ἀναλογίας βαρυτόνων, α'* (Suid.).

X. *Περὶ ῥημάτων ἐγκλιτικῶν, καὶ ἀπαρεμφάτων, καὶ προστακτικῶν, καὶ εὐκτικῶν, καὶ ἁπλῶς πάντων.* (Suid.)

In der ersten schrift handelte Tr. vom analogitischen standpunkte aus über die verba barytona, in der zweiten über die verba enklitika, den infinitiv, imperativ, optativ und andere verhältnisse des verbums. Sehr schade, dass dieser so wichtige, die moduslehre behandelnde theil, seines grammatischen systems spurlos untergegangen ist! — Auf den von den *participien* handelnden theil dieses werkes beziehe ich Priscian. XI. in. p. 515 ed. Krehl.: Qui tertio loco participium posuerunt, rectius fecisse videntur. Cum enim nomen et verbum primum et secundum tenuerunt locum, *participium*, quod ex utroque nascitur, sequentem iure exigit. Quaesitum est tamen, an bene separaverint id ab aliis partibus grammatici. Et primus *Trypho*, quem Apollonius quoque sequitur, maximus auctor artis grammaticae. Ergänzen wir zu Tryphon, was der sinn verlangt, separavit, so macht sich Prisc., wie bereits Lersch II, 61 sq. nachgewiesen, eines irrthums schuldig, da das part. bereits bei den vor Tr. lebenden grammatikern Aristarch, Dionysios Thrax und M. Terentius Varro erscheint: daher ist vielleicht anzunehmen dass sich Prisc. ungenau ausdrückte, indem er sagen wollte: Tr. habe zuerst in einem besonderen abschnitte (oder in einem besonderen werke (XI) *περὶ μετοχῶν*? wie Apollonios (Schol. Il. δ, 22)) die lehre vom participium genauer beleuchtet.

XII. *Περὶ ἄρθρων*

d. i. vom *artikel.* 13.

Apollon. de Construct. IV, 1. p. 306 ed. I. B.: *οὐδὲ γὰρ παραδεκτέος ἐκεῖνος ὁ λόγος, ὁ εἰρημένος ἐν τῷ περὶ ἄρθρων Τρύφωνος, ὡς τὰ ὑποτακτικά ποτε ἄρθρα προτακτικὰ γίνεται ἐν τῷ ὃς ἂν ἔλθῃ μεινάτω με· τίνος γὰρ πτωτικοῦ προετάγη; πῶς δὲ τὸ τοιοῦτον ἄρθρον οὐκ ἀναπολοῦν τὸ προϋποκείμενον ὄνομα τοὐναντίον δὲ ἀοριστούμενον κατ' ἀρχὴν τῶν λόγων.* Ueber das *ἄρθρον προτακτικὸν* und *ὑποτακτικὸν* vgl. Lersch l. l. p. 135.

14.

Id. I. p. 46: *Ὁ μὲν οὖν Τρύφων ἐκ τῶν παρεπομένων τῇ φωνῇ, ὡς ἔστι κατὰ πολὺ ἀφιστεῖσα τῆς ἀκολουθίας τῶν ἄρθρων,*

περιγράφει τὸ μόριον τῆς τούτων ἰδίας. ἀλλὰ καὶ ἔτι διὰ τῆς ἐννοίας, ἐν οἷς τὰ μὲν ἄλλα ἄρθρα τὴν ἐν τρίτοις προσώποις σύνταξιν ἀνεδέχετο. τὸ δὲ ὦ τὴν ἐν δευτέροις. Ἅπερ πάλιν ἀνασκευάζει, εἰς τὸ κοινὸν τῆς δόξης προαγόμενος. καὶ πρὸς μὲν τὸν ἀπὸ τῆς φωνῆς λόγον φησὶ μὴ δεῖν τὰ ἄρθρα ἐν ἀκολουθίᾳ εἶναι, καθότι καὶ ἄλλα πολλὰ ἀνακόλουθα κατὰ πτώσεις καὶ τὰ συνόντα γένη· οὐκ εὔλογόν τε ἡγεῖται μιᾷ φωνῇ κεκλίνθαι τῶν ἄρθρων, ἵνα μὴ ἐν μιᾷ λέξει μέρος λόγου καταχωρίζηται. πρὸς δὲ τὸν ἀπὸ τῆς ἐννοίας λόγον, ὡς οὐκ ἐν τρίτῳ προσώπῳ καταγίνεται τὸ ὦ, ἐκεῖνό φησιν, ὡς οὐδὲ ἡ κλητικὴ ὄνομα εἴη, ἐπειδὴ πρὸς δεύτερον πρόσωπον, τῶν ἄλλων πτώσεων τὴν ἐν τρίτοις προσώποις σύνταξιν ποιουμένων, καὶ εἰ ἀπεμφαῖνον τὸ τὴν κλητικὴν ὄνομα μὴ παραδέχεσθαι, ἀπεμφαῖνον ἄρα καὶ τὸ τῆς κλητικῆς ἄρθρον μὴ φάναι ἄρθρον, ὅτι σύνταξιν τὴν πρὸς τὸ δεύτερον πρόσωπον ποιεῖται.

15.

Id. I. p. 48: *Φησὶ γοῦν ὁ Τρύφων, καθότι ἡ κλητικὴ ὄνομα, κἂν δεύτερον πρόσωπον ᾖ, καὶ τὸ ὦ ἄρθρον ἐστὶ συνοδεῦον τῇ συνηρτημένῃ κλητικῇ.*

16.

Id. I. p. 52: *Πρὸς τὴν συνέμπτωσιν τῶν γενῶν, φησὶ Τρύφων, μηδὲ τὸ τῶν ἄρθρον χρὴ παραδέχεσθαι, ὅτι τριγενές· εἰ δὲ τὸ τῶν ἄρθρον, καὶ τὸ ὦ ἄρθρον, τὴν αὐτὴν συνέμπτωσιν παραδεξάμενον.*

17.

Id. I. p. 65: *ἐξ ὧν καὶ ὁ Τρύφων ἤρξατο τὴν ἐν τοῖς ἄρθροις σύνταξιν παραδιδόναι, τῶν προκατειλεγμένων τρόπων οὐδὲ ἔννοιαν παραθέμενος.*

18.

Id. I. p. 81: *Τρύφων φησὶ προτάττεσθαι καὶ τῶν ἄλλων πλαγίων τὸ ἄρθρον τὸ ὁ μετοχῆς ἐμφερομένης καὶ τῆς οὗτος ἀντωνυμίας μετὰ ῥήματος τοῦ ἔστιν, ὁ τὸν ἄνθρωπον ὑβρίσας οὗτός ἐστιν.*

XIII. *Περὶ προσώπων.*

Unter diesem titel, nicht unter dem gewöhnlicheren *περὶ ἀντωνυμιῶν*, behandelte Tr. die *pronomina*, was sich daraus erklären lässt, dass er, als anhänger des Aristarchos, gleich diesem, das persönliche in denselben besonders hervorheben mochte (cf. Lersch II. p. 107.).

19.

Apoll. de Constr. III, 8. p. 214: *Καὶ δῆλον ὅτι διὰ τὴν τοιαύτην συνέμπτωσιν Τρύφων ἐν τῷ περὶ προσώπων αἴτιος ἀφορμῆς ἐγένετο τοῖς ἐθέλουσι πρὸς αὐτὸν ἀντιλέγειν, οὐ παραδεξάμενος τὴν συνέμπτωσιν τῆς εὐθείας καὶ τῆς κλητικῆς ἐπὶ τῆς σύ ἀντωνυμίας. φησὶ γὰρ μόνης εἶναι κλητικῆς διὰ σύνταξιν τὴν πρὸς τὸ δεύτερον πρόσωπον τῶν ῥημάτων· ὡς γάρ φαμεν Ἀρίσταρχε γράφε καὶ ἔτι ἐπὶ ὁριστικῆς προφορᾶς Ἀρίσταρχε*

ἀναγινώσκεις ἢ καὶ κατ' ἐπερώτησιν, τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον καὶ τὸ σὺ γράφε ἢ σὺ γράφεις τὴν κλητικὴν ὁμολογεῖ. Diese annahme des Tr., dass *σὺ* vocativ sei (cf. Lersch l. l. p. 108), führt auch Priscian XVII. p. 1110 an. Vgl. auch Ap. de Pron. p. 65 A ed. I. B.

20.

Id. l. l. c. 23. *p.* 169: *Ἀκολούθως ῥητέον καὶ περὶ τῆς ἐμαυτοῦ, ἣ καὶ συντεθεῖσα, καθώς φησι Τρύφων, τὴν αὐτὴν ἔχει ἀκολουθίαν, ἐκ κτητικῆς συντεθεῖσα καὶ πρωτοτύπου. τὴν γὰρ ἀπαράδεκτον τοῦ ἄρθρου οἴεται ἐκ πρωτοτύπου συντεθεῖσθαι, ἐμαυτοῦ ἀκούω, σαυτοῦ φείδῃ, τὴν δὲ ἐν προλήψει τοῦ ἄρθρου ἐκ συνάρθρου τῆς ἐμοῦ, τοῦ ἐμαυτοῦ φίλου ἤκουσα, τοῦ ἐμαυτοῦ οἴκου δεσπόζω.*

21.

Apollon. de Pronom. p. 19 B. ed. I. B.: *Χρὴ ἄρα καλεῖν, καθάπερ καὶ ὁ Τρύφων πρωτοτύπους τήν τε ἐγὼ καὶ τὰς ὑπολοίπους, ὅτι οὐκ ἀπ' ἄλλων· παραγώγους δὲ καὶ κτητικὰς τὴν ἡμέτερος καὶ νωΐτερος, ὅτι ἀπὸ τῶν πρωτοτύπων τὴν γένεσιν ἔχουσι, κτῆσίν τε δηλοῦσιν, ἀπὸ γενικῶν παραγόμεναι, καὶ εἰς γενικὴν μεταλαμβανόμεναι, καθάπερ καὶ τὰ κτητικὰ τῶν ὀνομάτων.* Diese eintheilung der pronomina in *ursprüngliche*, zu denen die *persönlichen*, und in *abgeleitete*, zu denen die *besitzanzeigenden* gehören, findet sich auch beim Dionysius Thrax §. 22. p. 641, 2 ed. I. B. (coll. Schol. ad h. l. p. 908): diesem mochte sie daher unser Tryphon, wie auch Lersch p. 107 annimmt, verdanken.

21[a].

Id. ib. p. 64. *Βοιωτοὶ (ἹΩΝ), ὡς μὲν Τρύφων (φησὶν), ὑφέσει εὐλόγῳ τοῦ γ̄, ἵνα καὶ τὰ τῆς μεταθέσεως τοῦ Γ εἰς Ῑ γένηται, ἐπεὶ φωνήεντος ἐπιφερομένου τὸ τοιοῦτον παρακολουθεῖ. ἀλλὰ μὴν καὶ ἐδασύνθη, ἐπεὶ δασύνηται τὰ φωνήεντα ἐν ταῖς ἀντωνυμίαις, ὅτι πρὸ φωνηέντων τίθενται, ἑός, ἑοῦ, ἑαυτῷ, ἑαυτὸν, ἑοὶ κτλ.* Vergl. Ahrens de dialect. Boeot. p. 178. 208 sq.

22.

Apollon. de Constr. II, 27. p. 179: *τὸ γὰρ*

ἀλλήλους τρώσητε

οὐ ταὐτόν ἐστι τῷ ἑαυτοὺς τρώσητε, ὥσπερ καὶ τὸ Πινδαρικὸν οἱ περὶ Τρύφωνα ἐσημειοῦντο ἐπί τε τοῦ Ὤτου καὶ τοῦ Ἐφιάλτου, συγκατατιθέμενοι μὲν τῷ

ἐνὶ σφίσιν αὐτοῖς·

οὐ γὰρ ἑαυτοῖς τὰ δόρατα ἐνῆκαν ἀλλ' ἀλλήλοις.

23.

Id. de pronom. p. 70 C: *Τρύφων φησὶ τὸν ἵον ἐγκεῖσθαι, ἀφ' οὗ θηλυκὸν τὸ ἵα, ἀφ' οὗ τὸ οἷος κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ο.*

24.

Id. ibid. p. 76 C: *οὐ πιθανὸν οὖν καὶ τουδεῖνος ὡς σωλῆνος προφέρεσθαι, ὥς φησι Τρύφων, ἵνα μὴ διτοσίνῃ ἡ λέξις,*

δύο κλίσεων γινομένων. Ueber *δεῖνος* vergl. Joh. Alex. p. 25, 9. Göttling accent s. 369.

25.

Id. ibid. p. 77 C: *τινὲς μὲν γὰρ ἐγκλίνουσιν, ὅτε ἀπόλυτος ἡ σημασία, καθάπερ ἐκείνη ἡ ἀνάγνωσις*

κόψε γάρ αὐτον ἔχοντα·

Τρύφων δὲ παρῄνει καὶ ταύτην ὀρθοτονεῖν, καθὸ αἱ τριγενεῖς τῶν ἀντωνυμιῶν μόνως ὀρθοτονοῦνται, αἱ δὲ ἐγκλινόμεναι οὔποτε γένους ἐμφατικαὶ διὰ τῆς φωνῆς, καὶ καθὸ αἱ κατὰ γενικὴν καὶ δοτικὴν μὴ ἐγκλιθεῖσαι οὐδὲ κατ' αἰτιατικήν· οὔτε δὲ ἡ αὐτοῦ οὔτε ἡ αὐτῷ ἐγκλίνονται, οὐκ ἄρ' οὐδὲ ἡ αἰτιατική. Vgl. Göttling accent s. 396 sq.

26.

Id. ibid. p. 102 B: *ὅπερ βέλτιον ἐπὶ τῶν τοιούτων παρέλκεσθαι τὴν μίν ὁμοίως τῷ*

ἠέ μιν αὐτόν.

κὰδ δέ μιν αὐτὸν

εἰλύσω ψαμάθοισιν,

ἢ, ὡς Τρύφων φησίν, ὅμοιον εἶναι τῷ σφέας αὐτοὺς αὐτοὶ αὐτοὺς καὶ αὐτὸς αὐτὸν, ᾧ ἀντέκειτο τὸ μὴ ἐν δυσὶν ὀρθοτονουμέναις λαμβάνεσθαι τὸ αὐτόν μιν ὁμοίως τῷ σφέας αὐτούς.

27.

Id. ibid. p. 114 B: *Τρύφων συγκατατιθέμενος τῷ Ἰξίωνί φησι τὴν σφὲ ἀντωνυμίαν κατ' ἐπένθεσιν τοῦ ω̄ δυϊκὴν γενέσθαι τῆς αὐτῆς πτώσεως, καὶ ἔτι τὴν σφίν, ὡς τοῦ ω̄ πτωτικοῦ ὄντος δυϊκῶν.*

XIV. *Περὶ ἐπιῤῥημάτων.*

In diesem werke war die lehre von den *adverbien* niedergelegt.

28.

Apollon. de Coniunct. p. 496, 18 *in I. Bekker Anecdot. vol. II:* *ΚΑΤΑ — — — Τρύφων μέντοι ἐν τῷ περὶ ἐπιῤῥημάτων ὡς περὶ ἐπιῤῥήματος χρονικοῦ τὸν λόγον ποιεῖται, ἐν ᾧ καὶ ἐζήτησεν, εἰ ἔγκειται τὸ εἶτα.* Tr. handelte also über *κᾆτα* als adverbium temporale.

29.

Apollon. de Adverb. p. 548, 1 in J. Bekker Anecd. vol. II: *Ἑξῆς ῥητέον καὶ περὶ τοῦ ΥΠΟΔΡΑ, περὶ [οὗ Τρύφων] ἐν τῷ περὶ ἐπιῤῥημάτων φησίν, ὡς οὐ δεόντως . . . ἀπεδέδεκτο. τὴν γὰρ ἀποβολήν φησι φυλακ[τικὴν εἶναι] τοῦ τόνου. ὑπόδρα* ist abzuleiten von *δράω τὸ βλέπω*, dem stamme von *δέρκω* (Lobeck Verb. Gr. Technol. p. 63.).

30.

Id. ibid. p. 556, 30: *ἘΧΘΕΣ ἢ χθές ῥητέον. Τρύφων φησὶν ἐν τῷ περὶ ἐπιῤῥημάτων τὸ ἐχθὲς ἐντελέστερον εἶναι τοῦ χθές Ἀττικοῦ, παρατιθέμενος τὴν ἐν τοῖς μονοσυλλάβοις ἐπιῤ-*

ῥήμασιν ἀναλογίαν [19]), ὡς εἴη ἐν μακραῖς ἑκάστοτε, ναί, μή, ποῦ, πῶς, οὔ, καὶ τὰ τοιαῦτα, μηκυνόμενα διὰ τοῦ διπλοῦ, γνύξ, πύξ. πιστοῦται δὲ καὶ ἐντεῦθεν μὴ ἐντελῆ εἶναι τότε δίς καὶ τρίς, ἐκ δὲ τοῦ δυάκις καὶ τριάκις συγκεκόφθαι, ἐπειδὴ τὰ εἰς σ̄ λήγοντα μετὰ βραχείας ἐκφορᾶς ἐστὶν ὑπὲρ μίαν συλλαβήν, εἰκός, ἐγγύς, ἐντός, ἅλις, ἄχρις, πάρος· ἐξ οὗ πάλιν συνῆγε τὸ ἐχθὲς ἀναλογώτερον. ἀφῃρῆσθαι δὲ πρὸς τῆς Ἀττικῆς χρήσεως τὸ ε̄. Οὐ γὰρ πάνυ ἐκεῖνο ὑγιές, τὸ τὰ εἰς ες λήγοντα φάναι ῥήματα, σχές, σπές, ἕς, οἷς συνενεχθήσεται καὶ τὸ χθές, εἰ ἦν ἐντελές. **Diese ansicht Tr.'s sucht Apollonios im folgenden zu widerlegen.**

31.

Id. ibid. p. 544, 24: ἝΚΗΤΙ — — — Τρύφων φησὶ καὶ τὸ ἀκατάστατον τοῦ τόνου μὴ ἔχεσθαι αὐτὸ τοῦ κατὰ τὰ ἐπιῤῥήματα μερισμοῦ. τὰ γὰρ τοιαῦτά φησιν ὀξύνεσθαι, ἀναιμωτί, ἀκονιτί, ἀδακρυτί, κἂν ᾖ σὺν τῷ ῑ, ἑλληνιστί, δωριστί, αἰολιστί. **Vgl. unten fr. 35a.**

32.

Id. ibid. p. 560, 22: Τρύφων φησὶν ὡς τὰ εἰς ᾱ λήγοντα ἐπιῤῥήματα βραχυκατάληκτά ἐστιν· οὐ γεγράψεται ἄρα τὸ ἸΔΙΑ καὶ ΔΗΜΟΣΙΑ σὺν τῷ ῑ. **Apollonios polemisirt nun gegen diese ansicht Tr.'s und schliesst p. 31 sq.:** καὶ οὕτως τὰ ἐπιῤῥήματα γεγράψεται σὺν τῷ ῑ, οὐχ ὥς φησι Τρύφων διὰ τὸ μακρὸν ᾱ. **Vergl. Göttling accent s. 353 sq.**

33.

Id. ibid. p. 563, 11: **in bezug auf das adverbium** θαμέα: Τρύφων μέντοι τοὐναντίον φησίν, ὡς τὸ ἅμα ἐπλεόνασε τῷ θ, τῇ αὐτῇ ἐτυμολογίᾳ ἀρκούμενος.

34.

Id. ibid. p. 569, 15: ἫΩΤΑΝ — — παραλαμβάνει (sc. Δίδυμος) αὐτὸ παρὰ τὸ ἔτης μετὰ μορίου τοῦ ὦ κλητικοῦ. Πρὸς ὃν φησι Τρύφων, ὡς τὰ τῆς κλητικῆς οὐ κατασταίη· βραχὺ γὰρ καὶ βαρὺ τὸ ᾱ ἀπαιτεῖ, ὥσπερ καὶ τῷ δώτης τὸ δῶτα παράκειται, θύτης θῦτα. αὐτός γε μήν φησιν, ὡς τὸ ὦ μόριον ἐπεκταθὲν διὰ τοῦ τὰ ἐποιεῖτο καὶ κλητικὸν ἐπίφθεγμα, καθότι καὶ τῷ δὴ τὸ δῆτα παρέκειτο· καὶ διὰ τὴν ἀντέμφασιν τὴν πρὸς τὰ ὦτα τὸ ν̄ προσεληλύθει.

35.

Id. ibid. p. 572, 13: Τούτοις δὴ ἐπιστήσας ὁ Τρύφων ἐζήτει περὶ τοῦ μεγαλωστί, ἱρωστί, παρὰ Ἀνακρέοντι καὶ ἔτι τοῦ παρὰ Ἀθηναίοις συνήθει ἐπεκτάσει ἐξέτεινε τὸ ῑ. ἔδει γάρ φησι παρὰ τὸ μεγαλίζω μεγαλιστί, νεανίζω νεανιστί· καὶ δῆλον ὅτι καὶ τὸ ἱρωστί παρά τι τῶν εἰς ζω ληγόντων ῥημάτων.

19) **Hier beruft sich also Tr. auf den von einsylbigen adverbien handelnden theil seines oben unter V erwähnten werkes** περὶ τῆς ἐν μονοσυλλάβοις ἀναλογίας.

35[a].

Apoll. de coniunct. p. 498, 26: Ἔκητι — — Ἀλλ' οὐδὲ ἐπίῤῥημα, φησὶν ὁ Τρύφων, πάνυ ἀκριβῶς καὶ τῷ σχηματισμῷ προσελθὼν καὶ τῇ τάσει. εἰ γὰρ παρὰ τὸ ἑκὼν τὸ ἐπίῤῥημα ἐγένετο, κἂν ὠξύνετο, εἴγε τὰ ἐν παραγωγῇ, κἂν μακρῷ τῷ ῑ χρῆται κἂν βραχεῖ, ὀξύνεται, Ἑλληνιστί, ἀμογητί, πανοικί. πῶς οὖν βαρύνεται τὸ ἕκητι; Ἔτι οὐδέποτι ἐπίῤῥημα σὺν στερήσει ἀποτελεῖται. τὰ γὰρ ὄντα παρασύνθετά ἐστι. τῷ ἀσέμνως τὸ ἄσεμνος παράκειται, τῷ ἀψευδῶς τὸ ἀψευδής, τῷ ἀκλαυτί τὸ ἄκλαυτος, τῷ ἀθεωρητί τὸ ἀθεώρητος. σαφῶς παραδίδοται ὁ τοιοῦτος λόγος ἐν τῷ περὶ ἐπιῤῥημάτων. ὥστε καὶ κατὰ τοῦτο ἀσύστατον τὸ ἀέκητι, κἂν ἐπίῤῥημα καθεστήκῃ τὸ ἕκητι.

36.

Apoll. de Adverb. p. 574, 14: Τὰ δὴ προκείμενα (scil. vocabula in φῑ desinentia) παρὰ πᾶσιν ὑπείληπται ὡς ἐπιῤῥήματα εἴη, ὧν ἐστὶ καὶ Τρύφων. — — Φησὶν οὖν ὁ Τρύφων τὸ τηνικαῦτα αὐτὰ παράγεσθαι εἰς τὴν ταυτότητα, ἐπὰν ἡ φωνὴ ἡ τοῦ πρωτοτύπου ὁλόκληρος καθεστήκῃ, ὡς ἐν τῷ ἶφι βίηφι· εἰ δὲ μὴ τῇδε ἔχει, τὸ τηνικαῦτα ἐπιῤῥηματικῆς ἔχεσθαι συντάξεως τὰ μόρια, ὡς ἐπὶ τοῦ χαλκόφι χαλκός. ἰδοὺ γάρ φησιν αἱ παραχθεῖσαι γενικαὶ ἔχουσι τὸν ἀριθμὸν εὐδιάκριτον, ἡ καλοῖο, ἡ Ἀτρείδαο· τὸ δέ φησι κατ' ὄρεσφι τί μᾶλλον κατ' ὄρους ἢ κατ' ὀρῶν; ἴδιον δὲ τὸ μὴ διακρίνειν ἀριθμὸν ἐν συντάξει ἐπιῤῥήματος. κατὰ δὴ ταύτην τὴν ἔννοιαν ἀπεφαίνετο τὰ τοιαῦτα ἐπιῤῥήματα εἶναι. **In diesen zusammenhang gehört auch**

37.

Etymol. M. p. 645, 1: Ὄχεσφιν] Δεῖ γινώσκειν, ὅτι τὸ ὄχεσφιν καὶ ὄρεσφιν, ὁ μὲν Δίδυμος λέγει γεγονέναι ἀπὸ τῆς ὄχεσι καὶ ὄρεσι δοτικῆς τῶν πληθυντικῶν, κατ' ἐπένθεσιν τοῦ φ· ὁ δὲ Τρύφων ἐναντιοῦται αὐτῷ, λέγων ὅτι οὐ δύναται ἀπὸ δοτικῆς γενέσθαι, ἐπειδὴ γενικῆς σημασίαν[20]) ἐπέχουσι· τὸ γὰρ κατ' ὄρεσφιν, ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ὄρους· καὶ τὸ ὄχεσφιν ἀντὶ τοῦ ἐκ τοῦ ἅρματος, σχηματίζεται οὕτως. **Das nämliche führen aus Tr. an: Zonaras Lex. und Phavorin p. 334, 24 Dind. s. v.** Ὄχεσφι. — **Vergl. über diese formen auf** φιν, **die ursprünglich dem Böotischen dialecte eigenthümlich gewesen zu sein scheinen, Mützell, de Em. Theog. Hes. p. 61 sq. Ahrens de Dial. Boeot. p. 203 (der aus jenem zu ergängen ist.).**

38.

Apollon. de Adverb. p. 578, 17: ΟΥΤΩ — — Τὰ εἰς ω λήγοντα ἐπιῤῥήματα δείκνυται ἢ ἀπὸ ὀνομάτων τῶν οὐ τριγενῶν ἐσχη-

20) Vgl. Lersch l. l. III. p. 81 „auf die σημασία, auf das σημαινόμενον sowohl des formalen, als des stofflichen inhaltes sah, wie es scheint bei herleitungen auch besonders Tryphon." — Uebrigens vgl. über die ableitung der adv. auch φι vom gen. und dat., den Schol. Iliad. β, 233: νόσφι, der wohl aus Herodian schöpft.

ματισμένα ἢ ἀπὸ προθέσεων, ὡς ἔχει τὸ τόνῳ, κύκλῳ, κάτω καὶ τὰ ὅμοια· τὰ δὲ εἰς ως περατούμενα πάντως ἀπὸ τριγενῶν πτωτικῶν, κούφως, φίλως, μέσως, ταχέως, εὐσεβῶς, καλῶς. Im folgenden bezeichnet Ar. den *Tr.* als τὸν ἀποφαινόμενον τὸν προκείμενον κανόνα.

39.

Id. ibid. p. 585, 17: *ΑΥΤΩΣ* — — — Τρύφων περὶ τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως ἐκδέχεται μετάπτωσιν τοῦ ο εἰς τὸ α γεγενῆσθαι. Aus dem von den adverbien auf ως handelnden theile dieses werkes schöpfen wohl auch

39ª.

Cramer. Anecdot. Ox. I. p. 168, 30: — καὶ φησὶν Τρύφων ὅτι καὶ τὸ ταχεῖς ταχέως ἐγένετο; ὅπερ ἀδύνατον· τὸ γὰρ ταχεῖς ἐκ τοῦ ταχέως συνείληπται.

40.

Eustath. in Homer. Il. ν', 416. p. 1214, 42: ὅτι δὲ τοῦ ὡς, πολλῶν ὄντων σημαινομένων, κατὰ Τρύφωνα ἔστι τις καὶ χρονική ποτε σημασία, φαίνεται ἐν ἐπιστολῇ τοῦ βασιλέως Ἀντιόχου, οἷον, ὡς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολὴν, σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ἤγουν ἡνίκα οὖν λάβῃς. In bezug auf das nämliche adverbium ὡς, so wie τώς, stellt Tryphon bei Apoll. de Coni. p. 523 (coll. Reg. Pros. apud Hermann. de emend. rat. gr. Gr. p. 195) die regel auf, dass sie stets *oxytona* seien, während Aristarch und Tyrannio (Etym. Gud. p. 581. Cramer Anecd. Ox. I. p. 449) ὡς in der mitte der rede, wenn conjunctionen diesem adverb. vorausgingen, perispomeniren, im anfange aber oxytoniren wollten. Vgl. Göttling accent s. 335.

41.

Apollon. de Adverb. p. 611, 1: Ἔτι τὰ προκείμενα τῶν εἰς δον ληγόντων, ἀπὸ ὀνόματος εἰς ἐπιῤῥήματα παρηγμένα, ἢ τῷ η παρεδρεύεται ἢ τῷ α, σκηνηδόν, ἀγεληδόν, ταυρηδόν, πανθυμαδόν, κατωμαδόν. ἐσημειοῦτο πρὸς Τρύφωνος τὸ βοτρυδόν, ὅπερ διὰ τὴν φυλάσσουσαν γενικὴν τὸ υ ἐδύνατο ἂν ἔχειν ἀναλογίαν. Endlich gehört zu diesem werke auch

42.

Etymol. M. et Zonaras Lex. s. v. Ἰώ τὸ ἐπίῤῥημα, ἐκ τοῦ ἰωή κατὰ συγκοπήν. Τρύφων δὲ λέγει, ὅτι τὸ ὦ τὸ κλητικὸν προσέλαβε τὸ ι καὶ ἐγένετο ἰώ· εἶτα τὸ ῶ περισπᾶται· τὸ δὲ ἰὼ ὀξύνεται, οἷον ἰώ ὦ Ἄπολλον κ. τ. λ.

XV. *Περὶ συνδέσμων*
d. i. über die *conjunctionen.*

43.

Apollon. de Coniunct. p. 496, 20: *ΚΑΤΑ* — — ἐν δὲ τῷ περὶ συνδέσμων (scil. Τρύφων), ὁμοίως τοῖς περὶ Ἀπολλώνιον καὶ Κόμανον καὶ σχεδὸν ἅπασι σύνδεσμον ἐκδεχόμενος, πάλιν λόγους τινὰς προὔφέρετο ἐξεταστικοὺς τοῦ ἐγκεῖσθαι τὸν καί

καὶ τὸ εἶτα, καθό τινες φήθησαν, καὶ ἦσαν τοιοῦτοι οἱ κανόνες. ὁ καὶ σύνδεσμος ἔκθλιψιν τοῦ ῑ καὶ κρᾶσιν τοῦ ᾱ ποιεῖται εἰς μακρὸν ᾱ, τοῦ μόνου ἐπιφερομένου. φαίνεται ὅτι καὶ τοῦ η. καὶ ἐμέ — κἀμέ, καὶ ἐκεῖνος — κἀκεῖνος. ὅτε μέντοι δίφθογγος ἐπιφέρεται, ἐκθλίβεται τὸ ᾱ καὶ τὸ ῑ, καὶ εἶχον — κεἶχον. τὸ αὐτὸ καὶ ἐπὶ τοῦ ō. ἐπιφερομένου γὰρ μόνου τοῦ ō, κρᾶσιν ποιεῖται, καὶ ὁ σός — χὠ σός, καὶ ὁ οἶνος — χοἶνος, καὶ ὁ φίλος — χὠ φίλος.

44.

Id. ibid. p. 497, 30: ἜΚΗΤΙ — — Ἀλλά φησιν ὁ Τρύφων, ὡς ἀδύνατον ἂν εἴη σύνδεσμον αὐτὸν ἐκδέξασθαι, καθὸ οὔ ποτε οἱ σύνδεσμοι τὴν ᾱ στέρησιν ἀναδέχονται, ἔστι δὲ τὸ ἀέκητι ἐν στερήσει τοῦ ἕκητι. Vergl. oben fr. 31. 35a.

45.

Id. ibid. p. 501, 14: Ὅ́ΤΙ. Τὸ προκείμενον μόριον διαφορὰς ἔχει τέσσαρας, δύο συνδεσμικὰς καὶ δύο πτωτικάς, καθὼς καὶ Τρύφων παρέθετο. — — Φησὶ Τρύφων τὸν ὅτι σύνδεσμον καὶ πτωτικοῖς καὶ ἀπτώτοις συντάσσεσθαι.

46.

Id. ibid. p. 503, 26: Οὕνεκα. — In der erörterung über diese conj. handelt Apollonios von τηνίκα τηνικαῦτα, τοῖα τοιαῦτα, τοὔνεκα und τόφρα und fährt dann fort: διὸ καὶ ὁ Τρύφων ἐν κανόνι προσετίθει, ὅτε μὴ μακρᾷ παρεδρεύηται· ἀλλ' ἦν πάλιν [τὸ τ]οῖα εἰς τὸ τοιαῦτα ἐπεκτεινόμενον.

47.

Ib. ib. p. 506, 14: ΓΑΡ — — ἴσως δὲ κἀκεῖνος οὕτως ἔχει·

ὦ Κίρκη, τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει;
εἰς Ἄϊδος δ' οὔ πώ τις ἀφίκετο·

ὦ Κίρκη, εἰς Ἄϊδος δὲ οὔ πώ τις ἀφίκετο· τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἡγεμονεύσει; Τρύφων μέντοι φησὶν ἐπὶ τοῦ τοιούτου συνδέσμους ἀντιπαρειλῆφθαι, τὸν γὰρ ἀντὶ τοῦ δέ καὶ τὸν δέ ἀντὶ τοῦ γάρ· τίς δὲ ταύτην τὴν ὁδὸν ἡγεμονεύσει; εἰς Ἄϊδος γὰρ οὔ πώ τις ἀφίκετο. — — ἀλλὰ δύναται ὁ γὰρ πλεονάζειν ἐπὶ τῆς ἀνταποδόσεως, Τρύφων, ὁμοίως τῷ

τίς γὰρ ὅδ' ἄλλος Ἀχαιὸς ἀνὴρ ἠΰς τε μέγας τε

καὶ ἐπὶ τοῦ

αἰ γὰρ Τηλέμαχον βάλοι·
αἰ γὰρ δὴ οὕτως εἴη.

— — ὁ μὲν οὖν Τρύφων φησὶν ὡς ἐκ τῶν δύο συνδέσμων ἓν καθίσταται τὸ αἰτιολογούμενον, ἕνεκα γὰρ τούτου ἦλθες ὡς εἵνεκα τούτου ἤλυθας· ὅτι γὰρ παρεγένου· καὶ ἐπὶ τῶν παραπλησίων τὸ αὐτό.

48.

Id. ibid. 509, 14: Διότι — — — φησὶ δὲ καὶ ὁ Τρύφων, ὡς τοῖς τοιούτοις μορίοις, πτωτικοῖς οὖσιν, ἀνταποδίδοται τὰ τοιαῦτα, ὡς ἐν τοῖς τοιούτοις ὅς τις περιπατεῖ, οὗτος κινεῖται· ὅ τι περιπατεῖ, τοῦτο κινεῖται.

49.

Id. ibid. p. 513, 33: *ΧΑΡΙΝ. Δοκεῖ ἰσοδυναμεῖν συνδέσμῳ τῷ ἕνεκα, χάριν Ἀπολλωνίου — ἕνεκα Ἀπολλωνίου. φησὶ δὲ καὶ ὁ Τρύφων ὡς ἕνεκα τούτου τὸ μὲν ὄνομα καὶ χάριτα λέγεται καὶ χάριν, τὸ δὲ εἰς τοιαύτην σύνταξιν παραληφθὲν ὡς ἀντὶ συνδέσμου καθ' ἕνα σχηματισμὸν παραλαμβάνεται, ὅπερ παρείπετο συνδέσμοις. Ἔτι μέντοι φησὶν ὁ Τρύφων, ὡς παρὰ [Εὐριπίδῃ] καὶ ἔτι ἄλλοις ποιηταῖς ὀνοματικῆς συντάξεως ἔτυχεν. ἐν μὲν γὰρ Κρήσσαις*

ἐγὼ χάριν σὴν παῖδας οὐ κατακτενῶ,

καὶ ἐν Αὔγῃ·

καὶ βουθυτεῖν γὰρ ἠξίους ἐμὴν χάριν.

τὰ γὰρ κτητικαῖς ἀντωνυμίαις συντασσόμενα ὀνόματά ἐστι, τῆς αὐτῆς πτώσεως τυχόντα καὶ τοῦ αὐτοῦ ἀριθμοῦ, ἐμὸν αὐλόν, ἐμὴν οἰκίαν, ἐμὴν χάριν.

50.

Id. ibid. p. 515, 1: *Περὶ παραπληρωματικῶν.*

Παρὰ τοῖς πλείστοις ἐστὶ πρόληψις, ὡς οἱ καλούμενοι παραπληρωματικοὶ σημασίαν οὐ ποιοῦνται. ὁ γοῦν Τρύφων ἐν τῷ ὅρῳ βουλόμενος καὶ αὐτοὺς ἐμπεριλαβεῖν, φησὶ καὶ τὸ κεχηνὸς τῆς ἑρμηνείας ἔστιν ὅπου παραπληρῶν, ἀπείκασε δὲ καὶ αὐτὸν ταῖς καλουμέναις στοιβαῖς, ὃν γάρ φησι τρόπον εἰς τὰς συνθέσεις τῶν ἀμφορέων εὐχρηστεῖ ἡ τῶν στοιβῶν παρένθεσις ὑπὲρ τοῦ μὴ καταθραύεσθαι τοὺς ἀμφορεῖς, τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον ὑπὲρ τοῦ τὰ τῆς φράσεως μὴ τραχύνεσθαι ἥδε ἡ σύνταξις τῶν μορίων παραλαμβάνεται.

— — Ἃ δὲ καὶ Τρύφων παρέθετο, ἐκθήσομαι. Φησίν· ἤτοι συλλαβαί εἰσιν ἢ λέξεις. καὶ αἱ μὲν συλλαβαί τινων λέξεών εἰσι μέρη, καὶ ἤτοι τελικαὶ ἢ ἀρκτικαί. καὶ τελικαὶ μέν λέγει δή, ἀρκτικαὶ δέ ἐγὼ δὴ βούλομαι, ἐγὼ δὴ λέγω.

51.

Id. ibid. p. 525, 10: *Η — —. φησὶ δὲ καὶ ὁ Τρύφων ὡς τὰ ἐν πάθει γινόμενα οὐδέποτε παράλληλα τίθεται τοῖς ὁλοκλήροις, γαῖα αἶα, μία, ἴα, σῦς ὗς, καὶ κατὰ τοῦτο οὖν τὸ*

ἢ δὴ πολλὸν ἀποιχομένου Ὀδυσῆος

οὐκ ἐν ἐπαλληλότητι ἔχει ἵνα σύνδεσμον τὸν δὴ μόνως ἐπεκτείνεται ἐν τῷ δῆτα.

XVI. *Περὶ προθέσεων.*

Aus diesem werke über *die präpositionen* ist uns nur ein fragment erhalten.

52.

Apollon. de Constr. IV, 7. p. 323: *Οὐ γὰρ ἐκεῖνο πιθανόν, καθὸ φησὶν ὁ Τρύφων ἐν τῷ περὶ προθέσεων, ὡς ἡνωμέναι μέν εἰσιν αἱ προθέσεις μετὰ τῶν ῥημάτων, οὐ μὴν τὴν προσγινομένην κλίσιν ἔξωθεν ἐπιδέχονται, καθὸ προθέσεις οὖσαι οὐκ ὀφείλουσι πρὸ ἑαυτῶν τι ἔχειν.*

Dieses wären die auf die redetheile bezughabenden schriften Tr.'s.

XVII. *Περὶ σχημάτων.*

Werke dieses titels haben mehrere griech. grammatiker verfasst, z. b. Apollonios Dyskolos (Etym. M. p. 495, 31. 502, 16. I. Bekker Anecdot. p. 495, 31. 502, 16. 503, 8.), Herodianos (Etym. M. p. 137, 33. Schol. Il. γ, 391.), Lesbonax, dessen schrift sich im anhange des Leipziger abdruckes der Valckenaerschen ausgabe des Ammonios findet (p. 165—75 ed. Lugd.), Alexander (Walz Rhett. Gr. VIII. p. 414—487), 2 Anonymi (ibid. p. 617—671. 694—98.). Während jedoch mehrere dieser schriften dem gebiete der rhetorik angehören, indem sie die betrachtung der rhetorischen figuren zum gegenstande haben, ist die des Tr. rein grammatischer natur: σχῆμα scheint bei derselben in dem sinne genommen zu sein, wie ihn das von Preller in der ztschr. f. alt. wiss. 1839. nr. 53 mitgetheilte Anecdoton Hamburgense feststellt: *Γραμματικοὶ μὲν γὰρ οὕτως ὁρίζεσθαι βούλονται, σχῆμα λέγοντες εἶναι λέξεων ποσότητα ὑφ' ἕνα τόνον καὶ ἓν πνεῦμα ἀδιαστάτως ἀγομένων ἐν ἁπλότητι ἢ συνθέσει ὃ καὶ διαιρεῖται αὐτοῖς εἰς τρία, εἰς δὲ τὸ ἁπλοῦν, τὸ σύνθετον καὶ παρασύνθετον* (cf. Gräfenhan, gesch. der cl. philol. III. p. 112 sq.).

53.

Etymol. M. p. 137, 5: *Ἀργιόδους, ὁ μεγαλόδους. πολλὴ δὲ ἡ χρῆσις τῆς λέξεως· παρὰ τὸ ἀρι ἐπιτατικὸν καὶ τὸ ὀδοὺς, γίνεται ἀριόδους, ὡς ἀρίζηλος· καὶ πλεονασμῷ τοῦ γ, ἀργιόδους, ὡς ἄνοια ἄγνοια, καὶ ῥαῖα γραῖα. εἰ γὰρ παρὰ τὸ ἀργὸς, ἀργόδους ἦν ἄν. οὕτω Τρύφων ἐν τῷ περὶ σχημάτων.* Vergleiche über ableitung und bedeutung von *Ἀργιόδους* Apollonius Lex. Homer. p. 200 ed. Villoison v. *Ἀργιόδοντος.* — In dieses werk gehört wohl auch

54.

Id. p. 387, 38: *Ἐτώσιος — — Φιλόξενος δὲ καὶ Τρύφων φασὶν, ὥσπερ παρὰ τὸ πλησίον τὸ ἐγγὺς, γίνεται κατὰ ἀντίφρασιν τὸ πλὴν ἐπίρρημα σημαῖνον τὸ χωρίς, οὕτω καὶ ἐκ τοῦ ἐτός, ὃ σημαίνει τὸν ἀληθῆ, γίνεται κατὰ ἀντίφρασιν ἐτώσιος ὁ μάταιος.* Ueber die erklärung eines wortes *κατ' ἀντίφρασιν* d. h. eine solche „der gemäss das wort gerade das gegentheil von dem bezeichnen soll, was es von haus aus besagt" vergl. Lersch l. l. III. p. 92 sq. — Es finden sich noch mehrere andere etymologieen homerischer ausdrücke — dergleichen ja auch *ἀργιόδους* und *ἐτώσιος* sind — die ich ebenfalls zu diesem werke rechne:

55.

Cyrilli Lexic. in Crameri Anecd. Paris. vol. I. p. 179, 29 und Etymol. Gud. p. 73: *Ἀργειοφόντης* (so falsch im ersten werke: das Et. Gud. richtig *Ἀργειφόντης*). *Παρὰ τὸ ἐναργεῖς φαντασίας ποιεῖν, ὥς φασιν Ἀλεξίων Ἀρχίας καὶ Ἀρίσταρχος ἢ ἀριφόντης* (Gud. *ἀργειφόντης*: schr. *ἀργιφόντης*), *ὁ μεγάλα φανταζόμενος τοῖς ὀνείροις, ὡς Δίδυμος καὶ Τρύφων· ἢ παρὰ τὸ*

ἀργὸν συγκείμενος τὸ λευκὸν, ἀργοφώντης τις ὤν. Die richtigkeit der emendation ἀργιφόντης erhellt aus folgender, auch ihrerseits an einer anderen corruptel leidenden stelle in Cramer Anecd. Paris. vol. I. p. 60, 31: Ἀργειφόντης, ει: Παρὰ γὰρ ἐναργεῖς τὰς φαντασίας ποιεῖν. Τρύφων δὲ διὰ τοῦ ι· ἤτοι γὰρ Ἀριστοφάνης (scr. Ἀργιφόντης), ὁ μεγάλως φανταζόμενος διὰ τοὺς ὀνείρους[21]). Ebendaselbst endlich p. 61, 3: Ἀργηφόντης (schr. Ἀργιφόντης) — — ὡς Δίδυμος καὶ Τρύφων. Andere erklärungen siehe in Apollonii Lex. Hom. p. 198 v. Ἀργειφόντης, und beim Schol. H. Il. β', 103 und 104. und Schol. Odyss. α, 38 Buttm., wo für φύλακα τῆς Ἰνοῦς, τῆς Ἰοῦς zu schreiben ist. Vgl. auch Welcker, die Aeschyl. Tril. Prom. p. 129 sq. — In bezug auf die vertauschung des ο mit dem ει endlich vergleicht schon Thiersch gr. gramm. §. 166. 4 anmerk. das homerische ἀνδρειφόντης.

56.

Cyrilli Lex. l. m. l. p. 188, 32: Ποσειδών: Οὕτω Δίδυμος καὶ Τρύφων ἀπὸ τῆς πόσεως. Ἀλεξίων δὲ καὶ Ἀπολλώνιος διὰ τοῦ ι παρὰ τὴν πόσιν δοτικήν (vergl. αἰτιατικήν) (cf. Etym. Gud. p. 477, 3 v. Ποσειδών und Schol. Iliad. β, 413 fin.: καὶ Ποσειδᾶν παρὰ τὸ πόσιν ἀναπίνειν τῷ δάει, τουτέστι τῷ ἡλίῳ. δάος δὲ ἐκ τοῦ δαίω τὸ καίω.). Vgl. ferner die etymologie dieses götternamens bei Cornut. de nat. deor. p. 13. 239 ed. Osann. Der nämliche wechsel zwischen ει und ι in dem namen dieses gottes findet sich auch in dessen dorischen formen Ποτιδᾶς, Ποτίδαν und Ποτείδαν, Ποσείδαν (Herodian π. μ. λ. p. 10. Xenoph. Hell. III, 3, 2. cf. Ahrens de D. Dor. p. 243 sqq.), sowie in den ionischen Ποσίδης und Ποσείδης (woher Ποσιδήϊον bei Homer Odyss. VI, 266 und das fest Ποσείδεα oder Ποσειδήϊα bei Hesych. s. v., endlich in den äolischen Ποσείδαν und Ποτίδαν (Ahrens de D. A. p. 123.). Tryphon leitet den namen von πόσις her: auch die neueren geben demselben eine ähnliche wurzel als πότιος, ποτίζω, ποταμός u. s. w. Siehe Schwenck etymol. andeut. p. 186. O. Müller Dor. II, 520. Prolegom. p. 290.

57.

Cramer. Anecd. Gr. Oxon. vol. I. p. 207, 25: Ἴφθιμος: (Il. α, 3) Ὄνομα ἐπιθετικόν. ἰφθίμους Τρύφων ἀπεδήλωσεν τοὺς ἰσχυρούς. Ζηνόδοτος τοὺς ἀγαθούς. Vergl. Etym. M. v. ἴφθιμος p. 480, 23 sq. Apollon. Lex. H. v. ἰφθίμη p. 373. Düntzer de Zenodot. st. Hom. p. 30 sq.

58.

Ibid. p. 54, 1 Ἀσπίς (Il. β. 382) Ὄνομα προσηγορικόν· γίνεται δὲ, ὁ Τρύφων φησὶ, παρὰ τὸ ἀσπαστὴν εἶναι τοῖς φρο-

21) Gegen Nauck Arist. Byz. p. 230, der Ἀριστοφάνης, oder vielmehr ἀριστοφάνης, beibehält, spricht besonders die obige stelle des Et. Gud. wo ἀργιφόντης, wie hier die corruptel Ἀριστοφάνης, erklärt wird.

νοῦσιν, εἴγε ὁ ἀποβαλὼν ῥίψασπις· ἢ παρὰ τὸ σπῶ, τὸ ἐκτείνω, ὡς καὶ προείρηται, παράγωγον σπίζω, ἀπὸ τούτου σπιδὴς ὄνομα, ὡς φράζω φραδής·

φραδέος νόοιο ἔργα τέτυκται (Il. ω', 354)

οὗ οὐδέτερον σπιδὲς, ὡς σαφές· γενικὴ σπιδέος·

δισπιδέος πεδίοιο (Il. λ, 753)

τοῦτο κατὰ στέρησιν ἀσπὶς, ὅπλον εἰς ἔκτασιν μεμηκύμενον, καὶ εἰς περιφερείαν κεκυκλώμενον· αὐτὸς οὖν ἐπεξηγεῖται πάντοσε ἴσην, καὶ ἐπὶ τοῦ Τρύφων μὲν, διὰ τοῦ ἄσπετον τοῦ ζώου, ἑαυτὸν γὰρ συστρέψαν τὸ ζῶον μάχεται. ἡμεῖς δὲ ἐκ τοῦ κυκλοτερής.

Nun mögen zwei schriften folgen, die besonders auf *aspiration* und *accentuation* rücksicht nehmen:

XVIII. *Περὶ πνευμάτων* **(Suid.).**

Aus diesem werke ist mehreres übergegangen in das *Λεξικὸν περὶ Πνευμάτων συλλεχθὲν ἐκ τῶν περὶ πνευμάτων Τρύφωνος, Χοιροβόσκου Θεοδορίτου καὶ ἑτέρων* (unter die wohl auch *Herodianos* gehört, der περὶ πνευμάτων schrieb, wie hervorgeht aus Theognostos bei I. Bekker Anecd. Gr. Index v. ὕψος p. 1428 und Cramer Anecd. Paris. vol. I. p. 397, 23.), welches lexikon von Valckenaer aus einem Leydener codex im anhange seines Ammonius (p. 188—215 ed. Lugd. Bat.) herausgegeben ist.

59.

Etymol. M. p. 148, 40: v. Ἄρπις] — — — ὅτι Τρύφων ἐν τῷ περὶ πνευμάτων φησὶ, τὸ ᾱ προτασσόμενον τοῦ ρπ, συστέλλεται καὶ δασύνεται. ἔνθεν ἐπιτιμήσειεν ἄν τις τοῖς ψιλοῦσι τὸ ἀρπίδες· πλὴν εἰ μή τις εἴπῃ, ὅτι τὸ ρ, προτασσόμενον λέξεως, δασύνεται· ὑποτασσόμενον δὲ, ψιλοῦται, ὅταν ἐν τῇ αὐτῇ λέξει ὑπερβιβάζεται, ῥῆνες, ἄρνες, ῥαπίδες, ἁρπίδες. **Ohne zweifel gehören dieser schrift auch an**

59ª.

Etymol. Gud. p. 278 v. Ἵμερος — — ἰστέον δὲ ὅτι λέγει ὁ Τρύφων, ὅτι ἡμάρτηται τὸ ἵμερος καὶ ἵλαος καὶ ἱμονία, ὅτι μακρὸν ἔχοντα τὸ ι δασύνεσθαι. καὶ γὰρ πᾶν ὄνομα ἀπὸ μακρᾶς ἀρχόμενον ψιλοῦσθαι θέλει· Ἶνα, Ἰαπετός, ἰχώρ· πλὴν τούτων· ταῦτα γὰρ δασύνεται. οὐ καλῶς δὲ λέγει. καὶ γὰρ τὸ ἱμάτιον ἐκτείνει τὸ ι, καὶ ὅμιος δασύνεται.

60.

Cramer Anecd. Oxon. vol. I. p. 193, 25: Ἦδος (Il. α, 576). Ἔστιν ὄνομα οὐδέτερον, καὶ δασύνεται· εἰ καὶ ταῦτα ψιλοῦνται τῷ κανόνι τῷ λέγοντι· τὰ εἰς γ' λήγοντα οὐδέτερα δισύλλαβα, εἰ ἀπὸ φύσεως μακρᾶς ἄρχονται, ψιλοῦνται· οἷον εὔχω εὖχος. εἶδος. εὖρος. ἦδος. καὶ ὁ Τρύφων ὁ γραμματικὸς — — — τοῖς δασύνουσι τὴν λέξιν ταύτην, διότι ἀπὸ τοῦ ἥδεσθαι, ὁ σημαίνει τὸ τέρπεσθαι γέγονε· καὶ ὥσπερ ἀπὸ τοῦ ἕλκεσθαι ἐγένετο ἕλκος, καὶ ἐφυλάχθη τὸ αὐτὸ πνεῦμα, οὕτως καὶ ἀπὸ τοῦ ἥδεσθαι φυλάξει τὸ αὐτὸ πνεῦμα.

Der cod. Coislian. der nämlichen Epimerismen in Cramer Anecd. Paris. vol. III. p. 367, 13 hat folgende abweichungen: für *ἄρχονται* „*ἄρχοιντο*", in der lücke nach *γραμμ* „*συναινεῖ*", statt *εὔχω* „*αἶσχος*".

Die oben erwähnte regel, dass *ἦδος* mit dem spiritus lenis zu schreiben ist, stellt auch Herodian in seiner *Ἰλιακῇ προσῳδίᾳ* auf beim Schol. Hom. Il. *α*, 576 cf. Lob. Verb. Gr. Techn. p. 296.

60ª.

Moschopulus Opusc. p. 33 ed. Titze: *Τρύφων τὸ ᾱ πρὸ τοῦ ζ καὶ ψιλοῦσθαι καὶ βραχύνεσθαι ἀξιοῖ.* Cf. Lobeck Verb. Gr. Technol. p. 76.

XIX. *Περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας.*

Nach den fragmenten zu schliessen, mindestens *drei bücher* enthaltend, behandelte dieses werk die accentuations- und quantitätslehre: was die erstere anbetrifft, so scheinen besonders die wörter, welche, bei verschiedener accentuation, auch eine verschiedene bedeutung annehmen — über die auch Johannes Philoponos in der schrift: *περὶ τῶν διαφόρων σημασιῶν διαφόρως τονουμένων* (I. Bekker Anecd. vol. III. p. 1095) handelte —, berücksichtigt worden zu sein.

Lib. II.

61.

Ammonius 54. *Ἐξανέψιοι καὶ Ἐξανεψιοὶ* (l. *ἀνεψιοὶ* mit Valckenaer und Nauck Ar. Byz. p. 144 sq.) *διαφέρει. καὶ βαρυτόνως προφέρονται τοὔνομα· φησὶ γὰρ Τρύφων ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας· „Ἐξανέψιοι, ὡς ἀμέριμνοι, ἀναστελλομένης τῆς ὀξείας ἐκ τοῦ Ἀνεψιοὶ ὀνόματος ὀξυνομένου. εἰσὶ δὲ οἱ μὲν Ἀνεψιοὶ, τῶν ἀδελφῶν παῖδες, καθὰ καὶ ἡμεῖς ἐκδεχόμεθα· Ἐξανέψιοι δὲ, οἱ τῶν ἀνεψιῶν παῖδες.* Vergl. über den ganzen artikel Nauck l. m. l. und Eustath. in Il. p. 971, 25. 34. Etym. Gud. p. 192 s. v. *Ἐξανέψ.*, welcher artikel, wie bereits Göttling accent s. 174 sq. bemerkt, an mehreren corruptelen leidet.

62.

Id. 68. *Θαλαμὰς, ὡς ἀγαθὰς, καὶ Θαλάμας, ὡς μεγάλας, διαφέρειν φησὶ Τρύφων παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. ἐὰν μὲν γὰρ ὀξυτονήσωμεν, δηλώσει τὸ τῶν Διοσκούρων ἱερόν. ἐὰν δὲ βαρυτονήσωμεν, τὰς καταδύσεις μηνύει.* Siehe Eust. in Hom. p. 1541, 47. Göttling accent s. 152.

63.

Id. 94. *Μισητὴ καὶ Μισήτη διαφέρει παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς, ὥς φησι Τρύφων ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας. ἐὰν μὲν γὰρ ὀξυτονήσωμεν, σημαίνει τὴν ἀξίαν μίσους (καθὰ καὶ ἡμεῖς ἐν τῇ συνηθείᾳ προφερόμεθα). ἐὰν δὲ βαρυτονήσωμεν, τὴν καταφερῆ πρὸς συνουσίαν. τὴν δὲ διαφορὰν τῶν σημαινομένων*

καὶ παρὰ Δωριεῦσι φασὶ φυλάττεσθαι, καὶ παρ' Ἴωσι. Cf. Eust. Odyss. p. 1650 sq. Thomas M. s. v. *μισητὴ* coll. Nauck, Arist. Byz. p. 169. — Die doppelte betonung *μισητή* und *μισήτη* verstösst übrigens gegen die bekannte regel, dass alle verbalia simplicia auch *τη* oxytona sind (cf. Lobeck Paralip. p. 494 Göttling accent s. 163.).

64.

Id. 146. *Τροχοὶ ὀξυτόνως, καὶ Τρόχοι βαρυτόνως διαφέρουσι παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς. φησὶ Τρύφων ἐν δευτέρᾳ π. Ἀ. πρ. τοὺς μὲν γὰρ περιφερεῖς Τροχοὺς ὁμοίως ἡμῖν προφέρονται ὀξυτονοῦντες. Τρόχους δὲ βαρυτόνως λέγουσι τοὺς δρόμους.* Vgl. Valckenaer p. 217, Etym. M. p. 686, 10 und Arcad. p. 84, 29: *τρόχος ὁ τόπος ἐν ᾧ τρέχουσι, τροχὸς δὲ ὁ κύκλος.*

65.

Schol. Aristoph. Av. 877. *Στροῦθε μῆτερ] Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ βάσκ' ἴθι Ἶρι ταχεῖα τόνδ' Ἕκτορι μῦθον ἔνισπε ἐπιμερισμῷ φησὶ τὸν Χάρητα* (scr. *Χαίριδα* — welcher grammatiker so oft in den scholien zur Ilias citirt wird — nach diesen Schol. *β*, 311: *στρουθοῖο:* — — *Χαίριδι δὲ ἤρεσκε βαρύνειν κτλ.*) *λέγειν βαρύνειν Ἀττικοὺς στροῦθος. ὁμοίως καὶ ἐν τῷ ἑκκαιδεκάτῳ τῆς καθόλου, λέγων καὶ Τρύφωνα μεμνῆσθαι ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας.* Hiernach ist zu emendiren Herodian *π. μ. λ.* p. 42, 14 ed. Dind.: *Σρουθός.* — — *σημειῶδες ἄρα τὸ στρουθὸς ὀξυνόμενον· ἰσίχαρις* (scr. *Χαῖρις*) *δέ φησιν Ἀττικοὺς βαρύνειν τὸ ὄνομα, ὡς καὶ Τρύφων μέμνηται ἐν δευτέρῳ π. Α. πρ.* (Das „*ισι*" in dem eben verbesserten worte ist daraus entstanden, dass die augen des abschreibers auf das den nächsten satz anfangende *ἴσως* abirrten.) Siehe auch Arcad. p. 48. 24.

Lib. III.

66.

Ammonius 22: *Ἁρπαγὴ καὶ ἁρπάγη διαφέρει παρὰ τοῖς παλαιοῖς Ἀττικοῖς, ὥς φησι Τρύφων ἐν τῷ τρίτῳ π. Ἀττ. πρ., ἐὰν μὲν ὀξυτόνως προυνεγκώμεθα, καθάπερ ἐν τῇ συνηθείᾳ, τὴν ἀφνίδιον καὶ μετὰ βίας ἀφαίρεσιν δηλώσει· ἐὰν δὲ βαρυτόνως ἁρπάγην, ὡς Ἀνάφην, ἐν ᾗ ἐκ τῶν φρεάτων τοὺς κάδους ἐξαίρουσι. καὶ παρὰ Μενάνδρῳ ἀναγινώσκομεν. Ἁρπάγη* ist das lat. harpago: unser haken, harke. Vergl. auch Arcad. p. 102, 7: *τὸ δὲ ἁρπαγὴ ὀξύνεται, διότι ἀπὸ τοῦ ἁρπάζω. τὸ δὲ ἁρπάγη, σιδήριον τὸ βαρυνόμενον, ἀπὸ τοῦ ἅρπαγος.* (Göttling accent s. 159.) Ueber die formen *ἅρπαξ* und *ἁρπαγή* siehe Lobeck Paralip. gr. gr. p. 145. Fragmente aus ungewissen büchern:

67.

Athen. II. p. 53ª: *Τρύφων δὲ ἐν Ἀττικῇ προσῳδίᾳ ἀμυγδάλην μὲν τὸν καρπὸν βαρέως, ὃν ἡμεῖς οὐδετέρως ἀμύγδαλον λέγομεν, ἀμυγδαλῆ δὲ τὰ δένδρα κτητικοῦ παρὰ τὸν καρ-*

πὸν ὄντος τοῦ χαρακτῆρος καὶ διὰ τοῦτο περισπωμένου. Vgl. Ammon. 12: *Ἀμυγδαλῆ καὶ Ἀμυγδάλη* der dasselbe hat, ohne den Tryphon zu nennen, dergleichen noch vieles bei ihm sein mag, und Arcad. p. 103, 7. 108, 24. Andere beispiele von bäumen und sträuchen, die gleich ihren früchten benannt sind, führt Lobeck Paralip. p. 337 an, der übrigens, gegen das von Tryphon aufgestellte gesetz, die form *ἀμυγδαλῆ* sowohl als baum, wie als frucht versteht.

68.

Etymol. M. p. 794, 1: *Φιλητής, ὀξυνόμενον μὲν, σημαίνει τὸν ἐραστήν· παροξυνόμενον δὲ, τὸν κλέπτην. παρὰ τὸ ὑφελέσθαι γίνεται ὑφειλέτης· καὶ κατὰ ἀφαίρεσιν τοῦ υ καὶ τοῦ ε, καὶ ἐκτάσει τοῦ ε εἰς η, γίνεται φιλητής. πολλὰ δὲ πάθη ἐνταῦθα γέγονε. λέγει δὲ ὁ Τρύφων, ὅτι συνέπαθεν ἡ φωνὴ τῷ σημαινομένῳ, ὡς ἡμισυκύκλιον, ἡμικύκλιον. λείπω, λιμός. ὁ γὰρ κλέπτης ἔνδειαν ποιεῖ· οὗ χάριν καὶ φωνῆς ἔνδειαν ἐνεδέξατο.* Das letzte über *Λιμός* führt aus Tr. auch an Etym. M. und Zonaras Lex. s. h. v.: den ganzen artikel schöpfen ebenfalls aus Tr. Etymol. Gud. p. 552 und Cramer Anecd. Oxon. vol. II. p. 271, 3. v. *Φιλήτης.*

Wie absurd übrigens Tr.'s etymologie des wortes *φιλήτης*, so wie die von *ἡμικύκλιος* und *λιμός* ist, liegt auf der hand: mit recht bemerkt schon Lehrs Aristarch s. 341, mit bezug auf dieselbe: „Dolemus sane doctissimum ceteroquin grammaticum in ineptias incurrisse."

69.

Etym. M. p. 477, 56 und Gud. p. 288 s. v. *Ἴστη μὲν ὄμμα: — ποικίλον ἐστίν. οἱ μὲν λέγουσιν, ὅτι ὅταν ἀποκοπὴ γίνοιτο τῶν εἰς θι προστακτικῶν, ἐπαύξησις ἀκολουθεῖ, οἷον ἵσταθι. καὶ κατὰ ἀποκοπὴν, ἵστα· καὶ ἐκτάσει, ἵστη· — μέγεθος δ' ὃς ἵστη· τὸ δὲ Μείζονα δὴ Κρήτης καθίστα: ἀντὶ τοῦ εὐτρέπιζεν. ἐὰν μὲν βραχὺ, ἀποκοπή ἐστιν· ἐὰν δὲ κατὰ ἔκτασιν, ἀπὸ τοῦ ἱστῶ ἵστα, ὡς βόα, οὕτως Φίλων καὶ Τρύφων.*

69a.

Athen. IX. p. 400a: *Τρύφων δέ φησι Τὸν λαγὼν ἐπ' αἰτιατικῆς ἐν Δαναΐσιν Ἀριστοφάνης ὀξυτόνως καὶ μετὰ τοῦ ν λέγει,*

Λύσας ἴσως ἂν τὸν λαγὼν ξυναρπάσειεν ὑμῶν,

καὶ ἐν Δαιταλεῦσιν

Ἀπόλωλα· τίλλων τὸν λαγὼν ὀφθήσομαι.

Ξενοφῶν δ' ἐν Κυνηγετικῷ χωρὶς τοῦ ν λαγῶ καὶ περισπωμένως. ἐπεὶ τὸ καθ' ἡμᾶς ἐστι λαγός. ὥσπερ δὲ ναὸν λεγόντων ἡμῶν ἐκεῖνοί φασι νεὼν καὶ λαὸν λεὼν, οὕτω λαγὸν ὀνομαζόντων ἐκεῖνοι λαγὼν ἐροῦσι. τῇ δὲ τὸν λαγὸν ἑνικῇ αἰτιατικῇ ἀκόλουθός ἐστιν ἡ παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἀμύκῳ σατυρικῷ πληθυντικὴ ὀνομαστική

Γέρανοι, χελῶναι, γλαῦκες, ἰκτῖνοι, λαγοί.

τῇ δὲ λαγὼν ἡ διὰ τοῦ ω παραπλησίως προσαγορευομένη λαγὼ παρ' Εὐπόλιδι ἐν Κόλαξιν „Ἵνα πάρα μὲν βατίδες καὶ λαγῴ καὶ

γυναῖκες εἰλίποδες." εἰσὶ δ' οἳ καὶ ταῦτ' ἀλόγως κατὰ τὴν τελευτῶσαν συλλαβὴν περισπωμένως προφέρονται. δεῖ δὲ ὀξυτονεῖν τὴν λέξιν, ἐπειδὴ τὰ εἰς ος λήγοντα τῶν ὀνομάτων ὁμότονά ἐστι, κἂν μεταληφθῇ εἰς τὸ ω παρ' Ἀττικοῖς· ναὸς νεὼς, κάλος κάλως. οὕτως δ' ἐχρήσατο τῷ ὀνόματι καὶ Ἐπίχαρμος καὶ Ἡρόδοτος, καὶ ὁ τοὺς Εἵλωτας ποιήσας. εἶτά ἐστι τὸ μὲν Ἰακὸν λαγὸς

Λαγὸν ταράξας πῖθι τὸν θαλάσσιον

τὸ δὲ λαγὼς Ἀττικόν. λέγουσι δὲ καὶ Ἀττικοὶ λαγὸς, ὡς ὁ Σοφοκλῆς

Γέρανοι, κορῶναι, γλαῦκες, ἰκτῖνοι, λαγοί.

τὸ μέντοι „Ἦ πτῶκα λαγωόν" εἰ μέν ἐστιν Ἰωνικὸν, πλεονάζει τὸ ω, εἰ δ' Ἀττικὸν τὸ ο. λαγῷα δὲ λέγεται κρέα. Vergl. zu diesem fr. G. Hermann de emendand. Rat. Gr. Gr. l. l. c. VI. p. 25 sqq.

70.

Ammonius 116: Π ό ν η ρ ο ν βαρυτονούμενον, ὡς σόλοικον, καὶ Π ο ν η ρ ὸ ν ὀξυτονούμενον, ὡς κυδοιμὸν, φασὶ διαφέρειν παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς· ὁμοίως Μόχθηρον καὶ Μοχθηρόν. Πονηρὸς γάρ ἐστιν ὀξυτόνως ὁ κακοήθης. Πόνηρος δὲ ὁ ἐπίπονος. Ἀτόπως φησὶ Τ ρ ύ φ ω ν (temere ista discerni inquit Tryphon) καὶ γὰρ τὰ φαῦλα μόχθηρα λέγομεν· κατὰ δ' ὀξύτητα (φησὶ) καὶ ἐπ' ἀψύχων, μοχθηρᾶς γέ τοι τέχνης δημιούργημα φαμὲν εἶναι. Εἰ δὴ ταὐτοῦ πρωτοτύπου κεκοινώνηκεν, ἄμφω ὀφείλει καὶ τῶν αὐτῶν τόνων μετέχειν, ὅτι ὀξυτονεῖν ὁ λόγος βίᾳ ἀνάγκης. πᾶν γὰρ παρώνυμον εἰς ρος λῆγον παρασχηματιζόμενον τοῖς γένεσιν ὀξυτονεῖται· οἷον κάματος καματηρὸς, ὄλισθος ὀλισθηρὸς, μέλι μελιτηρὸς, τόλμα τολμηρὸς, νόσος νοσηρός. εἰ δὴ Πόνος καὶ Μόχθος τὰ πρωτότυπα, Πονηρὸς καὶ Μοχθηρὸς ῥητέον ὀξυτόνως. εἰ δ' οἱ Ἀττικοὶ βαρυτονοῦσιν, οὐ θαυμαστόν ἐστι· χαίρουσι γὰρ τῇ βαρύτητι· Ἄδελφε γοῦν λέγουσι, τὴν πρώτην ὀξυτονοῦντες, ὡς ἄπελθε (φησὶ ὁ Τ ρ ύ φ ω ν, παρατιθέμενος Φιλήμονα τὸν Αἰξωνέα) καὶ Θεττάλην ὡς Μυρτάλην, καὶ χάριεν, τὴν πρώτην συλλαβὴν ὀξυτονοῦντες. ὥστε οὐκ εἰς διαστολὴν (φησὶν) τοῦ σημαινομένου εὗρον τὴν βαρύτητα, ἀλλ' ὡς ἔθος ἐκπληροῦντες, οὕτω προηνέγκαντο. (Bei dieser stelle habe ich mehrere emendationen Valckenaers aus der anmerkung in den text aufgenommen.) Zum schluss des fr. vgl. Lehrs Aristarch. p. 286. — Ueber πόνηρος als proparoxytonon siehe Arcad. p. 71, 16. coll. Lobeck Phryn. p. 389, so wie über die doppelte accentuirung dieses adjectivs überhaupt Et. M. p. 682 coll. Götting accent s. 304 sq.

71.

Cramer Anecd. Ox. vol. I. p. 55, 16 s. v. Ἀγαθόν] — — — Τ ρ ύ φ ω ν δὲ οὕτως· τὰ εἰς ος τριγενῆ παραλήγοντα τῷ α, καὶ ἔχοντα ἐν τῇ τρίτῃ ἀπὸ τέλους συλλαβῇ α, ὀξύνεται· μαδαρός· πλαδαρός· ἀγανός· οὕτως οὖν καὶ ἀγαθός.

72.

Eustath. in Hom. Il. χ, 310. p. 1271, 12: Τ ρ ύ φ ω ν δὲ λέγει τοὺς Ἀθηναίους περισπᾶν τὸ τ α ῶ ς καὶ δασύνειν τὴν λήγουσαν. ἕτεροι δὲ ἀμήχανον φασι παρὰ Ἀττικοῖς καὶ Ἴωσι ἐν τοῖς

τοιούτοις ὀνόμασι τὴν τελευτῶσαν δασύνεσθαι. Cf. Athen. IX. p. 397 e: *Ταῶς δὲ λέγουσιν Ἀθηναῖοι, ὥς φησι Τρύφων, τὴν τελευταίαν συλλαβὴν περισπῶντες καὶ δασύνοντες.* Ueber die aspiration in der mitte dieses wortes vergl. Lehrs, Aristarch p. 341 sqq. Siehe auch Seleukos *ἐν τῷ περὶ Ἑλληνισμοῦ* bei Athen. l. m. l. p. 398 a.

72[a].

Athen. VII. p. 299 a. in bezug auf *ἔγχελυς* und *ἰχθύς· οἱ δ' Ἀττικοὶ, καθὼς Τρύφων φησὶ, τὰς ἑνικὰς χρήσεις ἐπιστάμενοι διὰ τοῦ υ, τὰς πληθυντικὰς οὐκ ἔτι ἀκολούθως ἐπιφέρουσιν* (Es folgen beispiele.).

73.

Eust. in H. Il. ψ, 116. p. 1291, 45: *ἕτερος δέ τις λέγει καὶ αὐτὸς, ὅτι δόχμη, ὡς ὄχθη καὶ στάθμη, κατὰ Τρύφωνα, εἰ καὶ Ἀρίσταρχος ὀξύνειν ἀξιοῖ.* Vgl. über den accent der wörter auf *μη̄* Lobeck Paralip. p. 394 sqq., der auch unser fr. berücksichtigt, und Göttling accent s. 152 sq.

Untersuchungen über *dichter*- und *volksdialekte* stellte Tr. in folgenden werken an:

XX. *Περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ διαλέκτων, καὶ Σιμωνίδῃ, καὶ Πινδάρῳ, καὶ Ἀλκμᾶνι, καὶ τοῖς ἄλλοις λυρικοῖς* (Suid.).

Dass in einem und demselben werke über die dialekte dieser dichter gehandelt wurde, scheint mir den umstand zum grunde zu haben, dass der dialekt (wie auch der wörterschatz) bei den dorischen lyrikern seit Stesichoros auf homerischer grundlage beruht. Nach Ahrens de Dialectt. I. p. 7 (coll. II. p. 499 sqq.) sind jedoch Alkäos und Sappho hiervon ausgenommen, wogegen sich erklärt Schneidewin Götting. gel. anz. 1841. s. 1519.

XXI. *Περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου, καὶ Ἀργείων, καὶ Ἱμεραίων, καὶ Ῥηγίνων, καὶ Δωριέων, καὶ Συρακουσίων.* (Suid.)

Die abtheilung dieser schrift *περὶ τῆς Ἑλλήνων διαλέκτου* halte ich, mit Küster zu Suid. s. v. *Τρύφων*, für identisch mit der *Περὶ Ἑλληνισμοῦ* des nämlichen autors, welchen titel unter anderen auch ein werk des Seleukos führte (vgl. M. Schmidt Philologus III. p. 457 sq.), sowie ein solches des Philoxenos aus Alexandria (Suid. s. v. *Φ.*). Für den sehr zu beklagenden verlust dieses werkes des Tr., welches, wie aus den fragmenten hervorgeht, mindestens fünf bücher enthielt, gewähren die äusserst dürftigen überbleibsel desselben nur eine geringe entschädigung.

Lib. V.

74.

Ammonius 40: *Δίσκος καὶ Σόλος διαφέρει. Δίσκος μὲν γάρ ἐστι λίθος τετρημένος, ὥς φησι Τρύφων ἐν πέμπτῳ περὶ Ἑλληνισμοῦ· Σόλος δὲ, τὸ χαλκοῦν ὁλοσφύριον. Ὅμηρος,*

— σόλον αὐτοχόωνον (Il. XXIII, 826.)

καὶ ἐν ἄλλοις

— λάβε δίσκον·

εἶτ' ἐπιφέρει,

Βόμβησεν δὲ λίθος.

καὶ Πίνδαρος

Λιθίνοις ποτ' ἀνὰ δίσκοισι.

Ueber den, wie auch Tr. angiebt, in den ältesten zeiten meist aus stein bestehenden diskos cf. Homer. Od. VIII, 190. Eustath. p. 1591, 23—31. Pindar. Isthm. I, 25. Olymp. XI, 72: über den unterschied zwischen dem Δ. und Σ. siehe Schol. Hom. Il. ψ, 826: διαφέρει σόλος καὶ δίσκος, ὅτι ὁ μὲν δίσκος πλατύς ἐστι καὶ κυκλοτερής, ὁ δὲ σόλος στρόγγυλος καὶ σφαιροειδής coll. Schol. Hom. Od. δ, 626. Buttm. Δίσκος wird abgeleitet vom verba δίκω (Schol. Eur. Phoeniss. 640 coll. Lobeck Verb. Gr. Technol. p. 58), σόλος von σέλλω τὸ ὁρμῶ (Schol. Il. XVI, 1. Eust. p. 1041, 30. coll. Lobeck l. m. l. p. 112.).

75.

Ammonius 146. Χλαῖναν καὶ Χλανίδα διαφέρειν φησὶ Τρύφων ἐν τῷ πέμπτῳ περὶ Ἑλληνισμοῦ, καὶ παρατίθεται Ξενοφῶντα. Χλαίνας μὲν γάρ φησι λέγεσθαι ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων καὶ παχέων· διὸ καὶ Ὅμηρον φάναι·

Ἔνθα οἱ ἐκθεῖσαι πυκινὸν λέχος, ἐμβάλετ' εὐνήν,
Δέμνια, καὶ χλαίνας καὶ ῥήγεα σιγαλόεντα.

Χλανίδας δὲ, τὰς φορουμένας καὶ μαλακωτέρας· ἀντιπίπτει τῷ παρατήματι,

Χλαῖναν πορφυρέην ἀντ' ὀφθαλμοῖσιν ἐπισχών.

μήποτε οὖν ἄμεινον λέγειν, τὰς μὲν Χλαίνας ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων, καὶ φορουμένων· Χλανίδας δὲ, ἐπὶ μόνων τῶν φορουμένων, οὐκέτι δὲ ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων. Vergl. über etymologie von χλαῖνα — von χλιαίνω = θερμαίνω — und dessen bedeutung den Schol. Iliad. β', 183 und ω', 229. Hesych. und Suid. s. v. χλ. Pollux VII, 46. 57. Becker Charicles II. p. 332.

Zu diesem werke rechne ich auch:

76.

Ammonius 54. Ἐπικήδιος καὶ Θρῆνος διαφέρει. Ἐπικήδιον μὲν γάρ ἐστι, τὸ ἐπὶ τῷ κήδει· Θρῆνος δὲ, τὸ ἐν ᾠδῇ· οὕτω Τρύφων. Ueber beide wörter handelt Francke, Callin. p. 125 sqq. ihren unterschied setzt auch auseinander Aristokles aus Rhodos ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς bei Ammon. l. m. l.: οἱ δὲ διαφέρειν θρῆνόν τε καὶ ἐπικήδιον· τῷ τὸν θρῆνον ᾄδεσθαι παρ' αὐτῇ τῇ συμφορᾷ πρὸ τῆς ταφῆς καὶ μετὰ τὴν ταφὴν καὶ κατὰ τὸν ἐνιαυτὸν χρόνον τῆς κηδείας, ᾀδόμενον ὑπὸ τῶν θεραπαινίδων καὶ τῶν σὺν αὐταῖς. τὸ δ' ἐπικήδιον ἔπαινόν τινα τοῦ τελευτήσαντος μετά τινος μετρίου σχετλιασμοῦ.

77.

Hesych. v. Ῥαφανὶς καὶ Ῥάφανος, διαφέρεται παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς. Ῥάφανος μὲν γάρ, ἡ κράμβη. Ῥαφανὶς δὲ, ἡ παρ' ἡμῖν ῥάφανος (oder ῥέφανος, wie Valckenaer zu Ammon. 122 vorschlägt). Τρύφων δέ φησι παρὰ Δωριεῦσι τὰς μικρὰς Ῥαφανίδας λέγεσθαι· τὰς δὲ μεγάλας Ῥάφας. Cf. Ammonius l. l. v. Ῥάφ. Eranius Philon (ed. Valck.) s. v. Ῥέφανον καὶ Ῥάφ. Schol. Aristoph. Plut. 544. Lobeck Phryn. p. 141. Zu den wenigen, in den wörterbüchern angeführten stellen in denen die form ῥαφανὶς vorkommt, füge ich hinzu Ioannes Actuarius de Spirit. Animal. l. II. p. 363 ed. Ideler (Phys. et Med. Minor. vol. I).

Aus einer stelle, an der über den dialekt der Böotier gehandelt wurde, leite ich her:

78.

Cramer. Anecd. Ox. I. p. 146, 15: Ἐπόρουσεν (Il. γ, 397). Ὡς πηδῶ πιδύω· κινῶ κινύω· οὕτω καὶ ὅρω, τὸ ὁρμῶ, ὀρύω, καὶ ἐπενθέσει τοῦ ο, ὡς ἐν τῷ εἰλήλουθα· τὸ γὰρ κοινὸν Ἀττικὸν ἐλήλυθα καὶ

ἀμφὶ δέ μιν γαλόῳ (Il. χ, 473)

γάλω γάρ, καὶ ἐξ Ἀθόω Ἄθω γάρ· ἐν δὲ τῷ λαγωὸς οὐκ ἐπένθεσις τοῦ ο, ἀλλὰ δισσὴ ἡ χρῆσις· λαγὼς γὰρ καὶ λαγωός· οὐχ ὡς Τρύφων δὲ οἴεται ταῦτα Βοιωτῶν εἰσὶ διάλεκτοι· ἐκεῖναι γάρ φασι τῷ υ προσνέμουσι τὸ ο· ὑμῖν οὑμῖν· κύνες κοῦνες. (cf. Ahrens de dial. Boeot. p. 180.)

XXII. *Περὶ πλεονασμοῦ τῶν ἐν τῇ Αἰολίδι διαλέκτων, βιβλία ζ.* (Suid.)

Auch das *glossographische* gebiet wurde von Tr. nicht vernachlässigt, wie hervorgeht aus seinem werke

XXIII. *Περὶ ὀνομασιῶν ἢ Ὀνομαστικά,*

in welchem die namen, unter gewisse kategorien geordnet, wie z. b. pflanzen, thiere, musikalische instrumente, auf ähnliche weise, wie in dem uns erhaltenen onomastikon des Pollux, abgehandelt werden. Es enthielt mindestens drei bücher.

Lib. II.

79.

Athenaeus XIV. p. 618 c d: αὐλήσεων δ' εἰσὶν ὀνομασίαι, ὥς φησι Τρύφων ἐν δευτέρῳ Ὀνομασιῶν, αἵδε „Κῶμος, βουκολιασμὸς, γίγγρας, τετράκωμος, ἐπίφαλλος, χορεῖος, καλλίνικος, πολεμικὸν, ἡδύκωμος, σικυννοτύρβη, θυροκοπικὸν, τὸ δ' αὐτὸ καὶ κρουσίθυρον, κνισμὸς, μόθων. ταῦτα δὲ πάντα μετ' ὀρχήσεως ηὐλεῖτο."

Καὶ ᾠδῆς δὲ ὀνομασίας καταλέγει ὁ Τρύφων τάσδε· „Ἱμαῖος, ἡ ἐπιμύλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἀλέτους ᾖδον· ἴσως ἀπὸ τῆς ἱμαλίδος. Ἱμαλὶς δ' ἐστὶ παρὰ Δωριεῦσιν ὁ Νόστος καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων. ἡ δὲ τῶν ἱστουργούντων ᾠδὴ ἔλινος, ὡς Ἐπίχαρμος ἐν Ἀταλάνταις ἱστορεῖ. ἡ δὲ ταλασιουργῶν ἴουλος. Das

nämliche führt auch aus Tr. an Eust. in Hom. Il. φ', 278. p. 1236, 56: über *ἱμαῖος* und *ἱμαλίς* siehe die von Nauck Ar. Byz. p. 184 sq. beigebrachten stellen.

80.

Athen. XIV. p. 634 d: *Τρύφων δ' ἐν δευτέρῳ περὶ ὀνομασιῶν λέγει οὕτως „Ὁ δὲ μάγαδις καλούμενος αὐλός." καὶ πάλιν „Μάγαδις ἐν ταὐτῷ ὀξὺν καὶ βαρὺν φθόγγον ἐπιδείκνυται*[22]), *ὡς Ἀναξανδρίδης ἐν Ὁπλομάχῳ φησὶ*

Μάγαδιν λαλήσω μικρὸν ἅμα σοι καὶ μέγαν."

— — *ὁ δὲ Τρύφων φησὶ καὶ τοὺς καλουμένους ἐλεφαντίνους αὐλοὺς παρὰ Φοίνιξιν ἀνατρηθῆναι.*

Lib. III. *περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων.*[23])

81.

Id. IV. p. 174 e: *Τρύφων δ' ἐν τρίτῳ περὶ ὀνομασιῶν, ἔστι δὲ τὸ σύγγραμμα περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων, συγγράψαι φησὶ περὶ τῆς ὑδραύλεως Κτησίβιον τὸν μηχανικόν.* Wozu Ath. bemerkt: *ἐγὼ δὲ οὐκ οἶδα εἰ περὶ τὸ ὄνομα σφάλλεται.* Der mechaniker Ktesibios wird als erfinder der wasserorgel genannt von Vitruv IX, 9. Plin N. H. VII, 39; Archimedes hingegen von Tertullian de anima 24. Heron von Alexandria, des Ktesibios schüler, lieferte eine noch vorhandene beschreibung dieses instruments in seinen *πνευματικά* (Vett. Mathem. Opp. Paris 1693. p. 227 sqq.).

Abtheilung *περὶ ζώων.*

82.

Athen. VII. p. 324 f.: *ὅθεν Τρύφων φησὶν ἐν τοῖς περὶ ζώων τὸν τριγόλαν τινὰς οἴεσθαι κόκκυγα εἶναι, διά τε τὸ ἐμφερὲς καὶ τὴν τῶν ὀπισθίων ξηρότητα, ἣν σεσημείωται ὁ Σώφρων λέγων „Τρίγλας μέν γε πίονας, τριγόλα δ' ὀπίσθια."* (Bei Ahrens fr. 5: *Τρίγλας μὲν γένειον, τριγόλα δ' ὀπισθίδια.*)

Abtheilung *περὶ φύτων ἢ φυτικά.*

83.

Id. III. p. 109 b: *Τρύφων ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τοῖς φυτικοῖς ἐπιγραφομένοις ἄρτων ἐκτίθεται γένη, εἴ τι κἀγὼ μέμνημαι, ζυμίτην, ἄζυμον, σεμιδαλίτην, χονδρίτην, συγκομιστὸν — τοῦτον δ' εἶναί φησι καὶ διαχωρητικώτερον τοῦ καθαροῦ — τὸν ἐξ ὀλυρῶν, τὸν ἐκ τιφῶν, τὸν ἐκ μελινῶν. γίνεται δὲ, φησὶν, ὁ χονδρίτης ἐκ τῶν ζειῶν· ἐκ γὰρ κριθῆς χόνδρον μὴ γίνεσθαι. παρὰ δὲ τὰς ὀπτήσεις ὀνομάζεσθαι ἰπνίτην, οὗ μνημονεύειν Τιμοκλέα ἐν*

22) Vgl. Ath. IV. p. 182 d: *ὁ δὲ μάγαδις καλούμενος αὐλός, ὁ καὶ πλαγιομάγαδις* (so richtig Meineke Exerc. Philol. in Ath. II. p. 10 für *παλαιομάγαδις*) *ὀνομαζόμενος, ἐν ταὐτῷ ὀξὺν καὶ βαρὺν φθόγγον ἐπιδείκνυται.*

23) Die den gleichen titel führende schrift des Aristoxenos (Athen. XIV. p. 634 d) halte ich für einen theil von dessen werke *περὶ μουσικῆς*, das, nach des Athen. zeugniss, aus vier büchern bestand.

Ψευδολησταῖς οὕτως κ. τ. λ. Vergl. Cramer Anecdot. Paris. IV. p. 248, 20. und Fragment. Lexic. Gr. bei G. Hermann de emend. Rat. Gr. Gr. p. 325 sq. §. 42: Τρύφων ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἄρτων γένη ἐκτίθεται διάφορα, ζυμίτην, ἄζυμον σεμιδαλίτην, ἐγκρυφίαν καὶ κλιβανίτην, ὃν κριβανίτην φασὶν Ἀττικοὶ διὰ τοῦ ρ: über die beiden letzteren brodarten handelt Athen. l. l. f. und p. 110 a: vergl. auch über κλίβανος und κρίβανος Phrynichus p. 179. Lobeck, und Ahrens de dial. Doric. p. 108.

Endlich gehört in dieses werk auch:

84.

Athen. IX. p. 503 d: ΩιΔΟΣ. οὕτως ἐκαλεῖτο τὸ ποτήριον, φησὶ Τρύφων ἐν τοῖς Ὀνομαστικοῖς, τὸ ἐπὶ τῷ σκυλίῳ διδόμενον, ὡς Ἀντιφάνης παρίστησεν ἐν Διπλασίοις κ. τ. λ.

XXIV. *Περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως.*

In diesem, wie aus den fragmenten erhellt, speciell auf *Homer* bezüglichen werke durchmusterte Tr. die verschiedenen lesarten der vorzüglichsten diorthoten, und zwar besonders Aristarchs und knüpfte daran bemerkungen über orthographie, accentuation und aspiration, prosodie, so wie in andere gebiete der grammatik z. b. die etymologie einschlagende untersuchungen, je nachdem dazu die einzelnen ausdrücke anlass gaben: ob er in demselben auch über die kritischen zeichen (σήμεια) gehandelt, was Nauck, Aristoph. Byz. p. 16 vermuthet, lasse ich dahingestellt sein; in den fragm. wenigstens findet sich keine spur davon. Diese schrift wurde von *Herodian* in seinem, auf Homer bezüglichen werke vielfach benutzt (Lehrs Aristarch p. 33 sq. Gräfenhan, gesch. der philolog. III. p. 101.). — Uebrigens beziehen sich alle uns erhaltenen fragmente des werkes Tr.'s auf die Ilias; doch führt Eustath. in Odyss. p. 1698, 28 den Tryphon über die betonung von ἀσφοδελός λειμών an (coll. Lobeck Paralip. gr. gr. p. 341), was wohl ohne zweifel auch zur schrift περὶ τ. ἀ. ἀν. zu rechnen ist.

85.

Schol. Hom. Il. γ, 122: βαρύνειν δεῖ τὸ γαλόῳ· τὰ γὰρ εἰς ως θηλυκά, ὑπὲρ μίαν συλλαβήν, βραχεία παραληγόμενα, βαρύνεται, ἅλως Κέως ἕως· οὕτω γάλως. τοῦτο δὲ ἀξιοῖ Τρύφων ἐν τῷ α΄ περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως. Ueber bedeutung und declination von γάλως cf. Nauck, Aristoph. Byz. 135.

86.

Id. ε, 299. (ν, 471): τὸ ἀλκὶ μεταπλασμὸν ἔπαθεν ἀπὸ τῆς ἀλκῇ δοτικῆς. ὁ Ἀσκαλωνίτης δὲ οἴεται ἀπὸ τῆς ἄλξ εὐθείας κλιθῆναι τὸ ἀλκί. Τρύφων δὲ ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεώς φησι ὅτι Ἀρίσταρχος λέγει ὅτι ἔθος τοῖς Αἰολεῦσίν ἐστι λέγειν τὴν ἰωκὴν ἰῶκα (Il. λ, 600) καὶ τὴν κρόκην κρόκα καὶ τὴν ἀλκὴν ἄλκα ὡς σάρκα. εἰ δὲ σάρκα ὡς ἄλκα, καὶ ἀλκὶ ὡς σαρκί. cf. Thiersch gr. gramm. §. 181. 44 und besonders

Ahrens de Dialect. Aeolic. p. 121, nebst Lobeck Paralipom. Gr. Gr. p. 110. 168 sq.

87.

Id. δ, 43 (L.): πῶς Ζεὺς δῶκά σοί φησιν ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ; τὸ γὰρ ἑκών τῷ ἄκοντι ἀντίκειται. Τρύφων μὲν οὖν συναλείψας ἐν τῷ κ̄ συνάπτει τὸ ᾱ πρὸς τὸ ἑκών, ἵν' ᾖ ἀέκων ἀέκοντί γε θυμῷ. τοιαύτη τις ἡ διάνοια· πολλὰ ποιοῦμεν τῶν πραγμάτων μὴ ἐξ ὅλης τῆς διανοίας ἢ μηδὲ βουλόμενοι, κ. τ. λ. Cf. Schol. *ABD* die ebenfalls Tryphon citiren.

88.

Id. ε', 289: ταλαύρινον: Ἀρίσταρχος ψιλοῖ τὸ ρ̄· οὐ γάρ φησι σύνθετον δεῖ νοεῖν τὸν σχηματισμόν, ἀλλὰ κατὰ ἁπλῆν ἔννοιαν, τὸν εὔτολμον καὶ ἰσχυρόν. ὁμοίως δὲ καὶ Ἀριστοφάνης. Τρύφων δὲ σύνθετον αὐτὸ ἐκδέχεται, παρὰ τὸ ταλαοὶν καὶ τὴν ῥινόν [24]), ὁμοίως τῷ ταναόποδα ταναύποδα. εἴτε δὲ λεκτὸν ἔχει τὸ ἐπὶ τέλους εἴτε παρέλκει, ὀφείλει φυλάττεσθαι τὸ πνεῦμα· οὕτως γὰρ διελάβομεν καὶ περὶ τοῦ μελιηδέος οἴνου, ᾧ καὶ αὐτὸς συγκατατίθεται. ἡ μέντοι παράδοσις ἐπείσθη Ἀριστάρχῳ. Das nämliche führen aus *Tr.* an: Eust. Il. ε, 77. p. 524, 9. Philemon lex. techn. p. 150. Os. Ueber die ansicht Aristarchs vergl. Lehrs Ar. p. 321 sq. coll. Nauck Aristoph. Byz. p. 224 sq. In betreff des in diesem worte vor ρ̄ pleonastisch eingeschobenen ῡ siehe Eust. in H. p. 548, 30: ταλαύρινος πλεονασμῷ Αἰολικῷ τοῦ ῡ ὡς ἄρηκτος αὔρηκτος. coll. Ahrens de Dialect. Aeol. p. 37.

89.

Schol. et Eust. ι, 147: ἐπιμείλια: Ἀρίσταρχος ἓν μέρος λόγου παρέλαβεν ὡς ἐπιφέρνια. Ἀπολλόδωρος δὲ διαλύει, ἐπί, εἶτα μείλια. Τρύφων δὲ ζητεῖ περὶ τοῦ τόνου, πότερον ὡς ποίμνια ἢ ὡς παιδία. ἡμῖν (scil. Herodiano) δὲ δοκεῖ τὸ προπαροξυνόμενον πλέον εἶναι, σπάνιον δὲ τὸ παροξυνόμενον, εἰ οὕτως ὁρισαίμεθα· τὰ διὰ τοῦ ιον οὐδέτερα μονογενῆ τρισύλλαβα, μὴ ὄντα ὑποκοριστικά, εἰ ἔχοι τὴν τρίτην ἀπὸ τέλους φύσει μακράν, διὰ τοῦ ῑ ἐκφερομένην ἤτοι μόνου ἢ καὶ σὺν ἑτέρῳ φωνήεντι, προπαροξύνεται, Ἴλιον πύμνον Σίγιον λείριον αἴτιον· οὕτως καὶ μείλιον. σπάνια δὲ τὰ παροξυνόμενα, ὥς περ τὸ ἰνίον· τὸ γὰρ τειχίον ὑποκοριστικὸν καὶ τὸ κλειδίον.

89ᵃ.

Aus der stelle dieses werkes, an welcher über das homerische epitheton des Hades πολυδέγμων (cf. Hymn. in Cerer. 17. 31) gehandelt wurde, scheint mir zu schöpfen Tzetz. in Lyc. v. 700: Πολυδέγμων λόφος] — — Ὄρος ἐστὶ τῆς Ἰταλίας, λίαν ὑψηλότατον, ἐξ οὗ φασὶ πάντας τοὺς ἐν Ἰταλίᾳ ῥεῖν ποταμούς, ἐπειδή, ὡς φησὶ Τρύφων, ὀμφαλὸς ἐστὶ τοῦ ᾅδου τὸ ὄρος τοῦτο. —

24) Vgl. Schol. Il. η, 239: τὸ δὲ ταλαύρινον παρῆκται, εὔτολμον· οὐ γὰρ ἡ ῥινὸς ἔγκειται, ὡς ᾠήθησάν τινες (zu denen auch unser Tryphon gehört).

Uebrigens vergleiche den ähnlichen beinamen des Hades — *Πολυδέκτης* bei Hom. H. in Cer. 9. und *νεκροδέγμων* bei Aesch. Prom. 153.

90.

Schol. Il. κ, 252: *οὕτως καὶ Δωρόθεος ἐν τριακοστῷ πρώτῳ τῆς Ἀττικῆς λέξεως ἀξιοῖ γράφειν, τὴν μὲν πρώτην διὰ τῆς οι διφθόγγου, τὴν δὲ δευτέραν διὰ τοῦ ω̄, παροίχωκεν, ἀποτεινόμενος πολλὰ πρὸς Ἀριστόνικον καὶ Τρύφωνα ἄλλως γράφοντας, ἐπιδείξας τὸ οἴχωκεν Ἰακόν. οὕτως δὲ καὶ Ἀπολλώνιος ὁ τεχνικὸς οἶδε τὴν γραφήν.*

91.

Id. ν, 450: *Κρήτῃ ἐπίουρον: τοῦτο τριχῶς ἀνεγνώσθη. Ζηνόδοτος γὰρ ὡς ἐπίκουρον, ἐκδεχόμενος βασιλέα καὶ* (scr. *ὡς* mit Düntzer de Zenodot. st. H. p. 30.) *φύλακα. καὶ Ἀρίσταρχος δὲ οὕτως, ἐκδεχόμενος τὸν φύλακα. μέμνηται δὲ καὶ ὁ Δίδυμος τῆς ἀποδόσεως καὶ Τρύφων. ἐκεῖνο δὲ προστίθησιν ὁ Τρύφων, ὅτι ὁ ἐπίουρος, ὡς ἐπίσκοπος, οὐ πάντως ἔχει ἐγκείμενον τὸν οὐρὸν τὸν φύλακα κατὰ ταύτην τὴν ἀπόδοσιν· τί γὰρ κεκώλυκε παρὰ τὸ ὁρῶ εἶναι ἐπίορον καὶ ἐπίουρον τὸν ἐπιορῶντα, ἐψιλῶσθαι δὲ διὰ τὴν ἐπένθεσιν τοῦ ῡ;* (vergl. die schon von Lehrs l. l. p. 326 beigebrachten stellen: Eust. p. 149. Apollon. de adverb. 558. cl. de pronom. p. 72. Tzetz. exeg. Il. p. 62. Schol. Ven. ξ, 340) *καὶ ἡμεῖς* (sc. Herodianus) *δὲ συγκατατιθέμεθα τούτοις.*

92.

Id. ν, 543: *ἑάφθη: Ἀρίσταρχος δασύνει, ἀπὸ τοῦ ἕπεσθαι· φησὶ γὰρ ὅτι ἐπηκολούθησεν αὐτῷ· καὶ δῆλον ὅτι παρὰ τὸ ἕπω ἥφθη ἢ εἵφθη ὤφειλεν εἶναι ὁ ἀόριστος, καὶ κατὰ διαίρεσιν ἐγίνετο ἑάφθη, ὡς τὸ ἥγη ἑάγη, ἥλη ἑάλη, ἥλω ἑάλω, τῆς δασείας ἐπὶ τὴν ἀρχὴν χωρούσης, ὡς ἔθος. ταῦτα ὁ Τρύφων ἀπεφαίνετο ὑπὲρ τοῦ Ἀριστάρχου, πιθανῶς πάνυ.* Uebrigens siehe über *ἑάφθη* Butmann Lexilog. II. p. 138 sqq. ed. I. und Thiersch gr. gramm. §. 209. 21. anm.

93.

Id. ω, 318: *Ἀρίσταρχος ἐϋκλήϊς ὡς ἐϋκνήμις, σύνθετον ποιῶν τὴν λέξιν· οὕτως καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης. εἰσὶ δὲ οἳ διεῖλον, ἐῢ κλῇϊσ᾽ ἀραρυῖα, οἷς συγκατατίθεται καὶ Τρύφων, οὐκ εὖ· ἄμεινον γὰρ ἐπιθετικῶς ἀκούειν καὶ μὴ πάθος ἐκδέχεσθαι πληθυντικῆς δοτικῆς, λέγω δὲ τὸ τῆς ἐκθλίψεως.*

94.

Id. ω, 557: *δασύνει Δίδυμος τὸ ἕασας ἐν πρώτῳ διορθωτικῶν, ὁμοίως καὶ Ἑρμαππίας, μεταλαμβάνοντες εἰς τὸ ἥδυνας. ὁ δὲ Σιδώνιος γράφει ἐπεί με πρῶτ᾽ ἐλέησας. Ἀρίσταρχος δὲ οὐδὲν ἀποφαίνεται, ἢ μόνον ἀθετεῖ τοὺς στίχους. δύναται δὲ καὶ τὸ ψιλούμενον, ὥς φησι Τρύφων, καὶ συμφωνεῖ, εἰ μὴ πλῆρές ἐστι κατὰ τὴν φράσιν, ἔχειν ἀφορμήν, ὡς ἔτι φθεγγομένου καὶ ἔτι λαλοῦντος τοῦ Πριάμου τὸν Ἀχιλλέα ἀνθυπαντῆσαι ὑπὸ ὀργῆς κεκι-*

νημένον καὶ μεσολαβῆσαι τὴν διάλεξιν· „ἀλλὰ τάχιστα λῦσον ἵν' ὀφθαλμοῖσιν ἴδω, σὺ δὲ δέξαι ἄποινα πολλὰ τά τοι φέρομαι· σὺ δὲ τῶνδ' ἀπόναιο καὶ ἔλθοις σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν, ἐπεί με πρῶτον ἔασας. τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδὼν, μηκέτι νῦν μ' ἐρέθιζε γέρον." τὸ δὲ ἐντελὲς τοῦ λόγου τοιοῦτόν τι ἔσται, εἴασάς εἰς λόγους σοι ἥκειν.

Aus dem nämlichen werke halte ich endlich entnommen und beziehe auf Il. β', 646: οἳ Κνωσόν τ' εἶχον κ. τ. λ. oder Od. τ, 178 Κνωσός, μεγάλη πόλις:

95.

Cramer Anecdot. Oxon. vol. II. p. 72, 9: Τὰ διὰ τοῦ ωσος δισύλλαβα θηλυκὰ καὶ ὀξύτονα διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφονται· Κνωσὸς δι' ἑνὸς σ, Τρύφων δὲ διὰ δύο. Mit einem σ findet sich diese kretische stadt besonders auf münzen und inschriften (Eckhel D. N. I, 2. p. 308. Sestini Classes generales Geograph. numism. p. 28 u. die inschriften im Corp. I. Gr. coll. Tzschucke ad Pomp. Mel. II, 2, p. 545), bei dichtern und anderen schriftstellern hingegen, wie Tr. verlangt, meist mit σσ.[25])

XXV. *Περὶ ὀρθογραφίας καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ζητουμένων* (Suid.)

Tr. ist der älteste griechische grammatiker, welcher der lehre von der orthographie ein besonderes werk widmete, dergleichen nach ihm Theognostos (I. Bekker Anecd. p. 367, 8. 1101), Herodian (St. B. v. *Καρία* p. 158, 23), Arkadius (St. B. v. *Ἄκτια* p. 29, 25.), Oros (Ritschl, de Oro et Orione p. 38.) u. a. herausgaben.

Dieses wären die mir bekannt gewordenen titel und fragmente der schriften Tr.'s. Es bleibt noch übrig anzuführen, dass er sich auch auf dem felde der dichterexegese bethätigte, worüber uns jedoch genauere angaben fehlen. Cf. Anonymus de Comoed. in Cramer Anecd. Paris. I. p. 7, 1 (es ist von den büchern der Alexandrinischen bibliothek die rede): *Ὕστερον δὲ ταύτας ἁπάσας σκηνικάς τε καὶ ποιητικὰς πλεῖστον ἐξηγήσαντο Δίδυμος, Τρύφων κ. τ. λ.* Oder sollte sich diese stelle allein auf das werk *περὶ τῆς ἀρχαίας ἀναγνώσεως* beziehen, welches allerdings als eine art von commentar zum Homer betrachtet werden kann?

Versuchen wir nun auf dem grunde des im vorhergehenden zusammengebrachten materials einige andeutungen — denn mehr gestattet jenes dürftigkeit nicht — über umfang und eigenthümlichkeit des grammatischen systems des Tryphon, die von ihm benutzten quellen, endlich über den ihm beizulegenden werth zu geben.

Betrachten wir zunächst die zahl der von uns angeführten

25) Sollte übrigens jemand es vorziehen von den obigen fragmenten die über homerische ausdrücke handelnden — wie 1. 11. 37. 54. 55. 56. 57. 58. 65. 73. 72. 78 — zu dem werke π. α. αν. zu rechnen, so habe ich nichts dawider.

werke Tr.'s — es sind deren 24, freilich von sehr verschiedenem umfange und sehr ungleicher bedeutung — so erhellt daraus eine gewisse *vielseitigkeit*, die jedoch insofern auch wiederum mit einer weisen beschränkung gepaart ist, als alles dem gebiete der eigentlichen grammatik nicht angehörige — wie antiquitäten, geschichtliches, geographisches — von einer selbständigen behandlung ausgeschlossen und höchstens in wenigen fällen gelegentlich berührt ist. Allein die sprache war ihm object seiner forschung, und zwar einer solchen, die mit seltener gründlichkeit und genauigkeit, die verschiedensten seiten und beziehungen derselben, erörterte, soweit sie dem etymologischen theile der grammatik angehören; denn die bearbeitung der syntax ist ein verdienst des Apollonios Dyskolos. So behandelte er zunächst in einer reihe von schriften die *redetheile*. Die lehre vom *substantivum* verdankt ihm eine genaue bearbeitung der den numerus angehenden verhältnisse (III), eine erörterung der gradation (lehre vom deminutivum u.s.w.) (IV), sowie, vom analogetischen standpunkte aus, eine sorgfältige darstellung der declination — wobei der nominativ besonders berücksichtigt wurde — (VI. VII) und eine specialuntersuchung über die einsylbigen wörter (V), in der freilich auch andere redetheile nicht ausgeschlossen waren. Die *adjectiva* im allgemeinen hat er nicht behandelt, wohl aber die *paronyma* (VIII), und zwar von diesen, den fragm. nach zu urtheilen, die von länder- und städtenamen abgeleiteten mit grosser ausführlichkeit. Was die *verba* anbelangt, so behandelte er, mit besonderer rücksicht auf die analogie, die barytona (IX), ferner die enklitika nebst der moduslehre (X) und die conjugation (VI): die participia scheint er zuerst von allen grammatikern auf tiefer eingehende weise betrachtet zu haben (XI). Ueber *artikel* und *pronomen* schrieb er besondere werke (XII. XIII), und zwar über das letztere mit besonderem augenmerke auf die persönlichen verhältnisse: desgleichen über die *adverbia* (XIV) *conjunctionen* (XV) und *präpositionen* (XVI). — In besonderen werken stellte er, mit vorzüglicher berücksichtigung Homers, untersuchungen an über die *affektionen der rede* (I), die *grammatischen und rhetorischen figuren*. (II), sowie über die formbildung der wörter — grund- und stammwörter, zusammengesetzte wörter — (XVII). — Grosse verdienste erwarb er sich um die lehre von der *aspiration* (XVIII) *prosodie* und *accentuation* (XIX). In bezug auf die letztere ist vorzüglich zu nennen seine schrift περὶ Ἀττικῆς προσῳδίας; aber auch in seinen werken über das pronomen (fr. 25. 26), das adverbium (29. 31. 35. 35ª. 42), sowie, mit ausschliesslicher rücksicht auf Homer, in dem περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως (fr. 89) finden sich untersuchungen über die accente. — Drei seiner werke enthalten erörterungen über die *dialekte*, und zwar sowohl über die einzelner dichter, wie des *Homer, Simonides, Pindar, Alkman* und der übrigen *lyriker* (XX),

als auch einzelner volksstämme [26]) und städte z. b. der *Hellenen*, *Argiver*, *Dorier*, *Himeräer*, *Rheginer* und *Syrakusier* (XXI) [27]). Den *aeolischen* dialekt behandelte er ausführlich in einer sieben bücher enthaltenden schrift (XXII). Als glossograph zeigt er sich in seinem werke *περὶ ὀνομασιῶν* (XXIII), sowie als freund homerischer studien in dem *περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως* (XXIV). Die lehre von der *orthographie* verdankt ihm zuerst unter allen griechischen grammatikern eine genaue begründung und darstellung (XXV). — Dass er endlich auch die interpretation der dichter nicht vernachlässigte haben wir oben gesehen. Ueberhaupt beweist Tr. in seinen werken eine grosse vertrautheit mit der poetischen litteratur der Gr.: so citirt er, ausser Homer, den *Sophokles* (fr. 69ª), *Euripides* (49), *Aristophanes* (69ª), von anderen komischen dichtern den *Eupolis* (69ª), *Epicharmos* (69ª und 79), *Anaxandrides* (80), *Timokles* (83), *Antiphanes* (84), ferner den *Kallimachos* (11), *Pindar* (22. 74), *Anakreon* (35), *Sophron* (82). Von prosaikern finden sich in den uns erhaltenen fr. nur *Herodot* (69ª) und *Xenophon* (69ª. 75) erwähnt.

Was die *quellen* des Tr. anbelangt, so sind vor allen die schriften des *Aristarch* und *Didymos* zu nennen: auf die des ersteren mochte ihn schon sein lehrer Ammonios [28]), der dessen schüler war, hinweisen: wir finden sie daher nicht selten benutzt, und zwar theils billigend (86. 92), theils missbilligend (55. 73. 88. 93. vergl. auch fr. 41.). Dem *Didymos* schliesst er sich an fr. 55. 56. 91, während er in den fr. 34. 37. 94 gegen ihn polemisirt [29]). Von anderen grammatikern zieht Tr. zu rathe den *Dionysios Thrax* (fr. 21), *Demetrios Ixion* (27), den *Philemon Aixoneus* (70), sogenannt von dem attischen demos dieses namens, den wir aus Athenäus als glossographen kennen lernen, und den Villoison praef. ad Il. p. XXXIII. Anecd. gr. II. p. 13ᵇ. irrthümlicher weise mit dem durch seine homerischen studien bekannten *Φιλήμων ὁ Κριτικός* (Schol. H. Il. II, 258. XVI, 476. Porphyrius Quaest. Homer. 8.) identificirt.

26) Was M. Schmidt Philolog. III. p. 458 behauptet: Tr. gehöre zu denjenigen griech. grammatikern, welchen römische sprache und bildung nicht fremd blieb, so ist dieses zwar an sich nicht unwahrscheinlich, wird aber durch keines der auf uns gekommenen fragm. bestätigt.

27) Auch an mehreren anderen stellen seiner werke finden sich notizen über volksdialecte: siehe ferner fr. 21ª. 77. 78. 79. 86.

28) Lehrs, Aristarch s. 341 anm. hält irrthümlich den Tr. für einen schüler des Didymos (vgl. die zu anfang dieser abhandlung angeführten stellen) und Gräfenhan, gesch. der class. philol. II. p. 39 für einen solchen des Aristarch.

29) Düntzer, de Zenodoti st. H. p. 19, der umgekehrt eine benutzung des Tr. durch den Didymos statuirt, ist in einem irrthum befangen, wie aus den eben angeführten fragm. unwidersprechlich hervorgeht. D. verwechselt den Didymos mit dem Herodianos, der besonders in seinem werke *περὶ Ἰλιακῆς προσῳδίας* die schrift des Tr. *περὶ ἀρχαίας ἀναγνώσεως*, wie wir schon oben bemerkten, berücksichtigte.

Das grundprincip der grammatischen methode des Tr., als eines der aristarcheischen richtung angehörigen grammatikers, war die *analogie*. Als analogetiker zeigt sich Tr. nicht nur durch die vier oben erwähnten schriften, in deren titeln die *ἀναλογία* erwähnt wird, sondern auch in den fragmenten mehrer anderer: siehe de paronym. 2. 9. 10, de adverb. 30. 41. de Attic. prosod. 72. a. 73. Im allgemeinen wandte Tr. dieses princip nicht ohne glück an, wenn er auch bisweilen durch eine zu einseitige, übertriebene anwendung desselben nahe daran ist das gehörige maass zu überschreiten. Weniger günstig aber können wir über die anwendung zweier anderer grundsätze in der etymologie bei ihm urtheilen: ich meine der *σημασία* oder des *σημαινόμενον* (fr. 37. 68) und der *ἀντίφρασις* (fr. 54), durch die er sich zu mehreren irrthümern hat verleiten lassen. Zu den verfehlten etymologieen unseres autors gehört ferner die von *Ἀργειφόντης* im fr. 55. [30]). Aber wenn wir bedenken dass das gebiet der etymologie überhaupt im alterthume, wie auch zum theil noch in unserer zeit, der tummelplatz der willkür und regellosigkeit war, werden wir jenen vereinzelten irrthümern keine zu grosse wichtigkeit zuschreiben können: umsomehr da sich Tr. sonst als ein vielseitiger, gelehrter und gründlicher grammatiker darstellt.

Berlin. *R. Stiehle.*

30) Einzelne lehren und ansichten Tr.'s werden bekämpft von Apollonios Dyskolos (fr. 13. 24. 30 u. a.), Herodian (und fr. 89), und Dorotheos von Askalon (fr. 90), der nicht zu verwechseln ist mit dem gleichnamigen *Sidonischen* mathematiker, über welchen handelt Theophil. Roeper, de aetate Dorothei Sidonii Danziger progr. 1844.

Sophokles Antig. 315.

Εἰπεῖν δὲ δώσεις, ἢ στραφεὶς οὕτως ἴω;

Unterz. ist einverstanden mit Böckhs herstellung dieser lesart statt *τι δώσεις*. Allein der grund Böckhs, die dummdreistigkeit des wächters trete dadurch besser hervor, reicht nicht aus. Vielmehr fordert auch der sprachgebrauch, *τι* zu streichen, vgl. O. C. 1299 *διδοὺς ἐμοὶ λέξαι*, wogegen Ant. 757 *βούλει λέγειν τι καὶ λέγων μηδὲν κλύειν* der grund der setzung einleuchtet. Aber Böckh hat auch nicht recht, den Laur. für sein *δέ* anzuführen: er hat nach Cobet *δεδώσεις* und darüber, von zweiter hand, *τι*. Also lasen die grammatiker die überlieferung *ΔΕΔΩΣΕΙΣ δεδώσεις*, wie Odyss. *ν*, 358 *δεδώσομεν*, vgl. Nauck Arist. Byz. p. 58. So hat auch der schol. weder *τι* noch *δέ* gelesen: *ἐπιτρέψεις καὶ ἐμοὶ εἰπεῖν, ἢ ἐπέλθω;*

F. W. S.

XXIV.

In Ciceronis libros de finibus bonorum observationes *).

In *Madvico*, meritissimo horum librorum commentatore, ut multa praeclara admiror, ita unum vehementer improbo. Nam quum antiquarum artium incrementa, quatenus eae in artem quandam conclusae sunt, proximo quidem saeculo per nostros populares pleraque omnia facta sint, quumque omnem hanc artem Madvicus Germanis hominibus debeat, inimica tamen quadam acerbitate, quamquam ne ipse quidem, atque in rebus gravissimis, verum semper vidit, in eos invehitur, quibus gratiam referre et satius erat et humanius. Neque tamen hoc ideo nunc dico, tanquam popularium meorum iniurias hoc libello essem ulturus; neque enim in Tuam personam ac dignitatem, vir venerabilis, id caderet, si velut Te praeside litis vellem rixari, et meam profecto naturam altercationes iratae tantum abest, ut ad se alliciant, ut ne eos quidem, qui me ipsum aliquoties lacessiverunt, quum possem, verbo tetigerim; verum tamen id, in quo non mihi uni, sed plerisque omnibus magnopere peccare vir doctus videbatur, libere proloquendum putabam. Nam si ea, quae vitam hanc nostram in breve spatium disturbant et commovent, in literas, quas tamen aeternas fore speramus, transtulerimus, ubi tandem praesentium malorum humana solatia porro quaesituri sumus? Neque sane, quae cupide fiunt, quum in vita tum in arte, optime cedunt. Sed ad rem ipsam veniamus.

*) Der nachfolgende aufsatz ist als gratulationsschrift des Catharinei zu Lübeck unter dem titel erschienen: Viro illustrissimo, *C. G. Curtio*, iur. utriusque doctori, liberae civitatis Lubecensis syndico quum octogenarius quinquaginta per annos inter maximas Germaniae concussiones semper idem felicissime summum id munus gessisset, hoc pietatis monumentum posuerunt Catharinei rector et professores. Gern benutzen wir die gütige erlaubniss des verehrten herrn verfassers, die nur in wenigen exemplaren gedruckte und daher auswärtigen kaum zugängliche schrift, mit weglassung der rein persönlichen beziehungen zu dem ehrwürdigen jubelgreise, hier zu wiederholen.

Die red.

Lib. I. 1. „Quidam autem [in philosophando] non tam id reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium ponendum in eo non arbitrantur." Unusquisque orationem hic leniter ita deflexam esse videt, ut *sed* hauserit alteram comparationis particulam *quam:* non tam philosophari ipsum reprehendunt, quam tantum in eo studium poni. Itaque sic etiam Madvicus interpretatur. Antea vero eos refutat, si quis id *non tam* velit ita explicare, ut sit, *non ita*, non magnopere: „non satis confirmatur exemplis, *non tam*, quemadmodum *non ita*, pro eo quod est *non admodum*." In qua disputatione verbo fortasse erat monendum de loco in libr. IV, 63: Illi igitur antiqui *non tam acute* optabiliorem illam vitam putant, praestantiorem, beatiorem; Stoici *autem* tantummodo praeponendam." Aut enim fallor, aut multi interpretabuntur, *non valde, non ita* acute putant. Sed hic etiam alteram comparationis partem, *quam Stoici*, omissam esse et latere in verbis, Stoici *autem*, docet oratio proxime praecedens eiusque ad nostrum locum decursus: IV, 62: „Atque, si verum respondere velles, Cato, haec erant dicenda: Non eos tibi non probatos, tantis ingeniis homines tantaque auctoritate, sed te animadvertisse, quas res illi propter antiquitatem parum vidissent, eas a Stoicis esse perspectas, eisdemque de rebus hos quum acutius disseruisse, tum sensisse gravius et fortius, quippe qui primum valetudinem bonam expetendam negent esse, eligendam dicant, non quia bonum sit valere, sed quia sit non nihilo aestimandum; (neque tamen pluris illis videtur, qui illud non dubitant bonum dicere). Hoc vero te ferre non potuisse, quod antiqui illi quasi barbati (ut nos de nostris solemus dicere) crediderint, [observa coni. praeteriti] eius, qui honeste viveret, si idem etiam bene valeret, bene audiret, copiosus esset, optabiliorem fore vitam melioremque et magis expetendam, quam illius etc. Longiorem hunc locum adscripsi, ut unusquisque eas partes orationis, quas parenthesis signo includere solent, uncis esse signandas et eximendas intelligeret. Nam omnem hanc orationem acerbam Stoicorum irrisionem spirare nemo non videt; eam autem interiectis eis sententiis: *neque tamen — dicere*, et: *ut nos — dicere*, plane pessumdari non minus perspicuum est. Quum enim (neque id nimis urbane, sed tamen ut rhetorem quem in philosophia non minus quam in orationibus, veluti pro Murena, agit, non dedeceat) Catonem Stoicorum acumina ridicule efferentem inducat, qui potest eundem Catonem in parenthesi addentem fingere, neque tamen Academicos pluris facere, qui bona nominent, quam Stoicos, qui eligenda? sed nomine solo esse a Stoicis novatum? Quo omnis illa ficta Stoicorum admiratio plane detergitur. Deinde vero rursus atque aucta irrisione ita continuare Catonis praedicationes: *Hoc vero te ferre non potuisse*, quod vitam beatiorem Plato beatiorem, non beatam credidisset? Quodsi qui callidus obloquatur, ac ceteram quidem orationem Catoni

tribui dicat, hac autem parenthesi mentem Ciceronis aperiri, recte is sane iudicarit, modo pro nomine Ciceronis, nomine glossatoris utatur. Neque enim Cicero is orator est, qui sic imperite suam ipse messim praecidat. Idemque fere de altero loco potest dici, quo cavet Cato, ne, si barbatos more Romano homines Graecos nominet, morem barbae vel alendae vel deponendae Graecorum ignorasse videatur. Quod ipsum vix quisquam apte fieri iudicabit. Neque verendum est, ne nimis audaces videamur hos pannos exemturi; nam plurimi sunt hos per libros loci, qui eiiciendi sunt, nondum eiecti. Quorum postea fortasse quaedam exempla proferemus. — Quia igitur hic propter longius evagatam sententiam erepta altera comparationis particula erat, *quam Stoici*, magis etiam deflexa oratio, quam supra, pergit non per *sed*, ut illic, sed per, Stoici *autem*. Neque tamen ego nunc de hac re satis perspicua tractarem, nisi in aliis quoque locis similibus interpretes haerere viderem, aliaque quaedam vellem addere arte coniuncta. Non bene igitur apud Tacitum, Ann. IV, 41, coniectura *iam* a Mureto praeter necessitatem proposita in omnes recentissimas editiones transiit. Recte enim in Flor. est, Rursum Seianus *non tam* de matrimonio, *sed* altius metuens. Ad eandemque similitudinem eos etiam locos multos revoco, qualis hic est, Tacit. Ann. V, 6: Ne memoriam nostri per maerorem, *quam* laeti retineatis. Hic enim contrario orationis flexu *quam* in particulae *sed* locum venisse iudico. Atque inde porro ad eos locos pervenio audacius structos, qualis hic est, Tacit. Ann. IV, 61: Asinius Agrippa claris maioribus *quam* vetustis. Aio enim ad *quam* aberrari, quum esset oratio ita continuanda: claris maioribus, *sed non* vetustis. Atque ut hic negatio omissa admittit *quam*, ita idem in alia structura frequentissima fieri dico, in qua *nisi*, quam negationem particulae *quam* esse dicas, in locum adversativae *sed* subire videmus. Veluti haec sunt, Virg. Aen. VIII, 522: Multaque dura suo tristi cum corde [Aeneas et Achates] putabant, *Ni* signum caelo Cytherea dedisset aperto; i. e. *sed* signum dedit finivitque Venus pendentem illum (putab*ant*) dolorem. Solent in eiusmodi locis omissam aliquam elocutionem supplere, velut: Multa tristia reputabant et plura reputassent, nisi etc. Verum ut id fieri per artem logicam posse concedo, ita antiquorum sensui tale aliquid obversatum esse non puto. Vide enim mihi in locis aliis, ubi non plusquamperfecta tempora ad particulam *nisi* adiunguntur, sed alia, quam id moleste fiat, quam lente; imo propter tempora (plusquamperfecta ac praesentia) demutanda fieri vix potest. Veluti in hoc, Aen. XII, 731: At perfidus ensis Frangitur, in medioque ardentem deserit ictu, *Ni* fuga subsidio subeat; i. e. frangitur ensis ac deserit Turnum, *sed* fuga subit. Contra quam contorta haec solutio: Frangitur ensis ac deserit Turnum, desertumque Aeneae ictibus obiec*isset*, nisi fuga (sub*eat*) sub*iisset* subsidio. Simili

porro modo rursus, ubi *nisi* subsecuturum exspectaras, *sed* orationem excipit, veluti Liv. II, 39: quae [discordia] profecto orta esset, — *sed* externus timor — iungeb*at* animos. Atque rariore etiam exemplo hoc, VI, 30: Otiumque inde — fuisset, *id modo*, extremo anno tumultuatum etc. Quae quum ita sint, quumque omnes eae orationis declinationes facili analogia in unum genus includantur, hanc ego malo sequi, quam alia aliorum iudicia probare, quibus variae singulis figuris solutiones proponuntur.

Leve etiam id est, quod ad §. 4. addam: „In quibus hoc primum est, in quo admirer, cur in gravissimis rebus non delectet eos patrius sermo, quom iidem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non inviti legant." Insolenter dictum ait Madvicus, *in quo* admirer. Quod concedo; sed non, ut debebat, solvit hanc insolentiam atque defendit. Nam multo facilius eam orationem feramus, si sit huiusmodi: unum est, in quo admirer. Nunc durior videtur propter praecedentia, *hoc primum est;* ea enim oratio ita praecisa est et nos quasi urget, ut post eam non fluctuans illud *in quo* exspectes, et firmius alterum et stabilius, *quod*. Praetulit tamen *in quo*, quia excerpere unum ex multis volebat, in quo miri ei populares videbantur. Sed aegrius sane desideramus nos accusativum *eos*. Non vero Romani. Nam Germani nos homines pronomina haec, *ii, eis, eos* etc. omni casuum varietate in orationem etiam cultam immittere nequaquam reformidamus; — atque nonnulli optimi scriptores, veluti praestantissimus Solger, ita incaute id faciunt, ut saepe obscuri fiant, cum a Goethio nunquam tale aliquid admitti meminerim — Romanis vero, qui perpetuo flumine leniter orationem deferri cupiunt, nihil molestius est, quam inculcare pronominum eam remoram, quae lapillorum instar trepidantem orationem et subsultantem efficiunt. Itaque, ubi facile a lecturis addi possunt, omittunt. Velut hic, ubi *in quibus* praecesserat, nihil Romanis auribus vel sensibus abesse videbatur, praesertim quum statim subsequatur, cur non delectet *eos* etc. Contra ferendum iisdem visum fuisse nego, si scriberetur, in quo *eos* admirer, cur delectet *eos* patrius sermo. A qua lege quamquam, ut par est, si id orationis color flagitat, vario modo abitur, non tamen temere recedi, non sane inutile scire est Latine et scripturis et iudicaturis. Nam varias artes, ut ea pronominum impedimenta semoveant, adhibent. E quibus nunc unam neque eam raram nec inauditam profero, sed quae tamen multorum mentibus non semper praesens adest: Accusativum nominis alicuius, si bis ad duo verba pertinet, postponunt. Itaque ei legi obsecutus Tacitus scribit Ann. XIV, 5: „Visum dehinc remigibus unum in latus inclinare atque ita navem submergere." Recte; non enim poterat, unum in latus navem inclinare atque ita *eam* submergere. Neque quisquam, opinor, haereret, si haec esset oratio: in latus inclinare atque submergere navem. Nunc

quia *ita* interponitur et orationis naturalis decursus paulo deflectitur, atque ita *navem submergere*, vide quid ringantur interpretes, et subtiles proponant coniecturas, quarum nulla necessitas est. Eadem in observatione Madvicus ita pergit: „nec tollitur dubitatio alio, quod satis notum est, illa praepositione id significari, quod materiam, locum, occasionem praebeat, ut quom Theophrastus dicitur *vexari in eo libro*, *quem scripserit de beata vita*, aut quom *laetari in aliquo* et alibi *gloriari in aliquo*." In quo eam subtilitatem viri praestantis, quam admirari soleo, aegre requiro. Nam non eodem pertinent vexari *in* libro, et gloriari *in* aliquo. Nam *libro* aliquid probare, idem fere est ac *per* librum, libri instrumento, aliquid probare, uti *praelio*, i. e. *per* praelium vincimus hostem. Eisque in structuris *in* addimus, quando de universo eo libro praeliove singulare aliquid et unum proferimus, velut *in* praelio Cannensi cecidit Aemilius, et *in* eo libro vexatur Theophrastus propter molles de dolore sententias quas eo *in* libro protulit. *Laetari* autem vel *gloriari* aliqua re nos dicimus, si *propter* aliquam rem laetamur gloriamurve. Id autem commune omnia ea verba habent, et *admirari*, et *laetari*, et *gloriari* et similia omnia, ut *in* addatur, quando orbem aliquem describimus, intra quem nostra vel admiratio vel laetitia vel gloriatio se continet. Sed quia laetitia atque gloriatio in nobismet ipsis est, admiratio ad alios pertinere solet, eo fit, ut in hoc verbo accusativum efflagites, non item in verbis istis. Quae quum ita praecipio, omitto quaerere, unde sensim haec horum verborum varietas exorta sit, et quid formae deponentialis, quae omnium horum verborum communis sit, vis et natura effecerit; sed id unum curo, qui horum verborum sit usus. Eumque hunc esse aio, ut *laetor, quod salvus es*, nihil aliud in se habeat, quam id, *laetus sum*, quod etc.; ob eamque causam accusativum nunquam asciscere neque *laetari* neque *gloriari; mirari* contra semper accusativum flagitare. Quod tam certum esse visum est antiquis hominibus, ut, quando *mirari* sine accusativo ad enunciatum aliquod aptetur, quale hoc est, *miror*, *quid sit dicturus* — ac sic usurpatum semper sine accusativo est — novam quandam eius verbi significationem grammatici fingerent. Inde haec est ad Andriam Terentii (Act. V, 5, 11) Donati adnotatio: *miror, unde sit*] *miror* veteres cum *unde* pro *nescio* ponebant; nam admiratio ab ignorantia descendit. *Plaut. Ne quis miretur, qui sim paucis eloquar.*

Insequuntur apud Ciceronem haec: „Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Enni Medeam aut Antiopam Pacuvi spernat aut reiciat, quod se isdem Euripidis fabulis delectari dicat, Latinas literas oderit?" Quo loco confirmari id videmus, quod non raro experimur, ut viris etiam acutissimae mentis interdum se verum subducat, quando aliorum mala solertia semel res simplices conturbavit. Quum enim priores inter-

pretes multi hic haesissent, Madvicus unam, si qua est, loci difficultatem eo exemit, ut prorsus latino more *dicat* repeti doceret: se iisdem Euripidis fabulis delectari *dicat.* Nos enim sic fere diceremus: Quis nomini Romano tam inimicus est, qui Ennii Medeam, quod eadem Euripidis fabula melior sit, spernat, Latinasque adeo literas oderit. Sed idem, postquam omnia explanavit, de verborum subsequentium natura et indole, *Latinas literas oderit,* quid statuat dubitat; quum tamen nihil apertius sit, quam epanalepsin esse, qua ea sententia, unde oratio exierat, (qui Enni Medeam et Antiopam Pacuvi spernat ac reiciat) in eiusdem fine iteratur. Neque quin prorsus ex arte haec figura nunc adhibeatur, dubitari potest. Nam decet ea hanc orationem indignabundam: Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est; deinde id plane rhetoricum est, quod, quum initio proponatur quaestio satis angusta: Quis tam inimicus, qui Enni Medeam spernat, deinde in regerenda ea sententia orator *omnes Latinas literas* eodem odio callide occupat: qui *Latinas literas* oderit. Eademque indignatio proximas sententias amplectitur et colorat, quod qui tenet, et *inquit* et *a quibus* et *tantum dissentio* plane ex huius orationis natura explicari videbit; quod Madvico, quia in superioribus haerebat, minus contigit.

Eodem capite, §. 5, ita legam: „Mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. *Aut* „Utinam ne in nemore" nihilo minus legimus quam hoc idem Graecum, quae autem de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt, haec explicari non placebit Latine?" Boni enim libri, ut videtur, omnes *At* habent; correcti vel *an* vel *aut.* Hanc ego praefero, et quia propius abest a vitioso *At,* et quia in indignatione et omni mentis commotae altercatione, quae hic praeterea interrogatione augetur, ad hanc particulam Romani decurrunt. Velut IV, 72: Cur igitur, quum de re conveniat, non malumus usitate loqui? *Aut* doceat etc. Similiter Tac. Ann. XIII, 21: Baiarum suarum piscinas extollebat, cum meis consiliis adoptio et proconsulare ius et designatio consularis et cetera apiscendo imperio praepararentur. *Aut* existat, qui cohortes in urbe temptatas etc. Quod priores homines demutabant in *At;* nunc omnes quod verum est reposuerunt, praeter unum qui — Eques enim est et gladium habet, sed plumbeum — plurima Tacito vulnera intulit.

Sed admonitus ab amicis, uti non a Cicerone venientes aliquot locos, quos his in libris non paucos legi supra posueram, demonstrem, relinquo iam capitum ordinem ac statim ad libr. III, 6, 21 propero. Ita autem orationem instituam, ut, quae apud Ciceronem variis locis ac saepe de via docentur, qua Stoici a primis naturalibus profecti ad summum bonum perveniant, meis verbis breviter exponam, deinde in ipsius Ciceronis verbis additis quid falsum necessario videri debeat, demonstrem. Quibus in locis de falsitate rerum ipsa vix recte iudicantium sententiae dis-

crepare possunt; de eo autem interdum dubitari potest, utrum a glossatore aliquo id falsum additum, an ab ipso Cicerone erratum sit. Quem incredibiliter interdum labi non sane negari potest. Nostro autem loco a §. 21. ita docere incipit: Prima est conciliatio hominis ad ea quae sunt secundum naturam, i. e. homo sicuti omnes animantes a natura hoc habet innatum, ut quae ad statum suum naturalem conservandum prosint, ea appetat, quae obsint, fugiat. Atque in eo cetera animantia consistunt. Homo autem eo eis praestat, quod mente paullatim dispicere, singulasque res cognoscere et comparare inter se, tum similitudine earum et analogia intellecta, ordinem quendam videre incipit. Ita fit ut, quae, quia secundum naturam sunt, antea naturali appetitione sequebatur, eadem nunc officio conquirat et honestatis inchoatam quandam formam, sed non perfectam in animo effingat. Haec sunt ea officia *inchoata* seu *communia*, quae tam insipientes quam sapientes omnes, si boni viri sunt, per vitam sequuntur et expetunt, etiamsi propter varios vitae casus eventu careant. Illustratur id optime V, 43 extremo: „E quibus [virtutum scintillulis] accendi philosophi ratio debet, ut eam, quasi deum, ducem subsequens ad naturae perveniat *extremum*. Nam — in infirma aetate imbecillaque mente vis naturae quasi per caliginem cernitur, quom autem progrediens confirmatur animus, agnoscit quidem naturae vim, sed ita, ut progredi possit longius, [duce *ratione*, quam philosophi demum *perfectam* viderunt] per se sit tamen *inchoata*." *Perfecta* igitur *ratio* ab his initiis profecta deinceps intelligit, istud *honestum*, quod animis nostris informatum sit, postquam ordine rerum omnium et praeteritarum et praesentium et futurarum toto perspecto, *vitae convenientia* e quatuor virtutibus apta iisque innixa inventa sit, tantum ceteris rebus cunctis praestare, ut non gradu, sed genere sit seiungendum. Hoc ergo honestum quod ratio perfecta *in animo nostro effinxit*, unum ac solum et ultimum bonum est, eique contrarium turpe unum ac solum malum. Reliqua vero omnia, quamquam aestimationem aliquam habent, quia secundum naturam sunt, non tamen nec honesta sunt nec turpia; igitur ne bona quidem nec mala, sed *media* inter bonum et malum ac vel sumenda vel reicienda, quia *probabilis quaedam ratio* reddi potest, cur vel praeponantur aliis vel respuantur. Nam cum hominem ad societatem vitae natum esse honesti ratio nos doceat, omnis autem vita in rebus mediis nec bonis nec malis posita sit, consequens est, ut etiam officium, quod pariter atque honestum ratione perfecta inventum et in sapientis animo absolutum est, in vitam procedat atque in mediis rebus nec bonis nec malis ponatur; quod quum fit, *officia media* nascuntur. Iam vero, quia sapiens ea officia media suscipit, et omnia facit, ut honestas actiones seu artem sapienter agendi in vita exerceat, facile ea sua actuositate eum errorem provocare potuerit, quasi eae res, quas honestis actio-

nibus adipisci studet, alterum sint ultimum bonum, praeter id quod in animo sapientium vigeat. Id vero nequaquam ita habet. Namque unum bonum est honestum et ea quae inde nascitur *ars vivendi;* in qua autem materia ea ars se exerceat, non magis refert, quam in aliis artibus omnibus. Veluti si quis id unum expetat, ut sagitta vel hasta nunquam a scopo aberret, is ut feriat id, quo hastam collineet, omnia facit, sed ut eo potiatur, quod ictu tetigit, non magnopere curat; sic in vita sapiens artem vivendi per se et propter se exercet, non propter eas res medias, in quibus exercetur, vel: alter id agit, *ut* feriat, non ut habeat, *quod* feriat; alter actuosus est, *ut* sapienter agat, non ut *adipiscatur, quod* honestis actionibus propositum est, bona corporis et bona fortunae i. e. res medias. His igitur breviter praemissis iam Ciceronis verba ipsa adponamus, ex quibus patefiat, et quam tumultuarie has res tractet, et quantum in verbis extremis a vero aberretur. Sed unum, antequam verba ipsa adscribam, moneo: nihil a me esse correctum, nisi quod in verbis extremis, *sagittam, sic nos ultimum in bonis dicimus, sicut illi* etc. *sic* et *sicut* locum mutare iussi. In libris enim est *sicut nos, — sic illi.* „Prima est enim conciliatio hominis ad ea, quae sunt secundum naturam; simul autem cepit intelligentiam vel notionem potius (quam appellant ἔννοιαν illi) viditque rerum agendarum ordinem et, ut ita dicam, concordiam, multo eam pluris aestumavit, quam omnia illa, quae prima dilexerat; atque ita cognitione et ratione collegit, ut statueret, in eo conlocatum summum illud hominis per se laudandum et expetendum bonum; quod quom positum sit in eo, quod ὁμολογίαν Stoici, nos appellemus *convenientiam*, si placet, — quum igitur in eo sit bonum, quo omnia referenda sunt, honeste facta ipsumque honestum, quod solum in bonis ducitur, quamquam post oritur, tamen id solum vi sua et dignitate expetendum est, eorum autem, quae sunt prima naturae, propter se nihil est expetendum. 22. Quum vero illa, quae officia esse dixi, proficiscantur ab initiis naturae, ea necesse est ad haec referri, ut recte dici possit, omnia officia eo referri, ut adipiscamur principia naturae, nec tamen ut hoc sit bonorum ultimum, propterea quod non est in primis naturae conciliationibus honesta actio; consequens est enim et post oritur, ut dixi. Est tamen ea secundum naturam, multoque nos ad se expetendam magis hortatur, quam superiora omnia. Sed ex hoc primum error tollendus est, nequis sequi existumet, ut duo sint ultima bonorum. Ut enim si cui propositum sit collineare hastam aliquo aut sagittam sic nos ultimum in bonis dicimus; sicut illi, facere omnia quae possit, ut collineet." — Quae disputatio quamquam non certissimo talo incedit, sed eius similis est, qui quo tendat non accuratissime novit, tamen ad finem eum, quo voluerat venire, venit. Nisi quod in uno prava est. Nam haec verba, *Sed ex hoc primum error tollendus est*, prorsus per-

versa esse, unusquisque intelligit. Ita enim incedunt per adversativam *Sed* et addito *primum*, quasi haerendum hic esset et amovendus quidam error nondum amotus. Quod si in proxime praecedentibus is ipse error est profligatus, ad quem convincendum iam se accingit, consequens est, ut aut proxime praecedentia quid egerint ipse nesciat, aut alius aliquis id non viderit et ea verba *Sed* etc. ex suis thesauris addiderit. Atqui totam per sectionem 22 id ipsum actum est, ut ne quis putet id esse bonorum ultimum, ut *adipiscamur* principia naturae. Nam appeti haec principia a rudi homine, antequam honestum invenerit, quod *deinde* ratio *genere* distare a commodis illis vitae viderit, non *gradu*. Itaque referri quidem actiones honestas ad vitae commoda, quia inde profectae essent, sed ita ut ea simul a summo bono honeste agendi excludantur. Id enim acriter tenendum est, honestas actiones nunc eas esse, quae in animo sapientis ex rationis convenientia informatae sunt, non eas, quas in vita et rebus in mediis sapiens sequitur. Veluti nos in Deo semper omnem ac perfectam sapientiam infuisse credimus. Sed tam saepe omnibus in libris ea in re Cicero fallitur, ut hic quoque non aliunde venisse hoc additamentum credi possit, sed ab ipso Cicerone. Quod ut statuam ea etiam me causa commovet, quod hi libri de finibus, praeter quintum, qui et verbis et rebus multo maiorem diligentiam prae se fert atque ante ceteros libros separatim conscriptus videtur, magna festinatione profligati et sic fortasse compositi sunt, ut multos ante excerptos philosophorum locos quasi quodam filo coniungeret. Hinc enim patefit, cur similes sententias saepe sese excipere progressumque orationis male impedire videamus. Aliter autem iudicandum videtur de extrema capitis parte, quam hactenus sepositam nunc cum proxime praecedentibus coniunctam proponam: Ut enim si cui propositum sit collineare hastam aliquo aut sagittam, sic nos ultimum in bonis dicimus, sicut illi, facere omnia, quae possit, ut collineet. „Hinc, in eiusmodi similitudine, omnia sint facienda, ut collineet, et tamen, ut omnia faciat, quo propositum assequatur, sit hoc quasi ultimum, quale nos summum in vita bonum dicimus, illud autem, ut feriat, quasi seligendum, non expetendum." — Ea igitur verba: *Hinc* — *expetendum* et falsa esse aio neque a Cicerone potuisse addi. Error enim, quem refutat, is est: Id quo omnia referuntur summum bonum est. Atqui officia referuntur ad honestum; ergo summum bonum honestum. Sed referuntur officia eadem ad ea quae sunt secundum naturam, i. e. ad res seligendas, ergo res eae seligendae alterum sunt summum bonum. Refutat autem ita ut dicat, duobus modis dici aliquid aliquo referri. Referuntur enim ad honestum ita officia, ut propter honestum, ad assequendum honesti finem omnia fiant; finis igitur bonorum vel bonum ultimum est honestum. Verum non ita officia referuntur ad res seligendas, uti eas adipisci finis sit officiorum. Sed re-

feruntur ad eas, ut ad materiam aliquam, in qua officia (seu ars vivendi) occupata sint. Omnium enim artium id commune est, ut extra se aliquam rem habeant, quam comprehendant et amplectantur; non autem ita, ut propter eam rem omnia fiant, sed ut propter artem. Veluti si quis artem sagittam collineandi in summo bono ponat, is omnia faciet, ut nunquam frustra emittatur sagitta, sed ut semper id quo collineet, feriat. Non autem propter eam rem, quam ferire cupit, veluti propter avem leporemve, sed propter artis perfectionem ipsam. Ita sapiens omnem artem vivendi in vitae commodis ponit non propter commoda vitae, sed propter artem. Quae quamquam iam supra a me exposita sunt, non tamen nunc repetere veritus sum, quia non paucos errare ea in re video, qui fortasse melius dedocebuntur, si rem eandem a variis initiis profectus patefaciam. Deinde hoc addo: Plerique homines in Stoicorum doctrina id non satis attendere videntur: aliam esse eorum artem absolutam, qualem in animo ratione perfecta informamus, aliam eam, quae in vitae veritate valeat. In arte enim ipsa efficitur is sapiens perfectus, qui, quia perfectus est, nihil non habet; is ergo et rex est et liber et pulcher et optimus sagittarius, denique *teres atque rotundus.* Is igitur, qui nostro in loco quaeritur, nunquam non feriet, quo hastam collinearit. Longe autem ab hac arte ea distat, quam in vita exercemus. Nam quum fortunae casus non sint in potestate hominis sapientis, eo fit, ut sapientissima quaeque consilia saepe frustrentur. Sed id non impedit, quo minus vita beata, quae in uno honesto posita est, sapiens semper fruatur. Quando igitur de hac vita vera quaeritur, recte id valet: Ars vivendi, i. e. vita beata, non in eo est, *ut* feriat, sed ut omnia faciat, ut collineet; quando quidem casu accidere potest, ut non feriat, quamquam collineandi ars ipsa in collineante perfecta est. Itaque verissime Cicero in libro V., 20. haec habet: „Nam voluptatis causa facere omnia, quum, etiamsi nihil assequamur, tamen ipsum illud consilium ita faciendi per se expetendum et honestum et solum bonum sit, nemo dicit. Ne vitationem quidem doloris ipsam per se quisquam in rebus expetendis putavit, nisi etiam evitare posset. At vero facere omnia, ut adipiscamur, quae secundam naturam sint, etiamsi ea non assequamur, id esse et honestum et solum per se expetendum et solum bonum Stoici dicunt." A nostro autem loco, in quo quid perfecta ratio invenerit, docemur, plane abhorret dicere, ferire non esse artis sagittandi ultimum bonum; sed dicendum erat, non esse in ultimo bono id *quod* feriatur; hoc enim esse *seligendum, non bonum.* Haec igitur diligenter separanda nostro in loco prave esse confusa satis, nisi fallor, probavimus. Sed id quaerendum restat, utrum a Cicerone, saepe similiter peccante, addita sint, an ab aliquo alio interpolatore. Hoc autem utroque effici aio, et rebus et verbis. Nam quidquid Cicero

peccare posse videtur, non tamen tantum a vero aberrabit, uti hic, ubi de *initiis naturae*, tanquam altero summo bono agitur, ad fortunae aliquem casum deferatur, qui impediat, quominus scopus feriatur. Hic ergo omni modo erat dicendum: *id autem quod feriat* (i. e. *principia naturae*) *quasi seligendum non expetendum.* De eis enim rebus seligendis omnis oratio superior unice agit, non de eis quae in casu fortunae posita sunt. In quo id sane concedo accidere potuisse, uti verbum *τὸ τυχεῖν*, quod et ferire scopum et adipisci rem petitam in se habet, in interpretationem falsam eum pellexerit; sed non verisimile id ei videbitur, qui ad rem pravam verborum miram addat absurditatem. Ipse iudicabis: „Huic, in eiusmodi similitudine, omnia sint facienda, ut collineet, et tamen, ut omnia faciat, quo propositum assequatur, sit hoc quasi ultimum, quale nos summum in vita bonum dicimus, illud autem, ut feriat, quasi seligendum, non expetendum." In quo primum id, *in eiusmodi similitudine* nulla necessitate additum est, nisi ab eo, qui quum in margine notam hanc adscriberet, id agebat, ut verba haec recte referrentur. Neque iniuria Ursinus in suo codice (ficto) legi ait, *huiusmodi* — nam nunquam fere *eiusmodi* Cicero, nisi in reprehensione, habet, sed *huiusmodi.* Accedit, quod coniunctivi, *omnia sint facienda*, etc. hinc orti videri debent, quia glossator ad priora hanc explicationem apte adiungere volebat, (ut si cui propositum *sit*). Cicero *in novo enunciato* dixisset: Huic omnia facienda *sunt.* Sed haec levia sunt; graviora haec; si qui ita orationem exordiatur: *omnia facienda* sint, ut collineet, *et tamen*, *ut omnia faciat*, is ab hac figura exorsus (*omnia facit*, *et tamen*, *ut omnia faciat*, *quo propositum assequatur*,) ita necessario perget: *non* in ultimo bono habeat, assequi propositum; vel potius: omnia facit, *nec* tamen, ut omnia faciat, assequi propositum in ultimo bono habeat. Madvicus igitur, ut rem expediat, ita iungenda verba esse ait: Huic omnia sint facienda, ut collineet, et tamen sit hoc quasi ultimum, ut omnia faciat, quo etc. Sed ut hoc fieri posse concedam, quod tamen, qui Latine sciat, nemo, omniumque minime Madvicus faciat, nihil tamen erit effectum. Quid enim hoc est? Hic omnia faciet, et *tamen* erit hoc quasi ultimum, ut omnia faciat, quo propositum assequatur. Necesse enim erat dicere, et id *ipsum* erit ultimum. Deinde, quid id est, quod dimidiatam orationem praemittit, *is omnia faciet* — nam non *omnino* omnia facit, sed, *quo propositum assequatur* — tum interponit, *et id ipsum* (omnia facere), et denique addat, *quo* etc.? In commota quidem oratione interdum ita loquimur, sed hic nullus eius figurae locus est. Breviter erat dicendum: huic id ipsum quasi ultimum est, omnia facere etc. Ac quamquam paene verendum est, ne nodum in scirpo quaerere videar, est tamen non reticendum, illud ipsum *quasi* et hic et infra (*quasi* seligendum) male abundare. Non quidem per se, ut in similitudine; sed quid, si

id ipsum iam praecessit? Huic, *in eiusmodi similitudine* (i. e. *quasi*) omnia facienda sunt, ut *quasi* ultimum etc. Possum alia addere — nam vellem audire, quo illud dimidiatum pertineret, *quale nos summum bonum — dicimus;* aut enim addendum erat, *facere omnia ut* etc., aut omittere totam comparationem — sed, si nondum eis quae protuli effecissem, ut hunc locum, *Huic — expetendum*, abiiceremus, frustra adderem alia. Alium tamen locum adiungam nostro simillimum, in quo quum explicando varie haerere et peccare interpretes soleant, iam recte intellecto nostro omnia patefacta sunt. Nam sicuti hic probatum ibat, sumi quidem res medias, sed non aequiparari honesto et bono ultimo; ita III, 54. demonstraturus est, assumi ad bonum ultimum necessario res medias: „Recte igitur haec facta distinctio est [inter res sumendas et reiiciendas]; atque etiam ab iis, quo facilius res perspici possit, hoc simile ponitur: Ut enim, inquiunt, si hoc fingamus esse quasi finem et ultimum, ita iacere talum, ut rectus adsistat, qui ita talus erit iactus, ut cadat rectus, praepositum quiddam habebit ad finem, qui aliter, contra, neque tamen illa praepositio tali [i. e. illud praepositum quod tali iactu assequimur, praemium tali] ad eum quem dixi finem pertinebit; sic ea, quae sunt proposita, referuntur illa quidem ad finem, sed ad eius vim naturamque nihil pertinent." — Hoc enim apertum est doceri: Si quis id unice expetat, ut talum ita semper iacere possit, ut rectus adsistat, ei haec ars ita iaciendi ultimum bonum est. Sed tamen quotiens talus sic rectus cadet, totiens ad hunc finem tantum accedet commodum, quantum eius iactus praemium propositum erit. Neque tamen id iactus praemium artis iaciendi pars est. Similiter ars vivendi etc. Quod enim in superiore similitudine erat *collineare hastam*, id hic est *iacere talum;* quod illic *ferire*, id nunc est, *talum rectum et cadere et adsistere*. Ex hoc autem, *ut* rectus adsistat talus, id efficitur, ut praepositum (sumendum) aliquid ad artificem perveniat. Ex quo rursum id verum esse comprobatur, quod supra docebam, non id illic esse *seligendum*, *ut* feriat, sed *quod* feriat, i. e. eam praedam, quam sagitta ille artifex consequebatur. Ex his igitur perspicuum, quid de eo discrimine statuendum sit, quod, (Thorupii inventum,) Madvicus non sine malevola proborum hominum insectatione inter talum esse ait, *qui rectus adsistat* et qui rectus cadat. „Eum talum rectum adsistere dici, qui quum ita in mensam ceciderit, etiam in eo statu erectus maneat, id latus, quod postulatum fuerit, sursum habens, rectum autem cadere eum, qui tantummodo sic in mensam inciderit, ut illud latus sursum vergat." Nam id discrimen nullum esse et per se acrius intuenti patet, et inde efficitur, quod quae ex ficto eo discrimine sequi putat Madvicus, ea absurda sunt. Putat enim eum, cuius talus rectus adsistat, ipsum finem esse assecutum, eum, cuius talus rectus cadat, propius accessisse ad finem, quam eos, quorum tali

aliter cadant. *Cadere talum rectum* propter id Cicero dixit, quod nolebat bis idem verbum repetere, *rectum adsistere*.

Adscribam alium locum, in quo, ut supra (III., 22. *Sed ex hoc primum error tollendus* est) eadem res ita bis exponitur, quasi nondum quidquam ante verba, *Quoniamque* etc. actum sit. Cuius tamen a superiore discrimen hoc est, ut propter verba Cicerone indigna totum eum locum: *Quoniamque — nec in contrariis* ab alio aliquo interpolatore male agglutinatum censeam. Ita autem agam, ut, quoniam alii non ubique verum viderunt, meam Ciceronis verbis interpretationem interponam. III, 58.: „Sed quom, quod honestum sit, id solum bonum esse dicamus, consentaneum tamen est fungi officio, quom id officium nec in bonis ponamus nec in malis [i. e. quamquam officia nec in bonis rebus nec in malis posita sunt, seu versantur, sed in mediis]. Est enim aliquid in his rebus [mediis, nec bonis nec malis] probabile, ut eius ratio reddi possit; [probabile aliquid in rebus mediis est, quia secundum naturam sunt, a quibus omnis ratio proficiscitur; tum alias ob causas.] ergo ut etiam probabiliter acti [officii, actionis honestae, quae in rebus mediis occupatur] ratio reddi possit. est autem [i. e. definitur] officium, quod ita factum est, ut eius facti probabilis ratio reddi possit. Ex quo intellegitur, officium medium quoddam esse, quod neque in bonis ponatur neque in contrariis." Probatum ibat, consentaneum esse *fungi officio;* id hoc syllogismo effecit ita, ut concludat, *esse* officium quoddam medium. Haec rotunda omnia et facta sunt; iam autem, quasi nihil effectum sit, ita pergitur: „Quoniamque in iis rebus, quae neque in virtutibus sunt neque in vitiis [sed mediae inter utrumque], est tamen quiddam, quod usui possit esse [probabile], tollendum id non est [ut facit Aristo]. Est autem eius generis [!] actio quoque quaedam, et quidem talis [atqui id ipsum inest in verbo *eius generis;* nam repetit eo verbo, non sane optime, *quiddam quod usui esse possit*, probabile, unde actio est eius generis, i. e. probabilis], ut ratio postulet agere aliquid et facere eorum. [Quae haec infantia est, *actio* talis, ut ratio postulet *agere aliquid!* tum, *et facere*, denique *eorum!?* Quod longe melius ac rotundius supra dixerat, actio talis, ut eius ratio probabilis reddi possit.] Est igitur officium eius generis, [!] quod nec in bonis ponatur nec in contrariis."— Verbum non addo.

Alii sunt denique loci satis absurdi, in quibus tamen Ciceroni nihil videtur posse vitio verti. Sunt autem huiusmodi, quibus ea docemur, quae saepe ac prudenter tractare solet; aequitas igitur postulare videtur, ut si quando peccatum in re simili sit, librariis id tribuatur. Veluti quae prima naturae sint, tum quae de eis Academia doceat, optime callet. Dicebant autem, natura appetitum moveri, ut quae prosint, parare omne animal, quae obsint declinare studeat. Haec omnia, quae appetantur secundum naturam, vocari aestumabilia. Eorum alia nihil habere

commune cum honesto; velut satiari cibo; alia semina in se virtutis habere; veluti innatum amorem eorum quos procrearimus. inde ratione duce inveniri legem vitae atque honestum. Ea igitur in re quum in loco subsequente peccari videamus, correctione vitium eximendum erit, non reprehendendus Cicero. IV, c. 21: „Dicunt appetitionem animi moveri, quom aliquid ei secundum naturam esse videatur omniaque quae secundum naturam sint, aestumatione aliqua digna, eaque pro eo, quantum in quoque sit ponderis esse aestumanda; quaeque secundum naturam sint, partim nihil habere in sese eius appetitionis, de qua saepe iam diximus, *quae nec honesta nec laudabilia dicantur*, partim quae voluptatem habeant in omni animante, sed in homine rationem etiam; ex iis quae sint apta, ea honesta, ea pulchra, ea laudabilia, illa autem superiora naturalia nominantur, quae etc." Multa quidem insunt in hoc loco, quibus in eis Ciceronis libris, qui limatius scripti sunt, iure offendamur, quibus nunc vero, in festinanter ac primo impetu fusis his quatuor libris, non magnopere commoveri debemus. Itaque unum est, quod aperte falsum et corrigendum censeo. Enumerantur enim et ea aestimanda, quae non ad honestum referuntur, i. e. bona corporis et fortunae, et ea, ex quibus ratione ad honestum venitur. Nihil igitur certius est, quam scribendum esse: partim nihil habere eius appetionis — quae *vel* honesta *vel* laudabilia dicantur. — Quod autem haec etiam oratio parum apta et composita est — debebat enim esse: nihil appetionis habent *earum rerum*, quae vel honesta vel laudabilia dicuntur, — id his quidem in libris ferendum esse statuo, in quibus propter festinatam scripturam plurimi huius loci similes inveniuntur.

Lubecae d. XXIII Maii MDCCCLI. *Frid. Jacob.*

Sophokles Antig. 235.

τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι πεφαργμένος,
τὸ μὴ παθεῖν ἂν ἄλλο πλὴν τὸ μόρσιμον.

So Dindorf, dem *δεδραγμένος* eine unglückliche correctur von *πεπραγμένος* scheint, welches Laur. A hat. Man hat nicht gesehen, dass eben darauf das scholion zurückgeht: *ὑπὸ γὰρ τῆς ἐλπίδος νενικημένος ἐλήλυθα*, indem es im sinne von *διαπεπραγμένος* gefasst wird, albern genug. Aber ein zweites scholion hat deutlich das einzig richtige *δεδραγμένος* vor augen: *ἀντειλημμένος τῆς ἐλπίδος*, und so hat Par. A hier das ächte erhalten. Hingegen muss Dindorfs lesart vielmehr als eine trügerische nachbesserung der aus Laur. A geflossnen abschriften gelten, zumal der genitiv sich damit gar nicht verträgt, wie der glossator Augustanus wohl fühlen mochte, wenn er bemerkt, die andre lesart *δεδραγμένος* sei mit *τῆς ἐλπίδος* zu verbinden. Also fasste er *πεφραγμένος* absolut. *F. W. S.*

XXV.

De locis quibusdam Callimachi lacunosis.

Praeter reliqua vitiorum genera, quibus Callimachi hymnos non minus quam ceterorum libros scriptorum depravatos invenimus, magnam illi integrorum versuum iacturam fecerunt utpote lacunis haustorum. Est autem talium lacunarum maior numerus quam superiores statuebant editores, ut videar mihi quod operae pretium sit facturus esse, ubi rem omnem unius disputationis terminis continebo. Qua in re ut via ac ratione agamus putaverit aliquis initium capiendum esse a codicum Callimacheorum accurata descriptione, ut appareat quantum libris manu exaratis in hac quaestione auctoritatis sit. Ac vellem sane codicibus essem instructior, quo firmiora possem ista disputationis meae fundamenta agere. nunc enim praeter codices Marcianum et Ambrosianum *B.* 98. quorum accuratam collationem debeo Henrici Keilii amicitiae, subsidia critica nondum habeo nisi quorum editores et in epistola critica altera Ruhnkenius ut illius temporis mos fuit ad singulos tantum emaculandos locos usurpatorum copiam fecerunt. Nam ne Vossiani quidem codicis habemus collationem integram. tametsi enim anno 1758 Ruhnkenius Ernestio scripsit (cf. Epistol. vv. dd. ad Ernest. p. 39 ed. Tittm.) se illis diebus codicem Vossianum denuo excussisse et quum plures in illo codice variantes lectiones vidisset a Lennepio, cuius collatione Ernestius usus erat (cf. ibid. p. 1), omissas, has se suo quamque loco in notis Ernestianis inseruisse, tamen eo anno typothetae in excudenda editione Ernestiana ulterius iam progressi erant quam ut integram codicis Vossiani collationem Ruhnkenio addere liceret. Itaque quum ex eis quae praesto sunt subsidiis accurata codicum Callimacheorum notitia hauriri nequeat, ex singulis quibusdam locis, ubi forte fortuna plus solito e codicibus suis viri docti notarunt, in universum coniectura capienda est de singulorum codicum pretio et affinitate. Percommode autem accidit ut in quibusdam illorum de quibus disputaturos nos promisimus locorum viri docti exprompserint codicum fere omnium plenas copias, unde illud saltem lucramur, ut si non ordiri nobis

liceat ab ordinandis secundum cognationem suam et virtutem codicibus, ipsa tamen hac nostra disputatione aliquid conferamus ad has res cognoscendas, quas sciri in emendandis scriptoribus plurimum interest. Sed unum tamen praemittere iuvat, quod neminem fugiet qui vel ad paucorum Callimachi locorum emendationem accesserit, parum esse in emendando hoc poeta a libris scriptis, plurimum a coniectura auxilii petendum, adeo et in verbis leviter corruptis et in locis graviori aliquo vitio affectis codices destituunt. quae enim alia causa sit cur editorum ii, qui codicibus instructi erant, tam multos locos reliquerint corruptos? Et reliquerunt corruptos etiam qui facillime sanari coniectura poterant, quippe leviter admodum vitiati, cuius generis haud a re fuerit hic pertractare aliquot, ut quales sint Callimachi codices appareat.

I.

Ac primum quidem in hym. in Apoll. 88

οἱ δ' οὔπω πηγῆς Κυρῆς ἐδύναντο πελάσσαι

iam olim in hoc ipso Philologo vol. I. p. 261 docui legendum esse

οἱ δ' οὔπω πηγῇσι Κυρῆς ἐδύναντο πελάσσαι,

quod probavi Godofredo Hermanno, dissert. de loco Callim. hymni in Del. etc. Lips. 1847. p. 5, nescius tum eodem fere modo citari versum a scholiasta Pindari Pyth. 4, 523. nequaquam enim editores in auxilium codicum novitiorum — quales sunt quos habemus omnes — advocarunt vetustiorum multo grammaticorum et scholiastarum memoriam, quorum qui usus sit ad emendandum Callimachum dudum Bentleius significavit in brevibus illis, at egregiis animadversionibus in Callimachi hymnos, in hym. Iov. 3 ex Etymol. Magn. p. 669, 51 (adde nunc schol. Ven. in Iliad. φ, 144 etsi leviter corruptum) restituens *Πηλαγόνων ἐλατῆρα*, cui negavit quidem fidem habendam Passovius in Jen. allgem. lit.-zeit. 1819, II. p. 114, sed non negasset si videre ei per fata licuisset quae nuper ex epitome codicis Vatican. Strabonis libri VII. Kramerus protulit, tom. II. p. 86, *καὶ οἱ Τιτᾶνες ἐκλήθησαν Πελαγόνες* (sic). nam quod Etymol. Mag. Gigantes, Strabo Titanes dicit *Πηλαγόνας* appellatos fuisse utrorumque memoriam constat a veteribus saepe esse confusam, ut ipse fecit Callimachus in fragmento nuper a Cobeto ap. scholiast. Euripid. Hecub. 467 reperto, quod iungendum est cum fragm. Callim. 195 in hunc modum:

Μηκώνην μακάρων ἕδρανον αὖτις ἰδεῖν (ὑδεῖν?),
ἧχι πάλους ἐβάλοντο διεκρίναντό τε τιμὰς
πρῶτα γιγαντείου δαίμονος ἐκ πολέμου.

Verum editores illud Bentleii exemplum non secuti ac ne cis quidem grammaticorum testimoniis ubique usi sunt quae ipsis praesto erant. Velut Ernestius et Blomfieldus in hym. Iov. 51 retinuerunt pristinum lectionem hanc

Ἰδαίοις ἐν ὄρεσσι, τά τε κλείουσι Πάνακρα,

etsi noverant a Stephano Byzantio (p. 499, 9 Mein.) servatam scripturam Ἰ. ἐν ὄρεσσιν, ἅ τε κ. τ. λ., etiam e cod. Voss. (man. secund.) prolatam, quae si vel Stephani Byz. auctoritate non esset commendata, recipienda fuisset. Neque enim Callimachus relativorum formis quae a τ incipiunt (adde etiam demonstrativorum formas τοὶ et ταί) aliter usus est nisi aut ad evitandum hiatum, sive damnatum illum, sive excusabilem, — ut dixit ἐν εἴαρι, τόσσα h. Apoll. 81, ὀφέλσιμα, τόσσα ibid. 94, πτολίεθρα, τά in Art. 34, Θρήϊκι, τόθεν ibid. 114, ἐσίνατο, ταὶ ibid. 134, δίκτυα, τὰ ibid. 197, ἑταρίσσαο, τῇ ibid. 206, κύνε, τοῖς ibid. 207, τριγλώχινι, τὸ Del. 31, ἐπὶ ταὶ νύμφαι in Cer. 39, ἐκτίσσαντο, τὸ fragm. 104, πέδιλα, τὰ fragm. 313. — Εὐρώτᾳ, τοὶ Lav. Pall. 24. ἀσβέστου, τὸ in Art. 118, Νικίππᾳ, τὰν in Cer. 45, — aut ad producendam syllabam quae aliter aptari versui non potuit, ut ὠμοτόκος (?), τᾶς in Cer. 53, μαστὸς, τὸν ibid. 96, ἔφαγεν, τὰν ibid. 109, αἴλουρον, τὰν ibid. 111, — aut in initio versus, ut τῇ in Artem. 161, τάων ibid. 224, τόφρα in Del. 39, τόσσα ibid. 246, τοὔνεκεν fragm. 53, quibus omnibus in fine superioris versus praecedit litera vocalis. Sed istae causae ubi non adsunt, vulgarem formam poeta praetulit. nam quod hym. in Cer. 50 legitur

πανύεο καὶ θεράποντας ἀπότρεπε, μή τι χαλεφθῇ
πότνια Δαμάτηρ, τᾶς ἱερὸν ἐκκεραΐζεις,

apparet interpunctionem mutandam esse ita: Δαμάτηρ· τᾶς, ut τᾶς demonstrativum sit, eademque mutatio et facienda in frag. 232 εἰκαίην· τῆς οὐδὲν κ. τ. λ., et servanda in hym. in Iov. 32 ἐκ δ' ἔχεεν μέγα χεῦμα· τόθι κ. τ. λ. contra Iacobsii voluntatem in Anthol. Pal. III. p. 562. rursus ipse erravi quum nuper in fragm. 136 corrigerem ἔκλυ' ἐτῶν, τῶν, quod debebat esse ἔκλυ' ἐτῶν, ὧν. Itaque quum etiam in hym. Iov. 51 vel e coniectura scribendum fuisset ἐν ὄρεσσιν, ἅτε (ut alibi legimus λεχωΐσιν αἵ, ἀπέτρεπεν αἳ δὲ etc., non λεχωΐσι ταί, ἀπέτρεπε ταὶ δέ etc.), quantum magis scribendum erat propter Stephanum Byzantium. is enim Callimachum accurate legerat. Quod si attendissent editores, neque Ernest. in hym. in Del. 271 dubitasset de librorum vera scriptura οὐ Κερχνὶς χρείοντι Ποσειδάωνι Λεχαίῳ, Lechaeum Neptunum neminem dixisse ratus — at tu vide Stephan. Byz. p. 353, 9, — neque Blomfield. in hym. in Art. 226 σὲ γὰρ ποιήσατο Νηλεὺς | Ἡγεμόνην, ὅτε νηυσὶν ἀνήγετο Κεκροπίηθεν confidenter, ut dixit, reposuisset ἡγέμον' ἧν contra Stephani memoriam pag. 277, 15, ubi nostrum locum respici docet ibidem memoratum Χιτώνη, ductum illud e versu 225, neque Spanhemius in hym. in Del. 50, ἧχί σε νύμφαι | γείτονες Ἀγκαίου Μυκαλησίδες ἐξείνισσαν, male nomen Μυκαλησίδες duxisset a Μυκάλη, quod est a Μυκαλησσός. nam ἔστι καὶ ὄρος Μυκαλησσός, ἐναντίον Σάμου, καὶ Μυκαλησσὶς τὸ θηλυκόν, teste Stephan. Byz. p. 460, 7, unde Μυκαλησσίδες scribendum fuisse apparet. — Sed quo-

niam semel ad grammaticos delapsus sermo est, qui locos Callimacheos in usum suum convertebant, lubet Draconis Stratonicensis qui dicitur libri de metris poeticis mentionem iniicere, ut ei quidem nihil tribuendum moneam ubi χρήσεις Callimacheas habet. Iste enim liber constat hodie Hermanni et Lehrsii admonitione qualis sit, nimirum fragmentum aliquod Herodiani περὶ διχρόνων, multifariam illud interpolatum a discipulo quodam Constantini Lascaris. Lascaris autem quum Orphei Argonautica Mediolani ab ipso reperta publice ibi interpretaretur, ut ipse testatur (cf. Herm. praef. Dracon. p. xvi), eademque in urbe anno CIↃCCCCLIV Callimachi hymnos e codice aliquo describeret, ut apparet e subscriptione codicis Matritensis n. 24 (cf. Iriarte p. 86 sq.), patet unde cum Orphicis illi tam multi Callimachi loci in istum Draconis librum venerint i. e. e recentioribus, non ex antiquissimis codicibus quales Draconem et Herodianum tractasse credibile est. Non igitur qualem veterum grammaticorum mentioni, sed qualem novitiorum codicum vitiis tribuimus auctoritatem tribuemus locorum aliquot Callimacheorum lectionibus isto libro proditis, ut p. 28, 13 versus Callimachi in Del. 34 vitiose scribitur *καὶ τὰς μὲν κατὰ βυθόν, ἵν' ἠπείροιο λάθωνται* cum codicibus [1]) et editionibus vetustis omnibus, quem versum primus emendatum dedit Henricus Stephanus *βένθος* scribens, fortasse e codice suo, quae scriptura sane melior notata est etiam in margine codicis Taurinensis ap. Peyron. notit. librorum Valpergae-Calus. p. 64. quamquam ego, qui non perspiciam quomodo *βένθος* corrumpi facile in *βυθὸν* potuerit, neutram scripturam veram arbitror, Callimachum scripsisse ratus: *καὶ τὰς μὲν κατὰ βυσσόν*, quod olim *BYCON* ex more scriptum — nam quae geminandae sint literas saepe in codicibus semel scribi constat — facillime in *BYΘON* depravabatur nec recte deinde corrigebatur *BENΘOC*. Item male apud Dracon. p. 14, 16 legitur: *Ἀμνισσιάδες. τὸ μνι ἐκτείνεται διὰ τὴν ἐπιφορὰν τοῦ διπλοῦ σσ*, Callimacho non nominato, sed cuius aperte respicitur hym. in Art. v. 162, ubi codicum lectioni patrocinatur Stephan. Byz. p. 86, 5, et ipse Callimachum non nominatum respiciens: *Ἀμνισός, ποταμὸς Κρήτης. αἱ τούτου νύμφαι Ἀμνισιάδες καὶ Ἀμνισίδες* (Callim. in Art. 15.). Sed uno tamen loco Pseudodraconem veriorem scripturam servasse putaverim. nam p. 43, 18 ex hym. in Cer. 19 habet *κάλλιον ὡς πολίεσσιν*, non *κ. ὡς πτολίεσσιν*, ut est in melioribus codicibus. sed recte editum *πολίεσσιν* quod habent deteriores codices, quum *πτόλις* Callimachus cum aliis (cf. Wernick. ad Tryphiod. p. 37 seq.) non usus est nisi ad producendam quae praecedit vocalem brevem. Itaque ut recte scriptum est *πόλις* in hym. in Apoll. 55, 56, 65,

1) Etiam Marcian. et Ambros. 1. Quodsi Ernest. praeter mss. Vatican. et Vossian. ceteros codices habere *βένθος* affirmat, isti codices non possunt esse plures quam Parisin. et Ambrosian. 2. quamquam de Ambros. 2, parum credibile est ut qui cum Vossiano conspirare soleat.

in Artem. 20, 36, 122, 187, in Del. 68, in Cer. 35, 43, 129, 135, quippe praecedente vel longa vocali vel litera consona, ita etiam hym. in Iov. 82 scribendum ἐν πολίεσσιν cum codice Marcian. et edit. princip., item hym. Artem. 261 καλοὶ πόλιν cum Marcian. et Ambros. 1., postremo hym. in Cer. 19 cum Vatican., edit. princip. et Pseudodracon., editoribus ultro citroque fluctuantibus.

Illuc redeo et alios quosdam Callimachi locos proferam leviter corruptos, quibus nondum a quoquam auxilium allatum est quoniam e codicibus quidem non suppetebat. Aperte corruptus est, licet sanissimum habuisse omnes videantur interpretes, nihil monentes, hym. in Apoll. v. 12 seq.

μήτε σιωπηλὴν κίθαριν, μήτ' ἄψοφον ἴχνος
τοῦ Φοίβου τοὺς παῖδας ἔχειν ἐπιδημήσαντος,
εἰ τελέειν μέλλουσι γάμον, πολιήν τε κερεῖσθαι,
ἑστήξειν δὲ τὸ τεῖχος ἐπ' ἀρχαίοισι θεμέθλοις,

quorum versuum ultimum qui saepe citant grammatici (cf. Choerobosc. in Theodos. p. 596, 32 et p. 870, 25, gram. Crameri in Anecd. Oxon. I. p. 374, 27 et IV, p. 367, in Anecd. Parisin. IV. p. 231. adde Sturz ad Etym. Gudian. p. 662 extr.) vellem citassent etiam antecedentem, quem non dubito quin aliter legerint. nam quum *commoda* poeta enumeret quae in se redundare velint pueri, qui potuit canos tondendos memorare quos luctus signum fuisse constat? nam ne quis fretus veterum quibusdam locis (cf. Wyttenbach. ad Platon. Phaedon. p. 235 Lugd. et Becker. Charicl. II. p. 201), ubi viris in luctu moris fuisse dicitur τὸ κομᾷν, neget κείρεσθαι de luctu intelligendum, sed aliter interpretandum esse, suorum ipse optimus interpres est Callimachus, qui quo sensu κείρεσθαι intelligi voluerit docet hym. in Artem. v. 126 κείρονται δὲ γέροντες ἐφ' υἱάσιν κ. τ. λ. Ac quamnam tandem aliam interpretationem excogitaverit aliquis? Reiskii certe opinionem nemo probabit, qui πολιὴν putabat *lanuginem esse vel primam caesariem quam tonsi iuvenes Apollini consecrarint inituri matrimonium et domum paternam suscepturi*, quorum ultima temere finxit. An putet aliquis πολιὴν κείρεσθαι ad elegantem barbae capillorumque curam referendum esse quam optandum scilicet sit ut vel senes facti pueri non omittant? Sed mittamus has ineptias, quum quid loci ratio postulet apertum sit. neque enim dubitari potest quin dicendum Callimacho fuerit: *si senes fieri volunt*, id quod, ut nunc locus habet, non inest. Non probarim tamen si quis solita usus elocutione corrigat πολιήν τ' ἐξικνεῖσθαι (nam πολιὴν etiam *senectutem* significare constat), sed Callimachum puto aliquod posuisse verbum quod exquisitius esset. ne multa, scribendum censeo lenissima mutatione:

εἰ τελέειν μέλλουσι γάμον πολιήν τε χυρεῖσθαι.

nam medio κύρομαι Homerus quoque semel usus est Iliad. 24, 530, accusativum autem in eadem quam hic statuimus attingendi

vel perveniendi significatione verbo etiam Oppian. Hal. 1, 34 adiunxit: — οἰωνῶν —

οἱ δὲ ταννπλέκτοισιν ἐν ἕρκεσιν ἤριπον αὐτοὶ
εὐνῆς χρηΐζοντες, ἀτερπέα δ' αὖλιν ἔκυρσαν.

— Transimus ad hymni in Artemin initium: Ἄρτεμιν — ὑμνέομεν —

ἀρχόμεν' ὡς ὅτε πατρὸς ἐφεζομένη γονάτεσσι
παῖς ἔτι κουρίζουσα τάδε προςέειπε γονῆα.

ubi quum recte Blomfieldus ex Etym. Magn. p. 151, 38 et Phavorin. sub ἄρχμενος (adde Etym. Magn. p. 824, 11 et Ioann. Alex. p. 22, 22 leviter corruptum) restituisset ἄρχμενοι — quamquam dubitari potest sitne potius e codicis Marciani lectione ἀρχόμενος restituendum ὑμνέομεν — ἄρχμενος ὥς κ. τ. λ., quae constructio Euripidi aliquoties placuit), intactum tamen reliquit ὡς ὅτε quod locum non habet nisi in comparationibus, ut recte positum est in hoc ipso hymno v. 77 seq.

τὸ δ' ἄτριχον εἰςέτι καὶ νῦν
μεσσάτιον στέρνοιο μένει μέρος, ὡς ὅτε κόρσῃ
φωτὸς ἐνιδρυνθεῖσα κόμην ἐπενείματ' ἀλώπηξ,

ubi obiter corrigo ἀπενείματ' ἀλ., nam vulgatae lectioni repugnat ἄτριχον v. 77. Sed quod priore loco positum ὡς ὅτε Bernhardy ad Dionys. Perieg. p. 829 rettulit inter pleonasmorum argutias ab Alexandrinis auctoribus profectas et cum ἦμος ὅτε composuit, — in ὡς ὅτε non magis pleonasmus est quam in μέχρις ἵνα et μέσφ' ὅτε, quae eodem refert. Immo scribendum est ὡς ὅτι. ut enim vetustiores scriptores sibi licitum putabant, si quando post verba dicendi vel similia ab ὡς orsi verba inde apta aliis interiectis ab eo vocabulo diremerant, ut interposita vocula ὅτι illius particulae memoriam renovarent, qua de re disputantem vide Foertsch. observ. crit. in Lysiam p. 46, ita posteriores scriptores vel nullis interiectis orationis partibus ὡς ὅτι iunctim ponere ausi sunt. Ita poeta anonymus in Anthol. Palat. IX, 530:

οὐκ ἐθέλουσα Τύχη σε προήγαγεν, ἀλλ' ἵνα δείξῃ,
ὡς ὅτι μέχρις σοῦ πάντα ποιεῖν δύναται.

quid quod ista loquendi ratio etiam ad prosae orationis scriptores atque ad grammaticos adeo transiit. nam habet aliquoties Apollon. Dyscol., velut de coniunct. p. 504, post quem in deliciis fuit Herodiano filio (cf. Lehrs. de Aristarch. p. 34), indeque propagata est ad recentiores grammaticos, ut Ioann. Alexandrin. de accent. p. 39, 21 dicit δείκνυσιν Ἡρωδιανός, ὡς ὅτι περιεσπάσθη τὸ ζαφελῶς. cf. praeterea interpret. ad Gregor. Corinth. p. 52.

Leviter corruptus est eiusdem in Artemin hymni v. 222, quamquam editoribus nulla vitii suspicio suborta est. Memorata enim Atalante, quam praeter alias 2) puellas Artemis amaverit, ita pergit Callimachus:

2) ᾔνησας δ' ἔτι πάγχυ ποδορρώην Ἀταλάντην, v. 215, ubi necessarium ἔτι, ut non probem Reiskii et Meinekii (ad Theocrit. 17, 104) con-

οὐδὲ μὲν Ὑλαῖόν τε καὶ ἄφρονα Ῥοῖκον ἔολπα
οὐδέ περ ἐχθαίροντας ἐν ἄϊδι μωμήσασθαι
τοξότιν· οὐ γάρ σφιν λαγόνες συνεπιψεύσονται,
τάων Μαιναλίῃ νᾶεν φόνῳ ἀκρώρεια.

Probum est *οὐδέ περ* cum participio iunctum post sententiam negativam. nam habent Aeschyl. Suppl. 399 D. *οὐ — πράξαιμ' ἂν οὐδέ περ κρατῶν*, id. Choeph. 504 D. *οὕτω γὰρ οὐ τέθνηκας οὐδέ περ θανών*, et Euripid. in versu quem Matthiae. gr. gr. §. 566 debeo: *οὐκ ἂν προδοίην οὐδέ περ πράσσων κακῶς.* Verum et ratio et scriptorum usus docet *οὐδέ περ* esse: *ne tum quidem (quod maximum est)*, *si*, quod huic loco non convenit. nam Rhoecum et Hylaeum ab Atalante interfectos in orco *semper* huic irasci consentaneum est. Scribendum igitur *ὡ δ έ περ ἐχθαίροντας.*

Deinceps accedimus ad hymnum in Delum, cuius et primus et ultimus versus leve contraxit vitium, quod quum librorum manu scriptorum auctoritate removeri nequeat, dudum fuit coniectura removendum. Nam incipit hymnus ille ab his verbis:

Τὴν ἱερὴν ὦ θυμὲ τίνα χρόνον ἢ πότ' ἀείσεις
Δῆλον κ. τ. λ.

ubi mirum est tolerari tam diu potuisse illud *τίνα χρόνον ἢ πότε*, quod certe defendi non potest Demosthenis loco ab Ernestio in auxilium vocato, Olynth. III. p. 37, *τίνα χρόνον ἢ τίνα καιρόν.* nam *χρόνος* et *καιρός* quum aperte differant, consentaneum est utrumque iungi posse suo loco (cf. Weber ad Demosth. in Aristocrat. p. 409 seq.). neque iuverit attulisse *πῇ καὶ πῶς*, *ὅπῃ τε καὶ ὅπως* (cf. Lobeck. Paralip. p. 137) et quae similes sunt coacervationes synonymorum *copula* iunctorum a Lobeck. ad Aiac. p. 137 seq. memoratae, quarum nulla cum isto *τίνα χρόνον ἢ πότε* comparari potest. Corruptum locum esse viderat Eldik. Suspicion. specim. cap. IV extr. p. 199 Lips., sed parum placet quod reponendum putavit *τίνα τρόπον ἢ πότε.* immo corrigendum est *τίνα χρόνον*, *εἴ ποτ'*, *ἀείσεις*, quod Reiskium etiam suasisse postmodo vidi. — In fine autem hymni haec leguntur:

χαίροι δ' Ἀπόλλων τε καὶ ἣν ἐλοχεύσατο Λητώ,

ubi interpretes *ἥν* intelligunt de Diana. verum hanc deam parum apte parumque eleganter Callimachus nudo illo indicasset pronomine, quum nec praecedat eius deae nomen neque in toto adeo hymno Diana memorata sit. Contra plurimus fuit de Latona sermo. eam igitur poetam decebat in fine hymni alloqui simul cum Delo (v. 325) ubi peperit et cum Apolline quem in ea insula enixa est. Itaque scribimus

χαίροι δ' Ἀπόλλων τε καὶ ἣ 'ν ε λ ο χ ε ύ σ α τ ο Λητώ [3])

iecturam *ἐπὶ πάγχυ.* Ceterum hic locus docet non recte Doederlein. glossar. Hom. I. p. 36 dixisse *πάγχυ* ubique esse *male*.

3) His scriptis Arminio Koehly ad Quint. Smyrn. p. 19 invenio emendandum visum fuisse *καὶ ἣ 'σφ' ἐλοχεύσατο Λητώ.*

diremtis quae male coaluerant litteris. quale vitium cum alibi saepe commisisse librarios constat, tum commiserunt praeter hym. in Del. v. 172 et hym. in Apoll. v. 31 dudum correctos etiam in aliis duobus locis quibus nondum medicina parata est. Quorum alter in eodem hoc in Delum hymno legitur v. 239, ubi postquam Iris Iunoni narraverat a Delo insula Latonam parturientem esse receptam consederatque nuntia[4]) prope Iunonem, statim sequuntur haec:

ἡ δ' (Ἥρη) ἀλεγεινὸν ἀλαστήσασα προςηύδα·
οὕτω νῦν ὦ Ζηνὸς ὀνείδεα καὶ γαμέοισθε
λάθρια, καὶ τίκτοιτε κεκρυμμένα κ. τ. λ.,

sed Irin non alloquitur, unde patet verbo προςαυδᾶν hic locum non esse. nam προςαυδῶμεν eos quos alloquimur praesentes, non eos quos invocamus absentes, a quo constanti usu ne Homerica quidem recedunt haec in Iliad. 11, 814:

τὸν δὲ (Eurypylum) ἰδὼν ᾤκτειρε Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός,
καί ῥ' ὀλοφυρόμενος ἔπεα πτερόεντα προςηύδα.
ἆ δειλοὶ Δαναῶν ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες
. . . .
ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ, διοτρεφὲς Εὐρύπυλ' ἥρως κ. τ. λ.

Eurypylum enim praesentem alloquens Patroclus principio invocat absentes Danaorum reges. idem factum Iliad. 17, 18 seqq. At in Callimachi loco non dubito quin verum librarii corruperint ac medicina petenda sit ex Hom. Il. 12, 163 — καὶ ἀλαστήσας ἔπος ηὔδα. ad cuius normam hic quoque scribamus

ἡ δ' ἀλεγεινὸν ἀλαστήσασ' ἔπος ηὔδα,

praesertim quum eodem modo sit in Iliad. 15, 114 erratum, ubi pro ὀλοφυρόμενος δὲ προςηύδα iure Spitznerus Aristarcheum ὀλοφυρόμενος δ' ἔπος ηὔδα restituit. In altero autem quem isto modo vitiatum dixi Callimachi loco, hym. in Art. 8, Diana sibi a Iove expetit παρθενίην αἰώνιον et πολυωνυμίην. tum pergit:

δὸς δ' ἰοὺς καὶ τόξα. ἔα πάτερ, οὔ σε φαρέτρην
οὐδ' αἰτέω μέγα τόξον,

foedo hiatu (τόξα ἔα), quem nemo excusabit interpunctionis pausa, quae hic nulla est quum Diana suam ipsa interrumpat orationem subito. neque tamen cum Ruhnkenio et Wernick. ad Tryphiod. p. 41 scripserim καὶ τόξον. ἔα, quod tantum abest ut a librariis in pluralem depravatum videri possit, ut ab ipso Callimacho profectus pluralis videatur, etsi v. 9 singularem ponere coactus fuerat. nam eo modo solet Callimachus variare voces etiam ubi nulla iusta causa est (ut in fine hym. in Iov. iunctim posuit τὸ ἄφενος et ὁ ἄφενος, a Blomfield. pessima coniectura tentatum, cui repellendae sufficit Lobeckium provocare ad Phryn. p. 762). nec

4) V. 228 sq.: ἵζε κύων ὣς | Ἀρτέμιδος, ἥτις τε, θοῆς ὅτε παύσεται ἄγρης, | ἵζει θηρήτειρα παρ' ἴχνεσιν· οὔατα δ' αὐτῆς | ὀρθὰ μάλα κ. τ. λ. ubi nego θηρήτειρα et παρ' ἴχνεσιν intelligi posse. corrigo: τηρήτειρα παρ' ἴγνυσιν.

similia desunt apud alios, ut Homerus dicit Iliad. 1, 480 *ἀνά θ' ἱστία λευκὰ πέτασσεν· ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν μέσον ἱστίον*, id. Il. 18, 502 seq. *λαοὶ — λαόν*, Odyss. 17, 87 et 90 *ἐς δ' ἀσαμίνθους — ἐκ ῥ' ἀσαμίνθου*, Aeschyl. Eum. 334, 347 *λάχος — λάχη*, Nonn. Dionys. 5, 523 sq. —

τόξα καὶ ἰοὺς
πῆξον ἐμὸν παρὰ τύμβον· ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων.
ἀλλὰ βέλος καὶ τόξον ἔα, πάτερ, ὅττι βελέμνοις
τέρπεται Ἰοχέαιρα καὶ ἀγκύλα τόξα τιταίνει,

ubi v. 525 etsi cum Callimachi loco aliquam similitudinem habet, tamen oratio paulo aliter conformata est, ut non sit continuo Ruhnkenio concedendum ex Nonno apud Callimachum *τόξον. ἔα πάτερ* corrigi oportere. Quodsi *τόξον* a Callimacho non profectum est, *τόξα* autem scribere ille propter hiatum non potuit, scripsit sine dubio:

δὸς δ' ἰοὺς καὶ τόξ' — ἆ ἔα, πάτερ, οὔ σε φαρέτρην
οὐδ' αἰτέω μέγα τόξον,

ut *ἆ* sit interiectio aversandi imperativo, cui *μὴ* additum, iungi solita, sed quae eorum etiam verborum imperativis addi potuit quibus inest vis negandi. Ceterum ea vocula loci cuiusdam Aeschylei me admonet cui eadem hac via medicina videtur parari posse. In Suppl. enim v. 784 Dind. (765 Well.)

ἄφυκτον δ' οὐκ ἔτ' ἂν πέλοι κέαρ.
κελαινόχρως δὲ πάλλεταί μου καρδία.
πατρὸς σκοπαὶ δέ μ' εἷλον· οἴχομαι φόβῳ.
θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου
βρόχου τυχεῖν ἐν σαργάναις,
πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν τῷδε χριμφθῆναι χροΐ.
πρόπαρ θανούσας δ' Ἀΐδας ἀνάσσοι —

quum reliqua viri docti probabiliter ita ut posui emendaverint, primus versus nondum in integrum restitutus est. nam displicet quod Bamberger Coniectan. p. 6 proposuit *ἄφυρτον δ' οὐκ ἔτ' ἂν πέλοι κέαρ* (praesertim quum bilis effusionem significari putet verbis quae aperte terrorem denotant, ut statuit etiam Welcker. ad Theogn. Eleg. p. 123 ipseque Aeschylus indicat v. 786 *οἴχομαι φόβῳ*), ita enim parum apte Danaides de ea re loquerentur dubitanter (*οὐκ ἔτ' ἂν πέλοι*) quae certissima illis erat (*πάλλεται — οἴχομαι φόβῳ*). At quum in stropha virgines fuga salutem se quaesituras dicant, in antistropha autem, de qua agimus, ad mortem paratae sint, apertum est initio antistrophae dicendum fuisse fugae non iam copiam esse. Atque hoc ita mihi videtur Aeschylus instituisse ut Homerica locutione ex Odyss. 14, 489 *οὐκέτι φυκτὰ πέλονται* (add. Il. 16, 128, Odyss. 8, 299) uteretur in hunc modum:

ἆ. φυκτὸν οὐκ ἔτ' ἂν πέλοι·

deleta post *πέλοι* voce *κέαρ*, quae vocis *καρδία* v. 785 fuit vel depravata vel correcta (*κελαινόχρων δὲ πάλλεται τοὐμὸν κέαρ*)

scriptura, quemadmodum saepe in Mediceo Aeschyli codice cum depravata scriptura correcta legitur coniuncta [5]). Ita qui existit dimeter iambicus, initio strophae est etiam in Choeph. v. 639 reditque cum trimetro, ut hic, in hoc ipso carmine v. 780 seq., et facillime potest in stropha restitui, modo *ἰώ* extra versum positum esse statuas, ut v. 885 (coll. 895) et alibi. Sed totam stropham apponere iuvat praesertim propter corruptum v. 782 seq. quem Mediceus codex habet talem: *ἀμπετησας . . . . δόσως κόνις ἄτερθε πτερύγων ὀλοίμαν.* corrigendum opinor:

ἰώ.
γᾶ βοῦνι, ἔνδικον σέβας,
τί πεισόμεσθα; ποῖ φύγωμεν, Ἀπίας
χθονὸς κελαινὸν εἴ τι κεῦθός ἐστί που;
μέλας γενοίμαν καπνὸς
νέφεσσι γειτονῶν Διός,
τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἀμπετής, ἄσημος, ὡς
κόνις ἄτερθε πτερύγων ὁδοίμαν.

ubi *ἀμπετής* H. L. Ahrens invenit, de causs. quibusd. Aeschyli nondum satis emendati p. 31, sed in *AC . . ΔOC* non tam *ἄϊστος* cum Hauptio eodemque Ahrensio quam *ACHMOC* latere puto, qua voce eodem sensu (spurlos) Xenophon usus est. In extremo versu legebatur *ὀλοίμαν*, quod neque appositum *ἄτερθε πτερύγων*, neque sensus totius strophae patitur, in qua nondum de morte (ut in antistropha), sed de fuga Danaides cogitant. emendationem subministrabat is, quem plurima servasse Aeschyli vocabula constat, Hesychius s. *ὁδοῦται· καθ' ὁδὸν πορεύεται.*

Redeo ad Callimachi hymnum in Delum, ubi v. 11 item levis corruptela fugit editores, ut qui in vitium aliquanto gravius quod ibidem commissum erat defixos oculos tenerent. Scribitur in hunc modum:

5) Ut in hac ipsa fabula v. 950 *ἴσθι μὲν τάδ' ἤδη πόλεμον αἴρεσθαι νέον*, quae alii aliter correxerunt, sed nemo vidit initio versus librarium vitiose ab ipso scriptum *ἴσθι* correxisse hoc modo *ἴσθ̈ιμεν* vel *ἴσθι* (superscript: *μεν*), ut scribendum sit *ἴσμεν τάδ' ἤδη πόλεμον αἴρεσθαι δέον.* nam *πόλεμον αἴρεσθαι νέον* quod scripsit librarius, eius memoriae inhaeserat e v. 341 *πόλεμον ἄρασθαι νέον.* (Ceterum eadem verbi *εἰδέναι* cum participio constructio est ap. Thucyd. 6, 23: *εἰδὼς πολλὰ μὲν ἡμᾶς δέον βουλεύσασθαι.* de *τάδε* participiis addito cf. Matthiae. gr. gr. §. 472, 2. c. extr.). — Item quum in Eumenid. 446 (424 Well.) libri habeant: — *οὐδ' ἔχει μύσος | πρὸς χειρὶ τῇμῇ τὸ σὸν ἐφεζομένη βρέτας* profecto non fuit *τὸ σὸν ἐφημένη* vel *τὸ σὸν ἐφημένου* corrigendum ut nunc legitur. nam *ἐφεζομένη* aperte nihil aliud est quam *ἐφεζόμεν* (superscript: *η*). itaque sic refingimus locum: *οὐδ' ἔχων μύσος | πρὸς χειρὶ τῇμῇ τὸ σὸν ἐφεζόμην βρέτας* coll. v. 80, v. 409, v. 439. — Postremo in Prometh. 420, *Ἀραβίας τ' ἄρειον ἄνθος*, olim scriptum a librariis fuisse suspicor *ΑΡΑ̇ΡΙΑC* pro eo quod Aeschylus dederat *Ἀρίας*, in quo nomine Aeschylus hoc loco voluit primam syllabam esse longam ut in *Ἀριόμαρδος* Pers. 38.

κείνη δ' ἠνεμόεσσα καὶ ἄτροπος οἷά θ' ἁλιπλὴξ
αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις
πόντῳ ἐνεστήρικται· ὁ δ' ἀμφί ἑ πουλὺς ἑλίσσων
Ἰκαρίου πολλὴν ἀπομάσσεται ὕδατος ἄχνην·
τῷ σφε καὶ ἰχθυβολῆες ἁλίπλοοι ἐννάσσαντο.
ἀλλά οἱ οὐ νεμεσητὸν ἐνὶ πρώτῃσι λέγεσθαι.

at non puto ferri hic posse *κείνη δέ*, sed corrigendum esse *κείνη γε* — *ἀλλά οἱ*, ut Hom. Il. 9, 678 *κεῖνος γ' οὐκ ἐθέλει σβέσσαι χόλον, ἀλλ' ἔτι μᾶλλον | πιμπλάνεται μένεος* et alibi. Verum etiam *ἄτροπος* nondum videtur sanatum, quamquam a Blomfield. inventum *ἄτροφος* et Passovio probatum est cui raro placebant Blomfieldiana, et verissimum videtur Mauritio Haupt Observ. crit. p. 63. quo concesso sane necesse est statuamus v. 12 *καὶ copulam* esse eamque traiectam (cui sententiae contra Naekium propugnavit Haupt. l. l.) ne „minus pulcre sine nexu" positum sit adiectivum *ἐπίδρομος*, postquam reliqua duo quae praecesserant adiectiva copula iuncta erant. At est cur de Blomfieldianae emendationis veritate dubitem. nam si Callimachus ventosam et *incultam* dixisset insulam, quis non exspectaret eandem esse *mergis potius quam hominibus habitabilem?* nunc autem poeta dicit *mergis multo magis quam equis incursabilem*. sit enim venia verbo alibi non reperto, quo utendum nobis erat ne parum intelligeretur vox *ἐπίδρομος*, cuius nimis lata est a viris doctis proposita interpretatio haec: *celebrata*, *non carens*, quum poeta dicat mergos multo magis quam equos insulam *ἐπιτρέχειν*. in qua interpretatione quod statui *καὶ μᾶλλον* esse *multo magis*, non *potius* — utramque enim significationem iam habet Homerus (cf. Odyss. 2, 334; Il. 8, 470; 19, 200; 22, 235; — Odyss. 18, 216; Iliad. 13, 638) — factum est propterea quod non puto in universum negare voluisse Callimachum equis carere Delum. immo concedere eum voluisse mihi persuasum est, memorem Apollinis festas in Delo dies celebrari etiam *ἱπποδρομίαις*, ut testatur Thucyd. 3, 104 extr. Sed quum dicat Callimachus Delum mergis multo magis quam equis esse incursabilem, verisimile est praecessisse aliquid, quod eiusmodi fuit unde cur parum *ἐπίδρομος ἵπποις* insula sit perspiciatur, quemadmodum Homerus dixit Odyss. 13, 242: *ἤτοι μὲν τρηχεῖα* (Ithaca) *καὶ οὐχ ἱππήλατός ἐστιν*. At tale quid neque *ἄτροπος* est neque Blomfieldi *ἄτροφος* aut Ruhnkenii *ἄσπορος*, at est *κατάτροπος* i. e. *κατάντης*, ut explicat Hesychius s. v. (add. eund. s. *κάτροπον*), satis aptum illud Deli insulae epitheton quae Plinio testante, nat. hist. IV, 22 *assurgit Cynthio monte*. Sic igitur scribimus:

κείνη γ' ἠνεμόεσσα, κατάτροπος, οἷά θ' ἁλιπλὴξ
αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις.

Ceterum Thucydidis locus quo usi sumus si ab editoribus non fuisset nimis neglectus, non sivissent in mendo cubare hym. in Del. v. 276:

τῷ καὶ νησάων ἁγιωτάτη ἐξέτι κεῖνον
κλήζῃ, Ἀπόλλωνος κουροτρόφος, οὐδέ σ' Ἐνυώ,
οὐδ' Ἀΐδης, οὐδ' ἵπποι ἐπιστείβουσιν Ἄρηος,

ubi certissima coniectura restituo οὐδέ σ' Ἐλευθώ, οὐδ' Ἀΐδης — ἐπιστείβουσιν, fretus Thucydidis verbis l. l. τὸ λοιπὸν προεῖπον μήτε ἐναποθνήσκειν ἐν τῇ νήσῳ μήτε ἐντίκτειν, ἀλλ' εἰς τὴν Ῥήνειαν διακομίζεσθαι (nam Ἐλευθώ non diversa est ab Εἰλείθυια. cf. Naeke de Hecal. p. 189). quis enim ferat Enyo ita, ut in vulgata lectione factum, a Marte disiunctam? Quamquam editores Callimachi similem in partiendo errorem logicum nimis patienter tolerabant etiam in hym. in Artem. v. 91:

τὶν δ' ὁ γενειήτης (Pan) δύο μὲν κύνας ἥμισυ πηγούς,
τρεῖς δὲ παρουατίους, ἕνα δ' αἰόλον . . . . .
. . . .
. . . . ἑπτὰ δ' ἔδωκε
θάσσονας αὐράων Κυνοσουρίδας κ. τ. λ.

nam postquam πηγοὶ memorati sunt qui ab albo colore appellantur — eo enim sensu Alexandrini certe vocabulo πηγὸς usi sunt —, transeundum nobis ad alios qui alia quadam re sunt insigniti (παρουάτιοι), deinde redeundum ad tales, qui et ipsi sunt a colore appellati. Non dubium igitur quin locus sit corruptus, praesertim quum παρουάτιοι quales sint nemodum explicaverit, ut in hac voce latere vitium apertum sit. Neque tamen sufficit quod e Ruhnkenii coniectura Blomfieldus scripsit τρεῖς δὲ πόρ' οὐατίους, canes auritos intelligens (ut θὴρ οὐατόεις asinus dicitur in Callim. fragm. 320 indeque in Polliani epigr. Anthol. Palat. XI, 130, v. 5, et lepus in epigr. Meleagri Anthol. Palat. VII, 207, v. 2). nam ea ratione istud non tollitur vitium. tollitur autem hac quam ipsi fecimus coniectura:

δύο μὲν κύνας ἥμισυ πηγούς,
τρεῖς δ' ἀργουατίους, ἕνα δ' αἰόλον κ. τ. λ.

— Sed nondum mittamus hymnum in Delum, quem tametsi *eximium* minime appellaverim cum Valcken. eleg. Call. fragm. p. 272, non est tamen credibile v. 249 ita a Callimacho scriptum esse, ut codicum consensus fidem facere videtur:

ἡ μὲν ἔφη. κύκνοι δὲ θεοῦ μέλποντες ἀοιδοὶ
Μηόνιον Πακτωλὸν ἐκυκλώσαντο λιπόντες
ἑβδομάκις περὶ Δῆλον, ἐπήεισαν δὲ λοχείῃ
Μουσάων ὄρνιθες, ἀοιδότατοι πετεηνῶν.

Ac dubitarunt de horum versuum integritate Ruhnken. Epist. crit. p. 160 et Valcken. ad Eurip. Phoen. 321, quibus in istis θεοῦ μέλποντες ἀοιδοὶ — ἀοιδότατοι πετεηνῶν ubertas quaedam vel potius loquacitas inesse videbatur a Callimacho aliena, unde Valcken. v. 252 eiiciendum putavit utpote e Theocrit. 7, 47 et 12, 7 conflatum, Ruhnkenius autem v. 249 primum θεοῦ μέλποντες ὀπηδοί, postea θεὸν μέλποντες ἀοιδαῖς correxit. quarum coniecturarum ultimam Naekius de Hecal. p. 10 ita probavit, ut simul

leni interpunctione post *λοχείῃ* v. 251 inserta ita scriberet: *κύκνοι δὲ θεὸν μέλποντες ἀοιδῇ κ. τ. λ.* Sed vel sic restat quod offendat. nam si *θεὸν μέλποντες ἀοιδῇ* cygni dicuntur eodem temporis momento quo *ἐκυκλώσαντο περὶ Δῆλον* et deus nascebatur, mirum est addi a poeta *ἐπήεισαν δὲ λοχείῃ*, ac si *θεὸς* v. 249 aliter intelligi possit atque deus *nascens*. sin autem *μέλποντες ἀοιδῇ* ad futurum tempus Naekius referri voluit quo cantu celebrare Apollinem soliti sint ut eius *θεράποντες* (Plat. Phaedon. p. 85 B et Aelian. hist. anim. 2, 32) et *πάρεδροι* (Lucian. de Electr. 4, t. III. p. 237 Iacobitz.), Callimachus opinor id dicturus erat aliquanto expressius. unde etiam Meinekii coniectura displicet, qui in Bergkii diar. antiq. stud. 1845. p. 1088 sive in Exercitat. philol. in Athenae. II. p. 13, suspicatus Hesychii *ἄοζοι, μάγειροι, ὑπηρέται, θεράποντες, ἀκόλουθοι. Καλλίμαχος* (fragm. 353) huc revocandum esse, ita emendari iussit: *κύκνοι δὲ θεοῦ μέλποντες ἄοζοι.* Iam vero quum credibile sane sit v. 249 non idem poetam dicere voluisse, quod v. 251 dixit paulo rectius, sed aliud quid, nec facile quidquam magis huic loco sit aptum quod hoc, adventasse cygnos, *qui Apollinis ministri futuri fuerint*, lenissima mutatione scribendum iudicamus:

— — — — *κύκνοι δὲ, θεοῦ μέλλοντες ἀοιδοί,*
Μηόνιον Πακτωλὸν ἐκυκλώσαντο λιπόντες κ. τ. λ.

μέλλοντες enim *ἀοιδοὶ* id ipsum fere significat quod quaerebamus, *futuros ministros*, nam ne quis *μέλλοντας* dictos miretur, qui dicendi fuerint *μέλλοντες ἔσεσθαι*, eadem dicendi brevitate etiam alii usi sunt, ut apud Sophoclem est *ὁ μέλλων βίος*, apud Platonem *ἡ μέλλουσα πόλις*, apud Aratum v. 836 *ὕδατος σήματα μέλλοντος* et apud alios similia plurima. *Ἀοιδοὺς* autem *θεοῦ* quum Callimachus cygnos dicit, non in universum *ministros*, respicit talem aliquam fabulam, qualem habemus ap. Aelian. histor. animal. XI, 1. et vide hym. in Apoll. 5. —

Iam transeamus ad *Lavacrum Palladis*, in quo quis non miretur tot editores intactum reliquisse tantillum mendum quale codices et editiones omnes occupat v. 29 seq.

τῷ καὶ νῦν ἄρσεν τε κομίσσατε μῶνον ἔλαιον,
ᾧ Κάστωρ, ᾧ καὶ χρίεται Ἡρακλέης.
οἴσετε καὶ κτένα οἱ παγχρύσεον, ὡς ἀπὸ χαίταν
πέξηται, λιπαρὸν σμασαμένα πλόκαμον.

nam *τὲ* v. 29 nihil habet cui respondeat. praeterea *χαίταν ἀποπέκεσθαι* quis interpretibus credat esse *depectere* crines, quum sit potius *pectendo* auferre? Et priori quidem vitio facillime medebimur pro *ἄρσεν τε* scribendo *ἄρσεν τι*, quod Bergkio etiam placuisse scio, in altero autem versu nescio an *ὑπὸ* scribendum sit pro *ἀπό*, ut *ὑποπέκειν* sit *leviter et sine praecipua aliqua cura pectere* crines. nam tale quid videntur quae antecedunt efflagitare, quibus poeta demonstrabat deae non probari cultum iusto mundi-

orem. eum certe indicaret quod repositum hic quispiam mallet verbum *καταπέχειν*.

Alium in eodem hymno commissum levissimum scribarum errorem dudum correxeram quum eodem modo remotum videbam ab Heckero in Schneidewini Philolog. IV. p. 480. nam v. 45 seqq. dicit Callimachus

σάμερον ὑδροφόροι μὴ βάπτετε· σάμερον Ἄργος
πίνετ' ἀπὸ κρανᾶν, μηδ' ἀπὸ τῶν ποταμῶν.
σάμερον αἱ δῶλαι τὰς κάλπιδας ἢ ἐς Φυσάδειαν
ἢ ἐς Ἀμυμώνην οἴσετε τὰν Δαναῶ.
καὶ γὰρ δὴ χρυσῷ τε καὶ ἄνθεσιν ὕδατα μίξας
ἥξεῖ φορβαίων Ἴναχος ἐξ ὀρέων
τἀθάνᾳ τὸ λοετρὸν ἄγων καλόν κ. τ. λ.

Vetantur igitur Argivi bibere ex fluminibus. verum cur abstineant omnibus in terra Argolide fluminibus? cuius rei quum nulla causa excogitari possit — nam solum Inachum eo die Minervae usui inserviisse docet v. 51 —, emendabam v. 46 *μηδ' ἀπὸ τῶ ποταμῶ*, quod ab Heckero praereptum mihi est. Sed idem aliis reliquit emendandum *φορβαίων* v. 50. nam *φορβαῖα ὄρη* ut *montes pascuos* esse putemus cum interpretibus, vereor ne propter adiectivi terminationem non liceat. corrigendum fortasse:

ἥξεῖ φορβάμων Ἴναχος ἐξ ὀρέων,

quo adiectivo usus est auctor hymni in Isim a Rossio reperti v. 9 *ἀκτὶς | ἀελίω σελάγεσκε βολαῖς φορβάμονα γαῖαν.* Contra v. 45, ubi Heckero *μοὶ βάπτετε, σάμερον κ. τ. λ.* scribi placuit, nolim quicquam mutetur praeter interpunctionem. nam levem anacoluthiam poetam admisisse puto, qui, quum dicendum esset *σάμερον μὴ βάπτετε, σάμερον Ἄργος μὴ πίνετε ἀπὸ τῶ ποταμῶ, ἀλλ' ἀπὸ τᾶν κρανᾶν*, duarum postremarum enuntiationum ita invertit ordinem, ac si *ἀπὸ τᾶν κρανᾶν* ad solum istud *σάμερον Ἄργος πίνετε* pertineret. Ab eodem autem Heckero dissentiendum mihi esse video etiam de v. 79 seq.

τὸν δὲ χολωσαμένα περ ὅμως προςέφασεν Ἀθάνα·
τίς σε τὸν ὀφθαλμὼς οὐκέτ' ἀποισόμενον κ. τ. λ.

neque enim novatum a Callimacho *προςέφασεν* pro *προςέφα* dici potest (si quidem scripsit *προςέφασεν*, non *προςέφασκεν*, quod scripsisse eum puto), nec particula *οὐκέτι* cum futuro *ἀποισόμενον* male est coniuncta, neque *ἀποφέρεσθαι ὀφθαλμοὺς* sensu eo quem requirit contextus, *abire oculorum lumine salvo*, non recte dictum (nisi forte male habet etiam v. 92 *φάεα παιδὸς ἔχεις*), immo non recte dictum quod Heckerus l. l. reponi voluit *τὸν ὀφθαλμῶν οὐκέτ' ἀπ' ὀσσόμενον*, in quibus etsi *ὄσσομαι* eo quo posuit sensu defendi possit Callimachi fragm. incerto 482, tamen vereor ne *ὄσσεσθαι ἀπ' ὀφθαλμῶν* barbarum sit.

Item ab Heckero dissentio de hym. in *Cererem* v. 43 — ut huius quoque hymni locum proferam unum et alterum leviter corruptum necdum sanatum ab editoribus —

αὐτίκα Νικίππα (τάν οἱ πόλις ἀρήτειραν
δαμοσίαν ἔστασαν) ἐείσατο· γέντο δὲ χειρὶ
στέμματα καὶ μάκωνα, κατωμαδίαν δ' ἔχε κλαῖδα.
Φᾶ δὲ παραψήχοισα κακὸν καὶ ἀναιδέα φῶτα κ. τ. λ.

quorum versuum tertium quum corruptum Heckerus pronuntiasset in Epist. crit. ad Schneidew., Philol. IV, p. 480, iure retractavit [6]) sententiam in eiusdem epistolae parte secunda, ibid. V. p. 414. sed recte vidit παραψήχοισα ferri non posse, ab Arnaldo inventum, quum codices habeant παραψύχοισα, quod ab hoc loco plane alienum. neque tamen cum Heckero καταψήχοισα scripserim, quod ut est sane hac in re usitatum, ita parum credibile a librariis ita esse corruptum. scribendum potius

φᾶ δὲ κάρα ψήχοισα κακὸν καὶ ἀναιδέα φῶτα.

coll. Sophocl. Oed. Colon. 1131 ψαύσω φιλήσω τ', εἰ θέμις, τὸ σὸν κάρα. adde Herodot. 6, 61 καταψῶσαν τοῦ παιδίου τὴν κεφαλήν. cuius generis plura collegit Wyttenbach. ad Platon. Phaedr. p. 234. Lugd.

Praeterea de aliis duobus huius hymni locis coniecturam periclitabor. Ac primum quidem v. 75 seq.

ἦνθον Ἰτωνιάδος μιν Ἀθαναίας ἐπ' ἄεθλα
Ὀρμενίδαι καλέοντες· ἀπ' ὧν ἠρνήσατο μάτηρ·
οὐκ ἔνδοι· χθιζὸς γὰρ ἐπὶ Κραννῶνα βέβηκε
τέλθος ἀπαιτησῶν ἑκατὸν βόας κ. τ. λ. —

ferri non potest χθιζὸς — βέβηκε. nam si quis hoc forte nesciat, χθιζὸς ad praeteritum tempus, βέβηκε ad praesens refertur. neque enim quod Nonnus sibi licitum putavit, ut praeter aliorum verborum perfecta etiam βέβηκε uteretur pro aoristo (cf. Lehrs. Quaest. epic. p. 274), idem continuo putandus est Callimachus

6) Velim vir doctissimus retractet etiam eorum non pauca, quae in altera epistolae parte proposuit, imprimis quae Cobeto assensus de Lachmanni editione Babrianorum dixit p. 495. Et Cobeto quidem satis responsum est a C. Fr. Hermanno, Heckerus autem velim sibi persuadeat Lachmannum, ubi de emendando aliquo loco cogitabat, vel minutissimas res intentissima cura pertractare solitum fuisse eundemque si quem alium probe scivisse quid graecum latinumve sit, quid non sit. quae res ita manifesta est ex omnibus quaecunque Lachmannus scripsit, ut subirascar Heckero propter ea quae dixit p. 495: *in Babrii fabula* 97, 2 καὶ προσποιηθεὶς μητρὶ τῶν θεῶν θύειν *Lachmannus scripsit* μητρὶ τῇ θεῶν, *quasi graecum esset* μήτηρ ἡ θεῶν *aut* πόλεις αἱ ἀνθρώπων *quod editum in fabul.* 70, 6, ubi Batavum doctissimum Ἄτη φρένας εἶλεν, — ἣ πάντας ἀᾶται quicunque opinione praeiudicata ducuntur. nam quum pronus esset ad vituperandum Lachmannum, non iam meminerat ista scribens apud Pindarum quem paulo ante tractabat se legere Nem. 6, 44 βοτάνα ἁ λέοντος, Olymp. 2, 77 παῖς ὁ Ῥέας, Olymp. 8, 31 παῖς ὁ Λατοῦς, Nem. 7, 7 παῖς ὁ Θεαρίωνος (παῖς ὁ τοῦ Λαερτίου Soph. Aiac. 101, παῖς ὁ Δρύαντος id. Antig. 955, ἄστυ τὸ Περσῶν Aeschyl. Pers. 15, ἄστυ τὸ Σούσων ἠδ' Ἐκβατάνων ibid. 535, γένος τὸ Περσᾶν ibid. 1013, μήτηρ ἡ Ξέρξου ibid 156, ἐς δόμον τὸν Ἀτρειδᾶν Agam. 400 etc.), cuius generis apud omnes poetas sunt plurima.

fecisse. immo corrigendum est βεβήκει, quemadmodum etiam Apollonio Rhod. 2, 89 et Quint. Smyrn. 1, 2 nuper restitutum μεμήλει, κεκεύθει pro μέμηλε, κέκευθε. ac nescio an eadem mutatio facienda sit etiam in Aeschyli Agam. 407 D. (395 W.) βέβακεν ῥίμφα διὰ πυλᾶν, ubi praecedunt et sequuntur aoristi. contra ibidem v. 425 βέβακεν recte habet in re praesenti. Ceterum in Callimachi loco ut tacite restituimus dorismum ἀπαιτησῶν, ita etiam βεβήκει possit videri ad dorismum revocandum esse scribendo βεβήκῃ (cf. Ahrens. de dial. Dor. p. 332).

Alter autem locus de quo disputare constitueram est hym. in Cer. v. 51 seq.

τὰν δ' ἄρ' ὑποβλέψας χαλεπώτερον ἠὲ κυναγὸν
ὤρεσιν ἐν Τμαρίοισιν ὑποβλέπει ἄνδρα λέαινα
ὠμοτόκος, τᾶς φαντὶ πέλεν βλοσυρώτατον ὄμμα,
χάζευ, ἔφα, κ. τ. λ.:

in quibus ὠμοτόκος non minus male mihi videtur positum quam in hym. Del. 119:

μεῖνον, ἐπεὶ καὶ θῆρες ἐν οὔρεσι πολλάκι σεῖο
ὠμοτόκους ὠδῖνας ἀπηρείσαντο λέαιναι,

ubi aperte falsum est. nam ut ὠμοτόκος nemo usus est aliter nisi ut eam significet quae abortum passa est, ita ὠμότοκος vereor ut quicquam significare possit praeter fetum ante maturitatem abortu procreatum. ea autem significatio quum in loco hymn. in Del. nimis sit inepta — neque enim Latona iusto tempore parturiens cum leaenis abortientibus comparari potest, nec credibile est leaenas aut ubique terrarum aut certe in Pelio monte, dum ibi fuerunt, ad abortum proclives fuisse —, multa moliti sunt interpretes ex isto vocabulo ut aptum aliquem sensum extunderent. quorum Spanhemius interpretatur *foetus cum saevo dolore editos,* memor veterum fabulae quam plurimi (praeter Spanh. ad h. l. cf. Beckmann. ad Antigon. Caryst. p. 46 seq. et Iacobs. ad Aelian. histor. anim. IV, 34, 12) narrarunt post Herodotum 3, 108: ἐπεὰν ὁ σκύμνος ἐν τῇ μήτρῃ ἐὼν ἄρχηται διακινεόμενος, ὁ δὲ, ἔχων ὄνυχας θηρίων πολλὸν πάντων ὀξυτάτους, ἀμύσσει τὰς μήτρας· αὐξανόμενός τε δὴ πολλῷ μᾶλλον ἐπικνέεται καταγράφων· πέλας τε δὴ ὁ τόκος ἐστὶ, καὶ τοπαράπαν λείπεται αὐτέων ὑγιὲς οὐδὲ ἕν. Verum eam fabulam si attingere voluit Callimachus, quidni leaenam dixit πικροτόκον, catulum πικρότοκον aut alio quopiam in componendo usus est vocabulo quod ad dolorem referri a lectore ultro posset? nunc autem quae principalis in eo sensu notio est plane omittitur. nam ὠμὸς per se positum ad dolorem referri nequit. Nec magis probari potest Reiskii interpretatio, ὠμοτόκους ὠδῖνας esse fetus qui in locis desertis edantur ubi cum matribus omni humana destituantur ope — nam haec interpretatio vim facit voci ὠμός —, aut Ernestii sententia qui vocis τόκος nulla habita ratione ὠμοτόκους ὠδῖνας vertit *prolem saevam,* laudandus tamen ille quod recte sensisse videtur qui sen-

sus flagitetur. nam ut saepe ferae dicuntur *ὠμοφάγοι*, *ὠμόσιτοι*, *ὠμοβρῶτες*, *ὠμοβόροι*, *ὠμησταί*, *ὠμόφρονες*, ita hic quoque unice aptum aliquod cum *ὠμὸς* compositum vocabulum quo leonum significetur saevitia. id quum *ὠμότοκος* non significet, quaerendum est aliud quod eo sensu poni possit. Tale autem lenissima mutatione[7]) invenisse mihi videor. scribendum enim iudico:

ἐπεὶ καὶ θῆρες ἐν οὔρεσι πολλάκι σεῖο
ὠμοκότους ὠδῖνας ἀπηρείσαντο λέαιναι,

eademque ratione tum in hym. in Cer. 53 corrigendum videtur *λέαινα ὠμόκοτος*, tum apud Nonnum, quem aut antiquis Callimachi exemplaribus deceptum aut similiter a librariis corruptum puto[8]), in Dionys. 15, 200 restituendum

ὠμοκότου στόμα λάβρον ὑπεκνυζᾶτο λεαίνης,

ubi item legebatur *ὠμοτόκου*. Habet autem istud quod Callimacho restituimus vocabulum etsi alibi non inventum magnam eo commendationem, quod Aeschylus, quem saepe Callimachus secutus est, similiter dixit *νεόκοτον*, *παλίγκοτον*, *ἀλλόκοτον*, quorum primum proprium illi, reliqua cum aliis communia. in quibus *κότος* non iram, sed ut *ὀργὴ* animi indolem significat, ut *ὠμόκοτος* idem fere sit quod *ὠμόφρων*.

II.

Sat multis opinor exemplis demonstratum est in emendando Callimacho quam parum sit in codicibus auxilii, id quod magis iam patebit ubi de locis nonnullis disputabimus qui ipsis docentibus codicibus lacunis sunt depravati. Qua in re aucta etiam emendandi difficultas eo, quod nonnullorum codicum vel scribae vel docti lectores iam olim interpolando locos Callimachi eo modo depravatos in integrum restituere conati sunt. Nam ut ordiar a levioribus, in hym. in Cer. 87 quod olim edebatur

ἢ ἔπεσ' ἐξ ἵππων ἢ ἐν Ὀθρύϊ[9]) *ποίμνι' ἀριθμεῖ*

7) Singularum litterarum sede permutata voces corrumpi solitas fuisse plurima docent exempla. cf. Unger. Elect. critic. p. 3 seqq. Ex eadem observatione corrigo Philet. Sam. in Anthol. Pal. VI. 210, ubi Nicias praeter *σάνδαλα καὶ χαίτης ἀνελίγματα τόν τε διαυγῆ | χαλκὸν* posuisse dicitur etiam *ζώνην πολύτιμον*, quam fuisse puto *πολύμιτον*.

8) Miror Passovium, qui in censura edit. Blomfield. p. 118 corruptas in Callim. hym. in Apoll. 47, Dian. 13, Del. 306 scripturas *ζευγήτιδας* et *χορήτιδας* defensum ivit scriptura item corrupta in Nonn. Dionys. 16, 126 *χορήτιδας* quae non magis proba est quam *ζευγήτης* ap. Hesychium. cf. Lobeck. ad Buttm. gr. gr. p. 431. Quod autem Passovius *ζευγῆτις* et *χορῆτις* etiam eo defendi posse putabat, quod praeter *μυθίτης* etiam *μυθήτης* usurpatum sit, non cogitabat vir eximius diversam utriusque formae esse originem et ut *μυθήτης* a *μυθέομαι* duci possit, ita formis *χορῆτις*, *ζευγῆτις* simile non adiacere verbum unde duci queant. Praeterea in hym. in Apoll. 47 veram scripturam habent codices Marcian., Ambros. 1, Vossian. et Esthens., in Dian. 13 et Del. 306 Marcian. et Ambros. 1.

9) Accentum posui ex auctoritate codd. Marcian. et Ambrosian. 1. sed cf. Goettling. de Accent. p. 260.

non esse a Callimachi manu profectum docent codicum scripturae. nam in Parisino est ἀμ...., in Marciano ἀνϊ...., ut Keilius testatur, non ἀμι...., ut referunt Ruhnken. et Loesner., in Ambrosiano 1. ἀριθμεῖ, postremo in Vossiano et Ambrosian. 2. est ἀμέλγει, quae documento sunt in codice archetypo ultimae vocis nihil superfuisse praeter litteras initiales, quas quum alii qui aliquanto religiosiores erant accurate depingerent, alii supplendo et corrigendo tractabant parum feliciter. Imprimis autem religiosum fuisse invenio codicis Marciani scribam qui ne ibi quidem, ubi facillimum fuit quae deerant supplere, mutare quicquam voluit (ut in eodem hoc hymno v. 12 scripsit οὐδὲ λοε..., tametsi paulo post (v. 17) ubi repetuntur verba plene scripsit λόεσσα. item v. 120 scripsit ....τερ, etsi explere versum poterat e v. 2 unde ille repetitus), quo fit ut qui Marcianum sequitur critico res ubique sit integra pateatque ad iustam coniecturam aditus — ut hic Ruhnkenio patebat verissime coniicienti ἀμιθρεῖ —, quum qui alios sequitur saepe non Callimachi manum, sed scribarum vel doctorum lectorum amplectatur coniecturas. Contra imprimis libidinosus et in corrigendo audacissimus fuit is, qui codicem Vossianum scripsit, id quod non solum ex h. in Cer. 87 apparet, sed ex aliis etiam locis non paucis. Quamquam ille in coniectando non ubique fuit infelix. Veluti proximum ad verum accedit quod coniecit in hym. in Artem. 192

ἡ δ' ὁτὲ μὲν λασίῃσιν ὑπὸ δρυσὶ κρύπτετο νύμφη,
ἄλλοτε δ' εἱαμενῇσιν, ...

ubi ille ὑπ' ὀφρύσι habet iure commendatum a Schaefero ad Longi Pastoral. p. 360 et Meinekio in Anal. Alex. p. 129 mihique etiam maximopere probatum, nisi quod ἐπ' ὀφρύσι potius scribendum censeo. item feliciter in hym. in Apoll. 63 ille restituit ἐπεβάλλετο τοίχους pro ὑπεβάλλετο τοίχους, quod Valcken. audacter in περιβάλλετο τριγχοὺς emendari iussit. deinde quum in hym. in Artem. 161 Marcian. et Ambrosian. uterque habeant ἀροτριῶντι, non ἀροτριάοντι ut est in editionibus a Lascar. usque ad Ernestianam, patet recte in Vossiano correctum esse ἀροτριόωντι, quemadmodum in Theocrit. 13, 54 nuper docui[10]) παραψυχόωντο corruptum esse in παραψυχῶντο vel παραψύχοντο. porro recte emendatum in cod. Vossiano hym. in Del. 189 εἰνέτι (cf. Naek. de Hecal. p. 71), item in Del. 260 γείνατο pro γείνετο coll. hym. in Cer. 58, postremo ἐν ὄρεσσιν ἅτε in Iov. 51, de quo supra dictum. Contra multo saepius codicis Vossiani scriba in coniectando falsus est, ut aperte factum hym. in Artem. 216 ubi ille Ἀρκαδίδαο scribens pro Ἀρκασίδαο videbatur sibi quod flagitaret

10) cf. Schneidew. Philol. IV. p. 562. Quem ibidem p. 568 tractavi Euphorionis locum ap. Stephan. Byz. p. 710, 15 hunc: ἴχνος ἂν Ὠρυχίοισιν ἐν ἕρκεσιν ὀκλάσσαιντο nunc ita emendaverim: ἰγνύ' ἂν Ὠ. Accusativum ἰγνύα habes etiam apud Theocrit. 26, 17 ipseque Euphorion alibi dixit τὸν βότρυα. cf. Meinek. Anal. Alex p. 157.

ratio restituere. at vide Stephan. Byz. p. 120, 15 coll. Lobeck. Paralip. p. 4. nec magis probari posse videtur quod hym. in Artem. 238 ita scripsit: ἔν ποτε παρραλίῃ Ἐφέσῳ βρέτας ἱερύσαντο, ubi quum ἱερύσαντο apertus error sit, Ἐφέσῳ antiqua lectio Marciano etiam codice et Ambros. 1 comprobata, tum ποτὲ quod ille pro κοτὲ habet solus nihil videtur esse nisi coniectura eius, qui alias ubique Callimachum in hymnis usum fuisse ποτὲ, non κοτὲ viderit. atque est sane parum credibile[11]) frequentissimae vocis non vulgari forma quae et in reliquis hymnis et in hoc ipso hymno legitur, sed neo-ionica poetam uti voluisse semel ubi causa nulla erat. qualis fuit causa quod in fragm. 202 non scripsit ut nunc editur e Tzetz. ad Lycophr. 45 Ῥήγιον ἄστυ λιπὼν Ἰοκάστου Αἰολίδαο, frustra defensum a Naekio de Hecal. p. 105, sed potius — Ἰοκάστεω Αἰολίδαο, ut ex lectionibus schol. Dionys. Perieg. 461 (Ἰοκάστεως et Ἰοκάστεος) certissima coniectura restituimus coll. Koen. ad Gregor. Cor. p. 384, Meinek. ad Rhian. p. 210 et Lobeck. Pathol. proleg. p. 125 not. nec defendi κοτὲ eo potest, quod semel Callimachus posuit λάξιν in hym. in Iov. 80 (ita enim, non λᾶξιν, recte habet praeter Ambrosian. 1 etiam Parisinus, cuius variantes in hym. Iov. lectiones nunc ipsum mihi misit Henricus Keil), semel δεδαγμένον in Epigr. 53, 3 Ernest., semel ἐκόησε in fragm. Hecal. 53 (nam in Epigr. 44, 5 non admittendam iudicamus Piersoni coniecturam), quae item sunt formae neo-ionicae, sed non earum vocum, quarum ut adverbii ποτὲ frequentissimus usus est. itaque ut cum codicis Vossiani scriba agnoscimus emendandi necessitatem, ita non probamus ab eo prolatum ποτὲ quod nimis secure in ordinem recepit Blomfieldus, sed aliquid etiam putamus tribuendum esse reliquorum codicum auctoritate qui κοτὲ habent. scribendum autem videtur: ἐγκυτὶ παρραλίῃ Ἐφέσῳ βρέτας ἱδρύσαντο, ubi ἐγκυτὶ idem valet quod ἐν χρῷ ap. Thucyd. 2, 84 et apud alios (cf. Iacobs. ad Achill. Tat. p. 675) vel ἐν χερσὶν, *in manibus* (cf. Unger. Electa critic. p. 9 seq.) i. e. ἐγγὺς, πλησίον. firmat emendationem Suidas s. ἐγκυτί. ἐγγύς. οὕτω Καλλίμαχος (coll. Etym. bibl. reg. Parisin. ap. Ernest. ad fr. 311, Zonar. p. 612, Hesych. ubi male ἐγγυτὶ scriptum), quae non recte editores ad fragm. Callim. 311 rettulisse puto quod est apud eundem Suid. s. ἐν χρῷ. aliter enim etiam ibi Suidas non ἐγγὺς, sed ἐγγὺς τοῦ χρωτὸς scripsisset. — Item pessima coniectura est qua codicis Vossiani scriba emendare scilicet sibi videbatur hym. in Artem. 27 πολλὰς δὲ μάτην ἐτανύσσατο χεῖρας, πολλὰ scribens non memor vel Homerum similiter dixisse Odyss. 2, 151 ἔνθ' ἐπιδινηθέντε (aquilae duae) τιναξάσθην πτερὰ πολλὰ (adde praeter Markland. ad Eurip. Iphig. Taur. 362 a Blomf. citatum etiam

11) Nec fuit Naekio de Hecal. p. 82. Ceterum ad κοτὲ in hymno defendendum nemo utetur fragm. 297, quod ad lyrica carmina nuper rettuli (cf. Prolegom. in Call. αἰτίων fragm. p. 2) et epigram. 22.

Iacobs. ad Anthol. Palat. p. 266.). nec probo quod hym. in Del. 110 *περιπλέξασθε γενείῳ* | *λισσόμεναι τὰ Ζηνὸς ἐν ὕδατι τέκνα τεκέσθαι* scripsit *τέκνα γενέσθαι*, ubi praestat Arnaldi coniectura *δέχεσθαι*, quam fecit etiam qui in margine codicis Taurinensis apud Peyron. notit. libror. Valpergae-Calus. p. 64 scripsit *ἐν ὕδασι τέκνα δέχεσθαι*. praeterea malim *περιπλέξασθε γονῇ*, nam *περιπλέξασθε γενείῳ* nimis ridiculum est. Mitto alia (cf. in Iov. 93; Apoll. 91; 104; Artem. 129; Del. 16; 93; 137; 157; 212; Lav. Pall. 33, 100; Cer. 30) quae videri possint esse describentis manus errores quales in eo codice sunt in hym. Apoll. 89; 103; Artem. 92; Del. 310; Lav. Pall. 2; 120; Cer. 116 etc. —, ut desinam in exemplo aliquo imprimis illustri. nam hym. in Cer. 93 seq. reliqui codices habent:

ὡς δὲ Μίμαντι χιὼν, ὡς ἀελίῳ ἔνι πλαγγὼν
καὶ τούτων ἔτι μεῖζον ἐτάκετο, μέσφ' ἐπὶ νευρὰς
δειλαίῳ ἶνές τε καὶ ὀστέα μῶνον ἔλειφθεν.

ubi *μέσφ' ἐπὶ νευρὰς* Ernestius vertit: *tabescebat donec praeter nervos misero et fibrae et ossa sola relinquerentur*, cui interpretationi non convenit vox *νευραί*. nam nervi quibus artus continentur Graecis sunt *νεῦρα*, non *νευραί*, certe praeter hunc locum nullum qui contrarium probet novit is, qui quicquid est graece scriptum in numerato habet, Lobeckius, Pathol. serm. graec. proleg. p. 14. Hinc iudicandum de Valcken. coniectura, Eleg. Call. fragm. p. 27 seq.: *μέσφ' ἐπὶ νευραῖς δειλαίῳ ῥινός τε καὶ ὀστέα μοῦνον ἔλειφθεν*. Itaque quum *νευραὶ* ferri non posse videretur, a codicis Vossiani scriba coniectando ut patet inventum *μέσφ' ἐπὶ πλευρὰς δειλαίῳ ἶρίς τε καὶ ὀστέα μοῦνον ἔλειφθεν* cupide Blomfield. et Boissonad. ita arripuerunt, ut ille *ἐπὶ πλευραῖς*, hic *ἐπὶ πλευρὰς* scriberet, in quo quis non miretur *praeter costas relicta ossa?* Praeterea aliud quid neglexerunt qui haec tractabant critici omnes. namque dixerat modo poeta Erysichthoni usque evasisse ventrem promissiorem et in maris profunditatem crevisse (v. 89.). iam quum postea etiam quam Erysichthon contabuerat venter pristinam suam exerceret vim (cf. V. 103 seqq.), apparet non recte poetam loquuturum fuisse si dixisset praeter nervos (vel costas) nihil inveni superfuisse quam fibras (vel nervos vel cutem) et ossa. immo *ventrem* superfuisse prae ceteris dicendum fuit, ut non dubitem quin Callimachus scripserit:

καὶ τούτων ἔτι μεῖζον ἐτάκετο, μέσφ' ἐπὶ νειρᾷ
δειλαίῳ ἶνές τε καὶ ὀστέα μῶνον ἔλειφθεν.

nam *νείρη, νειρὴ, νειρὸν* [12]) Hesychius (add. schol. Lycophr. 896) interpretatur *κοιλίαν* (i. e. *νείαιραν*), eandemque vocem recte puto Casaubonum restituisse Aeschyli loco, Agam. 1479 (1458

12) De accentus inconstantia (*νείρη* et *νειρή*) iudicandum ex eis, quae habet Lobeck. Paralip. p. 346.

Well.) ἐκ τοῦ γὰρ ἔρως αἱματολοιχὸς νείρῃ τρέφεται, ubi codices habent νείρει. — In alterius autem versus fine positum ἔλιφθεν, licet a Buttmanno gr. gr. §. 100. n. 4 defensum, cum Valcken. aliisque (etiam Lobeck. nisi fallor ad Buttm. p. 235) falsum arbitror ortumque ex depravata scriptura ἐληφθ. quae saepe pro ἐλειφθ. irrepsit (cf. Boissonad. ad Herodian. Epim. p. 269) et recte a Vossiani codicis scriba correctum ἔλειφθεν. Hoc ipsum autem verbum Heckerus, comment. critic. de Anthol. p. 202, scribendum censet ἐ λ ε ί φ θ ε ν, scholiastam Theocriti 7, 60 antestatus: ἐφίλαθεν: ἐφιλήθησαν ἢ φιλοῦνται. ἔστι δὲ αἰολικόν, ὡς καὶ τὸ ἐκόσμηθεν. Κ α λ λ ί μ α χ ο ς δὲ τοῦτο παροξύνει. cui fidem habuerunt praeter Heckerum Blomfield. ad Aeschyl. Pers. 994 et Ahrens de dial. Dor. p. 29, sed is ultra Dorica carmina negans ei praecepto quicquam tribuendum, fidem habere dubitavit Goettling. de accent. p. 69. Et iure dubitavit. nam ἐκόσμηθεν quo scholiasta utitur exemplo aperte est ex Hom. Iliad. 3, 1 depromptum, αὐτὰρ ἐπεὶ κόσμηθεν ἅμ' ἡγεμόνεσσιν ἕκαστοι, ubi in scholiis longe alia leguntur atque quae propter schol. Theocrit. quisque exspectaverit. ita enim habet schol. ad Homeri locum: ζητεῖται δὲ πῶς δεῖ τὸν α ὐ τ α ρ σύνδεσμον προφέρεσθαι, πότερον ὀξυτόνως ἢ βαρυτόνως· ο ἱ μ ὲ ν ο ὖ ν ὀ ξ υ τ ό ν ω ς ἀ ν ε γ ν ώ κ α σ ι ν, ὡς Κ α λ λ ί μ α χ ο ς, οἱ δὲ βαρυτόνως λόγῳ τῷδε κ. τ. λ. quae repetita sunt ab Etym. Magn. p. 172, 28. Etym. Gudian. p. 94, 5, gramm. in Cramer. Anecdot. Oxon. I. p. 2, 19 et schol. cod. Parisin. 2679 apud Cramer. Anecdot. Parisin. III. p. 8. Hinc manifestum arbitror scholiastam Theocriti negligenter inspecto scholiasta Homeri male ad ἐκόσμηθεν transtulisse quae paulo aliter de αὐτὰρ dicta erant. Verum ne quis forte posthac servata in Callimachi hym. Cer. 94 librorum tonosi ἔλειφθεν in eiusdem poetae hym. in Dian. 143 propter schol. Hom. scribat αὔταρ, addendum etiam hoc, ne in Homeri quidem scholiasta videri recte habere Callimachi memoriam. Quid enim? Callimachumne de accentu aliquo monuisse quum vel eius, qui accentuum doctrinae princeps et pater est, Aristophanis Byzantii, vix tres supersint de accentu aliquo observationes? (cf. Lehrs. de Aristarch. p. 258 coll. schol. Aristoph. Nub. 1134 et Goettling. de accent. p. 29 med.). Atque non longe quaesitus prodit qui in Callimachi locum succedat. nam quum alter grammaticus, qui in schol. Iliad. cum Callimacho componitur αὐτὰρ scribens, Ptolemaeus Ascalonita sit, ut apparet ex Apollon. Dyscol. de Coniunct. p. 508, huic recte eum dabimus comitem, quo etiam in schol. Iliad. 13, 137 utitur in simili re, *Comanum*, praesertim quum hic a Callimacho loco suo deturbatus sit etiam in Etym. Magn. p. 629, 30 (cf. Gaisford. et Etym. Gudian. p. 432, 50) et nisi fallor in Etym. Gudian. p. 265, 36. quem errorem quum semel admisisset primus scholii in Hom. Iliad. 3, 1 auctor, secure ab eis propagatus est qui isto sunt scholio usi veteres et recentiores grammatici.

Quodsi hac quam interposuimus disputatione satis probavimus codicis Vossiani lectionibus insignioribus non temere esse fidem habendam, ut qui non e codice aliquo imprimis antiquo et bono transcriptus, sed a docto quodam grammatico correctus videatur, facile patet quid tribuendum ei sit in locis lacunosis. Itaque ut in hym. in Cer. 87, ita in eiusdem hymni v. 119 seq. non nimis sollicitos nos habebit ex illo codice enotata lectio. eduntur autem isti versus in hunc modum:

εἴπατε παρθενικαὶ καὶ ἐπιφθέγξασθε τεκοῦσαι·
Δάματερ μέγα χαῖρε, πολυτρόφε[13]), *πουλυμέδιμνε.*

sed priorem versum omittit totum codex Matritensis n. 24 a Constantin. Lascari scriptus (cf. Iriarte p. 88), *εἴπατε* saltem et in altero versu *Δάμα* omittit Marcianus. contra in Vossian. et Ambrosiano 1. est *ἄσατε*, in Parisin. et Ambrosian. 2 (male enim Ernest. nominat Ambrosian. 1. quos saepe confundit) *δεῦρ' ἴτε*, in editione principe *εἴπατε* quod inde in editiones venit omnes. at quis dubitet quin vera et a Callimacho profecta lectio lateat, *εἴπατε* autem, *ἄσατε* et *δεῦρ' ἴτε* sint coniecturae eorum, qui lacunam a Marciani scriba religiose servatam expellere studuerint? Itaque praeter Vossianum etiam Ambrosianum utrumque et Parisinum in interpolatorum codicum numero habebimus. et tametsi aliquanto plus quam illorum lectionibus tribuere solemus lectionibus editionis principis, quae ut postea apparebit in locis lacunosis cum Marciano conspirare et lacunas indicare, non explere soleat, tamen ubi pro se stat sola editio princeps, est cur de eius fide dubitemus, quum aliis locis qui lacunis non sunt foedati propria et singularia habere non soleat. Atque haec causa est cur hic etiam de *εἴπατε* dubitemus, cui fidem negamus habendam esse nisi talem, qualem habere solemus coniecturis ad evanescentium litterarum similitudinem proxime accedentibus. quodsi est, nescio an aliquid quod magis sit Callimacheum inveniri possit, quale hoc est quod a Callimacho scriptum fuisse coniecimus: *εἰ δ' ἄγε παρθενικαὶ καὶ ἐπιφθέγξασθε τεκοῦσαι.* nam *εἰ δ' ἄγε* in oratione ad plures conversa habemus etiam in hym. Artem. 81: *Κύκλωπες, κἀμοί τι Κυδώνιον, εἰ δ' ἄγε, τόξον — τεύξατε*, et *ἐπιφθέγξασθε* ad *παρθενικαὶ* etiam referri sinit Callimachi consuetudo qui admodum delectabatur hyperbato. De quo quum multa utiliter dici possint[14]), nunc non attingam nisi illud genus,

13) correxi pravum accentum qui editiones occupat omnes et hic et v. 2, *πολύτροφε.*

14) velut de disiunctione articuli et substantivi post Hecker. Com. crit. de Anthol. p. 76, cuius exemplis adde hym. in Cer. 29 *τὸ δ' ὥστ' ἀλέκτρινον ὕδωρ* et ibid. 96 *καὶ αἱ δέκα πολλάκι δῶλαι*, aut de disiunctione praepositionis et substantivi post Naekium Hecal. p. 71. Ab utroque quod memoratum est Callimachi fragmentum 118 *τὴν οἵ φασι τεκόντες | εὐναίους ὀαρισμοὺς | ἔχθειν ἶσον ὀλέθρῳ*, in quo Meinek. Anal. Alex. p. 227 *τὴν δή φασι*, Ameis. in program. de articuli usu apud Theocrit.

quo quae ratio ad duo vocabula aeque referri iubet ita posita sunt quasi referantur ad secundum vocabulum solum. Cuius generis haud rara sunt etiam apud alios talia exempla qualia haec apud Callimachum: Epigram. 32, 3 *ὀστέα σοι καὶ μοῦνον ἔτι τρίχες* (coll. Epigr. 25, 3), in Apoll. 8 *οἱ δὲ νέοι μολπήν τε καὶ ἐς χορὸν ἐντύνεσθε*, ubi transpositae sunt enuntiationis partes secundariae. quamquam Callimachus in *hoc* genere aliquanto plus vulgo sibi indulsit ubi scripsit hym. in Del. 324 *ἁ Δηλιὰς εὕρετο νύμφη | παίγνια κουρίζοντι καὶ Ἀπόλλωνι γελαστόν*, cuius generis rara sunt apud vetustiores Graecos (cf. Bernhardy Synt. p. 431), sed crebra apud Latinos aevi Augustei scriptores exempla. At exquisitiora sunt *verborum* quae grammatici dicunt transpositiones, ut Callimachus hym. in Iov. 3 scripsit *πῶς καὶ νῦν* [15]), *Δικταῖον ἀείσομεν ἠὲ Λυκαῖον*, cui quod Blomfieldus apposuit ex Euripid. Alcest. 675 *ὦ παῖ, τίν' αὐχεῖς, πότερα Λυδὸν ἢ Φρύγα, κακοῖς ἐλαύνειν ἀργυρώνητον σέθεν;* minus simile, at plane geminum hoc est Homeri, Iliad. 10, 424 *πῶς γὰρ νῦν, Τρώεσσι μεμιγμένοι ἱπποδάμοισιν | εὕδουσ' ἢ ἀπάνευθε;* — Porro huc pertinent hym. in Del. 194 *ἀλλὰ παλιρροίῃ ἐπινήχεται ἀνθέρικος ὥς, | ἔνθα νότος, ἔνθ' εὖρος, ὅπῃ φορέῃσι θάλασσα*, in Lav. Pallad. 30 *ᾧ Κάστωρ, ᾧ καὶ χρίεται Ἡρακλέης*, in Artem. 8. *οὔ σε φαρέτρην | οὐδ' αἰτέω μέγα τόξον*, ibid. 24 *ὅττι με καὶ τίκτουσα καὶ οὐκ ἤλγησε φέρουσα*, ibid. 225 *πότνια, πουλυμέλαθρε, πολύπτολι, χαῖρε χιτώνη*, ibid. 259 *πότνια Μουνυχίη, λιμενόσκοπε, χαῖρε Φεραίη*, quibus simillimum quod in hym. in Cer. 87 restituendum esse coniecimus.

Sed haec ut incerta coniectura sit, certiori ratione emenda-

p. 40 *τὴν οἷ* scribendum censebat, ego sanum arbitror. nam *φημὶ* ad distrahenda quae arcte cohaerent vocabula proclivius est quam aliud quodpiam verbum nec dissolvit violenter sed leniter ut particulae, quarum in naturam transiit quum inter enclitica receptum quasi sui iuris esse desiisset. itaque iam Homerus dixit Iliad. 11, 831 *φάρμακα | ἐσθλά, τά σε προτί φασιν Ἀχιλλῆος δεδιδάχθαι.*

15) Sic enim corrigendum arbitror. legebatur *πῶς καί νιν, Δικταῖον ἀ. ἠὲ Λυκαῖον*, in quo praeter pronominis formam ab epici sermonis consuetudine abhorrentem offendit etiam usus particulae *καὶ* quae non habet quo referatur. neque enim *καὶ* cum pronomine sociari potest, quum alius quis quem praeter Iovem poeta celebraverit cogitari in primi huius hymni initio nequeat. sin vero *καὶ* ea ratione positum putas, qua saepe ponitur post voces quae interrogando inserviunt (cf. Blomf. gloss. Aeschyl. Agam. 269, Iacobs. ad Anthol. Pal. p. 101, p. 296, p. 479, Stallbaum. ad Plat. Euthyphr. 3 A. p. 13, Krüger. ad Xenoph. Anab. 1, 8, 16, alios), oratio secum ipsa non constabit. nam qui quaerit *πῶς καὶ ἀείσομεν*, is num omnino canendum sit dubitare se indicat (cf. Hermann. ad Viger. p. 834 seq.), at Callimachus ubi dicit *Ζηνὸς ἔοι τί κεν ἄλλο παρὰ σπονδῇσιν ἀείδειν | λώϊον ἢ θεὸν αὐτόν*, certum sibi ea de re esse indicat, immo iam saepe se celebrasse Iovem innuere videtur. Recte igitur dicet: quomodo etiam nunc celebrabo Iovem qui saepe eum celebravi quippe nihil convenientius esse Iovis sacrificio ratus quam ipsum Iovem celebrare? In hunc sensum pro *νιν* scripsi *νῦν*.

bimus alium Callimachi locum et ipsum levi lacuna vitiatum. Legitur is in hym. in Lav. Pallad. ubi vv. 93 seqq. ita scribuntur:

ἁ μὲν ἐπ' ἀμφοτέραισι φίλον περὶ παῖδα λαβοῖσα
μάτηρ μὲν γοερῶν οἶτον ἀηδονίδων
ἆγε βαρὺ κλαίοισα. θεὰ δ' ἐλέησεν ἑταίραν
καί μιν Ἀθαναία πρὸς τόδ' ἔλεξεν ἔπος.

In horum versuum primo quod scribitur ἐπ' iure omnibus offensioni fuit. nam si vel maxime Bernhardy synt. ling. graec. p. 202 concedas consociari posse praepositiones ἐπὶ et περί, quis credat Chariclo *in manibus* gestasse Tiresiam, virum iuvenem, ut anniculum vel bimulum νήπιον, ὅς θ' ἅμα μητρὶ θέων ἀνελέσθαι ἀνώγει? Itaque magnam hic locus excitavit coniecturarum copiam. nam (ne Ruhnkenii coniecturam memorem qui servato ἐπὶ scribere voluit ἀμφοτέραις σιφλὸν περὶ παῖδα λαβοῖσα) sex si dis placet unus excogitavit Volgerus, praefat. suae editionis p. v, aliam alia nequiorem ut quarum dimidia pars ne metro quidem satisfaciat. meliora protulerunt Reiskius, qui ἃ μὲν ἔτ' coniecit, Valckenaer. ad Theocrit. Adon. p. 309 et ad Eurip. Hippol. p. 319, a πάχεσιν ἀμφοτέροισι commendans et Brunckio probans, Blomfieldus εἶπε καὶ ἀμφ. Callimachum scripsisse ratus, Passovius qui ἢ καὶ ἐπαμφοτέραισι emendari iussit, Heckerus ἃ δ' ἔνεπ' ἀμφοτέραις δὲ coniiciens (Com. Callim. p. 142) parum convenienter loquendi usui ut docui in hoc ipso Philolog. tom. I. p. 274 ipse tum in coniectando aliis non felicior. quippe gratuitae coniecturae sunt omnes quae vel tantillum tribuunt voci ἐπί. Ea enim vox per se ut monuimus suspecta non apparet in codice Marciano, et tametsi unam aliquam voculam haud raro videmus librarii socordia in eo codice omissam (ut in hoc hymno v. 119 post παρθενικαὶ omissum καί, omissum δὲ in hym. Artem. 40 et 155, item in Del. 44, τὲ in hym. Del. 326 et Cer. 67, ἐν in hym. Cer. 34, ἀεὶ in hym. Apoll. 56, τὰ in hym. Del. 319 etc.), hoc tamen loco interpolationis suspicionem movet hoc, quod cum Marciano non solum editio princeps et reliquae omnes usque ad Stephanianam primam (errat enim Ernest.) praeter Politiani (quamquam etiam de hoc aliter Ernest. refert ac Blomf.) et Venetam anni 1555 (cf. Blomf. addend. p. 396), sed etiam codex Ruhnkenianus, plerumque ille impudentissime interpolatus, ἐπὶ omittunt. Qua exturbata ex ordine verborum voce inficetissima ecquisnam faciliori emendatione putet in integrum restitui versum posse quam nostra est haec:

ἃ μὲν ἄμ' ἀμφοτέραισι φίλον περὶ παῖδα λαβοῖσα

coll. Hom. Il. 7, 255 τὼ δ' ἐκσπασσαμένω δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἅμ' ἄμφω, ibid. 23, 686 χερσὶ στιβαρῇσιν ἅμ' ἄμφω, hym. Homer. in Mercur. 39 χερσὶν ἅμ' ἀμφοτέρῃσιν, hym. Hom. in Cer. 15 ὠρέξατο χερσὶν ἅμ' ἄμφω etc. numquam enim procliviores ad omittendum omnis aevi librarii fuerunt quam ubi simillime scripta vocabula iuxta posita erant, estque eadem ratione corruptum

Callimachi fragmentum choliamb. 9. Mein., ubi quum v. 3 haec sit codicis scriptura: *καὶ κύκλον ἑπταμήκη δίδαξε νηστεύειν*, corrigendum putamus:

καὶ κύκλων ἑπτὰ
μήκη ᾽δίδαξε, κ ἀ δ ί δ α ξ ε νηστεύειν,

quae longe facilior emendandi ratio quam qua Dindorfius, Heckerus, Meinekius usi sunt [16]). Sed nondum nos de hymni in Lavac. Pallad. loco discedere sinunt interpretum errores qui quasi de compacto *ἄγε* iubent ad *οἶτον* referri, *οἶτον ἄγειν* interpretantes *versari in luctu.* Quam interpretationem improbavit Ernest. quum *οἶτον ἄγειν* aliud sit quam *οἶτον ἔχειν* (quod Brunckius postmodo in verborum ordinem recepit), et *οἶτον ᾆδε* scribi iussit. sed cur lusciniarum fatum cecinerit Chariclo quam par erat canere suum ipsius infortunium? noli enim Ernestio credere *οἶτον ἀηδονίδων ᾄδειν* esse *lusciniarum modo* canere cantum quemvis lugubrem, quod Aeschylus dixit fragm. 412 D. *θρηνεῖν γ ό ο ν τὸν ἀηδόνιον*, Aristoph. Ran. 684. *κελαδεῖν* (*ῥύζειν*) *ἐπίκλαυτον ἀηδόνιον ν ό μ ο ν,* quibus comparari non potest *ο ἶ τ ο ν ἀηδονίδων ᾄδειν.* Atqui nescio profecto quid ita transversos egerit interpretes praeter Thomam Bentleium omnes, ut non viderint aptissime Chariclo dici domum abducere filium suum modo oculorum lumine privatum subito. ergo *ἄγε* referimus ad Tiresiam qui abductus sit, *βαρὺ κλαίοισα* autem ad *γοερῶν ο ἶ κ τ ο ν ἀηδονίδων.* sic enim scribendum censemus auctoritate codicis Robortelliani, quam lectionem probavit etiam Hen. Stephanus probabitque nobiscum qui cogitaverit dicendum poetae fuisse Chariclo *questam esse lusciniarum modo*, id quod *κλαίειν οἶτον ἀηδονίδων* significare nullo modo potest, at significat *κλαίειν οἶκτον ἀηδονίδων*, cui scripturae aliquid auctoritatis accedit etiam ex Aeschyli Suppl. 64

16) Eadem hac ratione nunc puto sanandum esse Herodiani locum de monad. p. 42, 10, ubi recensitis aliis nominibus quae *εἰς θος λήγοντα καθαρὰ μονογενῆ δισύλλαβα παραληγόμενα φύσει μακρῷ βαρύνεσθαι θέλει,* — pergit: *Νοῦθος κύριον. ψόφος ἐν οὔδει· Ἡσίοδος ἐν τρίτῳ· νοῦθος δὲ ποδῶν ὕπο δοῦπος ὀρώρει.* Corrigendum videtur: *Νοῦθος κύριον, ψ ο ῦ θ ο ς, ψόφος ἐ π᾽ οὔδει.* nam *ψοῦθος* epicos dixisse credibile est pro *ψόθος*, de quo Arcad. p. 49, 9: *ψόθος ὁ ψόφος.* adde Hesych. s. *ψοθόν* (sic) et Theognost. ap. Cramer. Anecd. Oxon. II. p. 54. De *ψόφος ἐπ᾽ οὔδει* cf. Etym. Gudian. p. 336, 42 *κόναβος . . . . ἡ ἐπὶ γῆς βοή* et hym. Hom. in Mercur. 149 *οὐ γὰρ κτύπεν ὥςπερ ἐπ᾽ οὔδει*, de Hesiodi autem loco tantum mihi constat, initio *ψοῦθος* pro *νοῦθος* scribendum esse, sed *ποδῶν ὕπο δοῦπος ὀρώρει* num ipse Herodianus scripserit an librario debeatur pro *ποδῶν ὑπ᾽ ὀρώρει* nescio. Herodianus si scripsit, duos eum putaverim Hesiodi locos, quorum alter fuit Theogon. 70 (*ἐρατὸς δὲ ποδῶν ὕπο δοῦπος ὀρώρει*), in unum male coniunxisse memoria deceptum, quod etiam alibi grammatico doctissimo et laboriosissimo accidit (cf. de monad. p. 18, 6 et schol. ad Hom. Iliad. 24, 1). nec mirum, homines enim sumus.

ἅ τ' (ἀηδών) ἀπὸ χώρων ποταμῶν τ' εἰργομένα πενθεῖ
νέοικτον οἶκτον ἠθέων

(sic enim scribendum censemus coll. Eumen. 687 πόλιν νεόπτολιν). nam ibi quoque, ut in Choeph. 411 etiam, οἶκτος non *misericordiam* significat, sed *questum miserabilem*. Atque οἶκτος et οἶτος commutata memini etiam in Sophocl. Antigon. 851 Herm. Coniunctis autem in unam notionem γοερῶν οἶκτον ἀηδονίδων et βαρὺ κλαίοισα relatoque ἄγε ad Tiresiam orationis aequabilitas efflagitare videtur ut alterum μὲν (μήτηρ μὲν) quod sane offensui est non in ὡς cum Thom. Bentleio aut in τᾶν cum Ernestio aut in μὰν cum Heckero mutetur, sed in μιν, quocum saepe permutatum est (cf. Wellauer. ad Apoll. Rhod. 4, 1489). Iam enuntiationis membra habes ad eam normam posita ad quam Homerus suum illud direxit τῷ μιν ἐεισάμενος προσέφη ipseque dixit Callimachus hym. in Del. v. 44: σὺ δὲ στεινοῖό περ [17]) ὀξὺν | ἔδραμες Εὐρίποιο πόρον. Pronomen autem constat saepe ita poni ubi causa nulla erat. Itaque perpensis omnibus ita putamus locum a Callimachi manu profectum esse:

ἃ μὲν ἅ μ' ἀμφοτέραισι φίλον περὶ παῖδα λαβοῖσα
μάτηρ μιν γοερῶν οἶκτον ἀηδονίδων
ἆγε βαρὺ κλαίοισα. θεὰ δ' ἐλέησεν ἑταίραν κ. τ. λ.

Sed ut hoc loco codex Marcianus et editio princeps de lacuna consentiunt, ita rursus in diversas partes abeunt in eiusdem hymni in Lav. Pallad. v. 78:

σχέτλιος, οὐκ ἐθέλων δ' εἶδε τὰ μὴ θέμιδες.

ita legitur in editione princip., sed in Marciano, item in Vaticano (puto Vatican. n. 36 qui cum Marciano conspirare solet) omissum θέμιδες, contra in Ambrosiano utroque, in Parisino et in Vaticano altero scriptum θεμιτά. de reliquis codicibus nihil compertum habemus. Quibus denuo cogimur ut in codice archetypo, unde fluxerunt qui supersunt codices omnes et editio princeps, multa putemus fuisse vel exarata litteris parum dilucidis vel situ et squalore aliisque quaecunque fuerunt causis tam evanida, vix ut legi possent. Ea Marciani codicis scribam omisisse credo omnia relicto spatio, reliquos autem qui indidem descripserunt codices (eum etiam, unde expressa editio princeps) magis studuisse ut recte legerent, vario illud quidem successu. Unde in locis codicis Marciani lacunosis ubi de explenda lacuna reliqui codices dissentiunt, hic ipse dissensus indicio mihi est nimis evanidos fuisse in codice archetypo litterarum ductus quam ut facile succederet ductuum interpretatio. In eiusmodi igitur locis diversae codicum et editionis principis lectiones nolim cuiquam imponant. nam coniecturae sunt ad literarum ductus plus minusve

17) sic enim corrigendum puto. vulgo legitur παρ' quod vereor ut recte explicari possit. Cum ἔδραμες πόρον conf. hym. in Artem. 193 ἐφοίτα παίπαλά τε κρημνούς τε et ibid. 235 οὔρεα πλαζομένας.

accedentes quibus non est continuo habenda fides, praesertim ubi accedunt alia quae suspicionem moveant. Velut in hym. Lav. Pall. 78 εἶδε τὰ μὴ θέμιδες explicari commode nequit (nisi forte quis ex Aeschylea elocutione τὸ μὴ θέμις — cf. Hermann. ad Sophocl. Oed. Colon. 1191 — istud putet male esse effictum), ut haec quidem prava coniectura sit, cui etsi praestat reliquorum codicum scriptura τὰ μὴ θεμιτά (i. e. quae fata noluerunt esse licita), nescio tamen an aliud quid anquirendum sit quod et in τὰ μὴ θεμιτὰ et in τὰ μὴ θέμιδες depravari facile potuerit. id fuisse puto quod cum Koen. ad Gregor. Corinth. p. 258 Lips. invenit Reiskius: τὰ μὴ θέμιτ᾽ ἦς. — At ubi in lacunosis codicis Marciani locis reliqui codices itemque editio princeps consentiunt de explenda lacuna, ibi dicendum est recte reliquos scribas interpretatos esse obscuros litterarum ductus quos Marciani scriba interpretari non ausus sit. Itaque fidem habebimus reliquis libris in Lav. Pallad. 107, 108, 128, ubi in initio versuum quaedam omisit Marcianus, item in Del. 225, Lav. Pall. 129, 131, ubi idem factum in mediis versibus, postremo in Artem. 251, 253, Del. 224, 225, 255, Lav. Pallad. 17, 83, 139, Cerer. 10, 11, 18, ubi factum in versuum fine, reliquis codicibus ubique lacunam explentibus praeter Vaticanum 1, qui Marciano ita similis est ut alter ex altero descriptus esse videatur, et in hym. in Lav. Pallad. 128 certe codicem Parisinum, qui Keilio teste eo quidem loco eandem habet cum Marciano lacunam. Contra in Lav. Pallad. 135 seq. quum in explenda lacuna dissentiant editio princeps et reliqui codices praeter Marcianum eumque qui cum hoc conspirare solet, Vaticanum 1, hic ipse dissensus docet non recte ab Ernestio editum locum esse in hunc modum:

λωτροχόοι, μάτηρ δ᾽ οὔτις ἔτικτε θεάν,
ἀλλὰ Διὸς κορυφά. κορυφὰ Διὸς οὐκ ἐπινεύει
ψεύδεα . . . . ἁ θυγάτηρ.

nam Marcianus et Vaticanus 1. v. 136 omittunt totum, a quibus editio princeps ita discedit ut de toto versu nihil ibi relictum sit nisi in fine θυγάτηρ, consentiens illa cum codice manu scripto Angeli Politiani ex quo totam is elegiam inseruit Miscellaneorum suorum centur. I capiti LXXX. Unde intelligitur, in codice archetypo quum v. 136 scriptus esset nimis iam evanidis literis, Marciani vel Vaticani 1. scribam nihil sibi visum fuisse eruere posse quod certum esset, at scribis codicis Politiani eiusque codicis unde editio princeps expressa est satis constitisse de ultima voce. Sed fuerunt etiam scribae qui ulterius progrederentur et initium etiam versus restituerent. nam codices Vossianus, Ambrosianus uterque et Vaticanus 2 non solum et ipsi in fine versus tenent θυγάτηρ (cui in Ambrosiano 1. a Keilio collato, item in Vossiano et Vaticano 2. additus articulus, coniectando ut arbitror inventus), sed etiam in initio versus ψεύδεα, in quo post ea quae supra disputavimus nemo ipsius agnoscet Calllimachi

manum, praesertim quum etiam in Meermanniano, qui cum editione principe consentit, *ψεύδεα* omissum sit et in Parisino (Keilio testante) nihil de toto versu supersit praeter *ψε*. Quamquam istorum codicum scribae longe ab eorum temeritate afuerunt, qui totum versum explere ausi sunt. quod fecit is cuius supplementa transierunt in codices Robortellianum, Ruhnkenianum, Stephanianum indeque in utramque editionem Stephanianam, ubi sic editum:

ἀλλὰ Διὸς κορυφά. κορυφὰ Διὸς ᾧ κ' ἐπινεύσῃ
ἔμπεδον· ὡσαύτως ᾧ κέν οἱ ἁ θυγάτηρ,

Robortellianus autem habet *ἐπινεύει ἔμπεδον ὁσσαύτως, ᾧ κέν οἱ ἁ θυγάτηρ*, Ruhnkenianus *ἐπινεύει ἔμπεδον, ὡς δ' οὕτως ᾧ κεν οἷα θυγάτηρ*. in quibus omnibus pro *ψεύδεα* positum *ἔμπεδον* istud Vossiani aliorumque codicum supplementum (*ψεύδεα*) magis etiam reddit suspectum. Eo autem non sunt progressi reliquorum codicum scribae, ut versum explerent totum, sed suppleto *ψεύδεα*, quo unam certe sententiam restituerant, non plus audere sibi visi sunt quam quod fecerant in aliis locis supra propositis. Itaque donec meliores et integriores inventi erunt Callimachi codices, hym. in Lav. Pallad. v. 135 seq. ita praestabit edere:

ἀλλὰ Διὸς κορυφά. κορυφὰ Διὸς οὐκ ἐπινεύει
. . . . *θυγάτηρ.*

simul autem apparet nihil tribuendum esse nec Bentleii correctioni qui a Stephaniana lectione profectus legendum suasit *ἔμπεδον, ὧς αὕτως ᾧ κε καὶ ἁ θυγάτηρ*, nec Reiskii, Brunckii, Boissonadii conaminibus qui *ψεύδεα* rati ipsius esse Callimachi erroremque alii alio errore cumulantes coniecerunt *ψεύδεα· τί* (sic!) *μᾶλλον ψεύδεται ἁ θυγάτηρ* vel: *ψεύδεα· πατρὸς ἔχει πᾶν γέρας ἁ θυγάτηρ*, quae Reiskii sunt supplementa —, *ψεύδεα· μηδ'* (sic!) *ἀτελῆ νεῦσε Διὸς θυγάτηρ*, quod Brunckio excidisse mirere —, *ψεύδεα· κ' οὐ* (sic!) *κορυφᾶς τᾶς Διὸς ἁ θυγάτηρ*, quod in suam editionem recepit Blomfieldus.

Sensim pervenimus ad eos locos qui etsi in codice archetypo ita evanidis scripti fuerunt litteris, ut omnium qui illum codicem descripserunt in interpretandis obscuris litterarum ductibus positam operam eluderent, tamen in quibusdam codicibus suppleti extant. Ex eorum genere locorum est hymn. in Del. 171 seqq., de quo loco quum et Heckerus Com. Callim. p. 73 seqq. et ego in hoc Philolog. t. I. p. 260 seqq. dixissemus, utriusque disputationem excussit Godofredus Hermannus in dissert. *de loco Callimachei hym. in Delum et quibusdam epigrammatis*, Lips. 1847 edita, probans partim, partim improbans quae dixeram, sed ut habeam quae contra dici possint. Scribendus autem iste locus in hunc modum est:

καί νύ ποτε ξυνός τις ἐλεύσεται ἄμμιν ἄεθλος
ὕστερον, ὁππότ' ἂν οἱ μὲν ἐφ' Ἑλλήνεσσι μάχαιραν
βαρβαρικὴν καὶ Κελτὸν ἀναστήσαντες Ἄρηα
ὀψίγονοι Τιτῆνες ἀφ' ἑσπέρου ἐσχατόωντος

ῥώσωνται, νιφάδεσσιν ἐοικότες ἢ ἰσάριθμοι
τείρεσιν, ἡνίκα πλεῖστα κατ' ἠέρα βουκολέονται,
φρούρια καὶ . . . . ,
καὶ πεδία Κρισαῖα καὶ ἤπειροι . . . . .
ἀμφιπεριστείνωνται κ. τ. λ.

in quibus nihil est contra librorum manu scriptorum auctoritatem a me novatum nisi quod cum Stephaniana secunda scripsi *ἀμφιπεριστείνωνται*, ubi *ἀμφιπεριστείνονται* habent Marcianus, Vaticanus uterque (quorum hic aliisque in locis lacunosis scripturas accurate enotavit H. Keil), Parisinus, Vossianus, Ambrosianus 1, Robortellianus, Ruhnkenianus, editio princeps cum reliquis editionibus usque ad Stephanianam secundam, *ἀμφιπεριστείνανται* Ambrosianus 2, eodem errore quo v. 175 codicum pars habet *ῥώσονται* vel *ῥώσανται* (*ῥώσαντο* Vatic. 1.) pro *ῥώσωνται* quod est in editione principe. Ex eadem cum Blomfieldo reducendum fuit v. 172 *ὕστερον* pro *ὕστατον* quod cum Stephaniana utraque retinuit Ernestius probavitque Brunckio, Passovio, Boissonadio. quae enim causa sit cur putetur dicendum fuisse Callimacho non *postea aliquando*, sed *ad ultimum*, *postquam aliae nationes expertae fuerunt Celtarum vim* — ? accedit quod quorum hoc loco novimus scripturas libri omnes *ὕστερον* tenent, i. e. praeter Marcianum et Vatican. 1, libros optimos, Vaticanus 2, Ambrosiani 1 et 2. Vossian., Taurin. apud Peyron, edd. Lascar. Ald. Froben. Vascosan. Venet. anni 1555, ut si non e coniectura, sed e codice suo *ὕστατον* scripserit Stephanus, id parum habeat auctoritatis, praesertim quum *ὕστερον* et *ὕστατον* etiam alibi commutata videamus. cf. hym. in Artem. 109 coll. schol. Apoll. Rhod. 1, 995 et v. v. l. l. in Quint. Smyrn. 1, 584. — Item non iam ausus sum mutare *ἡνίκα πλεῖστα κατ' ἠέρα βουκολέονται*, quod olim (cf. Philolog. tom. I. p. 265) correcturus eram *κατ' αἰθέρα*, nescius tum codicem Taurinensem apud Peyron. in notit. libror. Valpergae-Calus. p. 64 in margine habere *ἴσον ἐθίρα* (sic). sed tametsi scio *αἰθὴρ* et *ἀὴρ* in libris scriptis nonnumquam male permutata esse (cf. Koechly ad Quint. Smyrn. 3, 708) ipseque etiam Hermannus mihi assensus est offensui esse *κατ' ἠέρα*, leni ille mutatione corrigens p. 6 *κατῆορα*, nunc tamen servandum cum libris omnibus puto *κατ' ἠέρα*, quum simili abusu Callimachum dixisse videam in com. Berenic. frag. 1:

ἠδὲ Κόνων ἔβλεψεν ἐν ἠέρι τὸν Βερενίκης
βόστρυχον, ὃν κείνη πᾶσιν ἔθηκε θεοῖς.

subeatque animum cogitatio fuerintne in antiquis Homeri exemplaribus saepius permutata *αἰθὴρ* et *ἀὴρ* priusquam Aristarchus in utriusque vocis discrimen accuratius inquisiverit. certe ex exemplaribus Homericis nondum ad Aristarchi normam correctis tum alia Callimachus sumsit, ut *καιετάεντος* fragm. 224 coll. Düntzer. de Zenodot. p. 55, tum *φὴ* illud (i. e. *ὡς*), quod in Homer. Iliad. *β*, 144 et *ξ*, 499 non tolerarunt Aristarchei, etsi

ab Antimacho[18]) et Callimacho usurpatum concedebant, quorum huic non sine veritatis specie Bergkius ap. Stoll. de Antimach. p. 99 vindicavit fragmentum anonymum bis (p. 29 et p. 31) ab Ioanne Alexandrino — adde Etym. Magn. p. 78, 24 coll. Cramer. Anecd. Parisin. IV. p. 27, 20 et Eustath. ad Hom. p. 174, 2 — citatum hoc: *φὴ νέος οὐκ ἀπάλαμνος*, ipseque hac oblata occasione vocem restituam in fragmento apud scholiastam Vatican. Theocrit. 4, 62, ubi haec leguntur: *ὅτι δὲ οἱ Σάτυροι καὶ οἱ Πᾶνες εὐεπίφοροι πρὸς τὰς συνουσίας καὶ λαγνεύοντες, καὶ Καλλίμαχός φησιν.* tantum Bentleius apposuerat, fragment. 366 (nam errat Nauck. de Aristoph. Byzant. p. 167. n. 7. qui ad fragmentum 412 respici putat), sed scholiastarum Vaticanorum alter addit: *εἴ τί φημι ἄμωρος ἐρημώθη δύνατο ἐν πείρᾳ, περὶ γὰρ τῶν Σατύρων πρόδηλον*, alter: — *φημὶ ἐρημώθη ἄμηρος δύναται ἐμπεῖραι.* quibus Dübnerus Bentleium aliquem exspectandum iudicabat, ut nihil tribuisse videatur Heckeri coniecturis in Com. Callim. p. 147 modum profecto omnem excedentis. ita enim a Callimacho haec scripta putabat: *εἰσὶ δὲ φῆρες | μωροί, λημώδεις, εὐνέται ἐμπέραμοι.* At potuit opinor aliquanto minore molimine verum indagari. nam quis dubitabit semel monitus quin in *αμωρος* lateat *σινάμωρος*? quo invento reliqua facili opera emendabam sic:

ἔτι φὴ σινάμωρος ἐρήμῳ
Θὴρ δύνατ' ἐν πείραις —,

quibus senex aliquis libidinosus cum satyris comparari mihi videtur. nam *Θὴρ* est satyr. cf. Eurip. Cycl. 624 coll. Casaubon. de satyr. poes. p. 42 Ramb., *δύναμαι* autem in re venerea usurpari notum est (cf. Iacobs. ad Anthol. tom. X. p. 59 et Orelli ad Horat. Epod. 12, 15) in eademque re proprium aliquem locum habere constat *τὴν πεῖραν.* — Imprimis autem (iam enim redeo in viam) in vv. 177 et 178 sequendi fuerunt codices, de quorum lectionibus paulo accuratius nunc licet disputari quam factum est ab Ernestio. Nam v. 177 nihil praeter *φρούρια καὶ* habent Marcian., Vaticanus uterque (errat enim Ernest. vel qui in eius gratiam codices Vaticanos inspexit, in duobus illis codicibus solam superesse vocem *φρούρια*), Parisinus (teste Keil.), Vossianus, Ambrosianus primus (ut nonnisi ad alterum Ambrosianum

18) Fragm. 102 Stoll. *φὴ γέρων οἶσιν* quod ab aliis non minus infeliciter quam a memet ipso in Jena. allg. lit. zeit. 1848. n. 218. p. 871 tractatum nunc corrigo sic: *φὴ γέρον οἶσον* i. e. *ὡς σαπρὸν σπάρτον.* nam *οἶσον* est *σχοινίον* testantibus schol. Hom. Il. λ, 105 et Theognosto Cramer. II. p. 24 *γέρον* autem *οἶσον* dictum ut *γέρον σάκος* Hom. Odyss. 22, 184 et *γέρον γράμμα* Aeschyl. fragm. 305. Dind. Similiter *γραῖος* constat ad res referri, ut *γραῖα ἐρείκη* dicit Aeschyl. Agam. 295, ad cuius loci similitudinem in Philetae fragmento ap. Athen. V, 192. E: *θρήσασθαι πλατάνῳ γαίῃ ὕπο*, corrigo non *λασίῃ ὕπο* cum Heinrichio aut *ταναῇ ὕπο* cum Ungero Analect. Propertian. p. 89, sed *πλατάνῳ γραίῃ ὕπο.*

pertinere possit quod Ernest. dicit a *codicibus* Ambrosianis *totum* versum abesse relicto spatio), Meermannianus et editio princeps, nec plus habere videtur Matritensis alter de quo Iriarte p. 499: „v. 177 maxima posterioris sui parte deficit.” Contra soli Robortellianus et Ruhnkenianus lacunam supplent in hunc modum: *φρούρια καὶ κῶμαι Λοκρῶν καὶ Δελφίδες ἄκραι*, quod supplementum primus in editionem anni 1555 recepit Robortellus, tum Stephanus anno 1566 in suo quoque codice inventum, unde lacunas explevisse se ipse dicit Poet. graec. princip. tom. II. p. 487 (nam Venetam anni 1555 non noverat editione principe tantum et Parisin. ann. 1549 usus ut ipse dicit l. l.), ut aperte bis erraverit Ernestius, not. ad h. l. lacunam a Benenato demum expletam narrans, et errorem errore compensans Praefat. p. 9 idem tribuens Stephanianae ann. 1566. i. e. secundae. — Porro iidem codices, qui vers. 177 habent lacunam, etiam v. 178 non agnoscunt *ἠπείροιο πόληες*, sed desinunt in *ἤπειροι* (Marcian., Vatican. 1, 2, Ambrosian. 1, Parisin.) vel *ἠπείροι*, estque inter eos etiam Matritensis alter, in quo praeterea etiam v. 179 desiderari totum monet Iriarte. at codex Robortellianus indeque editio Veneta anni 1555 (nisi quod ibi *φάραγγες* additum est extremo versui 177 et versus 178 finitur voce *ἠπείροι*) itemque codex Ruhnkenianus habent *ἠπείροιο φάραγγες*, estque hoc etiam e codice Taurinensi qui fuit inter libros Valpergae-Calusii enotatum a Peyrono nisi quod iste codex in margine habet *γράφεται ἤπειροι*. contra in Stephaniana utraque legitur *ἠπείροιο πόληες*, sed margini ascriptum *φάραγγες*, ut statuendum sit Stephanum utrumque supplementum, *πόληες* et *φάραγγες*, in codice suo invenisse. nam editiones Lascar. sive princeps et Vascosan. quibus usum se fatetur solis nec *φάραγγες* habent nec *πόληες*. Verum enim vero ista supplementa a Callimacho quidem non profecta sunt. Primum enim Callimachus non potuit *Λοκρῶν φρούρια καὶ κώμας* memorare, sed si alios praeter Delphos, de quibus solis agitur, nominare voluit, Phocenses poetae memorandi erant inter quos Delphi sedem habebant suam. *Locros* autem Galli non attigerunt, sed superatis Thermopylis recta via Delphos contenderunt (cf. Pausan. 1, 4, 4 et 10, 23, 1). ergo Galli neque *Epicnemidiorum* Locrorum castellis vicisque obsidendis immorari potuerunt neque longiori via proficisci ad obsidendos vicos castellaque Locrorum *Ozolarum*. Deinde memoratis Delphorum iugis (*Δελφίδες ἄκραι*) non iam commode potuerunt memorari *ἠπείροιο φάραγγες*, inter quas ipsae illae sunt *Δελφίδες ἄκραι*. nego enim *ἤπειρος* hic aliud quid significare posse quam Delphorum *μεσόγαιαν*, certe si Epirum proprie dictam intellexeris cum Thierschio Act. Monac. I. p. 208 et Heckero, et docendum erit quod doceri nequit Gallos irrupisse etiam in Epirum, et parum apte Callimachum loquutum fuisse pro se quisque videbit. qui enim etiam in Epirum factam a Gallis incursionem esse memorare potuit postquam iam dixerat

hostium multitudine oppletam fuisse terram Delphorum, in quorum solorum infortunio celebrando totus est? — Tum in isto supplemento offensui est copulae defectus, quo fit ut unde pendeat ἀμφιπεριστείνωνται nemo iam videat. istum autem defectum qui resarcire studebat Reiskius scribendo φρούρια δὲ κῶμαί τε Λοκρῶν κ. τ. λ., quod receperunt Brunckius et Boissonadius, is non cogitavit corrigere se quae certa sunt, servare quae incerta. Postremo istud supplementum cum tribus suis continuis spondeis, quorum unus iusto levior est, plane a Callimachi arte metrica abhorret (cf. Philol. I. p. 261 coll. Hermann. l. l. p. 5) neque ad ordinem revocari potest scribendo φρούρια καὶ κῶμαί τε Λοκρῶν καὶ Δελφίδες ἄκραι (cf. Herm. l. l.). ita enim castella nescio cuius populi opponerentur Locrorum vicis et Delphorum iugis in unius quasi notionis ambitum coniunctis, quod ferri nequit. — Iam satis mihi videor probasse istud supplementum non esse a Callimachi manu profectum. cuius autem sit quaerere vix operae pretium est. quaesiverunt olim Checcotius et Ernestius, quorum ille quum exemplum Callimachi Aldinum vidisset in quo et huius loci et versus 199 lacuna eadem ratione qua in Stephaniana expleta erat manu Ioannis Georgii Trissini, Vicentini, addita ad v. 199 nota hac: „D. Marcus p. m. et a.", continuo coniecit hoc ita efferendum esse „D. Marcus piae memoriae et amicitiae" intelligendumque esse Marcum illum Musurum, Cretensem, Trissini amicum, qui ista suppleverit. Qua non improbata coniectura Ernestius alia supplementa coniecit ex vetustissima versione Cruciana fuisse petita et codicibus quibusdam recentioribus inserta, Praefat. p. 11 seq. Sed haec utut sunt — tam incertae enim istae coniecturae ut in utrumque partem disputari possit —, illud certe recte sumsisse videtur Ernestius, non ab uno homine omnia profecta esse supplementa quae passim in verborum Callimacheorum ordinem a Stephano maxime recepta sunt. cuius rei documento vel hoc est, quod interdum uno in loco plura prolata e codicibus supplementa videmus, ut in hoc versu alii ἠπείροιο φάραγγες, alii ἠπείροιο πόληες scripserunt. ac vide quae postea de reliquis locis lacunosis disputabimus. Itaque tutius fuerit sic statuere, quum repertum saeculo XV codicem Callimachi lacunosum docti eius aetatis Itali describerent, nonnullos cum Callimachi verbis scripsisse etiam sua vel amicorum supplementa. neque enim codices Callimachi quos habemus superant saeculum XV. — Quibus eiectis e verborum ordine recentiorum hominum supplementis relicta in duobus illis versibus Callimachi verba non sinamus incertis coniecturis pessum dari. Id quum ipse olim fecissem v. 177 plane deleri iubens, iure quidem me notavit Godofredus Hermannus l. l., sed ut non multo magis libris scriptis fidem adiungeret. Ita enim loquitur p. 6: „etsi πλεῖστα referri ad τείρεσιν potest, tamen insuave est remitti lectorem vel auditorem ad praegressum nomen, ubi concinnitas et elegantia

orationis potius novum addi nomen postulabat. id nomen sumamus φρούρια esse. tum quae sequitur copula iustum narrationi nexum restituet neque iam opus erit ut ante φρούρια versus deesse credatur. at stellas φρούρια dici eaque κατ' ἠέρα βουκολούμενα, vix in poeta dithyrambico ferremus. *quare credibilius videtur φρούρια ortum esse ex obscurata alius vocabuli scriptura. optime omnia procedent si putabimus scripta fuisse ἡνίκα πλεῖστα κατήορα βουκολέονται φέγγεα.* vituperari hanc coniecturam non posse intelligo, veram praestare in tanta hymni depravatione non ausim." At habeo equidem cur omnem istam argumentationem vituperem qua ductus ad illam coniecturam pervenit vir eximius. Tantum enim abest ut ad πλεῖστα novum addi nomen opus sit quod item astra significet, ut perspicuitas orationis omitti istud nomen iubeat. nam quum in adiectivo πλεῖστα omnis sit orationis vis, eam quis non sentiat plane debilitatam addito nomine φέγγη vel alio quopiam eiusdem significationis, praesertim quum in eo loco ab Hermanno positum sit, ubi et ipsum maximum habet pondus i. e. in extrema sententia et versus initio. Quodsi causa nulla est cur verbo βουκολέονται negemus enuntiationem terminari, quid impedit quominus φρούρια καὶ putemus initium esse novae sententiae cum antecedenti enuntiatione arctissime iunctae non verbo finito, sed participio aliquo unde pendebat φρούρια? an male loquutus esset Callimachus, si in hunc modum scripsisset:

τείρεσιν, ἡνίκα πλεῖστα κατ' ἠέρα βουκολέονται,
φρούρια καὶ νύχιον τιν' ὁδοιπόρον εὐφραίνοντα —?

ubi φρούρια putabam esse castellorum custodes quibus, si quis hoc forte nesciat, saepe illud accidit quod de se dicit φύλαξ ille Aeschyleus: ἄστρων κάτοιδα νυκτέρων ὁμήγυριν καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς λαμπροὺς δυνάστας, ἐμπρέποντας αἰθέρι ἀστέρας. Et ut sit vituperandum, quod ludibundus conieci, propter singula verba, ipsam tamen illam rationem, qua φρούρια καὶ . . . . . cum reliquis iuncta fuisse suspicatus sum, non puto vituperari posse, ut non iam causa sit ulla cur φρούρια καὶ mutetur. Nec magis puto causam esse cur a Callimacho profectum negemus ἤπειροι. sic enim, non ἠπείροι, habent codices accurate collati quos supra nominavi, ut idem reliqui quoque codices habere videantur a doctis viris praetervisum. Dixi autem iam olim (Philol. I p. 262) ἤπειρον hic de mediterranea Delphicae regionis parte intelligendam esse, ut πεδίοις Κρισαίοις, quae παραθαλάσσια sunt, opponatur ἤπειρος ut μεσόγαια [19]). quod ut firmarem alios quosdam apposueram locos ubi item ἤπειρος non de terra continenti in universum, sed de interiore eius parte dicitur opponiturque litori, Hom. Odyss. 9, 49, Herodot. 7, 109 (παρα-

19) Non dixi quod Hermann. p. 6 dicentem me fecit, *Crisae, ut loco ad mare sito*, ἤπειρον ut μεσόγαιαν opponi. nam Crisam a Cirrha diversam neque ad mare sitam esse persuaserat mihi et persuadebit, opinor, omnibus Ulrichs. Reisen u. Forschungen in Griechenland I p. 18 sqq.

μείβετο Μαρώνειαν, Δικαίαν, Ἄβδηρα —, μετὰ δὲ ταύτας τὰς χώρας ἰὼν τὰς ἠπειρώτιδας πόλις παρήιε), Dionys. Perieg. 251, 266, 736, 876, 904, 1068, 1085, Pausan. 2, 38, 5, quibus nunc addo eiusdem Pausaniae locum 9, 32, 4: *ἀπὸ δὲ Θεσπίας ἰόντι ἄνω πρὸς ἤπειρον*, item hoc, similiter etiam quod alibi *ἠπείρῳ* opponi solet *νῆσος* interdum de urbe mari vicina dici (cf. Pseudoherodiani Epimerism. a Boissonadio editos p. 81 et p. 84 collato Meineke ad Stephan. Byz. p. 49 et p. 181.). Sed illorum locorum Hermannus l. l. p. 7 nullam dicit ad probandum vim esse, quia in iis aperte a locis ad mare sitis remota a mari distinguantur, campi autem Crisaei quum nominentur, campos, non litus eoque nihil quod diversum sit ab eo, quod *ἤπειρος* vocetur, nominari. Verum enim vero Callimachus tantum tribuit lectorum vel auditorum eruditioni, ut scire eos putaret *πεδία Κρισαῖα* ad mare usque procurrere (cf. Strab. IX, 2 p. 418 Cas. *πόλις ἀρχαία Κίρρα ἐπὶ τῇ θαλάττῃ ἱδρυμένη —. πρόκειται δὲ τῆς Κίρρας τὸ Κρισαῖον πεδίον*), unde ea *τὰν Κρῖσαν βουνόμον ἀκτὰν* appellavit Sophocles Electr. v. 180, eosdemque, tametsi campos Crisaeos ipse diceret, non litus Crisaeum, tamen de regione mari vicina sponte cogitaturos esse. Ac similiter Herodotus l. l. Maroneam, Dicaeam, Abdera nominat non addens urbes esse mari vicinas, quoniam de hoc constare lectoribus putavit, et tamen his postea opposuit *πόλεις ἠπειρώτιδας*. itemque Homerus l. l. ubi dicit *Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν, Ἰσμάρῳ. ἔνθα δ' ἐγὼ πόλιν ἔπραθον*, — nihil quidem nominat quod diversum sit ab *ἠπείρῳ* quam nominat paulo post: *τόφρα δ' ἄρ' οἰχόμενοι Κίκονες Κικόνεσσι γεγώνευν, οἵ σφιν γείτονες ἦσαν — ἤπειρον ναίοντες* —, at diversitatem pro se quemque sponte intellecturum putavit. Itaque Hermannum non crediderim meam redarguisse opinionem ac persto in ea sententia, Callimachum *πεδίοις Κρισαίοις* ut ad mare usque procurrentibus opposuisse *ἤπειρον* i. e. remotiorem a mari Delphicae regionis partem montuosam, quod maiore etiam iure factum videri oportuit addito post *ἤπειροι* nomine quod frequentes ibi montes fuisse indicabat, velut in hunc modum:

καὶ πεδία Κρισαῖα καὶ ἤπειροι [*πολύκρημνοι*].

Multo brevioribus nobis licet de altero esse hymni in Delum loco lacunoso, v. 200 seqq., quem ita edidit Stephanus:

Ἀστερίη φιλόμολπε, σὺ δ' Εὐβοίηθε κατῄεις
Κυκλάδας ὀψομένη περιηγέας, οὔτι παλαιόν,
ἀλλ' ἔτι τοι μετόπισθε Γεραίστιον εἵπετο φῦκος·
ἔστης δ' ἐν μέσσῃσι. κατοικτείρασα δὲ Λητώ,
φῦκος ἅπαν κατέφλεξας, ἐπεὶ περικαίεο πυρί,
τλήμον' ὑπ' ὠδίνεσσι βαρυνομένην ὁρόωσα·
Ἥρη, τοῦτό με ῥέξον ὅ τοι φίλον. οὐ γὰρ ἀπειλὰς
ἡμετέρας ἐφύλαξα· πέρα, πέρα εἰς ἐμὲ, Λητοῖ.

In quibus Stephanus sine dubio codicem suum sequutus est. nam

editiones quas adhibuit, princeps Lascaris et Parisina Vascosani, v. 200 omittunt totum, de versu 201 nihil habent nisi *φλέξας ἀπεὶ περικαίεο πυρί.* nec plus habent codices meliores, Marcianus, Vaticanus uterque Ambrosianus 1 et 2, Parisinus, Vossianus, Meermannianus, versum 200 totum omittentes omnes, sed relicto spatio, v. 201 non agnoscentes *φῦκος ἄπαν κατε.* Tum lacunosus est etiam Matritensis n. 122, de quo Iriarte monet: „v. 199 initio deficit omnesque ad oram rubris praenotantur crucibus. inter v. 201 et 202 unum deesse voce *λείπει* ad marginem indicatur." Contra in Robortelliano codice fuit: *ἕστης δ' ἐν μέσσησι, κατῳκτείρασα δὲ Λητὼ | φῦκον ἄπαν φλέξας ἀπὸ περικαίεο πυρί* [20]), in Ruhnkeniano: *ἕστης δ' ἐν μεσάτησιν· κατῳκτειρασα δὲ Λητὼ | φῦκος ἄπαν κατέφλεξας· ἐπεὶ περικαίεο πυρί.* postremo codicis Stephaniani supplementum est etiam in codice Taurin. apud Peyron. l. l., nisi quod ibi ad verba *φῦκος ἄπαν κατέφλεξας* in margine additum: *ἄλλως· πλαζομένην τάδ' ἔλεξας.* Vides igitur haec supplementa in iisdem reperiri codicibus, quorum in vv. 177 et 178 redarguimus mala explendae lacunae conamina. nec melius illis hoc loco cessit explendi negotium. nam primum quis in hoc supplemento ferat omissum dicendi verbum, quod necessarium propter sequentem Asteriae orationem et cuius defectum recte sensit qui in cod. Taurinensis margine scripsit *ἄλλως πλαζομένην τάδ' ἔλεξας.* Deinde illud supplementum per se nimis est ineptum. cur enim misericordia ducta omnem quae ipsam sequebatur algam Asteria combusserit? tum quo tandem igne flagraverit (*ἐπεὶ περικαίεο πυρὶ*) nemo intelligat. intelligere quidem sibi visus est Spanhemius, qui Plin. natur. histor. 4, 12, 22 et Solin. cap. 17 antestatus, ubi Pyrpole (sic enim ille cum Salmasio scribendum putat) olim Delus appellata dicitur *igne ibi primum reperto* (*ignitabula inventa* addit Solinus), eius rei memoriam hic celebrare Callimachum voluisse putabat. Cui ne hoc opponam, ex illa inventione colligi nequaquam posse quod Spanhemius sumsit, famam apud veteres fuisse omnem Delum insulam olim flagrasse, — quis putet et hoc loco et hac ratione eius rei memoriam a Callimacho celebrari potuisse? accedit quod reiecta voce *πυρί*, quam a Callimacho profectam esse unus cum Stephano potuit Ioannes Schraderus ad Musae. 41 affirmare serio, ista memoria magis etiam *αἰνιγματωδῶς* prodita est. Quis igitur dubitet, in tanto praesertim meliorum codicum consensu, quin hic quoque habeamus semidoctorum hominum insipida supplementa quantocius illa e verborum ordine expellenda? Semidoctos autem appellavi qui

20) In Veneta anni 1555, quam a Robortello curatam suspicantur, Blomfieldo teste idem illud legitur quod est in Stephaniana, nisi quod *κατῳκτείρασα* habet. sed Robortelliani codicis supplementum non ita differt a Stephaniano quin e Robortelli codice in editionem Venetam transire potuerit paululum a Robortello correctum. quamquam non omne ille sustulit vitium.

non viderint voce φλέξας, unde proficiscendum in explenda lacuna, aliud quid significari posse quam quod illi statuerunt. Sumamus de *amore* dictum verbum fuisse, quod fieri posse docet Mosch. 6, 3 ὡς Ἀχὼ τὸν Πᾶνα, τόσον Σάτυρος φλέγεν Ἀχῶ, ac recordemur Asteriam Iovis amorem inflammasse. tunc in hunc modum Callimachus scripserit:

[φθέξαο[21]) δ' οὐκ ἀλέγουσα θεῆς χόλον, ὃν πρὶν
ὄρινες,
Ζῆν' ὅτ' ἔρφ κατέ]φλεξας· ἐπεὶ περὶ καίεο κῆρι
τλήμον' ὑπ' ὠδίνεσσι βαρυνομένην ὁρόωσα·

nam κῆρι cum Cantero et Bentleio scribendum esse evidentissimum est. Atque hoc quidem supplementum, in quo καίεσθαι statui de ira esse dictum ut in Aristoph. Lysistr. v. 9, aliquid commendationis habet eo, quod a simili sententia omnem hanc narrationem orditur poeta v. 55: οὐδ' Ἥρην κοτέουσαν ὑπέτρεσας κ. τ. λ., ipseque illam de Iovis in Asteriam amore historiam breviter attigit v. 37 seqq. Nihil autem aliud efficere hoc supplendi conamine volui nisi ut pateret causam nullam fuisse, cur Reiskius, Brunckius, Boissonadius φλέξας, quod codicum auctoritate munitum est, mutarent corrigendo λέξας vel κατέλεξας.

Omnium autem maxime in codice illo archetypo lacunis deformatus fuit obscurisque scriptus litteris hymni in Cererem locus qui est a v. 10 usque ad v. 25. quem primum apponam ex eorum librorum fide scriptum, quos supra vidimus maxime ab interpolationibus liberos esse, Marciani et Vaticani 1., correctis igitur levioribus quibusdam scribarum erroribus in duobus illis codicibus locus ita legitur:

v. 10 πότνια, πῶς σε δύναντο . . . .
ἔς τ' ἐπὶ τὼς μέλανας καὶ ὁ . . . .
οὐ πίες οὔτ' ἄρ' ἔδες τῆνον χρόνον, οὐδ' ἐλοε . . .
τρὶς μὲν δὴ δι . . . .
14 τοσσάκι δ' ἀενάων ποταμῶν ἐπέρασας ἕκαστον,
16 τρὶς δ' ἐπὶ καλλι . . . .
αὐσταλέα ἄποτός τε καὶ οὐ φάγες οὐδ' ἐλοέσσω.
μὴ μὴ ταῦτα λέγωμες ἃ δάκρυον ἄγαγε δ . .
κάλλιον ὡς πολίεσσιν ἑα . . . .
20 κάλλιον ὡς καλάμαν τε καὶ ἱερὰ δράγματα πρᾶτα
ἀσταχύων ἀπέκοψε καὶ ἐν βόας ἧκε πατῆσαι,
ἁνίκα Τριπτόλεμος ἀγαθὰν ἐδιδ . . . . . .
κάλλιον ὡς ἵνα καί τις ὑπερβ . . . . . .
Π
οὔπω τὰν Κνιδίαν, ἔτι Δώτιον ἱρὸν ἔναιον κ. τ. λ.

Sic igitur haec habent vel in minutissimis rebus consentientes sibi Marcianus et Vaticanus 1., qui cum editione principe sunt

21) cf. hym. in Del. 87 et 265. Epigr. 84, fragm. 87, 3. sed scribere etiam potuit λέξαο, ut h. in Artem. 80 προςελέξαο (cf. Lehrs. quaest. epic. p. 329.).

ex primo codicum Callimacheorum ordine. Iam videamus istarum lacunarum supplementa, suppeditata illa a secundi (Vossian., Ambros. 1 et 2., Vatican. 2., Parisin., Meermann. nam plures nondum novimus quantum ad hanc quidem quaestionem satis est) tertiique (Robortellian., Stephanian., Ruhnkenian.) ordinis codicibus, quae recipienda sint, quae reicienda. Qua in re ea utemur observatione, quam supra aliorum locorum contemplatione firmatam vidimus, tertii ordinis codicum supplementa fide omnino indigna esse, secundi ordinis non esse digna nisi si accedat editionis principis auctoritas. Itaque v. 10 et 11 iure cum secundi ordinis codicibus, quibus hic fidem facit editio princeps, ita explebimus:

πότνια, πῶς σε δύναντο πόδες φέρεν ἔς τ' ἐπὶ δυθμάς,
ἔς τ' ἐπὶ τὼς μέλανας καὶ ὅπα τὰ χρύσεα μᾶλα;

quamquam de posteriori versu est cur dubitare quis possit. nam quum primum ad solis occasum, deinde ad ortum (nam ibi sunt nigri illi homines, *οἳ πρὸς ἡλίου ναίουσι πηγαῖς*. Aeschyl. Prometh. 808 D.) profectam Cererem narret Callimachus, non videtur ut novum deae iter memorare potuisse id, quo ad aurea Hesperidum mala contendebat, quippe quae et ipsa fuerint in extremo occidente, „ad Oceanum Atlanticum", ut dicit Spanhemius. at hic error est doctissimi interpretis, qui tum forte non recordatus alios alias finxisse Hesperidum sedes (cf. Salmas. exercit. Plin. p. 264 seq.) — ut in Cyrenaica, ubi etiam urbs postea fuit *Ἑσπερίς*. vid. Stephan. Byz. s. v. et Callim. Epigr. 39 —, balbutientem fecit Callimachum ea ratione qua in codicibus editionibusque omnibus balbutit in hym. in Artem. 91 et in Del. 276, iure opinor supra a nobis emendatis. sin vero non ad occidentem, sed vel ad Cyrenaicam vel ad Hyperboreos (cf. Apollod. 2, 5, 11) referimus Hesperidum hortos cum pomis suis aureis, recte habebunt omnia neque offendendum in eo est, quod qui medius inter solis ortum et occasum iacet Hesperidum hortus ultimo loco memoratur. is enim solemnis rerum ordo est quem inde ab Homero (ut in illo *πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα*) observabant scriptores omnes. cf. Schaefer. ad Theogn. Eleg. v. 3. ac vide Callim. hym. in Del. 280. — Deinde autem idem eorundem librorum consensus v. 12 et 13 docet ita supplendos esse:

οὐ πίες οὔτ' ἄρ' ἔδες τῆνον χρόνον οὐδ' ἐλοέσσω.
τρὶς μὲν δὴ διέβης Ἀχελώϊον ἀργυροδίναν,

quamquam in Parisino omissum *διέβης* relicto spatio. — At multo difficilior de versu 16 quaestio est. primum enim hic secundi ordinis codices neque cum editione principe neque inter se consentiunt. nam editio princeps non plus habet quam Marcianus et Vaticanus primus i. e. *τρὶς δ' ἐπὶ καλλι*, sed in Parisino est *τρὶς δ' ἐπὶ Καλλίχορον* .... eamque vocem in scholio aliquo quod ei codici proprium est explicatam legimus. in Meermanniano est

τρὶς δ' ἐπὶ Καλλιχόρῳ χαμάδις ἐκαθίσσαο φρητί, eodemque modo expletus versus est in Vaticano 2., Ambrosian. 1. (de Ambros. 2. non constat), Vossiano, nisi quod *καλλιχόροιο χαμάδις ἐκαθίσαο* vel *ἐκαθίσσαο* habent. Sed haec non ipsius esse Callimachi, sed doctorum Italorum commenta docet vel hoc, quod in tertio codicum ordine paulo aliter rem administratam videmus. nam in Stephani codice fuit: *τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστης νήσου δράμες ὀμφαλὸν Ἔνναν*, quod scribere voluisse videtur etiam is, qui exaravit codicem Matritensem alterum, sed scriptis his: *τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστης* reliqua addere religio ei fuit. tum in Robortelliano legebatur: *τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστην Σικελῶν πόλιν ἤλυθες Ἔνναν.* postremo Robortelliani et secundi codicum ordinis supplementa iunctim leguntur in Ruhnkeniano ita paululum immutata: *τρὶς δ' ἐπὶ Καλλιχόροιο χαμάδις ἐκαθίσαο φρητί, τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστην Σικανῶν πόλιν ἤλυθες Ἔνναν.* Hinc vides quam tenui auctoritate veterum et recentiorum editionum nitantur eae, in quibus expletae lacunae sunt. Quarum Frobeniana, in qua id ipsum legitur quod e Meermanniano enotavit Ruhnkenius, ex aliquo secundi ordinis codice, fortasse ex ipso Meermanniano, expletum versum dedit. nam quod Ernestius Praefat. p. 8 dicit, quae in Frobeniana sint correctiones non e libro scripto, sed e coniectura ductas esse editoris, arbitrarium est. ac constat ex Sigismundi Gelenii qui Frobenianam adornavit praefatione p. † 2, officinae Frobenianae copiam fuisse scholiorum a Matthaeo Aurigallo suppeditatorum, qui ex quo libro scholia sumsit potuit etiam lectionis varietatem describere. In Venetam autem anni 1555 transiit Robortelliani codicis lectio paululum immutata: *τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστην Σικανῶν πόλιν ὔλυθες* (sic) *Ἔνναν.* sed Stephanus quum corpus poetarum epicorum curabat edidit quod in suo invenerat codice: *τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστης νήσου δράμες ὀμφαλὸν Ἔνναν.* postea autem in editione anni 1577 cum sui codicis supplemento Frobenianum coniunxit in hanc speciem:

τρὶς δ' ἐπὶ καλλίστης νήσου δράμες ὀμφαλὸν Ἐννάν,
τρὶς δ' ἐπὶ Καλλιχόρῳ χαμάδις ἐκαθίσσαο φρητί,

quae transierunt etiam in Ernestianam, sed praeter istud *τρὶς δ' ἐπὶ καλλι* septa uncinis. quibus remotis eiectoque priore versu quum Brunckius alterum certe versum a Callimacho profectum sibi videri indicasset, Boissonadius mirabili socordia utrumque versum reduxit uncinis liberatum tamquam genuinum Callimachi foetum. Suppositicium autem esse praeter sublestam istorum codicum fidem docent etiam alia. Nam ne quid de *ἐκαθίσσαο* illo dicam, quod qui posuerunt voluerunt esse *consedisti*, quo sensu regnare apud hos poetas solet activum, neve in *χαμάδις* memorem ultimam syllabam productam esse (utrumque enim defendi potest) —, ipsa versus sententia a Callimachi consilio plane abhorret. Qui quum edixisset ne *τὸν κάλαθον κατιόντα* cernerent a tecto vel alio quopiam edito loco homines profani monuisset-

que eundem calathum ne eas quidem cernere debere mulieres initiatas, quae ieiunae sint et incomptae[22]), huius posterioris edicti ipse causam apposuit hanc vv. 10 seq., quod quum Ceres filiam quaesivisset, totum peragraret orbem ieiuna et incompta. indicat enim poeta fore ut eius temporis dea nunc admoneatur si qua mulier quae ieiuna et incompta sit sacris interesse velit. unde primum patet quam vim habeat v. 12 οὐ πίες οὔτ' ἄρ' ἔδες τῆνον χρόνον, οὐδ' ἐλοέσσω, quem iniuria expellendum putabat Ruhnkenius probantibus aliis, ut Paldamo in Zimmerm. diar. antiq. stud. 1838 p. 1139; non item Naekio de Hecal. p. 10. tantum enim abest ut „puerilis glossa sit margini olim adscripta ad interpretandum v. 17 αὐσταλέα ἄποτός τε· καὶ οὐ φάγες, οὐδ' ἐλοέσσω", — ut summo iure eadem sententia bis aptissimo loco a poeta posita sit, quippe in qua praecipua totius loci vis cernatur. Simul autem patet, quae ante repetitam illam v. 17 sententiam leguntur, ad idem omnia tempus referenda esse quo Ceres filiam quaesitura *errabat* per orbem terrarum. Iam vero quis non ineptum diceret poetam, si, quum v. 10 dixisset πότνια πῶς σε δύναντο πόδες φέρεν ἔς τ' ἐπὶ δυθμάς, ἔς τ' ἐπὶ τὼς μέλανας κ. τ. λ. —, v. 15 diceret ter in eo itinere deam *consedisse* ad fontem Callichorum? immo dicendum fuit sine ulla sessione deam usque errasse. Certum igitur esse v. 15 non potuisse *considendi* verbum a Callimacho poni quod ab interpolatore positum videmus. sed reliquam quoque lacunosi versus partem male ab eo expletam esse docet sequens versus αὐσταλέα ἄποτός τε· καὶ οὐ φάγες, οὐδ' ἐλοέσσω, de quo hoc quivis concedet semel monitus, duo eius hemistichia, αὐσταλέα ἄποτός τε et οὐ φάγες, οὐδ' ἐλοέσσω, non posse ad unam eandemque enuntiationem referri. nam hoc si voluisset Callimachus, aut in secundo etiam hemistichio posuisset adiectivum, ut fecit in primo, (ἄσιτος et ἄλουτος vel simile quod versui aptum esset), aut in primo etiam verbum, ut est in altero. Offendit haec res etiam Godofr. Hermannum in Zimmerm. diar. ant. stud. 1838 n. 56 p. 461 qui, quo ista inconcinnitas evitaretur, statuit post ἄποτός τε finem eius versus itemque initium sequentis excidisse, ubi alia maerentis deae epitheta locum habuissent. sed praeterquam quod ita interpositis aliis divelluntur quae sunt eiusdem generis, ipsa illa inconcinnitas ea ratione non est sublata. Itaque mihi quidem certissimum videtur duo ista hemistichia a Callimacho ad diversas enuntiatio-

22) Blomfieldi interpretationi, καταχευαμένας τὴν χαίτην esse vel virgines quae iam matrimonium inituræ comam posuerint in honorem dei vel herois cuiusdam, vel feminas quae aliquo ex necessariis recens defuncto capillos detonderint, nec χεῖσθαι convenit nec κατά. immo καταχευάμεναι πλοκάμους eae sunt, quae nimio dolore vel bacchico quodam furore abreptae nullam habuerunt capillorum curam sed incedunt crinibus passis vel sparsis. cf. Rhian. in Anth. Pal. VI, 173. Ita ipsa Ceres incessisse dicebatur quum Proserpinam quaereret. cf. hym. Hom. in Cer. 40.

nes relata fuisse. Quod si fecit, similitudo versus 12 (*οὐ πίες οὔτ' ἄρ' ἔδες τῆνον χρόνον, οὐδ' ἐλοέσσω*) docet Callimachum non potuisse deam *αὐσταλέαν* tantum (i. e. illotam et incomptam. nam aperte errant qui siccam vel sitientem interpretantur) et *ἄποτον* appellare, sed addere debuisse nihil eam *edisse*. Atque hoc probabile est poetam fecisse antecedenti versu, quem — ut sumam recte interpolatores Italos cogitasse de Callichoro — ita credo expleri posse melius [23])

τρὶς δ' ἐπὶ Καλλίχορον φρέαρ ἵκεο δαιτὸς ἄπαστος
καὐσταλέα ἄποτός τε,

quibus nova iam additur enuntiatio haec: *καὶ οὐ φάγες, οὐδ' ἐλοέσσω* in hunc sensum: quae ad Callichorum veneras esuriens et aqua abstinens ad potandum et lavandum, ne ibi quidem cibum potumque cepisti et lavasti. nam *φάγες* de usu et potu simul intelligendum ut ap. Hom. Od. 5, 197 *ἔσθειν καὶ πίνειν οἷα βροτοὶ ἄνδρες ἔδουσιν*. add. ibid. 5, 95. Iliad. 12, 319 seq., 24, 475 seq. — At nondum licet ab hoc loco discedere. nam quum scholiasta Clementis Alexandrini a Klotzio editus ad Protrep. p. 16 Pott. — *ἀλωμένη ἡ Δηὼ κατὰ τὴν ζήτησιν τῆς θυγατρὸς — φρέατι ἐπεκαθέζει λυπουμένη* — adscribat haec tom. V. p. 104 Kl.: *τὸ φρέαρ Καλλίχορον οἱ παλαιοὶ ὀνομάζουσι· Καλλίμαχός φησιν·*

Καλλιχόρῳ ἐπὶ φρητὶ καθέζεο παιδὸς ἄπαυστος

— consensu mirabili, qui facile incautum abripiat, Naekius de Hecal. p. 11 et Schneidew. in Coniect. crit. p. 12 seq. illum versum ad nostrum hunc in Cererem hymni locum retulerunt uterque in extremo versu corrigens *ἄπυστος*. Et Schneidewinus quidem ne *τρὶς δ' ἐπὶ καλλι.* quidem Callimacheum putabat, sed remotis omnibus eius versus reliquiis in huius locum suffecit versum a schol. Clem. servatum. Quo paulo cautior Naekius fuit qui eundem illum versum subiceret codicum optimorum frustulo versus. Equidem in neutrius partes transierim qui alienam a Callimachi consilio credam esse eam sententiam quam scholiasta Clementis servavit. depinxit enim poeta per totum terrarum orbem errantem Cererem incomptam et ieiunam, ne qua mulier quae pompae interesset et ipsa incompta et ieiuna esset et ita dolorem deae renovaret. qua in re non apte memoratur ad Callichorum Cererem consedisse, qui *finis* fuit erroris et inediae, nedum eo carminis loco, ubi statim sequitur *καὶ οὐ φάγες, οὐδ' ἐλοέσσω* et *μὴ μὴ ταῦτα λέγωμες ἃ δάκρυον ἄγαγε Δηοῖ*, quorum hoc planissime docet nihil praecessisse quod definito errore expulsaque inedia intelligi potuisset. Et cur tandem ad hunc in Cereris hymnum scholiastae Clementini memoria referenda sit, non ad carmen aliquod deperditum, quum scholiasta hymni mentionem

23) De I. H. Vossii supplemento: *τρὶς δ' ἐπὶ Καλλιχόρῳ ἀχαρεῖ ἐκαθίσσαο πέτρῃ*, quod proposuit in com. ad hym. Hom. in Cer. p. 35, post ea quae de Italorum supplemento dixi nihil opus est addere.

non faciat et Callimachus saepius eandem fabulam bis attigerit? Equidem ad Aetia revocaverim quibus idem ille scholiasta etiam pag. 109 Klotz usus est, quem locum produxi Prolegom. in Callim. *Αἰτίων* fragm. p. 4. Quo libello si recte docui, ut videor docuisse, Hygini fab. 273—277 e tribus prioribus *Αἰτίων* Callimacheorum libris excerpta fuisse, inventus *Αἰτίων* locus est ubi de Cerere dixerat poeta: *Καλλιχόρῳ ἐπὶ φρητὶ καθέζεο παιδὸς ἄπυστος.* nam fab. 277 haec habet Hyginus vel qui eius nomen mentitus est: *Ceres fruges serere, boves domare et alumno suo Triptolemo fruges serere demonstravit. qui quum sevisset et sus i. e. porcus quod severat effodisset, suem comprehendit et duxit ad aram Cereris et frugibus super caput eius positis eidem Cereri immolavit. inde primum inventum est super hostias molam salsam imponere.* ubi mirum est interpretum neminem vidisse initio scribendum esse *Ceres fruges serere, boves domare et fruges terere alumno suo Triptolemo demonstravit.* Et sunt inter reliqua Callimachi fragmenta quae confidenter huc revoces. Velut fragmentum apud schol. Venet. ad Hom. Iliad. λ, 62 coll. Stephan. Byz. p. 146, 12 (n. 465. Blomf.) *αὔλιος, ὅς δυθμὴν εἶσι μετ' ἠελίου* de eodem Hespero intelligi potest de quo Callimachus hym. in Cer. 8: *Ἕσπερος, ὅστε πιεῖν Δαμάτερα μῶνος ἔπεισεν, | ἁρπαγίμας ὄκ' ἄπυστα μετέστιχεν ἴχνια κώρας,* scilicet postquam ad Callichorum puteum accessit, ut hoc modo illud fragmentum cum servato a schol. Clem. coniunctum fuerit: *quum Hesperus oriretur, Καλλιχόρῳ ἐπὶ φρητὶ καθέζεο παιδὸς ἄπυστος.* Idem finitae inediae tempus quum indicet Ovidius Fast. IV, 435, suspiceris plura ibi Callimacheae narrationis vestigia superesse, praesertim in his (v. 531 seqq.): „illa soporiferum parvos initura penates Colligit agresti lene papaver humo. Dum legit, oblito fertur gustasse palato Longamque imprudens exoluisse famem. Quae quia principio posuit ieiunia noctis, Tempus habent mystae sidera visa cibi." Quae in memoriam mihi revocant fragm. Callim. 437 (add. Melet. ap. Cram. Anecdot. Oxon. III. p. 83) *ὃ δὴ μήκωνα πατεῖται* (legebatur *ὁ δὴ κ. τ. λ.*), ita fortasse explicandum: „unde papavere vescitur mulier *θεσμοφοριάζουσα*," scilicet sub finem eius diei quae *νηστεία* appellabatur, certe hoc aptissimum *Αἰτίων* argumentum. quamquam rem ab eis qui de isto festo scripserunt non invenio memoratam. Porro fragm. 479 Blomf. (cf. Tzetz. ad Lycophr. 817), *μέσσαβα βοὺς ὑποδύς*, intelligi licet de bove aratore non immolando (cf. Ovid. Fast. IV, 413, Aelian. var. hist. 5, 14). nam hoc vetitum fuit *τοῖς τοῦ Τριπτολέμου νόμοις* (cf. Xenocrat. apud Porphyr. de Abstin. 4, 22), inter quos etiam hoc fuit, *τιμᾶν θεοὺς ἀπαρχαῖς καρπῶν*, ut huc revocandum censeam fragm. 286 *ἐν δὲ θεοῖσιν ἐπὶ φλογὶ καίεμεν ὄμπνας*, ubi *ἐν δὲ* relatum fuisse suspicor ad praegressum nomen *κύρβος* (gen. -*εος*), ita enim Callimachum dixisse constat pro *κύρβις* (cf. fragm. 496 Blomf.). Deinde suem, qui quae severat Triptolemus effodit,

habemus, puto in fragm. 335, ap. Tzetz. ad Lycoph. 1316: *ἐρρ άον, τοῦ κριοῦ. ὁ δὲ Καλλίμαχος λέγει τοῦ καπροῦ*, quod fragmentum alio rettulit Naek. de Hecal. p. 175. Tum fragm. apud Cram. Anecd. Ox. II. p. 38 (coll. Etym. Magn. p. 75, 53, Gudian. p. 41, 3, Stephan. Byz. p. 81, 20, ubi erravit Meinek.), *ἵν' ἀμάζονες ἄνδρες ἑῶσιν* (leg. *ἔωσιν*) ex eo carminis loco depromptum videtur ubi Triptolemus iubebatur novum inventum proferre *ubicumque essent homines maza carentes*. quorum si Callimachus descripsit infelicem statum — nam, ut Macrobius ait Saturn. 3, 12 (coll. Isocrat. Panegyr. c. 6. Ovid. Met. 5, 344, al.), „ante inventum frumentum a Cerere passim homines sine lege vagabantur. quae feritas interrupta est invento usu frumentorum" —, poterat ibi his uti, quae sent fragm. 274: *κενεὸν πόνον ὀτλήσαντες*. a quo fragmento non multum abfuisse crediderim hoc, quod ex Bergkii (Com. crit. I. p. 2) emendatione ita legendum: *λαοὶ Δευκαλίωνος ὅσοι λάων γενόμεσθα*. nam apud gramm. in Cram. Anecd. Oxon. I. p. 264 *λάων* desideratur. Postquam autem quae ex agricultura redundent commoda cognoverunt homines, *ἢ ἄφαρον φαρόωσι, μέλει δέ φιν ὄμπνιον ἔργον*, ut est in fragm. 183 (add. Melet. in Cram. An. Ox. III. p. 84) item huc revocando, ubi scribebatur *ἢ ἄφαρον κ. τ. λ.* — Sed properemus ad reliquas huius in Cererem hymni lacunas, quorum eam quae est in extremo versu 18 iure explebimus sic: *ἄγαγε Δηοῖ*. nam ita cum secundi tertiique ordinis codicibus habet editio princeps. at v. 19 editio princeps ab iisdem codicibus ita discedit, ut nihil habeat praeter *κάλλιον ὡς πολίεσσιν ἑαδο* duobus illa litteris ditior quam Marcianus et Vaticanus 1. ergo eius codicis scribae, unde expressa est editio princeps, paulo plus licuisse dicemus ex obscuris codicis archetypi ductibus extricare quam licuerit Marciani et Vaticani 1. scribis, reliquam autem versus partem (*ἑαδό-τα τέθμια δῶκε*) non ex codice archetypo, sed e coniectura ductam putabimus. quae comparet in secundi ordinis codicibus, etiam in Meermanniano, si quid e Ruhnkenii silentio colligendum („Venetus et meus cum lacuna *κάλλιον ὡς πτολίεσσιν ἑα*"), item in Robortelliano docente editione ann. 1555. sed in Stephani codice num fuerit etsi probabile, tamen incertum est, quoniam quod ille in utraque editione habet supplementum idem sumere etiam potuit ex Vascosaniana editione, pedisequa Frobenianae in qua prima supplementum illud legitur typis expressum. postremo idem habet etiam Pseudodrac. de metr. p. 43. — Tum propter similem editionis principis cum secundi tertiique ordinis codicibus consensum v. 22 explebimus sic: *ἁνίκα Τριπτόλεμος ἀγαθὰν ἐδιδάσκετο τέχναν*, at propter dissensum versum 23 scribemus hoc modo *κάλλιον ὡς, ἵνα καί τις ὑπερβασίας* . . . . nam hoc tantum habet editio pr. plenior illa cod. Marciano in quo est *ὑπερβ*, plenior etiam Vatic. 1. in quo *ὑπερβα* legitur, at egentior codicibus secundi ordinis (etiam Parisin. et Meerm.) in

quibus additum *ἀλέηται* — unde venit in Frobenianam —, item tertii, quorum Robortellianum et ipsum habuisse *ἀλέηται* documento est editio Venet. ann. 1555, Ruhnkenianum habere *ἀλεείνῃ* Ruhnkenius testatur. idemque habuisse Stephanianum eo patet quod Stephanus receptae in verborum ordinem lectioni *ἀλέηται*, quam suppeditabat e Forbeniana ducta Vascosani editio, ascripsit in margine *γρ. ἀλεείνῃ*. quae *διττογραφία* dubitari non sinit quin ultimam versus partem scribae expleverint coniectura. — Postremo de versu 24 nihil relictum est quod a Callimacho profectum dici possit praeter hoc: *π . . . . ἰδέσθαι*. nam solum istud *π* habent Marcianus et Vaticanus, solum *ἰδέσθαι* editio princeps, utroque carent totum versum omittentes (sed Ambrosian. 1. certe relicto uni versui, Parisinus relicto duobus versibus spatio) codices secundi ordinis, etiam Matritens. 1 et 2, nisi quod Meermannianus habet *ἰδέσθαι*, item Vaticanus 2, sed is posteriori manu ascriptum. hinc certissimum est de Stephaniano et Ruhnkeniano codicibus (nam Robortellianum cum editione principe conspirasse colligi potest ex editione Veneta ann. 1555) iudicium, quorum ille habuit *θήκατο βουπείνᾳ Τριόπεω γόνον οἰκτρὸν ἰδέσθαι*, ita enim Stephanus edidit in corpore poet. epic., ut erraverit Ernestius, qui a Benenato primo sic editum scribat. in Ruhnkeniano autem inventum hoc: *θήκατο Τριοπίδην ἐχθρὸν καὶ οἰκτρὸν ἰδέσθαι*. Utrumque Italorum supplementum est pessimum, quo admisso in sequenti versu, *οὔπω τὰν Κνιδίαν, ἔτι Δώτιον ἱρὸν ἔναιον*, verbum *ἔναιον* non habet quo referatur. nam ad unum illum Erysichthona (*Τριοπίδην, Τριόπεω γόνον*) referri nequit. Callimachum veri simile est v. 24 scripsisse *Τριοπίδαι*, cuius nominis istud *π* aliquod exiguum videtur fragmentum esse.

Iam evicimus opinor inesse Callimachi hymnis versus vel versuum particulas qui quem nunc tenent locum non ipsi debent poetae, sed interpolatoribus lacunas explentibus. Sed quum sint homines qui quicquid codicum auctoritate quantulacumque sit firmatum vident, religiose putent servandum esse invehanturque in eos qui secus statuant, clamitantes vim factam bonis scriptoribus nec passuros se quicquam illis eripi, — horum igitur hominum ut iram permulceam, hac data occasione pro versuum frustulis quae negavi Callimachi esse dabo aliquot alia quae ad hoc usque tempus sine auctoris nomine ferebantur, sed Callimachi esse ea qua licet in hac re confidentia videtur affirmari posse. Namque Hephaestion. Enchirid. p. 92 seq. Gaisf. ad declaranda varia pentametri *σχήματα* his quattuor utitur fragmentis anonymis:

1. *παίσατε· τῶν δ' ἐτέων ἡ δεκὰς οὐκ ὀλίγη.*
2. *τίκτεσθαι· βροντᾶν δ' οὐκ ἐμόν, ἀλλὰ Διός.*
3. *νήϊδες οἳ Μούσης οὐκ ἐγένοντο φίλοι.*
4. *ῥέξειν καὶ στεφέων εὔαδε τῷ Παρίῳ.*

quibus subiungit haec: *δεῖ δὲ τὸ ἐλεγεῖον τέμνεσθαι πάντως καθ'*

ἕτερον τῶν πενθημιμερῶν· εἰ δὲ μή, ἔσται πεπλημμελημένον, οἷον τὸ Καλλιμάχου· ἱερά, νῦν δὲ Διοσκουρίδεω γενεή (fragm. 192). Iam quum quattuor illa priora schemata admodum vulgaria sint neque opus esset eorum exempla operose conquiri in omnium elegographorum libris, vel hinc probabile fit quattuor illa fragmenta non esse aliunde atque quintum depromptum, id est e Callimacho. Sed accedit etiam aliud. nam tertium fragmentum quum dudum suspicatus esset Hemsterhusius ad fragm. 111 Callimacho vindicandum esse, cuius iudicium sequuti sunt Blomfield. fragm. 493 et Hecker. Com. Callim. p. 54, eam coniecturam verissimam fuisse docuit nunc demum editus Choerobosci commentarius in Theodosii canon. p. 193, 3 Gaisf.: νῆϊς — διὰ τοῦ δος κλίνεται οἷον νήϊδος, ὡς παρὰ Καλλιμάχῳ· νήϊδες, οἷ Μούσης οὐκ ἐγένοντο φίλοι, — et quartum fragmentum, cuius nunc non facile quis perspiciat sensum, facillimum habebit intellectum ubi Callimachi esse concesseris: nam in quarto *Αἰτίων* libro praeter alia etiam Androgei mortem enarratam a Callimacho constat e schol. Clem. Alexandr. tom. IV. p. 109. Klotz. (cf. Prolegom. nostra in Callim. *Αἰτίων* fragm. p. 4), cuius certior factus Minos pater quo tempore in Paro insula Gratiis sacra faciebat τὸν στέφανον ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἔρριψε καὶ τὸν αὐλὸν κατέσχε καὶ τὴν θυσίαν οὐδὲν ἧττον ἐπετέλεσεν. ὅθεν ἔτι καὶ δεῦρο χωρὶς αὐλῶν καὶ στεφάνων ἐν Πάρῳ θύουσι ταῖς Χάρισιν, ut est apud Apollodor. 3, 15, 7. unde verisimillimum istud fragmentum ita redintegrandum esse:

[τῷ σφ' ἄτερ αὐλῶν]
ῥέζειν καὶ στεφέων εὔαδε τῷ Παρίῳ.

III.

Librum archetypum, unde qui supersunt codices Callimachi fluxerunt omnes, capite secundo vidimus aliquot caruisse versuum particulis nullo nisi meliorum, si qui forte reperientur, librorum auxilio resarciendis. Eundem autem codicem archetypum vitiosis abundasse scripturis iure colligere videmur tum ex notationibus Grammaticorum, qui passim meliorem lectionem subministrant quam qualem dant codices Callimachi, tum ex codicum nostrorum in locis aperte depravatis consensu, de qua re dictum capite primo. Mirabiturne igitur aliquis ubi dixero in codice illo archetypo non solum versuum particulas, sed integros adeo versus excidisse? quod quum etiam in accuratissime scriptis aliorum scriptorum codicibus factum sit, quis in illo factum neget, modo certa eius rei indicia demonstrentur. Ac videor mihi satis certa eiusmodi indicia in singulis aliquot deprehendisse locis, etsi externa quaedam testimonia quibus in universum rem comprobem frustra quaesivi. nam Naekium non audiendum esse, qui versum a schol. Clem. Alex. p. 104 servatum ad hymnum in Cererem referens tacite indicavit integrorum versuum iacturam hymnum

illum fecisse, supra docuimus quantum satis est. Nec magis audiendus est Heckerus, qui ad Platonis Sympos. p. 218 B. verba — οἱ δὲ οἰκέται καὶ εἴ τις ἄλλος ἐστὶ βέβηλός τε καὶ ἀγροῖκος, πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὠσὶν ἐπίθεσθε — apposito scholio hocce: ἐντεῦθεν παρῴδησε Καλλίμαχος ἐν Ὕμνῳ Δήμητρος Καλάθου τὸ θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι ita usus est, Com. Callim. p. 138, ut olim eius hymni initium tale fuisse diceret:

τῶ καλάθω κατιόντος ἐπιφθέγξασθε γυναῖκες,
Δάματερ, μέγα χαῖρε, πολυτρόφε, πουλυμέδιμνε·
. . . . θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβαλοι.
τὸν κάλαθον κατιόντα χαμαὶ θασεῖσθε . . . .
μηδ' ἀπὸ τῷ τέγεος κ. τ. λ. —,

non quod in codicibus editionibusque est omnibus hocce:

Δάματερ, μέγα χαῖρε, πολυτρόφε, πουλυμέδιμνε·
τὸν κάλαθον κατιόντα χαμαὶ θασεῖσθε βέβαλοι,
μηδ' ἀπὸ τῶ τέγεος κ. τ. λ.

In quo egregie fallitur vir optimus. nam ad παρῳδεῖν non solet addi accusativus eius quod quis imitando efficit, sed eius quod imitatur. ergo Callimachus non ipse usus est verbis θύρας ἐπίθεσθε βέβηλοι, sed eam formulam, quae ex Orphica disciplina fluxit et Pythagorica etiam disciplina nobilitata fuit (cf. Lobeck. Aglaoph. p. 450 seq.) imitando expressit aliis verbis, sed sine omni ludificandi et vituperandi studio [24]), Platonis libertatem sequutus (ἐντεῦθεν παρῴδησε) qui πύλας πάνυ μεγάλας ἐπίθεσθε τοῖς ὦσι dixerat. apparet igitur facile scholiastam istud Platonis cum Callimacheis hisce χαμαὶ θασεῖσθε βέβαλοι, μηδ' ἀπὸ τῶ τέγεος, μηδ' ὑψόθεν αὐγάσσησθε propterea comparasse, quod utrumque ipsi ex Orphica illa formula fluxisse videbatur. unde simul Blomfieldi error convincitur, qui pro verbis Callimacheis χαμαὶ θασεῖσθε βέβαλοι in verborum ordinem recepit θύρας δ' ἐπιθέσθε (sic!) βέβαλοι. — Tametsi autem, ut dixi, externis argumentis probari nequit in codice archetypo scribae socordia hic illic versum aliquem totum excidisse, ex ipsa tamen qualis nunc est locorum nonnullorum ratione liquido effici potest isto quoque vitiorum genere eum codicem inquinatum fuisse.

Ac primum quidem consideremus hym. in Artem. 40 seqq. ubi postquam narravit poeta concessisse Iovem quae ab ipso petiisset Artemis, ita pergit:

24) hoc enim sensu παρῳδεῖν dicunt Platonis scholiastae et qui Platonem interpretati sunt philosophi (cf. doctam Taeuberi commentationem de usu parodiae apud Aristophan. p. 3), non eo quo παρῳδοῦντες dicuntur παρατραγῳδοῦντες, χλευάζοντες ἢ ψέγοντες, ut est ap. Hesych. s. v. nam recte ibi Fabrum ψέγοντες correxisse pro λέγοντες non negasset Taeuberus p. 2. n. 4, si utramque vocem meminisset etiam alibi commutatas esse a librariis, ut in Aeschyl. Choeph. 983 Well., unde in eiusdem Aeschyli Suppl. 160 W. legendum suspicor: καὶ τότ' οὐ δικαίοις Ζεὺς ἐνέξεται ψόγοις; — non λόγοις.

βαῖνε δὲ κούρη
Λευκὸν ἔπι, Κρηταῖον ὄρος, κεκομημένον ὕλῃ·
ἔνθεν ἐπ' Ὠκεανόν. πολέας δ' ἐπελέξατο νύμφας,
πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους.
χαῖρε δὲ Καίρατος ποταμὸς μέγα, χαῖρε δὲ Τηθύς,
οὕνεκα θυγατέρας Λητωΐδι πέμπεν ἀμορβούς.

quae satis mirari nequeo tot interpretum neminem offendisse. nam Cretaeum montem Λευκὸν cur tandem attigit Diana ab Olympo ad Oceanum profectura? nimirum ut ibi quoque comites et ministras sibi eligeret quas v. 15 expetierat: δὸς δέ μοι ἀμφιπόλους Ἀμνισίδας εἴκοσι νύμφας, et postea acceperat ut docet v. 162: σοὶ δ' Ἀμνισιάδες μὲν ὑπὸ ζεύγληφι λυθείσας | ψήχουσιν κεμάδας, παρὰ δέ σφισι πουλὺ νέμεσθαι Ἥρης ἐκ λειμῶνος ἀμησάμεναι φορέουσιν ὠκύθοον τριπέτηλον, ὃ καὶ Διὸς ἵπποι ἔδουσιν. Manifestum autem est vel apertis verbis vel tacite et per ambages poetae indicandum fuisse in Creta etiam insula Dianam comites et ministras sibi elegisse. Atque neutrum Callimachus fecit. nam ne quis dicat tacite indicari Dianae in Creta institutum delectum v. 42 et 43, πολέας δ' ἐπελέξατο νύμφας, πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους, moneo has puellas novennes deam eligere voluisse ex Oceaninis, in Creta autem alias *viginti* paulo puto provectiores aetate (quippe quibus iniunctura esset ea officia, quibus v. 162 funguntur) ut docent vv. 13 seqq. δὸς δέ μοι ἑ ξ ή κ ο ν τ α χορίτιδας Ὠκεανίνας, | πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους | δὸς δέ μοι ἀμφιπόλους Ἀμνισίδας εἴκοσι νύμφας. Persentisne iam Callimachum se ipsum voluisse imitari ὁμηρικῶς? quod quum fecerit denuo memorans νύμφας | πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους, apertum est etiam alterum nympharum genus, quarum ut necessaria memoria est, ita nunc est nulla, a poeta memorari debuisse eodem modo. Itaque hac fere ratione scripsisse Callimachum puto:

βαῖνε δὲ κούρη
Λευκὸν ἔπι, Κρηταῖον ὄρος, κεκομημένον ὕλῃ
λ έ ξ α τ ό τ' ἀ μ φ ι π ό λ ο υ ς Ἀ μ ν ι σ ί δ α ς ε ἴ κ ο σ ι ν ύ μ φ α ς,
ἔνθεν ἐπ' Ὠκεανόν, πολέας δ' ἐπελέξατο νύμφας,
πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους.
Χαῖρε δὲ Καίρατος ποταμὸς μέγα, χαῖρε δὲ Τηθύς,
οὕνεκα θυγατέρας Λητωΐδι πέμπον ἀμορβούς.

nam in ultimo versu a me positum πέμπον pro librorum scriptura πέμπεν et res ipsa commendat et quod in schol. Nicandr. Ther. 349, ubi hic versus citatur, in codice Parisino („qui suppeditat subinde varias lectiones non spernendas," ut ait Bussemaker. praef. pag. IV) legitur πέμπτον. ac πέμπον coniecerat etiam Reiskius. Ceterum pro λέξατό τ' non pugnabo pertinaciter, sed melius quid excogitari posse ultro largior, de reliquo autem versu eo magis mihi certum est quod ita simul perspicitur qui excidere versus integer potuerit. nam propter τὸ ὁμοιοτέλευτον vel propter

τὸ ὁμοιοάρκτον et alibi intercidisse versus constat et factum idem est in codicum Callimacheorum superstitum eo, quem ob aliam causam supra accuratissime scriptum dixi, Marciano. is enim in hym. in Apoll. 26 seq.

δὲ μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῷ βασιλῆϊ μάχοιτο
ὅστις ἐμῷ βασιλῆϊ, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο,

item in hym. in Artem. 183

τίς δέ νύ τοι νήσων, ποῖον δ' ὄρος εὔαδε πλεῖστον;
τίς δὲ λιμήν; ποίη δὲ πόλις; τίνα δ' ἔξοχα νυμφέων κτλ.

alterum versum omittit nullo relicto spatio. adde quae infra de Lav. Pallad. 61 seqq. dicentur. Quamquam in Marciano etiam omissus versus est ubi istae causae non aderant. nam in eiusdem huius hymni in Artem. v. 130 seqq., ubi ita describit poeta eorum hominum florentem fortunam, quibus Artemis favet:

κείνοις εὖ μὲν ἄρουρα φέρει στάχυν, εὖ δὲ γενέθλη
τετραπόδων, εὖ δ' ὄλβος ἀέξεται, οὐδ' ἐπὶ σῆμα
ἔρχονται, πλὴν εὖτε πολυχρόνιόν τι φέρωσιν.
οὐδὲ διχοστασίη τρώει γένος, ἥ τε καὶ εὖ περ
οἴκους ἑστηῶτας ἐσίνατο —,

in eo codice desideratur v. 132, a paucis ille intellectus, cui primus lucem attulit Huschke, Anal. crit. in Anthol. graec. p. 128, *ἐπὶ σῆμα ἔρχεσθαι* ipsos dici mortuos probans e Propert. 2, 13, 39 „tu quoque si quando venies ad fata, memento hoc iter, *ad lapides cana veni memores*" (nam in Pindar. Nem. 7, 19 seq., quem et ipsum affert, metricae rationes commendant Hermanni coniecturam). ergo etiam qui *φέρωσι* intelligendi erunt ipsi homines mortui. sed quid tandem ferant? „canos capillos" respondet Huschkius propter Propertii verba *cana veni.* at tametsi *πολιαὶ* novimus omisso *τρίχες* dici eademque ellipsis est etiam in duobus Stratonis locis a Schaefero ad Bos. p. 495 prolatis, Anthol. Pal. XII, 21 extr. (*πρὶν ἐλθεῖν τὰς φθονεράς*) et XII, 176 extr. (*ἤλυθον ἃς ἔλεγον*), ubi ad nostrum quidem sensum paulo durior est, tamen hoc loco *τρίχα* omissum esse ne statuamus vetat ad *πολυχρόνιον* additum *τι*. quod quum additum sit, *πολυχρόνιόν τι* aut ita explicabimus ut *ἔκπαγλόν τι σεβίζομαι* Del. 247, *σπερχομένη μέγα δή τι καὶ οὐ φατόν* Del. 60, *αἰνήσεις μέγα δή τι* ibid. 189, *ἐπένευσεν ἡδύ τι* Apoll. 4, *διψάσας δ' ἄφατόν τι* Lav. Pall. 77, *ἄφατόν τι κοτέσσατο* Cer. 58, id est ut pro adverbio sit et significet „aliquamdiu" vel „post aliquam multum temporis spatium (nam *τὸ πολυχρόνιον* non solum hoc est, quod multos habet annos, ut Callim. in Del. 282 *πολυχρονιώτατον αἷμα*, sed etiam id, quod post multos evenit, ut Callim. Lav. Pall. 129 *δωσῶ καὶ βιότω τέρμα πολυχρόνιον*), — aut ita, ut quod praecedit neutrum *σῆμα* subintelligamus. Prius qui fecit Reiskius pro *φέρωσιν* desiderabat verbum aliquod cuius absoluta numeris suis notio esset neque apposito obiecto indigeret, sed is quum *γέρωσιν*, quod vertit „senescant" reponi iuberet, egregie

alucinatus est. Rectius opinor subintelligemus σῆμα et πολυχρόνιόν τι σῆμα comparabimus cum τέρμα βιότου πολυχρόνιον Lav. Pall. 129, ut sit sepulcrum post multum tempus eveniens. quod si est, suspiceris περῶσιν scribendum esse hoc sensu: sepulcro non inferuntur nisi ubi post magnum vitae spatium veniens sepulcrum attingunt. nam περᾶν ut ἀνύειν construi cum accusativo loci quo quis venit Lobeckius docuit ad Sophocl. Aiac. 606.

II. Deinde ob similem causam excidisse versum suspicor in eodem hoc Artemidis hymno paulo post, ubi nunc ita legitur v. 189 seq.

ἔξοχα δ' ἀλλάων Γορτυνίδα φίλαο νύμφην
ἐλλοφόνον, Βριτόμαρτιν ἐΰσκοπον, ἧς ποτε Μίνως
πτοιηθεὶς ὑπ' ἔρωτι κατέδραμεν οὔρεα Κρήτης.
Ἡ δ' ὁτὲ μὲν λασίῃσιν ὑπὸ δρυσὶ κρύπτετο νύμφη,
ἄλλοτε δ' εἱαμενῇσιν. ὁ δ' ἐννέα μῆνας ἐφοίτα
παίπαλά τε κρημνούς τε, καὶ οὐκ ἀνέπαυσε διωκτύν,
μέσφ' ὅτε μαρπτομένη καὶ δὴ σχεδὸν ἥλατο πόντον
πρηόνος ἐξ ὑπάτοιο καὶ ἔνθορεν εἰς ἁλιήων
δίκτυα, τά σφ' ἐσάωσεν· ὅθεν μετέπειτα Κύδωνες
νύμφην μὲν Δίκτυνναν, ὄρος δ', ὅθεν ἥλατο νύμφη,
Δικταῖον καλέουσιν κ. τ. λ.

Quae qui respicit Strab. X. p. 479 C. (733 A.) si ipsa Callimachi verba apponere voluisset, non dubito quin emendatiorem locum haberemus quam qualis nunc editur. nam primum v. 192 δρύες non recte opponuntur εἱαμενῇσιν v. 193, itaque iam supra correximus ἐπ' ὀφρύσι codicem Vossianum sequuti in quo est ὑπ' ὄφρυσι, de qua emendatione eo minus dubitandum, quoniam etiam in hym. Artem. 159 eaedem voces commutatae sunt in codicibus. nam ibi quoque Φρυγίῃ περ ὑπὸ δρυΐ in Φρυγίῃ περ ἐπ' ὀφρύϊ mutemus necesse est praeeuntibus Ruhnkenio et Meinekio Anal. Alex. p. 129 not. et ad Stephan. Byz. p. 673, nisi quod non recte ὑπ' servarunt. Praeterea autem aliud quid in ista narratione male habet. fugientem enim non per montes solum, sed etiam per loca depressiora nympham Minoen sequutum esse non nisi per παίπαλά τε κρημνούς τε nec descendisse subinde in εἱαμενάς, quando quidem Britomartis eo confugerit? Prudens profecto puella quae de montibus in campos patentes, ubi Minos non consectabatur, depulsa ad montes tamen identidem rediit, ubi Minos denuo instabat et puellam paene deprehendebat (μέσφ' ὅτε δὴ — ἥλατο πόντον πρηόνος ἐξ ὑπάτοιο)! Haec ita absurda sunt, ut iure de librorum scriptura dubites, de qua tamen editorum nemini suspicio suborta est. Quamquam autem facile suspicetur quispiam in παίπαλά τε latere aliquam vocem quae εἱαμενὰς vel simile quid significet, hoc tamen non probaverim etsi video ad literarum ductum apte corrigi posse γήπεδά τε. nam παίπαλα exquisitior vox est quam qualis ab errantibus scribis exspectari possit. Nec plus profecerit qui pro

κρημνοὺς putaverit κνημοὺς scribendum esse. nam κνημοὶ ab εἰαμεναῖς longe sunt diversae. Itaque nihil restat nisi ut omissum esse versum statuamus, cuius ut singula verba praestare non possumus, ita sensum recte indicasse nobis videmur ita scribentes:

ἡ δ' ὁτὲ μὲν λασίῃσιν ἐπ' ὀφρύσι κρύπτετο νύμφη,
ἄλλοτε δ' εἰαμενῇσιν, ὁ δ' ἐννέα μῆνας ἐφοίτα
ἄλλοτε μὲν λειμῶνα πολυτρόφον, ἄλλοτε δ' αὖτε
παίπαλά τε κρημνούς τε, καὶ οὐκ ἀνέπαυσε διωκτύν.

Accedimus ad tertium locum, hym. in Del. 70 seqq., qui quum non una ratione depravatus sit, placet exspatiari paululum et reliquis etiam quibus praeter lacunam depravatus est vitiis medelam quaerere. Narrat autem poeta multas Latonam parturientem adiisse urbes quae deam omnes aversatae sint. tum pergit v. 70

φεῦγε μὲν Ἀρκαδίη, φεῦγεν δ' ὄρος ἱερὸν Αὔγης
Παρθένιον, φεῦγεν δ' ὁ γέρων μετόπισθε Φεναιός.

In his memoratus Φεναιὸς aliunde non notus est, sed quum celeberrima Arcadiae urbs fuerit Φενεός, non dubito quin recte Arnaldus Ann. crit. cap. 13. p. 71 emendaverit Φενειός. at erravit tamen ille quum ipsam urbem Φενεὸν intelligendam diceret, ut fecerunt etiam qui parum curantes analogiam Φεναιὸς esse pro Φενεὸς putabant. nam quum φεύγειν Ἀρκαδίην (i. e. Arcadiae urbes) Callimachus narrasset, non potuit addere fugisse Φενεόν, quae et ipsa Arcadiae urbs fuit. Paulo rectius Salmasius ad Stephan. Byz. s. Φενεὸς iudicaverat non posse nisi de fluvio aliquo cogitari. ita praeter urbes etiam flumina fugisse poeta indicat, ut paulo post dicit φεῦγε καὶ Ἀονίη, αἱ δ' ἐφέποντο Δίρκη τε Στροφίη τε — ὁ δ' εἵπετο — Ἀσωπός, simulque apparet non inscite Callimachum aliquid novasse in nominis scriptura, Φενειὸς scribens, nam ea terminatio cum isto accentu plurimis adhaesit fluminum nominibus. Intelligo autem Στυγὸς ὕδωρ, quod prope Nonacrin fuisse Herodot. 6, 74, prope Pheneum urbem Strab. VIII. p. 389 C., Pausan. 8, 19, 2, Plin. nat. hist. 31, 11, Ovid. Metam. 15, 332 (qui *lacum Pheneum* appellat), Statius Theb. 4, 291 ipseque Callimachus narrat Theophrastum sequutus apud Antigon. Caryst. histor. mirab. 174. Iam v. 72 sequuntur haec:

φεῦγε δ' ὅλη Πελοπηΐς, ὅση παρακέκλιται Ἰσθμῷ.
ἔμπλην Αἰγιαλοῦ τε καὶ Ἄργεος. οὐ γὰρ ἐκείνας
ἀτραπιτοὺς ἐπάτησεν, ἐπεὶ λάχεν Ἴναχον Ἥρη.

ubi Αἰγιαλὸν non puto de ea Peloponnesi parte dictum esse quae postea Ἀχαΐα appellabatur — nam haec regio non παρακέκλιται Ἰσθμῷ et postea eam Latona adiit. cf. v. 100 seq. —, sed potius de Sicyone, quam Strab. VIII. p. 382 C. (587 A.) dicit antiquissimis temporibus Αἰγιαλοὺς vocatam esse et cuius cives Pausaniae (II, 5, 5) narrabant, ὡς Αἰγιαλεὺς αὐτόχθων πρῶτος ἐν αὐτῇ γένοιτο· καὶ Πελοποννήσου δὲ ὅσον ἔτι καὶ νῦν καλεῖται

Αἰγιαλός, *ἀπ᾽ ἐκείνου βασιλεύοντος ὀνομασθῆναι*, *καὶ Αἰγιάλειαν αὐτὸν οἰκίσαι πρῶτον ἐν τῷ πεδίῳ πόλιν· οὗ δέ ἐστι νῦν σφισι τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς*, *ἀκρόπολιν τοῦτο εἶναι*. Iste autem *Αἰγιαλεὺς* sine dubio (cf. Pausan. VII, 1, 1) non diversus fuit ab eo Inachi filio, a quo Stephan. Byz. p. 40, 13 totum istum tractum ubi postea *Ἀχαΐα* fuit, Etym. Magn. p. 122, 11 (cf. Gompf. Sicyoniacor. specim. p. 57. n. 23) omnem adeo Peloponnesum appellatam fuisse *Αἰγιάλειαν* dicunt. Unde perspicitur antiquissimis temporibus aliquam fuisse Sicyonis cum Argolide coniunctionem, ut quae causa Latonam impediebat quominus Argos adiret, eadem simul a Sicyone repelleret. Verum ea causa quae tandem est? Ad hoc respondentis poetae verba *ἐπεὶ λάχεν Ἴναχον Ἥρη* interpretatus est Spanhemius: „quandoquidem Inachum sortita est Iuno," iudicem scilicet, qui lite de Argolide inter Iunonem et Neptunum exorta Iunoni illam regionem adiudicaverit secundum Pausaniam (II, 15), qui optimus huius loci Callimachei interpres sit. At ita plane *αἰνιγματωδῶς* loquutus esset Callimachus, quod vitium ut in *Αἰτίοις* et in Ibide admiserit (cf. Clem. Alex. Strom. V. p. 676. Pott. — eodem refero schol. Aristoph. Thesmoph. 80), ita ab his hymnis plane abest. nec dubito quin omnes meliorem et Pausania et Ernestio — qui ad hym. Apoll. 43 interpretabatur „Iuno imperat Inacho" — interpretem ipsum dicant Callimachum, qui Argos vocabat *Ἥρης ἴδιον λάχος* fragm. 108, praesertim quum *λαχεῖν* usitatissimum sit de diis qui urbem vel regionem aliquam tenent et tuentur. Sed ad significandum *Ἄργος* et *Αἰγιαλὸν* quum positum Inachi fluvii nomen non sufficiat, possit quis scribendum putare *ἐπεὶ λάχεν Ἰναχὶς Ἥρη*, ut ad *λάχεν* ex antecedentibus suppleatur *ἀτραπιτοὺς ἐκείνας*, *Ἰναχὶς* autem a docto poeta pro *Ἀργεία* positum sit. verum *Ἴναχον* defendit Nonni locus a Ruhnkenio indicatus, Dionys. 47, 476: *Ἄργεος ἐγγὺς ἵκανε*, *καὶ εἰ λάχεν Ἴναχον Ἥρη*, quae aperte ex hoc loco ducta sunt. Itaque nihil restat nisi ut post v. 74 excidisse putemus quo cum Argivis quid rei esset Aegialo exponebatur. — Pergit Callimachus v. 75 seqq.:

φεῦγε καὶ Ἀονίη τὸν ἕνα δρόμον, αἱ δ᾽ ἐφέποντο
Δίρκη τε Στροφίη τε, μελαμψήφιδος ἔχουσαι
Ἰσμηνοῦ χέρα πατρός. ὁ δ᾽ εἵπετο πολλὸν ὄπισθεν
Ἀσωπὸς βαρύγουνος, ἐπεὶ πεπάλακτο κεραυνῷ.

quae non debebant a doctis hominibus attentari. nam primum reiectis a Reiskio verbis *τὸν ἕνα δρόμον* et cum *τὸν ἑκὰς δρόμον* ab ipso, cum *τὸν ἄνω δρόμον* a Blomfieldo commutatis opitulatur non solum Nonni locus Dionys. 2, 98 quem Ruhnkenius apposuit, *εἷς δρόμος ἔστω ἀμφοτέραις*, sed etiam Arat. 1010 *καὶ δ᾽ ἂν που γέρανοι μαλακῆς προπάροιθε γαλήνης | ἀσφαλέως τανύσαιεν ἕνα δρόμον ἤλιθα πᾶσαι* (add. Quint. Smyrn. 2, 551 *ἄηται | μητρὸς ἐφημοσύνῃσι μιῇ φορέοντο κελεύθῳ*, Aeschyl. Choeph. 79 *ἐκ μιᾶς ὁδοῦ βαίνοντες*, a quibus locis, ubi *εἷς* significat *unum eundemque*, Cal-

limacheus hicce ita tantum differt, quod additus est articulus eundem *illum* δρόμον significans, de quo in antecedentibus dictum erat. ac similiter Theocritus 18, 19 dicit *Ζανός τοι θυγάτηρ ὑπὸ τὰν μίαν ἵκετο χλαῖναν*. Nec magis causa fuit cur v. 76 pro *Δίρκη τε Στροφίη τε* Ruhnkenius scribi vellet *Δίρκη Γαργαφίη τε* propterea quod nemo inter Boeotiae fontes et Ismeni filias *Στροφίην* commemoraverit, sane ne Ungerus quidem invenit commemoratam, Theban. Paradox. I. p. 242, cuius plurima apud me auctoritatis est quum vel maxime recondita rerum vestigia rimari soleat. at quidni Callimachus unum aliquem eorum Boeotiae fontium, quorum scimus nomina, insignire potuerit exquisitiore hoc et minus trito nomine? — Aoniae autem eiusque fluminum facta mentione haec addit Callimachus v. 79 seq.

ἡ δ' ὑποδινηθεῖσα χοροῦ ἀπεπαύσατο νύμφη
αὐτόχθων Μελίη καὶ ὑπόχλοον ἔσχε παρειὴν
ἥλικος ἀσθμαίνουσα περὶ δρυός, ὡς ἴδε χαίτην
σειομένην Ἑλικῶνος. ἐμαὶ θεαί, εἴπατε, Μοῦσαι,
ἦ ῥ' ἐτεὸν ἐγένοντο τότε δρύες ἡνίκα Νύμφαι.

quorum priora Blomfieldo ad illud tempus spectare videbantur quo Iuppiter Asopum fulmine percuteret. eo enim tempore quercus eum in Helicone nascentes commovisse ut Melie de arbore coaetanea pallidam haberet genam. Quo nihil profecto ponere Callimachus potuisset quod magis fuisset ab hoc loco alienum. immo nympha hamadryas — nam talem intelligendam esse et res ipsa docet et Nonni hinc ducta verba Dionys. 44, 8 seqq. — perterrefacta est fuga fluvii, qui Latonam fugiens incitatior ferebatur et super ripas, ut fit, effusus quercui *quae in ripa erat* interitum minabatur, certe ita concutiebat, ut frondes eius tremiscerent. Nescio autem qua iudicii perversitate factum sit ut ad hunc usque diem interpretes omnes non ad ripam Asopi, sed in monte Helicone nascentis alicuius quercus frondem commotam fuisse putaverint et ita interpunxerint: *ὡς ἴδε χαίτην σειομένην Ἑλικῶνος. ἐμαὶ θεαὶ κ. τ. λ.* quo factum simul ut *χαίτην Ἑλικῶνος* novo plane et incredibili modo de *fronde arboris in Helicone nascentis* dictum statuerint, a qua dicendi inconcinnitate longissime distat Callimachi locus hym. in Artem. 41 *Κρηταῖον ὄρος κεκομημένον ὕλῃ* rectam ille dicendi normam docens, et ut Ernestius frustra quaereret fabulam aliquam de quercu in Helicone eo tempore excisa. qualem fabulam ne Ungerus quidem (Theban. Paradox. I. p. 439) invenit, sed Heliconis mentionem iccirco iniectam putavit quod is Cithaeronis frater fuisse diceretur, quod quam parum aptum sit quum ne levissime quidem Cithaeron indicatus sit, demonstrare non opus est. Immo ut dixi cogitandum de quercu aliqua ad ripam Asopi nascenti supplendumque ad *χαίτην* e proxime antecedentibus hoc: *ἥλικος δρυός*, sed *Ἑλικῶνος* referendum ad sequentia et cum *Μοῦσαι* coniungendum hac instituta interpungendi ratione:

ἥλικος ἀσθμαίνουσα περὶ δρυός, ὡς ἴδε χαίτην
σειομένην. Ἑλικῶνος, ἐμαὶ θεαί, εἴπατε Μοῦσαι,

ut *Μοῦσαι Ἑλικῶνος* sit pro *Μοῦσαι Ἑλικωνιάδες*. Praeter interpunctionem autem nihil in illis versibus novandum. nam *ἀσθμαίνουσα*, quod, quum in Marciano scriptum extet *ἀσθαίνουσα*, in *ἀσταίνουσα* mutandum censebat Ruhnkenius probante ut videtur Heckero Com. Callim. p. 137, timenti nymphae multo magis convenit quam alterum, et *ἐμοὶ θεαὶ εἴπατε*, quod Ernestius coniecit, incommodum est propter fortiorem pronominis formam. atque *ἐμαὶ θεαὶ* satis defenditur Epigram. 48, 4, *εὖ γ' ἐμὸς Ἑρμᾶς*, aliisque locis quos collegit Heckerus com. crit. de Anthol. graec. p. 100. — Iniecta autem *ἥλικος δρυὸς* mentione quum quaereret poeta

ἦ ῥ' ἔτεον ἐγένοντο τότε δρύες ἡνίκα νύμφαι;

apertum est ad hanc quaestionem respondendum etiam fuisse, ut in simili causa factum in hym. Artem. 186 sqq., ut Theocritus fecit 22, 116, ut Homerus fecit Iliad. 2, 761, Od. 1, 10 et ubicunque invocantur *Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*, ut Hesiod. fecit Theogon. 114 seq. aliique multi. Verum hoc loco nihil responsum videmus. nam quae continuo poeta addit v. 84 seq.

Νύμφαι μὲν χαίρουσιν ὅτε δρύας ὄμβρος ἀέξει,
Νύμφαι δ' αὖ κλαίουσιν ὅτε δρυσὶν οὐκέτι φύλλα —

post quae ad inchoatam de fugienti Boeotia narrationem revertitur ita:

ταῖς μὲν ἔτ' Ἀπόλλων ὑποκόλπιος αἰνὰ χολώθη,
φθέγξατο δ' οὐκ ἀτέλεστον ἀπειλήσας ἔπι Θήβῃ, —

ea patet ita comparata esse ut et ad negandum et ad affirmandum, quercus et nymphas coaevas esse, aeque valeant nec doceant quid ipse Callimachus iudicaverit. Accedit quod de Nymphis cum maxime loquutus Callimachus ad priorem narrationem parum apte redit hoc modo: *ταῖς μὲν — Ἀπόλλων — χολώθη*, quoniam *ταῖς* et ipsum facile ad Nymphas rettulerit quispiam. praeterea inter fugientes memorabantur non solum urbes et fontes, sed etiam Ismenus et Asopus, ut non *ταῖς χολώθη*, sed potius *τοῖς χολώθη* dicendum fuerit[25]). Itaque non dubito quin post v. 85 plures versus lacuna hauserit, quam meam opinionem non mediocriter confirmatam sensi his Ungeri verbis quae leguntur Theban. paradox. I. p. 439: „videtur non de nihilo in declaranda Nympharum natura Callimachus commoratus esse pluribus verbis, verum credo aliquid eum sequutum, notationem Apollonii Rhodii maxime (II, 479 seqq.). namque evidens est Apollonium Rhodum spreta eorum opinione, quibus Hamadryades viderentur et vivere cum arboribus pariter et cum illis simul exstingui aut inde progigni, sic existimasse: fuisse arbores e terra

25) Eodem errore in Del. 291 irrepsit *πρῶται* pro *πρῶτοι*. illud redarguunt v. 294 et 295 posita *οἵγε* et *ἐκεῖνοι*.

submissas quasi quoddam natarum documentum Nympharum. id ipsum autem, uti mea fert coniectura, tradiderat in priscis litteris inventum Callimachus praeiveratque Apollonio verbis etiam quid iudicaret. Quam ob rem faciendum sibi hoc loco putavit ut decus aptissime positae vocis (*ἥλικος*) ad se vindicaret atque de ea re sic disputaret quid sentiret, ut Musas vel carmina sua testificatus exponeret Nymphas seorsum ab aequaevis arboribus fere aetatem egisse quumque non intra eas se tenerent, diligentissime tamen quae ad illarum pertinerent conditionem curavisse omnia earumque vicem et laetatas esse et doluisse, prout frondes aut laete augescerent pluviae foecunditate aut arescerent siccitate tempestatumve iniquitate." Haec igitur ut dixi meam mihi firmabant sententiam. nam quae Callimachum hoc loco exposuisse Ungerus statuit, ea poeta duobus quidem istis versibus exprimere nullo modo potuit, ut Ungero quoque de lacuna suspicionem subortam esse statuendum sit. Cuius iudicium ita sequimur, ut Callimachum, postquam vv. 84 et 85 monuerit, Nymphas gaudere, quum quercus imber nutriat, et flere rursus, quum quercubus nulla iam folia sint, eius rei causam memorasse putemus hanc, quod natis Nymphis natas simul quercus dii dederint suam cuique sedem et quasi quandam domum, unde factum sit ut, etsi non moriantur cum quercubus suis, tamen doleant arbores arescentes et extinctas. hinc doluisse etiam hamadryadem, quum Asopus eius quercui interitum minatus sit in communi illa urbium fontiumque et fluminum Boeotiorum fuga. „quibus iam minabatur Apollo" etc. — Quodsi ita olim scriptum fuit a Callimacho:

Νύμφαι μὲν χαίρουσιν ὅτε δρύας ὄμβρος ἀέξει,
Νύμφαι δ' αὖ κλαίουσιν ὅτε δρυσὶν οὐκέτι φύλλα.
Ταῖς μὲν γὰρ . . . .
. . . .
. . . .
Τοῖς μὲν ἔτ' Ἀπόλλων ὑποκόλπιος αἰνὰ χολώθη κτλ. —,

simul perspicitur quomodo quos desideramus versus excidere potuerint. —

Deinceps disputabimus de hym. in Del. 140 sqq. Narraverat Callimachus Peneum fluvium Latonam recepturum fuisse, quum Ares ab Iunone positus custos, quo terreret Peneum, clipeum ita percuteret hastae cuspide, ut tota Thessalia terrore contremisceret. *τοῖος γάρ*, inquit, *ἀπ' ἀσπίδος ἔβραχεν ἦχος.* Quibus continuantur haec:

ὡς δ' ὁπότ' Αἰτναίου ὄρεος πυρὶ τυφομένοιο
σείονται μυχὰ πάντα, κατουδαίοιο γίγαντος
εἰς ἑτέρην Βριαρῆος ἐπωμίδα κινυμένοιο,
θερμαῦστραί τε βρέμουσιν ὑφ' Ἡφαίστοιο πυράγρης
ἔργα θ' ὁμοῦ, δεινὸν δὲ πυρίκμητοί τε λέβητες
καὶ τρίποδες πίπτοντες ἐπ' ἀλλήλοις ἰαχεῦσι·
τῆμος ἔγεντ' ἄραβος σάκεος τόσος εὐκύκλοιο.

ubi causam non video cur cum Heckero in Schneidew. Philol. V, 3. p. 443 et κινυμένοιο in κλινομένοιο mutetur et pro βρέμουσιν reponatur βρέμουσαι. nam ut ultimum saltem attingam, quemadmodum lebetes et tripodes i. e. perfecta ab Hephaesto opera et in officina reposita δεινὸν ἰαχεῦσι, ita etiam θερμαῦστραι et ἔργα ea, quae nondum perfecta sed cummaxime perficienda tenentur Hephaesti forcipe, recte dicentur δεινὸν βρέμειν (nam δεινὸν cogitatione supplendum), quippe montis motu et ipsa circumacta tenentibus licet Hephaesto eiusque ministris. Nec probo quod θερμαστραὶ cum Blomfieldo scripsit *fornaces* intelligens, etsi codd. et edd. vet. habent θερμαύστραι τε vel θερμαυστραί τε vel — ut recte Veneta anni 1555 — θερμαῦστραί τε (nisi quod vel Aldinae vel Frobenianae editoris socordia invectum typothetarum vitium θερμαϋστραι omnes deinceps editiones occupavit praeter Brunckii et Boissonadii), quae proba vox est *forcipem* significans, ut pluribus docui in Schneidewini Philol. I. p. 270 et II. p. 243, nisi quod θερμαύστραν negans a πυράγρᾳ diversam esse eo abripi me passus sum, ut ὑφ' Ἡφαίστοιο χέρεσσιν scribendum dicerem. at potuerunt γέννες πυράγρης, quas Nicander Alex. 50 dicit, forcipis partes inferiores quibus cummaxime tenentur τὰ θερμά, a Callimacho θερμαῦστραι appellari non incommode. quamquam ne sic quidem θερμαῦστραι πυράγρης in unam possunt notionem coniungi, quoniam ita θερμαῦστραι fremerent ὑφ' Ἡφαίστου, quae tamen fremunt propter terrae sive montis motum, immo scribendum est θερμαῦστραί τε βρέμουσιν ὑφ' Ἡφαίστοιο πυράγρης, ut intelligantur γέννες (θερμαῦστραι) *quae sunt in inferiore parte forcipum Hephaesti.* Sed his ita compositis turbis nova oritur dubitatio de v. 47 τῆμος ἔγεντ' ἄραβος σάκεος τόσος εὐκύκλοιο, quem spurium iudicabant Ruhnkenius et Lennepius (cf. Ruhnk. Epist. crit. p. 99 = 153 Lips.) improbante Heckero Com. Callim. p. 127 seq., qui aptissimum versum putat modo puncto post ἰαχεῦσι collocato minoreque post εὐκύκλοιο collocata distinctione iungatur cum versu sequenti. non vidit igitur Heckerus ea ratione versus 141 et seqq., ὡς δ', ὁπότε — σείονται μυχά —, λέβητες ἰαχεῦσι apodosi carere, quod ne fieret Ruhnkenius suaserat ut ὡς — ἰαχεῦσι tamquam protasis referretur ad v. 140, τοῖος γὰρ ἀπ' ἀσπίδος ἔβραχεν ἦχος ut ad apodosin suam. at huic conatui obstat particula δὲ in v. 141 ὡς δ' ὁπότε, quae delenda certe Ruhnkenio fuisset. praeterea eam enuntiationem, quae a τοῖος γὰρ incipit (v. 140), per se esse absolutam et praeter praecedentia nihil indigere docent hym. in Artem. 146 τοῖος γὰρ ἀεὶ Τιρύνθιος ἄκμων κ. τ. λ. (cf. Blomf.), in Del. 27 τοῖός σε βοηθόος ἀμφιβέβηκεν, ibid. 216 τοίη σε προσέδραμεν ἀγγελιῶτις, Hom. Iliad. 4, 390 τοίη οἱ ἐπίρροθος ἦεν Ἀθήνη aliique apud Homerum loci plurimi ubi veteres glossographos τοῖον explicasse constat ἀγαθόν [26]). cf. Lehrs. de Aristarch. p. 44. — Ergo ni-

26) Ut schol. Venet. B. ad Il. η, 231, ubi quod additur ὅθεν καὶ

hil relictum nisi ut vv. 141—146 et v. 147 ita coniunctos a Callimacho fuisse putemus, ut illi protasis sint, hic apodosis. Verum enim vero si ita instituere rem poeta voluit, τόσος, in quo omnis vis est, in initio enuntiationis, quae est v. 147, collocare debebat, non τῆμος. atque haec causa fuit cur Ernestius scribendum censeret τοῖος ἔγεντ' ἄραβος σάκεος τότ' ἐϋκύκλοιο, meliore consilio quam successu, ut qui pro bono versu daret pessimum quippe vitiosa caesura deturpatum (cf. Naeke Hecal. p. 31. Meineke delect. Anthol. pag. 127 seq.). Quodsi τῆμος in initio versus poni non potuit, corrigendo autem removeri in vocis τόσος gratiam ab eo quem nunc tenet loco nequit, patet ante τῆμος excidisse versum quo cautum fuit ne τῆμος esset in initio enuntiationis neve in τόσος vis omnis caderet. Istum versum equidem, si mihi Callimachi carmina interpolando emendare liceret ut mea mihi corrigere licet, talem fingerem:

ὥς —
— — — — — — — — —
θερμαῦστραί τε βρέμουσιν ὑφ' Ἡφαίστοιο πυράγρης
ἔργα θ' ὁμοῦ, δεινὸν δὲ πυρίκμητοί τε λέβητες
καὶ τρίποδες πίπτοντες ἐπ' ἀλλήλοις ἰαχεῦσι
τηλόσ' ὑπὲρ γαῖαν παμβώτορα· τὼς ἄρα τῆλε
τῆμος ἔγεντ' ἄραβος σάκεος τόσος εὐκύκλοιο.

nunc autem hac interpolatione nihil nisi breviter indicare volui, ille versus, quem librarios omisisse certissimum videtur, quomodo excidere potuerit et qualem eo sententiam expressisse Callimachum censeam.

Alius est in eodem hymno in Delum locus item lacunosus, v. 171 seqq., cuius priorem partem iam supra vidimus a doctis Italis bis esse interpolatam, nunc etiam posteriorem partem excutiemus. Sic autem ibi loquitur Apollo ex matris utero vaticinans:

καί νύ ποτε ξυνός τις ἐλεύσεται ἄμμιν ἄεθλος
ὕστερον, ὁππότ' ἂν οἱ μὲν ἐφ' Ἑλλήνεσσι μάχαιραν
βαρβαρικὴν καὶ Κελτὸν ἀναστήσαντες Ἄρηα
ὀψίγονοι Τιτῆνες ἀφ' ἑσπέρου ἐσχατόωντος
175 ῥώσωνται κ. τ. λ.
178 καὶ πεδία Κρισαῖα καὶ ἤπειροι . . . .
ἀμφιπεριστείνωνται. ἴδωσι δὲ πίονα καρπὸν
180 γείτονος αἰθομένοιο· καὶ οὐκέτι μοῦνον ἀκουῇ

Καλλίμαχος τῷ τοίων αἰεὶ κέχρηται, non recte cepit nec qui dudum ante Villoissonum scholion produxit Spanhem. ad hym. Dian. 146 codice aliquo Vossiano usus (cf. Valcken. animad. ad Ammon. p. 181), nec Blomfieldus fragm. Callim. n. 508. Advertere debebant formam ionicam αἰεί quae mihi indicio fuit scholiastam non dixisse Callimachum semper usum τοίων, ut illi voluerunt, quod absurdum est, sed aliquod apposuisse Callimachi fragmentum e Choliambis petitum: τῷ τοίων | αἰεὶ κέχρηται.

ἀλλ' ἤδη περὶ νηὸν ἀπαυγάζοιντο φάλαγγας
δυσμενέων, ἤδη δὲ περὶ τριπόδεσσιν ἐμεῖο
φάσγανα καὶ ζωστῆρας ἀναιδέας ἐχθομένας τε
ἀσπίδας κ. τ. λ.

Ita haec edita sunt a Blomfieldo, quibus primus salutarem operam praestitit Godofr. Hermannus in dissertatione saepius laudata p. 7 seq., monens v. 179 scribendum esse ἴδωσι δὲ πίονα καπνὸν γείτονος αἰθομένοιο, de cuius emendationis veritate eo minus dubito, quoniam eandem et Reiskius proposuerat, quod Hermannum fugisse videtur, et Bergkius mihi indicavit a se inventam. Quamquam de reliquis Hermanno non item assentior. nam quod post γείτονος αἰθομένοιο excidisse putat tale quid: πρὸς οὐρανὸν ἀΐσσοντα τείχεος vel ἄστεος — pridem Valcken. ad Eurip. Phoeniss. 1490 comparaverat Virgilianum illud *proximus ardet Ucalegon*, unde patet illis quidem verbis nihil ad integritatem deesse. Ceterum γείτονα hunc, cuius καπνὸν vidisse dicuntur Delphis vicinae regiones, non ipsos Delphos vel templum Apollinis interpretor, — nam hos non incensos fuisse ab invadentibus Gallis constat —, sed Aetolos vel potius Aetolos Callienses, quorum urbi eodem fere tempore, quo Brennus cum suis Delphos accurrebat, Gallorum quaedam manus ignem intulerat teste Pausan. X, 22, 4. — At ulterius etiam progressus Hermannus „interiisse plus uno versu, inquit, dubitare non sinit oratio duplici in leges grammaticas peccato vitiosa, quorum alterum, quod est in optativo coniunctivi vicem tenente (ἀπαυγάζοιντο), tolli non potest, alterum quod in omissa ἂν particula est, removendum sit necne iudicari posset si haberemus quae praecesserunt." — Sed ultimum quidem hoc vitium quo modo removeri queat, si quidem removendum sit, ipse postea indicavit Hermannus v. 180 οὔ κ' ἔτι scribi posse monens, alterum autem vitium vereor ne ipsi editores et interpretes in poetae verba intulerint. Apertum enim est hanc enuntiationem, quae incipit a verbis καὶ οὐκέτι μοῦνον ἀκουῇ, Hermannum cum editoribus omnibus ita coniunxisse cum antecedentibus, ut et ipsa pendeant ab ὁππότ' ἂν v. 172, quo facto exspectandus sane erat coniunctivus modus. Nihil autem impedit quominus ab istis verbis novam incipere enuntiationem putemus fortiori post γείτονος αἰθομένοιο interpunctione posita, id quod praeter modos variatos commendat vel hoc, quod aliter nimis longa esset periodus. Qua admissa interpunctione patet tamen ἀκουῇ non magis intelligi posse quam olim quum antecedenti enuntiationi adiungebatur. nam neque quid ἀκουῇ factum sit ex ἴδωσι vel ex ἀπαυγάζοιντο intelligi potest, nec — si vel concedatur ex ἴδωσι vel ἀπαυγάζοιντο posse *audiendi* verbum suppleri — *quid* audiverint quisquam dixerit. Itaque non dubito quin post ἀκουῇ unus omissus sit versiculus, cuius qui sensus fuerit indicari facile potest, quae verba fuerint nescimus, nisi quod verbum aliquod positum fuisse certum sit quo ἀκουῇ habe-

ret ut intelligeretur, item incepisse versum ab aliqua voce quae vel cum *γείτονος* vel cum *ἀλλὰ* aliquam haberet externam similitudinem. Atque hoc a veritate non abhorrere optime demonstrabimus facto explendi hiatus periculo. quod tale fecimus:

ἴδωσι δὲ πίονα καπνὸν
γείτονος αἰθομένοιο. Καὶ οὔ κ' ἔτι μοῦνον ἀκουῇ
λαὸς ἐμὸς πεπύθοιντ' ὀλοὴν ὁδὸν ὁρμαίνοντας,
ἀλλ' ἤδη παρὰ νηὸν ἀπαυγάζοιντο φάλαγγας
δυσμενέων κ. τ. λ.

sumsimus enim verum esse *οὔ κ' ἔτι* ab Hermanno inventum, quamquam non est cur *ἂν* vel *κὲν* in versu omisso locum invenisse negemus vel ab ipso Callimacho omissum statuamus qui idem fecit hym. in Apoll. 26 sq. *ὃς μάχεται μακάρεσσιν, ἐμῷ βασιλῆϊ μάχοιτο.* | *ὅςτις ἐμῷ βασιλῆϊ, καὶ Ἀπόλλωνι μάχοιτο.* — Ceterum v. 181 reduxi editionis principis lectionem *παρὰ νηὸν* commendatam Marcian., Vatican. 1, 2, Ambrosian. 1, 2, Vossian. reliquisque ut videtur omnibus praeter Stephani codicem, qui *περὶ* habuisse videtur. nam ita primus edidit in corp. poet. heroic. Stephanus (non Benenatus, ut Ernestius dicit) sequentibus editoribus omnibus. iniuria. nam nec per se male habet *παρὰ νηὸν* nec quod v. 182 sequitur *παρὰ τριπόδεσσιν*, non *παρὰ τρίποδας*, quum saepe ita praepositionum constructionem scriptores variaverint ubi nulla causa fuit, ut Hom. Il. 1, 485 seq. dicit *ἐπ' ἠπείροιο* — *ἐπὶ ψαμάθοις*, id. ibid. 5, 92 seq. *ὑπ' αὐτοῦ* — *ὑπὸ Τυδείδῃ*, Pind. Isthm. 6, 8 *ἀμφὶ βουλαῖς* — *ἀμφ' Ἰόλαον*, Herodot. 4, 17 *πρὸς βορῆν* — *πρὸς ἑσπέρης*, Xenoph. Anab. 4, 8, 11 *ἐπὶ πολλοὺς* — *ἐπ' ὀλίγων* et alii similiter, ne quid de eorum libidine dicam, qui semel positae praepositioni duo diversos casus adiunxerunt, de qua re disputavit Wesseling. ad Herodot. 4, 122.

Accedimus ad Lavacrum Palladis, quod quum metro elegiaco scriptum sit, patet si qua lacuna inveniatur quae doctos homines ad hunc usque diem fugerit, eam non posse nisi integrorum esse distichorum. Commode autem accidit, quo id videatur veri non dissimile, quod integra disticha excidisse videmus codicum superstitum exemplo. nam Marcianus Lavacr. Pallad. vv. 61 et 62 omittit non sine totius loci detrimento — ita enim verbo quod dicunt Grammatici caret —, sed ut erroris causa in aperto sit. nam illud quod omisit distichon et ipsum incipit ab *ἢ ἐπὶ Κορωνείας*, quemadmodum qui sequuntur versus a scriba descripti 63 et 64. Sed totus ille locus apponendus est, quoniam etiam in archetypo codice hiasse eum mihi persuasi. Narrat Callimachus Minervam prae ceteris omnibus amasse Chariclo, Tiresiae matrem. tum pergit:

οὔποκα χωρὶς ἔγεντο,
ἀλλὰ καὶ ἀρχαίων εὖτ' ἐπὶ Θεσπιέων,
ἢ ἐπὶ Κορωνείας ἢ εἰς Ἁλίαρτον ἐλαύνοι
ἵππως, Βοιωτῶν ἔργα διερχομένα,

ἢ ἐπὶ Κορωνείας, ἵνα οἱ τεθυωμένον ἄλσος
καὶ βωμοὶ ποταμῷ κεῖντ᾽ ἐπὶ Κωραλίῳ,
πολλάκις ἁ δαίμων μιν ἑῷ ἐπεβήσατο δίφρῳ [27]).

Ubi merito offensi iterata Coroneae urbis mentione varia tentarunt critici ut ineptae repetitionis poetam absolverent. Quorum unus Volgerus ea usus est purgandi poetae ratione, quam omnium facillimam putet aliquis, ut alterutram Coroneae mentionem deleret. sed is quum *secundo* loco deleret corrigendo ἢ εἰς Χαιρωνείαν (sic!) ἵνα οἱ κ. τ. λ., et urbis nomen corrupit quod Χαιρώνεια fuit, et illusit veterum memoriae, qui non prope Chaeroneam, sed prope Coroneam flumen Κωράλιον fuisse dicunt. cf. Strab. IX. p. 411 C. (631 A). Praestaret certe *prius* ἢ ἐπὶ Κορωνείας mutare scribendo ἢ ἐπὶ Κορσείας, nisi nimis longe oppidum Κορσεία (cf. Pausan. IX, 24, 5) a reliquis quas Callimachus memoravit urbibus distaret et causa si dici posset cur Corseam poeta adiunxisset Thespiarum et Coroneae Haliartique memoriae, quas coniunxisse eum apertum est propter vicinum illis urbibus Minervae Itoniae fanum. Haec igitur parum probabilis emendandi ratio, nec probabilior ea est quam Ernestius iniit, qui duobus hisce transpositis distichis repetitionem istam satis putabat excusatam parenthesi ἵνα — κεῖντ᾽ ἐπὶ Κωραλίῳ. quasi vero post *talem* parenthesin, i. e. post enuntiationem relativam, causa ulla fuerit repetendi eius nominis, ad quod enuntiatio illa refertur, quae si repetendi causa fuit, vereor ne Callimachus nimis stultos et obliviosos putaverit sibi lectores fore. Sequuti tamen sunt Ernestium Brunckius, Blomfieldus, Boissonadius. — Postremo Theodorus Bergkius, qui plura inesse Callimachi hymnis duarum recensionum vestigia sibi persuasit, etiam hoc loco videri sibi δευτέρας φροντίδας cum primis coaluisse mihi scripsit. De qua re velim vir acutissimus mox explicatius agat propositis quae in assensum rapiant argumentis. nunc enim de Lavacr. Pallad. vv. 60 seqq. nondum assentior, quoniam, si vv. 63 et 64 alterius fuerunt recensionis, necesse est plura a poeta addita fuerint ne illi versus careant verbo suo. quae scripta quidem a Callimacho, at a librariis omissa fuisse non est credibile, quum nihil se omittere velle docere videantur librarii appositis eis quae τῶν δευτέρων φροντίδων fuisse Bergkius dicit. Equidem non dubito quin utrumque distichon ab ipso Callimacho simul editum eademque ratione coniunctum sit qua usus est in Lav. Pallad. v. 12:

ὦ ἴτ᾽, Ἀχαιϊάδες, καὶ μὴ μύρα, μηδ᾽ ἀλαβάστρως
(συρίγγων ἀΐω φθόγγον ὑπ᾽ ἀξονίων)

27) Sic scripsi cum Hecker. Com. Callim. p. 126 pro ἑῷ — δίφρῳ. sed de ἐπεβήσατο non fuit cur dubitaret. nam similiter ἐπεβήσατο pro ἐπέβησε dixerunt Hom. Od. 15, 475, hym. Hom. in Mercur. 166 (cf. Herm.), Simmias ap. schol. Venet. Eurip. Androm. p. 281 Cobet. — Praeterea v. 64 Κωραλίῳ scripsi pro Κουραλίῳ.

15 *μὴ μύρα λωτροχόοι τᾷ Παλλάδι, μηδ' ἀλαβάστρως*
(οὐ γὰρ Ἀθαναία χρίματα μικτὰ φιλεῖ)
οἴσετε, μηδὲ κάτοπτρον —,

ubi apparet aliquam causam fuisse cur poeta ad interruptum sermonem ita reverteretur, ut repeteret quae ante interpositum versum 14 dixerat. nam quae isto versu continentur nihil pertinent ad rem quam cummaxime tractat. Ad huius autem loci similitudinem vv. 60 seq. sic puto conformandos esse:

ἀλλὰ καὶ ἀρχαίων εὖτ' ἐπὶ Θεσπιέων
61 *ἢ ἐπὶ Κορωνείας ἢ εἰς Ἁλίαρτον ἐλαύνοι,* —
(. . . . .)
εὖτ' ἐπὶ Θεσπιέων ἢ εἰς Ἁλίαρτον ἐλαύνοι
62 *ἵππως, Βοιωτῶν ἔργα διερχομένα,*
ἢ ἐπὶ Κορωνείας, ἵνα οἱ τεθυωμένον ἄλσος
καὶ βωμοὶ ποταμῷ κεῖντ' ἐπὶ Κωραλίῳ κ. τ. λ.

unde simul perspicitur quae causa fuerit cur quae inter v. 61 et 62 olim legebantur exciderint. quae causa etiam efficacior fuit si statui licet interpositum post v. 61 pentametrum, quem non pertinuisse ad reliquam narrationem dixi, et ipsum ut v. 62 incepisse ab *ἵππως*, velut hoc modo: *ἵππως εἰςαΐω θᾶσσον ἐπερχομένας.*

Similis ratio est versuum 70—74 eiusdem in Lavacrum Palladis hymni, quos libri et manu et typis exarati ita habent scriptos:

v. 70 *δή ποτε γὰρ πέπλων λυσαμένα περόνας*
ἵππω ἐπὶ κράνᾳ Ἑλικωνίδι καλὰ ῥεοίσᾳ
λῶντο. μεσαμβρινὰ δ' εἶχ' ὄρος ἁσυχία.
Ἀμφότεραι λώοντο, μεσαμβριναὶ δ' ἔσαν ὧραι,
πολλὰ δ' ἁσυχία τῆνο κατεῖχεν ὄρος,

sed quorum v. 73 et 74 spurios iudicabant Ruhnken., Hemsterh., Ernest., Brunck., Blomf., Volger., Hecker. Com. Call. p. 139, ex altera recensione fluxisse putabat Bergkius, defendendos sibi sumebant soli Reiskius et Boissonadius. quorum ille in Animadvers. tom. V. p. 743 seq. sibi persuasit poetam, qui media in turba rudium et superstitiosarum mulierum et puellarum de infima faece plebis concionetur tamquam sacerdos aliquis, nihil magis decere quam ut eadem iisdem paene verbis ingeminet quae vel maxime tenere et meminisse velit plebem. in quibus hoc etiam esse, ut meridie nolint solae per agros et per silvas errare, quia tempus illud diei a spectris occurrentibus non sit tutum. — Quod quis serio refutaverit? Contra Boissonadius ad Babrii fab. p. 64 seq. hoc excusat. dum incedit magna cum pompa Minervae statua Inachi fluento lavanda, narrat poeta virginibus Chariclus et Tiresiae fabulam. interea pompa tarde procedit. fieri etiam stationes valde est probabile, quas inter nervorum concentus et vocum lyrica canentium audiebantur silebatque Callimachus. ac denuo incedentibus ministris usus est illa *ἐπαναφορᾷ*, qua solu-

tum narrationis contextum ac quasi filum resarciret. Quae non inepta saue videatur defendendi ratio. verum si talis Callimacho causa fuisset subsistendi paulisper, nonne putandum est de ista eum expositurum fuisse causa brevi interiecta admonitione? tum si substitit ob eam causam, cur non substiterit sententia ad finem perducta? Apparet igitur ne hoc quidem admittendum esse, quo molesta illa repetitio excusetur, ut ego quidem non inveniam quo excusem nisi ut inter v. 72 et v. 73 excidisse putem integrum distichum eius generis, quale cognovimus ex interposito v. 14. Atque haec quidem emendandi ratio vel propterea praestat Ruhnkenianae, quod versus insiticios esse in Callimachi hymnis non videtur evinci posse. nam quos praeter hunc hymni in Lav. Pall. locum Ruhnkenius ab aliena manu interpositos Callimacheis putavit versus, hym. in Iov. 55, in Apoll. 44 et 64, in Del. 147, in Cer. 12 et 72, — eorum nullus est quin defendi aut certe facilius quam adhibita litura in ordinem cogi possit. Et de hym. in Del. 147 quidem, item de hym. in Cer. 12 supra vidimus. tum quod hym. in Iov. 55 seq.

καλὰ μὲν ἠέξευ, καλὰ δ' ἔτραφες, οὐράνιε Ζεῦ·
ὀξὺ δ' ἀνάβησας, ταχινοὶ δέ τοι ἦλθον ἴουλοι —

Ruhnkenius priorem versum putidum et elumbem diceret non alia causa fuisse videtur nisi quod offendebat in activo *ἔτραφες*, non memor eodem modo aliquoties Homerum illo verbo usum esse, cf. Heyne ad Il. 21, 279, tom. VIII. p. 167, ut nec Davesii *ἐτράφευ* neque Wordsworthii (ad Theocrit. 3, 16) *ἐτράφε'* opus sit. — Deinde in hym. Apoll. 43, 44:

κεῖνος ὀϊστευτὴν ἔλαχ' ἀνέρα, κεῖνος ἀοιδόν·
Φοίβῳ γὰρ καὶ τόξον ἐπιτρέπεται καὶ ἀοιδή,

aptissimus mihi videtur v. 44, quo indicetur earum rerum peritiam, quae alias in uno homine simul conspici non soleant, in Apolline coniunctam fuisse. — Tum hym. in Apoll. 64,

ὧδ' ἔμαθεν τὰ πρῶτα θεμείλια Φοῖβος ἐγείρειν,

non damnasset Ruhnkenius nisi pravam animo informasset sententiam de *βραχυλογίᾳ* Callimachi, qua tantopere poetam sibi placuisse scribit, ut mali poetae versus qui irrepserit ne mediocre quidem acumen fallere possit. recte contra Meinekius Anal. Alexandr. p. 36 Callimachum in summa brevitate esse loquacissimum dicit. sed illo Ruhnkenii errore Ernestius et ipse in errorem inductus dubitandum simul putat *θεμείλια ἐγείρειν* num vel dixerit quisquam vel recte dici possit, de quo mihi quidem nullum est offendiculum. — Postremo in hym. Cer. 69 seq.,

σχέτλιος (Erysichthon), *ὅσσα πάσαιτο, τόσων ἔχεν ἵμερος αὖτις.*
εἴκατι δαῖτα πένοντο, δυώδεκα δ' οἶνον ἄφυσσον.
τόσσα Διώνυσον γὰρ ἃ καὶ Δάματρα χαλέπτει·
καὶ γὰρ τᾷ Δάματρι συνωργίσθη Διώνυσος,

mirum sane est copulari vv. 71 et 72, quum, ut nunc quidem res est, idem plane utriusque sensus esse videatur. Itaque po-

steriorem Ruhnkenius, priorem Valckenarium eiiciendum censebant, Ernestius aut τῷ καὶ τᾷ Δάματρι scribendum aut v. 72 ante v. 71 collocandum putabat, quorum alterum hoc probavit Reiskio, Brunckio, Boissonadio, Volgero. At vellem viri docti animum satis attendissent ad praesens χαλέπτει, quo quum Callimachus quid plerumque fieri soleat indicaverit, consentaneum fuit addi idem etiam nunc factum esse in Erysichthone ut cum Cerere simul ei irasceretur Dionysus. qua in re omnem patet vim esse in memorato Erysichthone. atqui eius v. 72 non facta est mentio. ergo restituamus eam scribendo:

καὶ γὰρ τῷ Δάματρι συνωργίσθη Διόνυσος,

ut συνοργίζεσθαι duplici dativo instructum sit quemadmodum συνήδεσθαι in Sophocl. Oed. Colon. 1397: ταῖς παρελθούσαις ὁδοῖς ξυνήδομαί σοι.

Sed ut in Lav. Pallad. v. 73 seq. propter repetitionem suspicabamur integrum excidisse distichon, ita alio loco putamus uno omisso versiculo oblitteratam fuisse repetitionem aliquam, quae alius tamen generis fuit atque quales cummaxime tractavimus. Legitur ille locus in hym. Artem. 119 seqq., ita ab editoribus omnibus scriptus (nisi quod v. 123 πολλὰ τέλεσκον e libris reduximus pro πόλλ' ἐτέλεσκον):

ποσσάκι δ' ἀργυρέοιο, θεή, πειρήσαο τόξου;
πρῶτον ἐπὶ πτελέην, τὸ δὲ δεύτερον ἧκας ἐπὶ δρῦν,
τὸ τρίτον αὖτ' ἐπὶ θῆρα. τὸ τέτρατον οὐκέτ' ἐπὶ δρῦν,
ἀλλά μιν εἰς ἀδίκων ἔβαλες πόλιν, οἵ τε περὶ σφέας,
οἵ τε περὶ ξείνους ἀλιτήμονα πολλὰ τέλεσκον.

Quae ita profecta a Callimachi manu esse persuaderi mihi non patiar. quae enim causa sit cur quarto iactu dicat deam urbem petiisse, *non iam quercum*, quum *quercus* cur iterum memoretur non plus causae sit quam vindicaverint sibi πτελέη et θὴρ et ipsa antea memorata. immo una ex tribus modo memoratis rebus si repetenda fuit, concedes θηρὸς memoriam renovandam fuisse. nam θὴρ et ultimo loco memoratum fuit et eam rem significat, quam solam sagittis petiisse Dianam quilibet putaverit. At solius θηρὸς repetitam memoriam si quis restituere velit corrigendo τὸ τέτρατον οὐκ ἐπὶ θῆρα (vel οὐκέτι θῆρας), vereor ut causa excogitari possit cur istud a librariis mutatum sit. Itaque nihil reliquum est nisi ut trium istarum rerum iunctim memoriam restauratam a poeta fuisse credamus. Quod quum duobus modis fieri posset, ut aut uno nomine tres illas res comprehenderet aut privo quamque nomine insigniret, alterum illud non factum arbitror, qui aptum inveniri posse vocabulum negem quo δρῦς, πτελέη, θὴρ comprehendantur, nec credibile esset in alius vocabuli locum librarios posuisse nomen quod in antecedentis etiam versus fine legissent. Multo autem credibilius in eo librario, cuius satis iam cognovimus peculiarem socordiam, hoc est, omisisse eum post τὸ τέτρατον οὐκέτ' ἐπὶ δρῦν versiculum quo πτελέη etiam et

θῆρ memorabantur. Is versus — ut aliquid saltem ponam quod probabile sit, nam ipsa me Callimachi verba coniectura esse assequutum stultus essem si crederem — talis esse potuit:

πρῶτον ἐπὶ πτελέην, τὸ δὲ δεύτερον ἧκας ἐπὶ δρῦν,
τὸ τρίτον αὖτ' ἐπὶ θῆρα. τὸ τέτρατον οὐκέτ' ἐπὶ δρῦν,
οὐδ' ἔτ' ἐπὶ πτελέην, οὐδ' ἀγροτέρους ἐπὶ θῆρας,
ἀλλά μιν εἰς ἀδίκων ἔβαλες πόλιν κ. τ. λ.

Postremo expendamus hym. in Cerer. vv. 129 seqq. de quibus quod dicendum habeo eo maiore proferam fiducia, quoniam Godofredus Hermannus, dum in vivis fuit, et Theodorus Bergkius mecum senserunt vel — ut rectius dicam — epistolis perhumaniter scriptis in suas me partes traxerunt aliter olim sentientem. Ita autem illi versus ex codicum auctoritate eduntur:

μέσφα τὰ τᾶς πόλιος πρυτανήϊα τὰς ἀτελέστως
τᾶςδε τελεσφορίας, ποτὶ τὰν θεῦν ἄχρις ὁμαρτεῖν,
αἵτινες ἑξήκοντα κατώτεραι· αἱ δὲ βαρεῖαι,
χἄτις Ἐλειθυίᾳ τείνει χέρα, χἄτις ἐν ἄλγει,
ὧς ἅλις, ὡς αὐτᾶν ἱκανὸν γόνυ. τοῖσι δὲ Δηὼ
δωσεῖ πάντ' ἐπίμεστα, καὶ ὡς ποτὶ νηὸν ἵκωνται.

Praecipit poeta quae mulieres quousque velit *χρυσῷ πλέα λίκνα*, quae modo memoraverat, pompa sequi. nam duo certe mulierum genera distingui apparet, quas ut sequi omnes Callimachus iubet — nam *ὁμαρτεῖν* etiam ad *τὰς ἀτελέστως τᾶςδε τελεσφορίας* referendum esse patet —, ita vetat sequi usque ad deae templum omnes promiscue. Quorum generum quum unum sint *αἱ ἀτέλεστοι*, consentaneum est alterum esse *τὰς μεμυημένας*. Atqui pro his memoratas videmus nescio quas quae *ἑξήκοντα κατώτεραι* sint, quae verba duplici nomine offendunt. nam nec credibile est poetam ea ratione significare voluisse, quod illis verbis significasse eum interpretes putant, *mulieres sexaginta annis minores* — nihil enim ad nominis *ἐτῶν* ellipsin defendendam exempla a Bosio, Ellip. gr. p. 162 Schaef., producta valent, *τόσα γέγονα* et *ὀκτωκαίδεκα γεγονώς*, ut in quibus vox *γέγονα* legatur quae ad verum intellectum ultro ducit, quod hic positum *κατώτεραι* non facit, ipsum potius carens adminiculo aliquo quo recte intelligatur, — et si adeo poeta ita indicasset mulieres sexaginta annis minores, non recte loquutus esset. nam quum etiam inter *ἀτελέστους* possint esse mulieres sexaginta annis minores, non recte sibi opponerentur *αἱ ἀτέλεστοι* et *αἱ ἑξήκοντα κατώτεραι*. Certum igitur est vitium contraxisse locum, cui ita olim succurrendum putabam, ut corrigeretur in hanc speciem:

μέσφα τὰ τᾶς πόλιος πρυτανήϊα τὰς ἀτελέστως
τᾶςδε τελεσφορίας, ποτὶ τὰν θεῦν δ' ἄχρις ὁμαρτεῖν,
αἵτινες ἑξήκοντι, κατώτεραι κ. τ. λ.

ut *αἵτινες ἑξήκοντι τᾶςδε τελεσφορίας* (ultimum enim hoc supplendum esset ex antecedenti versu) essent *αἱ μεμυημέναι* sive *quae pervenerunt ad haec mysteria*. *ὁμαρτεῖν* autem ut a verbo aliquo

dicendi pependisse statuamus nulla causa est, quum ex more infinitivus possit pro imperativo positus esse. Nunc tamen illa displicet coniectura, quum et ellipsi vocum *τᾶςδε τελεσφορίας* opus sit, in quam propter verbi *ἐξήκειν* significationem qua Callimachum usum statui rariorem nemo facile inciderit, nec *κατώτεραι* iuniores significare posse videatur per se positum. Itaque in Hermanni et Bergkii eo sententiam et post v. 130 statuo unum excidisse versiculum, in quo et initiatarum mulierum mentio facta erat et vox legebatur ad quam referendum *ἑξήκοντα*, sive *ἐτῶν* fuit sive *ἐνιαυτῶν*. Quod si dabitur nobis haec venia, ut qualem ludendo illum effinximus versum interponamus reliquorum ordini tamquam exile aliquod monumentum in melioris versus qui interiit memoriam positum, ita totum hunc locum scriberemus:

μέσφα τὰ τᾶς πόλιος πρυτανήϊα τὰς ἀτελέστως
τᾶςδε τελεσφορίας, ποτὶ τὰν θεῦν δ' ἄχρις ὁμαρτεῖν
μύστιδας αἰνέομες, τῶν δυσφιλέων ἐνιαυτῶν
αἵτινες ἑξήκοντα κατώτεραι· αἱ δὲ βαρεῖαι,
χἄτις Ἐλειθυίᾳ τείνει χέρα, χἄτις ἐν ἄλγει,
ὧς ἅλις, ὡς αὐτᾶν ἱκανὸν γόνυ. ταῖσι δὲ Δηὼ
δωσεῖ πάντ' ἐπίμεστα, καὶ ὧς ποτὶ νηὸν ἵκωνται.

nam v. 130 *δὲ* inserui post *τὰν θεῦν* nec recepi Marciani codicis scripturam *τὰν θεόν*, quam ne omisso quidem *δὲ* necessariam duxerim cum Naekio, Hecal. p. 104, et Wordsworth. in Praef. Theocrit. p. XXVIII, nam quod illi vulgatae lectioni obiiciunt, spondeum cum caesura in quarto pede non admitti debere, ea observatio vereor ne ex earum sit numero, quorum nisi patefacta causa est usus sit nullus. Videntur autem hi poetae spondeum in quarto pede vitasse ob eam causam, quoniam, quum idem numerus statim rediret in fine versus (— ◡ ◡ — ⏓), haec repetitio aliquid habebat molestiae et lectorem quasi ludificabatur, ut qui quarto perlecto pede iam ad finem versus pervenisse sibi videretur. apparet autem hanc sive molestiam sive ludificationem non sentiri nisi si post quartum pedem primaria sit totius versus caesura quae inhiberi vocem iubeat. quod si *alibi* est primaria versus caesura neque inhibenda vox post quartum pedem, nihil iam superest molestiae. Itaque recte habet in quarto pede spondeus in hym. Artem. 99, in hym. Del. 4 et 298, Cer. 11, 60, — in hym. Iov. 78, in Cer. 123 et 124:

εὗρες ἐπὶ προμολῇς ὄρεος τοῦ Παρρασίοιο —
εὔυμνοι, Δῆλος δ' ἐθέλει τὰ πρῶτα φέρεσθαι —
παρθενικαί, παῖδες δὲ θέρος τὸ πρῶτον ἰούλων —
ἔς τ' ἐπὶ τὼς μέλανας, καὶ ὄπα τὰ χρύσεα μᾶλα —
οἱ μὲν ἄρ' ἡμιθνῆτες, ἐπεὶ τὰν πότνιαν εἶδον —
Ἀρτέμιδος· Φοίβου δὲ λύρης εὖ εἰδότος οἴμους —
λευκὸν ἔαρ, λευκὸν δὲ θέρος καὶ χεῖμα φέροισα
ἡξεῖ καὶ φθινόπωρον, ἔτος δ' εἰς ἄλλο φυλαξεῖ —

ubi alibi est atque post quartum pedem caesura primaria. nam in

his ante ipsum quintum pedem poetam noluisse a quoquam vocem inhiberi docent eo loco positae articuli formae aliaque vocabula quae cum sequentibus arcte coniungi necesse est. quamquam eis vocabulis non opus est positis, ubi ex ipsa versus sententia satis apparet alibi esse atque post quartum pedem caesuram primariam, quod ut in eum de quo cummaxime disputamus versum cadit, ita cadit in hym. Del. v. 226 et hym. Art. 7:

ἀλλά, φίλη, δύνασαι γάρ, ἀμύνειν πότνια δούλοις —
μὴ πολυωνυμίην, ἵνα μή μοι Φοῖβος ἐρίζῃ

quos male coniecturis suis vexavit Wordsworth. l. l., ut ex eis locis, quos propter spondeum in quarto pede positum Naekius vituperabat, nullus relictus sit qui iure vituperari possit praeter fragm. 106 v. 3 *ἄπνοα πάντ᾽ ἐγένοντο παραχρῆμ᾽. ὅσσα τ᾽ ὀδόντων*, nam fragm. 202 propter aliorum librorum scripturam supra emendavimus in hunc modum: *Ῥήγιον ἄστυ λιπὼν Ἰοκάστεω Αἰολίδαο.* — Restat ut de v. 135 disputemus, quo correcto nihil ad loci integritatem deerit. corruptam autem esse librorum manu scriptorum et impressorum scripturam hanc:

δωσεῖ πάντ᾽ ἐπίμεστα καὶ ὡς ποτὶ νηὸν ἵκωνται

in propatulo est. neque enim ratum cuiquam esse potest quod Ernestius ultima vertendo expressit sic: *utque post ad aedem ipsam veniant,* — nam nec *post* in graecis inest nisi pro *ποτὶ* substituas *ποτέ,* nec *δωσεῖ ὡς ἵκωνται* eo sensu recte dicitur. Nec melior Stephani versio: *et tamquam si ad ipsum usque templum venerint.* Vitiosum autem esse locum concessit etiam Godofredus Hermannus, sed is quod coniecit a Callimacho scriptum esse *δωσεῖ πάντ᾽ ἐπίμεστ᾽, ἃ καὶ αἷς ποτὶ νηὸν ἵκωνται,* displicebat mihi propter attractionem relativi, quae admitti non solet ubi relativum subiecti munere fungitur. Ac faciliori etiam ratione videbatur locus in integrum restitui posse. duobus enim mutatis apicibus apta prodit scriptura haec: *καὶ ὧς ποτὶ νηὸν ἵκωνται,* cuius hic sensus est: illis mulieribus dea cumulatim dabit omnia etiam tum, si ita sequantur pompam, ut ad ipsum quidem templum non accedant eo tantum progressae quo genua patiantur. Quo in sensu si quis non *καὶ ὧς,* sed *αἰ χὤς* exspectasse se dixerit, eodem modo *καὶ εἰ* Callimachus posuit pro eo quod exspectaverit aliquis, *εἰ καί,* hym. in Artem. 178 et in Del. 129. praeterea quum ut in hymno *δωριστὶ* scripto Callimachus dorico *αἰ* uteretur pro *εἰ,* omittere potuit *κὲ* vel *κά,* quo ut apud Homerum et reliquos epicos non caret particula *αἰ* cum coniunctivo iuncta, ita interdum caret apud eos qui *δωριστὶ* et *αἰολιστὶ* scripserunt. cf. Theocrit. 29, 21 *αἰ γάρ ἅδε ποιῇς,* Sapph. in Anthol. Palat. VI, 269 *αἴ τις ἔρηται,* formula pacis ap. Thucyd. 5, 77 extr. *αἰ δέ τι καὶ ἄλλο δοκῇ,* Archytas apud Stobae. Flor. tit. 1, 70 p. 13 G. *αἰ γάρ μὴ ἔχῃ φῶς, οὐκ ὄψεται.*

Decem indicavimus in hymnis Callimachi locos ubi, quum repertus in Italia saeculo XV codex qui tum supererat unicus

versus aliquot non haberet olim lectos, etiam in superstitibus hodie codicibus, qui ex illo fluxerunt omnes, desiderantur versus ad rem necessarii. Plures autem locos eodem esse vitio affectos non crediderim, certe quos solos de hoc vitio suspectos habebant non editores Callimachi, quorum erat huc attendere, sed Reiskius et Heckerus, eos locos ego puto esse integros. Et Reiskius quidem in hym. Iov. 60 seqq.

Δηναιοὶ δ' οὐ πάμπαν ἀληθέες ἦσαν ἀοιδοί·
φάντο πάλον Κρονίδῃσι διὰ τρίχα δώματα νεῖμαι·
τίς δέ κ' ἐπ' Οὐλύμπῳ τε καὶ Ἄϊδι κλῆρον ἐρύσσαι,
ὃς μάλα μὴ νενίηλος; ἐπ' ἰσαίῃ γὰρ ἔοικε
πήλασθαι· τὰ δὲ τόσσον ὅσον διὰ πλεῖστον ἔχουσι.
ψευδοίμην, ἀΐοντος ἅ κεν πεπίθοιεν ἀκουήν.

ante v. 65 unum excidisse versum sibi persuasit. Quid autem? postquam dixit Callimachus poetas parum apte ad persuadendum finxisse hoc, sorte Croni filiis suam cuique evenisse provinciam, nonne statim subiungere potuit: velim mentiar aliquid quod audientis auribus probetur —? Eum enim huius versus sensum esse, non qualem Stephanus, immerito ille a Ruhnkenio laudatus, esse voluit: „si mentiri *vellem*, *mentirer* tamen quae probabilia essent," — docet quod *ψευδοίμην* caret particula *ἄν*. sed quum ipse etiam Callimachus *coniectando* demum in eam sententiam pervenisset quam deinceps propositurus erat, apte potuit optare: utinam fingam probabilia. — Maiore autem iure Heckero (Com. Callim. p. 65) aliquis assentiatur de hym. Apoll. 104 sqq. Ubi quum Callimachus ita cecinisset:

ἰὴ ἰὴ Παιῆον ἀκούομεν, οὕνεκα τοῦτο
Δελφός τοι πρώτιστον ἐφύμνιον εὕρετο λαός,

atque hinc orsus breviter historiam de interfecto Pythone narrasset inque fine narrationis addidisset haec:

ἐπηΰτησε δὲ λαὸς
ἰὴ ἰὴ παιῆον, ἵει βέλος. εὐθύ σε μήτηρ
γείνατ' ἀοσσητῆρα. τὸ δ' ἐξέτι κεῖθεν ἀείδῃ —,

statim ita pergit v. 105:

ὁ Φθόνος Ἀπόλλωνος ἐς οὔατα λάθριος εἶπεν·
οὐκ ἄγαμαι τὸν ἀοιδόν, ὃς οὐδ' ὅσα πόντος ἀείδει.
τὸν Φθόνον ὡπόλλων ποδί τ' ἤλασεν ὧδέ τ' ἔειπεν κ. τ. λ.

quos versus multi attigerunt qui de Callimachi cum Apollonio Rhodio inimicitia egerunt, sed qui spurios iudicarit neminem invenio praeter Ahlwardtum et Beckium. Quorum improbata opinione Heckerus esse tamen vidit quo illi versus offendant, quamquam ille eo usque progressus est quo sequi nolim. sic enim loquitur: „quum horum versuum nexus cum superioribus nullus sit, videntur nonnulli versus hic excidisse quibus continebatur descriptio Apollinis in coelo cithara canentis, in quo quum et versaretur deus *Μῶμος*, recte omnino Apollinem eadem cavillatione ab invidia petitum inducit poeta, qua ipse in terris petebatur."

Unde apparet Heckerum non tam in *oratione ἀσυνδέτῳ*, quae me semper male habebat, quam in *sententiarum* aliquo hiatu offendisse. Atqui sententiae hiant minime. nam id ipsum, quod ἐξέτι κεῖθεν homines Delphi Apollini semper illud ἰὴ ἰὴ Παιῆον acclamant (puto νόμον illum Πυθικὸν canentes cuius idem semper argumentum fuit. cf. Boeckh. de metr. Pind. III, 4 p. 182), id ipsum igitur vituperabat ὁ Φθόνος ob eamque repetitam semper allocutionem in aurem Apollini susurrabat non laudare se poetam qui non canat multa. Ergo non opus est ut post v. 104 alius rei narrationem omissam esse statuamus. quod autem abruptum dicendi genus obiurgavi, id facillime removeri potest ita, ut pro ὁ v. 105 scribatur ὅ, *quamobrem*, quemadmodum etiam v. 107 ob similem causam praestare videtur ita scribi:

τὸ Φθόνον ὡπόλλων ποδί τ' ἤλασεν ὧδέ τ' ἔειπεν.

Sed in tempore hic locus admonet ut terminemus disputationem satis longam. verendum enim est ne Philologo quoque huic homo aliquis malevolus ogganniat istud οὐκ ἄγαμαι τὸν ἀοιδόν, ὃς οὐδ' ὅσα πόντος ἀείδει. ergo manum de tabula!

Gothae mens. Dec. 1851. *O. Schneider.*

Simonides Amorg. de mulierib. 50 f.

Das unliebenswürdige weib von der γαλῆ

εὐνῆς ἀδηνής ἐστιν ἀφροδισίης,
τὸν δ' ἄνδρα τὸν παρόντα ναυσίῃ διδοῖ.

Grotius übersetzt den ungeschickten zusatz gar nicht, Brunck schob stillschweigend das passende τὸν συνόντα unter. Aber aus παρόντα zu machen συνόντα heisst harioliren. Ueberdiess spricht, was alle übersehen haben, gegen beides der dialekt, welcher παρεόντα oder παρεῦντα verlangt. Gedanke und sprache werden tadellos, sobald man schreibt

τὸν δ' ἄνδρα τὸν πειρῶντα ναυσίῃ διδοῖ,

so dass der ἀπειρία des weibes die πεῖρα eines amator gegenübertritt, dem jene gleich, sobald er ihr naht, ekel einflösst. So verbessert kann der zweite vers zugleich bezeugen, dass M. Schmidt rh. mus. VI, 607 seine diversen conjecturen zum erstern verse unrecht angebracht hatte und dass Bergks versuch Comm. Critt. spec. III, s. XI, den zweiten vers hinter v. 47 zu versetzen und 48. 49 dafür einzurücken, durch den wegfall von παρόντα auch den schein verliert. Obenein ist dabei übersehen, dass die ὀνογενὴς γυνή doch sehr aus der art geschlagen sein müsste, wenn der dichter ihr nachsagte, sie sei ἀδηνὴς εὐνῆς ἀφροδισίης, da ja sprichwörtlich οὐδὲν ἀσελγέστερον ὄνου. Von der γαλῆ ist das aber nicht in dem masse bekannt. *F. W. S.*

II. MISCELLEN.

---

19. Ueber die Helikonische Ilias.

In dem so eben uns zugekommenen buch:

Anecdotum Romanum de notis veterum criticis inprimis Aristarchi Homericis et Iliade Heliconia, edidit et commentariis illustravit Fridericus Osannus, Gissae 1851. (XII und 340 ss. 8.)

ist wohl nichts mehr geeignet die gespannteste aufmerksamkeit zu erregen als die Helikonische Ilias. Eine Ilias direct vom Helikon, vielleicht von den Musen selbst geschrieben — ich wüsste nicht was interessanter sein könnte. Diese Ilias müssten wir besitzen, um endlich alle kritischen zweifel über die ursprüngliche gestalt der Homerischen gedichte mit einem schlag beseitigt zu sehen. Leider hat man den schatz noch nicht auffinden können; da indess von anderer seite her dasjenige exemplar des Homer, welches die stadt Chios dem Hipparch, dem sohn des Pisistratus, geschenkt hat, bereits in aussicht gestellt ist [1]), so lässt sich wohl hoffen, genauere nachsuchung werde auch diesem bedürfniss abhelfen und entweder in einer klosterbibliothek oder auf dem Helikon selbst das köstliche kleinod in glücklicher stunde entdecken. Einstweilen ist uns auch die blosse notiz von unschätzbarem werth, und wir möchten fast darüber schelten, dass uns diese notiz so lange vorenthalten worden ist. Schon im jahr 1819 hatte herr *Osann* den fund in einem *codex Romanus* gemacht, und erst 1851, also zweiunddreissig jahr später, setzt er das publicum damit in erstaunen. Welche schöne zeit ist inzwischen unnütz verschwendet worden an kleinliche Homerische untersuchungen, die doch nun unfruchtbar erscheinen müssen, wo es gilt, nach dem Helikon zu wallfahrten und nicht zu ruhen noch zu rasten, bis die authentische Ilias gefunden ist. Doch herr Osann ist zu entschuldigen. Er wollte einem andern gelehrten nicht vorgreifen, der vor etwa zehn jahren, freilich ohne den beleg dafür zu geben, dieselbe Ilias vom Helikon erwähnt hatte. Sodann aber hat sein verzug der wissenschaft wesentlich genützt, indem wir

1) Jahrbb. f. philol. und paedag. LXIII. p. 220.

statt des kleinen Anecdotum Romanum, das kaum zwei octavseiten füllt, ein gelehrtes zünftiges opus von *zweiundzwanzig bogen* bekommen haben. Der inhalt dieses buchs ist, wie zu erwarten, höchst vielseitig; man braucht es gar nicht zu lesen, sondern nur die vorn (p. IX-XI) gegebene übersicht zu durchlaufen, den *conspectus contentorum* (wie herr Osann sehr originell sich ausdrückt), um zu sehen, dass es in den 89 paragraphen, den 6 excursen und dem epimetrum recht bunt hergeht, uns liegt jedoch zunächst nur die Helikonische Ilias am herzen, deren kunde wir dem Anecdotum Romanum verdanken. Nachdem von den kritischen zeichen die rede gewesen ist, deren sich Aristarch im Homer bedient haben soll, heisst es (bei Osann p. 5 zu anfang):

Ἡ δὲ δοκοῦσα ἀρχαῖα Ἰλιάς, λεγομένη δὲ ἀπ' Ἑλικῶνος, προοίμιον ἔχει τοῦτο·

Μούσας ἀείδω καὶ Ἀπόλλωνα κλυτότοξον,

ὡς καὶ Νικάνωρ μέμνηται καὶ Κράτης ἐν τοῖς Διορθωτικοῖς. Ἀριστόξενος δ' ἐν α' Πραξιδαμαντίων φησὶν κατά τινας ἔχειν·

Ἕσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι, Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι,
ὅππως δὴ μῆνίς τε χόλος θ' ἕλε Πηλείωνα,
Λητοῦς ἀγλαὸν υἱόν· ὁ γὰρ βασιλῆϊ χολωθείς.

In einem so kostbaren actenstück haben wir uns keinerlei abweichung von dem verehrten herausgeber erlaubt und selbst ἀρχαῖα als properispomenon stehen lassen, um nicht voreiliger verbesserungswuth bezüchtigt zu werden. Ebenso haben wir herrn Osann's nicht vulgäre schreibweise ἀπ' Ἑλικῶνος treu bewahrt, obwohl er selbst an andern orten (z. b. p. XI. 260. 265. 277.) ἀφ' Ἑλικῶνος setzt und p. 257, n. 1. die bemerkung macht: *in contextu aut* Ἑλικῶνος, *quod ex Cod. notavi, erat retinendum, aut* ἀφ' *corrigendum.* Dergleichen philologische kleinigkeiten können uns hier, wo es sich um so wichtige fragen handelt, nicht aufhalten. Beklagen möchten wir das eine, dass die notiz von der Helikonischen Ilias nicht reichhaltiger ist. *Eine für alt geltende Ilias, die Helikonische genannt, beginnt so oder so —:* das ist freilich ziemlich mager und etwas dunkel. Um so dankenswerther erscheint herrn Osann's bemühung, diess dunkel zu lichten. Die resultate vieljähriger studien finden wir p. 256 fgg. vorgetragen. Die Helikonische Ilias ist das älteste exemplar was es im alterthum gab: eben weil sie zu alt und obsolet war, wurde sie von den Alexandrinischen kritikern nicht benutzt ('*in obsoletis Homeri exemplis habita, oblivioni tradita fuit*' Osann p. 260); um so mehr, sagt herr Osann, müssen wir uns gratuliren, dass ein günstiges geschick uns das andenken desselben gerettet, und um so mehr, fügen wir hinzu, müssen wir herrn Osann für seine entdeckung danken. Der grund der benennung ἀφ' Ἑλικῶνος ist nicht weit zu suchen, *quum huius Iliadis ipsum initium appellationis causam aperte prodat.* In den beiden uns überlieferten

verschiedenen anfängen ist das gemeinsame die anrufung der Musen: auch andere dichter rufen die Musen an, wie Hesiod, Antimachus, Aratus. Die Musen aber wohnten auf dem Helikon, wo ein hain sogar *Μουσεῖον* hiess. Die bezeichnung *ἀφ' Ἑλικῶνος* erklärt sich also von der anrufung der Musen, mit der die Helikonische Ilias begann. Diese erklärung hat jedenfalls vor allen überhaupt denkbaren den vorzug der grössten einfachheit; auch fehlt es bei der beweisführung nicht an der nöthigen summe von citaten. Gleichwohl möchten wir zweifeln, ob herrn Osann's erklärung ganz stichhaltig sei. Wenn die benennung nach dem wohnsitz der Musen bestimmt werden sollte, warum nannte man diese Helikonische Ilias nicht lieber die *Olympische*, da sie doch nach der angabe des ältesten zeugen Aristoxenus mit den worten begann:

Ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι, Ὀ λ ύ μ π ι α δώματ' ἔχουσαι?

Nach analogie der *Μασσαλιωτική*, der *Σινωπική*, der ausgabe *ἐκ νάρθηκος* und anderer können wir unter der Ilias *ἀφ' Ἑλικῶνος* uns nur eine Ilias denken, deren heimath der Helikon war, deren alter alle menschlichen begriffe übersteigt und deren entstehung in die mythische zeit fällt. Wir würden vermuthen, dass die Helikonische Ilias mit der ausgabe *ἐκ Μουσείου* identisch wäre, wodurch wir der geburtsstätte dieses exemplars noch näher auf die spur kämen, hätte nicht herrn Osann's scharfblick diese vermuthung schon im voraus verworfen, indem er sagt (p. 262 fg.): *Homeri editionem τὴν ἐκ Μουσείου dictam — cave concludas cum Heliconia eandem fuisse, a qua longe diversa fuit.* Aus den letzten worten entnehmen wir die tröstliche gewissheit, dass herr Osann über die beiden ausgaben *ἐκ Μουσείου* und *ἀφ' Ἑλικῶνος* ziemlich genaue nachrichten hat. Derselbe weiss, dass die *haupteigenthümlichkeit* der Helikonischen Ilias im abweichenden prooemium besteht. Vgl. p. 263: *Declarato editionis nomine, ad illustrandam eius rationem singularem repetendum, quod supra posui, primariam differentiam huius editionis in prooemii diversitate consistere.* Aengstliche seelen möchten hiernach vielleicht fürchten, dass auch die Helikonische Ilias uns über den jetzigen text wenig aufklärung geben würde. Wir werden darüber erst urtheilen können, wenn herr Osann auch die kleinern differenzen der Helikonischen Ilias vollständig nachgewiesen hat; ohne zweifel wird die Homerische frage dadurch in ein ganz neues stadium vorrücken.

So weit hatte ich meine gefühle über herrn Osann's unschätzbare entdeckung zu papier gebracht, als ich durch den besuch eines philologischen freundes im schreiben gestört wurde. Natürlich theilte ich ihm mit was mich so lebhaft beschäftigte; er hörte meine begeisterte erzählung lächelnd an und erbat sich das buch auf einen nachmittag zur ansicht. Nach anderthalb

standen schickte er es mir zurück, nebst folgenden flüchtig hingeworfenen bemerkungen.

„An folgenden stellen hat Fr. Osann sein Anecdotum Romanum nicht richtig emendirt:

1. Ueber die *διπλῆ ἀπερίστικτος* liest man (p. 3): *ἡ μὲν οὖν διπλῆ ἀπερίστικτος παρατίθεται πρὸς τοὺς γλωσσογράφους ἢ ἑτεροδόξους ἐκδεξαμένους τὰ τοῦ ποιητοῦ καὶ μὴ καλῶς· ἢ πρὸς τὰς ἅπαξ εἰρημένας λέξεις κτλ.* Statt *καὶ μὴ καλῶς* will Osann *ὡς μὴ καλῶς*: diess ist nicht minder verkehrt als die annahme eines gegensatzes von *γλωσσογράφοι* und *ἑτερόδοξοι* (Osann p. 151 fg.). Man lese *ἑτεροδόξως*. *Οἱ ἑτεροδόξως καὶ μὴ καλῶς ἐκδεξάμενοι τὰ τοῦ ποιητοῦ* sind diejenigen welche die Homerischen worte abweichend und unrichtig verstanden haben.

2. Am schluss des ersten abschnittes heisst es (p. 4): *Τούτων δ' ἁπάντων τῶν σημείων ἀκριβέστερα* (vielmehr *ἀκριβεστέρα*) *γνῶσις ἐν τοῖς βιβλίοις τῶν συγγραψαμένων περὶ τούτων· καὶ εἰς ὠφέλειαν ἐπιζήτει παρὰ τῶν τεχνιτῶν.* Das sinnlose *εἰς ὠφέλειαν* ist durch Osann in den text gekommen: die handschriftliche lesart ist *εἴσοιφιλαν*. Man schreibe: *καὶ εἴ σοι φίλον, ἐπιζήτει παρὰ τῶν τεχνικῶν*, d. h.: wenn es dir beliebt, so suche belehrung hierüber — nicht bei den *τεχνῖται*, sondern — bei den *τεχνικοί*.

3. Die vermeintliche Helikonische Ilias (p. 5) ist eine täuschung. In der handschriftlichen lesart *ἀπ' Ἑλικῶνος* ist das *Π* nicht so zufällig als Osann meint, und bei mehr musse würde ich mit ziemlicher sicherheit nachweisen können, dass *ἀπ' Ἑλικῶνος* verderbt ist aus *Ἀπελλικῶνος*."

Diess sind die bemerkungen meines freundes, die ich ohne seine genehmigung niemand mittheilen würde, da ihre eile nur zu unverkennbar ist [2]). Gesetzt seine beiden ersten vorschläge wären annehmbar, obwohl ich auch daran zweifle: die Helikonische Ilias können wir so leichten kaufes nicht hingeben, und wir hegen die zuversichtliche hoffnung, dass herr Osann bald auf diesen gegenstand zurückkommen und — um der schwachen willen — mit noch glänzenderen waffen die gerechte sache verfechten wird.

---

20. Zwei eigenthümlichkeiten des 16ten und 17ten buches der Ilias.

Die erste eigenthümlichkeit welche beiden büchern in gleichem grade gemeinsam ist, ist die unverhältnissmässig grosse

2) Das einzige *Ἀπελλικῶνος* enthält zwei fehler: einmal müsste die genitivendung doch *-ῶντος* lauten, und sodann wird der name mit einem doppelten *p* geschrieben nach herrn Osann p. 258: *Ex novitiis adiiciamus exempla Appelliconis Teii et Tyrannionis.*

zahl von gleichnissen cf. *Π* 7, 156, 212, 259, 297, 352, 364, 384, 428, 482, 487, 582, 589, 632, 641, 752, 756, 765, 823. und *P* 4, 53, 61, 88, 109, 133, 263, 281, 389, 436, 460, 520, 542, 547, 570, 674, 725, 737, 742, 747, 755. Gewiss eine anzahl, welche kein andres buch der Ilias aufzuweisen vermag.

Die zweite eigenthümlichkeit ist aber eigentlich noch charakteristischer. In der Odyssee redet der dichter oft den Eumäos an (ξ 55, 165, 360, 507 π 60, 135 ρ 272, 311, 579 ο 325) und Eustath sagt zu ξ 55 *ὅτι ἐν Ἰλιάδι μὲν Ὅμηρος πολλαῖς χρῆται ἀποστροφαῖς ἐπὶ προσώπων ἀξίων λόγου — ἐν δὲ τῇ Ὀδυσσείᾳ ἐπὶ μόνου Εὐμαίου σχηματίζει οὕτως ὁ ποιητὴς, φιλῶν τῆς εὐνοίας τὸν δοῦλον καὶ τοῦ εἰς πολλὰ χρησιμεύειν ἐνταῦθα τῇ ποιήσει.* Diese erklärung, welche sich auch in den scholien zur Ilias findet, ist gewiss richtig, was die entstehung dieser erscheinung anbetrifft; aber nachher wurden solche verse epische formeln, ohne dass der dichter sich noch weiter ganz besonders für die so angeredeten helden interessirte. Die scholiasten zu v. 2 bemerken, dass der dichter 5 *ἡρωικὰ πρόσωπα* auf diese weise anrede: den Achill, den Melanippos, den Patroklos, den Menelaos, den Apoll; nämlich den Achill nur *Υ* init., den Melanippos *O* 582, den Apoll *Υ* 151, den Menelaos *Δ* 127, 146 *Ψ* 600. Also nur 6mal findet sich diese *ἀποστροφή* (von Aristarch durch die *διπλῆ* notirt cf. *Π* 20, 693 *O* 582) in 22 büchern der Ilias, dagegen 10mal in unsern beiden büchern und zwar 8mal im 10ten und 2mal im 17ten buche. Nämlich

Π 20 *τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφης Πατρόκλεις ἱππεῦ.*
584 *ὡς ἰθὺς Λυκίων Πατρόκλεις ἱπποκέλευθε*
ἔσσυο.
692 *ἔνθα τίνα πρῶτον, τίνα δ' ὕστατον ἐξενάριξας*
Πατρόκλεις;
744 *τὸν δ' ἐπικερτομέων προσέφης Πατρόκλεις ἱππεῦ.*
754 *ὡς ἐπὶ Κεβριόνῃ Πατρόκλεις ἆλσο μεμαώς.*
787 *ἔνθ' ἄρα τοι Πάτροκλε φάνη βιότοιο τελευτή.*
812 *ὅς τοι πρῶτος ἐφῆκε βέλος Πατρόκλεις ἱππεῦ.*
843 *τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφης Πατρόκλεις ἱππεῦ.*
und
P 679 *ὡς τότε σοι, Μενέλαε διοτρεφές, ὄσσε φαεινώ*
πάντοσε δινείσθην.
702 *οὐδ' ἄρα σοί, Μενέλαε διοτρεφές, ἤθελε θυμὸς*
τειρομένοις ἑτάροισιν ἀμύνεμεν.

In den anerkannt ältesten theilen der Ilias findet sich diese anrede nicht (ausser bei der Muse) und ich glaube man kann auch hieraus mit ziemlicher wahrscheinlichkeit schliessen, dass die Patroklie in ihrer jetzigen gestalt nicht zu den ältesten theilen der Ilias gehört.

Berlin. *H. Liesegang.*

---

21. Zu Demosthenes XVIII, §. 289.

Das schöne epigramm auf die bei Chaeronea gefallenen Athenienser, welches in der oben angeführten stelle mitgetheilt wird, ist in neuester zeit wieder besprochen worden, so dass es nicht undienlich sein dürfte einige worte darüber zu äussern. In der neuesten kritischen ausgabe des Demosthenes von W. Dindorf, Oxford 1846, heisst es so:

Οἵδε πάτρας ἕνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
ὅπλα, καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν.
μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος οὐκ ἐσάωσαν
ψυχάς, ἀλλ' Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ,
οὕνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες
δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.
γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις.
μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν,
ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Es sind darin nur zwei schwierigere stellen, die auch mit konjekturen heimgesucht worden sind. Unbedeutend ist vers 4 die von Schneider und Schäfer verlangte änderung des handschriftlichen *βράβην* in *βραβῆ*, wogegen nichts eingewendet worden ist. V. 3 haben die handschriften *ἀρετῆς καὶ δείματος*. Den meisten beifall hat Valckenär's konjektur *ἀρετῆς καὶ λήματος* gefunden und die Züricher, Dindorf und Westermann haben sie in den text aufgenommen, während Vömel trotz Schäfers bedenken die Gräfesche änderung annahm: *μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς κατὰ δείματος*, die mir einen ganz unnützen, ja ungehörigen gegensatz zu enthalten scheint, abgesehen davon, dass noch nicht bewiesen ist, was doch Schäfer verlangte, es sei griechisch zu sagen *μάρνασθαι ἀρεταῖς*. Nachdem aber Valckenär's vorschlag angenommen war, fand auch Göller's und Förtsch's erklärung immer mehr eingang. Zwar focht sie Schäfer (Apparat. critic. et exeget. ad Demosth. tom. V. p. 772) nicht in der freundlichsten weise an, aber ohne erfolg. Die sprachliche erscheinung, auf die sich Förtsch berief, steht fest. Siehe *Lobeck* zu Sophokles' Ajax s. 268 fg. der 2ten ausgabe und *Dissen* zu dieser stelle des Demosthenes. Auch die Züricher verweisen auf Förtsch und Westermann folgt derselben erklärung [1]). Nicht so herr *Göttling*, der

1) ***Förtsch*** commentat. crit. p. 52. in der anmerkung meint, nach der von ihm angenommenen konstruktion: *μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος — οὐκ ἐσάωσαν ψυχάς, ἀλλ' — Ἀΐδην . . . ἔθεντο βραβῆ*, lasse sich wohl auch die vulgata *δείματος* vertheidigen. At minus placet, fährt er fort, ob verba illa *οὐκ ἐσάωσαν ψυχάς*, quam Valcken. emendatio *λήματος*. Ich füge hinzu, dass jener ganze gedanke unzulässig ist. Tapfere männer wetteifern nur in der tapferkeit, d. h. wer tapferer sei als der andere, aber nicht auch in der furcht, da keiner diese zeigen will, und

in dem programme v. j. 1846: narratio de Chaeronea atque praesertim de leone Chaeronensis pugnae monumento p. 5 sq., welches in den eben erschienenen „gesammelten abhandlungen aus dem klassischen alterthume" I. s. 147 fg. in deutscher bearbeitung wieder abgedruckt ist, eine neue konjektur vorbringt: μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς περὶ τιμῆς. Lassen wir den weniger gefälligen rhythmus, da herr G. selbst sich darüber äussert, ferner auch das paläographische, die doch wohl nicht so ganz unbedeutende abweichung dieser konjektur von der lesart der mss. Herr G. sagt: ex versu sequenti Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ intelligitur pro καὶ δείματος substituendum aliquid esse quod de *praemio* vel ἄθλῳ virtutis dicat a βραβεῖ vel ἀγωνοθέτῃ tribuendo etc. Ich kann die richtigkeit dieser folgerung und die nothwendigkeit dieser ausdrucksweise nicht zugeben. Es ist gewiss, dass man so sprechen kann, aber nicht, dass man so sprechen muss. Man kann gleich richtig von einem wettstreite der tapferkeit wie von einem um den preis der tapferkeit sprechen. — Zu vers 10 kam *Fr. Gräfe* auf eine sehr ansprechende vermuthung. Nach Homer Il. VI, 488 (im Appar. crit. ad Demosth. V. p. 773 ist das citat falsch):

μοῖραν δ' οὔτινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν

wollte er schreiben: μοῖραν δ' οὔ τι φυγεῖν μερόπων. *Schäfer* hatte auch dagegen ein grammatisches bedenken, welches *Dissen* zurückweist, nach meiner ansicht, nicht mit erfolg. Er und *Vömel* haben sich für die Gräfesche konjektur erklärt. Man kann also annehmen, dass diesen gelehrten wegen θεῶν v. 9 ein ausdrücklicher gegensatz, wie μερόπων, nöthig zu sein schien. Zu bemerken ist noch, dass sie den ganzen pentameter als *einen* satz nahmen: ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔ τι φυγεῖν μερόπων. Die handschriften variiren hier nur insofern, als einige wenige statt ἔπορεν ἔπορον geben, wovon nachher. Endlich ist auch in den beiden letzten versen eine verschiedene interpunktion beliebt worden. Bekker und Göttling verbinden die worte ἐν βιοτῇ mit dem vorhergehenden verse und setzen dann die interpunktion. Jacobs, die Züricher, Dindorf und Westermann nehmen den letzten vers für sich:

ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔ τι φυγεῖν ἔπορεν.

Die stellung von δὲ kann nicht auffallen, vielmehr lässt sich der grund finden, warum es nach μοῖραν steht. Davon hat schon *Dissen* gesprochen. Ferner weist er, wie es auch die Züricher gethan, darauf hin, dass Demosthenes selbst in den zunächst folgenden worten: ἀκούεις, Αἰσχίνη, καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν; für diese abtheilung der beiden verse spreche.

wenn sie fallen, entscheidet Hades über ihre tapferkeit und gewährt den preis derselben.

Es fragt sich aber, ob nicht der gegensatz, der durch *μερόπων* hervorgehoben werden sollte, auf andere weise in den worten liege. *Jacobs* meinte, *ἐν βιοτῇ* sei so viel als *ἐν ἀνθρώποις*, wozu *Schäfer* bemerkt: *βίος* hoc sensu usurpatum legere memini, non memini *βιοτή*. Man sollte aber glauben, wenn jenes gesagt werde, könne auch dies gesagt werden. Doch scheint es gar nicht nöthig beispiele für diese andeutung aufzusuchen; es versteht sich von selbst, dass das menschliche leben gemeint sei, und *Dissen* hat wohl recht, wenn er sagt: verba *ἐν βιοτῇ*, quae ad deos relata nullum sensum habent, cum sequentibus iungenda. Doch man kann noch weiter gehen. Die *μοῖρα* betrifft nicht die göttin, sondern die menschen, ist die *αἶσα Διός*, *μοῖρα θεοῦ* oder *θεῶν*, das von Zeus oder den göttern über die menschen verhängte geschick (*Nägelsbach* Homer. theologie 112 fgg.). Das ist die in dem epigramme v. 8 erwähnte *Διὸς κρίσις*. Es handelt sich hier nicht darum, ob Zeus oder die götter mit der *μοῖρα* identisch oder als deren vollstrecker zu betrachten seien: die *μοῖρα* selbst betrifft blos den sterblichen, mithin ist ein solcher zusatz wie *μερόπων* nicht nöthig. In diesem sinne, von dem willen des geschickes oder der gottheit, ist auch noch *ἔπορεν* zu verstehen. Siehe *Buttmann* ausführl. griech. sprachlehre II, 222. So sagt Diomedes zu Glaukos bei Homer. Il. VI, 227 fg.:

πολλοὶ μὲν γὰρ ἐμοὶ Τρῶες κλειτοί τ' ἐπίκουροι,
κτείνειν, ὅν κε θεός γε πόρῃ, καὶ ποσσὶ κιχείω·

ferner Sophokles Oedip. Colon. 1124 fg. Herm.:

καὶ σοὶ θεοὶ πόροιεν, ὡς ἐγὼ θέλω,
αὐτῷ τε καὶ γῇ τῇδ'.

und Electr. 202 fg.:

οἷς θεὸς ὁ μέγας Ὀλύμπιος
ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι.

Eine zweite frage ist, worauf sich *ἔπορεν* bezieht, was die mehrzahl der handschriften bietet und Bekker, die Züricher, Dindorf und Westermann gegeben haben, während *ἔπορον*, wie schon erwähnt, nur einige wenige bücher haben. Es ist bemerkenswerth, dass in den zunächst folgenden worten des Demosthenes selbst, in denen der neunte vers des epigramms angeführt wird, mehrere handschriften, darunter Σ von erster hand (über deren werth Dindorf praef. p. VIII. sich ausspricht), *θεοῦ* statt *θεῶν* haben, während sogleich darauf, wo der redner sagt: *οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς*, in den letzten worten keine variante vorkommt. Um so mehr ist im epigramme v. 9 *θεῶν*, wo keine andere lesart notirt ist, einzig als das richtige anzunehmen und *ἔπορον* als unnützer einfall einiger abschreiber zu verwerfen. Kann nun aus v. 8 *Διὸς κρίσις* zu *ἔπορεν* gedacht werden? herr Göttling ist dagegen. Jacobs nahm offenbar die worte so, indem er in freier übesetzung so schrieb:

Jetzo ruht ihr gebein in des heimischen bodens umarmung
Aus von dem kampf; denn Zeus ordnete dieses gesetz:
Niemals fehlen und sieg allzeit sei himmlischer vorrecht.
Aber der mensch entflieht nimmer dem todesgeschick.

Auch die Züricher herausgeber des Demosthenes setzen nach den worten *ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις* ein kolon, so dass die letzten zwei verse eben als diese *κρίσις Διός* bezeichnet sind. Dann wäre zweierlei gewonnen, das grammatisch-syntaktische verständniss von *ἔπορεν*, und die deutliche beziehung der worte *ἐν βιοτῇ μοῖραν* auf *θνητοῖς*. Allein ich kann mich für diese interpunktion nicht erklären. Ich nehme dann an *ἔπορεν* anstoss und aus diesem grunde, nicht aus dem von *Dissen* angegebenen, würde ich *δέδοται* oder ähnliches erwarten. Darum bin ich auch für die volle interpunktion nach vers 8, beziehe die *κρίσις Διός* auf die bei Chaeronea gefallenen und nehme die beiden letzten verse als einen allgemeinen gedanken, der sich aus dem geschicke derselben ergibt und in leicht verständlicher weise an das vorhergehende auschliesst. *Westermann*, der sowohl im epigramm v. 9 als auch in den nächstfolgenden worten des Demosthenes, in denen dieser vers erwähnt ist, *θεοῦ* schreibt, kann natürlich zu *ἔπορεν* leicht suppliren: *ὁ θεός*. Zu der änderung *θεοῦ* im epigramm ist kein grund und kein recht; in die worte des Demosthenes dies aufzunehmen, ist nach dem, was Dindorf auf die sorgfältige vergleichung des codex Σ durch Dübner sich stützend über die prima manus dieser handschrift sagt, mehr als bedenklich. Aber auch nach dem plural *θεῶν* lässt sich die von Westermann zu *ἔπορεν* angenommene ergänzung *ὁ θεός* in einem allgemeinen gedanken rechtfertigen. Vergl. Homer. Odyss. IV, 691 fg.:

ἥτ' ἐστὶ δίκη θείων βασιλήων,
ἄλλον κ' ἐχθαίρῃσι βροτῶν, ἄλλον κε φιλοίῃ.

und die von Hermann zu Viger. 738 angeführte stelle aus Eurip. Suppl. 453 *τερπνὰς τυράννοις ἡδονάς, ὅταν θέλῃ.* Ob hier der plural stehe oder der singular in der bedeutung eines kollektiv- oder gattungsbegriffes, ist gleich. So wechseln bei Cic. de natura deorum I. in der erörterung der ansicht Epikurs über die gottheit dii und deus und das verbum steht bald im plural, bald im singular. Dann ist deus nicht ein einzelner gott, sondern die gottheit, das göttliche wesen. Siehe Schömann zu I, §. 51. Dennoch aber möchte ich in jener stelle des epigrammes eine einfachere auffassung und ergänze zu *ἔπορεν* aus vers 8. *Ζεύς*, der, wie er das geschick der Athenienser bei Chäronea bestimmt hat, im allgemeinen die schicksale der menschen leitet.

Endlich füge ich noch einige worte über den sinn der beiden letzten verse hinzu. Die gewöhnliche auffassung derselben ist die: nur den göttern sei stetes glück und stetes gelingen dessen, was sie thun, eigen; der mensch aber müsse das ihm

bestimmte geschick erfüllen. Die beziehung der letzten worte auf die gefallenen ist klar; denn es war ja die κρίσις Διός, dass sie statt zu siegen im kampfe fielen. So ist auch klar, wie das μηδὲν ἁμαρτεῖν κτλ. entgegengesetzt werden kann. Ob dem krieger aber tod oder sieg beschieden sei, hängt von Zeus ab, der die geschicke leitet. Fällt er im kampfe, so trifft ihn die μοῖρα, so ist es der wille des Zeus, und nicht die schuld dessen, der zum tapferen kampfe für das vaterland seine mitbürger angefeuert hat. Auf diese weise glaube ich auch erklärt zu haben, mit welchem rechte Demosthenes sagen konnte (§. 290): οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. Man vergleiche auch die herrliche stelle §. 208, wo er den erhebenden gedanken ausspricht, dass der kampf für das vaterland an sich ruhm gewähre, nicht blos der sieg. Was in der kraft des menschen liege, sei geschehen, das andere sei geschick: ὃ ἦν ἀνδρῶν ἀγαθῶν ἔργον, ἅπασι πέπρακται· τῇ τύχῃ δὲ, ἣν ὁ δαίμων ἔνειμεν ἑκάστοις, ταύτῃ κέχρηνται. Die hier gegebene erklärung des 9ten verses ist bekanntlich eine sehr alte und die erklärer haben deswegen auf Bentleii opusc. philol. p. 447. ed. Lips. und auf Ruhnken zu Rutil. Lup. 115 (ed. Frotscher p. 166) verwiesen, wo ganz entsprechende stellen aus andern schriftstellern angeführt sind. Herr Göttling erklärt diese verse so: omnia in vita humana recte disponere neque quicquam incassum anniti donum est deorum (i. e. dii tantum hoc nobis hominibus largiri possunt); mortem vero evitare nemini cuiquam ab iis conceditur. Kaum kann ich es mir versagen auch noch die deutsche erklärung aus den gesammelten abhandlungen s. 151 zu wiederholen; so einfach schön ist seine sprache. Ich muss aber doch fragen, ob es der ansicht der alten entsprechend sei, den verfasser des epigrammes so sprechen zu lassen, wie es herr Göttling thut, dass μηδὲν ἁμαρτεῖν καὶ πάντα κατορθοῦν, wenn die götter wollten, den menschen möglich sei. Mir scheint es nicht so. Aus *Niebuhrs* (kleine histor. und philolog. schriften s. 479) mehr umschreibenden, als genauen angabe des inhaltes dieses epigrammes lässt sich nach meiner meinung nicht mit bestimmtheit nachweisen, ob er die letzten verse anders verstanden habe als es gewöhnlich geschieht, oder nicht.

Eisenach. *K. H. Funkhaenel.*

---

22. Die inschrift von Autun.

Der gelehrte Benedictiner Pitra hat mir eine, wie es scheint, sehr genaue durchzeichnung dieses vielbesprochenen denkmals mitgetheilt, aus welcher sich einige stellen mit bestimmtheit herstellen lassen. Einen abdruck zu nehmen schien aus zwei

gründen äusserst misslich: weil der sehr weiche stein dadurch beschädigt werden konnte, und weil die buchstaben so überaus flach eingegraben sind, dass sie auf dem abdrucke kaum sichtbar gewesen sein würden.

Ἰχθύος ο[ὐρανίου θε]ῖον γένος ἤτορι σεμνῷ
Χρῆσε· Λαβὼ[ν πηγὴ]ν ἄμβροτον ἐν βροτέοις
Θεσπεσίων ὑδά[τω]ν. Τὴν σὴν, φίλε, θάλπεο ψυχὴν
Ὕδασιν ἀενάοις πλουτοδότου σοφίης.
Σωτῆρος δ' ἁγίων μελιηδ[έα] λάμβανε β[ρῶσιν]·
Ἔσθιε, πῖν' [ὑγία]ν, Ἰχθὺν ἔχων παλάμαις.
Ἰχθύϊ (χρ[ειὼ] γάρ) [Γ]αλιλαίῳ, δέσποτα Σῶτ[ερ],
Σῦθι ἀο[σση] τὴρ, σὲ λιτάζομε φῶς τὸ θανόντων.

1. Lücke von Pitra ausgefüllt. — 2. Lücke von Wordsworth ausgefüllt. — 3. Die spuren von *τω* sind unzweifelhaft, so wie die von *εα* im fünften verse. — 5. *δ'* fehlte auf dem ersten facsimile, steht aber auf dem stein. Jenes hat am ende den langen strich und die untere schlinge des *B*; die durchzeichnung hat blos | Es ist zwar nur der raum *dreier* buchstaben übrig: aber das *Ω* kann, wie an andern stellen, über dem *P*, und das *I* in dem *C* gestanden haben. Pitra's herstellung von *βρῶσιν* erleidet also von dieser seite keinen zweifel. — 6. *ἔσθιε, πῖν' ὑγίαν,* wie *κρίμα ἑαυτῷ ἐσθίει καὶ πίνει.* Dieses ist das einzige wort, welches den auf dem steine sichtbaren spuren und dem raume entspricht: nach *πιν* ist ein buchstabe ganz unsichtbar; dann folgen zwei halbe ||, weil der obere rand der zeile abgebrochen ist. Der bruch geht dann erweitert in den folgenden buchstaben und endigt im ersten strich des *N*; vor diesem letztern aber sieht man aufs unzweifelhafteste die oberste spitze eines *A*, so dass folgende reste sicher stehen: *ΠΙΝ* ||*AN*. Auf dem ersten facsimile stand mit punktirten buchstaben *ΕΔΙΟΝ*, blosse vermuthung, die Secchi auf *δυοῖν* führte. Pitra schrieb *πῖνε λαβών*, welches Franz später billigte; sowohl der raum als die spuren sind gegen dieses auch den stil wenig begünstigende wort. Wenn der rest vor *N* mehr senkrecht als schief stände, würde man *πῖν' ἄδην* vermuthen können. — 7. Nach dem *X* folgt ein etwas undeutlicher buchstabe, in welchem sich aber schlechterdings nichts anderes als ein *P* erkennen lässt; man könnte an ein unten rechts beschädigtes *O* oder *Θ* denken; doch führt jede scharfe prüfung auf *P*. Dann folgt ein sehr kleiner rest eines buchstabens, etwas stärker als ein punkt in der mitte der zeile; dann ein deutliches *I*, dann folgendes: ⸦|, worin der unterste gerundete strich viel *stärker* ist als die obere. Ich bin überzeugt, dass der schreiber aus *XPEIA* hat *XPEIω* machen und durch die stärke des übrigens auch gebogenen strichs hat anzeigen wollen, dass es kein *Δ* sei. Die von mir gesetzten parenthesen sind auf dem steine selbst, durch zwei punkte angegeben; denn solche stehen in diesem monumente fast nur als

interpunktionszeichen. Nach allem diesem darf ich die auch an und für sich missrathenen versuche anderer übergehen. *Γαλιλαίῳ* hat Secchi hergestellt; und in der that ist auf dem steine nach *ΓΑΡ·* unter der schlinge des *P* ein kleiner strich |, der ein kleines *Ι* gewesen sein kann. — 8. Der stein *CYCI*, die zwei letzten buchstaben etwas schwächer als die ersten: es ist also schwerlich zu zweifeln an *CYΘΙ*. Franz a. 1841 *Σὺ εἶ [κ]οιμητὴρ*, jetzt *εὖ σ[ὺ ἀ]ο[σση]τὴρ*, das letzte wort unzweifelhaft richtig, obgleich die durchzeichnung folgendes gibt *ΑΟΙ-Ρ,'.·ΓΗΡ.* Es geht aber ein bruch durch den obern theil des *Ο* und endigt mit */Γ* (rest von *ΗΤ*) man scheint, was zwischen *Ο* und *(Η)Τ* steht, aus verbröckelten stückchen zusammengelesen zu haben, so dass Franzens gelungene herstellung nicht anzuzweifeln ist.

Hier hört die kritik auf und fängt die poesie an, wie sich aus der ungeheuren verschiedenheit der versuchten herstellungen ergibt. Die letzte von herrn Franz hat ohne allen zweifel die grösste wahrscheinlichkeit und stimmt mit den spuren des steins am genauesten überein:

Ἀσχανδ[α]ῖε [πά]τερ, τὠμῷ κε[χα]ρισμένε θυμῷ,
Σὺν μ[ητρὶ ⏑ ⏑ — καὶ ἀδελφει]οῖσιν ἐμοῖσιν,
Ἰ[χθὺν ὁρῶν υἱοῦ] μνήσεο Πεκτορίου.

Die frage ist: geht das akrostich bis zu ende des stückes (wie Franz 1841 und andere glauben) oder hört es mit *ΙΧΘΥΣ* auf? Nach der herstellung von *σῦθι* im achten verse haben wir *Ἰχθὺς εἰς ἀ. ι:* vor *Συνμ* ist ein leerer raum zweier buchstaben, *gerade* wo der buchstabe *Ε* hingehört. Es scheint mir also höchst wahrscheinlich, dass er hergestellt werden muss, etwa in diesem sinne: *[ΕΥ]CYNM* . . . .

[εὖ] σὺν μ[ητρὶ βίον διάγοις καὶ τοῖ]σιν ἐμοῖσιν·
Ἰ[χθὺν δ' εἰσορόων] μνήσεο Πεκτορίου.

Es ist möglich, dass der vers nicht gehörig gelungen war und eine silbe zu viel zu haben schien, und dass man desshalb die erste getilgt.

Paris. *Fr. Dübner.*

---

23. Zu Apollodors bibliothek.

1, 5, 2 p. 8, 14 Westerm. *Τριπτολέμῳ δὲ τῷ πρεσβυτέρῳ τῶν Μετανείρας παίδων δίφρον κατασκευάσασα πτηνῶν δρακόντων καὶ πυρὸν ἔδωκεν, ᾧ τὴν ὅλην οἰκουμένην δι' οὐρανοῦ αἰρόμενος κατέσπειρε]* Ich stosse an *αἰρόμενος* an, denn man denkt sich den Triptolemos nicht erst von der erde zum himmel aufsteigend, sondern wie er am himmel hinfährt und von dort aus samen auf die erde streut. Vermuthlich *φερόμενος*.

1, 7, 2, p. 12, 14. *Δευκαλίων δὲ ἐν τῇ λάρνακι διὰ τῆς θαλάσσης φερόμενος ἐφ' ἡμέρας ἐννέα καὶ νύκτας ἴσας τῷ Παρ-*

τασσῷ προςίσχει] Lies καὶ νύκτας τὰς ἴσας. Vgl. 3, 5, 6. p. 86, 22. 3, 12, 3 p. 106, 26. 3, 15, 8 p. 122, 6. 3, 15, 9 p. 122, 20. Uebrigens weiss ich, dass bei andern autoren der artikel gelegentlich auch wegbleibt.

1, 7, 6 p. 14, 9. Ἐνδυμίωνος δὲ καὶ Σηίδος νύμφης ἢ Νηίδος ἢ ὥς τινες, Ἰφιανάσσης Αἰτωλός] Heyne, C. Müller und Unger Theb. Parad. I. p. 228 schliessen Σηίδος νύμφης ἢ in klammern. Aber Apollodor kennt Νηίς nur in verbindung mit Νύμφη [1]) vgl. 1, 9, 6 p. 20, 10. 3, 10, 3 p. 101, 16. 3, 10, 4 p. 103, 9. 3, 14, 6 p. 116, 28. Mit ausmerzung der dittographie schreibe ich: Ἐνδυμίωνος δὲ καὶ Νηίδος νύμφης ἢ ὥς τινες Ἰφιανάσσης Αἰτωλός.

1, 7, 7 p. 14, 16. Πλεύρων μὲν οὖν γήμας Ξανθίππην τὴν Δώρου παῖδα ἐγέννησεν Ἀγήνορα, θυγατέρας δὲ Στερόπην καὶ Στρατονίκην καὶ Λαοφόντην] Nach παῖδας vermisse ich μέν, denn bei Apollodor ist, so oft er söhne und töchter einander gegenüberstellt die verwendung von μὲν und δὲ eine stehende. Dawider laufen nur noch 1, 7, 10 p. 15, 6. 3, 12, 5 p. 108, 27. 3, 15, 1 p. 118, 8. Auch in diesen stellen ist μὲν nach παῖδες einzuschieben. Ich bemerke hierbei, dass Apollodor, wenn er mehrere namen hintereinander aufführt, durch καὶ nur zwei namen verbindet, mehr als zwei dagegen asyndetisch aneinander reiht. Von dieser regel finden sich nur zwei ausnahmen, 1, 19, 13 p. 23, 22 παῖδες δὲ Αἰγιαλεὺς, Κυάνιππος, wo καὶ zu ergänzen, und 3, 12, 3 p. 107, 19 θυγατέρας δὲ Ἡσιόνην καὶ Κίλλαν καὶ Ἀστυόχην, wo beide male καὶ zu streichen ist.

2, 3, 2 p. 42, 8. Ὡς δὲ καὶ ταύτας ἀπέκτεινε, τοὺς νεότητι Λυκίων διαφέρειν δοκοῦντας ἐπιλέξας ἐπέταξεν ἀποκτεῖναι λαχήσαντας] In νεότητι liegt Heyne's „iuvenili robore, viribus validis" schwerlich. Da die von ihm benutzten handschriften schweigen, so darf man annehmen, dass sie mit der vulgata τε νεότητι stimmen. In τενεότητι aber steckt γενναιότητι.

2, 5, 2 p. 52, 13. Εὐρυσθεὺς δὲ ἔφη μὴ δεῖν καταριθμῆσαι ἐν τοῖς δώδεκα τὸν ἆθλον] Es ist hier und 2, 5, 5 p. 55, 5 δέκα zu schreiben, denn nach Apollodor selber führt Hercules zehn arbeiten aus und fügt zu diesen, weil Eurystheus (2, 5, 11 p. 59, 24) die bezwingung der Hydra und die reinigung des Augiasstalles nicht anerkennt, noch zwei.

1) Aus diesem grunde ist 2, 1, 5 p. 38, 25 ἐκ Πολυξοῦς Νηίδος νύμφης zu emendiren. Νύμφης hatte sich in die nächsten zeilen nach αἱ δὲ κόραι verirrt. Nun ist wol auch kurz vorher mit zuziehung der vulgata οἱ δὲ ἐκ Καλιάδνης Νηίδος νύμφης zu schreiben, denn so erfährt man den grund, warum die zwölf söhne der Kaliadne mit den zwölf töchtern der Polyxo zusammengegeben werden, desshalb nämlich, weil beide mütter Naiaden sind. Der grund ist dem unmittelbar vorher erwähnten ähnlich, aus welchem Kleitos die Kleite, Sthenelos die Sthenele, Chrysippos die Chrysippe zu frauen erhielten.

2, 5, 11 p. 60, 25. *Βούσιρις δὲ ἐκεῖνον πρῶτον σφάξας τὸν μάντιν τοὺς κατιόντας ξένους ἔσφαζε*] Wahrscheinlich *παριόντας*, wenigstens ist kein grund vorhanden, weshalb wir uns den Busiris am meer und die fremden aus dem innern des landes nach dem gestade wandernd zu denken hätten. *Παριέναι* in dieser verbindung hat Apollodor 2, 6, 3 p. 64, 11. *Συλέα δὲ ἐν Λυδίᾳ τοὺς παριόντας ξένους σκάπτειν ἀναγκάζοντα.* Vgl. 2, 1, 2 p. 35, 12. *Ἔχιδναν, ἣ τοὺς παριόντας συνήρπαζεν.* 2, 7, 6 p. 68, 14. *Νέσσος ὁ Κένταυρος τοὺς παριόντας διεπόρθμευε μισθοῦ.* 3, 16, 1 p. 123, 2 vom Periphetes: *ἐφόρει κορύνην σιδηρᾶν, δι' ἧς τοὺς παριόντας ἔκτεινε.*

3, 1, 1 p. 77, 8 *Ὁμοίως δὲ καὶ Θάσος ἐν Θρᾴκῃ κτίσας πόλιν Θάσον κατῴκησεν*] Heyne's änderung *ἐν νήσῳ πρὸς τῇ Θρᾴκῃ* ist zu gewaltsam. Ich denke Apollodor schrieb *ὁμοίως δὲ καὶ Θάσος ἐν Θρᾴκῃ κτίσας νῆσον Θάσον κατῴκησεν. Κτίζειν νῆσον* steht 1, 9, 25 p. 31, 5 und an der insel, die '*ἐν Θρᾴκῃ*' liegt, stösst ja wol niemand an.

3, 6, 7 p. 92, 2. *Τὴν δὲ ταῖς χερσὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ καταλαβομένην πηρὸν ποιῆσαι*] Lies *τῶν ὀφθαλμῶν.*

3, 9, 2 p. 99, 20. *Καὶ καταληφθέντι μὲν αὐτῷ θάνατος ὠφείλετο, μὴ καταληφθέντι δὲ γάμος*] *Αὐτῷ* findet Heyne mit recht auffällig. Ich vermuthe *αὐτοῦ* 'auf der stelle'. Vgl. Liban. t. 1. p. 519, 18 *σοῦ τις ἤδη τὴν τελευτὴν ἀγγείλας αὐτοῦ λίθοις κατεχώσθη* (Reiske: '*αὐτοῦ*] in continenti, e vestigio, illo ipso in loco, in quo nunciavisset'). Arrian. Ind. 24, 8. *καὶ οἱ μὲν αὐτοῦ φεύγοντες ἀποθνήσκουσιν, οἱ δὲ καὶ ἁλίσκονται.* Lucian. Asin. 19. *ἐπεὶ δὲ ἀπηγόρευον ἤδη παιόμενός τε καὶ τῷ φορτίῳ ἀχθόμενος καὶ τὰς ὁπλὰς ἐκ τῆς ὁδοῦ ἐκτετριμμένος, ἔγνων αὐτοῦ καταπεσεῖν.* Plutarch. Virt. Mul. p. 254, E. *οὐκ ἤνεγκε τὸ μέγεθος τῆς χαρᾶς, ἀλλ' ἀπέθανεν αὐτοῦ πεσοῦσα περὶ τὴν πύλην.*

3, 14, 3 p. 114, 24. *Ἕρσης δὲ καὶ Ἑρμοῦ Κέφαλος, οὗ ἐρασθεῖσα Ἠὼς ἥρπασε καὶ μιγεῖσα ἐν Συρίᾳ παῖδα ἐγέννησε Τιθωνὸν, οὗ παῖς ἐγένετο Φαέθων· τούτου δὲ Ἀστύνοος, τοῦ δὲ Σύνδακος, ὃς ἐκ Συρίας ἐλθὼν εἰς Κιλικίαν πόλιν ἔκτισε Κελένδεριν καὶ γήμας Φαρνάκην τὴν Μεγεσσάρου Κινύραν τὸν Συρίων βασιλέα ἐγέννησε. Κινύρας οὗτος κτλ.*] Den handschriften fehlt *Κινύραν* und für *Συρίων* hat der Palatinus *Συρέων*. Die stelle ist wol so zu schreiben: *τοῦ δὲ Σάνδακος, ὃς ἐκ Συρίας ἐλθὼν εἰς Κιλικίαν πόλιν ἔκτισε Κελένδεριν καὶ γήμας Φαρνάκην τὴν Μεγεσσάρου τοῦ Ὑριέων βασιλέως ἐγέννησε Κινύραν. οὗτος κτλ,* Nach Apollodors weise musste zu dem sonstwoher unbekannten *Μεγεσσάρου* eine nähere bezeichnung treten, die wie mir scheint nicht unpassend in *τοῦ Ὑριέων βασιλέως* gefunden ist. Hyria ist eine stadt in Isaurien, also in der nähe Ciliciens, wo sich Sandacos niedergelassen und eine stadt gegründet hatte.

Hieran knüpfe ich die vertheidigung einiger von den herausgebern grundlos angefochtener stellen.

1, 1, 4. p. 1, 19. *Ἐκ δὲ τῶν σταλαγμῶν τοῦ ῥέοντος αἵματος Ἐρινύες ἐγένοντο*] Heyne *ἀποῤῥέοντος* oder *καταῤῥέοντος*. Vgl. jedoch 2, 7, 7 p. 69, 25. *τὸ ῥυὲν αἷμα Νέσσου*. Plutarch. Quaestt. Gr. c. 56. *διὰ τὸ πλῆθος τοῦ ῥυέντος αἵματος*. De Fluviis 3, 4. 10, 1. *ἐκ δὲ τοῦ ῥεύσαντος αἵματος*.

1, 2, 1. p. 2, 18. *Ἐγεννήθη*] Vgl. 3, 16, 1. p. 122, 23. Parthen. 5, 3. Diodor. 2, 38. 3, 30. 4, 58. 5, 22. Cass. Dio 61, 7. Ioseph. Ant. 16, 11, 5. c. Apion. 1, 14. Charit. 3, 10. Theophyl. Simoc. Hist. 4, 14. p. 191, 9. p. 198, 5. Prooem. Eurip. Heracl. Jacobs. z. Anth. Pal. p. 681. Lobeck. z. Phryn. p. 108 f.

1, 9, 26. p. 32, 1. *Διὸ καὶ τότε τὴν Ἀργὼ προςπλέουσαν θεωρῶν τοῖς λίθοις ἔβαλλεν*] Mit unrecht ist auf Heyne's rath *τοῖς* von Westermann eingeklammert und von C. Müller aus dem text gewiesen worden. *Οἱ λίθοι* sind steine, 'die gerade bei der hand sind'. Vgl. Diodor. 3, 33 von den Troglodyten: *ἐν δὲ ταῖς φιλονεικίαις τὸ μὲν πρῶτον ἀλλήλους τοῖς λίθοις βάλλουσι*. Polyb. 1, 43, 6. *βάλλοντες δὲ τοῖς λίθοις ἀπεδίωξαν ἀπὸ τοῦ τείχους*. Lucian. Piscat. c. 1. Herodian. 1, 12, 16. Alciphr. 3, 34. Dio Chrysost. Or. 35, 10. Liban. t. 4. p. 618, 11. p. 614, 11.

1, 9, 28. p. 33, 5. *Ἀμφιεσαμένη*] Es ist *ἀμφιασαμένη* zu schreiben, wie die hdss. weniger eine geben [2]). Dieselbe form ist aus den hdss. gegen Heyne und die neueren herausgeber herzustellen 2, 1, 2. p. 35, 10 und 2, 4, 10. p. 49, 16. Vgl. die ausleger zu Aristaen. p. 511. Boiss. [2]).

2, 1, 4. p. 36, 23. *Ἔπαφος δὲ βασιλεύων Αἰγυπτίων γαμεῖ Μέμφιν τὴν Νείλου θυγατέρα καὶ ἀπὸ ταύτης κτίζει Μέμφιν πόλιν*] Heyne hat in *ἀπὸ ταύτης κτίζει* die kürze im ausdruck verkannt, s. 3, 1, 2. p. 77, 16. Diodor. 4, 68. Anton. Liber. 30. p. 228, 16. West. Eustath. zu Dionys. 918. So auch *ἐκ* bei Anton. Liber. 8. p. 209, 14. *καὶ αὐτὴν οἱ ἐπιχώριοι καλοῦσι Σύβαριν· ἐκ δὲ ταύτης καὶ Λοκροὶ πόλιν ἐν Ἰταλίᾳ Σύβαριν ἔκτισαν*. Aehnlich Vellejus Pat. 1, 1, 2. At rex regum Agamemnon tempestate in Cretam insulam reiectus tris ibi urbis statuit, duas a patriae nomine, unam a victoriae memoria, Mycenas, Tegeam, Pergamum.

2, 4, 5. p. 45, 13. *Ἀγωνιζόμενος δὲ πένταθλον τὸν δίσκον ἐπὶ τὸν Ἀκρισίου πόδα βαλὼν παραχρῆμα ἀπέκτεινεν αὐτόν*] Kölers *κατὰ χρέος* ist schon deshalb unnütz, weil Apollodor wol *χρεὼν* aber nicht *χρέος* kennt. *Παραχρῆμα* wird hinlänglich gesichert durch Lucian de Conscrib. Hist. c. 20. *ὡς εἰς δάκτυλον τοῦ ποδὸς τὸν μέγαν τρωθείς τις αὐτίκα ἐτελεύτησε*.

2, 5, 9. p. 57, 20. *Χρησμῶν δὲ λεγόντων ἀπαλλαγὴν ἔσεσθαι τῶν συμφορῶν, ἐὰν προθῇ Λαομέδων Ἡσιόνην τὴν θυγατέρα αὐτοῦ βορὰν κήτει, ὁ δὲ προὔθηκε*] Heyne *ὅ γε*, aber Apollodor

2) Kurz vorher 1, 9, 27. p. 32, 26 ist für das *καθεψοῦσι* der ausgaben aus PDRabcV *καθέψουσι* zu ändern.

hat γε nur einmal in δέ γε 3, 15, 1. p. 118, 14.[3]) Ὁ δὲ führt den nachsatz ein wie 3, 5, 7. p. 87, 12. Ebenso ist zu erklären 3, 5, 3. p. 85, 2. ὡς (Westerm. ὥς) δὲ μαθόντες αὐτὸν θεὸν ἄνθρωποι ἐτίμων, ὁ δὲ ἀναγαγὼν ἐξ Ἅιδου τὴν μητέρα — εἰς οὐρανὸν ἀνῆλθεν. Vgl. Jacobs. z. Anthol. Pal. p. 34.

2, 6, 4. p. 65, 11. Τῆς δὲ αἱρουμένης τὸν ἀδελφὸν Ποδάρκην, ἔφη δεῖν πρῶτον αὐτὸν δοῦλον γενέσθαι καὶ τότε τί ποτε δοῦσαν ἀντ' αὐτοῦ λαβεῖν αὐτόν] Τί ποτε heisst 'irgend etwas'. Vgl. Arrian. Diss. Epict. 3, 13, 18. τί χείρονας ἑαυτοὺς ποιοῦμεν τῶν παιδαρίων; ἅτινα ὅταν ἀπολειφθῇ μόνα, τί ποιεῖ; ἄραντα ὀστράκια καὶ σποδὸν οἰκοδομεῖ τί ποτε, εἶτα καταστρέφει καὶ πάλιν ἄλλο οἰκοδομεῖ. Dosith. Mag. p. 16. Bücking. ὁ φροντιστὴς εἶπεν, ὅτι ὁ κοινωνὸς αὐτοῦ ἀπὼν εἴη καὶ μηδὲ δύνασθαί τί ποτε μόνος παρέχειν.

R. Hercher.

24. Zu griechischen prosaikern.

Phalar. Epp. LXXXV. Τί γὰρ ἀνδρὶ γενναίῳ μεῖζον ἀγαθὸν ἢ περὶ ἀρετῆς καὶ νίκης ἀγωνιζομένῳ ἀπερείσασθαι τὸν βίον;] Lies ἀπερεύξασθαι τὸν βίον. Vgl. *Liban.* bei *Boisson.* Anecd. t. I. p. 165.

Alciphr. Epp. I, 8. Κἀγὼ τὰ πολλὰ ταῖς αὔραις διαλαλήσας (οὐδὲ γὰρ οὐδὲν πρὸς σὲ ἐθάρρουν, ὦ γύναι) νῦν ἐξαγορεύω καὶ δέομαι τὸ λῷον εἰρημένην συμβουλεῦσαι] Aus den nächsten worten τούτων σὺ τὴν αἵρεσιν ταλαντεύῃ ist ersichtlich, dass τὸ λῷον ᾑρημένην zu schreiben ist. Vgl. I, 4: εἰ τὴν πόλιν ἀσπάζῃ χαῖρε καὶ ἄπιθι· εἰ τὰ ἐκ θαλάττης ἀγαπᾷς, ἐπάνιθι πρὸς τὸν ἄνδρα τὸ λῷον ἑλομένη (so sind diese worte zu versetzen, die hdss. geben εἰς τὸν ἄνδρα nach ἄπιθι).

Polyaen. VI, 18, 1. Φωκεῖς ἐς τὸν Παρνασσὸν κατακλεισθέντες [γυψώσαντες] αὐτοὺς καὶ τὰ ὅπλα νυκτὶ πανσελήνῳ καταβάντες τοῖς πολεμίοις ἐπέθεντο. οἱ δὲ ὥσπερ φάσμα ξένον καὶ ἀλλόκοτον φοβηθέντες, ἔνιοι δὲ καὶ νομίσαντες ἄλλους εἶναι τοὺς ἐπιτιθεμένους ἡττήθησαν καὶ πτῶμα ἐγένοντο Θετταλικὸν ἄνδρες τετρακισχίλιοι] Für das verkehrte ἄλλους vermuthe ich ἠπιάλους. S. *Jacobs* z. *Achill. Tat.* p. 822.

Polyaen. VII, 37, 1. Παιρισάδης Πόντου βασιλεὺς ἐν ἄλλῃ μὲν ἐσθῆτι τοὺς στρατιώτας ἐξήταζεν· ἐν ἄλλῃ δὲ πρὸς τοὺς πολεμίους ἐκινδύνευεν· ἐν ἄλλῃ δὲ εἰ φυγῆς καιρὸς ἦν ἔφευγεν. ἑκατέρων μὲν γὰρ κτλ.] Lies τοὺς στρατιώτας ἐξέτασσεν.

Lucian. Ver. Hist. I, 16. Μετὰ δὲ τούτους οἱ Ἀεροκόρδακες, ψιλοί τε ὄντες καὶ πεζοί, πλὴν μάχιμοί γε καὶ οὗτοι] Ich denke,

3) Meineke's in den Anal. Alex. p. 337 ausgesprochene behauptung, dass Xenophon Ephesius die partikel γε nicht kenne, ist unbegründet. Vgl. ausser der von ihm angezogenen stelle I, 1. γε μήν. II, 11. ἀλλ' οὐ χαίρουσά γε. III, 5. ὁ μέν γε. V, 7. οἵ γε πολλοί.

Lucian schrieb *Ἀεροκάρδακες.* Schleudern führen die Cardaces nach Strabo 15, 3. p. 734.

Lucian. Asin. 20. *Καὶ τῶν λῃστῶν δὲ ἤκουον, ὡς οὐκ εἴη ἔτι πολὺ τῆς ὁδοῦ καὶ ὅτι καταλύσουσι λοιπόν, ἔνθα καταμένουσιν*] Vielleicht *ὡς οὐκ εἴη ἔτι πολὺ τῆς ὁδοῦ λοιπὸν καὶ ὅτι καταμενοῦσιν ἔνθα καταλύσουσιν.*

Lucian. Asin. 51. *Κἀγὼ οὐδὲν τρίτου παρακαλέσαντος εἰς τοῦτο δεόμενος καὶ οἴνῳ δὲ παλαιῷ πολλῷ ὑποβεβρεγμένος καὶ τῷ χρωτὶ τοῦ μύρου οἰστρημένος καὶ τὴν παιδίσκην δὲ ὁρῶν πάντα καλὴν κλίνομαι*] Vermuthlich *τῷ ἀρώματι τοῦ μύρου.*

Im ersten capitel der schrift des Phlegon de Longaevis hat Xylander aus dem Pal. 398 einige zeilen mitzutheilen vergessen, die ich auch bei Bast nicht nachgetragen finde. S. 197, 7 Westerm. sind vor *Λούκιος Λικίννιος* die worte *Κορνήλιος Λουκίου υἱὸς πόλεως Πλακεντίας* und zeile 16 vor *Γάϊος Οὐάτιος* die worte *Γάϊος Τίτος Κόμμουνις, Γαΐου ἀπελεύθερος, πόλεως Πάρμης* einzufügen.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

---

25. Zu Cicero de lege agraria II. 13.

Deinde ornat apparitoribus, scribis, librariis, praeconibus, architectis; praeterea mulis, tabernaculis, centuriis, supellectili.

Hierzu bemerkt Gebhardt in dem neuesten programm der studienanstalt zu Hof 1851, p. 3: Ferri non posse centuriis omnium, qui his orationibus aliquam operam dicarunt, communis est sententia; und nachdem er die vermuthungen cantheriis, tentoriis, cibariis beseitigt hat, schlägt er selbst Corinthiis vor, was aber zur öffentlichen ausstattung einer decemviralcommission doch theils zu luxuriös theils zu detaillirt gewesen sein würde. Ich glaube, es ist nichts zu ändern und centuria selbst war ein technischer ausdruck für eine art zelt; wofür ein zwar spätes aber desto urkundlicheres zeugniss in einer zu Caerleon in Wales, dem alten Isca Silurum gefundenen inschrift vorliegt. Dieselbe steht in der schrift von J. E. Lee: Delineations of Roman antiquities found at Caerleon, London 1845. 4. pl. XIX und lautet vollständig so: Impp. Valerianus et Gallienus Augg. et Valerianus Nobilissimus Caes. cohorti VII centurias a solo restituerunt per Desticium Iubam V. c. Leg. Augg. Pr. Pr. et Vitulasium Laetinianum Leg. Leg. II. Aug. curante Domit. Potentino Praef. Leg. eiusdem. Ueber etymologie und nähere bedeutung lässt sich freilich nichts sicheres behaupten; inzwischen könnte es immerhin mit cento zusammenhängen. *K. Fr. Hermann.*

XXVI.

Anecdota Epicharmi, Democriti, ceterorum in Sylloge Sententiarum Leidensi.

Anno 1837 e cod. Voss. 13, forma quarta, sec. XV, a V. D. Laurentio Bynhardo Beynen primum edita est Sententiarum Sylloge, in Spec. Acad. Inaug., *quo continentur ΓΝΩΜΑΙ ΚΑΤ' ἘΚΛΟΓΗΝ ἘΚ ΤΩΝ ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΥ ἘΠΙΚΟΥΡΟΥ ΚΑΙ ἙΤΕΡΩΝ ΦΙΛΟΣΟΦΩΝ ΚΑΙ ΠΟΙΗΤΩΝ ΚΑΙ ῬΗΤΟΡΩΝ*. Lugd. Bat. apud C. C. van der Hoek. p. vi et 48. Specimen hoc academicum quum in plurimorum manus pervenisse non videatur, praesertim quum egregiae in eo insint et poetarum, in quibus Epicharmi, et philosophorum, imprimis Democriti, sententiae nondum cognitae, partem quandam huius *συναγωγῆς* dignissimam censeo, quae ad plurium notitiam perveniat. Edendi provinciam, corruptis recte emendandis, bene administravit Beynenius; tamen — id quod par erat — non ita, ut nihil prorsus aliis relinqueret adiiciendum. Itaque plures poetarum versiculi, prosae orationis vel forma vel continuatione scripti, iique magnam partem nondum inventi, editorem fugerunt. Quos ego repperi, deinceps recensebo. Diligenter locos Stobaei et aliorum annotavit Beynenius; contulit praeterea Appendicem e Cod. Ms. Florent. *Parall. Sacr.* Ioannis Damasceni, Stobaeo Gaisfordiano subiunctum, sed nominum adiiciendorum minor ei cura fuit. Tamen, si fieri potest, sua cuivis auctori sententia assignanda est. Has enotavit Beynenius, quas non repetam: Sent. 8 *Democriti* (fr. spur. 7 Mullach). Democrito diserte tribuitur in alia Gnomarum collectione Leidensi cod. Voss. 68. hoc titulo: *Γνῶμαι τινῶν διαφόρων ἐλλογίμων ἀνδρῶν.* Sent. 9 *Democriti.* fr. 136. Sent. 10. Unius e *septem sapientibus*, cui *Epicuri λάθε βιώσας* connexum; huius praeter hanc nulla sententia recensetur. — S. 11. *Sept. sap.* apophth. apud Schol. Plat. Charm. 165. B. et passim. — S. 15. *Pseudo-Phocyl.* vs. 3. — S. 16. Proverb. Zenob. III. 65. — S. 21. *Socratis* Stob. 1, 37. — S. 24. *Pythagorea.* Stob. 17, 27. (Cf. Demoph. Sent. Pythag. 39. Porphyr. ad Marcellam p. 314. Orelli.) — S. 26. *Democriti.* fr. 128. — S. 28. *Biantis.* Stob. 24, 11. — S. 32. *Socratis* Stob. 81, 12. — S. 33. *Aristotelis* vel *Democriti.*

fr. 132. Cod. Flor. Damascen. 37 et 39. — S. 37 (*Democriti* fr. 72.) Stob. 5, 44. — S. 39. (*Democriti* fr. 189.) Stob. 5, 23. — S. 41. (*Solonis*) Stob. 43, 89. — S. 50. *Diogenis*. Cod. Fl. Damasc. vel *Aristotelis*. Diog. L. V, 18. — S. 53. *Socratis* Stob. 3, 67. — S. 58. *Pythagorea*. coll. Stob. 1, 29. — S. 59. *Socratis*. Stob. 13, 47. — S. 60. (*Socratis*) Stob. 3, 42. — S. 64. *Zenonis*. Diog. L. VII. 26. (*Socratis* apud Anton. et Maxim. c. 93.) — S. 65. *Pythagorea* Stob. 34, 11. — S. 72. *Alexandri* M. Theon. Soph. Progymn. et in Freinshem. Suppl. ad Curt. II. 3, 5. — S. 76. *Socratis*. Stob. 113, 16. — S. 79. *Democriti* (fr. 3.) vel *Demosthenis* Stob. 5, 77. — S. 83. *Democriti* (fr. spur. 27.) in altera Gnom. Coll. ined. — S. 91. *Amasios* dictum Stob. 124, 32. — S. 96. *Euclidis*. Stob. 84, 15. Plut. vol. II. p. 489. D. — S. 101. *Hesiodi* vss. Opp. et D. 287 sqq. — S. 103. *Theognidis* v. 963 corruptus. — S. 105. *Menandri*. Stob. 37, 6. *πανταχοῦ* legitur non *πολλαχοῦ*. — S. 106. *Isocratis*. Stob. 24, 16. — S. 108. *Euripidis* vss. ex Bacchis v. 385 sqq. — S. 110. *Euripidis*. Androm. 189 sq. Stob. 22, 15. — S. 112. *Theognidis* 923 sq. — S. 113. *Euripidis* Iphig. in T. 1032. Stob. 73, 26. — S. 115. Duo senarii:

Τὴν εὐγένειαν ἣν θέλῃς ἀνασκοπεῖν,
ἐν τοῖς καλῶς φρονοῦσιν εὑρήσεις βροτῶν,

uno tenore scripti cum *Demosthenis* dicto pro Coron. p. 312. Reisk. — S. 119. (*Euripidis* vel *Menandri*). Stob. 45, 7. — S. 120. *Euripidis* vel *Sophoclis*. Stob. 29, 9 et 29, 25. — S. 121. *Euripidis* Med. 598 sq. Stob. 93, 5. — S. 122. Ex *Euripidis* Glauco. Stob. 116, 1. — S. 123. Ex *eiusd.* Melanipp. Stob. 62, 38. Grotii lectio *διαφθερεῖ* cod. Leid. confirmatur. — S. 125. *Hom.* Od. *Γ*. 20. Stob. 12, 7. — S. 126. *Isocratis* ad Demon. Stob. 42, 7. — S. 127. *Aeschyli* Ixion. Stob. 121, 16. — S. 128. *Zenonis*. Stob. 36, 19. Diog. L. VII. 23. — S. 129. *Platonis*. Cod. Parall. Damascen. 40. — S. 130. iambus apud Stob. 1, 11. (Gnom. monost. 3. Brunck.). S. 131. *Antisthenis*. Cod. Fl. Dam. 37. Diog. L. VI. 7. — S. 133. *Isocratis* ad Demon. Stob. 112, 9. (s. 43. p. 30. Oroll.) — S. 135. Prov. metr. iamb. 445. Steph. Valcken. Diatr. Eurip. p. 245. (apud Plut. de adul. et amic. c. 32. adv. Colot. 8.). — S. 136. *Aeschinis* in Timarch. p. 73. Reisk. Stob. 5, 74. — S. 139. *Euripidis* Phaeth. Stob. 40, 2. Alter vs. *Aristoph.* Plut. 1152. — S. 140. *Theogn.* vs. 980. (copulantur iambi initio: *Μή μοι σὺ πείθειν* corrupti:

. . . . *πείθει δῶρα καὶ θεοὺς λόγος,*
χρυσὸς δὲ κρείσσων μυρίων λόγων βροτοῖς.) —

S. 141. *Euripidis* Orest. 1160. (1155. Cuius fortassis et seq. vs. S. 142.

Οὐκ ἔστιν οὐδὲν κρεῖσσον οἰκείου φίλου.)

Reliqua ex parte priore, quae sententias 144 habet, recognoscere nunc animus est; posterior enim pars a sent. 145

usque ad ultimam 257 continet fere apophthegmata sapientum, philosophorum, regum, ducum, aliunde nota pleraque, cum mira quidem nominum et litterarum confusione. Sent. 131 iam legitur: *Κῦρος ὁ βασιλεύς* pro *Ἀντισθένης*. Itaque s. 252 in litera Ω proditur: *Ὠρίων ἰδὼν νεανίσκον φιλοπονοῦντα ἔφη· κάλλιστον ὄψον τῷ γήρατι ἀρτύεις.* Quod Democriti est dictum apud Anton. et Max. p. 377, fr. 220. Pro *Ὠρίων* igitur scribendum fuerat: *Ὁ αὐτός*, ut est apud Anton. et Max. vel *Ὁ Δημόκριτ.* Quamquam nominum lemmata, ut notum, saepenumero dubia: ita e. c. Democriti fr. 229 ex Anton. et Max. p. 704. in hac sylloge s. 216. Platoni tribuitur, in cod. Flor. Damasc. 67 nemini, in Gnom. Coll. Leid. ined. Epicteto. Postremae sententiae quatuor mire Theanus esse dicuntur: S. 254 *Θεανὼ ἔφη· κρεῖττόν ἐστιν ἵππῳ ἀχαλίνῳ ἑαυτὸν*(!) *πιστεύειν, ἢ γυναικὶ ἀλογίστῳ.* Theophrasti haec esse dixerim. Pariter duae sententiae sequentes 256 et 257, quae copulandae sunt: *Θεανὼ ἔφη· περὶ ὧν λέγειν καλόν, περὶ τούτων σιωπᾶν αἰσχρόν· καὶ περὶ ὧν αἰσχρὸν λέγειν, περὶ τούτων σιωπᾶν ἄμεινον.* Inveteratum hic nomen Theanus; ultima enim sententia 257 ita promitur: *Ἡ αὐτὴ ἐρωτηθεῖσα, τί ἐστιν ἔρως, ἔφη· πάθος ψυχῆς σχολαζούσης.* Quae apud Stob. 64, 29 diserte tribuitur Theophrasto.

S. 1. *Ἀνανεούσθω ὁ περὶ θεοῦ λόγος μᾶλλον ἢ τὰ σιτία.* — Strictim Pythagorei cuiusdam dictum videtur esse, sed latet tetrameter Epicharmeus:

Ἀ ν α ν ε ο ύ σ θ ω λ ό γ ο ς ὁ π ε ρ ὶ θ ε ο ῦ μ ᾶ λ λ ο ν ἢ τ ὰ σ ι τ ί α.

Simili synizesi vocabuli *θεοί* utitur Epicharmus apud Diog. L. III. 10.

2. *Συνεχέστερον τίμα τὸν θεὸν ἢ ἀνάπνει.* — Est sententia Pythagorica.

3. *Θ ε ὸ ς ο ὐ λ η π τ ό ς, ε ἰ δ ὲ λ η π τ ὸ ς ο ὐ θ ε ό ς.* — Est pars tetrametri Epicharmei.

4. *Βούλει γνωσθῆναι παρὰ θεῷ; ἀγνοήθητι μάλιστα παρὰ ἀνθρώποις.* — Est Pythagorea sententia. vid. infra s. 19 loc. Porphyrii ad Marcellam.

5. *Ἐὰν ἀεὶ μνημονεύσῃς, ὅτι ᾧ ἐργάζῃ κατὰ ψυχὴν ἢ σῶμα, θεὸς παρέστηκ᾽ ἔφορος· ἐν πάσαις πράξεσιν οὐ μὴ ἁμάρτῃς, ἕξεις δὲ τὸν θεὸν σύνοικον.* — Pythagorica sententia, quae variatur et amplificatur in Demophili sylloge Sent. Pythag. 13. p. 38. Orell. et a Porphyrio op. l. c. 20. Componenda omnino Democriti sent. 46. p. 335. Mullach. *Ἢν πιστεύῃ τις, θεοὺς ἐπισκοπεύειν πάντα, οὔτε λάθρῃ οὔτε φανερῶς ἁμαρτήσεται.* Eiusmodi sententiae Democriti esse possunt e libro, quem primum inter eius scripta moralia locum habere iussit ὁ *πινακογράφος*, *Πυθαγόρης* inscripto. Antiquum colorem referunt verba *θεὸς παρέστηκ᾽ ἔφορος* et *θεὸς σύνοικος* sive potius *ξύνοικος*.

6. *Θεῷ ὅμοιον ἔχει ἄνθρωπος τὸ εὐποιεῖν, ὅταν τὸ εὐποιεῖν μὴ καπηλεύηται.* Democrito tribuitur ab Anton. et Max. p. 277.

ubi ex alio fragmento (infra s. 18.) adduntur verba: *καὶ τὸ εὐεργετεῖν καὶ ἀληθεύειν*. Democrito hanc sententiam non recte abiudicavit Burchardus fr. 45. p. 334. Mullach.

7. *Θεὸς δεῖται οὐδενός, σοφὸς δὲ δεῖται μόνου θεοῦ.* — Est Pythagorica sententia apud Porphyr. c. 11. p. 294. Orell. — Sequentem sententiam Democriti, quam supra recensuimus, amplificavit, utpote Pythagoricam, Porphyr. c. 15. p. 298; estque apud Sextum Pythagoreum.

12. *Οὐδεὶς κομήτης ὅςτις οὐ.*

13. *Οὐδεὶς ὄνος τῷ τέλαιτ.*

In proverbio metrico amissum *τὸ ἀκροτελεύτιον*, quod item factum a Synesio in Calvitiei encomio. Beynenius haec notavit: „Fortasse *περαίνεται* vel *ψηνίζεται*, quod in Synesii Epist. CIV ad fratrem legitur, euphemismi causa in hac sententia subintelligendum (hoc recte), vel ea quae in MS. sequuntur ex *περαίνεται* vel *ψηνίζεται* cum initio huius sententiae, librarii negligentia, orta sunt, ita ut haec ex sequenti explenda sit." Videntur corruptissima verba, quae pro s. 13 habentur, nihil aliud esse, quam notatio ad praecedens proverbium adiecta, nimirum: *οὗτος ὁ λόγος ἐν τῷ τέλει λείπει.*

14. *Γαμεῖν μέλλε, μὴ γάμει δέ, γαμόσαν γὰρ μεταμεληθήσῃ.* — Correxit Beynen *γήμας*. Solum *μὴ γάμει δέ* non corruptum est. Epicharmei tetrametri vestigia agnosco, e. g.

Μέλλε τὸ γαμεῖν, μὴ γάμει δέ, τῶν γάμων γὰρ μεταμέλει. cf. Epicharmi fr. inc. fab. XV. Krusem.

17. *Τιμήσεις τὸν θεὸν ἄριστα, ὅταν τῷ θεῷ τὴν διάνοιαν ὁμοιώσῃς δι' ἀρετῆς· μόνη γὰρ ἀρετὴ τὴν ψυχὴν ἕλκει πρὸς τὸ συγγενές.* — Pythagorica sententia. cf. Porphyr. c. 16. p. 298 et de Abstin. III. s. 26. Sextus apud Rufin. S. 365. „Optime honorat deum ille, qui mentem suam, quantum fieri potest, similem deo facit."

18. *Οἱ ἄνθρωποι τότε γίγνονται βελτίους, ὅταν τῷ θεῷ προςέρχωνται· ὅμοιον δὲ ἔχουσι τῷ θεῷ τὸ εὐεργετεῖν καὶ ἀληθεύειν.* — Prior sententiae pars Pythagorae a pluribus tribuitur. Plut. de superst. p. 102. de defect. orac. p. 183. *Βέλτιστοι ἑαυτῶν γίνονται ἄνθρωποι, ὅταν πρὸς τοὺς θεοὺς βαδίζωσιν.* cff. Cic. de legg. I. 11. Seneca ep. 94. Benefacere est alter modus secundum Pythagoram apud Phot. p. 439. a. et Suid., quo *Ἄνθρωπος αὐτὸς ἑαυτοῦ βελτίων γίνεται*, (quibus l. l. tertius modus numeratur *τὸ ἀποθνήσκειν*). — Cf. supra s. 6. Denique de vero dicendo Pythagorae dictum attulit Beynenius ex Stob. 11, 25.

19. *Σοφὸς ἄνθρωπος θεὸν σεβόμενος γιγνώσκεται ὑπὸ θεοῦ, διὸ οὐκ ἐπιστρέφεται κἂν ὑπὸ πάντων ἀγνόηται.* — Pythagorea sententia, quam suam fecit Porphyrius c. 13. p. 296: *Σοφὸς δὲ ἄνθρωπος ὀλίγοις γινωσκόμενος, εἰ δὲ βούλει, καὶ ὑπὸ πάντων ἀγνοούμενος, γινώσκεται ὑπὸ θεοῦ.* Cf. supra s. 4.

20. *Τὰς μὲν πόλεις ἀναθήμασι, τὰς δὲ ψυχὰς μαθήμασι δεῖ*

κοσμεῖν. — Similitudo Pythagorica ex Iamblicho 91. *Κοσμητέον ἱερὸν μὲν ἀναθήμασι, τὴν δὲ ψυχὴν μαθήμασιν.* Democriti Sent. secundum Anton. et Max. p. 704. Burchardo spuria; 20 Mullach. p. 329. In Cod. Fl. Dam. Stob. p. 405. *Δημώνακτος Ὑψαίου καὶ Σωκράτους.* Epictetus Stob. 46, 80 verba usurpavit: *τὴν πόλιν ἀναθήμασι κοσμεῖν.*

22. *Ἐν μὲν τοῖς ἐσόπτροις ὁ τῆς ὄψεως, ἐν δὲ ταῖς ὁμιλίαις ὁ τῆς ψυχῆς χαρακτὴρ φαίνεται.* — Democriti sententia apud Anton. et Max. p. 234, ubi in fine *βλέπεται.* Fr. spur. (?) 36. p. 332. In marg. editt. Gesn. Demosthenis vel Democriti.

23. *Ἰσχύειν τῇ ψυχῇ αἱροῦ μᾶλλον ἢ τῷ σώματι.* — Pythagorea dicitur sententia Stob. I. 22, et est sane Pythagorica, sed Epicharmi Pythagorei. Fortasse scriptum fuit:

Ἰσχύειν αἱρεῦ τᾷ ψυχᾷ μᾶλλον ἢ τῷ σώματι. [?]

25. *Ὑπεράνω τῆς σαρκὸς μὴ γενόμενος, τὴν ψυχὴν θάπτεις ἐν τῇ σαρκί.* — Est sententia unius de Pythagoreis recentioribus sive Neo-Platonicis, ut vulgo dicuntur.

27. *Ἀρετὴ ἑκάστῳ ἡ οἰκεία τελεότης.* — Propter Ionicam formam *τελεότης*, frustra a Beynenio impugnatam, hanc sententiam Democriti esse censeo, cuius item praecedens sententia 26. In verbis, quae apud Stob. 1, 39 sententiam 26 subsequuntur, vitiose legitur *τελεωτάτη;* restitui debet e Cod. Pal. Sent. Democr. Orell. t. I. p. 495 eadem forma *τελεότης*, cui opponitur *ἰσχύς.* Itaque in hac sententia scribendum: *οἰκηίη.*

29. *Πᾶς ἄνθρωπος τόσου ἄξιος, ὅσου ἀξίαν γιγνώσκει σοφίαν.* — Potest et haec sententia Democriti esse.

30. *Ὁ μὲν γεωργὸς τὴν γῆν, ὁ δὲ φιλοσοφῶν τὴν ψυχὴν ἐξημεροῖ.* — Est similitudo Pythagorea.

31. *Φρόνησις εὐτυχίαν ὡς τὰ πολλὰ χαρίζεται, τύχη δὲ φρόνησιν οὐ ποιεῖ.* — Epandridis secundum Stob. Eclog. II. 8. p. 346, ubi *εὐτυχίην* et *ποιέει.* Rectissime Heerenius: „Democrito Epandridis dicta" (duae enim eius sententiae ibi leguntur Ionica dialecto) „facile omnes mecum tribuerent, nisi huius nomen adscriptum esset". Est sane Democritea sententia; poterat esse desumta ex libro eius *περὶ ἀνδραγαθίης*, Epandrides autem plane ignotus: sed si fuit, Democriteus fuit philosophus. Itaque Anaxarchus Abderita in fragm. apud Stob. 34, 19 cum Democrito plane conspirat. cf. p. 326 Mullach.

34. *Χρὴ τὴν μὲν εὐσέβειαν φανερῶς ἐνδείκνυσθαι, περὶ δὲ ἀλήθειαν θαρροῦντον προΐστησθαι.* — Beynen. correxit: *θαρροῦντα προΐστασθαι.* Democriti fr. 242 ex Anton. Meliss. p. 235, ubi: *θαρρούντως προΐστασθαι.* Mullachius p. 321 hoc fr. contra Burchardum Democrito vindicavit, inepte tamen *εὐσέβειαν* interpretatus est pietatem *hominum erga homines.*

35. *Πλεῖστον διαφέρει τὸ νουθετεῖν τοῦ ὀνειδίζειν, τὸ μὲν γὰρ ἤπιόν τε καὶ φίλον, τὸ δὲ σκληρόν τε καὶ ὑβριστικόν, καὶ τὸ μὲν διορθοῖ τοὺς ἁμαρτάνοντας, τὸ δὲ μόνον ἐξελέγχει.* — Democriti

esse videtur, qui quum de educandi arte, tum de docendi discendique ratione, multa, eaque egregia, praecepta dedit huic similia.

36. *Κρεῖσσον ἰσχνὸν εἶναι μετὰ σωφροσύνης, ἢ εὔσαρκον μετὰ ἀκολασίας.* — Democriti esse potest. cf. fr. 6. 35. 127—129. huius et sequens sententia 37.

38. *Νόμοι ἀληθέστατοι οἱ δικαιότατοι.* — Insignis haec sententia Democriti esse potest, cuius et s. 39.

40. *Ἄριστος κριτὴς ὑπονοείσθω ὁ ταχέως μὲν συνιείς, βραδέως δὲ κρίνων.* — Democriti apud Anton. p. 547, ubi sic expletur sententia: *θάτερον μὲν οὖν εὐνοίας, θάτερον δὲ ἀκριβείας.* Indignam Democrito hanc sententiam sine idonea ratione censuerunt Burchardus et Mullachius p. 329.

42. *Ἄριστος ἡγεμὼν ὁ τοὺς φίλους δώροις συνέχων, τοὺς δὲ ἐχθροὺς δι᾿ εὐεργεσιῶν φιλοτιμούμενος.* — Incerti quidem, sed Democriti, ex mea opinione, qui *ἐν Τακτικῷ* (in Ind. Opp. n. 59) boni ducis officia recensuerit. Huius certe sq. s.

43. *Ποθητὸς εἶναι ἢ φοβερὸς κατὰ τὸν βίον προαιροῦ (προαιρέο), ὃν γὰρ πάντες φοβοῦνται (φοβεῦνται), οὗτος πάντας φοβεῖται (φοβέεται).* — Democr. fr. 245. Posterioribus similis est Laberianus ille versus apud Senec. de Ira II. 11:

Necesse est multos timeat, quem multi timent.

44. *Μηδεὶς τῶν φρονίμων τοῦ ἄρχειν ἀλλοτριούσθω, καὶ γὰρ ἀσεβὲς τὸ ἀποσπᾶν ἑαυτὸν τῆς τῶν δεομένων εὐχρηστίας, καὶ ἀγεννὲς τὸ τοῖς φαύλοις παραχωρεῖν· ἀνοήτων γὰρ τὸ αἱρεῖσθαι ἑαυτοὺς ἄρχεσθαι μᾶλλον ἢ καλῶς ἄρχειν.* — Sine ulla dubitatione Democriti esse affirmo: cffr. modo eius fr. 192 sq. 195. 212—214. Denique omnis sermonis color Democriteus. Quae si probatur opinio, restituendus Ionismus.

45. *Χρὴ τὰς ἀρχὰς οὐ σπουδῇ, ἀλλὰ κρίσει τῆς ἀληθείας γίνεσθαι.*

46. *Παραδοξότατόν ἐστιν ἐν ἀνθρώποις, ἐάν τις, ἐξουσίας κυριεύσας, ἑαυτὸν γνωρίζει.* — Cod. *ἐξουσίαν.* corr. Beynen. praeterea legendum: *γνωρίζῃ.* — Utrumque fragmentum et forma et argumento agnoscitur mihi Democriteum. S. 45 *γίνεσθαι* Ionica forma superest, in hac *γνωρίζῃ* verbum cum primis Democriteum.

47. *Ὧν τὰς δόξας ζηλοῖς, τούτων μιμοῦ τὰς πράξεις.* — Democrito tribuitur in cod. Paris. apud Boissonadium Anecd. 108. ubi *μιμοῦ καὶ τὰς ἀγαθὰς πρ.* sed legitur etiam apud Isocratem ad Nicocl. p. 25. Tauchn. ubi omisso *τούτων* scriptum *μιμοῦ καί.*

48. *Ἀνδριάντα μὲν τὸ σχῆμα, ἄνδρα δὲ ἡ πρᾶξις κοσμεῖ.* — Est similitudo Pythag. apud Demophilum 38.

49. *Μικραὶ χάριτες ἐν καιρῷ μέγισταί εἰσι τοῖς λαμβάνουσιν.* — Est Democr. fr. 158. ubi abest *εἰσί;* apud Anton. et Maxim. p. 278. Gesn. haec consequuntur: *τ. λ. ταύτας ἐν περιστάσει.*

51. *Ταὐτόν ἐστιν ὄφιν ἐκτρέφειν καὶ πονηροὺς εὐεργετεῖν, ἑκατέρου γὰρ ἡ χάρις εὔνοιαν οὐ γεννᾷ.* — Legendum *πονηρόν.* Est

Similit. Pyth. apud Demoph. 55. qui *Τὸ αὐτό* scripsit et *τὸν πονηρόν*, tum *παρ' οὐδετέρῳ*, omisso *οὐ*.

52. *Τὸν μὴ δυνάμενον γενναίως ἐνεγκεῖν τὴν ἀτυχίαν, ἴσθι μὴ δύνασθαι ἐπιδεξίως ἐνεγκεῖν τὴν εὐτυχίαν.* — Cuius sit sententia, non constat.

54. *Καὶ κυβερνήτης ἀγαθὸς ἐνίοτε ναυαγεῖ, καὶ ἀνὴρ σπουδαῖος ἀτυχεῖ.* — Similit. Pyth. 36. Demoph.

55. *Ἡ τύχη ἔοικε φαύλῳ ἀγωνοθέτῃ, πολλάκις γὰρ τοὺς μὴ νικήσαντας στεφανοῖ.* — Similit. Pythag. 42. Demoph. qui *τὸν μηδὲν πράξαντα* scripsit, Antonius vero item: *τοὺς μὴ νικήσαντας*.

56. *Ξένοις μεταδιδοῦ καὶ τοῖς δεομένοις ἐκ τῶν ἐνόντων σοι, ὁ γὰρ μὴ διδοὺς δεομένοις, οὐ λήψεται δεόμενος.* — Democr. fr. 243 ex Anton. et Maxim. Serm. *περὶ ἐλεημοσύνης*, hoc lemmate: *Δημοκρίτου, Ἰσοκράτους καὶ Ἐπικτήτου*; sed Maximus I. c. 27 uni Democrito adscribit, cuius vestigium ibi apparet in voce *ἐόντων*, hoc l. restituenda; in illis autem deest *σοί*, deinde legitur: *δεομένῳ, οὐδὲ αὐτὸς λ. δ.* Ionicas formas instauravit Mullachius.

57. *Οὐδεὶς ἐλεύθερος ὁ ἑαυτοῦ μὴ κρατῶν.* — Haec sententia Pythagorae tribuitur apud Stob. 6, 51, interque Demophili Sent. e Pythagoreis excerptas est 32; utroque l. articulus omittitur. Recte: est enim trimeter turbatus, ita restituendus:

Οὐδεὶς ἑαυτοῦ μὴ κρατῶν ἐλεύθερος.

Senarium instaurare iam olim, adverso tamen eventu, conatus est Zehnerus vid. Orell. Opusc. Gr. sentent. vol. I. p. 466. Quoniam Pythagorae tribuitur haec sent., Epicharmi eam esse suspicor Pythagorei. Pythagorae sententia (Stob. 18, 23. et Maxim. 3) erat: *Ἐλεύθερον ἀδύνατον εἶναι τὸν πάθεσι δουλεύοντα καὶ ὑπὸ παθῶν κρατούμενον.*

61. *Λιμὴν μὲν πλοίῳ ὅρμος, βίῳ δὲ ἀλυπία.* — Est inter Demophili Simil. Pyth. 14, in cuius fine legitur *φιλία*. Praestat *ἀλυπία*; sed non bene opponuntur *πλοῖον* et *βίος*: quare hic mihi tetrameter facile apparet Epicharmeus:

Τῷ πλόῳ λιμὴν μὲν ὅρμος, τῷ βίῳ δ' ἀλυπία.

62. *Ταὐτόν ἐστι νεκρὸν ἰατρεύειν καὶ γέροντα νουθετεῖν.* — Et hic facile exsistit tetrameter:

Ταὐτά τοι νεκρὸν ἰατρεύειν καὶ γέροντα νουθετεῖν.

Inter Similit. Pythag. hic versus Epicharmi locum invenerit suum.

63. *Γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα.* — Democriti secundum Maxim. p. 826. falso suspecta, 33. p. 332. Mullach., non enim contraria est iis, quae Democritus de senectute et de paupertate dixit: vide modo fr. 61. 66. 139. 219.

65. *Αἱρετώτερόν ἐστι λίθον εἰκῇ βαλεῖν, ἢ λόγον.* — Pythagorea haec apud Stob. 34, 11 et Anton. Meliss. c. 48 ita leguntur: *Αἱρετώτερόν σοι ἔστω λίθον εἰκῇ βάλλειν ἢ λόγον ἀργόν*; concisius in Cod. Flor. Parall. Dam. 76: *Βέλτιον λίθον βαλεῖν εἰκῇ ἢ λόγον κτλ.* ita fere in Nili Sent. 2, ubi *ἐμβάλλειν*. Sexti

sent. 144 „Melius est lapidem frustra iacere, quam verbum" cett. Videtur et hic latere tetrameter Epicharmi e. g.

Αἱρετώτερον λίθον εἰκῇ βάλλεν ἀργὸν ἢ λόγον.

vel potius: *Βέλτιον λίθον μὲν κτέ.*

66. *Βουλεύου πολλὰ πρὸ τοῦ λέγειν ἢ πράττειν· οὐ γὰρ ἕξεις ἄδειαν ἀνακαλέσασθαι τὰ πραχθέντα ἢ λεχθέντα.* — Pythagorica sententia in Aureis Verss. 27. *Βουλεύου δὲ πρὸ ἔργου κτλ.* quae in Demoph. Sentt. Pyth. 5 ita proditur: *Βουλευσάμενος πολλὰ ἧκε ἐπὶ τὸ λέγειν ἢ πράττειν· οὐ γὰρ ἕξεις ἐξουσίαν ἀνακαλέσασθαι τὰ πραχθέντα ἢ λεχθέντα.* Cum cod. Leid. convenit fere Maximus c. 2 *περὶ φρονήσεως*, sed Epicteto tribuit; post *λέγειν* inseruit *τι*, inverso ordine verborum *πραχθέντα ἢ λεχθέντα.*

67. *Ἵππον μὲν ἀρετὴν ἐν πολέμῳ, φίλου δὲ πίστιν ἐν ἀτυχίᾳ κρῖνε.* — Haec similitudo ab Antonio et Maximo Serm. *περὶ φίλων καὶ φιλίας* Plutarchi nomini adscribitur; ibi *κρίνομεν* exstat. (libr. perdit. fr. 34, 50.).

68. *Ἐν εὐτυχίᾳ φίλον εὑρεῖν εὐπορώτατον, ἐν δὲ δυςτυχίᾳ πάντων ἀπορώτατον.* — Democr. fr. 164. Aurearum Sententt. Democratis (Democriti) 72, cuius in cod. Palat. Ionicae formae *εὐτυχίῃ* et *δυστυχίῃ* servatae sunt. *εὑρέειν* revocavit Mullach. Apud Anton. et Maxim. p. 721. eidem sententiae adiicitur: *ex sententiis Epicteti, Isocratis et Democratis.*

69. *Παρόντας μὲν τοὺς φίλους δεῖ εὐποιεῖν, ἀπόντας δὲ εὐλογεῖν.* — Hanc sententiam Democriti esse vindico, cui frequentantur verba: *εὐποιέειν* et *εὐλογέειν.*

70. *Πολλοὶ δοκοῦντες εἶναι φίλοι οὐκ εἰσί, καὶ οὐ δοκοῦντες εἰσί.* — Democr. fr. 151. In Aur. Sentt. 63. Orell. scribitur *δοκέοντες* et in fine *εἰσί* in cod. Palat., ut hic quoque. Ab Anton. et Max. p. 500 additur: *σοφοῦ οὖν ἐστι γινώσκειν ἕκαστον*, sed male scribitur sub nomine Philonis.

71. *Πολλοὶ τοὺς φίλους ἐκτρέπονται, ὁπόταν ἐξ εὐπορίας εἰς σπάνιν μεταπέσωσιν· οἱ γὰρ πλεῖστοι τῶν χρημάτων, οὐ τῶν ἐχόντων εἰσὶ φίλοι.* — Democr. fr. 165. prima scilicet, nam postrema inde ab *οἱ γάρ* nunc accedunt. Aur. Sent. Democr. e cod. Palat. haec est 67: *Ἐκτρέπονται πολλοὶ τοὺς φίλους, ἐπὴν ἐξ εὐπορίης εἰς (ἐς) πενίην μεταπέσωσι(ν).* Cum Palat. consentit Leidens. liber in media forma *ἐκτρέπονται.* vulg. *ἐκτρέπουσι. ἐπὴν* mutatum in *ὁπόταν*, vulg. *εἰ*, *πενίη* in *σπάνιν*, vulg. *πενίαν.* Venit mihi in mentem Ovidiani illius:

Donec eris felix, multos numerabis amicos,
tempora si fuerint nubila, solus eris.

73. *Φεύγειν δεῖ κακῶν φιλίαν καὶ ἀγαθῶν ἔχθραν.* — Cuius sit, mihi non plane constat; sequens certe Democriti est.

74. *Ὑπ' οὐδενὸς δοκήσει φιλεῖσθαί τις μηδένα φιλῶν.* — Democr. fr. 161. Sent. Democrat. e cod. Palat. 69. Orell. *Οὐδ' ὑφ'* (*ὑπ'* Mullach.) *ἑνὸς φιλέεσθαι δοκέει μοι ὁ φιλέων οὐδένα.* vulg. *μηδένα.* Anton. et Max. p. 721. *Ἀπ' οὐδενὸς φιλεῖσθαι δοκείτω*

τίς μηδένα φιλῶν. sub titulo: *Ex dictis et sententiis Epicteti, Isocratis et Democratis.*

75. *Ἰατρὸν καὶ φίλον οὐ τὸν ἡδίω, ἀλλὰ τὸν ὠφελιμώτερον δεῖ ἐκλέγεσθαι.* — Democriti Anton. et Max. p. 805. ibid. p. 721 sub tit. *ex dictis Epicteti, Isocratis et Democratis. τὸν ἡδίω* emend. Conr. Gesnerus pro *τὸν ἴδιον.* Leid. *τὸν ἰδιώτην.* Falso suspectum fr. 32. p. 332. Mullach. Desideratur hic *καὶ* ante *ἰατρόν*, sive potius *ἰητρόν;* corrige quoque *δέει.*

76. *Τοῖς μὲν νοσοῦσιν ἰατρούς, τοῖς δὲ δυστυχοῦσι φίλους δεῖ συμπαρεῖναι.* — Democriti. Anton. et Max. p. 805. ibid. p. 815 sub Plutarchi (libr. perd. fr. 34, 61.) nomine, desumta fortassis *ἐκ τῶν Στρωματέων.* Stobaeus vero 113, 16 Socrati assignat, sed hic Socrates secundum titulum in cod. Flor. Parall. p. 42: *Ἐκ τῶν Ἀριστωνύμου Τομαρίων καὶ Σωκράτους*, Sententiarum vel Similitudinum collector videri potest recentioris aetatis. Democriti utique haec est sententia et propter comparationis argumentum et propter ipsa verba, in quibus *δυστυχοῦσι*, quae sola vera lectio e cod. Leid. in ceteris male mutata est in *ἀτυχοῦσι.* Stob. item male in fine *παραινεῖν*, quod non bene defenditur ab Orellio I. p. 455, 67. Ceterum *Socrates* rursus in *Democratem* abiit apud Stob. 93, 30 in ed. Trincav.

77. *Θάνατος καὶ φθορὰ καὶ πάντα ὅλα* (*ὅσα* Beynen. in Add.) *δεινὰ πρὸ ὀφθαλμῶν ἔστω σοι καθ' ἡμέρας, καὶ οὐδέποτε οὔτε ἐνθυμηθήσῃ, οὔτε ἄγαν ἐπιθυμήσεις.* — Epicteti Enchir. c. 21. ubi plenius et melius: *Θάνατος καὶ φυγὴ καὶ πάντα τὰ δεινὰ φαινόμενα πρὸ ὀφθαλμῶν ἔστω σοι καθ' ἡμέραν· μάλιστα δὲ πάντων ὁ θάνατος· καὶ οὐδὲν οὐδέποτε οὔτε ταπεινὸν ἐνθυμηθήσῃ, οὔτε ἄγαν ἐπιθυμήσεις τινός.* Quae in Nili paraphrasi ita se habent: *Θάνατος καὶ δίωξις καὶ πάντα τὰ φαινόμενα δεινὰ πρὸ ὀφθαλμῶν ἔστω σοι καθ' ἡμέραν, καὶ οὐδὲν οὐδέποτε ἀνάξιόν σου ἐνθυμήσεις, οὐδ' ἄγαν ἐπιθυμήσεις τινός.*

78. *Μὴ τάχα ἐπὶ σεαυτῷ μέγαλα φρονήσεις, ὅταν τινὰ ἡδονὴν προσιοῦσαν παραιτήσῃ, πολλὰ γὰρ λανθάνομεν ἑαυτοὺς οὐ δεδαμακότες τὴν ἐπιθυμίαν, ἀλλ' ὑπ' αὐτῆς μᾶλλον ἐλεγχόμενοι.* — Incerti; sequentis auctor est Democritus.

79. *Ἡδονὴν οὐ πᾶσαν, ἀλλὰ τὴν ἐπὶ τὸ καλὸν αἱρεῖσθαι δεῖ.* — Fr. 3. e Stob. 5, 77. ubi melius legitur *ἐπὶ τῷ καλῷ* et *χρεὼν* pro *δεῖ.*

80. *Φρονίμου μέν ἐστιν ἀντιτάττεσθαι ταῖς ἡδοναῖς, ἄφρονος δὲ δουλεύειν.* — Incerti; sequens certe Democriti.

81. *Ὁ κατὰ φύσιν πλοῦτος ἄρτῳ καὶ ὕδατι καὶ τῇ τυχούσῃ τοῦ σώματος σκέπῃ συμπεπλήρωται· ὁ δὲ περιττὸς κατὰ ψυχὴν ἀπέραντον ἔχει καὶ* (l. *κου*) *τὴν* (l. *τὸν*) *τῆς ἐπιθυμίας βάσανον.* — Fr. 26. p. 330 immerito a Burchardo et Mullachio spretum. In cod. Leid. *τὴν - βάσανον* de usitata loquendi consuetudine mutatum, *τὸν βάσανον* apud Anton. p. 762 antiquum et Ionicum. Deleto *καί*, vel potius *κου* restituto, voci *βάσανον* sua redditur vis.

Plane illa conveniunt cum reliqua Democriti ratione. Vid. fr. 20 sqq. imprimis 22. Et hac sententia hortulos suos irrigavit Epicurus. vid. Diog. L. X. i. f. Beynenio laud. cf. Stob. 17, 23 sq. 30. 34 sq. 37. Senec. Ep. 16. i. f.

82. Ὅσῳ μὲν ἐπὶ τῇ φύσει πάντες ἐσμὲν πλούσιοι, ὅσῳ δὲ ἐφ' ἡμῖν πάντες ἐσμὲν πένητες. — Democr. fr. sp. 27, cuius tamen αὐθεντία immerito impugnatur. Sententiam verborum falsam dixit Mullachius, quam non intellexit. Ipsa verba impugnavit Burchardus: sed verba ὅσα (ita apud Anton. Meliss. p. 762) ἐφ' ἡμῖν casu tantum ad Epictetea τὰ ἐφ' ἡμῖν accedunt, revera ab iis longe abhorrent. Secundum Epictetum τὰ οὐκ ἐφ' ἡμῖν sunt sanitas, divitiae, honores, gloria; contra ex Democriti sententia ὅσα ἐπὶ φύσει sunt ὁ κατὰ φύσιν πλοῦτος; nam fr. 22. Τῶν τὸ σκῆνος χρῄζει (χρηίζει) πᾶσι πάρεστι εὐμαρέως ἄτερ μόχθου καὶ ταλαιπωρίης· ὁκόσα δὲ μόχθου καὶ ταλαιπωρίης χρῄζει (χρηίζει) καὶ βίον ἀλγύνει, τούτων οὐκ ἱμείρεται τὸ σκῆνος, ἀλλ' ἡ τῆς γνώμης κακοηθηίη. (sic recte Burchardus.) est natura paucis contenta; sunt quae *naturalia desideria* dixit Seneca Ep. 119, 13, cui egregie videbatur dictum „Sapiens *divitiarum naturalium* est quaesitor acerrimus": sunt denique τὰ ἐφ' ἡμῖν Epicteti.

83. Οὐχ ὁ πλουτῶν, ἀλλ' ὁ μὴ χρῄζων πλούτου μακάριος. — Democriti sententia secundum alteram Gnom. Syllog. Leid. a qua abest πλούτου: scribas itaque: Οὐκ ὁ πλουτέων, ἀλλ' ὁ μὴ χρηίζων μακάριος. Cf. fr. 24 et 26.

84. Οὐ τὸ πένεσθαι αἰσχρόν, ἀλλὰ τὸ αἰσχρῶς εὐπορεῖν. — Ita Apollonius Lyco sive Lyci Stob. 95, 9, ubi post τὸ πένεσθαι legitur κατὰ φύσιν. cf. Stob. 97, 1, quo loco altera pars sententiae est: ἀλλὰ τὸ δι' αἰσχρὰν αἰτίαν πένεσθαι ὄνειδος.

85. Ἀπορῆσαι καὶ τῆς ἐφημέρου τροφῆς ἄμεινον, ἢ πρὸς ἀκολασίαν εὐπορῆσαι. — Incerti.

86. Ὁ τῷ κατὰ φύσιν ἀρκούμενος πλούτῳ τοῦ τὰ πολλὰ κεκτημένου, πλεῖον δὲ ἐπιθυμοῦντος, πολύ ἐστι πλουσιώτερος. — Democrito digna sententia. cf. supra s. 81 et 82. Pro πολύ suspicor πολλόν, quemadmodum Democr. fr. 66 e codd. corrigendum est.

87. Πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων λυποῦνται, ὅτι οὐ μόνον τὰ ἐξ αὐτῶν αὐτοὺς κακὰ δάκνει, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν πέλας ἀγαθὰ λυπεῖ. Democriti sententiam et res et verba arguunt. Cff. fr. 29 et 30. Neque de sequenti dubito.

88. Ἑαυτὸν τιμωρεῖται πᾶς ὁ μετὰ λύπης βιῶν.

89. Τοὺς μὲν ἄφρονας ὁ χρόνος, τοὺς δὲ φρονίμους ὁ λόγος τῆς λύπης ἀπαλλάττει. — Incerti. Democritus certe ἀνοήμονας dixisset vel ἀξυνέτους vel νηπίους; verum, ut vidimus, *non dialectum tantum mutabant sententiarum collectores, sed verba quoque, Ionica in communia convertentes.*

90. Ἐπενδύεσθαι δεῖ τῷ μὲν θώρακι χιτῶνα, τῇ δὲ λύπῃ νοῦν.

— In Demoph. Simil. *Pythag.* 31 bene legitur *ὑπενδύεσθαι.* Sed iambos videre mihi videor Epicharmeos:

. . . . *ὑπενδύεσθαι [γάρ σε] δεῖ*
θώρακι μὲν χιτῶνα, τᾷ λύπᾳ δὲ νοῦν.

92. *Συμφορὰ πᾶσα ἢ ἀδιόρθωτός ἐστιν, ἢ εὐδιόρθωτος, κατ' οὐδετέραν δὲ λυπητέον.*

93. *Ἃ μὴ βούλει κατ' ὀργὴν μήτε ἀκούειν μήτε πάσχειν, ταῦτα ὀργιζόμενος μήτε εἴπῃς μήτε πράξῃς.*

94. *Πειρῶ πειθοῖ καὶ λόγῳ μᾶλλον ἢ ὀργῇ τὰ ἁμαρτήματα διορθοῦσθαι.* — Cod. *ἁμαρμένα.* Beynenius *ἡμαρμένα;* quae non possumus *διορθοῦσθαι.*

95. *Μανίαν ἰᾶται φάρμακον, ὀργὴν οὐδὲν ἄλλο ἢ λόγος.* — Quatuor hae sententiae incertae sunt originis. Ultima potest esse similitudo Pythagorea.

97. *Κρεῖσσον ἀντὶ ὀργῆς μακροθυμεῖν πρὸ τοῦ κακῶς πρᾶξαι, ἢ εἰκῇ μεταμελεῖσθαι.* — Hellenistae cuiusdam sententia: propter verba *μακροθυμεῖν*, vid. Matth. 18, 26 et Luc. 18, 7. et *μεταμελεῖσθαι.* — Imprimis inde a s. 98 poetarum loci interiiciuntur.

98. *Κρεῖσσον θεῷ γάρ, ἢ βροτοῖς χάριν φέρειν.*

99. *Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃν ἂν τιμήσῃ θεός.* — Senarium una syllaba longiorem agnovit Beynenius, ὃς corrigens et *θεούς.* Legendum itaque: [?]

Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃς ἂν τιμᾷ θεούς.

100. *Πρὸς τὰς φύσεις χρὴ καὶ τὰ πράγματα σκοπεῖν.* [Est Eurip. Hypsipyl. fr. V Wagner.]

102. *Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἤν τις αὐτὸν ζῆν μάθῃ.*

104. *Εἰ μὲν θεοὶ σθαίνουσιν, οὐκ ἔστι τύχη, εἰ δ' οὐ σθαίνουσιν, οὐδέν ἐστι ἡ τύχη.* — *Σθένουσιν* emendavit Beynenius, senarios tamen non animadvertens; qui facillime ita constituuntur:

Εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, οὐκ ἔστιν τύχη,
εἰ δ' οὐ σθένουσιν, οὐδέν ἐστιν ἡ Τύχη.

Euripides Hec. 49. Inferos *τοὺς κάτω σθένοντας* dicit, ibid. 782: *ἀλλ' οἱ θεοὶ σθένουσιν.* Cfr. de sententia Philemon Clem. Alex. p. 762. Pott.

107. *Παραδοτέον τοῖς νέοις τὰ μαθήματα πρὸς ἐθισμὸν τῆς ἀσωμάτου φύσεως.* — Incerti.

109. *Περισσὰ πράττειν οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα.* Sophoclis Antig. 68, praecedente *τὸ γάρ.*

111. *Πᾶν ὅ τι ἂν μέλλῃς ἐρεῖν πρότερον ἐπισκόπει τῇ γνώμῃ, πολλοῖς γὰρ ἡ γλῶσσα προτρέχει τῆς διανοίας.* — Isocratis ad Demonicum sent. 69. p. 36. Orell. ubi pro *ἐρεῖν* est *λέγειν*, tum *γλῶττα.*

114. *Πᾶσα μὲν γυνὴ φιλέει πλέον ἀνδρός, αἰδουμένη δὲ κεύθει κέντρον ἔρωτος ἐρωμανέουσα καὶ αὐτή.* — Sunt duo hexametri Nonni Anthol. P. X. 120.

Πᾶσα γυνὴ φιλέει πλέον ἀνέρος, αἰδομένη δὲ
κεύθει κέντρον ἔρωτος ἐρωμανέουσα καὶ αὐτή.

116. *Τὸν ἐχθρὸν ἀεὶ προςγέλα καὶ προςαγόρευε, δοκῶν γὰρ εἶναι αὐτῷ φίλος, ῥᾷον κακόν τι δράσῃς.* — Praeceptum morale scilicet! nunquam legi peius; nomen auctoris magno eius commodo latet. [Cfr. Theogn. 363 sq.]

117. *Ἡ γὰρ τελευταία χάρις καιρὸν ἔχουσα, κἂν ἐλάττων ᾖ, δύναται μεῖζον ἔγκλημα λῦσαι.* — Est Thucydidis I. 42. ubi *ἐλάσσων*.

118. *Τῷ λαμβάνειν γὰρ πάντες ἡττῶνται βροτοί.*

124. *Τράπεζα χωρὶς τῶν λόγων φάτνη πέλει.* — Nonne haec Menandri?

132. *Πρὸς τὰς τύχας γὰρ τὰς φρένας κεκτήμεθα.* — Inserto a me *τὰς* ante *τύχας* iambicus versus exstitit.

134. *Εὐλάβεια καλὸν ἔθος τοῖς χρωμένοις.*

137. *Οὐκ ἔστιν ἐπιτήδευμα χρησιμώτερον τῆς πραότητος.* — Hae duae sententiae quem auctorem habeant, mihi non satis constat.

138. *Οἵ τ' αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ καὶ κακὰ τεύχων, ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.* — Sunt versus Hesiodi *Ἔργ.* 265.

Οἷ τ' αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων·
ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.

143. *Πονηρὰ μὲν γὰρ γυνή, κἂν εὔμορφος ᾖ,*
Ἐὰν δὲ καὶ ἀμορφίαν δυςτυχῇ τὸ κακὸν διπλοῦν. — Turbatos corruptosque senarios ita restituas:

Γυνὴ πονηρόν ἐστι, κἂν εὔμορφος ᾖ,
ἀμορφίαν δ' ἢν δυςτυχῇ, κακὸν διπλοῦν.

144. *Κάλλιστόν ἐστι, μὴ πλησιάσαι ἔρωτι σαρκικῷ, εἰ δὲ πλησιάσει τις, ταχέως μακρυνέσθω.* Est Pythagorei recentioris.

Appingedami. *B. ten Brink.*

Horat. Epist. I. 7. 30—34.

Viel streit hat die vulpecula nitedula hervorgerufen. Ich will eine ganz ähnliche fabel anführen, welche bis jetzt noch nicht beachtet ist. Wie der fuchs kein korn isst, so glaube ich auch, dass die schlange keinen wein trinkt. Es ist bei Gregor v. Tours von Theodobald dem urenkel Chlodwigs die rede und es heisst IV. 9. Theodobaldum ferunt mali fuisse ingenii, ita ut iratus cuidam, quem suspectum de rebus suis habebat, fabulam fingeret dicens: „Serpens ampullam vino plenam reperit, per cuius os ingressus quod intus habebatur avidus hausit, a quo inflatus vino exire per aditum, quo ingressus fuerat, non valebat. Veniens vero vini dominus ait ad serpentem: Evome prius quod inglutisti et tunc poteris evadere liber." Quae fabula magnum ei timorem atque odium praeparavit." *H. L.*

XXVII.

Democriti de se ipso testimonia.

Si Democriti physici de se ipso testimonia recte cepissent viri docti, non integros commentarios, operose de eius vitae chronologia compositos, scripsissent. Videamus ipsa Democriti testimonia: *Γέγονε δὲ τοῖς χρόνοις, ὡς αὐτός φησιν ἐν τῷ Μικρῷ Διακόσμῳ, νέος κατὰ πρεσβύτην Ἀναξαγόραν, ἔτεσιν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα. συντετάχθαι δέ φησιν τὸν Μικρὸν Διάκοσμον ἔτεσιν ὕστερον τῆς Ἰλίου ἁλώσεως τριάκοντα καὶ ἑπτακοσίοις. γεγόνοι δ' ἄν, ὡς μὲν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.* Diog. L. IX. 40. Democritus igitur in Parvo Diacosmo testatus est: primo, se fuisse iuvenem senescente Anaxagora; tum, quadragiuta annis ei iuniorem; denique, se opus illud conscripsisse 730 annis post Troiam captam. Unde Apollodorus in Chronicis, non alia certe, quam Democritea belli Troiani aera usus, effecit: Democritum natum esse Olymp. 80. Erat haec Democriti aera Troiana antiquioribus nota et usitata, historicis quidem, in quibus Ephoro.

Ephorus enim, secundum Diodorum XVI. 76, reditum Heraclidarum adscripsit anno 1090 A. C., secundum Clementem Str. I. p. 145 Syll. anno 1070. vid. Clinton. F. H. Prooem. p. vi. Clementis autem locum spectans Boeckhius, C. I. G. I. p. 327. „de Ephoro, ait, non satis constat aliunde, sed in hoc quoque corruptus numerus videtur." At aliunde satis constat, neque corruptus est numerus, imo Diodorus ex Clemente corrigendus est, atque pro *πεντήκοντα* legendum *τριάκοντα*. Ephori Clementini annus 1070 apprime cum aera Democritea, quam statuit Ionsius de script. hist. phil. I. 4. p. 26, convenit, neque erat, quod Clintonius Ionsii coniecturam „satis vagam" haberet, quam ipse tamen secutus est ad a. 460: de qua Democritus 40 annorum fuerit, quum Parvum Diacosmum scriberet. Ephorus igitur, ut tradit Clemens, ab Heraclidarum reditu ad Evaenetum archontem (Ol. 111, 2 = 335 A. C.) numeravit annos 735; quos si demas numero 1070; qui item annus est reditus Heraclidarum Democriteus secundum Ionsium, restat numerus 335. Hinc et

sic calculus subduci potest: ex Democriti aera Troiana (A. C. 1150) ab Heraclidarum reditu ad Evaenetum archontem sunt anni 735, quibus si addis vulgare illud 80 annorum intervallum Heraclidarum reditum inter et captam Troiam, annus magistratus Evaeneti efficitur post Troiae excidium 815 aerae Democriteae; cui iterum addas annos A. C. 335, eritque summa 1150. — Sunt alia indicia, e quibus constat, Ephorum secutum fuisse Democritum physicum.

Seneca N. Qu. VII. 16 Ephorum refellit historicum et testem rationis Democriteae de cometis: „Contra argumentum, ait, dictum est: contra testes dicendum est — — Cometen, qui omnium mortalium oculis custoditus est, quia ingentis rei traxit eventus, quum Helicen et Burin ortu suo merserit, ait illum discessisse in duas stellas." (Est fr. 142. Marx. Olymp. 101, 4.) Prius c. 3 dixerat Seneca: „Democritus quoque, subtilissimus antiquorum omnium, suspicari ait se, plures esse stellas quae currant." Deinde c. 11. „Quibusdam antiquorum haec placet ratio: *Quum ex stellis errantibus altera se alteri applicuit, confuso in unum duarum lumine, faciem longioris sideris reddi. Nec hoc tunc tantum evenit, quum stella stellam attigit*" (quae Anaxagorae erat ratio) „*sed etiam quum appropinquavit. Intervallum enim, quod inter duas est, illustratur ab utraque, inflammaturque et longum ignem efficit.*" Quae Democriti sententia, fortasse et verba; namque Anaxagoras non de duabus stellis errantibus statuerat, sed de planetarum concursu. Cfr. Schol. Arati Diosem. 359: *Δημόκριτος δὲ καὶ Ἀναξαγόρας κατὰ σύλληψιν δύο πλανωμένων, ἡνίκα πλησίον ἀλλήλων γένωνται, καθάπερ ἐσόπτρον ἀντιλαμπόντων ἀλλήλοις, τοὺς κομήτας συνίστασθαι λέγουσιν.* Aristoteles contra Meteor. I. 6. Anaxagorae magis quam Democriti rationem retulit: *Ἀναξαγόρας μὲν οὖν καὶ Δημόκριτός φασιν εἶναι τοὺς κομήτας σύμφασιν τῶν πλανήτων ἀστέρων, ὅταν διὰ τὸ πλησίον ἐλθεῖν δόξωσι θιγγάνειν ἀλλήλων.* Sed Seneca postquam c. 12 illa refutavit, c. 13 ad Artemidorum Parianum, quem Democriteum fuisse arbitror, utpote strenuum diligentemque illius rationis propugnatorem, pergit. Quem refellit usque ad c. 15. Postremo c. 16 Ephorum adiungit testantem, cometen revera discessisse in duas stellas.

Incertum, utrum Democrito debuerit Ephorus diem quoque captae Troiae finitum: mensis nimirum Thargelionis *φθίνοντος* septimum vel octavum; ad quem definiendum arte opus erat. Scaliger Prolegg. in Euseb. Chron. „vetustissimi, ait, auctores Ephorus et Eratosthenes excidium Ilii — — *per motus coelestes* et doctrinam annorum Graeciae civilium indagarunt." quod in Eratosthenem cadit, non item in Ephorum. Certum vero, historicorum multos, quorum agmen ducit Ephorus apud Plut. Vit. Cam. c. 19 hanc computationem, a physico quodam institutam, fuisse secutos. Ephorus „quem verisimile est in Troiae excidio suae posuisse numerationis cardinem" (Marx. Eph. Fr. p. 86.)

ἔγραψε ἀπὸ τῆς Ἰλίου πορθήσεως καὶ τῶν Τρωικῶν μεχρὶ τῶν αὐτοῦ χρόνων. (Suid.), quamquam *ἱστορίαν ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς Ἡρακλειδῶν καθόδου*, (Diod. XVI. 76.) quoniam ab illo demum tempore historiam certam censeret, indice Dodwellio Annal. Thucyd. III. 594. Lips. Ephorus igitur praeter cetera physici argumenti et hanc temporis definitionem Democrito acceptam referre potuit; hoc opinari saltem non absurdum erit.

Alios praeterea antiquorum Democriti chronologiam fuisse secutos pulcre ostendit Welckerus Mus. Rhen. 1835. p. 356 hoc ratiocinio: „Qui Archilochum atque Simonidem (Amorginum) Olymp. 29 ponunt, non dissentire videntur ab iis, qui 490 annos post Troiae excidium eosdem floruisse dicunt. Hunc enim annorum numerum si addimus annis 660 ante aeram nostram, in quos incidunt 29 Olympiades primae, aeram habemus Troianam Democriti 1150."

Quodsi constat de anno 1150 initio aerae Democriteae, ipsumque audis Democritum testantem, se anno post Troiam captam 730 Parvum Diacosmum conscripsisse, annus hic fuit 420 ante aeram nostram sive Olymp. 90, 1, octavus post mortem Anaxagorae. Quum vero, secundum Apollodorum et Auctorem vitae Hippocratis natus esset Olymp. 80, 1 = 460 A. C., quadraginta tum annos natus fuerit necesse est, cum Diacosmum illum literis mandaret.

Chronologiam de Hippocratis anno natali, aetate, morte iniuria certam satisque definitam adhuc haberi probavit Petersenius in Praemissis Indici Lect. in Gymn. Academico Hamburgensi, 1839. p. 15 sqq. atque in Philol. IV. p. imprimis 219. Vita Hippocratis, quam perperam Sorano tribuunt, negligenter corrasa est, ut constat: mirum in modum Hippocrates et Democritus in ea permutantur. Credere iubemur, et adhuc credunt fere omnes: utrumque virum eodem anno natum, eodem anno exstinctum, utrumque obiisse vel prope vel ultra centum annos; eadem denique ratione de utriusque vitae tempore scriptores in diversas abiisse partes, quod prorsus singulare atque incredibile. Sed ea, quae de Democrito irrepserunt, egregie confirmant summam vitae eius exactam ad temporis rationes, quas et ex ipsius et ex Apollodori testimonio novimus: ad Hippocratem vero nihil faciunt.

De solo Democrito valet scriptoris Vitae Hippocr. *κατὰ Σωρανόν*, vol. II. p. 951. Linden. testimonium hocce: *γεννηθείς, ὥς φησιν Ἱστόμαχος* (Peters. coni. *Ἰσχόμαχος* vel *Λυσίμαχος*, ego quidem suspicor: *Ἀριστόμαχος*, auctor non ignobilis, cuius scripta frequenter adhibuit Plinius) *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῆς Ἱπποκράτους αἱρέσεως, κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος τῆς ὀγδοηκοστῆς ὀλυμπιάδος* — tum de morte: *ὅτε καὶ Δημόκριτος φέρεται τελευτήσας· καὶ οἱ μὲν ἐνενήκοντα ἐτῶν, οἱ δὲ πέντε καὶ ὀγδοήκοντά φασιν· ἄλλοι ρδ΄, τινὲς ρθ΄.* Suid. δ΄ καὶ ρ΄, consentit Tzetzes. Pro πε΄ coniecit Mullach. p. 25 ρ΄, et quidem, si ad Democritum pertinet is nu-

merus, vel ρ' vel ρα' legi debet. Hippocratem autem spectant haec corradentis illius verba: *κατὰ δὲ τοὺς Πελοποννησιακοὺς ἤκμασε χρόνους* — de die eius natali: *ὡς δὲ Σωρανὸς ὁ Κῷος ἐρευνήσας τὰ ἐν Κῷ γραμματοφυλακεῖα προςτίθησε, μοναρχοῦντος Ἀβριάδα, μηνὸς Ἀγριανοῦ ἑκτῇ καὶ εἰκοστῇ, παρ' ὃ καὶ ἐναγίζειν ἐν αὐτῇ μέχρι νῦν Ἱπποκράτει φησὶ τοὺς Κώους.* — de morte autem: *ἐτελεύτα δὲ παρὰ Λαρισσαίοις.* Anni vero illi πε' Hippocratis aetatem fortasse referunt: ceterae enim annorum varietates ad unum Democritum faciunt. Nonaginta annos ei tribuit Diodorus XIV. 11. Centum annos et ultra ei adscripsit Antisthenes, *διαδοχῶν* scriptor, quem falso antiquissimum et Democriti aequalem fecit Mullachius, in eundem secum errorem inducens Freiium Quaest. Protag. p. 36 et O. Weberum Quaest. Protag. p. 9. Democritum centum quatuor annorum senem defunctum esse ex vero notant Lucianus et Phlegon; tertio Ochi anno secundum Chron. Alex. apud Scalig. Euseb. p. 251, 2. Clinton. a. 357. Denique centum et novem annos Democrito attribuit Hipparchus Diog. L. IX. 43. sive de scripturae vitio, sive cum Gorgia Leontino eum confundens. Quo nomine cautius egit Censorinus de die natali p. 104 Lindenbr., referens: Democritum Abderiten *prope* ad id aetatis provenisse, quo Gorgiam Leontinum, quem octo supra centum annos habuisse. Hippocrates nusquam inter longaevos recensetur, Democriti *matura vetustas* (Lucret. III. 1052.) una omnium voce celebratur: e. g. in Ciceronis Catone mai. c. 7 Democritus in principibus philosophis numeratur, quos non coëgerit in suis studiis obmutescere senectus; et Hieronymus Opp. t. I. p. 9. Paris. Democritum cum Pythagora, Xenocrate, Zenone, Cleanthe eorum in numerum refert, qui: „iam aetate longaeva in sapientiae studiis floruerint." Senio confectum eum lubenter vitam cum morte commutasse tradunt multi apud Diog. L. IX. 39, 43. — Denique a Democrito in Hippocratem perperam quaedam translata sunt apud Suidam: *Ἱπποκράτης. οὗτος μαθητὴς γέγονε — ὡς δέ τινες — Δημοκρίτου τοῦ Ἀβδηρίτου· ἐπιβαλεῖν γὰρ αὐτὸν νέῳ πρεσβύτην.* corrigunt editt. *νέον πρεσβύτῃ*, sed cod. E. *αὐτῷ*, legendum itaque: *αὐτῷ νέον πρεσβύτῃ.* At neutrum fieri potuit, nam de vulgata fama ambo eiusdem aetatis fuerunt. Conferas igitur haec Diog. L. IX. 34. de Democrito et ipsius quidem Democriti: *παρέβαλε καὶ Ἀναξαγόρᾳ κατά τινας, ἔτεσιν ὢν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα* et 41: *Γέγονε δὲ τοῖς χρόνοις, ὥς αὐτός φησιν ἐν τῷ Μικρῷ Διακόσμῳ, νέος κατὰ πρεσβύτην Ἀναξαγόραν, ἔτεσιν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα.* — Anaxagora igitur (nat. A. C. 500.) quadragesimum annum agente, natus est Democritus, quum Socrates natus est (470), annum ille agebat tricesimum primum; denique Protagoras natus est (480), quum viginti annorum erat Anaxagoras. (Reliqua posthac.)

Appingedami. *B. ten Brink.*

XXVIII.

Sophokleische studien.

III. Antigone.

1. *Ueber die Antigone des Euripides.* Scholl. Pind. Pyth. 3, 177 *Θυώνῃ· τῇ Σεμέλῃ· διωνυμίᾳ γὰρ ἐκέχρητο· εἰσὶ δὲ οἳ καὶ τὴν αὐτὴν Διώνην λέγουσιν, ὥσπερ Εὐριπίδης ἐν Ἀντιγόνῃ·*

ὦ παῖ Διώνης, ὡς ἔφυς μέγας θεός,
Διόνυσε, θνητοῖς τ' οὐδαμῶς ὑπόστατος.

Hören wir A. Meineke zeitschr. f. alterthumsw. 1843, 24 p. 187, so ist „schlechterdings nicht einzusehen, wie diess fragment in die Antigone passt." Daher schreibt M. *ἐν Ἀντιόπῃ* und lässt die Dirke den Ausruf thun, nach Hygin. fab. 8. Man würde schwerlich errathen, warum Meineke der Ueberlieferung untreu werden will, müsste man nicht voraussetzen, dass er sich durch Welckers in den Gr. Trag. 2, 563 ff. entwickelte Ansicht von dem Inhalt der Euripideischen Antigone hätte bestechen lassen, wie ja auch Böckh zur Antig. s. 176 f. der Welckerschen restitution des planes eifrig das wort redet, während er früher in den anmerkungen zu dem scholion bemerkt hatte: „Bacchus ab Antigona ut patrius Thebarum deus invocari potuit." Jetzt aber macht ihn auch *der* umstand an Welcker nicht irre, dass er bekennen muss, die frage bleibe noch zu lösen, wie diese anrufung des Dionysos nun in das drama passe, da nach Welcker Herakles eintritt und obwohl vergeblich, bei Kreon fürbitte für Hämon thut, der am ende sich und seine gattin Antigone, mit der er heimlich vermählt gewesen, tödtet. Der offenbar zur lösung der Böckhschen frage von Meineke aufgestellten vermuthung werden wir überhoben sein, sobald das *ἀπόρημα* selbst wegfällt.

Das aber ist leicht zu beweisen, dass Welcker fehlgegriffen hat, wenn er, zum theil nach anleitung des Hyginus fab. 72, Euripides' Antigone in der zeit spielen lässt, wo der sohn von Hämon und Antigone erwachsen war. Das widerlegt allein schon die angabe in der *ὑπόθεσις* des Aristophanes von Byzanz: *κεῖται ἡ μυθοποιία καὶ παρ' Εὐριπίδῃ ἐν Ἀντιγόνῃ· πλὴν ἐκεῖ φωραθεῖσα μετὰ τοῦ Αἵμονος δίδοται πρὸς γάμου κοινωνίαν καὶ τέκνον τίκτει τὸν*

Μαίμονα, oder vielmehr *τὸν Μαίονα*, wie A. Nauck Arist. Byz. p. 257 richtig verbessert hat, vgl. Heyne zu Apollod. 3, 6, 5 [1]): nur durfte Nauck sich nicht durch G. Wolff de Scholl. Laur. p. 27 verführen lassen, statt obiger lesart, welche Triklinios plump in *τῷ Αἵμονι* verwandelte, *μετὰ τοῦτο Αἵμονι* zu interpoliren, da ja *αὐτῷ* zu *δίδοται* sich von selbst versteht. Minder genau, aber im ganzen mit Aristophanes übereinstimmend sagt der Schol. Ant. 1350 *ὅτι διαφέρει τῆς Εὐριπίδου Ἀντιγόνης αὕτη, ὅτι φωραθεῖσα ἐκείνη διὰ τὸν Αἵμονος ἔρωτα ἐξεδόθη πρὸς γάμον· ἐνταῦθα δὲ τοὐναντίον.* Diese worte so zu verdrehen, dass Antigone mit Hämon bei der bestattung des Polyneikes ertappt *einem andern* zur ehe gegeben wird, ist eine schiere unmöglichkeit, und schon Thudichum bei Welcker 3, 1588 äussert sich sehr bedenklich darüber: die zweite stelle könnte für sich allein zur noth so gedeutet werden, Aristophanes' worte auf keinen fall. Auch *κεῖται ἡ μυθοποιία* konnte unmöglich gesetzt werden, wenn der inhalt der sophokleischen Antigone vom Euripides lediglich im prologos der seinigen erzählt gewesen wäre. Folglich muss schon aus diesen gründen Welckers plan verworfen werden. Was hat aber den grossen forscher vermocht, nach einem von Sophokles drama so weit abliegenden inhalte zu suchen?

Antigone wird bei Euripides in gesellschaft des Hämon ertappt, als sie Kreons verbote zum trotz des bruders leiche bestatten will. Hämon bot schon durch seine blosse gegenwart, auch ohne mit hand anzulegen, dem vater trotz. „Unter diesen umständen," sagt Welcker, „eine heirath der liebenden, von seiten eines Kreon nicht bloss begnadigung, sondern belohnung, diess wäre reine komödie, und kann von Euripides nicht gedichtet worden sein." Warum doch? Kreon konnte ja im begriff sein, die härteste strafe an beiden auszuführen, als eine höhere macht eingriff und das liebende paar, das eben dem grausen tode muthig entgegenging, rührend rettete und vereinte. Warum soll nicht gott Dionysos der deus ex machina gewesen sein? Die obigen verse geben so natürlich die lösung der verwicklung an die hand, dass man sich diess für die ökonomie so wichtige zeugniss unter keiner bedingung wird entwinden lassen dürfen. Nur darf man Aristophanes' angabe ja nicht so auffassen, wie Thudichum Soph. 1, 326 thut: „Ant. *muss den Hämon*, den ihr Kreon schon früher Phön. 1686 durchaus freien will, nun da sie

1) *Αἵμων — Μαίων*, ähnlich wie *Αἴσων — Ἰάσων*. Der name *Αἵμων* wiederholt sich in der genealogie Scholl. Pind. Ol. 2, 16 Kadmos, Polydoros, Labdakos, Laios, Oedipus, Eteokles, Polydoros, *Haimon*: *τοῦτον δὲ ἐν κυνηγεσίῳ ἐμφύλιόν τινα ἀποκτείναντα Ἀθήναζε μετοικῆναι*, von wo seine nachkommen mit den Argivern nach Rhodos gezogen seien. In den Scholl. zu 82 fehlt aber *Αἵμων*. Aehnlich stimmt der äschyleische und sophokleische *Μεγαρεύς* zu der *Μεγάρα Κρειοντίς*, seiner schwester, der gemahlin des Herakles.

mit ihm über der bestattung ertappt worden ist, *heurathen*, und gebiert den Mämon." Das ist irrige consequenz aus den Phönissen. Einen dramatischen dichter beim worte nehmen und in verschiednen didaskalieen von ihm haarscharfe übereinstimmung im mythischen verlangen, ist hart bei Aeschylos und Sophokles, bei Euripides vollends. Sondern, hatte Euripides die umrisse der Sophokleischen dichtung beibehalten, so gab er ganz in seiner weise der liebe die erste rolle, die bei Sophokles so sehr zurücktritt und wesentlich nur den mituntergang Hämons zur allseitigen demüthigung Kreons motiviren soll. Daher musste Hämon zu praktischer theilnahme herangezogen werden. Der wesentlichste unterschied bestand in dem heitern ausgange. Aber dramen mit solcher auflösung liebt ja gerade Euripides und seit der didaskalie der Alkestis haben wir denn auch den gesichtspunkt gewonnen, der uns über manches problem hinaushilft, vgl. die zeugnisse der grammatiker über diese sogenannten σατυρικά bei G. Hermann Praef. Cycl. p. VII sq. *Zu ihnen rechne ich unbedenklich die Antigone.*

Doch Welcker hat noch andre gründe für seine annahme. Er sagt s. 566: „Ein nicht weniger entscheidender grund gegen die angenommene Antigone des Eur. ist, dass der grammatiker zu dem mythus derselben auch die geburt des Mämon rechnet. Diese läge jenseit der lustigen katastrophe, sie prophezeien zu lassen, da nachkommenschaft von einem jungen paare von selbst zu erwarten ist, und da nach einer solchen auflösung kein widerstreit zurückblieb, wozu es eines zukünftigen sohns bedurft hätte, wäre lächerlich gewesen. Und dennoch ist auch nicht zu glauben, dass Aristophanes hier, wie es wohl bei den mythographen sitte ist, zu dem inhalte des drama noch etwas diesem selbst fremdes, nachfolgendes angehängt haben sollte." Ich finde den grund gegen die prophezeiung des stammhalters nicht überzeugend. Da einmal aus der Ilias 4, 394 und andern sagen Μαίων Αἱμονίδης bekannt war, so konnte recht wohl Dionysos auf die geburt desselben hinausweisen. Doch ist auch gar nicht unmöglich, dass vor καὶ τίκτει τὸν Μαίονα zu interpungiren ist: denn Aristophanes konnte ganz passend den zusatz beifügen, um an den homerischen Hämonssohn zu erinnern, der freilich dort schon beim ersten zuge des Polyneikes gegen Theben erwachsen ist. Dann wäre τίκτει *ist mutter geworden.*

Auch die erinnerung Wagners Fragm. Eur. p. 82 ist zu beachten, eine Welckersche Antigone hätte doch wohl eher den titel Μαίων verdient. Der stoff, den Hyginus gewiss nicht aus dem epos oder aus des Meletos Οἰδιπόδεια schöpfte, ist dem Alexandros des Euripides sehr verwandt.

Sieht man die bruchstücke des dramas durch, so gestatten einige die ihnen von Welcker gegebne beziehung, während andre entschieden widerstreben, Schon Hartung Eur. Rest. 1, 421 f.

führt gegen Welcker fr. 17 (2 Wagner) an, woraus folge, dass bei der handlung der leichnam des Polyneikes unbestattet gewesen sei, aus Stobaeus Floril. 125, 6

Θάνατος γὰρ ἀνθρώποισι ν ε ι κ έ ω ν τέλος
ἔχει; τί γὰρ τοῦδ' ἐστὶ μεῖζον ἐν βροτοῖς;
τίς γὰρ πετραῖον σκόπελον οὐτάζων δορὶ
ὀδύναισι δώσει; τίς δ' ἀτιμάζων νέκυς,
εἰ μηδὲν αἰσθάνοιντο τῶν παθημάτων;

Hier hilft sich Welcker freilich damit, dass Hämon nach endlicher entdeckung seines verhältnisses zur Ant. durch seinen sohn, dem Kreon vorwürfe mache, *die ehemalige strenge* gegen den leichnam des Polyneikes habe keinen sinn gehabt! — Im ersten verse ist übrigens ein schreibfehler unbeachtet geblieben. Der gedanke: Mors *iurgiorum* finis est mortalibus, ist freilich unbestreitbar, weil Mors finis *omnium* ist: aber Eur. liess den Hämon doch etwas individuelleres sagen, da Kreons verfahren gegen die leiche nicht mehr als *νείκη* zwischen beiden gelten konnte. Auf das richtige weist Par. A *ἀνθρώποισιν εἰκέων*, was Gaisford verschweigt, während margo MS. Grotii mit *ἀνθρώποισι νεικείας* auf *ἀνθρώποισιν αἰκίας* führt. Euripides schrieb:

Θάνατος γὰρ ἀνθρώποισιν α ἰ κ ι ῶ ν τέλος.

Als commentar diene die paraphrase des Moschion Stob. l. c. 14

Τί κέρδος οὐκέτ' ὄντας αἰκίζειν νεκρούς;
τί τὴν ἄναυδον γαῖαν αἰκίζειν πλέον;
ἐπεὶ γὰρ ἡ κρίνουσα καὶ τἀνώδυνα
καὶ τἀνιαρὰ φροῦδος αἴσθησις φθαρῇ,
τὸ σῶμα κωφοῦ τάξιν εἴληφεν πέτρου.

Ueber die sehr verschiednen deutungen, welche den übrigen bruchstücken von Welcker und andern gegeben werden, will ich nicht rechten. Meistens sind es sentenzen, die eine wächserne nase haben, so dass man sie drehen kann je nachdem man sich den plan des ganzen ausgedacht hat. Das *πλέον ἥμισυ παντός* gilt nirgend mehr als bei behandlung dramatischer fragmente. Herr Hartung freilich dichtet seine dramen auf gut glück zusammen, um vorsichtigen zweifel und hervorhebung des wahren vom falschen, des wahrscheinlichen vom möglichen oder auch unmöglichen wenig bekümmert. Gehen wir auf seine Antigone ein, so lässt er den prologos von Antigone gesprochen werden, welche eben von Kolonos heimgekehrt, wo sie den vater zur ruhe gebracht hat. Sie sehe, dass ihrer eine neue pflicht harre, da der bruder *multos iam dies avibus canibusque propositus sit.* Woher, fragt man, diese entsetzliche vorstellung, dass die leiche viele tage lang unbestattet liegt? Unschwer erräth man, dass herrn H. die Phönissen vorschwebten. Als ob Eur., gesetzt die Antigone fiele später als jenes drama, verpflichtet gewesen wäre, an die dortige *μυθοποιία* sich zu binden! Es ist gar nicht oft genug zu sagen, wie grosse verkehrtheiten aus dieser unkriti-

schen betrachtungsweise abgerundeter kunstwerke fortwährend entspringen. So erzählt ganz ähnlich in bezug auf *Sophokles* Antigone K. Schwenck *die Trag. des Soph.* s. 148: „Kaum hat Ant. den greisen vater in dem hain der Eumeniden verlassen, so morden die brüder einander und der neue herrscher befiehlt den Pol. unbestattet liegen zu lassen." Eine arge, dem dichter ohne fug und recht untergeschobne fiction, da in der Antigone nirgend der begleitung des vaters nach Kolonos gedacht wird. Vielmehr stirbt Oedipus nach v. 50 f. zusammen mit Iokaste, weil es dem dichter poetische rücksichten hier so geboten — und er hielt sich darin wohl an den *Οἰδίπους* des Aeschylos —, die entdeckung der greuel mit dem ende des Oedipus zusammenfallen zu lassen. Ismene sagt:

φρόνησον, ὦ κασιγνήτη, πατὴρ
ὡς νῷν ἀπεχθὴς δυςκλεής τ' ἀπώλετο,
πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων διπλᾶς
ὄψεις ἀράξας αὐτὸς αὐτουργῷ χερί.

Auch Hyginus fab. 242 kennt diese sagenform: Oedipus propter Iocasten matrem *ipse se occidit* ablatis oculis. So fern lag dem Sophokles bei der Antigone der gedanke an eine verbindung mit den beiden Oedipen. Man hat neulich verlangt, ich hätte in den einleitungen zu den Oedipen die „nicht ohne grossen schein" behauptete vereinigung der drei dramen zu einem ganzen untersuchen sollen. Diesem nicht eben von grosser einsicht in die sache zeugenden verlangen komme ich mit dieser bemerkung nach. —

Nun hat aber Euripides in der that sicher an die dichtung in den Phönissen sich in der Antigone *nicht* gehalten. Schon Welcker s. 569, freilich in einer falschen combination, zieht die sage von der spaltung der flammen auf dem scheiterhaufen der brüder in Euripides' drama. Genauer gesagt, bei Eur. legte Ant. *nachts* Polyneikes' leichnam auf denselben scheiterhaufen, auf welchem *tags zuvor* Eteokles verbrannt war. Vgl. über diese dichtung, welche auch der dichter befolgte, den Hyginus auszieht („Antigona soror et Argia coniunx clam noctu Polynicis corpus sublatum in eadem pyra, qua Eteocles sepultus est, imposuerunt"), das bild bei Philostr. Imagg. 2, 29. Paus. 9, 18. Bianor Anth. Pal. 7, 396 und Antiphilos 399:

ἠνίδε πυρκαΐης ἄνισον φλόγα· δαιομένα γὰρ
ἐξ ἑνὸς εἰς δισσὰν δῆριν ἀποστρέφεται.

Ovid. Tristt. 5, 5, 33 nach Kallimachos. — Also benutzte Ant. bei Eur. die noch glimmende asche des scheiterhaufens.

Nachdem Ant. im prologos sich ausgeklagt, lässt herr H. Eurydike zu ihr heraustreten, wofern überhaupt Euripides in der verflechtung des todes der Eurydike in das drama sich an Sophokles gehalten habe: „Nam — p. 428 — quum reliqua Sophoclis vitia feliciter vitarit, tum hoc quoque prudentius ab eo in-

stitutum fuisse *mihi persuadeo*, ut ad res agendas in principio dramatis personam Eurydices adhiberet neque victimae instar ad mortem subito raperet, priorum actionum nullius participem." Gegen ein solches räsonnement lohnt es eigentlich gar nicht ein wort zu verlieren. Ueberhaupt muss man fürchten, dass herr H. ironisch dazu lächelt, wenn er sieht, dass andre ernstlich sich bemühen, seine fictionen einer prüfung zu unterziehen. Doch kann es nicht schaden, an einem und dem andern beispiele das verfahren dieses herausgebers des Sophokles und Euripides eingehend zu beleuchten. Beschwert er sich doch vorrede zum achten bande seines Sophokles s. II, dass keiner seiner recensenten seinen Eurip. Restit. einer gründlichern prüfung gewürdigt habe.

Nach dem prologos zieht ein chor von mädchen ein, welche ein fest des Bakchos feiern; sie laden Ant. zur theilnahme ein. Diese lehnt in ihrem schmerze ab. Kreon tritt auf: ihn bittet Ant. inständigst, den bruder bestatten zu dürfen, wobei sie unter andern sagen soll: „indigne fratrem puniri, ut qui neque solus neque praecipue domesticae discordiae auctor fuerit, fr. 4 Matth.

Οἰκεῖος ἀνθρώποισι γίγνεσθαι φιλεῖ
πόλεμος ἐν ἀστοῖς, ἢν διχοστατῇ πόλις.

Da scheint herr H. doch den sinn willkürlich zu verdrehen: freilich auch Welckers auffassung s. 571 scheint mir verfehlt. Ich dächte, Eur. sagte: Ganz zur gewohnheit pflegt krieg unter den bürgern zu werden, falls einmal die stadt im innern in parteiungen zerfällt. — Kreon bleibt auf seinem *nein* und heisst Ant. sich auf die hochzeit mit Hämon rüsten. Es entsteht ein wortwechsel, in welchem Ant. den gegner gar verwünscht, ja jedem den tod droht, der sie zwingen wolle — alles herrn Hartungs eigne erfindung. Noch mehr: s. 424 steht geschrieben: „Contra rex exprobrare virgini potuit, quod laesa pudicitia sola cum sene coeco peregrinata esset." Eine widerwärtigkeit, die mit der eingebildeten pilgerfahrt nach Kolonos wegfällt: die schuld der fiction trägt auch hier ein unglücklich aufgeraffter vers der Phönissen 1701 f. Herm. — Nachdem Ant. abgegangen, überlegt Kreon, wie er durch anderweite heirath die liebenden trennen könne (man beachte das: oben wollte er Ant. zwingen, hochzeit zu machen): er theilt Hämon seinen plan mit. Der dritte act konnte gespräche Hämons und Antigones enthalten: Ant. kehrt unverrichteter sache zurück, da die häscher die leiche streng bewachen (reine erfindung), wiegelt aber Hämon auf, von neuem mit ihr zu gehen, welcher die wächter überlistet, so dass die leiche „vel humatur vel in rogum *forte ardentem* ingeritur." Forte? etwa als Ant. post multos dies von der wanderung heimkehrte. Vermuthlich auch eine schönheit, wodurch Eur. den Sophokles übertroffen hat.

Einen scheingrund zur erdichtung eines vergeblichen versuchs

der Antigone, ihren bruder allein zu bestatten, gab Pausanias 9, 25, 2 καλεῖται δὲ ὁ σύμπας οὗτος τόπος Σύρμα Ἀντιγόνης· ὡς γὰρ τὸν τοῦ Πολυνείκους ἄρασθαί οἱ προθυμουμένῃ νεκρὸν οὐδεμία ἐφαίνετο ῥᾳστώνη, δεύτερα ἐπενόησεν ἕλκειν αὐτόν, ἐς ὃ εἵλκυσέ τε καὶ ἐπέβαλεν ἐπὶ τοῦ Ἐτεοκλέους ἐξημμένην τὴν πυράν. Da ignorirt nun herr H., dass hier Eteokles' scheiter noch brennt, das aber trägt er hinein, dass Ant. den leichnam nach fruchtlosem versuche verlässt und Hämon zur theilnahme beredet. Die localsage aber — die erst in folge der attischen tragödie sich gebildet haben kann — erklärte die benennung Σύρμα eben dadurch, dass Antigone, weil nicht stark genug den leichnam ἀνελεῖν, ἔσυρεν. Hätte die legende von einer theilnahme Hämons gewusst, so wäre das σύρειν unnütz gewesen. Wie viel schöner Soph., dem eine handvoll staubs genügt, τὸ ἄγος φεύγειν. Wer aber, wie Euripides, ein ordentliches verbrennen der leiche dichtete, gab der Antigone natürlich von vornherein einen begleiter, sei es Hämon oder Argeia, wie ja Soph. Ismene zu thätiger theilnahme aufgefordert werden lässt, τὸν νεκρὸν κουφίσαι.

Den zweck aber der theilnahme Hämons erfahren wir s. 426: „Praestitit igitur virgini amatae id . . . *Neque enim verbis virginem adiuvit, ut Sophocleus Haemon sed factis.*" Hierauf kommen wir zurück. — Antigone und Hämon werden vor den könig gebracht von eben jenen soldaten, die Hämon nur für einen augenblick getäuscht hatte. Wechselreden: Antigone musste zum tode abgeführt werden, „Haemonis — s. 427 —, *qui conscius tantum delicti fuerat, neque ipse in curando funere virginem adiuverat,* capitis damnandi nulla caussa fuit." So rasch sind die facta, quibus Euripideus Haemon virginem adiuvit gegangen woher sie gekommen? — Aber Hämon begleitet freiwillig die geliebte auf ihrem letzten gange: „Quum perventum esset ad subterraneum, in quo Antigone viva includenda erat, virgine in tumulum detrusa, iuvenis eodem subito se demisit, strictoque gladio arcens qui retrahere conabantur, una cum virgine inclusus est." Woher diese, auf wundersamen begriffen von dem Sophokleischen felsengrabe beruhende dichtung von dem demissus in tumulum oder, wie man zu denken veranlasst wird, in puteum? Wo es convenirt, schiebt herr H. Sophokleische poesie dem Euripides unter. Man sollte meinen, gerade in der art des verhängten todes hätte Eur. durch variation sich hervorzuthun gesucht.

Ein bote berichtet von dem vorgefallnen dem Kreon, in dem endlich reue platz greift. Ihm scheint das loos des Polyneikes glücklicher als sein eignes: „ad illum enim quamvis mortuum omnes se convertere, se autem vivum destitui:

τὸ ζῆν ἀφέντες, τὸ κατὰ γῆν τιμῶσί σου."

Worauf der chor erwiedre:

κενόν γ'· ὅταν γὰρ ζῇ τις, εὐτυχεῖ, Κρέον.

Diese in ganz willkürlichen zusammenhang gerückten verse stehen bei Stob. 123, 4 als *Εὐριπίδου Ἀνδρομέδας*, wohin sie allerdings, so wie sie hier geschrieben sind, nicht passen. Herr H. folgt ohne weiteres der conjectur Fritzsches zu Arist. Thesm. 516 f., der aber derselben eine andre beziehung unterlegt, indem er den ersten vers von Kreon, den zweiten von Antigone gesprochen werden lässt. Sieht man im Stobäus selbst nach und mustert die umgebung, in welcher die verse stehen (Titulus *περὶ ταφῆς*), so wird man auf die vermuthung geführt, dass *Κρέων*, wie im Stobäus steht, aus *χρεών* verderbt ist, wie schon Musgrave meinte, und dass die allgemeine sentenz ähnlich war der ihr zunächst folgenden:

τῶν γὰρ μετ' ἐμαυτὸν εἰκόνων καὶ μνημάτων
ἀεὶ καταφρονῶν, ζῶν ἔχειν τι βούλομαι.

Demnach könnte Euripides etwa geschrieben haben:

A. Τὸ ζῆν ἀφέντες τὸ κατὰ γῆν τιμῶσί που.
B. Κενοί γ'· ὅπου γὰρ ζῇ τις εὐτυχεῖν χρεών.

„Die leute (*σκληροβίοτοι τινές*) lassen wohl das leben aus den augen und halten den aufenthalt unter der erde hoch. Dann handeln sie freilich wie thoren: denn wo (d. h. wann, so lange) einer noch lebt, da soll man guter dinge sein." So gefasst dürfte in jedem drama raum für diese sentenz sein. Warum nicht auch in der Andromeda? —

Endlich erscheint Bakchos, erklärt dem bereits zur besinnung gekommnen könig, dass das unheil ihn wegen der entweihung seines festtages betroffen, lässt Hämon und Antigone aus dem tumulus holen — denn beide leben zum glück noch — und schliesst mit der prophezeiung des Maimon. Zum schluss ruft Kreon: *ὦ παῖ Διώνης* u. s. w.

An diese restauration des dramas knüpft herr H., wie er pflegt, reflexionen, in denen er durchweg Euripides lobpreist, Aeschylos und Sophokles herabwürdigt. So heisst es denn, „retinuit Eur. quaecunque recta et laude digna a Sophocle efficta erant, mutavit quae minus probabantur," was auf herrn H. angewandt zutrifft. Antigone erstlich sei weiblicher gehalten, da sie sich in Hämon einen helfer suche. Aber herr H. lässt sie ja doch erst allein den versuch machen, — also stellt sich die weiblichkeit erst in der stunde der noth ein. Und auch bei Soph. wünschte sie ja Ismenes beistand. — Ferner sei sie weiblicher gehalten, da sie den Kreon vor ihrer that umzustimmen sich mühe und nicht so tollkühn sei, „ut militum armis sola obviam ire audeat." (Da ist wieder der erste versuch vergessen). Ferner „Haemonis mores multo *decentiores* ab Eur. quam a Soph. expressi sunt," u. s. w. —

Einem ernsten, bescheiden die wahrheit suchenden philologischen studium liegt eine derartige spielerei eigentlich fern. Allein herr H. bringt die nämlichen dinge in andrer gestalt in

der einleitung seiner sophokleischen Antigone von neuem vor: denn er ist ja inzwischen als editor des verunglimpften Sophokles hervorgetreten. Da soll nun die Ant. des Eur. desshalb kurz betrachtet werden, „weil — s. 18 — dessen abweichungen für urtheile über das werk seines vorgängers gelten und somit auch unserm eignen urtheile zur richtschnur dienen können." Hier ist nun gleich nicht zuzugeben, dass Euripides' abweichungen, gesetzt auch wir wären von ihnen genau unterrichtet, für urtheile über die werke seiner vorgänger gelten können. Und könnten sie es, wer wollte des auf ganz anderm boden stehenden antagonisten urtheil als richtschnur für ein freies, gültiges urtheil anerkennen?

Glaubt man herr H., so „reichen die nachrichten und fragmente gerade hin, um die abweichungen in allen den hauptsachen mit *sicherheit* zu erkennen. Ant. begleitet erst ihren vater nach Athen. *Also* bleibt die leiche mehrere tage, *vielleicht wochen*, liegen, ehe die schwester die beerdigung vornehmen kann." Darüber ist oben gesprochen: voraussetzung wie folgerung sind schon nicht *sicher*. „Die misslichkeiten und widersprüche bei Sophokles, dass die feinde erst in der verwichnen nacht abgezogen seien, und doch *Kreon schon so geraume zeit regiert und sich im regieren bewährt hat*, ingleichen dass Eteokles bereits beerdigt und die leiche des Polynikes bereits in verwesung übergegangen ist, haben den beurtheilern manche scrupel gemacht, lassen sich aber nicht beseitigen, und verschwinden auch dann nicht, wenn man einen idealen tag und absichtliche verhüllung der länge der zwischenräume annimmt."

Wo steht denn, fragt man staunend, dass Kreon schon so geraume zeit regiert und sich im regieren bewährt hat? Ich lese gerade das gegentheil v. 175 ff., wo ja Kreon zuerst als erbe des throns vor die versammlung der greise tritt und sie mit seinen grundsätzen bekannt macht, weil

ἀμήχανον παντὸς ἀνδρὸς ἐκμαθεῖν
ψυχήν τε καὶ φρόνημα καὶ γνώμην, πρὶν ἂν
ἀρχαῖς τε καὶ νόμοισιν ἐντριβὴς φανῇ,

in welchem falle eben Kreon ist. Oder sollte herrn Hartungs anklage aus der stelle 289 ff. geschöpft sein? Dann würde er sich derselben oberflächlichen auslegung schuldig machen, die bei andern erklärern wunder nimmt. Kreon weist dort die vermuthung des chors, die götter könnten Polyneikes' leiche bestattet haben, zurück und argwöhnt, politische gegner möchten wohl die hand im spiele haben:

ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοί,
κρυφῇ κάρα σείοντες, οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ
λόφον δικαίως εἶχον, ὡς στέργειν ἐμέ [2]).

2) Bei herrn H. liest man im texte: νῶτ' εὐλόφως ἔχοντες, weil Eu-

Meinte Kreon, wie die erklärer glauben, die paar seit dem erlassen des befehls verstrichnen stunden, so würde er sich lächerlich machen. Oder sollen wir auf unsre stelle anwenden was der Schol. Hamburg. zur Odyss. 10, 20 sehr richtig ausspricht: εἴληπται τὸ πλάσμα πρὸς τὸν καιρόν· διὸ οὐ δεῖ ζητεῖν τὰ τοιαῦτα· ἀνεύθυνα γὰρ τὰ τῶν μύθων? Allein hier, wo Kreon eben erst sich als neuen herrscher eingeführt, wäre doch der widerspruch allzu auffallend und Soph. verdiente den tadel nicht mit unrecht. Darum ist nichts gewisser, als dass Kreon auf jene zeit zurückblickt, wo er als oheim dem Eteokles mit rath und that zur seite stand, und es verräth seine hochfahrende sinnesart, wenn er sich selbst schon damals als gebieter betrachtet, dessen anordnungen manche bürger sich nicht ohne murren gefügt hätten. Nun erst tritt 302 f. in das rechte licht:

ὅσοι δὲ μισθαρνοῦντες ἤνυσαν τάδε,
χρόνῳ ποτ' ἐξέπραξαν ὡς δοῦναι δίκην,

χρόνῳ ποτέ, nun er als alleinherrscher die gegner seine ganze macht fühlen lassen kann.

Wenn ferner anstoss genommen wird daran, dass Eteokles bereits beerdigt, Polyneikes' leiche in fäulniss übergegangen ist, so scheint herr H. die flucht der feinde und den wechselmord der brüder für gleichzeitig zu nehmen, während doch auch nach sonstiger sage der zweikampf nicht zum ende führt. Doch mag Sophokles die umrahmung seines dramas sich gedacht haben wie er will, die handlung des stücks verlangt eine zwischenzeit zwischen dem kampfe der brüder und dem hastigen abzuge der Argiver zu denken: fällt doch in diese zwischenzeit der opfertod des Megareus, an welchen Teiresias den Kreon erinnert. Eteokles ist inzwischen von den seinigen bestattet, nicht ohne theilnahme der Antigone: den in den händen der feinde gebliebnen leichnam des Polyneikes lassen diese bei schleuniger flucht zurück und flugs ertheilt Kreon, der nach dem tode seiner neffen

stathios zeugniss, der dreimal νῶτον εὐλόφως ἔχον citire, nicht abzuweisen sei. Denn erstens sei in der vulg. der übergang in das verb. finit. auffällig; zweitens, dass *die thiere das joch auf der mähne statt auf dem nacken* tragen sollen; drittens, dass *gerecht* statt *geduldig* steht. Wir wollen gar kein gewicht darauf legen, dass die angabe dessen, was Eustath. citirt, ungenau ist, vgl. die anmerk. Hermanns. Wohl aber kann diess beispiel einen begriff davon geben, wie herr H. im Sophokles schaltet. Denn die drei vorgeblichen gründe gegen die überlieferung überbieten einander an leichtfertigkeit. Der zweite grund ist gar komisch, weil λόφος *die mähne* bedeute, welche das joch nicht trage, so müsse εὐλόφως, d. h. *geduldig*, geschrieben werden? Und dabei thut herr H. als ob er bei seiner interpolation gar noch Eustathios' zeugniss zu ehren bringe! Das verb. fin. im texte ist ihm nicht recht, darum setzt er das partic. ein; denn Eust. bezeugt — das verb. fin. Im letzten der obigen verse hat übrigens auch herr H. so wenig wie die übrigen editoren gesehen, dass ἐμέ subject, nicht object sein *muss*.

als thronfolger eintritt, bis zum entsatz der stadt aber nur als *στρατηγός* fungiren konnte, seinen befehl.

Das alles hängt so wohl zusammen, dass man die *manchen scrupel der beurtheiler* kaum begreiflich finden sollte. Auch scheint das nicht gar ernst gemeint zu sein, da mir wenigstens dergleichen scrupel eben nicht bekannt sind. Oder ist auf Wex Proll. p. 38 sqq. gedeutet?

Herr H. erzählt ferner „mit sicherheit": „Die handlung der Euripideischen Antigone ging am festtage des Dionysos vor, dessen fest sowohl durch das klaggeschrei der Antigone als auch noch mehr durch den modergeruch der leiche und die verschleppung der fleischstücke an heilige orte entweiht wurde, wesswegen auch der gott selbst sichtbar die bestrafung des frevels bewirkte." Das fest ist lediglich erfindung herrn Hartungs: dass der schutzgott Thebens auch ohne ein solches leibhaftig eingreifen konnte, bedarf keines beweises. Ruft der Sophokleische chor den gott herbei, als es zu spät ist, so liess Eur. die glückliche lösung zu rechter zeit eintreten. — Weiter heisst es: „Ant. ging nicht eher an die bestattung der leiche, als bis sie erst durch eine ergreifende rede, von welcher uns einige wichtige bruchstücke erhalten sind, das herz Kreons zu rühren und seinen sinn umzustimmen gesucht hatte." Ob dem bei Euripides so war, ist platterdings nicht aus den bruchstücken herauszulesen. Was herr H. dahin gerechnet, lässt sich recht wohl nach der ertappung gesprochen denken. — Ueber das ende heisst es: „Nachdem Ant. zur einkerkerung abgeführt ist, kommt jenem die reue, indem er sieht, wie die seinigen sich der Ant. nach zum tode drängen und ihn allein lassen; denn es heisst: *τὸ ζῆν ἀφέντες τὸ κατὰ γῆν τιμῶσι σοῦ (μᾶλλον).*" Welch ein gedanke, die angehörigen Kreons drängen sich der Ant. nach zum tode! Und der sollte in jenem griechisch ausgedrückt sein? Wir sahen oben, dass herr H. früher anders, und doch minder unglücklich als jetzt, deutete. Soll *μᾶλλον* nur zur erklärung des *σοῦ* dienen, so leidet nur die sprache; soll es aber etwa den ungefähren zusammenhang der abgerissnen sentenz ausdrücken, so begeht herr H. eine grosse flüchtigkeit, da wir ja den dazu gehörigen folgenden vers kennen.

„Es scheint", fährt herr H. fort, „dass Kreons gattin in einem von Dionys verhängten anfall des wahnsinns sich selbst entleibt habe." Was hätte denn in aller welt Eurydike dazu bewegen sollen? Im Eurip. Restit. hiess es: „Eurydice magis lubidine poetae quam ulla necessitate cogente de vita decedit. Huius persona aut plane omittenda aut aliquid ei muneris etiam in dissuadenda crudelitate tribuendum fuit." Hierin scheint herr H. sich jetzt untreu geworden zu sein. Denn im neuen plane vermisst man irgend ein eingreifen der Eurydike. Urplötzlich — zur unzeit, scheint es, kam herrn H. der gedanke, Eurydike

vergessen und somit eine schöne gelegenheit versäumt zu haben, dem Soph. etwas anzuthun — soll sie sich in einem anfall des wahnsinns entleiben! Wie weise hat Sophokles den tod der *παμμήτωρ* motivirt, um Kreon allen trostes und der gesammten familie zu berauben! Wie käme denn der Euripideische Dionysos dazu, er, der am ende die liebenden herzen zusammenthut, die arme, unschuldige, bei der handlung gar nicht betheiligte Eurydike mit wahnsinn zu schlagen? Da würde er ja seinen angeblichen festtag durch eine greuelthat entweihen; der dichter aber konnte ja nichts ungeschickteres aussinnen, um durch die peinlichste disharmonie seine harmonie zu zerstören.

Zum schlusse wird der vermeintlichen Antigone des Euripides nachgerühmt: „Welche vorzüge dieser plan der handlung vor dem Sophokleischen hatte, braucht wohl nicht dargelegt zu werden. Aber, *davon abgesehen, bleibt dennoch* die tragödie des Sophokles eine herrliche, grossartige schöpfung." Also trotz der weit höhern herrlichkeit und grossartigkeit der neuen Antigone.

2. *Der sagenstoff der Antigone.* Was Göthe bei Eckermann 3, 126 gegen Hinrichs bemerkt: „Sophokles ging bei seinen stücken keineswegs von einer idee aus, vielmehr ergriff er irgend eine längst fertige sage seines volks, worin bereits eine gute idee vorhanden, und dachte nur darauf, diese für das theater so gut und wirksam wie möglich darzustellen" — bedarf der beschränkung, um gültig zu sein. So macht gleich die Antigone eine ausnahme, da Sophokles weder die sage noch die idee seines dramas fertig vorfund. Die beurtheiler des dichters würden nicht übel daran gethan haben, nach der mythischen unterlage der dichterischen kunstschöpfung sich umzusehen. Allein nur Böckh Ant. s. 146 bemerkt kurz, die fabel sei wahrscheinlich aus der kyklischen Thebais oder einer Oedipodeia entlehnt und gerade aus dem epos habe auch Apollodor geschöpft 3, 7, 1. Hiergegen erinnert Welcker Ep. Cycl. 2, 344, die fabel der Antigone sei in die Thebais wie in die Oedipodeia nicht wohl einzufügen.

Inzwischen dürfte Böckh damit seine vermuthung schwerlich für widerlegt halten. Nun wird man von vornherein gegen die meinung misstrauisch sein, die sagenform des alten epos sei aus Apollodor zu schöpfen. Und in der that hält sich dieser in der erzählung der thebanischen sagen durchweg an die durch die tragödie geneuerte gestaltung, und zwar speciell hier an Euripides, nicht an Aeschylos, wie sich gleich zeigen wird. Die obige stelle lautet: *Κρέων τὴν Θηβαίων βασιλείαν παραλαβὼν τοὺς τῶν Ἀργείων νεκροὺς ἔρριψεν ἀτάφους, καὶ κηρύξας μηδένα θάπτειν φύλακας κατέστησιν. Ἀντιγόνη δὲ κρύφα τὸ Πολυνείκους σῶμα κρύψασα ἔθαψεν· καὶ φωραθεῖσα ὑπὸ Κρέοντος αὐτὴν τῷ τάφῳ ζῶσαν ἐνεκρύψατο.* Da ist gleich dem Aeschylus die thron-

folge des Kreon unbekannt, wie denn in den Sieben das verbot der bestattung von der behörde der probulen ausgeht: erst Sophokles dichtete seinem dramatischen plane zu liebe Kreons eintritt als herrscher, worin ihm Euripides gefolgt ist. Ferner ist die gefeierte sage von der nichtbestattung *aller* Argiver vor Theben und der desshalb unternommne zug des Theseus gegen Theben lediglich patriotische dichtung des Eleusiniers Aeschylos in den *Ἐλευσίνιοι*: die ältre poesie kennt einen solchen gegensatz der humanität und robheit der beiden nachbarvölker durchaus nicht. Wird endlich nach Apollodor Antigone vom Kreon lebendig begraben, weil sie des bruders leiche begraben hatte, so ist das ein minder genau berichteter zug der Sophokleischen und Euripideischen poesie. Namentlich schwebte Euripides' dichtung vor, wenn Ant. den leichnam stiehlt, was bei Soph. nicht der fall ist. Und danach sind die worte des mythographen nicht mit C. Müller zu schreiben: *ὑπὸ Κρέοντος, αὐτοῦ τῷ τάφῳ ζῶσα ἐνεκρύφθη*, sondern mit benutzung der Heyneschen conjectur *αὐτή* so: *καὶ φωραθεῖσα, ὑπὸ Κρέοντος αὐτὴ τῷ τάφῳ ἐνεκρύφθη*, so dass gleiches mit gleichem vergolten wird. Um es kurz zu sagen, wie der zug des Theseus, so ist auch die verunehrung der leiche des Polyneikes dichtung des Aeschylos. In der schlussscene der Sieben fand Sophokles die keime, aus denen sein herrliches drama herauwuchs. In welchen wichtigen punkten aber Sophokles seine grundlage nothwendig verlassen musste, wollte er eine selbständige dramatische handlung bilden, habe ich in der einleitung zur Ant. kurz ausgeführt und zugleich den beweis geliefert, dass weder das epos noch die lyrische poesie, folglich auch die volkssage nicht, die fabel der Ant. gekannt haben kann. Hier will ich nur auf einen umstand aufmerksam machen, der etwa irreführen könnte. Ad. Schöll hat kürzlich, noch nach der didaskalie der Sieben, behauptet, die schlussscene der Sieben solle die Epigonen vorbereiten, die sich daran geschlossen hätten. Diess ist erweislich falsch, darum, weil Aeschylos so wenig als Sophokles nachkommen des Polyneikes und Eteokles kennt. Die von beiden dichtern dramatisirte sage von den Epigonen bildet eine gruppe für sich, die von andern unterlagen ausgehen musste, als die dramen, welche in den sagenkreis vom ersten zuge gegen Theben fallen. Oder man weise nur die leiseste hindeutung auf die Epigonen in den erhaltnen dramen nach.

Ist es für die poetische beurtheilung von interesse, die abweichungen des Sophokles von der Aeschyleischen basis seiner Antigone sich klar zu machen, so ist es doch auch für die worterklärung der Ant. gar nicht unfruchtbar, die Sieben stets sich gegenwärtig zu halten. Ich habe in der ausgabe oft auf Aeschyleische wendungen verwiesen und will hier nur an einem beispiele diese behauptung erhärten.

V. 1074 ff. prophezeit Teiresias dem Kreon, nachdem er dessen vergehungen enthüllt hat:

τούτων σε λωβητῆρες ὑστεροφθόροι
λοχῶσιν Ἅιδου καὶ θεῶν Ἐρινύες,
ἐν τοῖσιν αὐτοῖς τοῖσδε ληφθῆναι κακοῖς.
καὶ ταῦτ᾽ ἄθρησον εἰ κατηργυρωμένος
λέγω. φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ
ἀνδρῶν γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.
ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,
ὅσων σπαράγματ᾽ ἢ κύνες καθήγνισαν
ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων
ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον εἰς πόλιν.

Vor Böckh sah man in den letzten versen sehr thöricht entweder eine hindeutung auf den zehn jahre später erfolgten Epigonenkrieg oder auf Theseus' feldzug gegen Theben. Aber auch noch nachdem Böckh s. 274 f. die im ganzen unbezweifelt richtige erklärung aufgestellt hat, hören die kritteleien nicht auf. Hat doch Wunder nicht bloss Dindorf — dem dabei die behauptung entschlüpft, „ipsum dicendi genus non esse hos versus scriptos a Soph. arguit" —, sondern auch A. Jacob vermocht, die letzten vier verse für unächt zu erklären. Was Wunder gegen Böckh vorbringt, bedeutet nicht viel. Methodisch finde ich das eben nicht, wenn Wunder von der versichrung ausgeht, die stelle beziehe sich auf den Epigonenkrieg, Böckhs auslegung könne aber nun und nimmer bestehen. Wie so? „Ut cetera omittam, quae huic explicationi refragantur, inepte profecto Tiresias, postea quam et facinus impium, quod commiserit Creon, et poenam diram, quam continuo ob id soluturus sit, commemoravit, rursus generali usus sententia quamque urbem everti, in qua mortuus insepultus iaceat, adiecisset." Allerdings ein einwurf, der einen schwachen punkt der Böckhschen erklärung trifft. Böckh hat in der that *πᾶσαι πόλεις* unrichtig aufgefasst. Nachdem Tiresias zunächst das unsal in der familie des Kreon verkündet hat, steigt er höher und giebt zu erwägen, dass auch *der gesammte staat* miterschüttert werde, wofern man die ehren der todten hintansetze. Denn quicquid delirant reges, plectuntur Achivi. Das fasste Kreon selbst 776 ins auge, wenn er der Ant. etwas speise mitgeben will, *ὅπως μίασμα πᾶσ᾽ ὑπεκφύγῃ πόλις*, und Teiresias berührte schon 1015 leise was er hier weiter ausführt, *καὶ ταῦτα τῆς σῆς ἐκ φρενὸς νοσεῖ πόλις*. Sonach steht *πᾶσαι πόλεις* den Kreontischen *δόμοις* gegenüber, daher *συνταράσσονται*, nämlich *σὺν τοῖς τυράννοις*. Nur bedient sich Teiresias der allgemeingültigkeit seiner behauptung halber der gnomischen form. Hatte also wirklich Wunder, wie das „ut cetera omittam" glauben macht, noch andre gründe gegen Böckh, so wäre es gut gewesen, sie nicht vorzuenthalten.

Anderes hat A. Jacob an Böckh missfallen. Ihm dünkt

Böckhs erklärung von *ἐχθραί* „feindlich verhasst den göttern" eine ungeschicktheit des ausdrucks, die weit über alles hinausgehe, was bei Soph. zuweilen mangel an leichtigkeit in dem gebrauche seiner sprache verrathe. Hierauf ist zu erwiedern, dass das nicht ohne grund an die spitze des verses gestellte *ἐχθραί* gewissermassen die anaphora zu 1074 f. bildet: *τούτων σε λωβητῆρες — κακοῖς*, obwohl die theilung der *κακά*, welche Kreon selbst und die ganze gemeinde treffen sollen, nicht von anfang an scharf hervortritt. Die drei verse: *καὶ ταῦτ' ἄθρησον — κωκύματα* ordnen sich dem vorherigen unter: man denke sie sich leiser gesprochen oder umschliesse sie mit klammern. Hierauf tritt dem *λοχῶσι σὲ* nicht, wie es in strengster form geschehen würde, *λοχῶσι δὲ καὶ πᾶσαν πόλιν* gegenüber, da dieser ausdruck von der *πόλις* ungeschickt sein würde, sondern der gegensatz wird seiner form nach versteckt. Damit er aber dem inhalte nach doch klar und geschickt angefügt werde, wird in den nebensatz der begriff *σοῖς δόμοις* nochmals aufgenommen, so dass durch diese nähe des gegensatzes die beziehung der *πᾶσαι πόλεις* in volles licht tritt. Und *ἐχθραί* ist eigentlich *Ἅιδου καὶ θεῶν Ἐρινύσιν*, insofern aber die Erinyen den göttern dienen, auch geradezu *θεοῖς ἐχθραί*. Das hat sich schon dem scholiasten aufgedrängt.

Ferner hat herr Jacob auszusetzen, *ὅσων σπαράγματα* könne nur heissen *welcher städte bruchstücke*, während es doch heissen solle: *von welcher städte söhnen abgerissne stücke*. Das ist nicht andem, obschon ich Böckhs und Hermanns erklärung, *ὅσων σπαρ.* sei gleich *ὅσων ἀνδρῶν σπαρ.* nicht in schutz nehmen kann, noch weniger die ganz verkehrte meinung, *ὅσων* könne von *σπαρ.* losgerissen und mit *ἐς πόλιν* verknüpft werden. So ungeschickt schreibt Soph. nicht. Sondern *ὅσων σπαράγματα* ist gleich *ὅσων σπαραχθέντας νεκρούς*, und warum sollte ein dichter nicht von *νεκροὶ πόλεως* so gut reden können, wie ein prosaiker von *ἄνδρες πόλεως*? Also: *den göttern verhasst aber werden ganze staaten mit in das verderben gezogen*, *so vielen angehörige leichen von hunden zerfetzt die weihen erhalten*, d. h. wo leichname verunehrt werden. Damit sind die sprachlichen einreden A. Jacob's in kürze erledigt: auf die etwas weit hergeholten sachlichen bedenken brauche ich hiernach nicht einzugehen. Merkwürdig, dass von den gegnern Böckhs niemand einen anstoss hervorgehoben hat, den die gewiss befremdliche verbindung erregt: *π ό λ ε ι ς*, *ὅσων — ἑστιοῦχον εἰς π ό λ ι ν*. Einzig Dobree hat den schaden erkannt und durch *σποδόν* zu heilen versucht. Aber das reicht nicht aus und ich habe in der ausg. eine andre vermuthung aufgestellt.

Der neuste herausgeber scheint gern die taktik zu befolgen, als anwalt dessen in die schranken zu treten, was von Hermann und Böckh verurtheilt worden ist. Er heisst hier Böckhs auf-

fassung von καθήγισαν — falsch berichtet er, Böckh behalte καθήγνισαν — gut und nimmt damit eigentlich den kern der Böckhschen erklärung an. Allein die prophezeiung bezieht er — auf die nachbarstädte Thebens selbst, wie der schol. richtig erkannt habe: αἱ πόλεις δέ, φησίν, ὧν ἄρχεις, ἐπαναστήσονταί σοι. Hiergegen hatte eben Hermann bemerkt: „Hoc quidem et per se ineptum est nec concordat cum verbis poetae." Zu verwundern ist nur, dass herr Hartung nicht συνταράξονται geschrieben hat, wozu doch der scholiast, dessen paraphrasen so oft unbefugt zur veränderung der überlieferung gebraucht werden, einzuladen scheint. Ferner, da Böckh evident richtig erinnert hatte, die nichtbestattung der übrigen gefallnen Argiver dem Soph. unterzuschieben sei unverstand, weil sie im stücke nirgend vorkomme, so wagt herr H. hierauf zu entgegnen: „dass auch die übrigen feindlichen führer unbeerdigt blieben ist *bekannt* und versteht sich auch von selbst bei den grundsätzen Kreons." Gegen solche methode unfruchtbarster polemik habe ich nicht lust aufzutreten. Zuletzt reisst herr H. ὅσων von σπαράγματα ab und verbindet es mit κύνες, θῆρες, οἰωνός, die von den nachbarstaaten herüberkommen und für die heimath bewirken was sie in Theben bewirkt haben.

Ein wahres labsal, aus solcher wüste zu Böckhs einfach gründlicher und klarer behandlung der stelle zurückzukehren. Hält man die schöne auslegung von καθήγνισαν — denn von dieser lesart der bücher abzugehen liegt nun auch nicht ein scheingrund mehr vor — [3]) fest, so berichtigen sich die kleinen mängel der erklärung des ganzen von selbst. Aber indem Böckh sehr gelehrt parallelen zu dieser sarkastischen antiphrasis beibringt, hat er gerade die stelle links liegen lassen, welche dem Sophokles zunächst vorschweben mochte. Denn der herold in den Sieben 1020 sagt:

οὕτω πετεινῶν τόνδ' ὑπ' οἰωνῶν δοκεῖ
ταφέντ' ἀτίμως τοὐπιτίμιον λαβεῖν,

wo die zusammenstellung ἀτίμως τοὐπιτίμιον den schneidenden sarkasmus steigert und zugleich die rechte beziehung des ὑπ' οἰωνῶν ταφῆναι an die hand giebt. Auch an die schöne stelle des Lucret. 5, 990 f. ist in der ausgabe erinnert. — Ausserdem hätte vielleicht Böckh gut gethan, mit einem worte dem einwurfe zu begegnen, dass ja diese prophezeiung später nicht

3) Die auf Sophokles bezügliche glosse des Hesychios καθαγίσαι gehört nicht hierher, und hat der dichter im Amphiaraos ἁγνίσαι für διαφθεῖραι gesagt, s. Ellendt Lex. s. v., so muss die verbindung der in unsrer stelle ähnlich gewesen sein. Was herr Hartung über die wörter ἄγος, ἅγιος, καθαγίζω u. s. w. decretirt: „Ein und dasselbe wort kann nicht entgegengesetztes, zugleich schwarz und weiss bedeuten" und dgl. kann niemand irre leiten. Ich verweise auf die erörterung des grossen sprachkenners Lobeck de Antiphrasi et Euphemismo Actt. Soc. Gr. II, 300 sq.

zutreffe, während die κωκύματα ἀνδρῶν γυναικῶν nicht lange auf sich warten lassen. Vielleicht wird hierauf zur antwort dienen können, dass Soph. voraussetzte, der schutzgott Thebens habe Kreons persönliche bestrafung freilich nicht abwenden können, wohl aber des chors bitte erhört v. 1140: καὶ νῦν ὡς βιαίας Ἔχεται πάνδαμος ἁμὰ πόλις ἐπὶ νόσου, Μολεῖν καθαρσίῳ ποδί[4]) — und das μίασμα von der ganzen stadt hinweggenommen.

Irre ich nicht, so hat Aeschylos jenen sarkasmus noch an einer andern stelle gebraucht, die einer genauern betrachtung werth ist. Sie steht im armenischen Philo de Provid. p. 101 Aucher. und lautet in der lateinischen übersetzung so: „Subitanei motus terrae saepe una hora mundum concusserunt; aliquando etiam hiatus terrae immanes aperti integras civitates deglutientes perdidere. Alias civitates pestilentiae supra laetitiam cadentes repente vacuas ab hominibus reddidere. Imbres autem fortes inundationesque, aestus et casus ardoris, ignis instar, vitalem istum aerem combusserunt, ita *ut non animalia sola*, *sed plantae quoque laederentur*, *quod plenius Aeschylus asserit dicens:*

Dira lues vacuam maxillam voracem in populos circumferens
adimplet, *mortuorum corpora sepeliendo.*"

Versuchsweise stellen wir das original so her:

Στυγνὴ δὲ λοιμὸς εἰς λεὼς κενὴν γνάθον
τὴν ὠμοβρῶτα περιφοροῦσ' ἐμπίμπλαται,
θάπτουσ' ἀνοίκτως κατθανόντων σώματα.

Ein gewaltiges, ächt äschyleisches bild von einer seuche, welche als ein gefrässiges raubthier umgeht, wie auch sonst νοῦσοι aller art als ungethüme die welt durchschweifend und bald den, bald den anpackend gedacht werden, vgl. zum Philokt. 758. Was Aeschylos im ausgeführten bilde veranschaulicht, liegt auch manchen volksthümlichen wendungen zu grunde, wie man wohl hört, eine seuche habe viele opfer verschlungen, wie wir vom frasse der wunde, dem nagen der schmerzen u. s. w. reden. Philoktets wunde nannte Aeschylos φαγέδαιναν, ἥ σάρκας ἐσθίει ποδός, Apollon droht dem Orestes Cho. 279, falls er den muttermord unterlasse, λιχῆνας ἐξέσθοντας ἀρχαίαν φύσιν; auch πυρὸς μαλερὰ γνάθος und die ποταμοὶ πυρός, welche Siciliens fluren δάπτουσιν

4) Herr Hartung sagt zur stelle: „Man hat durch belassung des für den imperativ gelten sollenden infinitivs μολεῖν sich verlegenheit und nöthigung zu anderweitigen conjecturen erzeugt, als z. b. ἅμα vor πόλις einzusetzen und hier Θυίαισιν zu schreiben. Was aber das allerschlimmste ist, man hat auch den rhythmus noch vollends ruinirt. Mir wenigstens sind verse wie folgender: ἔχεται πάνδημος ἅμα πόλις ἐπὶ νόσου monstra und ungeheuer." Ein specimen würdiger polemik gegen Böckh, dessen bemerkungen herr H. im traume angesehen haben muss, da er ja nicht ἅμα, sondern ἁμά einsetzt, ahmah, nicht hămă. Wie herr H. selbst die stelle verungeheuert hat, sehe man bei ihm selbst nach. Am wenigsten sollte in prosodischen und rhythmischen dingen mitsprechen, wer zum ex. in diesem chore κλιτὺν ◡ ◡ misst.

ἀγρίαις γνάθοις können zur vergleichung dienen. In unsrer stelle ist die pest den hunden oder raubvögeln gleich: wie diese die leichen weihen, indem sie sie verzehren, so sättigt sich die pest an den leibern der todten, die sie hinrafft und verschlingt, indem kein mensch wagt, ihnen die gebührende grabesehre anzuthun, vgl. O. R. 181 f.

Die verse des dichters gehören offenbar der umständlichen schilderung einer landesseuche an. Und wem fiele da nicht auf der stelle ein, dass auch bei Aeschylos in keinem andern drama, als dem Oedipus, die schilderung ihren platz gefunden haben möchte? Dann hätte Sophokles auch in diesem anlass, die greuel des Oedipus offenbar werden zu lassen, an Aeschylos sein vorbild gehabt. Bestärkt werde ich in diesem glauben durch Philos worte von der vernichtung nicht bloss der lebenden wesen, sondern auch der halme auf dem felde, welche lebhaft an Sophokles' O. R. 25 f. mahnen:

πόλις νοσεῖ
φθίνουσα μὲν κάλυξιν ἐγκάρποις χθονός,
φθίνουσα δ' ἀγέλαις βουνόμοις τόκοισί τε
ἀγόνοις γυναικῶν· ἐν δ' ὁ πυρφόρος θεὸς
σκήψας ἐλαύνει λοιμὸς ἔχθιστος πόλιν.

Und diese so nah gelegte muthmassung würde dann eine angenehme bestätigung meiner behauptung gewähren, dass die von Musgrave gelegentlich hingeworfne idee, Soph. habe die farben seines schauerlichen gemäldes von der athenischen pest entlehnt, eine täuschung ist, so hastig sie neuere aufgegriffen und zu weitgreifenden hypothesen gemissbraucht haben. Aber auch gesetzt, wir irrten, wenn wir die verse in den Oedipus setzen, so viel lehrt die stelle sicher, dass Soph. nicht nöthig hatte, erst die greuel der athenischen pest zu erleben, um stoff für seine schilderung zu sammeln[5]).

Sehe ich in den Sieben die grundlage der Antigonefabel, so befinde ich mich im widerspruch mit herrn Franz Ritter, welcher an verschiednen orten, zuletzt siegesgewiss zum Didym. Chalcent. p. 61 die angabe eines scholiasten verficht, Euripides' Phönissen haben die *σπέρματα* dem Sophokles geboten. Erst am ende seines lebens habe Soph. das drama mit dem Oed. Col. gedichtet und Iophon es zuerst aufgeführt. Was herr Ritter zur empfehlung dieser annahme beibringt, beruht insgesammt auf

5) Vielleicht lässt sich auch Agam. 641 *Πολλοὺς δὲ πολλῶν ἐξαγισθέντας δόμων Ἄνδρας διπλῇ μάστιγι* ähnlich deuten, so dass Emperius' scharfsinnige emendationen Opusc. p. 124 überflüssig würden. — Eine andre stelle des Aeschylos bei Philo s. 50 heisst: „Aeschylus dicit: Iovem ex sceleratorum genere eximit et ab iniustis lex." Etwa:

τόν τοι Δία
ἐκ τῶν ἀνάγνων ἐξαφαιρεῖται νόμος
κἀκ τῶν ἀλιτρῶν,

oder *ἐξαφαιρεῖται Θέμις, δίκη.*

täuschung. Es würde langweilig sein das zu zeigen. Nur *eine* frage möge herr R. mir beantworten. Was soll doch aus der angabe des Aristophanes von Byzanz werden, dass die Antigone das zwei und dreissigste drama war? Sophokles schrieb mehr als hundert dramen. Wie wäre denn die Antigone in der chronologischen reihenfolge (Ritschl Parerg. 1, 263) an einen so frühen platz gerathen?

3. *Das erste stasimon.* Der mensch befährt *kühn* den stürmen trotz bietend das meer, bestellt *mit unverdrossner ausdauer* jahr aus jahr ein die erde: die thiere der drei elemente, die behenden vögel der *luft*, das wild des *waldes*, die brut des *meeres* umgarnt er mit seinen schlingen, der sinnvolle mensch. Er *bemächtigt sich* durch list des *ἄγραυλος θὴρ ὀρεσσιβάτας* und das ross *zähmt* er sich und den unermüdlich fleissigen bergstier.

Ἐπεὶ ἀνωτέρω εἶπεν, sagen die scholien, *ὅτι περιγίνεται πάντων τῶν ζῴων ὁ ἄνθρωπος, ἐνταῦθα τὸ μηχαναῖς προσέθηκεν ἐπὶ τῶν τιθασευομένων· οὐ γὰρ μόνον κρατῆσαι δυνατός, ἀλλὰ καὶ τιθασσεῦσαι.* Eine verständige bemerkung, wobei nur die frage bleibt, ob bei *ἄγραυλος θὴρ ὀρεσσιβάτας* bloss an ross und stier zu denken ist. Vorhin umgarnt der mensch vögel und fische und *θηρῶν ἀγρίων ἔθνη*. Sollen wir nun bei *κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγραύλου θ. ὀρ.* ganz allgemein an ursprünglich wilde thiere denken, welche der mensch sich dienstbar gemacht hat? Da von ross und stier insbesondre die zähmung bemerkt wird, so muss allerdings wohl unter *θῆρες ὀρεσσιβάται* die ganze masse der bestien gedacht werden, die der mensch durch künstliche vorrichtungen einfängt, ohne alle, wie pferd und stier, ins joch zu spannen. So scheint Plutarch die stelle ausgelegt zu haben, wenn er *ἐν τῷ κατ' ἰσχύος* bei Stob. Flor. 53, 14 schreibt: *ἡ ἀνθρώπων ἴδιος ἰσχὺς ὁ ψυχῆς ἐστὶ λογισμός, ὃ καὶ ἐλέφαντας ὑπὸ δρυμὸν εἷλε ποδάγραις καὶ ἵππους ἐχαλίνωσε καὶ βόας ἀρότροις ὑπέζευξε καὶ τὰ ἐναέρια* (scr. *ἐν ἀέρι* mit Par. A) *κατέσπασε καλάμοις καὶ τὰ βύθια δεδυκότα δικτύοις ἀνήγαγεν.* Offenbar hat Plutarch einen dichtervers, wahrscheinlich aus einem didaktischen gedichte, in seine worte aufgenommen, in welchem vom menschen oder vom *νοῦς* gesagt war was Plutarch dem *λογισμός* zuschreibt. Nur ist die verkürzung des $\bar{υ}$ in *δρυμός* nicht glaublich und dafür vielleicht zu setzen:

Καὶ γὰρ ἀνὴρ ἐλέφαντας ὑπὸ δρίος εἷλε ποδάγραις.

Nach dem ausdrucke, womit der dichter die zähmung des rosses bezeichnet, wird immer noch hin und her getappt, dergestalt, dass die drei neusten ausgaben wesentlich abweichen. Dindorf hat sich für das alleruntauglichste *ἵππον ἀέξεται ἀμφίλοφον ζυγόν* entscheiden können, wodurch *ἀμφίλοφον ζυγόν* nominativ würde und das natürliche subject, den menschen, aus seinem rechte verdrängte; A. Jacob hat *ἵππιον ἄξεται ἀμφὶ λόφον ζυγόν* drucken lassen, aber manches in der stelle für unklar erklärt; Hartung liest gar aus den scholien heraus *ἵππον ἄγει, λό-*

φον ἀμφιβαλὼν ζυγόν, wie Wex conjicirt hatte, ein ausdruck, der für einen das pferd vorführenden *ἱπποκόμος* passend sein dürfte. Andre halten sich an Bruncks gänzlich verfehltes *ὑπάξεται*, da doch nach Hermanns einleuchtender abweisung vom futurum nicht noch hätte die rede sein sollen, oder sie klauben aus den scholien allerlei nüchterne mühseligkeiten heraus, vgl. G. Wolff Scholl. Laur. p. 99, wozu kürzlich noch F. Helmkes conjectur *ἵππον, ὃν ἕξεται ἀμφίλοφον ζυγόν* kommt, d. h. quem iuga colla prementia sint habitura. Und doch war die stelle schon vor jahren glücklich emendirt, in der hauptsache wenigstens, von G. Schöne allg. schulz. 1833, s. 948, der in dem überlieferten *ἵππον ἕξεται* (Laur. A, *ἄξεται* Par. A, aber im Schol. zu 352 *ἀπὸ κοινοῦ τὸ ὑπὸ ζυγὸν ἄξεται* hat Laur. *ἕξεται*, *ἄ* darüber) das in folge des *ον* im anlaut verstümmelte *ὀχμάζεται* erkannte, die *κυρία λέξις* für *τὸ ἵππον ὑπὸ χαλινὸν ἄγειν ἢ ὑπὸ ὄχημα* Scholl. Apoll. Rhod. 1, 743. Die übrigen worte zu verbessern gelang Schöne nicht, eben so wenig als J. Franz, der bei Böckh s. 233 *ὀχμάζεται ἀμφὶ λόφον ζυγῷ* vorschlug, wodurch freilich Schönes metrisches versehen beseitiget, zugleich aber dem dichter eine sehr prosaische wendung aufgebürdet wird. Sondern *ἀμφιλοφῶν ζυγόν*, *das joch umhalsend*, ist wohl das einfach wahre. Mag der schol. mit der paraphrase *περιβαλὼν αὐτῷ ζυγὸν περὶ τὸν λόφον* eben jenes ausdrücken oder den sinn einfach errathen haben, genug, auf den gebrauch von *λοφοῖν* weist *λόφωσις* und *λοφωτός* hin.

Hat Sophokles in den beiden ersten strophen den menschen in seiner siegreichen thätigkeit gegen die elemente und die geschöpfe ausser ihm geschildert, so betrachtet er mit str. 2 die sinnreichen erfindungen, wodurch der mensch das leben sich zum leben gemacht. Sophokles huldigt damit der ansicht derjenigen alten, welche die menschen aus der uranfänglichen rohheit des thierischen zustandes sich allmälig emporarbeiten liessen, gegenüber der Hesiodischen dichtung und den oft aufgefrischten träumen (vgl. z. b. Empedocl. 364 ff. und Babr. Prooem. 1) vom goldnen zeitalter der urwelt, vgl. die nachweisungen Schömanns zu Aesch. Prom. s. 121. Daher sind wir berechtigt, vorstellungen hier vorauszusetzen, die von denen andrer schriftsteller gleicher grundansicht nicht wesentlich abweichen: möglich, dass Soph. Aesch. Prom. 428 ff. zunächst vorschwebte, obwohl er die menschen alles selbst ersinnen lassen musste was Aesch. ihnen vom Prometheus beschert werden lässt.

Καὶ φθέγμα καὶ ἀνεμόεν φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυςαύλων
πάγων ἐναίθρεια καὶ δύςομβρα φεύγειν βέλη.

Eine der zahlreichen stellen des Sophokles, bei denen man sich in der regel mit einem gewissen unbestimmten gefühl zufrieden giebt, ohne sich eines festen verständnisses zu versichern und

ohne den muth zu fassen, an der richtigkeit des überlieferten irre zu werden. Das der sprache zugesellte *ἀνεμόεν φρόνημα* bezogen die scholiasten auf *τὴν περὶ τῶν μετεώρων φιλοσοφίαν* und noch G. Hermann erklärte sich einverstanden, während andre lieber unbestimmter *erhabne weisheit* zu finden glaubten. Böckh hingegen, da Soph. vom staate spreche, der durch rede gelenkt werde, deutet *die luftige weisheit* zwischen rede und staatlenkendem sinn auf die *im lufthauch ausgesprochne*, vorzüglich mit bezug auf politische beredsamkeit. Hartung hebt an: „Diese worte sind allgemein völlig missverstanden worden," was wir zugeben. Und wie versteht sie herr H.? Ihm „ist *φθέγμα* nicht die *sprache*, sondern der *ton* und *klang*, und kann der dichter nicht die sprache gemeint haben, weil man die sprache nicht erfindet, so wenig als die vernunft oder das denken. Die rhythmische, metrische, klangvolle sprache, vielleicht auch die musik muss gemeint sein. Zweitens war *ἠνεμόεν* nicht durch *celer* zu erklären und *φρόνημα* nicht durch *gedanken* . . . . Wir werden daher besser thun, an die phantasiegebilde zu denken, die der dichter schafft, die keine wirklichkeit haben . . . . . *φρήν* kann auch die phantasie bedeuten, und mithin *φρόνημα* ein phantasiegebilde. Drittens bedeutet *ὀργή* niemals so viel wie *ingenium* oder *mores*, sondern überall nur *trieb*, *leidenschaft*, *heftigere erregung*. Auch braucht man ja das *ingenium*, d. h. *das angeborne*, nicht zu erlernen. Der dichter meint hier die wirkungen sowohl der poesie als auch der beredtsamkeit, insofern von beiden die leidenschaften sowohl erregt als besänftigt werden, und dadurch der mächtigste einfluss auf die gesinnung der bürger ausgeübt, ja die richtung der geister völlig beherrscht wird." Soweit herr Hartung, dessen übersetzung der stelle, die ich als probe meinen lesern nicht vorenthalten möchte, demnach so lautet:

Wohlton und gemüther-erre-
  gung lernt' er zur lenkung des volks,
Und luft'ge ersinnung, und schutz vor frühreif,
Vor wittrungs-unbild' in kält'
  und regenstrom: überall weiss er rath u. s. w.

Helmke („Lateinische übers. des 1. 2. 3. stasimon aus Soph. Ant. in den versmassen des orig., nebst anmerkk." Emmerich 1847) versteht unter *φθέγμα eloquium* und *eloquentia*, unter *ἀν. φρόνημα philosophia*, d. h. sapientia et prudentia: „*facultatem* cogitabis hominis excultioris sublimem non modo, sed sublimia cogitandi, *τοῦ ὑψηλὰ πνεῖν*."

Sämmtliche erklärungen lassen sich einfach dadurch widerlegen, dass nächst der erfindung der sprache die astronomischen studien, das oratorische und poetische wort, die phantasiegebilde der dichter u. s. w. zu früh kommen würden, ehe noch Soph. die menschen unter dach und fach gebracht hat. Die verbreitetste vorstellung aber, wonach man unter *ἀνεμόεν φρόνημα* nur allge-

mein zu verstehen habe *mentis volubilitatem* oder *celeritatem consilii* oder *cogitandi intelligendique facilitatem*, ist freilich eben so verkehrt. Gesetzt, der schnelle sinn würde erfunden, müsste er nicht doch schon von anfang an dem schifffahrer und ackerbauer und jäger beigewohnt haben, zumal in unserm zusammenhange, wo der *περιφραδὴς ἀνήρ* bereits eine anerkennung dessen erhalten hat, welches hier erst hinterdrein jene erklärung ihn sich aneignen lässt! Lob verdient Wunder, der allerdings der falschen auslegung folgt, welche in *φθέγμα* beredsamkeit, in *φρόνημα* weisheit sieht, daneben aber ehrlich gesteht, *ἀνεμόεν* sei ihm unklar. „Sed quid, si corruptum id ipsum vocabulum est"?

Nun freilich ist es das. Hätte man sich die frage vorgelegt, was wohl Soph. zwischen *erfindung der sprache* — denn dass *φθέγμα* lediglich eloquium, loquela sei, hätte jeder wissen sollen — und *gründung von bürgerlichen genossenschaften* als fortschritt der cultur habe erwähnen müssen, so würde Horatius serm. 1, 3, 102 rede und antwort haben stehen können:

Cum prorepserunt primis animalia terris,
mutum et turpe pecus . . . pugnabant armis,
donec verba, quibus voces sensusque notarent,
nominaque invenere: dehinc absistere bello
oppida coeperunt munire et ponere leges.

Man vgl. damit, um manches andre zu übergehen, Lucret. 5, 1011 ff. Die stehende reihenfolge der nach überwindung der äussern hemmnisse der socialen entwicklung folgenden fortschritte, *erfindung der sprache*, *sinn für friedliches leben*, *gründung von städten und gesetzen* wird von rhetoren und declamatoren nur insofern abgeändert, dass an die erste stelle der gebrauch der sprache, die beredsamkeit, tritt. So sagt Isokrates Nicocl. 3, 6 *ἐγγενομένου ἡμῖν τοῦ πείθειν ἀλλήλους καὶ δηλοῦν πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς περὶ ὧν ἂν βουληθῶμεν, οὐ μόνον τοῦ θηριωδῶς ζῆν ἀπηλλάγημεν, ἀλλὰ καὶ συνελθόντες πόλεις ᾠκίσαμεν καὶ νόμους ἐθέμεθα καὶ τέχνας εὕρομεν, καὶ σχεδὸν ἅπαντα τὰ δι' ἡμῶν μεμηχανημένα λόγος ἡμῖν ἐστιν ὁ συγκατασκευάσας.* Und oftmals wiederholt Cicero denselben gedanken, indem er je nach lage der umstände bald von der beredsamkeit, bald von der philosophie das gleiche rühmt, wie N. D. 2, 59 „Eloquentia nos iuris, legum, urbium societate devinxit, haec a vita immani et fera segregavit"; de Or. 1, 8, 32 „Hoc uno praestamus vel maxime feris, quod colloqui inter nos et quod exprimere dicendo sensa possumus. Et quae vis alia potuit aut dispersos homines unum in locum congregare, aut a fera agrestique vita ad hunc humanum cultum civilemque deducere?" Und Tusc. 5, 2, 5 „Tu (philosophia) urbes peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti; tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti: tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti."

Erinnert man sich nun des üblichen ausdrucks von der entwilderung der *ἄγριοι ἠδ' ἀθέμιστοι*, so wird sich der alte fehler *ἀνεμόεν φρόνημα* mit hoher wahrscheinlichkeit heben lassen. Hatte der dichter *ἁμερόφρον νόημα* geschrieben, *mildgesinnte stimmung*, so erklärt sich die entstellung um so leichter, als nicht selten die beobachtung der sternenwelt, worauf die alten unsre stelle deuteten, als ein weitrer bewundernswerther forschritt der menschheit bezeichnet wird, vgl. Plutarch a. o., welcher fortfährt: *ἡ δ' ἔτι μείζων ἰσχύς, ὅταν γῆς περιόδους καὶ οὐρανοῦ μεγέθη καὶ ἀστέρων κύκλους διώκουσα μὴ κάμῃ*. Die wendung selbst, *ἁμερόφρον νόημα*, liesse sich leicht, wenn es nöthig schiene, durch ähnliches belegen, vgl. Lobeck Parall. 2, 536 ff., selbst *ἁμερόφρον φρόνημα* hätte in unserm stücke allein eine reihe analoger zusammenstellungen für sich.

Fassen wir *φθέγμα* für *sprache*, so besorgen wir von kennern des alterthums den einwurf nicht, dass man die sprache nicht erfinde. Sophokles folgt der populären ansicht, dass die sprache *θέσει*, nicht *φύσει* geworden sei, was ausser vielen alten Herakleitos annahm, während die Eleaten die sprache durchaus *θέσει* gegeben sein liessen, worüber ich auf R. Schmidt de Stoicor. gramm. p. 6 verweise. Mit Sophokles stimmt auch Pythagoras Cic. Tuscc. 1, 25, 62 „Qui primus, quod summae sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus imposuit nomina, aut qui dissipatos homines congregavit et ad societatem vitae convocavit, aut qui sonos vocis, qui infiniti videbantur, paucis litterarum notis terminavit, aut qui errantium stellarum cursus, praegressiones institionesque notavit, omnes magni; etiam superiores, qui fruges, qui vestitum, qui tecta, qui cultum vitae, qui praesidia contra feras invenerunt." Auf sprache und den dadurch begründeten friedlichen sinn und verkehr folgen natürlich die *ἀστύνομοι ὀργαί*, *staatwaltende neigungen*, d. h. sinn für staatliche ordnung und zucht. Lässt der dichter die einrichtungen, wodurch der mensch sich gegen wind und wetter schützt, erst hinterher auftreten, so wird man dieses *ὕστερον πρότερον* ihm nicht übel nehmen dürfen, da es ihm frei stand, das innerlich gleichartige, gründung von gemeinden, friedliches zusammenleben, erbauung von häusern und sorge für bekleidung in beliebige ordnung zu stellen.

Meine übrigen abweichungen in kritik und erklärung von den vorgängern sind in der ausg. kurz gerechtfertigt. Herr Hartung hat statt irgend etwas zu berichtigen, auch diesen chorgesang mehrfach corrumpirt. So hat er 355 *πάγων ὑπαίθρια τε καί*, 57 *ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται δὲ μέλλον*, weil *οὐδὲν τὸ μέλλον* für *οὐδὲν τῶν μελλόντων* unerhört sei, *δέ* aber werde bekanntlich oft mehrern wörtern nachgestellt [6]). V. 364 lesen wir

6) Sehr frei geht herr H. mit den partikeln um. So lesen wir 137

νόμους γὰρ αἴρων χθονὸς | θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν, ὑψίπολις· | ἄπολις ὅτῳ δὲ μὴ καλὸν | ξύνεστι τόλμας χάριν. Dass αἴρων von Schäfer angenommen ist, müssen wir gutheissen, aber παρείρων, wie die bücher geben, war nicht in γὰρ αἴρων, sondern in das von der verbindung geforderte τ' ἀείρων aufzulösen. Für das letzte elegante δέ sagt herr H. im commentar s. 173: „Schol. ἄπολις δὲ — ᾧτινι μὴ τὸ καλὸν σύνεστιν καὶ ὅστις οὐ μετὰ τόλμης τὸ καλὸν ἐκπληροῖ. Dass dieser nicht τὸ μὴ καλόν geschrieben fand, ist handgreiflich: denn sonst hätte er nicht in seiner umschreibung zweimal die negation von καλόν trennen und auf den ganzen satz beziehen können. *Abermals also* ist hier τὸ für δέ eingeschwärzt worden." Hier so wenig als dort: einen wie argen missbrauch herr H. mit den scholien treibt, lässt sich an einer unzähligen menge von stellen klar zeigen, wie er hier gleich dadurch geschlagen werden kann, dass er das lemma verschwiegen hat, welches lautet: ἄπολις ὅτῳ τὸ μὴ καλόν. Wollte man zu werke gehen, wie herr H. thut, ohne mühe würde man überall darthun können, dass man die scholiasten auf seiner seite habe, z. b. hat herr H. 361 an Ἅιδα μόνον φεῦξιν οὐκ ἐ π ά ξ ε τ α ι keinen anstoss genommen, während Heindorf ἐπεύξεται verlangte und Emperius Opuscc. p. 254 jenes mit recht für einen untragischen ausdruck erklärt. Machte ich es mit den scholien wie herr H., so würde ich sagen können, meine emendation οὐκ ἐπᾴσεται sei ja offenbar vom schol. gelesen: θανάτου μόνου οὐχ εὗρεν ἴαμα. Denn die bedeutendsten ἰάματα bestanden ja vor alters in ἐπαοιδαί.

4. In der parodos 130 geben die bücher sinnlos χρυσοῦ καναχῆς ὑπεροπτίας, allein Laur. A hat von zweiter hand darüber ὑπερόπτας und auch im Paris. A ist dasselbe mit rother schrift drübergeschrieben. Den scholien scheint bloss ὑπεροπτίας vorgelegen zu haben: καὶ τὴν τοῦ χρυσοῦ φαντασίαν ὑπερβεβηκότας τῇ ἰδίᾳ ὑπεροψίᾳ. οἱ δέ φασι λείπειν τὴν μ ε τ ά, ἵν' ᾖ οὕτως· καὶ ἰδὼν αὐτοὺς προσνισομένους μετὰ χρυσοῦ καὶ καναχῆς καὶ ὑπεροπτίας, ὅ ἐστιν ὑπερηφανίας. Hermann hat nach anleitung des Triklinios, welcher ὑπέρφρονας erklärt, ὑπερόπτας geschrieben, indem er ῥεύματι χρυσοῦ καναχῆς verbindet. Hierauf weise auch das erste scholion hin. Allein, da die scholien keine verschiedne lesart erwähnen, so möchte ich das wenigstens nicht bestimmt behaupten. Recht wohl kann ὑπερβεβηκότας τῇ ἰδίᾳ ὑπεροψίᾳ die umschreibung von ὑπεροπτίας sein, welches die alten dann von ὁ ὑπεροπτίας, wie ὁ ὑποκομψίας Hesych., abgeleitet hätten, während der andre scholiast es für den genitiv ansah und es mit χρυσοῦ und καναχῆς auf eine linie stellte. Freilich kann man einwenden, die einstimmigkeit der beiden einzi-

εὖχεν ἀλλὰ τάδε μὲν „aber Zeus hemmte diess". Ich verweise wegen lesart und erklärung auf die ausgabe.

gen ächten quellen in beiden lesarten lasse abnehmen, dass auch von den scholiasten beide vorgefunden seien. Auf jeden fall ist die gegen Hermann erhobne widerrede vergeblich, auch der erstre scholiast habe ὑπεροπτίας im acc. plur. als abstract. pro concreto durch ὑπερβεβηκότας ὑπεροψίᾳ erklärt. Eben so verfehlt ist das suchen nach einem comparativ, wozu die erklärung des ersten schol. keineswegs berechtigt, da ja in ὑπεροπτίας (= ὑπερόπτας) selbst ein comparativer begriff liegt. Obwohl aber das ächte auch hier längst gefunden ist, hören die conjecturen nicht auf. Schöne a. o. s. 947 wollte χρυσοῦ καναχῆς ὑπεροπτείᾳ, *im übermuthe rauschender goldumwaffnung;* Emperius opuscc. s. 250, nachdem er Neues ὑπεροπτοτέρους widerlegt, χρυσοῦ καναχῇ θ' ὑπεροπλῆντας, dem sinne nach vortrefflich, nur dass ὑπεροπλῆντας sich zu weit vom überlieferten entfernt und der form nach bedenklich ist; Böckh s. 227 nimmt von Musgrave ὑπεροπτείας an und versteht: *im strom des übermuthes des goldgeräusches,* eine schwülstige verbindung: ῥεῦμα ist, scheint es, missverstanden. Denn auf zweierlei sind die Argiver stolz, die menge ihrer das land überfluthenden streiter und die pracht ihrer rüstungen. K. Schwenck im rh. mus. 1845, 3. s. 628 f. bestreitet Böckh und schlägt selbst ὑπερηφανίαις vor, welches durch ὑπεροψίαις glossirt gewesen sei: hieraus endlich sei ὑπεροπτίας entstanden. Noch andre ὑπεροπλίαις (Erfurdt wegen Hom. Il. 1, 205), ohne zu bedenken, dass ὑπεροπλίαι äusserungen der ὑπεροπλία sind, die hierher nicht passen. Endlich G. Wolff de Scholl. Laur. p. 96 will aus der erstern paraphrase herauslesen χρυσοῦ καύχης ὑπεροπτοτέρους.

Das einzig richtige hat Wex gefunden und Dindorf neuerdings dem texte zurückgegeben, χρυσοῦ καναχῇ θ' ὑπερόπτας, d. h. προσνισσομένους ὑπερόπτας πολλῷ ῥεύματι καὶ καναχῇ χρυσοῦ. Vielleicht hat der Laur. A, welcher nach Cobet καναχης ohne accent hat, noch eine spur des ächten erhalten. Uebrigens hatte schon Hermann früher einmal καναχῇ θ' (ὑπεροπλίας) vermuthet. Herr Hartung inzwischen hat auch hier das schlechteste erwählt, was er konnte, indem er Schwencks ὑπερηφανίαις durch die scholien bestätigt glaubt: „für ὑπερηφανίαις aber konnte leicht das synonymum ὑπεροπλίαις in den text kommen, welches dann in ὑπεροπτίαις verdorben wurde.” Aber die bücher haben ja ὑπεροπτίας, daher muss die ellipse bei herrn H. so ergänzt werden: „welches dann nachgehends in ὑπεροπτίας überging.” Und im jahre 1850 hat ein rec. von A. Jacobs ausgabe, der hier mit Böckh gegangen ist, allen ernstes versichert, alles spreche für die vom zweiten schol. befolgte lesart: χρυσοῦ, καναχῆς, ὑπεροπτείας! —

Der anfang des zweiten stasimon 582 ff. lautet nach Dindorf, wie gewöhnlich, so:

Εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.
οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας [7])
οὐδὲν ἐλλείπει γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἕρπον·
ὅμοιον ὥστε ποντίαις
οἶδμα δυςπνόοις ὅταν
Θρῄσσαισιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,
κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν
θῖνα καὶ δυςάνεμον,
στόνῳ βρέμουσι δ' ἀντιπλῆγες ἀκταί.

Die gewöhnliche erklärung, wonach *οἶδμα* das subject zu *ἐπιδράμῃ*, *ἔρεβος ὕφαλον* das object wäre, ist von Ellendt und Näke zu Catonis Dirae p. 95 berichtigt. Lehrt doch die sache selbst, dass umgekehrt das *ἔρεβος ὕφαλον* sich über das *οἶδμα* ausgiesst und das *οἶδμα* nachher die tiefe aufwühlt, so dass zu *κυλίνδει* allerdings *οἶδμα* als subject zu denken ist. Befremdlich aber ist in obigen worten *ποντίαις πνοαῖς*, da die *πνοαί* mit epithetis überhäuft werden, während *οἶδμα* kahl stehen bleibt, ein unschönes verhältniss, zumal *οἶδμα* einen zusatz heischt, der aufs meer weise. Auch richten schon die quellen über die lesart, da *ποντίας ἁλὸς οἶδμα* überliefert ist, auch im lemma der scholien, obwohl die nachfolgende paraphrase allerdings *ἁλός* ignorirt und *ποντίαις* umschreibt, wie denn im Laur. A, nach eben diesem paraphrasten, von zweiter hand *ποντίαις* geschrieben ist. Ich sehe in *ποντίαις* den versuch eines des metri kundigen alten lesers; ebenso urtheilt herr Th. Bergk Hall. ltz. 1849, 135 s. 1073 f. Allein in der heilung der stelle weichen unsre wege ab, da herr B. mit Seidler *ὅμοιον* zu streichen und *ποντίας ἁλός* beizubehalten räth. Allein *ὅμοιον ὥστε* sieht nicht eben wie glosse aus und ähnlich sagt Eur. Or. 687 *ὅταν γὰρ ἡβᾷ δῆμος εἰς ὀργὴν πεσών, ὅμοιον ὥστε πῦρ κατασβέσαι λάβρον.* Vielmehr gilt mir *ποντίας ἁλός* für eine ursprünglich am rande gemachte vergleichung epischer stellen, wo *ἁλὸς οἶδμα* vorkam, während Soph. das natürliche gesetzt hatte, *πόντιον οἶδμα*. Gerieth *ἁλός* in den text, so musste natürlich *ποντίας* geschrieben werden. Wenn übrigens herr Bergk ausserdem *ἔφαλον* verlangt, um es auf die schwarzen wolken zu beziehen, die sich auf dem empörten meere lagern, so scheint er die richtige vorstellung zu verfehlen, wonach das bei ruhigem meere in der tiefe geborgne düster beim sturme die oberfläche überzieht und schwarz färbt.

Das folgende ist in der bisherigen fassung auch herrn Bergk anstössig, namentlich die dem sinne nach lahme und der wort-

7) Warum Fr. Thiersch verhdll. der philologenversamml. in Cassel 1844, s. 54. *θεόθεν δόμος ἄτᾳ, οὐδὲν ἐλλ.* geschrieben hat, ist nicht abzusehen. Vielmehr fordert der gedanke die lesart der bücher, in welcher nach griechischem sprachgebrauch *οὐδὲν ἄτας ἐλλείπει* gesagt ist für *ἄτα οὐκ (οὐδὲν) ἐλλείπει*, indem die negation sich an die spitze gedrängt hat und das nomen davon abhängig gemacht ist.

verbindung nach unstatthafte zusammenstellung *θῖνα κελαινὰν καὶ δυςάνεμον*. Er verbessert desshalb:

κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν
θῖνα, καὶ δυςάνεμοι
στόνῳ βρέμουσιν ἀμφιπλῆγες ἀκταί.

Gegen *ἀντιπλῆγες* wird eingewandt, es passe wohl zur bezeichnung des sturmes oder der welle (in activem sinne), nicht aber für die küste selbst. Hier vermisse ich eine eingehende erklärung. Die *ἀντιπλῆγες ἀκταί* sind die gestade, insofern sie *die rückwirkung* des auf dem meere wüthenden orkans erfahren, wie die *ἄτη* auch die entferntern glieder des geschlechts ergreift. Diese sinnige parallele würde durch *ἀμφιπλῆγες* verwischt werden. Aber auch *δυςάνεμοι* kann ich nicht annehmen, da Ellendts und Fr. Lindemanns *καὶ δυςάνεμον* | *στόνῳ βρέμουσιν ἀντιπλῆγες ἀκταί* ungleich poetischer und gleich leicht ist.

Sehr anders sieht die strophe bei herrn Hartung aus. Er hat herausgegeben: *Εὐδαίμονες . . . . . ἐλλείπει, γενεᾶς ἐπ' ὄλεθρον ἕρπον.* | *ὥστε ποντίας ἁλὸς δυςπνόοις βορᾶς ὅταν* | *Θρῄσσαισιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς·* | *κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν* | *θῖνα, καὶ δυςάνεμοι* | *στόνῳ βρέμουσιν ἀντιπλῆγες ἀκταί.* Die erste interpolation wird damit gerechtfertigt, dass *γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος* unverständlich sei: „Ich weiss, dass manche erklärer im suppliren wahre riesen und im verdrehen der wörterbedeutungen starke geister sind, und dass man darum sich der muthwilligen verbesserungssucht in ihren augen schuldig macht, wenn man diese worte antastet. Allein nach meiner kenntniss der griechischen sprache und meiner erfahrung in der ausdrucksweise der tragiker kann *ἐπὶ πλῆθος γενεᾶς* nichts weiter heissen, als *zur menge* oder *fülle des geschlechtes* (hauses): und das ist hier ein unsinn." Länger noch ist die bemerkung über die andre interpolation, welche darauf beruht, dass herr Hartung kein subject zu dem satze: „*er* bestreicht das meer mit thrakischem hauche" finden konnte, wesshalb er dieses unentbehrliche wort einsetzte und dafür ein störendes, *οἶδμα*, ausmerzte, „welches nicht allein neben *ἁλός* und *ὕφαλον* völlig überflüssig ist, sondern auch die construction des ganzen störend unterbricht. Und ein zweites überflüssiges wort ist *ὅμοιον* vor *ὥστε*, offenbar eine blosse glosse. Die einsetzung dieser zwei wörter hat gemacht, dass die älteren kritiker *βορέας* (vermöge der synizese *βορᾶς* zu lesen), die neueren, um die verderbung vollständig zu machen, noch *ἁλός* dazu ausgestossen haben." Kein wort hiergegen: wenn aber behauptet wird, der andre schol. habe *βορέας wahrscheinlich* noch vorgefunden, so sieht jeder leicht, dass die paraphrase *ὅμοιόν ἐστι τῶν οἴκων τὸ κίνημα ἐκσεισθέντι κύματι ταῖς τοῦ Βορέου πνοαῖς* lediglich auf den *Θρῄσσαισιν — πνοαῖς* des textes beruht. —

Ein ganz ähnlicher anlass, wie hier durch ursprünglich arg-

loses anmerken von *ἁλός* zu *οἶδμα*, scheint mir eine zweite stelle in der Antigone entstellt zu haben. V. 966 f. lauten gewöhnlich:

παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς
ἀκταὶ Βοσπόριαι κτλ.

Seit Brunck hat man sich des überschüssigen *πετρῶν*, welches die bücher hinter *πελαγέων* einschieben, entledigt. Und der eine schol. scheint es allerdings nicht gehabt zu haben: *Παρὰ δὲ τοῖς κυανέοις πελάγεσι τῆς διδύμης θαλάττης γέγονεν ἐμφύλια κακὰ περὶ τοὺς Φινείδας. Κυανέοις δὲ πελάγεσιν εἶπεν τοῖς ὑπὸ τῶν κυανέων πετρῶν περιεχομένοις. Διδύμας δὲ [ἁλὸς] ἢ διὰ τὸ διαχωρίζεσθαι ὑπ' αὐτῶν τὴν θάλασσαν ἢ διὰ τὸ συνιέναι αὐτὰς καὶ ἑνοῦσθαι διδύμας αὐτάς φησιν.* Letztrer scheint *διδύμας πέτρας* oder *διδύμων πετρῶν* gelesen zu haben.

Die entfernung von *πετρῶν* ist aber bedenklich. Denn die benennung *κυάνεα πελάγη* steht ganz vereinzelt da, während die *κυάνεαι πέτραι* seit der Odyssee unter manchfachen ähnlichen bezeichnungen gefeiert sind. Ausserdem hat herr Bergk Hall. ltz. 1849, 135 s. 1078 f. treffend erinnert, das epische *ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν* könne die geschmacklose verbindung *κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλός* nicht rechtfertigen. Wenn dieser kritiker aber auch *πελαγέων* anzweifelt und darin eine corruptel von *Πλαγκτῶν πετρῶν* vermuthet, wodurch „das allein richtige *Κυανεᾶν* erklärt worden, um an die homerischen *Πλαγκταί* zu erinnern," so kann ich das nicht glaublich finden, muss folglich auch die daraus gezognen consequenzen ablehnen. Herr Bergk glaubt nämlich, Sophokles habe geschrieben: *παρὰ δὲ Κυανεᾶν σπιλάδας διδύμας ἁλός,* so dass *διδύμας* mit *σπιλάδας* verbunden wäre: „bei den doppelten meerfelsen der Kyaneen;" *ἁλὸς σπιλάδες,* weil die felsen mitten im meere sich befanden, wie Eur. Med. 433 *διδύμους ὁρίσασα πόντου πέτρας.*

Ich stelle in abrede, dass *πετρῶν* beseitigt werden darf, da *Κυάνεαι πέτραι* stehende verbindung ist. Hingegen habe ich ein andres wort im dringenden verdacht eingeschoben zu sein, *ἁλός*, wie oben 586 *ποντίας ἁλός.* Darin bestärkt die offenbare interpolation im obigen zweiten scholion, wo schon herr Bergk dasselbe *ἁλός* ausgewiesen hat. Es ist auch dort gedankenlos zugesetzt, nachdem es einmal im texte festen fuss gegriffen hatte. Hier gerieth *πετρῶν*, von *ἁλός* verdrängt, an unrichtige stelle. Das ächte bietet hier, scheint es, ein für Soph. unverächtlicher zeuge, Eustathios zur Il. 581, 19 *οἱ δίδυμοι καὶ ἐπὶ ἁπλῶς δυάδος· διδύμους γοῦν ἀνεψιοὺς ἡ τραγῳδία οἶδε, τοὺς ἁπλῶς οὕτως δύο· τοιοῦτον καὶ τὸ διδύμων πελαγέων.* Ist *διδύμων πελαγέων* danach ächt — und wer will leugnen, dass es auf den ersten blick einnimmt, da die bezeichnung des doppelmeeres natürlich ist! — so gestaltet sich das übrige von selbst:

παρὰ δὲ κυανεᾶν πελαγέων διδύμων πετρᾶν.

Denn am genitiv *παρὰ κυανεᾶν πετρᾶν* halte ich um so fester, da

abgesehen von der malerischen anwendung des casus *(von den felsen an dehnt sich das gestade)* die variationen der überliefrung sich am leichtesten aus den doppelten genitiven erklären. Als sich ἁλός in den text gedrängt hatte, ist auch διδύμας geändert. Herrn Hartungs grauenhafte verunstaltung des textes will ich nachträglich hersetzen:

παρὰ δὲ Κυανέων διδύμαις ἁλὸς
ἀκταῖς Βοσπορίαις Θρῃκῶν Ἄρης
Σαλμυδήσιος ἀγχιπτόλεμος
δισσοῖσι Φινεΐδαις εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
τυφλωθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστ' ὀρφνοῖσιν ὀμμάτων κύκλοις,
ἀραχθέντων ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσι·   Ἀντιστρ.
κατὰ δὲ τακόμενοι μελέαν πάθαν
κλαῖον, ματρὸς ἀνύμφευτον γονάν, κτλ.

„An der Bosporischen enge der küstenwand | Sah beim schwärzlichen zwillingsfelsen der | Salmydesische faustkämpfende mord | Dem söhnepaare des Phineus eine greuel-wüstung | Verübt von stiefmutter-händen, teuflisch | Die ausgelöschten augensterne, nachtumflort, | Von mördrisch-blutbefleckten händen | Mit spitzen webladen ausgestochen! | Um der unglücklichen mutter verstossung | Härmend weinten sie, ihr unehlich loos" — Nun entscheide ein andrer, ob die griechische oder deutsche sprache hier gröblicher misshandelt ist. Und obenein leitet herr Hartung seinen commentar s. 194 damit ein: „Nachdem die früheren ausleger, besserer und metrumsflicker, bereits alles mögliche gethan hatten, um dieses strophenpaar zu interpoliren und zu corrumpiren, haben die neuern kritiker, auf demselben wege fortfahrend, das ihrige gethan, um die verderbung recht vollständig zu machen." Herr H. lehrt dann, man müsse διδύμαις ἀκταῖς Βοσπορίαις schreiben, „schon darum, weil παρά in der bedeutung *bei* diesen casus fordert." „In dem kindermährchentone (es war einmal ein könig etc.) der überlieferten schreibung hat nie ein griechischer lyriker eine erzählung begonnen." In Böckhs restitution „entsprechen sich zwar die sylben der kehr und gegenkehr, aber einen rhythmus, ein versmass hatte man dadurch immer noch nicht gewonnen. *Allein das kümmert unsre metriker nichts, deren kunst hauptsächlich in der sylbenzählung besteht,* und welche jede sylbengruppe mit irgend einem versfussnamen zu taufen gelernt haben." Aehnliches räsonnement über den ἀγχίπολις Ἄρης, worauf die belehrung: „Dass πελαγέων und ἵν' eingeschobene flickwörter seien, konnte *ausser anderm* schon aus der unsicherheit der urkunden erkannt werden. Von derselben art, und ebenfalls nicht mehr werth, sind die wörter ἠδ' ὁ. Im übrigen musste man vor allem in erwägung ziehen, welche besserung der sinn heische." Ἄρης sei jeder mord: „Der mord

sieht oder erlebt eine sache, heisst er *leidet* oder thut *sie*." Dann müsse Σαλμυδήσιος als prädikat des Ἄρης geschrieben werden. Indem Soph. sich an die Thrakische küste versetzte, *dachte er ohne zweifel auch* an die Homerischen verse Il. 5, 5 νόσφιν ἐφ' ἱπποπόλων Θρῃκῶν καθορώμενος αἶαν Μυσῶν τ' ἀγχεμάχων, — und nannte daher den Ares ἀγχιπτόλεμος. (Das, ehrlich gestanden, hätte ich ohne führer niemals gesehen.) Und ferner: „Die augen selbst können nimmermehr höllisch genannt werden, sondern der scholiast faselt und die anderen haben ihm nachgefaselt, obendrein eine wortform beschützend, *die nicht existirt*, anstatt eben aus ihr zu erkennen, dass eine verderbung stattfinde. Da *demnach* das adv. ἄλαστα hergestellt werden *musste*, so haben wir für die zeichen οροῖσιν — ὀρφνοῖσιν eingesetzt." Alles so methodisch, so überzeugend, dass kaum einer es wagen wird einen zweifel laut werden zu lassen: nur etwa für die „erfaselte" form ἀλαστόροισιν könnte vielleicht dieser und jener in die schranken treten wollen, da wenigstens in den alten Homerischen epimerismen Crameri A. O. I, 62 steht: παρῆκται ἡ εὐθεῖα παρὰ τὴν ἀλάστορος γενικήν. Αἰσχύλος Ἰξίονι· πρευμενὴς ἀλάστορος. καὶ Φερεκύδης· ὁ Ζεὺς δὲ Ἱκέσιος καὶ Ἀλάστορος καλεῖται. Aber freilich aus οροῖσιν ist ja leichtlich ὀρφνοῖσιν zu machen, etwa eben so leicht, wie die gelungne redintegration von 105, wo keiner künftig anders lesen wird als — τὸν λεύκασπιν Ἀργόθεν ὄχλον προσβάντα πανσαγίᾳ, zumal die note versichert, „es lasse sich wohl aus den abkürzungen erklären, wie ὄχλον mit φω und πρός mit τα verwechselt werden konnte."— Schliesslich sei nicht verschwiegen, dass im zweiten verse der antistr. „die streichung der glosse ἔχοντες keiner rechtfertigung bedürfen wird"; denn die deutungsversuche des überlieferten seien verfehlt, sondern die Phineiden κλαῖον ματρὸς ἀνύμφευτον γονάν, „ihre geburt (ihr dasein) von einer verstossenen mutter, d. h. die verstossung ihrer mutter", worin der grund ihrer blendung nachträglich erwähnt werde. Es ist gut, dass dieser sinn hinterher verdeutlicht wird, da das *unehliche loos* der übersetzung diesen oder jenen minder eingeweihten leser irre führen könnte. Aus dem folgenden hebe ich nur aus, dass τράφη „belassen werden kann, insofern auch die eingemauerte ihre tägliche nahrung erhalten muss, besser aber wäre es τάφη zu schreiben." Wir andern hatten uns das τραφῆναι etwas anders ausgelegt, hatten auch ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου auf glauben angenommen. Jetzt werden wir belehrt, der schol., der πάγου, ὑψηλοῦ ὄρους καὶ ἀκρωρείας umschreibt, habe handgreiflich nicht ὀρθόποδος gelesen. „Denn derselbe erklärt auch v. 1188 τύμβον ὀρθόκρανον durch ὑψηλόν und daraus ist zu schliessen, dass er auch hier entweder dasselbe wort oder ein synonymes gelesen habe." Folglich hat herr H. ὀρθοπέδου geschrieben. — —

Noch einflussreicher sind die scholien gewesen auf die umgestaltung von v. 853 ff. Antigone hatte sich bitter beschwert, dass sie von allen freunden verlassen *wider recht* eines schmählichen todes sterben solle. Der chor aber ruft ihr in strengen worten ins gedächtniss zurück, wie sie die staatliche ordnung durch ihr keckes beginnen mit füssen getreten habe:

Προβᾶσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους
ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον
προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύ.

Die erklärer fassen *προσέπεσες* etwa als ob *προσέπταισας* stände, was Brunck kurzer hand schrieb, und verstehen insgesammt: „Du stiessest gewaltig am thron der Dike an." Die scholiasten scheinen schon das unbequeme dieser verbindung gefühlt zu haben, wesshalb sie für *προσέπεσες* eine verzweifelte beziehung zu dem hinabgestürztwerden ins felsengrab ersonnen haben: *Προβᾶσα ἐπὶ τὸ τῆς δικαιοσύνης ἔσχατον βάθρον μετὰ θράσους, βουλομένη τε ὅσιόν τι δρᾶν περὶ τὸν ἀδελφὸν, τὰ ἐναντία πέπονθας· ἔπεσες γὰρ ἐπὶ τὸ κενοτάφιον.* — *Τὸ δὲ ἑξῆς. Προβᾶσα ὑψηλὸν εἰς Δίκας βάθρον ἔπεσες ἐπ' ἔσχατον θράσους ἐν τῷ παρακοῦσαι τῶν τοῦ ἄρχοντος προσταγμάτων.* Man sieht, *οὐδὲν ὑγιές*, da ganz verkehrt *ὑψηλὸν εἰς Δίκας βάθρον* mit *προβᾶσα* verbunden wird. Herr H. freilich behauptet, es sei klar, dass beide scholiasten die worte in andrer ordnung vorgefunden haben: „Wir entnehmen aus den paraphrasen, dass *προσέπεσες* ein eignes object hatte, also weder auf *ἐς βάθρον* noch auf *ἐπ' ἔσχατον* bezogen zu werden brauchte. Dieses object stand *ohne zweifel* an der stelle des nichtswürdigen lückenbüssers *πολύ* und war ein mit *κενοτάφιον* synonymes wort, *also* wohl kein anderes als *τάφος* selbst." Daher lautet der neue text:

ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον
προβᾶσ', ἐπ' ἔσχατον θράσους,
προσέπεσες, ὦ τέκνον, τάφῳ.
Zur steilen stufe klimmtest du
des rechts, der kühnheit höchstem grad,
und stürztest hin ins grab, o kind.

Also ist *ἐπ' ἔσχατον θράσους* apposition zu *ἐς Δ. βάθρον* und in dieser gräcität bedeutet *προσπεσεῖν τάφῳ ins grab hinstürzen.* „Bei der überlieferten schreibung würde zu beweisen sein, inwiefern Ant. die *Δίκη* verletzt haben könne, indem sie dem gebot Kreons zuwiderhandelte, und wie diese worte hier in einklang ständen mit 450 ff." Hierauf brauche ich nur zu erwiedern, dass dort Antigone selbst ihre sache vertheidigt und sich auf seiten der Dike stellt, dass man aber von den greisen des chors, die vor der katastrophe zwischen den in conflict gerathnen parteien hin und her schwanken, nicht gleiche ansichten und gleiche entschiedenheit fordern darf.

Ein *προσπεσεῖν εἰς βάθρον* sagt doch wohl etwas anderes

in diesem zusammenhange als *προςπεσεῖν βάθρῳ* liesagen würde: jenes heisst *sich mit gewalt auf (gegen) den thron stürzen*, um ihn zu verhöhnen oder zu zertrümmern, ein *λὰξ ποδὶ ἀτίσαι* in ausgeführterm bilde. Der chor sagt also: „Du schrittest vor auf den *höchsten* gipfel des trotzes und stürztest dich mit gewalt auf den *hohen* thron der Dike", d. h. du überhobst dich über das staatsgesetz und es mit füssen tretend setztest du an dessen stelle deinen trotzigen eigenwillen. Das grossartige bild wird erst recht in die augen springen, wenn wir das fehlerhafte *πολύ* beseitigen. Eben dieses scheint die scholiasten auf den gedanken gebracht zu haben, es gehen die worte darauf hinaus: *wer hoch steigt, der hoch fällt*, vgl. O. R. 878 ff. Allein dieser gedanke liegt vielmehr im zusammenhange selbst, während hier die quelle des falls angegeben wird. Der Laur. A *πολύν*, welches Hermann mit *ἆθλον* verbinden zu können glaubte, er verwirft aber die dadurch entstehende inconcinnität gleich selbst. Dindorf meint, da der schol. es entweder nicht vor sich hatte oder es mit *ἐναντία πέπονθας* wiedergebe, so möge er *πάλιν* gelesen haben. Vielmehr ist *ΠΟΛΥΝ* nichts anderes als *ΠΟΔΟΙΝ*, wie im Laur. oft *οι* und *υ* wechseln. So erscheint ausdruck und bild wie Aesch. Perss. 508 *ὦ δυςπόνητε δαῖμον, ὡς ἄγαν βαρὺς Ποδοῖν ἐνήλου παντὶ Περσικῷ γένει*, d. h. *ἀμφοῖν ποδοῖν*, *vehementissime*. Aehnliches zu O. R. 263. 1261. Ant. 1273. Aesch. Agam. 1469 *δαῖμον, ὃς ἐμπιτνεῖς δώμασι κτλ.* Parthenius Crinagora p. 266 Mein. *Ἀμφοτέροις ἐπιβὰς Ἄρηυς ἐλήίσατο*, wie Propert. 1, 1, 4 *Et caput impositis pressit Amor pedibus.* Und vom kecken missachten des rechts sagt Aesch. Agam. 383 ganz ähnlich *λακτίσαι μέγαν Δίκας βωμόν* und warnt Eum. 539 *βωμὸν αἴδεσαι Δίκας μηδέ νιν ἀθέῳ ποδὶ λὰξ ἀτίσῃς.*—

Aus dem Laur. A habe ich hin und wieder noch einige goldkörnchen für den text gewonnen, namentlich durch engeres anschmiegen an die verschreibungen des codex. Man kann nicht aufmerksam genug auf jeden apex dieser herrlichen urkunde sein, neben welcher allein der Paris. A in der Antigone selbständigen werth behauptet. Herrn Hartung dagegen gilt die gröbste interpolation der Triklinianischen bücher so gut für zeugniss wie die unverfälschte hand der reinen bücher.

So glaube ich jetzt durch eine spur im Laur. auf die richtige fassung einer berufnen stelle geleitet zu sein, an welcher jahr aus jahr ein die kritiker sich mit conjecturen versuchen, so dass man mässig angeschlagen deren ein viertelhundert zusammenbringen könnte. Ich meine 781 ff.

Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις.

Herr H. s. 187 erklärt: „Die verbesserungsversuche sind nicht

gelungen, weil man sie nach dem buchstaben, nicht nach dem geiste gemacht hat." Die neue nach dem geiste gemachte emendation geht nun dahin, dass Eros von den wangen des mädchens aus sich *aufs herz* wirft, *ὃς ἐν στήθεσι πίπτεις*:

„O liebe, die herzen befällt
stürmisch, die in des mädchens zart
und hold blühenden wangen lauert."

Wesshalb *στήθεσι*, welches bedeuten würde „der du auf die brüste fällst" unbrauchbar sei, brauche ich nicht zu sagen, eben so wenig wie die gewöhnliche ausdeutung der *κτήματα* auf das liebe vieh oder reiche leute (*κτήματα* etwa so edel wie *geldsäcke*) oder auf sclaven und sclavinnen (Reinh. Klotz) zu widerlegen, nachdem Reisig längst in den *κτήματα die* erkannt hat, welche *Ἔρως κτᾶται*. Ich habe mich gefreut, als ich neulich F. Helmke's oben angeführtes programm erhielt und den gelehrten verf. auf ganz gleichem wege mit mir fand. Helmke erläutert die worte: *ὃς ἐν ἡττημένοις καὶ κατειλημμένοις πίπτεις*, da *κτῆμα Ἔρωτος* sei, *ὅστις ἥττηται καὶ ἔχεται αὐτῷ, αἰχμάλωτος*, folglich: „Auf besessene stürmst du ein" oder „deine sklaven sind, auf die du einstürmst." „Anticipationis autem huius vis ea est, ut declaretur, facilis quam sit et celeriter reportata Amoris victoria, quasi *ὃς ἅμα τε ἐμπίπτει καὶ κέκτηται, κεκτημένα καὶ ἀνδράποδα ἔχει*, qui ut venit ut vicit ut habet." Aber der von herrn Helmke richtig erkannte gegensatz zwischen dem scheinbar harmlosen und sanften ruhen des Eros auf den wangen der schönen und seinem heftigen, plötzlichen, sicher siegreichen ausfalle aus diesem verstecke auf die feinde wird zerstört, wenn man bei der anapher *ὃς — ὃς* bleibt. Herr H. fühlt das wohl selbst, obwohl er sich abmüht, das zweite *ὃς* dem ersten untergeordnet zu fassen, so dass die paraphrase lautet: *Ἔρως ἐμπίπτεις καίπερ ἐννυχεύων ἐν μαλ. παρ. νεάνιδος καὶ πραῢς καὶ εἰρηνικὸς δοκῶν πεφυκέναι, καὶ κτήματά σού ἐστιν ὅτῳ ἂν ἐμπίπτῃς, ἅτε ἐννυχεύοντος ἐκεῖ, ὡς ἐν τόπῳ, ὁπόθεν οὐκ ἄν τις ἐπιδρομὴν προσεδόκησεν.* Dieser qualen überhebt uns eine gelinde nachhülfe der überlieferung, wozu der Laur. einen wink zu geben scheint, wenn er *ὅς τ' ἐν κτήμασι π.* bietet. Sophokles schrieb ohne frage *ὅτ' ἐν μαλ. παρ.*, wofür die leicht sich aufdrängende anapher das widersinnige *ὅς* zu wege brachte: im Laur. A scheint das an unrechte stelle verschlagne *τ'* noch der rest des über den zeilen angemerkten *ὅτ'* zu sein.

Oftmals sind die abschreiber, welche die uncialschrift umsetzten, durch die vielen correcturen zwischen den zeilen, wie man sie an der aegyptischen Ilias, dem Clermontschen Phaethonsfragment und ähnlichen alten codices beobachtet, getäuscht worden. Im Laur. A ist obiger fall einer der nicht seltnen fälle, dass der abschreiber die verbesserungen oder varianten seines

originals miteinander in den text gesetzt hat. Ganz in der nähe unsrer stelle, v. 770, hat in dem verse:

ἄμφω γὰρ αὐτὰ καὶ κατακτεῖναι νοεῖς;

der Laur. nach Gaisford „κατακτανῆν vel κατακτῆναι", nach Cobet geradezu κατακτανῆναι. Wer will zweifeln, dass im urcodex κατακτεῖναι — denn ει und η unterscheidet der Laur. oft nicht — und darüber κατακτανεῖν zu finden war und dass der gewissenhafte abschreiber beides zu einer unform verschmolz?

F. W. S.

Sophokles Oed. Col. 1326 ff.

Polyneikes beschwört den Oedipus flehentlich:

πρός νυν σε κρηνῶν καὶ θεῶν ὁμογνίων
αἰτῶ πιθέσθαι καὶ παρεικαθεῖν.

Die scholien: παθητικόν ἐστι τὸ πρὸς πατρῴων κρηνῶν ὁρκοῦν, ὡς εἰ ἔφη, πρὸς τῶν ἐκθρεψάντων σε ὑδάτων. Allein die θεοὶ ὁμόγνιοι bilden einen so festen begriff, dass man ὁμόγνιοι unmöglich von ihnen loslösen und auch einem zweiten nomen, das sonst nicht damit verbunden wird, beifügen kann. Dazu kommt, dass die auf attischem boden spielende scene doch wohl an die quellen in der nähe denken liesse, wie Aias von den quellen der troischen ebne, Philoktetes von den lemnischen, Antigone von den thebanischen abschied nehmen. Kurz, mögen auch sämmtliche erklärer den scholien beigetreten sein, die quellen sind hier nicht der rechte gegenstand, bei welchem Polyneikes den vater beschwört: wohl schwört der fuchs in der fabel φύλλα πάντα καὶ κρήνας Babr. 95, 83, wo er den hirsch überlistet. Daher hat ein freund πρός νύν σε φημῶν, *bei den orakelsprüchen*, herr Bergk πρός νυν καρήνων conjicirt. Allein es bedarf nur der rechten erklärung. Man schwört am feierlichsten beim haupt, bei den augen, πρὸς γενείου El. 1197. Und so schwört Pol., da er bei den augen nicht kann, bei den κρῆναι des vaters, d. h. dem thränenquell, den augenhöhlen, wie nach Hesych. πηγαὶ τῶν ὀφθαλμῶν οἱ πρὸς τῇ ῥινὶ κανθοί. Er deutet mit scheuer zurückhaltung auf das, was den vater an seine eignen vergehungen gemahnen musste. Dieselbe metapher O. R. 1277 f.

F. W. S.

XXIX.

Die griechische und römische wortfamilie der stämme lig und li.

So unumgänglich für eine sichere wortforschung des römisch-griechischen zweigs des indogermanischen sprachstamms die vergleichung mit dem sanscrit und den verwandten zungen bleibt, so förderlich scheint es zu sein, mindestens zunächst überall auf dem sprachgebiete selbst, zu welchem ein zu erklärendes wort gehört, dessen erklärung, also dessen stamm und die übrige wortfamilie zu suchen und erst so weit nur möglich zu bestimmen. Und wie es schon Curtius in seiner besonnenen und lehrreichen kritik des gleichfalls nur auf dem boden der griechischen und römischen sprache sich bewegenden rhematicons von Ch. A. Lobeck anerkannt hat[1]), so glaube ich sogar, dass beide arten von wortforschung überall zusammengehen *müssen*, da die eine für die andere ein unentbehrliches correctiv bilden wird.

So will ich es im anschluss an eine frühere etymologische und lexilogische untersuchung von mir über die wortfamilie des stammes leg- (legere, *λέγειν*, — compos. re-legere, — e-ligere, legi, — di-, neg-ligere, lexi, deriv. legio u. s. f., *λόγος*, *νηλεγής*, *ἀλεγεῖν* u. s. f., möglicherweise auch re-ligio) in seinem wesentlichen unterschied vom deutschen *leg*-en und liegen (ligan, lagjan, laga u. s. f., wozu vielmehr das griech. *λεχ*- in *λέκτο* bei Hom., *λέχος*, *λόχος* = laga u. s. f., im latein. lēg in lex, lēg-is, das zu grund liegende, deutsch auch laga, ferner lēg-are, lectus und supel-lex gehören) und seinen zu sehr mannichfachen und scheinbar ganz fremdartigen bedeutungen (wie in legere oram, legere ossa, legere librum, *λέγειν*, *λόγος*, negligere u. s. f.) sich entfaltenden grundsinn nach[2]), hier versuchen, eine nahe liegende andere wortfamilie, die eben so weit zu reichen scheint als der grundbegriff ihres stammes, wenn man vom la-

1) Zeitschrift für die alterthums-wissenschaft 1848, 2.
2) De natura atque progenie verbi legendi. Commentatio lexilogica (inauguralis). Hersfeldae 1838.

teinischen ausgeht, völlig räthselhaft erscheint, gleichfalls nur den boden der beiden eng zusammengehörenden classischen sprachen innehaltend, näher zu bestimmen und zu erklären. Und ich glaube wirklich, eben beim beharren auf diesem begrenzteren sprachgebiet eine naturgemässere erklärung der verschiedenen worte und formen, deren grösstentheils vorher nicht geahnte wurzelverwandtschaft sich mir bei dieser untersuchung herausgestellt hat, erreicht zu haben, als ich sie bis dahin sonstwo, im besondern auch bei Benfey in seinem griechischen wurzellexicon gefunden habe. Doch bescheide ich mich natürlich gern, erst von der andern, den sanscrit unmittelbar vergleichenden seite her eine nähere bestätigung oder auch berichtigung meiner erklärung finden zu können, dessen gewiss, für jeden fall etwas zur nähern bestimmung über ein, wie es mir scheint, ebenso umfassendes als vielfach speciell interessantes wortgebiet hier beizutragen.

Zu dem stamm lĭg gehört zunächst und mit sicherheit *lĭg-o*, die hacke, *lĭg-urire* lecken, *lĭg-ula* das zünglein, und *lĭg-are* (d. h. lig-a-ere) binden, denn ob *re-lĭg-io* zu diesem stamm oder dem, wenn auch im umlaut das ĭ darbietenden doch radical verschiedenen legere (vgl. neg-lig-ere, di-lig-ens) gehört, kann nur die bedeutung, also im besondern auch erst die entdeckung des grundbegriffes eben vom stamm lĭg entscheiden.

Eben dieser aber scheint so völlig räthselhaft —, oder welche verbindung könnte man zwischen hacke, zunge und binden entdecken? —, dass man zunächst versucht sein könnte, die betreffenden worte zu verschiedenen stämmen zu rechnen, z. b. līgo die hacke etwa zu einer wurzel li- mit der bekannten endung go. Doch so gewiss diese endung überall den vocal vorher dehnt (vgl. orī-go, salsū-go, prorrī-go u. s. f.) und ebenso durchaus fem. gen. ist —, denn harpăg-o gehört evident zu *ἁρπαγ-* —[3]), so sicher ist lĭgo, onis nur zum stamm lĭg zu ziehen. Und wenn auch die bedeutungen der zu demselben stamm gehörigen formen noch so different wären, so verlangt es doch die würde der sprache, wenn wirklich dieselbe wurzel vorliegt, nur *eine* und dieselbe grundbedeutung dafür vorauszusetzen, wenn sie auch nicht mehr aufzufinden wäre[4]).

Da aber das jedenfalls mit zu dem genannten stamme gehörige lĭg-ula nicht blos auch *lingula* hiess, sondern auch evident nur als deminutio zu *lingua* sich verhält, so müssen wir auch dies nomen sammt dem davon untrennbaren *lingere*, lecken dazu ziehen, wie es sich denn auch nur als ein durch nasallaut specifirtes thema zu lĭg-urire lecken verhält, mag nun die gewöhn-

3) Vgl. m. abhdl. über die lat. substantiv-endung o und io. Zeitschr. für alterthums-wissensch. 1850, 2, s. 143.

4) Vgl. J. Grimm d. gramm. II. z. b. über beten, bett, beet.

liche identification von lingua (als tingwa, tongue) mit zunge[5]) dabei bestehn oder nicht.

Zu lingo gehört aber (mit seinen zahlreichen compositionen ab-de-elingere, sublingio, der heimliche ablecker) im besondern auch *pollingere*, das sich zu lingere wie porrigere zu regere verhält[6]).

Ob dagegen in *lignum* das i ursprünglich kurz oder lang ist, das wort daher gerade zu lĭg- gehört oder vielmehr mit tignum zu identificiren ist, lässt sich nicht erkennen; ebenso ist nicht zu ermitteln ob in *lictor*, in dem das i nach Tiro ursprünglich lang ist, die radicale muta ein g ist. Noch zweifelhafter ist das perf. *lixit* in den tironianischen noten (Forcellini II, 668), von dem nicht blos die radicale muta, sondern auch die bedeutung unbekannt ist.

Líger (die Loire) und *Lĭgur* (*Λίγυς*) aber dürfen als celtische worte hier nicht ohne weiteres hergezogen werden.

Sicher dagegen ist es, dass ausser den genannten römischen worten kein weiteres noch dem stamm lĭg angehört, weder lĭc-et, liceri u. s. f. (feil sein, bieten), noch lĭq-uet, -idus, -uor (flüssig, sein), noch linquo (vgl. λείπω), noch lix, lixivus, da die verschiedenheit der radicalen muta jede unmittelbare vergleichung verschliesst, noch lūc-eo, lăc-io u. a., obwol die willkür auch nach solchen absolut geschiedenen stämmen zur „bessern" erklärung des ligere (in religio) gegriffen hat[7]).

Beziehen wir uns aber auch blos auf die evident zu demselben stamm gehörigen bildungen, so ist wohl der zusammenhang von ligurio, lingo und lingua im „lecken" handgreiflich genug, aber daraus mit der „hacke" gar keine, mit dem „binden" in ligare nur höchst gezwungen und mindestens zweifelhaft eine verbindung d. h. aus dieser latein. wortfamilie *allein* nimmermehr der grundbegriff von lĭg- zu erkennen.

Vergleichen wir nun das griechische, so bieten sich zunächst I. eine reihe von worten derselben grundlage λῐγ zur vergleichung dar: 1) λίγα adv., λιγύς nebst λίγειος, λιγυρός hell tönend,

5) Benfey II, 217. Bei der voraussetzung dingua sei die ursprüngl. form (und gehe mit „teich" auf skr. dih, benetzen?) ist sowol lingere als ligula und ligurire wie von Benfey wirklich übergangen.

6) Die praepositio inseparabilis *pot-* (vgl. *ποτι*) oder vielmehr *po* (be) ist zwar in den meisten grammatiken als solche vergessen, ist dies aber offenbar in pos-sidere, „*be*-sitzen" por-rigere (aus regere reichen, vgl. regio bereich, regnum, das reich) „*dar*-reichen", pō-situs *hin*-geneigt, gelegt (pōno besteht aus po-sino), pol-liceor wörtlich „sich *er*-bieten", pol-leo (aus po-valeo) wozu stark sein, po-stulare (aus po-stare vgl. po-stis), „worauf *be*-stehen". Auch das so bestrittene pollucere, was sowol sacrare als profanare heisst, erklärt sich so, indem es eigentlich heisst *„an's licht* bringen".

7) Vgl. A. Gellius 4, 9. Serv. Sulpitius zu Macrob. Sat. 3, 3 und Non. Marcellus.

nebst den verbis λιγαίνω, λιγυρίζω laut rufen, wozu auch das homerische λίγξε βιός (Il. 4, 125) in derselben bedeutung „hell tönen, schwirren," also λίγγω d. h. λἴγ nasal ausgesprochen, gehört; 2) λίγδην (Od. 22, 278 βάλε χεῖρα) und ἐπιλίγδην (Il. 17, 599) streifend, wozu auch λίζω (λίξω u. s. f.) mit derselben bedeutung streifen gehört. 3) λιγνύς der russ und das qualmende feuer selbst. Ob dagegen ὁ λίγδος oder auch ἡ λίγδα (der reibstein, eine form zum giessen, der durchschlag) hierher gehört, ist zweifelhaft, da das radicale λ in den ganz gleichbedeutenden formen ἡ ἴγδη ἴγδις u. s. f. fehlt, obwol ein wegfall des l zu anfang an λείβω = εἴβω eine analogie hat.

Bleiben wir aber auch bei dem sichern stehn, so scheint schon zwischen den bedeutungen helltönend und streifend nur so gekünstelter weise eine verbindung gefunden werden zu können, dass z. b. Passow λίζω und λίγγω zerreissen zu müssen glaubte [8]), geschweige denn eine verbindung mit russ so wie mit dem lecken, der hacke und dem binden in den lateinischen worten der gleichen grundform.

II. Wir dürfen aber dabei nicht stehn bleiben, denn nach dem gesetz der lautverschiebung haben wir sogar zu erwarten, dass dem lat. lig eine griechische form mit einer andern muta entspricht. Und diese liegt vor in dem adspirirten λιγ- in λιχ. Diese tritt a) rein vor 1) in λίχνος lecker und lüstern, λιχνεύω belecken, im med. lechzen, davon λιχνεία die leckerei und schlemmerei, λιχνάω lecken und lecker sein, ebenso 2) in λιχμάω, -άζω -αίνω, was gleichfalls lecken und belecken aber auch züngeln, namentlich von schlangen heisst, ferner 3) in λιχάς, die kleine spanne d. h. der theil der hand, womit man etwas ableckt; doch heisst dies wort (bei Hesych.) auch der glatte fels. Dazu gehört ausserdem λιχάζω Hes. lecken und λιχανός — wo das ganze ανός wie in πιθανός (geeignet zu überreden) endung ist — der zeigefinger als der zum *lecken* geeignete finger. Endlich ὁ λίκτης der lecker (sublingio). Dasselbe λιχ haben wir b) aber auch in der gedehnten form λειχ, also 1) in λείχω, λεῖξις, welches das specielle wort für das lecken und belecken ist, während λίχω die spätere form dafür war. Dasselbe λείχω hat aber auch die bedeutung des züngelns, z. b. von schlangen, wozu 2) auch das λελειχμότες bei Hesiod. (Theog. 826) wie von einem λείχμω gehört, entsprechend dem λιχμάω in derselben bedeutung. Endlich 3) gehört zu demselben stamm noch ὁ λειχήν, die flechte (an bäumen und am menschl. körper), womit später auch die

8) Auch Benary (II, 132) bezieht alle diese formen auf ganz verschiedene stämme nicht ohne gewalt, λίγγω und λίγα soll zu κρίζω κλάζω und κρίζω gehören; λίγδην dagegen und λίζω wird zur wurzel σrιg, die in σιλιγ (λι für ρι) übergehe, wovon dann durch abstumpfung λιγ werde entspr. dem lat. stringere (II, 67); bei λιγνύς endlich wird frageweis an w. ϱαγ kochen gedacht.

form ὁ λιχήν wechselt, die die Römer direct als lichen hinübergenommen haben. Um so evidenter ist es, dass die dehnung hier kein hinderniss bildet, λειχ und λιχ für identisch zu halten. Zugleich aber ist nun auch durch die bedeutung der übermeisten dieser formen klar, dass mit dem lat. lig- in ligurire und lingere im griechischen gerade die adspirirten formen λείχω und λίχ-νος, -μάω, -ανός ct. zu identificiren sind, denen der begriff „lecken" vorzugsweis gehört [9]), freilich ohne dass von demselben stamm auch die formen λιγ- (in λίγα, λίγγω, λίγδην u. s. f.) ausgeschlossen werden könnten, deren sinn vielmehr nur als eine modification derselben grundbedeutung anzusehn ist, wenn sich dies auch nicht mehr klar nachweisen liesse.

Suchen wir nun diesen grundsinn, so ist I. zunächst bemerklich, dass in λείχω und λιχ- nicht, wie in dem entsprechenden lat. lingo und ligurio, blos der sinn des *leckens*, beleckens und ableckens vortritt (wozu denn auch der begriff lecker sein und lechzen gehört), sondern auch die bedeutung des *züngelns* (in λιχμάω, λελειχμότες und λείχω), die dann ihrerseits ebenfalls in den begriff des gierigseins und lechzens übergehn kann. Man könnte daher als allgemeinen begriff der stämme λειχ, λιχ und lig (wenigstens in ligurio und lingo) einfach die *thätigkeit der zunge* bezeichnen, sowol die intransitive des züngelns, dann gierens u. s. f. als die transitive des leckens u. s. f.

Uebrig sind dann unter den griechischen formen dieses stammes noch die bedeutungen von λιχάς — der glatte fels —, wenn diese auch selten ist —, und λειχήν oder λιχήν, die flechte. Beide aber hängen mit jenem grundsinn aufs nächste zusammen; denn in der ersten ist das *glatte* oder *glitschige* das wesentliche (vgl. λισσός glatt, ἡ λισσάς der glatte fels), dieses aber kann sowol als gelecktes, abgelecktes betrachtet werden, als mit dem *glitschigsein* diese *eigenschaft* der zunge selbst bezeichnet ist. Ebenso braucht man nur eine flechte an bäumen und an der menschlichen haut näher zu betrachten, um in diesem eng an ein anderes sich anschliessenden gewächs etwas sich *anleckendes* [10]) und *zugleich* fast *züngelndes*, aber auch fest anheftendes oder *anklebendes* zu finden.

Hiernach scheinen mir aber auch II. die formen von λιγ sehr begreiflich zu werden. Was heisst das „streifend" leicht berührend in λίγδην, ἐπιλίγδην und λίζω anders als gleichsam nur

9) Und zwar ist im besondern der dehnung in λείχω die vermehrung in lingo parallel (beide sind zugleich die specifischen formen für das lecken selbst), wie anderseits die formen mit der kürze und starken suffixen lig-urire, λιχ-νεύω, -νάω ct. auch in der bedeutung des zu lecken suchens, lecker seins im allgemeinen zusammenstehen, obwol λιχάζω (freilich selten) λιχάς und λιχανός ebensowol mit lingere parallel gehn.

10) Benary II. s. 28 nimmt (zweifelnd) an, weil das brennen der flechte — am menschlichen körper — mit lecken verglichen werde.

„leckend", an *glitschend*, nicht weiter eindringend? Und in beziehung auf λίγα, λιγύς u.s.f. braucht man sich nur (mit J. Grimm d. gr. II, 86 f. Lobeck in der schluss-abhandlung zur rhematik u. s. f.) zu erinnern, dass die übertragung einer thätigkeit oder eigenschaft von der sphäre eines sinnes auf die eines andern in allen sprachen so gewöhnlich ist (vgl. z. b. gellen und gelb bei Grimm, ἀργός weiss und schnell u. s. w.), dass man sich nicht wundern darf, wenn die Griechen das glitschen auch auf das *gehör* bezogen, so dass λίγα u. s. f. eigentlich nur ist *glitschig, glatt im lauten*, daher fein, hell, laut klingend, wobei denn das nasale λίγγω nur noch sprechender ist. — *Λιγνύς* der russ aber gehört unter dieselbe kategorie des glitschigen, nämlich speciell als *klebriges* und *zähes;* es ist gleichsam der „kleber", wie auch stark qualmendes feuer als klebriges feuer gefasst werden kann; und auf das kleben in specie wurden wir schon in λιχήν geführt. — Ja *wenn* λίγδος oder λίγδα zu diesem stamm gehört, so weiss ich nicht ob bei einer form zum giessen, bei einem durchschlag für halbflüssige, halbfeste stoffe, bei einem gefäss z. b. zum farbenreiben nicht der begriff des glatten und glitschigen so nahe liegt, dass man geradezu das „glitschgefäss" übersetzen könnte.

Fassen wir die bedeutungen dieser griechischen wortfamilien zusammen, so haben wir in ihrem stamm λιγ- einfach so, adspirirt (λιχ und λειχ) und nasal (λιγγ) — den sinn *der thätigkeit sowol als der eigenschaft der zunge*, 1) den der thätigkeit — transitiv *lecken* (übergetragen auf das oberflächliche berühren in λίγδην), intransitiv *züngeln, gieren* —, 2) den sinn der eigenschaft: *glitschig sein* sowol im allgemeinen (in λιγύς, λίγδος u.s.f.) als nach den zwei besondern seiten a) des *glatten* (in λιχάς und λιχύς und b) des *klebenden* (in λιγνύς und λειχήν). Das lecken und ankleben zusammen findet sich in λειχήν, wie ja auch das glitschen und kleben der natur nach zu jedem lecken gehört, und dieses selbst als ein glitschen oder anglitschen gefasst werden kann.

Die eigentliche bedeutung des stammes λιγ (λιχ, λειχ) gliedert sich also in dieser weise: 1) *glitschig sein* (wie die zunge), daher im besondern a) *glatt sein* und b) *kleben*, dann 2) *glitschen mit der zunge* d. h. a) *lecken* und b) *züngeln* (gieren, lechzen).

Durch die so evident gewordene zusammengehörigkeit dieser bedeutungen sind wir aber auf eine noch weit grössere zahl von stämmen geführt, in welchen dieselben namentlich die des *züngelns*, des *glatten* und *klebrigen specifisch* vertreten. Dies ist

I. γλῐχομαι d. h. dasselbe λῐχ nur durch das vertreten des gaumenlautes verstärkt (vgl. lego und negligo γλήμη und λήμη u.s.f.) und so zu einem besondern thema geworden. Dies γλίχομαι aber kann man in seinen so differenten bedeutungen vielleicht nur unter den sinn *glitschen* subsumiren: nämlich glitschen

wonach d. h. *züngeln* wonach, etwas *ergieren*, erstreben, ganz wie λιχνεύεσθαι, λείχειν, λιχνᾶν, aber auch 2) anglitschen und so *ankleben*, tropisch überhaupt woran festhalten (vgl. λειχήν).

Auf diese grundlage bildete sich dann durch zutritt des zischlautes (wie λέσχη aus λέγω, διδάσκω aus διδαχ-, λάσκω aus λακ-) γλίσχρος, gleichsam als directes oder verstärktes onomapoëticon, mit seinen zahlreichen derivationen, mit der grundbedeutung *glitschig* nach den beiden seiten hin theils *glatt* oder schlüpfrig, theils *klebrig*, im physischen sinn lehmig, im tropischen *anklebend zäh*, und zwar kleinlich genau theils in ausgaben — filzig, karg —, theils im thun — pedantisch —. Daher γλισχραίνω klebrig, leimig machen, -ασμα, ατος das schleimige, -ότης klebrigkeit, klebriger stoff auch glätte, tropisch kleinlichkeit und zähigkeit u. s. f. Der grundsinn des stammes λιχ oder λιγ tritt also in dieser verstärkten form γλιχ- und γλισχ- nur noch deutlicher hervor.

II. Für den begriff des *glatten* hat sich speciell der stamm λῑτ gebildet, 1) in dem substant. λιτί und λῖτα (ohne nomin. sing.) — das glatte — nicht gestickte, daher einfache — gewebe, bei Homer, — und in dem spätern adject. λῑτός, glatt und fein, auch mit der speciellen beziehung auf das schlichte, einfache und geringe, mit seinen derivationen λῑτότης u. s. f. Statt dieser dehnung tritt dann die schärfung und zugleich der übergang des τ in σ ein in λισσός glatt, besonders auf πέτρη bezogen, ἡ λισσάς (wie λιχάς bei Hesych.) der glatte fels selbst, λίσπος, glatt, fein, z. b. von der zunge selbst. Transitiv wird derselbe begriff in λίστρον, dem werkzeug zum glätten des estrichs Od. 22, 455, dann allgemeiner zum ebenen (d. h. nothwendig auch lockern) des erdbodens, der karst; später bildete man für diesen gebrauch λίστρος d. h. eigentlich „der glätter".

III. Eine andere specielle beziehung des *glitschigseins* zeigt sich im stamm λιπ a) in dem adverb. λῐπα in der verbindung λίπ' ἐλαίῳ ἀλείψασθαι glitschig mit öl salben (— denn hier ist es künstelei und sprachwidrig ein substantiv, sei es im dat. statt λίπα, oder im acc. anzunehmen —), was dann später geradezu zum substant. gemacht wurde τὸ λίπα, das glitschige, *fette*; ferner in den subst. τὸ λῐπος und τὸ λῐπας (doch wurde auch τὸ λῖπος geschrieben) das fett, und in dem adject. λῐπαρός eig. glitschig, fettig, gesalbt, glänzend. b) Mit verlängertem vocal tritt in demselben stamm — sehr bezeichnend gerade bei der verlängerung — die bedeutung des *klebens* ein, so λῑπαρός und λῑπαρής eig. anklebend, daher tropisch zäh, beharrlich, namentlich auch im flehn, so auch in λῑπαρέω u. s. f. In λῐπάω finden sich beide bedeutungen fett oder glänzend und klebrig sein. c) Hierher gehört aber auch ἀλείφω eine durch dehnung des ι in ει, durch aspiration und das sog. α intensivum aus λιπ hervorgegangene bildung mit dem specifischen sinn des

durch öl glitschig machens, im besondern mit öl *salbens*, wozu aber auch der des bestreichens mit klebrigen stoffen, z. b. beim färben (aber auch in ἄλειφαρ, pech zum verkleben der krüge) dann auch der des *auswischens* kommt, wie in ἀλοιφή, welches sowol alles klebrige, womit man schmieren kann, als das auslöschen heisst. An die äolische form ἄλιππα für ἄλειφαρ schliesst sich denn das lat. *lippus* trief- oder fett- oder kleb-äugig.

IV. Specifisch für den sinn des lechzens, gierens und verlangens wonach ist ausgebildet λῐτ- in λῑτομαι (h. Hom. 15, 5), gewöhnlich λίσσομαι, (aor. 2. ἐλιτόμην) mit λῐτή, -άζομαι, -αινω, -ανος, -ανεύω, dringend begehren, namentlich inständig erflehen, obwol in λίπτω auch der stamm λιπ zu demselben sinn sich specialisirt.

Hängen so diese stämme λιπ, λιτ (bezieh. λις), λιγ nebst λιχ, λειχ, γλιχ auf das evidenteste zusammen, indem sie im grund sämmtlich die thätigkeit oder eigenschaft der sich regenden zunge bezeichnen, so ist es wohl nicht zu kühn, in *ΛΙ*, *dessen* aussprache wie *substanz in nichts als in der einfachsten bewegung der zunge besteht*, *wenn sie leckend oder züngelnd sich verhält*, die gemeinsame wurzel von allen diesen stämmen zu finden, so dass sie, das einemal mit dem *lippenlaut* (in λιπ- ct.) modificirt, das glitschige namentlich als klebriges oder fettiges, das anderemal mit der *zungenmuta* entweder (in λῑτ- oder λισσός u. s. f.) das glatte oder (in λῐτ) das gieren, das drittemal mit dem *gaumenlaut* (in λιχ, γλιχ u. s. f.), der natur des lautes ganz entsprechend die heftigere zungenbewegung des leckens und lechzens, aber auch das glitschen besonders *deutlich* ausdrückt. Doch ist fast keiner dieser stämme, der nicht neben der bedeutung, für die er specifisch verwendet ist, auch den allgemeinen sinn und dessen andere specificationen in einzelnen formen und anklängen enthielte.

Aufs merkwürdigste stimmt damit auch das deutsche [11]), indem *lecken* (likan) der lautverschiebung gemäss sogar identisch mit dem lat. lig- (in ligurire ct.) und dem griech. λιχ und λειχ ist, *kleben* aber, unter abstraction von der vorgesetzten palatina (wie γλιχ aus λιχ), — also liban — mit λιπ, *glatt* und gleiten — mit λῑτ-, *lechzen* mit γλίχομαι, *glitschig* mit γλίσχ-ρος.

Die wurzel selbst aber hat ausser diesen bildungen mit consonanten-zusätzen auch noch in eigner weise sich bethätigt: 1) in λίαν (ep. λίην), und in λι-λαί-ομαι tritt die bedeutung des *gierens* hervor [12]); λίαν heftig ist also eig. gierig, λιλαίομαι erstreben eig. ergieren, womit schon Passow ganz richtig λίχνος λίπτω und λίσσομαι combinirt; 2) in dem mit der palatina ver-

11) Die skr. wurzel ist lih lecken Benary II, 28.

12) Ob nicht auch ὁ λις — der löwe — hierherzuziehn ist, gleichsam als „der züngler", will ich dahin gestellt sein lassen, da λίαν zu nah damit verwandt scheint.

stärkten *γλία*, durch guna in *γλοία* gedehnt, der des *klebens;* denn *γλία* und *γλοία* heissen leim, *ὁ γλοῖος* jede klebrige fettigkeit; *γλοιός* jedoch hat neben diesem sinn des klebens, des zähen, des festhaltens auch den des schlüpfrigen und glatten, kurz ganz den des glitschigen, gerade wie *γλίσχρος*. 3) In *λίς* (z. b. *πέτρη*), durch guna verstärkt adj. *λεῖος* mit *λειαίνω* u. s. f., hat die wurzel speciell den sinn des *glatten*, womit schon Wolf Anal. 4. p. 501. *λῖτί* und *λῖτα*, *λισσός* und *λίσπος* in verbindung gesetzt hat, obwol auch in *λιχάς*, *γλίσχρος*, selbst in *λίγα*, *λιγύς* im grund derselbe sinn vortritt. Zugleich ist das aus dem homerischen *λειαίνω* später hervorgegangene *λεαίνω* das einzige derivatum dieser stämme, in welchem das radicale und für das wesen der wurzel wie für deren sinn gleichsam nothwendige i durch euphonische rücksichten erloschen ist [13]).

Blicken wir nun von dieser reichen griechischen formenbildung auf die römische sprache zurück, so eröffnet sich uns aufs überraschendste die erklärung einer ganzen reihe sonst unverstandener worte.

I. Die wurzel LI selbst ist auch bei den Römern zu mannichfachen bildungen verwendet, im ganzen aber in gleichem verhältniss *mehr* als bei den Griechen, in welchem bei den Römern weniger selbsständige stämme davon ausgegangen sind.

A. Rein ist das li geblieben 1) in *li-are*, glitschig, *glatt machen*, wie *λειαίνειν* 2) in *polire* d. h. po-li-ere wörtlich *be-glätten*, poliren 3) in *lĭnere*, *lĭtum* mit seinen zahlreichen compositionen col- circum- il- ob- relinere, so wie mit dem factitivum *lĭnire*, dem participial-substant. *lĭtura*. Die bedeutung ist durchaus *bestreichen mit klebrigem*, bekleben, beschmieren und desshalb auch auswischen, verschmieren, verkleben, so mit pech, schminke, vogelleim, gummi u. s. f., daher circumlinere im besondern auch vom einbalsamiren gebraucht wird; lĭtura das *streichen* als *verkleben* oder verwischen, namentlich mit wachs, zum bedecken eines zeichens. Entsprechend dem linere überhaupt ist im griechischen die specielle modification derselben wurzel in *ἀ-λείφω*, *ἀλοιφή*.

B. Wie schon im perfect. hiervon eine umlautende dehnung eintritt in lē-vi (wie tero-trīvi), so findet sich dieselbe potenzirung des wurzel-vocals ĭ in ē (s. Weissenborn lat. gr. p. 8 f.) dann auch als neuer stamm lē, und zwar 1) mit der speciellen bedeutungs-modification des *wischens* und verwischens- in *lētum*: das verwischtsein, das vernichtetsein, der tod, verdeutlicht in *de-le-o, delētum*, weg-wischen, vertilgen, (unterschieden vom zerstören in destruere u. a.), deren verwandtschaft mit lĭ-no, lēvi

13) Eben desshalb glaube ich auch von jeder vergleichung von *γλῶσσα*, was auf ein *γλωχ* führt, trotz der nähe des sinnes mit *γλιχ* und *λειχ*–, und *λίμη* und *γλήμη*, trotz der sinn-verwandtschaft mit lippus absolut abstrahiren zu müssen.

schon von Gesner conjicirt ist. 2) Mit der andern bedeutungsmodification vom glitschigen in *glatt* tritt das adjectivum *lē-vis* ein, durch guna gedehnt in *lae-vis* (wesentlich verschieden von *lĕ-vis* leicht und dem direct aus *λαιός* (link) hervorgehenden laevus), mit den derivationen *laevare*, al-col-delaevare, laevigare glatt machen, lē-vitas, und levitudo, die glätte und schlüpfrigkeit. Völlig entsprechend ist *λίς*, *λεῖος*, *γλοιός* nebst den weitern dabei schon angegebenen bildungen.

C. Die einfache verlängerung (wie in līvi) zeigt sich in mehrern bildungen, die gemäss ihren besondern endungen specifische bedeutungen erhalten haben: 1) *lī-tera*, wofür auch die schärfung littera stehn kann und steht, das gestrichene, der farbige *strich* — zur bezeichnung von etwas, der buchstabe [14]). Im verbum ob-*lī-terare* dagegen tritt der sinn des ver-*klebens*, verdeckens und verwischens hervor. 2) In *ob-lī-tus* und *ob-lī-visci* ist dieselbe bedeutung des ver-klebens oder verwischens blos tropisch angewendet, blos auf das denken übergetragen, dem depon. (oder medium) entsprechend reflexiv, also: sich etwas verklebt, verdeckt, verwischt haben, so dass man nicht mehr daran denkt, gleichs. oblīterari, vergessen, wogegen das kurz gebliebene ob-lĭ-tus die einfache bedeutung be- oder ver-klebt, bestrichen behalten hat. 3) Die endung ma, ae (s. Weissenborn p. 34) pflegt nach dehnung des stammes (z. b. fā-ma) das thätige zu bezeichnen; so ist *līma*, ae das glitschig-*machende*, das glättende, speciell die feile, physisch und tropisch, einigermassen also dem *λίστρον* u. s. f. entsprechend; vgl. liare und polire. 4) *Līmus* dagegen ist das glitschig-*seiende*, und zwar jedes *klebrige*, besonders die zähe erde, — der „lehm —", und der „leim", ferner klebriger schmutz an alten gefässen (Hor. Sat. 2, 4, 80), pechähnliches (Pers. 4, 28) — wie *γλί-α* (oder *γλοία* und *γλοῖος*) —, aber auch das *fest-anklebende*, sich anleckende, ein moos: līmus arborum bei Plin., also entsprechend dem *λειχήν*. 5) *Lī-max* endlich, die schnecke, gemäss seiner endung, die eine besondere neigung oder anlage zu etwas ausdrückt, entweder (nach Varro und Festus limax a limo, quod ibi vivit) wegen der neigung zum lehmboden, oder wegen seiner besondern anlage: das glitschige, klebrige thier. 6) So different die bedeutungen in diesen formen geworden sind, so sind sie doch in *lī-mare* noch zusammen enthalten, welches sowol glätten, feilen als bekleben (namentlich mit lehm) und beschmieren heisst, also *glitschig machen überhaupt*, so dass man nicht erst jedesmal an lima und limus zu denken braucht, und über die specielle beziehung der grundbedeutung schon der zusammenhang entscheiden kann. Vgl. z. b. Plaut. Poen. 1, 2, 80 ff.

14) Mit lĭ-tura ist es zwar in dem angegebenen verhältniss verwandt, darf aber damit nicht vermengt werden, wie gewöhnlich geschieht. Spielereien sind legitera, line-tera et.

Die wurzel li drückt also auch bei den Römern das glitschige nach dén beiden richtungen des glatten und des klebens (dabei bestreichens und verwischens) aus, und es fehlt nur die bedeutung des züngelns und gierens; wenn man nicht leo so, wie es oben bei *ὁ λῖς* in frage gebracht ist, erklären will. Ein analogon zu *λί-αν, λιλαί-ομαι* aber ist nicht ausgebildet.

II. Die dehnung des radicalen i, die nur da wo dasselbe unmittelbar vor die endung trat, nöthig war, wurde unnöthig, wo die wurzel durch einen consonanten vermehrt und modificirt wurde; so tritt im stamm *lĭg* die ursprüngliche kürze wieder hervor. Um so mehr aber, als nur diese eine derivation nicht die entsprechenden andern (lip, lit, glich) selbstständig ausgebildet oder doch gepflegt wurden [15]), ist im lat. lĭg der *allgemeine* begriff dieser stämme, in den einzelnen bildungen specificirt, zu erwarten, also: *glitschig sein*, im besondern theils glatt sein theils kleben, und glitschen mit der zunge, lecken und züngeln.

A. Die bedeutung des *glatten* tritt vor in *lĭg-o*, onis; dann wie harpag-o (der enterhaken) der „packer, oder fasser", so ist lig-o der *glätter*, speciell das werkzeug zum ebnen des rauhen erdbodens, der karst und die hacke. Und da die Griechen die bedeutung glatt namentlich in dem stamm *λῖτ* und *λισ-* specialisirten (in *λῖτα* ct., *λισσός, λίσπος* ct.), so entspricht also *lig*-o völlig dem griech. *λίσ-τρον* und *λίς-γος* mit derselben bedeutung, nur dass in dem homer. *λίστρον*, wie angegeben, die ursprüngliche bedeutung des eigentlichen — z. b. den estrich — *glättens* auch historisch vortritt, und an einen unmittelbaren übergang des *λίςγος* in ligo nicht zu denken ist, obwol man ligo bisher nur in dieser weise — der sprachmengerei und form-misshandlung — erklären zu können gemeint hat.

B. Der sinn des glitschenden anklebens und zwar a) mit der zunge selbst, also des *leckens* ist specialisirt 1) in dem desiderativum *lĭg-urio*, welches in allen derivationen (-uritio, -uritor, -urius) und compositionsn (ab-de-obligurire) *zu lecken suchen* heisst, also lecker sein, gierig lecken, tropisch überhaupt etwas regieren (z. b. lucra). Doch liegt dieser sinn des gierens, der in *λι-* und *γλίχομαι*, auch *λιχνάω* und *λιχμάω* direct liegt, bei ligurio wesentlich an der endung. 2) In *lingere* und dessen meisten compositionen (s. ob.) tritt dann der sinn *des leckens* — wie in *λείχειν* — specifisch und zwar rein vor. Ebenso ist das

15) Denn die formen *lĭt*are, opfern, und zwar glücklich opfern und was dazu gehört, scheinen *direct* aus dem griech. *λιτή* herübergenommen (wie lichen aus *λειχήν* liturgia u. s. f.), um so mehr als nur in *λιτή* und *λιτέσθαι* die ursprüngliche bedeutung des (inständig, heftig) *erflehens* vorliegt. *Lippus* aber ist nur eine dem *ἄλιππα* (aeol. für *ἄλειφαρ*) nachgebildete, einzelndastehende ruine des reichen griechischen stammes *λιπ*. Vielleicht aber gehört hierher auch *lĭb-er* der bast als das glatte oder glitschige am baum unter der rinde.

derivatum mit zutretendem digamma *ling-ua* von grund aus nichts als *das leckende*, das organ womit man leckt; femin. ist es als umfassendes und aufnehmendes. Dass dann das wort auch (— und in den ableitungen linguax, -atus, -osus nur —) die sonstige specielle thätigkeit des leckorgans, nämlich die sprache (jedoch im unterschied von sermo u. s. f. auch nur *nach ihrer naturseite!*) bedeutet, ausserdem aber jedes zungenähnliche bezeichnen kann, wie manche pflanzen (bubula, canina), die flötenklappen (Plin.), das breite ende des hebels (Vitruv.), ist der ganzen bedeutungsbildung analog. Das wort *ligula* hat man zwar unmittelbar aus dem stamm lĭg- entstehen lassen wollen — und zwar weil es namentlich den schuhriemen bedeutet, speciell aus ligare (schol. zu Juv. 5, 20) —[16]), aber es ist so sicher nur diminutio von lingua, dass es auch selbst in der eleganteren aussprache noch *lingula* heisst (Mart. 14, 120) und nur zeigen kann, dass das n in lingua selbst nicht radical ist. Zugleich ist es auch seinem gebrauch nach durchaus *nichts anderes* als *züngelchen*, und bedeutet ganz wie lingua jene zungenförmigen blättchen auf der flöte und jenen hebeltheil. Nur durch specification des zungenähnlichen wird es daher terminus technicus für das zungenförmige riemchen an den calceis, davon auch ein schimpfwort „du schuhriemen". (Plaut. Poen.). Ausserdem konnte es wegen der ähnlichkeit mit der gewölbten oder platten zunge bald löffel, bald scalpellen, selbst eine art kurzen degens (Naev.: non lingua sed ligula), die zunge an der wage (Pers.), die zungenähnlich geformten und dadurch schliessenden zapfen (Colum. Vitruv.) bezeichnen. Freilich können mehrere dieser dinge (wie der schuhriemen und zapfen) auch zum zusammenfügen oder binden *gebraucht* werden; es ist aber nur ein zufälliges zusammentreffen des sinnes von ligare damit, und ein *ursprünglich* gemeintes binden zeigt sich so wenig darin, dass es *nur* auf das bestimmte lingua, so auf lingo — das *lecken* — und erst *so* vermittelt und bestimmt auch auf den stamm lĭg selbst zurückweist.

b) Zum deutlichen beweis aber, dass lingere nur durch den gebrauch vorzüglich auf das lecken beschränkt ist, in der that aber das *glitschende ankleben überhaupt*, so auch das bekleben und bestreichen (gleichsam *wie* mit der zunge) bedeuten kann, dient das compositum *pollingo*, pollinctus, pollinctor, *salben*, in specie einbalsamiren, das desshalb bisher unerklärlich geblieben ist, weil man ausser dem praef. po- auch lingo und lig- nicht in seinem grund erkannte, und ohne weiteres zwischen lecken und salben keine brücke fand. Wie aber pos-sideo be-sitzen, so heisst pol-lingo wörtlich *be-glitschen, bekleben*, mit klebrigen, namentlich öligen stoffen bestreichen, so dass das nasale lig nach

16) Ja Forcellini denkt sogar an die bedeutung von λιγύς — wegen des tons des schuhriemens!

dieser seite hin mit der wortfamilie des griechischen stammes λιπ (— λῐπάω ἀλείφω), aber auch γλιχ —, zugleich aber auch mit der unmittelbar aus der wurzel stammenden li-nere (linire, limare) parallel wird und z. b. circumlinere geradezu dieselbe bedeutung des einbalsamirens bekommt.

C. Die bedeutung endlich des *klebens* selbst findet sich in *ligare*. Denn dies ist nur das causativum zu lig-ere kleben, also *machen, dass etwas klebt* und zwar *an anderes anklebt*, machen dass etwas woran festhält oder haftet, überhaupt *fest* und *dicht anschliessen* oder *binden* woran.

Liga-ere verhält sich also zu lĭg-ere im sinn von klebrig sein oder kleben, wie sedare machen, dass etwas sitzt, d. h. stillen, zu sed-ĕre (considere) sitzen, fugare machen, dass einer flieht, d. h. vertreiben zu fugere fliehen, consternare bestürzt machen, verwirren zu consternere stürzen, parare machen dass etwas da ist, bereiten, rüsten zu par-ĕre hervorbringen (während parēre vgl. ap-parēre dasein bedeutet, also c. dat. für einen d. h. einem zu dienst sein, alicui praesto esse), siccare trocken machen zu siccus trocken, iudicare den richter machen, richten zu iudex der richter u. s. f.[17]).

Der grundbegriff von lĭgare aber — machen, dass etwas an anderm anklebt — zeigt sich noch z. b. bei Varro R. R. 1, 41: surculum argilla oblinere (bestreichen, bekleben) et libro obligare (an dem bast ankleben, fest haften *machen*), bei Petr. Sat. 109: volucres illigatae viminibus viscatis (auf mit vogelleim bestrichenen ruthen angeklebt, festgehalten), bei Plin. N. H. caementa lapide igne cremato ligare, bausteine mit gelöschtem kalk aneinanderkleben, haftend machen, in den verbindungen colorem lanis alligare, cineres cum tardo melle ligare ct.

Wie aber auch γλίχομαι und γλίσχρος, λῐπαρός-ής und λειχήν, λιχήν von jedem nur dem kleben ähnlichen festhalten und haften gebraucht wurde, so konnte auch ligare allgemeiner von jedem dicht-anschliessen eines dinges an dem andern gebraucht werden; so ist es in lac alligatum (die geronnene milch), nimbi ligati (gefroren) aneinanderbacken und so dicht zusammenschliessen, gleichsam aneinanderkleben. Namentlich passte der grundbegriff auf das dichte anschliessen der pflaster und bandagen an kranke körpertheile so sehr, dass ligare (auch in den deriv. -ligamen, -amentum, -atio), alligare, superligare, il- und obligare geradezu termini für das *verbinden* wurden. Endlich aber konnte es auch auf jedes andere binde-mittel (tücher, faden, stricke, fesseln, anker u. s. f.) übergetragen werden, so dass ligare mit seinen zahlreichen derivationen und compositionen der allgemeine ausdruck für jedes *solches* binden wurde, wodurch etwas dicht und fest an anderes angeschlossen wird und welches bleibend fest-

17) S. Ramshorn l. syn. I, 106 sq. Weissenborn l. gr. p. 44. 147.

hält, im unterschied von adstringere (eig. daran streifen), vincire (eig. beugen vgl. vincere) und nectere (reihen), aber auch tropisch in der mannichfachsten weise angewendet werden konnte, namentlich in den compositis ob-il-alligare, wo wir sagen verpflichten, verpfänden, bannen u. s. w.

Der gebrauch von ligare ist sehr häufig, daher sich auch eine sehr grosse zahl von compositis findet: ad- col- obligare sehr oft, il- religare häufig, prae- sub- interligare seltner. Die derivationen sind ligamen, -amentum, -atio, -atura, colligatio, re- ob- illigatio, deligator, — illigamentum, prae-ligamen, subligar, -aculum, -atio, -atura. Aber trotz dieses sehr häufigen gebrauchs findet sich keine einzige form ohne das causative a, so dass dieses so schon für dies verbum und seine ganze wortfamilie von ursprünglicher und wesentlicher bedeutung erscheint, wie es denn auch an sich als ein *wesentliches moment* sich ergiebt, wodurch der reine *stamm lĭg*, mit diesem speciellen sinn *kleben*, im *thema lĭga-* zu dieser bestimmten bedeutung des machens, dass etwas woran haftet, oder des *bindens* gekommen ist und kommen konnte.

Die Griechen haben ein diesem lat. thema entsprechendes λιγό-ω (oder auch nach den andern stämmen, in denen der sinn des klebens vortritt, γλιχό-ω, γλισχρό-ω, λιπόω oder λῑπαρόω), nicht ausgebildet, vielmehr für den begriff des befestigens andere stämme benutzt: δέω fesseln, und von λύγος (das schwanke, die ruthe, weide), λυγόω, welches danach dem begriff von vincire, nectere und adstringere entspricht [18]). Dass aber die Griechen vom stamm λιγ ct. und den wurzeln λι mit diesem sinn „kleben" höchstens ein causativum mit dem sinn *klebrig* machen (leimig machen, γλιςχραίνειν oder bestreichem mit klebrigem ἀλείφειν) aber keine form für das *kleben*-machen, machen dass etwas *haftet*, ausgebildet haben (sondern in diesem sinn nur intransitiva haben γλίχομαι, λιπάω festkleben, vgl. λειχήν): diess kann ebensowenig auffallen, als dass auch nur die *Römer* dieselbe wurzel li mit dem sinn verkleben, wischen in dem sinn vertilgen und vergessen (in deleo und obliviscor), nur *sie* daraus die nomina lima die feile und limar die schnecke gebildet haben, und dass anderseits nur die Griechen den stamm λιχ zu den begriffen von λιχάς und λιχανός verwendet, den stamm λιγ auch auf den schall und auf das streifen (in λίγα und λίγδην) den sinn glatt auch auf den des geringen übergetragen, nur sie daraus λιγνύς gebildet haben u. s. f. [19]).

18) Dass λυγόω mit ligare nicht zu identificiren, dieses nicht von jenem herzuleiten ist, was die frühere sprachmengerei versuchte, weil sie den sinn des stammes lĭg — nicht erkannt hatte, — versteht sich von selbst.

19) Wie auch z. b. von dem stamm δικ (in δείκνυμι, δίχομαι, δίκα, decem — d. h. eig. die hände ausstrecken) den sinn des zeigens nur die

Ebenso wenig darf es auffallen, dass in dem thema lĭga-re von dem allgemeinen sinn des stammes: lig-glitschen nur die eine specielle richtung des *klebens* angewendet ist, und zwar auch nicht im sinne des *klebrig*-machens (bestreichens und beschmierens), sondern nur in dem des *kleben*- und so *haften*-machens. Ist doch derselbe stamm in lĭgo, onis nur auf das glätten, in ligurire nur auf das lecken, in pollingo nur auf das schmieren bezogen, wird doch λιγύς ct. nur vom ton, λίγδην nur vom streifen der haut, gebraucht, gerade wie suspicari von suspicere — aufsehen, was doch ebensowol hochachten als beargwöhnen heissen kann und heisst, trotzdem *nur* vom argwöhnen, *nie* von der hochachtung gebraucht wird.

Am wenigsten wird die gegebene erklärung von liga-re nach dem vorausgegangenen dadurch alterirt werden können, dass der grundbegriff „kleben" in keinem andern product desselben stammes lĭg- besonders vortritt. Nahe liegt er jedoch schon in pollingere be-kleben, mit klebrigen, öligen stoffen bestreichen, ebenso in λιγ-νός, gleichsam der kleber, desgleichen in λειχήν und λιχήν das wie durch anlecken anklebende, festanhaftende gewächs, ferner in γλίχομαι und der wortfamilie von γλίσχρος, welches ausser dem allgemeinen begriff glitschig noch den besondern des klebens und haftens oder festhaltens entwickelt hat. Doch bedarf es nach dem obigen keiner erinnerung mehr, dass das kleben ein zugehöriges moment des allgemeinen begriffs des mit der zunge anglitschens, also grundverwandt mit dem lecken auch in ligurire und dem gewöhnlichen lingere und lingua ist, ja dass schon die wurzel li in limus, limax, limare das glitschige als klebriges darstellt, wie auch das kleben als bekleben, bestreichen, wischen in linere und dem zugehörigen hervortritt, die Griechen aber ausser den directen bildungen von der wurzel aus — γλία (ct.) der kleber als leim u. s. f. und γλοιός klebend, festhaltend — dafür die besondern ableitungen λιπ und γλιχ mit ihrer zahlreichen wortfamilie gebildet haben.

So, glaube ich, ist sowol ligare als die ganze wortfamilie desselben stammes, so weit sie dies sicher ist, und die noch grössere der zugehörigen wurzel völlig erklärt [20]), zugleich aber auch nunmehr, hoffe ich, die end-entscheidung darüber herbeigeführt, dass das participial-adject. *religens* in dem alten vers bei Nigid.

Lateiner speciell auf das *sagen* in dīcere, oder das *lehren* d. h. anweisen in docere bezogen, nur die Griechen davon δοκάω und δοκέω im sinn von *erwarten* gebildet haben.

20) Mindestens glaube ich gewiss, dass nach dieser auffindung der grundbedeutung des thema wie der ganzen wurzel auch Benfey nicht dabei stehen bleiben wird (wie II, s. 314) lig-are als constringere sammt ob-liqu-us, ja mit virga, vergo, valgus, mit clingo (bei Fest. für cingo) ja selbst mit ruga und arcus zu einem und demselben skr. stamm hur-kh krumm sein zu ziehen, wobei schon Pott mehrfach widerspricht.

Figulus: religentem esse oportet, religiosum nefas nebst religio *nur* zu dem stamm leg-ere, und zwar zu einem religere, *relexi* gehört, ganz parallel negligens und diligens ist und die von mir danach schon bestimmte grundbedeutung *hat* [21]), da es seiner form nach entweder von diesem stamm oder vom stamm lig — von keinem andern — [22]) ausgegangen, es sich nun aber zeigt, dass es nimmermehr von dem hier erkannten stamm lĭg ausgegangen sein *kann*.

Denn wer erkannt hat, dass das reine lĭg-ere *glitschen* und *anglitschen* mit der zunge oder wie mit der zunge d. h. glitschig, glatt, klebrig sein und lecken heisst, der wird es sich vergehn lassen, nun noch von da aus auf „religion" kommen zu wollen, indem der sinn „*gebundenheit*", den man so gern darin finden wollte, wesentlich an *die causative form*, an das thema *liga-* gebunden ist, die gerade in religens und religio völlig fehlt. Direct aber vom sinn des klebens aus wäre etwa in einem ligentem esse tropisch nur auf ein zäh-, kargsein und ähnliches wie in γλισχρός und λῑπαρός, nimmermehr aber auf die wirklichen bedeutungen von religio zu kommen, von der eigenheit gerade des präfixums re und dem wirklichen römischen, nämlich wesentlich transitiven gebrauch des *wortes* noch religio abgesehn, wodurch gleicherweise die beziehung desselben auf den stamm lĭg als sprachwidrig und auf das transitive religens = diligens sacrorum, opp. negligens als allein richtig sich ergiebt.

Doch gehört die nähere nachweisung hiervon, so wie die wirkliche erklärung des gesammten sprachgebrauches von religio, soweit sie nicht schon in der oben angeführten abhandlung (p. 105 ff.) gegeben ist, einer andern betrachtung an.

Fulda. Dr. *G. Volckmar.*

21) Vgl. die ob. a. abh. de natura v. legendi p. 107 ff.
21) p. 2 ff.

XXX.

Lakonisches.

In diesem jahrgange der zeitschrift für alterthumswissenschaft nr. 2 hat hr. Bergk angefangen beiträge zur lehre von den griechischen dialekten zu liefern, und zwar zunächst einige kleine aber merkwürdige reste des lakonischen dialektes behandelt. Begreiflicher weise hat der inhalt des artikels in wesentlichem masse eine polemische richtung gegen meine in dem werke de Dialectis ausgesprochenen ansichten und ist mir deshalb um so interessanter gewesen. Wenn ich nun meinerseits meine ansicht über die behandelten puncte, wie sie sich seit zehn jahren und insbesondere in folge der durch hr. B. veranlassten neuen prüfung theils befestigt theils umgestaltet hat, im folgenden darlege, so hoffe ich damit nicht allein bei hr. B., sondern auch bei anderen, die sich für die lehre von den dialekten interessiren, willkommen zu sein. Es handelt sich auch in wahrheit nicht bloss um einzelne kleinigkeiten, sondern um die ganze methode bei behandlung der griechischen dialekte. Hr. B. hat vor geraumer zeit gerade in dieser hinsicht ein sehr hartes urtheil über mein werk ausgesprochen; man kann jetzt durch unmittelbare zusammenstellung erkennen, wessen methode geeigneter ist sichere oder wahrscheinliche resultate zu liefern.

Hr. B. bespricht zuerst die bekannte lakonische depesche des Hippokrates bei Xenoph. Hell. 1, 1, 23 und Plutarch Alcib. 28. Hier steht bei Xenophon *Μίνδαρος ἀπέσσυται;* dagegen führen bei Plutarch die lesearten der handschriften auf *ἀπέσσουα*, und so hat Eustath. Il. p. 63, 1 und Od. p. 1792, 5 mit den erklärungen *ἀφώρμησεν*, *ἀπῆλθε*, *τέθνηκε* oder *ἀπέθανε*. Ebendahin ist längst die glosse des Hesychius bezogen *ἀπεσσία* (Mus. *ἀπεσία*), *ἄνεσις καὶ* (?) *ἀπέδρα*, *ἀπηλλάγη*, *ἠφανίσθη*. Hr. B. vergleicht mit recht auch noch die glossen in Bekk. Anecdd. I, 422, 21 *ἀπέσσυα*, *ἐξέλιπεν* und bei Suidas *ἀπέσσυτο*, *ἐξέλιπε*.

Seit Valckenaer ad Adon. p. 264. A hielt man nun *ἀπεσσούα* als lakonische form des aor. II pass. *ἀπεσσύη* für die richtige lesart. Ich habe mich de Diall. II p. 147 dagegen erklärt, aber

hr. B. nicht überzeugt. Sehen wir, wie derselbe meine gründe widerlegt hat.

Mein *erster* grund war „quod genuina Doris in aoristis passivi η non mutat". Hr. B. gibt das im allgemeinen zu, hält aber doch die ausnahme für möglich. Hat er nun etwa den zahlreichen beispielen gegenüber, welche jene meine behauptung stützen, andere sichere fälle nachgewiesen, in welchen statt des η der passiven aoriste ᾱ erscheint? Er beruft sich auf *ein einziges* beispiel, nämlich auf *κατακαᾶμεν*, welches bei Plutarch. Lyc. 20 die guten handschriften für *κατακαῆμεν* darböten. Ich habe mir immer geschmeichelt, dass es ein wesentliches verdienst meines werkes sei, zuerst die quellen nach ihrem werthe für die kenntniss der dialekte kritisch gesichtet zu haben; auch hr. B. scheint doch der meinung zu sein, dass eine solche sichtung nothwendig sei. Die apophthegmen bei Plutarch gehören nun aber zu den weniger glaubwürdigen quellen, wie sich jeder leicht überzeugen kann, der mit einiger kenntniss des dorischen und speciell des lakonischen dialektes auch nur cap. 20 des Lycurgus durchmustert; die güte der handschriften macht dabei keinen wesentlichen unterschied, weil Plutarch selbst nur eine oberflächliche kenntniss des dialektes besessen zu haben scheint. Ein vereinzeltes beispiel aus einer so unzuverlässigen quelle kann gegen eine auf zahlreiche sichere beispiele gestützte regel natürlich gar nichts beweisen; jenes *κατακαᾶμεν* ist nur einer von jenen hyperdorismen, welche in den schlechteren quellen so gewöhnlich sind, mag nun Plutarch selbst oder mag ein abschreiber aus unkunde die dorische verwandlung des η verkehrt angewandt haben. — Die fragliche regel findet auch noch eine stütze, deren sie übrigens gar nicht bedarf, in dem allgemeineren gesetze, dass der dorische dialekt für η, wenn es aus ᾰ entstanden ist, ᾱ hat, aber es unverändert beibehält, sobald es aus ε hervorgegangen ist (de Diall. II p. 129. 145). Dass nämlich auch in den passiven aoristen das η aus ε, nicht aus ᾰ entstanden sei, habe ich p. 146 ganz kurz, weil mir die sache ungemein klar schien, durch die vergleichung von *ἐδικάσθην, ἐφάνην* mit *ἐδίκασθεν, φανείς* angedeutet. Hr. B. meint, diese vergleichung beweise nichts; denn eben so gut könnte man behaupten, im medium habe man nur *μην* (nicht *μαν*) sagen dürfen wegen des partic. *μενος*. Das ist ein wunderliches missverständniss. Die *endungen μην* für sing. 1 praet. und *μενος* im partic. sind natürlich in ihren vocalen ganz unabhängig von einander, so gut wie etwa die endungen *σθον, σθην, σθε, σθω, σθων, σθαι*. Aber bei den passiven aoristen handelt es sich ja gar nicht um die endungen, sondern um den *systemstamm* (tempusstamm). Wie dieser im aor. *ἔστην* meistens auf η ausgeht, aber in *ἔστᾰν, σταίην, στάς* g. *στάντος* auf ᾰ, weil jenes η aus ᾰ entstanden ist (weshalb dorisch *ἔστᾱν*), so hat der systemstamm der passi-

ven aoriste in den entsprechenden formen statt des η ein ε, wie ἔ-φανε-ν, φανε-ίην, φανείς aus φανε-ντς. Daraus ziehe ich den einfachen schluss, dass hier das η nicht aus ᾰ, sondern aus ε entstanden sei, d. h. dass dem η ursprünglich der e-laut zu grunde liege. Hoffentlich wird hr. B. nach dieser erläuterung das unzutreffende seines einwandes selbst erkennen. — Hr. B. will auch nicht die regel umstossen, sondern nur die möglichkeit einzelner ausnahmen nachweisen. Er macht aufmerksam, dass man nicht jede singuläre form verwerfen dürfe und dass gerade solche trümmerhafte überlieferungen für den besonnenen sprachforscher von unabsehbarem werthe seien. Das ist ganz meine ansicht; nur verlange ich, was hr. B. nicht eben für erforderlich zu halten scheint, dass solche μονήρη, die durch keine analogien geschützt sind, um so mehr durch eine zuverlässige überlieferung festgestellt seien. Auch ist hr. B. nicht glücklich darin, wenn er als beleg für seinen satz *EA* für εἴη in der alten elaischen inschrift C. I. nr. 11 anführt, welches gewiss niemand als einen hyperdorismus verdächtigen wolle. Ganz gewiss nicht, schon aus dem einfachen grunde, weil die Eleer weder Dorier waren noch dorisch sprachen. Es ist aber gerade eine eigenthümlichkeit des eleischen dialektes, welcher leider fast nur aus jener inschrift bekannt ist, dass er ᾱ für η auch in einer anzahl von fällen hat, wo der dorische (desgleichen der lesbische und boeotische) letzteres mit dem ionischen und attischen gemein hat, s. de Diall. I p. 229. Eine bestimmte umgrenzung dieses gebrauches ist wegen mangel an quellen nicht möglich; es mag denkbar erscheinen, obgleich es mir nicht wahrscheinlich ist, dass die Eleer etwa auch ἐφάνᾱν gesagt haben. Aber man beachte wol: wie jene inschrift *EA* für εἴη hat, so *EAN* für εἶεν; man sieht, wie sich in diesen zusammengehörigen formen ᾱ und ᾰ, η und ε entsprechen müssen. Wenn die Eleer ἐφάνᾱν sagten, so werden sie auch ἔφανᾰν 3 pl., φαναίην, φανάς, φανάντος gehabt haben. — Hr. B. sucht endlich auch die möglichkeit oder vielmehr wahrscheinlichkeit, dass für das η der passiven aoriste auch ᾱ habe stehen können, noch a priori zu beweisen. „Man wird zugeben müssen, dass ην nicht die ursprüngliche endung war, zeigt doch schon die paläographie, dass *H* sowohl als *A* jüngeren datums sind." Das argument ist mir sehr unklar. Meint denn hr. B., die Griechen hätten vor einführung der *zeichen* *H* und *Ω* die *laute* des langen ε̄ und ō nicht gehabt? „*HN* ist sicher aus *EAN* entstanden (dafür möchte ich doch die beweise sehen) und so begreift man, wie daraus ebenso gut *AN* als *HN* sich bilden konnte." Das begreife ich für den *dorischen* dialekt, um den es sich doch handelt, keineswegs, wenn man auch jene willkürliche hypothese anerkennen dürfte. Aus εα wird im dorischen *immer* η, s. de Diall. I p. 193. 234. 237. Man führe dagegen nicht das augmentum temporale an, wie ἆγον aus ἔαγον;

denn nicht allein das sanskrit, sondern auch spuren griechischer dialekte (de Diall. I p. 229) zeigen, dass das augment ursprünglich ᾰ war; die contraction in das augm. temp. hat aber in uralter zeit stattgefunden, sodass ἆγον vielmehr aus ἄαγον geworden ist, wenn nämlich überhaupt das augm. temp. mit recht auf das syllabicum zurückgeführt wird. — Dies sind die argumente, mit denen hr. B. mein erstes bedenken gegen den aor. II pass. ἀπεσσούα zu entkräften gesucht hat; ich glaube ihre unhaltbarkeit genügend nachgewiesen zu haben.

Mein *zweiter* grund gegen ἀπεσσούα war „quod ου pro υ positum ab huius epistolae aetate alienum esse videtur". Es ist nämlich p. 124 nachgewiesen, dass sich jenes ου in den ältern quellen des lakonischen dialektes, namentlich bei Alkman und in der Lysistrata nicht finde, dass vielmehr das älteste beispiel erst in einer glosse des grammatikers Aristophanes vorkomme, hr. B. legt selbst auf die v. l. einer handschrift bei Alkman fr. 6 φούκεσσι für φύκεσσι kein grosses gewicht, hätte aber noch besser gethan ihre offenbare unrichtigkeit zu erkennen. Das fragment ist nämlich von Priscian II p. 415 Kr. erhalten, und dieser fügt ausdrücklich hinzu „nam ΦΥ producitur." Auch hier ΦΟΥ zu corrigiren und anzunehmen, dass Priscian auch bei dem diphthonge die bemerkung nöthig gefunden habe, weil er wusste, dass ου im äolischen dialekte kurz sein könne, das hat doch gar zu wenig probabilität. Aber hr. B. glaubt noch ein sicheres älteres beispiel jenes gebrauches gefunden zu haben, nämlich in dem folgenden artikel des Herodianus π. μ. λ. 26, 25:

Ἀθροῦν. οὐδὲν εἰς ουν λήγει ἐπίρρημα, ἀλλὰ μόνον τὸ ἀθροῦν· ὅπερ καὶ ἐπεκτάσεσι ποιητικαῖς κέχρηται καὶ παραθέσει ἄρθρου ἑνικοῦ καὶ πληθυντικοῦ. παραιτοῦμαι δὲ τὸ αἰσχοῦν, ὃ εἴρηται παρὰ τῷ τοὺς εἵλω τασαίμην· ἀλλὰ μισχοῦν καθήμενος· ἐπεὶ ὀνοματικά ἐστι.

Dass hier ein citat aus der komödie Εἵλωτες vorliege, welche von manchen dem Eupolis zugeschrieben wurde, war längst bemerkt, aber keine erträgliche emendation der corrupten worte gefunden. Hr. B. glaubt nun, dass sowohl αἰσχοῦν als μισχοῦν in βίσχουν verwandelt und am schlusse ἐπεὶ ὀνοματικόν ἐστι geschrieben werden müsse. Er stützt sich dabei auf Hesych. βισχύν, ἰσχύν, σφόδρα, ὀλίγον (für letzteres vermuthe ich λίαν). Λάκωνες (vgl. γισχύν, ἰσχύν) und Theognost Anecdd. Oxonn. II, 162, 19: εἰς υν λῆγον ἐπίρρημα οὐδέν ἐστιν εἰ μὴ τὸ βίσχυν βαρύτονον μόνον ὄν. Die emendation βίσχουν sieht allerdings auf den ersten blick sehr plausibel aus und liegt in der that für jemand, der das lakonische adverbium βίσχυν (Diall. II p. 47) oder γισχύν d. i. ϝισχύν (ebd. p. 55) kennt, so sehr auf der flachen hand, dass sie auch mir wol einfallen musste. Aber sie lässt dem artikel des Herodian so auffallende schwierigkeiten, dass ich bedenken trug sie als eine wahrscheinliche vorzutragen,

ohne zugleich jene schwierigkeiten beseitigen zu können. Hr. B. hat dieselben nicht ganz übersehen, wie daraus hervorgeht, dass er das adverbium ἀθροῦν ein *räthselhaftes* nennt, ist aber zu leicht darüber weggegangen. Sehen wir sie uns etwas näher an. Was sagt Herodian nach der emendation des hr. B.? „Es gibt kein adverbium auf ουν ausser ἀθροῦν; βίσχουν zähle ich nicht (παραιτοῦμαι, wie p. 23, 17. 32, 10), weil es ein casus eines nomens ist" (vgl. p. 47, 3 οὐδὲν εἰς ες λῆγον ἐπίρρημα, ἀλλὰ μόνον τὸ ἐχθὲς καὶ χθές. τὸ γὰρ ἄληθες καὶ ἐπίτηδες καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἀπὸ ὀνομάτων μετατεθειμένα und Theognost. 163, 1 τὸ δὲ ἄληθες, ἐπίτηδες ὀνοματικὰ καὶ βαρύτονα). Aber das ist ja ganz widersinnig, weil ἀθροῦν ebenso gut ein ὀνοματικὸν ist von ἀθρόος; offenbar hätte Herodian sagen müssen ἐπεὶ κατὰ διάλεκτόν ἐστι (wie ähnlich p. 35, 33.). Ferner weshalb hält denn hr. B. das adverbium ἀθροῦν für räthselhaft? An sich ist es doch gar nichts ungewöhnliches, dass ein adjectivum neutr. gen. als adverbium gebraucht wird, und ἀθροῦν oder ἄθρουν ist in der art gar nicht ungebräuchlich. Offenbar kann nur räthselhaft scheinen, was Herodian davon aussagt: ὅπερ καὶ ἐπεκτάσεσι ποιητικαῖς κέχρηται καὶ παραθέσει ἄρθρου ἑνικοῦ καὶ πληθυντικοῦ. Das ist allerdings sehr räthselhaft; denn nicht allein ist von ἐπεκτάσεις oder von einem gebrauche des artikels bei dem adverbialen ἀθροῦν nichts bekannt, sondern man kann auch nicht einmal mögliche ἐπεκτάσεις ausdenken oder ein τὸ ἀθροῦν und τὰ ἀθροῦν irgend glaublich finden. — Dies sind die bedenken, welche mich früher abhielten der vereinzelten vermuthung βισχοῦν in einem so unklaren zusammenhange zu trauen. Jetzt glaube ich eine lösung dieser schwierigkeiten und räthsel gefunden zu haben, welche zugleich meine vorsicht rechtfertigt. Da nämlich die worte ὅπερ ἐπεκτάσεσι κτλ. durchaus nicht zu ἀθροῦν passen, so scheint es mir klar genug, dass hier der anfang eines neuen artikels ausgefallen ist, gerade so wie p. 22, 22, wo man ergänzt hat [Μίσγω. οὐδὲν ῥῆμα δισύλλαβον βαρύτονον]. Welches ἐπίρρημα μονῆρες duldet nun aber ἐπεκτάσεις und die verbindung mit dem artikel im singular und plural? Jedem wird leicht νῦν einfallen. Der gebrauch von τὸ νῦν und τὰ νῦν ist sehr bekannt, ebenso die ἐπέκτασις in νυνί, vgl. z. b. Et. m. 341, 46. Eine zweite ἐπέκτασις wird von den grammatikern in νῦν δή erkannt sein, welches in Et. m. 78, 34, bei Io. Al. 29, 14 und von Theognost Anecdd. Oxonn. II, 160, 25 (nach Herodian) unter den adverbien auf -η aufgezählt ist und deshalb dort richtiger in ein wort geschrieben werden müsste; es konnte auch das -δη hier eben so gut als ἐπέκτασις betrachtet werden wie das -δε in τοιόςδε, τόσοσδε Et. m. 613, 52. Aber beide epektasen würden mit unrecht ποιητικαὶ heissen, da sowohl νυνί als νῦν δή in der prosa ganz gebräuchlich sind; ich glaube daher, dass ποιητικαῖς aus δεικτικαῖς corrumpirt ist, vgl. Theognost. 159, 14 τὰ δεικτικῶς

ἐπεκτεινόμενα διὰ τοῦ ῑ γράφεται· οἷον ὡδί, ὁδί, δευρί, νυνί, οὑτωσί, ἐκεινοσί, Io. Al. 36, 34. τὰ διὰ τοῦ ῑ ἐπεκτεταμένα δεικτικῶς ὀξύνεται, δευρί, νυνί κτλ.

Wenn nun aber in folge jener ergänzung das fragliche wort in den artikel *Νῦν* gehört, so kann es natürlich nicht *βίσχουν*, sondern nur *βίσχυν* heissen. Dass dieses trotz der stärkeren abweichung von den handschriften die richtige besserung sei, beweiset die angeführte stelle des Theognost p. 162, 19. *εἰς νν λῆγον ἐπίρρημα οὐδέν ἐστιν, εἰ μὴ τὸ βίσχυν βαρύτονον μόνον ὄν.* Wie kommt der grammatiker dazu das allbekannte *νῦν* zu ignoriren? Dass es auch in diesem artikel durch ein seltsames spiel des zufalles ausgefallen sein sollte, ist unglaublich. Aber da Theognost unverkennbar und nach seiner eigenen angabe alle seine gelehrsamkeit aus den werken des Herodian geschöpft hat, so ist es wol einleuchtend, dass er in seinem codex des Herodian bereits die bemerkte lücke, aber noch das richtige *βίσχυν* vorfand. Später wurde dieses, weil es scheinbar zum artikel *Ἀθροῦν* gehörte, sehr natürlich in *βίσχουν* und dann noch schlimmer verderbt.

Die ganze stelle des Herodian lese ich also nun folgendermassen, indem ich zugleich einen versuch wage das fragment der Heloten auch im übrigen zu emendiren:

Ἀθροῦν. οὐδὲν εἰς ουν λήγει ἐπίῤῥημα, ἀλλὰ μόνον τὸ ἀθροῦν.

[*Νῦν. οὐδὲν εἰς νν λήγει ἐπίρρημα, ἀλλὰ μόνον τὸ νῦν*] *ὅπερ καὶ ἐπεκτάσεσι δεικτικαῖς κέχρηται καὶ παραθέσει ἄρθρου ἑνικοῦ καὶ πληθυντικοῦ. παραιτοῦμαι δὲ τὸ βίσχυν, ὃ εἴρηται παρὰ τῷ τοὺς Εἵλωτας· ἔμην' ἁμᾶ βίσχυν καθήμενος· ἐπεὶ ὀνοματικόν ἐστι.*

Man sieht leicht, dass jetzt auch die bezeichnung von *βίσχυν* als *ὀνοματικόν* im gegensatze gegen *νῦν* ganz richtig ist. In dem fragmente ist *ἔμηνε* lakonisch für *ἔμεινε*, vgl. Diall. II p. 158; für *ἁμᾶ* ist vielleicht besser *ἁμᾷ* zu schreiben, s. p. 34 not. 20, p. 372. Uebrigens ist *ἁμᾶ βίσχυν* soviel als *πάνυ ὁμοῦ* Xenoph. Cyr. 6, 3, 7, *sehr nahe.*

Später wird noch etwas über dieses *βίσχυν* zu bemerken sein; für jetzt kam es nur darauf an zu beweisen, dass es auch hr. B. nicht gelungen ist, ein beispiel des lakonischen *ου* statt *υ* vor dem grammatiker Aristophanes nachzuweisen. Aber er hat das *ου* statt *υ* in *ἀπεσσούα* noch auf eine andere sehr eigenthümliche weise zu schützen versucht; dieses *ου* gehöre nämlich nicht der dorischen und der eigentlichen spartanischen sprache, sondern habe sich aus dem alten achäischen dialekte bei den Periöken und Heloten erhalten. Daher erkläre sich das *φούκεσσι* bei Alkman, das *βίσχουν* der Heloten in der komödie und das *ἀπεσσούα* des Hippokrates, welcher wol ein Periöke gewesen sein möge. Die beiden ersten beispiele sind aber so eben beseitigt, und dass ein

spartanischer viceadmiral in einer officiellen depesche, auch wenn er ein Perioke war, sich nicht der spartanischen mundart bedient haben sollte, sondern einer art von bauernsprache, ist offenbar eine so unwahrscheinliche hypothese, dass es zunächst unnöthig erscheint näher darauf einzugehen.

Mein *dritter* grund gegen ἀπεσσούα war „quod aoristus ἐσσύην ne Graecus quidem haberi potest". Hr. B. versteht den kurzen ausdruck ganz richtig in dem von mir gemeinten sinne, dass jener aorist sonst durchaus nicht gebräuchlich sei, sieht aber darin kein hinderniss, ihn doch in jenem einen falle anzuerkennen. Mir scheint aber noch jetzt diese causa suspicionis nicht verächtlich zu sein. Der aor. II pass. wird bekanntlich nur von einer geringen zahl von verben gebildet und zwar oft auch von solchen nicht, welche ihn nach der analogie anderer ganz ähnlicher verba sehr wohl haben könnten; man ist fast ganz auf die beobachtung des einzelnen sprachgebrauches angewiesen. Wenn nun ein ganz vereinzeltes beispiel eines solchen aoristus aufstösst, so wird man es mit einigem misstrauen betrachten, ohne es gerade aus diesem einen grunde zu verdammen und zu ändern. Wenn aber lesung und erklärung einer form der art nichts weniger als sicher ist, wie bei ἀπεσσούα, so muss man billigerweise das grösste bedenken tragen eine form auszuwählen oder zu machen, deren gräcität durchaus nicht nachweisbar ist.

Somit sind die gründe, welche ich gegen die annahme geltend gemacht habe, dass ἀπεσσούα die richtige lesart sei und zwar die lakonische form für ἀπεσσύη, durch hr. B. nicht entkräftet. Man beachte auch noch, dass ἀπέσσουα oder ἀπέσσυα in allen den erwähnten quellen den accent auf der drittletzten und nur ἀπεσσία bei Hesychius auf der vorletzten hat. Aber wie wird nun positiv über das räthselhafte wort zu urtheilen sein? Meine frühere vermuthung, dass die verschiedenen überlieferten formen aus ἀπέσστα corrumpirt seien, glaube ich jetzt mit einer andern vertauschen zu müssen.

Die bedeutung des wortes ist sicherer als seine form; man kann nicht zweifeln, dass es einen euphemistischen ausdruck für *sterben* enthält, in der art wie die zur erklärung gebrauchten ausdrücke ἀπῆλθε bei Eustathius, ἀπηλλάγη bei Hesychius, ἐξέλιπε bei dem grammaticus Bekkeri. Ferner scheint es eben so sicher, dass ἀπέσσυται bei Xenophon (auch ἀπέσσυτο bei Suidas) an die stelle einer dunkleren form getreten ist. Es sind also die überlieferungen ἀπέσσουα bei Plutarch und Eustathius, ἀπέσσυα bei gramm. Bekk. und ἀπεσσία bei Hesychius übrig, aus denen die richtige form gewählt oder gefunden werden muss. Hiermit vergleiche man nun ἀπέσβας bei Theocr. IV, 39, in den scholien durch ἐξέλιπες, ἀπέθανες erklärt. Man fasst das wort als dorische form für ἀπέσβης von ἀποσβέννυμι. Aber einerseits ist der hyperdorismus des ᾱ (denn das aus ε entstandene η muss

auch hier im echten dorischen dialekte bleiben) immer anstössig, wenn gleich bei Theokrit ähnliches öfter durch die handschriften geschützt wird. Anderseits findet sich der gebrauch von *ἀποσβῆναι* sonst nur in der spätern römischen zeit für *sterben*, wie Anacreont. 7, und scheint dem lateinischen extingui nachgeahmt. Dieses *ἀπέσβας* ist aber jenem *ἀπέσσουα* oder *ἀπέσσυα* in der bedeutung und der erklärung durch die scholien so vollkommen entsprechend und zugleich in der form so ähnlich, dass es in der that ein seltsamer zufall wäre, wenn beide nach ganz verschiedenen seiten gehörten. Enthalten sie aber in verschiedener schreibung denselben stamm, so ist es deutlich, dass in ihnen der aor. II act. eines stammes *ΣϜΑ* vorliegt, dessen digamma durch *β* oder *υ* oder *ου* vertreten wird. Wenn in dem theokritischen *ἀπέσβας* das *β* statt des digamma steht, so ist der syrakusische gebrauch von *ἐβάω* statt *ἐάω* und *ὀλβαχόϊον* für *οὐληχόϊον* (aus *ὀλϜαχόϊον*, welches letztere schon bei dem sicilischen komiker Deinolochos vorkam) damit zu vergleichen, s. de Diall. p. 49. 51; man darf nicht zweifeln, dass durch dieses *β* die wirkliche damals bei den Siciliern übliche aussprache ausgedrückt wird, s. ebd. p. 57. Dagegen bei der schreibung *ἀπέσσυα* in dem briefe des Spartaners Hippokrates wird *υ* nur ein ersatz für das zeichen des digamma sein. Denn von einer wirklichen verwandlung des *Ϝ* in *υ* kommt im lakonischen dialekte kaum eine spur vor (ebd. p. 51); dagegen pflegte das digamma, welches zur zeit des briefes von den Lakonen ohne zweifel noch gesprochen und geschrieben wurde (ebd. p. 42), bei denjenigen Griechen, welche das zeichen *Ϝ* nicht mehr gebrauchten, wenn sie den laut ausdrücken wollten, durch *υ* wiedergegeben zu werden. So ist es mit dem Pindarischen *ἀνάτα* (mit kurzer erster silbe) für *ἀϜάτα* und wahrscheinlich auch mit dem *υ* statt *Ϝ* bei den lesbischen dichtern (de Diall. I p. 39); ferner bei Hesychius u. a. mit *ὑ ρ ω γ α λ έ ο ν*, *διερρωγότα* (cod. *ὑρειγαλέον*, was für boeotisch zu halten oder in *ὑρηγαλέον* zu corrigiren ist), vgl. de Diall. II. p. 56. Auch finden sich spuren, dass man mit dem lakonischen digamma begreiflicherweise eben so verfahren ist. Denn da in Lysistr. 155

> *ὁ γῶν Μενέλαος τᾶς Ἑλένας τὰ μᾶλά πα*
> *γυμνὰς παρενιδὼν ἐξέβαλ' οἰῶ τὸ ξίφος*

statt des *ἅπ. λεγ. παρενιδών* die handschriften auch *παρεςιδών* und *παρενιδών* darbieten, so wird zu lesen sein *γύμν' ὡς παρέυιδεν* d. i. *παρέϜιδεν*, vgl. de Diall. II p. 42 und Euripid. Andr. 629 *ἀλλ' ὡς ἐςεῖδες μαστὸν, ἐκβαλὼν ξίφος φίλημ' ἐδέξω.* — Aber der laut des *Ϝ* wurde auch durch *ου* bezeichnet, z. b. von Melampus Bekk. Anecdd. p. 777 *σύμβολον οὖν παρ' αὐτοῖς ἐστὶν (τὸ δίγαμμα) ἐκφωνήσεις ἔχον τῆς* $\overline{οι}$ (leg. $\overline{υ}$) *καὶ* $\overline{ου}$ *διφθόγγου.* Daher stammt es, wenn die von Tryphon *παθ. λεξ.* §. 11 (de Diall. I p. 30) angeführten beispiele des digamma *Ϝάναξ*, *Ϝελένα* und

aus Alcäus ϝρῆξις in einer Pariser handschrift bei Bekker Anecdd. 1168 in γουάναξ, γουέλενα, γουρήξεις verderbt sind, indem nämlich dem (in γ verderbten) digamma zur erläuterung der aussprache ου übergeschrieben war. Aehnlich verhält es sich Bekk. Anecdd. 778 mit der corruptel ϝουλένα statt ϝελένα, und mit Hesych. αὔελλαι, ἄελλαι παρὰ Ἀλκαίῳ (s. de Diall. p. 503), wo die handschrift αὐεοῦλλαι hat, entstanden aus der dittographie
ου
ἀυελλαι d. i. ἄϝελλαι; es wird auch richtiger ἄυελλαι zu schreiben sein. Es ist aber begreiflich, dass dieser ausdruck des digamma durch ου wohl in der späteren römischen zeit üblich wurde, wo man auch das lateinische V durch ου wiederzugeben gewohnt war.

Meine meinung geht also dahin, dass Theokrit ἀπέσβας geschrieben und gesprochen hat, dass dagegen in dem originalbriefe des Hippokrates ἀπέσσϝα mit dem digamma stand, welches dann Xenophon in attischer schrift durch υ wiedergegeben hat, also ἀπέσσυα (was bei Gramm. Bekk. richtig erhalten, bei Hesychius in ἀπεσσία, bei Xenophon selbst in ἀπέσσυται, bei Suidas in ἀπέσσυτο verderbt ist), Plutarch dagegen durch ου, wozu gerade er durch den häufigen gebrauch des ου für lat. v eine veranlassung hatte, also ἀπέσσουα. Wegen des doppelten sigma s. Diall. II p. 100.

Der stamm ΣϝΑ hängt nun ohne zweifel eng mit σεύω, σείω, σοῦμαι oder lakonisch σῶμαι, σοβέω zusammen; ἀπέσϝα ist namentlich seiner eigentlichen bedeutung nach identisch mit ἀπέσσυτο aus dem intransitiven ἀπεσόβησε. Die verwandtschaft der form ist noch klarer in den ursprünglicheren gestalten σϝεύω und σϝείω, welche ich in dieser zeitschrift IV p. 603 nachgewiesen habe. Der stamm von σεύω, σϝεύω lautet aber eigentlich ΣϝΕϝ (wie πλέω, ἔπλευσα von ΠΛΕϝ); somit wird der dorische stamm ΣϝΑ aus der ältesten form ΣϝΑϝ mit verlust des auslautenden ϝ ebenso entstanden sein wie ΘΑ in θᾶσθαι aus ΘΑϝ s. Diall. II p. 342.

Hr. B. weicht bei dem briefe des Hippokrates auch noch in einem andern puncte von meiner auffassung ab, indem er τὰ καλά in τὰ κᾶλα verwandelt im sinne von αἱ νῆες unter berufung auf Lysistr. 1252, wo τὰ κᾶλα in den scholien durch τὰ πλοῖα erklärt werde. Ich hatte hier gerade umgekehrt die lesart τὰ καλά vorgezogen Diall. II p. 152, weil ich nicht glaubte, dass κᾶλα *schiffe* bedeuten könne, wie sich denn auch die gleichbedeutenden ausdrücke ξύλα und ligna nie in diesem übertragenen sinne finden; etwas anderes ist es mit δόρυ und trabs. Aber noch viel weniger kann ich mich damit befreunden, dass selbst in officieller prosa der ausdruck κᾶλα statt des gewöhnlichen νᾶες zulässig sein sollte, und sehe mich vergeblich auch in andern sprachen nach analogen im gemeinen leben üblichen bezeichnungen

der schiffe um. Dagegen leuchtet mir nicht ein, was hr. B. gegen *ἔῤῥει τὰ καλά* vorbringt, dass das eine rein rhetorische wendung sei, von der die Spartaner weit entfernt seien, die in ihrer realistischen weise hier nur das factum kurz und anschaulich schildern müssten. *Τὰ καλά* bezeichnet die ehrenvolle und gebietende stellung der sieger (wie Memorab. III, 1, 1 die ehrenvolle und einflussreiche stellung der magistrate), deren verlust doch in der that das wichtigste factum war.

Das zweite denkmal des lakonischen dialektes, welches hr. B. behandelt, ist das fragment aus dem *Κωραλίσκος* des komikers Epilycus Athen. IV, 140. A., das er de Reliq. Com. Att. p. 431 folgendermassen constituirt hatte:

Ποττὰν κοπίδ', οἰῶ, σῶμαι
ἐν Ἀμύκλαῖον· πάρα Γέλλωσιν
καὶ βάρακες πολλοὶ κἄρτοι
καὶ δωμός τις μάλα Γαδύς.

Ich habe (Diall. II p. 482) zunächst anstoss genommen an der vulgata *ἐν Ἀμυκλαῖον* (libr. *ἐν Ἀμύκλαιον*, *ἐναμυκλαῖον* und ähnlich), weil *ἐν* für *εἰς* dem lakonischen dialekte fremd sei. Hr. B. gesteht dies zu, aber nach seiner meinung sprechen hier Heloten, und für diese nachkommen der alten äolisch-achäischen bevölkerung sei der gebrauch von *ἐν* für *εἰς* vollkommen gerechtfertigt; denn dieser finde sich nicht nur bei den Böotern [1]), sondern auch in ganz Nordgriechenland aus dem einfachen grunde, weil hier der dorische dialekt vielfach mit äolischen elementen versetzt sei. Diese art der vertheidigung ist neu; früher hatte hr. B. hier nur lakonisch-dorischen dialekt gesehen. Aber ich zweifle doch, dass sie ausreichend sei; sie beruht zu sehr auf willkührlichen oder selbst unwahrscheinlichen hypothesen. Zuerst muss hr. B. die vorfahren der Heloten, welche man bisher für nachkommen der Achäer hielt, zu einer äolisch-achäischen bevölkerung machen; von Aeoliern in Lakonika ist aber überall nichts bekannt, wenn man nicht die irrthümer des Strabo adoptirt, welche ich Diall. I §. 1 widerlegt habe. Hr. B. muss ferner annehmen, der gebrauch von *ἐν* für *εἰς* im äolischen dialekte sei ein uralter; aber gerade in dem asiatisch-äolischen dialekte, welcher am ersten mit der helotischen sprache zusammengestellt werden dürfte, weil in der äolischen kolonie wirklich achäische und äolische elemente gemischt waren, ist *εἰς*. Hr. B. muss endlich annehmen, dass in dem fragmente nicht Spartaner, sondern Heloten sprechen. Das ist aber eine hypothese, welche durchaus auf nichts beruht, als auf hr. B.'s conjectur *Γέλλωσιν*, von welcher gleich zu reden ist. Der titel der komödie *Κωραλίσκος*,

1) Hr. B. weiss nicht, weshalb ich jenes *ἐν* bei Pindar Diall. II p. 360 von den Delphern u. s. w. und nicht von seinen landsleuten herleite. Nur von den Delphern ohne u. s. w., wofür die gründe p. 410 zu lesen sind.

die lakonische benennung für *μειράκιον*, zeigt dagegen, dass ein spartanischer jüngling die hauptrolle spielte. Und wenn auch nach Didymus Athen. p. 139 f. die Spartaner bei der *κοπίς* auch ihre sclaven bewirtheten, so ist doch die natürlichste annahme, dass die verse des fragmentes aus spartanischem munde kommen. Man vergleiche aber noch aus der schilderung des festes, von dem die *κοπίς* einen theil bildete, bei Didymus (der aus den *Λακωνικοῖς* des Polykrates schöpfte) die worte: *παῖδές τε γὰρ κιθαρίζουσιν ἐν χιτῶσιν ἀνεζωσμένοι καὶ πρὸς αὐλὸν ᾄδοντες — ἐν ῥυθμῷ μὲν ἀναπαίστῳ, μετ' ὀξέος δὲ τόνου τὸν θεὸν ᾄδουσι — χορός τε νεανίσκων παμπληθεῖς εἰςέρχονται καὶ τῶν ἐπιχωρίων τινὰ ποιημάτων ᾄδουσιν.* In dem fragmente haben wir nun anapästischen gesang vor der *κοπίς* und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass derselbe einem *χορὸς παίδων* (*κωραλίσκων*) angehört, wie sie bei dem feste üblich waren, und dass das fragment etwa den anfang der *πάροδος* bildet.

Hr. B. hatte ferner *πάρα Γέλλωσιν* statt des handschriftlichen *παραγγέλλωσιν* geschrieben und *Γέλλωσιν* als lakonische form für *Εἵλωσιν* gefasst. Dorienses, sagte er, loco diphthongorum simplici litera vocali uti solebant, geminata quidem consonante; ita dixerunt *ἀπελλάζειν*, ut mihi quidem videtur, pro *ἀπειλάζειν*. Ich habe dagegen eingewandt, dass *diese* verdoppelung der liquidae lesbisch, nicht lakonisch sei. Hr. B. behauptet nun, ich hätte II p. 102 selbst bemerkt, dass sie sich auch bei den Lakonen finde. Das ist nicht richtig; vielmehr sage ich dort ausdrücklich: „nec magis ea liquidarum duplicatio, qua Lesbiaca dialectus insignis est, Doricae communis erat —. Contra apud Dorienses, praecipue apud Lacones, Tarentinos, Cretenses geminae et liquidae et mutae aliquoties altera e duabus consonis alteri assimilata ortae sunt.” Lakonische beispiele dieser art sind *ἀλλανής* für *ἀπλανής*, *πουμμά* für *πυγμή*, *χεῤῥὸς* für *χερσός*. Von der lesbischen art der gemination, wie sie in den obenangeführten worten des hrn. B. als dorisch beschrieben wird und in *Γέλλωσιν* stattfinden würde, findet sich auch nicht ein einziges beispiel. Aber hr. B. beruft sich auf *ἀπελλάζειν* und macht es mir zum vorwurfe dies ignorirt zu haben. Es überrascht mich, dass hr. B. seine erklärung des wortes festhält; denn *ἀπελλάζειν* hat in seiner bekannten bedeutung *ἐκκλησιάζειν* mit *ἀπειλή*, wovon doch wol das supponirte *ἀπειλάζω* herstammen soll, so gar nichts zu thun, dass man jene etymologisirung kaum für ernst halten konnte. Ich habe übrigens II p. 51 eine andere erklärung des wortes versucht, wonach *ἀπελλάζω* mit dem dorischen *ἁλιάζω* (II, 137) und dem homerischen *ἀολλίζω* zusammenfällt. Es bleibt also dabei, dass jene art der gemination nicht dorisch ist. Wenn aber hr. B. sie jetzt auf rechnung der helotischen mundart schreibt, so wäre es hier allerdings denkbarer, dass die Achäer in Lakonika diese eigenthümlichkeit mit den achäisch-äolischen kolonisten in

Asien getheilt hätten; aber es bleibt eine blosse hypothese, die gerade nur auf hr. B.'s conjectur und der unwahrscheinlichen annahme beruht, dass hier ein Helot rede.

Ich habe mich ferner gegen das *Γ* erklärt, welches hr. B. in *Γέλλωσιν* (auch in *γαδύς*) statt des digamma geschrieben hat, indem ich Diall. II p. 52 seqq. (vgl. p. 554) ausführlich nachgewiesen habe, dass wo das *Γ* statt des digamma erscheine, wie namentlich bei Hesychius, nur ein graphischer irrthum zu grunde liege. Auch hiervon hat sich hr. B. nicht überzeugen lassen. Er stellt meiner lehre einige, wie er sagt, schlagende beispiele entgegen. Zuerst *γέντο* = *ἕλετο*, „was hr. A. anzufechten sich wol scheuen wird". Hr. B. hat übersehen, dass ich mich Diall. I p. 73 allerdings nicht gescheut habe über die identificirung von *γέντο* mit *ἕλετο* kurzweg den stab zu brechen. Eine ausführlichere widerlegung der verbreiteten ansicht hielt ich für überflüssig, sehe aber jetzt dass ich daran unrecht gethan habe. Die sache verhält sich nämlich folgendermassen. Soll *γέντο* dasselbe wort mit *ἕλετο* und das *γ* für das digamma sein, so muss man erstens annehmen, dass *ἑλεῖν* das digamma gehabt habe. Dafür ist aber nicht der geringste beweis vorhanden (*ἐκϝέλετο* Alc. 65 Bergk ist nur conjectur, wofür richtiger *ἐκ ϝ' ἕλετο* i. e. *ϝε*); wol aber sprechen dagegen zahllose fälle einer vorhergehenden elision oder vernachlässigten position bei Homer, und eben so Sapph. 57 B. *Ἑρμᾶς δ' ἕλεν*, ferner auch in den Tabulis Heracleensibus, welche im allgemeinen das digamma sehr rein erhalten haben, *ἀνελόμενος* und *ποθέλωνται*. Ferner muss man die dorische verwandlung von *λτ* in *ντ* (Diall. II p. 110) in diesem einen falle auch dem homerischen dialekte zugestehen, der sonst keine spur davon hat und namentlich auch in anderen ähnlichen formen ohne flexionsvocal das *λτ* unverändert behält, wie *ἆλτο*, *πάλτο*. Endlich muss man sich nicht daran stossen, dass das *γ* nur gerade in dieser einen form, nicht in irgend einer der anderen formen von *ἑλεῖν* erscheint. Und allen diesen unwahrscheinlichkeiten gegenüber, was kann für die identität von *γέντο* und *ἕλετο* angeführt werden, deren stämme gerade nur in einem *ε* übereinstimmen? Nur die bedeutung, weil allerdings *γέντο* und *ἕλετο* vertauscht werden könnte. Als wenn nicht gar manche wörter sehr verschiedenen stammes ganz ähnliche bedeutung hätten, z. b. hier *λάβε*, *λάζετο*. Kurz es scheint mir klar genug, dass *γέντο* von einem stamme *ΓΕΝ* eine vereinzelte verbalform ist wie so manche andere, z. b. *ἦ*, *στεῦτο*.

Das zweite schlagende beispiel des hr. B., um den gebrauch des *γ* statt des digamma zu beweisen, ist *Γελλώ*, der name eines koboldes bei den Lesbiern, welcher die kleinen kinder rauben sollte. Dieser soll nämlich von *ἑλεῖν* stammen, wobei wieder die unrichtige voraussetzung gemacht wird, dass dieses das digamma gehabt habe. Ausserdem ist die hypothetische etymologie

eines mythologischen eigennamens nichts, womit man beweise führen kann.

Jedoch hr. B. zeigt sich jetzt auch nicht abgeneigt lieber *ϝέλλωσιν* (und *ϝαδύς*) zu schreiben, „da ja auch hr. A. nicht wagt diesem worte das digamma abzusprechen". Das sollen meine worte „etiamsi voci *Εἵλως* digamma concedas" nun eigentlich nicht sagen; vielmehr war es meine meinung, dass freilich nicht der geringste grund vorliege dem worte das digamma zuzuschreiben, dass aber auch kein entscheidender grund dagegen spreche. Sollte die ableitung von *ἑλεῖν* richtig sein, woran ich zweifle, so wäre die annahme des digamma entschieden falsch. Auf jeden fall ist aber die unbegründete annahme des digamma bei einem worte nichts, was auf besondere wahrscheinlichkeit anspruch machen kann.

Während ich nun dabei bleiben muss jene änderung des handschriftlichen *παραγγέλλωσιν* in *πάρα Γέλλωσιν* oder *ϝέλλωσιν* für eine unglückliche zu halten, muss ich anderseits bei meiner emendation *παρ' Ἀπέλλω* (d. i. *Ἀπόλλω* in der echt-dorischen form II p. 122) beharren. Den gebrauch des accusativ statt des dativ habe ich durch das dorische *παρ' ἁμέ* Acharn. 725 gerechtfertigt; auch der attischen sprache, besonders der komiker, ist derselbe nicht fremd. Insbesondere aber vergleiche man in der beschreibung der *κοπίς* von Polemon Athen. IV. 138 f. den ausdruck *σκηνὰς ποιοῦνται παρὰ τὸν θεόν*, wonach es scheint, dass in jenem *παρ' Ἀπέλλω* ein eigentlicher terminus technicus der Spartaner vorliegt. Auch scheint der gebrauch von *παρὰ* mit dem namen des gottes statt *ἐν τῷ ναῷ τοῦ θεοῦ* (sonst ziemlich selten, vgl. Bernhardy synt. p. 256) gerade den Spartanern geläufig gewesen zu sein, da er in den wenigen lakonischen urkunden noch so oft vorkömmt, nämlich in den *σπονδαῖς* der Spartaner und Athener Thuc. V, 23 *παρ' Ἀπόλλωνι ἐν Ἀμυκλαίῳ* und *ἐν πόλει παρ' Ἀθήνᾳ*, ferner Lysistr. 174 *παρὰ τᾷ σιῷ*. Es ist auch diese änderung von *παραγγέλλωσιν* in *παρ' Ἀπέλλω* eine ganz leichte, indem *Π* sehr leicht in *ΓΓ* verderbt werden konnte; die silbe *σιν* wird aber, was hr. B. ganz ignorirt, schon durch das metrum verdächtig. Das erste *καί* im dritten verse ist nämlich von hr. B. sine libris zugefügt und jetzt von demselben auch stillschweigend aufgegeben; somit sind 1. 3. 4 paroemiaci, zwischen denen der zweite als acatalectus höchst unwahrscheinlich ist, zumal da wir aus dem bekannten embaterion des Tyrtäus *Ἄγετ' ὦ Σπάρτας εὐάνδρου κτλ.* ersehen, dass diese verbindung reiner paroemiaei gerade bei den Spartanern beliebt war. Nach diesem rhythmus marschiren sie wie sonst zur schlacht so bei dem Epilycus mit komischem effecte zum festschmause. Woher aber diese überflüssige silbe *σιν* gekommen, das dürften wir eben so unentschieden lassen wie bei dem *δωδεμος* der handschriften im letzten verse statt des richtig hergestellten *δωμός* hinsichtlich der silbe *δε*; jedoch wird sich alsbald plausible vermuthung ergeben.

Im anfange des verses habe ich statt des unzulässigen ἐν Ἀμυκλαῖον aus der Aldina ἐναμυκλαῖον behalten als beiwort des Apollo, welcher anderwärts Ἀμυκλαῖος, ὁ ἐν Ἀμύκλαις Ἀπόλλων, ὁ Ἀμύκλαις Ἀπόλλων heisst. Das zusammengesetzte adjectivum erschien mir möglich wie ἐνάλιος, ἐγχώριος u. a. und ich mochte deshalb nicht von der überlieferung abgehen. Jedoch gestehe ich gern, dass mir dieses ἐναμυκλαῖον, welches hr. B. sammt παρ' Ἀπέλλω, kaum einer widerlegung bedürftig hält, immer weniger zusagt. Als emendation bietet sich, wenn man Thucyd. V, 23 παρ' Ἀπόλλωνι ἐν Ἀμυκλαίῳ (auch V, 18 ἐν Ἀμυκλαίῳ) vergleicht, zunächst dieses ἐν Ἀμυκλαίῳ. Jedoch scheint mir ἐν Ἀμύκλαισιν noch probabler theils wegen des accentes in der besten handschrift (ἐν ἀμύκλαιον), theils weil dann offenbar jene silbe σιν als eine an den rand geschriebene correctur betrachtet werden kann. Noch wiederhole ich die bemerkung, dass der hiatus zwischen dem ersten und zweiten verse auf eine lücke (oder doch wenigstens auf eine interpunction) schliessen lässt. Hr. B. hat dies auch jetzt nicht beachtet, sondern ohne bedenken σῶμαι ἐν Ἀμυκλαῖον verbunden.

Bei dem letzten verse habe ich mich des ausdruckes bedient „Bergkius μάλα temere in μέλας mutavit". Hr. B. wehrt diesen tadel ab, weil μέλας ja dorisch die letzte silbe verkürzen könne und weil er die vermuthung nur beiläufig vorgetragen habe. Das letztere ist richtig und ich hätte das allerdings erwähnen können; das erstere habe ich natürlich gewusst, wie denn herr B. auf mein eigenes werk verweiset. Aber da die handschriftliche lesart μάλα ganz unanstössig ist, da sie obenein durch die genaue interpretation des Didymus bei Athenäus καὶ ζωμόν τινα καθηδυσμένον π ε ρ ι τ τ ῶ ς vollständig geschützt wird, da die bekannte schwarze brühe schwerlich ἡδύς oder καθηδυσμένος genannt werden oder einen theil des leckeren festmahles bilden konnte, so war die bezeichnung jener conjectur mit einem temere wol eine ganz humane. Sonderbar ist es übrigens, wenn hr. B. bemerkt: „hr. A. lässt an meinen conjecturen nur οἰῶ σῶμαι und δωμός τις gelten; *alle übrigen* bekämpft er, wie sich erwarten lässt." Es ist nämlich ausser jenen nur die *einzige* conjectur πάρα Γέλλωσιν, welche hr. B. selbst noch festhält. Uebrigens habe ich in meinem werke de Diall. und sonst sehr viele scharfsinnige conjecturen des hrn. B. auf die bereitwilligste und ehrenvollste weise anerkannt; es ist aber unmöglich zu verlangen, dass man *alles* vortrefflich finden soll. — Das fragment des Epilycus lese ich also, unter beobachtung des dorischen accentes, nun folgendermassen:

Ποττὰν κοπίδ' οἰῶ σώμαι.
ἐν Ἀμύκλαισιν παρ' Ἀπέλλω
βαράκες πολλοὶ κἄρτοι
καὶ δωμός τις μάλα ἁδύς.

Man mag auch immerhin *ϝαδύς* schreiben; Epilycus hat das digamma freilich sicher nicht geschrieben, aber es gesprochen wissen wollen, wie der hiatus lehrt.

Schliesslich muss ich noch auf den äolisirenden helotischen dialekt zurückkommen, auf dessen entdeckung hr. B. einen besondern werth zu legen scheint. Er erkennt als eigenthümlichkeiten desselben, wodurch er sich von der dorischen sprache der eigentlichen Spartaner unterschieden habe, den gebrauch von *ου* statt *υ* und von *ἐν* für *εἰς*, ferner einigermassen die verdopplung der liquidae nach art des lesbischen dialektes, endlich die barytonirende accentuation.

Was den ersten punkt betrifft, so sind die aus der zeit vor dem grammatiker Aristophanes beigebrachten beispiele des lakonischen oder vielmehr helotischen *ου* bereits oben, wie ich meine, vollständig beseitigt. Aber hr. B. beruft sich auch auf die zahlreichen lakonischen glossen der späteren zeit, in welchen *ου* für *υ* steht. Ich habe die ansicht ausgesprochen (II p. 124. 416), es verhalte sich hiermit wie im böotischen dialekte. Wie nämlich die Böoter den von ihnen bewahrten alten laut u ursprünglich durch das einfache vocalzeichen *υ* und erst später, in rücksicht auf die herrschende griechische aussprache des *υ*, durch *ου* ausdrückten (Diall. I p. 180. 196), so hätten auch die Lakonen schon von alters her das *υ* wie u gesprochen, aber erst in späterer zeit (schwerlich vor dem dritten jahrh. a. Chr.) habe man angefangen den alten laut durch *ου* zu bezeichnen. Man darf gegen diese ansicht, welche gewiss durch die vollständige analogie des böotischen sehr empfohlen wird, nicht mit hr. B. einwenden, dass die meisten Dorier, woran nicht zu zweifeln ist, die gewöhnliche aussprache des *υ* gehabt haben. Denn es kann nicht zweifelhaft sein (was auch hr. B. annimmt), dass die älteste griechische sprache überall den lateinischen laut des u hatte, und dass dieser erst später in den feineren laut überging, gerade wie bei den Franzosen und Holländern. Dass dies aber bei den Doriern schon vor der wanderung geschehen sei, ist durchaus nicht nachweisbar, und somit lässt sich ganz wohl annehmen, dass die Spartaner in ihrer abgeschlossenheit allein den alten laut bewahrten, während er bei den andern Doriern jene veränderung erlitt. Anderseits ist es aber auch denkbar, dass die dorischen Spartaner, wenn sie den feineren laut schon mitbrachten, den ältern laut sammt andern eigenthümlichkeiten des dialektes von den achäischen unterthanen sehr früh annahmen, s. Diall. IV p. 428. — Hr. B. stellt dagegen die hypothese auf, dass der echte spartanische dialekt die gewöhnliche aussprache des *υ* gehabt habe, dass dagegen der alte laut aus der alten achäischen sprache her bei den Heloten und Periöken erhalten und erst, nachdem die Spartiaten fast ausgegangen waren, als eine eigenthümlichkeit der jüngeren lakonischen sprache aufgetreten und in

den lakonischen glossen durch das *ου* bezeichnet sei. Diese annahme scheint mir in vergleich mit der meinigen an einiger künstlichkeit zu leiden; auch würde sie nur dann glaublicher erscheinen, wenn auch in anderen puncten ein solches späteres wiederhervortreten alter achäischer eigenthümlichkeiten nachgewiesen werden könnte, was aber, wie sich zeigen wird, nicht der fall ist.

Die annahme, dass die Heloten *ἐν* für *εἰς* gesagt und die liquidae in lesbischer weise geminirt hätten, sind oben als unhaltbar nachgewiesen. Es bleibt noch die helotische *βαρυτόνησις* übrig. Der einzige beweis für dieselbe liegt in dem worte *βίσχυν* aus den *Εἵλωτες*, welches allerdings ein Helot gesprochen haben wird; hr. B. hat sich mit recht gehütet aus den accenten einiger lakonischen glossen bei Hesychius eine sehr problematische unterstützung seiner ansicht zu nehmen. Nun ist es aber gar nichts unerhörtes, dass nomina, wenn sie adverbialisch gebraucht werden, den accent zurückziehen. Joannes Alexandrinus *περὶ τόνων* p. 30, 7 zählt nach Herodian folgende adverbia der art auf: *ἄληθες, ἐπίτηδες, αὐτέετες, χάριεν, σφόδρα.* Man kann also sehr wohl *βίσχυν* für *ἰσχύν* auf diese analogie zurückführen, ohne aus dem einen worte gewagtere schlüsse zu machen.

Wenn ich nun also den ansichten des hrn. B. über die helotische mundart nicht beipflichten kann, so erkenne doch auch ich eine solche an, freilich in ganz anderem sinne, und will nunmehr darlegen, was ich davon zu wissen glaube. Der gebrauch des *β* anstatt des ursprünglichen digamma kommt bei Alkman, in der Lysistrata, dem fragmente des Epilycus und den wenigen älteren lakonischen inschriften nicht vor, sondern war bisher nur aus erwähnungen der grammatiker, lakonischen glossen und ganz jungen inschriften bekannt. Ich hatte daraus Diall. II p. 417 geschlossen: „tantum abest ut ad antiquiora tempora referri possit, ut post nostram aeram ex inculta rusticae plebis pronuntiatione arreptum esse videatur.“ Die sache stellt sich etwas anders, seitdem *βίσχυν* in den *Εἵλωτες* erkannt ist. Es ist nun klar, dass diese aussprache bereits etwa in der zeit des Eupolis vorgekommen ist, aber freilich nur bei dem gemeinen volke, den Heloten, während die gebildetere aussprache jenes zeitalters in der Lysistrata und bei Epilycus, ferner in der inschrift nr. 1511 zu erkennen ist.

Aehnlich verhält es sich mit der lakonischen verwandlung des *σ* in *ρ*, welche ausser zahlreichen glossen und dem falschen decrete in Timotheum nur ein einziges mal in der Lysistrata vs. 984 in dem worte *παλεόρ* erscheint. Aber hier spricht gerade der herold. Aristophanes hat schwerlich daran gedacht, dass die spartanischen herolde nach Herod. VII, 134 aus dem geschlechte der Talthybiaden, also nicht eigentliche Spartiaten waren, sondern nur einen menschen geringeren standes darstellen wollen. Jedenfalls darf man auch hier den gebrauch des *ρ* für

σ als einen *φορτικός* betrachten und auch den Heloten beimessen. Beide eigenthümlichkeiten waren in der zeit, wo die lakonischen glossen des Hesychius gesammelt sind, also etwa zur zeit des grammatikers Aristophanes, in der lakonischen sprache viel herrschender geworden, und man kann dies allerdings mit dem um 200 a. Chr. erfolgten untergange der spartiatischen aristokratie in verbindung bringen. Aber jene helotischen eigenthümlichkeiten sind nichts weniger als reste der alten achäischen sprache, sondern nur vergröbernde entartungen einer lingua rustica. Namentlich sind beide den äolischen dialekten, mit welchen hr. B. die helotische sprache in verbindung bringt, gänzlich fremd; denn das äolische *βρ* statt des anlautenden *ϝρ* ist wieder nicht lakonisch. Auch andere erscheinungen des lakonischen dialektes, die nur aus den glossen bekannt sind, namentlich die auffallenden assimilationen Diall. II p. 102 (mit ausnahme von *ρρ* für *ρσ*), haben dieselbe natur.

Hannover. *H. L. Ahrens.*

Zu Lysias.

1. *In Nicomachum* §. 32. *Δεινὸν δέ μοι δοκεῖ εἶναι, ὦ ἄνδρες δικασταί, εἰ τούτου μὲν ἑνὸς ὄντος καὶ οὐδὲν ὑπὸ τῆς πόλεως ἠδικημένου οὐκ ἐπεχείρησαν δεῖσθαι, ὡς χρὴ παύσασθαι εἰς ὑμᾶς ἐξαμαρτάνοντα, ὑμᾶς δὲ τοσούτους ὄντας καὶ ἠδικημένους ὑπὸ τούτου ζητήσουσιν, ὡς οὐ χρὴ δίκην παρ᾽ αὐτοῦ λαμβάνειν.* — *ζητήσουσιν* für sich gibt keinen sinn; man vermuthet, dass *πείθειν* oder ein ähnliches wort ausgefallen sei. Der sinn wird hergestellt, wenn man *ζητήσουσιν* in *αἰτήσουσιν* ändert. Das medium von *αἰτέω* kommt allerdings häufiger bei Lysias vor; doch findet sich auch das activ, z. b. pro bonis Aristoph. §. 12. in Eratosthen. §. 18.

2. *Pro bonis Aristophan.* §. 4. *οἶμαι γὰρ πάντας ὑμᾶς εἰδέναι, ὅτι πολλοὶ ἤδη πολλὰ καὶ δεινὰ κατηγορήσαντες παραχρῆμα ἐξηλέγχθησαν ψευδόμενοι οὕτω φανερῶς, ὥσθ᾽ ὑπὲρ πάντων τῶν πεπραγμένων μισηθέντες ἀπελθεῖν.* — Man stösst mit recht an *ὑπὲρ πάντων τῶν πεπραγμένων* an, da ein allgemeiner hass an dieser stelle bezeichnet werden muss. Sauppe will daher corrigiren: *ὑπὸ πάντων ὑπὲρ τῶν πεπραγμένων.* Schon in rücksicht auf den wohllaut glaube ich nicht, dass Lysias so gesagt habe; auch scheint *ὑπὲρ τῶν πεπραγμένων* eine überflüssige zugabe. Einfacher wird man corrigiren: *ὥσθ᾽ ὑπὸ πάντων τῶν παραγενομένων μισηθέντες ἀπελθεῖν.* *H. W. Stoll.*

XXXI.

De Philoxeno Alexandrino.

(Cfr. Philol. IV. p. 627 ff.)

His igitur perpensis quamquam est certissimum Philoxenum Homero sedulo operam navasse, tamen studia ipsius Homerica, utrum ad Odysseam solam pertinuerint, an Iliadem simul comprehenderint adhuc in ambiguo est. Negavit nihil cunctatus F. Osannus in epim. post Philem. p. 310, Gisbertum Koenium, qui in praef. ad Greg. Cor. p. XIX eandem sententiam amplexus erat, secutus. Ex adversa parte stare se confitetur Fr. Spitznerus ad Hom. Il. t. IV. p. 934. et annal. litt. Ienens. 1823. vol. II. p. 435. Atque intricamur sane loco depravatissimo schol. *A* Il. XX, 471: *ἐνέπρησεν· Φιλόξενος καὶ Ἀρίσταρχος* (Both.: *Φιλ. κατ' Ἀρίσταρχον*)· *περὶ δὲ τῆς γραφῆς Ἀριστάρχου·* (*περὶ δὲ τῆς γραφῆς Ἀριστάρχου ἐν ὑπομνήματί φησιν οὕτω* [1]) (sic recte edidit Spitznerus l. c. et Lehrs de Arist. stud. p. 24.). De necessitate enim v. *Ἀριστάρχου* emendandi viri docti inter se dissident, e quibus Spitznerus verbum *Ἀριστάρχου* sanissimum esse nominisque Philoxeni casum rectum ad *φησίν* subaudiendum esse persuasum habet, Lehrsius autem corrigendo *Ἀρίσταρχος* auctoris sibi videtur manum restituisse. Ac profecto huic et ipse assentiri malim. Quippe Aristarchi *ὑπόμνημα* notissimum est, Philoxenum in re simili laborem consumpsisse, altum silentium est. Cave etiam ne corrupta Orionis Thebani lectione *περὶ τῆς Ἰλίαδος διαλέκτου* in errorem te induci patiare, ut Philoxenum de Iliadis dialecto disputasse statuas. Immo scripsit, ut iam libros eius, quos de dialectis composuit, ab oblivione vindicemus:

7. *Περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου.* Testis est Orio p. 78, 3. ed. St.: *ἱστία παρὰ τὸ ἕζω. τὸ δὲ* (Koen.: *τοῦ δὲ*) *ἵζω ὁ μέλλων ἵστω. καὶ ῥηματικὸν ὄνομα ἱστός καὶ ἱστία· οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου.* Cf. et. m. 478 [434] 2; et. Gud.

1) Vulg. ed. *ποιήματι.* Simili emendatione succurri potest Suidae s. v. *Τρύφων*, ubi pro *ποιητής* legendum videtur *ὑπομνηματιστής*, quamquam nescio cuius Tryphonis breviculum epigramma legitur in Antholog. Gr. III. p. 157. Iacobs. cf. comment. meam de Tryphone p. 9.

283, 47. Plenus libri titulus etiam veriloquio vocabuli ἦτορ, quod in et. m. 439, 25 primum obtinet locum, subiicitur in cod. Paris. 2630 teste Bekkero in adnot. ad et. m. p. 888 St. Indidem fluxit Orio 69, 23. Ceterum, quid Philoxeno ansam dederit ut de veriloquio vocabuli ἦτορ exposuerit etiam nunc perspici licet ex et. Gud. 250, 56 ἦτορ ἡ ψυχή, θυμός. Ἴωνες δὲ ἄτόρ φασι. Ipsa grammatici nostri verba servasse idem videtur p. 250, 13: Ἦτορ. Φιλόξενος ἐν τῇ περὶ τῆς Ἰάδος διαλέξει (sic) οὕτως ἐτυμολογεῖ τὸ ἦτορ. ἄτόρ ἐστι, φησί, τὸ ὂν ἄτρεπτον. παρὰ γὰρ τὸν τείρω ἐνεστῶτα μέλλοντα γίγνεσθαι τερῶ, ὡς κείρω κερῶ. τοῦ δὲ ω̄ σιγηθέντος ῥηματικὸν ὄνομα γίγνεται τέρ καὶ τόρ μονοσύλλαβον. καὶ ὥςπερ τὸ φέρω φέρ καὶ φόρ ἐπεκτάσει τοῦ ο̄ εἰς ω̄ φώρ, ὁ λῃστής, ὁ τὰ ἀλλότρια φέρων· τέρ οὖν καὶ τόρ καὶ μετὰ τοῦ στερητικοῦ ᾱ ἄτορ καὶ ἦτορ, ὡς το (l. ὥςτε) κυρίως ἐπὶ τῆς ἀφόβου ψυχῆς, καταχρηστικῶς δὲ ἐπὶ πάσης ψυχῆς. — Philoxeni sunt etiam, quae leguntur ap. et. m. 804 (729) 5 s. v. φώρ. Reliquorum fragmentorum sedes ordini literarum servato deinceps brevissime indicabo: *Κορυφή* et. m. 531, 14. (Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ Ἰάδος διαλέκτου) et. Gud. 339, 13 (Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ διαλέκτων[2]) quem Philoxeni verba illo integriora retulisse fidem facit, quod ea testimoniis appositis non privavit Theocriti Idyll. I, 5 Homeri Il. Δ, 424. 6. *Κρόσσας.* κροσσοί et. m. 540, 40. (Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ Ἰάδος διαλέκτου) codd. Pariss. 346. 178 Φίλων Zonar. I. p. 1254 et. Gud. 348, 60. (ἐν τῷ περὶ Ἰάδος διαλέκτου) Orio Th. 86, 34. Fortasse etiam verba: τὸ δὲ τῆς κλίμακος ὄνομα οὐ γιγνώσκει Ὅμηρος· οὐδέπω γὰρ ἦν τὰ πολεμικὰ ὄργανα sunt Philoxeni, qui Homeri usum si quis alius optime cognitum haberet. *Κόσμος* Orio 87, 1 (ἐν τῷ περὶ Ἰάδος διαλέκτου et. Gud. 340, 37 et. Havn. 1971 (οὕτω Φιλόξενος); *Λαλω* [Eur. Androm. 671] Oio 95, 12 exc. H. C. Koesii p. 187. 1. et. Gud. 361, 31 [et. m. 503 = 555, 33] *Λάλλας* Orio 95, 18 (οὕτως ὁ αὐτὸς ἐν τῷ αὐτῷ βιβλίῳ) cf. Ruhnken auct. emend. Hesych. I. II. p. 420. Eadem fere praebet et m. 555 = 503, 46. *Μίς* (l. *Μείς*) Orio 103, 19 (Φιλόξενος ἐν τῇ περὶ Ἰάδος διαλέκτῳ) *Μὴν* ibid. (ὁ αὐτὸς ἀνὴρ [!]) et. Gud. 391, 33 et. m. 528 (583) 10—18. *Οἰήϊον* et. m. 616, 42 (Φ. περὶ Ἰάδος διαλέκτου) Orio 115, 11 Zonaras II, 1472. *Ὀῤῥωδῶ* Orio 121, 21 [Herodot I, 9 Hom. Il. φ′ 268 Odyss. δ′ 96] Zonar. l. c. et. m. 633 [574] 38 —46 v. κατωῤῥωδηκότες et Gud. 308, 8. 436, 22. *Ὀχθήσας* Orio 121, 4 [et. m. 645 = 585, 24 et. Gud. 445, 1.]. *Τόξον* Orio 153, 19 [et. Gud. 423, 22, ubi pro τάζον (l. τάξον) et. m.

2) Hoc loco, ni fallor, Osannus inductus in adn. ad Philem. lex. p. 234, §. 21 statuit Philemonis verba; σημείωσαι δὲ, ὅτι οὐ μόνον τὸ ζμέρδειν ἀλλὰ καὶ ἕτεραι λέξεις ἐν ἀρχῇ προέφερον τὸ ξ ὡς αὐτὰς ἐν τῷ περὶ διαλέκτων εὑρήσεις" de Philoxeni libris intelligenda esse. Quod, quamquam non absonum est, malo tamen de Aristoclis libro περὶ διαλέκτων cogitare.

762 = 691, 4]. Dignus qui exscribatur, prae ceteris huius ordinis locus est ap. Orion. 153, 11 exstans de v. *Τρίβακος*, *τριβή*; *τρίβαξ παρώνυμον. καὶ ἡ γενικὴ εὐθεῖα γίγνεται πολλάκις, ὡς φύλαξ, φύλακος καὶ ὁ φύλακος, ῥόος, ῥόαξ καὶ μεταθέσει τοῦ ō εἰς ῡ ῥύαξ* [add. *καὶ ὁ ῥύακος* i. q. *ῥυάχετος*] *οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου.* Auctiora eadem leguntur ap. et. m. 765 (694) 48: — *ἐν πολλοῖς γὰρ μετατίθεται ἡ γενικὴ εἰς εὐθεῖαν ὡς καὶ παρὰ τῷ Σοφοκλεῖ· κυνὸς Λακαίνης, ὥς τις εὔρινος βάσις* (Ai. flag.) *ἀντὶ τοῦ εὐόσφρητος πορεία, καὶ ἱέραξ ἱέρακος.* cf. Brunck. Soph. Ant. 974. Sturz dial. Maced. p. 33. Koen. et Schaef. ad Greg. Cor. p. 592 sqq. Adde et. m. s. vv. *ἄκτωρ ἄκτορος* 50, 43. *ἀράχνη ἀράχνης* et. m. 242, 26. 597, 22. *ἀγών ἀγῶνος*, *αἶξ αἶγος Σωτήρ Σώτηρος* Boeckh C. I. p. 725 b. Welcker syll. epigr. 32. nr. 27. *Βριαρεὺς*, *Βριαρέως* 213, 19 *γύη*, *γύης* 242, 26. *διάκτωρ*, *διάκτορος* 268, 11. *δίπτυξ*, *δίπτυχος* 279, 1. *Καππάδοξ* — *δοκος* — *δόκης* 490 = 444, 19 al. *κέρας*, *κέρατος κέραος*, *κέρως* — *κέρως* 505, 2. *κίνδυν*, *κίνδυνος* 279, 1. *λάας*, *λαός* et. Gud. 538, 50. 539, 21. *Νείλευς*, *Νείλεως* 602, 24. *σκνίψ σκνιφός* 718, 23. *Τρώς*, *δμώς* — *Τρωός* 770, 35. *τίς*, *τινὸς καὶ ἐκβολῇ τοῦ ν̄ τιός, καὶ μετάγεται ἡ γενικὴ εἰς εὐθεῖαν· οὕτω, τίς, τινάς, τιός, τιοῦ καὶ Ἀττικῶς τέως.* et. Gud. 538, 31. *ἀτρώς*, *ἀβλής* — *ἄτρωτος ἄβλητος* et. m. 602, 24. *υἷς*, *υἷος* — *υἱός* et. Gud. 538, 50. 539, 21. — Eidem libro testimonium denuntiat Phrynich. p. 68 ed. Lobeck: *Τοῦτο δὲ καὶ Φιλόξενος ἐν τοῖς περὶ τῆς Ἰλιάδος συγγράμμασι δαψιλέστατα* (adtende hoc verbum) *ἀπέφηνεν, ἀδόκιμον μὲν εἶναι τὸν υἱέα, δόκιμον δὲ τὸν υἱόν.* Animadversione dignum est in ed. princ. et ap. Phavorinum legi: *ἐν τοῖς πέντε περὶ Ἰλιάδος συγγράμμασιν.* Dudum editores restituerunt *Ἰάδος*. Praeterea ad hoc opus fortasse non inepte referas et. m. 615, 15 *ὀδός: λαύρην δὲ Φιλόξενος τὴν ῥύμην φησί.* et MS. Leid. v. *οὐδός: — λαύρην δὲ φίλην* (sic) *τὴν ῥύμην φησί.* cf. Orion 91, 27. Erotian. p. 612. Franz., et. Gud. 363, 31 ubi male *οὐ δῶες λαῦρον* pro (*ἦν*) *ὀδός ἐς λαύρην* (Hom. Od. χ' 127, 59) schol. Od. p. 541. Buttm., schol. Arist. Pac. 98. Pollux IX, 34; Casaub. ad Athen. XII, 10; p. 848; Kiessling ad Theocr. epigr. p. 768. G. Koen. et Bast. ad Gregor. Cor. p. 240 = 560. Schaef.

Iam ut sine fraude indicemus, quid in volumine suo *περὶ διαλέκτων* (hanc enim inscriptionem fuisse, titulos vero: *περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου* cett. subscriptiones ex et. Gud. p. 339, 13 apparet) praestitisse Philoxenum credibile sit, necesse est, memoria teneamus K. Lehrsii admonitionem, ne doctissimorum grammaticorum doctrinas ex etymologorum nil nisi veriloquia aucupantium nugis redintegrari quodammodo posse suspicemur, quippe quos, si nobis ex his reliquiis solis diiudicandi essent, pro argutissimis doctissimisque prorsus futiles et pene ridiculos haberemus (Arist. stud. p. 5.). Fuerant igitur in Philoxeni quoque libris istae,

quas nunc non sine taedio quodam perreptamus verborum notationes, sed „ita excellentissimis observationibus obscuratae, vix ut apparerent" id, quod etiam nunc uno saltem ex loco perspici potest, quem integrum repetendum curavimus: et. m. 765, 48 *Τρίβακος*. Verum enim vero, ut penitus illa ex dictionum passionibus et affectibus argumentandi ratione abstineret, fieri nullo modo potuit, cum non modo re vera *παθῶν* illorum in diversis dialectis vel maxima esset vis et auctoritas, sed grammaticorum etiam illius aetatis nullus hunc campum non quotidie frequentaret. Iure igitur suo in Philoxeni scriptis apparent *μετάθεσις* (*τοῦ ρ̄*) et. m. 540, 40. *τροπή* (*τοῦ ᾱ εἰς η̄*) et. m. 439, 5 (*τοῦ ο̄ εἰς ᾱ*) Orio 121, 21. (*τοῦ σ̄ εἰς τ̄*) Orio 78, 2. (*τοῦ ᾱ εἰς ο̄*) id. 87, 1. 121, 4. 153, 19. *πλεονασμὸς* (*τοῦ η̄*) et. m. 616, 42 coll. Apollon. ap. Bekk. A. G. II. p. 524, 3—6. *διπλασιασμὸς* Orio 95, 18. coll. Greg. Cor. p. 218. K. *ἀναδιπλασιασμός* Orio 35, 12. 153, 19. *συναλοιφή* Orio 103, 19 sqq.

8. Libellum etiam de Aeolum dialecto Philoxeno vindicat F. Osannus Philem. p. 315. inductus Amad. Peyron. notit. de MSS. Taurin. p. 32 Greg. Cor. p. 606. Schaef. et Bekk. A. G. t. III. p. 484. Scilicet haec Bekkerus ex Choerob. proll. in Theodos. fol. 231 excerpsit *κανονίζομεν τὰ δυϊκὰ ἐκ τῶν πληθυντικῶν, ὡς λέγει ὁ Φιλόξενος, ἐπειδὴ τὰ δυϊκὰ ὑστερογενῆ εἰσιν· ὕστερον γὰρ ἐπενοήθησαν τὰ δυϊκά, ὅθεν οὐδὲ πᾶσα διάλεκτος κέχρηται τῷ δυϊκῷ ἀριθμῷ. οἱ γὰρ Αἰολεῖς παντελῶς δυϊκὰ οὐκ ἔχουσιν, ὥςπερ οἱ Ῥωμαῖοι ἄποικοι ὄντες τῶν Αἰολέων.* Eadem fol. 77, Cramer. An. Oxx. IV. p. 175 Anecd. Pariss. IV. p. 265. 16 cod. Coisl. 387. Herodianus ap. Ald. Hort. Adon. p. 382. Greg. Cor. XXIX p. 285. K. Quinctil. I. O. I, 6, 31. At totus ille locus ita est comparatus, ut non potius ex opere quodam de dialectis composito, quam e tractatu grammatico petitus esse videatur, aut si in libello quodam de dialectis exstiterit non possit non in scriptione *περὶ Ῥωμαίων διαλέκτου* extitisse. Secundum testimonium, quod Osanno suffragari videri possit ex Etym. Sorbon. afferri memini a Bastio ad Greg. Cor. p. 606. Schaef.: *Φιλόξενος δὲ λέγει ὅτι παρ' Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ ῑ ἐστίν· μάγοιρος* (sic) cui similia habet et. Gud. 375, 54: *ὅτι παρὰ Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ ἰῶτά ἐστι μάγιρος* (sic) cf. et. m. 660, 53. Gud. 33, 25. Greg. Cor. XXVIII. p. 285. K. Longe aliter et. m. p. 573, 5 ubi de Aeolibus ne gry quidem: „*μάγειρος παρὰ τὸ μάσσω ὁ τὰς μάζας μερίζων. ὁ δὲ Φιλόξενος πλεονασμὸν λέγει τοῦ μ̄. παρὰ τὸ ἀγείρειν τὸ συναθροίζειν ἤτοι ἐξ ὧν ἀρτύει ἢ ὧν παρασκευάζει ὄψων.*" quibuscum quadrant, quae ex et. Havn. 1971 D. O. Bloch excerpsit post et. Gud. p. 955: *μάγειρος διὰ τὸ τὰ μάγματα ἀγείρειν. μάγμα γὰρ ἡ ἄρτυσις, ἀγείρειν δὲ τὸ ποιεῖν. μάγειρος, ὡς ὄνειρος, πέπειρος, αἴγειρος. καί φασι* (scr. *φησί* ut intelligatur *Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ ὀρθογραφίᾳ*) *παρὰ τὸ μάσσειν. Ἀλεξίων δέ φησιν κτλ.* Atque omne dubitationis fulcrum subtrahit Orio Thebanus p. 100, 5: *καὶ Φιλόξενος*

ἐν τῷ περὶ ἀναδιπλασιασμοῦ πλεονασμὸν λέγει τοῦ μ̄ παρὰ τὸ ἀγύρειν (ἀγείρειν) τὸ ἀθροίζειν. ἤτοι ἐξ ὧν ἀρτύει, ἢ ὧν παρασκευάζει ὄψων. Hinc, quo tandem modo res se habeat, liquidissime apparet. Nimirum in libris copiosissimis de anadiplasiasmo compositis verbi *μάγειρος* quoque mentionem fecerat Philoxenus, hoc nominis veriloquium commentus, ut ab *ἀγείρω* verbo, *μ̄* litera adventicia in capite adaugendo, derivandi auctor esset, quod grammatici commentum, ut in aliis quibusdam verbis linguae Graecae proprietati convenientissimum est, in hoc vocabulo falsissimum esse apparet. Vide vocabulorum *μ̄* adventicio auctorum largissimam congeriem ap. Ph. Buttm. in lexil. I. p. 195, Lobeck. ad Phrynich. p. 356, Welcker: in syllog. epigr. p. 141: *οὐλαί, ὀλαί* — mola. *ἔλω, ἀλέω* — malleus, molere, mulcare. *ἄλευρον* — *μάλευρον*. *ἴα* — *μία* (Eustath. 663, 26) *Ἄρης*, Mars *Μάμερτος* — Mamers, Mavors, *ἄῤῥην* — mas, maris. ala, axilla — *μάλη, μασχάλη*. *ὄσχυς* — *μόσχος*. *ἐρύω* — *μηρύω*. *ὀνθυλεύω* — *μονθυλεύω* (Hemsterh. ad Arist. Plut. 1064. t. I. p. 318. Ddf.) *ὀχλεύς* — *μοχλεύς*. *ὕραξ* — *μύραξ*. *ὀρφνός* — *μορφνός*, *εἴρην* — *μείραξ*. *ὀχλός μοχλός*. *ἄρπω* — *μάρπω*. *ἐλίνη* Hesych. — *μελίνη*. *ὅρμικας* Hes. — *μύρμηξ* (*κας*)? *ἄχρι* — *μέχρις* etym. cod. Angel. *Μόψος* quasi *ὄψος* vates, seher. Neque grammatici Graeci hanc abundantiam non animadverterunt. cf. Hellad. chrest. p. 8 ed. Meurs. et. m. 573, 39. 580, 44. et Gud. 377, 45. 388, 24. (*μακάριος. μεστός*). In talium igitur exemplorum columnis innisus Philoxenus simile quoddam de v. *μάγειρος* praeceptum edidit, de Aeolica dialecto ne hiscens quidem, unde rectissime Bastius l. c. „Postremum, inquit, an recte tradatur, pro certo non dicam" idemque felicissime nodum difficultatis solvisse putandus est haec effatus: „Verba *Φιλόξενος* usque ad *μάγειρος* hic loco non suo posita videntur, carent iis codices 2630. 2636, in quibus alium locum occupant, sc. voce *Μάϊος*, quem articulum perquam obscurum, hic adiungam si forte ab alio interprete lucem nanciscatur: *Μάϊος, Φιλόξενος δὲ λέγει, ὅτι παρὰ Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ ι, ἔστι δὲ μάγειρος* (Guelph. *μάϊος*) *ἐπεξουσιαστὴς ὡς ἐκ τοῦ μαγέστατος, ἀπὸ μαίας τῆς ἄτλαντος τῆς ἑρμοῦ ὀνομασθῆναι μάϊον κατὰ διάλυσιν τοῦ ῑ*" — In et. Gud. pro *ὀνομασθῆναι* excusum est *ὀνομασθείς*. Namque librariis *σ* compendium est et syllabae *σθείς* et *σθῆναι*. cf. Bast. comm. palaeogr. p. 820 et Greg. Cor. p. 512. Atque hunc locum in Philoxeni de Romanorum dialecto volumine extitisse suspicor. Quaeris, quid sibi permirum illud *μαγέστατος* velit? Aurem praebeas Ovidio Fastorum vati V. 44: „*His* (fulminibus) *bene Maiestas armis defensa deorum Restat: et ex illo tempore firma manet.*" Mensem Maium a maiestate dictum esse augurabantur nonnulli antiquitatis investigatores.

Fuerunt etiam, qui Maio mensi a patribus sive maioribus nomen esse inditum dicerent, alii, qui a Maia nympha derivan-

dum contenderent, ut idem auctor est Ovidius Fast. V, 73: Hinc sua maiores posuisse vocabula Maio tangor, et aetati consuluisse suae. V, 85 sqq. 104. At tu materno donasti nomine mensem, inventor curvae, furibus apte, lyrae. Quocum contendas Isid. Origg. V, 33, 8. vol. III. p. 172. Lindem. Io. Laur. Lyd. p. 100. Schow.: *μετὰ γὰρ θεοὺς οὐχ ἧττονα τιμὴν τοῖς ἑαυτῶν προγόνοις εἰςέφερον οἱ πάλαι. Μάϊον δὲ μῆνα ἐκ τῆς ἐκείνων τιμῆς ὠνόμασαν πατρίως* * * *καλοῦντες τὴν τιμήν.* (haec aperte depravata sunt) *οἱ δὲ ἀπὸ τῆς Μαίας τῆς Ἄτλαντος* (cod. *ἀτάλαντος*) *τῆς Ἑρμοῦ ἀξιοῦντες ὀνομασθῆναι τὸν Μάϊον, πρὸς ἕτερον βλέποντες οὕτω φασίν.* Vides haec postrema Ioannis Lydi verba tam similia esse Philoxeniis ut hoc quoque loco Lydus Alexandrino, cui alibi adposito nominis indice testimonium denunciat, non possit non usus videri. Malo igitur in etymologo quoque *ὀνομασθῆναι* retinere, ita ut a voce *λέγει* pendeat. Praeterea patet in etym. Gud. 376, 5. 6 verbum *μάγιρος* esse delendum, ut quod natum sit ex seqq. *μάγιρες. παρὰ τοῖς Ἄραψι* sqq. idemque valere de *μάγοιρος* in et. Sorbon. l. c., quamquam confiteor fuisse cum *μαιῶρες* sub h. v. latere suspicarer. Reliqua a *Φιλόξενος* usque ad *ἰῶτα* re vera pertinent ad *μάϊος*, quem ille mensem a Graeco nomine proprio *Μαῖα* originem ducere statuit, difficultatem inde natam quod in *Μαῖα* $\overline{αι}$ unius soni pinguioris vim habet, in *μάϊος* vero $\overline{αι}$ duarum syllabarum vices expleat, eo sustulisse sibi visus, quod Aeolica dialectus $\overline{αι}$ *κατὰ διάλυσιν τοῦ* $\overline{ι}$ pronunciare consueverit. Commode Bastius ad Greg. Cor. 583 sq. conf. et. Lugd.: *ἀπὸ τούτου τὸ μαίειν Αἰολικῶς μαΐειν.* Ceterum fraudi fuit librariis et similitudo verborum *διὰ τοῦ* $\overline{ι}$ et *διὰ τοῦ* $\overline{ι}$ et vocis *Μάϊος* repetitio. Fortasse etymologi locus inversione enunciatorum ad-

H

missa sic poterit in integrum restitui, *Μάϊος* [C i. e. *σημειωτέον*] *ὅτι παρ' Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ* $\overline{ι}$. *ἔστι δὲ μάϊος ὁ ἐπεξουσιαστὴς ὡς ἐκ τοῦ ΜΑΓΕΣΤΑΤΟΣ* (h. e. maiestatis). *Φιλόξενος δὲ λέγει ἀπὸ Μαίας τῆς Ἄτλαντος τῆς Ἑρμοῦ ὀνομασθῆναι κατὰ διάλυσιν τοῦ* $\overline{ι}$. An supra praestat: *διὰ τοῦ* $\overline{γ}$? De consuetudine Aeolum $\overline{γ}$ in $\overline{ι}$ locum substituendi cf. Koen. ad Greg. Cor. p. 590. ed. Schf. et Welcker syllog. epigr. n. 93. p. 121. Hinc Romani Aeolum nepotes: magnus magis mage — maior maius maiestas dixerunt. Cf. comment. in Pauli Diaconi Exc. de signif. verb. ed. Lindem. vol. II. p. 496. 7. [p. 136. Müll.]: „sic Maius est Magius, Osce Maesius sive Mesius." cf. Th. Mommsen unterital. dial. 1850. 4° p. 275. „die wurzel mai- oder mag- ist unendlich reich." *ΜΑΙΟC.* Cn. Alleius Nigidius Maius. Deus *Maius* (Macrob. Sat. 1, 12) = Cn. Magius Atellanus. Decius Magius. — 'mais' = magis, 'maimas' magimae maximae. Quae cum ita sint cautione opus erit, ne sicubi noster occasione data Aeolicae dialecti meminit, hinc libri cuiusdam de Aeolica dialecto compositi fragmenta erui posse suspicemur. Neque enim

alii huiusmodi loci desunt et. m. 342, 20: *Φιλόξενος δὲ λέγει κατὰ διάλεκτον γεγονέναι. ἔστι ῥῆμα εἴω τὸ πορεύομαι, εἴεις, εἴει. τὸ ἀπαρέμφατον εἴειν. τὸ δὲ λέγειν καὶ φέρειν οἱ Αἰολεῖς λέγην καὶ φέρην λέγουσι διὰ τοῦ η. οὕτως οὖν καὶ τὸ εἴην Αἰολικὸν ἀπαρέμφατον.* Locus videtur ex libro *περὶ τῶν εἰς μι ληγόντων ῥημάτων* aut *περὶ συζυγιῶν* inscripto originem ducere. In *ῥηματικῷ* quoque s. v. *ἀέντες* et. m. 20, 24 Aeolum consuetudo respicitur. Tametsi igitur ne unus quidem locorum quos attulerunt aut alii aut ipse attuli, aptus sit ad id demonstrandum, quod e duobus tantum demonstratum iverat Osannus, tamen non ausim Philoxeno librum aliquem *περὶ Αἰολίδος διαλέκτου* omnino abiudicare, praesertim cum Suidae verba *περὶ τῆς Ἰάδος διαλέκτου καὶ τῶν λοιπῶν* in eam sententiam unice explicari posse videantur, quam excussit Meierus comm. Andocc. VI, 3. p. VII. n. 130 „quo nomine non dubito, quin libri de dorica aeolica et attica dialectis significentur."

9. Commode hinc transitio fiat ad librum *περὶ τῆς τῶν Ῥωμαίων διαλέκτου*. Cf. Varro *περὶ Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου* ap. Laur. Lyd. de magistr. II, 13. p. 179. ed. Bekk. „Graecae Latinaeque linguae, Macrobius inquit de diff. p. 701. Zeun., coniunctissimam cognationem natura dedit. Nam et iisdem orationis partibus absque articulo quem Graeca sola est sortita, iisdem pene observationibus figuris constructionibusque uterque sermo distinguitur, ut propemodum, qui utramvis artem didicerit, ambas noverit, in multis tamen differunt, et quasdam proprietates habent: quae Graece idiomata vocantur." Quinct. Inst. orat. I, 6, 31. Athen. X. p. 425 a = II. p. 939. Ddf. Didym. ap. Priscian. de pond. et mens. Servius ad Vergil. Aen. I, 291. Macrob. sat. I. 17. p. 301. Z. Vides igitur utriusque linguae coniunctissimam cognationem neque a Graecis, neque ab ipsis Romanis negatam esse, adeo ut ne Romani quidem deessent grammatici, qui pro sua quisque linguae peritia Romana vocabula magnam partem ex illa aut derivare aut explicare studerent. Scimus Cloatium Verum „*librum a Graecis tractorum*" composuisse, cuius fragmenta collegit Egger latin. serm. reliq. p. 31—34; idemque teste Macrob. II, 14 *libros ordinatorum Graecorum* reliquit, nisi cum Scriverio „*originationum Graecarum*" intellegere praestat. Deinde Santrae, qui de verborum antiquitate scripsit, memoriam iniuria obscuratiorem, nuperrime accurata Lerschii industria recoluit in diurn. antiq. 1839. 13 43. et in Sprachph. III. p. 165 sqq. (coll. L. Mercklin in Philolog. 1848. III. 2. p. 344 sq.). Neque h. l. praetereundi silentio sunt Latinorum professorum prope doctissimi Aelius Stilo (cf. Paul. Diac. s. v. petauristae. pescia) Atteius philologus (s. v. stroppa) Valgius (s. v. secus) Flaccus Verrius (s. v. scurra) M. denique Varro, cuius verba satis memorabilia in LL. V. ut quae maxime huc faciunt: „De obscuritate pauca dicam verborum quae tempora significant. Ideo locus difficillimus est, quod neque his

fere societas cum Graeca lingua." — Iam in his Romanorum Grammaticorum de originationibus operibus negari quidem nequit, aliqua sane quam verissime observata inesse, nonnulla certe probabilia, alia, de quibus cum refutari non possint, incertum remanebit indicium; fatendum tamen est, multo plura, ne fere plurima dicam, plane futilia esse ac reiicula, ne specie quidem veri obfucata vel splendentia commenta. Atque, si diis placet, ne ipsi quidem veteres interdum concoquere poterant, quas artis socii ipsis paraverant, epulas etymologicas. Sic bilem moverunt Festo nescio qui, *praepetere* ex Graeco tractum putantes, quod ante conspectum volent nostrum, inepte scilicet ex praepositione Latina componentes et Graeco vocabulo. Similes ineptias venditat Dionys. Halic. A. R. I. 13. p. 36 R. *κληθῆναι δὲ Ἀβοριγῖνας ἀπὸ τῆς ἐν τοῖς ὄρεσιν οἰκήσεως* (ab, *ὄρος*, *γίγνεσθαι*)! Idem Dionysius I. p. 281. R. vocem *ἱεροσκόπος* cognationem aliquam habere cum voc. *haruspicis* serio statuit. Qui sane helleboro indiget iuxta cum iis, qui id voc. *hippacare* *ἵππος* Graecum et *acutum* Latinum vocabulum inesse voluerunt, vel qui teste et. m. 707, 30 hoc ingenii specimen dederunt: *σακέρδως. Ῥωμαϊστὶ ἱερεύς. σάκρα γὰρ παρ' αὐτοῖς λέγεται τὰ ἱερά. σακέρδως οὖν ὁ τὰ ἱερὰ ἔρδων.* (sacra-*ἔρδων*, *ἱερὰ ῥέζων*)! cf. *Weber* diss. de latine scriptis, quae Graeci veteres in latinam linguam transtulerunt part. III. p. 49. 50. (Cassel 1850. 4.)

Sed iam tempus est vela contrahere. E Philoxeni igitur libro *περὶ τῆς Ῥωμαίων διαλέκτου* aetatem tulerunt haec: ap. et. m. 531, 2. schol. Buttm. ad Odyss. *Η'* 90. p. 253. *κορώνη καὶ ἐπὶ τοῦ τόξου καὶ ἐπὶ τῆς θύρας καὶ ἐπὶ τῆς πρύμνης τοῦ πλοίου ἡ καὶ κορωνὶς διὰ τὸ ἐπικαμπές.* (*σχῆμα* add. scholl.) *εἴρηται δὲ ταῦτα ἀπὸ τῆς κορώνης τοῦ ζώου. εὐλόγιστον γὰρ ἔχει καὶ οἷον* (*ὅσον* schol.) *ἐπικαμπῆ τὸν τράχηλον. καὶ ἐπὶ* (*περὶ* sch.) *μέρους δὲ σώματος, ὡς* (deest) *ἐπὶ τοῦ ἀγκῶνος παράγεσθαι. οὕτω Φιλόξενος ἐν τῇ* (*τῷ* schol.) *περὶ Ῥωμαίων διαλέκτῳ* (*του* schol.) Ad vv. *μέρος δέ ἐστι σώματος* cf. Lucian. tragop. v. 122. III. p. 652. Rz. Poll. on. II. 4. p. 101, 9. Seb. Sine dubio de societate verborum corona *χορωνόν κορωνός κοράνη* simm. egerat Philoxenus: qua in quaestione aut decessorem aut sectatorem doctrinae habuit Apionem cf. Athenaeum III. 1514, XV. 680. D. Fest. s. v. corona. Cic. or. 48. Quinctil. I. O. I, 5, 20. — Laurent. Lyd. de magistr. I, 42. p. 154: *Νέπως: ὁ νέος παῖς ἐξ Ἑλληνικῆς ἐτυμολογίας ὁ ἔγγονος λέγεται, ὡς καλῶς ὁ Φιλόξενος εἶπεν. νέπως δὲ καὶ ὁ ἄσωτος, ὅπερ καὶ αὐτὸς* (*ὁ*?) *τροπικῶς καὶ κατὰ θεωρίαν τάχα τοῖς Ἕλλησι παραχωρητέον, ὅτι τὸν σκόρπιον οἱ Ῥωμαῖοι πατρίως νέπαν καλοῦσιν οἱονεὶ ἄποδα κατὰ στέρησιν* (*τὴν γὰρ νε συλλαβὴν στερητικῷ τρόπῳ λαμβάνουσιν οἱ Ῥωμαῖοι, ὥσπερ Ἕλληνες „νήλιπος, νήχυτος, νήγρετος, νήδυμος"*) *ἐκ τοῦ κατὰ φύσιν συμβαίνοντος τῷ θηρίῳ.* Vid. Casaub. lectt. Theocr. c. 28. p. 127. Casaub. comm. in Pers. p. 508. Kiessl. ad Theocr.

478. — Hesych. s. v. Etym. Gud. p. 405, 49—52. Eustath. Od. IV. 404. Suid. II, 1. p. 965. Bernh. coll. de Nepote monte et. Gud. 586, 12. — Mueller Etrusk. I. p. 13 sq. — De v. nepa aliter iudicat Festus qui Afrorum esse vocem demonstrat. — Orus ap. et. m. 611, 1. *Ξέστης· Ῥωμαϊκὸν ἐστὶ τὸ ὄνομα· τὸν γὰρ παρ' ἡμῖν ἓξ ἀριθμὸν αὐτοὶ λέγουσι σέξ. καὶ μέτρον τινὸς παρ' αὐτοῖς τὸ ἑξτὸν λέγεται σεξτόν. διὰ δὲ εὐφωνίαν τὸ σέξτης*[3]) *λέγεται ξέστης καὶ μεταθέσει τῶν στοιχείων. οὕτω Φιλόξενος ἐν τῷ περὶ Ῥωμαίων διαλέκτου. Ὦρος.* cf. Orio p. 112, 15 ubi male *ἕκτον* et *εὐφωνίας* legitur; et. Gud. 414, 40 (ubi corr. perperam scripta *ἕκτον, σέκτον* et *σέξστης* deinde *Φ. ἐν τῷ περὶ Ῥωμαίων διαλέξεως*) exc. Koes. p. 187, 37 et. Par. cod. 346. Zonar. II. p. 1416. Phavor. p. 1324, 7. Ad verbum illustrandum conf. Galen. comp. med. sec. gen. p. 325. Georg. Agric. de ponder. et mensur. Roman. Bas. 1550. p. 26. 39. 52. 60. 73. 75.

Olsnae. *M. Schmidt.*

1) Apud Strab. Geo. IV. p. 178. Cas. (= 270. A. vol. I. p. 277. Kram.) legitur· *τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ Σέξτια καλούμενα.* ib. codd. *Σέκτια*; sed *κ* in *ξ* mutat. sec. man. in Paris. n. 1394. Xyl. corr. Paulo post p. 180. codd. *Σεκέτιος* exhibent Medic. plut. XXVIII. 5. Par. 1393. Venet. 377 unde coniicias antiquitus scriptum fuisse *Σέκστιος*. In Agath. II. 29. p. 129, 11 cod. Rehd. habet *Σέξστον*, in contextum Niebuhr cum Lugd. interp. recepit *Σέξτον*.

Zu Pindar.

Olymp. XI (X), vs. 9 ff.

Ὅμως δὲ λῦσαι δυνατὸς ὀξεῖαν ἐπιμομφὰν τόκος ὀνάτωρ.
νῦν ψᾶφον ἑλισσομέναν
ὅπα κῦμα κατακλύσσει ῥέον;

Die nicht interpolirten handschriften und die alten scholien geben *τόκος θνατῶν*. *Τόκος ὀνάτωρ* rührt von G. Hermann. Gegen diese von den herausgebern hochgepriesene conjectur trat zuerst R. Rauchenstein auf, Comment. Pindar. part. alt., p. 33 fl., der mit recht zu dem folgenden *ὅπα* ein verbum verlangte. Es liegt ausserdem auf der hand, dass der begriff, welchen das wort *ὀνάτωρ* in die stelle hineinbringt, vollkommen entbehrt werden kann, ja dass *τόκος* allein besser und kräftiger gesagt sei. Rauchenstein wollte: — *τόκος· ἀθρεῖ νῦν* u. s. w. Ich habe schon vorlängst an Schneidewin die mittheilung gemacht, dass mir in dem *ΘΝΑΤΩΝ* der handschriften *ΟΡΑΤ'* enthalten zu sein scheine. Demnach hat Schneidewin in seiner bei Teubner Lipsiae MDCCCL erschienenen ausgabe des Pindar sehr passend geschrieben: — *τόκος· ὁρᾶτ' ὦν νῦν* u. s. w.

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

XXXII.

Die gärten des Alkinoos und der gebrauch des praesens bei Homer.

Die beschreibung von Alkinoos pallast liest man von *η* 86—102 im ganzen ohne anstoss. Dort waren eherne wände getrieben, schlossen goldene thüren das haus, standen silberne pfosten auf eherner schwelle, waren von beiden seiten goldene und silberne hunde; waren innen sessel rings an den wänden gestellt, worauf gewänder gelegt waren. Dort sassen die fürsten der Phäaken essend und trinkend; denn sie hatten vollauf, und goldene knaben standen mit brennenden fackeln leuchtend auf gestellen. Folgen nun auf diese wohlzusammenhängende beschreibung die verse

103 *πεντήκοντα δέ οἱ δμωαὶ κατὰ δῶμα γυναῖκες*
αἱ μὲν ἀ λ ε τ ρ ε ύ ο υ σ ι μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν
αἱ δ' ἱστοὺς ὑ φ ό ω σ ι καὶ ἠλάκατα σ τ ρ ω φ ῶ σ ι ν:

so muss dieser plötzliche übergang aus dem imperfectum ins praesens im höchsten grade auffallen. Denn da in derselben beschreibung fortgefahren wird, ist für die veränderung des tempus gar kein grund abzusehn. Und so in lauter praesentien geht die beschreibung fort bis v. 130. Dass dies schon im alterthum anstoss gegeben hat, geht daraus hervor, dass vers 103 im lemma der Scholl. Harl. Pal. Ambr. Q. und bei Eustathius lautet

πεντήκοντα δ' ἔ σ α ν δμωαὶ κατὰ δῶμα γυναῖκες,

worauf nun freilich im nächsten verse entweder gegen das metrum *ἀλετρεύουσαι* oder gegen die zeitfolge *ἀλετρεύουσιν* gesehen wurde [1]). Der Harl. giebt die erklärung: *ἀλετρεύουσι ἀντὶ τοῦ ἠλίτρευον* (sic), welche wie aus der anmerkung des Aristonicus zu *K* 364 hervorgeht, von Aristarch herrührt. Sie verdient eine besondere auseinandersetzung.

Aristarch nahm sonderbarer weise bei Homer eine sehr weit ausgedehnte licenz in der verwechslung der tempora an, beson-

1) Bei Apollon. soph. 114, 7 steht *αἱ μὲν ἀλετρεύουσ ν.*

ders des praesens und praeteritum. Von fällen wo ihm das praeteritum statt des praesens zu stehn schien, werde ich unten reden, zu der ansicht dass das letztere statt des erstern stehn könne, mag ihn besonders der gebrauch des praesens bei πάρος veranlasst haben. Von der beobachtung dieses gebrauchs wird eine falsche anwendung gemacht in dem Schol. A. V. *N* 228, das wenn auch nicht von ihm herrührt doch mittelbar auf ihn zurückzuführen ist. ἀλλὰ Θόαν καὶ γὰρ τὸ πάρος μενεδήιος ἦσθα, Ὀτρύνεις δὲ καὶ ἄλλον ὅθι μεθιέντα ἴδηαι: ἐνεστὼς ἀντὶ παρῳχημένου τὸ ὀτρύνεις, ὡς τὸ ζαχρηεῖς τελέθουσι (*M* 347) ἀντὶ τοῦ ἐτέλεθον παρῳχημένου. Die stelle heisst: ὧδε γὰρ ἔβρισαν Λυκίων ἀγοί, οἳ τὸ πάρος περ ζαχρηεῖς τελέθουσι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας, wozu keine bemerkung erhalten ist. Vermuthlich hat die bedeutung von verbis wie οἴχομαι zu seinem irrthum beigetragen, und scheinbare stellen wie *Λ* 649 ὅ με προέηκε πυθέσθαι Ὅντινα τοῦτον ἄγεις βεβλημένον. Aristonicus ἄγεις: οὕτως ἀντὶ τοῦ ἤγαγες· ἤλλακται δὲ ὁ χρόνος. Dieser irrthum führte zu ganz entschiedenen falschen erklärungen, wie

A 163 οὐ μὲν σοί ποτε ἶσον ἔχω γέρας, ὁππότ' Ἀχαιοί
Τρώων ἐκπέρσωσ' εὐναιόμενον πτολίεθρον·
166 ἀτὰρ ἤν ποτε δασμὸς ἵκηται
σοὶ τὸ γέρας πολὺ μεῖζον, ἐγὼ δ' ὀλίγον τε φίλον τε
ἔρχομ' ἔχων ἐπὶ νῆας

Aristonicus zu 163 ὁππότ' Ἀχαιοί: ὅτι Ζηνόδοτος γράφει οὐδ' ὅτ' Ἀχαιοί. ἠγνόηκε δὲ ὅτι ἤλλακται τὸ ἔχω ἀντὶ τοῦ ἔσχον. Zu 168 ἔρχομαι: ὅτι ἤλλακται ὁ χρόνος, ἔρχομαι ἀντὶ τοῦ ἠρχόμην. — Von dieser überzeugung ausgehend musste er jene drei duale διώκετον τετεύχετον (jetzt ἐτ.) λαφύσσετον für präsentische halten, die statt historischer gesetzt seien [2]). Aristonicus bemerkungen sind zu allen drei stellen erhalten. *K* 363 ὣς τὸν Τυδείδης ἠδὲ ὁ πτολίπορθος Ὀδυσσεύς Λαοῦ ἀποτμήξαντε διώκετον ἐμμενὲς αἰεί: ὅτι τὸ διώκετον σημαίνει διώκουσιν [ἢ διώκετε] [3]), οὐ τὸ διωκέτην, ὡς Ἐρατοσθένης. ἔστιν οὖν τὸν Δόλωνα διώκουσιν ἀντὶ τοῦ ἐδίωκον, ὃν τρόπον αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης (sic) ἔπι (*η* 104) ἀντὶ τοῦ ἠλέτρευον. *N* 345 τὼ δ' ἀμφὶς φρονέοντε δύω Κρόνου υἷε κραταιὼ Ἀνδράσιν ἡρώεσσι τετεύχετον ἄλγεα λυγρά, so Aristarch. Das scholion des Aristonicus erklärt Buttmann ausf. gr. sprachl. 2, 301 für „ganz schlecht", weil er es nicht verstand; es lautet nach der verbesserung von Lehrs Herodian p. 457 sq. τετεύ-

2) Der recensent des Wolfischen Homer J. a. l.-z. 1809. s. 139 verlangte διώκτην ἐτύκτην λαφύκτην. „Wieviel einfacher Heyne! Schlechtweg nimmt er sie für praesentia unbekümmert um die praeterita ringsum und um die weise des Homerus, der, ein wahrhaft geschichtlicher sänger, wie längst bemerkt worden, nimmer mehr im praesens erzählt was in der vergangenheit geschehn."

3) Die eingeklammerten worte sind höchst wahrscheinlich eingeschoben.

χετον: ἡ διπλῆ ὅτι τεύχουσι. χρόνος δὲ ἤλλακται· ἔστι γὰρ ἀντὶ τοῦ ἔτευχον, ὡς ἐπὶ τοῦ λαὸν ἀποτμήξαντε διώκετον. Σ 582 *τὼ μὲν* (*λέοντε*, auf dem schilde Achills) *ἀναῤῥήξαντε βοὸς μεγάλοιο βοείην Ἔγκατα καὶ μέλαν αἷμα λαφύσσετον: ἡ διπλῆ ὅτι χρόνος ἤλλακται· τὸ γὰρ λαφύσσετον λαφύσσουσιν, παρείληπται ὅμοιον τῷ λαοῦ ἀποτμήξαντε διώκετον*[4]). — Darum konnte also Aristarch auch an jenem *ἀλετρεύουσι* und den übrigen praesensformen derselben stelle keinen anstoss nehmen, sie galten ihm vielmehr als beleg für den eingebildeten gebrauch; und so fest stand seine überzeugung von dieser *ἐναλλαγὴ χρόνων*, dass die richtige von Eratosthenes gegebene erklärung ihn nicht umstimmen konnte. Die ansicht dass *διώκετον* statt *διωκέτην* gesetzt sei, ist aber trotz Aristarchs ansehn nachher die herrschende geblieben. Apollonius Dyscolus führt es als beispiel der *παραλλαγὴ προσώπων* an (pronom. 140. A), auch in den epimerismen wird es als anomalie der *personen*bildung genannt [5]) und im etymologicum aus metrischem bedürfniss erklärt [6]).

Der gebrauch des präsens in der erzählung ist bei Homer auf die fälle beschränkt, wo der erzählende sei es der dichter selbst oder eine seiner personen an die hörer ein beiläufiges

4) Unbegreiflicher weise haben sich sowohl Buttmann (ausf. griech. sprachl. §. 87. a. 2) als Krüger (gr. sprachl. 2ter theil §. 30, 1. a. 7.) durch Schaefer (ad Scholl. Paris. Apollon. 2, 296.) verführen lassen zu diesen drei dualen die auf *ον* statt *ην* endigen, als vierten hinzuzusetzen *θωρήσσεσθον* N 301. Dies ist aber nicht bloss ein ganz unzweifelhaftes praesens: sondern ein imperfectum sogar an der stelle undenkbar; denn es steht in dem vordersatze eines gleichnisses, wo an die stelle des praesens der aorist treten darf aber nicht das imperfectum, wovon unten. N 298 *οἷος δὲ βροτολοιγὸς Ἄρης πόλεμόνδε μέτεισιν, τῷ δὲ φόβος φίλος υἱὸς ἅμα κρατερὸς καὶ ἀταρβὴς Ἕσπετο — Τὼ μὲν ἄρ' ἐκ Θρήκης Ἐφύρους μέτα θωρήσσεσθον | —: Τοῖοι Μηριόνης τε καὶ Ἰδομενεὺς ἀγοὶ ἀνδρῶν Ἤισαν.*

Als lesarten werden historische duale auf *ον* genannt in den von Buttmann angeführten stellen N 613 Π 218 Ψ 506. Dagegen ist δ 27 wo neben *ἔικτον* die variante *ἐίκτην* war, das imperf. möglich.

Ein blosser vermuthlich auf verwechslung beruhender irrthum ist es, dass bei Apollon. Soph. 12, 1 steht: *ἄητον* (*I* 5) *δυικῶς τὸ ἔπνεον* und 122, 33: *ὀρίνετον* (*I* 4 *φ* 87) *δυικῶς ὥρμων ἐκίνουν*: während an beiden stellen die duale präsentische bedeutung haben.

5) Cramer An. Ox. 1, 397: *τέσσαρα σημειοῦνται παρ' Ὁμήρῳ μὴ φυλάξαντα τὴν τῶν προσώπων ἀναλογίαν.* Die vierte abweichende form ist *κομείτην* variante statt *κομείτων* Θ 109.

6) Et. m. 280, 28. Die sehr verdorbene stelle ist nach Lehrs und meinen verbesserungen etwa so zu lesen: *Διώκετον] ὅτι οἱ Ἀττικοὶ καὶ τοῖς τρίτοις προσώποις τῶν δυικῶν ἐν τοῖς πληθυντικοῖς* (oder *ὡς πλ.*) *χρῶνται, ὡς Ἀριστοφάνης κτλ.* Die zweite hälfte hängt mit dieser ersten gar nicht zusammen: *τοιαῦτα καὶ τὰ παρὰ τῷ ποιητῇ — διώκετον ἐμμενὲς αἰεί: — ἅπερ ἔνιοί φασι διὰ τὸν Κρητικὸν πόδα ἤγουν τὸν ἀμφίμακρον μὴ δυνάμενον παραλαμβάνεσθαι ἐς συστολὴν λήγειν· οὐκ ἠδύνατο γὰρ εἶναι διωκέτην. ἀκάθαρτον* (?) *γὰρ ἦν ἀμφίμακρος.* Für *ἀκάθαρτον* könnte man mehreres vermuthen, z. b. *ἀπαράδεκτον.*

wort über einen in die gegenwart fallenden gegenstand richtet. Ueberall wo die erzählung unvergängliche oder noch dauernde dinge berührt, namentlich die götter und alles was mit ihnen ewig ist, die welt und ihre theile, himmel, erde, meer, länder, flüsse, berge, alle durch ihre gattung unvergängliche wesen und erzeugnisse, endlich erscheinungen der natur und des menschenlebens die unter gewissen bedingungen immer wiederkehren: in allen solchen fällen muss das präsens stehn, wenn die betreffende bemerkung nicht als ein theil der erzählung vorgetragen, sondern in dieselbe als etwas fremdes gleichsam parenthetisch eingeschoben wird. In den geographischen angaben des schiffskatalogs wechselt präsens und imperfectum mehrmals z. b.

527 *Λοκρῶν δ' ἡγεμόνευεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας —*
531 *οἳ Κῦνον τ' ἐνέμοντ' Ὀπόεντά τε Καλλίαρόν τε —*
534 *τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο,*
Λοκρῶν οἳ ναίουσι πέρην ἱερῆς Εὐβοίης.

Hier ist es in das belieben des dichters gestellt ob er die angabe des wohnsitzes im präsens oder imperfectum machen will: denn obwohl sie noch in die gegenwart hineinreicht, steht sie doch zugleich in so naher beziehung zu der erzählung von dem damaligen auszuge, dass sie wie ein theil dieser handlung angesehn und gleich ihr erzählt werden kann. Je loser die verbindung einer solchen dauernden eigenthümlichkeit mit der vorübergehenden handlung ist, desto näher liegt es sie ohne bezug auf diese, aber nur als etwas dauerndes auszusprechen d. h. im präsens z. b. 615: *οἳ δ' ἄρα Βουπράσιόν τε καὶ Ἤλιδα δῖαν ἔναιον, Ὅσσον ἐφ' Ὑρμίνη καὶ Μύρσινος ἐσχατόωσα Πέτρη τ' Ὠλενίη καὶ Ἀλείσιον ἐντὸς ἐέργει, Τῶν αὖ τέσσαρες ἀρχοὶ ἔσαν* — wo *ἔεργεν* noch nicht unmöglich wäre. Aber nur im präsens können solche erwähnungen dauernder dinge gemacht werden, die ohne alle beziehung auf das erwähnte ereigniss eingeschoben oder angehängt werden z. b. 856: *αὐτὰρ Ἁλιζώνων Ὀδίος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον Τηλόθεν ἐκ Λιβύης, ὅθεν ἀργύρου ἐστὶ γενέθλη* oder 848: *αὐτὰρ Πυραίχμης ἄγε Παίονας ἀγκυλοτόξους Τηλόθεν ἐξ Ἀμυδῶνος ἀπ' Ἀξιοῦ εὐρυρέοντος, Ἀξιοῦ οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται αἶαν*, und so wohl immer wo das gebiet von strömen angegeben wird. Vgl. *E* 545 *M* 19 *λ* 238: *ἠράσσατ' Ἐνιπῆος θείοιο Ὃς πολὺ κάλλιστος ποταμῶν ἐπὶ γαῖαν ἵησιν.* *B* 751

οἵ τ' ἀμφ' ἱμερτὸν Τιταρήσιον ἔργ' ἐνέμοντο,
Ὅς ῥ' ἐς Πηνειὸν προΐει καλλίῤῥοον ὕδωρ

ist der deutlichkeit wegen *προϊεῖ* vorzuziehn, statt *προΐει*[7]), welches wenigstens Eustathius (vermuthlich nach dem vorgange frü-

7) So hat Bekker geschrieben, ohne zweifel doch in der absicht, dass es als 3 pers. ind. praes. genommen werden soll, obwohl er die 2 pers. *E* 880 *ἀνιεῖς* betont hat.

herer) für ein imperfectum hält[8]). Je mehr solche bemerkungen an und für sich bedeutend sind, je ausführlicher sie ausgesprochen werden, desto natürlicher ist es sie abgesondert von der erzählung auszusprechen, d. h. präsentisch z. b. *γ* 291

ἔνθα διατμήξας τὰς μὲν Κρήτῃ ἐπέλασσεν
ἧχι Κύδωνες ἔναιον Ἰαρδάνου ἀμφὶ ῥέεθρα.
ἔστι δέ τις λισσὴ αἰπεῖά τε εἰς ἅλα πέτρη — [9])

Je weniger dagegen bei dauernden gegenständen ihre dauer in betracht kommt, je mehr sie bloss in bezug auf die handlung erwähnt werden, je kürzer dies geschieht: desto natürlicher ist es sie als theil der erzählung zu fassen, also in der vergangenheit. Z. b. v. 159

αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσε Ποσειδάων ἐνοσίχθων
βῆ ῥ' ἴμεν ἐς Σχερίην, ὅθι Φαιήκες γεγάασιν,

dagegen *θ* 4 *τοῖσιν δ' ἡγεμόνευ' ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο*
Φαιήκων ἀγορήνδ', ἥ σφιν παρὰ νηυσὶ τέτυκτο.

Ebenso *μ* 261 *αὐτίκ' ἔπειτα θεοῦ ἐς ἀμύμονα νῆσον Ἱκόμεθ'. ἔνθα ἔσαν καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι, Πολλὰ δὲ ἴφια μῆλ' Ὑπερίονος ἠελίοιο.* Vgl. *μ* 318. Odysseus erzählt dem Eumäus von seinem angeblichen entkommen aus dem Thesproterschiffe ans land von Ithaka *ξ* 353: *ἔνθ' ἀναβάς, ὅθι τε δρίος ἦν πολυανθέος ὕλης.* In diesen fällen, besonders dem letzten wäre das präsens nicht unstatthaft; dagegen *ζ* 85

αἱ δ' ὅτε δὴ ποταμοῖο ῥόον περικαλλέ' ἵκοντο
ἔνθ' ἤτοι πλυνοὶ ἦσαν ἐπηετανοί, πολὺ δ' ὕδωρ
καλὸν ὑπεκπρορέει μάλα περ ῥυπόωντα καθῆραι

wäre das präsens *ὑπεκπρορέει* nur dann zu ertragen, wenn vorausginge *ἔνθ' ἤτοι πλυνοί εἰσιν*, wozu gar kein grund ist, da nur erzählt werden soll, dass die waschbehälter von Nausikaa und ihren gefährtinnen erreicht *wurden*. Vielmehr muss ohne frage *ὑπεκπροέρει* oder *ὑπεκπρορέε* geschrieben werden[10]).

8) Eustathius 336, 6 (zu *προΐει*): *χρόνος ἀντὶ χρόνου· κεῖται γὰρ ἀντὶ τοῦ προΐησιν, ὡς δηλοῖ εὐσυντάκτως ἐπαγόμενον τὸ ἐπιμίσγεται.* 337, 22: *τὸ δὲ προΐει ἀντὶ τοῦ προΐησι· παρῳχημένον γὰρ ἀντὶ ἐνεστῶτος κἀνταῦθα κεῖται.* In den scholien steht nichts; vielleicht ist diese erklärung der lesart *προίει* auf Aristarch zurückzuführen.

9) Angaben von örtlichkeiten besonders wenn sie sich zu längern beschreibungen ausdehnen, pflegen mit *ἔστι δέ* — eingeführt zu werden: *Β* 811 *Λ* 711 *Ν* 32 *δ* 844. *δ* 354 *νῆσος ἔπειτά τις ἐστι.* *ι* 116 *νῆσος ἔπειτα λάχεια παρὲκ λιμένος τετάνυσται* (wohl die längste solche schilderung im präsens — 141). *ν* 96 *Φόρκυνος δέ τίς ἐστι λιμήν* — (— 112). *ο* 403 *νῆσός τις Συρίη κικλήσκεται* (— 412).

Kurze angaben über länder und völkerschaften im präsens: *δ* 127, 229, 184, 108 *κ* 82, 90, 509 *λ* 15 *μ* 3.

10) Dass Aristarch hier eine vertauschung des imperfectum mit dem präsens annahm, welches er erwartete, zeigt das überbleibsel seiner anmerkung im Pal.: *σημειωτέον τὴν ἐναλλαγὴν τῶν χρόνων. οὐ μὲν ἦσαν οὐδὲ ῥέει* (leg. *ἐν τῷ μὲν ἦσαν, ἐν τῷ δὲ ῥέει*). *πρὸς ὃν* (sic) *ἡ διπλῆ*: aber er

Bezeichnungen von körpertheilen an thieren und menschen werden in der Iliade mehrmals ohne bezug auf die handlung d. h. im präsens gemacht z. b. *Θ* 81 *τὸν βάλεν ἰῷ — ὅθι τε πρῶται τρίχες ἵππων Κρανίῳ ἐμπεφύασι, μάλιστα δὲ καίριόν ἐστιν.* *Θ* 325 *ὅθι κληὶς ἀποέργει Αὐχένα τε στῆθός τε μάλιστά τε καίριόν ἐστιν, Τῇ ῥ' ἐπὶ οἷ μεμαῶτα βάλεν.* *N* 547, 568 *Υ* 478 *Φ* 324. An einigen dieser stellen war das imperf. möglich.

Dieselbe freiheit im gebrauch des präsens und imperfectum herrscht wo von göttern und göttlichen dingen die rede ist[11]). Athene ergreift die lanze *βριθὺ μέγα στιβαρόν, τῷ δάμνησι στίχας ἀνδρῶν* *E* 745 und von den goldenen mädchen des Hephästos heisst es *Σ* 419 *τῇς ἐν μὲν νόος ἐστὶ μετὰ φρεσίν*: dagegen Hermes bindet die sohlen unter, *τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν Ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο* *Ω* 341 (*ε* 45),

war freilich wie ich gezeigt habe in dem wahne, dass Homer das eine tempus ohne weiteres statt des andern setzen konnte. Noch in dem Pseudoplutarch. de v. et p. Hom. nr. 54 wird die stelle als beispiel für den gebrauch des präsens statt des imperf. angeführt. — Man könnte sie vertheidigen wollen mit

Χ 147 *κρουνὼ δ' ἵκανον καλλιῤῥόω, ἔνθα τε πηγαὶ*
δοιαὶ ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος.
ἡ μὲν γάρ θ' ὕδατι λιαρῷ ῥέει
153 *ἔνθα δ' ἐπ' αὐτάων πλυνοὶ εὐρέες ἐγγὺς ἔασιν*
καλοὶ λαΐνεοι, ὅθι εἵματα σιγαλόεντα
πλύνεσκον Τρώων ἄλοχοι καλαί τε θύγατρες
τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης, πρὶν ἐλθεῖν υἷας Ἀχαιῶν.

Hier geht aber dem *ἔασιν* eine ausführliche schilderung in lauter präsentien voran, während dort der präsentische satz von einem im imperf. erzählenden abhängt. Und doch finde ich das präsens *ἔασι* sehr auffallend. Auch hier ist die bemerkung in V: *τὸ δὲ ἔασι ἀντὶ τοῦ ἦσαν* vielleicht eine Aristarchische.

11) Dasselbe gilt natürlich von unterwelt, elysium, himmel, weltordnung. Präsentische stellen: *δ* 565 *λ* 301 *ω* 14 *Σ* 485 *Ω* 525.

Allgemeine bemerkungen über natur, eigenschaften, neigungen der götter, die im präsens gemacht werden, sind nicht gerade selten, z. b. *E* 340 *ἰχώρ, οἷός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν· Οὐ γὰρ σῖτον ἔδουσ' οὐ πίνουσ' αἴθοπα οἶνον· Τοὔνεκ' ἀναίμονές εἰσι καὶ ἀθάνατοι καλέονται.* *φ* 263 *ε* 80 *π* 160 cf. *σ* 193. Ich führe dies alles nur an, um zu zeigen, dass Nitzsch unrecht hatte, die verse *κ* 350, 51 streichen zu wollen. Die stelle heisst:

ἀμφίπολοι δ' ἄρα τέως μὲν ἐνὶ μεγάροισι πένοντο
τέσσαρες, αἵ οἱ δῶμα κάτα δρήστειραι ἔασιν.
350 *γίγνονται δ' ἄρα ταί γ' ἔκ τε κρηνέων ἀπό τ' ἀλσέων*
ἔκ θ' ἱερῶν ποταμῶν, οἵ τ' εἰς ἅλαδε προρέουσιν.

„Durch das präsens *γίγνονται*" sagt Nitzsch „und das pronomen *ταί γε* wird der satz zu einer allgemeinen anmerkung, *wie sie Homer nicht hat*, und wie sie hier für den erzähler gar wenig passt (?). Ferner sind die nymphen nach Homer töchter des Zeus." (Nicht alle, Phaethusa und Lampetie sind töchter des Helios *μ* 133).

Den vers *δ* 353 *οἱ δ' αἰεὶ βούλοντο θεοὶ μεμνῆσθαι ἐφετμέων* verwarf Zenodot, das präteritum ist hier ganz unerklärbar.

weil er von dieser freilich ewigen eigenschaft der sohlen *damals* gebrauch machte. Wie fast alle fragen, die auf textkritik influiren, Aristarch in ihrem ganzen umfange beschäftigt haben, so stösst man auch hier auf trümmer seiner untersuchungen, die diesen punkt besonders behandelten. Unter den zur schlacht gehenden göttern wird *Υ* 35 Hermes genannt, ὃς ἐπὶ φρεσὶ πευκαλίμῃσι κέκασται. Didymus: Ἀρίσταρχος κέκασται, οὐ διὰ τοῦ ō κέκαστο (was vielleicht Zenodots lesart war). In der that ist hier, wo die angegebne eigenschaft in gar keinem bezuge zu der handlung steht, nur das perfectum möglich, ebenso in allen ähnlichen fällen. So ι 198 wo Bekker das plusquamperfectum hat stehen lassen:

ὅν μοι ἔδωκε Μάρων Εὐανθέος υἱός
ἱρεὺς Ἀπόλλωνος, ὃς Ἴσμαρον ἀμφιβεβήκει.

Nitzsch: „diese form ist entweder als präsens zu fassen, oder -βέβηκεν zu schreiben.“ Das letztere muss geschehn, das erstere würde wider alle analogie verstossen [12]). Anders ist es aber *B* 446: μετὰ δὲ γλαυκῶπις Ἀθήνη Αἰγίδ' ἔχουσ' ἐρίτιμον, ἀγήρων ἀθανάτην τε, Τῆς ἑκατὸν θύσανοι παγχρύσεοι ἠερέθονται. Didymus: Ζηνόδοτος γράφει παρατατικῶς ἠερέθοντο, ὅπερ οὐχ ἁρμόζει ἐπὶ ἀθανάτων. Dies ist eine zu weite ausdehnung des grundsatzes; das imperfectum war hier ebensogut möglich, als bei der beschreibung des Aphroditegürtels, wo es jetzt sogar ohne angabe einer variante gesetzt wird *Ξ* 214: ἦ καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστὸν ἱμάντα Ποικίλον, ἔνθα τέ οἱ θελκτήρια πάντα τέτυκτο. Ἔνθ' ἔνι μὲν φιλότης κτλ. — Aristarch mag auch hier τέτυκται geschrieben haben [13]). An einer andern stelle liess ihn der falsche grundsatz von der vertauschung der zeiten ein viel auffallenderes, wenn auch gewiss eben so statthaftes imperfectum ertragen. Der wagen der Here und Athene wird *E* 724—28 in präsentien beschrieben; 729 τοῦ δ' ἐξ ἀργύρεος ῥυμὸς πέλεν· αὐτὰρ ἐπ' ἄκρῳ Δῆσε χρύσειον καλὸν ζυγὸν κτλ. Aristonicus: τὸ πέλεν ἀντὶ τοῦ πέλει. Allerdings erwar-

12) βεβήκει (9, 16 mal) ἀμφιβεβήκει (2, 2 mal) haben immer die bedeutung des präteritums. Ebenso πεφύκει (2, 2 mal) ὀρώρει (17, 8 mal); von welchen unten die rede sein wird. Uebrigens stehen alle diese formen nur am ende des verses, mit ausnahme von ὀρώρει in der athetese *M* 177 und in der formel ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ (0, 3 mal). Die einzige *scheinbar* analoge form, die neben der bedeutung des präteritum auch die des präsens hat, ist ἀνώγει.

13) Bei beschreibung der ägis, ἣν περὶ μὲν πάντῃ φόβος ἐστεφάνωται *E* 739 wird ἐστεφάνωτο, das Ven. B. als lemma hat, noch aus Vindd. angeführt; jenes ist vorzuziehn, möglich auch dieses. Derselbe fall ist *N* 20 ἵκετο τέκμωρ Αἰγάς, ἔνθα τέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης Χρύσεα μαρμαίροντα τετεύχαται (wo keine variante angeführt wird). Dagegen κ 1 Αἰολίην δ' ἐς νῆσον ἀφικόμεθ'· ἔνθα δ' ἔναιεν Αἴολος Ἱπποτάδης (auch ohne variante) liegt wieder das imperf. näher, obwohl von da bis v. 12 lauter praesentia folgen.

tet man das präsens; das imperfectum dient den übergang aus der beschreibung in die erzählung zu machen.

Wenn der fall, dessen eintreten die erzählung gerade berichtet, durch eine angehängte bemerkung als ein solcher bezeichnet wird, der unter gewissen voraussetzungen jedesmal eintritt oder eine gewisse wirkung hervorbringt, kann dies nur im praesens geschehen, z. b. ο 420 *πλυνούσῃ τις πρῶτα μίγη κοίλῃ παρὰ νηί Εὐνῇ καὶ φιλότητι τά τε φρένας ἠπεροπεύει θηλυτέρῃσι γυναιξί καὶ ἥ κ' εὔεργος ἔῃσιν.* *I* 592 *κήδε' ὅσ' ἀνθρώποισι πέλει, τῶν ἄστυ ἁλώῃ.* α 152 *μολπή τ' ὀρχηστύς τε, τὰ γάρ τ' ἀναθήματα δαιτός* sc. *ἐστί.* ι 50 (*Κίκονες*) *οἵ σφιν γείτονες ἦσαν — ἐπιστάμενοι μὲν ἀφ' ἵππων ἀνδράσι μάρνασθαι καὶ ὅθι χρή, πεζὸν ἐόντα:* wo es noth thut, jetzt und in zukunft. Oder wenn zur bestimmung des falles oder gegenstandes den die erzählung berührt, die gattung angegeben wird, der er angehört: so muss diese als etwas dauerndes in präsentischer form bezeichnet werden, es mag nun von erscheinungen der natur oder des menschenlebens die rede sein. ε 65 *ἔνθα δέ τ' ὄρνιθες τανυσίπτεροι εὐνάζοντο Σκῶπές τ' ἴρηκές τε τανύγλωσσοί τε κορῶναι Εἰνάλιαι, τῇσίν τε θαλάσσια ἔργα μέμηλεν.* Harl.: *γράφεται μεμήλει,* was ganz unstatthaft ist. *E* 438 *κύματος ἐξαναδύς, τά τ' ἐρεύγεται ἤπειρονδε Νῆχε παρέξ.* *E* 51 *δίδαξε γὰρ Ἄρτεμις αὐτή Βάλλειν ἄγρια πάντα τά τε τρέφει οὔρεσιν ὕλη.* ε 197 (*ἐδωδήν*) *οἷα βροτοὶ ἄνδρες ἔδουσιν.* γ 480 *ὄψα τε οἷα ἔδουσι διοτρεφέες βασιλῆες.* ν 222 *παναπάλῳ, οἷοί τε ἀνάκτων παῖδες ἔασιν.* ο 378 *ἔπειτα δὲ καί τι φέρεσθαι Ἀγρόνδ' οἷά τε θυμὸν ἀεὶ δμώεσσιν ἰαίνει.* λ 536 *οὔτ' αὐτοσχεδίην οὐτάσμενος, οἷά τε πολλὰ Γίγνεται ἐν πολέμῳ· ἐπιμὶξ δέ τε μαίνεται Ἄρης.* λ 279 *τῷ δ' ἄλγεα κάλλιπ' ὀπίσσω πολλὰ μάλ' ὅσσα τε μητρὸς ἐρινύες ἐκτελέουσιν.* Wie in diesen beispielen die angabe der gattung zur erklärung des einzelnen falls im praesens gemacht wird, so müssen im praesens auch alle solche eigentlichen definitionen gemacht werden, die zur zeit des dichters noch geltung hatten: sei es dass auch hier die kategorie angegeben wird, unter die der einzelne gegenstand zu subsumiren ist, sei es dass bloss sein noch üblicher name genannt wird, oder endlich dass merkmale und eigenschaften angegeben werden, die ihrer natur nach immer an dem betreffenden gegenstande haften. *E* 331 *γιγνώσκων ὅτ' ἄναλκις ἔην θεός, οὐδὲ θεάων Τάων αἵ τ' ἀνδρῶν πόλεμον κάτα κοιρανέουσιν.* *Ξ* 278 *θεοὺς δ' ὀνόμηνεν ἅπαντας τοὺς ὑποταρταρίους οἳ Τιτῆνες καλέονται.* *K* 258 (*κυνέην*) *ἥ τε καταῖτυξ κέκληται, ῥύεται δὲ κάρη θαλερῶν αἰζηῶν.* cf. 291 *Y* 74 ε 273, 306 μ 61. — δ 361 (*οὖροι*) *οἵ ῥά τε νηῶν Πομπῆες γίγνονται.* ι 322 *νηὸς ἐεικοσόροιο μελαίνης φορτίδος εὐρείης, ἥ τ' ἐκπεράᾳ μέγα λαῖτμα.* *Ψ* 655 (*ἡμίονον*) *Ἑξέτε' ἀδμήτην ἥτ' ἀλγίστη δαμάσασθαι* sc. *ἐστίν.* Manchmal wird die natur eines gegenstandes durch einen nur angenommenen fall bestimmt, in dem er

diese oder jene wirkung thun, zu dem er in diesem oder jenem verhältniss stehn würde. Dieser hypothetische fall kann nun entweder als gleichzeitig mit der erzählung gedacht werden, also in der vergangenheit, oder als einer der sich noch ereignen könnte, also in der gegenwart: nicht bloss in diesem sondern auch in jenem falle setzt Homer den optativ mit und ohne *ἄν*. Z. b. *ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις Ἀγαμέμνονα δῖον* Δ 223 heisst: damals hätte man gesehn; dagegen *τίς ἂν θεὸν οὐκ ἐθέλοντα ὀφθαλμοῖσιν ἴδοιτ' ἢ ἔνθ' ἢ ἔνθα κιόντα* κ 573 heisst: wer könnte wol sehn, jetzt und in zukunft [14]). Es giebt stellen wo es zweifelhaft bleibt, ob der angenommene fall in der vergangenheit oder in der gegenwart gedacht ist, z. b. ι 240 *αὐτὰρ ἔπειτ' ἐπέθηκε θυρεὸν μέγαν ὑψόσ' ἀείρας Ὄβριμον· οὐκ ἂν τόν γε δύω καὶ εἴκοσ' ἅμαξαι Ἐσθλαὶ τετράκυκλοι ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν* kann eben so gut heissen: 22 wagen *hätten* ihn nicht von der stelle gehoben, als — *würden* ihn nicht von der stelle heben. Dagegen ausschliesslich in der gegenwart gedacht sind fälle wie folgender X 11: *φόνος δέ οἱ οὐκ ἐνὶ θυμῷ Μέμβλετο· τίς κ' οἴοιτο μετ' ἀνδράσι δαιτυμόνεσσιν Μοῦνον ἐνὶ πλεόνεσσι, καὶ εἰ μάλα καρτερὸς εἴη Τεύξειν οἱ θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα μέλαιναν*. Ausdrücklich spricht der gedanken des dichters an seine zeit und zeitgenossen aus die formel *οἷοι νῦν βροτοί εἰσι*. M 447 *τὸν δ' οὔ κε δύ' ἀνέρε δήμου ἀρίστω Ῥηιδίως ἐπ' ἅμαξαν ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν, οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὁ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος*. Die formel steht sonst noch E 303 M 382 Y 287. Keiner der bisher angeführten fälle führt das praesens so häufig herbei als die vergleichung. K 351 *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἀπέην ὅσσον τ' ἐπὶ οὖρα πέλονται Ἡμιόνων* (cf. ϑ 124). K 359 *κέλευθον Μακρὴν*

14) Andre stellen wo ein in der vergangenheit gedachter (nicht eingetretener) fall durch den optativ mit *ἄν* ausgedrückt wird, sind Γ 223 Δ 539 E 311, 368 O 696 P 366, 397. Aristarch verlangte an solchen stellen meistens den indicativ des praeteritum mit *ἄν*. S. die anm. A zu Δ 232, die wenigstens dem inhalt nach von Aristonicus ist. M 465 las Aristarch *οὔ κέν τίς μιν ἐρύκακεν ἀντιβολήσας* (ebenso Bekker); es gab eine andre lesart *οὐκ ἄν τίς μιν ἐρυκάκοι*. Sonderbarer weise rechnete er auch diesen gebrauch des optativs zu der *ἐναλλαγὴ χρόνων* (wozu in seinen augen freilich selbst *ἐκπέρσωσι* A 164 gehörte das er für *ἐκπέρσουσι*, *ἐρύονσι* X 67 das er für *ἐρύσσουσι* gesetzt glaubte). N 126 *ἀμφὶ δ' ἄρ' Αἴαντας δοιοὺς ἵσταντο φάλαγγες Καρτεραί, ἃς οὔτ' ἄν κεν Ἄρης ὀνόσαιτο μετελθών: ἡ διπλῆ πρὸς τὴν τοῦ χρόνου ἐναλλαγήν· ἔστι γὰρ ἀντὶ τοῦ ὠνόσατο*. Zugleich ist es aber auch eine *ἐναλλαγὴ ῥήματος*, wobei *ῥῆμα* fast geradezu die bedeutung von modus hat s. Aristonic. zu A 133, 139. N 343 *μάλα κεν θρασυκάρδιος εἴη Ὃς τότε γηθήσειεν ἰδὼν πόνον οὐδ' ἀκάχοιτο* 343: *ἡ διπλῆ ὅτι ἤλλακται τὸ ῥῆμα, εἴη ἀντὶ τοῦ ἦν*. 344: *ἡ διπλῆ πρὸς τὴν ἀλλαγὴν τοῦ ῥήματος, ἀντὶ τοῦ ἐγήθησεν*. Beide ausdrücke zusammen stehn P 70 *ἔνθα κε ῥεῖα φέροι κλυτὰ τεύχεα Πανθοΐδαο Ἀτρεΐδης, εἰ μή οἱ ἀγάσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων: ἡ διπλῆ ὅτι τοὺς χρόνους ἐνήλλαχε καὶ τὰ ῥήματα·* (d. h. dass Homer den gebrauch gehabt hat tempora und modi zu vertauschen) *ἔδει γὰρ φάναι, τότε δ' ἂν ῥαδίως ἔφερεν* (cod. *ἔφερον*). Vgl. Aristonicus zu Δ 539 E 311.

ἠδ' εὐθεῖαν ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωή Γίγνεται, ὁππόθ' ἀνὴρ σθένεος πειρώμενος ἧσιν. ι 50 *ἦλθον ἔπειτ' ὅσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ Ἠέριοι.* Denn da der gegenstand oder vorgang durch dessen vergleichung etwas in der erzählung bestimmt oder veranschaulicht werden soll, den hörern bekannt sein muss, so liegt es am nächsten einen in der gegenwart noch dauernden oder immer von neuem wiederkehrenden zu wählen. Solche sind in den Homerischen gleichnissen ohne ausnahme gewählt: *daher sind in den vordersätzen derselben*, die den zur vergleichung herbeigezogenen gegenstand enthalten, *nur zwei tempora möglich, das praesens (oder perfectum mit praesensbedeutung) und der aorist: imperfectum und plusquamperfectum aber nicht.* Es müsste denn sein, dass in dem gleichniss ein ereigniss erwähnt würde, das mit der immer wiederkehrenden handlung nur einmal verbunden war, was dann in einem eigentlichen praeteritum berichtet werden muss. Hiervon kenne ich aber nur ein beispiel τ 519: *ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κούρη χλωρηὶς ἀηδών Καλὸν ἀείδησιν ἔαρος νέον ἱσταμένοιο Δενδρέων ἐν πετάλοισι καθεζομένη πυκινοῖσιν, Ἥ τε θαμὰ τρωπῶσα χέει πολυηχέα φωνήν, Παῖδ' ὀλοφυρομένη Ἴτυλον φίλον ὅν ποτε χαλκῷ Κτεῖνε δι' ἀφραδίης, κοῦρον Ζήθοιο ἄνακτος.* Hier ist die in jedem frühling singende nachtigall aus der ersten hälfte des satzes in der zweiten hälfte zur mutter des Itylos geworden, den sie einst tödtete. Es ist klar dass ein solcher fall nur sehr selten vorkommen kann. Alle übrigen ausnahmen von dieser regel bei Homer sind nur scheinbar. *Ἔσσυτο* (in dem gleichniss *P* 678) ist nicht plusqpf. sondern aorist. syncopatus (s. Buttmann ausführl. gr. sprachl. verbalverzeichniss) wie *ὦρτο ἔβλητο εἰςέπτατο* (in gleichnissen *N* 62 *Π* 753 *Φ* 493) von *ἀπηύρα* (in dem gleichniss *Λ* 115) und *ἔκλυον* (*N* 303) giebt Buttmann die aoristische bedeutung zu. Und dass auch *ἔχραον* und *ἴαχον* in gleichnissen die stelle von aoristen vertreten, hat Lehrs bemerkt qu. ep. 294 [15]). Beide kommen in solchen zweimal vor: *ἐπίαχον E* 859 (*Ξ* 148) *ἴαχε Σ* 219, *ἐπέχραον Π* 352 *ἔχραε ε* 396.

Nicht minder ist imperfectum und aorist bei *εἰμί* und *πέλομαι* in einer form verschmolzen: *ἔπλετο* steht in einem gleichnisse *B* 480 und *ἦεν O* 275 und *Φ* 495 [16]). Dies sind sämmtliche mir bekannte fälle wo in relativen sätzen von gleichnissen scheinbare imperfecta oder plusquamperfecta stehn, bis auf zwei, in

15) Die beiden fälle daselbst (p. 293) angeführt werden, wo in dem vordersatz eines gleichnisses *ἑστήκει* stehe *P* 435 *X* 469, sind schon von Bekker berichtigt, der beidemal *ἑστήκῃ* geschrieben hat. Von *ὀρώρει Π* 633 wird sogleich die rede sein.

16) Buttmann sagt *ἔπλετο* habe sehr gewöhnlich die bedeutung des praesens; vielmehr des aorist. Diese und ähnliche praeterita haben ohne zweifel Aristarchs ansicht, dass das praeteritum statt des praesens stehn könne, hauptsächlich veranlasst.

denen die von Bekker gegebene lesart sicherlich zu ändern ist. *M* 156 ist *νιφάδες δ' ὡς πῖπτον ἔραζε* wol nur ein druckfehler für *νιφάδες δ' ὥς πῖπτον ἔραζε.* Die andre stelle ist *Π* 633

τῶν δ' ὥστε δρυτόμων ἀνδρῶν ὀρυμαγδὸς ὀ ρ ώ ρ ε ι
οὔρεος ἐν βήσσῃς, ἕκαθεν δέ τε γίγνετ' ἀκουή·
ὥς τῶν ὤρνυτο δοῦπος ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης.

Ὀ ρ ώ ρ ε ι ist Aristarchs lesart; aber er hielt es für eine präsentische form, was er wie ich oben gezeigt habe, nicht sein kann. Er sagt man könne zweifeln, ob *ὀρώρει* zu dem relativsatz oder zum hauptsatz gehöre, das erstere sei der fall, *ὥστε τὸ ὀρώρει* (cod. *ὄρωρε*) *τὸν ἐνεστῶτα χρόνον σημαίνει.* Nicanor sah ein dass *ὀρώρει* nur imperfectum sein könne und zog *ὄ ρ ω ρ ε ν* vor, was auch ich für das einzig richtige halte.

Nach dieser untersuchung kehre ich zu der beschreibung im siebenten gesange der Odyssee zurück. Diese zerfällt von selbst in drei theile: die mahlenden und spinnenden frauen im hause v. 103—111, der obstgarten 112—21, endlich der weingarten 122—32. Dass die wunder des letztern in praesentien geschildert werden, würde man allenfalls ertragen können, denn der dichter könnte die *πολύκαρπος ἀλωή* in dem wunderlande noch bestehend denken, wenn auch ihr in der erzählung auftretender besitzer schon seit menschenalter in den Hades gegangen war. Aber die beschreibung beginnt mit den worten 122

ἔνθα δέ ο ἱ πολύκαρπος ἀλωὴ ἐ ῤ ῥ ί ζ ω τ α ι.

So konnte der dichter nur einen zeitgenossen des Alkinoos reden lassen, so konnte Odysseus der Penelope erzählen, aber nimmermehr der rhapsode seinen zuhörern. Dieser konnte sagen: *dort war ihm ein weingarten gegründet*, oder: *dort ist ein weingarten gegründet*, wenn er denselben noch fortbestehend dachte; um aber zu sagen: *dort ist ihm ein weingarten gegründet*, musste er auch den Alkinoos doch lebend denken [17]). So wenig übrigens *οἱ* in diesem verse der beziehung nach zweifelhaft sein kann, so auffallend ist es; denn eine erwähnung des Alkinoos findet sich in den vorhergehenden 25 versen nicht, wohl aber zu anfang dieser stelle v. 103 ein nicht minder schwer zu erklärendes *οἱ*. Bei beschreibung des obstgartens könnten die präsentia zur noth zwar eher entschuldigt werden als jenes *ἐῤῥίζωται*, aber immer weichen sie von dem gebrauch sehr ab. In der schilderung der mahlenden und spinnenden frauen endlich sind sie geradezu unerträglich. Mahlten, spannen und webten die sklavinnen des Alkinoos damals noch als der dichter von ihnen sang, so waren sie

17) Es liesse sich denken dass die ganze stelle ursprünglich in einer rede, etwa der Nausikaa an Odysseus vorgekommen sei; vgl. ζ 293.

auch unsterblich gleich den nymphen, die in der grotte von Ithaka an steinernen webstühlen weben ν 107 [18]).

Zweimal stehn in dieser stelle imperfecta in unsern texten. Erstens v. 114

ἔνθα δὲ δένδρεα μακρὰ πεφύκει τηλεθόωντα,

wo die ächte und einzig berechtigte lesart πεφύκασι ist, wie wir aus der Herodianischen schrift περὶ διχρόνων (p. 296, 15. ed. Lehrs p. 367) wissen [19]). Zweitens v. 131:

ἐν δὲ δύω κρῆναι ἡ μέν τ' ἀνὰ κῆπον ἅπαντα
σκίδναται, ἡ δ' ἑτέρωθεν ὑπ' αὐλῆς οὐδὸν ἵησιν
πρὸς δόμον ὑψηλὸν, ὅθεν ὑδρεύοντο πολῖται [20]).
τοῖ' ἄρ' ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα.

Höchst wahrscheinlich ist vers 131 mit seinem *nun* ganz unerklärlichen imperfectum hinzugefügt, um einen übergang zu dem ἔσαν im folgenden verse zu machen; und zwar nach dem muster von ρ 206 καὶ ἐπὶ κρήνην ἀφίκοντο Τυκτὴν καλλίροον, ὅθεν ὑδρεύοντο πολῖται. Aber der schlussvers (132) bleibt nichts destoweniger anstössig. Denn nachdem wir so lange gehört haben: dort *reifen* die früchte, dort *röthen* sich die trauben, dort *ergiesst* sich die quelle: warum heisst es denn nun am schluss: solche gaben der götter *waren* bei Alkinoos? Nach allem vorausgegangenen müssen wir nun auch hier das praesens erwarten. Ueberdies dürfte ἐν Ἀλκινόοιο als bezeichnung des ganzen besitzthums des Alkinoos bei Homer ohne beispiel sein. Im text des cod. Palatinus ist dieser vers zuerst ausgelassen und von einer andern hand am rande hinzugefügt. Liest man ihn dagegen nach v. 102, so passt alles vortrefflich; die worte ἐν Ἀλκινόοιο zu der vorangehenden schilderung des palastes, das imperfectum ἔσαν, zu den imperfecten, in denen dieselbe abgefasst ist. Von dem anstoss den in dem ersten verse der besprochenen beschreibung (v. 103) das pronomen οἱ giebt, so wie von der doppelten lesart desselben habe ich gesprochen. Es kommen also zu der anomalen abfassung der ganzen stelle schwierigkeiten am anfange

18) In der an die beschreibung dieses spinnens und webens geknüpften bemerkung, dass die weiber der Phäaken durch Athenens gunst so kunstreich sind, als die männer andre völker in der schifffahrt übertreffen, wo die verba fehlen (108—111), müssten praesentia ergänzt werden, auch wenn praeterita vorausgingen und folgten; denn diese beiläufig aus der erzählung heraus gemachte bemerkung bezieht sich nicht auf die damalige generation allein, sondern auf die ganze nation der Phäaken.

19) Nitzsch anm. zur Odyssee bd. 3. s. 245 will πεφύκει wie ἀμφιβεβήκει ι 198 d. h. als praesens nehmen. Ich habe oben gezeigt dass dies unstatthaft ist.

20) Eustath. 1569, 51 schreibt bei anführung des verses ὑδρεύονται, aber freilich auch 1569, 60 im commentar zu v. 86 ἐρηρέδαται und ἐληλίδαται.

und am ende als indizien hinzu: *dass die verse* 103—131 *in die fertige erzählung später eingeschoben sind.*

Es bleibt noch die frage zu beantworten, ob in den vorangehenden oder folgenden gesängen der Odyssee auf den inhalt dieser verse irgendwo bezug genommen wird? Nirgend. Nirgend ist von den wundern dieser gärten sonst die rede, nirgend auch nur die leiseste andeutung des glücklichen klimas im Phäakenlande das sie voraussetzen. Und Nausikaa die dem Odysseus seinen weg so genau beschreibt, sagt von diesen gärten nichts, sondern nur von dem hause ihres vaters dass es leicht erkennbar sei[21]) und keines der andern ihm gleiche (ζ 300). Und doch ist der obstgarten *τετράγυνος*, ein raum den zu durchpflügen wie es scheint ein rüstiger mann einen ganzen tag braucht (σ 374). Dass ein solcher garten hier mitten in der stadt am königspalaste liegt, würde an sich nicht befremden können, wenn auch der einzige ausser diesem ausführlich beschriebene, der des Laertes ausserhalb der stadt ist. Aber es ist dabei nicht zu übersehn dass Nausikaa selbst oben in jener beschreibung des weges von einem grundstück und weingarten ihres vaters spricht die sich ausserhalb der stadt befinden ζ 293:

ἔνθα δὲ πατρὸς ἐμοῦ τέμενος τεθαλυῖά τ' ἀλωή,
τόσσον ἀπὸ πτόλιος, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας.

Endlich sind ausser den bisher erörterten noch andre sprachliche gründe vorhanden, die den beweis der interpolation unterstützen können? Dass die zahlreichen *ἅπαξ εἰρημένα* dieser stelle hiezu nicht gebraucht werden können, glaube ich im Philologus VI, 228 ff. nachgewiesen zu haben. Es sind folgende: 104 *ἀλετρεύουσι* (s. a. a. o. s. 236) *μήλοπα*. 106 *μακεδνῆς* (s. 237). 107 *καιροσέων*. 118 *ἐπετήσιος* (s. 242, anm. 18). 119 *ζεφυρίη* (s. 237). 121 *σῦκον* (s. 239). 123 *θειλόπεδον, λευρῷ*. 125 *τραπέουσι, ὄμφακες*. 126 *ὑποπερκάζουσιν*. 127 *κοσμηταί*. (Ueber alle diese v. 122—126 s. 240). 119 *πέσσει*, das verbum sonst und in der Ilias. Ebenso wenig kann auf die unverständlichkeit von v. 107 (*καιροσέων δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον*) ein verdacht begründet werden. Nur *ἱστὸν τεχνῆσσαι* v. 110 (so Bekker) ist sehr auffallend, sowohl wegen der contraction aus *τεχνήεσσαι* als wegen der verbindung mit dem accusativ, und nicht minder die lesart *τεχνῆσαι*, was aus der analogie des sonst nur im medium gebrauchten verbums ganz herausgeht.

Königsberg. *Ludwig Friedländer.*

21) Leicht erkennbar ist auch Odysseus haus ρ 265.

XXXIII.

Blicke in Platons symposium.

(Erster aufsatz.)

Ist es doch ein eiteles bemühen, die grundidee des platonischen symposiums und das verhältniss der darin befindlichen reden zu einander entwickeln zu wollen, bevor der wahre sinn der einzelnen reden und theile des gesprächs vollständig erkannt worden ist! Je weniger das letztere der fall ist, um so mehr hat auch der neueste versuch herrn Susemihls [1]) in ersterer beziehung mislingen müssen. Wir werden nicht nöthig haben, den nachweis dieses mislingens besonders zu liefern, wenn wir die behauptung zur allgemeinen überzeugung machen, dass man zu dem rechten verständniss der einzelnen reden bis jetzt noch nicht gelangt ist. Dies aber zu zeigen und das bisherige misverständniss so viel als möglich zu beseitigen, dürfte um so weniger ein undankbares unternehmen sein, je unbestrittener dieses gespräch Platons zu den ausgezeichnetsten werken des griechischen alterthums gehört.

Wir machen in diesem aufsatz den anfang mit der ersten rede, mit der rede des Phädrus, und werden nur einen punkt aus der zweiten rede des Pausanias mitberühren.

Herr Susemihl giebt den inhalt dieser rede s. 183. mit folgenden worten an:

„Phädrus preist zuerst den Eros *an sich* (*αὐτός*) als einen *μέγας θεός*, dies jedoch mit beschränkung auf die einzige, aber für das griechische bewusstsein besonders wichtige seite, Eros sei der älteste gott, vom anfang der dinge her und ungezeugt, p. 178. A. B., dann zweitens seine *δύναμις* (*μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἴτιος*), welche zunächst ganz *allgemein* in seiner versittlichenden, zu aller tugend begeisternden kraft, wie sie hervorgeht aus dem gegenseitigen bestreben der liebenden, sich vor einander nur von der edelsten seite zu zeigen, gefunden wird, p. 178. C. — p. 179. A.; sodann aber wird durch hervorhebung seiner wirksamkeit für das gemeinwesen der gedanke angeknüpft, dass er

1) Er steht im zweiten heft des sechsten jahrgangs s. 177 fgg.

insbesondere gegenseitige aufopferung und somit tapferkeit und todesfreudigkeit einflösst; mythologische beispiele dienen zur bekräftigung; p. 179. A. — p. 180. B. Dabei wird die aufopferung für den liebhaber höher gestellt, weil dieser der göttlichere, sitz des gottes (ἔνθεος), sei."

Weiterhin über *den gedankenfortschritt der fünf ersten reden unter einander* sich aussprechend bemerkt er in bezug auf dieselbe rede s. 188 fg. noch folgendes:

„Mit recht sagt *Rötscher* s. 5., die rede des Phädrus enthalte nur eine abstrakte und dürftige, nicht zu weiterm gedankenreichthum entfaltete bestimmung: knaben- und geschlechts-, geistige und sinnliche, wahre und falsche liebe, alles erscheint bei ihm noch in ungeschiedener mischung, und der einzige unterschied, den er macht, der des liebenden und des geliebten, des subjects und objects, wird später von Aristophanes gerade als ein aufzuhebender bezeichnet, so wie auch Sokrates selbst gegen diese seine höherstellung des liebenden direct zu polemisiren scheint; ganz allgemein wird der liebe das streben nach dem guten als ihre wirkung, aber auch nur als *wirkung*, nicht etwa als *grund*, wie Schleiermacher meint, oder *wesen*, wie Rötscher will, oder auch nur als *zweck* zugeschrieben; denn an eine begriffs- oder wesenbestimmung denkt Phädrus nicht, er will eine lobrede halten und fasst daher seine aufgabe gerade so, wie sie gestellt ist, wornach sie eine bestimmte anschauung vom Eros schon voraussetzt. Die rede ermangelt daher auch der tiefern begründung, indem sie ihren beweis nur durch mythologische citate und durch gelehrte auctoritäten zu führen vermag."

Nicht unerwähnt können wir endlich wegen unserer später folgenden entwickelung lassen, dass herr Susemihl in dem urtheil über die zweite rede des Pausanias s. 189. unter anderem bemerkt, Pausanias gehe *von dem mythologischen boden des vorredners aus.*

Jeder nutzlosen widerlegung feind sind wir nicht gesonnen, das irrige in dieser darstellung und ansicht herrn Susemihls speciell nachzuweisen, sondern begnügen uns, die fragliche rede einer genauen darlegung, zergliederung und prüfung zu unterwerfen, dem aufmerksamen leser das endurtheil überlassend, auf welcher seite die wahrheit liege. Nur das sei noch erinnert, dass keiner der bisherigen herausgeber so wie der übrigen gelehrten, die über diese schrift Platons geschrieben haben, in der auffassung der rede dem ziel, das wir für das wahre halten, auch nur um einen schritt näher als herr Susemihl gekommen ist. Auch der letzte herausgeber, herr Stallbaum, spricht sich über den inhalt der rede kurz so aus:

„Laudat Phaedrus Amorem a generis antiquitate et multis ex veteri historia propositis exemplis probat divinam eius et prorsus singularem esse vim *ad animos hominum ad omnem virtu-*

tem incitandos. Docet praeterea, eos, qui Amori se prorsus dediderint, maximis praemiis a dis esse affectos et ornatos." und bemerkt blos in bezug auf die form der rede: „habet nescio quid fucati coloris et ornamenti."

Die rede besteht aus zwei haupttheilen; im ersten wird das wesen des Eros an sich, im zweiten seine wirkung in den menschen beschrieben. Ueber den ersten haupttheil, dem bei weitem kürzeren, sprechen wir zuletzt; den zweiten haupttheil müssen wir nothwendig zunächst satz für satz wiedergeben, keinen einzigen gedanken weglassend, und nur, wo es ohne beeinträchtigung des redners geschehen kann, einer grössern kürze des ausdrucks uns bedienend, dagegen, wo etwas darauf ankommt, seine worte mit der grössten treue übersetzend.

Dem Eros verdanken wir das höchste gut. Denn es giebt für den menschen kein grösseres gut, als dieses, dass er gleich als jüngling einen tüchtigen liebhaber und als liebhaber einen geliebten hat. Denn was den menschen, die ein schönes [2]) *leben führen wollen, für das ganze leben zum führer dienen muss, das können weder verwandte, noch ehrenstellen, noch reichthümer in der weise bewirken, wie liebe ("Ερως), das heisst, wie schaamgefühl bei hässlichen und ehrbegierde bei schönen handlungen* [3]), *triebfedern, ohne welche weder ein einzelner körper noch ein ganzer staat grosse und schöne werke ausführen kann. So wird ein mann, welcher liebt, sobald er bei einer unwürdigen handlung oder behandlung betroffen wird, keinen so grossen schmerz empfinden, wenn er von dem vater oder freund oder sonst wem, als wenn er von seinem geliebten dabei betroffen wird. In gleicher weise sieht man, dass der geliebte am meisten sich vor dem liebhaber schämt, wenn er bei einer schandthat betroffen wird. Am besten würde daher für den staat gesorgt sein, dessen volk oder heer aus lauter liebenden und geliebten bestände. Denn ein solches heer,*

2) Man erkennt aus dem ganzen satze, dass Phädrus mit dem ausdruck *καλῶς βιώσεσθαι* nur den äussern glanz des lebens, eine werkheiligkeit, bezeichnet, an wahre sittlichkeit und tugend aber nicht im entferntesten denkt. Das scheint Schleiermacher übersehen zu haben, indem er *καλῶς* durch *schön und recht* übertrug.

3) Die griechischen worte sind: *τὴν ἐπὶ μὲν τοῖς αἰσχροῖς αἰσχύνην, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίαν.* Um für beide sätze im deutschen wie im griechischen dieselbe präposition zu gebrauchen, haben wir *ἐπί* durch *bei* übersetzt, obschon für das erste glied *über* oder *wegen* vielleicht richtiger, wenigstens deutlicher gewesen sein würde. Den sinn aber offenbar verfehlend ist Schleiermachers übersetzung: *die schaam vor dem schändlichen und das bestreben nach dem schönen.* Denn erstlich heisst *αἰσχύνεσθαι ἐπί τινι* niemals *vor einer sache oder person*, sondern *über* oder *wegen einer sache oder person sich schämen.* Zweitens zeigt das folgende augenscheinlich, dass es nach Phädrus' ansicht nicht das laster ist, vor welchem der liebende sich schämt, d. h. eine innere abneigung hat, sondern nur das angesicht des geliebten bei der begehung des lasters vor dem er sich schämt oder scheuet, weil die wahrnehmung des lasters von seiten des geliebten den verlust seiner liebe zur folge hat.

wäre es auch noch so klein, würde fähig sein, fast die ganze welt zu besiegen (νικῷεν ἂν ὀλίγοι ὄντες ὡς ἔπος εἰπεῖν πάντας ἀνθρώπους), da der liebende im kampfe vor den augen seines geliebten sich mehr als vor allen andern menschen scheuen würde, die reihe zu verlassen oder die waffen wegzuwerfen, und statt dessen lieber hundertmal würde sterben wollen. Und wenn einer sonst noch so feig ist, so wird es ihm der inwohnende liebesgott unmöglich machen, den geliebten im kampf zu verlassen oder in der gefahr ihm den beistand zu versagen, sondern ihn dem von natur tapfersten gleich machen. Und vollends in den tod für einen andern zu gehen sind nur die liebenden bereit, nicht nur die männer, sondern auch die frauen. So ist Alkestis aus liebe für ihren gatten gestorben, was nicht nur den menschen, sondern auch den göttern so wohl gefallen hat, dass sie ihre seele wieder aus dem Hades entlassen haben; denn der eifer und die werkthätigkeit (ἀρετή) in der liebe wird von den göttern vorzüglich geehrt, wogegen sie die schwäche und unthätigkeit in der liebe hart ahnden, wie sie an dem Orpheus, dem sohn des Oeagrus, bewiesen, den sie unverrichteter sache aus dem Hades zurückgeschickt, inwiefern sie ihm ein scheinbild seiner frau, nach der er hinabgestiegen, gezeigt, sie selbst aber nicht gegeben haben, weil sie ihn, als einen citharspieler, für einen weichling hielten, der nicht das herz gehabt, aus liebe zu sterben, wie Alkestis gethan, sondern lebend in den Hades einzudringen versucht hatte. Desshalb haben sie ihn ausserdem mit der strafe belegt, dass er von frauen getödtet wurde. Ganz entgegengesetzt haben sie den Achilles, den sohn der Thetis, behandelt und diesen in die inseln der seligen versetzt, weil er trotz der verkündigung seiner mutter, dass er sofort sterben werde, wenn er den Hector tödte, wenn er ihn aber nicht tödte, in die heimath zurückkehren und erst in einem hohen greisenalter das leben enden werde, nichtsdestoweniger seinen liebhaber, den Patroclus, gerächt und nicht nur für ihn, sondern sogar nach ihm gestorben ist. Denn eine solche hingabe des geliebten an den liebenden schätzen die götter über alles. Ganz verkehrt ist aber die annahme des Aeschylos, dass Achilles den Patroclus geliebt habe, da ja Achilles nicht blos schöner als Patroclus sondern als alle heroen zusammen, ferner noch unbärtig, endlich viel jünger gewesen ist, nach Homers ausspruch.

Wahr ist es, hoch ehren die götter diese werkthätigkeit in der liebe (die selbstaufopferung des liebenden für den geliebten), *aber vielmehr bewundern und schätzen und belohnen sie es, wenn der geliebte gegen den liebhaber zärtlich ist, als wenn der liebhaber gegen den liebling. Denn göttlicher ist der liebhaber als der liebling; denn er trägt den gott in sich. Desshalb haben sie auch den Achilles mehr als die Alkestis geehrt und ihn auf die inseln der seligen versetzt."*

Jeder weiss, dass Platon für denkende leser geschrieben hat. Von ihrem scharfsinn erwartet er, dass sie vieles von selbst erkennen, das dem schwachen erst durch besondere entwickelung klar wird. Wenn er daher grobe vorurtheile und irrthümer sei-

ner zeit bekämpft und den reden gefährlicher sophisten und weltmänner die rede eines nach wahrheit und tugend verlangenden Sokrates entgegenstellt, so genügt es ihm, die grundpfeiler des irrthums und der lüge durch das wort des weisen umzuwerfen, ohne sich in eine bis in das einzelne eingehende enthüllung ihrer gleisnerischen reden, die er mit der grössten treue wiedergiebt, einzulassen. Erleuchtet von der wahrheit, die ihm aufgegangen, soll der leser das ganze truggewebe ihrer schönen worte selbst durchblicken und in der beweisführung und berufung auf alte auctoritäten die richtigkeit der einzelnen gründe und die entstellung oder falsche auslegung geheiligter sagen der vorzeit selbst erkennen.

Finden sich schon in den vier nachfolgenden reden des Pausanias, Eryximachus, Aristophanes, und Agathon gar manche gegründete bemerkungen, die mit den ansichten des Phädrus in offenbarem widerspruch stehen, so kann kein aufmerksamer leser dem Sokrates in der klaren entwickelung des gegenstandes, um den es sich handelt, und der unverkennbaren wahrheit, die er aufstellt, folgen, ohne dass seinem auge das volle licht werde, das haltlose und nichtswürdige in der rede des Phädrus in allen einzelnen punkten zu durchschauen.

Ein nachweis dieser haltlosigkeit und nichtswürdigkeit, die in ihrem ganzen umfang bisher noch nicht erkannt worden ist, dürfte um so gerechtfertigter erscheinen, je weniger es an gelehrten gefehlt hat und noch fehlt, welche die unedelsten grundsätze und ansichten des Phädrus und seiner gesinnungsgenossen dem Plato und andern guten Atheniensern zurechnen.

So viel sich auch Phädrus mühe gegeben hat, die blendende aussenseite der sache, für die er spricht, ins schönste licht zu stellen, den faulen kern dagegen nach kräften zu verbergen, so ist es doch nicht schwer, den dünnen vorhang wegzureissen und das versteckte laster aufzudecken.

Phädrus eröffnet den zweiten theil seiner rede, der uns zunächst beschäftigt, mit der klaren und bestimmten behauptung, dass das höchste gut der menschen in der knabenliebe bestehe, das heisst, wie er sich selbst ausdrückt, darin, dass der mensch gleich von jugend an einen tüchtigen liebhaber habe und der liebhaber einen geliebten. Denn darüber lassen die eben angezogenen und genau übersetzten worte so wie die nächstfolgenden sätze auch nicht den geringsten zweifel obwalten, dass er nur von einer gegenseitigen liebe des männlichen geschlechtes spricht.

Was aber den grund oder die art des entstehens und den zweck des bestehens dieses liebesverhältnisses anlangt, so lässt er sich darüber nicht aus, so dass es manchem zweifelhaft scheinen könnte, ob er einer geistigen oder fleischlichen knabenliebe das wort rede. Demohngeachtet verschwindet jeder zweifel bei einem scharfen blick auf anderweite äusserungen in seiner rede.

Denn indem er den Aeschylus am ende der rede der faselei beschuldigt, dass er den Achilles zum liebhaber des Patroclus gemacht habe, und die wahrheit seiner eigenen annahme, dass Patroclus der liebhaber und Achilles der geliebte gewesen sei, daraus folgert, dass Achilles schöner als Patroclus und alle übrigen heroen, zweitens noch unbärtig, drittens noch viel jünger als Patroclus gewesen sei, so verräth er klar und deutlich seine meinung, dass es nur schönheit und jugend des körpers ist, welche die liebe des mannes zum knaben erwecke. Ist es aber nur schönheit eines jugendlichen körpers, die im manne das verlangen nach ihrem besitz erweckt, so fällt sofort die etwaige annahme weg, dass der zweck des besitzes lediglich eine fortwährende anschauung des schönen körpers gewesen sei, da es schon an sich, abgesehen von dem charakter und der herrschenden sitte der Athenienser, wie sie uns selbst vom zweiten redner geschildert wird, ganz undenkbar ist, dass der natürliche mensch die rein sinnliche und leidenschaftliche liebe zur schönheit eines knabens durch die blosse anschauung habe befriedigen können. Aber es äussert sich hierüber auch Phädrus selbst so, dass wir seine herzensmeinung mit händen fassen können, wenn er am schluss der rede sagt: *ἀλλὰ γὰρ τῷ ὄντι μάλιστα μὲν ταύτην τὴν ἀρετὴν οἱ θεοὶ τιμῶσι τὴν περὶ τὸν ἔρωτα, μᾶλλον μέντοι θαυμάζουσι καὶ ἄγανται καὶ εὖ ποιοῦσιν, ὅταν ὁ ἐρώμενος τὸν ἐρατὴν ἀγαπᾷ ἢ ὅταν ὁ ἐραστὴς τὰ παιδικά. θειότερον γὰρ ἐραστὴς παιδικῶν· ἔνθεος γάρ ἐστι. διὰ ταῦτα καὶ τὸν Ἀχιλλέα τῆς Ἀλκήστιδος μᾶλλον ἐτίμησαν, εἰς μακάρων νήσους ἀποπέμψαντες.* Indem er hier den geliebten zu einer passivität macht, inwiefern er nicht in ihm, sondern nur in dem liebenden den liebesgott wohnen und wirken lässt — eine erklärung, die zugleich den gedanken an ein gegenseitiges freundschaftsverhältniss, das Phädrus zwischen dem liebenden und geliebten angenommen habe, völlig abschneidet — und somit zu erkennen giebt, dass der geliebte im verhältniss eines leidenden oder duldenden zum liebenden stehen muss, verlangt er doch auch ausdrücklich vom geliebten, dass er gegen den liebenden gut oder zärtlich sei, und stellt diese güte oder zärtlichkeit des geliebten gegen den liebenden als eine handlung hin, die von den göttern herrlicher als jede werkthätigkeit der liebe von seiten des liebenden belohnt werde. Es liegt aber am tage, dass mit dieser zärtlichkeit des geliebten gegen den liebenden, so unverfänglich dem leser beim oberflächlichen blick der ausdruck erscheinen mag, dennoch nach dem ganzen zusammenhang der rede des Phädrus nichts anderes als ein der fleischeslust des liebenden stattfindendes entgegenkommen des geliebten bezeichnet wird, das nachher vom Pausanias vielfach gebrauchte *χαρίζεσθαι τῷ ἐραστῇ.* Und während er diese zärtlichkeit des geliebten mehr als jedes liebeswerk des liebenden von den göttern geachtet, bewundert, und belohnt werden lässt, giebt er

deutlich zu erkennen, dass diess ein hauptzweck seiner lobpreisung des Eros gewesen, dem geliebten es als eine heilige pflicht darzustellen, der fleischeslust seines lieblings unbedingt nachzugeben. Und in dieser seiner unlautern absicht ist auch ohne zweifel der grund zu finden, weshalb er nicht selbst offen, sondern heimlich durch den Eryximachus den wunsch ausgesprochen (s. 177. A.), dass eine lobpreisung des Eros zum gegenstand der unterhaltung von den gästen gemacht werden möchte.

Ist es nun das laster der knabenschändung, dessen rechtfertigung oder empfehlung das eigentliche ziel der rede des Phädrus ist, so lässt sich schon von selbst erwarten, dass auch die begründung seiner ansicht über die als höchstes gut der menschheit angepriesene knabenliebe in wahrheit etwas sittliches nicht enthalten kann. Und dass dem also sei, ist gar leicht zu ersehen.

Die ganze empfehlung der knabenliebe ruhet auf zwei gründen, auf dem guten äussern verhalten des liebenden und des geliebten, zweitens auf den belohnungen, welche die götter solchem verhalten zu theil werden lassen, so wie umgekehrt auf den strafen, mit welchen dieselben eine schwäche oder unthätigkeit in der liebe ahnden. Zur entwickelung des ersten grundes dient zunächst die einfache behauptung, dass die knabenliebe das schaam- und ehrgefühl wecke, zweitens die erklärung dieser behauptung, nämlich dass der liebende wie der geliebte sich vor einander mehr als vor irgend andern leuten etwas ehrloses zu thun oder zu leiden schämen, drittens die hieraus abgeleitete folgerung, dass die liebenden (von einer handlung der geliebten ist hier nicht mehr die rede) im heere neben die geliebten gestellt eine unüberwindliche macht bilden würden, inwiefern sie vor den geliebten weder die waffen wegwerfen noch die reihe verlassen, ja für den geliebten in jede gefahr, selbst in den tod sich zu stürzen bereit sein würden, eine bereitwilligkeit für den andern zu sterben, die ausdrücklich nur den liebenden, aber plötzlich ebensogut den frauen wie den männern zugesprochen und mit dem beispiel der Alkestis belegt wird.

Sehen wir auf den grund, den zweck, und die beschränkung des hier gelobten äussern verhaltens derer, die in einem liebesverhältniss zu einander stehen, beachten wir, dass das gute verhalten erstens sich nur auf die zeit ihres zusammenseins erstreckt, zweitens nicht von einem abscheu vor dem laster und einem innern streben nach tugend, sondern nur von der scheu vor den folgen des lasters ausgeht und in einer blossen scheinheiligkeit besteht, drittens nicht im geringsten das allgemeine wohl des staates, sondern nur die erhaltung des liebesverhältnisses bezweckt, endlich dass die todesverachtung des liebenden nach der darstellung des Phädrus einzig und allein aus der unfähigkeit, ohne den geliebten (das heisst ohne die befriedigung seiner fleischeslust) zu leben, mit recht herzuleiten ist: so springt es in die

augen, dass die vom Phädrus gepriesene liebe nicht eine versittlichende, sondern entsittlichende kraft hat.

Wir wenden uns nun zur prüfung der drei beispiele, die Phädrus aus dem alten mythenkreis angeführt hat, um an zweien derselben theils die kraft der von ihm gefeierten liebe theils den dafür gewordenen göttlichen lohn, an dem dritten dagegen die schwäche der liebe und die deshalb auferlegte strafe der götter zu zeigen.

Zum ersten beispiel dient die Alkestis, welche für den gatten Admetus gestorben und deshalb von den göttern wieder aus der unterwelt entlassen worden sei.

Ist auch hier keine entstellung des mythus, so ist doch die anwendung ganz verkehrt. Denn alles, was der anführung dieses beispiels vorangeht, bezieht sich nur auf die gegenseitige liebe des männlichen geschlechtes und ihren ausserordentlichen vortheil. Ja in dem unmittelbar vorhergehenden ist nur von der grossen tapferkeit die rede, welche der päderast im kampfe mit dem feinde vor dem geliebten entwickeln würde, so dass bei den nun folgenden worten, *καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόνοι ἐθέλουσιν οἱ ἐρῶντες*, jeder zu dem glauben genöthigt ist, es müsse ein beispiel der im kampfe bewiesenen todesverachtung eines mannes folgen, wogegen der redner plötzlich in die worte umschlägt, *οὐ μόνον οἱ ἄνδρες, ἀλλὰ καὶ αἱ γυναῖκες*, und nun die that der Alkestis anführt. Noch grössern anstoss muss man zweitens daran nehmen, dass bei diesem beispiel in der Alkestis der liebende, in der person des Admetus der geliebt werdende theil des ehepaars angenommen wird, eine annahme, welche erstlich der allgemeinen vorstellung zuwiderlief, da nicht die frau der begehrende und werbende theil war, mithin nicht als der *ἐρῶν*, sondern als die *ἐρωμένη* jedem erscheinen musste und erschien, zweitens aber auch im grellen widerspruch mit der eigenen weiter unten ausgesprochenen behauptung des Phädrus steht, nach welcher erstlich der *ἐρῶν* oder *ἐραστής* der aktive, der *ἐρώμενος* oder *τὰ παιδικά* der passive theil des liebespaares ist, zweitens allemal derjenige der geliebte ist, welcher schöner, jünger, unbärtig ist. Ausdrücklich aber wird noch am schluss der rede bei der vergleichung des Achilles mit der Alkestis die letztere als der liebende, der erstere als der geliebte theil eines liebespaares dargestellt.

Mit merkwürdiger willkür wendet der redner in dem darauf folgenden mythus, an welchem die schwäche der liebe und die göttliche strafe sich kund geben soll, die sache plötzlich wieder um, und lässt, nach der allgemeinen vorstellung den Orpheus den liebenden, und die Eurydike die geliebte sein, erlaubt sich aber im gegensatz gegen das ganze übrige gebildete alterthum seine eigenschaften und handlungen in das schlechteste licht zu stellen. Während die edelsten der weisen und sänger und red-

ner Griechenlands am Orpheus die höchste kraft des gesanges und der dichtung, die erhabenste kenntniss von der gottheit, die heiligste gesinnung, das unsträflichste leben preisen, lässt ihn Phädrus in den augen der götter als einen weichling erscheinen, weil er ein citharspieler gewesen sei, gleich als ob das citharspiel, das erst durch den Apollo den sterblichen gelehrt worden, den göttern widerwärtig gewesen wäre, und theils wegen dieses citharspiels theils deswegen erfolglos aus der unterwelt wieder entsendet worden, weil er nicht wie Alkestis aus liebe gestorben, sondern lebend in die unterwelt hinabgestiegen sei; eine offenbar böswillige vergleichung eines ganz verschiedenen verhältnisses, da Alkestis durch ihren eigenen freiwilligen tod das leben des gatten erhalten und dadurch eine aufopfernde liebe für ihn kund geben, Orpheus aber durch ein freiwilliges absterben seine geliebte, die ihm durch einen gewaltsamen tod entrissen worden war, gar nicht mehr retten konnte, im übrigen aber der Alkestis insofern nicht im geringsten nachstand, als er durch das, was er nach dem mythus gethan, die gewaltigste liebe zur Eurydike kundgegeben hat.

Willkürlich, um nicht zu sagen boshaft ist ferner die herleitung der todesart des Orpheus von dem unwillen der götter über sein hinabsteigen in die unterwelt. Abgesehen davon, dass keinem der helden, welche die sage in das schattenreich lebend eindringen lässt, um todte heraufzuholen, eine solche that nach der vorstellung der alten den unwillen der götter zugezogen hat, so wissen wir aus Pausanias (IX, 30, 3 fgg.), dass die steinigung des Orpheus von den frauen der Thraker aus dem grunde verübt worden sei, weil ihre männer dem Orpheus in die einsamkeit gefolgt und einem reineren lebenswandel sich angeschlossen hatten; eine annahme, welche ganz theils mit dem eigenthümlichen leben und wesen des Orpheus, wie es uns vom alterthum geschildert wird, theils mit den sagen über die nachfolgenden begebenheiten des Orpheus bis über den tod hinaus übereinstimmt. Wir lassen es hierbei dahingestellt, ob jene steinigung den wirklichen tod herbeigeführt habe, woran die verschiedenen sagen über das ende des Orpheus zweifeln lassen.

Wenn drittens Phädrus sagt, dass die götter dem Orpheus bei seinem rückweg aus dem Hades nur ein scheinbild der Eurydike, nicht sie selbst gegeben hätten, so ist auch diess eine offenbare entstellung der alten und bekannten sage, und zwar eine entstellung, nach welcher die götter nicht blos eine über das grab hinausreichende liebe des mannes zur gattin misbilligen, sondern auch auf eine unedle und betrügerische weise ahnden.

Es gehört nicht hieher, auf das faktische hinzuweisen, das in dem einfachen und herrlichen mythus über des Orpheus beginnen nach dem tod seiner gattin und den erfolg dieses beginnens ohne zweifel enthalten ist, obschon es zur vollen einsicht in die

hässliche darstellung des Phädrus wesentlich beitragen würde, allein den wunsch können wir hier nicht unterdrücken, dass sich ein tüchtiger mann finden möge, der alle überlieferungen des alterthums über den Orpheus gewissenhaft zusammenstelle und ungetrübt durch den alles zersetzenden rationalismus der philologie beurtheile. Denn so viel ist unläugbar, dass der einfluss des Orpheus auf die ganze innere gestaltung der Griechen vom grössten einfluss gewesen ist. Natürlich musste einem wollüstling, wie Phädrus, der heilige ernst eines Orpheus ein dorn im auge sein.

Was endlich den Achilles anlangt, so haben zwar schon andere Griechen vor dem Phädrus in der homerischen schilderung von der innigen freundschaft zwischen Achilles und Patroklus die andeutung eines liebesverhältnisses gesucht, aber das hat ausser dem Phädrus jeder erkannt und muss es erkennen, der mit sehenden augen die betreffenden stellen im Homer liest, dass, wenn an die sogenannte männerliebe hier zu denken sein sollte, was allerdings dem geiste Homers durchaus widerstreitet, einzig und allein Achilles sowohl nach dem erguss seines herzens als nach den thatsächlichen beweisen seiner freundschaft als der liebende anzusehen wäre. Uebrigens ist hierbei der widerspruch des Phädrus nicht zu übersehen, dass er den Achilles, als den geliebten, für den liebenden sterben lässt, während er oben unmittelbar vor erwähnung der Alkestis behauptet hat, dass nur die liebenden für einen andern zu sterben bereit wären.

Ueberaus kurz und dürftig ist Phädrus im ersten theil seiner rede, worin er das wesen des Eros an sich, ohne rücksicht auf sein verhältniss zu den sterblichen, bespricht, in dieser beziehung aber weiter nichts vorbringt, als ein hohes alter, welches er damit zu beweisen sucht, dass eltern des Eros weder vorhanden seien noch von irgend einem dichter oder prosaiker namhaft gemacht würden, und dass Hesiodus bezeuge, dass zuerst das chaos und nach dem chaos Gäa und Eros dagewesen seien. Mit dem Hesiodus stimme Akusilaus überein.

Dass dieses zeugniss des Hesiodus weder bei den zeitgenossen des Phädrus, noch überhaupt in Griechenland eine besondere geltung gehabt habe, sieht man schon daraus, dass nicht nur Agathon trotz dem Hesiodus gerade umgekehrt den Eros zum jüngsten unter den göttern macht (p. 195. B. C.), sondern auch Pausanias (IX, 27, 2.) diese letztere ansicht als die verbreitetste ausgiebt, indem er sagt: *Ἔρωτα δὲ ἄνθρωποι μὲν οἱ πολλοὶ νεώτατον θεῶν εἶναι* = *ἥγηνται*. Ferner sagt derselbe Pausanias a. a. o. ausdrücklich, dass die meisten den Eros als den sohn der Aphrodite ansähen, der lykier Olen aber die Eileithyia zu seiner mutter gemacht habe, woraus sich wieder die unwahrheit der vom Phädrus aufgestellten behauptung ergiebt, dass bis zu seiner zeit von keinem dichter eltern des Eros erwähnt würden. Fer-

ner ist es in der that nicht denkbar, dass Sokrates den Eros ganz aus dem kreis der götter, wie er p. 202. thut, auszuschliessen gewagt haben würde, wenn der glaube an das hohe alter des Eros der allgemein herrschende unter den Griechen gewesen wäre. Endlich können wir kaum daran zweifeln, dass Hesiodus die sage, welche er über die ersten götter, die nach dem chaos entstanden seien, vorfand, unrichtig verstanden und namentlich den neben der göttin Gäa erwähnten männlichen gott irrthümlich für den liebesgott, den begleiter der Aphrodite, angesehen habe. Für diese annahme sprechen die gewichtigsten gründe, deren entwickelung wir uns für eine andere zeit vorbehalten.

So wenig respect wir auch vor der einsicht des Phädrus haben, so können wir ihn aber doch nicht für so verkehrt und kurzsichtig halten, dass er sogleich nach der erklärung, dass Eros keine eltern habe, ein zeugniss des Parmenides angeführt haben sollte, in welchem von dem vater oder der mutter des Eros die rede war, und stimmen daher denjenigen gelehrten vollkommen bei, welche folgende worte:

Παρμενίδης δὲ τὴν γένεσιν λέγει,
πρώτιστον μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων

für fremden zusatz gehalten haben. Ueber diesen zusatz selbst aber bemerken wir noch folgendes. Da der griechische sprachgebrauch die annahme Hommels und anderer, dass *τὴν γένεσιν λέγει, μητίσατο* mittelst einer attraction für *λέγει, ὅτι ἡ Γένεσις μητίσατο* gesagt sei, unmöglich macht, abgesehen davon, dass die vorstellung von *γένεσις* als einer gottheit sich nirgends bei den Griechen anderwärts erwähnt findet, so muss in diesen worten von den abschreibern ein versehen begangen worden sein, das wir in der auslassung der präposition *κατά* vor *τὴν γένεσιν* finden. Wie Phädrus kurz zuvor sich des ausdrucks *κατὰ τὴν γένεσιν* nämlich *τοῦ Ἔρωτος* bedient hat, *in bezug auf die entstehung des Eros*, in gleichem sinne hat der interpolator dieselben worte hier gebraucht. Dass aber in diesem sinne neben dem worte *λέγει* nicht *κατὰ τὴν γένεσιν*, sondern *περὶ τῆς γενέσεως* habe gesagt werden müssen, wird niemand behaupten, der sich an stellen erinnert, wie Herod. II, 3. *κατὰ τὴν τῶν παίδων τροφὴν τοιαῦτα ἔλεγον.* Was endlich den vers des Parmenides anlangt, so ist nicht blos die frage über das subject des wortes *μητίσατο* noch zu beantworten, sondern auch die bedeutung desselben wortes noch anzugeben. Denn soviel steht fest, dass die herrschende meinung, Parmenides habe *μητίσατο* in der bedeutung *erzeugen* gebraucht, ganz willkührlich ist und alles grundes ermangelt.

Was wir am Phädrus gezeigt haben, das drängen uns mehrere momente noch am Pausanias, dem zweiten redner, nachzuweisen, dass er in der sogenannten mythologischen begründung seiner behauptungen sich grosser willkühr und unkenntniss schul-

dig gemacht hat. Das fundament seiner ganzen rede ist die annahme eines doppelten Eros und einer doppelten Aphrodite. Die begründung seiner annahme ist p. 180. D. folgende. *Wir wissen alle, dass es ohne Eros keine Aphrodite giebt. Wäre nun nur eine, so würde nur ein Eros sein; da es aber zweie giebt, so muss es auch zwei Eros geben. Es sind ja aber jedenfalls zwei solcher göttinnen anzunehmen; nämlich eine ältere und mutterlose, eine tochter des himmels, welche wir auch die himmlische nennen, und eine jüngere, die tochter des Zeus und der Dione, welche wir die gemeine nennen. Nothwendiger weise wird daher auch der eine Eros, der gehülfe der letzteren, der gemeine, der andere der himmlische mit recht genannt.*

Aphrodite hatte zwei beinamen in Athen, wie in andern theilen Griechenlands (vergl. Pausan. IX, 16, 2.), *πάνδημος* und *οὐρανία*. Deshalb war allerdings schon von andern die möglichkeit einer doppelten Aphrodite vermuthet, aber auch was dieser vermuthung entgegenstehe bemerkt worden, wie nach Xenoph. Symp. c. 8. §. 9 fgg. von Sokrates: *εἰ μὲν οὖν μία ἐστὶν Ἀφροδίτη ἢ διτταί, οὐκ οἶδα· καὶ γὰρ Ζεὺς ὁ αὐτὸς δοκῶν εἶναι πολλὰς ἐπωνυμίας ἔχει· ὅτι γε μέντοι χωρὶς ἑκατέρᾳ βωμοί τε εἰσὶ καὶ ναοὶ καὶ θυσίαι, τῇ μὲν Πανδήμῳ ῥαδιουργότεραι, τῇ δὲ Οὐρανίᾳ ἁγνότεραι, οἶδα. Εἰκάσαις δ' ἂν καὶ τοὺς ἔρωτας τὴν μὲν Πάνδημον τῶν σωμάτων ἐπιπέμπειν, τὴν δ' Οὐρανίαν τῆς ψυχῆς τε καὶ φιλίας καὶ τῶν καλῶν ἔργων.* Pausanias aber scheut sich nicht, statt der vermuthung eine bestimmte behauptung auszusprechen, und die eigenmächtige erklärung der namen als eine zweifellose sache hinzustellen. Merkwürdiger weise ist diese einseitige behauptung in alter und neuer zeit fast allgemein als eine überzeugung Platons angesehen worden, da doch eine genaue prüfung des ganzen symposiums jedem leser zeigen konnte, wie sehr Platon die grundsätze und ansichten des Pausanias zuwider sein mussten. Und so dürfte es nicht unnöthig sein, mit wenigen worten die falsche auslegung des doppelten beinamens der Aphrodite darzuthun, und die wahre und ursprüngliche bedeutung nachzuweisen.

Was das adjectiv *πάνδημος* in allen übrigen verbindungen nach dem allgemeinen sprachgebrauch bezeichnet, *das ganze volk betreffend,* dieselbe bedeutung hat es auch als beiname der Aphrodite gehabt. *Das ganze volk betreffend* oder *dem ganzen volk gehörig* wurde aber Aphrodite genannt, nachdem Theseus die einzelnen gemeinden Attikas zu einem ganzen vereinigt und den vor ihm nur theilweise stattgefundenen cult der Aphrodite zu einem gemeinsamen des ganzen staates gemacht hatte. Dies berichtet mit klaren worten *Pausanias* I, 22, 3.: *Ἀφροδίτην δὲ τὴν Πάνδημον Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ Θησεὺς ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δήμων πόλιν, αὐτήν τε σέβεσθαι καὶ Πειθὼ κατέστησεν.* Dass zweitens eben diese göttin keine andere als die sogenannte *Οὐρανία*

gewesen sei, geht sowohl aus andern unwiderleglichen gründen, die wir in einem besondern aufsatz über die Aphrodite anzugeben gedenken, als auch daraus hervor, dass die von Theseus zur allgemeinen gottheit des ganzen atheniensischen staates erhobene Aphrodite keine andere sein konnte, als die von seinem vater Aegeus in Athen eingeführte und verehrte Aphrodite. Und dass diese von Aegeus verehrte Aphrodite die *Οὐρανία* gewesen sei, erfahren wir wieder von *Pausanias* I, 14, 6.: *πλησίον δὲ ἱερόν ἐστιν Ἀφροδίτης Οὐρανίας. πρώτοις δὲ ἀνθρώπων Ἀσσυρίοις κατέστη σέβεσθαι τὴν Οὐρανίαν· μετὰ δὲ Ἀσσυρίοις Κυπρίων Παφίοις, καὶ Φοινίκων τοῖς Ἀσκάλωνα ἔχουσιν ἐν τῇ Παλαιστίνῃ· παρὰ δὲ Φοινίκων Κυθήριοι μαθόντες σέβουσιν· Ἀθηναίοις δὲ κατεστήσατο Αἰγεύς, αὑτῷ τε οὐκ εἶναι παῖδας νομίζων — οὐ γάρ πω τότε ἦσαν — καὶ ταῖς ἀδελφαῖς γενέσθαι τὴν συμφορὰν ἐκ μηνίματος τῆς Οὐρανίας.*

Wie ferner diese worte des schriftstellers *Pausanias*, verbunden mit dem zeugniss Herodots I, 105., womit wieder Herodot I, 131. und III, 8. zu vergleichen, und mit der erzählung Hesiods Theog. 190 fgg., es zu einer offenbaren thatsache machen, die ihre bestätigung auch in andern momenten findet, dass die Aphrodite *Οὐρανία* aus dem Orient zu den Griechen gekommen ist, so kann auch darüber kein zweifel sein, dass der griechische name oder beiname *Οὐρανία* eine übersetzung des asiatischen namens, *königin des himmels*, oder, wie es Luther mit beibehaltung des chaldäischen ausdrucks wiedergegeben hat, *Melechet des himmels*, gewesen ist. Man vergleiche *Jeremias* k. 7. v. 18 fgg. k. 44. v. 17 fgg. verbunden mit *buch der richter* k. 2. v. 10 ff. und II. buch der könige k. 23. v. 4 fgg. In welchem sinne aber und warum diese weibliche gottheit, die Aphrodite der Griechen, im Orient *die königin des himmels* oder kurzweg *die himmlische* genannt worden, das müssen wir in einem besondern aufsatz zu einer andern zeit entwickeln.

Grimma. *Eduard Wunder.*

Euripides Elektra 1.

Ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί.

Herr Hartung bittet die besitzer seiner ausgabe (zu Soph. Elektra s. 150), *ῥοαί θ'* zu schreiben. Mögen das die besitzer derselben in gottes namen thun, den nichtbesitzern rathen wir, wofern auch sie mit der vulg. nicht fertig werden können, zu ändern:

Ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου γύαι.

F. W. S.

XXXIV.

Zur kritik des Plutarch.

I.

Dass die behutsame und fast schüchterne kritik, die ich in einigen theilen meiner ausgabe des Plutarch geübt habe, zu einer durchgreifenden berichtigung des textes nicht hinreiche, weiss niemand besser als ich selbst. Wenn sie trotz dem mit wohlwollen aufgenommen und als ein fortschritt betrachtet worden ist, so gehe ich in der bescheidenheit nicht so weit, dieses als eine unverdiente begünstigung zu betrachten, sondern erlaube mir darin eine in der eigenthümlichen sachlage begründete würdigung zu sehen, bei der es auf die person des herausgebers vor der hand einmal minder ankam. Das von mir eingehaltene verfahren war eine nothwendige reaktion gegen die eingerissene willkühr, der erste versuch einer auf bestimmte grundsätze gestützten kritik, mit allen mängeln eines ersten versuchs, den ich gar gern andern überlassen hätte und nur unternahm weil sich kein besserer fand. Seit dem Engländer Bryanus, also seit mehr als hundert jahren, war für die gesammtheit der biographien eine von urkundlichen quellen ausgehende kritik nicht geübt worden, und auch von ihm und dem fortsetzer und vollender seines werks, dem gelehrten Moses du Soul, nur in einer weise, die den forderungen der gegenwart nicht mehr genügen konnte. Erwägt man nun, dass auch die über 150 jahre früher erschienene ausgabe von Henricus Stephanus eines ausreichenden nachweises ihrer textbegründung entbehrt und dass von und seit Reiske mit fast vollständigem mangel an einsicht in die sachlage an dem texte nicht eben blöde herumgeändert worden ist, so muss eine ausgabe, die sich vor allem die erforschung der quellen des überlieferten textes zur aufgabe stellte, als ein wirkliches bedürfniss betrachtet werden. Diesem bin ich nachdem im fortgange des werks die kritischen hülfsmittel eine ebenso erfreuliche als nothwendige ergänzung und vervollständigung erhalten hatten abzuhelfen bemühet gewesen. Jetzt wo die beschaffenheit des textes, wie er in den handschriften vorhanden ist, mit den mannichfachen abweichungen der einzelnen erkannt und zugleich die überzeugung gewonnen ist, dass wesentliche

weitere berichtigungen aus derartigen quellen schwerlich zu erwarten sind — wenigstens haben bis jetzt die an neu auftauchende handschriften geknüpften hoffnungen stets getäuscht —, wird man weiter zu gehen und die berichtigungen im einzelnen vorzunehmen haben. Allgemeine und ausnahmslose regeln werden sich bei nicht gleicher beschaffenheit der einzelnen biographien und dem nicht durchgängig gleichmässigen werth mehrerer handschriften schwerlich aufstellen lassen; an dem interessanten fall einer durchgängig interpolirten handschrift fehlt es auch nicht; einige sind es in einzelnen biographien. Diese drohen am meisten gefahr und berücken mitunter auch den vorsichtigsten. Ich wenigstens gestehe ganz offen, dass ich trotz meiner durch viele beschäftigung mit dem schriftsteller erworbenen bekanntschaft mich nicht ganz frei gehalten habe von den lockungen des codex Parisinus C und einiger anderer. Von der harmlosen naiven sorglosigkeit derer, die bei gelegentlicher berücksichtigung der varietas lectionis die erste beste lesart, die zu ihren jedesmaligen zwecken passt, hervorsuchen, ist natürlich nicht zu reden.

Aber auch für die konjekturalkritik ist ein sicherer boden gewonnen: und dieser bedarf es selbst nach gerade auf diesem felde so glücklichen vorgängern wie Reiske und Koraes noch sehr, und ich gestehe, dass ich in dieser beziehung kühner geworden bin. Ich will ganz offen sagen warum. Nicht blos zahlreiche früher von mir vorgetragene conjekturen haben nachträglich handschriftliche beglaubigung erhalten, sondern auch für nicht wenige vermuthungen, die ich verschwiegen habe, weil ich sie vorzubringen zu blöde war, bieten sich mir jetzt bestätigungen, die handschriftlichen mindestens gleich zu achten, in manchen fällen für besser und glaubwürdiger zu halten sind. Ich würde das, da es im grunde ganz einerlei ist, woher das rechte und wahre stammt, ganz gewiss verschwiegen haben, weil es wie befriedigte eitelkeit aussieht und obenein den, der es ausspricht, der gefahr aussetzt keinen glauben zu finden, wenn ich darin nicht ein für mein kritisches verfahren keineswegs bedeutungsloses moment sähe, das ich auch von andern beachtet zu sehen wünschen muss. Einige beispiele mögen das darthun.

Im leben des Solon c. 8 wird die angebliche list des Solon erzählt, durch welche die Athener wieder in den besitz der insel Salamis gelangt seien; er habe die Megarenser durch die aussicht sich der vornehmsten athenischen frauen bemächtigen zu können, nach dem vorgebirge Kolias gelockt: *ὡς δὲ πεισθέντες οἱ Μεγαρεῖς ἄνδρας ἐξέπεμψαν ἐν τῷ πλοίῳ καὶ κατεῖδεν ὁ Σόλων τὸ πλοῖον ἐλαυνόμενον ἀπὸ τῆς νήσου, τὰς μὲν γυναῖκας ἐκποδὼν ἀπελθεῖν ἐκέλευσε, τῶν δὲ νεωτέρων τοὺς μηδέπω γενειῶντας ἐνδύμασι καὶ μίτραις καὶ ὑποδήμασι τοῖς ἐκείνων σκευασαμένους καὶ λαβόντας ἐγχειρίδια κρυπτὰ παίζειν καὶ χορεύειν προσέταξε πρὸς*

τῇ θαλάσσῃ μέχρις ἂν ἀποβῶσιν οἱ πολέμιοι καὶ γένηται τὸ πλοῖον ὑποχείριον. οὕτω δὴ τούτων πραττομένων ἐπαρθέντες οἱ Μεγαρεῖς, τῇ ὄψει καὶ προςμίξαντες ἐγγὺς, ἐξεπήδων ὡς ἐπὶ γυναῖκας ἁμιλλώμενοι πρὸς ἀλλήλους, ὥςτε μηδένα διαφυγεῖν, ἀλλὰ πάντας ἀπολέσθαι καὶ τὴν νῆσον ἐπιπλεύσαντας εὐθὺς ἔχειν τοὺς Ἀθηναίους: der schluss dieser erzählung ist mir immer anstössig gewesen. Denn welcher vernünftige mensch spricht so: die Megarenser durch den anblick getäuscht näherten sich dem ufer und sprangen um die wette auf die vermeintlichen frauen los, so dass kein einziger (wohl verstanden: der Megarenser) davon kam und die Athener sogleich nach der insel fuhren und sich ihrer bemächtigten. Warum ich diesen unsinn als solchen nicht schon früher bezeichnet habe? aus misstrauen gegen die eigne einsicht und scheu vor der annahme eines auskunftsmittels, das ich als bequemen deckmantel kritischer rathlosigkeit oft genug angewandt sah, zumal ich auch in dem folgenden kapitel die völlige sinnlosigkeit der worte: *ἔοικε δὲ τῷ λόγῳ τούτῳ καὶ τὰ δρώμενα μαρτυρεῖν. ναῦς γάρ τις Ἀττικὴ προςέπλει σιωπῇ τὸ πρῶτον, εἶτα κραυγῇ καὶ ἀλαλαγμῷ προςφερομένων εἷς ἀνὴρ ἔνοπλος ἐξαλλόμενος μετὰ βοῆς ἔθει πρὸς ἄκρον τὸ Σκιράδιον ἐκ γῆς προςφερομένοις. πλησίον δὲ τοῦ Ἐνυαλίου τὸ ἱερόν ἐστιν ἱδρυσαμένου Σόλωνος* nicht anders als durch annahme desselben mittels zu erklären vermochte, der, wie ich sehe, auch herr Westermann und der herausgeber in der Didotschen sammlung ihre zustimmung gegeben haben. Und doch hätte weiteres nachdenken darauf führen müssen, dass während sonst der lücken in den biographien nicht zu viele sind, das vorkommen zweier so kurz hintereinander gewiss auf dem umstande beruhet, dass beide stellen auf einem und demselben beschädigten blatt der handschrift standen, welche als die quelle der übrigen anzusehen ist.

Was an beiden stellen ausgefallen sei, lässt sich dem wortlaut nach natürlich nicht angeben, der ungefähre sinn aber aus dem zusammenhang errathen. Mit grösserer sicherheit an der ersten stelle, deren unvollständigkeit ich eben auch durch ein äusseres mir jetzt erst bekannt gewordnes zeugniss nachweisen will, ich denke zu jedermanns überzeugung. Die unter dem namen des Polyaen gehende schrift der *στρατηγήματα* enthält ziemlich viele excerpte aus Plutarch, aus denen einiger gewinn für die verbesserung des Plutarchischen textes gezogen werden kann. Auch die hier erwähnte list hat er nach Plutarch erzählt: und zwar wie jeder gleich sehen wird einem noch vollständigen exemplare folgend. Das ganze excerpt 1, 20, 2 lautet so: *ἦν πόλεμος Ἀθηναίοις καὶ Μεγαρεῦσι Σαλαμῖνος πέρι· Σόλων ἔπλευσεν ἐπὶ Κωλιάδος ἔνθα αἱ γυναῖκες Δήμητρι ἑορτὴν ἐτέλουν ἐπ' αὐτῇ τῇ θαλάσσῃ. αὐτόμολον ἐκπέμπει Σόλων ἀγγελοῦντα Μεγαρεῦσιν, ἢν ἐπὶ Κωλιάδος πλεύσητε τὰς Ἀθηναίων γυναῖκας αἱρήσετε χορευούσας, ἀλλὰ μὴ μέλλετε. Μεγαρεῖς τῇ ἀπάτῃ πείθονται.*

οἱ μὲν δὴ ἐπέπλεον, Σόλων δὲ τὰς μὲν γυναῖκας ἀναχωρῆσαι κελεύει, μειράκια δὲ ἀγένεια ταῖς τῶν γυναικῶν ἐσθῆσι κεκοσμημένα στεφάνοις [στεφάνους] περικείμενα κρυπτοῖς ἐγχειριδίοις ὡπλισμένα παρὰ τὴν ἠϊόνα παίζειν καὶ χορεύειν ἔταξεν. οἱ δὲ Μεγαρεῖς τῇ ὄψει τῶν ἀγενείων καὶ τῇ ἐσθῆτι τῶν γυναικῶν ἐξαπατώμενοι τῶν νεῶν ἀποβάντες ἐπειρῶντο συλλαμβάνειν οἷα δὴ γυναῖκας. οἱ δὲ σπασάμενοι τὰ ἐγχειρίδια μάλα δὴ ἀντὶ γυναικῶν ἄνδρες ἐφάνησαν, τοὺς πολεμίους ἔκτειναν, τῶν νεῶν ἐπέβησαν, τῆς Σαλαμῖνος ἐκράτησαν: die durch den druck ausgezeichneten worte geben offenbar den bei Plutarch fehlenden gedanken.

Gleichzeitig finde ich bei demselben schriftsteller die bestätigung einer andern vermuthung. Lycurg 13, 33: τρίτην δὲ ῥήτραν διαμνημονεύουσι τοῦ Λυκούργου τὴν κωλύουσαν ἐπὶ τοὺς αὐτοὺς πολεμίους στρατεύειν, ἵνα μὴ πολλάκις ἀμύνεσθαι συνεθιζόμενοι πολεμικοὶ γένωνται: in der note zu diesen worten habe ich bemerkt, dass πολλάκις an der falschen stelle stehe; als beweis für diese behauptung füge ich jetzt hinzu Polyaen 1, 16: Λυκοῦργος παρήγγειλεν, ἐπὶ τοὺς αὐτούς, ὦ Λάκωνες, μὴ στρατεύητε [στρατεύετε] πολλάκις, ἵνα μὴ πολεμεῖν τοὺς ἐναντίους διδάσκητε.

Ob man geneigt sein wolle das bisherige übersehen solcher notizen zu entschuldigen, muss ich dahingestellt sein lassen. Vielmehr beklage ich es, dass mir für den anfang die vollständige benutzung des Zonaras nicht gestattet war. Aus ihm können mehrere nicht unwesentliche berichtigungen, zum theil abermals bestätigungen früherer conjekturen nachgetragen werden. Auch dafür mögen einige belege hier eine stelle finden. Romul. 28 wird erzählt, dass der in verklärter gestalt dem Julius Proculus erscheinende Romulus diesem auf seine frage, was haben wir gethan, dass du uns in bösem verdacht und die stadt verwaist und in tiefer trauer zurückgelassen hast, geantwortet habe: θεοῖς ἔδοξεν, ὦ Πρόκλε, τοσοῦτον ἡμᾶς γενέσθαι μετ' ἀνθρώπων χρόνον, ἐκεῖθεν ὄντας, καὶ πόλιν ἐπ' ἀρχῇ καὶ δόξῃ μεγίστῃ κτίσαντας αὖθις οἰκεῖν οὐρανόν: durch mein gefühl geleitet hatte ich bemerkt, dass die worte ἐκεῖθεν ὄντας an dieser stelle zwar allenfalls erträglich seien, jedenfalls aber schicklicher hinter οὐρανόν stehen würden. Sie ohne weiteres dahin zu setzen bestimmte mich jetzt die verspätete wahrnehmung, dass nicht anders Zonaras gelesen habe, der annal. 7, 4 die rede so wiedergiebt: θεοῖς ἔδοξεν, ὦ Πρόκλε, τοσοῦτον χρόνον ἡμᾶς γενέσθαι μετ' ἀνθρώπων, αὖθις δ' οὐρανὸν οἰκεῖν, ἐκεῖθεν ὄντας. Die gleichlautenden endungen von οὐρανὸν und χρόνον mögen bei Plutarch den fehler veranlasst haben.

Ein theilweises zusammentreffen mit Zonaras habe ich im vorhergehenden kapitel zu bemerken. Dort ist die rede davon, dass unter Romulus die patricier keinen antheil mehr an der öffentlichen verwaltung gehabt hätten; nichts als der name und

eine äusserliche ehre sei ihnen geblieben, und mehr aus gewohnheit als um ihre stimmen abzugeben seien sie zu senatssitzungen versammelt worden, *εἶτα σιγῇ προςτάττοντος ἠκροῶντο, καὶ τῷ πρότεροι τὸ πεπραγμένον ἐκείνου πυθέσθαι τῶν πολλῶν πλέον ἔχοντες ἀπηλλάττοντο*: ich habe die vermuthung ausgesprochen, dass es *τεταγμένον* statt *πεπραγμένον* heissen müsse. Denn es schien mir ganz undenkbar und in der that widersinnig, dass als ein vorzug der Patricier vor dem volke die frühere kenntniss dessen, was der könig *gethan*, erwähnt werden solle: das müssen ganz sonderbare geheimnisse gewesen sein: während das vorhergehende *σιγῇ προςτάττοντος ἠκροῶντο* darauf führt, dass dieser darin bestanden habe, dass sie von seinen *anordnungen* und *beschlüssen* früher als jene unterrichtet wurden. Im sinne hiermit zusammenstimmend heisst es nun bei Zonaras 7, 4: *καὶ τὸ πρὸ τῶν ἄλλων τὸ δεδογμένον ἐκείνῳ μαθεῖν πλέον ἔχοντες τῶν λοιπῶν ἀπηλλάττοντο*, wogegen ich mein *τεταγμένον* gern aufgebe. — Sehr ansprechend ist die lesart die Zonaras 7, 4 kap. 19, 4 bietet. Bei Plutarch heisst es: *αἱ γὰρ ἡρπασμέναι θυγατέρες τῶν Σαβίνων ὤφθησαν ἀλλαχόθεν ἄλλαι μετὰ βοῆς καὶ ἀλαλαγμοῦ διὰ τῶν ὅπλων φερόμεναι καὶ τῶν νεκρῶν, ὥςπερ ἐκ θεοῦ κάτοχοι, πρός τε τοὺς ἄνδρας αὐτῶν καὶ τοὺς πατέρας*, bei Zonaras: *μετὰ βοῆς καὶ ὀλολυγμοῦ*. Denn obgleich *ἀλαλαγμὸς* von jedem unharmonischem geheul gesagt werden mag, so finde ich doch nach vergleichung der zahlreichen stellen, an welchen Plutarch das wort braucht, den bekannten unterschied: *ὀλολυγμὸς γυναικῶν, ἀλαλαγμὸς ἀνδρῶν*, bestätigt. Nur zwei stellen sind mir bekannt, wo *ἀλαλαγμὸς* vom weibergeschrei vorkommt, doch so, dass sie jenen unterschied eher bestätigen als aufheben. Denn moral. 610[c]: *γινώσκω γὰρ ποίους ἔναγχος ἀγῶνας ἠγωνίσω τῇ Θέωνος ἀδελφῇ βοηθοῦσα καὶ μαχομένῃ ταῖς μετὰ ὀλοφυρμῶν καὶ ἀλαλαγμῶν ἔξωθεν ἐπιούσαις, ὥςπερ ἀτεχνῶς πῦρ ἐπὶ πῦρ φερούσαις*, beruht der gebrauch auf einem vergleich mit stürmenden soldaten und ihrem kriegsgeschrei, und ähnlich ist es mit der zweiten stelle Brut. 31: *τὰς χεῖρας ὀρέγων τοῖς Ξανθίοις ἐδεῖτο φείδεσθαι καὶ σῴζειν τὴν πόλιν, οὐδενὸς αὐτῷ προςέχοντος, ἀλλὰ πάντα τρόπον ἑαυτοὺς ἀπολλύντων, οὐ μόνον ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν, ἀλλὰ καὶ τὰ παιδία τὰ μικρὰ μετὰ κραυγῆς καὶ ἀλαλαγμοῦ τὰ μὲν εἰς τὸ πῦρ ἥλλετο, τὰ δ' ἄνωθεν ἀπὸ τῶν τειχῶν ἐξετραχήλιζεν αὑτά*: beispiele von fanatischem selbstmord unter anstimmung von kriegsgesängen kommen bekanntlich auch sonst vor. In einer verbindung dagegen wie die obige, wo an die eigentliche bedeutung von *ἀλαλαγμὸς* nicht gedacht werden kann, dürfte das wort bei Plutarch nicht nachweisbar, die lesart des Zonaras also wegen der consequenz des sprachgebrauchs aller beachtung werth sein. Ohne weitere prüfung freilich darf man die abweichungen des Zonaras nicht annehmen, selbst wo sie sehr scheinbar sind, wie in folgendem fall. Ca-

mill. 27 wird der nächtliche überfall des kapitols durch die Gallier erzählt, der *κοιμωμένων τῶν φυλάκων* fast gelungen wäre, *ἀλλὰ χῆνες ἦσαν ἱεροὶ περὶ τὸν νεὼν τῆς Ἥρας τρεφόμενοι τὸν ἄλλον χρόνον ἀφθόνως, τότε δὲ τῶν σιτίων ἤδη γλίσχρως καὶ μόλις αὐτοῖς διαρκούντων ἀμελούμενοι κακῶς ἔπραττον. ἔστι μὲν δὴ καὶ φύσει πρὸς αἴσθησιν ὀξὺ καὶ ψοφοδεὲς τὸ ζῷον, ἐκεῖνοι δὲ καὶ διὰ λιμὸν ἀγρυπνητικοὶ καὶ θορυβώδεις γεγονότες ταχὺ τὴν εἴσοδον ᾔσθοντο τῶν Γαλατῶν καὶ μετὰ δρόμου καὶ κλαγγῆς φερόμενοι πρὸς αὐτοὺς ἀνήγειραν ἅπαντας, ἤδη καὶ τῶν βαρβάρων διὰ τὸ μὴ λανθάνειν ἀφειδούντων θορύβου καὶ βιαιότερον ἐπιτιθεμένων:* so lautet die stelle im heutigen text des Plutarch. Abweichend von ihm hat Zonaras *ἔφοδον* statt *εἴσοδον* und *ἐπήγειραν* statt *ἀνήγειραν*, beide abweichungen sind richtig und jetzt auch durch eine Pariser handschrift bestätigt, also unbedenklich aufzunehmen, wie sich auch aus den parallelstellen zeigen wird. Bedeutender ist eine dritte abweichung: statt *μετὰ κλαγγῆς φερόμενοι πρὸς αὐτοὺς ἀνήγειραν ἅπαντας* hat Zonaras *κλαγγῇ φερόμενοι π ρ ὸ ς τ ο ὺ ς φ ύ λ α κ α ς ἐπήγειραν ἅπαντας*. Das wird vielleicht einem neusten herausgeber des Camillus, herrn A. Fr. Gottschick gefallen, der über die beziehung dieses pronomens sehr in verlegenheit ist; „wer ist unter *πρὸς αὐτοὺς* zu verstehen" fragt er, „die Gallier?, nicht wohl möglich; denn theils müssen dann die gänse in einem freien uneingeschlossenen raume gewesen sein, theils werden sie doch nicht dem gegenstande, vor dem sie sich fürchten (*ψοφοδεές*), entgegen fliegen; *αὐτοὺς* auf die Römer zu beziehen, verbietet eben so sehr jene erste beziehung, als die grammatische verbindung." das erste bedenken erledigt sich durch einen blick in den schriftsteller, *χῆνες π ε ρ ὶ τ ὸ ν ν ε ὼ ν τ ῆ ς Ἥ ρ α ς τ ρ ε φ ό μ ε ν ο ι*, gegen das zweite ist zu erinnern, dass furcht vor den feinden als solchen den gänsen nachsagen, ihnen etwas mehr einsicht zutrauen heisst als gänse zu haben pflegen: scharfen gehörssinn legen sie bei jedem geräusch an den tag. Wenn endlich hr. G. fortfährt: 'es ist daher zu lesen: *πρὸς αὐτοὺς* = *ἀλλήλους:* die durch das geräusch erschreckten gänse erheben ein geschrei und fliegen wild *untereinander*, wie das ihre art ist. Damit stimmt was Liv. 5, 47 sagt: namque *clangore* eorum *alarumque strepitu* excitus Manlius —', so bedauere ich ihm die meinung, eine verbesserung im Plutarch gemacht zu haben, benehmen zu müssen. Die stelle des Livius beweist natürlich gar nichts; es wird am besten sein, den schriftsteller sich selbst erklären zu lassen. Plutarch erwähnt dieselbe begebenheit noch zweimal, moral. 287[c]: *οἱ χῆνες ᾔσθοντο, τῶν κυνῶν καθευδόντων, καὶ βοῇ τοὺς φύλακας ἐ π ή γ ε ι ρ α ν* und 325[c]: *χῆνες ἱεροὶ περὶ τὸν νεὼν τῆς Ἥρας ἐτρέφοντο θεραπεύοντες τὴν θεόν· φύσει μὲν οὖν τὸ ζῷον εὐθορυβητόν ἐστι καὶ ψοφοδεές, τότε δὲ συντόνου περὶ τοὺς ἔνδον οὔσης ἀπορίας ἀμελουμένων αὐτῶν λεπτὸς ἦν καὶ λιμώδης ὁ ὕπνος, ὥστε εὐθὺς ᾔσθοντο τῶν πολεμίων ὑπερφανέντων*

τῆς στεφάνης καὶ καταβοῶντες ἰταμῶς προσεφέροντο καὶ τῇ τῶν ὅπλων ὄψει μᾶλλον ἐκταραττόμενοι κλαγγῆς διατόρου καὶ τραχείας ἐνεπεπλήκεσαν τὸν τόπον, ὑφ' ἧς ἀναστάντες οἱ Ῥωμαῖοι καὶ συμφρονήσαντες τὸ γενόμενον ἐώσαντο καὶ κατεκρήμνισαν τοὺς πολεμίους: aus dieser stelle sieht man deutlich, dass *αὐτοὺς* nur auf die Gallier gehen könne, die lesart des Zonaras *πρὸς τοὺς φύλακας* aber sich aus einer falschen auffassung der worte des Plutarch herschreibe.

Dagegen halte ich folgende abweichungen für berichtigungen des Plutarchischen textes. Romul. 8 wird erzählt, dass Faustulus auf die nachricht von der gefangennahme des Remus sich eilig und bestürzt zum Numitor begeben habe mit der *σκάφη*, in welcher er die zwillingsbrüder gefunden hatte, *ὑποψίαν οὖν τοῖς περὶ τὰς πύλας φρουροῖς τοῦ βασιλέως παρέχων καὶ ὑφορώμενος ὑπ' αὐτῶν καὶ ταραττόμενος πρὸς τὰς ἀνακρίσεις οὐκ ἔλαθε τὴν σκάφην τῷ χλαμυδίῳ περικαλύπτων:* eine Pariser handschrift hat *ἀποκρίσεις*, was ich wegen der sonstigen unzuverlässigkeit derselben nicht beachtete, allein dasselbe steht in einer andern mir erst später zugänglich gewordenen handschrift des vatikans und findet seine bestätigung durch Zonaras, bei dem es *περὶ τὰς ἀποκρίσεις* heisst, wodurch ein höchst passender sinn geworden wird: er verwickelte und verwirrte sich in seinen antworten. — Im folgenden bestätigt Zonaras eine conjektur von mir: *ἄνδρα γὰρ ἄλλῃ τε χρηστὸν καὶ τοῦ Νομήτορος φίλον ὑπὸ σπουδῆς ἔπεμψε διαπυθέσθαι τοῦ Νομήτορος κελεύσας, εἴ τις ἥκοι λόγος εἰς αὐτὸν ὑπὲρ τῶν παίδων ὡς περιγενομένων. Ἀφικόμενος οὖν ὁ ἄνθρωπος καὶ θεασάμενος ὅσον οὔπω τὸν Ῥῶμον ἐν περιβολαῖς καὶ φιλοφροσύναις τοῦ Νομήτορος, τήν τε πίστιν ἰσχυρὰν ἐποίησε τῆς ἐλπίδος καὶ παρεκελεύσατο τῶν πραγμάτων ὀξέως ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ συνῆν αὐτοῖς ἤδη καὶ συνέπραττεν:* hier ist *αὐτοῖς* völlig müssig und nichtssagend. Die natürlichkeit des gedankens verlangt dass gesagt werde, dass er sein zureden durch eigne thätige theilnahme sofort unterstützt habe, also *συνῆν αὐτὸς ἤδη καὶ συνέπραττεν.* Diese vermuthung setzt Zonaras ausser zweifel 7, 2: *μὴ μέλλειν αὐτοῖς συνεβούλευε καὶ αὐτὸς δὲ συνέπραττεν.* Dasselbe wenn man will glück hat mich c. 11 begünstigt. Plutarch will den grund angeben, warum die Römer zwar die mauern, nicht aber die thore für heilig hielten: *ἅπαν τὸ τεῖχος ἱερὸν πλὴν τῶν πυλῶν νομίζουσι· τὰς δὲ πύλας ἱερὰς νομίζοντας οὐκ ἦν ἄνευ δεισιδαιμονίας τὰ μὲν δέχεσθαι, τὰ δ' ἀποπέμπειν τῶν τε ἀναγκαίων καὶ τῶν μὴ καθαρῶν:* das kann nur heissen: denn wenn sie die thore für heilig hielten, so wäre es nicht möglich einige von den nothwendigen und von den nicht reinen dingen ohne sich ein gewissen daraus zu machen durch sie ein- und auszuführen. Allein dieser gedanke ist offenbar falsch, da er eine scheidung der nothwendigen von den unreinen dingen enthält, während es sich hier um solche handelt, denen

beide prädikate zukommen, um die nothwendigen, aber nicht reinen bedürfnisse, also um *τὰ ἀναγκαῖα καὶ μὴ καθαρά*. Da nun fünf handschriften *τῶν τε ἀναγκαίων καὶ μὴ καθαρῶν*, ohne wiederholten artikel haben, war es leicht zu sehen, dass auch *τε* gestrichen werden muss. Diess bestätigt Zonaras 7, 3: *τὰ μὲν δι' αὐτῶν εἰςάγειν, τὰ δὲ ἀποπέμπειν τῶν ἀναγκαίων καὶ μὴ καθαρῶν*. Derselbe bestätigt Num. 2 die bereits von ältern gelehrten vorgeschlagene tilgung von *Κυρίνῳ* und zeigt, dass in den darauf folgenden worten gelesen werden müsse: *καὶ γὰρ ἡ διανομὴ τῶν καιρῶν ἑκατέρου πρὸς ἰσότητα καλῶς ἔχειν ἐδόκει τοῖς ἄρχουσι καὶ πρὸς τὸν δῆμον ἡ μεταβολὴ τῆς ἐξουσίας ἀφαιρεῖν τὸν φθόνον, ὁρῶντα τῆς αὐτῆς ἡμέρας καὶ νυκτὸς τὸν αὐτὸν ἰδιώτην ἐκ βασιλέως γινόμενον*, dass k. 3 *καὶ Τάτιον τὸν ἐν Ῥώμῃ συμβασιλεύσαντα Ῥωμύλῳ* und kap. 4 *ὁ δὲ Νομᾶς ἐκλείπων τὰς ἐν ἄστει διατριβὰς* zu schreiben sei. Ebenso nehme ich keinen anstand die lesarten des Zonaras an folgenden stellen den jetzt im Plutarchischen text stehenden vorzuziehen: Camill. 10: *τοὺς δὲ παῖδας αὐτῶν εἴς τε τὰ διδασκαλεῖα φοιτᾶν καὶ περὶ τὰ τείχη περιπατήσαντας* —, Zonaras mit einer handschrift des Plutarch: *π α ρ ὰ τὰ τείχη*. — Camill. 12: *ἐπεὶ δ' οἱ φίλοι βουλευσάμενοι καὶ διαλεχθέντες ἑαυτοῖς ἀπεκρίναντο, πρὸς μὲν τὴν κρίσιν αὐτῷ μηδὲν οἴεσθαι βοηθήσειν, τὴν δὲ ζημίαν ὀφείλοντι συνεκτίσειν, οὐκ ἀνασχόμενος ἔγνω μεταστῆναι καὶ φυγεῖν* —, Zonaras: *ζημίαν ὀ φ λ ό ν τ ι*. — 15: *ὥςτε ἀράμενοι τὰ ὅπλα καὶ γονέας ἀναλαβόντες ἐπὶ τὰς Ἄλπεις φέρεσθαι* —, Zonaras: *γ ε ν ε ὰ ς ἀναλαβόντες*, wie ich im commentar z. Themistokl. s. 72 vorgeschlagen hatte. — 28 ist statt *ὡμολογήθη τοὺς μὲν χιλίας λίτρας καταβαλεῖν χρυσοῦ* aus Zonaras zu schreiben *χιλίας λίτρας χρυσίου καταβαλεῖν* und 29 *διαστάντων δὲ πάντων καὶ δεξαμένων αὐτὸν ὡς αὐτοκράτορα κόσμῳ καὶ σιωπῇ, τ ὸ μὲν χ ρ υ σ ί ο ν ἄρας ἀπὸ τοῦ ζυγοῦ τοῖς ὑπηρέταις ἔδωκε* statt *τὸν μὲν χρυσὸν ἄρας*: gleich nachher: *Βρέννος ἥψατο μὲν ἀψιμαχίας καὶ παρῆλθον ἄχρι ξιφουλκίας ἑκάτεροι* bestätigt Zonaras die in der note vorgeschlagene verbesserung *π ρ ο ῆ λ θ ο ν*.

Doch das mag man kleinigkeiten nennen, weil sie zum theil einen entscheidenden einfluss auf den ganzen sinn einer stelle nicht haben. Für einen bedeutendern gewinn möchte ich eine berichtigung halten, zu welcher Zonaras die berechtigung zu geben scheint. Im Num. 15 lauten die worte zu ende des kapitels so: *αὐτὸν δὲ τὸν Νομᾶν οὕτω φασὶν εἰς τὸ θεῖον ἀνηρτῆσθαι ταῖς ἐλπίσιν, ὥςτε καὶ προςαγγελίας αὐτῷ ποτε γενομένης, ὡς ἐπέρχονται πολέμιοι, μειδιᾶσαι καὶ εἰπεῖν, ἐγὼ δὲ θύω*. Ich irre wohl nicht, wenn ich behaupte, dass dem aufmerksamen leser sein gefühl sagen müsse, dass was hiermit gesagt ist, nicht recht zu dem passe, was die sache selbst erwarten liess. Es reicht nicht aus, dass gesagt werde: als man ihm die nachricht brachte, die feinde wären im anzug, gab er zur antwort: ich

aber opfere, sondern man erwartet, dass die umstände, unter welchen ihm die nachricht zukam, angegeben werden, damit der kontrast zweier handlungen hervortrete und die worte ἐγὼ δὲ θύω ihre gehörige beziehung erhalten. Es musste gesagt werden, dass er die nachricht *während eines opfers* erhalten habe, προςαγγελίας αὐτῷ θύοντί ποτε γενομένης. Diese ansicht erhält die überzeugendste bestätigung durch Zonaras, der die aus Plutarch entlehnten stellen keineswegs zu verschönern pflegt. Bei ihm heisst es 7, 5 wörtlich so: αὐτὸν δὲ οὕτω φασὶν εἰς τὸ θεῖον ἀνηρτῆσθαι ταῖς ἐλπίσιν, ὥςτε προςαγγελίας αὐτῷ θύοντί ποτε γινομένης ὡς ἐπέρχονται πολέμιοι, μειδιάσαι καὶ εἰπεῖν, ἐγὼ δὲ θύω. Die annahme, dass θύοντι hinter αὐτῷ ausgefallen sei, dürfte paläographisch nicht schwer zu rechtfertigen sein. Wenn ich aber im vorstehenden bemerkte, dass der lücken bei Plutarch in den biographien nicht zu viele seien, so meinte ich das im vergleich mit den moralischen schriften, keineswegs so, als gehöre der ausfall eines oder mehrerer wörter zu den seltenheiten. Ein unzweifelhafter fall dieser art findet sich Fab. Max. 8, wo nach erwähnung eines glücklichen treffens, das Minucius dem Hannibal geliefert, die rede so fortgeht: ταχὺ δὲ τοῦ ἔργου λόγος μείζων διεφοίτησεν εἰς Ῥώμην. Καὶ Φάβιος μὲν ἀκούσας ἔφη μᾶλλον τοῦ Μινουκίου φοβεῖσθαι τὴν εὐτυχίαν, ὁ δὲ δῆμος ἦρτο καὶ μετὰ χαρᾶς εἰς ἀγορὰν συνέτρεχε: ich begnügte mich zu bemerken, dass hinter εὐτυχίαν etwas ausgefallen sein müsse; jetzt kann ich sogar den wortlaut des ausgefallenen angeben nach einer mir früher nicht gegenwärtigen parallelstelle in den moralien 195[b]: ἐπεὶ δὲ τοῦ συνάρχοντος Μινουκίου καταβαλόντος τινὰς τῶν πολεμίων πολὺς ἦν λόγος ὡς ἀνδρὸς ἀξίου τῆς Ῥώμης, μᾶλλον ἔφη τὴν εὐτυχίαν ἢ τὴν ἀτυχίαν τοῦ Μινουκίου φοβεῖσθαι, und ganz in diesem sinne lässt ihn Livius sagen 22, 25: secunda se magis quam adversa timere. Man sieht, das homoeoteleuton hat, wie so oft, die veranlassung zur lücke gegeben. Vielleicht ist diese annahme auch für zwei andere stellen, welche den herausgebern zu schaffen gemacht haben, die richtige. Vom Coriolan sagt Plutarch c. 4, nicht wie bei andern jungen männern, die eine nur schwache ruhmbegierde besitzen, sei bei ihm durch früh erhaltene belohnungen und ehrenbezeugungen der durst nach ehre gestillt worden, sondern er habe sie als unterpfänder neuer thaten betrachtet, eine heldenthat an die andere gereihet und es dadurch erreicht, dass die folgenden feldherrn, unter denen er gedient, immer mit den vorhergehenden um die wette gestritten hätten ihm ehre zu erweisen und in den zeugnissen für ihn einander zu übertreffen, ὁ Μάρκιος αὐτὸς αὐτῷ ζῆλον ἀνδραγαθίας προὔθηκε καινός τε ἀεὶ βουλόμενος εἶναι ταῖς πράξεσιν ἀριστείαις ἀριστείας συνῆπτε καὶ λάφυρα λαφύροις ἐπέφερε καὶ τοῖς προτέροις ἀεὶ τοὺς ὑστέρους ἡγεμόνας εἶχε περὶ τῆς ἐκείνου τιμῆς ἐρίζοντας καὶ μαρτυρίας ὑπερβαλέσθαι· πολλῶν γέ τοι τότε Ῥω-

μαίοις ἀγώνων καὶ πολέμων γενομένων ἐξ οὐδενὸς ἀστεφάνωτος ἦλθεν οὐδ' ἀγέραστος: die lesart *μαρτυρίας könnte* erklärt werden, wenn der artikel dabei stände: man könnte dann die zeugnisse der jedesmal vorhergehenden feldherrn darunter verstehen. Da dieser fehlt, ist, wenn die stelle sinn haben soll, wenigstens *μαρτυρίαις* nöthig, was Koraes gesetzt hat. Indessen ist damit nicht viel gewonnen, eine zwar richtige konstruktion, aber ein sehr matter sinn, keineswegs ein der lebendigen schilderung, wie er ehre auf ehre, auszeichnung auf auszeichnung erworben habe, entsprechender. Diesen erhält man, wenn man so schreibt: *τοῖς προτέροις ἀεὶ τοὺς ὑστέρους ἡγεμόνας εἶχε περὶ τῆς ἐκείνου τιμῆς ἐρίζοντας καὶ μαρτυρίας μαρτυρίαις ὑπερβαλέσθαι.*

Die andere stelle steht vgl. d. Alcib. m. Coriol. 2, wo Plutarch als unterschied zwischen Alcibiades und Coriolan geltend macht, dass Alcibiades aus furcht und hass gegen Sparta sich wieder den Athenern zugewendet habe, Coriolan aber die Volsker nicht mit ehren habe verlassen können, *καὶ γὰρ ἡγεμὼν ἀποδέδεικτο καὶ μεγίστην πίστιν εἶχε μετὰ δυνάμεως, οὐχ ὡς ἐκεῖνος, ἀποχρωμένων μᾶλλον ἢ χρωμένων αὐτῷ Λακεδαιμονίων, ἐν τῇ πόλει περιιὼν καὶ κυλινδούμενος αὖθις ἐν τῷ στρατοπέδῳ τέλος εἰς τὰς Τισαφέρνους χεῖρας ἀφῆκεν αὑτόν, εἰ μὴ νὴ Δία μὴ φθαρῆναι τὰς Ἀθήνας παντάπασι ποθῶν κατελθεῖν ἐθεράπευε.* Wer diese worte zu ende gelesen hat wird nichts eiliger zu thun haben als sie noch einmal von vorn und vielleicht sogar ein drittesmal zu lesen. Das ist schon kein gutes zeichen. Ein zweiter bedenklicher umstand ist der, dass *ἐθεράπευε*, welches jedermann auf den Tissaphernes zu beziehen geneigt sein wird, mit *μὴ φθαρῆναι* verbunden werden muss, wobei man, beiläufig bemerkt, wenigstens *τὸ μὴ φθαρῆναι* erwartete. Dieser verbindung hat H. Stephanus das wort geredet in der bedeutung von operam dare ut, allein, wiewohl im texte nichts geändert worden ist, doch eigentlich keinen herausgeber recht überzeugt. Jeder hat seine eigne vermuthung aufgestellt: diess wird mich berechtigen auch die meinige auszusprechen. Ich vermuthe, dass vor *ποθῶν* ausgefallen ist *ἐπιθυμῶν*, also: *εἰ μὴ νὴ Δία μὴ φθαρῆναι τὰς Ἀθήνας παντάπασιν ἐπιθυμῶν, ποθῶν κατελθεῖν, ἐθεράπευε.*

Schliesslich noch einige verbesserungsvorschläge zu den ersten biographien. Thes. 17: *μαρτυρεῖ δὲ τούτοις ἡρῷα Ναυσιθόου καὶ Φαίακος εἱσαμένου Θησέως Φαληροῖ πρὸς τῷ τοῦ Σκίρου ἱερῷ*: diese stelle ist, abgesehen von dem hiatus *Σκίρου ἱερῷ*, ihrem ganzen zusammenhang nach völlig sinnlos; es ist zu lesen *Σκίρου χωρίῳ*, wie ich bei andrer gelegenheit beweisen werde. — 22: *ἡ μὲν οὖν ἕψησις τῶν ὀσπρίων λέγεται γενέσθαι διὰ τὸ σωθέντας αὐτοὺς εἰς ταὐτὸ συμμῖξαι τὰ περιόντα τῶν σιτίων καὶ μίαν χύτραν κοινὴν ἑψήσαντας συνεστιαθῆναι καὶ συγκαταφαγεῖν ἀλλήλοις*, hier wie in den folgenden worten: *καίτοι*

ταῦτά τινες ἐπὶ τοῖς Ἡρακλείδαις γενέσθαι λέγουσιν οὕτω διατρεφομένοις ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων, beidemal ist zu schreiben γίνεσθαι, da die rede von einer noch forthestehenden sitte ist. Der umgekehrte fehler findet sich vgl. d. Lyk. m. Numa 3, wo von den Spartanischen mädchen gesagt wird: διὸ καὶ θρασύτεραι λέγονται γίνεσθαι καὶ πρὸς αὐτοὺς πρῶτον ἀνδρώδεις τοὺς ἄνδρας: es kann nur die rede sein von den mädchen der alten zeit, also λέγονται γενέσθαι, sonst müsste es ἐλέγοντο heissen. — 26: εἰς δὲ τὸν πόντον ἔπλευσε τὸν Εὔξεινον, ὡς μὲν Φιλόχορος καί τινες ἄλλοι λέγουσι, μεθ' Ἡρακλέους ἐπὶ τὰς Ἀμαζόνας συστρατεύσας καὶ γέρας ἀριστεῖον Ἀντιόπην ἔλαβεν: hier muss es γέρας ἀριστειῶν heissen, als belohnung für seine thaten. — Von der begräbnissstätte des Theseus heisst es k. 35: κεῖται μὲν ἐν μέσῃ τῇ πόλει παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον, ἔστι δὲ φύξιον οἰκέταις καὶ πᾶσι τοῖς ταπεινοτέροις: ich weiss nicht, ob die form φύξιον anderwärts vorkommt, hier ist sie wohl aus der endung des vorhergehenden γυμνάσιον entstanden. Plutarch schrieb gewiss φύξιμον, vgl. Romul. 9 ἱερὸν φύξιμον. moral. 290[c] ἄγαλμα καταφύξιμον. 823[a] λιμένα φύξιμον. — K. 32 las man früher Διοσκουρίδαις, was Bryanus in Διοσκούροις, Koraes in Τυνδαρίδαις verwandelt wissen wollte. Darüber bemerkt W. Dindorf im Thesaur. s. v. Διοσκουρίδαι: 'recte Τυνδαρίδαις, ut bis deinceps a Plutarcho ipso vocantur, corrigit Coraes. Cui lectioni quum adscriptum olim esset Διοσκούροις, postea coniuncta utraque scriptura Διοσκουρίδαις factum est'. Das klingt sehr glaublich, allein dann dürfte nicht schon kap. 31 Διοσκούροις vorhergegangen sein, und was die hauptsache ist, Διοσκούροις hat wirklich eine gute vatikanhandschrift. Ich bemerke das, damit sich niemand täuschen lasse. Dieselbe handschrift hebt Romul. 7 einen logischen fehler: ἔστι δ' ἡ σκάφη καὶ σῴζεται, χαλκοῖς ὑποζώσμασι γραμμάτων ἀμυδρῶν ἐγκεχαραγμένων, ἃ γένοιτ' ἂν ὕστερον ἴσως ἀνωφελῆ γνωρίσματα τοῖς τοκεῦσιν ἡμῶν ἀπολομένων, durch die umstellung ἴσως ὕστερον ἀνωφελῆ. Belehrung wünsche ich, ob Romul. 14: τὴν δ' Ἑρσιλίαν οἱ μὲν Ὀστίλιον γῆμαι λέγουσιν, ἄνδρα Ῥωμαίων ἐπιφανέστατον, οἱ δὲ αὐτὸν Ῥωμύλον, καὶ γενέσθαι καὶ παῖδας αὐτῷ, μίαν μὲν θυγατέρα Πρίμαν, τῇ τάξει τῆς γενέσεως οὕτω προσαγορευθεῖσαν, ἕνα δ' υἱὸν μόνον, ὃν Ἀόλλιον μὲν ἐκεῖνος ἀπὸ τῆς γενομένης ἀθροίσεως ὑπ' αὐτοῦ τῶν πολιτῶν ὠνόμασεν, οἱ δ' ὕστερον Ἀβίλλιον, das μόνον hinter υἱόν erträglich sei: 'er bekam von ihr *eine* tochter und *nur einen* sohn', so etwas kann man nur durch annahme gröberer vernachlässigung des ausdrucks entschuldigen als dem Plutarch zuzutrauen ist. Aehnlich denke ich über Lycurg. 16: ἐπεσκόπουν δὲ οἱ πρεσβύτεροι παίζοντας αὐτούς, καὶ τὰ πολλὰ μάχας τινὰς ἐμβάλλοντες ἀεὶ καὶ φιλονεικίας οὐ παρέργως κατεμάνθανον, ὁποῖός ἐστι τὴν φύσιν ἕκαστος αὐτῶν πρὸς τὸ τολμᾶν καὶ μὴ φυγομαχεῖν ἐν ταῖς ἁμίλλαις: schwerlich verträgt sich τὰ πολλὰ mit ἀεί, letzteres ist wohl zu streichen.

Zerbst. *C. Sintenis.*

XXXV.

Marius Victorinus und Cicero de Inventione.

Unter den werken des grammatikers M. Victorinus sind für den philologen sowohl die Expositio in Ciceronis libros de inventione als auch die Ars grammatica de orthographia et de metrica ratione von nicht geringem interesse. Jene, weil sie den text des Cicero fast durchgängig paraphrasirt und so, was nicht immer bemerkt worden, öfters licht auf corrupte stellen wirft; diese als vollständigstes lehrbuch der lateinischen verskunst; welches übrigens ebenfalls mitunter eine paraphrase, von Terentianus Maurus, abgibt. Der commentar der Inventio enthält manche proben philosophischer studien, historische bildung tritt weniger hervor, vgl. das über Solon und Drakon erzählte, 16, 14 sqq. Desgleichen scheint er in der griechischen literatur sich nicht viel umgesehen zu haben. Einem missverständniss sieht jedenfalls ähnlich, was er von der constitutio coniecturalis (*στοχασμός*) 31, 2 berichtet: alii *σταδιασμὸν* Graeco vocabulo quidem, quod in ea de incerto investigando maximum certamen habeatur; unde et stadium dicitur, quod ibi exerceantur certamina. Die Ars grammatica theilt das schicksal der übrigen Metrici Latini, dass nämlich ihr text immer noch sehr verwahrlost ist, auch nachdem Gaisford die splendide Oxforder ausgabe besorgt hat. Dies im einzelnen nachzuweisen, müssen wir uns jetzt versagen, indem es einstweilen genügen mag, die arge confusion bloszulegen, mit der das dritte buch behaftet ist. In diesem führt Victorinus die ableitung aller versarten aus dem daktylischen und iambischen rhythmus durch. Auf die mechanische methode, die dabei von den grammatikern angewendet wird, welche quidvis ex quovis mittelst der adiectio, detractio, transmutatio, concinnatio zu machen verstehen, lassen wir uns nicht ein: genug, Vict. entwickelt aus dem daktylischen hexameter zuerst den pentameter und aus diesem das choerilium und diphilium, ferner die logaoeden, behandelt dann den tetrameter (dact.) als selbständigen vers nebst dem adonius, die archilochische verbindung des tetrameter mit dem ithyphallikus und bei der gelegenheit das metrum phalaecium,

weiterhin den trimeter (dact.), woraus er den glyconeus und priapeus deducirt — nun aber ist man auf einmal, ohne zu wissen wie, bei den ionikern, welche nach der hier aufgestellten theorie zwar auch dem stamm des daktylus angehören, aber mit glyconeus und priapeus wenig zu schaffen haben. Das nun folgende cap. 10 beginnt mit den worten decurso dactylo atque his quae ex eo generantur — adoriemur iambum principalium metrorum secundum, ut ita dixerim fontem etc. als ob die erste familie schon vollständig abgehandelt wäre. Der senar wird ausführlich besprochen, darauf der scazon und der durch vorsetzung eines amphimacer daraus gebildete trochäische tetrameter scazon: als beispiel dient haesitat nec excitatur classico truci miles; dazu kömmt die kurze bemerkung: adiecto ad principium versus 'haesitat' tetrametrus factus est: de quo plura dicere supervacuum est. Warum aber supervacuum? Der von Victorinus angegebne grund hat bei Camerarius und Commelinus und neuerdings bei Gaisford, wenn man aus ihrem stillschweigen diesen schluss ziehen darf, keinen anstoss erregt, omnino enim quaecunque supremis duabus adiungas, ex choriambo et dibrachy, id est pyrrhichio, duo dactyli efficientur. Auch das fiel ihnen, wie es scheint, nicht auf, dass nun der autor plötzlich wieder bei dem priapeius steht, darauf de metris quae ex penthemimere et hephthemimere tome propagantur spricht, und zuletzt de duobus ionicis a dactylo hexametro generatis, worüber er sich bereits in cap. 9 ergangen hat, mit besonderer berücksichtigung des ionicus a minore, von welchem hier, nachdem der sotadeus beschrieben worden, mit keinem worte mehr die rede ist, ausser in der ankündigung: nunc de ionico, quem musici *ἀπὸ ἐλάσσονος* vocant, cuius et de origine et nomine et compositione, quia quae accidunt trimetro scazonti, huic quoque accidere in dubium non venit. Das widersinnige derselben bedarf keiner auseinandersetzung; Gaisford meint: post venit multa videntur excidisse — aber der vergleich des ionicus a min. mit dem iamb. scazon scheint abermals ohne scrupel hingenommen worden zu sein. Unsere leser werden indess in dem bisherigen schon anlass genug zum admirari gefunden haben und dergleichen noch mehr gewahr werden, wenn sie einen blick auf p. 188 werfen, auf welcher vieles fehlen soll; doch ist da kein iota weggefallen, sondern die erklärung quia quae accidunt trimetro scazonti huic quoque accidere in dubium non venit, gehört zu den schon angeführten worten p. 174. de quo plura dicere supervacuum est, natürlich, weil der schluss beider verse, des trimeter und des tetrameter scazon, derselbe ist. Jetzt bleibt ganz beziehungslos der überdiess mangelhafte satz stehen nunc de ionico, quem musici *ἀπὸ ἐλάσσονος* vocant, cuius et de origine et nomine et compositione, das dazu gehörige verbum ist nämlich bis 163 verschlagen und enthalten in dem satz in superiore libro plura diximus, nunc pauca memo-

rabimus, so wird nur ut und nunc überflüssig. Die ableitung der Ioniker aus dem daktylischen metrum muss also an den schluss des ersten hauptstückes treten, und cap. 17. §. 1—7 überspringen auf cap. 10. §. 4, wo alsdann mit scimus ein neuer satz anhebt: scimus in dactylico genere esse et pariambum etc. nun muss folgen wie das nächste maior autem est spondeus jeden aufmerksamen belehren konnte: et spondeus, qui parem habent. Hier wenigstens merkte Camerarius, dass sensus haeret und Gaisford, dass sequentia cum antecedentibus male cohaerere videntur. Nach diesen winken erklärt sich auch das übrige; jenes plötzliche abbrechen der theorie vom daktylischen trimeter und wiedereintreten, wo man bei dem ersten lesen zu träumen glaubt. Nämlich cap. 10. §. 4 (p. 163) ist nam si solvas choriambum et novissimam eius syllabam zu verbinden mit cap. 12, §. 21 supremis duabus adiungas; wer omnino enim quaecunque hinzufügte, war nicht um sinn und zusammenhang, nur um die construction besorgt.

Wir wollen nun, der bessern übersicht wegen, die richtige folge der pagg. 163—188 angeben:

163. nam si solvas choriambum et novissimam eius syllabam (174) supremis duabus adiungas, ex choriambo et dibrachy, id est pyrrhichio, duo dactyli efficientur. — (188) nunc de ionico, quam musici ἀπὸ ἐλάσσονος vocant, cuius et de origine et nomine et compositione (163) in superiore libro plenissime diximus, pauca memorabimus: scimus in dactylico genere esse et pariambum et spondeum, qui parem habent sublationi positionem, id est arsin et thesin (174) idem Hipponax etiam tetrametrum pari lege, qua trimetrum induxit, cuius erit exemplum 'pro pudor, sella in curuli scrofa Nonius sedit'. nam tribus syllabis, id est amphimacro pede pro pudor superiorem versum, ut vides, praecedet. item 'haesitat nec excitatur classico truci miles', adiecto ad principium versus 'haesitat' tetrametrus factus est, de quo plura dicere supervacuum est, (188) quia quae accidunt trimetro scazonti, huic quoque accidere in dubium non venit. Ex trimetro versu iambico dimetrum epodum octosyllabum Archilochus commentus est.

Von dem commentar der Inventio wurde oben bemerkt, dass er auch kritische dienste leiste. Und zwar sind es besonders die ergänzungen mehrerer stellen, welche ihm einen gewissen werth verleihen. In 1, 9 lesen wir bei Cicero: memoria est firma animi rerum ac verborum ad inventionem accommodatio, bei Victorinus: memoriam vero illam esse dicit, ut circa inventiones retinendas argumenta vel verba firmiter concepta teneamus. Hieraus ergibt sich das complement retinendam (nach inventionem). Dass eine versetzung aus dem vorausgehenden verborum et sententiarum ad inventionem accommodatio vorgegangen ist minder wahr-

wahrscheinlich [1]). In I, 48 haben fast alle handschriften eine lücke, wenn anders hier Cicero das beispiel des Horatius und des T. Gracchus censor zugleich hier anführte; doch stimmt Victorinus nicht ganz überein mit dem, was wenige codd. und die ausgaben bieten. I, 56. ergo in hac causa, quae apud Graecos est pervagata, quod Epaminondas Thebanorum imperator ei, qui sibi ex lege praetor successerat, exercitum non tradidit et cum paucos ipse dies contra legem exercitum tenuisset, Lacedaemonios funditus vicit etc. Hier scheinen die lesarten cum Epaminondas und quod ei als noch erhaltene reste des ursprünglichen anzudeuten, dass accusatur nach imperator eingereiht und tradiderit geschrieben werden müsse; eben darauf führt die freilich auf das original nicht genau eingehende paraphrase: Epaminondas imperator, cum ei successum fuisset, retinuit apud se exercitum aliquot amplius diebus quam ex lege oportebat: illis ipsis diebus Lacedaemonios funditus evertit ac vicit: *accusatur*, quod contra legem exercitum retinuerit. Vergleicht man ferner II, 15 mit I, 19 quare necesse est eamdem esse quaestionem et indicationem, ut 'factum est, non est factum: factumne sit' nebst Victorinus dazu (p. 47): in coniectura enim facti nulla confessio est: quare in coniectura eadem erit iudicatio quae quaestio: factum est, non est factum, factumne sit; so erhellt zunächst daraus, dass auch II, 15 nichts anderes stehen könne, als ex quibus quaestio eadem in coniecturali quae iudicatio oder ex quibus constitutio: inde quaestio eadem coniecturalis quae iudicatio. Ein stärkeres verderbniss aber in dieser stelle lässt Victorinus p. 122, 18—24 errathen, indem er bemerkt: proposito itaque exemplo coniecturali secundum praecepta primi libri docet quae sit intentio, quae depulsio; ex quibus duobus quae sit constitutio: *deinde admonet, quod in coniectura non concedetur:* eademque quae quaestio est, ipsa est iudicatio, occideritne. in coniectura enim factum non conceditur; unde non potest ex deductione rationis et refutatione nasci post quaestionem primam alia quaestio, quae dicitur iudicatio. Daraus folgt: Victorinus muss einen satz des inhalts gelesen haben, dass aus dem läugnen des angeklagten das zusammenfallen der quaestio und iudicatio zu erklären sei. Nur scheint der text des V. selbst in verwirrung gerathen zu sein, den man vielleicht so herstellen darf: ex quibus duobus eadem quae quaestio est, ipsa est iudicatio. deinde admonet, quod in coniectura non concedetur in coniectura factum enim non conceditur, wobei die worte quae sit constitutio wegfallen. Zu II, 55 quaeremus autem res aut maiore aut pari in negotio similes, ex quibus affirmetur nostra descriptio scheint aut minore

1) Die verbannung des et sententiarum möchte doch zu gewagt sein, (obgleich die worte bei Iul. Victor. 251. ed. Or. Cassiodorus 370 und 391 wie in P (cod. Paris. 7714) fehlen), da diese unterscheidung von σχήματα λέξεως καὶ ἐννοίας bei der elocutio stabil ist.

nicht fehlen zu können, daher auch bei V. steht (138) afferemus praeterea ad definitionis nostrae confirmationem res aut maiori aut minori aut pari negotio similes. Unverständlich ist die dem deprecans II, 107 ertheilte vorschrift: postea, si facultas erit, se aut consanguineum aut iam a maioribus inprimis amicum esse demonstrabit, Vict. gibt, was der sinn verlangt: ostendat se consanguineum magnis ac principalibus viris vel amicum. Cicero muss principibus viris oder ähnliches nach consanguineum beigefügt haben [2]).

Zu den stellen, welche dem Victorinus noch in einer reineren gestalt vorlagen, zählen wir I, 18. Hier lehrt die erläuterung, nam sit ea nobis exposita ratio — puniri, dass Cicero nicht behauptet haben kann: iudicatio est quae ex infirmatione *et confirmatione* rationis nascitur controversia. Denn die controverse erwächst nur daraus, dass die vom beschuldigten vorgebrachte rechtfertigung durch den ankläger als unzureichend dargestellt wird. Zu entfernen ist also die sinnstörende beigabe et confirmatione. Dafür spricht nicht nur die in synonymem ausdruck gefasste recapitulation ex hac deductione rationis illa summa nascitur controversia, quam iudicationem appellamus, sondern auch die zu dem lemma I, 19 et in ceteris quidem constitutionibus — reperientur von Vict. gemachte bemerkung: in omnibus constitutionibus dicit iudicationem de infirmatione rationis fieri. Ausserdem beachte man, dass die infirmatio rationis überall nach der ratio aufgeführt wird (in II, 52, 60, 62 mit dem zusatz rationis, in II, 70, 73, 79 etc. ohne ihn). In II, 99 war der text, den der commentator benutzte, wenn nicht ganz frei von glossen, doch freier als unsere vulgata. Diese lautet oportebit — inducere definitionem necessitudinis aut casus aut imprudentiae et exempla ad eam definitionem adiungere, in quibus imprudentia fuisse videatur aut casus aut necessitudo, et ab his id, quod reus inferat, separare, *id est ostendere dissimile*, quod *levius facilius* non ignorabile non fortuitum non necessarium fuerit. Dazu hat Victorinus die umschreibung: tertio loco separet a definitione, quod reus fecit et id ostendat esse dissimile, quod sit eius facinus non ignorabile, non fortuitum, non necessarium. Die that des beschuldigten soll ja nicht levius und facilius, sondern grade im gegentheil als gravirender erscheinen. Man wird also, was auch V. nicht wiederholt, levius facilius entfernen müssen. Aber das andere interpretamentum: id est ostendere dissimile fand er schon in seinem exemplar vor. Sollen wir nun glauben, dass Cicero jetzt erst für gut gefunden habe, den ausdruck separare

2) In dem nächstfolgenden satz et amplitudinem suae voluntatis nobilitatem generis eorum, qui se salvum velint, et dignitatem ostendere haben mehrere der bessern codd. das et vor dignitatem nicht, was den gedanken hervorbringt, dass die würde der freisprechenden richter für den edeln willen und die hohe herkunft des angeklagten zeuge.

zu erklären, nachdem er mehremale vorher, wie II §. 55, 75 sich desselben, ohne eine explication beizusetzen, bedient hatte? Eher würden Ernesti und Schütz recht behalten, wenn sie es einklammern oder ganz ausstossen, worin ihnen freilich die neuen herausgeber nicht gefolgt sind [3]).

Verbesserungen, die nicht im zusetzen oder wegnehmen bestehen, können wir aus Victorinus ebenfalls zu einigen stellen gewinnen. So sagt Cicero II, 44. res ipsa docebit eos, qui non omnia hic se inventuros putabunt, sed [ad ea, quae praecepta sunt, comparationis] modo quandam in commune mediocrem intelligentiam conferent. Vielleicht sind die seit Ernesti unverrückt gebliebenen unci wegzubringen, wenn man aus comparationis macht comparabunt, und aus schol. den conjunctiv conferant aufnimmt. Dass V. einen solchen gedanken hier fand, scheint seine paraphrase anzudeuten: si quis aliquid diligentiae afferre voluerit ad ista praecepta, ista omnia pro materiae genere facili cognitione retinebit. In dem vorhergehenden paragraphen wird quod illum tam familiarem comitatum tam aequo animo reliquerit, welche worte Vict. 131 (nur mit weglassung des zweiten tam) übereinstimmend citirt, verbessert werden müssen in quod illum tam familiariter comitatus aequo animo reliquerit, so dass jedenfalls comitatum, wofür einige codd. comitem haben, benutzt wird; dazu scheint das kurzvorhergehende quod in itinere se tam familiariter applicaverit zu berechtigen. II, 100 empfiehlt sich permagnam esse sowohl durch die autorität der besten handschriften als die des Vict., welcher mit den worten magnum periculum futurum, quum tanta res admissa sit, si non fuerit a iudicibus vindicata (154) offenbar auf das femininum hinweist; die zusammenstellung permagnum esse etc. erzeugt eine lustige tautologie. In II, 110 tritt Vict. für die lesart genere primo et forma ein, wenn er sagt (156): et omnino, inquit, ista tria genera causarum forma quadam et primo genere distant, altiore tamen et pleniore intellectu implicita sibi et connexa suis partibus continentur [4]).

Wie frühe eine starke corruption die Inventio betroffen hat,

3) In demselben paragr. geben mehrere gute codd.: ne sic fecisset; die erste partikel darf wohl nicht geändert werden (ni sic hat Orelli und Klotz), aber das verbum ist schwerlich richtig; wir schreiben fieret.

4) Ibid. ist den neuesten herausgebern noch entgangen, dass vor ceteris keine volle interpunction fallen darf; dies ist ja der nachsatz zu omnino autem, qui diligenter — cognoverit — intelliget dissidere, denn genere und forma soll dem ceteris partibus entgegenstehen, noch dazu ist die beziehung durch autem angedeutet. In ähnlicher weise wird I, 76 mit deinde, was nicht einmal einen neuen satz einleitet, ein neuer abschnitt begonnen, statt Schütz zu folgen, der gleich nachher sowohl richtig partes schrieb, als die abgeschmackte schon dem Vict. bekannte anweisung zum einüben solcher argumentationen verdientermassen als marginale bezeichnete; sie ist übrigens bei Vict. in besserem zustand als in den handschriften.

zeigt ebenfalls Victorinus mehrere male. Zum beispiel I, §. 17, kann Cicero, da er die controversia ex scripto von den constitutiones scheidet, nach deren betrachtung nicht sagen considerato genere causae et cognita constitutione, sondern er denkt hier blos an die causa, wie auch der zusatz quum simplexne an iuncta sit, intellexeris et scripti an rationis habeat controversiam, videris hinreichend darthut. Nun umschreibt freilich Vict. (46) reperto igitur genere materiae et constitutione et causa utrum simplex an iuncta sit et ipsa (!) causa scripti an rationis habeat controversiam, deinde videndum est, quae sit quaestio etc. Aber die repertio constitutionis ist der consideratio generis causae vorausgegangen. Dazu kömmt, dass kein cod. das et vor cognita constitutione hat, ohne diese partikel aber die construktion unhaltbar ist. Wir dürfen also das, wenn auch bereits von Vict. gekannte constitutione cognita als einen weder rhetorisch gültigen zusatz (was Klotz nicht bedachte) noch als grammatisch mögliches einschiebsel entfernen. Zu I, 41 trifft man im commentar die in vielen handschriften eingerissene falsche aufzählung, wodurch das aeque magnum von maius et minus getrennt und nach dem simile aufgeführt wird; diesen fehler deckt schon die weitere exposition des Cicero wie des Victorinus über den unterschied von qualität und quantität auf, und Schütz, welchem Orelli, aber nicht Klotz [5]) gefolgt ist, hat die von selbst sich ergebende ordnung wieder hergestellt, ohne sich durch die genannten autoritäten beirren zu lassen. Einen besonders wichtigen beleg um die frühzeitige interpolation des Ciceronischen werkes und zugleich auch die urtheilslosigkeit seines exegeten zu erkennen, gibt der satz I, §. 12 (extr.) male igitur eas generalis constitutionis partes esse dixit. Diese conclusio greift offenbar den prämissen vor, die sogleich eingeleitet werden in §. 13: wenn die demonstratio und deliberatio nicht theile eines genus causae sein können, so können sie noch weniger theile eines theiles von einem genus causae sein; jede constitutio ist aber ein theil einer causa. Jetzt erst konnte folgen: male igitur eas generalis constitutionis partes esse dixit. Vielleicht hat Cicero diese worte in der that erst hier eingereiht; dann wäre im text eine versetzung vorgegangen; vielleicht aber hat er sie überhaupt nicht geschrieben, sie sind dann eine fremde ergänzung, die später am unrechten platz eingetragen wurde. Aber Vict. erklärt erst unbefangen: tertia — conclusio quaestionis est. quae enim quaestio est? quod Hermagoras deliberationem et demonstrationem non recte sub qualitate constituit: concludit itaque quaestionem: male igitur etc., dann fällt ihm ein, dass die-

5) Auch das von Orelli (I, 42) benutzte sapere non sapere (bei Victorinus in übereinstimmung mit LIII, Vo I) ist bei Klotz wieder mit sapere et non sapere vertauscht.

ser sprung in der beweisführung einer excuse bedürfe, die nicht sehr glücklich mit den worten gegeben wird: hoc primum sic excusatur, quod haec conclusio praeter syllogismum sit: est enim quaestionis, quae extra syllogismum est, sed ex ea syllogismus: deinde quod per hanc extremam conclusionem sensim descendit ad alium syllogismum, ubi hoc tractat, deliberationem et demonstrationem, quum partes generis esse non possint, multo magis partium partes esse non posse (p. 37). In allen handschriften ist der satz I, 135 et omnino, quae a natura data animo et corpori considerabuntur in natura (so die neuesten ausgaben) confus, und die ihm zu theil gewordene berichtigung nur eine scheinbare. Das et omnino diente vermuthlich nur dem zweck, eine inhaltsangabe des randes, die man später für ausgelassene texteworte halten konnte, einzuleiten: oder der satz am rand ist aus zweien ursprünglich von einander unabhängigen: quae a natura data animo et corpori considerabuntur, und quae in natura consideranda sunt zusammengesetzt worden. Gewiss schliesst, da praeterea commoda et incommoda considerantur ab natura data animo aut corpori hoc modo vorausgeht, der satz ganz befriedigend mit patiens an contra[6]). Aber einem auf den inhalt nicht genau achtenden leser mag die verbindung mit dem folgenden nam quae industria comparantur nicht klar gewesen sein, und er suchte mittelst der angegebenen worte einen übergang zu bilden, der freilich übel genug ausgefallen ist. Victorinus weiss sich mit dem emblem zurecht zu finden, indem er (p. 72) erklärt: cuncta ista quae animi et corporis sunt, quamquam saepe ex disciplina vel arte contingant, tamen qualia vel quanta sint, non nisi in sola natura considerare debemus. So ist anscheinend eine bessere wendung durch auslassung der worte gewonnen, welche das unsinnige der vorschrift am meisten herausstellen; denn hätte er quae a natura animo et corpori data sunt vorausgehen lassen, konnte er nicht mehr hinzufügen quamquam saepe ex disciplina vel arte contingant. Zu den glossemen, welche nicht schon vor V. existirt haben müssen, gehört II, 49 das auditoribus: vielleicht hat er erst diesen zusatz in den worten et aliquo loco iam certioribus illis auditoribus argumentis confirmatis veranlasst, indem von ihm zu illis bemerkt wurde auditoribus scilicet, offenbar irrig. An dieser stelle hat Orelli auch aliquo eingehakt, Klotz die unci wieder beseitigt. Aber das ist nur halb geholfen: der locus musste auch (mit vergl. von II, 127 hoc loco confirmato, wo kein l. communis gemeint ist) von den ausschmückenden loci communes geschieden werden, dies ge-

6) Comis officiosus an infacetus pudens, patiens an contra hat P und eine Oxforder handschrift; die frage ist daher, ob nicht, wie schon Schütz bemerkte, officiosus eine (noch dazu übelgewählte) glosse zu comis ist, welchem das infacetus als gegensatz recht gut entsprechen würde. Für das pudens gibt Vict. mit einigen codd. prudens.

schieht, wenn man confirmato corrigirt. Ueber diesen punkt der technik vgl. part. or. §. 52. augendi autem et hic est proprius locus in perorando, et in cursu ipso orationis declinationes ad amplificandum dantur confirmata re aliqua aut reprehensa, auch §. 27 ibid.

Wir wollen nun noch eine reihe solcher stellen aus der Inventio behandeln, welche nicht aus dem commentar des Victorinus berichtigt werden können, oder auch solche bei welchen er nicht in betracht kömmt.

I, §. 11. In dem abschnitt von der controversia nominis sagt Cicero, es komme dabei auf ein richtiges erkennen des faktums an, welches im allgemeinen bekannt, dessen genauere bestimmung aber schwierig sei: quo in genere necesse est ideo *nominis* esse controversiam, quod de re ipsa non *conveniat*, non quod de facto non constet, sed quod id quod factum *sit*, aliud alii *videatur* esse et idcirco alius alio nomine id *appellet:* quare in huiusmodi *generibus* definienda res erit verbis et breviter describenda. Unlogisch erscheint hier die beifügung von nominis, da natürlich das nomen in der controversia nominis den streitpunkt abgibt, es fragt sich nur, *warum* man um den namen streite: darauf ertheilt Cicero sofort die antwort: weil das faktum noch nicht den klaren begriff von sich an die hand gibt, muss eben, um diesen zu erhalten, die richtige benennung erst gefunden werden. Falsch sind ferner die conjunktive conveniat, sit, videatur, appellet, und für generibus erwartete man causis oder quaestionibus: die verwechslung konnte leicht durch das vorhergehende quo in genere und das folgende generis est entstehen.

I, §. 18. Mehr nach den handschriften musste Klotz schreiben causarum autem conflictio est, in qua constitutio constat, denn haec est confl. haben nur die minder guten hinzugefügt. Die worte qua sublata omnis quoque controversia sublata sit hat derselbe von den ungehörigen klammern befreit, aber der conjunktiv beruht auf keinem nachweislichen grund, wenn nicht, wie TA bei Orelli geben, auch habeat defensionem geschrieben wird. Lieber wird man sublatast corrigiren; diese stelle würde dann das register bei Madvig zu Cic. de Fin. p. 448 vermehren.

I, §. 33. Offenbar meint Cicero, man dürfe nicht als generell verschieden das in der partitio beibringen, was theil eines schon genannten genus sei. Er schrieb also nicht: hoc igitur vitandum est, ne cuius genus posueris, eius sicuti aliquam diversam ac dissimilem partem ponas in eadem partitione, was eine contradictio in adiecto wäre, sondern ne cuius rei genus posueris, eius sicut aliquod diversum ac dissimile partem ponas in eadem partitione. Victorinus hat die stelle nicht in seine paraphrase übertragen, aber die regel doch deutlich wiedergegeben, indem er die paucitas partitionis dahin bestimmt (p. 67), ut sola rerum genera, quae partium sunt absque partibus suis

in partitione ponamus et quae genera partes aliorum generum esse non possunt.

I, §. 53. deinde *ne intelligat,* quo spectent illae primae inductiones. Die prohibitivpartikel hat nur Lugd. 2, sonst wird non gelesen, was nach videndum est ut nicht wohl angeht. Wenig hilft hier die umschreibung des Victorinus: ut nemo intelligat. Man corrigire ne intelligatur, da durchweg in diesen anweisungen zur induction das passiv gebraucht ist.

I, §. 64 sq. est autem argumentatio quaedam, in qua assumptio non indiget approbationis, quaedam autem, in qua nil valet sine approbatione, *ut ostendemus.* separata igitur est ab assumptione approbatio. ostendemus autem quod polliciti sumus hoc modo: quae perspicuam omnibus veritatem *continet* assumptio, nihil indiget approbationis. ea est huiusmodi: si oportet velle sapere, dare operam philosophiae convenit. *haec* propositio indiget approbationis, non enim perspicua est, neque constat inter omnes, propterea quod multi nil prodesse philosophiam, plerique etiam obesse arbitrantur; assumptio perspicua est, est enim haec: oportet autem velle sapere.

Hier ist der text verwirrt: das ut ostendemus, worauf sich der satz ostendemus autem etc. offenbar zurückbezieht, kann nur die assumptio approbatione non indigens betreffen, darf also nicht auf in qua nil valet sine approbatione folgen, sondern muss hinter approbationis eingereiht werden. Ferner glaubte Schütz mit tilgung der worte quae perspicuam — huiusmodi helfen zu können, er hat aber damit nur die lücke erweitert: offenbar verlangt der gedankengang vielmehr eine ergänzung, etwa so: *argumentatio est, in qua quum* perspicuam omnibus veritatem contineat assumptio, nil indiget approbationis, ea est huiusmodi. Da das hinzugegebene exempel keine blosse propositio ist, sondern mit dieser die assumptio verbindet, muss Cicero geschrieben haben hîc propositio, wie es sogleich §. 66 heisst: hîc et assumptio et propositio perspicua est.

I, §. 87. aliud enim quam *cogebatur,* illatum est. Man sieht nicht, warum die neuesten herausgeber von der lesart der besten codd. concedebatur abgegangen sind; vgl. I, §. 88. et idcirco concedebam. Dasselbe ist der fall §. 91, wo die vorzüglichsten autoritäten für caesa cecidisset in den versen des Ennius entscheiden. I, §. 92 ist Baiters vermuthung arguitur nicht zulässig, er beruft sich auf Inv. II, §. 78, de Or. III, §. 70, aber dort spricht Cicero nicht, wie hier, von der amplificatio eines erst zu erweisenden verbrechens. Ibid. möchten wir inhonestatem aus P der vulgate inhonestam rem vorziehen. I, §. 93 scheint item apud Pacuvium ein aus dem Auct. ad Her. II, §. 43 entnommener zusatz zu sein. I, §. 96 ist deinceps nunc de conclusione ponemus von allen als einschiebsel erkannt, nicht so I, §. 98 hoc modo: illud docuimus, illud planum feci-

mus, obgleich es eben so wenig passt, und aus I, §. 100 entlehnt ist, wo die frage vorkömmt: quidnam amplius desideratis, cum vobis hoc et hoc planum factum sit.

II, 25. An der ächtheit des ausdrucks quietissimam ad partem explicatur affectio ist wohl sehr zu zweifeln: wir schlagen daher vor, mit vergleichung von II, 76 oportet ipsam illam comparativam iudicationem exponere tamquam causam deliberativam zu schreiben: natura eius affectus tamquam levissima explicanda. Ferner scheint oratio tamen oder oratio tum nicht recht zu passen, eher hiess es oratio item.

II, 27. demonstrandum erit defensori, neminem tanta esse stultitia, qui tali in re possit veritatem ignorare. quod si id concedatur, illud non *concessum* iri, ne dubitasse quidem hunc, quid *eius iuris* esset, sed id quod falsum fuerit sine ulla dubitatione pro vero probasse. Der ankläger wird zugeben, dass im angegebenen fall für einen verständigen mann zu irren unmöglich sei: wenn das, so wird er nicht zugeben, dass der angeklagte nicht einmal ein bedenken über das ihm zustehende gefasst, sondern ohne weiteres das falsche dem wahren vorgezogen habe. Dies ist der sinn oder vielmehr nichtsinn obiger worte, denn der ankläger, auf welchen das concedatur geht, folglich auch concessum iri bezogen werden muss, kann nicht *zugeben*, was gegen den angeklagten spricht, das wäre des vertheidigers sache, er kann es aber *behaupten*. Entweder sind also die personen genau zu unterscheiden, indem man ab illo, a se nach concedatur einschiebt, oder contentum für concessum zu schreiben. Von Schütz rührt im nächsten satz die emendation verius her, was Klotz aufgenommen hat; aber es handelt sich hier nicht um die wahl zwischen dem mehr oder minder wahren, daher man sicherer geht mit der lesart von P: quid ius esset.

II, 28. et de nomine nonnumquam aliquid suspicionis nascitur — ut si dicamus idcirco aliquem Caldum vocari, quod temerario et repentino consilio sit aut si ea re hominibus Graecis *imperitis* verba dedisse, quod Clodius aut Caecilius aut Mucius vocaretur. Denn imperitis musste nach Latini sermonis beigefügt werden, aber besser wird es als ein noch dazu ungenügendes glossem ganz wegfallen. Die homines Graeci haben nämlich eine beziehung auf den namen dessen, qui verba dedit, nicht verstanden, und sind dadurch getäuscht worden.

II, 45. facilius autem ad inventionem animus incedet, si gesti negotii et suam et adversarii narrationem saepe et diligenter pertractabit. So Orelli und Klotz, doch will das einherschreiten des geistes zur inventio nicht gefallen. Da Cicero im nächsten paragraphen fortfährt cum animus hac intentione omnes totius negotii partes considerabit, möchten wir lesen facilius autem intento ad inventionem animo incident. Das letztere: animo incident ist von Schütz angegeben und belegt mit Cic. de or.

II, §. 147: atque hoc totum est sive artis sive animadversionis sive consuetudinis nosse regiones. inter quas venere et pervestiges, quod quaeras: ubi eum locum omnem cogitatione saepseris, si modo usu rerum percallueris, nihil te effugiet atque omne, quod erit in re, occurret atque incidet.

II, 52. at enim qui patria potestate, *hoc est privata quadam* tribuniciam potestatem, *hoc est populi potestatem* infirmat, minuit is potestatem. Der zusatz hoc est populi potestatem fehlt in den besten handschriften, ohne darum in den beiden neuesten editionen als glosse bezeichnet zu sein, was doch sowohl hier als in betreff des vorausgehenden hoc est privata quadam unbedenklich anzunehmen ist.

II, 58. in iure plerumque versantur (translationes). ibi enim et exceptiones postulantur et *quodam modo* agendi potestas datur et omnis conceptio privatorum iudiciorum constituitur. Orelli durfte nicht quodam modo mit quonam modo, obgleich dies mehrere gute codd. (PAT, Sch.) bieten, vertauschen, denn quodam modo bedeutet soviel als certo aliquo modo, indem der prätor durch praescriptio und exceptio die actio bestimmt formulirt, so dass es im gericht zu keiner weitern translatio kömmt.

II, 125. quem locum multis modis variare oportebit tum ipsum secum admirantem, quidnam contradici possit — tum ipsum adversarium quasi *intentantis* loco *producendo hoc est* interrogando utrum scriptum neget etc. Mit benutzung der lesart intentis (P pr.) und der producendum (PTA) sei es gestattet, eine etwas kühne änderung vorzubringen: quasi in testis loco (vgl. II, 144 in praemii loco) productum interrogando, so dass mit producendo auch das erklärende hoc est wegfällt. Man addressirt sich an den gegner und fragt ihn scheinbar aus, wie einen zeugen, der rede stehen muss, vgl. Lysias adv. Eratosth. §. 25. Die antwort des gegners supplirt der sprecher selbst, indem er aus den behauptungen desselben die jenem nachtheiligen consequenzen zieht.

II, 133. deinde *item* quaerere ab iudicibus, si eius *rei causa*, propter quam se reus contra legem fecisse dicat, exceptionem ipse in lege adscribat, passurine sint. Orelli hat causa eingeklammert, Klotz es gestrichen; es war aber vielmehr rei zu tilgen, und, was auch ein cod. (R) hat, causae zu schreiben. Man sieht nicht ein, was gegen den ausdruck causae exceptio zu sagen ist, da vorhergeht §. 130 non fuisse ei grave nec difficile eam causam excipere quam adversarii proferant und §. 132 quare nihil quisquam afferat causae quominus frequenter operam reipublicae det, nisi quae causa in lege excepta sit. Viel vager ist rei exceptio. Für item muss wohl iterum gesetzt werden, vgl. §. 132.

II, 134. quod si nunc id agant, velle se scire, qui lator legis sit, qui sint accepturi, se actiones videre et dissuadere

velle. Cicero lässt den vertheidiger des scriptum sagen, das gericht sei keine berathende volksversammlung. Wolle man es dazu machen, sei dann auch positiv zu verfahren, nicht blos polemisch gegen die bestehenden gesetze. Obgleich apud populum hoc et per populum agi benutzt werden könnte, um die bezeichnung actiones zu halten, scheint diese doch, als zweideutig und eben so gut auf verhandlungen in den comitien wie vor gericht anwendbar, mit einer solchen vertauscht werden zu müssen, die den gegensatz von beiden instanzen ausdrückt. Das wäre rogationem oder rogationes. Eine antithese ist ferner herzustellen in dem satz nunc cum scriptum sit amentiam esse eius qui peccarit potius quam legis ipsius verba cognoscere durch einreihung von rationem vor qui peccarit, vgl. §. 132 — ceteros cives, quid agant, ignoraturos, si ex suo quisque consilio et ex ea *ratione*, quae in mentem aut in libidinem venerit, non ex communi praescripto civitatis unamquamque rem administrarit. Denselben gedanken bringt Antipho vor de caede Herod. §. 14.

II, 164. clementia (est), per quam animi temere in odium alicuius concitati invectiones comitate retinentur. Dies ist die von Orelli aufgenommene correktur Garatoni's, Klotz hat das handschriftliche invectionis concitati zurückgeführt; früher hatte Ernesti concitati invectio geschrieben. Durch beide änderungen wird gegen die codd. eine versetzung von concitati nöthig; das macht das substantiv verdächtig, welches überdies neben concitati tautolog ist. Ein öfter brauchbares heilmittel scheint auch hier an seinem platz zu sein: metathese der buchstaben, indem aus invectionis mit geringer differenz innocentis wird. Für comitate, welches neben clementia unbequem ist, kann comiter eintreten.

Ueber den commentar des Victorinus wäre im einzelen noch vieles zu sagen, indem auch dieser nichts weniger als correkt überliefert ist, z. b. dass p. 120 das von Orelli gebilligte compraebuerit nichts anderes zu sein scheint, als ein verdorbenes comprehenderit (vgl. die ars grammatica pag. 136 ed. Gaisf.), dass 100, 5 für contendentis wohl concedentis erfordert werde und 101, 12 corrigi für colligi, 126, 3 die wortstellung umzukehren und zu schreiben sei ut ira sit impulsio, iracundia ratiocinatio; doch wollen wir lieber in der aufzählung der gebrechen eines corpus vile hier zum schlusse eilen, wo für dieses thema vielleicht schon zu viel raum in anspruch genommen worden ist.

Heidelberg. *L. Kayser.*

XXXVI.

Ueber die partikel ἄν.

Es kann bedenklich erscheinen, auf wenigen seiten etwas befriedigendes sagen zu wollen über einen gegenstand, welchem die scharfsinnigsten und sprachkundigsten männer lange abhandlungen, ja ganze bücher gewidmet haben. Wenn der unterzeichnete gleichwohl es unternimmt, in der meinung, etwas nicht überflüssiges zu thun, über den sinn der viel umworbenen partikel ἄν in kurzen worten das, was ihm überzeugend und richtig scheint, auszusprechen, so möchte er desswegen weder für anmassend noch für leichtsinnig gehalten werden. Scheint doch ein ähnliches gesetz wie in der natur auch in der entwicklung der wissenschaft zu walten, dass die heisse sonne der forschung lange ohne befriedigendes ergebniss die wissenschaftlichen fragen bescheinen muss, bis endlich die im stillen gewonnene reife plötzlich hervorbricht und als kurz zu fassendes, leichteinleuchtendes resultat dargeboten werden kann. Wenn übrigens in der nachfolgenden theorie ein verdienst gefunden werden sollte, so ist es nicht der unterzeichnete, der dasselbe für sich ansprechen dürfte; er überlässt es bereitwillig dem gelehrten verfasser der „untersuchungen über die griech. modi", herrn ephorus Bäumlein, mit dessen ansicht, wenn er sie anders richtig verstanden hat, die seinige im wesentlichen übereinstimmt.

Die theorie G. Hermanns über die partikel ἄν, noch jetzt in den grammatiken herrschend und die theoretische auffassung der meisten bestimmend, hat vielleicht weniger, als es hiernach scheinen könnte, die leser der griech. literatur praktisch befriedigt. Mir wenigstens, wenn es erlaubt ist, persönliche bekenntnisse hier abzulegen, wurde sie niemals recht lebendig und praktisch klar; ich vergass sie beim lesen und verstand die partikel so wie es mir jedesmal das bedürfniss des sinnes und der zusammenhang an die hand zu geben schien. Als ich Bäumleins theorie las, erschrack ich, wie einer, dem das wort, das ihm auf der zunge liegt, plötzlich vón einem andern ausgesprochen entgegenschallt. Ob ich mich hierin nicht irrte und ob die ansicht,

welche im folgenden ausgesprochen werden soll, wirklich mit der von Bäumlein in den untersuchungen entwickelten in der hauptsache identisch ist — ich selbst glaube es, aber Bäumlein schien es zu bezweifeln —, darüber möge der leser, wenn er die Bäumleinsche darstellung mit der nachfolgenden verglichen haben wird, entscheiden.

Es sind vor allem zwei thatsachen im gebrauche der partikel hervorzuheben, aus welchen wir auf die grundbedeutung derselben schliessen können. Zuerst, wenn wir diejenigen fälle, in denen sie vorkommen kann oder muss, und andrerseits diejenigen, in denen sie niemals erscheint, zusammenstellen, so findet sich: sie kommt nur in solchen sätzen vor, welche die behauptung oder wenigstens die satzung einer wirklichkeit enthalten, niemals aber in solchen, wo die verbalform nur ausdruck eines forderns oder wünschens ist. Der imperativ verschmähet sie unbedingt, ebenso der adhortative, jussive, deliberative conjunctiv, sowie der conjunctiv des reinen absichtsatzes — die absicht als solche ist ein blosses postulat —, nicht minder der optativ des wunsches, der bitte, der milden aufforderung. Dagegen kommt sie vor mit dem futuralen conjunctiv, mit dem conjunctiv in relativ- und bedingungssätzen, mit dem optat. der sogenannten subjectiven behauptung, mit dem indicativ der historischen formen, endlich mit dem conditionalis im nachsatze hypothetischer satzverbindungen. Man könnte sagen, der conditionalis (d. i. die histor. formen als ausdruck der res non facta) bezeichne doch nicht den gedanken einer wirklichkeit, sondern eben das gegentheil davon. Ganz richtig. Aber es hat auch der einfache satz dieser art, ausser wo er elliptisch, mithin nur scheinbar einfach ist (*ἔδει ἄν* verglichen mit *ἔδει*) niemals die partikel bei sich, so wenig wie die postulirenden sätze überhaupt, zu welchen er gehört; die conditionale satzverbindung dagegen, obschon weder der vordersatz, noch der nachsatz für sich etwas behaupten sollen, spricht dennoch das urtheil einer wirklichkeit oder wahrheit aus, nämlich das urtheil über das logische abhängigkeitsverhältniss der beiden gedanken, welche zusammengestellt werden, eben dasjenige, was der wesentliche inhalt eines hypothetischen urtheils überhaupt ist. — Ist es also thatsache, dass die partikel *ἄν* nur in solchen sätzen oder satzverbindungen vorkommt, in welchen eine wirklichkeit oder wahrheit, ein über das blosse postulat hinausgehendes wirkliches sein behauptet oder gesetzt wird, in bloss postulirenden sätzen dagegen unbedingt *nicht* vorkommt, so dürfen wir wohl annehmen, dass ihre bedeutung mit dem gedanken der wirklichkeit und wahrheit in einer gewissen innern verwandtschaft und positiven beziehung stehe.

Sehr räthselhaft auf den ersten blick, bei näherer erwägung jedoch sehr lehrreich und unser bisheriges ergebniss bestätigend und näher bestimmend ist die zweite von Reisig und nachher

von Bäumlein mit recht hervorgehobene grundthatsache. Diejenigen formen des verb. finit. nämlich, welche an sich in ihrer bedeutung die wirklichkeit nicht völlig erreichen, werden durch beifügung der partikel verstärkt und erlangen die kraft der behaupteten oder gesetzten wirklichkeit, während der indicativ, an sich der eigentliche ausdruck der wirklichkeit, durch das hinzutretende ἄν geschwächt wird und an seiner entschiedenheit verliert. So bekommt der optativ mit ἄν beinahe die geltung einer indicativischen behauptung, der conjunctiv mit ἄν unzweideutiger als der blosse conjunctiv die bedeutung des futurums oder, in den nebensätzen, diejenige einer generellen satzung. Der indicativ der histor. tempp. aber verliert durch die partikel entweder die entschiedenheit des behaupters, indem der subjective charakter hervortritt, oder geht von der concreten wirklichkeit des einzelnen falles zur bezeichnung eines gedachten, möglichen, unter umständen wiederholt eintretenden vorgangs über.

Durch welche grundbedeutung wollen wir nun diese sonderbare erscheinung, diese entgegengesetzte wirkung des nämlichen wortes erklären, und welche wirkung, die schwächende oder die verstärkende schliesst sich näher an den ursprünglichen sinn der partikel an? Nach G. Hermann flösse die schwächende unmittelbar aus der grundbedeutung; denn nach ihm liegt diese in dem begriffe des fortuitum, in dem von bedingungen abhängigen (mithin, dürfen wir hinzufügen, nur erst als möglich gedachten) dasein des inhalts (quae utrum sint an non sint fortuitum est, i. e. ex aliqua conditione suspensum, cuius veritas prius cognoscenda sit, quam verumne sit, quod ex ea pendet, sciamus); — nach Bäumlein dagegen die verstärkende, denn nach diesem gelehrten wird die handlung durch die partikeln κέν und ἄν *als wirklich gesetzt*.

Es fragt sich nun zuerst, ob sich ein hier anwendbarer logischer oder psychologischer process auffinden lasse, wodurch erklärbar würde, wie ein an sich schwächendes zu einer verstärkung werden könne. Bei G. Hermann finden wir eine solche erklärung nicht. Auch scheint in der sache selbst ein so unheilbarer widerspruch zu liegen, dass jeder versuch vergeblich sein dürfte; man müsste denn zu der ironie seine zuflucht nehmen wollen, welcher jedoch nicht leicht jemand in grammatischen dingen einen solchen einfluss einräumen wird. Noch liesse sich die negation (οὐ, *non*, *nicht*) in der bejahenden (eine bejahende antwort erwartenden) frage anführen. Allein hier ist es eben die frageform, wodurch die negation ausdrücklich wieder in frage gestellt, d. i. negirt wird. — Nehmen wir nun aber zweitens die verstärkende bedeutung von ἄν als die ursprüngliche an, betrachten wir die partikel als eine art von bejahung oder bestätigung der in dem verb liegenden positiven oder negativen aussage oder als ein wort, wodurch die handlung ausdrücklich „als

wirklich gesetzt wird", so bietet sich uns ein sehr leichter und natürlicher übergang zu der entgegengesetzten, schwächenden wirkung der partikel dar. Denn da man nur dasjenige, was an sich schwach ist, zu stützen pflegt, so verräth man durch das ansetzen einer stütze die hinfälligkeit des stark scheinenden gebäudes, während hingegen das vorher als schwach erkannte gebäude durch die stütze an festigkeit wie an vertrauen gewinnt. Ohne gleichniss: die bemühung des redenden, eine in der starken aussageform gegebne aussage durch beifügung einer besondern versicherung zu verstärken, ruft in uns zweifel hervor, an welche wir bei dem rein objectiven wirklichkeitsausdruck der verbalform selbst nicht denken würden, oder sie ist, wenn wir den redenden für sich nehmen, ein zurücktreten desselben von der objectiven gewissheit zu der weniger entschiednen, weniger in sich selbst sichern subjectiven weise der behauptung oder satzung [1]).

Sollte geurtheilt werden, dass diese erklärung der partikel und ihrer entgegengesetzten wirkung zwar keine logische oder psychologische unmöglichkeit einschliesse, dagegen aber jeder weitern thatsächlichen begründung ermangle, da sie einen gang des gedankens in der sprache setze, der nirgends durch ähnliche erscheinungen bestätigt werde; so können wir aus der muttersprache selbst, deren sinn wir doch am wenigsten zu verfehlen in gefahr sind, zur beseitigung jenes zweifels die schlagendsten analoga anführen. Wie oft gebrauchen wir ein „gewiss", um unsrer aussage den charakter einer blossen vermuthung zu geben. „Das hat gewiss der freund gethan" ist ein urtheil von weit geringerer entschiedenheit und gewissheit, als wenn wir einfach sagen: „das hat der freund gethan". Ferner wie kommt unser „vielleicht" zu der zweifelnden, in frage stellenden bedeutung? Es ist seiner ableitung und ursprünglichen bedeutung nach = sehr leicht, und doch bezeichnet es eben nur die möglichkeit, von der man nicht weiss, ob sie je zur wirklichkeit werde. Auch hier

1) Herr Bäumlein erklärt die entgegengesetzte wirkung der partikel auf s. 83 der untersuchungen in folgender weise: „Indem die satzung eines wirklichen ein subjectives, aber auch ein objectives element in sich schliesst, wird durch deren beigabe die reine objectivität des indicativs und die reine subjectivität des optativs so geändert, dass ersterer mit einem subjectiven, letzterer mit einem objectiven element versetzt erscheint." Hier muss doch erinnert werden, dass die setzung, insofern sie durch ἄν ausgedrückt wird, unmöglich beide elemente, das objective neben dem subjectiven in sich schliessen kann, da sie ja abgesondert von dem objectiven inhalte des satzes, der im verb ausgesprochnen handlung, als ein neuer, rein formeller act vom subject, d. i. von der redenden person ausgeht. Es kommt aber auch wirklich hier nicht sowohl auf den unterschied jener zwei elemente, als vielmehr einfach darauf an, dass eine ausdrücklich beigefügte setzung nichts anderes als eine versicherung, ein „gewiss", ein „wirklich", ein „ja" sein kann.

sehen wir also jene schwächende, fast verneinende wirkung einer vom subject aus dem objectiven ausdrucke des satzes beigefügten verstärkung. Am genauesten aber entspricht dem griechischen ἄν die deutsche partikel „wohl". Ihrer ursprünglichen bedeutung und unbezweifeltem gebrauche gemäss eine versicherungspartikel dient sie dennoch wie ἄν nicht selten dazu, den inhalt des prädicats so zu sagen von der wirklichkeit zurückzuziehen und die behauptungskraft des satzes zu schwächen; „er wird wohl kommen" ist schwächer als: „er wird kommen"; „das ist wohl genug" weniger entschieden als: „es ist genug". Dagegen wirkt unser „wohl" wie das griechische ἄν in verbindung mit einem modus subjectiven gebrauches nicht schwächend, sondern verstärkend: „diess möchte wohl richtig sein" ist stärker und mit mehr überzeugung gesprochen, als: „diess möchte richtig sein".

Frauenfeld. *E. Moller.*

Proclus.

Apud Proclum ad Hesiodi Ἔργ. 810. *Τὴν ἐννεακαιδεκάτην, ὡς καὶ ὀκτωκαιδεκάτην τὰ πάτρια τῶν Ἀθηναίων καθαρμοῖς ἀποδίδωσι καὶ ἀποτροπαῖς, ὡς Φιλόχορος λέγει καὶ ἀμφότερος ἐξηγηταὶ τῶν πατρίων ἄνδρες.* corrigunt Lenzius Philoch. fragm. p. 95. et Muellerus Hist. Graec. fr. I. p. 414: . . . . . *ἀμφότεροι*, ita ut nomen alterius exegetae exciderit. Nomen Ammonii, *θέσει μὲν* Alexandrini, *φύσει δὲ* Atheniensis, restituit Hullemannus in Miscellan. Philol. et Paedag. II. p. 68 sq. scribens: *ὡς Φιλόχορος λέγει καὶ Ἀμμώνιος, ἀμφότεροι ἐξηγηταὶ τῶν πατρίων ἄνδρες.* Ammonius vero Aristarcheus recentior est, quam ut hoc loco cum Philochoro recte coniungi posse videatur. Quare, de mea quidem opinione, *ἄνδρες* e fine transmittendum est, itaque emendandum: *ὡς Φιλόχορος λέγει καὶ Ἀνδροτίων, ἀμφότεροι ἐξηγηταὶ τῶν πατρίων.* Pari ratione ab Athenaeo IX. 375. b. c. copulantur Androtion et Philochorus *παλαιῶν νόμων* Atticorum interpretes. Quae si certa est alterius *ἐξηγητοῦ τῶν πατρίων* restitutio, Androtion, Atheniensis et *Ἀτθίδος* auctor, similiter ac Philochorus, commentarium scripserit *περὶ ἡμερῶν*. cf. Procl. ibid. 770.

B. ten Brink.

II. MISCELLEN.

---

26. Noch einige worte über die redensart οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

In dem aufsatze über die vorstehende redensart, welcher in dem archiv für philolog. und pädag. bd. 1. h. 3. s. 357—367 i. j. 1833 abgedruckt ist, habe ich die vermuthung aufgestellt, dass sie eine eigenthümlichkeit des Demosthenes zu sein scheine, da niemand andere beispiele anführe als solche, welche sich in echten oder unechten reden dieses redners finden. Bis jetzt ist mir wenigstens keine stelle aus einem anderen schriftsteller bekannt geworden weder aus eigener kenntniss noch aus anführung irgend eines anderen; nachzutragen aber habe ich aus der 54. rede des Demosthenes, *gegen Konon*, §. 40 die worte: *οὐ δὴ Κόνων ὁ τοιοῦτος πιστός ἐστιν ὀμνύων, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ κτλ.*

Ferner habe ich zur begründung der erklärung, die ich theilweise nach dem vorgange Reiske's aufstellte, auf einige von herrn *Hermann* zu Lucian. de conscrib. histor. c. XXXIV. citirte stellen aus Lucian und Plutarch verwiesen. Später fand ich bei Aeschylus Prometh. v. 959 u. fgg. folgendes:

μή τί σοι δοκῶ
ταρβεῖν ὑποπτήσσειν τε τοὺς νέους θεούς;
πολλοῦ γε καὶ τοῦ παντὸς ἐλλείπω.

und v. 1002 u. fgg.:

εἰσελθέτω σε μήποθ' ὡς ἐγὼ Διὸς
γνώμην φοβηθεὶς θηλύνους γενήσομαι
καὶ λιπαρήσω τὸν μέγα στυγούμενον
γυναικομίμοις ὑπτιάσμασιν χερῶν
λῦσαί με δεσμῶν τῶνδε· τοῦ παντὸς δέω.

Was nun meine erklärung betrifft, so räume ich nach gewonnener besserer überzeugung ein, dass sie an einer inkonsequenz leidet. Diess hat zuerst herr *Mehlborn* in den ergänzungsblättern zur Hall. litterat.-z. n. 102. s. 813. i. j. 1834. und später herr *Weber* zu Demosth. Aristocrat. p. 194 besprochen. Ich fühle mich zu dieser anerkennung des richtigeren um so mehr ver-

pflichtet, da ich hie und da auf meine erklärung verwiesen oder sie geradezu angenommen sehe. Vergl. Viger. ed. Hermann. IV. p. 468, *Passow's* handwörterbuch der griech. spr. 5. aufl. I, 594, *Westermann* zu Demosth. Leptin. §. 20. Wegen der im resultate übereinstimmenden formeln und wegen der aus Aeschylus, Plutarch und Lucian verglichenen verwandten stellen erkläre ich jetzt beide redensarten auf eine und dieselbe weise:

οὐδ' ὀλίγον δεῖ
οὐδὲ πολλοῦ δεῖ ἀλλὰ τοῦ παντός.

Was herr *Halm* in den Bayerischen annalen j. 1834. n. 77. s. 616, obwohl ich ihm im allgemeinen das richtige getroffen zu haben scheine, doch an meiner auffassung auszusetzen habe, ist mir nicht recht klar geworden. Herr *Doberenz* zu Demosth. Cherson. §. 42 sagt, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ lasse sich vergleichen mit dem deutschen „auch nicht im entferntesten," sowie οὐδ' ὀλίγου δεῖ dem deutschen „auch nicht im geringsten" entspreche. So kommt man aber doch der sache nicht auf den grund. Eine solche übersetzung ist ein blosser nothbehelf. Endlich hat herr *Lieberkühn* in der dem jahresberichte über das gymnasium zu Weimar v. j. 1849 vorausgeschickten abhandlung de negationum graecarum cumulatione p. 6 sq. meine erklärung verworfen und eine andere versucht, wobei er jedoch nicht auf die verschiedenen *wörtlichen* bedeutungen der in frage kommenden redensarten eingeht; z. b. da man für πολλοῦ δεῖ sagen könne ἥκιστα, müsse man, meint er, für οὐδὲ πολλοῦ δεῖ sagen können οὐδ' ἥκιστα. Ich stelle ihm zur nochmaligen prüfung nur zwei sätze entgegen. Erstens kann πολλοῦ δεῖ und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ nicht einerlei sein nach einer nothwendig auf die wörtliche bedeutung eingehenden auffassung. Sodann: wenn in den redensarten οὐδὲ μικροῦ, ὀλίγου δεῖ, οὐδ' ἐγγὺς die negation von den übrigen worten nicht getrennt werden darf, so muss ja wohl dasselbe der fall sein in der anderen formel οὐδὲ πολλοῦ δεῖ. Herr Lieberkühn aber sagt dies: Iam mirum videatur, quod aliae duae formulae eodem fere sensu (nämlich wie οὐδὲ πολλοῦ δεῖ) usurpantur, οὐδ' ὀλίγου δεῖ, οὐδ' ἐγγύς, quanquam id, quod ὀλίγον et quod ἐγγὺς dicitur, sensu omnino contrarium est ei, quod πολὺ est. Quae res ita explicanda est, ut in locutionibus οὐδ' ὀλίγου δεῖ, οὐδ' ἐγγὺς negationem ad tollendas notiones ὀλίγου δεῖ et ἐγγὺς appositam esse bene teneamus, quum in dictione οὐδὲ πολλοῦ δεῖ negatio non id valeat, ut notionem πολλοῦ δεῖ neget, sed ad verbum antecedens referenda sit, quod addito οὐδὲ quasi resuscitatur. Ita relinquitur, ut πολλοῦ δεῖ (also nicht mehr οὐδὲ πολλοῦ δεῖ!) et οὐδ' ὀλίγου δεῖ, οὐδ' ἐγγύς sensu eadem esse demonstres, quod tamen opus non est. Vor der hand halte ich mich durch solche annahmen und folgerungen noch nicht für widerlegt.

Einige schwierigkeit erregt die von den übrigen abweichende stelle aus Demosth. Leptin. § 20: . . . . φανήσεται γὰρ οὐδὲ

πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης, wo jener formel nicht, wie gewöhnlich, eine negation vorhergeht. Mir schien es, als läge in den worten *φανήσεται — ἄξιον* ironie und diese ironie ersetzte die negation. Ob herr *Rüdiger* zu Demosth. Philippic. pars altera p. 219 mit meiner ansicht so einverstanden sei, wie er annimmt, wage ich nicht zu entscheiden. Mein freund *Westermann* spricht sich zur Leptinea §. 20. in meinem sinne aus sowohl in bezug auf auffassung jener formeln überhaupt als auch über die oben genannte, abweichende stelle. Herr *Weber* zur Aristocratea l. c. aber äussert sich über diese letztere so: Ea, ut nunc, quod de iis sentio, breviter eloquar, sic solvas: *φανήσεται γὰρ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης; οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.* Ganz gut, wenn der redner so spräche! In der hauptsache aber scheinen wir übereinzustimmen, nämlich darin, dass der gedanke eine negation enthalte; die ich durch annahme der ironie, herr Weber durch den fragesatz herausbringen will. Indess spreche ich noch eine vermuthung aus, welche sich auf analogie stützen dürfte. Es ist bekannt, dass die formel *ὀλίγου, μικροῦ δεῖν* zum reinen adverbium geworden ist und wie ein adverbium dem übrigen satze syntaktisch eingereiht wird. Aber auch im verbum finitum kommt diese redensart nach der besten handschrift zweimal bei Demosthenes vor, in der ersten rede *gegen Aphobos*, §. 24: *ἀναλώματος δὲ κεφάλαιον εἰς αὐτοὺς οὗτος ὀλίγου δεῖ λογίζεται χιλίας*, und §. 29: *ἀλλ' οὐ φανερῶς οὑτωσὶ μικροῦ δεῖ τρία τάλαντα ταῦτα ἀνηρπάκασιν;* Ich habe diese ausdrucksweise in den symbolae criticae p. IX. zu rechtfertigen gesucht, die in dem 4ten bändchen der kleinen Züricher ausgabe des redners abgedruckt sind. Die Züricher herausgeber des Demosthenes haben an beiden stellen das verbum finitum zugelassen. Das entgegengesetzte *πολλοῦ δεῖν* findet sich z. b. bei Demosthenes Aristocrat. §. 7: *ταῦτ' ἂν ἤδη λέγειν πρὸς ὑμᾶς ἐπεχείρουν, ἵν' εἰδῆτε πολλοῦ δεῖν ἄξιον ὄντα τυχεῖν τοῦ ψηφίσματος αὐτὸν τουτουΐ*, zu welcher stelle herr Weber eine gute bemerkung macht. Ferner heisst es bei Plato sympos. c. 23, p. 203, C: *πρῶτον μὲν πένης ἀεί ἐστι (ὁ Ἔρως) καὶ πολλοῦ δεῖ ἁπαλός τε καὶ καλός, οἷον οἱ πολλοὶ οἴονται, ἀλλὰ σκληρὸς κτλ.* hier haben die worte *πολλοῦ δεῖ*, die gar nicht parenthetisch genommen werden können, ganz und gar die geltung und bedeutung einer negation. So ist auch eine zweite stelle des Plato zu nehmen; im 2ten buche *über den staat* p. 378, C: *πολλοῦ δεῖ γιγαντομαχίας τε μυθολογητέον αὐτοῖς καὶ ποικιλτέον καὶ ἄλλας ἔχθρας πολλὰς καὶ παντοδαπὰς θεῶν τε καὶ ἡρώων πρὸς συγγενεῖς τε καὶ οἰκείους αὐτῶν, ἀλλὰ κτλ.* Weder hier noch in der vorhergehenden stelle ist *εἶναι* zu suppliren. So endlich wäre es auch nicht unwahrscheinlich, dass in der angeführten stelle der Leptinea des Demosthenes die worte *οὐδὲ πολλοῦ δεῖ* in einer art von erweiterung desjenigen gebrauches derselben, den wir sonst bei diesem redner finden, geradezu

zur starken negation (= οὐδαμῶς) geworden und gleich einer solchen dem ganzen satze eingereiht worden sind.

Eisenach. *K. H. Funkhaenel.*

---

27. Hipponacteorum epimetrum alterum.

Alphonsus Heckerus in Epist. crit. ad Schneidewinum part. alt. Philol. V. p. 484—488 coniecturas in Hipponactem nonnullas prodidit; quarum ea placet, quam proposuit in fr. 40 (7.) 34. vs. 4 *συμφορή τε καὶ κληδών*, (Tzetz. Anteh. 168 *συμφορή γε καί*) corrigens *συμφορῆς κακῆς κληδών*. Non plaudo eidem coniectanti in vs. 5 *Νίκυρτα καὶ στιγὼν σύ, τῷ κυβερνήτῃ*, ut Mimnes, qui vs. 1 compellatur, hic iterum petitus fuerit. Is enim servus fuisse non videtur; praeterea insertus ille vocativus contortiorem reddit sententiarum nexum. Non est epigramma, quemadmodum ex Tzetzae verbis *ἐκ τῶν κατὰ Μίμνητος ζωγράφου χωλιάμβων* forsitan efficias, in Mimnetem pictorem; est fragmentum longioris carminis, (dicam enim, quod suspicor) quo triremem navem, Ephesi, tyrannorum iussu, in Persarum auxilium exstructam, vituperat Hipponax: omne hoc opus, omnes operantes calumniatur. Atque in universum mali ominis fuisse anguem ornamenti causa in navibus pingere, nec Welckero p. 32, neque Heckero credam. Non haec fuit mens poetae. Carpit pictorem, non quod pinxerat anguem, sed quod *praepostere* pinxerat: debuerat pingere anguem in navis latere *πολυζύγῳ* a gubernatoris loco ad rostrum quasi fluctuantem; nunc inversa ratione redire videbatur et vergere ad gubernatorem, quod peius adeo, quoniam huic gubernatori, Cretensi quippe, hoc nescio quid mali portendere videretur. Quare vs. 3 omnino emendandum *νεύοντα*. Quodsi malo in gubernatorem animo illud fecisse pictorem operosum poeta revera finxerit, ut *κακομήχανε*, sive correctio, sive interpretatio, ad rem faciat, in vs. 1 desperato verbum aliquod exquisitius invenire moliar, v. 9.

Μιμνῆ, κακῶν μοχλητά, μηκέτι γράψῃς
ὄφιν τριήρευς ἐν πολυζύγῳ τοίχῳ
ἀπ' ἐμβόλου νεύοντα πρὸς κυβερνήτην·
αὕτη γάρ ἐστι συμφορῆς κακῆς κληδών
νίκυρτα καὶ σίνδρωνι, τῷ κυβερνήτῃ,
ἢν αὐτὸν ὄφις τὠντικνήμιον δάκνῃ.

Μοχλητὴς a *μοχλέω*. Hom. Il. *M.* 259. *Μοχλευτὴς* etiam ab Aristophane Nubb. 1397 metaphorice usurpatur; qui notus usus in *μοχλεύσασθαι*. Postremo ex Hesychii glossa *Νεύει, ἐπανέρχεται, ἢ μᾶλλον φεύγει* efficias, vs. 3 *φεύγοντα* item et interpretationem esse et corruptelam.

Fr. 73 vs. 2 Heckerus coniecit: *ἐν τῷ κασωρίδων δούλῳ*, loco usus Antiphanis apud Eustath. ad Il. p. 745, 29. ubi est

Hipponactea vox *κασωρῖτις:* ita vero legendum esset *κασωριτίδων*. Sed de voce *δοῦλος* pro domo, in quam *clam* amantes conveniunt, observare hic mihi liceat, origine eam differre posse a voce *δοῦλος*, *servus*, et ad *δόλος* ita forsitan referendam esse, ut sit huius forma Ionica trivialis. In ceteris significationibus, nunc incognitis, ipsius vocis *δόλος* apud Hesychium est quoque *πάσσαλος*. Glossam Hesychii ita fortasse praestabit, Maussaco praeeunte, legere: *Δοῦλος. ἡ οἰκία ἡ εἰς τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν.*

Fr. 76 (67) 81. *κρέας ἐκ μολοβρίτεω συός.* — Pro praepositione *ἐκ*, ab Heckero p. 488 reiecta, secundum Athenaei verba III. p. 76. c. *τὸ τοῦ ἀγρίου συὸς κρέας*, reponendum *τοῦ*, illudque fragm. ita legendum:

κυνῶν λιμῷ
σαρκῶν τὸ κρεῖας τοῦ συὸς μολοβρίτεω.

Reliquas in Hipponactem coniecturas non probo; in quibus otiosam mutationem fr. 37 *Λεπρῆς ἄκρης*, tamquam si *ἀκτή* de colle non fuerit dictum. Est *ἀκτή* Hesychio et Etym. M. *ὁ παραθαλάσσιος καὶ πετρώδης τόπος.* et sic fere ceteri grammatici. Criticorum recentiorum haec verba permutantium errores refutavit Amadaeus Peyron Notit. libb. Valp. Calusii p. 79, unde excerpta dedit Fixius in Thes. L. G. I. 1363 sqq. Monet praeterea Heckerus, apud Strabonem XIV. 633. B., ubi tribus locis *ἀκρή* pro *ἀκτή* restituendum putat, se scribere *Πρηών* et *Πρῶνος* pro editis *Πριών* et *Πριῶνος*: recte; etiam monente accentu. Codd. quoque, sed non constanter, habent *Πρηόν*, *Πρηών* et *Πρεών*, *Πρηῶνος* et *Πρεῶνος;* itaque scribendum esse, etiam apud Polyb. VII. 15 cett., dudum censuit Casaubonus.

Athenaei locum XII. p. 552. c: *Μητρόδωρος δ' ὁ Σκήψιος ἐν δευτέρῳ περὶ ἀλειπτικῆς Ἱππώνακτα τὸν ποιητὴν οὐ μόνον μικρὸν γενέσθαι τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ λεπτόν· ἀκρότονον δ' οὕτως ὡς πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ κενὴν λήκυθον βάλλειν μέγιστόν τι διάστημα· τῶν ἐλαφρῶν σωμάτων διὰ τὸ μὴ δύνασθαι τὸν ἀέρα τέμνειν οὐκ ἐχόντων βιαίαν τὴν φοράν* — male tentavit Heckerus p. 497 pro *τὸν ποιητὴν* legens *τὸν πυκτήν*. E verbis *πρὸς τοῖς ἄλλοις* intellexit sermonem esse de athleta, quantumvis de poeta valerent priora: *μικρὸν καὶ λεπτὸν τὸ σῶμα.* At nullus est Hipponax athleta. Verba *πρὸς τοῖς ἄλλοις* significant: Hipponactem praeter alia brachiorum validorum documenta et hoc dedisse. Agitur apud Athenaeum de hominibus exili corpore, in quibus ex Metrodori Scepsii libro de palaestrica excitatur Hipponax, qui, quamquam corpore gracili, supra tamen validus fuerit lacertis; id quod exercitando certe assecutus erat. Poetae vestigia in Athenaei loco apparere nuper opinatus sum Philol. VI. p. 47. Ex Hipponacte quaedam profecta sunt etiam in his Eustathii ad Il. *Ψ*. p. 1332, 53. *ἰστέον δὲ ὡς οἱ κατὰ τὸν Πολυποίτην ἀφιέντες ἐν τῷ δισκεύειν ἀκρότονοι ἐλέγοντο, καθά, φασί, δηλοῖ ὁ*

Ἱππῶναξ κτλ. Potuit enim poeta se *ἀκρότονον* gloriari atque in disci iactu cum Polypoete Il. Ψ, 844 sqq. se componere, pariter atque de se praedicaverat:

Ἀμφιδέξιος γάρ εἰμι κοὐκ ἁμαρτάνω κόπτων.

Denique Aelianus V. H. X. 6. hominum gracilium catalogum ex Athenaeo exscribens, diserte dixit *τὸν ποιητήν*, addit vero etiam fuisse eum *αἰσχρόν*. Ceterum recte ait Heckerus: „neque vero simile, Hipponactem fuisse et poetam et athletam, ut Timocreon Rhodius" quamquam Sextus Empir. p. 668. Bekk. Hipponactem cum Archilocho *ἀλείπτην* dicit iratorum.

Hoc loco confitendum, me sententiam mutasse de interpretando composito nomine *Μητρότιμος* fr. 123. (112) Philol. I. p. 45, cuius partem priorem non amplius accipio de matre Bupali, verum de Magna Matre, ut conveniat cum voce *μητροκοίτης* ex inscriptione Bupalea. Ad quam alludens poeta, quum simile vocabulum prodere voluerit, consentaneum est, etiam illud de Cybele intelligere. Est igitur *Μητρότιμος* *a Matre honoratus*, *Cybelae carus*, quomodo Bupalum item dixisse videtur *Κυβηλίδος κοῦρον*. *Μητρότιμος* legitime compositum, pariter atque nomen proprium *Διότιμος* et adi. *θεότιμος* et vel ipsum proprium *Θεότιμος*, quod *παρονομάζων* explicat Theognis 881. *θεοῖσι φίλος Θεότιμος*. *Μητρότιμος* pro commentitio nomine habendum; cuiusmodi nomina tamquam convicia frequentabant Archilochus et Hipponax. vid. Philol. I. p. 78 sq. Vulgare fuisse nomen proprium illa certe aetate non putem. Ceterum recte Keilius Spec. Onom. Gr. p. 4 sq. ad Magnae Matris religionem retulit nomina a *Μήτηρ* incipientia, ut *Μητροδώρα*, *Μητρόδωρος*, *Μητροκλῆς*, *Μητροκλείδης*, *Μητροφῶν*, bene monens: „Graecos, ubi peregrinum aliquod numen in veterum deorum suorum numerum recepissent, eiusque sacra impensius curare coepissent, — — frequenter nomina ab illo ducta sibi dedisse."

Quodsi cuipiam ego videar ex fragmento, nuper a me edito, minus recte effecisse, Areten fuisse Bupali matrem, ei haec opinari per me licet: fuit Arete *μαυλίς* (cf. Philol. I. p. 51. Hesych. i. v.), et meretrix et lena, non vulgaris quidem, sed tamen lena; quo nomine *μήτηρ*, Bupalus autem, qui in eadem cum illa domo habitaret, a poeta per ludum et iocum *παῖς* (fr. 29 [23] 51) eius, vocari poterat. *Εὐφήμως* enim *αἱ μαστροποί* (in quibus etiam quae *προαγωγεύουσι τὰς ἐλευθέρας γυναῖκας*, Theopomp. Athen. X. p. 443. a.) vocari solebant *matres*. Photius: *Ματρυλλεῖον. τόπος, ἐν ᾧ γρᾶες μαστροποὶ διατρίβουσιν ἑταίρας ἔχουσαι καὶ δέχονται τοὺς βουλομένους [καταμεθυσθῆναι]· ἐκάλουν δὲ αὐτὰς καὶ μαστρυας* (l. *ματέρας*) *ἐπευφημιζόμενοι.* Zonaras p. 1335: *ματέρας δὲ ἐκάλουν οἱ Δωριεῖς τοὺς* (l. *γραῦς*) *μαστροποὺς ἐπευφημιζόμενοι.* Quod quin apud Iones quoque more re-

ceptum fuerit, nihil obstat. — De fragmento illo restituendo prius haud absurde ita mihi videor coniecisse:

Τούτοισι θηπέων τοὺς Ἐρυθραίων παῖδας,
οὓς μητροκοίτας φησί — σὺν γὰρ Ἀρήτῃ
κεῖται — φλυάζων τὸν δυςώνυμον κοῖτον.

Hipponacti recte tribuit O. Schneiderus Diar. Philol. Caes. — Bergk. 1848. p. 787 choliambi particulam e cod. Voss. Etym. M. p. 270, 9. Gaisf.

— *μηληδὸν διαρταμήσαντες.*

De ficubus intelligo in Pseudo-Ananii fr. 1.

Εἴ τις κατῆρξε χρυσὸν ἐν δόμοις πολλὸν
καὶ σῦκα βαιά, καὶ δύ' ἢ τρεῖς ἀνθρώπους,
γνοίη κ' ὅσον τὰ σῦκα τοῦ χρυσοῦ κρέσσω.

quas diligenter in frustula conciderint illi, tamquam si delicata essent mala.

Hipponactis versum apud Etym. M. p. 154, 27. Gaisf.

Ἔψησε κἀπέλουσεν ἀσκαρίζοντα,

pulcre et vere emendavit Bergkius:

Ἔψισε κἀπέλουσεν ἀσπαρίζοντα.

Hunc versum eiusdem fuisse loci arbitror atque fr. 102 (87.):

βιοτὴν αὐξιμὸν δ' ἐμψιεῦσα.

---

28. Bernardus Brinkius Fr. Guil. Schneidewino V. Cl. Plur. Sal.

S. V. B. E. E. Q. V. Paucis Te volo, mi Schneidewine! Novum putas indicium de Cornelio Nepote apud Petrarcam Invect. contra Medic. p. 1106: „Belligerantes deos invicem Homerus et Virgilius fecerunt; propter quod Athenis Homerum pro insano habitum Cornelius Nepos refert"; atque in Philologo Tuo, V. 368. I. A. C. Heusdio (in Miscellan. Philol. et Paedag. II. 79.) felix inventum gratularis: noli vero multum operae ponere in quaerendo, utrum in Chronicorum libris hoc dixerit Nepos, an vero in parte ea librorum de Viris Illustribus, quam de Poetis Graecis scripsit ille: nam recte Tu idem postremo loco quaeris, unde tandem Petrarca ista depromserit Nepotiana? Habet ea ex Pseudo-Cornelii Nepotis ad Salustium Crispum Epistola, praemissa Daretis Phrygii Historiae de excidio Troiae, in qua sub finem haec leguntur: „An Homero credendum, qui post multos annos natus est, quam bellum hoc gestum fuisset: de qua re Athenis iudicium fuit, quum pro insano Homerus haberetur, quod deos cum hominibus belligerasse descripsit." Itaque carbones thesaurus erat. Sequitur tamen, ut impostor ille Petrarca sit

multo antiquior; cui certe — id quod ex Graeculis suis hausit — hoc debemus: causam scilicet, cur insanum habuerint Homerum Athenienses, in eorum *δεισιδαιμονίᾳ* sitam fuisse; quam Tu fabulam omnem acute exposuisti.

Verum *οὐ σποδός μοι πάντες οἱ θησαυροὶ γενήσονται*: namque ut legi Tua in Philol. VI. 158 sq. de initio prooemii Empedoclei integritati suae restituendo, *κοινὸς Ἑρμῆς* paene exclamavi. Nova Tu Empedoclea ex *αἱρέσεων ἐλέγχου*, quem Millerus edidit, emendaturus, — quae et emendasti et ornasti praeclare, — prooemium illud ante omnia egregie illustrasti atque plenius reddidisti e Tzetza Schirachiano. Gratum igitur Tibi me facturum, si Tzetziana ista, quemadmodum in meo apographo legantur, ad Te perscripserim, certo scio. Quae nunc sequuntur, ea iam dudum scripta habui, neque ad Te misi, propterea quod ipsi versus, novo quidem loco venientes, aliunde iam noti erant.

In *Homeric.* 138 ex C et A: *Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος, ὁ Μελίτωνος παῖς, πρὸς τοῖς τέσσαρσι στοιχείοις καὶ νεῖκος καὶ φιλίαν δοξάζει καὶ φησίν, ὅτι εἰ μετὰ τῶν στοιχείων ἡ φιλία ἐπέλθῃ, γίνεται εὐμέλεια καὶ εὐαρμοστία τῶν σωμάτων, εἰ δὲ τὸ νεῖκος συνέλθῃ* (*συνέλθοι* C. A.) *τοῖς στοιχείοις, γεννῶνται παράγυια καὶ ἀσυμμελῆ*, (ita legas. C. *παρῴδιοι καὶ συμμελεῖς*; A. ut Schirach. et Iacobs.) *βουγενῆ τε καὶ ἀνδρόπρῳρα* (C. *ἀνδροςπίρα*). *Ταῦτα δὲ λέγων δ' δοξάζει τὰ στοιχεῖα καὶ οὐχ ἕξ, ὥς τινες ὑπέλαβον· φιλίαν γὰρ τὴν συμμετρίαν καὶ εὐκράτωσιν τῶν στοιχείων καλεῖ, ὥσπερ καὶ νεῖκος τὴν ἀσυμμετρίαν αὐτῶν καὶ τινὸς τούτων ὑπερβολὴν παρ' ὃ δεῖ, ὡς καὶ τὰ ἔπη τούτου δηλοῦσιν·*

Ζεὺς αἰθὴρ Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀϊδωνεύς
Νῆστίς θ' ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον.
Ταῦτ' ἀμειβόμενά γε διαμπερὲς οὐδαμοῦ λήγει,
ἄλλοτε μὲν φιλότητι συνερχόμεν' εἰς ἓν ἅπαντα,
ἄλλοτε δ' αὖ δίχ' ἕκαστα φορεύμενα νείκεος ἔχθει.

Empedoclea sunt vocabula *παράγυια, ἀσυμμελῆ, βουγενῆ, ἀνδρόπρῳρα. Ἀσυμμελῆ*, non *ἀσυντελῆ*; opponitur enim *εὐμέλεια καὶ εὐαρμοστία τῶν σωμάτων*, neque Empedocles *imperfecta* dixit sive membra, sive ipsa monstra „mira facie membrisque coorta." Vs. 239 iunguntur *βουγενῆ ἀνδρόπρῳρα* et vs. 240 *ἀνδροφυῆ βούκρανα*. C. A. *ἀΐδων ἀὴρ καὶ Νῆστίς θ' ἣ ὕδωρ. Ἀμειβόμενα* interpretamentum est vocis *ἀλλάσσοντα*. Denique uterque codex: *νείκεος ἄχθει*. — Fugerat hic locus Tzetzae Schirach. p. 58 sq. Empedoclis editores, quamquam viam monstrare potuerat Diogenes Laertius VIII. 12, 76:

Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ' Ἀϊδωνεύς
Νῆστίς θ' ἣ δακρύοις ἐπιπιπρικοῖ ὄμμα βρότειον·

Δία μὲν τὸ πῦρ κτέ. — καὶ ταῦτα, φησίν, ἀλλαττόμενα διαμπερὲς οὐδαμοῦ λήγει, ὡς ἂν ἀϊδίου κτέ. — ἐπιφέρει γοῦν·

Ἄλλοτε μὲν Φιλότητι συνερχόμεν᾽ εἰς ἓν ἅπαντα,
ἄλλοτε δ᾽ αὖ δίχ᾽ ἕκαστα φορεύμενα Νείκεος ἔχθει.

Sic igitur omne Empedoclis fragmentum legatur, vs. 55 sqq.

Τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε·
Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε φερέσβιος ἠδ᾽ Ἀϊδωνεὺς
Νῆστις δακρυόεσσά τ᾽, ἐπικρούνωμα βρότειον.
Καὶ ταῦτ᾽ ἀλλάσσοντα διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,
ἄλλοτε μὲν φιλότητι συνερχόμεν᾽ εἰς ἓν ἅπαντα,
ἄλλοτε δ᾽ αὖ δίχ᾽ ἕκαστα φορεύμενα νείκεος ἔχθει.

Lacunam post vs. 57 recte indicasse Karstenium, nunc manifestum est. Posteriores versus tres iterum adhibet Empedocles vs. 93 sqq. horum primum repetit nonnihil immutatum vs. 99 et 148, ad quem tamen vid. Karsten. p. 208. posteriores duo nonnihil variat vs. 143 sq. Amat Empedocles eiusmodi repetitiones non quidem per se, sed propter ipsarum sententiarum vim ac momentum; neque hoc a simplicitate epicae formae alienum. — Hactenus illa.

Instaurationem vero experiri, mi Schneidewine, corruptissimi vs. 57 operae pretium est: adeo enim inveterata is laborat corruptela, ut in secundi et primi adeo seculi libris iam fuisse videatur. Postquam omnia, quae huc facerent, diligenter examinavi, haec statui: verbum in hoc versu non requiritur; valeant itaque *τέγγει*, *πέλει*, *ἐπιπικροῖ*, *ἐκπικροῖ*, *νωμᾷ*, etiam *δακρυοστακτεῖ* Tuum p. 157: requiritur epitheton plenius, quod *fluidi elementum per omnem terram diffusum* significet; hoc inter nos convenit. Deinde *κρούνωμα* et *ἐπικρούνωμα* vocabula sunt valde mihi suspecta; *βρότειον* quidem, *βρότειον γένος* et *ὄμμα βρότειον* plane *ἀπροςδιόνυσα*. *Ῥυτοῖσιν* Tuum longius abit a tradita scriptura; antiqui tamen vulneris remedium non ita procul a nobis est, ut videtur. Hippolyti enim episcopi loci, quos Tu affers, unde vix boni quicquam censes redundaturum, genuinam lectionem mihi suppeditarunt, alii praeterea codd. verum per nebulam ostenderunt. In prima parte lectio codd. Arsenii et Laurent. quam edidit Karstenius: *Νῆστις δακρυόεσσά τ᾽*, vera; sufficit enim *Nestis lacrimosa*, ut consenties, ad aquas, ad fluidum indicandum: requiritur vero, ut sit fons aquarum per omnem terrarum orbem. At cod. Vindob. *ἐπὶ πικροῖ;* in ambobus Hippolyti locis p. 246 et 313 item distincte legitur *κρουνῷ*; in altero loco sequitur *μακρόγιον*, in altero *μαβρόντιον*. Unde haec emergit totius versus germana, non monachorum tantum socordia obliterata, scriptura:

Νῆστις δακρυόεσσά τ᾽ ἐπὶ κρουνῶν μακρογείων.

Quae est *ὕδωρ*:

Κρουνῶν ἐκ μεγάλων κοίλης ἔντοσθε χαράδρης

in Hom. Il. *Δ*. 454. Apud ipsum vero etiam Empedoclem in ossium compositione vs. 211:

Ἡ δὲ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέρνοις χοάνοισι
τὰ δύο τῶν ὀκτὼ μερέων λάχε Νήστιδος αἴγλης κτλ.

quae in Syriani commentario Latine bene vertuntur:

Terra *voraginibus* geminas sortitur *in amplis*
splendoris fluidi.

Εὔστερνα, lectio Aristotelica, Simplicio explicatur: *πλατέα, διὰ τὸ χωρητικόν. χόανα* sunt *κοιλώματα*. Cfr. Hesych. Neque *Αἴγλης* legendum, nam Aegle, Gratiarum sive mater sive soror natu maxima, huc non pertinet, neque ad aërem spectat; sed vel aër ipse non est huius loci. Sturzius p. 318 iam opinatus est, Empedoclea formula *Νήστιδος αἴγλη* solam aquam significari. Huc potius referatur Sicula nympha, „Aegle, Naiadum pulcherrima" Virgilii Ecl. VI. 21; quamquam *Νήστιδος αἴγλη* ab Empedocle usurpatur pro *splendore fluido*, qui in ossibus est conspicuus: ex fluidi enim partibus cum igneis partibus ossa facta sunt *λευκά*. — *Κρουνοὶ μακρόγειοι*, proprie quibus *terra profunda est*, sunt *fontes salientes* „*Stygio sub terris gurgite*", uti ait Ovid. Metam. V. 504. *Μακρός*, correpta prima de Empedoclea licentia, est *altus, profundus*, ut in Il. *Φ*. 197. *φρείατα μακρά*. Persistens illud in principio versus *Νῆστίς θ' ἣ* e vitiosa scriptura *Νήστης* ortum videtur. Sed ut *τῶν ὀργάνων* par apte iunctum est, et vero Tu optime iunxisti p. 156: *Ζεὺς ἀργὴς Ἥρη τε*, — ita quoque *τῶν ὑλικῶν* par, *Ἀϊδωνεὺς* et *Νῆστις*. Namque Heynius (apud Sturzium p. 213 et 550) verum agnovit: nimirum „cum *Ἀϊδωνεὺς* proprie sit *Pluto*, *Νῆστιν* esse *Proserpinam*; aquam enim sub terris labi." Nominibus vero Plutonis et *Περσεφόνης*,

ἣν Ἀϊδωνεὺς
ἥρπασεν ἧς παρὰ μητρὸς

Hesiod. Theog. 913. de industria abstinuit poeta, consilio quippe suo parum respondentibus. Proserpinae loco Siculam quandam deam, Nestida, quam tradunt Eustath. Il. p. 1180, 14 et Photius — apud quem legitur *Νήστης* — assumsit, quae ibi fuerit aquarum dea; quamquam et Proserpina Nestidis nomine cognita esse potuit in Sicilia. Quam non disiuncta sit ipsa Proserpina ab aquis, fontibus et rivis, e Claudiano cognoscimus de Raptu Proserp. II. 55, ubi:

comitantur euntem
Naides, et socia stipant utrimque corona,
quae fontes, Crimise, tuos et saxa rotantem
Pantagiam, nomenque Gelan qui praebuit urbi,
concelebrant: quas pigra vado Camarina palustri,
quas Arethusae latices, quas advena nutrit
Alpheus; Cyane totum supereminet agmen.

Tum vs. 204:

Diffugiunt Nymphae: rapitur Proserpina curru.

Libro autem III. 239 sqq. accedente Plutone cum curru, *deficiunt rivi — Persephone nusquam — mediis invenimus arvis Exanimem*

Cyanen, quae „inter Sicelides celeberrima Nymphas" *solvitur in laticem* et, ut dixit Ovid. Metam. V. 427, *lacrimis absumitur omnis.*

Initio pauca me velle Tecum scripsi, sed ipsarum rerum momento inductus plura dedi, quam praefatus sum; quod Tu mihi facile, quae Tua est humanitas, condonabis. Ne tamen inveniar „Parthis mendacior," hic subsistam. Itaque vale, vir praestantissime! meque, ut facis, ama.

Appingedami. *B. ten Brink.*

---

29. Zu Pindar, Simonides, Aeschylus.

In dem berühmten dithyrambusfragment des Pindar, (45 Boeckh) bleibt v. 13 das *φοίνικος ἔρνος* trotz Boeckhs weitläuftiger auseinandersetzung unerträglich. „Wenn der frühling naht, ist dem dichter der spross der dattel nicht verborgen" ist eine in jeder hinsicht schiefe und schielende redeweise. Dass in der lesart der handschriften *φοινικος εανων* etwas andres stecken müsse, sah zuerst Schneidewin. Was es sei, ergiebt sich, wenn man den von Boeckh angeführten Münchner codex, der *φοινικο εαων* hat, vergleicht, fast von selbst. Es ist zu schreiben:

Ἐν Ἀργείᾳ Νεμέᾳ μάντιν οὐ λανθάνει
φοινικοεανῶν ὁπότ' οἰχθέντος Ὡρᾶν θαλάμου
εὔοδμον ἐπαίωσιν ἔαρ φυτὰ νεκτάρεα.

„Es ist dem seher nicht verborgen, wenn nach öffnung des gemachs der purpurgewandeten Horen die nectarblumen den wohlduftenden frühling erspähen."

Pind. Pyth. 6, v. 50 fordert die merkwürdige differenz zwischen der lesart der handschriften

Τὶν δ' Ἐλέλιχθον πάσαις ὀργαῖς ἐς ἱππίας ἐσόδους Μάλα ἁδόντι νόῳ προσέχεται und dem scholiasten, der erklärt *ὃς εὗρες ἱππίας ἐσόδους* zu erneuter erwägung auf. Boeckh, dem die übrigen folgen, sagt: *εὗρες* ab interprete additum esse potest, *ὀργαῖς* non potest, aber die sache scheint grade umgekehrt zu liegen. *Πάσαις ὀργαῖς* als glossem zu *μάλα ἁδόντι νόῳ* ist leicht erklärlich, woher das *ὃς εὗρες* hätte kommen sollen, ist nicht abzusehen. Nehmen wir an, dass der scholiast las: *εὗρες ὃς ἱππίας ἐσόδους*, woraus des metrums wegen gemacht wurde *εὗρές θ' ὃς*, wenn dies Bodlej. wirklich enthält, so lassen sich durch eine leichte veränderung alle schwierigkeiten beseitigen. Es ist zu schreiben:

Τὶν δ' Ἐλέλιχθον εὗρις ἐς ἱππίας ἐσόδους.

Die von der jagd hergenommenen metaphern sind bei Pind. sehr häufig; mit unsrer stelle vergl. Olymp. 2, 54: *πλοῦτος ὑπέχων μέριμναν ἀγροτέραν* und Nem. 6, 14: *οὐκ ἄμμορος ἀμφὶ πάλᾳ κυναγέτας.* Sehr merkwürdig ist noch, dass Aesch. Agam. v. 1024, wo *εὗρις* ebenfalls vorkommt, sich im Medic. der an-

satz zu einer ähnlichen verderbniss, wie hier, zeigt; er hat nämlich *εὖρις*.

Pind. Olymp. 11, 25 bieten die interpolirten handschriften *βίη Ἡρακλέος ἐκτίσσατο*, die nicht interpolirten *βωμὸν ἑξάριθμον Ἡρακλέης ἐκτίσσατο*. Boeckhs scharfsinnige bemerkung, dass letzteres ein glossem aus Ol. 5, 5 sei, sollte doch wohl jedem einleuchten, zumal da alle bisherigen versuche das *ἑξάριθμον* in den vers zu bringen, sich als verfehlt erweisen. Da nun aber auch die lesart der interpolirten handschriften offenbar eingeschwärzt ist, so fragt sich, was der dichter geschrieben habe. Sicher steht *ἐκτίσσατο*, an dessen form Bergk mit unrecht anstoss nimmt, dagegen ist er vollkommen im recht, wenn er den namen des Heracles, der gleich v. 30 sich wiederholt, hier unpassend findet. Wenn nun aber doch eine bezeichnung desselben nicht wohl entbehrlich ist, so ergiebt sich einfach, dass es eine umschreibende war, und was liegt da näher, als die vom dichter so oft gebrauchte „Alkmenekind", hier *Ἀλκμήνας γενεὰ*, wie Pyth. 4, 136 *Τυροῦς ἐρασιπλοκάμου γενεά*. Das hypothetische dieser annahme wird zur wahrscheinlichkeit durch vergleichung der stelle Isthm. 5, v. 30—35, wo ebenfalls zuerst *Ἀλκμήνας τέκος*, dann wenige zeilen darauf *Ἡρακλέης* gebraucht ist. Die länge der ersten silbe in unserem verse ist durch den eigennamen hinlänglich entschuldigt.

Simon. frgm. 50, Schneid. v. 6 haben die handschriften des Dion. *οὐ δ' αὐταῖς ἐγαλαθηνώ δει θεικνοώσσεις*, des Athen. *σὺ δ' αὖτε εἰς γαλαθηνῷ δ' ἤτορι κνώσσεις*. Bergks conjectur *σὺ δ' ἀωτεῖς* ist wegen des folgenden *κνώσσεις* nicht zulässig. Gegen Schneidewins änderung *σὺ δ' αὔτως* wäre nichts erhebliches einzuwenden, wenn nicht das *δ'* von *ἤθεϊ*, wie doch wohl mit Bergk zu lesen ist und die züge der handschriften auf etwas anderes führten. Es ist zu lesen:

Εἶπέ τε ὦ τέκος οἷον ἔχω πόνον,
Σὺ δ' οὐκ ἀΐεις, γαλαθηνῷ δ' ἤθεϊ κνώσσεις.

Dem dichter schwebte wohl die homerische stelle vor. Il. 10, 160: *Τί πάννυχον ὕπνον ἀωτεῖς, οὐκ ἀΐεις* etc.

Aeschyl. Suppl. v. 975 ff. (Well.)

Τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς·
Θῆρες δὲ κηραίνουσι καὶ βροτοί τί μιν
Καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ.
Καρπώματα στάζοντα κηρύσσει Κύπρις
Κἄλωρα κωλύουσαν ὡς μένειν ἐρῶ.

Die emendation des letzten verses ist bis jetzt vergebens versucht. Auf dem richtigen wege war Marckscheffel rh. mus. 1847, p. 174, als er darauf hinwies, dass das *θ'* der handschriften vor *ὡς* in betracht zu ziehen sei. Aeschylus schrieb nämlich:

Καρπώματ' εἰ στάζοντα κηρύσσει Κύπρις
Καὶ χλωρὸν ὕλης ἄνθος ἀσμενεῖ θέρος.

Zu bemerken ist, dass Agam. v. 1640 der Med. für *θέρος* darbietet *ὁ ἔρως*.

Aeschyl. Choeph. v. 537 schreibt Franz

Εἰ γὰρ τὸν αὐτὸν χῶρον ἐκλείπων ἐμοί
Οὔφις ἐπ' ἀμὰ σπάργαν' ἡρπαλίζετο
Καὶ μαστὸν ἀμφέχασκ' ἐμοῦ θρεπτήριον,

während der Med. hat: *Οὔφεις επασα σπαργανη πλειζετο* (Marg.: *ἐπιμελείας ἠξιοῦτο*). Es ist zu erwägen, dass in diesen 3 versen die drei momente sich wiederholen, die oben v. 520, 522, 524 ausgedrückt wurden, dass dem mittleren also entspricht: *ἐν σπαργάνοισι παιδὸς ὁρμίσαι δίκην*. Dies zusammengenommen mit der randbemerkung des Med. könnte auf ein wort *ἐπεμελίζετο* führen, wodurch die oben in dem *νωτίσαι* ausgedrückte liebende sorgfalt der mutter bezeichnet würde. Allein viel schöner stellt sich derselbe gedanke dar, wenn mit herbeiziehung einer glosse des Hesychius *ἐπιμειλίξαι, δοῦναι τὰ μείλια* geschrieben wird:

Οὔφις ἐπάξας σπάργαν' ἐπεμειλίζετο.

Berlin. *Herm. Ad. Koch.*

---

30. Pindar. Paean. Fr. II.

Χρύσειαι δ' ἐξ ὑπερῴου
ἄειδον Κηληδόνες.

Ueber dieses in sachlicher beziehung sehr interessante fragment hat in dieser zeitschrift, jahrg. V, s. 366 fl., schon der herausgeber derselben gehandelt. Gegen ihn ist Bergk im rhein. mus., jahrg. VIII, s. 147 fl., aufgetreten. Ich glaube, dass Bergk's gegenbemerkungen hinreichen, um Schneidewin's conjectur und erklärung als unzulässig darzuthun, und enthalte mich deshalb weiterer besprechung derselben. Aber Bergk's herstellung der worte Pindars, nach welcher er aus dem *ὀξυμπεραὶ αἱ τοῦ* bei Galenus *ἐξύπερθ' αἰετοῦ* macht, kann ich auch nicht für die richtige halten. Ohne zweifel schrieb der dichter:

Χρύσειαι δ' ὀξὺ παρ' αἰετοῦ
ἄειδον Κηληδόνες.

Das *ὀξὺ ἀείδειν* passt für die mit den vom *ἰυγμὸς* benannten lyngen und den Sirenen, deren eine Ligeia hiess, zusammengestellten Keledonen vortrefflich. Die stellen, an welchen man sich die Keledonen stehend zu denken hat, sind ohne zweifel die beiden postamente unten zu den seiten und das dritte in der mitte über dem giebelfelde. Vielleicht lässt sich hieraus auf die annahme dreier Keledonen von seiten Pindars schliessen, die sich auch aus anderen gründen besonders empfiehlt, wenn man nur die Keledonen für dämonische wesen und nicht für blosse vögel hält, wie Böttiger kl. schriften I, s. 185, und Müller in Böttiger's Amalthea I, s. 122 und im handb. der arch. §. 393, anm. 4,

g. e. thun. Auch Lobeck (Aglaoph. p. 906) weiss nicht ob sie aves oder virgines cantrices gewesen seien. Sollte wohl Pausanias, da er X, 5, 5 die Keledonen τὰς ᾠδοὺς τὰς χρυσᾶς nannte, an blosse vögel gedacht haben? Die stelle des Philostratos Vit. Apollon. VI, 11, p. 247 Olear., p. 114, 9 Kays., auf welche sich Böttiger und Müller stützen, beweist gar nichts, da hier eben so leicht Ἴυγγας als ἴυγγας gelesen werden kann. Wir halten jenes ganz entschieden für das richtige. Dass sonst die Iynx in den sagen nur in der einzahl vorkommt, verschlägt nichts. Ist aber bei Philostratos Ἴυγγας zu schreiben, so irrt auch Gerhard (auserl. vasenb. I, s. 98, s. 117), wenn er mit berufung auf Müller, obgleich er doch nicht wie dieser die Keledonen für blosse vögel hält — der ansicht ist, dass Philostratos dadurch, dass er die Keledonen Iyngen nenne, ihre vogelgestalt erweise. Vollständige vogelgestalt können wir den Pindarischen Keledonen auch aus anderen gründen nicht zuschreiben. Die als tochter der Peitho oder der Echo oder des Pieros bezeichnete Iynx ist auf bildwerken nicht mit sicherheit nachzuweisen. Man dachte sie sich aber sicherlich in vollkommener menschengestalt. Allein die Keledonen bei Pindar würde ich am liebsten als vögel mit weiberköpfen fassen, ganz wie die Sirenen in der älteren bildungsweise, deren engste verwandschaft mit den Keledonen namentlich schon von Böckh nachgewiesen ist, während andererseits in der sage von der Iynx, Pieros' tochter, bei Antoninus Liber. 9 die ähnlichkeit dieses wesens mit den Sirenen deutlich zu tage tritt.

Göttingen. F. Wieseler.

---

31. Zu Euripides' Cyclops.

Vs. 499 fll. und 518 fll. Herm.

μάκαρ, ὅστις εὐιάζει
βοτρύων φίλαισι πηγαῖς
ἐπὶ κῶμον ἐκπετασθείς,
φίλον ἄνδρ' ὑπαγκαλίζων,
ἐπὶ δεμνίοις τε κάλλος
χλιδανῆς ἔχων ἑταίρας
μυρόχριστος λιπαρὸν βό-
στρυχον, αὐδᾷ δὲ, θύραν τίς οἴξει μοι;

G. Hermann bemerkt zu vs. 503: Legebatur ἐπὶ δεμνίοις τε ξανθὸν χλιδανῆς ἔχων ἑταίρας μυρόχριστος λιπαρὸς βόστρυχον, nec metro recte exaequato neque apta sententia. Nam quis cincinnum mulieris se in lecto tenere dicat, et non potius ipsam mulierem? Quare Scaliger χλιδανὴν ἔχων ἑταίραν scribi volebat. Atque is, qui teneret mulierem, non mulier, capillos unguentis

delibutos habere dicendus erat. Apte Scaliger comparavit Horatianum illud II. Carm. 7, 7: *coronatus nitentes malobathro Syrio capillos.* Non dubito quin in ξανθὸν aliquod substantivum lateat, pendens ex χλιδανῆς ἑταίρας: sed quod illud esse dicam neque in litteris, quibus ξανθὸν scriptum est, invenio, neque ex sententia conjici potest, quia permulta cogitari possunt et honesta et turpia, quorum unum hic fuerit commemoratum. — Ego igitur, quoniam certum est ξανθὸν non esse ab Euripide scriptum, incertum autem quid ille scripserit, commune vocabulum posui κάλλος, quo certe sententia qualis debet ex verbis prodiret. Die veränderung des λιπαρὸς in λιπαρὸν ist von Scaliger. Musgrave wollte μυρόχριστον λιπαρὸς β. Die sehr verdorbene antithetische stelle vs. 518 fll. schreibt Hermann:

λύχνα δ' ἀμμένει διαὶ σὸν
χρόα σ', ὡς τέρεινα νύμφα
δροσερῶν ἔσωθεν ἄντρων.

Zur erklärung bemerkt er: Nam hoc dicunt: *lucernae te propter formam tuam exspectant: nam intus est in antro tenera sponsa.* Ambiguis verbis ardentem titionem significant. Nach dem Hermann'schen vorschlage zur wiederherstellung der ersten stelle hat derjenige, dessen glück gepriesen wird, auf der κλίνη liegend, einen freund im arme und ausserdem noch eine geliebte neben sich. Hat er die auch im arme? Nach den worten des dichters scheint es nicht so. Und wäre es anzunehmen, wie würde es dann mit dem trinken? Hat er die geliebte aber nicht im arme, wie kömmt es, dass er gerade in dieser beziehung dem freunde vor ihr den vorzug giebt? Und wozu hat er denn überall die geliebte auf der κλίνη? Man sage nicht: zum musikmachen; denn das hiesse, bekannte bildwerke dieser stelle zur erklärung *aufdrängen.* Ich denke man thut gut, es bei dem einen lagergenossen bewenden zu lassen, die ἑταίρα aber fortzuschaffen. Mit einem worte: der fehler steckt nicht in ξανθὸν sondern in ἑταίρας. Er ist mit grösster leichtigkeit dadurch zu heben, dass man dafür schreibt: ἐθείρας. Ob es gerathen sei, λιπαρὸς anzutasten, steht dahin; die salbung bei den trinkgelagen bezog sich nicht allein auf das haar. Jetzt hat man auch nicht nöthig, die worte θύραν τίς οἴξει in obscönem sinne zu nehmen. — Doch wir müssen auch das metrum recte exaequare. So scharfsinnig auch die Hermann'sche wiederherstellung der antithetischen verse in betreff des ersten theils ist, so seltsam ist die erklärung der worte. Wenn man sich der sitte erinnert, dass die braut mit fackeln bis in ihr gemach geleitet wurde (C. Fr. Hermann lehrb. der griech. privatalterthümer, §. 31, anm. 21), so wird man schon mit bezug auf den sinn vorziehen, zu schreiben: τέρειναν νύμφαν, das komma vor ὡς zu tilgen oder auch eins hinter νύμφαν zu setzen und ὡς in der bedeutung von „wie" zu nehmen. — Die länge der drittletzten sylbe in der

ionischen form der Anacreonteia findet sich allerdings nur hier; inzwischen wird man sie dulden müssen und können.

Vs. 523 fll. Herm.

ΟΔΥΣΣΕΥΣ.

Κύκλωψ, ἄκουσον, ὡς ἐγὼ τοῦ Βακχίου
θεοῦ τρίβων εἰμ', ὃν πιεῖν ἔδωκά σοι.

ΚΥΚΛΩΨ.

ὁ Βάκχιος δέ τις θεὸς νομίζεται;

ΟΔΥΣΣΕΥΣ.

μέγιστος ἀνθρώποισιν εἰς τέρψιν βίου.

Hermann bemerkt zu vs. 524: Libri ὡς ἐγὼ τοῦ Βακχίου τούτου τρίβων εἰμ', ὃν πιὼν ἔδωκά σοι. Pro τούτου scripsi θεοῦ, quod postulant sequentia; zu vs. 525: Legebatur ὁ Βάκχιος δὲ τίς θεὸς νομίζεται; At non qui deus, sed an aliquis deus esset, quaerendum erat. Quare δέ τις scripsi. Wenn man vs. 525 so schreibt:

ὁ Βάκχιος δὲ τίς; θεὸς νομίζεται;

so ist die veränderung des τούτου in θεοῦ nicht nöthig.

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

---

32. Zu Sophocles.

1. Dass diejenigen gedanken, welche dem jedesmaligen zusammenhang die gemässesten und natürlichsten sind, auch für die richtigsten zu halten seien, ist ein grundsatz, den in der kritik guter schriftsteller niemand bezweifelt. Leider ist man nicht eben so einig über das, was in jedem einzelnen fall das einfachste und natürlichste sei, und diktatorische aussprüche wie „suus quemque sensus doceat necesse est", „qui sapiunt non dubitant" und andere appellationen an den gesunden menschenverstand finden kaum bei furchtsamen beachtung. In jedem fall ist es besser nicht richter in eigner sache zu sein, sondern andern das urtheil in fragen dieser art zu überlassen. Dazu bin ich sehr geneigt in bezug auf eine vielbesprochene stelle des Sophocles im Philoctet 425, wo Neoptolemus auf die frage des Philoctet:

τί δ' αὖ παλαιὸς κἀγαθὸς φίλος τ' ἐμός,
Νέστωρ ὁ Πύλιος, ἔστιν; οὗτος γὰρ τά γε
κείνων κάκ' ἐξήρυκε, βουλεύων σοφά.

erwiedert:

κεῖνός γε πράσσει νῦν κακῶς, ἐπεὶ θανὼν
Ἀντίλοχος αὐτῷ φροῦδος, ὅσπερ ἦν γόνος.

Ich unterlasse es auf die abweichenden ansichten der herausgeber einzugehen: schwerlich hat selbst der eingefleischteste vorkämpfer der vulgata lust die überlieferte lesart in schutz zu

nehmen. Ob der neueste versuch von Schneidewin ὅς παρῆν γορεῖ, was bedeuten soll: „qui parenti aderat propugnator" jener forderung der natürlichkeit des gedankens genüge, möchte ich bezweifeln. Diese scheint mir vielmehr ganz einfach den sinn zu verlangen: da sein sohn Antilochus todt ist, diesen aber freilich nicht in der unsäglich matten und des dichters unwürdigen form ὅςπερ ἦν γόνος, sondern

Ἀντίλοχος αὐτῷ φροῦδος ὁ σπαρεὶς γόνος.

2. Philoct. 446.

οὐδέν πω κακόν γ' ἀπώλετο,
ἀλλ' εὖ περιστέλλουσιν αὐτὰ δαίμονες·
καί πως τὰ μὲν πανοῦργα καὶ παλιντριβῆ
χαίρουσ' ἀναστρέφοντες ἐξ Ἅιδου, τὰ δὲ
δίκαια καὶ τὰ χρήστ' ἀποστέλλουσ' ἀεί.
ποῦ χρὴ τίθεσθαι ταῦτα, ποῦ δ' αἰνεῖν, ὅταν
τὰ θεῖ' ἐπαινῶν τοὺς θεοὺς εὕρω κακούς;

Nur von Schneidewin ist ein verdacht gegen die vollständige richtigkeit dieser worte ausgesprochen worden; ἐπαινῶν, sagt er, scheint den gedanken nicht klar auszudrücken, und vermuthet darum ἐρευνῶν. Den gedanken selbst giebt er also an: wohin soll man das stellen, wie ansehen? in welchem punkte gutheissen, wenn man das göttliche thun im begriff zu loben die götter als schlecht erfindet? — Ich halte diesen änderungsvorschlag für unstatthaft, ἐπαινεῖν durch das vorhergehende αἰνεῖν bedingt und geradezu für nothwendig, statt des von Schneidewin angegebnen gedankens den umgekehrten für den angemessenen. Wie kann ich beim besten willen die götter zu loben diess thun, wenn —, diesen gedanken scheint mir Philoctet aussprechen zu müssen: aber wenn was? — ich denke er muss sagen, wenn ich ihr thun schlecht, verwerflich finde, wie in dem in rede stehenden fall, also:

ὅταν
τὰ θεῖ', ἐπαινῶν τοὺς θεούς, εὕρω κακά.

3. Aiac. 443.

νῦν δ' αὔτ' Ἀτρεῖδαι φωτὶ παντουργῷ φρένας
ἔπραξαν, ἀνδρὸς τοῦδ' ἀπώσαντες κράτη.
κεἰ μὴ τόδ' ὄμμα καὶ φρένες διάστροφοι
γνώμης ἀπῇξαν τῆς ἐμῆς, οὐκ ἄν ποτε
δίκην κατ' ἄλλου φωτὸς ὧδ' ἐψήφισαν.

Diese worte, so weit ich sie in frage stelle, können nur diesen sinn haben: wäre nicht mein verstand durch wahn beirrt worden, so würden sie kein zweites urtheil *dieser art* aussprechen können, oder genauer, ausgesprochen haben, wobei als nebensinn die möglichkeit bleibt, dass jedes andere, etwa ein billiges und gerechtes, auszusprechen ihnen unverwehrt bleibe. Und doch scheint die stimmung des Aias gegen die Atriden zu verlangen, dass er sage, sie sollten es wohl bleiben lassen überhaupt ein

zweites urtheil auszusprechen, denn offenbar ist in seinen worten eine vereitelte todesdrohung enthalten. Diesen allein passenden sinn erhält man durch die geringe änderung

οὐκ ἄν ποτε
δίκην κατ' ἄλλου φωτὸς οἴδ' ἐψήφισαν.

worin dieselbe bitterkeit und derselbe hohn liegen würde wie in v. 98

ὥστ' οὔποτ' Αἴανθ' οἵδ' ἀτιμάσουσ' ἔτι.

4. Aiac. 795.

ἐκεῖνον εἴργειν Τεῦκρος ἐξεφίεται
σκηνῆς ὕπαυλον, μηδ' ἀφιέναι μόνον.

Ausser Schneidewin (Philolog. 4, 3, 467) hat, so viel ich weiss, niemand anstoss genommen an dieser überlieferten lesart. „Es scheint nicht glaublich”, bemerkt er, „dass der bote Kalchas' befehl auch nur leise verändert: oben v. 741 sagte er aber:

τὸν ἄνδρ' ἀπηύδα Τεῦκρος ἔνδοθεν στέγης
μὴ 'ξω παρήκειν, πρὶν παρὼν αὐτὸς τύχοι.

Und 753:

εἶρξαι κατ' ἦμαρ τοὐμφανὲς τὸ νῦν τόδε
Αἴανθ' ὑπὸ σκηναῖσι μηδ' ἀφέντ' ἐᾶν,
εἰ ζῶντ' ἐκεῖνον εἰσιδεῖν θέλοι ποτέ.

daher vermuthe ich, Sophokles schrieb nachdrucksvoll μηδ' ἀφιέναι δ ό μ ω ν. Beide wörter werden auch Philokt. 460 verwechselt.”

Ich rechne diese bemerkung zu den zahlreichen feinen und treffenden, die Schneidewin's Sophokles vor andern bearbeitungen auszeichnen. Sie stützt sich offenbar auf beobachtung des homerischen von den spätern dichtern festgehaltenen gebrauchs. Wenn ich also den zweifel an der richtigkeit der überlieferten lesart als einen berechtigten anerkenne, so möchte ich doch Schneidewin's änderung eine andere dem geforderten sinn, wenn ich nicht irre, entsprechendere entgegenstellen:

ἐκεῖνον εἴργειν Τεῦκρος ἐξεφίεται
σκηνῆς ὕπαυλον, μηδ' ἐᾶν ἀφειμένον.

Zerbst. *C. Sintenis.*

---

33. De locis quibusdam Sophocl. Trachin. v. 812—849. (ed. Wunder.)

812. π ρ ο σ έ μ ι ξ ε ν non simpliciter, quod intpp. volunt, significat προσῆλθε, accessit, sed „hostiliter accessit”; cf. Philoct. 106. Oed. Col. 1053. — ἄ φ α ρ exprimit ἔκπληξιν tragicam. 821. φονίᾳ νεφέλᾳ. Haec verba intpp. mirum quantum vexaverunt. Equidem apud Hesychium reperisse mihi videor remedium; is enim habet: ἐ φ ί λ η ς, ἐπίαλτος (i. q. ἐπιάλτης s. ἠπίαλος in Alcaei frgm. 129. ed. Bergk.) i. e. incubus, id quod in verbis

istis latere puto. Scribendum est *φονία τ' ἐφέλα*, ita ut *φονία* referatur ad *ἀνάγκα* (822) et *ἐφέλα* sit genitivus Doricus; *ἐφέλης* autem est, quod v. 827 sqq. dicitur, *δεινότατον ὕδρας φάσμα*, terribile hydrae Lernaeae ab Hercule trucidatae spectrum; virus enim hydrae incubi instar sanguinem exsugentis insidet in Alcidae corpore. Haud dubie Sophoclis animo obversatus est locus Promethei Aeschylei (551 sqq. Schoemann.), ubi Io lamentatur:

Χρίει τις αὖ με τάλαιναν οἶστρος.
Εἴδωλον Ἄργου γηγενοῦς
Ἄλευ' ἆ δᾶ, φοβοῦμαι
Τὸν μυριωπὸν εἰςορῶσα βούταν.
Ὁ δὲ πορεύεται δόλιον ὄμμ' ἔχων,
Ὃν οὐδὲ κατθανέντα γαῖα κεύθει.
Ἀλλά με τὰν τάλαιναν ἐξ ἐνέρων περῶν
Κυνηγετεῖ, πλανᾷ τε νῆστιν ἀνὰ τὰν
παραλίαν ψάμμον.

Haberemus sic iam apud Sophoclem vestigia illius de vampyris superstitionis, inter recentioris aevi Graecos vulgatissimae. Nomen vampyrorum ortum esse puto ex *Ἔμπουσα* cum dig. aeol. De hac et de Lamiis atque Mormolyciis cf. Iacobi mythol. wörterb. s. v. Empusa; Beck. Charikl. 1. p. 34. Similis est Romanorum de strigis fabula.

822. *χρίει* (cf. Aesch. l. l.) dictum est respectu habito antecedentis cantici, ubi v. 652 est: *μόλοι τᾶς πειθοῦς παγχρίστῳ συγκραθεὶς ἐπὶ προφάνσει θηρός.* Sane quidem nunc accedit; sed *χρίει* eum venenum mortiferum. Vides, quam pulchre et vere tragice haec contraria acerbissima sibi respondeant. Est autem *πάγχριστον τᾶς πειθοῦς* das gesalbte der Peitho, tinctura Suadae s. tunica per Suadam tincta, quae igitur eam vim exerceat, quam Suada, Veneris ministra, (Diss. ad Pind. Pyth. IV, 219.) voluerit, nimirum ut ad pristinum amorem reducat Herculem.

825. *ὃν τέκετο θάνατος, ἔτρεφε δ' αἰόλος δράκων.* Pronomen relat. ad *ἰοῦ* pertinet, sed dici non posset *ἰὸν τέκετο θάνατος κ. τ. λ.*, nisi toxicum profectum esset ab excetra Lernaea, cuius pater Typhon, filius Tartari, facile *θάνατος*, mater autem Echidna aptissime *δράκων* nuncupari potuerunt. (Hesiod. Th. 306 sqq.)

827 sqq. *δεινοτάτῳ μὲν ὕδρας προςτετακὼς νάματι.* Wunder. coniecit *νάματι*, librorum lectio est *φάσματι* eaque unice vera. Interpretes vertunt: terribili hydrae colliquefactus adhaerens, sed male; nam quum *ὕδρας φάσμα* pro ipsa hydra dictum existimant, quomodo tum Hercules cum ea coaluisse potest? immo cum eius veneno, quod *mortua* reliquerat, mixto illo cum Nessi cruore. Venenum hoc est quasi larva, mostellum hydrae Herculem excrucians. Putabant enim, quod Plato populo assensus (cf. O. Müller. ad Aesch. Eum. p. 129.) sanxit: *ὁ θα-*

κατωθεὶς βιαίως θυμοῦταί τε τῷ δράσαντι καὶ τὸν ἑαυτοῦ φονέα δειμαίνει καὶ ταράττει Legg. IX, 865. D. Cf. de hac re Lobeck Aglaoph. p. 302. et quae nos supra ad v. 821 notavimus. Vertas igitur: dem schrecklichen giftgespenst der hydra angeschmolzen.

830. *θηρὸς ὀλοφῷα κέντρ' ἐπιζέσαντα.* Sic Wunderus; libri habent *Νέσσου θ' ὕπο φοίνια δολόμυθα κ. ε.* Procul dubio *Νέσσου* est interpretamentum vocis *μελαγχαίτα* (828) et legendum est *ὑποφόνια δολόμυθα κ. ε.* Nam *κέντρα* tribuuntur Nessi veneno propter dolorem, quem excitat, quique pungit et vexat (*αἰκίζει*) Herculem; — *δολόμυθα* dicuntur *κέντρα*, quoniam dolosa Centauri oratione Deianira permota est, ut philtrum letale acciperet; *ἐπιζέσαντα* propter vim veneni bullientis et effervescentis; cf. v. 689 sq. *ἐκ δὲ γῆς, ὅθεν προὔκειτ'* (sc. venenum), *ἀναζέουσι θρομβώδεις ἀφροί.* Iam quaeritur, quid sit *ὑποφόνια κέντρα.* Substantivum *ὑποφόνια* est satisfactio s. mulcta, ab interfectore consanguineis interfecti data, ne ipsum in ius vocent; ita certe grammatici explicant verbum bonis scriptoribus ignotum. (cf. O. Müll. Eum. p. 145.) Eam igitur notionem ad nostrum locum adhibuit G. Hermann. ita, ut esset „caedem expians". Sed primum dubito, an vocabulum tam certa substantivi notione instructum unquam possit eadem notione ac forma adiective usurpari, v. c. *ἄποινα.* Tum vero ipsa illa notio per se non inest in voce; itaque alius tantum vocabuli ope certam illam vim induisse potest, idque vocabulum *ἄποινα* fuisse videtur; *ὑποφόνια* autem *ἄποινα* dicebantur, ut ab alio quovis veluti redemtionis, vitae servatae pretio (*λύτρα, ζωάγρια*) distinguerentur. Deinde notio illa ne convenit quidem huic loco. Nam *ὑποφόνια* dat interfector, ut liberetur a crimine; atqui Nessus non est interfector, sed interfectus, non dat veneni aculeos, ut semet a crimine liberet, verum ut interfectorem excruciet. Ergo utut rem spectas, interpretatio illa improbanda est. Ex mea sententia *ὑποφόνιος* significat: clam et dolose interficiens; *κέντρα* igitur *ὑποφόνια* sunt h. l. veneni clam et per dolum enecantis aculei. Vertas: und zugleich martern ihn des schwarzgelockten giftstacheln, die stillmordenden, redelistigen, welche siedend aufgeschäumt.

831. *ὧν ἅδ' ἁ τλάμων ἄοκνος — τὰ μὲν οὔτι προςέλαβεν, τὰ δ' ἀπ' ἀλλόθρου* cet. Sic Wunderus; Codd. habent *ἄοκνον — προςέβαλεν*, idque retinendum. Sensus est: *ὧν* sc. *κέντρων* i. e. veneni *τὰ μὲν* sc. *ὑποφόνια, δολόμυθα*, igitur vim perniciosam et Nessi dolum *οὔτι προςέβαλε*, nihil attendit Deianira, damnum et ignominiam (*βλάβην*, cf. Klausen ad Aesch. Agam. 1360.) celeriter aedibus appropinquare videns novo irruente coniugio. (cf. 532 sqq.) Iam per oppositionem convertitur oratio ad praesentem statum: *τὰ δ' ἀπ' ἀλλόθρου — στένει* i. e. a fraudulento autem consilio profecta conventione perniciosa, das von arglistigem rathe (des Nessus) gekommene in verderblicher

übereinkunft, ea nunc gemit Deianira misera. G. Hermann. ἀλλόθρον γνώμας perperam refert ad Hyllum; quippe Hyllus neque ἀλλόθροος, plane alienus homo est, neque γνώμην ullam profert; Nessus autem apte dicitur ἀλλόθροος, alia causatus quam molitus. (Schol. ἄλλα εἰπὼν καὶ μὴ τὰ ἀληθῆ.) Neque etiam, id quod Herm. vult, τὰ ἀπ' ἀλλ. μολόντα per se sunt „aliunde cognita", bene autem ita per euphemismum mala, quae inde venerunt, appellari possunt.

Scrib. Ilfeldae. *C. Volckmar.*

---

34. Zu den griechischen elegikern.

Kallinos.

Die uns erhaltene elegie des Kallinos beginnt v. 1—4. mit einem vorwurf über das verhalten der Ephesier während des kriegs. „Ihr glaubt im frieden zu sitzen, während krieg das ganze land erfüllt." Die nach v. 4. ausgefallenen verse enthielten ohne zweifel eine weitere ausführung der letzten worte: *πόλεμος γαῖαν ἅπασαν ἔχει*, sie beschrieben den zustand des vom feinde erfüllten landes. Hieran schloss sich alsdann die aufforderung zum tapferen, todesverachtenden kampfe, wovon der letzte vers, v. 5., καί τις ἀποθνήσκων ὕσταт' ἀκοντισάτω, noch erhalten ist. Die folgenden verse nun enthalten die motive für diese aufforderung. Deren sind zwei: 1) *die ehre*, 2) *die unvermeidlichkeit des todes.* Sie reichen bis zur mitte des 9ten verses, und es schliesst sich daran die wiederholte aufforderung zu muthigem kampfe v. 9—11.

In den folgenden versen werden die oben angeführten motive wieder aufgegriffen und weiter auseinandergelegt, jedoch in umgekehrter ordnung. V. 12—15. verbreiten sich wieder über die unentrinnbarkeit des todes: „dem tode kann der mensch, selbst wenn er von göttern abstammt, nicht entgehen; oft entgeht einer dem tode in der schlacht, aber *zu hause muss er doch endlich sterben.*"

Von v. 16 an wird der punct der ehre wieder aufgegriffen. Die verse beginnen mit den worten:

ἀλλ' ὁ μὲν οὐκ ἔμπης δήμῳ φίλος οὐδὲ ποθεινός.

Unter ὁ μέν müssen wir den verstehen, *der zu hause stirbt,* ohne alle sonstigen nebengedanken von früher bewiesener feigheit und dergl. „Einem solchen zu hause sterbenden manne folgt keine trauer des volkes bei seinem tode, ihm wird keine ehre zu theil." Bei diesem v. 16 an das *sterben* des mannes zu denken, nöthigt das wort ποθεινός und das unmittelbar vorhergehende ἐν δ' οἴκῳ μοῖρα κίχεν θανάτου.

Im gegensatz nun zu diesem zu hause sterbenden manne kommt dem leser oder hörer sogleich bei dem folgenden τὸν δέ derjenige in den sinn, *der tapfer fechtend auf dem schlachtfelde stirbt*, doch so, dass man zunächst mit rücksicht auf v. 9.

ἀλλά τις ἰθὺς ἴτω
ἔγχος ἀνασχόμενος καὶ ὑπ' ἀσπίδος ἄλκιμον ἦτορ
ἔλσας, τὸ πρῶτον μιγνυμένου πολέμου,

nur den tapferen kämpfer denkt, woran sich alsdann noch ein ἤν τι πάθῃ anschliessen muss. Durch τὸν δέ ist allerdings der begriff nicht ganz klar hingestellt; dem hörer wird zugemuthet, auf einen durch mehrere verse getrennten gedanken zurückzugehen. Dies aber fühlt der dichter selbst; darum drückt er in dem folgenden satze denselben gedanken noch einmal aus, nur dass er τὸν δέ jetzt genau bestimmt. Er sagt: λαῷ γὰρ σύμπαντι πόθος κρατερόφρονος ἀνδρὸς θνήσκοντος. Man sieht, der gedanke ist ganz derselbe, wie in τὸν δ' ὀλίγος στενάχει καὶ μέγας, ἤν τι πάθῃ, nur dass für τὸν δέ eintritt κρατερόφρονος ἀνδρός. Dieser satz λαῷ γὰρ σύμπαντι etc. hätte für sich allein als eine blosse wiederholung zu wenig bedeutung; darum wird er in dem distichon noch durch zufügung des ζώων δ' ἄξιος ἡμιθέων zu einem gegensatze verwendet. Hier nun tritt der ἀνὴρ κρατερόφρων als hauptbegriff, um den sich der gegensatz des distichons dreht, hervor, so dass an den früheren gegensatz in v. 16 u. 17. nicht mehr zu denken ist. Einen κρατερόφρων ἀνήρ will der dichter, oder vielmehr er wünscht, dass die Ephesier κρατερόφρονες ἄνδρες seien, im gegensatz zu dem in den anfangsversen geschilderten verhalten derselben. Solche männer sind wie thürme des staats und thun einzeln soviel, als sonst viele zusammen; sie können das vaterland retten und von den leiden, wie sie von v. 4 an beschrieben waren, befreien. So weist das letzte distichon auf den anfang des gedichtes zurück.

Wir wurden zu einer genaueren untersuchung über den gedankengang dieser elegie durch Schneidewins besprechung der verse 16 u. 17. in den *beiträgen* p. 56 f. veranlasst. Derselbe hatte in seinem delectus zwischen v. 16 u. 17. eine lücke angenommen, was alsbald vielfachen widerspruch fand. Doch widerlegten die gegner der Schneidewin'schen ansicht einer des andern erklärung so, dass herr Schneidewin in den *beiträgen*, wo er seine frühere meinung zu vertheidigen sucht, nur dem letzten, herrn Ahrens, das falsche seiner erklärungsweise nachzuweisen hatte. Ich stimme den gegen herrn Ahrens geltend gemachten gründen bei, glaube jedoch durch die obige darlegung des zusammenhangs der elegie gezeigt zu haben, dass an der bezeichneten stelle eine lücke nicht anzunehmen ist.

Tyrtaeos 9. (Schneidewin.)

Diese elegie zerfällt in folgende theile: 1) 1–14. 2) 15–22. 3) 23—34. 4) 35—44. Jeder dieser theile endigt mit

einem abschliessenden, inhaltschweren distichon, der erste mit dem hauptgedanken des ganzen gedichts:

Ἥδ' ἀρετή, τόδ' ἄεθλον ἐν ἀνθρώποισιν ἄριστον
κάλλιστόν τε φέρειν γίγνεται ἀνδρὶ νέῳ.

Die folgenden drei theile enthalten die begründung des hauptsatzes, und zwar sagt der zweite theil, beginnend mit ξυνὸν δ' ἐσθλὸν τοῦτο π ό λ η ϊ τ ε π ά ν τ ι τ ε δ ή μ ῳ, dass ein solcher kriegsmann für den *staat* von dem grössten nutzen sei; die beiden folgenden theile dagegen nehmen auf den *krieger selbst* bezug, wesshalb theil 3 mit αὐτός beginnt. Theil 3 zeigt, welche ehre ihm und seinem geschlechte zu theil wird, *wenn er fällt*, und theil 4, welche ehre ihm wird, *wenn er dem tode entgeht.* Schneidewin hat im Philol. III. p. 106. die angriffe Bernhardys auf diese elegie widerlegt und den inneren zusammenhang des gedichts, besonders des ersten theils nachgewiesen; auch den letzten theil, v. 35—44., unterwirft er an derselben stelle einer eingehenden critik. Die verse heissen in ihrer aufeinanderfolge nach den codd.

Εἰ δὲ φύγῃ μὲν κῆρα τανηλεγέος θανάτοιο,
36 *νικήσας δ' αἰχμῆς ἀγλαὸν εὖχος ἕλῃ,*
πάντες μιν τιμῶσιν ὁμῶς νέοι ἠδὲ παλαιοί,
38 *πολλὰ δὲ τερπνὰ παθὼν ἔρχεται εἰς Ἀΐδην,*
γηράσκων δ' ἀστοῖσι μεταπρέπει οὐδέ τις αὐτὸν
40 *βλάπτειν οὔτ' αἰδοῦς οὔτε δίκης ἐθέλει·*
πάντες δ' ἐν θώκοισιν ὁμῶς νέοι οἵ τε κατ' αὐτὸν
42 *εἴκουσιν χώρης οἵ τε παλαιότεροι.*
ταύτης νῦν τις ἀνὴρ ἀρετῆς εἰς ἄκρον ἱκέσθαι
44 *πειράσθω θυμῷ, μὴ μεθιεὶς πόλεμον.*

Schneidewin kommt zu dem resultate, dass v. 37 u. 38 eingeschoben seien. Schon Francke hatte in diesem theile gestrichen, so dass nur 3 disticha übrigblieben, wogegen mit recht von Schneidewin schon der äussere grund geltend gemacht worden ist, dass der parallelismus des gedichts dadurch gestört werde. Jedenfalls muss dieser letzte theil eine den übrigen theilen entsprechende ausdehnung haben. Auch gegen die ausscheidung Schneidewins liesse sich wohl dieser grund noch anführen, doch spricht auch ein anderer grund dagegen. Lassen wir nämlich blos v. 35 u. 36. 39 u. 40. 41 u. 42. bestehen, so haben wir blos den gedanken: „Wenn der tapfere mann dem tod in der schlacht entgangen ist, so ist er, *wenn er altert*, ausgezeichnet unter den bürgern"; dem entgegen muss der gedanke, dass ein solcher mann geehrt werde, auch in seiner allgemeinheit und mit bezug auf die dem eintreten des alters vorausgehende zeit vorher ausgesprochen werden. Und das geschieht grade in dem von Schneidewin ausgestossenen distichon. Man hat in demselben besonders an πολλὰ δὲ τερπνὰ παθὼν ἔ ρ χ ε τ α ι ε ἰ ς Ἀ ι δ η ν angestossen und gesagt, es sei ungehörig, dass nach erwähnung

des todes wieder in dem folgenden verse auf das alter zurückgegangen werde. Allein in diesem distichon ist *ἔρχεται εἰς Ἀΐδην* nur nebensache, der hauptbegriff liegt in dem particip *πολλὰ τερπνὰ παθών*, so dass der ganze vers besagt: „Viel angenehmes wird ihm zu theil *bis zum tode*, d. i. *sein ganzes leben hindurch*." Auf gleiche weise heisst es Mimn. 2, 13 u. 14.

ἄλλος δ' αὖ παίδων ἐπιδεύεται, ὧν τε μάλιστα
ἱμείρων κατὰ γῆς ἔρχεται εἰς Ἀΐδην.

„bis an sein lebensende sehnt er sich nach kindern." Erklären wir so unsere stelle, so haben wir den sinn: „Wenn ein tapfrer krieger dem tode entgeht, so wird er von allen geehrt und geniesst viel angenehmes sein leben lang; wenn er aber erst altert, so ist er ausgezeichnet unter den bürgern u. s. w." Allerdings sagen *πάντες μιν τιμῶσιν* und *ἀστοῖσι μεταπρέπει* etwas ähnliches; allein wie soll das anders sein? Es handelt sich hier um die ehre; ehre wird einem solchen manne zu theil sowohl von anfang an, als auch später, wenn er altert, nur in der letzten zeit in erhöhtem masse. Und wir müssen in *ἀστοῖσι μεταπρέπει* mit den ihm folgenden worten einen stärkeren ausdruck finden als in dem vorausgehenden distichon. Für die dem alternden manne zu theil werdende ehre sind zwei disticha ganz am ort, und grade für das alter passt, was in v. 41 u. 42. gesagt wird. Die von Fr. Thiersch vorgenommene und von den späteren herausgebern befolgte umstellung der disticha ist demnach unstatthaft, zumal da, wie schon Schneidewin l. l. gezeigt, der von Thiersch dafür angeführte grund, dass von dem *γηράσκων* nicht wohl noch gesagt werden könnte, die älteren (*παλαιότεροι*) machten ihm platz, eine unhaltbare voraussetzung ist.

Mimnerm. 1.

Τίς δὲ βίος, τί δὲ τερπνὸν ἄτερ χρυσῆς Ἀφροδίτης;
τεθναίην, ὅτε μοι μηκέτι ταῦτα μέλοι,
κρυπταδίη φιλότης καὶ μείλιχα δῶρα καὶ εὐνή,
ἔσθ' ἥβης ἄνθεα γίγνεται, ἁρπαλέα
ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξίν· ἐπεὶ δ' ὀδυνηρὸν ἐπέλθῃ
γῆρας, ὅ τ' αἰσχρὸν ὁμῶς καὶ κακὸν ἄνδρα τιθεῖ,
αἰεί μιν φρένας ἀμφὶ κακαὶ τείρουσι μέριμναι,
οὐδ' αὐγὰς προσορῶν τέρπεται ἠελίου,
ἀλλ' ἐχθρὸς μὲν παισίν, ἀτίμαστος δὲ γυναιξίν·
οὕτως ἀργαλέον γῆρας ἔθηκε θεός.

So scheint nach Bergks (Mimnermi et Solonis elegiarum editionis sec. specimen. 1851.) conjectur in v. 4. *ἔσθ'* das vielfach besprochene fragment endlich richtig hergestellt.

Der hauptgedanke liegt in dem ersten verse: „*das leben ist nichts ohne die liebe.*" Daran schliesst sich der wunsch: „*ich möchte sterben, wann mich die liebe nicht mehr erfreute,*" ein gedanke, der sich durch die folgenden verse bis zu ende hinzieht, doch so,

dass zugleich das lebensalter angegeben wird, in dem der mensch der liebe geniesst, und das, in dem er ihrer entbehrt. In v. 5—10, wo v. 9. besonders zu urgiren ist, liegt der hauptgedanke: *Im alter ist es aus mit der liebe.* Im gegensatz zu den beiden hier verbundenen begriffen *alter* und *mangel der liebe* sucht man in den vorhergehenden versen die begriffe *jugend* und *genuss der liebe* zu einem ganzen verbunden. Der einfache satz wäre: *In der jugend erfreuen wir uns der liebe.* Dieser sinn ist, wenn auch in andrer form, in den beiden jetzt verbundenen versen 3 u. 4. enthalten: „heimliche liebe und die freuden des lagers, so lange die jugendblüthe dauert." Durch die verbindung nun, in welcher dieser gedanke mit dem übrigen steht, ergibt sich für das ganze fr. folgender sinn:

„Was ist das leben ohne liebe? Sterben möchte ich, wann mir nicht mehr am herzen lägen die freuden der liebe, die freuden der liebe, während die liebliche jugend uns blüht; wenn aber das traurige alter über uns gekommen, plagen uns stets die sorgen und man erfreut sich nicht mehr des lebens, sondern ist verhasst den knaben und verschmäht von den frauen."

Die worte in v. 4. *ἁρπαλέα ἀνδράσιν ἠδὲ γυναιξίν* sind zugefügt, um den folgenden gegensatz in *ἐπεὶ δ' ὀδυνηρὸν ἐπέλθῃ γῆρας* zu heben. Diese zeit des alters, wo die liebe uns flieht und die sorgen über verschmähte liebe (solche können die *μέριμναι* in v. 7. nur sein) uns quälen, ist es, welche der dichter nicht erleben möchte, er möchte sterben, sobald die jugend mit der liebe entschwunden ist. Ein ähnlicher gedanke ist von Mimnermos in fr. 2, 9 u. 10.

αὐτὰρ ἐπὴν δὴ τοῦτο τέλος παραμείψεται ὥρης,
αὐτίκα τεθνᾶναι βέλτιον ἢ βίοτος,

ausgesprochen, nur dass hier die liebe unberücksichtigt bleibt.

Für die conjectur Bergks in v. 4. sprechen die lesarten der codd. AB *εἰ ἥβης ἄνθεα* und gewiss die nach codd. vorgenommene schreibart des Ursinus *οἷσχ' ἥβης ἄνθεα*. Nach der letzten corrigirt Ahrens *οἷ' ἥβης ἄνθεα*, „heimliche liebe etc., was ja die freuden der jugend sind." Diese correctur hat beifall gefunden, allein ihr widerspricht die bedeutung von *ἄνθος* und *ἄνθεα ἥβης* bei den elegikern. Ueberall nämlich bezeichnet dies nur die *jugendblüthe*, nicht aber die *freuden der jugend*. So *ἄνθος ἥβης* Tyrt. 7, 28. Theogn. 1007. 1070. Simonid. 69, 7. wie *ἄνθος ὁμηλικίης* Mimnerm. 5, 2. und *παιδείας ἄνθος* Theogn. 1305 u. 1348. und im plural *ἄνθεα ἥβης* Mimn. 2, 3.

In demselben specimen hat Bergk den aufang von *Mimnermos* 2. glücklich hergestellt, indem er mit beibehaltung von Schneidewins conjectur *αὐγῆς* für *αὐγή* die alte lesart der codd. *αἶψ'* wieder zurückruft:

Ἡμεῖς δ' οἷά τε φύλλα φύει πολυανθέος ὥρη
ἔαρος, ὅτ' αἶψ' αὐγῆς αὔξεται ἠελίου·

τοῖς ἴκελοι πήχυιον ἐπὶ χρόνον ἄνθεσιν ἥβης
τερπόμεθα.

Bei dieser schreibart nur ergibt sich ein richtiger parallelismus des vergleichs: „Wir erfreuen uns der jugend kurze zeit, gleichwie die blätter des frühlings, wann sie schnell durch die strahlen der sonne hervorsprossen." In diesem gedanken wird die *kurze lust der jugendblüthe* zusammengestellt mit der *kurzen lust der frühlingsblüthe.* Dagegen in der schreibart von Schneidewin in den *beiträgen* p. 63.

Ἡμεῖς δ' οἷά τε φύλλ', ἅ φύει π. ὥρη
εἴαρος, αἶψ' αὐγῇς ἄζεται ἠελίου,

geht der parallelismus verloren, indem hier das *welken* der blätter der *freude* der jugend entgegengestellt wird.

Solon 11, 21.

Hier will Schneidewin in den *beiträgen* p. 69. δηώσας καλὰ ἔργα ändern in δηώσας κλυτὰ ἔργα oder δῄσας ἀγλαὰ ἔργα, weil Solon durchweg die homerische messung von καλός habe. Allerdings findet sich καλός bei den ältesten elegikern, Tyrtaeos, Mimnermos und Solon nur mit langem α; aber dieser stellen, wo καλός vorkommt, sind wenige, nämlich Tyrt. 2, 9. 7, 1. 30. Mimn. 5, 3. 10, 4. und bei Solon nur 11, 24 und ausserdem in dem verdächtigen vers 11, 40. Ob wir auf diese wenigen stellen eine änderung basiren dürfen, fragt sich, besonders da sich bei elegikern, welche Solon in der zeit nicht gar ferne stehen, wie Theognis, an manchen stellen καλός mit kurzem α findet; so Theogn. 17. 282. 696. 960. 994. 1259. Das adjectiv καλός an unserer stelle scheint auch durch den homerischen vers Il. 5, 92. πολλὰ δ' ὑπ' αὐτοῦ ἔργα κατήριπε κάλ' αἰζηῶν. gestützt zu werden, wenn man bedenkt, wie sehr sich besonders die älteren elegiker in ihren ausdrucksweisen, namentlich auch im gebrauch der adjectiva an Homer anschliessen.

Hadamar. *H. W. Stoll.*

---

35. Lysiaca.

1. Die am Lysias gerühmte kunst getreuer charakterzeichnung, seine ἠθοποιΐα, zeigt sich nicht blos darin, dass dasjenige, was er die einzelnen personen sprechen lässt, ihrem charakter gemäss ist, sondern selbst in dem die eigenthümlichkeit derselben darstellenden ausdruck: nicht blos der inhalt, auch die form ist charakteristisch. Dafür liefern die kleinen reden interessante belege; ich rechne dazu auch s. 12 der rede περὶ τοῦ σηκοῦ, wo, wenn ich nicht irre, Sauppe wie Rauchenstein unbegründeten anstoss genommen haben. Bisher, sagt der angeklagte, verdross

es mich wenn welche mich einen schlauen menschen nannten, der nichts ohne berechnung thue, weil ich glaubte, dass mir diese nachrede in dem grade nicht zukomme, *ὅσοι με φάσκοιεν δεινὸν εἶναι καὶ ἀκριβῆ καὶ οὐδὲν ἂν εἰκῇ καὶ ἀλογίστως ποιῆσαι, ἠγανάκτουν ἄν, ἡγούμενος μᾶλλον λέγεσθαι ὥς μοι προςῆκε· νῦν δὲ πάντας ἂν ὑμᾶς βουλοίμην περὶ ἐμοῦ ταύτην τὴν γνώμην ἔχειν ἵνα ἡγῆσθέ με σκοπεῖν, εἴπερ τοιούτοις ἔργοις ἐπεχείρουν, καὶ ὅ τι κέρδος ἐγένετο τῷ ἀφανίσαντι καὶ ἥτις ζημία τῷ ποιήσαντι, καὶ τί ἂν λαθὼν διεπραξάμην καὶ τί ἂν φανερὸς γενόμενος ὑφ' ὑμῶν ἔπασχον:* an den worten *ἡγούμενος μᾶλλον λέγεσθαι ὥς μοι προςῆκε* hat Sauppe anstoss genommen, gewiss nicht wegen *ὡς* statt *ἤ*, denn daran stösst er sich §. 31 *προθυμότερον πεποίηκα ὡς ὑπὸ τῆς πόλεως ἠναγκαζόμην* nicht, sondern citirt Fritzsche's Quaest. Lucian. s. 90, vielleicht, wie Rauchenstein meint, weil er *πλεῖον* oder *μεῖζον* statt *μᾶλλον* für erforderlich hielt, wenigstens kann man das aus seiner conjektur *αἱρούμενος μᾶλλον* schliessen. Allein diese conjektur entzieht der stelle offenbar einen theil ihres reizes, der in ungeschminkter natürlichkeit besteht, und thut in jedem fall dem gedanken abbruch, weil nun die direkte erwähnung dessen, was ihn verdrossen, fehlt, und statt derselben nur gesagt wird, was er lieber geschen hätte. Natürlich kann *μᾶλλον* nicht objekt zu *λέγεσθαι* sein, sondern nur bestimmung des in ihm liegenden prädikats, während als objekt der vorhergehende satz zu denken ist: 'es verdross mich, weil ich meinte, es werde mir in übertriebenem, unverdientem grade nachgesagt'. Die zulässigkeit von *ὡς* statt *ἤ* hier wie §. 31 bedarf keines weitern beweises: nur Fritzsche's nachträge im angeführten buche s. XXIV mögen noch angezogen werden; der gedanke selbst ist einer von den hübschen zügen, durch die der redner z. b. auch §. 18 treu die wirklichkeit schildert. Für ganz unglücklich halte ich Rauchenstein's änderung *νὴ Δί' ἡγεῖσθαι* statt *ἵνα ἡγῆσθε*, ausgegangen von der irrigen voraussetzung, dass hier eine inhaltsangabe von *ταύτην τὴν γνώμην* zu geben sei, irrig auch die behauptung, der sprecher wolle auch jetzt nicht als durchtriebner kopf gelten, wohl aber doch wahrhaftig für einen, der nach art eines verständigen hauswirths nichts aufs gerathewohl und unüberlegt thut und der bei jeder handlung nutzen und schaden abwägt. Er hat nicht bedacht, dass diese worte im schärfsten gegensatz stehen zu *ἐν μὲν τῷ τέως χρόνῳ* — und naturgemäss sagen müssen, dass was ihm früher als nachrede einzelner verdriesslich gewesen, jetzt als ansicht aller überaus wünschenswerth sein würde, damit sie dieser gemäss meinten —, also *ἵνα ἡγῆσθε* angabe des natürlichen grundes, aus dem er diess wünsche. Allerdings war auch mir *ἡγεῖσθε*, was Baiter vorschlägt, eingefallen, doch halte ich es nicht für unbedingt nöthig. Noch weniger nöthig ist die hinzufügung von *ἂν* hinter *ἐγένετο*, die Baiter verlangte. Es sind diess wirklich vorgekom-

mene fälle, die er sich vorhält und aus denen er folgert *τί ἂν διεπραξάμην καὶ τί ἂν — ἔπασχον.*

2. In der rede gegen Eratosthenes 51 weist Lysias die behauptung des Eratosthenes, dass er sich den grausamen und verderblichen massregeln der dreissig widersetzt habe, zurück und behauptet, die in ihrem collegium ausgebrochenen zwistigkeiten zwischen den parteien des Kritias und Theramenes seien keineswegs aus dem bestreben der letztern, sich der verfolgten gegen Kritias und seine anhänger anzunehmen, hervorgegangen, sondern in der eifersucht der einen partei gegen die andere begründet gewesen, *ὁπότεροι ταῦτα πράξουσι καὶ τῆς πόλεως ἄρξουσι. καὶ γὰρ ὑπὲρ τῶν ἀδικουμένων ἐστασίαζον, ποῦ κάλλιον ἂν ἦν ἀνδρὶ ἄρχοντι, ἢ Θρασυβούλου Φυλὴν κατειληφότος, τότ' ἐπιδείξασθαι τὴν αὑτοῦ συνουσίαν;* dass diese worte sinnlos seien ist längst erkannt und darum von allen neuern herausgebern mit Canter *καὶ γὰρ εἰ ὑπὲρ τῶν ἀδικουμένων ἐστασίαζον* geschrieben worden. Abgesehen davon, dass der eigenmächtige zusatz eines für den gedanken entschieden nothwendigen wortes immer bedenklich ist, halte ich die verbesserung in *dieser* form für unzulässig, weil sie logisch nicht richtig ist. Durch den neuen satz kann Lysias nur die behauptung *τὰς πρὸς ἀλλήλους διαφορὰς οὐχ ὑπὲρ ὑμῶν ἀλλ' ὑπὲρ ἑαυτῶν γενομένας, ὁπότεροι ταῦτα πράξουσι καὶ τῆς πόλεως ἄρξουσι* beweisen wollen, nicht eine nach dem vorhergehenden gar nicht erwartete annahme (etiamsi oder etenim si) aufstellen. Mit andern worten, *καί* ist unerträglich; Lysias schrieb sicher: *ὁπότεροι ταῦτα πράξουσι καὶ τῆς πόλεως ἄρξουσιν· εἰ γὰρ ὑπὲρ τῶν ἀδικουμένων ἐστασίαζον.* So wird das falsche *καὶ* beseitigt und die für den sinn nothwendige partikel auf paläographisch leichte weise hergestellt.

3. Die zuletzt gedachte rücksicht bestimmt mich auch §. 84 etwas von der ansicht der herausgeber abzuweichen: *ἐπειδὴ τοίνυν πάντα ποιοῦντες δίκην παρ' αὐτῶν οὐκ ἂν δύναισθε λαβεῖν, πῶς οὐκ αἰσχρὸν ὑμῖν καὶ ἡντινοῦν ἀπολιπεῖν, ἥντινά τις βούλοιτο παρὰ τούτων λαμβάνειν;* hierzu bemerkt Rauchenstein: 'nachdem er oben mehrmals *δίκην τὴν ἀξίαν* und *ἱκανὴν* genannt, so versteht sich hier *δίκη* von selbst im prägnanten sinne, strafe bis zur erfüllung des rechts. Ganz ähnlich §. 37.' Die angezogene stelle lautet: *μέχρι τούτου νομίζω χρῆναι κατηγορεῖν ἕως ἂν θανάτου δόξῃ τῷ φεύγοντι ἄξια εἰργάσθαι· ταύτην γὰρ ἐσχάτην δίκην δυνάμεθα παρ' αὐτῶν λαβεῖν· ὥστ' οὐκ οἶδ' ὅ τι δεῖ πολλὰ κατηγορεῖν τοιούτων ἀνδρῶν, οἳ οὐδ' ὑπὲρ ἑνὸς ἑκάστου τῶν πεπραγμένων δὶς ἀποθανόντες δίκην δοῦναι δύναιντ' ἄν:* ob diese stelle andern geeignet scheine die behauptung zu beweisen, muss ich dahin gestellt sein lassen, mir scheint sie es keineswegs. Nicht als ob ich an der bedeutung: strafe bis zur erfüllung des rechts, zweifelte, sondern weil ich es bis zur unerträglichkeit hart finde, dass dasselbe wort nachher in einem andern sinne zu *ἡντινοῦν*

verstanden werden muss; hätte Lysias geschrieben: *ἐπειδὴ τοίνυν πάντα ποιοῦντες δίκην παρ' αὐτῶν οὐκ ἂν δύναισθε λαβεῖν, πῶς οὐκ αἰσχρὸν ὑμῖν καὶ ἡντινοῦν ζημίαν ἀπολιπεῖν*, so würde alles in bester ordnung sein, während jetzt die *δίκη* von sich selbst unterschieden wird. Diess fühlte Reiske, post *λαβεῖν* videtur *ἱκανὴν* deesse, bemerkt er, und die Züricher: fort. *δίκην ἱκανὴν* vel *ἂν ἀξίαν*. Von der nothwendigkeit eines solchen zusatzes überzeugt glaube ich zum gewinn dieses gedankens mit grösserer paläographischer wahrscheinlichkeit vorzuschlagen: *δίκην παρ' αὐτῶν ἱκανὴν οὐκ ἂν δύναισθε*. — Um aber zu jener ersten stelle dieser rede auf einen augenblick zurückzukehren, so muss ich wünschen, dass die neuern herausgeber das auffallende *συνουσίαν* zu rechtfertigen unternommen hätten. Mir scheint die bedeutung *anhänglichkeit* an die volkspartei, wie Rauchenstein es zu verstehen scheint, ganz unmöglich; locus p. 126, 1 *τούς τ' ἐκείνῳ συνόντας*, qui vulgatae patrocinari videtur, huc nil facit neque debet huc trahi, bemerkt Reiske mit vollem rechte. Markland's *εὔνοιαν* fügt er hinzu müsse einem jeden einfallen. Mir ist es wenigstens so gegangen, obwohl *προθυμίαν* mit rücksicht auf §. 50 noch passender sein würde.

Zerbst. *C. Sintenis.*

---

36. Die giftige und entgiftete ausgabe der annalen des Cremutius Cordus.

Cremutius Cordus, verfasser von annalen über den nach ermordung des Julius Cäsar ausgebrochenen bürgerkrieg, ist durch die meisterhafte darstellung des Tacitus (annal. IV. 34—35.) bekannt und berühmt, als einer der ältesten märtyrer für denk- und redefreiheit den verehrern derselben ehrwürdig geworden. Unbekannt hingegen bis auf den heutigen tag ist eine für die römische litteraturgeschichte nicht uninteressante thatsache geblieben, dass nämlich die zeitgenossen des kaisers Tiberius, ehe Cremutius des majestätsverbrechens belangt und seine bücher öffentlich verbrannt wurden, eine ausgabe derselben lasen, welche von derjenigen bedeutend abwich, die den zeitgenossen des Caligula, unter dem das werk wieder zum vorschein kam (Sueton. Calig. 16), und den lesern der folgenden zeiten zu gebote stand. Ehe ich dieses zeige, ist mit einigen worten daran zu erinnern, dass die verbrennung der freisinnigen und im alt-republicanischen geiste geschriebenen annalen des Cremutius, welche auf befehl des senats nach dem freiwilligen tode des verfassers vollzogen wurde, ihren zweck nicht erreichte. Tacitus sagt darüber: libros per aediles cremandos censuere patres: sed manserunt, occultati et editi. Es gelang nämlich der Marcia, der tochter des unglücklichen geschichtschreibers, ein exemplar des werkes zu

bergen, was sie später unter der regierung des Caligula bekannt machen und herausgeben durfte. Das erfahren wir aus Seneka's trostschreiben an Marcia c. 1: ut vero aliquam occasionem mutatio temporum dedit, ingenium patris tui, de quo sumptum erat supplicium, in usum hominum reduxisti, et a vera illum vindicasti morte, ac restituisti in publica monumenta libros, quos vir ille fortissimus sanguine suo scripserat. Die herausgeberin aber wollte oder durfte es nicht wagen, das buch in *der* gestalt zu veröffentlichen, worin es unter Tiberius das missfallen höchster und allerhöchster personen rege gemacht hatte, mag nun ihre vorsicht eine übertriebene gewesen sein, da die liberalität des Caligula gegen dieses werk doch gerühmt wird (Sueton. Calig. 16), oder durch die zeitumstände seine rechtfertigung gefunden haben. Sie warf die stellen heraus, worin republicanische freisinnigkeit und hass gegen alleinherrschaft zu stark hervortraten, kurz sie besorgte eine castrirte oder entgiftete ausgabe, eine ausgabe, worin der vater sich kaum wieder erkannt hätte. Aufschluss darüber wird uns eine stelle des Quintilian (Inst. Or. X. 1. 104) geben, so bald wir sie von zwei offenbaren verderbnissen befreiet haben [1]). Handschriften und alte ausgaben überliefern uns dieselbe in dieser gestalt: Habet amatores, nec inmerito, *remuti* libertas, quamquam circumcisis quae dixisset, *ei nocuerit.* Statt *remuti*, wie der cod. Florentinus liest, hat der Turicensis *remitti*, statt *ei* der Turic. und der Flor. a pr. manu ein *uel.* Die cursiv gedruckten worte sind offenbar verschrieben, die übrigen erregen keinen verdacht. Das verdienst, in remuti den namen des Cremutius glücklich entdeckt zu haben, gebührt K. Nipperdey. S. Philologus VI. 1. s. 139. Nicht mit gleichem erfolg hat N. sich an dem zweiten stärkeren fehler versucht. Denn wenn er *dixisse uoluerit* statt *dixisset uel* (oder *ei*) *nocuerit* herstellen will, so dürfen wir ihm nicht folgen, weil, abgesehen von der gewaltsamkeit der änderung, erstens nicht anzunehmen ist, dass Cremutius seine gedanken selbst beschnitten und aus den niedergeschriebenen tüchtig weggestrichen hat: denn da seine redefreiheit so grossen anstoss erregte, so hat er was er dachte und sagen wollte, gewiss unumwunden und vollständig ausgesprochen. Auch wäre nicht abzusehen, wie Quintilian zu dieser seltsamen notiz gekommen wäre, wenn man nicht etwa annehmen wollte, er habe die eigene handschrift des Cremutius eingesehen und darin zahlreiche striche wahrgenommen. Ferner passt diese änderung auch nicht zu dem folgenden satze, worin Quintilian bemerkt, dass trotz der vorgenommenen beschneidung *in dem*

1) Zu den vielen kritikern, welche sich an dieser stelle früher ohne erfolg versucht haben, muss ich mich selbst zählen. S. d. prooemium zu meiner ausgabe des Tacitus c. 8. Die aus jener missglückten änderung gezogene folgerung, dass Tacitus in diesen worten gemeint sei, nehme ich jetzt gern zurück.

noch vorhandenen werke (in his quae manent) doch spuren eines hohen und freien geistes übrig wären. Hier ist eine unverkennbare unterscheidung zwischen dem werke des Cremutius, wie es ehemals gewesen ist, und wie es gegenwärtig ist.

Wir müssen also eine neue und möglichst milde änderung des zweiten fehlers suchen. Diese finde ich, indem *ei* vor *nocuerit* an dieses herangerückt, *i* als dritter strich mit *n* zu einem *m* verbunden und das folgende *o* in *a* verwandelt wird. So entsteht ein passendes *emacuisset* und die ganze stelle gewinnt eine gesunde gestalt: Habet amatores, *nec inmerito*, Cremuti libertas, quamquam circumcisis quae dixisset, emacuerit, d. h.: *liebhaber hat die freimüthigkeit des Cremutius,* und nicht mit unrecht, *obgleich sie durch beschneiden seiner worte ihre kraft eingebüsst hat.* Von wem kann diese beschneidung ausgegangen sein? Von Cremutius selbst gewiss nicht: denn er hat seine freiheitsliebe mit dem leben gebüsst, was ihm nicht begegnet wäre, wenn er tüchtig ausgemerzt hätte. Ein fremder unter Caligula oder unter Claudius oder Nero kann ebenso wenig für die monarchische empfindlichkeit der damaligen Römer gesorgt haben: denn niemand hatte dazu eine berechtigung; auch würden dann zwei recensionen des werkes, ein vollständiges und ein abgekürztes, in umlauf geblieben sein, Quintilian kennt aber nur das *beschnittene werk.* Demnach bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass Marcia, als sie unter Caligula's regierung die annalen ihres vaters neu herausgab, ein scharfes messer ansetzte und alle zu starken stellen unbarmherzig wegschnitt, um jede veranlassung zu neuem anstoss zu beseitigen. Scharf muss dieses messer auf jeden fall eingeschnitten haben, da sogar Quintilianus, der doch selbst hofmann und despotenfreund war, den kopf dazu schüttelt und offen ausspricht, dass die beste würze des werkes durch diese entmannung verflogen sei. Sollte man die frage aufwerfen, wie die kunde davon an Quintilian habe gelangen können, so ist diese leicht zu beantworten. Als die geschichte des Cremutius unter Caligula neu an das tageslicht trat, lebten noch männer genug, die sie unter Tiberius gelesen hatten. Ihnen konnte der grosse unterschied des ursprünglichen werkes und des entmannten nicht entgehen. Die sache kam ins gespräch und wurde auf die nächste generation fortgepflanzt. Zum glück für die römischen leser, welche freie und kräftige aussprüche mit um so grösserm wohlgefallen lasen, je seltener solche in den damaligen geschichtswerken zu finden waren, hatte Marcia nicht überall mit ängstlicher vorsicht ihr messer gebraucht, sondern noch immer einen guten theil der kraftstellen stehen lassen. Das sagt Quintilian im nächsten satze: Sed elatum abunde spiritum et audaces sententias deprehendas *etiam in his quae manent.*

Bonn. *F. Ritter.*

37. Zu Velius Longus p. 2224 P.

Die beobachtung, dass der in den Analect. grammat. von Eichenfeld und Endlicher (Wien 1837) herausgegebene M. Claudius *Sacerdos* sowohl lib. II. p. 60 seiner art. gramm. §. 81. 82. 83. 86, als auch lib. I. §. 82. p. 25 mehrmals das wort *sacerdos*, offenbar mit anspielung auf seinen eignen namen, als paradigma gebraucht: führte Endlichern in der note zu den worten der zuletzt angeführten stelle: „*Sacerdote docente*" nicht allein auf eine ähnliche namensspielerei bei Probus art. min. p. 389 sqq., der sich in gleicher weise des wortes „*probo*" als paradigma der ersten conjugation bedient, sondern auch praef. p. vi auf die vermuthung, dass ein „Incerti artium grammaticarum fragmentum" (bei Endlicher p. 77 sqq.) ebendemselben Claudius Sacerdos beizulegen sei, indem die worte des beispieles „*studente Sacerdote σπουδάζοντος Σακέρδωτος*" §. 17. p. 79 in ganz gleicher weise, wie eben, als anspielende andeutung des verfassers anzusehen wären: eine vermuthung, die auch dadurch gestützt zu werden schien, dass Columna einen vers des Ennius aus M. Claudii Sacerdotis arte grammatica entlehnte, der sich in dem Incerti fragmentum findet. Dieser zuweisung des bruchstückes an Claudius Sacerdos trat jedoch Osann beitr. z. gr. u. röm. literaturgesch. II. s. 308 f. in der weise entgegen, dass er die angabe Columna's als einen irrthum darstellte, wozu diesen der umstand veranlasst habe, dass er das fragmentum als eine fortsetzung der in derselben handschrift gleichfalls befindlichen Ars des Sacerdos ansah. — Das motiv der spielerei mit dem namen *Sacerdos* will Osann dann weiter darin finden, dass der verfasser aus irgend einem grunde, vielleicht ehrenhalber, den namen eines zu seiner zeit bekannten grammatikers für seinen zweck verwendet habe. Jedenfalls ergebe eine vergleichung des fragmentum mit der unbezweifelten Ars des Sacerdos die unmöglichkeit für beide *einen und denselben* verfasser anzunehmen. Bedenkt man jedoch, ganz abgesehen von der immerhin allerdings unzuverlässigen citation des Columna, dass Osann selbst weiterhin s. 309 sich nicht verhehlen kann, dass immerhin, wie die vorliegenden beispiele des Donatus und Maximus Victorinus zeugten, angenommen werden könne, Sacerdos habe für verschiedene zwecke eine zwiefache ars geschrieben: so wird wohl doch die aus jener namensspielerei her von Endlicher vermuthete identität der verfasser um so mehr ihr ganzes gewicht behalten, als Osann selbst s. 308 dieser deutung unter gewissen umständen ihr recht zuerkannt wissen will und überhaupt diese namensspielerei des grammatikers weniger als eine einzelstehende zufälligkeit, wie man es erklären könnte, denn als eine auch sonst noch sich findende weise der *selbstanführung* sich ansehen lässt. So sagt auch *Priscian* II, 10. p. 594 P. vol. I. p. 97. Krehl: „Excipiuntur ab

humo humanus et mundo mundanus et priscus *Priscianus.* Sed hoc magis a *Priscio* videtur esse derivatum, indem er damit den eignen namen als paradigma der analogen bildungsformen gebraucht. Nicht minder scheint auch Sextus *Pompeius* Festus den eignen namen gelegentlich verwendet zu haben, wenn es jetzt im auszuge des Paul. Diacon. p. 12 ed. Muell. heisst: „*Ad* aut proprie personam significat, ut: eo ad *Pompeium* etc." Dagegen findet sich, wie oben bei Priscian, der eigne name zum gegenstand der grammatischen erörterung gemacht bei Agroecius in der von Osann, comment. de Fl. Capro et Agroecio grammaticis, Gissae 1849. 4. p. 4 sq. besprochenen eingangsstelle seiner orthographia: „*Agroetius* cum Latine scribis, per diphthongum scribendum, non, ut quidam putant, per y, *Agrytius.*" Halten wir diese beispielsweise selbstanführung der eignen namen bei den grammatikern fest, so lässt sich vielleicht einiges licht über eine stelle des Velius Longus p. 2224 P. verbreiten, die sonst in einer hinsicht wenigstens nicht recht erklärlich erscheint. Velius Longus von den präpositionalen formen *a*, *ab*, *abs* redend, beruft sich an der fraglichen stelle auf den sprachgebrauch der *antiqui* also: „*Antiquos* scimus et *abs te* dixisse, *nos* contenti sumus *a te* dicere. Scimus ipsos et *ab Lucilio* dixisse; *nos* observamus, ut praeponatur his nominibus, quae a vocali incipiunt, ut, cum dicimus *ab Olympo.*" Klar ist, was der grammatiker sagen will: die *ältern* haben *abs* vor *te* gesetzt, wo er und seine zeitgenossen *a* te sagen: die *ältern* hätten auch *ab* vor dem *consonanten* gesagt, während die *spätern* es blos vor dem *vocale* anwendeten. Drei fragen drängen sich bei dieser kurzen notiz auf: welche grammatische autorität mag Velius Longus wohl bei erwähnung der *antiqui* im auge gehabt haben? warum gebraucht er grade als beispiel den namen „*Lucilius*"? und warum findet sich diese mehr der lautlehre angehörige regel über *a*, *ab*, *abs* in einer schrift über *orthographie?* Alle drei fragen beantworten sich leicht und vollständig durch die ganz nahe liegende annahme, dass Longus, wie vieles andere so auch diese notiz aus des dichters und grammatikers Lucilius *neuntem* buche (de litteris, de orthographia) entlehnt habe. — Dass die ganze lehre von den „*lauten und lautverbindungen*" de litteris syllabisque in der entwicklung der grammatischen studien bei den Römern bis auf Lucilius lib. VIIII zurückgehe, ist in z. f. alterth. 1847. n. 133. s. 1057 ff. nachgewiesen und zugleich angedeutet worden, dass derselbe, wie sich aus den spuren ergebe, zuerst *a* (Ter. Scaur. p. 2255.), dann seine verbindungen mit b, c, d, e, i, r, dann weiter e, ei und so fort behandelt habe. (vgl. Vel. Long. p. 2224. 2225. 2214, 2227. Quint. I, 7, 18.) Bei *a* und *ab* musste er nothwendig auf die präposition und die differenz der schreibung in *a*, *af*, *ab*, *abs*, kommen und hier konnte also unsere stelle erwähnt sein: indem Lucilius ohne zweifel bei der erwähnung des

ab vor consonanten *seines eignen namens* sich bedienend „*ab Lucilio*" paradigmatisch anwendete. Daher auch bei Charis. I. p. 43. Lind. und Velius Longus p. 2220 Dousa mit gutem grunde:

Pupilli, pueri, Lucreti: hoc uniu' fiat hergestellt hat, so dass also der dichter mit seinem eignen namen dasselbe grammatische spiel trieb, wie es oben bei einigen spätern grammatikern nachgewiesen worden ist. So erklärt es sich, warum bei Velius Longus *grade* der name des *Lucilius* als beispiel des *ab* vor einem consonanten gebraucht wird, ebenso sieht man ein, warum diese notiz vom orthographischen standpunkte behandelt und in eine lehre über orthographie aufgenommen, endlich warum antiqui als autorität eingeführt werden: letztere nämlich ganz offenbar in derselben weise, wie überhaupt ältere dichter und prosaisten als gewährsmänner für diesen oder jenen sprachgebrauch oder sonst eine grammatische regel citirt zu werden pflegen: so, um nur einen von den vielen fällen hervorzuheben, Ennius und Lucilius in der von uns z. f. a. 1849. n. 42 besprochnen stelle des Cicero.

Hadamar. *J. Becker.*

---

38. Zu Caesar B. C. I. c. 5.

In der bemerkenswerthen stelle der Orat. pro Ligario c. 6, in welcher Cicero des Tubero vorwurf, der des Ligarius vergehen mit dem unerhörten namen eines *scelus* zu belegen gewagt hatte, zurückweiset und den Pompeius und dessen parthei von allen unreinen nebenabsichten, ganz besonders aber *sceleris* crimine, frei zu sprechen unternimmt, fällt die wiederholung des wortes *scelus* um so mehr auf, als dieselbe auch im darauffolgenden fortgesetzt wird, wenn es heisst: „Quando hoc quisquam ex te, Caesar, audivit, aut tua quid aliud arma voluerunt, nisi a te contumeliam propulsare? Quid egit tuus invictus exercitus, nisi ut suum ius tueretur et dignitatem tuam? Quid? tu, cum pacem esse cupiebas, idne agebas, ut tibi cum *sceleratis*, an cum *bonis* civibus conveniret? Mihi vero, Caesar, tua in me maxima merita tanta certe non viderentur, si me ut *sceleratum* a te conservatum putarem. Quomodo autem tu de re publica bene meritus esses, cum tot *sceleratos* incolumi dignitate esse voluisses?" Hervorzuheben ist hier vor allem der gegensatz der cives *scelerati* und *boni*, offenbar doch wohl nur in dem sinne, dass *scelerati*, nach dem grundbegriffe von *scelus* (Doederl. Et. und Syn. II. p. 141 und 149) diejenigen bürger bezeichnet, die nicht auf die gesetze, sondern auf gewalt gestützt, durch raub, mord, aufruhr das recht der einzelnen und den frieden des staates anzutasten wagen, wie es z. b. von den verschwornen des Catilina bei Sallust. Cat. 52 heisst: — dum *paucis sceleratis* par-

cunt *bonos omnes* perditum eunt. Cicero selbst bedient sich dann vielmehr der ausdrücke *mali*, *improbi* cives, wie er ja grade in derselben sache ad Fam. V, 6 sagt: „Nemo est tam inimicus ei causae, quam Pompeius animatus melius, quam paratus susceperat, qui nos *malos cives* dicere aut *homines improbos* audeat." Wenn er daher in obiger stelle der Ligariana grade sich des wortes *scelus* und *sceleratus* mit besonderer emphase bedient, so darf man wohl vermuthen, dass *Caesar selbst* in seinen öffentlichen erklärungen vor dem ausbruche des bürgerkrieges sich dieses *wortes* zur bezeichnung wenigstens *eines theiles* der Pompejanischen parthei bediente, da auch der ankläger Tubero eben den Ligarius mit *derselben* kategorie von verbrechen zu belasten trachtet, indem er vielweniger mit direkter anklage der parteiergreifung, als vielmehr des staatsverrathes gegen denselben aufgetreten zu sein scheint. Vgl. Halm einl. z. r. p. Lig. s. 90. Dass sich aber Cicero grade an jener stelle der eignen erklärungen des Caesar, zum theile *wörtlich*, bedient, hat Halm a. a. o. s. 103 f. durch beibringung der bezüglichen stellen aus dem Bell. civ. nachgewiesen: daher denn auch der ausdruck *scelerati* mit grösster wahrscheinlichkeit als von Caesar ausgegangen vermuthet werden darf. Aber er lässt sich vielleicht selbst bei Caesar nachweisen. Beim durchlesen nämlich der ersten capitel des Bell. civ. lib. I. bemerkt man bald, wie Caesar, bei schilderung der vorgänge in der stadt vor dem ausbruche des krieges, die anscheinend aus vaterlands- und freiheitsliebe entsprungenen vorschläge seiner feinde bei dem senate gegen ihn, namentlich der in amt und ansehen stehenden, wie des consuls L. Lentulus, des Cato, des Scipio, auf ihre wahren selbstsüchtigen, unreinen motive (cap. 4.) zurückzuführen bemüht ist, um darnach zu schliessen: das ende aller dieser machinationen sei eben gewesen, dass sich der senat habe hinreissen lassen, den consuln durch die bekannte formel alle gewalt zu übertragen; ein beschluss, zu dem man sich sonst nur bei allgemeinem brande, allgemeiner verzweifelung, infolge der verwegenheit ruchloser gegen den staat und die gesetze verschworner menschen, habe herbeigelassen. — Mit diesem ausspruche (c. 5.) hatte er die obengenannten gegner gebrandmarkt, ihnen die larve der vaterlands- und freiheitsliebe abzureissen und sie somit in die kategorie der cives *mali*, *seditiosi*, *improbi* d. h. der *scelerati* gestellt. Nun finden sich in der hauptstelle c. 5. die worte: „— in desperatione omnium salutis *latorum audacia*." in welchen man das sinnlose *latorum* bald von *lator* herleiten, bald durch *latronum*, zuletzt Nipperdey p. 127 durch „*paucorum*" ersetzen wollte: wir nehmen *s* (vom vorausgehenden salutis leicht zu ergänzen) vor *latorum*, stellen das komma, die bekannte sigle der sylbe *er*, wieder her, also *slatorum* und haben somit unser *sceleratorum*. wobei wohl die sylbe *sce* durch *s* mit einem striche angedeutet war: dass

solche verstümmelungen der wörter im texte des Caesar vorkommen, sieht man z. b. pag. 494. cll. pag. 126 ed. Nipperdey. Nachträglich sei noch bemerkt, dass vorstehende vermuthung bereits in unserer recension der Nipperdey'schen ausgabe (z. f. a. 1851. 5. hft.) kurz angedeutet wurde.

Hadamar. *J. Becker.*

---

39. Vermischtes.

1. In der attischen, von L. Ross veröffentlichten inschrift

Στήλην Παρθενόπης ἴδιος γαμέτης ἐπόησεν·
Δαΐνης, ἀλόχῳ τοῦτο χαριζόμενος

hat derselbe den namen eines künstlers, *Δαΐνης*, zu entdecken geglaubt, was h. Bergk (in d. ztschr. f. alterth. 1850. nr. 16. s. 171) mit recht abgelehnt hat, die richtige, längst auch von mir erkannte lesart *λαϊνέην* nachweisend. Vgl. Anthol. Palat. VII, 344. Ich kann aber nicht übereinstimmen, wenn nunmehr der eigenname desjenigen, welcher die stele verfertigt, in *ἴδιος* gesucht werden soll, da sich eine ungleich natürlichere erklärung findet. Selbst der nach Pape aus Galen angeführte eigenname *Ἴδιος* erregt als solcher, da er sich sonst noch nirgends weiter gezeigt hat, bedenken, zumal da die Galenische stelle, t. XIII. s. 297. Kühn. leicht beseitigt werden kann. Es wird daselbst das recept zu einer infusion mit den worten eingeleitet, *ἔνεμα ἄλλο ὡς Ἴδιος*, welcher redeweise in ähnlichen fällen sich Galen häufig bedient, wie s. 280 *ὡς Σκριβώνιος*, s. 281 *ὡς Διόφαντος*. Wenn hiernach *Ἴδιος* richtig zu sein scheinen könnte, so ist es doch sehr auffallend, dass ein arzt dieses namens durchaus nicht weiter bekannt ist, zumal da sich die leichte veränderung *Αἴλιος* wie von selbst darbietet, und durch die erwähnung des recepts eines Ailios, t. XII. s. 703: *Ψωρικὸν Αἰλίου*, unterstützung erhält. Gewiss derselbe arzt, welcher unter anführung eines von ihm vorgeschlagenen heilmittels, t. XIII. s. 885 *Τάλιος* (?) *Αἴλιος* genannt wird. Wir kehren hiernach zu der einfachsten erklärung des *ἴδιος* auf der inschrift zurück, die zum überfluss durch reichliche beispiele derselben diction auf grabschriften bestätigt wird, wie Syllog. inscr. s. 466:

Μνήμην τῆς ἰδίας γαμετῆς μετὰ μοῖραν ἄτρεπτον
ἐν στέρνοισιν ἔχων, ἴδιος πόσις, ὢν ἔτι ζωός,
ἥ τις ἔφυ στήλαις, παροδοίπορε, τοῦθ' ὑπέγραψα.

Ebenso *ἀνδρὶ ἰδίῳ* s. 422. nr. XII, und so unzähligemal. Dass nach dieser erklärung sich der gatte der Parthenope gar nicht genannt hat, ist eine nicht weniger häufige erscheinung auf grabschriften, so wie sich auch weiter neu ergiebt, dass *ἐπόησε* gar keine beziehung auf die arbeit eines künstlers hat, wie die-

ser ausdruck auf grabmonumenten nur zu oft voreilig gedeutet worden ist. Ein beispiel jenes gebrauchs bietet folgende erst jüngst von Lud. Stephani Tit. gr. part. III (dörptisches lectionsverzeichniss 1849) s. 13 bekannt gemachte grabschrift dar:

ΘΕΟΙϹ . ΚΑΤΑΧΘΟ
ΝΙΟΙϹ . ΒΑΛΛΙΑ Γ
Α . Θ . ΝΑΡΚΙϹϹΙΑ
ΝΗ . ΗΤΙϹ . ΕΖΗ
ϹΕΝ . ΕΤΗ . Ε . ΜΗ
ΝΕϹ . Ι . ΗΜΕΡΑΝ . Α
ΒΑΛΛΙΟϹ . ΝΑΡΚΙϹϹΟϹ
ΚΑΙ . ΙΟΥΝ ΟΛΥΜΠΙ
ΑϹ . ΓΟΝ[ΕΙϹ ΑΤΥ]ΧΕϹ
ΤΑΤΟΙ . ΕΠΟΙΗϹΑΝ

Die veranlassung zur mittheilung dieser inschrift gab dem herausgeber die abweichende ansicht Welcker's, welcher bei wiederherstellung einer andern gleichfalls von ihm herausgegebenen inschrift in der phrase *τις ἔζησεν ἔτη* u. s. w. die relativische form *ἥτις* corrigiren zu müssen meinte. Wenn diese änderung von h. Stephani unter verweisung auf den in späteren zeiten gefundenen gebrauch des unbestimmten pronomens statt des sonst auf monumenten dieser art üblichen *ὅστις* abgewehrt wird, so möge zur bestätigung dieser abwehr die inschrift aus Oderici Syllog. s. 376 angeführt werden: *Στέφανος ἐποίησεν εἰδίᾳ θυγατρί· τις ἔζησεν* u. s. w. Ich habe diese inschrift um so lieber hier erwähnt, als wir demselben irrthum, von welchem oben ausgegangen wurde, begegnen, indem nämlich der herausgeber *εἰδίᾳ* (nach häufigem gebrauche des *ει* statt *ι*) zum eigennamen der tochter machte, obwohl er selbst *εἰδίῳ τέκνῳ*, mit vorausgehendem dativ des eigennamens aus einer im kloster des h. Paulus an der Via Offia befindlichen inschrift anführt. Uebrigens kann die zuerst aus Oderici angeführte inschrift zugleich als beleg des bei der mit *ἴδιος* gebildeten phrase ausgelassenen eigennamens dienen. Ein anderes beispiel der formel *τις ἔζησεν* führt Oderici aus Boldetti Cim. s. 480 selbst an. Ebenso Muratori s. 2062, 6. Vgl. noch Marangoni Acta S. Victor. s. 73. Novelle letterarie di Firenze 1763. s. 521.

2. Bei der umsicht, mit welcher h. Ermerins in seiner trefflichen bearbeitung des Aretäos Kappadox verfahren ist, kann die nachweisung von übersehenen einzelheiten dieser trefflichen ausgabe nicht zum tadel gereichen, sondern zeigt nur wie auch hier gerade durch die stattgefundene mittheilung eines so reichen kritischen materials ein weites feld für weiteren fortbau geöffnet worden ist [1]), was namentlich die kritische behandlung

1) In der vorrede wird der einzigen handschrift des Aretäos, welche die Laurentiana zu Florenz enthalten soll, gedacht, nach einer mitthei-

mehrerer stellen in der rec. (Hall. l. zeit. 1849. nr. 263 flg.) bereits gezeigt hat. In diesem sinne bringen auch wir ein kleines scherflein dar, gleich aus dem anfange, wo es heisst: *Τοῖσδε μὲν οὖν ἐν τῇ κεφαλῇ τὸ κακὸν ἐστηρίχθη τε καὶ ἐντεῦθεν πημανθὲν ἄρχεται.* Dass der gebrauch des *ἄρχεσθαι* mit einem participium statt des infinitivus, der verlangt wird, unerweisbar ist, hat der herausg. selbst gefühlt, und er wird zugeben müssen, dass die verweisung auf Matthiä und Hermann zu Viger nicht im stande ist, diesem anstande vollkommen zu begegnen. Sicher ist zu lesen *πῆμα ἀνθεῖν*, eine vom herausg. übersehene verbesserung Wakefields zu Sophokl. Trach. 1091 ed. Erf., oder vielmehr *ἀνθέειν*. Der gebrauch dieses wortes von krankheiten ist aus Hippokrates bekannt.

3. Um dem unsicheren hin- und herreden über die bezeichnung des bekannten Horazischen verses Epist. 1, 17, 36:

non cuivis homini contingit adire Corinthum,

eine festere basis zu geben, dazu verhilft vielleicht die entdeckung einer aufschrift auf einer gemalten vase, welche wir Panofka verdanken, welcher archäol. zeitung 1847. beil. nr. 2. s. 21 flg. von der in freiem und grossartigem styl aufgefassten darstellung auf einer zu Rom befindlichen kotyle von seltener grösse folgende beschreibung giebt: „Wir erblicken . . . eine flügelfrau [durch die beischrift *Ηεος* hinlänglich bezeichnet] einen epheben verfolgend, der gleich Orpheus mit erhobener lyra sich zu wehren versucht: vor ihm flieht ein ähnlicher junger mann mit der lyra in der hand rechtshin, während linkerseits hinter Eos ein ephebe mit petasos, chlamys und zwei speeren ängstlich rückblickend davon eilt. [Der erstere der epheben führt die beischrift *Τιθονος*, sein gefährte *Πριαμος*, und der letzterwähnte *Δαρδανος*.] Ueber Eos erhebt sich als motto der scene folgende inschrift:

ΟΥ ΠΑΝΤΟΣ ΕΣΤΙ ΚΟΡΙΝΘΟΣ." [2])

lung h. Cobet's, welcher im betreff dieses schriftstellers die bibliotheken Italiens durchmusterte, und jene handschrift als völlig werthlos von weiterer beachtung ausschloss. Wir finden dabei von dem herausgeber unberücksichtigt die im jahre 1836 in Florenz unter folgendem titel erschienene übersetzung: Areteo di Cappadocia, delle cause, dei segni e della cura delle malattie acute e croniche, volgarizzato da Fr. Puccinotti, worin, nach einer kurzen bemerkung in Jahn's jahrb. vol. XX. s. 352, die handschriften der Laurentiana benutzt sein sollen. In wie weit diese angabe von mehrern handschriften des Aretäos begründet sei, verdiente wohl weitere aufhellung. Bei dieser gelegenheit erinnern wir auch an die im j. 1837 in Holland veröffentlichte schrift von Petr. Henr. Suringar: De Aretaeo medico diagnostico summo, welche wir unter den litterarischen vorarbeiten, welcher sich h. Ermerius nach der vorr. bedient hat, nicht erwähnt finden. Wir kennen sie nur aus einfacher, aber rühmender anzeige.

2) Braun ann. dell' inst. t. XIX. s. 233 las jedoch: *Παντοξενα* =

Die mythologischen beziehungen dieser personen untereinander und auf die vorgestellte handlung, so wie ihr verhältniss zu dem sinn des motto's ist mir näher nachzuweisen nicht geglückt, und was Panofka in dieser hinsicht bemerkt, dass jener wahlspruch in dem munde der mit Helios und Aphrodite auf der hochburg von Korinth verehrten Eos einen um so schlagenderen sinn habe, als in dem streit um Korinth dem Helios Akrokorinthos zugesprochen worden sei, vermag ich nicht recht zu verstehen, geschweige darin eine deutung des ganzen vasenbildes zu finden, zumal da die beziehung der Eos auf Korinth noch sehr problematisch ist. In erwartung genügenderer aufklärung von anderer seite, lassen wir den mythologischen gehalt dieser darstellung für jetzt auf sich beruhen, zumal da die allgemeinen motive derselben, wie ich glaube, hinreichen, um der vorstellung im ganzen einen sinn abzugewinnen.

Das wichtigste moment der ganzen dargestellten handlung scheint in dem umstand zu liegen, dass die vor der Eos fliehenden epheben mit lyren versehen sind. Wenn nach der von Panofka gegebenen beschreibung sich in diesem fliehen kein anderes motiv als die furcht vor dem zorn der göttin unterlegen lässt, welcher durch den ausspruch, dass Korinth nicht für jeden sei, klar und deutlich charakterisirt wird, so kann der grund zu dieser affection nur in den attributen der lyren symbolisirt sein. Es liegt hiernach sehr nahe, die darstellung eines kampfgerichts über citherspieler zu vermuthen, dergestalt, dass Eos als kampfrichterin die in dieser kunst nicht genügenden kitharoden zurückweist, nämlich solche, welche aus der fremde sich hier zu dem wettkampfe eingefunden, mit dem bedeuten wegjagt, dass Korinth nicht für jedermann, d. h. hier für künstler solches schlages sei. Die feier kitharodischer wettspiele zu Korinth vermag ich zwar jetzt nicht nachzuweisen; dass aber diese kunst vornehmlich in Korinth geübt worden sei, weiss man von Arion her, welcher nach Herodot 1, 24 den dithyrambos daselbst eingeführt haben soll. Es würde selbst eine kotyle mit dieser darstellung als eine ganz angemessene preissvase für den sieger in einem solchen wettspiele erscheinen. Wie aber nun Eos eine beziehung zu diesen kampfspielen erhalten, und die sie begleitenden mythologischen personen damit in einklang zu bringen seien, sind fragen, auf welche mir es annoch an einer antwort gebricht, wodurch jedoch die versuchte deutung des ausspruchs aus dem munde der göttin keineswegs behindert wird.

Machen wir nun von dem sinn jenes spruchs, von welchem uns unzweifelhaft auf dieser kotyle die älteste urkunde vorliegt, was jedoch keineswegs hindert, dasselbe als ein schon früher im

καλα = *Κοριυθοι*, und Tithonos hält, nach Gerhard archäol. zeit. 1850. nr. 21. s. 212, ein lagobolon.

gebrauch gestandenes sprüchwort anzusehen, auf die Horazische stelle eine anwendung, so ist es klar, dass der allgemeine inhalt desselben dem bei Horaz nach dem zusammenhang der ganzen stelle geforderten sinne vollkommen entspricht, der auf nichts anders als auf den satz hinausläuft, dass es nicht jedem gegeben sei, sich die gunst der fürsten zu erwerben, obwohl der besitz derselben allerdings gegenstand eifriger bestrebung sei. Wenn nun über diese auffassung der Horazischen stelle weder zweifel noch streit mehr ist, nachdem man schon längst den sprüchwörtlichen vers zu rathe gezogen,

οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἔσθ᾽ ὁ πλοῦς,

so sind doch über den eigentlichen sinn und die beziehung desselben die erklärer um so mehr in zwiespalt, als die schon von Strabon VIII. s. 378 (s. 264. Tzsch.) gegebene deutung auf die hohen, von den Korinthischen betären geforderten preise sich als unstatthaft herausstellt, und darum als beseitigt angesehen werden muss. Dürfte man die Strabonische erklärung ganz allgemein auf die theuerung in Korinth beziehen, so dass der aufenthalt daselbst wegen des zu kostbaren lebens nur wenigen beschieden wäre, wie es Düntzer erklärung der epist. des Horaz I. s. 478 auffasst, so würde der wortsinn des spruchs zwar nicht dagegen sein, allein diese auffassung wird nicht nur durch kein alterthümliches zeugniss bestätigt, sondern sie entspricht auch nicht vollständig der anwendung, welche Horaz von dem sprüchworte macht. Noch weniger annehmlich ist die vornehmlich von Schmid durchgeführte beziehung auf die schwierigkeit der fahrt nach Korinth, welche, ganz abgesehen von der unbegründetheit der behaupteten thatsache, schon aus dem grunde sich von selbst widerlegt, dass der hauptzeuge, welcher für die gefährlichkeit der umschiffung des vorgebirges von Maleä (cap Matapan) angeführt wird, nämlich Strabon, gerade eben diese erklärung des verses nicht kennt, sondern, wie gesagt, eine andere giebt. Kann man nun aber auch der von Strabon gegebenen deutung, trotzdem dass dieselbe auch noch von andern schriftstellern wiederholt wird, nicht beipflichten, so wird es wohl diesem sprüchworte, wie so vielen zu allen zeiten und in allen sprachen, ergangen sein. Der ursprüngliche sinn sammt der kenntniss der entstehung ging verloren, und man hat diesen verlust bei der vieldeutigkeit des wortsinns durch neue, sich den worten leicht anschmiegende erklärungen zu ersetzen versucht. Ob nun Horaz die Strabonische erklärung kannte, was gar nicht undenkbar ist, oder ob er als sprüchwort nur nach einem ganz allgemeinen verständniss von einer schwierigen unternehmung auffasste, in welchem sinne er dasselbe jedenfalls angewendet hat, wer mag darüber etwas entscheiden wollen? Wie immer zu Horazens zeiten das sprüchwort verstanden worden ist, aus der anwendung desselben auf der vase geht her-

vor, dass ursprünglich dabei weder an hetären, noch an schifffahrt gedacht worden ist; denn dass die formulirung desselben in einen iambischen senar und zwar mit dem modificirenden zusatz des schiffens eine spätere form eines und desselben worts gewesen sei, wird nicht in zweifel gezogen werden können. Vollständiger aufschluss über die ursprüngliche entstehung kann nur von der erklärung des auf dem vasenbilde dargestellten mythologischen gegenstandes erwartet werden.

4. In dem fragment, welches Nauck Aristoph. Byz. s. 88 an die spitze der schrift *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν* des Aristophanes stellt, ist eine angabe der verschiedenen benennungen der menschlichen altersstufen enthalten, und da wo von dem ephebenalter die rede ist, wird aus Etym. G. s. 124 und Eustath. Od. s. 1788 der zusatz: *Ἀχαιοὶ δὲ κούρους, κάδες* (Eust. *Θρᾷκες*) *δὲ ἀγούρους, ὡσαύτως καὶ Ἀττικοί* beigebracht. Wenn nicht *Θρᾷκες* verbürgt wäre, so würde man *Κᾶρες* lesen können, zumal da sich *κάδες* auch in einem andern lexikon findet, welches Ritschl Ind. lect. Bonn. sem. aest. 1847. p. VIII bekannt gemacht hat, und das ganze von den obigen grammatikern mitgetheilte fragment (auch mit der corrupten lesart *ἀριστάνου*, wofür man jetzt *Ἀριστοφάνους* liest) enthält. Wichtiger aber, und die veranlassung zu dieser nachträglichen bemerkung ist die daselbst befindliche variante *ἀγαύρους*, in welcher ich die richtige lesart zu finden glaube, indem die bedeutung des wortes *ἀγαυρὸς*, welches die grammatiker unter andern durch *κομψός, ὑπερήφανος* erklären, und von *ἀγανὸς* nur durch das eingeschobene *ρ* verschieden war, wie ich glaube, dem wesen der epheben vollkommen entspricht. Was mich bestimmt dieser erklärung einigen glauben zu schenken, ist die bestätigung, welche die oben vorgezogene form *ἀγαυρὸς* durch das Etym. M. s. 6, 33 findet, vorausgesetzt dass man eine kleine änderung des textes gestattet. Daselbst heisst es: *σημαίνει καὶ τὸν ὑπερήφανον, ὑπὸ δὲ Ἰώνων τὸν ἄπορον, ὑπὸ δὲ Ἀττικῶν τὸν κοῦφον*, wo wir *κοῦρον* zu lesen vorschlagen, unbekümmert dass in derselben glosse bei andern grammatikern *τρυφερὸν* an der stelle von *κοῦφον* steht.

Giessen. *F. Osann.*

Göttingen,
gedruckt in der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei.
(W. Fr. Kästner).

